Staatl. Bibliothek
Regensburg

Aus
Tit. Herrn
Ernſt Chriſtian Jaſche,
angeſehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Aſſeſſoris
Vermächtnis zur Rathsbibliothek
1787.

ist gut recensirt
A. D. B. 41 B:
S. 567.

Hist 3912

Des Fürſten

Michael Schtſcherbatowo

kaiſerlich rußiſchen Heroldmeiſters und Kammerjunkers

Rußiſche Geſchichte

von den

älteſten Zeiten an.

Erſter Theil

vom Anfang bis auf den Tod des Grosfürſten Jároſlaw Wladimirowitſch';

Zweyter Theil

vom Anfang der Regierung Iſzjáſlaws Jároſlawitſch' bis auf die Unterjochung Rußlands durch die Tatarn.

Aus dem Rußiſchen überſetzt

von

M. Chriſtian Heinrich Haſe,

Herzogl. Sachſenweimariſchem Konſiſtorialrath und Paſtor zu Stadt Sulza.

Erſter und Zweyter Theil.

Danzig,

bey Jobſt Herrmann Flörke, 1779.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede des Ueberſetzers.

Die rußiſche Geſchichte iſt, nach allgemeinem Eingeſtändnis, bisher, ohnerachtet verſchiedener Verſuche und Vorbereitungen, noch nicht ſo ausgearbeitet worden, als ſie es werden kan und nach der Gröſſe ihres Umfangs und nach der Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit des Inhalts zu werden verdienet. Ausländer hatten noch immer das meiſte darinne thun müſſen; von gebornen Rußen aber, welche doch allerdings den natürlichſten Beruf nebſt vielen beträchtlichen Vortheilen zur Aufklärung und Bereicherung der Geſchichte ihres Vaterlands haben, ſind wenige geweſen, die als hiſtoriſche Schriftſteller von Rußland aufgetreten wären, und man wird außer einem **Tatiſchtſchew, Lomonoßow, Sumarokow** wenig andere nennen können, daher auch Hr. Hofrath **Totze** in ſeiner Statiſtik oder **Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes von Europa** noch vor kurzem ſchrieb, Rußland habe noch keinen eigenen Geſchichtſchreiber. Je größer nun der Nutzen iſt, den Ruß-

lands Geſchichte ſelbſt aus dem anhaltenden Fleiß eingeborner Geſchichtsforſcher ziehen kan, deſto willkommener müſſen jedem, deſſen Wünſche an mehrerer Erweiterung, deutlicherer und gründlicherer Aufklärung und beßerer Bearbeitung derſelben Theil nehmen, alle diejenigen unter ihnen ſeyn, welche die Frucht ihrer Bemühungen durch öffentlichen Druck darbieten, und das Publikum wird ihnen billig eine deſto günſtigere Aufnahme wiederfahren laſſen, wenn ihre Schrift ſich zugleich durch einen gewißen Werth des inneren Gehalts empfiehlt. Eben dieſe Gründe ſind es, welche dem gegenwärtigen Werke Anſprüche, in einer Ueberſetzung dem deutſchen Publikum dargeſtellt zu werden, und Hofnung, eine geneigte Aufnahme zu finden, gegeben haben. Der Herr Verfaſſer, Sr. Erlaucht Fürſt Michael Schtſcherbatowo kaiſerlicher rußiſcher Heroldmeiſter und Kammerjunker, iſt ein großer und geſchäftiger Liebhaber ſeiner vaterländiſchen Geſchichte, und hat ſich als einen ſolchen bereits durch die Ausgabe verſchiedener ruſſiſcher Geſchichtsbücher bekannt gemacht. Das **Tagebuch Peters des Großen** gehört hierunter. Er ſoll auch, wie verlautet, von der ſehr wohl geſchriebenen in 8. 1774. zu S. Petersburg herausgekommenen **kurzen Erzählung von den in Rußland geweſenen Trugperſonen** oder **Pſevdonymen** (**kratkajá powjeſt' o bywſchich w Roſſi ſa**-

moſzwan-

moſzwanzach) der Verfaſſer ſeyn. Zu dieſem Werke der rußiſchen Geſchichte, wovon man hier die Ueberſetzung zu liefern den Anfang macht, wurde er durch den um die rußiſche Geſchichtskunde höchſtverdienten Hrn. Staatsrath **Gerhard Friedrich Müller** aufgemuntert, und die Gnade der Monarchin verſtattete ihm den Gebrauch der in den kaiſerlichen Bibliotheken verwahrten Handſchriften nebſt dem Zutritt zu allen Archiven des Reichs. Der erſte Theil erſchien zu S. Petersburg im Druck im J. 1770. in gr. 4. unter dem Titel: **Iſtorijä Roſſiskaijä ot drewnjeiſchich wremjän**; ihm ſind der andere Theil im J. 1771. der dritte 1774. der vierte 1775. nachgefolgt. Noch drey Theile ſind rückſtändig, aber auch bereits großentheils ausgearbeitet, ſo daß das ganze Werk aus ſieben Theilen beſteht. Daß dieſes Buch ohne Mängel und mit den Tugenden eines guten Geſchichtsbuches im höchſten Grade der Vollkommenheit verſehen ſey, wird weder der Hr. Verfaſſer ſelbſt behaupten, noch der Kenner eingeſtehen. Was der Hr. Prof. **Schlözer** in der Vorrede zur **Probe rußiſcher Annalen** urtheilt, daß vor Ausgang dieſes Jahrhunderts niemand ein Syſtem der ruſſiſchen Geſchichte, ein vollkommenes nämlich und in den alten Zeiten auf kritiſche Vergleichung und Berichtigung gebautes Syſtem, verlangen könne, wird durch dieſe Arbeit des Fürſten Schtſcherba-

towo nicht widerlegt. Man kan nicht ſagen, daß er den vom Hrn. Prof. Schlözer in dem angezogenen Buche vorgelegten Forderungen der Kritik über dieſe Annalen in Abſicht auf die erſten Jahrhunderte der rußiſchen Geſchichte Genüge geleiſtet habe, ob er es gleich an Vergleichung der Handſchriften nicht hat fehlen laſſen. Dem kritiſchen Geſchichtsforſcher bleibt in dieſem Betracht noch immer vieles zu thun übrig und vorbehalten. Ehe aber alles geleiſtet werden kan, was geleiſtet werden ſoll, müßen wohl noch Menſchenalter unter fortgeſetztem unermüdenden ſcharf beurtheilendem Fleiß verſtreichen. Soll man aber, weil das ganz vollkommene zu bewerkſtelligen noch zur Zeit unmöglich fällt, auch ohne ungerecht zu ſeyn nicht verlangt werden kan, indeßen des zwar minder vollkommenen aber doch ſehr brauchbaren gänzlich entbehren, oder, wenn es geleiſtet wird, dagegen aus kritiſcher Strenge unbillig ſeyn? Es iſt doch immer nützlich, indeßen, bis beßer vorgearbeitet worden, ein Ganzes zu haben, wie es vorjezt geschaft werden kan. An einem größeren rußiſchen Geſchichtsbuch fehlte es noch gänzlich. Dieſes liefert uns der Hr. Verfaſſer, und wer nicht unbillig iſt, wird ihm die darauf gewendete Bemühung auch bey allem, was darüber erinnert werden kan, verdanken. Alles, was dem Hrn. Dr. Chriſtoph Schmidt genannt Phiſeldek zur

Recht-

Rechtfertigung der Herausgabe ſeines wohlgerathenen **Verſuchs einer Einleitung in die rußiſche Geſchichte** dienet, muß auch dem Fürſten **Schtſcherbatowo** bey öffentlicher Bekantmachung dieſer ſeiner größeren rußiſchen Geſchichte zu ſtatten kommen. Unleugbar iſt es und einem jeden aus dem erſten Durchleſen des Werks in die Augen fallend, daß die Kentnis der rußiſchen Geſchichtsbegebenheiten in den Zeiten nach dem eilften Jahrhundert durch dies Buch ungemein bereichert wird; wie man denn überhaupt den Werth deßelbigen nicht ſowohl nach dem erſten, als nach dem zweyten und folgenden Theilen beurtheilen muß. Es iſt bekant, wie ſehr die rußiſche Geſchichte insbeſondere durch **Treuer** und **La Combe** noch in dieſem Jahrhunderte in den Vorreden zu ihrer rußiſchen Geſchichte wegen ihrer Armſeligkeit in den mittleren Zeiten verſchrieen worden. Jener ſchreibt S. 3. f. „Vor dem funfzehnten Sä„culo ſind die Geſchichte von Moſcow wie das wü„ſte Arabien, und wie man dort alle hundert Mei„len ohngefähr einen Ort antrift, wo Menſchen „zu finden, ſo findet ſich hier kaum alle hundert „Jahre etwas merkwürdiges, das ſich der Mühe „verlohnet; ich geſchweige, daß man eine an ein„ander hangende Geſchichte von ſolchen unfrucht„baren Zeiten vermuthen ſolte.„ Man darf nur gegenwärtiges Werk aufſchlagen, um gleich beym

erſten Anblick zu ſehen, wie offenbar dieſe Unwahrheit widerlegt iſt. Hier füllen die hiſtoriſchen Nachrichten, welche in den bisherigen Geſchichtsbüchern von Rußland während eines Zeitlaufs von 10 bis 30 Jahren aus ſichtbarer Armuth an Quellen, oder aus unterlaßener, auch wohl unmöglich geweſener Benutzung derſelben auf wenige Zeilen oder Seiten zuſammenſchrumpften, mehrere Bogen an, und man kan überhaupt verſichert ſeyn, daß alles, was nur irgend beträchtliches in den einheimiſchen rußiſchen hiſtoriſchen Schriftſtellern oder Annaliſten anzutreffen iſt, und bis daher noch gar nicht allgemein bekant gemacht worden war, hier mit Ordnung und Fleiß zuſammen getragen iſt. Schon dies allein wird man als ein Verdienſt des Verfaſſers und als einen Gewinn für die ruſſiſche Geſchichtskunde gelten laſſen müſſen. In dem erſten Theile zu Anfang hat der Hr. Verfaſſer freylich vieles geſagt, was ſchon anderwärts gefunden wird und in mehreres Licht geſetzet worden. In ſeiner Einleitung und in ſeiner Geſchichtserzählung bis zu Rjuriks Ankunft hat er faſt blos geſammlet und in einen Auszug gebracht, was größere Werke von der Geſchichte der Scythen, Sarmaten, ſlawiſchen Nation in den jetzigen ruſſiſchen Provinzen oder deren Nachbarſchaft vortragen, faſt auf die Art, wie P. Barre in ſeiner Geſchichte von Deutſchland mit den alten deutſchen

ſchen Völkern, mit den Oſtgothen in Italien, mit den Hunnen auf ihren Zügen durch Deutſchland nach Gallien u. ſ. w. gethan hat. Seine Abſicht war unſtreitig, keine ſo große Lücke für die Kentnis der Geſchichte des Alterthums, woran der Wißbegierde ſeiner Landsleute wegen der Verbindung, worinne ſie mit jenen Völkern theils durch gemeinſchaftliche Abſtammung theils durch einerley Wohnplätze und Sitze ſtehen, gelegen ſeyn kan, ganz leer zu laßen. Für uns Deutſche wird dies vermuthlich weniger anziehend und unterhaltend ſeyn, da es uns zumahl in dieſem Betracht an andern vorzüglichen Schriften nicht fehlet. Ich habe um deswillen lange bey mir angeſtanden, ob ich nicht bey der Ueberſetzung alles, was im erſten Theil vom Anfang bis auf S. (106) ſteht, die ganze Einleitung nämlich, ingleichen die Unterſuchung über die alten ehedem in Rußland wohnhaften Völker bis auf den Anfang der eigentlichen rußiſchen Geſchichte ſelbſt weglaſſen, oder in einen bloßen Auszug verwandeln ſolle? Da aber der Auszug ebenfalls allzutrocken hätte befunden werden mögen; da ich vielfältige Verſicherung erhalten, daß doch der zahlreichen Menge deutſcher Einwohner und Unterthanen des rußiſchen Reichs damit gedienet ſeyn werde, das, was den älteſten Zuſtand ihres jetzigen vaterländiſchen Reichs und deſſen Bewohner betrift, hier beyſammen zu fin-

den, da ſie es bey dem in ihren Gegenden gewöhnlichen Mangel der Schriftſteller und größeren Werke, aus denen es der Verfaſſer genommen hat, nicht in denſelben nachleſen können; da der ganze Vortrag davon nur wenige Bogen beträgt, und folglich dieſe Verminderung gegen die geſamte Größe eines Werks von ſieben Theilen nur ein geringes ausmachen würde: ſo habe ich dieſen Bewegungsgründen nachgegeben, und in Hofnung, daß auch diejenigen Leſer und Käufer, die anders denken, um deren willen, denen doch daran gelegen ſeyn könte alles zuſammen anzutreffen, mit Nachſicht darüber urtheilen werden, die Ausarbeitung des Hrn. Verfaſſers völlig ohne Abkürzung und Weglaſſung beybehalten. Man wird übrigens auch in dieſem erſten Theil ſo wie in den folgenden finden, daß der Hr. Verfaſſer nicht blos nachbetender Sammler geweſen, ſondern ſich in verſchiedenen Gelegenheiten als Selbſtdenker gezeigt. Dahin gehören ſeine Abhandlungen von Kii und deſſen Gefährten, von was für Nation ſie geweſen, ſo auch von der Herkunft Rjuriks, von der hiſtoriſchen Wahrheit der Ueberſendung kaiſerlicher Inſignien an Wladimir Monomach von dem griechiſchen Kaiſer Alexius Komnenus, und von den Staatsurſachen, welche dieſer dazu gehabt haben mag, von Rußlands Zuſtand, Geſetzen, Gebräuchen und Regierungsform im zwölf-

ten Jahrhundert, eben ſo im zweyten Theil S. (254.) f. von der Erbfolge in dem Grosfürſtenthum, und zu Ende dieſes Theils von dem Zuſtand des rußiſchen Reichs gegen das Jahr 1236. um die Zeit ſeiner Unterjochung durch die Tatarn, wo er ſich insbeſondere als einen pragmatiſchen Geſchichtſchreiber darſtellt. Hin und wieder wird man auch kritiſche Vergleichungen der Annaliſten und Beurtheilungen ihrer verſchiedenen Auſſagen antreffen. Vorzüglich hat der Hr. Verfaſſer groſſen Fleiß auf die Beſtimmung der Abſtammung der vielen rußiſchen Fürſten und Verfertigung genealogiſcher Tafeln gewendet, für welche höchſt mühſame und doch zu beßerer Einſicht der verſchiedenen Regierungsveränderungen und Familienhändel der mittleren Zeit überaus nöthige und nützliche Arbeit, man demſelben beſonders Dank wiſſen muß. In dem ganzen Werke hat er bey den eigentlichen rußiſchen Geſchichtsbegebenheiten die einheimiſchen Annaliſten hauptſächlich zum Grunde gelegt, und ihnen insgemein vor auswärtigen Schriftſtellern, ohne jedoch deren Vergleichung zu vernachläßigen, den Vorzug gegeben. Je mehr ſich das Werk den neuern Zeiten nähert, deſto mehr verſpricht es durch den dem Hrn. Verfaſſer freyſtehenden Gebrauch der rußiſchen Archive. So viel demnach auch annoch für die Bemühungen der kritiſchen Geſchichtsforſcher, ſonderlich in den äl-

teren Theilen der rußiſchen Geſchichte aufzuklären und zu berichtigen übrig gelaſſen wird; ſo ſehr das Publikum in ſeiner Erwartung beharret, daß denſelben durch einzelne Unterſuchungen und Abhandlungen nachgeholfen werden möge: ſo iſt doch bey der Lage, worinne ſich die alte rußiſche Geſchichte noch eine geraume Zeit in Abſicht auf Reinigung und Zuſammenleitung der Quellen befinden wird, mit höchſter Wahrſcheinlichkeit, oder vielmehr mit Gewisheit, vorauszuſehen, daß dieſes Werk zur vollſtändigeren Kentnis der rußiſchen Geſchichte allen, die nicht ihr Hauptberuf zur unmittelbaren eigenen forſchenden Beſchäftigung mit dieſem Zweig der Hiſtorie verbindet, auf ſehr viele Jahre unentbehrlich bleiben wird. Jährlich wird die Fortſetzung dieſer Ueberſetzung ans Licht treten. Stadt-Sulza, den 22. Jul. 1776.

M. Chriſtian Heinrich Haſe.

Allergnädigſte Kaiſerin,

Die Geſchichte des menſchlichen Verſtandes belehrt uns mit Ueberzeugung, daß die Wiſſenſchaften jederzeit Folgen von dem Anwuchs der Wohlfahrt und der Macht der Reiche geweſen ſind. Als die griechiſchen Waffen die damahlige mächtigſte Monarchie der Welt in Furcht und Schrecken ſetzten; als unter dieſer Nation die berühmten Feldherrn, die Miltiades, die Themiſtokles, die Ariſtides, die Kononen und die Alcibiades lebten: da blühten zu gleicher Zeit unter ihnen die Anaximander, die Anaxagoras, die Archytas, die Sokrates und die Platonen. Als Auguſt ſich zum Herrn der Welt gemacht und die Pforten des Janus verſchloſſen hatte; als unter ſeiner glücklichen Regierung die ſtolzen Römer ihre Freyheit vergaßen: da vermehrten Titus Livius, Virgil und Horaz den Ruhm ſeiner Herrſchaft. Eben dieſes ſehen wir jezt in Rußland.

land. Jezt, da Eur. Kaiſerl. Majeſtät ſiegreiche Waffen Aſien und Afrika zitternd machen; da der Ruf kaum fertig werden kan, Dero zahlreiche Siege zu verkündigen; da entfernte, bereits viele Jahrhunderte lang bedrängte, Nationen von Dero Hand Heil und Freyheit erwarten; da getreue, auf Eur. Majeſtät Befehl zu Gründung und Anordnung ihrer Wohlfarth verſammlete, Unterthanen, durch Höchſtdero weiſen Unterricht und Vorſchrift belehrt durch innigen Eifer beſeelt, die gegenſeitigen Rechte und Pflichten eines Jeden in Erwägung ziehen, und Verbrechen und Laſter in ihren fernſten Schlupfwinkeln aufſuchen, um ſie mit gelinden und ſchnellen Beſtrafungen zu vertilgen und die Tugend durch die kräftigſten Aufmunterungen auf immer unter uns wohnhaft zu machen: ſo durchwandern zu gleicher Zeit auf Dero Gebot unter höchſtem kaiſerlichen Schutz erleuchtete Männer den weiten Raum Ihres Reichs; einige beobachten die Bewegung und Zuſammenkunft der Himmelskörper, um dadurch über die wunderbare Einrichtung des unermeßlichen Weltgebäudes ein neues Licht

zu verbreiten; andere unterſuchen, was die Natur in verſchiedenen Erdſtrichen hervorbringt, und machen die bisher unbekannte Naturgeſchichte des rußiſchen Reichs bekannt; zugleich thun ſich Künſtler, deren einige ſich Marmor und Metall zu beleben, andere durch Farbe und Pinſel der ſchönen Natur nachzuahmen beſchäftigen, in ihren Kunſtwerken hervor, kündigen unſerm Vaterlande künftige Apelles und Xeuxis an, und geben durch ihre Verſuche zu erkennen, daß, wenn Rußland ſich in dem Ruhm ſeiner Kriegsthaten Rom gleich geſetzt hat, es auch bald in den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten Griechenland den Rang ſtreitig machen werde.

Unter ſo vielen ruhmvollen Beſchäftigungen haben Eur. Kaiſerl. Majeſtät nicht weniger Dero Abſicht auf die Aufnahme eines der vornehmſten Theile der menſchlichen Kentniße, der Geſchichte nämlich, und zwar hauptſächlich in Anſehung der Ihrem Scepter unterworfenen Länder gerichtet; Sie haben auf das Beſtreben meines Fleißes und vornehmlich auf meine Eur. Majeſtät bekannte Liebe

zum

zum Vaterland einen Blick zu werfen gewürdiget, und gnädigſt zu befehlen geruht, mir die in den kaiſerlichen Bibliotheken und Archiven befindlichen alten Handſchriften mitzutheilen, aus welchen ich gröſtentheils dieſes Werk verfaßt habe, welches ich zu den Füſſen des Thrones Eur. Kaiſerl. Majeſtät unterthänigſt niederzulegen mich erkühne. Glücklich würde ich mich preiſen, wenn meine Kentniſſe und Abſchilderungen von den in dieſem Werke vorgetragenen älteſten Begebenheiten einer ſo großen Aufmunterung würdig geachtet werden könten, welche ich von Eur. Kaiſerl. Majeſtät erhalten habe. Es müße aber dieſen Mangel der brennendeſte Eifer und die tiefſte Ehrfurcht erſetzen, womit ich ſtets verharre,

Allergnädigſte Kaiſerin,

Eur. Kaiſerlichen Majeſtät

unterthänigſter Knecht,

Fürſt Michael Schtſcherbatowo.

Vor-

Vorrede.

Wir finden bey den Völkern der Welt das Allgemeine, daß, wenn kaum einige Strahlen der Erleuchtung die Dunkelheit in ihren Kentnißen aufzuheitern angefangen hatten, ſo gleich bey allen dieſes ihre erſte Sorge war, die unter ihnen vorgefallenen Begebenheiten und Thaten der Nachwelt zu überliefern. Die Art, wie ſie dieſes bewerkſtelligten, war bey verſchiedenen Völkern verſchieden. Einige führten zum Andenken merkwürdiger Vorfälle Säulen auf, errichteten Altäre, verordneten Feſte und bauten Städte, wobey die mündliche Ueberlieferung Auslegers Stelle vertrat. Andere verbanden die wichtigen Geſchichte mit ihren Religionsgeſängen, und verewigten durch beſondere Lieder das Gedächtnis ihrer Helden und Begebenheiten. Von beiderley Arten der Ueberlieferung finden wir deutliche Spuren; von der erſtern in der jüdiſchen Geſchichte, von der leztern in den Gebräuchen der Gallier.

Weil jedoch dergleichen Mittel das Andenken geſchehener Dinge fortzupflanzen unzulänglich waren: ſo bemühte man ſich andere ausfindig zu machen, die zur Erreichung dieſer Abſicht dienlicher wären. Bald gab die für die Erweiterung des menſchlichen Verſtandes ſo ungemein nüzliche Erfindung, das Mittel die Gedanken ſelbſt abzuzeichnen, und das unkörperliche körperlich zu machen, ich meine die Erfindung der Buchſtabenſchrift, ein neues und zureichendes Mittel zu dem gewünſchten Zweck an die Hand.

Nun fiengen viele an die Begebenheiten ihrer Zeit zu beſchreiben und die älteren der Nachwelt zu überliefern. Da aber vor dieſem höchſt erſprieslichen Hülfsmittel Aberglaube und unumſchränkte Herrſchaft hergiengen: ſo hatten ſchon viele verſtorbene Helden der vergangenen Zeit göttliche Verehrung erhalten. Es blieb alſo nichts übrig als ihre Thaten zu vergrößern und bey der Dunkelheit, welche ihr Geſchlecht bedeckte, ihnen eine vornehme oder auch wohl göttliche Abkunft zu geben; woraus alle jene Götterkinder entſtunden. Nach dieſem ſchämte ſich die Schmeicheley nicht, den Beherrſchern der Völker, ob ſie gleich annoch lebten und alle Schwachheiten der menſchlichen Natur empfanden, einen göttlichen Urſprung zuzuſchreiben, und dieſe Regenten ſelbſt, da ſie ſahen, daß dadurch die Ehrfurcht des Volks gegen ſie vermehrt, und ihre Gewalt noch ſtärker beveſtigt wurde, nahmen dieſe Ableitung gar gern an. So war der finſtre Anfang der weltlichen Geſchichte beſchaffen, und es muſten mehrere Jahrhunderte verlaufen, ehe die Natur Männer hervorbrachte, welche erleuchtet genug waren, um der Nachwelt eine ordentliche Geſchichts-Erzählung zu hinterlaßen. In der That waren bereits viele Jahrhunderte verfloßen, bereits viel wichtige Begebenheiten in **Griechenland** vorgefallen, ehe **Herodot** zu ſchreiben anfieng.

Dieſe Betrachtungen laßen ſich auf den Anfang der Geſchichte einer jeden Nation anwenden, und die **ruſſiſche** Hiſtorie würde außer Streit keine Ausnahme von dieſer Regel machen, wenn ihre alten Ueberlieferungen bis zu unſern Zeiten aufbewahrt worden wären: denn es iſt kein Zweifel, daß die erſten Beſitzer der zu **Rußland** gehörigen Länder, die **Scythen** und **Slaven**, wenn gleich nicht durch Schriften, weil ſie die Schreibekunſt nicht kanten, doch wenigſtens durch Lieder, mündliche Ueberlieferungen und andere ähnliche Mittel das Andenken wichtiger Begebenheiten unter ſich erhielten, ſowohl um ihre Dankbarkeit gegen ehemalige Wohlthäter auszudrücken als um

das Volk zur Tugend zu ermuntern, wovon uns eine ſehr kleine bis jezt überbliebene Erzählung von **Wolchw** einem **nowgorodiſchen** Fürſten 1) zum Beweis dient, auch noch viele andere von der Art angeführt werden könten, die man aber mehr in ausländiſchen als **rußiſchen** Schriftſtellern findet. Es entſteht hierbey die Frage, warum man bey den **rußiſchen** Annaliſten keine ſolchen Fabeln antrift, die doch wenigſtens viele Altertümer erläutern könten? die Urſach iſt wohl dieſe, weil **Rußland** nicht ſo wie andere Länder, welche ſtufenweiſe aus der tiefſten Unwiſſenheit kamen, ſondern ſo zu ſagen mit einem einzigen Schritt aus der roheſten Einfalt, wie ſie nur bey einer nomadiſirenden Nation ſeyn kan *), gleich auf einmahl zu einer großen Erleuchtung gelangte, als es nämlich in einer plözlichen Veränderung die chriſtliche Religion annahm, und mit derſelben zugleich ſowohl eine Milderung ſeiner rauhen Sitten als auch die Buchſtaben, die es vorher ganz und gar nicht hatte, bekam. Die hierauf auftretenden Schriftſteller, unter welchen der ehrwürdige Neſtor der erſte war, gaben ſich nicht nur keine Mühe die alten fabelhaften abgöttiſchen Ueberlieferungen aufzubewahren, ſondern ſuchten vielmehr bey dem damaligen Zuſtand des Chriſtenthums, welches unter dem Volk noch nicht tief genug gewurzelt hatte, ihr Andenken gänzlich zu vertilgen. Hieraus iſt es alſo zu erklären, warum bey uns davon

1) Th. I. dieſer Geſch. S. (239. f.)

*) Ob es gleich in **Rußland** vor Einführung des Chriſtenthums auch Städte gab: ſo waren ſie doch nur wie Standquartiere und Zufluchtsörter anzuſehen, und übrigens wohnte das Volk ſowohl als beſonders die Vornehmen, deren Hauptbeſchäftigung im Krieg und in Streifereyen beſtund, gröſtentheils auf dem Felde, und zog von einem Ort zum andern, wie dieſes Th. I. dieſer Geſchichte S. (292.) aus der Beſchreibung der Lebensart **Swjätoſlaws** ſattſam zu erſehen iſt.

davon nichts dem Gedächtnis ſpäterer Zeiten überliefert worden, und warum die rußiſche Geſchichte, ob gleich ſpät, doch bereits von allen Fabeln gereinigt anhebt.

Weil ſich jedoch aber unſere Wißbegierde nicht in ſo enge Gränzen einſchränken laßen will: ſo habe ich zu Befriedigung der Leſer für dienlich erachtet, mein Werk mit Erzählung des alten ehemaligen Zuſtandes der Beſitzer von Rußland anzufangen, als dieſelben noch unter dem Namen der Scythen, Sarmaten, und anderer unter dieſen allgemeinen Namen mit verſtandener Nationen bekannt waren. Da wir aber in unſern älteſten Annaliſten oben angeführter Urſachen wegen, von demjenigen, was dieſe entfernten Zeiten angeht, nichts finden: ſo hat das alles aus auswärtigen Schriftſtellern geſchöpft werden müſſen, woraus ich denn auch meine Einleitung verfertigt habe. Hiernächſt habe ich mich, ſo viel meine Kräfte zulaſſen wolten, bemüht, die Herkunft und Nation der zuerſt vorkommenden rußiſchen Fürſten Kii, Schech und Chorew zu unterſuchen; endlich auch wegen Rußlands Nachbarſchaft mit Schweden und Polen und wegen der vor Alters bis auf die Küſten des finländiſchen Meerbuſens ausgebreiteten Herrſchaft der Dänen nicht unterlaſſen, auch dasjenige, was ich aus der Hiſtorie dieſer Völker habe ausfündig machen können, meiner Erzählung mit einzuverleiben. Bey Abfaßung dieſer Geſchichte von ehemaligen alten Nationen habe ich nicht geſucht die vorkommenden Lücken durch Muthmaßungen auszufüllen, noch aus der Bedeutung der Namen zu erforſchen, was für eine Sprache dieſelben gehabt haben, und was man folglich auch den jezt in den nämlichen Ländern wohnenden Völkern für einen Urſprung von dem oder jenem alten Völkerſtamme und Zweig beyzulegen habe: indem ich wohl weiß, wie wenig befriedigendes für die Leſer durch dieſe Arbeit, ſo mühſam ſie auch iſt, am Ende heraus gebracht werden kan; zumahl da es bey der geringen Anzahl ſolcher

auf

auf uns gekommenen Namen, welche noch dazu durch die Länge der Zeit und durch die unrichtige Ausſprache der Ausländer, die ſie uns aufbehalten haben, verdorben ſind, wenn auch ihre Bedeutung mit einer gewiſſen Sprache übereinſtimmt, dennoch überaus ſchwer und mislich iſt, daraus die Verwandſchaft eines Volks mit dem andern und ihre gemeinſchaftliche Abſtammung von einem Völkerſtamme zu ſchließen. Hierzu kömt noch, daß die alten Schriftſteller nicht allein in dieſen Dingen vielfältig gefehlt, ſondern auch bey ihrer gar wenig genauen Kentnis von den eigentlichen wahren Namen der Völker oft eins mit dem andern vermiſcht und verwechſelt haben, wodurch die Schwierigkeit annoch vermehret wird. Zum Beweis kan das von Hrn. Prof. Bayer 2), der ſich auf Du Chesne beruft, angeführte Beyſpiel dienen, welches uns Rußen ganz eigentlich betrift: „der konſtantinopolitaniſche „Kaiſer Theophilus ſchickte mit ihnen (den Geſandten „an den Kaiſer Ludwig den Frommen) einige Männer, „welche ſagten, ſie oder ihr Volk hieß Rußen, und welche ihr Fürſt, Kagan genannt, aus guter Freundſchaft, „wie er ſagte, an ihn geſandt hatte.„ Jedermann kan hieraus deutlich ſehen, daß der Name Rußen nicht dieſen Völkern zukam, ſondern den Roſzaren oder Avaren, deren Könige Kagan hießen. Er berichtet ferner, man habe Rußen ſelbſt zuweilen Franken oder Franzoſen genennt 3), und bringt noch mehreres bey, wodurch dasjenige, was ich geſagt habe, weiter beſtärket wird. Hieraus iſt noch eine andere Verwirrung entſtanden. Weil man nämlich die Namen nicht unterſchied, ſo unterſchied man auch nicht ihre Länder, Wohnplätze und

 Spra-

2) Abhandlung von den Warjägern, nach der rußiſchen Ueberſetzung von Kondratowitſch' S. 9. (dieſe Bayeriſche Diſſertation de Varagis ſteht in Comment. Ac. petrop. T. IV. p. 271. und in opuſc. p. 339. Ueberſ.)

3) Daſ. S. 29.

Sprachen. Daraus iſt, wie ich glaube, auch der Fehler bey Konſtantinus Porphyrogenneta, wo er die Waſſerfälle des Dnjeprs beſchreibt, gefloßen, daß er die ſlaviſche Sprache in der Benennung dieſer Waſſerfälle ſo verſchieden von der rußiſchen macht; gleichwohl leuchtet es aus allem in die Augen, daß dieſe Namen, die er rußiſche nennt, in der That koſzariſch, als welches Volk damahls um dieſe Waſſerfälle herum wohnte, waren; und das hat zu vielen irrigen Meinungen von der rußiſchen Sprache Anlaß gegeben. Wir können auch deutlich erweiſen, daß um dieſe Zeit in Rußland, das iſt, bey den Rußen, die ſlavoniſche Sprache in völligem Gebrauch war: denn Konſtantin Porphyrogenneta, der Verfaſſer dieſer Beſchreibung, regierte zu Anfang des zehnten Jahrhunderts, und wir finden ſchon in der Mitte des eilften Jahrhunderts, daß Bücher in rußiſcher Sprache geſchrieben waren, wie ich aus einem in meiner Bibliothek befindlichen Szbornik (Sobornik) darthun kan, welchem die Zeit, wenn der Schreiber daſſelbe zu Ende gebracht, nämlich das Jahr 6554. oder 1046. beygeſchrieben iſt*). Da man nun nicht annehmen kan, daß dieſes das allererſte Buch ſey, welches geſchrieben worden, ſondern vielmehr zu vermuthen iſt, daß gleich mit Annehmung der chriſtlichen Religion Kentnis und Gebrauch der Buchſtaben eingeführt, und alles in ſolcher rußiſchen Sprache geſchrieben worden, welche denn wiederum nicht erſt mit dem Chriſtenthum die Mutterſprache der rußiſchen Völker worden iſt, indem bey dieſer Religions-Veränderung blos der Gebrauch der Buchſtaben um die vorher ſchon gewöhnlich geweſene Landesſprache damit

*) Dieſes Buch iſt auch im J. 1700. gedruckt heraus gekommen und enthält eine Samlung von moraliſchen und beſonders nachdrücklichen Ausſprüchen der morgenländiſchen Kirchenväter, welche viel gottſelige Lehren und Erklärungen von theologiſchen, philoſophiſchen, politiſchen und moraliſchen Wahrheiten in ſich faſſen. Ueberſ.

mit auszudrücken, aufkam: ſo iſt folglich die ſlavoniſche Sprache allezeit mit der rußiſchen einerley geweſen, und die fremden Namen dieſer Waſſerfälle können nicht für rußiſche gehalten werden *).

Ich bin inzwiſchen weit entfernt dergleichen Unterſuchungen zu tadeln, welche die Dunkelheit der Geſchichte in den älteſten Zeiten einigermaßen aufheitern können. Da aber mein Plan bey Ausarbeitung dieſes Werks nach einem andern Zweck eingerichtet war, nämlich, ohne mich in ungewiße Syſteme einzulaſſen, den verſchiedenen Zuſtand, worinne ſich mein Vaterland befunden hat, die mancherley Veränderungen deſſelben, und das Wichtigſte, das ſich darinne ereignet hat, vorzutragen: ſo habe ich mich auf eine bloße einfache Erzählung der bey den ehemaligen alten Völkern vorgefallenen Begebenheiten eingeſchränkt, und überlaße es denenjenigen, die ſich dieſer Bemühung unterziehen wollen, ihre Muthmaßungen und Schlüſſe auszuführen. Ich wende mich hierauf zur Beſchreibung der Geſchichte von den rußiſchen Grosfürſten ſeit Rjuriks Ankunft, das iſt ſeit der Zeit, da die rußiſche Geſchichte durch die auf uns gekommenen Annalen des ehrwürdigen Neſtors aufgehellt zu werden anfängt.

In der Fortſetzung meines Werks habe ich mich, ſo viel möglich, an die rußiſchen Annaliſten gehalten, jedoch auch nicht unterlaſſen, ſie mit den auswärtigen Schriftſtellern, ſo viel mir deren zur Hand geweſen und in mir bekannten Sprachen geſchrieben haben, zu vergleichen, wobey ich allemahl in Sachen, welche die innern Angelegenheiten von Rußland betreffen, rußiſchen Anali-

*) Könte aber nicht das Volk, welches um die Waſſerfälle damahls wohnte, und von einem andern Geſchlechtsſtamme als die nowgorodiſchen ꝛc. Slaven waren, Rußen geheißen und veranlaßt haben, daß jene hernach auch Rußen genennt worden; das iſt die Meinung, zu welcher ſich der Herr Prof. Schlözer neiget, in Oskold und Dir S. 3. Vorrede. Ueberſ.

naliſten den Vorzug vor jenen gegeben habe; weil es natürlich iſt, daß dieſe dergleichen Dinge, als welche vor ihren Augen vorgiengen, beſſer als die Ausländer wißen konten, um ſo mehr, da ſie faſt ſämtlich mit den von ihnen beſchriebenen Begebenheiten gleichzeitig waren, wie ich weiter unten zu bemerken Gelegenheit haben werde. Um auch der Kritik zum voraus zu begegnen, welche, wie ich nicht zweifele, an meiner Geſchichte ausſetzen wird, daß ich die Byzantiner und die polniſchen, ſchwediſchen, und andern Schriftſteller als Kromer, Dlugoß, Bjelski, Saxo Grammatikus u. ſ. w. nicht unmittelbar zu Rathe gezogen habe, ſo will ich, außer dem, was ich in der Einleitung ſelbſt in die rußiſche Geſchichte 4) von meiner Unwiſſenheit in dieſen Sprachen geſtanden habe, hier noch dieſes erinnern, daß, was die Byzantiner anlangt, ſchon eine ſtarke Anzahl griechiſcher und lateiniſcher Geſchichtſchreiber, welche von verſchiedenen Zeitläuften des griechiſchen Reichs geſchrieben haben, in mir bekannte Sprachen überſetzt gefunden werden, überdieſes auch in vielen von franzöſiſchen Schriftſtellern herausgegebenen Geſchichten von dem abendländiſchen und morgenländiſchen römiſchen Reiche und in dem großen Werk der von einer Verſamlung von Gelehrten in Engelland abgefaßten Welthiſtorie alle dieſe von jenen aufgezeichnete Nachrichten ſchon hinlänglich genuzt und mit vielen gelehrten Erläuterungen gemeinnützig gemacht worden; zu dieſen habe ich, wie man aus den Aufführungen ſehen kan, meine Zuflucht genommen. Was aber die polniſchen, ſchwediſchen und däniſchen Schriftſteller betrift, ſo habe ich blos von Matthias Strykowski, welchen ich bey Gelegenheit häufig angezogen habe, eine Ueberſetzung gehabt, die übrigen ſind mir durch andere Geſchichtſchreiber eben dieſer Nationen, als de Solignac, Abt de Fontaine, Puſendorf, Des Roches und

4) Th. I. S. (111.)

und Mallet erſetzt worden, welche alleſamt die Geſchichte dieſer Völker auf das ſorgfältigſte unterſucht, und nicht ermangelt haben, auch der rußiſchen Angelegenheiten und Begebenheiten, wenn ſie merkwürdig waren und mit der Geſchichte gedachter Nationen in Verbindung ſtunden, zu gedenken.

Solte jedoch bey allem dem ſich wegen meiner Unwiſſenheit in dieſen Sprachen einiger Mangel und Fehler in meiner Geſchichte finden, ſo will ich das gern einem jeden gleich voraus eingeſtehen, glaube aber, daß dieſelbe dennoch wegen der darinne enthaltenen aus unſern Annaliſten herausgezogenen, geſamleten und in einen Zuſammenhang gebrachten unpartheyiſchen Erzählung nicht weniger nützlich ſeyn werde, und die aus den andern getreulich angeführten Stellen können dem, der eine ähnliche Arbeit unternehmen will, zu deſto geſchwinderer Aufſuchung der Begebenheiten ſehr behüflich ſeyn.

Meine eigene Erfahrung hat mich bey der Ausarbeitung dieſes Werks gelehrt, wie viel Schwierigkeiten in der rußiſchen Geſchichte durch die Menge der Fürſtenthümer und ihrer regierenden Fürſten verurſacht werden. Der Fürſten ſelbſt iſt eine große Anzahl, welche oft einerley perſönliche und patronymiſche Namen führen; häufig ſind auch die Regierungs-Veränderungen dieſer Fürſten; ſo daß ich mich nicht ſelten in nicht geringe Schwierigkeiten verwickelt geſehen habe um zu beſtimmen, welchem von denſelben die von den Annaliſten berichtete Begebenheiten zuzuſchreiben ſeyen. Ich muß bekennen, daß der nach der nikoniſchen Abſchrift gedruckte Annaliſt mir hierbey groſſe Dienſte gethan hat, denn dieſes iſt der einzige, der mehr als die andern die patronymiſchen Namen und die Abſtammungen der Fürſten anführt. Dem ohngeachtet kan ich nicht leugnen, daß ich noch vieles aufzulöſen übrig gelaſſen habe. Ich habe daher, um meine Arbeit mehr ins Licht zu ſetzen, für nöthig gehalten, mit Beyhülfe der Ge-

ſchlechtsregiſter (Rodoſlownyje Knigi *), zuweilen auch mit Zuziehung der angegebenen Verwandtſchaften und mit Ruckſicht auf die genannten Fürſtenthümer, welche bey einigen Linien geblieben und erblich geweſen zu ſeyn ſcheinen, Geſchlechtstafeln, ingleichen ein chronologiſches Verzeichnis der rußiſchen Fürſten, welche in verſchiedenen abgetheilten Fürſtenthümern regiert haben, nebſt den Jahren, in welchen ſie regierten, aufzuſetzen und beyzufügen. Da ich aber bey vielen nicht habe ausfündig machen können, wenn ſie zur Regierung gelangt ſind: ſo habe ich bey ſolchen blos ihre Namen in das Verzeichnis eingetragen, und bey jedem nur überhaupt angemerkt, in welcher Geſchlechtstafel und unter welchem Zeichen er zu ſuchen ſey. Und weil die Deutlichkeit in dieſer Sache bey jeder Geſchichte nöthig iſt, ſo bin ich noch weiter gegangen, und habe auch in dem angehängten Regiſter angemerkt, wo der genannte Fürſt in den Geſchlechtstafeln geſucht werden müße, damit ſich ein jeder Leſer mit einem Blick belehren könne, von was für einem Fürſten und aus welcher Linie im Lauf der Geſchichte die Rede ſey. Da es inzwiſchen auch einige Fürſten giebt, von denen in der Geſchichte gar nicht die mindeſte Erwähnung geſchieht: ſo habe ich dieſe nach den bloßen Geſchlechtsregiſtern (Rodoſlownyjä Knigi) in die Geſchlechtstafeln gebracht.

Keineswegesum mich ſelbſt zu rühmen, denn da ich es auf mich nahm eine rußiſche Geſchichte zu ſchreiben, ſo habe ich auch alle dabey angewendete Bemühung für nichts anders als meine wahre Pflicht gehalten; ſondern blos um den Leſer aufmerkſam zu machen, wage ich es zu ſagen, daß mir die Verfertigung dieſer Geſchlechtstafeln unſägliche Mühe gekoſtet hat, indem, wie ich ſchon oben beyläufig erinnert habe, faſt alle Annaliſten, den nikoniſchen ausgenommen, und auch dieſer in vielen Stellen ſehr

*) Von dieſen Geſchlechtsregiſtern ſiehe Hrn. Schlözers Probe rußiſcher Annalen S. 172. f.

ſehr mangelhaft, von der Abſtammung der Fürſten ſelten gedenken. Die Geſchlechtsregiſter aber ſind ſo zu ſagen für dieſe entfernten Zeiten noch weniger umſtändlich; und am Ende iſt es mir, ſo ſehr ich mich auch bemühet habe die vorgelegten Geſchlechtstafeln auf das vollſtändigſte auszuarbeiten, dennoch unmöglich geweſen mir ſelbſt in der Angabe der Nachkommenſchaften der Fürſten Iſzjäſlaws **Wladimirowitſch, Wladimers Jároſlawitſch', Iſzjäſlaws Jároſlawitſch'**, und **Igors Jároſlawitſch'** Genüge zu thun. Allem Anſehen nach ſind einige derſelben, die zu der in **Polozk** regierenden Linie gehörten, in **Polen** erloſchen, und von den andern iſt auch in **Rußland** das Andenken verloren gegangen.

Dieſes betrifft die Beſchaffenheit des Plans von meinem Werk und meines Beſtrebens, mich meinem Vaterland nützlich zu machen. Nunmehr habe ich noch etwas von den **rußiſchen** Annaliſten *), aus welchen ich meine Schrift faſt ganz gezogen, und von der Glaubwürdigkeit derſelben zu gedenken.

Unſer erſter **rußiſcher** Annaliſt war der ehrwürdige **Neſtor**, welcher in der Hälfte des eilften Jahrhunderts lebte **) und ſeine Annalen vom J. 862. das iſt ungefähr zweyhundert Jahr rückwärts von der Zeit, da er zu ſchreiben anfieng, anhebt. Man kan der Meinung des Verfaſſers von dem Artikel in den monatlichen Abhandlungen **von dem erſten rußiſchen Annaliſten dem ehrwürdigen Neſtor** 5) faſt nicht widerſprechen, daß er

 ohne

*) Bey allen was der Hr. Verfaſſer von ſeinen Annaliſten meldet, iſt hauptſächlich Hr. Prof. Schlözer zu vergleichen in der Probe ruß. Annalen S. 181 = 234. ingleichen in Oskold und Dir. S. 1. 2. 13. 14. Ueberſ.

**) Von den Lebensumſtänden Neſtors und dem Werth ſeiner Annalen ſehe man Hrn. Schlözer in der Probe ruß. Annalen S. 24 = 36. Ueberſ.

5) Jeſhemje ſjätſchnyjá Sotſchinenii vom Jahr 1755. Monat April

ohne Zweifel einige ältere Aufſätze gehabt haben müſſe, aus welchen er die Geſchichte der Zeiten vor ihm verfaßt hat; hätte er ſie aber auch nicht gehabt, ſo konte doch auch die bloße mündliche Ueberlieferung einer ſolchen Geſchichte für die nächſt verfloßenen zwey Jahrhunderte hinlänglich ſeyn. Die Glaubwürdigkeit dieſes Schriftſtellers erhält, wie der oben angezogene Verfaſſer behauptet 6), auch dadurch ein um ſo viel größeres Gewicht „da die übrigen ſlaviſchen „Nationen, die Polen, Böhmen, Wenden und Il„lyrier ſeines gleichen nicht haben, geſchweige, daß ihm „einer von ihren Annaliſten, es ſey in Anſehung des Al„ters oder der umſtändlichen und faßlichen Erzählung der „Begebenheiten vorgezogen werden könte. Selbſt der be„rühmte polniſche Geſchichtſchreiber,„ fährt dieſer Verfaſſer fort, Strykowski fand keinen beßern Schriftſteller, den „er bey Abfaſſung ſeiner polniſchen und rußiſchen „Chronik zum Grunde legen konte, als unſern Neſtor.„ Wir ſetzen noch hinzu, daß dieſer Neſtor ſelbſt nicht nur von einigen durch ihn beſchriebenen Begebenheiten ein Augenzeuge geweſen, ſondern auch an denſelben, als z. E. an demjenigen, was zur Zeit der Blendung des Waſilko vorgieng, in Perſon Theil gehabt hat 7).

Nach Neſtor ſetzte ſeine Annalen Seliweſtr (Sylveſter) Abt des Kloſters des H. Michaels fort, wie er ſelbſt im Anfang ſeiner Annalen berichtet; und da dieſe vor dem J. 1117. anfangen, und dieſer Sylveſter im J. 1123. als Biſchof zu Perejäſlawl' ſtarb *): ſo erhellt daraus deutlich

April N. 1. (der Verfaſſer dieſer Abhandlung iſt der Hr. Staatsrath Gerh. Friedr. Müller. Ueberſ.)

6) Daſelbſt.

7) Im zweyten Theil dieſer Geſchichte bey dem Jahr 1097.

*) Von Sylveſter iſt nachzuleſen in Hr. Prof. Schlözers Probe rußiſcher Annalen S. 29-39. Er giebt ſich im J. 1115. in den Annalen zu erkennen, und 1116. hält Hr. Staatsrath Müller für ſeinen Schluß. Ueberſ.

lich genug, daß er nur von Begebenheiten ſeiner Zeit geſchrieben hat. Wir können demnach in die Richtigkeit ſeiner Erzählung als eines Augenzeugen keinen Zweifel ſetzen.

Wer die Nachfolger dieſes Sylveſters geweſen *), iſt uns unbekannt, doch kan man überhaupt verſichern, daß es gleichzeitige Schriftſteller waren, bis auf Simon Biſchof von Suszdal', welcher im J. 1226. verſtarb. Um eben dieſe Zeit finden wir, daß es noch andere Annaliſten in verſchiedenen Provinzen von Rußland gab, deren jeder ſich ſorgfältig bemühte, die Begebenheiten, die ſich in ſeinem Lande zugetragen hatten, aufzuzeichnen. Unter dieſen zählt man einen gewißen Johann einen nowgorodiſchen Prieſter, welcher vorzüglich die nowgorodiſchen Angelegenheiten in ſeinen Annalen abzuhandeln ſucht, und dieſerwegen auch der nowgorodiſche Annaliſt heiſt **). Man kan alſo behaupten, daß die ganze ruſſiſche Geſchichte ***) von gleichzeitigen Schriftſtellern abgefaßt und folglich ſehr glaubwürdig iſt. Inzwiſchen kan man

*) Ein Fortſetzer von Sylveſter geht bis J. 1157. ein anderer 1157 - 1203; bis dahin iſt es in allen Abſchriften einerley Verfaſſer; nach dem Jahr 1203. aber treten mehrere gleichzeitige Verfaſſer auf, und die Annalen ſind nicht mehr überein. Hr. Prof. Schlözer. Probe ruß. Annal. S. 39. 40. Ueberſ.

**) Dieſer ſchreibt von ſich beym J. 1230. er habe die Geſchichte ſeiner Zeit verfaßet, und ſey ein Augenzeuge von den Begebenheiten geweſen, die er in ſeinem Zeitbuche erzähle. Er hat das vom Grosfürſt Jároſlaw den Nowgorodern gegebene Stadtrecht aufbewahrt, welches Neſtor weggelaſſen hatte. Herr Schlözer ſchätzt ihn in der Vorrede zur Ausgabe des nikoniſchen Annaliſten 1767. S. Petersb. S. 8. Siehe auch Probe ruß. Annalen S. 41. Ueberſ.

***) Weil dieſe Vorrede nur die beiden erſten Theile dieſer Geſchichte angeht, welche ſich bis auf die Zeit, da Rußland von Batyi unterjocht worden, erſtrecken: ſo bin ich auch hier in der Anzeige der Schriftſteller nicht weiter gegangen. Sie werden aber bey der Herausgabe der übrigen Theile angegeben werden.

man nicht ſagen, daß dieſe allein die rußiſchen Annaliſten wären; jedoch ſind die übrigen mehr Abſchreiber der obgedachten zu nennen, denn ſie begnügten ſich die vor ihrer Zeit verfertigten Annalen abzuſchreiben, das, was ſie in Erfahrung gebracht hatten, beyzufügen, und ſie in etwas fortzuſetzen. Einige von dieſen haben auch ihre Namen den Annalen ſelbſt einverleibet, wie ich bey Beſchreibung der von mir gebrauchten Annaliſten zu melden Gelegenheit haben werde, zu welcher ich mich ſogleich wende, um dieſe Handſchriften ſelbſt anzuzeigen.

Es iſt kein Zweifel, daß ſolche Annaliſten, die öfters abgeſchrieben wurden, aus Unwißenheit der Abſchreiber ſehr verfälſcht haben werden können; wenn aber gleich auch unſere Annaliſten dieſer Gefahr ausgeſetzt geweſen ſind, ſo ſcheint doch der ſorgfältige Fleiß, welchen man in Klöſtern auf treue Abſchriften wendete, ſie einigermaßen vor dergleichen Schreibefehlern verwahrt haben zu können, wie man denn deren auch wirklich weniger in den mit Fraktur geſchriebenen Handſchriften antrift, welchen auch überdies das Alterthum der Schrift als ein Beweis, daß ſie unter die allererſten Abſchriften des Originals gehören, mehrere Glaubwürdigkeit beylegt. Ich darf hiernächſt wohl verſichern, daß mein hier geliefertes Werk in Abſicht auf die Treue der Handſchriften zuverläßig einen Vorzug vor andern haben muß, weil Ihro Kaiſerl. Majeſtät, welche bey dem Ruhm, womit Sie Rußland durch Ihre eigenen täglichen großen Thaten verherrlichen, auch das Andenken der ehemals in Rußland vorgefallenen alten Begebenheiten zu erneuern, und deſſen vormahligen Beherrſchern, deren Thaten in die Finſterniße der Vergeſſenheit geſunken ſind, gleichſam ein neues Leben zu geben trachten, gnädigſt geruhet haben, anzubefehlen, daß ich aus den Samlungen der patriarchaliſchen und typographiſchen Bibliotheken, in welchen ſich ſolche alte Handſchriften finden, die zu Abfaßung dieſer Ge-

ſchichte

ſchichte nöthigen Bücher nehmen ſolte. Schon vorher hatte der Kaiſer Peter der Groſʒe die Abſicht, einen recht ächten Annaliſten drucken zu laſſen. Es wurden auch zu ſolchem Ende, um ihn in der gehörigen Richtigkeit nach Vergleichung verſchiedener Handſchriften liefern zu können, im J. 1703. viel ſolcher Handſchriften in die typographiſche Bibliothek zuſammen gebracht, wie man ſelbſt aus den Aufſchriften dieſer Annaliſten ſehen kan. Dieſer ſchon in voriger Zeit gemachten Samlung und der von Jhro Kaiſerl. Majeſtät mir gegebenen gnädigſten Erlaubnis habe ich mich bedient. Jch habe alle dieſe Annaliſten zu mir genommen, und, mit Zuziehung derjenigen Handſchriften, die ich ſchon zuvor beſaſʒ, zur Ausarbeitung dieſer Geſchichte genutzt. Jch halte es für nöthig, hier das Verzeichnis dieſer von mir gebrauchten Annaliſten nebſt ihrer Beſchreibung beyzufügen.

Annaliſten der patriarchaliſchen Bibliothek.

1) Der älteſte unter denſelben iſt ein Annaliſt in Quart aus der patriarchaliſchen Bibliothek Nr. 509. unter der Aufſchrift: Ljetopiſez Nowogorodskoi Charateinoi bez natſchala (Nowgorodiſcher Annaliſt auf Papier geſchrieben ohne Anfang.) Der Anfang fehlt bis zum J. 6853. oder 1356. Dieſer Annaliſt iſt in Fraktur ohne alte Buchſtaben-Charaktere, und ohne Abtheilung der Worte geſchrieben; an einigen Stellen ſind Punkte geſetzt. Er ſcheint von zweyerley Hand geſchrieben. Der erſte Schreiber, welcher ſich auch bey dem Jahr $\frac{6738}{1230}$. mit Namen nennt, Timofei Ponamar (Timotheus der Küſter) und folglich mit dem oben angeführten nowgorodiſchen Prieſter Johann gleichzeitig iſt, ſcheint ſeine Schrift bey dem Jahre $\frac{6742}{1234}$. geendigt zu haben. Der andere, ſein Nachfolger, iſt unbekannt. Meine Meinung, daſʒ es zwey verſchiedene Schreiber ſind, gründet ſich darauf. Erſtlich kan jener Timofei Ponamar, der ſich bey dem Jahr 1230. als damahls lebend nennt, nicht bis zu der Zeit, wo

dieſe

dieſe Annalen aufhören, gelebt haben; zum andern iſt auch die Rechtſchreibung verſchieden, denn, um unter mehreren nur ein Beyſpiel anzuführen, in dem erſtern Theil iſt der Name Georgii allemahl Gjurgi, in dem letztern aber Jur'jä geſchrieben. Auch ſcheinen die Schriftzüge, ingleichen die Dinte verſchieden.

2) Nr. 305. in Quart unter dem Titel: Ljetopiſez wjetchoi besz natſchala (ein alter Annaliſt ohne Anfang.) Der Anfang mangelt bis zum J. $\frac{6580}{1072}$. und die Annalen gehen bis zum J. $\frac{7046}{1538}$. Am Ende ſind einige Erzählungen beygefügt, ingleichen ein Verzeichnis der Erzbiſchöffe von Nowgorod, welchem das Ende fehlt. Dieſer Annaliſt iſt mit einer ſehr alten Kurſiv Schrift ohne alte Buchſtabenzüge geſchrieben.

3) Ljetopiſez Mitropolitow Roſſiiskichi Zarei Rimſkich i Gretſcheskich (Annaliſten der rußiſchen Metropoliten und der römiſchen und griechiſchen Kaiſer) unter N. 304. Dieſer Annaliſt iſt mit nicht ſehr alter Halbfraktur geſchrieben, und hat mir beſonders gedient, die Zeit ausfündig zu machen, wenn die kiewiſchen Metropoliten ihre Würde angetreten haben. Doch weicht er zuweilen von den andern Annaliſten und von den Stufenbüchern *) ab.

4) Nr. 80. in Folio: o ßatſchatii Moſkwy i o protſchich doſtopomjätnych weſchtſchach (vom Anfang der Stadt Moskau und von andern merkwürdigen Dingen). In Anſehung des Anfangs der Stadt Moskau geht er von andern ältern Annaliſten ab; das übrige enthält eine Erzählung der Begebenheiten vom J. $\frac{7092}{1594}$. bis $\frac{7193}{1685}$. Dieſer heißt nowoi Ljetopiſez (der neue Annaliſt).

1) Un-

*) Von den Stufenbüchern ſehe man Hrn. Prof. Schlözer in der Probe ruß. Annal. S. 169. Ueberſ.

1) Unter den Annaliſten, welche ich aus der typographiſchen Bibliothek genommen habe, halte ich für den umſtändlichſten Nr. 46. in Folio, mit der Aufſchrift nach dem Katalogus: Ljetopiſez ot natſchala proſzwanijä Ruſkoi ſzemli ot ljeta 6360. i Knjäſzei ich ot ljeta 6370. do ljeta 6985. a ſei ljetopiſez piſal Katawaſ'jä Jur'ew ſyn, Ljeta $\frac{7052}{1544}$., Troizy Sergiewa monaſtyrjä. (Annaliſt von der Zeit an, da der Name des rußiſchen Landes aufgekommen, vom J. 6360. oder 852. und von den Fürſten dieſes Landes vom J. 6370. (862) bis 6985. (1473), und hat dieſen Annaliſten geſchrieben Katawaſija Georgs Sohn im J. 1544., gehört dem ſergiewiſchen Dreyfaltigkeits Kloſter), wie der Verfaſſer der Handſchrift am Ende derſelben ſelbſt von ſich ſchreibt, wo auch die Ablieferung dieſer Handſchrift aus gedachtem Kloſter im J. 1703. angemerkt iſt. Dieſer Annaliſt iſt ohne alte Schriftzüge in Fraktur in zwey Kolumnen geſchrieben, hat aber faſt gar keine Abtheilung der Worte durch Zwiſchenraum, blos die Perioden ſind durch Punkte von einander getrennt. Sein Dialekt ſcheint der nowgorodiſche zu ſeyn, wie er ſich denn auch in der That mehr über die nowgorodiſchen Angelegenheiten ausbreitet.

Annaliſten der typographiſchen Bibliothek.

2) Ljetopiſez Roſſiiskago goſudarstwa ot natſchala Roſſiiskich Knjäſzei do dnei Zarjä i Welikago Knjäſzjä Joanna Waſil'ewitſcha. (Annaliſt des rußiſchen Reichs vom Anfang der rußiſchen Fürſten bis auf die Zeit des Zars und Grosfürſten Johann Waſil'ewitſch') iſt geſchrieben im J. 7057. (1549.) Vor dem Anfang der Geſchichte iſt auswendig darauf geſchrieben: komu Bog wrutſchit ſiju knigu wremennik, rjekſche Ljetopiſez, pomjäni mnjä grjeſchnago inoka Ferdoſijä (wem GOtt dieſes Zeitbuch oder Annaliſten in die Hände liefert, der gedenke meiner des ſündigen Mönchs Theodoſius) und auf einem andern Blat iſt mit einer andern Hand beygeſchrieben: a uſtroi ſei Kniſzje Ljetopiſzu

piſzu Kniász Fedor Jwanowitſch' Kemſkii wo mozjech Feodoſii (gemacht hat dieſes Annalen-Buch Fürſt Fedor Jwanowitſch' Kemſkii unter den Mönchen Theodoſius genannt) unter der Nr. 50. *). Dieſer Annaliſt iſt mit Fraktur geſchrieben und hat alte Buchſtabenzüge; er geht bis zum J. $\frac{7053}{1530}$. Gegen das Ende ſcheint die Fortſetzung von einer andern Hand geſchrieben zu ſeyn.

3) Ljetopiſez ot natſchala Knjáſzei Ruſich do Welikago Knjáſzjá Joanna Waſil'ewitſchapo 6994. god, na konzje iſtorijá o Alekſandrjá Welikom besz natſchala (Annaliſt vom Anfang der rußiſchen Fürſten bis auf den Grosfürſten Johann Waſil'ewitſch' bis zum J. 1486. am Ende befindet ſich die Geſchichte Alexanders des Großen ohne Anfang) Nr. 52. Dieſer Annaliſt iſt mit Fraktur ohne alte Charakter auf zwey Kolumnen geſchrieben, und gegen die andern ſehr ins Kurze gezogen. Er iſt aus dem Kloſter des H. Cyrillus in die typographiſche Bibliothek gekommen.

4) Ein Annaliſt Nr. 57. in Folio vom Anfang Rußlands bis zum Jahr $\frac{6702}{1513}$. mit Fraktur geſchrieben und mit Kurſivſchrift bis zum J. $\frac{7137}{1629}$. fortgeſetzt. Er iſt bey vielen Begebenheiten umſtändlicher als die andern, und aus dem Troizkoi Sergiewskoi Kloſter eingeliefert worden.

5) Ljetopiſez ot natſchala Ruſkijá ſzemli do Welikago Knjáſzjá Joanna. Waſil'ewitſcha Wſeea roſſii Samodertſchza po 7047. god, Annaliſt vom Anfang des rußiſchen Landes bis auf den Grosfürſten Johann Waſil'ewitſch' Selbſthalter (Monarchen) von ganz Rußland bis zum J. 7047. [ſo ſteht aus Verſehen im Katalogus, in der That aber geht er bis zum Jahr $\frac{7062}{1554}$.] aus dem Kloſter des H. Cyrillus. Dieſer iſt in Quart mit Fraktur geſchrieben und bis auf die Zeiten des Zars Jo-

*) Hr. Prof. Schlözer führt in der Prob. ruß. Annal. S. 187. dieſe Handſchrift unter der Nummer 54. an. Ueberſ.

Johann Waſil'ewitſch ganz kurz gefaßt, deſſen Regierung aber ſehr weitläuftig beſchrieben. Er führt die Nr. 55.

6) Ein Annaliſt unter der Nummer 56. vom Anfang Rußlands bis zum J. $\frac{7047}{1549}$. in Quart, mit Kurſivſchrift, zwar auch überaus umſtändlich, aber voller Schreibefehler.

7) Ein Annaliſt in Quart N. 57. vom Anfang Rußlands bis zum J. 7036. mit einer kurzen Fortſetzung von einer andern Hand bis aufs J. $\frac{7042}{1544}$. und einem Anhange eines Geſchlechtsregiſters *) aus dem Bjeloſzerskiſchen Kloſter des H. Cyrillus. Dieſer iſt mit Halbfraktur geſchrieben, und ſowohl in Anſehung der Schrift als der Begebenheiten gar ſehr richtig und genau.

8) Ein Annaliſt in Quart Nr. 60. nach dem Katalogus der typographiſchen Biblioth. Sinopſis Roſſiiskijä iſtorii ot natſchala do welikogo Kniäſzjä Waſil'jä Jwanowitſcha po $\frac{7031}{1523}$. god; dabey befinden ſich viele Anhänge, als, von den Erzbiſchöffen und Biſchöffen vieler Exarchien; wie viel Grosfürſten regiert haben, von wem das Grosfürſtenthum herrühre, und von der Nachkommenſchaft dieſer rußiſchen Fürſten, nebſt einem Zuſatz von einer andern Hand, von der Regierung des Grosfürſten Johann Waſil'ewitſch', von der Eroberung der Stadt Moskau durch den Zar Taktamyſch im J. $\frac{6890}{1382}$. am Ende von der Eroberung von Kaſzan'. Dieſer Annaliſt iſt mit Halbfraktur geſchrieben, und ob er gleich Synopſis betitelt iſt, ſo ſtehen doch viele Umſtände darinne, die man in andern nicht findet.

Dieſes ſind die mir aus den obgedachten beiden Bibliotheken mitgetheilten Handſchriften, welche bey uns ſchlechthin rußiſche Annaliſten heißen und für Abſchriften und Fortſetzungen der Annalen des ehrwürdigen Neſtors gehalten werden. Hiermit müſſen noch die Stufenbücher verbun-

*) Von den Geſchlechtsregiſtern giebt Hr. Prof. Schlözer in der Probe ruß. Annal. S. 172. Nachricht. Ueberſ.

verbunden werden. Dieſe ſind zwar ſchon ſpäter *) geſchrieben, nämlich von den moskauiſchen Metropoliten Kiprian und Makarii, deren jener zur Zeit Dimitrii Jwanowitſch' Donskoi und dieſer unter dem Zar Johann Waſil'ewitſch' lebte, haben aber, weil ſie aus den älteſten Annaliſten der damahligen Zeit verfertigt wurden, große Glaubwürdigkeit. Jch habe von demſelben zwey Handſchriften aus der typographiſchen Bibliothek, welche die Nummer 44. und 45. führen.

Außer dieſen in den Sammlungen der kaiſerlichen Bibliotheken befindlichen Annaliſten habe ich bey Abfaſſung meines Werks auch noch viele Handſchriften, die ich in meinem Hauſe beſitze, ſieben Annaliſten nämlich und einige Stufenbücher, auf das ſorgfältigſte verglichen. Unter allen dieſen Handſchriften von abgeſchriebenen Annaliſten halte ich eine, die ich von einem dem Kommißarius Kretſchin gehörigen Exemplar abgeſchrieben habe, für die beſte. Die Schrift dieſes Originals hat alte Buchſtabenzüge und endigt ſich mit der Eroberung von Kaßan'. Es ſteht in demſelben eine Unterſchrift von ver Hand des Fürſten Fedor Jwanowitſch' Kriwoborskii im Jahr $\frac{7112}{1604}$. Eine andere Abſchrift habe ich von der Handſchrift Grigors Andrjeewitſch' Poljetik genommen, welche bis auf das J. $\frac{6980}{1402}$. gehet und wegen der darinne enthaltenen umſtändlichen Beſchreibungen, für den wißbegierigen Forſcher einen Werth hat. Bey dieſer Gelegenheit kan ich mich nicht enthalten meine ſchuldige Dankbarkeit gegen den durch viele Schriften und Bemühungen in der rußiſchen Geſchichte bereits berühmten Hrn. Rath Müller zu bezeugen, welcher mir zu deſto beßerer Ausarbeitung dieſes Werks ſowohl durch Mittheilung verſchiedener Handſchriften als auch durch ſeinen guten Rath ſehr behülflich geweſen iſt. Jch muß geſtehen, daß er es iſt, der mir nicht allein die Luſt mich auf die Kentnis der Geſchichte meines Vaterlands zu legen eingeflößt, ſondern auch, da er meinem Fleiß ſah, mich ſie

zu

*) Jm vierzehnten Jahrhundert. Ueberſ.

zu ſchreiben angetrieben hat. Solte demnach der Werth dieſer Geſchichte von einiger Beträchtlichkeit ſeyn, ſo iſt nichts billiger, als daß ich dieſe Ehre mit dieſem verehrungswürdigen Manne theile.

Nachdem ich ſolchergeſtalt von den Quellen, aus welchen ich geſchöpft, Rechenſchaft gegeben habe: halte ich es nicht für undienlich annoch zu erinnern, daß ich mich ſo viel möglich gehütet habe, diejenigen Schriftſteller, die meine Vorgänger in der rußiſchen Geſchichte geweſen ſind, den verſtorbenen Geheimenrath Waſilei Nikititſch' Tatiſchtſchew und den Hrn. Lomonoſow zu tadeln. Wenn ich irgendwo von ihren Meinungen abgegangen bin: ſo habe ich mich darinne der in der gelehrten Republik obwaltenden Freyheit bedient; verſichere aber dabey, daß meine Hochachtung gegen dieſe einſichtsvollen Männer und ihre Schriften deswegen nicht geringer iſt.

Hier wär nunmehr der Ort, mich, wie viele Schriftſteller zu thun pflegen, gegen mancherley Kritiken über mein Werk zu verwahren.

Allein ich glaube, eine ſolche Bemühung würde vergeblich ſeyn, und das erleuchtete Publikum wird, wenn etwas tadelnswerth iſt, ohnerachtet aller eingelegten Bitten nicht verzeihen, eben ſo wenig aber auch, was wirklich lobenswerth iſt, tadeln. Zwar kan es wohl geſchehen, daß unbillige Kritiker durch ihr unverſchämtes Geſchrey auch ein ruhmwürdiges Werk eine Zeitlang verdunkeln; das wahre Verdienſt aber hebt ſich am Ende allemahl wieder empor, und dieſe Kritiker gleichen den Nachtvögeln, welche ſich bey Aufgang der Sonne in ihre Hölen verkriechen. Da ich zu einer Zeit ſchreibe, in welcher Rußland ſich in der Erleuchtung allen andern europäiſchen Staaten gleich ſetzt: ſo verlaſſe ich mich auf das Urtheil ſeines gerecht und billig denkenden Publikums, und nehme mir blos die Freyheit aus, eine Stelle des gelehrten Hrn. Home*) annoch beyzufügen;

c 2 „Ein

*) Werke des Hrn. Home, von der Verbindung der hiſtoriſchen Vorſtellungen.

„Ein Annaliſt oder ein Geſchichtſchreiber, der es unter-
„nimmt der Nachwelt die Begebenheiten in Europa wäh-
„rend dem Lauf eines Jahrhunderts zu überliefern, macht
„ſich bey Zuſammenſtellung der Begebenheiten ihre Wich-
„tigkeit zur Regel. Seine Abſicht wird ſeyn alle in dieſem
„beſtimmten Zeitraum vorgefallenen Begebenheiten zuſam-
„menzufaſſen und ſeinem Werke einzuverleiben, ſo verſchie-
„den und getrennt ſie auch übrigens unter ſich ſeyn mögen;
„denn ohneracht et aller dieſer Verſchiedenheit bleibt noch
„immer einige Verknüpfung. Allein die gewöhnlichſte Ver-
„bindung in den Erzählungen iſt diejenige, welche aus den
„Urſachen und Wirkungen entſteht. Vermittelſt derſelben
„ſtellt uns der Geſchichtſchreiber die Begebenheiten in ihrer
„natürlichen Ordnung vor; er geht zu den geheimen Trieb-
„federn und verborgenen Urſachen hinauf, und leitet die ent-
„fernteſten Folgen davon ab. Er faßt einen Theil dieſer
„großen Kette, welche die Geſchichte des menſchlichen Ge-
„ſchlechts ausmacht, als eine Urſache; ſeine Hauptſorge
„muß nun ſeyn jedes Glied derſelben zu berühren. Oft aber
„ſetzt ſich eine unüberwindliche Hindernis allen ſeinen An-
„ſtrengungen entgegen; oft werden auch Muthmaßungen
„die Lücken in ſeiner Kentnis ausfüllen: allein er fühlt doch,
„daß ſeine Arbeit deſto vollkommener iſt, je vollſtändiger
„er die Kette dem Leſer darlegt. Die Wiſſenſchaft der Ur-
„ſachen macht dem Verſtand das meiſte Vergnügen. Sie
„gründet ſich, auf die ſtärkſte und engſte von allen Beziehungen;
„ſie iſt auch die reichſte an nützlichen Unterricht, denn ſie allein macht
„uns zu Meiſtern der Begebenheiten, und giebt uns eine gewiſſe
„Herrſchaft über die künftigen Zeiten.„

Dem erleuchteten Publikum bleibt es überlaſſen, zu unterſuchen, ob ich dieſen Vorſchriften nachgekommen bin, und in wie weit ich ſie wegen wahrer Unmöglichkeit in der Sache ſelbſt nicht habe erfüllen können. Ich werde mich übrigens für glücklich halten, wenn dieſes Werk durch die Kentnis, welche es von den verſchiedenen Veränderungen in Rußland geben kan, meinem Vaterland und Mitbürgern einigen Nutzen ſchaft. Dies iſt mein erſt und letzter Wunſch.

Chro-

Chronologiſches Verzeichnis der rußiſchen Fürſten,

welche in den verſchiedenen abgetheilten Fürſtenthümern bis auf den Einbruch des Batyi regiert haben.

Die römiſchen Zahlen bezeichnen die Folge der Grosfürſten; die Ziffern in der dritten Reihe die Folge der Fürſten in dieſem Fürſtenthum; die Ziffern in der zweyten Reihe zeigen, der wievielſte dieſer Fürſt auf der angezognen Stammtafel iſt, um ihn daſelbſt unter dieſer Zahl aufzuſuchen.

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			I. Nowgorodiſche	
Th. I.	1.	1.	I. Rjurik.	862.
			Nach Rjuriks Tode Oleg als Reichsverweſer und Vormund ſeines Sohnes Jgors.	880.
			Die Reſidenz wird nach Kiew verlegt.	883.
Th. I.	4.	2.	II. Jgor' reſidirt zu Kiew.	913.
			Ol'ga die Grosfürſtin, ihres Sohnes Swjätoſlaws Vormünderin und Reichsverweſerin, wohnt zu Kiew.	945.
Th. I.	6.	3.	III. Swjätoſlaw reſidirt zu Kiew.	955.
Th. I.	9.	4.	Wladimir, bey Lebzeiten ſeines Vaters Swjätoſlaw.	970.
			Wladimir nach dem Tode ſeines Vaters.	973.
Th. I.	7.	5.	IV. Järopolk Swjätoſlawitſch' nach der Entweichung ſeines Bru-	

 Bru-

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr, nach Chr. Geb.
			Bruders Wladimirs zu den Warjägern.	977.
Th. I.	9.		V. Wladimir, kommt wieder von den Warjägern, macht ſich Meiſter von Kiew, wo er auch reſidirt.	980.
Th. I.	10.	6.	Wyſcheſlaw, Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch', regiert zu Nowgorod bey Lebzeiten ſeines Vaters.	989.
Th. I.	12.	7.	Nach ſeinem Tode Järoſlaw, auch ein Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch', wird in dieſes Fürſtenthum verſetzt.	
Th. I.	24.	8	Wladimir, Sohn Järoſlaws Wladimirowitſch' bey Lebzeiten ſeines Vaters.	1033.
3.	1.	9.	VIII. Iſzjäſlaw, Sohn des Grosfürſten Järoſlaws Wladimirowitſch, hat zugleich das Fürſtenthum Kiew.	1054.
4.	5.	10.	Gljeb Swjätoſlawitſch', ungewiß, ob er Fürſt oder Regent zu Nowgorod geweſen; denn man findet nirgends etwas davon, wie ihm Nowgorod zu Theil worden.	
3.	3.	11.	Swjätopolk Iſzjäſlawitſch'.	1078.
4.	7.	12.	David Swjätoſlawitſch.	
7.	1.	13.	Mſtiſlaw Wladimirowitſch'.	1095.
7.	2.	14.	Wſewolod Mſtiſlawitſch'.	1117.
			Wſewolod Mſtiſlawitſch zum andernmal.	1132.

Swjä-

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
4.	11.	15.	Swjåtoſlaw Ol'gowitſch'.	1136
8.	2.	16.	Roſtiſlaw Georgiewiſch'.	1137
4.	11.		Swjåtoſlaw Ol'gowitſch zum andernmahl.	1140
8.	2.		Roſtiſlaw Georgiewitſch'.	1141
7.	5.	17.	Swjåtopolk Mſtiſlawitſch'.	1141
7.	10.	18.	Jåroſlaw Iſzjåſlawitſch'.	1148
7.	16.	19.	Roman Roſtiſlawitſch'.	1154
7.	15.	20.	Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch'.	1154
8.	7.	21.	Mſtiſlaw Georgiewitſch'.	1154
7.	4.	22.	Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'.	1156
7.	17.	23.	Swjåtoſlaw Roſtiſlawitſch'.	1158
8.	11.	24.	Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch.	1160
7.	17.		Swjåtoſlaw Roſtiſlawitſch zum andernmal.	1161
7.	30.	25.	Roman Mſtiſlawitſch'.	1168
8.	14.	26.	Rjurik Roſtiſlawitſch'.	1170
8.	22.	27.	Georg Andreewitſch'.	1172
8.	33.	28.	Swjåtoſlaw Mſtiſlawitſch'.	1175
8.	27.	29.	Jåroſlaw Wſewolodowitſch'.	1176
8.	11.		Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zum zweytenmal.	1177
8.	16.	30.	Jåropolk Roſtiſlawitſch.	1178
7.	16.		Roman Roſtiſlawitſch' zum zweytenmal	1178
7.	15.		Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zum zweytenmal.	1179
4.	47.	31.	Wladimir Swjåtoſlawitſch'.	1180
7.	25.	32.	Jåroſlaw Wladimirowitſch'.	1182
7.	38.	33.	Mſtiſlaw Dawydowitſch'.	1184
7.	25.		Jåroſlaw Wladimirowitſch'.	1188
4.	51.	34.	Jåropolk Jåroſlawitſch'.	1196

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
7.	25.		Jåroſlaw Wladimirowitſch zum drittenmal.	1197
8.	34.	35.	Swjåtoſlaw Gabriel Wſewolodowitſch'.	1199
8.	28.	36.	Konſtantin Wſewolodowitſch'.	1205
8.	34.		Swjåtoſlaw Gabriel Wſewolodowitſch' zum zweytenmal.	1209
7.	43.	37.	Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch.	1210
8.	32.	38.	Jåroſlaw (Feodor) Wſewolodowitſch'.	1215
7.	43.		Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch'.	1216
7.	59.	39.	Swjåtoſlaw Mſtiſlawitſch'.	1218
7.	60.	40.	Wſewolod Mſtiſlawitſch'.	1219
8.	43.	41.	Wſewolod Georgiewitſch'.	1222
8.	32.		Jåroſlaw (Feodor) Wſewolodowitſch' zum zweytenmal.	1223
8.	43.		Wſewolod Georgiewitſch' zum zweytenmal.	1223
4.	91.	42.	Michael Wſewolodowitſch'.	1225
8.	32.		Jaróſlaw Wſewolodowitſch' zum drittenmal.	1225
4.	91.		Michael Wſewolodowitſch' zum zweytenmal.	1229
		43.	Roſtiſlaw Michailowitſch'.	1230
			II.	
			Kiewiſche	
			Oleg Igors Vormund verlegt die Reſidenz nach Kiew.	883
Th. I.	4.	1.	II. Igor'.	913
			Ol'ga, Grosfürſtin, Reichsverweſerin und Vormünderin ihres Sohnes Swjåtoſlaws.	945

Stamtafel.	Ziffer in der Stamtafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
Th. I.	6.	2.	III. Swjatoſlaw.	955
			Jaropolk bey Lebzeiten ſeines Vaters Swjatoſlaw.	970
Th. I.	7.	3.	IV. Jaropolk nach ſeines Vaters Tod.	973
Th. I.	9.	4.	V. Wladimir.	980
Th. I.	14.	5.	VI. Swjatopolk, Sohn des Grosfürſten Wladimirs Swjatoſlawitſch'.	1015
Th. I.	12.	6.	VII. Jaroſlaw, Sohn des Grosfürſten Wladimirs Swjatoſlawitſch'.	1018
3.	1.	7.	VIII. Iſzjaſlaw Sohn des Grosfürſten Jaroſlaws Wladimirowitſch.	1054
1.	4.	8.	IX. Wſeſlaw Brjatſchislawitſch' nach Iſzjaſlaws Vertreibung.	1068
3.	1.		VIII. Iſzjaſlaw wieder eingeſetzt.	1069
4.	1.	9.	X. Swjatoſlaw Jaroſlawitſch.	1073
5.	1.	10.	XI. Wſewolod Jaroſlawitſch'.	1076
3.	1.		VIII. Iſzjaſlaw abermals wieder eingeſetzt.	1077
5.	1.		XI. Wſewolod Jaroſlawitſch' nach Iſzjaſlaws Tode wieder Fürſt zu Kiew.	1078
3.	3.	11.	XII. Swjatopolk Iſzjaſlawitſch.	1093
5.	2.	12.	XIII. Wladimir II. Sohn Wſewolods Monomach.	1114
{5 7	4} 1}	13.	XIV. Mſtiſlaw Wladimirowitſch'	1125
5.	8.	14.	XV. Jaropolk Wladimirowitſch'.	1132
5.	9.	15.	XVI. Wjatſcheſlaw Wladimirowitſch.	1138
4.	9.	16.	XVII. Wſewolod Ol'gowitſch'.	1138

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
4.	10.	17.	XVIII. Igor' Ol'gowitſch'.	1146
7.	3.	8.	XIX. Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch'.	1149
{5 8	11 1}	19.	XX. Georg Wladimirowitſch' zugleich mit Wjátſcheſlaw Wladimirowitſch'.	1150
{5 8	11 1}		XX. Ge. Wladimirowitſch' allein.	1150
7.	3.		XIX. Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' zum zweytenmal.	1150
{5 8	11 1}		XX. Georg Wladimirowitſch' abermals	1150
7.	3.		XIX. Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' zum drittenmal, zugleich mit Wjátſcheſlaw Wladimirowitſch'.	1150
7.	4.	20.	XXI. Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' zugleich mit Wjátſcheſlaw Wladimirowitſch'.	1150
			Bald darauf alleine.	
4.	23.	21.	XXII. Iſzjáſlaw Dawydowitſch'.	1154
{5 8	11 1}		XX. Georg Wladimirowitſch' abermals	1154
			Der Sitz des Grosfürſtenthums wird nach Wladimir verlegt.	
4.	23.		Iſzjáſlaw Dawydowitſch' zum andernmal	1157
7.	4.		Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' zum zweytenmal	1158
7.	11.	22.	Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch'.	1159
7.	4.		Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' zum drittenmal.	
4.	23.		Iſzjáſlaw Dawydowitſch' zum drittenmal.	1160
7.	4.		Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' zum viertenmal.	1160

Mſti-

Stam̄tafel.	Ziffer in der Stam̄tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
7.	11.		Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch'.	1167
8.	6.	23.	Gljeb Georgiewitſch'.	1169
7.	6.	24.	Wladimir Mſtiſlawitſch'.	1171
7.	16.	25	Roman Roſtiſlawitſch'.	1171
8.	10.	26.	Michael Georgiewitſch'.	1172
7.	10.	27.	Jároſlaw Iſzjáſlawitſch.	1173
7.	16.		Roman Roſtiſlawitſch'.	1174
7.	10.		Jároſlaw Iſzjáſlawitſch'.	
4.	24.	28.	Swjátoſlaw Wſewolodowitſch'	1180
7.	19.	29.	Rjurik Roſtiſlawitſch'.	1195
7.	29.	30.	Ingwar' Jároſlawitſch'.	1202
7.	19.		Rjurik Roſtiſlawitſch' zum zweytenmal.	1203
7.	41.	31.	Roſtiſlaw Rjurikowitſch'.	1205
7.	19.		Rjurik Roſtiſlawitſch' zum drittenmal.	1206
4.	72.	32.	Wſewolod Swjátoſlawitſch' Tſchermnoi.	1206
7.	19.		Rjurik Roſtiſlawitſch' zum viertenmal.	1207
4.	72.		Wſewolod Swjátoſlawitſch' Tſchermnoi zum viertenmal.	1207
7.	19.		Rjurik Roſtiſlawitſch' zum fünftenmal.	1208
4.	72.		Wſewolod Swjátoſlawitſch' Tſchermnoi zum drittenmal.	1209
7.	35.	33.	Mſtiſlaw Romanowitſch'.	1214
7.	42.	34.	Wladimir Rjurikowitſch.	1223
7.	58.	35.	Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch.	1235
8.	32.	36.	Jároſlaw Wſewolodowitſch'.	1236
7.	42.		Wladimir Rjurikowitſch' zum andernmal.	1236

Stam̃-tafel.	Ziffer in der Stam̃-tafel.	Zahl der Für-ſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			III.	
			Drewljäniſche	
Th. I.	8.	1.	Oleg Swjätoſlawitſch' bey Lebzeiten ſeines Vaters.	970
Th. I.	15.	2.	Swjätoſlaw, ein Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch'.	989
			IV.	
			Polozkiſche.	
Th. I.	11.	1.	Iſzjäſlaw, Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch' bey Lebzeiten ſeines Vaters.	989
Th. I.	22.	2.	Brjätſchiſlaw Iſzjäſlawitſch' *).	1001
1.	4.	3.	Wſeſlaw Sohn Brjätſchiſlaws Iſzjäſlawitſch'.	1044
3.	2.	4.	Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'.	1069
3.	3.	5.	Swjätopolk Iſzjäſlawitſch'.	1069
1.	4.		Wſeſlaw wieder eingeſetzt.	1071
1.	5.	6.	Boris (vermuthlich Wſeſlawitſch'.)	1132
5.	11.	7.	Georg Wladimirowitſch'.	1132
5.	14.	8.	Waſilko Swjätoſlawitſch'.	1132
1.	13.	9.	Rogwold.	

V.

(*) Man kann zwar nicht mit Gewisheit ſagen, ob er gleich nach dem Tode ſeines Vaters dieſes Fürſtenthum beſeſſen habe, denn unſere Annaliſten melden davon nichts, und wir wiſſen auch nicht, ob er oder ſein Bruder Wſeſlaw der älteſte unter den Söhnen Iſzjäſlaws geweſen; weil aber doch die Annaliſten bey Meldung des Abſterbens Wſeſlaws denſelben nicht Fürſten von Polozk nennen, ſo veranlaßt mich das zu glauben, daß dieſer Brjätſchiſlaw der älteſte Sohn geweſen, und dieſen Fürſtenſtuhl ſogleich nach ſeines Vaters Tode beſtiegen habe.

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			V.	
			Turowiſche.	
Th. I.	14.	1.	Swjätopolk, ein zweifelhafter Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch'.	689
3.	3.	2.	Swjätopolk Iſzjäſlawitſch'.	1088
5.	9.	3.	Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch'	
5.	5.	4.	Iſzjäſlaw Wladimirowitſch'.	
5.	9.		Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch' zum zweytenmal.	1135
5.	9.		Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch nach einer 12tägigen Regierung zu Kiew zum drittenmal.	1138
4.	24.	5.	Swjätoſlaw Wſewolodowitſch'	1142
8.	5.	6.	Boris Georgiewitſch'.	1154
			VI.	
			Roſtowiſche.	
Th. I.	12.	1.	Jároſlaw, Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch' bey des Vaters Leben.	989
Th. I.	17.	2.	Boris Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch', nach dem Jároſlaw nach Nowgorod verſetzt worden.	
7.	11.	4.	Wſewolod Mſtiſlawitſch'.	
8.	11.	3.	Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch.	1174
8.	11.		Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zum zweytenmal.	1176
8.	28.	5.	Konſtantin Wſewolodowitſch'.	1209
8.	40.	6.	Waſilei Konſtantinowitſch'.	1218

VII.

Stamtafel.	Ziffer in der Stamtafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			VII. **Muromiſche.**	
Th. I.	18.	1.	Gljeb Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch' bey des Vaters Leben.	989
5.	5.	2.	Iſzjäſlaw Wladimirowitſch'.	1095
4.	2.	3.	Oleg Swjätoſlawitſch'.	1096
4.	3.	4.	Järoſlaw Swjätoſlawitſch'.	
4.	14.	5.	Wjätſchoſlaw Järoſlawitſch'.	
4.	16.	6.	Georg Järoſlawitſch'.	
4.	75.	7.	Wladimir Georgiewitſch'.	
4.	77.	8.	Boris Georgiewitſch'.	
4.	76.	9.	David Georgiewitſch'.	
4.	82.	10.	Georg Dawydowitſch'.	1228
			VIII. **Wladimiriſche.**	
Th. I.	13.	1.	Wſewolod Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch' bey Lebzeiten ſeines Vaters.	989
6.	1.	2.	Igor' Sohn des Grosfürſten Järoſlaw Wladimirowitſch'.	1054
5.	2.	3.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	1078
3.	4.	4.	Järopolk Iſzjäſlawitſch'.	1078
4.	7.	5.	David Swjätoſlawitſch'.	1085
3.	4.		Järopolk Iſzjäſlawitſch' zum drittenmal.	1086
6.	2.	6.	David Igorewitſch, Oleg und	
4. 4.	2.3.	7.8.	Järoſlaw Swjätoſlawitſchen.	1097
5.	13.	9.	Järoſlaw, Sohn Wladimirs Wſewolodowitſch' von einer Beyſchläferin.	1100
3.	11.	10.	Järoſlawez Swjätopoltſchitſch'	

Roman

Stam̃-tafel.	Ziffer in der Stam̃-tafel.	Zahl der Für-ſten.		Jahr nach Chr. Geb.
5.	10.	11.	Roman Wladimirowitſch'.	1119
5.	12.	12.	Andreas Wladimirowitſch.	1120
7.	3.	13.	Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'.	
4.	27.	14.	Roſtiſlaw Wſewolodowitſch'.	1142
8.	3.	15.	Andreas Georgiewitſch' Grosfürſten zu Wladimir.	1154
8.	3.		XXIII. Andreas Georgiewitſch'.	1157
8.	10.	16.	XXIV. Michaila Georgiewitſch'.	1174
8.	16.	17.	XXV. Järopolk Roſtiſlawitſch'.	1174
8.	10.		XXIV. Michael Georgiewitſch'.	1175
8.	12.	18.	XXVI. Wſewolod Georgiewitſch'.	1176
8.	31.	19.	XXVIII. Georg Wſewolodowitſch'	1212
8.	28.	20.	XXVII. Konſtantin Wſewolodowitſch'.	1217
8.	31.		Georg Wſewolodowitſch' zum andernmal.	1218
			IX. Tmutarakaniſche.	
Th.I.	16.	1.	Mſtiſlaw, ein Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch bey Lebzeiten ſeines Vaters.	989
4.	6.	2.	Gljeb Swjätoſlawitſch' vertrieben von Roſtiſlaw Wladimirowitſch', wieder eingeſetzt, u. zum andernmal vertrieben durch eben denſelben Roſtiſlaw.	1064
2.	2.	3.		
4.	4.	4.	Boris Swjätoſlawitſch'.	1077
4.	2.	5.	Oleg Swjätoſlawitſch'.	1078
6.	2.	6.	David Igorewitſch' und Wolodar' Roſtiſlawitſch'.	1081
2.	4.	7.		
4.	4.		Oleg Swjätoſlawitſch zum andernmal.	1083

X.

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			X. Tſchernigowiſche.	
Th. I.	16.	1.	Mſtiſlaw von Tmutarakan' Sohn des Fürſten Wladimirs Swjåtoſlawitſch'.	1023
4.	1.	2.	Swjåtoſlaw, Sohn des Grosfürſten Jåroſlaws Wladimirowitſch'.	1054
5.	1.	3.	Wſewolod Jåroſlawitſch'.	
4.	4.	4.	Boris Swjåtoſkawitſch'.	1077
5.	1.		Wſewolod vertreibt Boris und nimt das Fürſtenthum zum zweytenmal in Beſitz	1077
4.	4.		Wiederum Boris nebſt ſeinem Bruder Oleg.	1078
5.	2.	5.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	1078
4.	2.	6.	Oleg Swjåtoſlawitſch.	1094
5.	2.		Wladimir Wſewolodowitſch' zum zweytenmal.	
4.	3.	7.	Jåroſlaw Swjåtoſlawitſch'.	
4.	9.	8.	Wſewolod Ol'gowitſch'.	1127
4.	22.	9.	Wladimir Dawydowitſch'.	1139
4.	23.	10.	Iſzjåſlaw Dawydowitſch'.	
4.	11.	11.	Swjåtoſlaw Ol'gowitſch'.	1154
4.	23.		Iſzjåſlaw Dawydowitſch' komt wieder.	1154
4.	11.		Swjåtoſlaw Ol'gowitſch'.	1157
4.	40.	12.	Swjåtoſlaw Wſewolodowitſch'.	
4.	26.	13.	Jåroſlaw Wſewolodowitſch'.	
4.	25.	14.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	1201
4.	46.	15.	Oleg Swjåtoſlawitſch'.	
4.	72.	16.	Wſewolod Swjåtoſlawitſch' Tſchermnoi.	1205

David

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
4.	69.	17.	David Ol'gowitſch'.	1214
4.	74.	18.	Mſtiſlaw Swjátoſlawitſch'.	
4.	90.	19.	Michael Wſewolodowitſch'.	
			XI. Perejáſlawiſche.	
5.	1.	1.	Wſewolod, ein Sohn des Grosfürſten Jároſlaw Wladimirowitſch'.	1054
5.	3.	2.	Roſtiſlaw Wſewolodowitſch'.	1093
5.	2.	3.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	1094
5.	6.	4.	Swjátoſlaw Wladimirowitſch'.	
5.	8.	5.	Járopolk Wladimirowitſch'.	1114
7.	2.	6.	Wſewolod Mſtiſlawitſch'.	1132
{5 8	11} 1	7.	Georg Wladimirowitſch'.	1132
7.	3.	8.	Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch'.	1132
5.	9.	9.	Wjátſcheſlaw Wladimirowitſch' verläßt dieſes Fürſtenthum.	1132
{5 8	11} 1		Georg Wladimirowitſch' zum zweytenmal.	1135
5.	12.	10.	Andreas Wladimirowitſch'.	1136
5.	9.		Wjátſcheſlaw Wladimirowitſch'	1142
7.	3.		Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch'.	1142
7.	11.	12.	Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch'.	
8.	2.	13.	Roſtiſlaw Georgiewitſch'.	1149
7.	11.		Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch'.	
8.	26.	14.	Gljeb Michailowitſch'.	
8.	23.	15.	Wladimir Gljebowitſch'.	1169
			XII. Smolenskiſche.	
Th. I.	29.	1.	Wjátſcheſlaw, Sohn des Grosfürſten Jároſlaw Wladimirowitſch'	1054
6.	1.	2.	Igor' Jároſlawitſch', aus Wladimir hieher verſetzt.	1057

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
4.	7.	3.	David Swjåtoſlawitſch'.	1195
3.	5.	4.	Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'.	
7.	16.	5.	Roman Roſtiſlawitſch'.	
7.	37.	6.	Jåropolk Romanowitſch'.	1171
7.	4.	7.	Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'.	1174
7.	18.	8.	David Roſtiſlawitſch'.	
7.	59.	9.	Swjåtoſlaw Mſtiſlawitſch'.	
7.	60.	10.	Wſewolod Mſtiſlawitſch'.	1218
7.	42.	11.	Wladimir Rjurikowitſch'.	
7.	58.	12.	Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch'.	
			XIII. Peremyſchliſche.	
2.	4.	1.	Wolodar Roſtiſlawitſch'.	1097
			XIV. Terebowliſche.	
2.	5.	1.	Waſilko Roſtiſlawitſch'.	1097
			XV. Luzkiſche.	
3.	14.	1.	Swjåtoſcha Jåropoltſchitſch' vertrieben.	1099
4.	14.	2.	Wjåtſcheſlaw Jåroſlawitſch'.	
7.	11.	3.	Mſtiſlaw Iſzjåſlawitſch'.	
7.	6.	4.	Wladimir Mſtiſlawitſch'.	
7.	10.	5.	Jåroſlaw Iſzjåſlawitſch'.	
7.	46.	6.	Jåroſlaw Jåroſlawitſch'.	
7.	29.	7.	Ingwar Jåroſlawitſch'.	1214
			XVI. Dorobuſhkiſche.	
6.	2.	1.	David Igorewitſch.	1100
7.	44.	2.	Wladimir Andreewitſch'.	1155
			XVII. Rjåſzaniſche.	
1.	9.	1.	Roman Wſeſlawitſch'.	

Wjåt-

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
5.	9.	2.	Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch'.	
4.	7.	3.	David Swjätoſlawitſch'.	
4.	8.	4.	Igor' Swjätoſlawitſch'.	1147
4.	17.	5.	Roſtiſlaw Järoſlawitſch'.	
4.	39.	6.	Gljeb Roſtiſlawitſch'.	
4.	60.	7.	Roman Gljebowitſch'.	1177
8.	27.	8.	Järoſlaw Wſewolodowitſch'.	1209
		9.	Einer von den Nachkommen Gljebs Roſtiſlawitſch'.	
4.	80.	10.	Ingwar Igorewitſch'.	1217
			XVIII.	
			Kurskiſche.	
5.	8.	1.	Järopolk Wladimirowitſch', und	
7.	3.	2.	Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'.	
4.	11.	3.	Swjätoſlaw Ol'gowitſch'.	
4.	80.	4.	Oleg Wſewolodowitſch'.	
			XIX.	
			Galitſchiſche in Volhynien.	
5.	13.	1.	Järoſlaw Wladimirowitſch'. Ein natürlicher Sohn Wladimirs wird vertrieben.	
5.	15.	2.	Wladimir Swjätoſlawitſch'.	
5.	28.	3.	Järoſlaw Wladimirowitſch'.	1153
5.	32.	4.	Wladimir Järoſlawitſch.	
		5.	Ein Vetter Kaſimirs Königs von Polen.	1183
		6.	Andreas Sohn Bela Königs von Ungarn.	1185
5.	32.		Wladimir Järoſlawitſch' zum andernmahl.	1188
7.	30.	7.	Roman Mſtiſlawitſch'.	1198
7.	55.	8.	Daniel Romanowitſch'.	1206
4.	28.	9.	Wladimir Igorewitſch'.	1206

Stam̄tafel.	Ziffer in der Stam̄tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
4.	29.	10.	Roman Igorewitſch'.	
7.	41.	11.	Roſtiſlaw Rjurikowitſch.	
{4 4	29 28}		Roman Igorewitſch' nebſt ſeinem Bruder Wladimir.	
		12.	Koloman Sohn des Königs von Ungarn.	1218
7.	43.	13.	Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch.	1218
			Koloman zum andernmal.	
7.	43.		Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' zum zweytenmal.	1220
7.	55.		Daniel Romanowitſch'.	
4.	81.	14.	Michael Wſewolodowitſch'.	1235
			XX.	
			Suszdaliſche.	
{5 8	11 1}	1.	Georg Wladimirowitſch'.	
			XXI.	
			Gorodezkiſche.	
4.	21.	1.	Wſewolod Dawydowitſch'	
8.	26.	2.	Gljeb Michailowitſch'.	
			XXII.	
			Wladimiriſche in Volhynien.	
7.	44.	1.	Wladimir Andreewitſch'.	1146
7.	5.	2.	Swjåtopolk Mſtiſlawitſch'.	1148
7.	10.	3.	Jåroſlaw Iſzjåſlawitſch'.	1154
7.	6.	4.	Wladimir Mſtiſlawitſch'.	
7.	3.	5.	Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch'.	1154
7.	11.	6.	Mſtiſlaw Iſzjåſlawitſch'.	
7.	10.	7.	Roman Mſtiſlawitſch'.	
7.	55.	8.	Daniel Romanowitſch'.	1206
4.	29.	9.	Roman Igorewitſch'.	1207
			XXIII.	
			Jelezkiſche.	
			Andreas.	

XXIV.

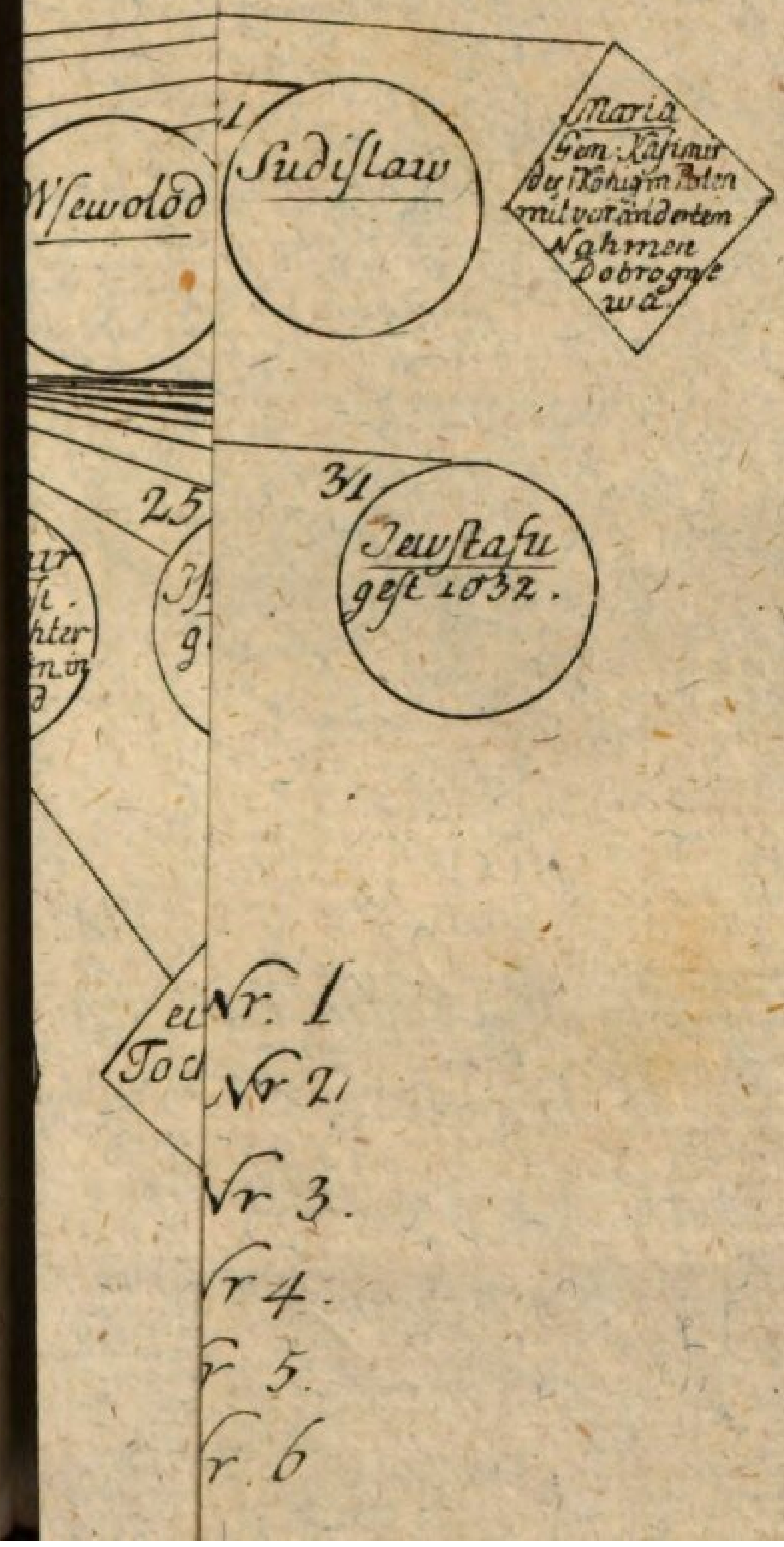
Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			XXIV.	
			Wyſchegorodiſche.	
8.	3.	1.	Andreas Georgiewitſch'.	1149
5.	70.	2.	Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch'	1150
7.	18.	3.	David Roſtiſlawitſch'.	
7.	41.	4.	Roſtiſlaw Rjurikowitſch'.	1206
			XXV.	
			Pereſopinziſche.	
8.	7.	1.	Mſtiſlaw Georgiewitſch'.	1150
8.	3.	2.	Andreas Georgiewitſch'.	1150
7.	11.	3.	Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'.	1154
			XXVI.	
			Zu Nowgorod Sjewerskoi.	
4.	11.	1.	Swjätoſlaw Ol'gowitſch'.	
4.	24.	2.	Swjätoſlaw Wſewolodowitſch'.	1157
4.	31.	3.	Oleg Swjätoſlawitſch'.	
4.	32.	4.	Igor' Swjätoſlawitſch'.	
			XXVII.	
			Zu Poruſ'e.	
8.	8.	1.	Waſilei Georgiewitſch'.	1154
			XXVIII.	
			Zu Nowo Torgoi.	
7.	18.	1.	David Roſtiſlawitſch.	1158
8.	16.	2.	Järopolk Roſtiſlawitſch'.	1177
7.	22.	3.	Järopolk Roſtiſlawitſch'.	1180
7.	25.	4.	Järoſlaw Wladimirowitſch'.	
			XXIX.	
			Zu Shiſchtſchi.	
4.	43.	1.	Swjätoſlaw Wladimirowitſch'.	
		2.	Ein Sohn Swjätoſlaws Wſewolodowitſch' Geſchwiſterkinds mit dem vorigen.	

Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
			XXX.	
			Zu Witepsk.	
7.	18.	1.	David Roſtiſlawitſch'.	1165
5.	25.	2.	Wſeſlaw Waſilkowitſch'.	
5.	31.	3.	Waſilko Wſeſlawitſch'.	
			XXXI.	
			Zu Waſilew.	
5.	30.	1.	Roman Michailowitſch'.	1165
5.	26.	2.	David Waſilkowitſch'.	
			XXXII.	
			Zu Starodub.	
4.	41.	1.	Jároſlaw Wſewolodowitſch'.	1166
8.	35.	2.	Johann Wſewolodowitſch'.	
8.	33.	3.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	1218
			XXXIII.	
			Zu Poltesk.	
5.	25.	1.	Wſeſlaw Waſilkowitſch'.	
1.	15.	2.	Wolodar' Gljebowitſch'.	1166
			Wſeſlaw Waſilkowitſch'.	1166
			XXXIV.	
			Zu Buſhsk.	
7.	12.	1.	Járopolk Iſzjáſlawitſch.	
			XXXV.	
			Zu Pereſlawl'.	
8.	7.	1.	Gljeb Georgiewitſch'.	1154
8.	12.	2.	Wſewolod Dimitrii Georgiewitſch.	1174
8.	25.	3.	Jároſlaw Mſtiſlawitſch'.	
8.	27.	4.	Jároſlaw Wſewolodowitſch'.	1201
4.	91.	5.	Michael Wſewolodowitſch'.	1206
7.	42.	6.	Wladimir Rjurikowitſch'.	1207
8.	33.	7.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	1213
8.	27.		Jároſlaw Wſewolodowitſch'.	

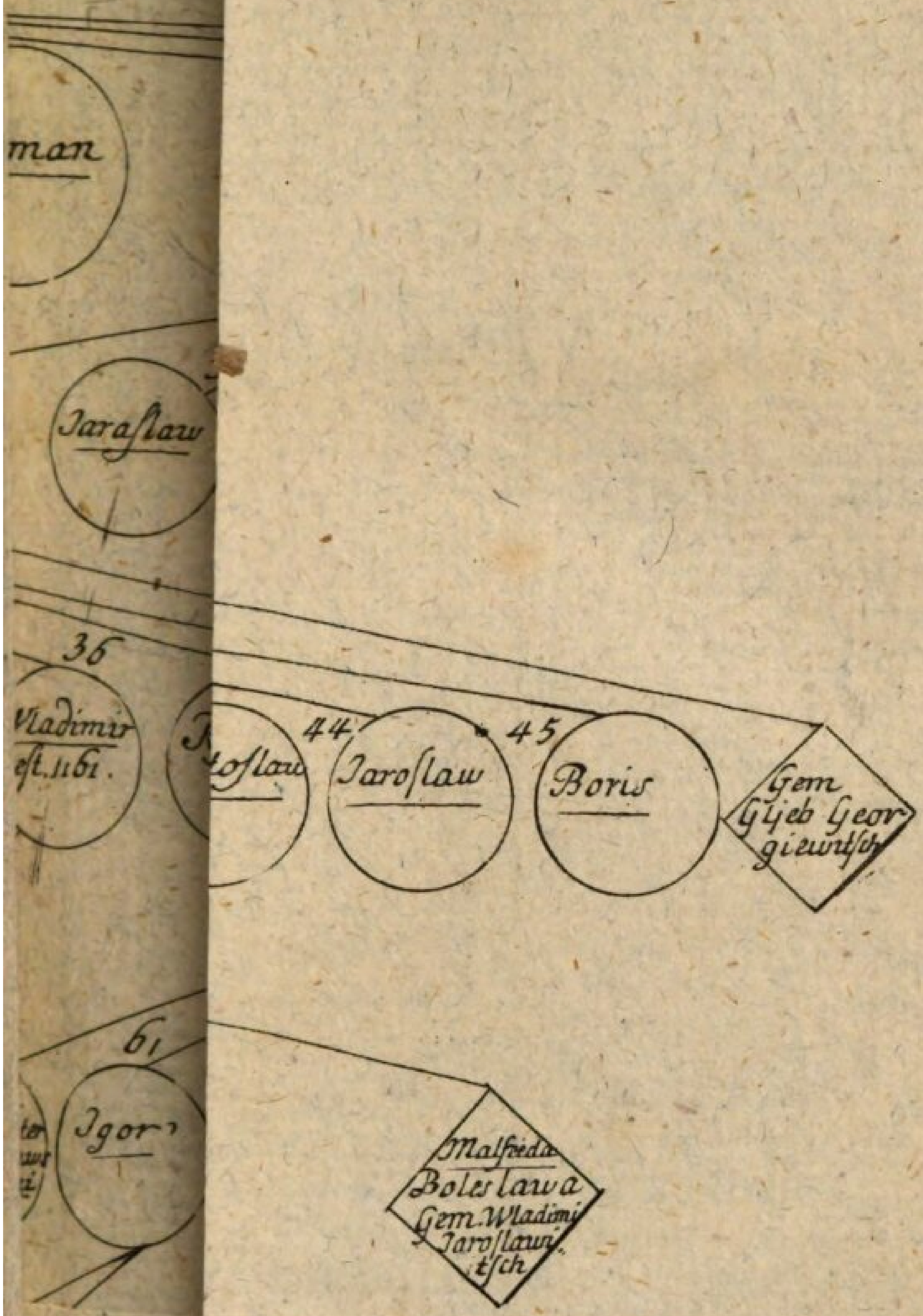
Stammtafel.	Ziffer in der Stammtafel.	Zahl der Fürſten.		Jahr nach Chr. Geb.
8.	41.	8.	Wſewolod Konſtantinowitſch'.	1227
8.	34.	9.	Swjåtoſlaw Wſewolodowitſch'.	1228
			XXXVI.	
			Zu Woloko-Lamskoi.	
8.	25.	1.	Jåroſlaw Mſtiſlawitſch'.	1177
			XXXVII.	
			Zu Trubtſchesk.	
4.	33.	1.	Wſewolod Swjåtoſlawitſch'.	
			XXXVIII.	
			Zu Ryl'sk.	
4.	54.	1.	Swjåtoſlaw Ol'gowitſch'.	
			XXXIX.	
			Zu Pronsk.	
4.	63.	1.	Wſewolod und Swjåtoſlaw Glje-	
	64.	2.	bowitſchen.	
4.	64.	.	Swjåtoſlaw allein.	1186
4.	87.	3.	Kir Michael Wſewolodowitſch'.	
4.	85.	4.	Iſzjåſlaw Wladimirowitſch'.	1208
			XL.	
			Zu Lagoſhsk.	
1.	18.	1.	Waſilei Wolodarewitſch'.	
			XLI.	
			Zu Drjutesk.	
5.	25.	1.	Wſeſlaw Waſilkowitſch'.	
			XLII.	
			Zu Wrutſchebsk.	
7.	19.	1.	Rjurik Roſtiſlawitſch'.	
			XLIII.	
			Zu Bjelogorod.	
7.	35.	1.	Mſtiſlaw Romanowitſch'.	
			XLIV.	
			Zu Kolomna.	
4.	63.	1.	Wſewolod Gljebowitſch'.	

XLV.

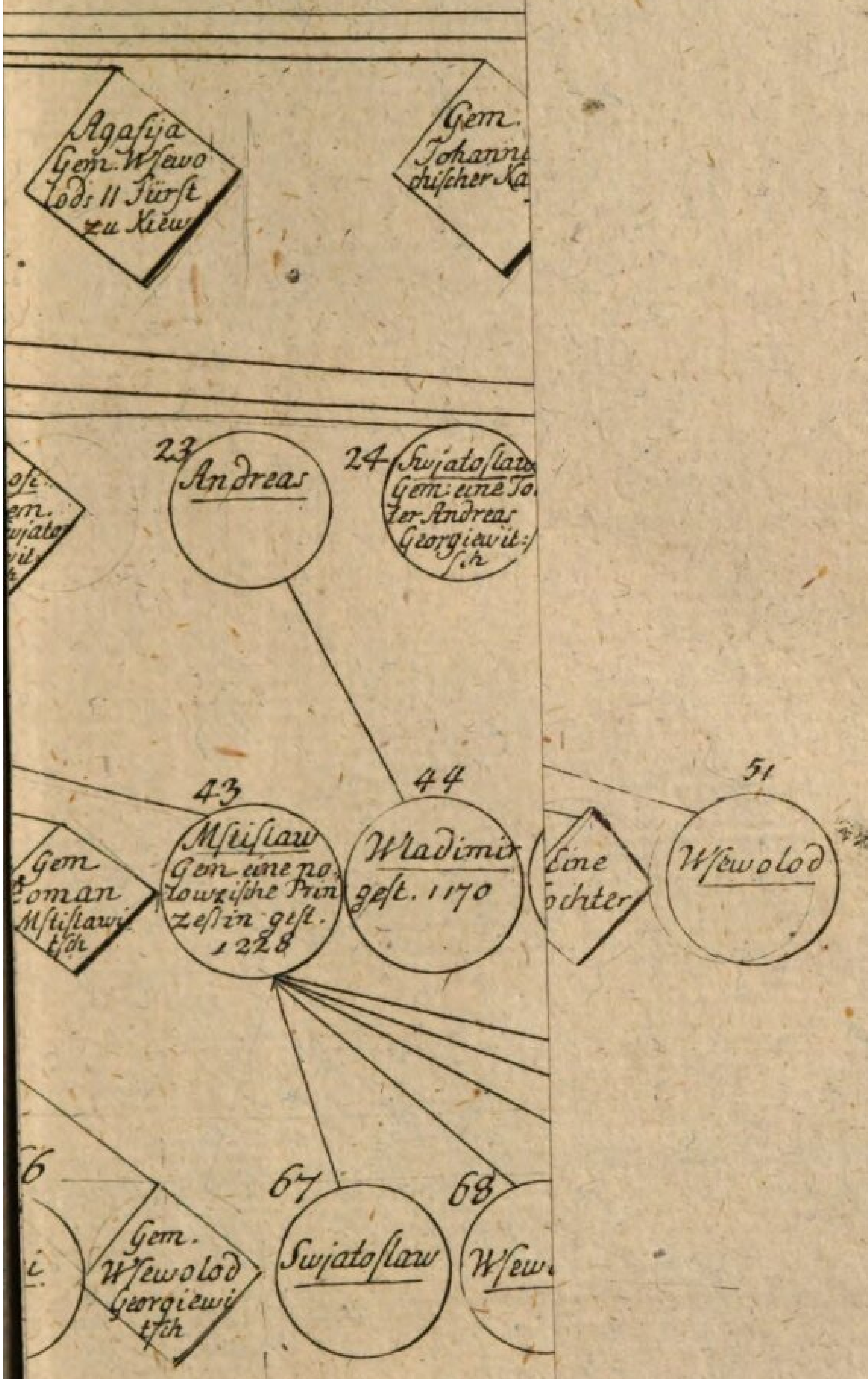
Stam̃tafel.	Ziffer in der Stam̃tafel.	Zahl der Fürſten.		J…
			XLV.	
			Zu Jur'ew.	
8.	34.	1.	Swjåtoſlaw Wſewolodowitſch'.	
			XLVI.	
			Zu Moskau.	
8.	33.	1.	Wladimir Wſewolodowitſch'.	12
			XLVII.	
			Zu Toropez.	
			Wladimir.	
			XLVIII.	
			Zu Pſkow.	
7.	69.	1.	Wladimir.	
		2.	Georg Mſtiſlawitſch'.	
			XLIX.	
			Zu Radim.	
8.	31.	1.	Georg Wſewolodowitſch'.	12
			L.	
			Zu Jåroſlawl'.	
8.	41.	1.	Wſewolod Konſtantinowitſch'.	12
			LI.	
			Zu Roſzelsk.	
4.	74.	1.	Mſtiſlaw Swjåtoſlawitſch'.	
			LII.	
			Zu Kanew.	
			Swjåtoſlaw.	
			LIII.	
			Zu Schumsk.	
			Swjåtoſlaw.	
			LIV.	
			Zu Dubrow.	
			Alexander.	


1
Sudiſlaw
Wſewolod
Maria
Gem: Kaſimir
des I Königs in Polen
mit verändertem
Nahmen
Dobrogne
wa.
25
31
Jewſtaſu
geſt 1032.
Nr. 1
Nr 2
Nr 3.
Nr 4.
r. 5.
r. 6

ladimirowitſch.



Th. I

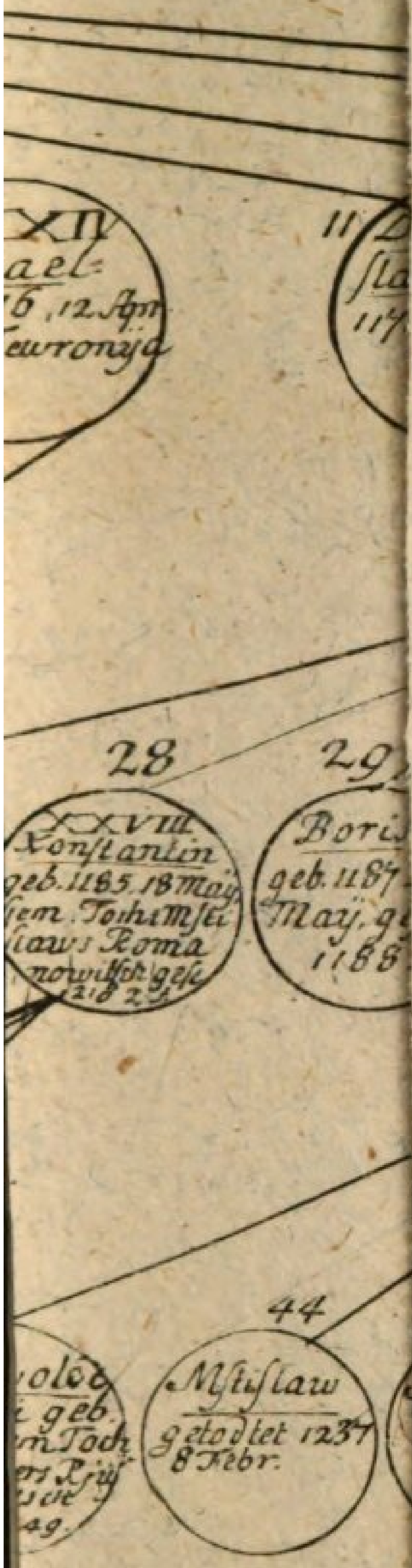


*) Dieſer iſt nach den Geſch

**) Nach den Geſchlechtsregi

†) Von dieſen ſtämmen

**) Seine weitere Nach



Dieſer. 38 iſt na
Dieſe werden in
Seine weitere N
Seine Linie ſieh
Seine weitere
Seine Nachkom

Rußiſche Geſchichte.

Einleitung.

Wenn es bey jeder Geſchichte und zumahl bey ſolchen, die von alten Zeiten handeln, viel Schwierigkeiten giebt: ſo kan man wohl ſagen, daß die **rußiſche** Geſchichte damit vor andern dermaßen angefüllt iſt, daß man es wo nicht für ganz unmöglich doch wenigſtens für überaus ſchwer halten muß, dieſelbige in Abſicht auf die alten Zeiten ausführlich abzuhandeln. Dieſe Schwierigkeiten entſtehen aus folgenden Urſachen: (1) weil die **Ruſſen** ſehr ſpät angefangen haben, die Buchſtaben kennen zu lernen, nämlich im Jahr nach Chriſti Geburt 790 1), oder

Schwierigkeiten bey dieſer Unternehmung.

1) Synopſis. S. 22. (Dieſe ſogenannte kiewſche Synopſis iſt von dem Archimandriten Innokentii Giſziel

oder auch, wie es glaublicher iſt, noch ſpäter; (2) weil die Leute in den damahligen Zeiten ſich nicht darum bekümmerten, der Nachwelt eine Nachricht von den zu ihrer Zeit vorgefallenen Begebenheiten zu hinterlaſſen; (3) weil der Annaliſten ſo wenig, und auch dieſe nicht ſo gar zuverläßig ſind; (4) aus den Widerſprüchen und aus der Partheylichkeit der Schriftſteller; (5) aus dem Aberglauben der Schriftſteller, welche alles für Wunder anſehen, und ihre Chroniken gern mit Wunderwerken ſpickten; (6) aus der Unwiſſenheit der Abſchreiber, welche die Annalen nicht nur in den Namen ſondern auch in den Jahrzahlen und in den Sachen ſelbſt verfälſchten; und (7) weil es an ſolchen Urkunden und Akten, welche die älteſten Zeiten betreffen, in den Archiven fehlt, die durch die feindlichen Einfälle der **Tatarn** und **Polen**, durch öftere Feuersbrünſte, und durch die Zeit viel gelitten haben.

Ich will mich jedoch, ſo weit meine Kräfte reichen, bemühen, die in den Annaliſten, ſo viel ich deren aufbringen kan, aufgezeichneten Begebenheiten in beſſere Ordnung zu bringen, und mit Hülfe einer unpartheyiſchen Kritik das Falſche vom Wahren zu unterſcheiden, wie auch vermittelſt eines guten Gebrauchs der Zeugniſſe auswärtiger Schriftſteller in einigen Fällen die geheimen Urſachen der Begebenheiten zu ergründen.

Namen. Dieſes weitläuftige Land hatte mancherley Namen; es hieß **Scythien, Sarmatien, Roxolanien, Sclaviſchrußland, Rußland**, und endlich bey den auswärtigen Völkern **Moſkau**.

Was

Giſziel das erſtemahl zu Kiew 1678. 4. herausgegeben und das fünftemahl 1762. 8. gedruckt worden. Ueberſ.).

Was nun die Herleitungen dieſer Namen anlangt, ſo ſind ſie mehrentheils ſehr ungewiß; doch will ich diejenigen anführen, welche mir mehrere Wahrſcheinlichkeit zu haben ſcheinen. Das Land **Scythien**, und das Volk, die **Scythen**, führten, wie einige Schriftſteller behaupten, dieſen Namen wegen ihrer großen Geſchicklichkeit im Bogenſchießen; denn der Name komt von dem deutſchen Worte **Schieten** oder **Skyten**, ſchießen, worinne ſie nach **Herodots** und vieler anderer Zeugnis ſehr geübt waren 2); ein Schriftſteller aber leitet ihn von dem Berge **Skytha** her, wo ſie ſeinem Bericht nach ehemahls gewohnt haben 3); ich weiß inzwiſchen nicht, was er für einen Berg, der alſo geheißen, meint, wenn es nicht die am **ſchwarzen** Meere befindlichen Gebürge ſind. Was mich anbetrift, ſo halte ich es für ſehr wahrſcheinlich, daß ein in **Rußland** wohnhaftes Volk, **Tſchuden** genannt, dem durch einige Verfälſchung daraus entſtandenen Namen der **Skythen** oder **Scythen** den Urſprung gegeben. Der Name des **ſarmatiſchen** Volks ſtammt von zwey zuſammengeſetzten griechiſchen Wörtern **Savros** und **Omma** (Otterauge) ab 4), und wurde ihnen vermuthlich von Ausländern ihrer wilden Sitten wegen beygelegt; es kan aber auch ſeyn, daß ſie ihn hernach ſelbſt angenommen haben, um die Furcht anzuzeigen, welche ſie ihren Nachbarn durch ihre Tapferkeit und Kriegskunſt einjagten *).

2) Allgemeine Welthiſtorie. Th. IV. S. 522.
3) Synopſis. S. 13.
4) Synopſis. S. 11.

*) Es ſcheint zwar, als hätte ich zwiſchen den Scythen und Sarmaten keinen Unterſchied gemacht; es iſt aber nicht deswegen geſchehen, als ob mir es nicht

Obgleich der rußiſchen Synopſis zufolge der Name Roſſijä (Rußland) älter als der Name der Roxolanen zu ſeyn ſcheinet: ſo erwöhne ich des letztern doch aus dem Grunde eher, weil in den älteſten Zeiten die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller nur dieſen brauchen, denn es wird dieſes Volks ſchon zur Zeit des großen pontiſchen Königs Mithridates gedacht, anſtatt daß der Name Rußland erſt lange nach Chriſti Geburt bekannt wurde 5). Dieſe drey Namen erſtreckten ſich nicht auf das ganze weitläuftige Land, welches wir jetzt Rußland nennen, ſondern nur auf verſchiedene Theile deſſelbigen; weil aber die Schriftſteller keinen Unterſchied zwiſchen dieſen verſchiedenen Völkern gemacht haben: ſo habe ich ſie auch nicht unterſchieden, damit man es bey Leſung dieſer Schriftſteller im Sinne behalte, daß alle dieſe Namen überhaupt Rußland gegeben worden ſind. Gleichermaßen iſt man auch über den Urſprung des Namens Roſſijå, Rußland, ſehr ungewiß; einige leiten ihn von der Vereinigung der beiden Namen Ruſſen und Alanen her 6); welche zwey Völker einige Zeit in Rußland gewohnt haben; andere von dem Worte Raſſiejánie, Zerſtreuung 7); indem dieſes weitgeſtreckte Land lange nach der Sündfluth bevölkert wurde, und anfangs wenig Einwohner hatte, die durch das ganze

nicht genugſam bekannt wäre, daß dieſes zwey ganz verſchiedene Nationen waren, wie ich bey der geographiſchen Beſchreibung ihrer Landſchaften zeigen werde; ſondern darum, weil die alten Schriftſteller, die ihr Land nicht eigentlich kannten, oft die einen ſtatt der andern mit beiden Namen belegten.

5) Handſchrift der kleinrußiſchen Geſchichte.

6) Daſelbſt. S. 12.

7) Synopſ. S. 9.

ganze Land gleichſam ausgeſäet oder zerſtreuet waren; andere von **Ros** oder **Ruß** 8), dem achten Sohn **Japhets** oder von dem Volk **Roſſen** *), welche ehemahls zugleich mit den **Moſken** die Erdenge zwiſchen dem **Pontus Euxinus** und dem **kaſpiſchen Meere** bewohnten. Der Name **Slawenoruſſen Slawenoroſſijänen** wurde ihnen wegen ihrer große Siege und des dadurch erworbenen Ruhms (**Slawa**) 9) gegeben;

 doch

8) Herbelot biblioth. orient. unter dem Wort Ruß.

*) Der Urſprung des Namens **Rußland** bleibt vermuthlich noch lange ſtreitig. Hr. Schlözer (Probe Ruß. Anm. S. 81 = 88. Oſkold und die Vorr.) erklärt ſich für die Ableitung von dem noch von Rjurik den Namen der Roſſen oder Ruſſen führenden über dem ſchwarzen Meere wohnenden Volke, deren Name hernach auf die Kiewer- und Nowgoroder-Slaven gekommen. Hr. D. Schmidt in der Einleit. zur ruß. Geſch. Th. I. S. 62. hält dieſe Meinung auch für die wahrſcheinlichſte, macht aber auch einige Zweifel dagegen. Unſer Hr. Verfaſſer hat unten in der nach B. I. K. 4. eingerückten Unterſuchung eben dieſe Meinung erwählt. Hr. Staatsrath **Gerh. Friedr. Müller** hingegen in originibus gentis et nominis Ruſſorum (in der Allg. hiſtor. Biblth. Bd. V. S. 331 = 334.) Hr. Hofr. **Joh. Cph. Gatterer** in der Einl. in die ſynchr. Univ. Hiſt. Th. II. S. 822., auch Hr. Prof. **Thunmann** in der Unterſ. über die Geſch. der öſtl. europ. Völker. Th. I. S. 375. f. leiten den Namen von der Benennung her, welche die Finnen den Schweden geben Ruotzi, weil Rjurik und ſeine Gefährte Schweden geweſen und die Nowgoroder Slaven die Schweden nur unter dem finniſchen Namen gekant hätten. **Lomonoſſow** leitet die Ruſſen von den **Roxolanen** ab, ſo wie **Chriſt. Schoettgen** in Diſſertt. VII. de originibus Ruſſicis. Dresd. et Lipſ. 1729 - 31. 4. Ueberſ.

9) Synopſ. S. 5; Jädro iſtor. roſſiiskoi (Kern der rußiſchen Geſchichte vom Fürſten Andr. Jäkowljewitſch

doch ſcheint es mir, daß man denſelben wohl beſſer von den **Slaven** herleiten möchte, welches Volk ſich in **Rußland** niedergelaſſen und ſeinen Namen mit dem Namen von **Rußland** vereiniget hat. Der Name **Moſkau** endlich oder **Moſkovia** komt meines Erachtens nicht her von der Stadt **Moſkau**, welche als die vierte Haupt- und Reſidenz-Stadt dieſem großem Reich ihren Namen nicht beylegen konte, ſondern von den alten Namen der **Ruſſen: Moli, Moſki, Meſechi** 10), oder von **Moſoch** ihrem Ahnherrn und Stammvater, oder endlich, welches auch am wahrſcheinlichſten iſt, von dem Namen, den ſie ehemahls geführt hatten. Als ſie ſich nämlich nach der Sprachenverwirrung anfänglich zwiſchen der **kaſpiſchen** See und dem **Pontus Euxinus** niedergelaſſen hatten, nannten ſie ſich nach ihres Vaters **Moſoch** Namen **Moſken** und nachdem ſie von da vertrieben worden, und ihren Wohnſitz nach **Rußland** verſetzt hatten, behielten ſie ihren vorigen Namen mit einiger Veränderung, woraus man hernach durch Verſtümmelung den Namen **Moſkovia** gemacht hat 11).

Die übrigen Namen von **Rußland** ſind **Ruthenia**, und noch viele andere, womit es die benachbarten Völker benennten, als die **Schweden, Oſtergard, Holmgard** oder **Garderyk**, welches ein gegen Oſten gelegenes Land, ein reiches Land bedeutete; **Chunigard**, das Land der **Chunen** oder **Hunnen, Wannema** das Land

witſch' Chilkow. Moſk. 1770. 8. Ueberſ.) B. I. K. 2.

10) Allgemeine Welthiſt. Th. IV. S. 457; Jädro Iſtor. Roſſiisk. B. I. K. 2.

11) Allgem. Welthiſt. Th. I. S. 348. 351.

Land der **Wenden** oder Slaven, **Ulima** das Morgenland auf **eſthländiſch**, und endlich **Krewen ſzemljä**, auf **liefländiſch** das Land der **Kreweſten** einer **ſlaviſchen** Nation 12).

Dieſes weitläuftige Land welches jetzt unter dem Namen **Rußland** bekannt iſt, vorzeiten aber zuweilen den Namen des **europäiſchen Scythiens** und des europäiſchen **Sarmatiens** führte, hatte folgende Gränzen: gegen Mitternacht den **ſarmatiſchen** Ocean oder das **weiße** Meer; gegen Abend die **Weichſel**, gegen Mittag die **Jazyger**, **Metanaſten** und **Dacier** bis an den Ausfluß des **Dnjeprs**, gegen Morgen die Erdenge des Fluſſes **Karcinites**, den Sumpf oder Moraſt **Byce**, die Küſten des **Palus Mäotis** bis zur Mündung des **Don** und von da in gerader Linie nach Norden hinauf durch unbekannte Länder 13), daß es dieſemnach folgende Länder in ſich begrif: **Gros- und Klein-Rußland, Polen, Litthauen, Kurland, Liefland, Preußen**, einen Theil von **Ungarn** und einige andere 14). Geographiſche Beſchreibung.

Ein jeder, der einen Blick auf die Land-Charte thut, kan ſogleich ſehen, an was für Meere dieſes Land geſtoßen habe; inzwiſchen will ich ſie hier auch mit nennen. Sie ſind das **weiße** Meer der **Palus Mäotis**, oder das **aſzowiſche** Meer, der **Pontus Euxinus** oder das **ſchwarze** Meer, das **baltiſche** Meer mit dem **bothniſchen** und **finnländiſchen Meerbuſen**; die Flüſſe aber:

12) Strahlenberg. Th. I. S. 22.

13) Ptolom. B. I. K. 5; Martiniere Diction. geographiqve unter dem Worte Sarmatia Europaea.

14) Synopſ. S. 11. 15. Allgemeine Welthiſtorie. Th. IV. S. 507.

Donez, Dnjepr, Bog, Ob, Tyras, oder Dnjeſter, Wolga, Oka, kleine und groſze Dwina, Newa, Weichſel und viele andere, welche insgeſamt in obbemeldete Meere fallen. Die beiden vornehmſten Seen ſind der Ladoga und Onega, von welchen man jedoch vorgiebt, daß ſie den alten Sarmaten nicht bekannt geweſen wären 15), ich aber mich es nicht überreden kan, daß, da ſie ſo nahe bey dieſen Gegenden gewohnt, ſie von dieſen Seen nichts ſolten gewuſt haben.

Klima und Fruchtbarkeit.

Da ſich Rußland von den Dazygern und Metanaſten, das iſt von der Moldau an nordwärts bis ans weiße Meer erſtreckte, das iſt vom 48. bis zum 65ſten Grad nördlicher Breite: ſo begrif es eilf Klimata, das achte nämlich und folgende bis zum neunzehenden in ſich, die Länge aber betrug von Kamensk bis Archangel tauſend ſechshundert vier und ſechzig Werſte, und die Breite von der Weichſel bis an den Don tauſend dreyhundert und zwey und funfzig Werſte.

Aus der Lage der oben uns angezeigten Himmelsſtriche und aus der Kentnis, die wir jetzt von Rußland und den darinne begriffenen Landſchaften haben, erhellet ſattſam, daß dieſes Land verſchiedene Gewächſe hervorbringen konte; und ob es gleich nicht in allen Gegenden ſo fruchtbar war wie in ſeinen ſüdlichen Provinzen, ſo wuchſen doch auch in den nördlichen Landſchaften allenthalben die nothwendigen Lebensbedürfniſſe an den Orten, wo der Fleiß der Einwohner ſich mit der Güte des Bodens verband. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß Rußlands alte Einwohner ſich ſehr auf den Ackerbau ſolten gelegt haben; ſie führten viel-

15) Allgem. Welth. Th. IV. S. 507.

vielmehr ein Hirtenleben 16), und gewannen alles, was ſie zu ihrem Lebensunterhalt brauchten, von ihren Heerden: doch da die Strenge des Winters in den nördlichen Landſchaften dergleichen Lebensart nicht verſtattete, ſo iſt zu vermuthen, daß wenigſtens dieſe aus Noth gedrungen zuerſt angefangen haben, Ackerbau zu treiben.

Seltenheiten der Natur und Kunſt.

Von den natürlichen Seltenheiten werde ich nichts ſagen, indem ich dieſes Buch für ſolche Perſonen ſchreibe, welche die Beſchaffenheit ihres Landes ſelbſt genugſam kennen; was aber die Seltenheit der Kunſt anlangt, ſo kan man dergleichen nicht in einem ſolchen Lande ſuchen, wo die Leute nicht einmahl ordentliche beſtändige Wohnplätze hatten, folglich weder an Gebäuden noch in andern Dingen etwas merkwürdiges zu errichten und auszuarbeiten ſich bemühten.

Juſtinus 17) meldet uns von einem alten Streit, den die **Egypter** und die **Scythen** über ihr Alter mit einander geführt, wobey er anführt, daß die **Scythen** nach der damahligen Philoſophie behauptet hätten, ihr Land ſey eher bevölkert worden: denn, wenn im Anfang aller Dinge das Feuer in allen Theilen der Welt geherrſchet habe, ſo müſſe ihr Land als das kälteſte zuerſt vom Brand frey und abgekühlt, mithin zur Bewohnung tüchtig worden ſeyn; habe aber das Waſſer die ganze Erde bedeckt, ſo müſſe es als das höchſte Land zuerſt trocken worden ſeyn*). Ohne mich aber in

 die

16) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 57; Juſtin B. 2. K. 2.

17) Juſtin. Daſ.

*) Dieſen Beweisgrund hat der Herr Ritter von Linné genutzt, um zu beweiſen, daß das ſüdliche Sibirien oder die Gegenden zwiſchen Sibirien und der

die Unterſuchung dieſer fabelhaften und ungegründeten Heiſcheſätze einzulaſſen, will ich blos anführen, was uns die H. Schrift und die mehreſten derſelben folgenden Schriftſteller davon melden. Daß die **Scythen** und andere unter dieſem Namen begriffene Völker von **Meſech** dem ſechſten Sohn **Japhets** abſtammen, wird nicht nur von weltlichen Schriftſtellern bezeugt, ſondern auch von der H. Schrift bekräftigt: denn **Ezechiel** verbindet in ſeinen Weißagungen 18) **Magog**, **Roſch**, und **Meſech** mit einander und zwar als mächtige Völker, und **Joſephus** der Jude hält den **Meſech** für den Stammvater der **Scythen** 19); dieſemnach ließ **Meſech** nach der Verwirrung der Sprachen, als alle Häupter der Geſchlechter auseinander zogen, um ſich in den von der göttlichen Vorſehung beſtimmten Ländern niederzulaſſen, ſeinen Bruder **Gomer** linker Hand, und wendete ſich zur Rechten 20) nach der Erdenge zwiſchen dem **kaſpiſchen** und **ſchwarzen** Meere, wo ſich das nach ſeinem Namen genannte Volk die **Moſken** und noch ein anders die **Roſſen** niederließen 21), und von hier zog ſich ſeine Nachkommen=

der Tatarey nach der Sündfluth zuerſt bevölkert worden und vagina gentium ſey, weil da das höchſte Land in einer mäßigen Entfernung vom Ararat ſey, welches er noch überdies mit den aus der neuern Naturgeſchichte entlehnten Gründen unterſtützt, daß in dieſen Gegenden manche Getraidearten, als Roggen, Sommerweizen, Gerſte, wild wachſen; in einer 1764. zu Upſal gedruckten Diſputation, woraus Hr. Prof. Schlözer in der Probe ruß. Annalen S. 46. die Stelle anführt. Ueberſ.

18) Ezech. 38. 2.

19) Joſephus jud. Alterth. B. 2. K. 6.

20) Allgem. Weltþiſt. Th. IV. S. 457.

21) Daſ. Th. I. S. 357; Synopſ. S. 14.

menſchaft entweder wegen ihrer anwachſenden Vermehrung, oder weil ſie von andern vertrieben wurden, immer weiter gegen Norden an den **Don**, die **Wolga**, den **Palus Måotis** (das aſzowiſche Meer) 22); bis ſie ſich auch in alle die mitternåchtlichen Landſchaften, welche heut zu Tage unter dem Namen **Rußland** bekannt ſind, ausbreiteten 23).

Es iſt aus dem Zeugnis vieler Schriftſteller 24) und aus den von ihnen angeführten vielen Königen der **Scythen** klar, daß bey den **Scythen** eine monarchiſche Regierungs-Form war; wiewohl man nicht gewiß weis, ob ganz **Scythien** unter der Herrſchaft eines einzigen ſtund, oder ob jeder Stamm oder Landſchafts-Bezirk ſeine eigene Regierung und ſeinen beſondern Beherrſcher hatte; und dieſes leztere ſcheint dadurch eine Beſtåtigung zu erhalten, daß, als **Darius** König von **Perſien** ſich zu einem Einfall in ihr Land rüſtete, der **ſcythiſche** König, vermuthlich der Regent des ſogenannten **königlichen** Stammes, Geſandten umher ſchickte, um bey den übrigen **ſcythiſchen** Fürſten Hülfe zu ſuchen, welche ſie ihm aber abſchlugen 25); woraus man alſo ſchließen kan, daß entweder die königliche Gewalt über die übrigen Ståmme ziemlich eingeſchrånkt geweſen, oder daß ihre Regierungs-Verfaſſung der **helvetiſchen** åhnlich geweſen, daß nåmlich jeder Stamm ſeine beſondere Regierung gehabt, und mit dem Haupt- oder königlichen Stamme verbündet geweſen, wobey es ihm in vielen Fållen frey ſtund, deſſelben Ver-

Regierungsform.

22) Daſelbſt.
23) Jådro iſtor. roſſiisk. B. I. K. 2.
24) Herodot Juſtin.
25) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 538.

Verlangen auch nicht zu erfüllen 26). Es iſt jedoch auch zu glauben, daß viele von dieſen Stämmen eine republikaniſche Regierungs-Form gehabt haben mögen, wie es bey der Stadt **Nowgorod** geweſen zu ſeyn ſcheint, da ſie den **Rjurik** zu ſich auf ihren Thron berufte 27); wiewohl man nicht eigentlich ſagen kan, wenn und bey welchen Stämmen dieſe Regierungsart entſtanden ſey und ſtatt gefunden habe. Was inzwiſchen ihre Regenten anbetrift, ſie mögen über ſo viele Stämme geherrſcht haben als ſie wollen, ſo erſieht man aus der kleinen Anzahl von Nachfolgern, die man in der Geſchichte antrift, daß der Thron erblich war; doch war die königliche Gewalt ſo eingeſchränkt, daß einer ihrer Könige von ſeinem Bruder um deswillen am Leben geſtraft wurde, weil er die Geſetze ſeines Landes übertreten und **griechiſche** Gebräuche einzuführen angefangen hatte, welcher Bruder auch an ſeine Stelle kam 28).

Geſetze.

Für ein ſo gerechtes und armes Volk, als die **Scythen** waren, brauchte es in der That nicht viel Geſetze zu Verſicherung des Eigenthums der Güter, folglich finden wir deren auch nur ſehr wenig bey den Schriftſtellern, welche in folgenden beſtehen. Jeder, der die Sitten und Gebräuche ſeines Landes zu ändern geſucht hatte, wurde am Leben geſtraft, und dieſe Strafe iſt auch nicht allein an dem **Anacharſis** 29) dem Bruder des Königs **Kadvidas**, ſondern auch, wie oben gedacht worden, an einem ihrer Könige wirklich vollzogen worden. Aller Diebſtahl war bey ihnen ſcharf verboten, und wurde

26) Daſ. Th. IV. S. 511.

27) Annaliſten und Synópſ. S. 23.

28) Allgem. Welthiſtorie. Th. IV. S. 513.

29) Diogen. Laert im Leben des Anacharſis.

wurde für das gröſte Verbrechen gehalten 30); und das war die Urſach, daß ihre zahlreichen Heerden, weil ſie keinem Raub ausgeſetzt wären, ohne Hüter weideten. Ein im Zweykampf überwundener wurde mit Abhauung der rechten Hand beſtraft 31); eben ſo wenig ließen ihre Geſetze die geringſte jemanden zugefügte Beleidigung ungerächt 32); wegen ihres geringen Vermögens aber iſt zu vermuthen, daß der Beleidiger ebenfalls am Leibe geſtraft worden; mit einem Wort, alle ihre Geſetze zielten dahin, Tugend und unerſchrockene Tapferkeit einzuflößen, wie ſolches noch mehr aus ihren Sitten und Gebräuchen erhellen wird.

Sitten und Gebräuche.

Alle alte Schriftſteller, welche von den Scythen zu reden Gelegenheit gehabt haben, rühmen einmüthig ihre Tugend und Gerechtigkeit 33); unter andern drückt ſich einer über ihre Sitten und Gebräuche nachfolgendermaßen aus: „Sie haben „weder Häuſer noch veſte Wohnſitze, und beſchäftigen ſich mit nichts, als daß ſie ihre Heerden „weiden. Sie ziehen in ungebaueten Wüſteneyen „herum, und führen ihre Weiber und Kinder auf „Wagen mit ſich, welche mit Thierhäuten bedeckt „ſind, und ſie vor Regen und Schnee ſchützen. „Die Gerechtigkeit wird bey ihnen aus natürlicher „Neigung des Gemüths, nicht aus Strenge der „Geſetze gehandhabt. Kein Verbrechen iſt bey „ihnen ſchwerer als der Diebſtahl; denn da ſie ohne „Obdach und Verwahrung Viehheerden halten, „was

30) Allgem. Welthiſtorie. Th. IV. S. 512; Juſtin B. 2. K. 2.

31) Lucian. Τόξαρις ἢ Φιλία (T. II. edit. cura J. Frid. Reitz. Amſt. 1743. 4. p. 517.)

32) Derſelbe περι γυμνασίων (T. II. p. 890.)

33) Quint. Curtius. B. 6. K. 8.

„was könte unangetaſtet bleiben, wenn es erlaubt „wäre zu ſtehlen? Sie trachten nicht wie andere „Sterbliche nach Gold und Silber; Milch und „Meth iſt ihr Getränke. Der Gebrauch der Wolle „und der Kleider iſt ihnen unbekannt, und ob ſie „gleich beſtändig der ſtrengſten Kälte ausgeſetzt „ſind, ſo tragen ſie doch kein ander Gewand, als „wilde Thierhäute, oder einen von Mauſefellen „zuſammen genähten Rock. Dieſe ſtrenge Ent- „haltſamkeit in ihren Sitten macht ſie deſto gerech- „ter ſo daß ſie keinen Begrif davon haben, was „das ſey, eines andern Gut zu begehren. Und „in der That iſt es zu verwundern, daß die Scy- „then von der Natur mit demjenigen begabt ſind, „was die Griechen durch die vieljährige Bildung „ihrer Weiſen und Philoſophen nicht haben erlan- „gen können, und daß die barbariſchen Völker „beſſere und gerechtere Sitten haben als die gebil- „deteſte Nation in der Welt. Man kan ſagen, „daß den Scythen die Unwiſſenheit der Laſter „mehr genutzt hat, als andern die Kentnis der „Tugend 34)“. Hieraus iſt offenbar, wie tugend- haft die Scythen waren. Lucian rühmt be- ſonders ihre Treue in der Freundſchaft 35).

Die übrigen merkwürdigſten Gebräuche, die wir von ihnen in den Schriftſtellern aufgezeichnet finden, ſind: Wenn ſie ſich zu einer Verbindlich- keit anheiſchig machen wollten, ſo ſtachen ſie ſich in die Finger, und ließen das Blut in ein Gefäß tröpfeln, darein tauchten ſie die Spitze ihres De- gens, und koſteten einer des andern Blut, welches bey ihnen für die ſtärkſte Verpflichtung gehalten wur-

34) Juſtin. B. 2. K. 2.

35) Lucian. Toxaris oder von der Freundſchaft.

wurde 36). Wenn jemand von einem Fremden beleidigt worden war, und auf keine andere Art Genugthuung erlangen konte: ſo ſchlachtete er einen Ochſen, ließ ihn braten und zerſchnitt das Fleiſch in kleine Stückgen, dann ſetzte er ſich neben das Fleiſch auf die ausgebreitete Ochſenhaut, mit zuſammen gebundenen Händen auf dem Rücken wie ein Sklave; jedweder nun der dazu kam und Hülfe leiſten wolte, aß ein Stück Fleiſch, trat mit dem rechten Fuß auf die Haut und verſprach, daß er entweder allein mit ihm zum Streit ausziehen, oder ſo und ſo viel Leute mitbringen wolle, wodurch ſich in kurzer Zeit ſtarke Kriegsſchaaren verſamleten, die deſto furchtbarer waren, weil ſie aus jungen tapfern und den Krieg liebenden Leuten beſtunden 37). Um das Volk zur Tapferkeit zu ermuntern, muſte der Statthalter eines jeglichen Gebiets jährlich allen denjenigen ein Gaſtmahl geben, welche einen oder mehrere Feinde getödtet hatten. Bey dieſem Gaſtmahl bediente man ſich der Schädel der Getödteten ſtatt der Becher, und jeder hatte das Recht deren ſo viel auszutrinken als er Feinde erlegt hatte; diejenigen aber, die noch niemand getödtet hatten, konten an dieſen Gaſtereyen nicht Theil nehmen; auch durften die Mädgen, die noch keinen Feind umgebracht hatten, noch nicht heyrathen 38). Wenn die Scythen zu Felde zogen und ihr Heer muſterten, pflegten ſie, um die Anzahl ihrer Soldaten zu erfahren, Befehl zu geben, daß ein jeder eine Pfeilſpitze in ein dazu beſtimtes Gefäß werfen muſte, woraus, wie Herodot berichtet, Ariantes einer ihrer Könige

36) Derſelbe.

37) Derſelbe.

38) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 512. Anm.

Könige ein groſses kupfernes Gefäß machen ließ; doch iſt zu glauben, daß dieſes Gefäß nur gedient habe, dieſe Pfeile zu ſamlen 39).

Noch finden wir bey ihnen einige merkwürdige Gebräuche in Anſehung der Krankheiten und Begräbniſſe ihrer Könige. Wenn ihr König nämlich krank wurde: ſo ließen ſie drey von ihren berühmteſten Wahrſagern holen, und fragten: woher dieſe Krankheit rühre? Gemeiniglich gaben dieſe zur Antwort, es habe einer von den Unterthanen ſeinen Eid, den er unter der Betheurung: „bey dem königlichen Thron“ geſchworen, gebrochen, welches ihr feyerlichſter Schwur zu ſeyn geweſen ſcheint, und dann forderten ſie den Beklagten vor, und befragten ihn ebenfalls; leugnete er, ſo ruften ſie mehrere Wahrſager herzu; wenn dieſe das nämliche ausſagten, ſo wurde der Beklagte ohne Aufſchub enthauptet und ſein Vermögen unter die drey erſten getheilt: wenn aber dieſe leztern den Beſchuldigten los ſprachen, ſo ließen ſie noch andere kommen, und wenn er am Ende durch Mehrheit der Stimmen unſchuldig befunden wurde, ſo banden ſie den drey erſten Wahrſagern Hände und Füße, legten ſie auf einen mit Ochſen beſpannten und mit Reißholz beladenen Wagen, und zündeten ihn an, ſo daß dieſe lügenhaften Wahrſager zugleich mit dem Wagen verbrannt wurden; welches allem Anſehn nach den Wahrſagern auf der einen Seite viel Gewalt gab, auf der andern Seite ſie aber auch vorſichtig machte niemand zu beſchuldigen ohne vorher ihre Maasregeln hinlänglich genommen zu haben. Wenn aber ihr König ſtarb: ſo ſalbten ſie ſeinen Körper und führten ihn durch alle Provinzen, welche verpflichtet waren den königli-

39) Daſelbſt. Th. IV. S. 519.

königlichen Scythen in ihren Begräbniß-Ceremonien nachzuahmen: ſie muſten ſich nämlich das Haupt beſcheren, ein Stück vom Ohr abſchneiden, ſich an der Stirn, Naſe und Arm verwunden, die linke flache Hand mit einem Pfeil durchboren, und in dieſem Zuſtand die königliche Leiche bis zum nächſten Gebiet begleiten. Dieſes dauerte ſo lange, bis ſie in das Gebiet der Gerrier gebracht wurde, welches am weitſten entfernt war, und in der Gegend lag, wo der Dnjepr Tiefe zu gewinnen anfängt. In dieſem Gebiet wurde die Leiche folgendergeſtalt begraben: Sie machten eine große viereckigte Grube; ſezten die mit Spießen umſteckte Bahre nebſt der Leiche hinein, belegten ſie mit Brennholz und ſtellten einen Baldachin oben darüber; hernach legten ſie in die leeren Stellen eine von ſeinen Beyſchläferinnen, einen Koch, einen Kammerdiener, Schenken, Laufer, einige erwürgte Pferde, und alles nöthige Geräthe, worunter ſich einige göldene Becher befanden; auf alles dieſes wurde ein großer Haufen Erde geworfen. Nach Verlauf eines Jahrs wählten ſie funfzig Jünglinge aus den königlichen Haußbedienten, welche alle Scythen ſeyn muſten; denn der Monarch dieſes Landes konte, wen er wolte, zu ſeiner Bedienung nehmen, und hatte niemals Sklaven um ſich. Dieſe funfzig Jünglinge wurden nebſt eben ſo viel Pferden erwürgt, das Eingeweide herausgenommen, die Leiber mit Stroh ausgeſtopft, und auf dieſen Pferden ſitzend in gehöriger Entfernung von einander rund um den Grabhügel auf dazu beſonders gemachte Breter geſtellt, der Zügel von jedem Pferde aber an einen zu dem Ende eingegrabenen Pfoſten angebunden 40). Ihre

40) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 514. 515.

Religion. Ihre Religion anlangend, iſt es nach dem Zeugnis nicht allein der griechiſchen Schriftſteller, ſondern auch unſerer Annaliſten ausgemacht, daß ſie bis auf Wladimers Zeiten Götzendiener waren. Die Götzen, welche von ihnen angebetet wurden, waren folgende: Jupiter, welcher bey ihnen Popeus 41) hieß, und vermuthlich mit dem Perun einerley war, ebenfals wie dieſer Gott des Donners, des Blitzes, und der Regenwolken, welchen ſie auf einem Hügel an dem Bach Buritſchew verehrten. Sein Bild war von Holz mit einem ſilbernen Kopf, goldnen Ohren und eiſernen Füßen, mit einem Stein in Geſtalt eines blitzenden Donnerkeils in der Hand, und war mit vielen Edelſteinen geſchmückt. Vor dieſem Götzenbilde brannte ein Feuer, und wenn es ein Prieſter verlöſchen lies, wurde er als ein Religionsverbrecher am Leben geſtraft 42). Seine Frau, die griechiſche Juno, hieß Apijä oder die Erde. Veſta wurde bey ihnen Tabiti genennt und zugleich mit dem Jupiter für die Stifter ihrer Nation gehalten; ferner beteten ſie auch den Apollo, die himmliſche Venus und den Neptun an, welche die Namen Artoſyrus, Artimpaſa und Thamimaſades führten. Unter allen Göttern aber ſtund bey ihnen der Kriegsgott Mars in der höchſten Verehrung, indem ſie faſt dieſem allein eine große Menge Bildniſſe aufrichteten und Altäre bauten. Und obſchon Herodot auch ihrer Tempel gedenkt: ſo kan man doch, weil dieſer Schriftſteller ihre Religion nur aus dem Gerüchte vom Hörenſagen kannte, ganz zuverläßig behaupten, daß er die dieſem Götzen geweyhten anmuthigen Hayne und alten Eichen für

41) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 515.

42) Synopſ. S. 45.

für Tempel gehalten, welche ſie mit Blut beſprengten, und eine ſo große Ehrfurcht gegen ſie hegten, daß derjenige für einen ruchloſen gottesvergeſſenen Menſchen und der härteſten Todesſtrafe würdig geachtet wurde, welcher nur den kleinſten Zweig davon abbrach 43). Wir finden überdieſes, daß ſie die Luft und das Schwerdt, als Sachen die einen Haupteinfluß auf Leben und Tod hatten, anbeteten 44). Viele Jahrhunderte darnach aber, nämlich zur Zeit der Regierung des Grosfürſten **Wladimer**, ſcheint ſich die Anzahl ihrer Götzen vermehrt zu haben, denn außer dem bereits gedachten **Jupiter** oder **Perun** treffen wir auch noch an den **Wolos**, den Gott des Viehes; **Podwisz** oder **Pochwiſt** *), oder **Wichor**, den Gott der Luft, vermuthlich eben der, deſſen **Lucian** gedenkt; **Lado**, die Göttin der Freude, welcher man opferte, wenn Hochzeiten angeſtellet wurden; **Kupalo**, den Gott der Erdfrüchte, welchem auch zu Anfang der Erndte Opfer gebracht wurden; desgleichen beteten ſie auch **Quellen** und **Seen** an, und warfen ſich ihnen zu Ehren ſelbſt ins Waſſer oder tauchten ihre Leute hinein in der Meynung daß das Land dadurch fruchtbarer würde; **Koljäda**, welchem ſie am 24. Decemb. ein Feſt feyerten und andere mehr; denn es werden auch außer dieſen **Uſljäd**, **Kerſch** **), **Daſchuba**, **Straba Simargl** und **Makoſch** als

 Götzen

43) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 515.

44) Lucians Toxaris (T. II. p. 546.); Abt Banier Mythologie expliquée par l'hiſtoire. T. I, p. 180.

*) In einer auf der fürſtlichen Bibliothek zu Weimar befindlichen Handſchrift von der kiewiſchen Synopſis ſteht: Poszwieszd oder Pochwiſt. Anm. d. Ueberſ.

**) Eben daſelbſt ſteht ſtatt Kerſch geſchrieben: Korſcha oder Chors, und ſtatt Straba ſteht Striba oder Stribow. Ueberſ.

Götzen erwähnt, welchen allen ſie vermuthlich verſchiedene Eigenſchaften und Kräfte zuſchrieben 45). Unſere Synopſis führt vielerley noch bis auf den heutigen Tag von der Abgötterey des Alterthums übrig gebliebene abergläubiſche Sitten und Gebräuche an, als den Geſang Lado, welcher vor Zeiten zu Ehren der Göttin Lado angeſtimmt worden; das Tanzen und Springen ums Feuer und das Kränze-Aufſetzen, welches ehedem dem Kupalo zu Ehren geſchah, die Spiel- und Tanzzuſammenkünfte und Mummereyen in der Zeit zwiſchen Weynachten und dem Feſt der Erſcheinung Chriſti, zur Nachahmung deſſen, was vormals am Feſt des Koljàda vorgenommen wurde. Hieraus ſcheint zu erhellen, daß man zu Ehren dieſer Götzen auch Spiele angeſtellt habe; die dabey vorgefallenen Ceremonien aber können wir aus Mangel der Nachrichten nicht beſchreiben 46).

Wir finden in Anſehung ihrer Religion noch ferner, daß ſie in jedem Gebiet einen Altar zu Ehren des Kriegsgottes haben muſten. Dieſe wurden von Reißholzbündeln drey Werſte lang und breit gemacht; an drey Seiten waren die Wände ſenkrecht, die vierte aber war mit einer Böſchung gemacht, daß man hinauf gehen konnte. Auf dieſem Altar wurde ein altes Schwerdt aufgerichtet, vermuthlich als ein Zeichen des Kriegsgottes, den ſie vielleicht unter dieſer Geſtalt anbeteten. Jährlich brauchten ſie hundert und funfzig Bündel Reißholz, um den Altar damit auszubeſſern und, was den Winter über verfault war, zu erſetzen 47).

Es wird gemeldet, daß ſie Menſchen geopfert haben; und es kan auch gar wohl ſeyn: Die Griechen

45) Synopſ. S. 45-50.
46) Synopſ. S. 50.
47) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 516.

chen beſchuldigten ſie zwar deswegen der Barbarey; ſie thaten es aber ſelbſt, wie das Opfer der Iphigenia beweiſet. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, genug ſie ſchlachteten die zum Opfer beſtimmten Menſchen, von hundert Kriegsgefangenen nämlich Einen, folgendergeſtalt: Sie goſſen Wein auf das Haupt des Gefangenen, enthaupteten ihn hernach und fiengen das Blut in eine Schale auf, womit ſie das auf dem Altar aufgerichtete Schwerdt als das ſinnbildliche Zeichen der Gottheit begoſſen; dem Schlachtopfer hieben ſie den rechten Arm dicht an der Schulter ab, welchen ſie in die Luft warfen und da, wo er hinfiel, liegen ließen, ſo wie auch das übrige vom Körper auf der Stelle, wo er getödtet worden war, liegen blieb. Bey einem Opfer von Vieh aber wurden folgende Gebräuche beobachtet: Sie banden ihm die vier Füße zuſammen, der Prieſter warf es nieder zur Erden, und erwürgte es mit einem Stricke, den er mit einem Stocke zuſammendrehte, zog ihm die Haut ab und kochte das Fleiſch in Waſſer, die innern Theile deſſelben legte er dem Götzen vor und warf ſie vor ſeinem Altar nieder, das übrige aßen die Prieſter. Unter allen aber wurde das Pferd für das beſte und vornehmſte Opferthier gehalten 48).

Nachdem ich das, was ich von ihrer Religion habe zuſammenſuchen können, vorgetragen, habe ich noch etwas von ihren Künſten und Wiſſenſchaften zu ſagen, deren ſie jedoch in der That nur ſehr wenig hatten: denn ein ſolches Volk, welches keine beſtändigen Wohnſitze hatte, konte unmöglich einigen Fleiß anwenden, um diejenigen Künſte zur Vollkommenheit zu bringen, womit ſich Griechenland berühmt gemacht hat. Doch trieb ſie

Künſte und Wiſſenſchaften.

48) Eben daſelbſt.

die Noth ſelbſt als die Mutter von allen Erfindungen an, einige Handwerke unter ſich zu haben, als Zimmerleute zu Verfertigung ihrer Wagen; wie auch, weil ſie ſelbſt mit wilden Thierhäuten bekleidet giengen, ſolche Meiſter, welche dieſe Häute zuzurichten verſtunden. Ingleichen verſtattete ihnen auch ihre große Neigung zum Kriege nicht, ſolcher Meiſter zu entbehren, welche Bogen, Pfeile, Säbel, Spieße, Panzer, Schilde und allerley Waffen ſowohl zum Angrif als zur Vertheidigung machen konten 49); Denn die den Feinden abgenommenen würden ihnen allein unmöglich zureichend geweſen ſeyn 49). Was die Metalle betrift, woraus dieſelben zubereitet werden muſten: ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie ſelbſt den Bergbau verſtanden haben ſolten, ſondern ſie raubten ſie entweder vermuthlich bey ihren Einfällen in die benachbarten Länder, oder empfiengen ſie zum Tribut, oder tauſchten ſie gegen ihr Getraide und gegen ihre wilden Thierhäute ein.

Obgleich **Quintus Kurtius** 50) auch deſſen mit Erwähnung thut, daß einige **Scythen** ſich auf die Philoſophie gelegt hätten: ſo iſt dieſes doch ganz und gar nicht wahrſcheinlich; denn ein Volk von dieſer Beſchaffenheit, welches nicht einmahl die Buchſtaben kannte, konte wohl unmöglich einige Wiſſenſchaften haben, und wir dürfen daher faſt nicht den mindeſten Zweifel hegen, daß ſie in völliger roher Unwiſſenheit gelebt haben.

Kriegskunſt.

Es läſt ſich gar nicht zweifeln, daß ein Volk, welches den Krieg ſo ſehr liebte, und ſo viele berühmte Siege erfochten hat, eine große Kentnis in der Kriegskunſt beſeſſen haben muß. Bey allen dem aber finden wir doch nichts ordentliches und eigent-

49) Daſelbſt. S. 523.
50) B. 8. K. 8.

eigentliches von der Art und Weiſe, wie ſie ihre Kriegsheere eingerichtet und in Schlachtordnung geſtellt haben; obgleich ſo viel klar iſt, daß ſie ſowohl Fußvolk als Reuterey führten 51). Ihre gröſte Stärke beſtund inzwiſchen in der Reuterey und im Schießen mit dem Bogen, worinne ſie ſo geübt waren, daß auch ihre Knaben zu Pferd im vollen Jagen nach dem Ziel ſchoſſen; daher das Sprüchwort entſtanden war, daß die **Scythen** eben ſo große Meiſter im Bogenſchießen wären als die **Griechen** in der Kunſt auf der Leyer zu ſpielen: auch ſo gar ihre Weiber gaben den Männern in dieſer Geſchicklichkeit ſo wenig als im Reuten etwas nach 52). Dem allen ohnerachtet aber ſcheint es nicht, daß ſie Städte einzunehmen verſtanden hätten 53); und wir finden daher mehrentheils, daß ſie Einfälle und Streifereyen thaten, und einen unregelmäßigen Krieg führten. Unterdeſſen läßt ſich überhaupt behaupten, daß die **Scythen** im ganzen Alterthum als ein furchtbares Volk betrachtet wurden, und der Sieg ihnen überall nachfolgte, ſie mochten für ſich oder für ihre Bundsgenoſſen fechten 54). Dreymahl eroberten ſie ganz **Aſien**, ſie aber konte niemand überwinden; vergebens wolte **Darius** König von **Perſien** ſie ſich unterwürfig machen, er wurde mit Schande zurückgetrieben. **Cyrus** ward, wenn wir dem **Herodot** glauben ſollen, mit ſeiner ganzen Armee geſchlagen. **Zopyrio**, ein General **Alexanders**, erlitte gleichfalls eine Niederlage von ihnen, und wiewohl der Ruf von den **römiſchen** Waffen auch bis

51) Lucian. Toxaris von der Freundſchaft. T. II. p. 554.
52) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 518.
53) Crevier hiſt. des Empereurs Romains. T. X. p. 330.
54) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 517.

bis in ihre Länder drang, ſo wurden doch die **Scythen** von dieſem Herrn der Welt niemals unter das Joch gebracht; und ſelbſt **Alexander**, welcher ſchon Perſien erobert hatte, vermehrte dadurch, daß er die **Scythen** in einem Treffen ſchlug, den Ruhm und das Schrecken ſeines Namens dergeſtalt, daß viele bereits unterwürfig gemachte Völker, welche mit einer Empörung umgiengen, blos dadurch davon abgehalten wurden 55), ſo, daß dieſe Nation bis auf **Tamerlan** von niemand bezwungen worden iſt; und auch dieſer brachte ſie nicht unter ſeine Botmäßigkeit, ſondern begnügte ſich damit, daß er ein Bündnis mit ihnen ſchloß 56).

Könige. Da dieſes Volk ſein Leben mit Einfällen in die benachbarten Länder zubrachte, und niemand hatte, der ſeine Geſchichte beſchrieben hätte: ſo kan alles, was dieſelbe betrift, nicht anders als ſehr verwirrt ſeyn. Der erſte König inzwiſchen, den wir antreffen, hieß **Scythes**.

Scythes. Von dieſem **Scythes** erzählt die fabelhafte Geſchichte, er ſey von einem Ungeheuer, das halb Weib halb Schlange geweſen, und vom **Herkules** erzeugt worden; und die **ſcythiſche** Nation habe von ihm ihren Namen, wo nicht gar ihren Urſprung erhalten. Vermuthlich aber haben die **Griechen** dieſe Fabel erſonnen, um den Urſprung des **ſcythiſchen** Volks zu verkleinern, welches ihnen an Tapferkeit und Tugenden überlegen war 57).

Napis und Phithra. **Napis** und **Phithra** regierten zwiſchen **Skyth** und **Sagillus**; man weiß aber weder von

55) Juſtinus B. 2. K. 3. Quint Curt. B. 7. K. 10

56) Chalcondylas de origine atque rebus Turcarum et Græcorum imperii interitu. S. 61. u. 65.

57) Allgem. Welthiſt. Th. IV.

von ihren Thaten noch von der Zeit ihrer Regierung etwas.

Sagillus ſchickte ſeinen Sohn Protothyas, den Vater des Madyes, der Königin der Amazonen Orithya wider Theſeus König von Athen zu Hülfe. Dieſer kam mit einer ſtarken Anzahl Reuterey bey ihr an, kehrte aber einiges Misvergnügens wegen bald wieder zurück, und verurſachte dadurch, daß die Amazonen geſchlagen wurden. Madyes des vorhergehenden Enkel und des Protothyas Sohn, war ein ſehr kriegeriſcher Fürſt. Unter ſeiner Anführung vertrieben die Scythen die Celten oder Cimmerier aus Europa, verfolgten ſie bis nach Aſien, ſchlugen den König Cyaxares, bezwangen das Königreich Meden und beherrſchten Ober-Aſien 28 Jahre lang. Die Urſach dieſes Kriegs wird nirgends angegeben; wahrſcheinlich aber hatte er die Begierde nach Beute, oder die Unterſtützung der Kolonien, die ſie ihrer überhandnehmenden Volksmenge wegen hatten ausſchicken müſſen, zum Grunde; daher ſie ganz Aſien ſo ſchnell durchzogen, und bis nach Egypten durchdrangen, von welchem Lande ihr Einfall durch Geſchenke des zu der Zeit daſelbſt regierenden Königs Pſammitichus abgewendet wurde 58). Gleichergeſtalt thaten ſie einige Einfälle in das Land der Philiſter und eroberten im Stamm Ephraim *) die Stadt Bethſan, welche ſeit der Zeit Scythopolis oder die Stadt der Scythen genennt wurde. Ihr durch Tapferkeit und Siege ausgebreitetes Reich hätte länger beſtehen können, wenn ſie es nicht durch ihre unvernünftige Leichtglaubigkeit zugleich mit

Sagillus.

Madyes.

Von Erſch. der Welt J. 4884. vor Chriſti Geb. 624.

58) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 33. und 53.

*) Richtiger, im halben Stamm Manaſſe dieſſeit des Jordans. Ueberſ.

mit dem Leben verloren hätten. **Cyaxares** nämlich, der ſie durch offenbare Gewalt nicht hatte überwinden können, überliſtete ſie mit der treuloſeſten Bosheit, indem er die vornehmſten **Scythen** zu Gaſte lud, ihnen einen Rauſch zubringen und ſie ermorden ließ 59). Sehr zu verwundern iſt es, daß die **Scythen** nach einer ſo ſchändlichen Verrätherey ſich nicht an ihm zu rächen geſucht haben, da ſie doch noch ein zahlreiches Kriegsheer hatten; denn es iſt nicht zu vermuthen, daß er ſie alle aufgerieben haben ſolte. Die beſte Auflöſung, die ſich hierüber bey der Dunkelheit der Geſchichte geben läßt, iſt, daß ſie ihre Anführer eingebüßt hatten, und über die Wahl anderer nicht einig werden konten, folglich ſein Land gutwillig verließen. Sie zerſtreuten ſich in verſchiedene Gegenden, und viele traten in die Dienſte **Nebukadnezars**, von deſſen Heer gemeldet wird, daß es aus allen nordlichen Völkerſchaften beſtanden habe; die mehreſten aber kehreten nach **Herodots** Meinung wieder nach **Scythien** zurück 60), wo ſie alles in der größten Unordnung durch den Aufruhr der **Sklaven** antrafen, welche während ihrer langwierigen Abweſenheit ihre des langen Wartens müde gewordenen Weiber geheyrathet, und aus Furcht vor der Rückkehr ihrer Herren, oder auf der andern Seite ihrer Männer, ſich ſo veſtgeſezt hatten, daß die **Scythen**, um ſich den Eingang in ihr Vaterland wieder zu eröfnen, ſich zu einem förmlichen Kriege anſchicken muſten. Sie fanden hierbey deſto größere Schwierigkeiten, weil die **Sklaven**, die von ihrer Wiederkunft Nachricht hatten, um ihnen das weitere Vorrücken zu verwehren, ſich dermaßen verſchanzt hatten, daß es ihnen

59) Daſelbſt. Th. IV. S. 36. Anm. X.
60) Herodot. B. I.

ihnen überaus ſchwer fiel, ſie aus dieſen Verſchanzungen zu vertreiben. Die Scythen ſahen ſich alſo genöthigt, ſich den Weg in ihr Vaterland mit dem Schwerdt zu bahnen, durften es aber nicht wagen, das wohlverſchanzte Heer der Sklaven anzugreifen, und beyde Theile ſtunden indeſſen in einer geringen Entfernung von einander. Inzwiſchen waren viel Scharmützel mit faſt gleichem Vortheil auf beyden Seiten vorgefallen. Da trat endlich einer von den vornehmſten Scythen auf, und ſtellte ihnen vor, es ſey ihnen eine Schande, gegen ihre Sklaven als gegen ihres gleichen zu fechten; man müſſe ſie vielmehr mit den nämlichen Waffen, womit ſie ſie ſonſt gezüchtigt hätten, mit Peitſchen angreifen. Dieſer Rath wurde von allen angenommen und ſo glücklich ins Werk gerichtet, daß die Sklaven darüber von plötzlichem Schrecken befallen und in die Flucht geſchlagen wurden, es mag nun ſeyn, daß ſie bey Wahrnehmung der Tapferkeit dieſer Krieger, welche ſie nicht einmal würdigten die gewöhnlichen Waffen wider ſie zu brauchen, in Furcht geriethen, oder daß vielmehr ein unter ihnen entſtandener Zwieſpalt und Verdacht der Verrätherey ſie zum Fliehen bewogen. Die Scythen aber, welche ihre Feinde auf ſo wunderbare Art geſchlagen hatten, richteten alle, ſo viel ſie in ihre Gewalt bekommen konten, mit den härteſten Todesſtrafen hin, und ihre ungetreuen Weiber brachten ſich, um gleicher Strafe zu entgehen, ſelbſt ums Leben. Man ſagt, die Nowgoroder hätten das Andenken dieſer Begebenheit dadurch erhalten, daß ſie Münzen geſchlagen, worauf ein Mann zu Pferd mit einer Peitſche in der Hand geprägt geweſen 61). Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Münzen auf

61) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 536. Anm. A.

auf dieſen Vorfall geſchlagen worden ſeyn ſolten, denn dieſe Kunſt wurde erſt lange Zeit darnach in **Rußland** bekannt; es ſey denn daß die **Nowgoroder** nach Verlauf vieler Jahrhunderte dieſe längſt geſchehene Begebenheit der Vergeſſenheit hätten entreißen wollen*).

Tomyris. **Tomyris, Thomyris** oder **Tamyris**, war die Heldin, von welcher erzählt wird, daß **Cyrus** ſie zur Gemahlin verlangt, ſie aber ſolches, weil ſie geglaubt, daß er mehr ihr Königreich als ihre Perſon begehre, abgeſchlagen habe. Hieraus entſtund ein blutiger Krieg, in welchem anfangs die **Scythen**, als ſie das von **Cyrus** mit Fleiß verlaſſene Lager eingenommen, und ſich in dem darinne vorgefundenen Wein betrunken hatten, von den plötzlich wieder umkehrenden Feinden geſchlagen, und **Sargapiſes** der **Tomyris** Sohn gefangen ward, der, weil er nicht nach ſeiner Mutter Verlangen ausgeliefert wurde und den Tod der Gefangenſchaft vorzog, ſich ſelbſt entleibte. Allein in dem zweyten Treffen rächeten ſich die **Scythen**, oder wie ſie hier heißen, die **Maſſageten** dergeſtalt,

) Außer dem, daß damahls nicht nur in Rußland kein Geld gemünzet wurde, ſondern auch die Stadt Nowgorod ſelbſt noch nicht einmahl war, deren Einwohner von der Zeit an, da ſie uns bekannt worden ſind, gewiß wenig daran gedacht haben, ſcythiſche Begebenheiten im Andenken zu erhalten; ſo bildet auch das Gepräge der Münzen ſelbſt, deren die von mir angeführten Schriftſteller erwähnen, keinen Mann mit einer Peitſche ſondern vielmehr mit einem Schwerdt oder Spieß, dem gewöhnlichen Zeichen der rußiſchen Münzen ab), welches einige, denen die obgedachte ſcythiſche Geſchichte im Sinne lag, für eine Peitſche angeſehen haben.

*) Wovon auch die Kopjeken ihren Namen von Kopie, ein Spieß, erhalten haben. Ueberſ.

ſtalt, daß ſie die perſiſchen Völker nach langen Widerſtand größtentheils niedermachten und den Cyrus ſelbſt tödteten, welchem Tomyris den Kopf abhauen ließ, und denſelben in ein mit Menſchenblut angefülltes Gefäß tauchte, mit den Worten: Sättige dich mit dem Blute, darnach dich ſo unerſättlich gedürſtet hat 62). So lautet die Erzählung Herodots von Cyrus Tod, ſie ſcheint aber ſo wie alles, was er von Cyrus berichtet, ſehr fabelhaft zu ſeyn; denn Xenophon, ein ſehr getreuer und mit der H. Schrift übereinſtimmender Schriftſteller gedenkt hiervon nichts 63). Ich überlaſſe jedoch das Urtheil über die Wahrheit dieſer Geſchichte dem Leſer.

Jancyrus, ein ſtolzer und muthiger Herr, veranlaßte, wie Juſtinus meldet, einen Krieg mit dem perſiſchen Könige Darius dadurch, daß er ihm ſeine Tochter nicht zur Ehe gab. Aus dieſer Urſach ſchickte dieſer an ihn und ließ von ihm Erde und Waſſer, die nach perſiſchem Gebrauch gewöhnlichen Zeichen der Unterthänigkeit fordern; worauf jener antwortete, er erkenne keinen Oberherrn außer den Jupiter und die Veſta die Königin der Scythen, und er wolle ihm in Kurzem ein ſeiner Unbeſonnenheit gemäßes Geſchenk ſchicken. Und in der That ſchickte er ihm bald darauf einen Vogel, einen Froſch, und fünf Pfeile nach der Zahl der ſcythiſchen Stämme*). Dieſes Geſchenk nahm zwar Darius als ein Zeichen der Unterthänigkeit auf, Gobryas aber legte es anders aus, daß nämlich die Perſer nicht hoffen könten den ſcythiſchen Pfeilen zu entgehen, wofern

62) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 168. und 536.

63) Cyropädie.

*) Auch eine Maus, nach dem Herodot. Ueberſ.

fern ſie nicht wie die Vögel fliegen, oder wie die Fröſche ſich im Waſſer verbergen könten*), welche Auslegung auch durch die That ſelbſt beſtätigt ward 64). Herodot inzwiſchen, welcher den König Indathyrſus nennt, erzählt dieſen Krieg anders; er ſagt nämlich, dieſer ſcythiſche Monarch habe einige Einfälle in das perſiſche Reich gethan; und als Darius Anſtalt gemacht ſolches zu ahnden, habe der König der Scythen an die Fürſten der übrigen ſcythiſchen Stämme geſchickt, und um Hülfe angeſucht, dieſe aber hätten keine Luſt gehabt ſich ſeinetwegen in einen Krieg einzulaſſen, und hätten ihm die Hülfe abgeſchlagen 65).

Indathyrſus. von Erſch. d. Welt J. 4992. vor Chr. Geb. 516.

Man kan meines Erachtens dieſe beyden Schriftſteller auf die Art mit einander vereinigen, daß Darius die Tochter des ſcythiſchen Königs zur Gemahlin verlangt, und dieſer, als er bey der jenem ertheilten abſchläglichen Antwort vorher geſehen, er werde nach dieſer Beleidigung den Krieg mit ihm ohnehin nicht vermeiden können, denſelben durch ſeine Einfälle ſelbſt zuerſt angefangen habe. Was die Verſchiedenheit der Namen anlangt, ſo ſcheint es, daß Jancyrus durch Verweigerung ſeiner Tochter den Krieg veranlaßt, und da er indeſſen verſtorben, denſelben ſeinem Sohne Indathyrſus zu führen hinterlaſſen habe. Als Indathyrſus ſich von ſeinen Bundesgenoſſen, die Gelonier und Sarmaten ausgenommen, verlaſſen ſah: beſchloß er, allen allgemeinen Treffen auszuweichen, um ſich nicht der Gefahr auszuſetzen geſchlagen zu werden, und dagegen das perſiſche Heer durch beſchwerliche Märſche, Hunger und

*) Oder wie die Mäuſe in der Erde verkriechen. Ueb.

64) Juſtinus B. 2. K. 5. Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 538.

65) Daſelbſt. S. 537.

und Waſſermangel zu Grunde zu richten, zugleich aber auch dadurch, daß er daſſelbe in das Land ſeiner ungetreuen Bundesgenoſſen lockte, ſich an dieſen zu rächen. Zu ſolchem Ende ſchickte er alle ſein Haab und Gut in die nördlichſten Gegenden von **Scythien**, und theilte ſein Heer in zwey Theile; den einen, welcher aus den **Geloniern** und **Budianern** beſtund, übergab er der Anführung eines von ſeinen Generalen Namens **Taxazes** mit dem Befehl, ſich immer einen ganzen Marſch weit vom Feind entfernt zu halten, und mit unaufhörlichen Scharmüzeln die **Perſer** in das Land der Fürſten, die ihm ihren Beytritt zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung des Vaterlands verſagt hätten, zu ziehen; wofern aber dieſes nicht gelingen wolte, erlaubte er ihm, wieder zu ihm zu ſtoßen, oder zu thun, was er ſonſt fürs beſte hielt. Der andere weit größere Haufen wurde von dem König ſelbſt angeführt. Von dieſem ſchickte er ſeine Reuterey ab, welche die **Perſer** drey Tagereiſen weit von dem **Iſter** (**Dnjeſter**) antraf, die ganze umliegende Landſchaft verwüſtete, und ſich ſodann wieder auf eine ſolche Art zurück zog, daß ſie von den Feinden nicht eingeholt werden konte; durch dieſes Mittel wurden die **Perſer** in das Land der **Budier** gelockt, wo ſie alles mit Feuer und Schwerdt verheerten. Zulezt kam **Darius** an eine Wüſte, durch welche man nicht unter ſieben Tagen marſchiren konte. Hier fieng er an Städte zu bauen, brach aber wieder davon ab, und verfolgte die **Scythen** weiter, welche das ganze Land rings um den Feind verwüſteten, die Brunnen verſchütteten, und ihn dadurch in das Land der **Melanchlänier**, **Androphagen** und **Neurier** zogen, an welchen ungetreuen Mitbürgern ſie ſich auf dieſe Art rächten; ſo, daß

Darius

Darius am Ende, da er ſein Heer durch beſchwerliche Märſche, Hunger und Durſt, entkräftet ſah, gezwungen war, wieder zurück zu marſchiren, und ſich glücklich ſchätzen muſte, bey dem Verluſt ſeines Ruhms wenigſtens ſein Leben davon zu bringen. Aber auch dieſes würde ihm mißlungen ſeyn, wenn die Jonier ihr den Scythen gegebenes Wort gehalten hätten; denn als die leztern Nachricht bekamen, daß Darius den Rückzug antrat, ſchickten ſie an die Jonier, welche die von Darius über die Donau geſchlagene Brücke bewachten, und ließen ihnen vorſtellen, die Zeit, wie lange ihnen Darius zu warten befohlen, ſey verfloſſen, ſie könten alſo ohne ihrem Verſprechen zuwider zu handeln, die Brücken abbrechen und nach Hauſe gehen. Miltiades der Fürſt des Thraziſchen Cherſoneſus, war der Meinung, daß man ihr Begehren erfüllen ſolte; Hyſtiaus aber Fürſt von Miletus gab ihnen zu bedenken, ihre Gewalt hange von der Erhaltung des Darius ab, ſein Untergang würde die Empörung ihrer Völker nach ſich ziehen, welche nicht ermangeln würden, die vorige republikaniſche Regierungsform ſamt der entriſſenen Freyheit wieder herſtellen zu wollen, ſo bald ſie nicht mehr durch die Macht des Darius zurückgehalten würden. Hierdurch brachte er ſie zu dem Entſchluß, auf den Darius zu warten. Da ſie jedoch beſorgten, die Scythen möchten die Brücke mit Gewalt abbrechen, verſprachen ſie ihnen, ihr Verlangen zu erfüllen, brachen auch wirklich in ihrer Gegenwart einen Theil der Brücke auf der ſcythiſchen Seite einen Bogenſchuß weit ab, und baten ſodann, ſie möchten hingehen und den Darius als ihren gemeinſchaftlichen Feind zu ſchlagen ſuchen. Die Scythen verließen ſich auf dieſes Verſprechen, und zogen fort, um den Darius

rius aufzuſuchen; da ſie ihn aber auf ihrem Marſch verfehlten, konten ſie ihm kein Treffen liefern. Darius kam alſo glücklich an die Brücke, welche von den Joniern, die auf ihn gewartet hatten, wieder hergeſtellt worden war, und ſezte über den Fluß 66).

Indathyrſus ließ inzwiſchen dieſen Einfall des Darius nicht ungeahndet; ſondern rückte ſelbſt in das von den Perſern ganz neuerlich eroberte Thracien ein, und drang bis an den Helleſpont vor, brachte auch ſo groſe Beute mit nach Hauſe, daß ihnen dadurch der Verluſt reichlich erſezet wurde, den ſie ſich durch eigene Verwüſtung ihres Lands hatten verurſachen müſſen.

Targitaus, Kalaxaes, Scythopethes, oder Scholypethes, Panaxagoras und Tanais, welche drey leztern auch den Namen Spargapythes, Cyrus, und Gnarus führen 67), ſind Regenten, von welchen wir weiter nichts wiſſen, auch nicht einmahl die Zeit, wenn ſie regiert haben; doch ſcheint es wegen Uebereinſtimmung der Namen, daß der lezte dem Don, welcher auch Tanais heißt, ſeinen Namen gegeben hat.

Targitaus, Kalaxaes, Skythopet, Panaxagoras und Tanais.

Bald nach den vorher genannten finden wir den Saulius. Dieſer überraſchte einen Prinzen von königlichen Geblüt, als er zu Erfüllung eines auf den Fall einer geſunden Wiederkunft in ſein Vaterland gethanen Gelübdes auf griechiſche Weiſe wiewohl in Geheim der Mutter der Götter zu Ehren ein Feſt feyerte, wobey er die Götzenbilder an

66) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 202. u. 540.
67) Daſelbſt. Th. IV. S. 532. u. 541.

an die Bäume gehängt hatte, und vor ihnen auf der Cymbel ſpielte. Weil es aufs ſtrengſte verboten war, neue Gebräuche einzuführen, erſchoß er ihn auf der Stelle.

Indathyrſus. Spargapyſes. Nach dieſem treffen wir zwey Könige an, namentlich **Indathyrſus den zweyten**, und **Spargapyſes**, von welchen uns nicht bekannt iſt, ob ſie auf einander gefolgt ſind, oder ob ſie beyde zugleich in verſchiedenen Staaten regiert haben.

Aripithes. **Aripithes** hatte viel Kinder und unter andern von einer aus **Iſtrien** gebürtigen Frau einen Sohn Namens **Scythes**, welcher ihm auch nachfolgte, vermuthlich, wie ſich der Schriftſteller ausdrückt, zum Nachtheil der Gerechtſame ſeiner Brüder 68).

Scythes. **Scythes** oder **Scyles**, welcher von ſeiner Mutter, nach Art der **Griechen** erzogen war, konte, nachdem er den Thron beſtiegen und ſich mit einer von ſeines Vaters Gemahlinnen vermählt hatte, die ihm in der Erziehung eingeflößten Geſinnungen nicht ablegen. Um ſeine Wünſche zu befriedigen, marſchirte er mit ſeinem Heer zu der Hauptſtadt der **Boryſthenier**, welche eine Kolonie der **Mileſier** geweſen ſeyn ſoll, verließ da ſeine Armee und begab ſich allein in die Stadt; darauf ließ er die Thore verſchließen und mit Wache beſetzen, er ſelbſt aber kleidete ſich **griechiſch**, und lebte ſowohl in Sachen der Religion als in den übrigen Stücken nach **griechiſcher** Weiſe. Nach Verlauf eines Monats legte er wieder ſeine **ſcythiſche** Tracht an, und kehrte zu ſeinem Heer zurück. Er begnügte ſich nicht dieſes öfters zu wiederholen, ſondern baute ſich auch ein Haus in dieſer

68) Daſelbſt.

ſer Stadt, und heyrathete eine Perſon, die daſelbſt geboren war. Zulezt wolte ſich dieſer Herr auch zu den Geheimniſſen des **Bachus** einweihen laſſen. Als ſchon alles zu ſeiner Aufnahme fertig war, wurde der äußere Hof ſeines Pallaſts, den er mit vielen marmornen Bildſäulen ausgeſchmückt hatte, vom Donner zerſchmettert; dennoch verfolgte **Scythes**, ohne ſich an dieſe Vorbedeutung zu kehren, ſein Vorhaben. Allein zu eben der Zeit, da er eingeweihet wurde, gieng ein **Borysthenier** hin, den **Scythen** davon Nachricht zu geben, und ſagte zu ihnen: „Ihr werfet uns die „Feyer unſerer **Bachanalien** vor, als wenn ſie „uns unſers Verſtandes beraubten, kommt und „ſehet euern König, wie er jezt eben dieſe Feyer „in einer göttlichen Begeiſterung begeht, und ſeyd „ſelbſt Zeugen von der Macht des **Bachus**“. Hierauf wurden ſogleich einige von den vornehmſten **Scythen** in die Stadt geführt, welche auf das empfindlichſte aufgebracht wurden, als ſie ihren König von einem zahlreichen Haufen umringt, das Feſt zu Ehren dieſes Gottes feyern ſahen.

Bey ihrer Zurückkunft meldeten ſie dem Heer, was ſie geſehen hatten; worauf daſſelbe wieder nach Hauſe kehrte, rebellirte und ſeinen Bruder **Oktomaſades** auf den Thron ſezte. Als **Scythes** die allgemeine Empörung ſeiner Unterthanen erfuhr, floh er nach **Thracien**. Sein Bruder der neue König verfolgte ihn dahin, mit einem Heer bis an die Ufer des **Iſters**, wo er den **thraciſchen** König **Sitalces** antraf, der wider ihn ausgezogen war. Als ſich nun beyde Heere ſchon zur Schlacht anſchickten: wurde auf einmahl auf die von **Sitalces** gethanen Vorſchläge Friede geſchloſſen; welcher aus Abneigung, ſeine Hände mit dem Blut ſeines Verwandten, (denn **Okto-**

Oktomaſades.

maſades war ſein Schweſter Sohn), zu beflecken, vorſchlug, es ſolte, um das Blut ihrer Unterthanen zu erſparen, **Oktomaſades** den Bruder des **Sitalces**, welcher vermuthlich in den vorher vorgefallenen Scharmützeln in Gefangenſchaft gerathen war, und **Sitalces** den **Skythes** ausliefern. Dieſe Vorſchläge wurden angenommen und von beyden Seiten erfüllt. Nachdem **Oktomaſades** ſeinen Bruder in ſeine Gewalt bekommen hatte, lies er ihn enthaupten 69).

Ariantes. **Ariantes** war der Fürſt, welcher, um die Anzahl ſeiner Kriegsleute zu erfahren, befahl, daß jeder eine Pfeilſpitze an einen angewieſenen Ort legen ſolte, woraus ein ſo großer Haufen wurde, daß er daraus dasjenige Gefäß machen ließ, deſſen wir oben gedacht haben 70). Dieſes weihte er dem **Exampäus**. Weil nun dieſes Gefäß von Kupfer war, ſo erhellet daraus offenbar, daß die **Scythen** zu ihren Waffen, wenigſtens zu ihren Pfeilſpitzen, ſtatt des Eiſens Kupfer brauchten 71).

Atheas. Nach ihm regierte **Atheas**. Dieſer wurde von den **Iſtriern** angegriffen. Als dieſe ihm zu mächtig waren, brachte er den **Apollonianus** auf ſeine Seite, daß er ihm bey **Philip** König in **Macedonien** unter dem Verſprechen Hülfe auswirkte, daß er den **Philip** zu ſeinem Nachfolger machen wolte. **Philip** nahm einen ſo vortheilhaften Vorſchlag an, und ſchickte ihm eine ſtarke Anzahl Truppen zu Hülfe, allein der Tod des **iſtriſchen** Königs befreyte ihn von der Furcht, die ihm ſeine Waffen erregt hatten; und als die Hülfsvölker der **Macedonier** bey ihm anlangten, ſchickte

69) Daſelbſt. Th. IV. S. 541.

70) Siehe oben S. 16.

71) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 543.

ſchickte er ſie wieder fort, und lies dem Philip ſagen, er habe keine Hülfe von ihm verlangt, indem die Scythen als ein den Macedoniern an Tapferkeit überlegenes Volk keine Hülfe brauchten, er habe auch nicht verſprochen ihn zum Thronfolger zu machen, indem er einen Sohn habe, der ſich vollkommen geſund befänd. Den Philip verdroß zwar dieſer Betrug; weil er jedoch ſich mit einer ſo tapfern Nation nicht gern in Krieg einlaſſen wolte, ſchickte er an ihn, und begehrte, er möchte doch nur wenigſtens die zu ſeiner Hülfe verwandten Koſten bezahlen, welches um ſo billiger ſey, da der ſcythiſche König die ihm zu Hülfe gezogenen Truppen nicht einmahl mit Proviant verſorgt hätte. Darauf antwortete Atheas: Da er in einem ſo kalten Lande wohnte, welches kaum die nothwendigſten Lebensmittel für ihn und ſein Volk hervorbrächte, ſo wäre er außer Stande, einem ſo mächtigen Herrn ein ſeiner würdiges Geſchenk zu machen; er möchte ſich alſo mit einem kleinen begnügen, welches er ihm gern geben wolte; dieſem fügte er noch bey, die Scythen ſezten ihre Ehre nicht in Reichthum, ſondern darinne, daß ſie tapfer und zu den Beſchwerden des Kriegs abgehärtet wären. So ſehr auch Philip Urſach hatte, ſich über die Scythen wegen dieſes Betrugs und wegen dieſer Antwort zu entrüſten: ſo wagte er es doch nicht ſeinen Unwillen offenbar merken zu laſſen, ſondern entſchloß ſich Betrug mit Betrug zu vergelten: er hob die Belagerung von Byzanz auf, und ſchickte Geſandten an die Scythen mit dem Anbringen, er habe, als er Byzanz belagert, gelobet dem Herkules zu Ehren beym Ausfluß des Iſters eine Bildſäule aufzuſtellen, und werde ſelbſt dahin ziehen ſie aufzurichten. Atheas ſah wohl ein, was die Abſicht

dieſes Zugs war, und daß er dadurch blos ſein Vorhaben ihn feindlich anzugreifen verdecken wolte; er gab ihm alſo zur Antwort: Philip möchte nur das Bild ſenden, er nehme es auf ſich, daſſelbe nicht nur an gehörigem Orte zu errichten, ſondern auch zu bewahren, daß es nicht beſchädigt würde; übrigens werde er ihm nicht verſtatten mit einer Armee in ſein Land zu ziehen; würde er aber dieſe Bildſäule ohne ſich an ſeinen Widerſpruch zu kehren aufrichten, ſo würde er ſie gleich nach ſeinem Abzug wegführen und aus dem Kupfer Pfeile machen laſſen. Allein Philip ließ ſich dadurch nicht aufhalten, ſondern ſezte ſeinen Zug fort, und als er die Staaten des Atheas erreicht hatte, ſchlug er ohnerachtet der überlegenen Anzahl und Tapferkeit der ſcythiſchen Kriegsvölker ihr Heer mit Liſt, mit was für einer aber, wird nicht gemeldet*), machte zwanzig tauſend Weiber und Kinder zu Gefangenen und erbeutete eben ſo viel Stuten, welche er auf die Geſtütte nach Macedonien ſchickte; Gold und Silber aber fand er bey ihnen nicht. Nunmehr, fügt unſer Schriftſteller hinzu, fieng er an zu glauben, daß Scythien in der That ein armes Land ſey 72). Ich vermuthe aber, daß ſie ihre beſten Sachen in entlegene Gegenden, wohin

*) Dieſe Liſt beſtund, wie Baumgarten Allgemeine Welthiſt. Th. IV. S. 545. Anm. (292) anmerkt, blos darinne, daß er alle Hülfsvölker und ſchlechte Haufen ins erſte Treffen geſtellet hatte, die ſeine hinter ſie ins zweyte Treffen geſtellte Phalanx nöthigen müſſen, den erſten Angrif der Scythen auszuhalten, deſſen Heftigkeit dadurch dergeſtalt gebrochen worden, daß ſie dem andern Treffen nicht widerſtehen können. Ueberſ.

72) Juſtin. B. 9. K. 2; Quint. Kurt. B. 1. K. 5. Hiſtorie Philips. S. 237. Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 544.

hin Philips Heer nicht durchdringen konte, weggeſchaft hatten; denn es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie von ihren Einfällen, die ſie in dem größten Theil von Aſien, in Thracien und andere Länder gethan hatten, kein Gold und Silber ſolten mit nach Hauſe gebracht haben.

Von Lambinus wird gemeldet, daß er der lezte König in Scythien geweſen ſey, obgleich kein Grund davon angegeben wird 73). Lambinus.

Das iſt alles, was ich von der ſcythiſchen Geſchichte in einer Folge habe ausfündig machen können; nach dieſer Zeit treffen wir blos einzelne Bruchſtücken davon an. Aber auch jene Folge hat viel Unvollkommenheiten; denn wir finden ſehr wenig von ihrer Thronfolge, von der Länge ihrer Regierung, wer und in was für einem Grad der Verwandtſchaft einer dem andern gefolgt ſey. Eben ſo wenig finden wir auch den Krieg mit ihren Sklaven und die Todesſtrafe des Anacharſis und Skythes ausgenommen, etwas, das ihre innerlichen Begebenheiten anbetraf. Was aber die Zeitrechnung anlangt, ſo kan man dergleichen nicht einmahl verlangen; denn die griechiſchen Schriftſteller haben hierinne ſogar bey der Geſchichte von Griechenland ſelbſt oft gefehlt. Diejenigen Jahrzahlen inzwiſchen, welche von mir angegeben worden, habe ich aus Vergleichung der in dieſer Geſchichte angeführten Begebenheiten, mit dem, was in den Geſchichten anderer Völker von denſelben und von der Zeit, worinne ſie vorgefallen, gemeldet wird, beſtimmt. Ich bin aber derjenigen Zeitrechnung gefolgt, welche bey uns in Rußland angenommen wird, der Zeitrechnung der Siebenzig nämlich, welche von

73) Daſelbſt. S. 546.

Erſchaffung der Welt bis auf Chriſti Geburt 5508. Jahre zählt.

Was aber die Unvollſtändigkeit betrift, welche man in dieſer Geſchichte, ſo wie auch in derjenigen, welche noch weiter in Anſehung der Scythen vorgetragen werden wird, wahrnimmt: ſo iſt es faſt zu viel verlangt, wenn man hierinne vollkommene Genauigkeit fordern wolte; indem die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, aus welchen wir ſie bey dem Mangel eigener Annaliſten für dieſe entfernten Zeiten ſchöpfen müſſen, eine ſehr unzuverläßige Kentnis von den Scythen gehabt haben; alles, was ſie davon ſchreiben, hatten ſie von Hörenſagen; folglich konten ſie, da ſie ſelbſt nicht da geweſen waren, weder die Gränzen des Landes richtig angeben, noch die Sitten, Gebräuche, Religion, Regierung und ſo weiter ordentlich beſchreiben, und eben ſo wenig die verſchiedenen Stämme unterſcheiden, welche in dem mit dem allgemeinen Namen des europäiſchen Sarmatiens bezeichneten Lande wohnten; ſo daß, als die ſcythiſchen Nationen ſchon in die Staaten des römiſchen Reichs einzufallen anfiengen, die römiſchen Schriftſteller ſie auch da nicht allezeit richtig nennen, indem ſie bey ihnen bald Scythen bald Sarmaten, zuweilen auch Gothen heißen, welcher lezte Name ihnen gar nicht gehört. Und doch haben dieſer Vermiſchung wegen viel Schriftſteller, als unter andern Matthäus Strykowski wirkliche gothiſche Geſchichte den Scythen und andern unter dieſer Benennung verſtandenen Völkern zugeſchrieben, wie ich künftig zu beweiſen ſuchen werde. Ich werde mich indeſſen in dem Fortgang dieſes zweyten Theils der ſcythiſchen Geſchichte bemühen, mit Hülfe glaub-

glaubwürdiger Schriftſteller dieſe Völker und ihre Thaten ſo viel möglich zu unterſcheiden.

Zuerſt nach dem Atheas wird der Scythen wieder in der kiewiſchen Synopſis erwähnt 74), welche meldet, daß die Slaven Philip von Macedonien und Alexandern ſeinem Sohn haben helfen die Welt bezwingen; weswegen dieſer leztere den Slaven, als er zu Alexandrien geweſen, einen auf Pergament mit goldenen Buchſtaben geſchriebenen Brief gegeben, wodurch er ihnen ihr Land und ihre Freyheit beſtätigt habe: weil ſich aber davon nichts bey den zwey beſten Schriftſtellern von Alexanders Leben, dem Arrianus und Quintus Kurtius findet: ſo überlaſſen wir es dem Urtheil unſerer Leſer, was von dieſer Begebenheit zu glauben ſey.

Alexander giebt den Slaven einen Brief über ihre Freyheit. Von Erſch. d. W. J. 5177. vor Chr. Geb. 331.

Wir finden auch noch, daß Alexander, als er an den Don gekommen, eine Stadt an demſelben erbauet habe. Da der ſcythyſche König, (wie er geheißen, iſt unbekannt) dieſes ſah, und merkte, daß dieſe Stadt ihren Einfällen Einhalt thun und ihnen mit der Zeit ſchädlich werden könte; ſchickte er ſeinen Bruder Karkaſis mit einem ſtarken Haufen Reuterey ab, um ſie zu zerſtören und die Macedonier zu vertreiben; welche zwar nicht Luſt hatten mit den Scythen zu fechten, endlich aber durch empfindliche Spöttereyen der Scythen darzu gezwungen wurden. Darauf ſchickte der ſcythiſche Monarch, welcher nicht ſehr verlangte, ſich mit einem ſo großen Sieger in einen Krieg einzulaſſen, Geſandten an der Zahl zwanzig an ihn, welche auf ein Bündnis mit ihm und zwar unter einigen Bedrohungen antragen muſten; Alexander aber antwortete nichts be-

Die Scythen werden von Alexandern dem Großen geſchlagen.

74) Synopſ. S. 4.

ſtimmtes darauf, ſondern brachte ſein Heer unverzüglich auf Flöſſe, und ließ es unter der Bedeckung vieler Wurfmaſchinen über den Don überſetzen. So große Tapferkeit auch Alexanders Soldaten bey dieſer Gelegenheit zeigten: ſo koſtete es ihnen doch viel Mühe die Scythen zu überwinden. In dieſem Treffen blieben tauſend Scythen und darunter einer ihrer beſten Generale Namens Satraces; auch wurden hundert und funfzig Mann gefangen. Der ſcythiſche König, der durch dieſe Niederlage oder vielmehr durch den Namen Alexanders in Furcht geſezt wurde, ſchickte nochmahls Geſandten an ihn und ließ ihm melden, alles dieſes ſey ohne ſein Wiſſen geſchehen, zugleich begab er ſich unter ſeinen Schutz; womit Alexander zufrieden war 75).

Mithridates unterwirft ſich die Roxolanen.

Unter den dem König von Pontus Mithridates dem Großen unterworfenen Nationen treffen wir auch die Roxolanen an, welche Tiophont einer von ſeinen Feldherrn in einer großen Schlacht, worinne ſie funfzig tauſend Mann an Todten einbüßten, ſchlug und unter ſeine Botmäßigkeit brachte 76).

Die Scythen ſchicken Geſandte an Auguſtus, J. 25 nach Chr. Geb.

Nach dieſer Zeit wird über hundert Jahre nichts von den Scythen und andern unter dieſen Namen verſtandenen Völkern gedacht, nämlich bis ins Jahr 25. nach *) Chriſti Geburt. Da finden wir, daß die Scythen aus Bewunderung der Siege und der Grosmuth des römiſchen Kaiſers Oktavius Auguſtus zu Bezeugung ihrer aufrichtigen Hochachtung und Unterthänigkeit,

75) Quint. Kurt. B. 7. K. 8. u. 9; Allgem. Welthiſt. Th. VII. S. 337.

76) Daſ. Th. VIII. S. 314. Juſtinus B. 38. K. 7.

*) Richtiger: vor Chriſti Geburt.

keit, oder, wie noch gemeldet wird, welches auch wahrſcheinlicher iſt, weil ſie in einigen Treffen von ihm waren geſchlagen worden, Geſandte und Geſchenke an ihn geſchickt haben 77).

Das 33 Jahr nach der Menſchwerdung des Erlöſers kan zwar für die geſamte Chriſtenheit, vornehmlich aber und ganz beſonders für **Rußland**, Epoche machen: denn wir finden, daß **Sophronius**, welcher zur Zeit des **H. Hieronymus** lebte, viele Werke dieſes Kirchenlehrers in die **griechiſche** Sprache überſezt hat, unter andern auch, wie man glaubt, ein Verzeichnis von Kirchen-Schriftſtellern, welchem er oder ſonſt jemand das Leben aller Apoſtel, die nichts geſchrieben haben, beygefügt hat; und in dieſem Anhang leſen wir, daß **Andreas der erſt berufene Apoſtel** in dieſem Jahre das Evangelium in **Scythien** gepredigt habe 78). Die Erzählung lautet alſo: Als nach Chriſti Himmelfahrt die Apoſtel in verſchiedene Länder ausgiengen, um das Evangelium zu predigen, kam der Apoſtel **Andreas** zu den **Scythen**. Da er bis zu dem **Cherſoneſus** gekommen war, und erfuhr, daß nicht weit davon der Ausfluß des **Dnjeprs** ſey, nahm er ſich vor von hier nach Rom zu gehen, er ſchifte alſo den **Dnjepr** hinauf, und als er ſich den Bergen, worauf hernach die Stadt **Kiew** erbauet worden, genähret hatte, hielt er daſelbſt ſtille, ſtieg auf dieſe Berge, ſegnete ſie und richtete ein Kreuz an der Stelle auf, wo hernach die Kirche zur Kreuzes-Erhöhung gebauet worden, wobey er im prophetiſchen Geiſt zu ſeinen Jüngern ſprach: „Auf „dieſen Bergen wird die Gnade des HErrn leuch„ten,

77) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. I. p. 8.
78) Tillemont hiſt. eccleſ. T. I. p. 136.

„ten, und wird eine große Stadt hier ſeyn, u. ſ. w.“ Hierauf ſchifte er den Dnjepr weiter hinauf, und kam zu den Slaven, wo jezt Gros-Nowgorod ſteht; von wannen er über das Land der Warjäger nach Rom gieng 79).

Hierbey iſt anzumerken, daß ich zwar nach dem Hrn. Tillemont die Zeit der Ankunft des Apoſtels Andreas in Rußland in das Jahr 33 nach Chriſti Geburt geſezt habe: es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß er ſo bald nach Chriſti Himmelfahrt, ſogleich in dem nämlichen Jahre, habe nach Scythien kommen können, daher glaube ich, man könne dieſe Begebenheit, um ſie mit der Weite des Weges zu vereinigen, in das Jahr 34 oder 35 ſetzen.

Die Sarmaten helfen den Parthern und Armeniern. J. nach Chr. Geb. 35.

Zur Zeit der unter der Regierung des parthiſchen Königs Artabanus entſtandenen Mishelligkeiten mit den Römern und ſeines Kriegs mit den Iberiern, ſchickte Artabanus ſeinen Sohn Orodes mit einer ſtarken Armee wider ſie, und warb bey den Sarmaten um Hülfe, welches auch die Iberier thaten; denn dieſe Völker halfen, wie man ſieht, für Geld oft beyden feindlichen Theilen zugleich. Die Iberier aber, welche Meiſter von dem Paß waren, der den Namen des kaſpiſchen Thores führt, ließen die zu ihnen ziehenden Hülfs-Völker durch, denen aber, welche zu Orodes wolten, verwehrten ſie den Durchzug. Als ſich Pharasmanes König von Iberien durch dieſe Hülfe verſtärkt hatte; lieferte er den Parthern ein Treffen, in welchen wir bemerken, daß die Sarmaten ſich nicht der Bogen und Pfeile bedienten, ſondern gleich mit Säbel und Spieß angriffen, wodurch die Parther, welche gewohnt

79) Synopſ. S. 18. u. 19.

gewohnt waren im Zurückziehen vom Feind zu fechten, endlich nach langer Gegenwehr geſchlagen wurden 80).

Vannius war vom Druſus zum König über die ſueviſchen Flüchtlinge geſezt worden, hatte ſich aber bey ſeinen Unterthanen durch Stolz und Deſpotiſmus ſo verhaßt gemacht, daß ſie ſich am Ende unter Anführung zweyer Vettern von ihm des Vangio und Sido wider ihn empörten. Vannius, welcher nicht im Stand war den Krieg wider ſie auszuhalten, ſuchte Hülfe bey dem römiſchen Kaiſer Klaudius; dieſer aber wolte ſich nicht in den Krieg einlaſſen, ſondern verſprach ihm blos eine ſichere Zuflucht; er ſahe ſich alſo genöthigt den Krieg mit Hülfe ſeiner Bundsgenoſſen der Sarmaten und Jazyger zu führen; und um ihn länger auszuhalten, verſchloß er ſich in die Städte. Dieſe Völker aber, welche mehr zu Pferd als zu Fuß dienten, wolten ſich keiner Belagerung ausſetzen, daher Vannius, obgleich wider ſeinen Willen, ſeinen Bundsgenoſſen zu Gefallen ins Feld rücken, und den ihm am Stärke überlegenen Rebellen ein Treffen liefern muſte, worinne er geſchlagen wurde 81).

Die Sarmaten helfen dem König der Sueven Vannius wider ſeine Vettern.

Während der unter des Nero Regierung zwiſchen den Römern und Parthern über das Königreich Armenien ſchickte zwar Korbulo auch einen Theil ſeiner Armee nach Armenien hielt aber mehr durch Geſchicklichkeit als durch Gewalt die Sarmaten ab, welche ſich in das römiſche Gebiet einzufallen rüſteten. Er ſchloß auch

Korbulo verwehrt den Sarmaten den Einfall in die römiſchen Provinzen. J. n. C. G. 63.

80) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. I. p. 49. col. 2; Tacitus. L. 6. c. 34. 36.

81) Crevier hiſt. des Emper. Rom. T. III. p. 433; Tacitus L. 12. c. 28. et 29.

auch mit dem König der **Roxolanen**, deſſen Namen die Geſchichtſchreiber nicht melden, einen Friedenstraktat, zwang den König der **Scythen** die Belagerung der am **Dnjepr** liegenden Stadt **Macharon** aufzuheben, und war der erſte, der aus dieſen nordlichen Landſchaften eine große Menge Getraide zog 82). Dieſes beweiſt, daß wenigſtens zu der Zeit der Ackerbau in **Rußland** bekannt geweſen.

Neun tauſend Roxolanen werden in Möſien geſchlagen.

Als **Otho** ſich wider **Galba** empörte und ſich alles zu einem innerlichen Kriege anließ: thaten die **Sarmaten** neun tauſend Reuter ſtark einen Einfall in **Möſien**, worinne **M. Apontius** Statthalter war. Dieſer rückte, ohne ſich an die ſchwache Anzahl ſeiner Truppen zu kehren, indem er nur die dritte Legion mit den zu einer Legion gehörigen gewöhnlichen Hülfsvölkern und alſo ſechs bis ſieben tauſend Mann bey ſich hatte, wider ſie aus, und ſchlug dieſe Barbaren. Die Urſache, warum die **Roxolanen** dieſe Niederlage erlitten, und wie es zugieng, daß ſie geſchlagen wurden, wird folgendermaßen erzählt. Die ganze Stärke dieſer Völker beruhte auf ihren Pferden, und ſo tapfer und mächtig ſie zu Pferd waren, ſo feig und ſchwach waren ſie zu Fuß. Ihr Gewehr beſtund in einem langen Spieß und großem Schwerdt, welches ſie mit beyden Händen führten; Schilde aber hatten ſie nicht. Die Vornehmſten unter ihnen trugen veſte und ſchwere Panzer, welche ſie zwar vor Hieb und Stich von angreifenden Waffen ſchützten: wenn ſie aber von Pferd abgeworfen wurden, konten ſie wegen ihrer Schwere nicht wieder aufſtehn. Damals nun, als die **Römer** ihnen das Treffen lieferten, war ſtarkes Thauwetter, daß das ganze Feld

82) Tillemont hiſt. des Emper. T. I. p. 124. col. 2.

Feld ſumpfig und zäh wie ein Moraſt wurde, die Pferde der Roxolanen blieben alſo im Koth ſtecken, und konten nicht wohl von der Stelle kommen; das war die Urſach, daß die Römer ſie ſo leicht ſchlugen, und faſt keine andere Mühe hatten, als dieſe Feinde, die ſich nicht wehren konten, nieder zu metzeln 83).

Das folgende Jahr thaten die Sarmaten abermals einen Einfall in Möſien und erſchlugen Fontejus Agrippa, welcher im vorhergehenden Jahre als Statthalter in dieſer Provinz gelaſſen worden war. So bald aber der Kaiſer Veſpaſianus dieſes vernommen hatte: ſchickte er ſogleich den Valerius Feſtus mit römiſchen Truppen dahin, welcher in verſchiedenen Gefechten ihrer eine große Anzahl erlegte, und die übrigen über die Donau zu gehen nöthigte, an deren Ufern er viel Veſtungen erbaute, damit dieſe Provinz nicht mehr durch ihre Einfälle verwüſtet würde. Es ſcheint übrigens, daß die Dacier damals in Geſellſchaft der Sarmaten Ponnonien verheert haben 84). Die Sarmaten fallen in Möſien ein.

Die Alanen, welchen Namen ehedem die Einwohner von Klein-Rußland führten, ein Volk, das zwiſchen dem Don und Palus Mäotis wohnte, fielen in Medien und Armenien ein: Tiridates, König dieſes leztern Landes, that einen Ausfall gegen ſie, und wär beynah von ihnen gefangen worden. Auch Pakorus König Die Alanen fallen in Meden und Armenien ein. J. n. Chr. G. 72.

83) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. I. p. 258. col. 1;
Crevier hiſt. des Emper. Rom. T. V. p. 188.
Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 44.

84) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. II. p. 5. col. 1.

König von **Meden** muſte ſein Land der Verhee-rung dieſer Völker Preis geben, welche, nachdem ſie alles verwüſtet hatten, mit reicher Beute und einer Menge Gefangenen davon zogen, worunter ſich auch des **Pakorus** Gemahlin befand. Dieſer Einfall ſetzte ſelbſt die **Parther**, ſo mächtig ſie auch waren, dermaßen in Furcht, daß **Vologeſes** der König dieſes Volks den **Veſpaſian** um Hülfe wider ſie erſuchte; allein der **römiſche** Kaiſer fand es nicht für gut ſie ihm zu geben. Die **Alanen** aber kehrten, ohne in das Land der **Parther** ein-zufallen, wieder nach Hauſe 85).

Domitianus krieget mit den Sarmaten J. n. Chr. G. 93.

Als die **Sarmaten** eine Legion mit ihrem General, oder nach **Eutropius** Bericht mehrere Legionen niedergehauen hatten: muſte **Domitianus** ſelbſt wider ſie zu Felde gehen. Auf dieſem Feldzuge hatte er mit den **Sarmaten** und **Markomannen** zu fechten; man weiß übrigens nichts von den Begebenheiten dieſes Kriegs, außer, daß ſich **Domitian** für den Ueberwinder hielt; und man glaubt, daß er deswegen zum 22ſten und leztenmahle im dreyzehenden Jahre ſeiner Regie-rung den Titel Imperator angenommen habe. Doch ſcheint dieſer Sieg nicht ſonderlich beträcht-lich geweſen zu ſeyn; denn er triumphirte nicht nach ſeiner Zurückkunft, ſondern begnügte ſich in das Kapitolium einen Lorbeer-Kranz oder Zweig zu opfern 86).

Anchialus ein Tſcherkaßiſcher König beſucht den Trajan.

Bey dem Feldzug **Trajans** wider **Parthamaſiris** König von **Armenien** wird zum erſten-mahl der **Tſcherkaſſen** gedacht, deren König Anchia-

85) Allgemeine Welthiſt. Th. XIII. S. 133.
86) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. II. p. 43. col. 1.
Crevier hiſt. des Emp. T. VII. p. 72.

Anchialus ihn in der Stadt Sata oder Satala in klein Armenien beſuchte, wo ihn Trajan mit vieler Höflichkeit aufnahm und mit reichen Geſchenken wieder entließ. Von dieſem Anchialus wird auch gemeldet, daß er über neun Jahr hernach, nämlich unter der Regierung Adrians, noch über dieſes Volk regiert habe. Nach der Niederlage und erfolgten Tode des Parthamaſiris hatten ſich viele Könige dem Trajan freywillig unterworfen, andere aber wurden durch die Waffen dazu gezwungen, und unter dieſe rechnet man auch den König der Sarmaten 87).

Adrian ſchlägt die Sarmaten, giebt ihnen aber Geld um Frieden zu bekommen, desgleichen den Roxolanen.

Als nach Trajans Tod Adrian ihm nachfolgte: thaten die Sarmaten nebſt den Roxolanen einen Einfall in das römiſche Reich; Adrianus hatte zwar keine Neigung zum Kriege, zog aber doch wider ſie zu Felde. Bey dieſer Gelegenheit kam er an die Donau, jenſeit welcher die feindliche Armee ſtund; ſeine Hülfsvölker bataviſche Reuterey ſetzten mit völliger Rüſtung in den Strom und ſchwammen hinüber. Dieſe kühne That jagte den Sarmaten und Roxolanen ein ſolches Schrecken ein, daß ſie ſich dem Adrian unterwarfen. Doch ſcheint dieſer Umſtand nicht wohl damit übereinzuſtimmen, daß ihnen Adrian unter dem Namen eines Solds Geld zahlte. Ich vermuthe alſo, daß dieſer Kaiſer, wenn er ſie auch geſchlagen, den Sieg mit vieler Mühe erhalten, und es daher für beſſer befunden, ihnen Geld zu zahlen, als mit ſo tapfern Völkern zu ſtreiten. Nachdem der Friede geſchloſ-

ſen

87) Tillemont hiſt. des Emp. T. II. p. 80. col. 2. p. 81. col. 1.

ſen war, machten ihn eben dieſe Völker zum Schiedsrichter über die unter ihnen entſtandenen Streitigkeiten. Es verdient auch noch bemerkt zu werden, daß vermuthlich nicht die ganze **roxolaniſche** Nation an dieſem Kriege Theil hatte, ſondern nur einige Stämme ohne ausdrückliche Einwilligung ihres Königs: denn wir finden, daß der König der **Roxolanen** ſich beklagte, daß man ihm den verwilligten Sold oder beſſer Tribut verkürzte; worauf **Adrian**, nachdem er es hatte unterſuchen laſſen, Friede mit ihnen machte, und ihn vermuthlich zufrieden ſtellte 88).

Die Alanen fallen ins römiſche Reich ein.

Dio Kaßius gedenkt bey Beſchreibung des Kriegs **Adrians** wider die rebelliſchen **Juden** eines Einfalls der **Alanen** oder **Maſſageten** eines **ſarmatiſchen** Volks in die Provinzen des **römiſchen** Reichs. Dieſe verheerten unter Anführung ihres Königs **Pharaſmanes Medien**, drungen in **Armenien** ein, und kamen bis nach **Kappadocien**; verweilten ſich aber da nicht lange, ſondern giengen aus Furcht von dem ihnen entgegen ziehenden **Flavius Arrianus** angegriffen zu werden, wieder zurück. 89)

Münze des Kaiſers Antonius auf Scythien.

Ob gleich zu den Zeiten des Kaiſers **Titus Antoninus** nichts, ſo viel mir wenigſtens bekannt iſt, von einem Kriege mit den **Scythen** erwähnt wird; ſo iſt doch zu glauben, daß ſie während ſeiner Regierung einen groſen Verluſt müſſen erlitten haben: denn wir finden eine Münze, welche zu verſtehen zu geben ſcheint, daß **Scythien** eine von den **römiſchen** Provinzen geweſen

88) Tillemont hiſt. des Emper. T. II. p. 98. col. 1; Crevier hiſt. des Emp. T. VIII. p. 23. 24; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 295.

89) Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 310.

ſen ſey. Auf dieſer Münze iſt ein Mann in ſcythiſcher Tracht mit einer Mütze auf dem Kopfe abgebildet; mit der rechten Hand überreicht er einen Lorbeerkranz, und in der linken hält er einen Stab oder Scepter, mit der Aufſchrift drum herum SCYTHIA; neben dem Mann ſtehen die zwey Buchſtaben S. und C. und unten COSII. 90)

Die Geſchichtſchreiber ſtellen den Krieg mit den **Markomannen** als den gefährlichſten vor, den die **Römer** ſeit dem **puniſchen** Kriege gehabt haben: denn alle Völkerſchaften **Germaniens** von **Gallien** an bis nach **Jllyrien** hatten ſich wider die **Römer** vereinigt, nachdem ſie dieſen durch viele traktatenwidrige Unternehmungen die Kriegserklärung abgenöthigt hatten. Dieſe Nationen waren außer den **Markomannen** die **Hermunduren, Quaden, Sueven, Viktovalier, Baſternen, Koſtoboker, Vandalen, Jazyger, Sarmaten, Roxolanen, Alanen,** und viel andere weniger beträchtliche Völker. Alle hatten verſchiedene Urſachen zum Kriege; einige ſuchten ihre Freyheit zu erhalten; andere aber waren von fremden Heeren vertrieben und wolten ſich Wohnſitze verſchaffen, und noch andere endlich bedienten ſich dieſer bequemen Gelegenheit, ſich an den **Römern** wegen vorher zugefügter Beleidigungen zu rächen. Wir führen inzwiſchen hier mit Uebergehung des Kriegs mit den übrigen Völkern, welcher faſt die ganze Lebenszeit des **Markus Aurelius** dauerte, nur diejenigen Begebenheiten an, welche die **Sarmaten** unmittelbar angehen; unter welchen meines Erachtens der gemeinſchaftlichen Sprache und Nachbarſchaft

Krieg des Markus Aurelius wider die Sarmaten, Roxolanen und Alanen. J. n. Chr. G. 161. und 162.

90) Julianus Cäſares in des Baron Spanheims Ueberſetzung. S. 205. Anm. 697.

wegen die Roxolanen und Alanen ebenfals begriffen werden müſſen. Hiervon wird uns gemeldet, daß Kaßius ein römiſcher Feldherr an der Donau ſein Lager gehabt; an der andern Seite des Fluſſes aber ſtunden dreytauſend Mann den Verbündeten zugeſchickte ſarmatiſche Hülfsvölker; einige Anführer der römiſchen Hülfstruppen brachten in Erfahrung, daß ſie nicht ſehr auf ihrer Hut wären; ſie giengen alſo über den Fluß, ſchlugen ſie gänzlich, und machten ſie nieder. Anſtatt ſie wegen dieſes Siegs zu belohnen, ſtrafte ſie Kaßius, weil ſie ohne ſeinen Befehl geſchlagen hatten. Das verurſachte eine ſolche Furcht bey dieſer Nation, als ſie ſah mit was für ſtrengen und über die Kriegszucht ſo ſcharf haltenden Feldherrn ſie zuthun hatte, daß ſie mit den Römern Frieden machte 91). Es zeigt ſich aber, daß dieſer Friede nicht mit allen Sarmaten geſchloſſen wurde, denn wir leſen, daß die übrigen den Verbündeten auch noch in der Folge dieſes Kriegs Hülfe geleiſtet haben; oder er wurde bald darauf, nachdem er war geſchloſſen worden, wieder gebrochen, indem wir in dem folgenden Jahre finden, daß die beiden damals regierenden Kaiſer zum fünftenmahl den Titel Imperatoren, welchen ihnen die Soldaten als Ueberwindern beylegten, annahmen; Euſebius aber ſcheint in ſeiner Chronik die über die Deutſchen, Markomannen, Quaden, Sarmaten und Dacier erhaltenen Siege in dieſes Jahr zu ſetzen 92).

Die Quaden, Sarmaten, und Dacier werden von den Römern überwunden.

Die

91) Tillemont hiſt. des Emp. T. II. S. 150; Pere Barre hiſt. de l'Allemagne. T. I. 287.

92) Tillemont hiſt. des Emp. T. II. p. 151. col. I.

Die Fortſetzung dieſes Kriegs gab Gelegenheit ſo wie zu neuen Abwechſelungen des Glücks, alſo auch neuen Ruhm zu erwerben. Denn nach des Kaiſers **Lucius Verus**, des **Markus Aurelius** Mitregenten, Tode famleten die **Sarmaten** und andere vereinigte Völker aufs neue ihre Kräfte, um in das **römiſche** Reich einzufallen, welches ihnen auch anfangs dergeſtalt glückte, daß ſie in vielen Treffen die **Römer** ſchlugen, und beynahe die Stadt **Aquileja** wegnahmen. **Markus Aurelius** kam zwar mit einer Verſtärkung bey der **römiſchen** Armee an, und vollzog die von einem damahligen Afterpropheten **Alexander** vorgeſchriebenen Ceremonien, welche darinne beſtunden, daß bey dem Opfer zwey Löwen mit Blumen und Thymian in der **Donau** erſäuft werden ſolten; dieſe aber ſchwammen über den Strom, und wurden von den **Sarmaten** getödtet, welches zugleich das Zeichen zum Anfang der Schlacht war, in welcher ohnerachtet der Gegenwart des Kaiſers und der angebornen Tapferkeit der **Römer** dieſe mit Verluſt von fünf und zwanzigtauſend Mann geſchlagen und bis nach **Aquileja** verfolgt wurden. Dennoch brachte dieſer Sieg den Ueberwindern keinen Vortheil; denn die **Römer** von Scham und Rachbegierde angetrieben griffen ihre Feinde bald darauf von neuen an und ſchlugen ſie gänzlich 93).

Die Sarmaten und andere Bundesgenoſſen werden aus Panonien vertrieben.

Ich verlaſſe nunmehr auf eine Zeitlang die Erzählung der Begebenheiten dieſes Kriegs, um dasjenige anzuführen, was **Lucianus**, ein gleichzeitiger Schriftſteller, der um dieſe Zeit in **Scythien** geweſen war, von dieſem Volk berichtet.

93) Leben und Thaten Mark Aurels. S. 40. u. 41. Tillemont. p. 153. col. 1.

Er macht zwar den Toxaris, dem er ſeine Erzählung von dieſen Königen in den Mund legt, zu einem Zeitgenoſſen des Anacharſis 94), da er aber ſelbſt in Scythien geweſen war und in einem weit davon entfernten Lande ſchrieb: ſo nennte er vielleicht gleichzeitige oder unlängſt verſtorbene Könige, als wenn es alte wären. Und ob ich gleich nicht behaupten will, daß ſein ganzer Bericht wahr ſey: ſo kan doch vielleicht ein gelehrterer als ich dieſe kleinen Umſtände zur Aufklärung der wichtigſten Begebenheiten in der Geſchichte nutzen. Zuerſt gedenkt er alſo eines Kriegs der Sarmaten mit den Scythen, in welchem jene mit dreyßigtauſend Mann zu Fuß und zehntauſend zu Pferd in das Land der Scythen eingefallen und zu Anfang groſze Verwüſtung angerichtet. Damals trug ſich die Geſchichte zu, welche vom Amizokes und Dandamis erzählet wird, die nicht lange vorher einen Freundſchaftsbund errichtet hatten. Den erſtern hatten die Sarmaten zum Gefangenen gemacht; Dandamis nahm ſich alſo vor ihn zu befreyen; er ſchwamm über den Fluß, und als er vor den König der Sarmaten geführt wurde, meldete er, er ſey gekommen ſeinen Freund Amizokes aus der Gefangenſchaft los zu kaufen; weil er aber nichts habe, indem ihm die Sarmaten ſein ganzes Vermögen genommen hätten, ſo übergebe er ſich ſelbſt für deſſen Freyheit zum Gefangenen. Darauf befahl der ſarmatiſche König, anſtatt ſeiner Freundſchaftstreue und Tugend das gebührende Lob zu ertheilen, ihm die Augen auszuſtechen und ihn mit ſeinem Freunde ziehen zu laſſen. Dandamis aber war noch froh, daß er mit Verluſt ſeines Geſichts ſeinem Freunde wieder zur

94) Lucians Scythe oder Ausländer.

zur Freyheit verholfen hatte; auch die Scythen ſtellten Freudensbezeugungen an, daß ſo tugendhafte Leute ihnen erhalten worden waren. Dieſe grosmüthigen Geſinnungen erregten bey den Sarmaten eine ſolche Furcht, daß ſie ſich nach Verbrennung eines großen Theils ihrer geraubten Beute in Unordnung wieder zurück in ihr Land zogen 95).

Hierauf meldet Lucian von einem über eine Privatſtreitigkeit entſtandenen Kriege zwiſchen einem Theil der Scythen und Leukanor (vermuthlich einem Sohn des Schämetalces, der zur Zeit des Titus Antoninus regierte) König von Bosporus. Die Veranlaſſung dieſes Kriegs beſchreibt er folgendergeſtalt: Arſakomas wurde als Geſandter an den König Leukanor geſchickt, um den jährlichen zahlbaren Tribut, der ſchon drey Monat über die Zeit ausgeblieben war, abzufordern. Nachdem ſeine Forderung befriedigt war, wurde er bey ſeiner Abreiſe von Leukanor prächtig bewirthet, und um dieſem Gaſtmahl noch mehrern Glanz zu geben, befahl der König, daß ſeine Tochter nebſt allen denjenigen, welche um ſie freyeten, demſelben beywohnen ſolten; darunter war Tigrapates Fürſt der Lazier und Adyrmachus Fürſt von Machlyina. Als Arſakomas dieſe Prinzeßin ſah, wurde er ſo verliebt in ſie, daß er nach aufgehobener Tafel förmliche Anwerbung um ſie that, unter der Vorſtellung, daß er vornehmer und reicher als die andern ſey; und da der König welcher wohl wuſte, daß die Scythen ſehr arm waren, ſich darüber verwunderte, und nach der Anzahl ſeiner Heerden und

95) Lucians Toxaris, von der Freundſchaft.ſ (T. II. p. 548. n. 40.).

Waagen fragte, welche den ganzen Reichthum der Scythen ausmachten: gab Arſakomas zur Antwort, er beſitze dergleichen nicht, halte ſich aber um deswillen für reicher, weil er zwey treue und tapfere Freunde habe. Vermuthlich ſtund die Freundſchaft im Bosporus in keiner ſolchen Hochachtung wie in Scythien; der König ſchlug ihm ſeine Tochter ab, und verlobte ſie mit dem machlyiniſchen Fürſten Adyrmachus, welcher ſeine Braut in ſein Land heimführte. Arſakomas erzählte nach ſeiner Zurückkunft in Scythien ſeinen beiden Freunden Lonchates und Makentes die gegen ihre Freundſchaft bewieſene Geringſchätzung, welche augenblicklich ſeinen Abſichten beyſtimmten und den Entſchluß faßten ſich auf folgende Art zu rächen: Lonchates nahm auf ſich den Konig von Bosporus umzubringen, und Makentes ſeine Geliebte zu entführen, Arſakomas aber ſolte Truppen zuſammen bringen, um zum Widerſtand bereit zu ſeyn, wenn jene Völker Rache ausüben wolten; welches denn auch jeder folgendermaßen ins Werk richtete: Lonchates begab ſich ingeheim ins bosporiſche Königreich, und brachte bey dem König an, er habe ihm etwas heimliches zu eröfnen. Unter dieſem Vorwand führte er ihn in den Tempel des Mars, wo er ihm den Kopf abhieb, ſich zu Pferde ſetzte, und mit dem Vorgeben, daß er alſobald wieder kommen würde, entfloh. Er konte ſeine Flucht deſto leichter bewerkſtelligen, weil das Volk, nachdem es den Tod des Königs erfahren hatte, mehr mit Erwählung eines neuen Regenten als mit Aufſuchung des Mörders beſchäftigt war, und den Eubiotus des getödteten Königs natürlichen Bruder erwählte. Als Makentes Lukanors Tod und die Erwählung ſeines Bruders an ſeine

Stelle

Stelle vernommen hatte: ſchnitte er ſeine Haare kurz ab, als wenn er ein Alane wär (denn im übrigen hatten beyde Völker einerley Sprache und Tracht), begab ſich zu dem machlyiniſchen Fürſten, und brachte ihm die erſte Nachricht von ſeines Schwiegervaters Tode; von ſich gab er vor, er ſey ein Alane und von den Oheimen des Fürſten ſeiner Braut Mutter Brüdern abgeſchickt; wobey er ihm zugleich den Rath gab, er möchte unverzüglich nach Bosporus aufbrechen und ſeine Verlobte mitbringen, damit er nach dem ihr als der rechtmäßigen Erbin zuſtehenden Recht auf den bosporiſchen Thron gelangte; er ſolte nicht zugeben, daß ihn ein Räuber beſäß, der ein Freund der Scythen und Feind der Alanen ſey. Auf dieſe Art beredete er ihn, nach dem Bosporus zu reiſen, und er ſelbſt übernahm ihm ſeine Braut nachzubringen; ſtatt deſſen aber führte er ſie ſeinem Freunde zu. Während der Zeit nun, daß jene beiden dieſes ausführten, hatte Arſakomas, der an allem dem Urſach war, ſich nach dem bereits oben angeführten ſcythiſchen Gebrauch auf eine Ochſenhaut geſetzt, um Truppen zum Krieg zu werben, und auf die Art fünftauſend Mann zu Pferd und zwölftauſend Reuter zuſammengebracht. Adyrmachus war indeſſen, als er die Entführung ſeiner Braut erfahren hatte, in ſein Land umgekehrt, und hatte eine ſtarke Armee verſamlet, mit welcher er in Scythien einrückte, welches der neuerwählte bosporiſche König, um ſeines Bruders Tod zu rächen, ebenfalls mit einem Heer von vierzig tauſend Alanen oder Sarmaten that, die Griechen aus den im Bosporus angepflanzten Kolonien ungerechnet, welche in dieſem Kriege ſeine Parthey ergriffen; ſo daß dieſe beiden Armeen nach ihrer Vereinigung neunzigtau-

ſend Mann ausmachten, worunter ſich dreyßigtauſend Bogenſchützen zu Pferd befanden. Die Scythen aber rückten ihnen, ohne über eine ſo zahlreiche Macht in Furcht zu gerathen, in allem ungefähr dreyßigtauſend Mann ſtark entgegen, und lieferten ihnen eine Schlacht, worinne Arſakomas den einen und Lonchates und Makentes den andern Flügel der Armee anführten; anfangs wurden ſie geſchlagen, doch zog ſich der unter des Arſakomas Befehl ſtehende Flügel in guter Ordnung zurück; der andere aber, welcher von ſeinen zwey Freunden angeführt wärd, wurde umringt, und ſie alle beide verwundet und gefangen; hierauf warf ſich Arſakomas voller Begierde ſeine Freunde zu retten mit gröſter Hitze auf den Feind, befreyte ſeine Freunde, tödtete den machlyiniſchen Fürſten ſelbſt, und entriß den Feinden den ſchon völlig in Händen gehabten Sieg. Den folgenden Tag nach dem Treffen erfolgte der Friede auf dieſe Bedingungen: die bosporiſchen Einwohner machten ſich anheiſchig, noch einmahl ſo viel Tribut als zuvor zu bezahlen; die machlyiniſchen, Geißel zu geben; und die Alanen, die ſchon lange vorher aufrühreriſch gewordene Sindianer wieder zum Gehorſam und unter der Scythen Botmäßigkeit zu bringen 96).

Markus Aurelius erlaubt den Jazygern mit den Roxolanen zu handeln. J. n. C. G. 175.

Jezt wende ich mich wieder zu dem Kriege der Verbündeten wider die Römer, kan aber eigentlich bis ins Jahr 175. von dem, was die Sarmaten, Roxolanen, und Alanen angeht, nichts melden; obgleich dieſer Krieg die ganze Zeit über, ausgenommen daß etlichemahl ein

96) Lucian Toxaris von der Freundſchaft; Allgemeine Welthiſt. Th. XIII. S. 405; Tillemont hiſt. des emper. T. II. p. 111. col. 1.

ein Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde, mit nicht geringerer Lebhaftigkeit fortgeſetzt ward; wobey jedoch die genannten Völker den übrigen entweder gar keine Hülfe leiſteten, oder, wenn es auch geſchah, ſolches mit ſo wenig Volk thaten, daß die Geſchichtſchreiber es nicht werth hielten, deſſen zu erwähnen. Nur in jenem obgemeldeten Jahre finden wir, daß **Markus Aurelius** mit den **Jazygern** einen beſondern Frieden ſchloß, und ihnen durch **Dacien** zu reiſen erlaubte, um mit den **Roxolanen** zu handeln, wenn es ihnen von dem Regenten der letztern verſtattet würde; welches anzuzeigen ſcheint, daß der Handel bey den **Roxolanen** ſchon damals in ziemlich blühendem Zuſtande geweſen 97), und daß ſie den im Jahr 166. geſchloſſenen Frieden veſt gehalten haben.

Siege des Markus Aurelius über die Sarmaten J. n. Chr. Geb. 176.

Nach vielen verſchiedenen in dieſem Kriege vorgefallenen Begebenheiten und endlich erfolgter Niederlage der Verbündeten an einem Ort, wo ſie das **römiſche** Heer durch Waſſermangel und Durſt zu Grunde zu richten hoften, wo aber Gott auf das Gebet der dabey befindlichen **Chriſten** ihren Durſt durch Regen löſchte, und die Barbaren ſowohl durch Donner und Blitz als durch die **römiſchen** Waffen ſchlug, zog **Markus Aurelius** wider die **Sarmaten** zu Felde, um auch dieſe durch Gewalt der Waffen zum Frieden zu zwingen, und kam an den Fluß **Gran**, welcher die **Quaden** von den **katſchiginiſchen Sarmaten** ſcheidete. Hier fand er ihr Heer vor ſich, welches auf einer Wieſe jenſeit dieſes Fluſſes ſtund, und einen andern kleinen Fluß im Rücken hatte. Er ſchickte alsbald die **melitiniſche** Legion, welche

97) Tillemont hiſt. des Emper. T. II. p. 158. col. 1.

che auch die donnernde genennt wurde, ab, um den Angrif zu thun, welche es auch ſo wacker bewerkſtelligte, und die Feinde ſo weit vom Ufer zurück ſchlug, daß dadurch genug Platz zum Uebergang und zur Aufſchlagung eines Lagers für die ganze römiſche Armee gereinigt wurde. Die Sarmaten, welche entweder durch den über ſie erhaltenen Vortheil furchtſam worden waren, oder eine Verſtärkung erwarteten, ſuchten Zeit zu gewinnen, und ſchickten Geſandten an Markus Aurelius um Frieden zu begehren: er aber beſorgte, es möchte eine verborgene Liſt dahinter ſtecken, und nahm ihre Friedensvorſchläge nicht an, ſondern ſchickte die Geſandten wieder fort, und befahl ſeiner Armee aus der Verſchanzung auszurücken und das Zeichen zum Treffen zu geben. Bey dieſer Gelegenheit ſetzte die melitiniſche oder donnernde Legion wieder unter allen zuerſt über den Fluß, und griff in Angeſicht des Kaiſers die ſarmatiſche Reuterey mit ſolcher Tapferkeit an, daß ſie dieſelbe bald in Unordnung und in die Flucht brachten. Die Römer ließen dieſen Sieg nicht ungenutzt, verbrannten viele benachbarte Dörfer, nahmen eine große Anzahl Leute gefangen, und erbeuteten eine Menge Vieh und andere Habſeligkeiten; welches die nahgelegenen Staaten und benachbarten Länder bewog, Geſandten an das römiſche Heer zu ſchicken, um Frieden zu erhalten und Geißel zu geben. Dem ohngeachtet aber ſchickte der Kaiſer, weil er kurz darauf Nachricht bekam, daß die Befehlshaber und Vornehmſten dieſer Völker ſich an einem gewiſſen Orte verſamlet hatten, um ſich, vermuthlich zum Nachtheil der Römer, zu berathſchlagen, eine beträchtliche Anzahl Truppen ab, in der Abſicht ſich ihrer zu bemächtigen. Auch dieſes wurde ſo glücklich ausgeführt,

führt, daß kein einziger davon kam, ſondern alle gefangen genommen und zur römiſchen Armee gebracht wurden. Und obgleich zum zweytenmahl von allen barbariſchen Nationen Geſandten an ihn geſchickt wurden, mit dem Antrag, daß ſie ſich ſeiner Botmäßigkeit unterwerfen wolten: achtete doch **Markus Aurelius** auf dieſe Vorſchläge nicht, von welchen er vermuthlich wohl einſah, daß ſie blos ihn zu betrügen gethan wurden, ſondern ſchickte ſie in ſein Lager, er ſelbſt aber rückte aus, um das ſeiner Anführer beraubte Heer, das zwiſchen einem Wald und Moraſt ſtund, anzugreifen, welches er auch nach einiger Gegenwehr ſchlug. Die **Römer** waren hierbey ſo erhitzt, daß ſie ſich auch durch die einbrechende Nacht nicht von Verfolgung der Feinde abhalten ließen; mit angezündeten Reisbündeln und Fackeln ſuchten ſie ſie in den dicken Wäldern auf, und zogen ſie aus dem Moraſt.

Ohnerachtet dieſer ununterbrochenen Folge von Siegen konte ſich **Markus Aurelius** dennoch nicht ſchmeicheln, den Krieg ohne einen vollkommenen Sieg über ſeine Feinde zu endigen, welcher ſie ganz außer Stand ſetzte, weitern Widerſtand zuthun. Dieſes fiel deſto ſchwerer, weil die **Sarmaten** niemahls ihr ganzes Heer zum Treffen führten, ſondern gemeiniglich den gröſten Theil zurück ließen. Doch entſchloß ſich **Markus Aurelius** ohne ſich an die ſpäte Herbſtzeit zu kehren, ihr Hauptheer aufzuſuchen, und ſo bald er von demſelben Nachricht eingezogen hatte, marſchirte er über beſchwerliche und unbekannte Gegenden, um es anzugreifen, und traf es endlich in einem verſchanzten Lager an, deſſen eine Seite ſich an die **Donau**, die andere aber an einem großen Wald anſchloß. In dieſen Umſtänden hielt der

Kaiſer,

Kaiſer, ohnerachtet der veſten Lage deſſelben Kriegsrath, ſchlug vor den Angrif zu thun, und befahl ſeinen Truppen ſich in Schlachtordnung zu ſtellen; die **Sarmaten** rückten aus ihrem verſchanzten Lager und thaten ein gleiches, das Treffen nahm ſogleich ſeinen Anfang und man fochte eine geraume Zeit mit gleichem Vortheil. Endlich ſtürzten ſich die **Römer**, durch den Widerſtand der Feinde gereizt, mit ſolcher Heftigkeit in die **Sarmaten**, daß ſie ihre Reuterey vom Schlachtfelde wegſchlugen: Dieſe aber ſetzte ſich geſchwind wieder auf dem dicken Eis der **Donau**, und als das **römiſche** Fußvolk auch dahin anrückte, erhub ſich von neuem ein ſchreckliches Gefecht: Die Urſach, warum die feindliche Reuterey das Schlachtfeld verließ und ſich auf dem Eis ſetzte, war, weil ſie ſich Hofnung machten, die **Römer** würden als deſſen ungewohnt auf ſo ſchlüpfrigen Boden ihre Glieder nicht ſo dicht ſchließen können, worinne ihre vornehmſte Stärke, die feindlichen Anfälle mit größter Tapferkeit auszuhalten, beſtund. Als ſie ſie nun in dieſer Abſicht auf das Eis gelockt hatten, griffen ſie dieſelben mit ſolcher Hitze und Nachdruck an, daß das **römiſche** Fußvolk anfangs in Unordnung gebracht wurde; da aber dieſe merkten, was für eines Vortheils ihre Feinde ſich gegen ſie bedienen wolten, warfen ſie ihre Schilde aufs Eis, traten mit dem einen Fuße darauf, und fiengen an noch herzhafter als vorher zu fechten. Viele Soldaten von den kaiſerlichen Völkern drangen zu dem Feind ein, faßten die Pferde beym Zügel, und warfen mit außerordentlicher Geſchwindigkeit und Kühnheit viel Feinde von den Pferden; weil die leicht bewafneten **Sarmaten** wider die ſchwer gerüſteten **Römer** nicht zu ſtehen vermochten. Als die Barbaren dieſes

ſahen,

ſahen, ergriffen ſie ungeſäumt die Flucht; einige flohen in ihr verſchanztes Lager, andere zerſtreuten ſich in den Wäldern. Doch fanden die in ihr Lager entrunnenen **Sarmaten** auch hier keine Rettung; denn es wurde bald angegriffen und eingenommen, und alle, die man darinne antraf, faſt bis auf den letzten Mann niedergehauen 98).

Das folgende Jahr ließ ſich **Markus Aurelius** angelegen ſeyn, eher als die **Sarmaten** ins Feld zu rücken, um ſie nicht wieder zu Kräften kommen zu laſſen. Er kam daher im Frühjahr ſehr frühzeitig von **Rom** bey der Armee an, gieng über die **Donau**, und ſchlug ſie einigemahl, ſo daß, weil ſie am Ende deutlich ſahen, daß ſie gegen die Tapferkeit der unter einer ſo klugen Anführung ſtehenden **römiſchen** Kriegsvölker keinen Widerſtand thun konten, ſie anfiengen um Frieden zu bitten; welchen Antrag **Markus Aurelius** nunmehr als aufrichtig annahm, einen für ihn vortheilhaften Frieden ſchloß, Geißeln von ihnen nahm, und von einigen Königen, die ſich unter ſeine Oberherrſchaft begeben hatten, den Eid der Treue empfieng, unter welchen ein anſehnlicher **ſarmatiſcher** Fürſt nicht allein über dreytauſend in die Gefangenſchaft gerathene **Römer** zurückgab, ſondern auch dem Kaiſer achttauſend Mann von ſeinen beſten Truppen freywillig ſchenkte, welche hernach wider die aufrühriſchen **Britannier** gebraucht wurden 99). Vermuthlich würde **Markus Aurelius** mitten in dem Lauf ſeiner Siege ihnen dieſen Frieden nicht ſo geſchwind bewilliget haben, wenn ihn nicht die Empörung des **Kaßius**, von

Folgen dieſer Siege und Friede mit den Sarmaten.

98) Leben des **Markus Aurelius.** S. 70 : 74.

99) Daſ. S. 74.

von welchem General wir oben gedacht haben 100), dazu genöthigt hätte.

Krieg der Scythen wider die Römer.

Bald nach dieſem Friedensſchluß finden wir den Markus Aurelius in einem Krieg mit den Scythen, welchen man wegen der kurzen Zwiſchenzeit für eine Folge des Kriegs mit den Verbündeten oder des markomanniſchen hält. Es iſt aber offenbar, daß die Scythen an dem vorigen Kriege keinen Antheil hatten; und ob auch wohl vielleicht dieſe vorher im Krieg befangenen Völker denſelben durch ihr Anſtiften erregt haben mochten: ſo hatten ſie ſich doch weiter nicht ſonderlich darein gemiſcht, in der Hofnung ihren Haß gegen die Römer zu gelegener Zeit auszulaſſen; welches ihnen aber nicht gelang. Dem ſey nun wie ihm wolle, genug wir finden, daß damals in Scythien ein König regierte, der tapfer und klug, dabey aber ein ſolcher Feind der Römer war, daß er eine große Anzahl von ſeinen Dienern hinrichten ließ, ſobald er ſie im Verdacht hatte, daß ſie ein Verſtändnis mit den Römern hätten. Dieſer Fürſt fiel ins römiſche Gebiet ein, und hieb viele römiſche Feldherrn mit ihren Truppen in die Pfanne. Der glückliche Fortgang ſeiner Waffen nöthigte den Markus Aurelius ſelbſt wider ihn zu Felde zu gehen, welcher ihn in etlichen Treffen ſchlug, den Scythen viele veſte Städte wegnahm und ſtarke Beſatzungen hinein legte, um die daſigen Landſchaften beſſer im Zaum zu halten, welche auch ohne Zweifel dieſe Scythen abhielten, nach dem bald darauf erfolgten Tode dieſes Kaiſers und nach dem unüberlegten Abmarſch ſeines Sohnes des Kommodus fernere Einfälle ins

J. n. Chr. Geb. 182. oder 185.

100) S. oben S. 51.

ins römiſche Reich zu thun 101). Denn wir treffen ſie hernach nicht weiter in einen Krieg wider die Römer verwickelt an, und finden blos, daß unter der Regierung des Kommodus die Sarmaten eine Schlacht gegen die Römer verloren haben 102).

Zu Ende des 194. oder Anfang des 195. Jahres nach Chriſti Geburt, denn die Schriftſteller ſtimmen in den Jahren nicht ſehr überein, leſen wir, daß die Scythen wieder willens waren, in das römiſche Reich einzufallen, zu welchem Ende ſie auch ſchon eine große Armee zuſammen gezogen hatten: es erhub ſich aber ein gewaltiges Ungewitter mit Donner und Bliß gerade zu der Zeit, als ſie über dieſen Einfall Berathſchlagungen anſtellten, wodurch drey von ihren Oberhäuptern erſchlagen wurden; dieſes wurde von ihnen als ein böſes Zeichen und Verbot der Götter angeſehen, und ſchreckte ſie ab, daß ſie ihre Kriegsunternehmungen gegen das römiſche Reich für diesmahl aufſchoben 103).

Ein erſchreckliches Ungewitter hält die Scythen von ihrem Einfall in das römiſche Reich ab. J. n. Chr. Geb. 194.

Es wird verſichert, daß der Kaiſer Karakalla einige Scharmützel mit den Sarmaten gehabt habe, weil man ihm dieſerwegen den Beynamen, der ſarmatiſche, habe beylegen wollen 104). Aus ſo wenig Worten aber läßt ſich nicht begreifen, mit was für Sarmaten er zu thun gehabt habe; ob mit denenjenigen, welche ich

Kleine Scharmützel des Karakalla mit den Sarmaten. J. n. Chr. G. 215.

101) Leben und Thaten Markus Aurelius S. 105 u. 109.

102) Tillemont hiſt. des emp. T. II. p. 179. Col. 2. p. 187. col. 2.

103) Tillemont hiſt. des emp. T. III. p. 10. col. 1. Crevier hiſt. des Emp. T. IX. p. 150.

ich der Anleitung des Ptolemäus zu folge in die allgemeinen Gränzen des europäiſchen Sarmatiens eingeſchloſſen habe, oder mit den Jazygern und Metanaſten, oder mit den Daciern, welche gleichfalls zuweilen Sarmaten genennet werden.

Die Karpen fordern Tribut von den Römern. J. n. Chr. G. 318.

Nunmehr finden wir zum erſtenmahl ein Volk die Karpen genannt erwähnt, welches die Berge bewohnte, die Ungarn und Polen von einander trennen, und daher nach meiner oben angezeigten Gränzbeſtimmung des europäiſchen Sarmatiens mit unter die ſarmatiſchen Völker gerechnet werden kan. Als dieſe Nation ſah, daß die Römer eine große Summe Geld an die Gothen zahlten, welche damals an den Ufern der Donau wohnten, ſchickte ſie Geſandten an den daſelbſt (vermuthlich in Pannonien oder Dacien) ſtehenden römiſchen Feldherrn Menophilus und ließ eben ſo viel für ſich fordern. Dieſer ließ ſie vor ſich, ſchien aber mit Fleiß auf ihre Rede nicht acht zu geben, als ob er mit wichtigern Dingen beſchäftigt wär; die karpiſchen Geſandten befremdete das zwar, doch unterließen ſie nicht zu fragen, warum man ihnen nicht eben ſo wohl als den Gothen Geld gegeben habe? Hierauf antwortete Menophilus, der römiſche Kaiſer beſitze zwar große Reichthümer, er erweiſe aber nur denen ſolche Gnadenbezeugungen, welche bey ihm bittlich darum anhielten. Die Geſandten erwiederten darauf, ſie wolten alſo auch hiermit gebeten haben, daß man ihnen eben ſo viel wie den Gothen geben möchte, und das von Rechts wegen um ſo mehr, weil ſie beſſer wären als dieſe. Menophilus lächelte dazu und ſprach, er wolle dem Kaiſer davon Bericht erſtatten, und um zu erfahren, wie derſelbe hierüber geſinnet ſey, möch-

ten ſie über vier Monat ſich an einem gewiſſen Orte einfinden; als ſie erſchienen, empfieng er ſie auf ähnliche Art und beſtellte ſie wieder über drey Monate. Nach Verlauf dieſer Friſt erklärte er ihnen, der Kaiſer ſey nicht geſonnen ihnen etwas zu geben; wofern ſie es aber ſehr nothwendig brauchten, ſolten ſie hinziehen, ihm einen Fußfall thun, und bitten, daß er es ihnen aus Gnaden zugeſtehen möchte. So ſehr auch eine ſolche Antwort dieſe Völker verdroß, ſo wagten ſie es doch nicht einen Krieg anzufangen, ſo lange **Menophilus** hier Befehlshaber war 105).

Kriege des Maximinus wider die Sarmaten.

Kapitolinus gedenket, indem er von der Regierung des **Maximinus** redet, vieler Kriege deſſelben, in welchen er allenthalben ſelbſt die Armee angeführt habe, und berichtet, daß er **Deutſchland** in Ruhe gelaſſen und in Willens geweſen ſey, wider die **Sarmaten** Krieg zu führen. **Herodianus** aber meldet, welches auch durch viele gefundene Inſchriften, die im dritten Jahr ſeiner Regierung gemacht worden, beſtätigt wird, daß er nicht allein wider die **Sarmaten** gekrieget, ſondern auch viel Siege über ſie erhalten, und daß dieſe Völker ſich auf für ihn ſehr vortheilhafte Bedingungen Frieden erbeten, denn in dieſen Aufſchriften werden er und ſein Sohn die **daciſchen** und **ſarmatiſchen** genennt. Wir finden inzwiſchen nichts weder von den **Umſtänden** noch von den Urſachen dieſes Kriegs, und führen nur zum Schluß an, was der letztere der obgedachten Schriftſteller verſichert, daß er Willens geweſen, ſeine Eroberungen bis ganz an das mitternächtliche Weltmeer auszubreiten, durch einen damahls entſtan-

105) Daſelbſt. p. 89. col. 2.

denen innerlichen Krieg aber an der Ausführung ſeines Vorhabens gehindert worden 106).

Die Karpen fallen in das römiſche Gebiet ein. J. n. Chr. Geb. 238.

Der oben gemeldete ſchlechte Erfolg der Geſandtſchaft der **Karpen** an den **Menophilus** war ihnen zwar empfindlich geweſen, doch getrauten ſie ſich, ſo lange er in Möſien regierte, nicht einen Krieg anzufangen. Sie lauerten entweder auf eine bequemere Gelegenheit, welche ſie in dem Misvergnügen der **Gothen** über den Tod des **Maximinus** ihres Landmanns zu finden vermeinten, der, nachdem er Kaiſer worden, ſeiner Unmenſchlichkeit wegen umgebracht wurde; oder ſie hatten vielleicht ſelbſt dieſe durch ihre Ränke dazu aufgehetzt, und fielen alſo nunmehr in das **römiſche** Reich ein, und richteten in **Möſien** nicht wenig Schaden an, ſo daß man zu Rom beſchloß, daß **Balbinus** einer von den damahls regierenden Kaiſern wider ſie, der andere aber **Maximinus** wider die zu eben der Zeit gegen die **Römer** Krieg führenden **Perſer** zu Felde ziehen ſolte: da ſie aber beide bald darauf von den **prätorianiſchen** Schaaren umgebracht wurden, unterblieb dieſes 107); und die **Karpen** giengen, vermuthlich nachdem ſie **Möſien** verheert hatten, mit ihrer Beute wieder nach Hauſe; denn es wird ihrer eine Zeitlang nicht weiter gedacht.

Gordianus ſchlägt die Sarmaten. J. n. C. Geb. 242.

Ein zwiſchen den **Römern** und **Sapores** König von **Perſien** ausgebrochener Krieg nöthigte den **Gordianus** nach **Aſien** zu gehen; er nahm ſeinen Marſch durch **Möſien**, ſchlug und verjagte oder vertilgte alle in **Thracien** befindliche

106) Tillemont hiſt. des emp. T. III. p. 101. col. 2. Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 543.

107) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 101. col. 2; Allgem. Welth. Th. XIII. S. 551.

liche Feinde, worunter, wie ſeine Grabſchrift bezeugt, die Sarmaten gezählt werden müſſen 108). Es wird zu eben der Zeit angemerkt, daß die Alanen ihn ſelbſt in einem unvermutheten Ueberfall nicht weit von der Stadt Philippis in Macedonien geſchlagen haben.

Der ſcythiſche König Arguntis thut einen Einfall in die römiſchen Länder. J. n. C. G. 244.

Um dieſe Zeit finden wir, daß Arguntis ein ſcythiſcher König einen Einfall in die ſeinem Lande benachbarten Staaten gethan habe 109). Tillemont, welcher dieſen Einfall in die Regierung des Philippus ſetzt, ſteht zwar in Zweifel, ob die unter dem Namen der Scythen angegebenen Völker nicht etwan Karpen oder Gothen geweſen ſeyn möchten, indem die Geſchichtſchreiber, wie er ſagt, den Namen der Scythen den vornehmſten nördlichen Völkern gaben 110). Allein ob ich gleich keinesweges in Abrede bin, ſondern vielmehr ſelbſt behaupte, daß die Geſchichtſchreiber wegen ihrer ſehr unbeſtimmten Kentnis von den entlegenen nordlichen Ländern alle dieſe entfernten Nationen ohne Unterſchied Scythen und Sarmaten benennt haben: ſo iſt es doch bey allem dem gar nicht wahrſcheinlich, daß ſie ſich in dem Namen der Karpen ſo ſehr ſolten geirret haben, mit welchem Volke ſie bereits vielmahl Krieg gehabt hatten, und deſſen in der Nähe von Möſien und Pannonien befindliche Lage ihnen nothwendig gut genug bekant ſeyn muſte. Um demnach dieſe verſchiedenen Meinungen mit einander zu vereinigen, halte ich dafür, daß die Karpen

108) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 120. col. 1; Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 253; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 561.

109) Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 125.

110) Tillemont hiſt. des Emp. T. III. p. 125. col. 2.

pen den ſcythiſchen König angeſtiftet haben den Einfall in das römiſche Gebiet zu thun, ſelbſt aber, weil ſie nicht die Hauptperſon in dieſem Kriege ſpielten, von den Schriftſtellern mit Stillſchweigen übergangen worden; denn wir leſen in dem folgenden Jahre, daß die Karpen die Länder um die Donau herum verwüſtet haben; Philippus aber überwand ſie in einer Schlacht und belagerte die Vornehmſten von ihnen in einem Schloß, und da die andern dieſe entſetzen wolten, lieferten ſie ein zweytes Treffen, wurden aber ebenfalls geſchlagen und genöthigt um Frieden zu bitten 111).

Decius beſiegt die Karpen, wird aber am Ende ſelbſt von ihnen geſchlagen. J. n. C. G. 251.

So wichtig die oben gemeldete römiſchen Siege über die Karpen geweſen ſeyn mochten, konten ſie ſie dennoch nicht dergeſtalt ſchwächen, daß ſie nicht bey der erſten Gelegenheit hätten ſuchen ſollen ſich zu rächen; denn fünf oder ſechs Jahr darnach finden wir, daß durch Veranlaſſung des Einfalls der Gothen, welche von einigen Scythen genennt werden, auch ſie, vermuthlich mit jenen vereinigt, in das römiſche Gebiet eingefallen ſind; bey welcher Gelegenheit ſie vom Decius geſchlagen wurden, wie Zoſimus bezeugt, und auch durch einige Münzen bekräftigt wird, auf welchen ſeiner Siege über die Karpen Erwähnung geſchieht. Sie rächeten ſich jedoch bald darauf ſattſam; denn als ſie vom Decius umringt waren und ſchon ohne Hofnung des Siegs fechten muſten, kam ihnen die ihre natürliche Tapferkeit vermehrende Verzweifelung dergeſtalt zu Hülfe, daß ſie nicht allein die römiſche Armee in die Flucht ſchlugen, ſondern auch erſt den Sohn und hernach,

111) Tillemont hiſt. des emp. T. III. p. 125. col. 2; Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 267. 270; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 565.

hernach den **Decius** ſelbſt tödteten 112). Einige Schriftſteller ſchreiben zwar dieſe Niederlage des **Decius** den **Gothen**, andere den **Karpen**, und endlich wieder andere den **Scythen** zu; inzwiſchen glaube ich unter dieſen verſchiedenen Meinungen das Mittel zu halten, daß nämlich in dieſer lezten Schlacht ſämtliche genannte Völker Theil gehabt haben; denn man kan ſich ſehr natürlich vorſtellen, daß **Kniva** der König der **Gothen**, welcher vor dieſem in das **römiſche** Gebiet unter abwechſelnden Glücke eingefallen war, den **Karpen** Hülfe geleiſtet haben mag, als welche eben ſo wohl als er Feinde des **römiſchen** Namens waren; und die **Scythen** konten gleichfals bey ihrem Haß gegen die **Römer** und bey ihrer Nachbarſchaft mit den **Karpen** ſehr wohl in dieſem Kriege mit geholfen haben, wiewohl ich übrigens glaube, daß die **Karpen** die Hauptparthey in demſelben waren, wenigſtens in Anſehung derjenigen Gegend, in welcher **Decius** ſein Leben verlor.

Einfall der Scythen, Karpen und anderer Völker ins römiſche Reich. J. n. C. G. 253.

Nach dieſem fielen die **Karpen** und **Scythen**, vermuthlich in Geſellſchaft mit vielen andern Völkern aus verſchiedenen Ländern, ins **römiſche** Reich ein, und obgleich alle dieſe Einfälle unter der Regierung des **Gallus** ihren Anfang nahmen: ſo wurde doch wegen der Kürze derſelben nur den **Scythen** allein Widerſtand gethan, welche **Aemilianus**, der hernach Kaiſer wurde, in einem Treffen ſchlug, und ſie mit den **Römern** in Frieden zu leben genöthigt haben ſoll 113).

112) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 132. col. 2; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 574.

113) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 158. col. 2; Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 321. Barre hiſt. d'Allemagne T. I. p. 315; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 578.

Dieſer Friede kam aber entweder gar nicht zu Stande, oder wurde doch von Seiten der Scythen ſchlecht gehalten: Denn wir finden, daß in dem nächſtfolgenden Jahre eben dieſe barbariſchen Völker in Illyrien einfielen und greuliche Verwüſtungen anrichteten. Um den Krieg mit deſto größerm Vortheil und Nachdruck zuführen, begab ſich der damahls regierende Kaiſer Valerianus nach Byzanz, damit er dem Kriegs-Schauplatz deſto näher wär, und ſchickte ſeine beſten Generale den Klaudius und Aurelianus, welche beide nach dieſem Kaiſer wurden, wider die Feinde, und beide erfochten Siege über ſie. Es iſt zu bemerken, daß unter dieſen in Illyrien eingefallenen Völkern auch Sarmaten waren; denn es wird gemeldet, Probus habe in einer Schlacht gegen dieſe leztern große Proben der Tapferkeit abgelegt 114).

Aſien wird mehrere mahle von ſcythiſchen Völkern verheeret. J. n. C. G. 258. und 259.

Der unglückliche Erfolg dieſer Einfälle konte den nordiſchen Völkern die Luſt zu mehreren Angriffen auf das römiſche Reich noch nicht benehmen; denn einige Jahre darauf brachen viele ſcythiſche Nationen, worunter einer mit Namen Boraner gedacht wird, in Klein-Aſien ein. Ihr Einbruch geſchah von der Seite des Fluſſes Phaſus und des Königreichs Kolchis, wohin ſie zur See kamen, und die Schiffe dazu bey den Einwohnern von Bosporus gemiethet hatten, weil es ihnen ſelbſt daran mangelte. Zoſimus macht dabey die Anmerkung, ſo lange das kleine bosporiſche Reich Prinzen aus der rechtmäßigen Erbfolge zu Herrn gehabt, hätten dieſe als gute Freunde und Bundsgenoſſen der Römer, die

114) Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 326; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 582.

die Handel mit ihnen getrieben und Geſchenke von ihnen bekommen, den Scythen den Durchzug durch ihr Land zu Einfällen ins römiſche Gebiet verwehret; nachdem aber das königliche Haus erloſchen, ſey der Thron ſeiner andern Linie zu Theil worden; dieſe neuen Herrn ſaßen nicht veſt genug auf demſelben, und weil ſie ſich vor den Drohungen der Scythen fürchteten, auch vielleicht von dieſen unterſtützet wurden, ihre Unterthanen zum Gehorſam zu bringen und im Zaum zu halten, verweigerten ſie ihnen nicht nur den Durchzug nicht, ſondern gaben ihnen auch Schiffe über die See zu gehen. Als die Boraner, denn bey dieſem Anfall ſcheint dieſes die Haupt-Nation geweſen zu ſeyn, in Kolchis ankamen, ſchickten ſie ihre Schiffe zurück, ohne Zweifel um ſich ſelbſt alle Hofnung zu einer Flucht zu benehmen und dadurch zu deſto größerer Tapferkeit anzuſpornen. Sie breiteten ſich in dieſer Landſchaft aus, verheerten alles auf das unmenſchlichſte, und näherten ſich endlich der veſten Stadt Pytiont, durch welche auf dieſer Seite die Gränzen des Reichs gedeckt wurden, welche ſie mehr durch die Furcht vor ihnen als durch Gewalt der Waffen einzunehmen hoften: allein der darinne den Befehl führende tapfere General Siceſianus, zeigte ihnen bald, daß herzhafte Leute ſich nicht ſo geſchwind in Furcht jagen laſſen; denn er ließ ſie nicht allein nicht an die Stadt anrücken, ſondern ſchlug ſie auch, verfolgte und zwang ſie mit Schimpf und Schande auf Schiffen, die ſie mit Gewalt wegnahmen, ſo viel ſie deren bekommen konten, wieder in ihr Land zu fliehen; wobey ſie ohne Zweifel eine große Anzahl von ihren Leuten in den Händen des Feinds zurück laſſen muſten. Denn es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß ihnen die große Eilfertigkeit, wo-

mit ſie ihren Abzug beſchleunigen muſten, verſtattet haben ſolte, ſo viel Schiffe zuſammen zu bringen, als ſie brauchten.

Die Einwohner von Pytiont und die ſämtlichen umliegenden Provinzen hoften, daß ſie nunmehr eine geraume Zeit von dieſen Barbaren befreyet bleiben würden; da aber dieſe leztern, welche weder Güter noch beſtändige veſtgeſetzte Wohnplätze beſaßen, großen Vortheil dabey fanden, wenn ſie den Sieg davon trugen, und dargegen, wenn ſie geſchlagen wurden, nichts als das Leben verlieren konten, welches ſie bey ihrer beſtändigen Gewohnheit Krieg zu führen wenig ſchonten, ſo waren die Boraner kaum wieder in ihrem Lande angelangt, als ſie ſchon durch den Reichthum jener Gegend und durch das brennende Verlangen ihre Scharte auszuwetzen, noch mehr gereizt, zu einem neuen Einfall Anſtalt zu machen anfiengen; Sie mietheten abermahls Schiffe bey den boſporiſchen Völkern, ſchickten ſie aber bey ihrer Ankunft nicht wieder zurück, indem ſie ihre eigene Erfahrung hinlänglich überzeugt hatte, wie ſchädlich es ſey, einen Krieg zu unternehmen ohne eine Zuflucht übrig zu behalten. Sie fiengen ihre Verwüſtungen mit einem Angrif auf einen in dieſer Gegend befindlichen Tempel der Diana und auf die Hauptſtadt des Aetes, Vaters der in der Fabel ſo berühmten Medea, an; als ſie jedoch von hier weggeſchlagen wurden, verlohren ſie dennoch den Muth nicht, ſondern rückten vor die oben genannte Stadt Pytiont, von wannen damahls zum Unglück der tapfere Siceſianus nach Antiochien als Präfektus des Prätorium bey dem Kaiſer verſezt worden war. Hier kan man deutlich ſehen, wie viel auf die Gegenwart eines einzigen Mannes ankomt; denn dieſe Stadt, welche

vorher

vorher nicht nur nicht eingenommen wurde, ſondern nicht einmahl belagert werden konte, und von welcher ſie mit ſo großem Verluſt abgetrieben worden waren, wurde diesmahl bey der ſchwachen Gegenwehr der Beſatzung erobert und verwüſtet, und die im Hafen liegenden Schiffe von den Boranern weggenommen und zu Verſtärkung ihrer Seemacht gebraucht. Sie verließen hierauf dieſe Stadt, und giengen zur See vor Trebiſond, eine ſo ſehr veſte Stadt, daß ſie, wie der Geſchichtſchreiber ſagt, bey ihrer Unwiſſenheit in der Belagerungskunſt, ſichs auch nicht einmahl im Traum hätten einfallen laſſen dürfen, ſie einzunehmen; aber eben die Veſtungswerke, wodurch Städte unüberwindlich gemacht werden, waren bey dieſer die Urſach von ihrem Untergang: denn die Truppen ihrer Beſatzung, welche ſich mehr auf die Veſtigkeit ihrer Mauern als auf ihre eigene Tapferkeit verließen, wurden äußerſt ſorglos und nachläßig; die Boraner erfuhren es; in einer Nacht erſtiegen ſie die Mauern und eroberten die Stadt; die Beſatzung aber, welche eben ſo feig war, als ſie fahrläßig geweſen, eilte zu einem andern Thore hinaus, und gab die armen Einwohner den Barbaren Preis. Die Boraner plünderten die Stadt, in welcher ſie große Reichthümer fanden; denn außerdem, das ſie ſelbſt ſehr reich war, hatte auch das Volk aus den umliegenden Gegenden aus Furcht vor den Barbaren ſeine Schätze in dieſelbe als einen ſichern Zufluchtsort geflüchtet, welches alles den Boranern in die Hände fiel. Nach dieſem verbreiteten die Barbaren ihre Feindſeligkeiten weiter in das Innere des Landes, plünderten allenthalben, machten reiche Beute, luden ſie auf ihre Schiffe, und giengen wieder nach Hauſe, wo ſie ſie ihren Nachbarn zeigten,

um

um auch dieſe dadurch zu gleichen Unternehmungen und Einfällen zu bewegen.

In der That erweckte ein ſo glücklicher Erfolg in andern mit den Boranern benachbarten Nationen die Begierde nach ähnlicher Beute. Sie erbauten daher eine Flotte; weil ſie aber den Schifbau nicht verſtunden, brauchten ſie die römiſchen Gefangenen dazu, und brachten ein zahlreiches Heer zuſammen, mit welchem ſie in Betracht, daß die öſtliche Küſte bereits von den Boranern verheert war, zu Anfang des Winters aus der Nachbarſchaft des Don aufbrachen, ſich gegen Abend wendeten, und mit der ganzen ſowohl Land- als Seemacht am weſtlichen Ufer des Pontus Euxinus hinzogen, wobey die Land-Truppen vermuthlich mit Hülfe des Eiſes über die Donau giengen, welches auch wohl die Urſach war, warum der Feldzug im Winter unternommen wurde, wofern ſie nicht vielleicht dieſe Jahrszeit zu Führung des Kriegs in der Abſicht gewählt hatten, damit ſie nicht von der Hitze dieſer mittägigen Länder zu leiden hätten, welche, wie jedermann genug bekannt iſt, mitternächtliche Völker nicht wohl vertragen können. Als ſie bey Byzanz angelangt waren, giengen ſie dieſe Stadt vorbey, welche ſie ohne Zweifel für zu veſt und wohl verwahrt hielten, und ſetzten theils auf ihren Schiffen, theils auf Kähnen, die ſie an den Küſten und hauptſächlich auf einem großen See nicht weit von Byzanz zuſammen gebracht hatten, über die Meerenge, landeten in Aſien, und zogen vor die Stadt Chalcedon. Nun lag zwar in dieſer Stadt eine ſo ſtarke Garniſon, daß ſie den Völkern, die ſie belagern wolten, an der Zahl überlegen war; allein das Schrecken, welches die Barbaren um ſich her verbreitet hatten, war ſo groß,

daß

daß die römiſchen Soldaten keine Gegenwehr wagten, und aus der Stadt flohen; welches den Barbaren Gelegenheit gab, ohne Widerſtand einzuziehen, wo ſie dann große Beute machten, und zugleich ihre Kühnheit und Durſt nach Raub noch mehr angeflamt wurde. Hierauf giengen ſie nach Nikomedien, wohin ſie ein Verräther Namens Chryſogonus einladete, und die Einnahme dieſer Stadt fiel ihnen nicht ſchwerer als die von Chalcedon. Die Einwohner von Nikomedien hatten ſich zwar ſchon bey guter Zeit mit ihren Reichthümern geflüchtet; die Scythen bekamen aber doch bey Plünderung des Uebrigen Beute genug. Bey Fortſetzung ihres Zugs plünderten ſie Nicäa, Cius und Pruſia, und wollten noch weiter bis Cycikus gehen, allein der vom Regenwetter unvermuthet angeſchwollene und ausgetretene Fluß Rhyndakus hielt ſie zurück. Sie kehrten alſo um, verbrannten Nicäa und Nikomedien, kamen ans Meer, luden die Beute auf ihre Schiffe, und giengen wieder nach Hauſe.

Bey dieſen jezt beſchriebenen beyden Einfällen der Scythen iſt merkwürdig, 1) daß der Kaiſer Valerianus nicht die geringſte Bewegung machte, ſeine Länder vor einer ſo großen Verheerung zu decken, ſo daß wir die ganze Zeit ihrer Züge über gar keine römiſchen Truppen finden, welche ſich ihnen entgegen geſezt hätten; 2) daß ſie bey ihren Einfällen eine große Anzahl römiſche Unterthanen zu Gefangenen machten, worunter ſich viel Chriſten und Prieſter befanden, welche durch ihre Tugenden, Gedult im Leiden und gethane Wunder zuerſt dieſen Barbaren eine Hochachtung gegen die chriſtliche Religion und darauf ein Verlangen ſie anzunehmen einflößten; doch giengen

einiger

einiger Urſachen wegen noch viele Jahrhunderte hin, ehe ſie ſich dazu bekanten 115).

Die Scythen verwüſten Aſien, und die Sarmaten Dacien und Pannonien. J. n. Ch. Geb. 260.

Das Glück, welches die **Scythen** im vorigen Jahre bey ihren Unternehmungen begleitet hatte, eine vorher in **Aſien** geweſene **Peſt**, die Niederlage, welche die **römiſche** Armee von den Perſiern erlitten hatte, nebſt der Gefangenſchaft, worein **Valerius** gerathen war, und endlich die wenige Sorgfalt, welche ſein Sohn und Nachfolger **Gallienus** für die Sicherheit des Reichs trug, bewogen die **Scythen** abermals in Aſien und die **Sarmaten** zugleich mit den **Quaden** in **Dacien** und **Pannonien** einzufallen, bey welchen Zügen ſie zwar auch viele Beute machten, aber nichts ſo beträchtliches in dieſem Jahre thaten, wie in dem vorigen; wovon ich die Urſache entweder darinne ſuche, daß ihnen etwan einige innerliche Kriege nicht verſtattet haben, in ſo ſtarker Anzahl auszuziehen, oder daß ſie zu ſpät ausgerückt um etwas wichtiges auszuführen. Doch finden wir, daß die **Quaden** und **Sarmaten** geſchlagen wurden, erſt vom **Regillianus**, welcher an einem Tage verſchiedene Siege erhielt und ſie nach **Möſien** trieb, hernach vom **Ingenuus** 116).

Die Scythen fahren fort das römiſche Reich zu verwüſten. J. n. C. G. 261.

Im folgenden Jahre legten die **Scythen** ihre Feindſeligkeit gegen das **römiſche** Volk ſattſam an den Tag; ſie begnügten ſich nicht, nur an einem

Orte

115) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 167. col. 1. 2; Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 326–334. und 345; Allgemeine Welthiſt. Th. XIII. S. 583.

116) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 183. col. 2; Crevier hiſt. des Emper. T. X. p. 367. und 381; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 588.

Orte einzufallen, ſondern vereinigten ſich mit verſchiedenen Völkern, und griffen das römiſche Reich auf unterſchiedenen Seiten an: denn es wird ausdrücklich gemeldet, daß ſich in dieſem Jahre die **Scythen, Sarmaten** und **Gothen**, in zwey Theile getheilet, wovon der eine Theil in **Illyrien**, der andere in **Italien** einfiel und **Rom** ſelbſt in Gefahr ſezte, ſo daß ſich der Senat genöthigt ſah, außer den Stadt-Kohorten die angeſehenſten Leute aus dem Volk zu bewafnen, und auf dieſe Art eine den **Scythen** an der Zahl überlegene Armee zuſammen brachte, wodurch dieſe abgehalten wurden ſich **Rom** zu nähern; doch durchzogen ſie ganz **Italien** und richteten große Verwüſtungen an. Der andere Theil, welcher nach **Illyrien** gegangen war, drang hernach in **Thracien** und **Macedonien** ein, und rückte vor **Theſſalonich** um dieſe Stadt zu belagern. Ganz **Griechenland** war durch dieſe Unternehmung in Schrecken geſezt; man warb neue Truppen, beſezte die engen Päſſe; die **Athenienſer** bauten ihre Mauren wieder auf, welche über vier hundert Jahr, ſeit der Zeit nämlich, da ſie **Sylla** zerſtört hatte, im Schutt gelegen hatten. Die Einwohner von **Peloponnes** beveſtigten ihre Landenge mit einer Mauer, die ſie von einem Meere zum andern führten. Jedoch die **Scythen**, welche in der Belagerungskunſt nicht geübt waren, konten **Theſſalonich** nicht erobern, ſondern dehnten ihre verwüſtenden Züge bis **Epirus, Akarnanien**, und **Böotien** aus, wo ſie alles verheerten, und große Beute machten. Dann aber kam **Makrianus** auf ſeinem Zuge nach **Italien** in **Griechenland** an, und überfiel die **Barbaren**, als ſie eben nach **Achajen** fort rücken wolten, ſchlug ſie, und zwang ſie den Rückweg in ihr Land zu ſuchen; wo ſie ohnerachtet

erachtet dieſer Niederlage mit großer Beute beladen ankamen 117). In eben dieſem Jahre finden wir, daß eine andere ſcythiſche Armee einen Einfall in Bithynien that, viel Städte zerſtörte, und nachdem ſie Nikomedien geplündert hatte, mit reicher Beute nach Hauſe kehrte.

Der vom Makrianus über ſie erfochtene Sieg konte ſie nicht abhalten im folgenden Jahre ihre Einfälle in das römiſche Reich zu wiederholen; ſie giengen unter der Anführung eines gewiſſen Raſpa über den Helleſpont, richteten große Verwüſtungen in Aſien an, verbrannten viel Städte, und plünderten, ob ſie gleich Götzendiener waren, den berühmten Tempel der Diana zu Epheſus, zerſtörten die Stadt Chalcedon und die Ueberbleibſel des alten Troja, giengen ſodann wieder über den Helleſpont zurück, verwüſteten Thracien, und zogen hierauf mit dem erbeuteten Raube nach Hauſe 118).

J. n. C. G. 263.

In dieſem Jahre 263. nach Chriſti Geburt brachen die Scythen auch in Aſien ein, wurden aber von den römiſchen Truppen zurück getrieben 119).

Die Scythen verwüſten die aſiatiſchen Provinzen und die Heruler Griechenland. J. n. Chr. Geb. 265.

Einige Jahre darnach finden wir, daß die Scythen, welche bey dieſem Vorfall mit den Gothen vermiſcht waren, die aſiatiſchen Provinzen Bithynien, Pontus und Kappadocien, zu eben der Zeit verwüſteten, als ein anderes ſcythiſches Volk, die Heruler, welche

117) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. III. p. 189. col. 1; Crevier hiſt. des Emp. T. X. p. 402-404; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 598.

118) Allgemeine Welthiſt. Th. XIII. S. 598; Tillemont hiſt. des Emper. T. III. p. 189. col.

119) Daſ. p. 192. col. 2.

welche vom Palus Mäotis mit fünf hundert Schiffen unter der Anführung ihres Feldherrn Naulobat in den Pontus Euxinus geſegelt waren, gerade auf Byzanz und Chryſopolis, jezt Skutari, losgiengen, wo ſie in einem Treffen von Venerianus geſchlagen wurden. Dieſer Niederlage ohngeachtet giengen ſie über den Bosporus gerade nach Cycikus und plünderten dieſe Stadt, ſo wie auch einen Theil von Aſien, verbreiteten hierauf ihre Verwüſtungen über die Inſeln Lemnos und Scyros, ingleichen über den Archipelagus, ſegelten am Ende nach Attika, belagerten und verbrannten Athen, thaten ein gleiches mit Korinth, Sparta, und Argos, und verheerten ganz Achaja, bis die Athenienſer ſie unter der Anführung ihres Hiſtoriographen des Dexippus ſchlugen; doch verwüſteten ſie auch nach dieſer Niederlage auf ihrem Abzuge Böotien, Akarnanien, Epirus, und Thracien 120).

Die Anfälle dieſer barbariſchen Nationen dauren während der Regierung des Gallienus fort.

Außer dieſen von uns gemeldeten Einfällen der Scythen und anderer nordlichen Völkerſchaften verſichern die Geſchichtſchreiber einhellig, daß dieſe Völker während der ganzen Zeit, da Gallienus regierte, kein Jahr haben vorbeygehen laſſen, in welchen ſie nicht das römiſche Reich irgendwo mit Verwüſtungen heimgeſucht hätten, wir können ſie aber wegen Vermiſchung der Namen und wegen Mangel einer richtigen und genauen Zeitbeſtimmung nicht umſtändlich anführen 121); und finden nur im lezten Jahr der Regierung des Gallienus, daß Klaudius und Marcianus dieſe Bar-

120) Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 607.
121) Crevier hiſt. des Empereurs. T. X. p. 561.

Barbarn in Illyrien geſchlagen haben, da ſie denn Klaudius gerne verfolgt hätte, um ſie auf einmahl aufzureiben und dadurch den übrigen ein Schrecken einzujagen, daß ihnen die Luſt zu ſolchen Einfällen künftig vergienge: er wurde aber von ſeinen Gehülfen daran gehindert, welches ſich die Scythen zu nuze machten, und in ihr Land zurückgiengen 122).

Die Scythen fallen mit einem ſehr mächtigen Heer ins römiſche Reich ein. J. n. C. G. 270.

Die auf den vorigen Zügen gemachte Beute und der im leztern Jahre erlittene Verluſt bewogen die Scythen, auf einen neuen Einfall aber mit ſolcher Macht bedacht zu ſeyn, daß niemand ihrer ſtarken Anzahl Widerſtand zu thun vermögend ſeyn ſolte. In dieſer Abſicht wendeten ſie einen Theil des J. 265. zu den Anſtalten an; ſie bauten eine Flotte, welche nach einigen in zweytauſend, nach andern in ſechstauſend Schiffen beſtund; und ihr ganzes Heer zählte, wie zwey Briefe des Klaudius, einer an den Senat, der andere an Junius Brocchus Statthalter in Illyrikum bezeugen, 320000 Mann außer den Knechten und anderm Troß. Dieſe gewaltige Macht und große Flotte verſammlete ſich bey dem Ausfluß des Tyras, welcher jezt den Nahmen Dnjeſtr führt, und der erſte Angrif geſchah auf die Stadt Tomis in Klein-Scythien, ſo dann auf Marcianopolis in Möſien; als ſie aber von beiden Orten abgeſchlagen wurden, ſezten ſie ſich wieder zu Schiffe, und giengen durch den bosporiſchen Kanal, wo ſie wegen der Menge ihrer Schiffe und wegen des ſtrengen Stroms, vermuthlich aber am meiſten wegen ihrer Unerfahrenheit in der Schiffarth, viel Schaden litten, indem in dieſem ſo engen Fahrwaſſer ihre Schiffe an einander ſtieſſen

122) Daſelbſt. p. 426.

ſen und viele davon mit allen darauf befindlichen Leuten untergiengen. Dieſes hinderte ſie jedoch nicht Byzanz anzugreifen, ſie wurden aber zurückgeſchlagen und ſezten ihren Zug fort nach Aſien zu der Stadt Cycikus, wo ſie kein beſſer Glück hatten. Ohnerachtet aller dieſer Unfälle aber giengen ſie, in der Hofnung, ſich dafür durch die Ausplünderung von Griechenland und Macedonien ſattſam ſchadlos zu halten, durch den Hellespont, und nachdem ſie ihre Schiffe bey dem Berge Athos ausgebeſſert hatten, wendeten ſie ſich gegen den Meerbuſen von Theßalonich und belagerten auf einmahl dieſe Stadt und das nahe dabey liegende Kaßandria; indeſſen theilte ſich ihre Flotte in viele kleine Geſchwader, und plünderte die Küſten von Theßalonien und ganz Griechenland, die Inſeln Kreta, Rhodus, ſelbſt Cypern und die Küſten von Pamphilien; und ob ſie gleich alle dieſe Gegenden verheerten, waren ſie doch nicht im Stande eine einzige Stadt zu erobern, ausgenommen Athen, welches ſie, wie Zonaras berichtet, einnahmen, und daſelbſt alle Bücher zuſammen bringen ließen und verbrennen wolten, wovon ſie aber noch einer ihrer Landsleute abhielt, der ihnen vorſtellte, die Wiſſenſchaften erhielten die Griechen im Müßiggang, und hinderten ſie ſich auf die Kriegskunſt zu legen. Dadurch wurde dieſer Schatz der Wiſſenſchaften gerettet, der ſonſt ein Opfer der Unwiſſenheit und rohen Sitten dieſer Barbaren geworden wäre. Sie behielten ihre Eroberung nicht lange; denn Kleodemus ein Athenienſer, der während der Zeit, als ſein Vaterland verwüſtet wurde, ausgetreten war, brachte einige Truppen zuſammen, machte in einem plötzlichen Ueberfalle viele nieder, und zwang die übrigen ihr Heil in der Flucht zu ſuchen.

Wir kehren indeſſen wieder zur Belagerung von Theßalonich und Kaſſandria zurück, bey welcher Gelegenheit ſie zum erſtenmahl Maſchinen die Stadtmauern niederzureißen gebrauchten, welches ſie während ihrer langwierigen Kriege mit den Römern gelernt hatten. In Betracht ihrer großen Anzahl, Gedult und Tapferkeit hätten ſie ohnerachtet ihrer geringen Geſchicklichkeit in der Belagerungskunſt dieſe Städte am Ende doch noch eingenommen, wofern ſie ſich nicht durch die Nachricht von dem Anzug des Kaiſers Klaudius genöthigt geſehen hätten, dieſe Belagerungen aufzuheben und auf ihre eigene Vertheidigung zu denken.

Sie zogen ſich daher, nachdem ſie die Belagerung aufgehoben hatten, tiefer in die Mitte des Lands am Fluß Apius hinein, unterwegens verheerten ſie Pelagonien und die um die Städte Doberus und Päonien herumgelegenen Gegenden, wo die dalmatiſche Reuterey, welche in dieſem Kriege viel wichtige Thaten verrichtet hatte, ihnen über dreytauſend Mann in die Pfanne hieb. Mit ihren übrigen Truppen kamen ſie in das obere Möſien nach Naiſſa, welches jezt Niſſa in Servien heißt; hier hielten ſie mit Klaudius ein Treffen, worinn ſie anfangs die Römer zum weichen brachten; plötzlich aber fiel ihnen ein Theil der römiſchen Truppen, der ſich über eine unzugängliche Gegend gezogen hatte, in die Seite, und zwang ſie, ſich ſelbſt auf die Flucht zu begeben und den Römern den Sieg zu überlaſſen. Dennoch verloren die Scythen den Muth nicht, ſondern ſamleten ſich wieder, ſchlugen nach ihrem Gebrauch eine Wagenburg um ſich her, und vertheidigten ſich tapfer gegen den nachſetzenden Feind. Allein auch dieſe Schutzwehre wurde von den Römern über-

überwältigt, welche nebſt der anſehnlichen Beute eine große Menge Gefangene machten. Bey dieſem Vorfall zeigt ſich der unüberwindliche Muth der Scythen in ihrer Gegenwehr deutlich: denn ohnerachtet ſie zwey ſo wichtige Niederlagen erlitten hatten, zogen ſie ſich doch wieder zuſammen und traten in guter Ordnung ihren Rückzug nach Macedonien an. Klaudius aber ſuchte nunmehr ſeine vorher gehabte Abſicht auszuführen, woran ihn jenesmahl ſein Gehülfe gehindert hatte, ſie nämlich ſämtlich aufzureiben; er ſchickte daher ſeine Reuterey voraus ihnen den Weg zu verlegen, und folgte ihnen mit dem Fußvolk ſelbſt auf dem Fuße nach: dennoch waren der Muth und die Tapferkeit dieſer Völker ſo groß, daß ſie ihre Ueberwinder noch einmahl in die äußerſte Gefahr ſetzten, indem ſie ſich plötzlich wendeten, und einen ſo hitzigen Angrif auf das römiſche Fußvolk thaten, daß ſie daſſelbe in Unordnung brachten, einen Theil niederhieben und es völlig geſchlagen haben würden, wenn nicht eben zu rechter Zeit die römiſche Reuterey, die ſich um ſie herum gezogen hatte, ihnen in den Rücken gefallen wär.' Dieſes nöthigte ſie, ſich gegen dieſe neuen Feinde zu vertheidigen, und endlich auch den dritten Sieg den Römern zu überlaſſen. Die von ſo vielen Niederlagen annoch übrig gebliebenen muſten ſich in die engen Päſſe des Bergs Hämus ziehen, wo ſie durch Hunger und Krankheit faſt alle umkamen.

Die ſcythiſche Flotte inzwiſchen kehrte, nachdem ſie die vorher von uns genannten Länder verwüſtet hatte, nach Macedonien zurück, und als ſie die gewaltigen Niederlagen ihrer Landsleute vernahm, ſetzte ſie ihre Truppen aus, ohne Zweifel in der Abſicht jenen zu Hülfe zu kommen, und ſie vom gänzlichen Untergange zu retten; unglück-

licher weiſe aber überlieferten ſie ſich dadurch nur ſo viel gewiſſer ihrem eigenen Verderben; denn die Schiffe wurden, da ſie ihrer Beſchützer beraubt waren, genommen und verſenkt, und die von denſelben ans Land geſtiegenen Truppen ſahen ſich, als ſie es unmöglich fanden in einem feindlichen und bewafneten Lande bis zu ihren Landsleuten durchzudringen, genöthigt, ſich in kleine Schaaren zu vertheilen, und wurden getödtet, oder gefangen oder von Krankheiten aufgerieben, ſo daß von dieſer zahlreichen Armee ſehr wenige davon kamen, welche im folgenden Jahre **Anchialus** in **Thracien** wegnahmen und **Nikopolis** angriffen, aber vom **Aurelianus** nochmals geſchlagen wurden, da ſie dann um Frieden baten 123).

Vielleicht haben einige meiner Leſer Luſt dieſe Erzählung mit den Schriftſtellern ſelbſt zu vergleichen, auf die ich mich beziehe, und finden mit Verwunderung, daß alles dieſes, oder doch der größte Theil davon den **Gothen** zugeſchrieben wird, welche nicht allemahl unter die **ſcythiſchen** Stämme gerechnet werden können. Ich halte es daher für nöthig, zu meiner Rechtfertigung anzuführen, was mich bewogen hat, unter beiden dieſen Völkern beygelegten Benennungen den Namen der **Scythen** vorzuziehen. Meine Gründe ſind folgende: 1) Wir wiſſen, daß die **Gothen** in dem Verſtand, wie viele Schriftſteller dieſes Wort nehmen, eine mit den in **Skandinavien** oder wie es jezt genennt wird, **Schweden**, **Dännemark**, und **Norwegen** ihre Wohnſitze habenden Völkern verwandte oder (welches leztere jedoch noch

123) Tillemont hiſt. des Empereurs. T. III. p. 204. col. 2. Crevier hiſt. des Emper. T. XI. p. 14. f. u. p. 46. Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 614.

noch in Zweifel gezogen werden kan) von ihnen abſtammende Nation iſt 124). Ob ſie nun gleich nach Oſten und Süden Kolonien ausſchickten, ſo iſt doch nicht zu vermuthen, daß dieſe leztern ſich ſolten bis an den **Dnjeſter** erſtreckt haben, von welchem Strom dieſe mächtige Armee, von welcher hier die Rede iſt, ihren Zug antrat; 2) geſezt aber auch, daß ſie bis dahin gegangen wären, ſo iſt doch offenbar, daß dieſe am weitſten nach Norden gelegenen Länder viel ſpäter bevölkert worden ſind als die ſüdlichen, folglich konten jene leztern Kolonien doch nicht ſo ſtark ſeyn, daß nicht auch ein großer Theil der vorher da wohnenden Völker zugleich mit daſelbſt wohnhaft geblieben wäre, welches auch vielleicht die Urſach war, warum man ſie **Scythen** und **Gothen** nennte; 3) Und wenn denn auch eine ſo ſtarke Auswanderung, wie man im gegenſeitigen Falle annehmen müſte, um alle vorher da geweſenen Einwohner zu verdrängen, hätte geſchehen können ohne ihr Land ganz zu entvölkern: ſo müſſen ſie den allen ohngeachtet ſcythiſche Völker heißen, weil ſie nunmehr in **Scythien** wohnten. Da nun aber dieſe Geſchichte von **Scythien** handelt: ſo habe ich mich berechtigt zu ſeyn erachtet, die Kriege aller Völker zu beſchreiben, welche dieſes weitläuftige Land bewohnt haben, ohne zu unterſcheiden, von wannen ſie gekommen ſind; denn dieſe Unterſuchung bleibt, ſo mühſam ſie auch angeſtellt wird, doch allemahl unzuverläßig, und kan dem Leſer zu keinem Vergnügen gereichen.

Die **Karpen** hielten ſich ungefähr zwanzig Jahr ruhig, wenigſtens wird ihrer nicht mit gedacht, oder ſie hatten auch wirklich an den währ-rend

Aurelianus ſchlägt einige Karpen. J. n. C. G. 273.

124) Allgemeine Welthiſt. Th. XVII. S. 270. 271.

rend der Zeit vorgefallenen Kriegen dieſer mitternächtlichen Völker wider die Römer keinen Theil genommen; in dem Jahre aber, da Aurelianus nach Beſiegung der Zenobia vom Orient zurück kam, fielen ſie mit einigen Haufen in Thracien ein, wurden aber von ihm geſchlagen. Jedoch war dieſer Sieg ſo unerheblich, daß er ſich über den Senat erzürnte, weil er ihm aus bloßer Schmeicheley den Namen: der karpiſche, gegeben hatte, und ſich an den Namen, die er ſchon hatte, nämlich der gothiſche, ſarmatiſche, parthiſche, große palmireniſche, armeniſche, und adiabeniſche, begnügen ließ. Aus dem zweyten dieſer Namen iſt zu ſchließen, daß er auch über die Sarmaten einige Siege erhalten haben muß 125).

Aurelianus beſezt einige Gegenden des römiſchen Reichs mit Kolonien von den Karpen.

Man ſieht indeſſen aus den Folgen, daß dieſer von Aurelianus über die Karpen erhaltene Sieg weit wichtiger geweſen ſeyn muß, als man ihn vorſtellt, indem Tillemont, welcher hierinne dem Aurelius Viktor folgt, meldet, er habe einige Striche im römiſchen Reiche mit dieſem Volk beſezt, welches er gewiß nicht hätte thun können, wenn er nicht eine große Menge von ihnen zu Gefangenen oder beträchtliche Eroberungen in ihrem Lande ſelbſt gemacht hätte 126).

Die Scythen fallen ins römiſche Reich ein.

Im Anfang der Regierung des Kaiſers Tacitus giengen die Scythen aus dem Palus Mäotis durch Kolchis, unter dem Vorwand, Aurelianus habe ſie wider die Perſer zu Hülfe gerufen, und kamen nach Pontus, Kappadocien,

125) Tillemont hiſt. des Emper. T. III. p. 113. col. 1; Crevier hiſt. des Emper. T. XI. p. 99.

126) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 216. col. 1.

docien, Galatien und Cilicien, von wannen ſie, wie einige glauben, durch des Tacitus Geſchenke ihren Rückweg zu nehmen bewogen worden, nach anderer Meynung aber durch Gewalt der Waffen dazu gezwungen wurden. Noch andere aber melden, welches auch wahrſcheinlicher iſt, Tacitus habe, weil dieſes Heer ſo wie alle ſcythiſche Heere aus verſchiedenen Völkerſchaften beſtanden, einigen von ihnen Geſchenke gegeben und ſie dadurch zur Rückkehr vermocht, die hartnäckigern aber wären, als ſie von ihren Bundesgenoſſen im Stich gelaſſen worden, von dem Tacitus und ſeinem Bruder Florianus geſchlagen, und alſo zum Rückzug genöthigt worden 128).

Im Jahr 278. thaten die Sarmaten einen Einfall in Illyrikum; als ſie aber die Annäherung des Kaiſers Probus vernahmen, giengen ſie mit ſolcher Eilfertigkeit wieder in ihr Land zurück, daß ſie auch nicht einmahl Zeit hatten, die gemachte Beute mitzunehmen. In dieſem Jahre finden wir angemerkt, daß als der Kaiſer aus Illyrikum nach Thracien gekommen, ſich Abgeordnete von allen gothiſchen Völkern, worunter wir auch wegen der obengemeldeten Vermiſchung der Namen einige ſcythiſche Völkerſchaften rechnen können, bey ihm eingefunden und um Frieden gebeten, den er ihnen auch zugeſtanden 129). Andere erzählen dieſes anders, und berichten, es ſey oft zwiſchen dem Probus und den Sarmaten zum Schlagen gekommen, dabey er eine große

Einfall der Sarmaten in Illyrikum.

 Menge

128) Daſ. p. 228. col. 1; Crevier hiſt. de l'Emper. l. XI. p. 154; Allgemeine Welthiſt. Th. XIII. S. 635; Barre hiſt. d'Allemagne. T. I. p. 326.

129) Tillemont hiſt. des emper. T. III. p. 232. col. 1; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 637.

Menge von ihnen getödtet, und die übrigen von ihren Truppen ſämtlich zu Gefangenen gemacht; und da er nun auch die **Gothen** hätte mit Krieg überziehen wollen, ſo hätten ſie dieſe Geſandten an ihn geſchickt, um ſich ihm zu unterwerfen, welches er auch angenommen habe 130 a).

Krieg der Scythen und Sarmaten wider Probus, welcher ſie überwindet und einige Provinzen des römiſchen Reichs mit ihnen beſezt.

Entweder wurde der im vergangenen Jahre zwiſchen **Probus** und den **Scythen** geſchloſſene Friede nicht treulich gehalten, oder die Siege über die **Sarmaten** waren nicht von der Wichtigkeit geweſen, wie man ſie vorſtellt, oder, welches am glaublichſten iſt, dieſe Völker vereinigten ſich mit einander, und ſuchten ſich wegen ihrer vorjährigen Niederlagen an den **Römern** zu rächen: denn wir leſen, daß in dieſem Jahre die **Sarmaten**, **Scythen**, und **Gothen**, vermuthlich die **ſcythiſchen**, einen Einfall ins **römiſche** Reich thaten. Die beſondern Umſtände dieſes Kriegs ſind uns nicht bekannt; wir finden blos, daß ſie am Ende überwunden wurden, und **Probus** in Betracht der unruhigen Art dieſer Völker eine große Anzahl von ihnen in die Provinzen des **römiſchen** Reichs verſezte, unter andern allein nach **Thracien** 100000 **Baſternen**, ein **ſcythiſches** Volk, von welchem einige Schriftſteller, wiewohl mit Unrecht, meynen, daß es mit den **Petſchenjegen** einerley ſey 130 b). Es wolte ihm aber mit dieſen Kolonien nicht glücken; denn mit Veränderung der Wohnſitze änderten ſie doch ihre Art nicht, ſondern rebellirten alle, ausgenommen die leztern, die Baſternen nämlich, welche weil ſie ein geſitteteres Volk waren als die übrigen, ſich an die römiſche

130 a) Barre hiſt. d'Allemagne. T. I. p. 329.

130 b) Martiniere Diction. Geographique unter dem Worte Baſternes.

niſche Lebensart und Verfaſſung gewöhnten, und dem römiſchen Volke treu blieben 131).

Einige Jahre darauf beſchloſſen die **Sarmaten**, auf die Nachricht von des Kaiſers **Probus** Tode, welcher ſich dieſen Völkern durch ſeine über ſie erfochtenen Siege ſehr furchtbar gemacht hatte, ſich die Veränderung im Reich zu Nutze zu machen; ſie thaten alſo einen Einfall in **Illyrikum** und **Thracien**, und hatten im Sinne bis nach **Italien** vorzudringen. Der Kaiſer **Karus** aber vereitelte ihnen nicht nur dieſe Abſicht, ſondern ſchlug ſie auch nach einigen nichts entſcheidenden Scharmützeln in einer Hauptſchlacht aufs Haupt, worinne ihrer ſechzehntauſend auf dem Platz blieben und zwanzigtauſend zu Gefangenen gemacht wurden. Vielleicht hätte er ſeinen Sieg noch weiter verfolgt, wenn er nicht eben zu der Zeit die Nachricht bekommen hätte, daß die **Perſer** mit einer ſtarken Armee ins **römiſche** Reich einrückten, welches ihn nöthigte, dieſen Sieg über die **Sarmaten** unvollendet zu laſſen 132).

Die Sarmaten fallen ins römiſche Reich ein. J. n. Chr. Geb. 283.

Obgleich die Geſchichtſchreiber nichts umſtändliches von den Kriegen des **Diokletianus** mit den **Sarmaten** melden, ſo preiſen ihn doch die **Panegyrici** als einen Ueberwinder derſelben, und einer von ihnen erhebt ſeine Siege über dieſe Völker dermaßen, daß er ſpricht, dieſe Nationen wären nun gänzlich ausgerottet, ſo daß ihr bloßer Name zum Andenken, daß ſie einmahl geweſen wären, übrig geblieben ſey. Wir ſehen jedoch bald darauf dieſe

Die Sarmaten werden von Diokletianus geſchlagen. J. n. Chr. Geb. 289.

131) Crevier hiſt. des Emper. T. XI. p. 198.

132) Tillemont hiſt. des Emper. T. III. p. 137. col. 2. Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 645. Crevier hiſt. des Emper. T. XI. p. 229.

dieſe Nation wieder im Krieg mit den Römern begriffen 133).

Die Barbaren führen unter ſich Krieg. J. n. C. G. 291.

Man bemerkt, daß um dieſe Zeit alle die Völker welche die Römer mit dem allgemeinen Namen Barbaren belegten, die Römer in Ruhe ließen, weil ſie unter einander ſelbſt in Streit waren; unter andern wird gemeldet, daß die Gothen die Burgunder beſiegt hatten, und ſie ganz zu Grunde richten wolten, die Burgunder aber wurden gegen ſie durch Alanen und andere Völker unterſtützt 134). Wir wiſſen übrigens nichts weder von den Urſachen noch von den beſondern Umſtänden dieſer Händel.

Kriskon oder Sauromat König von Bosporus fällt in die römiſchen Länder ein.

In dieſe Zeit muß auch das geſezt werden, was ein Geſchichtſchreiber aus dem zehnten Jahrhundert, deſſen Zeugniß folglich von keinem ſonderlichen Gewicht ſeyn kan, erzählt, daß nämlich Kriskon ein Fürſt am Bosporus, welcher auch den Namen Sauromates führet, unter den am Palus Mäotis wohnenden Völkern Kriegsvölker geworben und das Land der Lazier ſo wie auch nach dieſem die Landſchaften vom Pontus bis an den Fluß Halys verwüſtet. Wider dieſen ſchickte Diokletianus den Konſtantinus damahligen Tribunus nachherigen Kaiſer ins Feld, welcher ihnen den Uebergang über den Halys verwehrte, und ſodann dem Kaiſer den Rath gab, er möchte, um ſie ganz aufzureiben, dem Fürſten von Cherſoneſus Chreſtus einem Vaſallen des römiſchen Reichs befehlen, in ihre eigenen Länder einzufallen. Dieſes hatte erwünſchten

133) Tillemont hiſt. des Emp. T. IV. p. 7. col. 1. Crevier hiſt. des Emp. T. XI. p. 300. Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 654.

134) Tillemont hiſt. des Emp. T. IV. p. 8. col. 2.

ten Erfolg: denn Chreſtus bemächtigte ſich der Stadt Bosporus mit Liſt, verheerte das Land der Sarmaten, und machte eine große Anzahl zu Gefangenen, worunter ſich auch die Frauen des Ariskon befanden; So bald es dieſer erfuhr, bat er bey dem Konſtantinus unverzüglich um Frieden, lieferte alle Gefangene aus, und gieng wieder in ſein Land zurück, wo ihm Chreſtus ebenfalls alles, was er in ſeinen Ländern weggenommen hatte, wieder gab 135).

Nach vielen blutigen Kriegen wurden endlich in dieſem Jahr die Karpen völlig von Diokletianus nach Pannonien verſezt und aus bisherigen unverſöhnlichen Feinden der Römer nunmehr Unterthanen derſelben. In eben dem Jahre finden wir, daß Diokletianus einige Schlöſſer im Lande der Sarmaten erbaute. Ob aber vor dieſer Verpflanzung der Karpen und vor Erbauung der Schlöſſer einige Siege vorhergegangen, oder ob dieſe Völker, beſonders die erſtern, ſich aus Furcht vor den Römern freywillig dazu verſtanden, oder endlich bey den Römern wider die Anfälle einiger von ihren Nachbarn Schutz zu ſuchen gezwungen geweſen, davon finden wir bey den Schriftſtellern, die wir am Rande anführen, nichts bemerkt 136).

Die Karpen werden nach Pannonien verſezt. J. n. C. Geb. 291.

Die lezte Begebenheit, welche wir im dritten Jahrhundert nach Chriſti Geburt antreffen und welche die Sarmaten und andere in den Gränzen des allgemeinen europäiſchen Sarmatiens begriffene Völker angeht, iſt die Erzählung des Eutropius von den Siegen über die Sarmaten

Niederlage der Sarmaten und Baſternen und Anpflanzung einer groſen Anzahl von ihnen im

135) Daſ. p. 9. col. 1.

136) Crevier hiſt. des Empereurs. T. XI. p. 322; Allgem. Welthiſt. Th. XIII. S. 660.

römiſchen Reich. J. n. C. Geb. 299.

ten und von der Unterwerfung der **Karpen** und **Baſternen**, von welchen eine große Menge Gefangene in den Provinzen des **römiſchen** Reichs angepflanzt wurden: Wir finden aber, daß die **Karpen** ſchon acht Jahre vorher, nämlich noch vor dem um dieſe Zeit entſtandenen **perſiſchen** Kriege in die Reichsländer verſezt worden waren 137).

Krieg mit den Sarmaten in welchem Konſtantin der Große große Proben ſeiner Tapferkeit ablegt.

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts hatte **Galerius** den **Konſtantinus** bey ſich, welcher hernach den Beynamen des Großen erhielt; dieſem befahl er in dem Kriege, den er mit den **Sarmaten** führte, in der Abſicht, ihm ſeinen Untergang zu bereiten, einen von ihren Anführern anzugreifen, welcher alle andere an Statur und Stärke zu übertreffen ſchien. **Konſtantinus** bewerkſtelligte dieſes mit ſo glücklichem Erfolg, daß er den **Barbaren** bey ſeinen Haaren und beym Barte faßte und ſo zu den Füßen des **Galerius** ſchleppte. Bey einer andern Gelegenheit gab ihm **Galerius** Befehl, mit einigen Truppen durch einen Moraſt zu marſchiren, und die **Sarmaten** anzugreifen; auch dieſes führte **Konſtantinus** aus, er gieng über den Moraſt, in welchen er zuerſt ſezte, und den andern den Weg zeigte, erlegte eine große Anzahl Barbaren und erhielt den Sieg. Es werden übrigens von dieſem Kriege weder die Urſachen, noch andere beſondere Umſtände, noch auch die Folgen, gemeldet 138).

Die Sarmaten kriegen wider Konſtanti-

Die **Sarmaten**, welche einige Jahre ſtille geſeſſen hatten, oder doch wenigſtens von den Schriftſtellern nicht erwähnt werden, thaten im

J. 322.

137) Tillemont hiſt. des Emp. T. IV. p. 18. col. 1.
138) Tillemont hiſt. des Emper. T. IV. p. 37. col. 1.

J. 322. nach Chriſti Geburt in Geſellſchaft der Gothen einen Einfall in die Länder des römiſchen Reichs unter Anführung ihres Königs Rauſimodes, wurden aber zu mehrerer mahlen bey Kampana, Marga, und Bononia geſchlagen, welche alle drey Städte in Jllyrikum an der Donau waren, die erſte in Pannonien oder Valeria, nicht weit von Buda, und die beiden andern in Ober-Möſien. Wie Zoſimus berichtet, ſo hatte Rauſimodes eine Stadt belagert, die aber von Konſtantinus entſezt wurde, welcher die Feinde ſchlug, und diejenigen, welche mit der Flucht davon kamen, über die Donau zu gehen nöthigte, um ſie zu verfolgen ſelbſt über den Fluß ſezte, und noch viele Schlachten über ſie gewann, worinne ihrer eine große Anzahl und unter andern Rauſimodes ſelbſt erſchlagen wurden. Diejenigen, welche von dieſer Niederlage übrig blieben, ergaben ſich zu Gefangenen, und ſo kehrte Konſtantinus mit einer großen Anzahl von Gefangenen zurück. In der That müſſen dieſe Siege ſehr beträchtlich geweſen ſeyn, indem einige glauben, daß zu ihrem Gedächtniß die ſarmatiſchen Spiele eingeführt worden, welche auch in dieſem Jahre im November gefeyert wurden, wie man aus einem alten Kalender vom Jahr 354. erſieht 139).

nus, werden aber geſchlagen. J. n. C. G. 322

Einige Jahre darauf hatten die Sarmaten Krieg mit den Gothen, und da ſie ihnen aus ihren eigenen Kräften nicht Widerſtand thun konten, ſahen ſie ſich genöthigt bey Konſtantinus Hülfe zu ſuchen, welcher dieſe Gelegenheit ſeinen Ruhm zu vermehren, und eine barbariſche Nation vermit-

Konſtantinus hilft den Sarmaten in ihrem Kriege wider die Gothen. J. n. C. G. 332.

139) Tillemont hiſt. des Emper. T. IV. p. 77. col. 1; Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 65.

vermittelſt der andern zu Grunde zu richten, nicht verſäumte. Er gab ihnen die verlangte Hülfe, rückte in ihr Land ein, und überwand ſie entweder in eigener Perſon oder durch ſeinen Sohn Konſtantin, denn die Schriftſteller ſind hierüber nicht einig; worauf ihrer gegen hundert tauſend durch Hunger und Kälte aufgerieben wurden, ſo daß dieſe Völker, da ſie ſahen, daß ſie nicht im Stande waren ihm zu widerſtehen, genöthigt wurden um Frieden zu bitten, welchen er ihnen auch gewährte, den Sohn ihres Königs Alariks oder Ariariks zur Geißel nahm und ſich von Bezahlung des Geldes befreyte, welches die andern Kaiſer bisher gezahlt hatten. Nachdem er auf dieſe Art dieſes in viele Völkerſchaften zertheilte Volk ſich unterwürfig gemacht, kehrte er mit Ruhm zurück.

Die Sarmaten führen Krieg wider Konſtantinus, werden aber beſiegt.

Die Sarmaten aber, um derentwillen dieſer Krieg war unternommen worden, fielen an ſtatt dem Konſtantinus für die ihnen verſchafte Befreyung Dankbarkeit zu beweiſen, ſo bald er hinweggezogen war, ſelbſt in die römiſchen Provinzen ein, und fiengen an, Möſien und Thracien zu verwüſten: als es aber der Kaiſer erfuhr, kehrte er ohne Verzug mit ſolcher Eilfertigkeit wieder zurück, daß er ſie ganz unvermuthet überfiel, einen vollkommenen Sieg über ſie erhielt, und ſie nöthigte um Friede zu bitten, welchen er auch auf ſolche Bedingungen, wie er ihnen vorzuſchreiben für gut fand, mit ihnen ſchloß 140).

Die Gothen kriegen wider die Sar-

Die Gothen machten es ſich aufs beſte zu Nutze, daß die Sarmaten durch ihren Einfall den Konſtantinus erzürnt hatten; ſie fielen zum zwey-

140) Tillemont hiſt. des emper. T. IV. p. 102. col. 2; Crevier hiſt. des Emper. T. XII. p. 294. 295; Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 81. 82.

zweyten mahle unter der Anführung ihres Königs Geberik, welcher auf den Ariarik gefolgt war, in ihr Land, und ſchlugen ſie in einer großen Schlacht am Fluſſe Mariſus, in welcher eine große Menge nebſt ihrem Könige Wiſimar, getödtet wurden. Da ſahen die Sarmaten wiewohl zu ſpät ein, was für einen großen Fehler ſie begangen hatten, daß ſie durch ihren lezten treuloſen Einfall die Römer wider ſich aufgebracht. Doch ließen ſie in dieſer äußerſten Noth den Muth nicht ſinken, ſondern faßten den Entſchluß ihre Sklaven zu bewafnen, um den Gothen Widerſtand zu thun. Der Entſchluß ward mit erwünſchtem Erfolg ausgeführt, und die Sarmaten erfochten durch ihre Hülfe viele Siege über die Gothen. Allein dieſe nämlichen nun bewafneten und in der Kriegskunſt unterrichteten Sklaven wurden ihre bitterſten Feinde. Denn nachdem ſie die Gothen überwunden hatten, und ſich ſtärker als die Sarmaten fühlten, wendeten ſie ihre ſiegreichen Waffen wider ihre Herren ſelbſt, jagten ſie zum Lande hinaus und bemächtigten ſich ihrer Aecker, Güter und Häuſer. Die verjagten Sarmaten kamen drey hundert tauſend ſtark an Männern, Weibern und Kindern in die römiſchen Lande, und baten Konſtantinus, ihnen Wohnplätze anzuweiſen, welcher einige von ihnen, die zu Kriegsdienſten tüchtig waren, unter ſeine Legionen ſteckte, und den übrigen in den an der Donau liegenden Provinzen bis nach Italien Land zur Niederlaſſung einräumte. Eine andere Parthey, von dieſen vertriebenen Sarmaten nahm ſeine Zuflucht zu gewiſſen Barbaren, welche Ammianus Viktohales nennt, und von welchen man glaubt, daß ſie mit den jenſeit des Gebürgs wohnenden Quaden oder den ſogenannten Quadis

maten welche ihre Sklaven bewafnen. J. n. C. G. 334.

Ultramontanis einerley Volk geweſen. Eben dieſer Schriftſteller berichtet, die von jenen Sklaven erzeugten wären Limigantes, die von den übrigen rechten Sarmaten abſtammenden Arkaragantes genennt worden 141).

Ein Schriftſteller 142) inzwiſchen erzählt dieſes anders. Seinem Bericht nach thaten die Gothen zugleich einen Einfall in das Land der Marſinger, welche in Schleſien, und der Burier welche in Gros-Polen wohnten; dieſe waren zum Widerſtand zu ſchwach, und bewafneten ihre Sklaven, welche ihnen ſo vortrefliche Dienſte thaten, daß ſie ihre Feinde ſchlugen. Da aber die Sklaven ihre eigenen Kräfte hatten kennen lernen, empörten ſie ſich gegen ihre Herren und jagten ſie aus dem Lande. Dieſe ſolchergeſtalt aus ihrem Vaterland vertriebenen Marſinger und Burier flüchteten über hundert tauſend Mann ſtark ins römiſche Reich, wo ſie Konſtantinus aufnahm, die ſtärkſten unter ſeine Schaaren ſteckte, und den übrigen Striche Landes in Ober-Pannonien jezt Oeſterreich, an der Donau anwies. Hier habe ich demnach beyde von einander abgehende Erzählungen dem Leſer vorgelegt; ihm überlaſſe ich es auch zu beurtheilen, welche von beyden glaubwürdiger ſey. Was mich anlangt, ſo bin ich der Meynung, daß nicht allein in Betracht der Folge und des Zuſammenhangs der Begebenheiten ſelbſt, ſondern auch, wenn man nach der Anzahl der Schriftſteller gehen will, die derſelben gefolgt ſind, die erſtere vorzuziehen iſt.

Zwan-

141) Tillemont hiſt. des Emper. T. IV. p. 106. col. 2; Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 83; Crevier hiſt. des Emp. T. XII. p. 297.

142) Barre hiſt. d'Allemagne. T. I. p. 366.

Zwanzig Jahr darauf brachen die **Quaden** und **Sarmaten** abermahls unter der Regierung des **Konſtantinus** abermahls ins **römiſche** Reich ein, und richteten, da ſie keinen Widerſtand fanden, große Verwüſtungen in **Pannonien** und **Ober-Möſien** an 143). Da es ihnen bey dieſem erſten Einfall ſowohl geglückt hatte: wiederholten ſie denſelben zwey Jahr darauf in den nämlichen Provinzen; und ob ſich gleich, wie es ſcheint, **Konſtantinus** in Perſon dahin begab, geſchah es doch allen Anſehn nach mehr, um mit ihren Königen Unterhandlungen zu pflegen, als ihnen Widerſtand zu thun 144).

Die Sarmaten verwüſten Pannonien J. n. Ch. G. 355.

In dieſem Jahre thaten die **Ouaden** und **Sarmaten**, (die nämlich nach Vertreibung der andern übrig geblieben waren), einen Einfall in **Pannonien** und **Möſien**, und nöthigten den **Konſtantinus** wider ſie zu Felde zu gehen; bey ſeiner Ankunft aber fand er, daß ſie ſchon wieder fort waren; er ſchlug daher eine Schifbrücke über die **Donau** und rückte in ihr Land ein, um es zu verheeren. Als ſie ſich zu ſchwach ſahen den **Römern** mit offenbarer Gewalt zu widerſtehen, ſuchten ſie den Sieg durch Liſt zu erhalten; ſie kamen deswegen in großer Anzahl, als ob ſie um Friede bitten wolten, wurden aber als Feinde aufgenommen und niedergehauen. Dadurch wurden die andern genöthigt, ſich im rechten Ernſt zu unterwerfen, und den Frieden auf die Bedingung einzugehen, daß ſie alle ihrer Seits gemachten Gefangenen auslieferten. Der Kaiſer zog ſodann wider die **Limiganten**, welche obgemeldeter maßen

Die vertriebenen Sarmaten werden wieder in ihr Land zurücke gebracht. J. n. Ch. G. 358.

143) Tillemont hiſt. des Emper. T. IV. p. 169. col. 1.

144) Daſ. p. 172. col. 2.

maßen im J. 334. die **Sarmaten** aus ihrem Lande vertrieben hatten, weil auch dieſe öftere Einfälle ins **römiſche** Reich vornahmen: Sie giengen aber bey Annäherung der kaiſerlichen Armee derſelben in ſtarker Anzahl entgegen, und ſtellten ſich, als ob ſie ſich unterwerfen wolten, in der That aber war ihre Abſicht, wenn ſie eine bequeme Gelegenheit ſähen, loszubrechen und den Kaiſer ſelbſt ums Leben zu bringen. Der Kaiſer merkte ihr böſes Vorhaben; er ſezte ſich, um ihnen ſeinen Willen bekannt zu machen, auf ſeinen Thron, den er von ſeiner Wache und von den vornehmſten Befehlshabern ſeines Heers umgeben ließ, und zu gleicher Zeit umringten auf geheimen Befehl ſeine Truppen ſie von allen Seiten. Da nun der Kaiſer ausgeredet hatte: legten die **Limiganten**, welche mit den ihnen angebotenen Bedingungen nicht zufrieden waren, ihre Hände an ihre Schwerdter; ſo bald dieſes von den **Römern**, welche Befehl hatten alle ihre Bewegungen genau zu beobachten, bemerkt wurde, überfielen ſie dieſelben, und fiengen an ſie niederzuhauen. Weil nun die **Limiganten** ſahen, daß hier keine Rettung möglich war, drangen ſie als verzweifelte Leute auf den kaiſerlichen Thron ein, um den Kaiſer zu tödten, ſie wurden aber von der Wache, die ſich in Geſtalt eines Keils geſtellt hatte, zurückgetrieben, und ſämtlich bis auf den lezten Mann niedergemacht; nicht ein einziger bat um Verſchonung ſeines Lebens. Hierauf rückten die **Römer** auf der einen Seite, und die **Sarmaten** ihre alten Herren nebſt den **Taifalen** auf der andern in ihr Land ein, und verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt, ſo daß am Ende die **Limiganten**, da ſie von allen Seiten angegriffen wurden, und außer Stand waren ſich zu wehren, ſich zu der einzigen Bedingung

dingung bequemen muſten, welche ihnen der Kaiſer vorzuſchreiben geruhte, nämlich ihr Land zu verlaſſen, und ſich in ein weit genug entlegenes Land zu entfernen, damit ſie nicht gereizt werden möchten, das römiſche Reich künftig mit ihren Anfällen weiter zu beunruhigen. Ihr Land räumte **Konſtantinus** den **Sarmaten**, nachdem ſie vier und zwanzig Jahr aus demſelben vertrieben geweſen waren, wieder ein, ſezte einen aus ihrem Volke mit Namen **Zizais** zum König über ſie, und erklärte ihre Nation für ein freyes Volk. Dem ſey übrigens wie ihm wolle, ſo iſt doch klar, daß er in **Sarmatien** wichtige Siege erhalten hatte, weil ihn das Heer mit dem Beynamen **Sarmatikus** begrüßete 145).

Verrätherey der Limiganten J. n. Ch. G. 359.

Weil wir von dem Urſprung der **Limiganten**, von ihrem Kriege wider die **Römer**, wie auch davon, wie ſie gezwungen worden, das ihren Herrn durch Verrätherey abgedrungene Land eben den **Sarmaten**, die ſie zuvor daraus vertrieben hatten, wieder abzutreten, geredet haben: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, auch noch zu melden, was es für ein Ende mit ihnen genommen. Dieſes Volk verließ nach Verlauf eines Jahres ſeine neuen Wohnſitze, und rückte gegen die Gränzen des **römiſchen** Reichs heran. So bald der Kaiſer davon Nachricht erhielt, wendete er ſich zu Anfang des Frühlings nach dem Ufer der **Donau**, um ihnen den Uebergang über dieſen Fluß und den Einmarſch in **Pannonien** zu verwehren. Bey ſeiner Ankunft ſchickte er Abgeordnete an ſie, und ließ ſie fragen, was ſie wolten? Die **Limigan-**

145) Tillemont hiſt. des Emper. T. IV. p. 177. col. 1. Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 157.

ten, welche Verrätherey mit Verrätherey häuften, antworteten darauf: ſie wären bereit als treue Unterthanen des Reichs allenthalben, wohin ſie der Kaiſer anweiſen würde, zu leben, nur nicht in dem eben jezt von ihnen verlaſſenen Lande, welches ganz unbewohnbar ſey, wie ſie zu beweiſen erbötig wären, wenn der Kaiſer ihnen erlauben wolte über den Fluß zu kommen und ihre Gründe vorzutragen. **Konſtantinus** lies ſich durch dieſen Schein des Gehorſams hintergehen, willigte in ihr Begehren, und empfieng ſie in der Nachbarſchaft von **Akuminkum**, welches die mehreſten Erdbeſchreiber für die jetzige Stadt **Kamenez** an der **Donau** nahe bey **Peterwardein** im Gebiet von **Sirmium** halten. Als aber der Kaiſer ſeinen Thron beſtiegen hatte, um ihre Gründe anzuhören, überfielen ſie an ſtatt einen unterthänigen Vortrag zu thun, plötzlich mit bloſem Degen ſeine Wache, hieben viele davon nieder, und würden gewiß den **Konſtantinus** ſelbſt erſchlagen haben, wenn er ſich nicht mit der Flucht gerettet hätte. Indeſſen waren auf den entſtandenen Lärm die übrigen Schaaren herbey gelaufen, welche ſie auf allen Seiten umringten, und bis auf den lezten Mann niedermetzelten. Auf ſolche Art gieng dieſes Volk unter, welches durch Verrätherey entſtanden war, aber auch durch ſeine Verrätherey ſich ſelbſt den Untergang zuzog 146).

Werden aber alle niedergemacht.

Anfälle der Sarmaten auf die Römer J. n. Ch. G. 364.

Als unter der Regierung des Kaiſers **Valentinianus** verſchiedene barbariſche Völker in das **römiſche** Reich einbrachen, finden wir unter andern auch die **Sarmaten** darunter; werden aber von dieſem Einfall derſelben keine Folgen gewahr

146) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 161.

wahr 147); woraus zu ſchließen iſt, daß ſie mehr wie Räuber geplündert, als wie ein ordentliches Heer Krieg geführt haben.

Die Sarmaten ſind Bundsgenoſſen der Quaden im Kriege wider die Römer.

Als hiernächſt die **Quaden** Krieg wider die **Römer** anfiengen, um den Tod ihres Königs **Gabinius** zu rächen, welcher verrätheriſcher Weiſe von **Equitius** oder **Marcellianus** oder **Maximus** (denn die Schriftſteller ſind hierüber nicht einig) ermordet worden war: ruften ſie die **Quaden** zu Hülfe. So großes Glück aber die **Quaden** in dieſem Kriege durch der dortigen **römiſchen** Heerführer Feigheit und unverſtändiges Betragen hatten; ſo unglücklich fiel es durch die heldenmüthige Tapferkeit des **Theodoſius**, welcher damahls bey ſeinen noch jungen Jahren **Dux** von **Möſien** war, für die **Quaden** aus. Dieſer griff ſie, als ſie in dieſe Provinz einrückten, ohnerachtet ihrer überlegenen Macht und der ſchlechten Beſchaffenheit ſeiner Truppen an, ſchlug ſie in einem Treffen, und nöthigte ſie nach dem erlittenen gewaltigen Verluſt, um Frieden zu bitten, welcher ihnen auch zugeſtanden wurde 148).

Werden von Theodoſius geſchlagen und bitten um Frieden.

Die Alanen dienen dem Kaiſer Gratianus.

Ungefähr um dieſe Zeit finden wir, daß **Alanen** unter dem **römiſchen** Heer bey dem Kaiſer **Gratianus** in Dienſten ſtunden, der ein großes Zutrauen zu ihnen hatte; woraus man ſchließen kan, daß ſie entweder Bundsgenoſſen waren, oder Hülfsvölker, oder um Sold gemiethete Truppen, wie es denn die mitternächtlichen Völker im Gebrauch hatten, ſich in fremde Dienſte zu vermiethen, und ihr Leben für Gold zu verkaufen.

147) Tillemont hiſt. des Emper. T. V. p. 11. col. 2.

148) Tillemont hiſt. des Emper. T. I. p. 31. col. 2; Barre hiſt. d'Allemagn T. I. p. 421; Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 274.

Die Hunnen fallen die Gothen an.

In dieſer Zeit hören wir von einem neuen bisher unbekannten Volke, den **Hunnen.** Sie wohnten an der öſtlichen Küſte des **Palus-Mäotis**, und die **Gothen** oder beſſer die **Alanen** auf der andern Seite; beide waren einander ganz unbekant, weil ſie dieſen Moraſt für ein tiefes Meer anſahen. Man erzählt aber, es ſey ein Reh, das von Jägern verwundet worden, oder ein von einer Bremſe geſtochener Ochſe, durch den Moraſt gegangen, da hätten einige Hunnen es gewagt, dieſem Wegweiſer nachzufolgen; als ſie hinüber gekommen wären, hätten ſie ein Land gefunden, das angenehmer und beſſer als ihr eigenes geweſen wäre, welches ſie veranlaßt habe, auch andere zu bereden dieſem Beyſpiel zu folgen. Nachdem ſie hierauf verſchiedene Völker beſiegt hatten, griffen ſie die längſt dem **Don** wohnende **Alanen** an, welche ſie zum Theil erſchlugen, zum Theil nöthigten, mit ihnen in ein Bündnis zu treten; darauf fielen ſie die **Gothen**, welche **Greuthongi** genennt werden, nach des **Jornandes** *) Bericht aber die **Viſigothen** an, und breiteten ein ſolches Schrecken unter ihnen aus, daß ihr König **Ermenrik** ein mächtiger Herr, um dem ihm drohenden Unglück zu entgehen, ſich ſelbſt das Leben nahm; woran vielleicht unter andern ein Aufruhr der **Roxolanen** Schuld war. Dieſe waren damahls Unterthanen der **Gothen**; als ſie aber ſahen, daß dieſe kaum vermochten den **Hunnen** Widerſtand zu thun, ermangelten ſie nicht, ſich eine ſo bequeme Gelegenheit zu Nutze zu machen, und verſchlimmerten alſo durch ihre Empörung den Zuſtand der **gothiſchen** Angelegenheiten noch mehr. Der Anführer der **Hunnen** hieß **Balamir,**

Die Roxolanen, Unterthanen der Gothen, empören ſich wider ſie.

*) Oder, wie er eigentlicher heißt, Jordanes. Ueberſ.

mir, und dem König der Gothen war ſein Sohn Vithimir, (in welchen beyden Namen wir den Urſprung des hernach in Rußland gebräuchlich gewordenen Namens Wladimir zu finden glauben), nachgefolgt, welcher ſich einige Zeit vertheidigte, aber in einem Treffen erſchlagen wurde; ſein in der Minderjährigkeit hinterlaſſener Sohn Vitherik wurde der Aufſicht des Alatheus und Saphrax anvertrauet, welche ſich, weil ſie es unmöglich fanden dem Feind die Spitze zu bieten, in die Ebenen zwiſchen den Dniepr und der Donau entfernten. Athanarik, König der Gothen, war zwar willens die Ufer des Dnjeſters gegen die Hunnen zu decken; da ſie ihm aber unvermuthet auf den Hals fielen, muſte er die Flucht ergreifen, worinne er um ſo weniger gehindert wurde, da ihm die Hunnen, weil ſie mit ſchwerer Beute beladen waren, nicht nachſetzen konten. Dieſe Friſt machte er ſich zu Nutze, und beveſtigte ſich durch eine Mauer, welche er zwiſchen dem Pruth und der Donau längſt dem Lande der Taifalen aufführte. Doch war das Schrecken vor den Hunnen ſo groß, daß eine große Menge Gothen, worunter ſich auch eine beträchtliche Anzahl von Athanariks Unterthanen befand, an die Ufer der Donau flüchteten, und bey dem Kaiſer Valens Anſuchung thaten, ihnen zu erlauben, daß ſie ſich in den römiſchen Ländern niederlaſſen dürften, welches ihnen auch unter gewiſſen Bedingungen zugeſtanden wurde. Weil aber dieſes ſchon über den Schauplatz der Länder, von welchen meine Geſchichte handelt, hinausgeht: ſo halte ich mich mit ihrer Anzeige nicht auf. Als Vitherik der König der Greuthonger mit ſeinen Hofmeiſtern ſah, daß dieſe ohne Schwierigkeit von den Römern aufgenommen wurden, ſuch-

te er auch für ſich um gleiche Bewilligung an; es wurde ihm aber abgeſchlagen. Athanarik hingegen, welcher wohl wuſte, daß er den Valens zuweilen ſehr erzürnet hatte, wagte es nicht dergleichen Begehren an ihn zu thun; und da er ſich hinter ſeinen neu angelegten Beveſtigungen nicht halten konte, rückte er vor einen veſten Poſten Namens Kaukalanda, von welchem er die Sarmaten und Taifalen, Völker, die mit einer ſchändlichen Unreinigkeit behaftet waren, vertrieb, welche hernach zugleich mit jenen, denen es vorher abgeſchlagen worden war, in die römiſchen Länder zogen 150).

Die Sarmaten werden von einem veſten Poſten vertrieben.

Um dieſe Zeit leſen wir, daß Gratianus den Theodoſius aus Spanien abrufte und wider die Sarmaten zu Felde ſchickte, welcher einen ſo vollkommenen Sieg über ſie erfocht, daß ſie über Hals und Kopf mit großer Einbuße über die Donau zurückgehen muſten. Es iſt auch zu vermuthen, daß Gratianus außer dieſem Siege noch einige andere Vortheile gegen die Sarmaten erhielt, weil Auſonius nicht lange nach dieſer lezten Begebenheit meldet, daß er die Unruhen am Rhein und an der Donau in einem einigen Jahre gedämpft habe 151).

Die Sarmaten werden bey ihrem Einfall ins römiſche Reich vom jungen Theodoſius geſchlagen.

Wir finden ferner, daß gegen dieſe Zeit die Scyrer und Karpodaken, zwey ſcythiſche Völker einen Einfall ins römiſche Reich thaten, aber vom Theodoſius geſchlagen wurden 152).

Die Scyrer und Karpodaken werden von Theodoſius geſchlagen. J. n. Ch. G. 381.

Da

150) Tillemont hiſt. des Emper. p. 50. col. 1; P. Barre hiſt. d'Allemagne T. I. p. 431; Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 308.

151) Tillemont hiſt. des Emper. T. V. p. 67. col. 2; Allgemeine Welthiſt. Th. XIV. S. 329.

152) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 346.

Da inzwiſchen von dieſen beyden Völkern ſehr wenig vorkommt: ſo wird es meines Erachtens nicht undienlich ſeyn, wenn ich hier die Meynungen davon anführe, was es für Völker geweſen ſeyn. Die **Scyren** werden von dem **Plinius** mit unter den **rußiſchen** Völkern genennt, die einen Theil von **Eningia**, welches man für das jetzige **Finnland** hält, bewohnten 153). Von den **Karpodaciern** glaubt **Ortelius**, daß ſie eine Miſchung von **Karpen** und **Daciern** waren, welches auch ganz wahrſcheinlich iſt 154).

Die Sarmaten werden von den Völkern des Valentinianus geſchlagen.

Da vier Jahre hernach die **Sarmaten** einen Einfall in die Länder des **Valentinianus** gethan hatten, wurden ſie von einem Feldherrn, den dieſer Kaiſer wider ſie abgeſchickt hatte, aufs Haupt geſchlagen, und eine große Menge von ihnen gefangen, welche nach **Rom** geſchickt wurden, um mit den **Gladiatoren** oder mit den wilden Thieren zu fechten 155).

Die Alanen dienen unter der Armee des Theodoſius.

Als ſich **Theodoſius** zum Kriege wider den **Maximus** rüſtete, welcher das abendländiſche Kaiſerthum an ſich geriſſen hatte: treffen wir unter andern barbariſchen mitternächtlichen Völkern, die unter ſeinem Heer waren, auch **Alanen** an; es wird ihrer aber für diesmahl nicht auf die Art wie vorher gedacht, es waren nämlich keine Hülfstruppen, auch keine in Sold genommene ganze Schaaren, ſondern ſie waren einzeln angekommen und hatten

153) Jeſhemjeſjätſchnyjä ſotſchinenii (monatliche Abhandlungen) vom J. 1755. Monat April Nr. 3; Martiniere Dictionaire Geogr. unter dem Wort: Scyri.

154) Martiniere Diction. Geogr. unter dem Wort Carpodacos.

155) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 364.

hatten ſich Mann für Mann unter ſeine Regimenter einſchreiben und anwerben laſſen. Es iſt ſehr ſchwer, die Urſach anzugeben, welche ſie dazu bewogen, daß ſie auf die Art aus ihrem Lande gegangen und ſich in römiſche Dienſte begeben; ob ſie nämlich durch Tyranney ihres Königs, oder durch eine Hungersnoth in ihrem Lande oder durch Einbruch eines fremden Feindes dazu genöthigt worden?

Die Alanen und Sarmaten brechen mit andern nordlichen Völkern ins römiſche Reich ein.

Unter der Regierung des Kaiſers **Honorius** fielen die **Quaden**, **Vandalen**, **Sarmaten**, **Alanen**, **Gepiden**, **Heruler**, **Sachſen**, **Burgundionen** oder **Burgunder** und **Deutſche** ins **römiſche** Reich ein, und eroberten alle zwiſchen den **Alpen** und **pyrenäiſchen** Gebürgen und zwiſchen dem Weltmeer und dem **Rhein** gelegene Länder. Vergebens ſuchten die **Franken**, die damahls mit dem **römiſchen** Reiche im Bund ſtunden, ſie bey dem Uebergang über den **Rhein** aufzuhalten. Zwar erhielten ſie anfangs durch Liſt den Sieg, und hatten dabey bereits zwanzigtauſend Mann von dieſen obgedachten Nationen erlegt; allein zu eben der Zeit eilte ihnen ein neuer aus **Alanen** und **Sueven** beſtehender Hauſe zur Hülfe herbey, welche nicht allein ihre Niederlage abwendeten, ſondern auch die **Franken** ſelbſt überwanden und ihre Siege bis nach **Italien** und weiter verbreiteten 157). Wir verlaſſen dieſe Heere, welche, wenn ſie einmahl ſo weit weggezogen waren, ſelten, zumahl um dieſe Zeit, wieder in ihr Vaterland zurückkamen, und fah=

156) Tillemont hiſt. des Emper. T. V. p. 126. col.

157) Tillemont hiſt. des Emper. T. V. p. 233. col. 1; Allgem. Welthiſt. S. 466; P. Barre hiſt. d'Allemagne T. I. p. 484.

fahren in unſerer Erzählung von andern aus dem alten Sarmatien ausgewanderten Haufen dieſer Völkerſchaften fort.

Es iſt übrigens nicht ſo eigentlich und zuverläßig bekannt, aus was für Urſachen ſo viel verſchiedene Völker bewogen worden, ſich mit einander zu vereinigen: wenn wir den Schriftſtellern der damahligen Zeit Glauben beymeſſen, ſo wurden ſie vom Stilico des Kaiſers Honorius Schwiegervater in der Abſicht gerufen, um durch dieſen Krieg auf irgend eine Art ein Mittel zu finden ſelbſt auf den Thron zu gelangen; andere Schriftſteller inzwiſchen verwerfen dieſes gänzlich, und berufen ſich darauf, daß viele von ſeinen Freunden und Dienern, welche nach ſeiner Hinrichtung gefoltert wurden, nichts dergleichen ausgeſagt haben, daß wir alſo bey ſolcher Verſchiedenheit der Erzählungen nicht wiſſen, woran wir uns halten ſollen. So viel iſt jedoch gewiß, daß, wenn Stiliko auch dieſe Völker nicht gerufen hat, ſie ſchon ohne dieß durch ihre Begierde nach Beute und nach beſſern Wohnungen zu dieſer Vereinigung und den darauf erfolgten Einfällen angetrieben worden; und dieſe war, ſolte ich denken, ihnen Triebfeder genug, ohne daß man nöthig hätte, ſeine Zuflucht zu Beſchuldigung eines unglücklichen Mannes zu nehmen, welcher vielleicht mehr durch Neid ſeiner Feinde als für ſeine Verbrechung gelitten hat.

Die Scyren thun Anfälle auf Thracien.

Die bisher auf das römiſche Reich von verſchiedenen nordlichen Völkern geſchehenen Anfälle dauerten noch bis in dieſes Jahr fort. Gegen Abend verheerten ſie Deutſchland, Gallien, einen Theil von Italien, fielen in Spanien und Luſitanien, oder das jetzige Portugal ein, wo ſich auch viele niederließen. Auf der andern

Seite

Seite vereinigten ſich die Scyren mit den Hunnen, und thaten einen Einfall in Thracien; der Kaiſer aber holte die Scyren, die ſich von ſeiner Armee zurückzogen, ein, hieb eine große Menge nieder, und nahm die übrigen gefangen, ſo daß dieſe Nation durch dieſe gewaltige Niederlage gänzlich ausgerottet wurde 158); denn vermuthlich geſellten ſich die in ihrem Lande zurückgebliebenen, weilen ihrer eine eigene Nation auszumachen zu wenig waren, zu einer andern Nation. Dieſem habe ich noch beyzufügen, daß es wegen ihrer Vereinigung mit den Hunnen wahrſcheinlich iſt, daß ſie ihre vorigen oben von uns angezeigten Wohnſitze verlaſſen, und ſich weiter nach dem ſchwarzen Meer zu gezogen hatten, denn wenn ſie immer in Finnland gewohnt hätten: ſo läßt ſich nicht einſehen, wie ſie hätten mit den Hunnen in Vereinigung treten, und ſo ferne Züge von ihrer Heimath als nach Thracien thun können; wie ſie denn der Verfaſſer der Briefe von dem Handel 159) ebenfalls näher nach Mittag zu zuſetzen ſcheint, indem er ihnen einen Seidenhandel zuſchreibt.

Das iſt nun alles, was ich in Abſicht auf die alten Völker habe zuſammen bringen können, welche dieſe weitläuftigen nordlichen Landſchaften, die ehemals unter dem Namen Sarmatiens und des europäiſchen Scythiens bekannt waren, bewohnten. Es iſt aber insgeſamt ſo verworren und unordentlich, daß ſich keine an einander fortgehende Geſchichte daraus machen läßt. Die Haupturſach davon iſt, weil ſich ſeit Herodots Zeiten niemand

158) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 478.

159) Jeſhemjeſ. ſotſchin. J. 1755. Mon. April N. 3.

niemand darum bekümmert hatte, uns eine an einander hängende Hiſtorie von dieſen verſchiedenen Völkern in einer ordentlichen Folge zu geben. Fanden ſich ja einige Schriftſteller, die etwas von ihnen aufzeichneten, ſo war es weiter nichts als was ihre Händel mit den **Römern** anbetraf; wolte man aber dieſe ihre Unternehmungen mit einander verbinden, um dadurch einige Folge von Geſchichte heraus zubringen, ſo müſte man ihre häußliche Begebenheiten und die Folge von ihren Königen wiſſen, wovon wir aber gerade nichts finden, wie man in dem ganzen Fortgang dieſer Einleitung hat bemerken können, in welcher ich die vorgefundenen Begebenheiten blos aus den von mir angeführten Schriftſtellern gezogen habe, ohne etwas von dem Meynigen hinzuzufügen. Ehe ich jedoch dieſelbe beſchließe, halte ich für nöthig, mich noch zu entſchuldigen, daß ich mich darinne mehrentheils auf neuere Schriftſteller berufen habe. Dieſes habe ich gethan, erſtlich, weil ich die gelehrten Sprachen nicht verſtehe, und zum andern, weil ich von den ältern nicht viel beſitze. Ich hätte mir zwar die Anführungen dieſer neuen Schriftſteller zueignen können; ich hielt es aber für unnöthig, meine Unwiſſenheit durch dieſe Art von Betrug zu verheelen, und ein jeder, der Luſt hat, die urkundlichen Stellen ſelbſt damit zu vergleichen, kan in den Schriftſtellern, die ich angezogen habe, ihre Beziehungen auf die alten mit der Anführung der Stellen finden.

Unter=

Unterſuchung über verſchiedene alte Völker, welche ehedem in Rußland gewohnt haben.

Um ſowohl von dem, was bisher erzählt worden, als auch noch weiter vorgetragen werden wird, einen deſto beſſern Begrif zu geben, finde ich, ehe ich die rußiſche Geſchichte ſelbſt vornehme, für nöthig, eine kurze geographiſche und hiſtoriſche Nachricht von verſchiedenen alten Völkern, welche Scythien und das europäiſche Sarmatien bewohnt haben, zu ertheilen.

Gränzen von Scythien.

Man kan zwar faſt nichts völlig zuverläßiges und beſtimtes davon ſagen, weil die alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller nicht ſelbſt in dieſen nordlichen Gegenden geweſen ſind, und es ihrer Erdbeſchreibung ſehr an Genauigkeit mangelte; doch glaubt man nach Anleitung derjenigen von ihnen, welche die beſte Beſchreibung gegeben zu haben ſcheinen, daß man den dieſſeitigen Theil von den beyden, worein die Schriftſteller Scythien theilen, zu dem rußiſchen Gebiete, wenigſtens nach deſſen jezigen Gränzen, rechnen könne; denjenigen Theil nämlich, welcher ſich vom Palus Mäotis und der Mündung des Tanais bis zu einem Theile des kaſpiſchen Meeres und an den Fluß Rha, jezt Wolja erſtreckte 1). Von dem europäiſchen Sarmatien aber habe ich die Gränzen oben ſchon angegeben.

Königliche Scythien.

In dieſen Ländern finden wir unter den Namen der Scythen verſchie-

1) Martiniere Diction. Geogr. art. Scythie et Sarmatie.

verſchiedene Völker, beſonders drey unterſchiedene Stämme, nämlich: die königlichen **Scythen**, welche vermuthlich deswegen ſo hießen, weil ſie einen König über ſich hatten; ſodann die **ſcythiſchen Nomaden**, welche nordoſtwärts vom **kaſpiſchen** Meere wohnten, gleichfalls von ihren Heerden lebten, und um immer Weide für ſie zu finden von einem Ort zum andern zogen. Der dritte Stamm waren die **Maſſageten**, dieſe waren den **freyen Scythen** ähnlich, oder vielleicht auch wohl mit ihnen einerley. Sie wohnten an den öſtlichen Küſten des **kaſpiſchen** Meeres. Von ihrer Lebensart wird unter andern gemeldet, daß ſie den Gebrauch des Goldes und des Silbers nicht kanten, und ſich ſowohl zu den Angrifs- als Schutzwaffen des Kupfers bedienten, ingleichen, daß ſie in ihren Gefechten Säbel und Wurfſpieße führten 2). Dieſes läßt uns ſchließen, daß ſich dieſes Volk mehr auf die Kriegskunſt gelegt habe und darinne geübter geweſen als die andern. Nomaden.

Von den **europäiſchen Sarmaten**, welche einen großen Theil des jezt unter dem allgemeinen Namen von **Rußland** bekanten Landes bewohnten, habe ich dem, was bereits oben angeführt worden, nichts beyzufügen; daher ich ohne mich bey ihnen weiter aufzuhalten, annoch der übrigen **ſcythiſchen** Nationen kürzlich gedenken will. Die **Taurier** wohnten, wie es ſchon ihr Name anzeigt, auf dem **tauriſchen Cherſoneſus**, oder auf der Halbinſel, welche jezt die **Krimm** heißt 3). Dieſes Volk lebte gröſtentheils von Beraubung der Die Sarmaten. Einwohner von Tauris.

2) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 526. 529.

3) Martiniere Dict. geogr. art. Cherſoneſe Taurique.

der Nachbarn und bezeigte ſich ſehr unmenſchlich gegen diejenigen, die ihm in die Hände fielen; wie ſolches deutlich aus der bey ihnen eingeführten böſen Gewohnheit erhellet, alle Fremde, welche durch Sturm oder Schifbruch an ihr Land getrieben wurden, (denn außerdem würde wohl niemand Luſt gehabt haben an ſo gefährlichen Küſten zu landen,) zu Gefangenen zu machen und einer Jungfrau zum Opfer mit einer Keule todt zu ſchlagen. Es wird geſagt, ſie hätten dieſes Opfer der **Iphigenia Agamemnons** Tochter, die von ihrem Vater geopfert wurde, zu Ehren verrichtet 4); da es aber **Griechen** erzählen, welche oft fremde Götter und Helden mit den Namen der ihrigen bezeichnen, wenn gleich jene gar keine Aehnlichkeit mit dieſen hatten: ſo haben ſie vielleicht auch in dieſem Fall irgend eine andere Gottheit, die unter der Geſtalt einer Jungfrau abgebildet wurde, **Iphigenia** genennt. Die **Agathyrſen**, von welchen der Jeſuit Pater Briet glaubt, daß ſie **Kargapol** und die **wologdiſche** Provinz in **Rußland** bewohnt haben, hatten in ihren Gebräuchen das beſondere, daß bey ihnen die Weiber gemein waren, um die Eiferſucht und andere unangenehme Folgen des Eheſtands dadurch zu verhüten.

Die Agathyrſen.

Die Nevrier.

Die **Nevrier** wohnten in einem ſehr ſumpfigten Lande, durch welche Beſchaffenheit des Bodens auch die Schlangen ſich bey ihnen dermaßen mehrten, daß ſie genöthigt wurden, ihre Wohnſitze zu verlaſſen und in das Land der **Budier** zu ziehen. Dieſe **Budier** aber waren unter allen Scy-

Die Budier.

4) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 525.

5) Daſelbſt S. 525. und Martiniere Diction. geogr. Agathyrſes.

Scythen die unmenſchlichſten, denn ſie aßen Menſchenfleiſch als eine gewöhnliche Speiße; ihr Land war übrigens voller Wälder 6). Die eigentliche Lage deſſelben iſt uns inzwiſchen wegen der unbeſtimten Beſchreibung der alten Geographen und Geſchichtſchreiber unbekannt.

Herodot gedenket noch vieler anderer Völker; der **Oeanier**, welche von den Eyern der Seevögel lebten; der **Panoten**, welche ſo lange Ohren hatten, daß ſie ihren ganzen Leib damit bedecken konnten; der **Hippopoden**, welche durch das beſtändige Barfußgehen ihre Fußſohlen ſo verhärtet hatten, daß ſie wie Pferdehuf worden waren; der **Arimaſpen**, welche ſo genennt wurden, als ob ſie nur ein Auge hätten, welches vielleicht daher kam, weil ſie ſehr geſchickt im Bogenſchieſen waren, wobey man das eine Auge zudrücken muſte, welches ſie vielleicht, weil ſie immer mit den Bogen umgiengen, aus Gewohnheit beſtändig zugeſchloſſen hielten; und anderer eben ſo fabelhafter Völker, von welchen ich glaube, daß es eine vergebliche Mühe seyn würde, ſie beſchreiben und durch Muthmaßungen ausmachen zu wollen, wer ſie geweſen, und was für Wahrheiten unter den oben angeführten Fabeln verborgen liegen 7).

Die Gerrier.

Noch finden wir unter den **ſcythiſchen** Stämmen der **Gerrier** gedacht, welche, wenn man aus ihrer Pflicht gleiche Ceremonien mit den **königlichen Scythen** bey dem Begräbniß ihrer Könige zu beobachten urtheilen ſoll, Unterthanen von dieſen geweſen zu ſeyn ſcheinen. Von

6) Allgem. Welthiſt. Th. IV. S. 526.

7) Daſelbſt. S. 507. Anm. E.

ihrer Lage iſt bereits oben 8) hinlängliche Meldung geſchehen; ſie wohnten nämlich in der Gegend, wo der Dnjepr anfängt ſchifbar zu werden, das iſt, wie ich dafür halte, um Kiew, Perejäſlawl' bis nach Poltawa; in dieſer ſcythiſchen Provinz war auch die Begräbnißſtätte der Könige; folglich könnte man, wenn mit gehörigen Fleiß nachgeſucht würde, vielleicht noch einige ſcythiſche Monumente auffinden.

Die Roxolanen.

Die Roxolanen waren auch ein ſcythiſcher und, wie es ſcheint, beſonders anſehnlicher Stamm; denn man ſieht, nach dem, was oben von ihnen gemeldet worden, daß ſie ohne Beyſtimmung der andern Bündniſſe ſchloſſen und Einfälle thaten; ihr Land ſcheint am Don gelegen zu haben 9), welches ſowohl durch unſere Annaliſten 10), die ſie mit den Alanen zuſammen ſetzen, als auch von Strykowski 11) bekräftigt wird, welcher die Roxolanen, Ruſſen und Alanen an Einen Ort, nämlich um die Mündung des Dons oder Tanais, ſezt, und glaubt, daß die Tſcherkaſſen, Kanewzer, Podolier und Volhynier von ihnen hergekommen ſind.

Die Alanen.

Obgleich der Verfaſſer der kleinrußiſchen Geſchichte die Alanen und Roſzaren unter einander mengt, ſo iſt doch offenbar, daß die Alanen ein beſonderes Volk ausmachten, und wahrſcheinlicher, daß ſie mit den Roxolanen zuſammen gewohnt haben, welches außer der oben angezogenen Bekräftigung unſerer Synopſis auch von

8) S. 17.

9) Martiniere Diction. Geogr. Roxolans.

10) Synopſis. S. 11.

11) B. 2. K. 4.

von vielen alten Schriftſtellern bezeuget wird, auf welche ſich **Martiniere** beruft 13). Unter dieſen ſezt ſie **Plinius** zwiſchen die **Troglodyten**, worunter er an dieſem Orte alte **Scythen** verſteht, welche damahls **Siebenbürgen** bewohnten, und zwiſchen die **Roxolanen**; **Ptolomäus**, welcher die **Alanen Scythen** nennt, giebt ihnen eine Stelle in dem **europäiſchen Sarmatien**, und ſezt ſie gegen Norden des Gebürgs **Alanus**, welches die der **Ukraine** ſüdlich gelegenen Berge ſeyn müſſen. **Ammianus Marcellinus**, welcher ausführlicher als alle alte Schriftſteller von ihnen handelt, ſpricht: wenn man über den **Don** kommt, trift man auf die **Alanen**, welche die weitläuftigen Wüſteneyen von **Scythen** bewohnen, und ihre Namen von Bergen entlehnen; übrigens haben ſie, was ihre Sitten und Lebensart anlangt, keine Häuſer, treiben keinen Ackerbau, ſondern leben von Fleiſch und Milch ihrer Heerden; die Nacht bringen ſie in mit Baumrinde gedeckten Wagen zu, welche ſie in ihren weiten Steppen mit ſich führen; wenn ſie wohin kommen, ſtellen ſie ihre Wagen rings um ſich herum, und wohnen da, bis ihr Vieh alles Gras aufgezehrt hat, dann ziehen ſie weiter. Bey dieſer umherziehenden Lebensart kam ihnen die gemäßigte Beſchaffenheit der Luft ihres Landes ſehr zu ſtatten, indem ſie faſt das ganze Jahr durch Gras und Früchte fanden. Ein ſo rohes Leben nöthigte ſie ohne Zweifel auch ihren Kindern eine ähnliche Erziehung zu geben, und dies machte ſie zu einem ſo tapfern Volke; denn die Gefahren des Kriegs erregten bey ihnen nicht nur keine Furcht, ſondern gereichten ihnen im Gegentheil vielmehr

13) Diction. Geogr. Alains.

zur Luſt, weil ſie es für eine Ehre und Glück hielten im Kriege umzukommen; wer aber an einer Krankheit oder vor Alter eines natürlichen Todes ſtarb, der wurde verachtet, als ob er die Tapferkeit der Nation befleckt hätte. Auch ſogar in Abſicht auf die bürgerliche Regierungsverfaſſung ſtund die Tapferkeit bey ihnen in ſo großen Anſehn, daß ſie zu ihren Richtern (denn ſie hatten, wie es ſcheint, wenigſtens anfangs keine Könige) die tapferſten Leute und die, ſo ſich im Kriege am meiſten hervor gethan hatten, erwählten. (Bey einer ſolchen durch die Erziehung und öftere Uebung eingepflanzten Neigung zum Kriege iſt es nicht zu verwundern, daß dieſes Volk ſich ſehr berühmt machte und ſeine Eroberungen bis nach Italien, Spanien, und Portugall 14) ausbreitete). Zum Schluß habe ich noch etwas über die Meynungen einiger Gelehrten zu ſagen, welche ſie Gothen nennen, und glauben, daß ſie von den Ufern des Fluſſes Alle, welcher in Preußen fließt und in den Pregel fällt, an den Don gekommen seyn ſollen. Erſtlich kan man von einer ſo tief ins Alterthum zurückgehenden Sache keine eigentliche zuverläßige Kentnis haben; zum andern dünkts mich, es ſey gar nicht abzuſehen, warum ſo weit vom Don entlegene Völker Wohnſitze in andern Gegenden hätten ſuchen ſollen, wobey ſie ſich erſt durch andere Völker hätten durchſchlagen müſſen. Ich halte es alſo für beſſer die Erörterung dieſer Sache andern die geſchickter und geübter ſind als ich, zu überlaſſen; ob mir gleich für meine Perſon die Meynung derjenigen, welche die Alanen für ein altes ſcythiſches Volk halten, glaubwürdiger ſcheint.

Obgleich

14) Abt Vertot, hiſt. des revolutions de Portugal.

Obgleich die Karpen nach den oben von mir angegebenen Gränzen des europäiſchen Sarmatiens mit unter die Völker deſſelbigen gezählt werden können, indem ſie die zwiſchen Polen und Ungarn liegenden karpatiſchen Gebürge bewohnten, ſo halte ich es doch, da dieſe Lande nicht zum Gebiet des rußiſchen Reichs gehören, für unnöthig, mich bey ihnen aufzuhalten. Die Karpen.

Es ſind zwar viel Schriftſteller dem Jornandes zu Folge der Meynung, als wenn die Gothen aus Skandinavien, (wo ſich noch jezt ſehr übereinſtimmende Namen, und ſo zu ſagen urſprüngliche Benennungen von Oertern und Gegenden, als der Provinz Gothland in Schweden und der Inſel Gottland finden), gekommen wären, und ſich nach dieſer Auswanderung zuerſt in Pommern niedergelaſſen, hierauf aber ihre Eroberungen weiter ausgebreitet hätten, und nach Scythien gezogen wären, wo ſie nach Vertreibung der daſigen Einwohner ihre Wohnſitze an den Küſten des Palus Mäotis und des Fluſſes Tyras oder Dnjeſter aufgeſchlagen hätten 15). Allein dieſe Meynung komt mir, wie ich bereits oben geäußert habe, ſehr unwahrſcheinlich vor, aus folgenden Gründen: Erſtlich man giebt dieſer ihrer Wanderung aus Skandinavien nach Scythen ein ſo hohes Alterthum, daß man ihre Könige von Herkules Zeiten her rechnet, das iſt, ſeit 1285. Jahren vor Chriſti Geburt, und nach der Sündfluth ſeit dem Jahr 1063; wenn wir nun annehmen, daß Skandinavien 300. Jahr Die Gothen.

 vorher

15) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 273; Moreri diction. hiſtor. art. Goths; Martiniere Diction. geogr. art. Goths.

vorher bevölkert worden, welches in der That nicht viel iſt, wenn es im Stande ſeyn ſolte, ſo ſtarke Kolonien von ſich auszuſchicken; ſo wird, die fabelhaften Vorſpiegelungen der ſchwediſchen Geſchichtſchreiber beyſeite geſezt, folgen, daß Skandinavien im J. 763. nach der Sündfluth, das iſt 662. Jahr nach der Sprachenverwirrung bevölkert wurde. (Dieſe ganze Chronologie gründet ſich auf die hebräiſche Zeitrechnung, welche die Zerſtreuung der Völker unter allen am nächſten an die Sündfluth ſezt). Das wird aber ſogleich ganz augenſcheinlich dadurch widerlegt, wenn man erwägt, daß die Stammväter der Geſchlechter, als ſie von Babylon ausgiengen, um die Welt zu bevölkern, ſich anfangs nicht weit von einander entfernten, ſondern ihre Wohnſitze zuerſt in der Nachbarſchaft, hernach aber nach Maasgebung, wie es bey dem Anwuchs ihrer Nachkommenſchaft die Noth erforderte, immer in einer weitern Entfernung gleichſam als aus einem einzigen Mittelpunkt nach verſchiedenen Seiten zu aufſchlugen und weiter ausdehnten; daher wir auch finden, daß die an Babel zunächſt anliegenden Länder als Kanaan, Chaldäa, Egypten, Perſien, und Syrien, zu einer ſolchen Zeit zuerſt bevölkert worden ſind, als die weiter entlegenen Länder, welches von ganz Europa gelten kan, noch gar keine Einwohner hatten. Solchergeſtalt ließ ſich unſer Stammvater Moſoch zuerſt um das kaſpiſche Meer nieder, und bevölkerte erſt lange Zeit hernach die nordlichen Theile von Rußland; folglich muſten eben dieſe nordlichen Länder dergleichen Skandinavien iſt, ſehr ſpät ihre Bevölkerung erhalten, welches eben ſo von den am weiteſten nach Süden gelegenen Ländern gilt; und dieſe konten keinesweges gleichſam von den

äußer-

äußerſten Umkreis aus nach dem Mittelpunkt zu, von wannen ſich die Völker in ihrer Zerſtreuung ausgebreitet hatten, Kolonien ſchicken. Zum andern, wenn wir auch zugeben wollen, daß **Skandinavien** ſchon bevölkert genug geweſen ſey, daß es um dieſe Zeit ſo große Völkerzüge zu neuen Niederlaſſungen hätte ausſchicken können: ſo ſtellt ſich nun eine andere Schwierigkeit entgegen, wie ſie nämlich haben nach **Pommern** hinüber kommen können? Will man ſetzen, zu Waſſer: ſo iſt es nicht ſehr wahrſcheinlich, daß man in dieſen nordlichen Landſchaften damahls die Schiffahrt hinlänglich verſtanden habe, daß ſie über ein Meer, welches auch da, wo es am ſchmalſten iſt, z. E. von den ſüdlichen Küſten von **Schonen** bis zu dem nördlichen Geſtade von **Pommern**, einen ganzen Grad in der Breite hält, hätten fahren, und ſich ſo weit von den Ufern weg wagen können; denn wenn man bedenkt, daß man dazumahl ſogar in **Griechenland** noch nicht einmahl bedeckte Fahrzeuge kannte, ſo iſt es von den nordlichen Landſchaften gewiß nicht zu vermuthen, daß ſie mehr verſtanden haben ſolten als Fiſcherkähne zu bauen auf welchen meines Erachtens eine ſo große Menge Volk, als dergleichen Niederlaſſung erfordert haben müſte, nicht im Stande geweſen wär, auch nicht gewagt haben würde, hinüberzugehen. Wollen wir aber annehmen, daß ſie, um nach **Pommern** zu kommen, zu Lande durch alle die nordlichen Landſchaften als **Schwediſch-lappland**, **Karelien**, **Ingermannland**, **Eſthland**, **Liefland**, **Kurland**, und **Preuſſen**, als den nächſten Weg, gezogen wären: ſo müſte man eine nicht geringe Zeit auf dieſen Zug rechnen, und, außer dem faſt ganz unmöglichen Wege über Moräſte und Wälder, womit die erſtern

von den genannten Ländern noch bis auf den heutigen Tag angefüllt ſind, wodurch ſie, falls ſie dieſen Weg gewählt hätten, eine beträchtliche Anzahl von Leuten unterwegens verlohren haben müſten, hätten ſie auch noch hernach in **Kurland**, **Liefland**, und **Preußen** ſich durch tapfere Völker durchſchlagen müſſen, welches ihnen als vom Wege abgematteten Leuten faſt unmöglich geweſen ſeyn würde. Wo hätten ſie auch überdieſes auf einem ſolchen Zuge durch dergleichen kalte und von Ackerbau entblößte Länder Speiſe hernehmen wollen? Geſezt aber auch, ſie hätten ſich durch alle dieſe offenbar unüberſteiglichen Hinderniſſe hindurch gearbeitet und wären bis nach **Pommern** gekommen: ſo bleibt annoch dieſe nicht geringere Schwierigkeit übrig, wie man ſie durch faſt ganz **Polen**, einen Theil der **Ukraine** und die kleine **Tatarey** bis an die Mündung des **Dons** bringen will, wo ſie faſt Schritt vor Schritt mit tapfern Völkern, den **Sarmaten**, **Karpen** und **Scythen** hätten fechten müſſen, welche außer der überlegenen Anzahl auch noch den Vortheil hatten, daß ſie allenthalben, weil ſie in ihrem eigenen Lande waren, alles nöthige zu ihrer Hülfe vor ſich fanden, da zu eben der Zeit die **Gothen** außer den übrigen ihnen nachtheiligen Umſtänden nicht einmahl die Lage und die Gegenden des Landes kanten, welches ſie ihrem Zug zum Ziel geſezt hatten, und, wenn ſie auch nun da, wo ſie ſich nunmehr niederzulaſſen entſchloſſen hatten, angekommen waren, die Einwohner dieſes Landes mit Gewalt der Waffen vertreiben muſten und zugleich den Feind im Rücken gehabt hätten; da ſie eben zu der Zeit, wenn ihnen ein Plaz zu neuen Niederlaſſungen ſogar unumgänglich nothwendig geweſen wäre, ſolchen in Ausrottung des **hercyniſchen** Waldes

weit

weit bequemer und näher hätten finden können. Was drittens die Uebereinſtimmung der Namen Gothland und Gottland anlangt, ſo beweiſt dieſe in gegenwärtigem Falle nichts. Denn wenn ſich dergleichen dieſes durch bloße Uebereinſtimmung der Namen behaupten ließe: ſo dürfte ſich nicht leicht ein Land finden, von welchem man nicht die Gothen auf eben die Art herleiten könte. Zudem ſo finden wir um den Don herum gar keine Spuren weder von ihrer Sprache, welche in dieſem Fall mit der ſchwediſchen übereinkommen müſte, noch von ſonſt etwas ähnlichem, ſtatt deſſen aber haben vielmehr viele Namen ihrer Könige einige Gleichheit mit den ſlaviſchen Namen, als unter andern der Name Vithimir. Daß aber nach der Zeit die Gothen Könige hatten, deren Namen mit den Namen der Könige von Skandinavien übereinkommen, iſt nicht zu verwundern: denn nachdem ſie in Deutſchland angekommen waren, nahmen ſie die Sprache dieſes Landes an, und benannten nach derſelben, vielleicht auch aus einem gewiſſen Aberglauben, ihre Könige. Dieſemnach bin ich, ob ſich gleich nichts vollkommen gewiſſes behaupten läßt, doch zu Vermeidung der vorher angeführten Schwierigkeiten der Meynung, man könne mit einigem Grunde annehmen, daß die Gothen einer von den ſcythiſchen Stämmen waren, deſſen rechter eigentlicher Name uns unbekant iſt, welche, nachdem ſie das Land der Geten erobert hatten, ſich nach dieſem Land mit einer verdorbenen Ausſprache des Namens Gothen zu nennen anfiengen 16).

Weil

16) Martiniere diction. geograph. unter dem Worte Goths, von den Niederlaſſungen der Gothen in Sycthien und Thracien. Tillemont hiſt. des Emper.

Die Hunnen.

Weil die Hunnen kein rußiſches Volk waren, ſo brauche ich auch ihrer faſt nicht zu erwähnen. In Anſehung ihrer Ankunft aber in den Wohnſitzen der Gothen und ihrer Kriege mit dieſen beziehe ich mich auf das, was oben gemeldet worden 17).

Die Slaven.

Da die Slaven von den mehreſten Schriftſtellern für die Stifter der rußiſchen Sprache, folglich auch für Einwohner eines großen Theils von Rußland gehalten werden: ſo finde ich es für nöthig ihren Urſprung und Wanderungen nach meinem beſten Vermögen ins Licht zu ſetzen. Obgleich der nowgorodiſche Annaliſt der Meynung iſt, daß ſie von den Bulgaren und Koſzaren herſtammen 18): ſo halte ich es doch für beſſer, der einhelligen Uebereinſtimmung aller ältern Schriftſteller zu folgen, und ihren Wohnſitz, was die alten Zeiten anlangt, in Sarmatien, vielleicht in Polen zu ſetzen, von wannen ſie nach Deutſchland wanderten *), und ſich da nach

Emper. T. III. p. 54. col. 1., wo er ſich auf den Spartianus bezieht.

17) Oben S. 104. u. f.

18) Typograph. Bibliothek Nr. 46. und andere Annaliſten.

*) Hr. Prof. Schlözer hat hin und wieder die Muthmaßung geäußert, daß die Slaven ſchon vor Chriſti Geburt in Deutſchland geſeſſen haben, worinne ihm aber ſtark widerſprochen worden; Hr. Hofr. Gatterer glaubt den erſten Stamm der Slaven im 4ten Jahrhundert in den Jazygern an der Theis und Donau, welche übrigens aber nur ein abgeriſſener Zweig der Metanaſten waren, aufgeſpürt zu haben. Ihr Name Jazyges ſey rein ſlavoniſch von Jaſzik lingua, natio, Volk; in der Einl. in die ſynchron. Univ. Hiſt. Th. II. S. 957. Ueberſ.

nach Vertreibung der alten Einwohner in den Ländern zwiſchen der **Weichſel** und **Elbe** niederließen 19), von hieraus aber in **Böheim**, **Ungarn**, und weiter ausdehnten, vielleicht auch bey Ausbreitung ihrer Eroberungen wieder nach einigen Jahrhunderten ſich von neuen am **Don** ſezten. Doch ſcheint es, daß ſie ſchon lange vor ihrer Einwanderung in **Deutſchland** ihre Sitze oder Niederlaſſungen nach **Norden** und **Süden**, das iſt über **Groß**- und **Klein**-**Rußland**, ausgebreitet haben; denn wir finden, daß ganz **Rußland** zu der Zeit als **Rjurik** ankam, die **ſlaviſche**, oder doch wenigſtens eine ſehr damit übereinkommende Sprache redete; wie aus dem Namen des noch vor **Rjurik** im **Nowgorod** lebenden Aldermannes oder Starſchinen des **Goſtomyſl'** und der bald darauf regierenden **rußiſchen** Fürſten erhellt, von welchen die meiſten einen **ſlavoniſchen** Urſprung zu haben ſcheinen, als z. E. **Wladimer**, herrſche in Frieden; **Swjätoſlaw**, heiligen Ruhms 2c. Auch der Name ſelbſt, den ſie bey ihrer Einwanderung in **Deutſchland** führten, ſcheint zu beweiſen, daß ſie ſchon vorher viel berühmte Thaten gethan hatten; denn das Wort **Slaven** auf rußiſch **Slawjåne** oder **Slawak** ſtammt von nichts anders ab als von den Wort **Slawa** Ruhm, und will ſo viel ſagen, als Leute, die ſich durch große Thaten berühmt gemacht haben. Dieſemnach wage ich es folgendes als meine Meynung vorzutragen: Die **Slaven** ſind für ein altes **ſarmatiſches** Volk zu halten, welches ſchon in den älteſten der Geſchichte unbekannten Zeiten ſeine Eroberungen ausgebreitet, und

19) Martiniere diction. geogr. unter dem Worte Slavi.

und nachdem es wichtige Siege über ſeine Nachbarn, das iſt über andere ſarmatiſche und ſcythiſche Stämme, erhalten hatte, wegen des dadurch erlangten großen Ruhms, oder auch vielleicht nach dem Namen ihres damahligen Heerführers, (denn der Name Slawa, Slaw, war ihren Königen, wie es ſcheint, ſehr gewöhnlich) ſich den Beynamen Slawaki oder Slawjänowy entweder ſelbſt gegeben, oder von andern bekommen, woraus man hernach Slaveni, und Slavi, Slaven, gemacht, unter welchem leztern Namen ſie auch in Deutſchland eingewandert, wo ſie nach vielen bey verſchiedenen Gelegenheiten erfochtenen Siegen bis nach Pannonien durchgedrungen, hier die ſlavoniſche Nation geſtiftet und in dieſem Slavanien ihren Namen bis auf die jezigen Zeiten hinterlaſſen haben. Andere drangen vermittelſt einer eben ſolchen Folge von Siegen in Roxolanien ein und wurden Slawjäne-Roxoljäne oder Slawenoroſſiane, Slaven-Ruſſen, genannt. Nunmehr habe ich noch etwas von ihren Sitten zu ſagen, welche uns in Anſehung ihrer Beſchaffenheit vor der Zeit ihrer Wanderung nicht bekannt ſeyn können, weil man damahls in Rußland noch keine Buchſtaben kannte, und weil keine Schriftſteller ihrer in der Zeit, da ſie die obgedachten Niederlaſſungen noch nicht ins Werk gerichtet hatten, erwähnet; folglich müſſen wir nur ſehen, was ſie nach ihrer Einwanderung in Deutſchland für Sitten und Gebräuche gehabt haben, wo ſie ſich, wie man wenigſtens aus der zwiſchen der nachſtehenden Beſchreibung und Sitten der andern nordlichen Völker obwaltenden Uebereinſtimmung ſchließen kan, nicht ſehr ſcheinen geändert zu haben. Ich werde mich alſo blos begnügen

gen die ausdrücklichen Worte des Prokopius*) des älteſten Schriftſtellers, der ihrer gedenkt, anzuführen: „Die Sklaven, (das iſt die Slaven) und Anten, ſchreibt er, leben von uralten Zeiten her, unter einer demokratiſchen Regierung, (wovon wir Spuren in dem alten Rußland finden) und in allen Angelegenheiten, die ihr Wohl betreffen, nimt das ganze Volk an den Berathſchlagungen Theil. Sie glauben einen allerhöchſten Gott, welcher die Welt erſchaffen, und den Bliß ſchleudert, und opfern ihm Ochſen und allerley andere Thiere; von dem Schickſal iſt ihre Meynung, daß es nicht nur keine Gewalt über das menſchliche Leben habe, ſondern daß es auch überhaupt gar kein Schickſal gebe. Wenn ihnen in einer ſchweren Krankheit oder in dem Gefecht eine nahe Gefahr droht, ſo geloben ſie Opfer, im Fall ſie daraus errettet werden, und unterlaſſen nicht ihr Gelübde zu erfüllen. Sie verehren auch Flüſſe, Nymphen und andere Gottheiten, bringen ihnen Opfer, und laſſen ſich daraus die Zukunft wahrſagen. Sie wohnen in ſchlecht gebauten zerſtreuten Hütten, und ziehen oft von einem Ort zum andern. Den Krieg führen ſie allezeit zu Fuß, und führen einen kleinen Schild, und einen kleinen Spieß in den Händen. Panzer tragen ſie nicht; einige ſind nicht einmahl bekleidet, und gehn blos in Beinkleidern wider den Feind. Sie reden alle einerley Sprache und haben auch faſt einerley Leibeslänge und Geſichtsbildung, insgemein ſind ſie lang und ſtark, nicht ſehr weiß von Geſichtsfarbe, und haben blonde oder weißgelblichte und „etwas

*) de Bello Gothico L. III. C. 14. p. 498 ſq.

„etwas ins röthlich fallende Haare *) (dieſes war „bey ihnen vielleicht durch Veränderungen des „Klima und Vermiſchung mit den **Deutſchen** „entſtanden), ſie ſind eben ſo roh und unrein in „ihrer Lebensart wie die **Maßageten**, von Arg„liſt und Betrug ſind ſie abgeneigt und gleichen in „ſchlecht und rechter Einfalt, ſo wie auch in ihren „übrigen Gebräuchen, viel den **Hunnen** 19 b)“.

Bulgaren. Die **Bulgaren** **) oder **Bolgaren** hießen ſo, weil ſie anfangs ihre Wohnſitze an den Ufern der **Wolga** ***), nämlich über dem **kaſpiſchen** Meere, wo jezt **Kaſzan'** und **Aſtrachan** liegt, folglich muß dieſes Volk, wenigſtens nach den jezigen Gränzen **Rußlands**, mit unter die **rußiſchen** Völker gezählt werden. Sie redeten **ſlaviſch**, woraus meines Erachtens zu ſchließen iſt, daß ſie von den alten **Slaven** oder von den noch

*) Nach Hrn. Schlözers Ueberſetzung dieſer Stelle des Prokopius in Allgem. Welthiſt. Th. XXXI. S. 551.: „ihre Haut iſt nicht ſehr weiß, und ihr Haar nicht gelb, und doch auch nicht ganz ſchwarz, ſondern bey allen röthlich. Ueberſ.

19b) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 52.

) Von den Bulgaren ſehe man Hr. Hofr. Gatterer in der Einleit. in die ſynchron. Univerſ. Hiſt. Th. II. S. 923. f.; Hr. Prof. **Thunmann in der Unterſ. über die alte Geſch. einiger nordiſchen Völker S. XVIII. Vorr. u. S. 166. 168. ingl. in Unterſ. über d. Geſch. der öſtl. europ. Völker Th. I. S. 30. 34. 36. 57. 91. 102. 108. Hr. **Stritter** in der Allgem. Welth. Th. XXXI. S. 347. 357. 358; auch Hr. Prof. Schlözer daſ. S. 240. Ueberſ.

***) Hr. Schlözer erklärt dieſe Abſtammung des Namens der Bulgaren für unwahrſcheinlich in der Probe ruß. Annal. S. 65. Ueberſ.

ch ältern Sarmaten abſtammten; und ſich
ch der Zeit, vermuthlich um ſich beſſere Wohn-
ätze zu ſchaffen 20), bis an das weſtliche Ufer
es ſchwarzen Meeres ausbreiteten, von wan-
en ſie öfters ins römiſche Reich einfielen. Uebri-
ens waren ſie nach dem Zeugnis des Ennodius
es älteſten Schriftſtellers, der ihrer erwähnt, in
iner Lobrede auf den König der Oſtgothen Theo-
orich ein zahlreiches und tapferes Volk, in
riegsbeſchwerden abgehärtet, und ſtets bereit den
od der Knechtſchaft vorzuziehen 21). Dieſe
apfern und ſtandhaften Geſinnungen legten ſie in
er Folge ſattſam an den Tag. Denn ſie thaten
äufige und mächtige Einfälle in die römiſchen
änder und die römiſchen Heere wurden bey vie-
en Gelegenheiten nicht nur geſchlagen ſondern auch
änzlich aufgerieben. Ich habe für dienlich erach-
et, dieſer kurzen Nachricht von den Bulgaren
in Verzeichnis der bulgariſchen Könige, wie
s in Moreri Lexicon anzutreffen iſt, mit den
Jahren nach Chriſti Geburt, wenn ſie regiert ha-
ben, beyzufügen.

Terbel oder Tabagl um das Jahr	700.
Korm, Krym oder Romer .	727.
Teles, oder Teleutzas . .	763.
Sabin, ...	763.
Pagan nach Vertreibung des Sabins	763.
Sabin wieder eingeſetzt mit Pagan;	
Pagan allein . . .	765.

Telerik.

20) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 559. Martiniere Diction. Geogr. unter dem Wort Bulgares und Bulgarie.

21) Ennodius in panegyrico in Theodor. p. 296, 297.

22) unter dem Wort Bulgarie.

Telerik, oder Tzerik, . . 771.
Kardam, ... 778.
Krum, Krumas, oder Kruma, 807.
Dukom, ... 815.
Ditzeng, oder Tzokus,
Mortagon, Mutragon, oder Omortag
Wladimir, oder Baldimir, . 828.
Bogoris, ... 860.
Dieſer nahm zuerſt die chriſtliche Religion an.
Preſiam, Michael, Boris oder Buriſchie.
Dieſer hieß vielleicht Michailo Boriſſowitſch', wie es auch jezt noch der Gebrauch in Rußland iſt, den Vaternamen beyzufügen, und vielleicht war er ein Sohn des vorhergehenden Bogoris, welches mit Boris ſehr überein kommt, wie es ſich auch ziemlich deutlich daraus ergiebt, daß nach zwey Königen darauf ein Boris II. vorkommt, da wir denn nicht ſehen, wenn ein Boris der I. regiert hätte, wofern es nicht Bogoris iſt.
Simeon, ... 883.
Peter, ... 992.
Boris II. . . . . 971.
Samuel Mokroi,
Gabriel Radomir, oder (der Römer) 1014.
Johann Wladislaw, . . 1015.

Nachdem ich nunmehr meinen ſchuldigen Bericht, von den in Rußland geweſenen älteſten Völkern geendigt habe, ſo glaube ich etwas noch von denjenigen ſagen zu müſſen, welche zur Zeit der rußiſchen Grosfürſten darinne geweſen, und unter dieſen werden die Roſzaren für die erſten gehalten.

Dieſer

Die Koſzaren.

Dieſes Volk hatte ſeinen Urſprung und Na-
en, wie die morgenländiſchen Schriftſteller be-
chten, von Japhets ſiebendem Sohne Koſzar
nd von der Stadt, welche dieſer erbauete, und
ach ſeinem Namen nannte 23). Da ſich aber
ie morgenländiſchen Schriftſteller in der Zahl der
Söhne Japhets geirret haben, ſo ſcheint es mir
icht, daß man auf dieſe ihre Verſicherung viel
auen könne. Ich ſetze daher die Herleitung ihres
Namens beyſeite, und wende mich zu dem Lande,
velches ſie bewohnten, wobey ſich aber eine nicht
geringe Verſchiedenheit in den Schriftſtellern fin-
det; denn einige ſetzen ſie dem kaſpiſchen Meere
gegen Norden von der Wolga an oſtwärts 24),
andere aber 25), welche mit mehrerem Fleiß Un-
terſuchungen über dieſe Völker angeſtellet haben,
weiſen ihnen ihren Wohnſitz auf dem tauriſchen
Cherſoneſus oder der krimmiſchen Halb-
Inſel an*), von wannen ſie ſich hernach an die
Ufer des Dnjeprs ausgebreitet haben, welches
auch dadurch beſtätigt zu werden ſcheint, daß ſie
viel Kriege mit den Ruſſen hatten, wie Neſtors
Annalen melden 26), daß ſie den Drewiern und

23) Allgem. Welthiſt. Th. I. S. 257. Anmerk. **).

24) Daſelbſt.

25) Des Guignes hiſt. generale des Huns, T. I. p. 2. p. 507.

*) Von den Chazaren oder Koſaren ſehe man Baier in der Allg. Welthiſt. Th. XXXI. 524. 528.; Gatterer Einl. in die ſynchr. Univ. Hiſt. Th. II. S. 921 f. Thunmann Unterſ. über die Geſch. der öſtl. europ. Völker S. 21. 103. 109. f. Ueberſ.

26) Bibl. Roſſ. †) Th. I. S. 314*).

†) Dieſe Biblioteka Roſſiiskaja, welche vor einigen Jahren zu S. Petersburg unter der Beſorgung des Staatsraths Taubert im Druck herauskam, enthält in den erſten Theilen einen (ob gleich nicht mit

andern einen Tribut auflegten, daß der Fürſt Swjåtoſlaw ſie als ſie ſich empöret hatten, wieder unter ſeine Botmäßigkeit brachte 27), und daß die Koſzaren, von den Poljånen, Sjewerjånen, und Wjatitſchen Tribut, ein Grauwerk vom Rauchfange, empfiengen 28); welche Kriege ſie, wenn ihre Wohnplätze nordlich über der kaſpiſchen See geweſen wären, wegen der weiten Entlegenheit ſchwerlich hätten führen können.

Die Petſchenjegen.

Die Petſchenjegen*), welche ihren Namen, wie die rußiſche Synopſis meldet 29), von

gehöriger kritiſcher Genauigkeit gelieferten) Abdruck von Neſtors Annalen nach der ſo genannten königsbergiſchen oder radzíviliſchen Handſchrift; von welcher Hr. Prof. Schlözer in der Probe rußiſcher Annalen 1768. S. 14. 15. f. 180. f. 216. nachzuleſen iſt. Der petersburger Abdruck geht bis zum J. 1206. Eine deutſche Ueberſetzung davon hat Hr. Joh. Benedikt Scherer, ehemaliger Conſulent des Juſtiz-Collegii zu S. Petersburg, zu Leipzig 1774. in gr. 4. herausgegeben. Anm. d. Ueberſ.

27) Nikonowskoi Ljetop. †) Th. I. S. 14.

†) Dieſe Ausgabe von Neſtors Annalen iſt, was den erſten Theil betrift, der bis zum J. 1094. geht, unter kritiſcher Aufſicht nach der nikoniſchen Handſchrift zu S. Petersburg 1767. in 2 Bånden in med. 4. erſchienen. Ueberſ.

28) Synopſ. S. 16.

*) Von den Petſchenjegern vergleiche man Gatterer, Einleit. in die ſynchroniſtiſche Univerſalhiſt. Th. II. S. 856. S. 941. f. Schlözer Allgem. Welthiſt. Th. XXXI. S. 522. 531-536. Thunmann Unterſ. über die Geſch. der öſtl. europ. Völker Th. I. S. 139. f. Deguignes hiſt. gener. des Huns T. I. P. II. p. 510-518.

29) Synopſ. S. 12.

on ihrer großen Tyranney bekommen haben, hat-
n nach einiger Bericht ihren Sitz in dem vom
Dnjepr ſich nach **Pannonien** erſtreckenden Ge-
lden diſſeits der **Donau** 30); nach der Erzäh-
ung anderer aber, die der Geſchichte dieſes Volks
weiter nachgeforſcht haben, wohnten ſie an den
Ufern der **Wolga** und des **Jaiks**, von wannen
e durch die **Uſzen** und **Koſzaren** vertrieben
wurden 31); ein Theil blieb zurück und ſchmolz
mit den **Uſzen** zuſammen, die andern aber kamen
n das Land welches funfzig Jahr vorher die **Tür-
ken** erobert hatten; ſie theilten die an den Ufern
des **Danapris** liegenden Landſchaften unter ſich
und machten acht Haupt-Orden aus, die erſte
Orda hieß **Ertem**, die zweyte **Tzur**, die dritte
Gyla, die vierte **Kulpei**, die fünfte **Charoboi**,
die ſechſte **Talmat**, die ſiebende **Chopon**, und
die achte **Tzopon**, welche ſich an beyden Seiten
des **Danapris** (**Donez**) bis an **Bulgarien**,
die **Türkey** *), **Rußland** und **Koſzarien**
ausbreiteten; von hier fielen ſie öfters die benach-
barten Völker an, als die **Ruſſen**, **Griechen**,
Türken und andere, vornehmlich fürchteten ſich
dieſe leztern ſehr vor ihnen, und allemahl, wenn
die **Griechen** mit den **Petſchenjegern** Frieden
hatten, machten ſie ſich nichts aus den Anfällen
der **Türken**, **Ruſſen** und **Bulgaren**.

30) Martiniere Diction. geogr. unter dem Wort Patzinaques.

31) De Guignes hiſt. des Huns. T. I. P. II. p. 819.

*) Unter dem Namen Turcia oder Türkey verſtand man damals den Theil der Moldau, wo ſich einige aus Turkeſtan angekommene Völker niedergelaſſen hatten, wir finden ſie oft unter den Truppen der rußiſchen Grosfürſten; nach der Zeit haben ſie ſich mit den Ungarn und andern Völkern vermiſcht.

Die Warjäger.

Jch kan dieſe Nachrichten nicht ſchließen, ohne noch vorher der **Warjäger** zu gedenken, indem ſie nicht allein eine mächtige Nation in dem alten **Rußland** ausmachten, ſondern ihm auch ſeinen erſten Grosfürſten gegeben haben 32). Dieſe Völker herrſchten, wie die oben angeführten Schriftſteller bezeugen, über **Nowgorod** und vielleicht über **Karelien**, es empörten ſich aber die **Ruſſen, Tſchuden, Merier** und **Kriwitſchen** wider ſie, verjagten ſie, und hörten auf ihnen Tribut zu geben; doch wurden ſie hernach wegen der unter ihnen entſtandenen Uneinigkeiten genöthigt, ſich Herrn bey ihnen zu erbitten. Uebrigens iſt es außer den oben angeführten Zeugniſſen, welchen auch der Verfaſſer des Stufenbuchs 33) beyzufügen iſt, offenbar, daß ſie Deutſche waren, aus den Namen **Rjuriks** und ſeiner erſten Nachfolger, welche den **deutſchen** Namen ſehr nahe kommen. Was aber ihre Wohnplätze anlangt, ſo ſcheinen ſie, wenn man alle Zeugniſſe beyſeit ſetzen will, zufolge des übrig gebliebenen alten Namens des **baltiſchen** Meers, welches auf **rußiſch**, das **warjägiſche** Meer heißt, an den Ufern dieſes Meers und vielleicht in **Preuſſen** geweſen ſeyn; denn einer von unſern Schriftſtellern nennt den **Rjurik** einen Preußen 34) *).

Die

32) Annaliſten und Stufenbücher.

33) Zu Anfang.

34) Daſelbſt.

*) Von den Warägern handeln Theoph. Sigfr. *Bayer* de Varagis (in Comment. Ac. Sc. Petrop. T. IV. p. 275. et in Opuſc. p. 339.) Arvid *Moller* de Varagia Lond. Scan. 1731. 4. Algot. *Scarin* de origine priscae gentis Varegorum Aboae 1733. 4. Er. Jul. *Bioerner* de Varegis heroibus Scandicis et

Die übrigen in Rußland ſeßhaften Völker, aren entweder ſo wenig beträchtlich, oder zum enigſten das Stillſchweigen der Geſchichtſchrei- r von ihnen ſo groß, daß wir außer ihren Na- ien nichts von ihnen wiſſen, und weder geogra- hiſche noch hiſtoriſche Nachricht von ihnen geben önnen. Inzwiſchen will ich doch um den Leſer weit man kan zu befriedigen, ihre Namen mit- heilen. Dieſe ſind: die **Murawier** alſo ge- annt nach dem Fluß **Murawa**, oder nach dem fluß **Murat**, die **Polotſchanen** nach dem fluß **Polota**; die **Donzer** (**doniſchen**) nach em **Don**; die **Drewier***) oder **Poleſjänen** von

J 4

et primis Ruſſorum Dynaſtis. Stockh. 1734. 4. Abr. Jac. *Penzel* de Barangis in aula Byzantina militantibus. Hal. 1771. 4. Joh. *Ihre* Diſp. de peregrinationibus gentium ſeptentrionalium in Graeciam Upſal. 1758. 4. §. 5-9. (in der Allg. Welthiſt. Th. XXXI. S. 545. f.) **Waräger** oder **Waringer** war erſt ein Appellativ, (Hr. Kanzley- rath Ihre erklärt es für gleichgeltend mit Foederati) wurde aber bald ein eigenthümlicher Name und ſo viel als **Normann** ein Scandinavier überhaupt, (Schlözer in Oſkold u. Dir S. 1. f. und in Probe Ruß. Annal. S. 79. 80.), womit auch gemeini- glich der Begrif eines Seefahrers verbunden zu ſeyn pflegte. **Penzel** ſchränkt, wie **Dalin**, den Namen auf die Schweden ein, (wohin ſich auch Hr. Thun- mann in Abſicht auf **Rjurik** und ſeine Gefährten neigt, in Unterſ. der Geſch. der öſtl. europ. Völker Th. I. S. 378. f.) und leitet das Wort von Sverige ab, Hr. Prof. **Murray** aber in ſeiner Vorleſung de coloniis Scandicis in inſulis Britannicis von Farigi auf Irländiſch das irländiſche Meer, daß es Seefahrer, Kaper ꝛc. bedeute. Ueberſ.

*) Die **Drewier** (Waldleute) wohnten nach dem Chronograph zwiſchen der Düna und dem Pripjät, nach Konſtantin an den Quellen des Bog, wie Bayer anmerkt, in Allg. Welthiſt. Th. XXXI. S. 510. Ueb.

von den Bäumen oder von den dicken Wäldern, mit welchen ihr Land angefüllt war; die **Poljänen** oder **Polaken** von den Feldern; die **Polowzer** von dem Wildfang oder von Gefangennehmung der Menſchen 35); die **Tſchjuden**, Ueberbleibſel der alten **Scythen**; die **Merier**, **Kriwitſchen** *) und viele andere, von denen uns kaum die Namen bekannt ſind. Ich werde jedoch in der Folge dieſes Werks nicht unterlaſſen, wenn dieſer Völker irgendwo gedacht wird, mir alle Mühe zu geben, um auch von dem Ort ihres Wohnſitzes etwas zu melden.

35) Synopſ. S. 12.

*) Von dieſem Volke hat man in Rußland eine Ueberlieferung als ob ſie nicht weit von Toropez gewohnt hätten; ihre Stadt habe Kriwitſch geheißen, welcher Ort auch noch heut zu Tag dieſen Namen führt. (Bayer ſagt in Allg. Welthiſt. Bd. XXXI. S. 510; „ſie wohnten nach dem Konſtantin am Pripjet; aber dem Chronographen zu Folge begriff dieſer Name alle Völker an den Quellen der Wolga, des Dneprs und der Düna, wo nun Smolensk iſt; einige derſelbigen wohnten auch in Sjewerien. Wirklich müſſen ſie vormahls ein weit ausgebreitetes Volk geweſen ſeyn, denn von ihnen nannten die Litthauer ganz Rußland Krewen ſpemlja."
Ueberſ.

Rußiſche Geſchichte.

Erſtes Buch.

Geſchichte der rußiſchen Völker nach den ſchwediſchen, polniſchen und däniſchen Schriftſtellern von ihrem Anfang bis auf die Ankunft Rjuriks, und nach den lateiniſchen Schriftſtellern von Kii bis Rjurik.

Erſtes Kapitel.

Rußiſche Geſchichte nach den ſchwediſchen, polniſchen, und Däniſchen Schriftſtellern bis auf die Ankunft des Kii.

Ehe ich zum Vortrag der **rußiſchen** Geſchichte von dem Zeitlauf an, von welchen unſere einheimiſchen Schriftſteller den Anfang machen, ſchreite, halte ich es für höchſt nöthig, in einem kurzen Auszug vorher vor Augen zu legen, was die **ſchwediſchen, polniſchen**, und **däniſchen** Geſchichtſchreiber als Schriftſteller benachbarter Völker vor dieſer Zeit von **Rußland** erzählen. Ich thue dieſes,

 nicht

nicht allein um alle verſchiedene Nachrichten, wie ich ſie nur von dem alten Zuſtand **Rußlands** habe auftreiben können, mitzutheilen, ſondern ich habe mich auch dazu um deſto mehr verbunden erachtet, da ich die Erzählungen der **griechiſchen** und **römiſchen** Schriftſteller von dieſem Lande angeführt habe, welche, zum wenigſten die leztern nur derjenigen **ſcythiſchen** und **ſarmatiſchen** Völker, mit welchen ihre Nation verſchiedene Kriege und andere Händel gehabt hatte, gedacht, von den übrigen entfernten Völkern aber, die hinter andern Barbaren wohnten, keine Erwähnung gethan haben; da hingegen die **ſchwediſchen, polniſchen,** und **däniſchen** Schriftſteller, deren Nationen öfters mit den nordlichen **rußiſchen** Völkern zuthun hatten, nur dieſer erwähnt haben, woraus es ſich erklären läßt, warum die Erzählung dieſer leztern mit den Nachrichten, welche jene gegeben haben, gar nicht zu vereinigen ſind, weil beyde ganz verſchiedene Völker betreffen. Um übrigens auch denenjenigen zu begegnen, welche alles, was in den Chroniken dieſer Nationen in Abſicht auf ſo alte Zeiten geſagt wird, für Mährchen halten, wie denn in der That vieles voller Fabeln von Zauberern, Rieſen und andern ſolchen Sachen iſt; ſo hindert dieſes doch nicht, daß auch dieſe Mährchen nicht ſolten auf Wahrheit gegründet ſeyn: Denn wenn auch gleich die Begebenheiten und Thaten der damals regierenden Könige mit vielen fabelhaften Dingen ausgeſchmückt ſind, ſo können doch wenigſtens die Namen von einigen richtig ſeyn, und ſchon dieſes iſt genug, den Nutzen zu zeigen, den dieſer Auszug haben kan.

Inzwiſchen muß man auch in dieſen Schriftſtellern der mit **Rußland** benachbarten Nationen keine

keine an einander hangende Folge von Geſchichte erwarten; denn ſie haben nur die Angelegenheiten und Kriege von Rußland berührt, welche ſich auf ihre Länder bezogen. Dieſes läßt aber, wenn man es auch alles zuſammen nimmt, noch viele Lücken, welche auszufüllen ich kein Mittel ſehe.

Das erſte, was wir in denſelben von Rußland gemeldet finden, iſt, daß in Rußland Vektan*) ein Sohn des ſchwediſchen Königs Othin regiert habe, welchen ſein Vater berufte, um mit ihm wider Lother einen vorher vertriebenen und nach Balders Tode wieder eingeſetzten däniſchen König in den Krieg zu ziehen, mit deſſen Beyhülfe er den Lother ſchlug und Dännemark wieder unter ſeine Botmäßigkeit brachte 1). *Vektan regiert in Rußland. J. n. Erſch. der Welt 4104. vor Chr. Geb. 1404.*

Um das Jahr 1304. vor Chriſti Geburt finden wir zwiſchen des Humblus, welcher bey Pufendorf Freyer heißt, und Sigtrugs Regierung in Schweden einen gewiſſen Niord in Schweden regierend, welcher einen großen Krieg mit Hervitus dem rechtmäßigen Erben des ruſſiſchen Throns hatte. Als dieſer den Tod des Othin, Boo, und Freyers vernahm: bemächtigte er ſich ſeines väterlichen Königreichs, und ſuchte das ihm und ſeinem Vaterland angethane Unrecht zu rächen. Wir bekennen unſere Unwiſſenheit, *Hervitus rechtmäßiger Erbe von Rußland bezwingt Schweden.*

*) Pufendorf nennt dieſen Sohn Othins, dem er Rußland unterworfen, Boo; von dem andern Sohn Othins Vertam aber ſagt er, er habe ihn zum Fürſten der Sachſen gemacht. Ueberſ.

1) Pufendorf continuirte Einleit. zu der Hiſt. von der Geſchichte des Königr. Schweden. Frankf. 1695. 8. S. 13.; Atlas hiſtorique T. IV. von Schweden. Abbé Vertot hiſt. des revolutions de Suede T. II. p. 430.

ſenheit, weſſen Sohn dieſer **Hervitus** geweſen ſey, und zu welcher Zeit **Othin** Rußland erobert habe. Es iſt zwar kurz vorher gemeldet worden, daß **Othin** ſeinen Sohn **Vektan** aus **Rußland** wider die **Dänen** zu Hülfe gerufen habe, wenn aber, und durch was für Mittel dieſer den **rußiſchen** Thron beſtiegen habe, iſt mir unbekant: ſo viel aber iſt daraus, daß **Hervitus**, das ſeinem Lande von **Othin** zugefügte Unrecht zu rächen geſucht, klar, daß er kein Sohn des **Vektan** geweſen, von welchen wir eben ſo wenig wiſſen, wo er ſeit der Zeit, da er aus **Rußland** ſeinem Vater zu Hülfe gezogen, hingekommen ſey, denn von ſeinem Tode wird gleichfalls nichts gedacht, ob gleich ſeine Perſon wegen ſeines Rechts auf den von einem Fremden in Beſitz genommenen ſchwediſchen Thron wichtig genug geweſen wäre, um ſeinen Tod zu erwähnen. Wir ſetzen inzwiſchen dieſes beyſeit und wenden uns zur Geſchicht ſelbſt. **Niord** zog wider dieſen Feind zu Felde, und ob er gleich, als es zwiſchen beyden zu einem Treffen kam, ſich ſehr tapfer hielt, wurde er doch geſchlagen und floh nach **Dännemark**, ganz **Schweden** aber unterwarf ſich nach dieſem Sieg dem **Hervitus**. Er genoß die Früchte ſeines Siegs nicht lange; denn die **Schweden**, welche mit dem Zuſtand ihres vertriebenen Königs Mitleiden hegten, empörten ſich wider ihn, und ſezten den **Niord** wieder ein 2).

Hading König von Dännemark hat eine rußi-

Obgleich **Roches** die Regierung des **däniſchen** Königs **Hading** in das J. 816. vor Chriſti Geburt ſezt; ſo ziehe ich ſie doch nach der von mir angenommenen Zeitrechnung, derjenigen nämlich

2) Pufendorf l. c. Geſchichte von Schweden. S. 15.

lich welcher der Abt **Vertot** und der Verfaſſer des hiſtoriſchen Atlas in ihren **ſchwediſchen** Hiſtorien folgen, weil er ein Zeitgenoſſe des **Ufo** geweſen, ins Jahr 1065. zurück. Von dieſem König wird gemeldet, daß er mit **Ragnild**, Tochter des **rußiſchen** Königs **Hunon** vermählt geweſen, von dieſer hatte er einen Sohn **Frode** oder Frotho, welcher ihm in der Regierung nachfolgte und eine Tochter **Swanwita** Königin von Schweden **Regners** Gemahlin 3). Hier finden wir alſo die erſte Vermählung **rußiſcher** Prinzeßinnen an auswärtige Fürſten. ſche Prinzeßin, Tochter des Königs Hugo, zur Gemahlin.

Frode, **Hadings** Sohn und Nachfolger, that ohnerachtet er von einer **rußiſchen** Prinzeſſin geboren war, einen Einfall in **Kurland**, verbreitete darauf ſeine Waffen in **Rußland**, wo er ſich viel Städte unterwarf, doch geſtehen die Geſchichtſchreiber, daß er dieſe mehr durch Liſt als durch Gewalt der Waffen gewonnen habe 4). Uebrigens iſt weder von andern beſondern Umſtänden etwas gemeldet, noch auch, wer damals in **Rußland** regiert habe, ob ſein Grosvater oder wer ſonſt? Frode König von Dännemark führt wider Rußland Krieg J. d. W. 4535. vor Ch. Geb. 973.

Einige Jahre darauf leſen wir, daß **Halward** mit dem Zunamen **Hotebrod** König von **Schweden** wider die **Ruſſen**, **Eſthländer**, **Finnländer**, und **Kurländer**, Krieg geführt, welche ſich vermuthlich wider ihn vereinigt hatten; ſeine Abſicht war ſich alle dieſe Völker unterwürfig zu machen, und es gelang ihm auch. Wir finden aber hierbey eben ſo wenig etwas von den beſon- Halward mit dem Zunamen Hotebrod krieget wider Rußland. J. d. W. 4564. vor Ch. G. 944.

3) des Roches hiſt. de Danemarc T. I. p. 38.

4) Daſelbſt. p. 40.

beſondern Umſtänden dieſes Kriegs, noch wer damals regiert habe 5).

Hother kriegt wider Rußland. J. d. W. 4678. vor Ch. G. 830.

Hother breitete, nachdem er die wider ihn rebellirenden **Dänen** bezwungen hatte, ſeine ſiegreichen Waffen auch über **Rußland** aus, hatte aber auf dieſem Zuge das gewünſchte Glück nicht, indem der Tod ſeinen Unternehmungen ein Ende machte 6). Wir können nicht zuverläßig beſtimmen, ob er eines natürlichen Todes ſtarb, oder ob er von den **Ruſſen** erſchlagen wurde; obgleich die Anmerkung, daß ſein Sohn **Rjurik** oder **Roderik** ſeinen Tod gerächet habe, das leztere anzuzeigen ſcheint 7).

Als dieſer den Tod ſeines Vaters erfuhr: brachte er in der Geſchwindigkeit ein zahlreiches aus **Schweden** und **Dänen** beſtehendes Heer zuſammen, womit er die **Slaven**, **Wenden**, **Finnländer**, **Ruſſen**, und **Eſthländer** bezwang; und obgleich alle dieſe Völker nicht im Stande waren, ihm die Spitze zu bieten, ſondern ſich ſeiner Botmäßigkeit unterwarfen: ſo ließ er doch als er nach **Schweden** zurück gieng, alle dieſe Eroberungen wieder fahren, und begnügte ſich an dem bloßen **ſchwediſchen** und **gothiſchen** Reiche.

Frode König von

Nach einem Stillſchweigen von ſieben Jahrhunderten wird von **Rußland** gemeldet, daß nach

5) Pufendorf l. c. S. 22. Atlas hiſtor. T. IV. von Schweden Artikel Hother.

6) Atlas hiſt. T. IV. von Schweden Art. Hother. Vertot des revolutions de Suede T. II. p. 436.

7) Pufendorf l. c. S. 25. Atlas hiſt. von Schweden Art. Roderic. Vertot des revolutions de Suede T. II. p. 486.

nach einem Kriege, welchen **Frotho** mit ſeinem Schwiegervater König **Hunow** gehabt, der denſelben angefangen, um die von **Frotho** ſeiner Tochter **Gaimund**, von welcher er ſich Ehebruchs halber geſchieden hatte, zugefügte Beleidigung zu rächen, dieſer **Hunow**, nachdem er viele Siege über den Vater ſeiner geweſenen Gemahlin erhalten hatte, ſeine ſiegreichen Waffen auch gegen **Rußland** gewendet. Schon war der Ruhm ſeiner Siege und das Schrecken ſeines Namens daſelbſt vor ihm hergegangen, und hatte ſo viel gewirkt, daß die Einwohner ohne Widerſtand hauſenweis mit Geſchenken zu ihm kamen, und ſich ihm zu unterwerfen und ihn für ihren Herrn zu erkennen. Nachdem er dieſe Länder unter ſeine Botmäßigkeit gebracht hatte, zergliederte er ſie, unſtreitig um ihre Macht zu ſchwächen, in verſchiedene Herrſchaften, und theilte dieſe an die vornehmſten Herrn dieſes Landes aus, welchen er einen gewiſſen Tribut auferlegte; und, um ſein Zutrauen zu ihnen zu beweiſen, oder um ihr Betragen deſto beſſer zu beobachten, ließ er bey einem von ihnen ſeinen Sohn **Friedlef** zur Erziehung 8).

Dännemark bezwingt Rußland. J. d. W. 5500. vor Ch. G. 8.

Einige Jahre darnach finden wir, daß die **Norweger**, als ſie den Tod der beyden mächtigen Herren **Erichs** von **Schweden** und **Frothons** oder **Frodens** von **Dännemark** erfuhren, ſich empörten, da denn **Haldan**, des erſtern Sohn und Nachfolger wider ſie zu Felde zog, um ſie wieder zum Gehorſam zu bringen; nachdem er aber durch den Verluſt vieler Treffen geſchwächt worden, nahm er ſeine Zuflucht zu den **Ruſſen**, und wirkte ſich durch den bey ihnen erzogenen däniſchen

Haldan König von Schweden ſucht durch Friedlef bey den Ruſſen um Hülfe an. J. n. Ch. G. um 43. bis 100.

8) Des Roches hiſt. de Danem. T. I. p. 153.

niſchen Prinzen Friedlef, welcher den Ruſſen durch ſeine Tapferkeit bereits viel Dienſte gethan hatte, bey ihnen die geſuchte Hülfe aus, die der gedachte däniſche Prinz anführte. Dieſer hatte um ſo mehr Urſach gehabt ſich alle Mühe zugeben, daß die Ruſſen dieſe Hülfe nicht verſagten, weil er durch Haldan Nachricht bekommen hatte, daß ſein Vater geſtorben ſey, und ein Fremder unrechtmäſiger Weiſe den ihn gehörigen Thron beſtiegen habe. Er hofte, der ſchwediſche König werde ihm nach Endigung des norwegiſchen Kriegs auch wiederum ſeine Hülfe zu Wiedererlangung des geraubten väterlichen Throns zugeſtehen. Nachdem ſich Haldan durch die rußiſchen Truppen verſtärkt hatte: erfocht er einen wichtigen Sieg, nach welchem die Norweger ſich nicht weiter im Felde zu zeigen wagten; doch eroberten ſie ein nicht weit von den Gränzen gelegenes Schloß, von welchem ſie die verbündeten durch unaufhörliche Ausfälle ſehr beunruhigten; endlich aber nahm Friedlef das Schloß ohnerachtet der tapfern Gegenwehr der darinne liegenden Völker ein, und ſchafte dadurch dem Haldan Ruhe. Dieſer gab ihm nun zu Bezeugung ſeiner Dankbarkeit ein zahlreiches Heer, um ſeinen väterlichen Thron wieder zu erlangen, welches ihm um ſo viel leichter fiel, weil alle vornehme Herrn des Reichs welche den Hiärne auf ein ungegründetes Gerücht von Friedlefs Tode auf den Thron erhoben hatten, als ſie hörten, daß er noch am Leben war, ſich ihm mit Freuden unterwarfen 9).

Um eben dieſe Zeit, nämlich unter der Regierung Sigwards Königs in Schweden und Fro-

9) Pufendorf Geſch. von Schweden S. 29. 30. Des Roches hiſt. de Dannem T. I. p. 561. 162.

rotho Königs in Dännemark, lebte auch ein ngeſehener Mann mit Namen Sterkather, von elchem berichtet wird, daß er viel berühmte Tha- en in Rußland verrichtet, und als Befehlsha- er einer däniſchen Flotte viel aufrühreriſche kleine uſſiſche Fürſten unter das däniſche Joch ge- racht habe 10).

Zug des Kernaſſius eines litthauiſchen Fürſten nach Rußland J. n. Ch. G. 165.

Nach dieſem finden wir in dem polniſchen An- aliſten 11), daß Kernaſſius, Kyernus oder Kerius, ein Sohn Kunoſſus und Enkel Pa- ämons oder Publius Libo, einen Einfall in ie rußiſchen länder gethan, zu welchem Ende r ſeine Macht mit ſeines Bruders Gybutus, des Fürſten von Samogitien, Völkern verei- nigt, und viel Eroberungen in Rußland gemacht habe. Die übrigen Umſtände dieſes Kriegs aber ſind uns unbekant, und eben ſo wenig wiſſen wir, wer damahls in Rußland regiert habe; ſo wie uns auch dieſer Herr ſelbſt als ein Abkömling des Publius Libo eines Römers von Geburt ſehr zweifelhaft vorkommt: denn die ganze Geſchichte von der Auswanderung des Palämon hat ſo viel Spuren von Unrichtigkeit, daß ich es für eine un- nütze Mühe halte ſie zu widerlegen.

Alvar König von Schweden kriegt wider Rußland. J. n. Ch. G. 235.

Nach dem Tode des ſchwediſchen Königs Oſten wurde Alvar durch die Waffen der Vor- nehmſten des Volks auf den Thron geſezt. Dieſer fieng bald nach ſeiner Thronbeſteigung an wider Rußland Krieg zu führen; was er aber für Ur- ſach darzu gehabt habe, iſt uns unbekant, wiewohl in

10) Pufendorf l. c. S. 30. Des Roches, hiſt. de Dannem. T. I. p. 174.

11) Strykowski T. I.

in dieſen barbariſchen Zeiten auch die Begierde ſich berühmt zu machen oder Beute zu gewinnen, oder auch die bloße Luſt zum Kriege ſchon hinlängliche Urſachen waren. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, genug die ſchwediſchen Schriftſteller erzählen, er habe die Ruſſen beſiegt, und ſie genöthigt ihm Tribut zu bezahlen 12). Die däniſchen Schriftſteller ſtimmen aber damit nicht überein, ſondern berichten Halfdan, einer von den däniſchen Fürſten, habe auf die Nachricht von Alvars Krieg gegen Rußland aus bloßer Begierde Ruhm zu erwerben, ſich zu den Ruſſen begeben, um bey ihrer Armee zu dienen, da man denn nach viel von ihm verrichteten tapfern Thaten, dem damahligen Gebrauch zufolge, den Vorſchlag gethan, dieſe Fehde durch einen Zweykampf auszumachen, wobey die Ruſſen ihr Heil dieſem däniſchen Fürſten Halfdan anvertrauet hätten, welcher in dem Zweykampf Sieger geblieben ſey 13).

Andura Tochter des Fürſten Iwar wird an den rußiſchen Fürſten Radbard vermählt. J. n. Ch. G. 378.

Während dieſes Zwiſchenreichs, oder beſſer während der Zeit, da Dännemark in viel kleine Fürſtenthümer zertheilt war, da Halfdan in Rußland diente, regierte, wie andere däniſche Schriftſteller erzählen, über einen Theil davon, Schonen nämlich und Jütland, der Fürſt Ivar. Dieſer trachtete darnach ganz Dännemark unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, und ſparte zu ſolchem Zweck weder Verrätherey noch Liſt. Als daher Helgo und Hräręk Slaunguanbaug oder Slingebaand, zwey leibliche Brüder, welche das lethraiſche Königreich beherrſchten, um

12) Vertot des revolutions de Suede T. II. p. 414. Atlas hiſtorique T. IV. von Schweden Art. Alvare.

13) des Roches hiſt. de Dannem.

um ſeine Tochter **Andur** anhielten, ſchlug er ſie dem erſtern ab, dem andern aber gab er ſie mit dem Rath ſeinen Bruder umzubringen, welches er auch that; nunmehr aber ſtellte ſich **Ivar**, als ob er einen Abſcheu an ſolchem Brudermorde hätte, und erklärte ſeinen Schwiegerſohn der Verbindung mit ſeinem Hauſe unwürdig. Als es **Hräreк** hörte, reiſte er zu ſeinem Schwiegervater um ſich zu rechtfertigen; dieſer aber, welcher das Blut ſeiner nächſten Anverwandten nicht ſchonte, ließ ihm auf dem Wege ermorden. Seine Tochter ſah ſich aus Furcht ihm in die Hände zu fallen genöthigt mit ihrem Sohn **Harald Hilditan** nach **Rußland** zu fliehen, wo ſie ſich mit **Radbard** dem König dieſes Landes vermählte; **Ivar** that hierauf unter dem Schein als wolte er die ihm durch ihre ohne ſeine Einwilligung eingegangene zweyte Heyrath zugefügte Beleidigung rächen, vermuthlich aber in der wahren Abſicht den rechtmäßigen Erben und Nachfolger ſeines Schwiegerſohnes in die Hände zu bekommen, einen Kriegszug wider **Rußland**, ſtarb aber unterwegens 14); und ſein Enkel **Harald Hilditan** folgte ihm in ſeinen Herrſchaften. Dieſen halten andere für einen Sohn **Halfdans**.

Einige Jahre darauf finden wir, daß in einem Kriege zwiſchen **Harald Hilditan** König von **Dännemark** und **Hakquin Ring** König von **Schweden**, in welchem die Herrn ſich alle beyde, ſo viel ihnen möglich war, durch auswärtige Bündniſſe zu verſtärken ſuchten, bey dem ſchwediſchen Heere unter den übrigen Hülfsvölkern auch **Ruſſen** waren 15). Uebrigens leſen wir nicht, auf

Die Ruſſen helfen Hakquin Ring Könige von Schweden wider Harald Hilditan König von Dännemark. J. n. Ch. G. 387.

14) Des Roches hiſt. de Dannem. T. I. p. 229. 230.
15) Daſelbſt. S. 242.

was für Bedingungen dieſe Truppen geſchickt worden, welchem Bündnis zufolge, wer ſie angeführt habe; denn die Dunkelheit der Geſchichte dieſer Zeiten iſt ſo groß, daß ſelbſt die Nachrichten von den eigenen Begebenheiten dieſer Völker, aus deren Schriftſtellern wir dieſe **Rußland** betreffende Bruchſtücken genommen haben, ſo verwirrt und mangelhaft ſind, daß man auch in ihnen kaum einen Schimmer von Wahrheit ſehen kan; um ſo vielmehr muß alſo das, was **Rußland** angeht, deſſen Annaliſten von dieſen Zeiten gar keine Erwähnung gethan haben, verworren und mangelhaft ſeyn. Inzwiſchen habe ich es hier doch mit anführen wollen, um die Wißbegier des Leſers zu befriedigen, und alles, was in Anſehung dieſer entfernten Zeiten zu meiner Kentnis gekommen iſt, vor Augen zu legen.

Zweytes Kapitel.

Von der Ankunft Kii und dem Anfang von Kiew.

Ich komme nunmehr zu der Zeit, von welcher ſich alle unſere Annaliſten anfangen, nämlich von Ankunft des **Kii** mit ſeinen beyden Brüdern, und von Gründung der Stadt **Kiew**.

Ankunft des Kii und Gründung der Stadt Kiew.

Die **rußiſchen** Annaliſten 1) welche, was die Chronologie betrift, dem **polniſchen** Annaliſten **Strykowski** folgen, ſetzen die Ankunft des **Kii** und die Gründung der nach ſeinen Namen erbauten Stadt in das Jahr 430. nach Chriſti Ge-

1) Synopſ. S. 19.

Geburt. Uebrigens ſtimmen ſie weder in Anſehung ſeines Geſchlechts noch ſeiner Ankunft mit einander überein; denn einige drücken ſich ſo aus, als ob er ein ſehr lange daſelbſt wohnhafter Einwohner geweſen wär 2) andere aber ſchreiben, er ſey aus wilden Feldern *), oder unbebauten Gegenden gekommen 3). Weil nun die erſtern den leztern nicht eben widerſprechen, und blos durch die Worte: Bjäſcha ſche tri bratijå; (es waren aber drey Brüder) das Gegentheil anzuzeigen ſcheinen: ſo ſey es mir erlaubt, die leztere Meynung aus folgenden Gründen anzunehmen: 1) Wären ſie daſige Einwohner und Landsleute geweſen, ſo würde doch etwas von ihrem Vater und von ihrer Familie bekannt seyn; 2) da ſie in dieſem Falle in einem herumziehenden Leben erzogen und von Kindheit auf dazu gewöhnt geweſen wären, ſo würde es ihnen nicht eingefallen ſeyn eine Stadt zu bauen; 3) ihre Namen würden mit der ſarmatiſchen oder ſlavoniſchen Sprache mehr übereinkommen, als es ſich wirklich findet.

Ich überlaſſe es alſo dem Urtheil des Leſers und liefere hier die Erzählung unſerer Annaliſten. Dieſe berichten, es wären aus wilden Feldern drey Brüder, Kii, Schtſchek und Korew oder Chorew und ihre Schweſter Lebeda oder Libjed nebſt vielen Slaven angekommen, und hätten ſich am Dnjepr niedergelaſſen, wo ein jeder eine Stadt für ſich gebauet habe, Kii der älteſte nämlich die nach ſeinen Namen benannte Stadt

2) Strykowski T. I. und verſchiedene Annaliſten, Jädro B. I. K. 3.

*) iez dikich pol.

3) Synopſ. S. 19.

Kiew; der andere Bruder Schtſchek oder Schtſchok die Stadt Schtſchekowiza; der dritte Korew oder Chorew die Stadt Chorewiza gleichfalls nach ſeinen Namen, welche nach der Zeit Wyſchgorod genennt worden. Gleichergeſtalt habe auch ihre Schweſter Libjed dem Fluß Libjed ihren Namen beygelegt, und an demſelben die Stadt Libjed ebenfalls nach ihren Namen erbauet 4).

Wer Kii geweſen.

Die große Dunkelheit, welche die rußiſche Geſchichte dieſer Zeiten bedeckt, macht, daß einige der Meynung ſind, Kii ſey ein Fährmann am Dnjepr geweſen, und habe, als er mit der Zeit mächtiger worden, ſich eine Stadt gegründet und ein Reich geſtiftet. Nun wäre das zwar in dieſen barbariſchen Zeiten nichts unmögliches, daß ein Mann aus dem niedrigſten Pöbel, wenn er ſich durch außerordentliche Tapferkeit hervorgethan, oder anfangs an der Spitze einer Räuberbande geſtanden hätte, ein König worden wäre. Da aber, wie ich oben erwähnt habe und im folgenden noch weiter ins Licht zu ſetzen ſuchen werde, Kii und ſeine Brüder Ausländer waren; ſo würden ſie, wenn ſie als Fremde mit einer geringen Anzahl Volks angekommen wären um ſich hier niederzulaſſen, nicht nur nicht im Stande geweſen ſeyn, die Einwohner der daſigen Landſchaften ihrer Herrſchaft zu unterwerfen; ſondern wahrſcheinlicher Weiſe, auch nicht einmahl unter einem ſo rohen Volke, unter welchem ſie ſich niederließen, ihr Leben haben erhalten können. Die in unſern rußiſchen Annaliſten aber angeführten Beweiſe, daß

4) Die Annaliſten Strykowski Th. I. Jädro B. I. Synopſ. S. 20.

daß Kii kein Fährmann geweſen, ſind ſehr ſchwach 5), denn ſie gründen ſich blos darauf, daß er nach Konſtantinopel gegangen, und daſelbſt, vermuthlich wegen des von ihm zugeſtandenen Friedens, von dem konſtantinopolitaniſchen Kaiſer mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden ſey; welches jedoch durch zwey Umſtände widerlegt wird; 1) beſtimmen dieſe Annaliſten keine Zeit der Regierung des Kii, folglich waren ihnen die übrigen Umſtände ſeines Lebens auch nicht beſſer bekannt; 2) will man aber die von dem polniſchen Chronikenſchreiber Strykowski angegebene Jahrzahl annehmen, ſo findet man um dieſe Zeit in der römiſch konſtantinopolitaniſchen Geſchichte keine Kriege weder mit den Bulgaren, noch mit Rußland, noch mit den Sarmaten, als welches die Namen ſind, womit die Griechen dieſe Länder und die darinne wohnenden Völker belegten. 3) Und wenn auch alles das ſeine Richtigkeit hätte: ſo kan es doch aufs höchſte nicht mehr beweiſen, als daß er ein König oder mächtiger Regent geweſen, welches ohnehin keinem Zweifel unterworfen iſt; denn die griechiſchen Kaiſer hatten bey der ihm angethanen Ehre nicht nöthig ſeine Geburt und Herkunft zu unterſuchen, ſondern ſahen blos auf ſeine Macht.

Woher er gekommen.

Ich habe mich bisher bemüht, ſo viel die große Dunkelheit, womit dieſe Sache umhüllet iſt, zuläßt, ſo viel ins Licht zu ſetzen, daß Kii ein Ankömling aus fremden Landen und ein Fürſt oder Prinz geweſen; nun bleibt noch aufzuklären, woher er gekommen, welches ebenfalls einige Erläu-

5) Nikoniſcher Annaliſt Th. I. S. 7. 8. und andere Annaliſten.

terung über ſeine Ankunft und fürſtliche Würde oder Gewalt geben kan. Da aber, ſo viel mir bekant iſt, kein einiger Schriftſteller dieſen Umſtand aufzuklären geſucht hat: ſo will ich dieſes vermittelſt der bloßen Namen ſeiner ſelbſt, ſeiner Brüder, ſeiner Schweſter, und ſeiner vornehmſten Anhänger, mit Hülfe eines in dieſen Sprachen ſehr erfahrnen Freundes*) ausfündig zu machen ſuchen. Ein rußiſcher Schriftſteller 6) giebt zwar, indem er behauptet, daß Rii um ſich hier niederzulaſſen, mit Slaven angekommen ſey, zu verſtehen, daß er auch ſelbſt ein Slave geweſen ſey: ich kan es aber nicht glauben, daß er von dieſem Volke entſproſſen ſeyn ſolte; denn, wenn er ein Slave geweſen wär, ſo müſte doch ſein Name, oder wenigſtens der Name einer ſeiner Brüder oder Anführer, deren gedacht wird, irgend eine kleine Aehnlichkeit mit der ſlaviſchen Sprache haben, ſtatt daß hingegen alle dieſe Namen mehr mit den morgenländiſchen Sprachen als ſonſt einer andern überein kommen. Rii nämlich oder Rea bedeutet in der alten perſiſchen Sprache einen Beherrſcher, Landesfürſten, Herrn, wird auch zuweilen von einem tapfern Kriegsmann oder Helden gebraucht, welches ſich für unſern Rii gar ſehr gut als ein Beyname ſchickt; denn es iſt außer Zweifel, daß, obgleich ſeine Brüder und ſeine Schweſtern auch Städte gründeten, ſie doch gegen ihn als den älteſten in einiger Unterwürfigkeit geſtanden haben. Der Name ſeines Bruders Churew, woraus durch verdorbene Ausſprache leicht

*) Waſilii Feodorowitſch', welcher ſich lange in Perſien aufgehalten hat, und ſowohl dieſe als die arabiſche Sprache verſteht.

6) Synopſ. S. 16.

leicht **Chorew** werden konte, bedeutet in eben dieſer alten **perſiſchen** Sprache einen Antheil oder einen Theilhaber an der Herrſchaft, gleichfalls eine Benennung die nach den Umſtånden dem Chorew ſehr wohl zukommt, als welcher einen Antheil an den Herrſchaften ſeines Bruders Kii beſaß; oder, wenn man dieſen leztern Namen lieber aus der **arabiſchen** Sprache herleiten will, ſo bedeutet in derſelbe **Cherif** einen **Widerpart, Nebenbuhler**, welches ſich ebenfalls nicht von der Wahrheit entfernt, indem zu eben der Zeit als Kii Kiew bauete, **Chorew Chorewiza** als eine mit jener wetteifernde Stadt erbaute. **Schtſchek** kan gleichermaßen beſſer aus dem **arabiſchen** als aus irgend einer andern Sprache hergeleitet werden; denn auf **Arabiſch** heißt **Scheich** oder nach der gemeinen Ausſprache **Schich** ein Aelteſter und Vorſteher des Volks, ein Befehlshaber, ein groſer Gelehrter, lauter Benennungen, die Perſonen von vornehmer Geburt ſehr angemeſſen ſind, dergleichen dieſe drey Brůder geweſen ſeyn. Eben ſo låßt ſich auch der Name ihrer Schweſter **Libjeda** oder **Libjed** gar vortreflich aus der alten perſiſchen Sprache ableiten, in welcher **Lebed** ein Oberkleid oder Mantel bedeutet. Zu mehrerer Beſtårkung meiner oben vorgetragenen Meynung iſt auch noch dieſes beyzufůgen, daß mit jenen drey Fůrſten Kii, **Schtſchech** und **Chorew** verſchiedene Anfůhrer oder unter denſelben ſtehende Unterbefehlshaber ankamen, unter welchen drey vornehmer als die ůbrigen waren, **Radim** nåmlich, von welchem die **Radimtſchanen**, die am Fluß Saſſa wohnten, ihren Namen erhalten haben; **Wjåtko**, von welchem die **Wjåtſchanen** an der **Wolga** benennt worden; und **Dulepa**, mit deſſen Namen die **Dulepjånen** am **Bog** belegt worden,

alle nach den Gegenden, wo ſie ihre Herrſchaft hatten 7). Dieſe Namen aber können ebenfalls ſehr gut aus den morgenländiſchen Sprachen hergeleitet werden; denn **Rachim**, woraus leicht durch verdorbene Ausſprache **Radim** werden konte, heißt auf **Arabiſch** barmherzig, **Wjätko** oder **Wjetek** in der alten **perſiſchen** Sprache eine Wachtel, **Dulepa** oder beſſer **Dulab** auf **Perſiſch** ein der Krone gehöriger Platz oder Bezirk, welche leztere Bedeutung ſich für einen ſolchen Befehlshaber, der vielleicht Beſitzer eines königlichen Kronguthes, oder eines Ritterguths war, nach den damaligen Gebräuchen ſehr wohl zu ſchicken ſcheint. Aus allen dieſen iſt ſattſam zu ſchließen, daß dieſe drey Brüder und ihre Begleitung aus einem ſolchem Lande gekommen ſind, wo obgedachte Sprachen die damals vielleicht nur eine einzige ausmachten, gebräuchlich waren; und da wir um die Zeit finden, daß die **Hunnen** angefangen verſchiedene Einfälle in die Länder ihrer dem **Palus Mäotis** gegen Abend wohnenden Nachbarn zuthun, und nachdem ſie viele Völker geſchlagen, die **Alanen** angefallen, welche am **Don** wohnten, daß ſie hierauf, nachdem ſie dieſe bezwungen, die **Gothen Greuthongi** angegriffen, und, nachdem ſie auch dieſe beſiegt, dieſelben nach vergeblichen Widerſtand genöthigt, ihre Zuflucht in die römiſchen Länder zu nehmen 8), wie wir dieſes oben angeführt haben 9): ſolte man da nicht muthmaßen, daß

7) Synopſ. S. 21. und andere Annaliſten Strykowski T. I.

8) Tillemont. hiſt. des Emper. T. V. p. 50. P. Barre hiſt. d'Allemagne T. I. p. 431. Allg. Welthiſt. Th. XIV. S. 308.

9) Oben S. 104. und 105.

daß zu eben der Zeit, als einige ihre Siege gegen Mittag ausbreiteten, andere, nach Bezwingung der **Alanen** in dieſem Lande geblieben und am Ende in die Gegend gekommen, wo jezt **Kiew** iſt? Als ſie dieſen Ort zu einem Wohnſitz bequem fanden, ließen ſich ihre Anführer daſelbſt nieder und bauten die oben genannten Städte; welches ſehr wohl übereinſtimmt, was **Baudrand** von den **Avaren** *) erzählt, einem Volke, das zwar von den **Hunnen** verſchieden war, aber doch zum wenigſten einerley Sprache mit ihnen redete, und mit denſelben zugleich aus den Landſchaften hinter dem **Palus Mäotis** auszog, ſodann zu eben der Zeit, als die **Hunnen** ſüdwärts giengen, die **Wallachey**, **Podolien**, und **Rußland** in Beſitz nahm, und ſich daſelbſt niederließ 10) in welcher leztern Niederlaſſung wir ſchon Spuren der Niederlaſſung des **Kii** mit ſeinen Brüdern in **Rußland** erblicken. Ob nun gleich übrigens die **lateiniſchen** Schriftſteller, ſo viel mir wiſſend iſt, von dieſer Kolonie der **Hunnen** keine Meldung thun, ſo bleibt es deswegen nicht weniger wahr, wenigſtens nach der Uebereinſtimmung mit den **tatariſchen** Namen der obangeführten Anführer, indem ohne Zweifel die Sprache der **Hunnen**

*) Von den Avaren handelt Hr. Hofr. Gatterer in der Einleitung zur ſynchroniſt. Univ. Hiſt. Th. II. S. 931 f. Hr. Prof. Schlözer Allgem. Welthiſt. Th. XXXI. S. 251. 356. Bayer daſelbſt. S. 523. Hr. Prof. Thunmann Unterſ. über die Geſch. der öſtl. europ. Völker Th. I. S. 30. 55. und Deguignes, der die europäiſchen Avaren für die Tatern Sheiſhen hält, Hiſt. Gener. des Huns. T. I. P. II. p. 352. 365. In den rußiſchen Annalen heißen ſie Obren. Ueberſ.

10) Martiniere Lex. Geogr. unter dem Wort Avares.

nen und Avaren tatariſch war. Das Stillſchweigen der Geſchichtſchreiber damaliger Zeit von dieſem Theil ihrer Niederlaſſung kan uns keine Schwierigkeit machen; denn die Hunnen ſelbſt konten nicht ſchreiben, folglich auch der Nachwelt von ihren Thaten nichts aufgezeichnet hinterlaſſen, und die lateiniſchen Schriftſteller, die von ihnen handeln, begnügten ſich, uns von ihren Siegen über die Deutſchen, Gallier, und andere europäiſche Völker Nachricht zu ertheilen, von den Kolonien aber, die ſie zur Behauptung ihrer gemachten Eroberungen hinterlaſſen, erwähnen ſie nichts, welches ihnen auch wegen Mangel an Kentnis von dieſen Landſchaften faſt unmöglich war.

Von den Kriegen des Kii.

Ich achte mich verbunden auch die Kriege dieſes Fürſten, ſo zweifelhaft ſie übrigens ſeyn mögen, anzuführen. Wie unſere Annaliſten erzählen, ſo hat er gegen die griechiſchen Kaiſer Krieg geführt, und mit dem konſtantinopolitaniſchen Kaiſer einen vortheilhaften Frieden geſchloſſen; in der konſtantinopolitaniſchen römiſchen Geſchichte aber findet ſich nichts davon, daß die Griechen damals mit dieſen nordlichen Völkern einen Krieg gehabt hätten; wenn man nicht den in J. 485. von den Bulgaren in Thracien gethanen Einfall dafür halten will, bey welchem ſie von Theodorich nachmaligen König der Gothen, damaligen römiſchen Heerführer, aufs Haupt geſchlagen wurden 11). Allein dieſer Einfall ſcheint mir mit dem nicht zuſammen zu treffen, welchen Kii gethan hat; denn, wenn er im J. 430. den Grund zur Stadt Kiew gelegt hat, und damals auch nur 25 Jahr alt geweſen wäre,

11) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 559.

wäre, wie man ihn denn nicht jünger annehmen kan, wenn ſeine Brüder und ſeine Schweſter das gehörige Alter zu Stiftung von Städten beſitzen ſollen: ſo müſte er zur Zeit des Einfalls der **Bulgaren** achtzig Jahr, folglich zu einem ſo fernen Feldzug zu alt geweſen ſeyn. Ich ſetze inzwiſchen dieſe Unterſuchung beyſeit, und kehre zur Erzählung der **rußiſchen** Schriftſteller zurück. Ihrem Bericht zu folge zog er nach ſeiner ſiegreichen Zurückkunft von **Konſtantinopel** ſelbſt zu den **Bulgaren**, und gewann in ihrem Land eine Gegend an der **Donau** ſo lieb, daß er eine kleine Stadt für ſich daſelbſt anlegte, und willens war, ſeinen und ſeiner Familie Aufenthalt hieher zu verſetzen; wegen der öftern Anfälle der Einwohner aber muſte er dieſes aufgeben, und wieder nach **Kiew** zurückkehren; doch behielt die von ihm erbaute Stadt den Namen ihres Stifters, denn ſie hieß lange Zeit **Donaitſchi Kiewez** (**Klein Kiew an der Donau**) oder **Gorodiſchtſche Kiewo Kiiburg** 12). Nach ſeiner Zurückkunft ſtarben er und ſeine Brüder in den von ihnen erbauten Städten, und ihre Nachkommen herrſchten jeder in ſeinem Antheil lange Zeit bis auf **Oſkold** und **Dir** 13), von welchen ich, wenn wir zu ihrem Zeitperioden kommen, weitläuftiger reden werde.

Es iſt zwar wegen der ſo ſehr entfernten Zeit und der von den **rußiſchen** Annaliſten bey ihren Nachrichten von **Kii** beobachteten Kürze nicht möglich die Gränzen ſeines Gebiets genau zu wiſſen; doch

Umfang des Gebiets Kii.

12) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 9. Nikon. Annal. Th. I. S. 8. und andere Annaliſten.

13) Synopſ. S. 25.

doch ſcheint es aus den von des Kii vornehmſten Anführern beherrſchten, und von ihnen mit ihrem Namen benannten Ländern, welche doch nothwendig unter der Oberherrſchaft des Kii ſtunden, daß ſich ſein Gebiet auf der einen Seite bis an den Fluß Wjätka, wo Wjätko einer ſeiner Feldherrn, ſeinen Antheil hatte, und auf der andern bis nach Podolien, wo Dulepa ſeinen Siß hatte, erſtreckt habe; welches von Wjätka bis an den Ausfluß des Bug eine Strecke von vierzehn Graden der Breite, und, auf jedem Grad 104 Werſte gerechnet, 1456 Werſte in die Länge ausmacht; die Breite aber iſt uns unbekannt, ſie muß jedoch allem Anſehn nach einer ſo großen Ausdehnung angemeſſen geweſen ſeyn 14).

Ein mehreres iſt uns von Kii, ſeiner Brüder und oberſten Befehlshaber Leben nicht bekant; ſo viel aber zuverläßig, daß eine ununterbrochene Folge von Regenten zu Kiew, oder wenigſtens über die Poljänen, deren Hauptſtadt jedoch eben dieſes Kiew ſelbſt ſeyn konte 15) faſt bis auf Rjuriks Zeiten regiert hat; denn wir finden, daß einige von ihnen das Land der Bulgaren eingenommen haben, obgleich weder beſondere Nachrichten von ihren Thaten, noch auch ihre Namen auf uns gekommen ſind.

Drit-

14) Synopſ. S. 165. und andere Annaliſten. Strykowski T. I.

15) Abſchrift eines Annaliſten.

Drittes Kapitel.

Nachrichten der polniſchen, ſchwediſchen, und däniſchen Geſchichtſchreiber, Rußland betreffend von Kii bis Rjurik.

Ich ſehe mich genöthigt, die in den rußiſchen Schriftſtellern zwiſchen den Zeiten des Kii und ſeiner Brüder und zwiſchen der Ankunft Rjuriks befindlichen Lücken mit demjenigen auszufüllen zu ſuchen, was die ſchwediſchen und däniſchen Schriftſteller im Vorbeygehen und gleichſam von ungefähr von dem nördlichen Rußland erwähnt haben, welches zugleich zur Fortſetzung deſſen dienen kan, was ich aus dieſen Quellen in dem erſten Kapitel dieſes Werks vorgeleget habe. Das erſte, was wir bey ihnen von Rußland in dieſem Zeitlauf gemeldet finden, iſt ein Krieg, welchen der in der Mitte des fünften Jahrhunderts in Schweden regierende König Inguemar mit den Ruſſen gehabt, worinne er von dieſen erſchlagen wurde 1); Uebrigens finden wir weder von den Urſachen dieſes Kriegs noch von den Folgen des Todes dieſes Monarchen das mindeſte gemeldet: denn es ſieht um die ſchwediſche Geſchichte ſelbſt in dieſer Stelle ſo dunkel aus, daß ſich nach Inguemars Tode eine Lücke von 356. Jahren, von J. 460. nämlich bis 816. findet, in welcher Zeit blos die Namen von funfzehn Königen, die dieſen Zwiſchenraum ausfüllen, angegeben, ihre Thaten aber gar nicht beſchrieben werden.

Inguemar König von Schweden wird in einem Kriege wider die Ruſſen erſchlagen.

Nach

1) Vertot hiſt. des revolut. de Suede T. II. p. 450. Atlas hiſtor. T. IV. von Schweden.

Goldwer ein Anführer der Cimbrier und Ruſſen.

Nach einem Stillſchweigen von mehr als dreyhundert Jahren melden die däniſchen Geſchichtſchreiber, daß Klodio, König der Franken, nachdem er über den Rhein und die Moſel gegangen, und die Tongrier und Toxandrier bezwungen, ſich der Schelde genähert, wo er die römiſche Armee aufs Haupt ſchlug, und nach der Eroberung von Cambray und Tournay oder Dornik gegen die Morinier zog, in welchem Feldzuge er Goldwer einen Feldherrn der Cimbrier und Ruſſen zum Gefangenen machte, der jenem Hülfe zuführte, und, nachdem er hierauf die Stadt der Moringer zerſtört, die Tochter eben dieſes Goldwers des Oberſten Befehlshaber der Cimbrier mit Phlandebert dem Sohne ſeiner Schweſter Bläſinda vermählte, und ihn zum Statthalter über das belgiſche Gallien machte, wovon die Cimbrier einen Theil beſaßen 2). Es iſt merkwürdig, daß die Ruſſen hier mit den Cimbriern, als beyde unter einem General ſtehend, ſo zu ſagen vermiſcht ſind, obgleich, ſo viel man weiß, die Ruſſen niemahls unter der Cimbrier, noch auch dieſe unter der Ruſſen Botmäßigkeit geweſen ſind. Man muß demnach meines Erachtens, um dieſe Schwierigkeit aufzulöſen, annehmen, daß die Ruſſen in dieſem Kriege unter ihrem eigenen Anführer ſtunden, von welchem aber der Geſchichtſchreiber um deswillen nichts erwähnt, weil er ſelbſt unter dem Befehl des obgedachten Goldwers ſtund.

Ein ruſſiſcher König hilft

Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt leſen wir, daß Ragnar König

2) Des Roches. hiſt. de Dannemarc T. I. p. 322.

...ig von Dännemark gegen einen liefländiſchen Fürſten Krieg führte, welchen er überwand und tödtete. Die Söhne dieſes unglücklichen Herrn, Dian und Dakſon welche mit Töchtern des Königs der Ruſſen vermählt waren, und ſowohl den Tod ihres Vaters rächen, als auch ihr Erbe wieder an ſich bringen wolten, ſuchten Hülfe bey ihrem Schwiegervater, und rüſteten ſich von neuem wider Ragnar; es gelang ihnen aber nicht; denn Ragnar ſchlug ſie und hieb ihre Hülfsvölker in die Pfanne. Der König der Ruſſen ergrif zwar hierauf ſelbſt die Waſſen und zog ſeiner Schwiegerſöhne wegen zu Felde: er hatte ſich aber kaum dem däniſchen Lager genähert, ſo ergrif er, von einem plötzlichen Schrecken überfallen, die Flucht, ſo daß nach einem dreymahl von neuen angefangenen Kriege am Ende Ragnar dieſes Land eroberte und ſeinem Sohn Huithſerik zu regieren gab 3).

ſeinen Schwiegerſöhnen, Dian und Dakſon, Söhnen eines liefländiſchen Königs wider Ragnar König von Dännemark. J. n. Ch. G. 868.

Bald darauf finden wir, daß eben dieſer Ragnar genöthigt war, mit den wider ſeinen Sohn ſich empörenden Biarmiern Krieg zu führen, welche mit Hülfe zauberiſcher Künſte dieſen bisher unüberwindlichen König die Flucht zu nehmen und ſich zu der an den Küſten des baltiſchen Meeres wohnenden Semben und zu den Kureten oder Kurländern zu wenden zwangen, wo er neue Verſtärkung erhielt, wieder nach Biarmien zurückgieng und ſeine Niederlage rächete. Bey dieſer Gelegenheit kam ihm die Schnelligkeit in ſeinen Bewegungen treflich zu ſtatten; denn er kam ſo unvermuthet zu einem neuen Angrif zurück, daß der König dieſes Landes aus Furcht zu dem Mitull König von Finnland floh, welcher unverzüg-

Die Biarmier rebelliren wider Ragnar.

3) Des Roches hiſt. de Dannem. T. I. p. 390.

verzüglich ihm zu Hülfe ins Feld rückte. Endlich lieferten beyde verbündete Könige dem Ragnar ein Treffen, hatten aber das Glück nicht auf ihrer Seite; denn der König von Biarmien blieb in der Schlacht, und der König von Finnland konte kaum durch eine eilige Flucht einem gleichen Schickſal entgehen 4).

Hier iſt alles, was wir in den ſchwediſchen und däniſchen Schriftſtellern in Abſicht auf dieſen Zeitlauf zwiſchen Kii und Rjuriks Ankunft antreffen; nunmehr habe ich noch meinem gemachten Plan zufolge etwas von dem mittäglichen Rußland zu ſagen, was nämlich die lateiniſchen Schriftſteller von den Sarmaten, Avaren, und Ruſſen in dieſem Zeitlauf melden.

Viertes Kapitel.

Fortſetzung der Nachrichten aus den lateiniſchen und griechiſchen Schriftſtellern von den zu dem jetzigen Rußland gehörigen Ländern ſeit der Zeit Kii bis auf Rjurik.

Wir finden zwar in den lateiniſchen und griechiſchen Schriftſtellern keine eigentliche und unmittelbare Erzählung von Rußland ſelbſt; doch treffen wir bey ihnen viel von den Bulgaren, Avaren und andern Völkern an, unter deren Namen ſie damahls die Ruſſen verſtunden, oder ſie wenigſtens als benachbarte und oft mit den Ruſſen verbündete Völker nicht von ihnen unterſchieden, und deren Länder am Ende doch nun-

4) Daſ. p. 391.

nunmehr innerhalb der weitgeſtreckten Gränzen des jetzigen **Rußlands** liegen. Man kan zwar daraus eben ſo wenig als aus allen vorher angeführten Berichten eine ordentliche Folge von Geſchichte zuſammenſetzen, inzwiſchen kan doch die Nachricht von den damahls mit dieſen Völkern vorgefallenen Begebenheiten wenigſtens bey Erläuterung einiger Theile der **rußiſchen** Alterthümer ihren großen Nutzen haben.

Wir leſen demnach, daß nach den vielen Kriegen des Königs der **Hunnen Attila** (deſſen Thaten, weil ſie nicht in **rußiſchen** Ländern geſchehen auch nicht durch **rußiſche** Völker verrichtet worden, uns nichts angehen) und nach dem Tode dieſes großen Siegers viel Völker ſich die unter ſeinen nachgelaſſenen Söhnen entſtandenen innerlichen Kriege zu Nutze machten, das Joch der **Hunnen** abſchüttelten, und bey dem Kaiſer **Marcianus** um Erlaubnis anſuchten, ſich in **Thracien** und **Illyrikum** niederzulaſſen, welche Provinzen wegen der öftern Einfälle der **Hunnen** und anderer **Barbaren** von Einwohnern faſt ganz entblößt worden waren. Unter andern Völkern nun, welche ſich wieder in Freyheit ſetzten, werden auch die **Alanen** genennt, welche unter Anführung ihres Königs oder Generals **Randax** ſich in **Klein-Scythien** und **Nieder-Möſien**, ſo wie die **Rugier** und **Sarmaten** in **Illyrikum** in der Nachbarſchaft eines Platzes, der die Veſtung des **Mars** hieß, nirderließen 1). Dieſem kan man vielleicht die Ausbreitung der **ſlaviſchen** Sprache zuſchreiben, welche auch noch heut zu Tage in **Thracien** und andern daſigen Gegenden ſehr ſtark im Schwange geht.

Viel Barbariſche Völker laſſen ſich in Illyrikum und Thracien nieder. J. n. Ch. G. 453.

L 2 Aus

1) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 561.

Die Bulgaren fallen in Thracien ein. J. n. Ch. G. 485.

Aus den obenangeführten Gründen halte ich mich berechtigt, auch die bulgariſche oder bolgariſche Nation unter die rußiſchen Völker mitzurechnen. Das erſte nun, was wir von dieſem Volke erwähnt finden, iſt, daß ſie ſich gegen das Ende des fünften Jahrhunderts gern in Thracien niederlaſſen wolten, zu welchem Ende ſie über die Donau giengen, und unter der Anführung eines gewiſſen Liborten*) einen Einfall in dieſe Provinz thaten; allein Theodorich König der Oſtgothen, welcher nach dieſem König in Italien wurde, damahls aber Feldherr über die in dieſer Provinz ſtehenden römiſchen Kriegsvölker war, gieng ihnen entgegen, ſchlug ſie in die Flucht und jagte ſie wieder über die Donau 2). Einige Jahre darauf, im achten Regierungsjahre nämlich des Kaiſers Anaſtaſius, fielen ſie abermahls in Thracien ein, wo ſie den mit funfzehen tauſend Mann wider ſie zu Feld geſchickten Ariſtus, Feldherrn der Kriegsvölker in Illyrikum, ſchlugen. Das iſt der Sieg, von welchem Zonaras berichtet, die Bulgaren hätten ihn durch Zauberkünſte erhalten 3). Uebrigens ſind uns die Folgen dieſes Kriegs unbekannt, allem Anſehn nach aber ſind dieſe Barbaren, nachdem ſie große Verwüſtung angerichtet, mit einer anſehnlichen Beute wieder nach Hauſe gegangen. Das diesmahl gehabte gute Glück reizte ſie nach drey Jahren

*) Daß dieſer Name nicht zuverläßig und vermuthlich in der Stelle des Ennodius, wo ductor libertem ſteht, ductor libertatem etc. ſtehen müſte; davon ſiehe Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 560. Hrn. D. Semlers Anmerk. (378). Anm. d. Ueb.

2) Daſ. Th. XVII. S. 559.

3) Daſ. Th. XVII. S. 560.

ren wieder zu kommen und ihre Einfälle in Illyrikum zu wiederholen, und, da ſie nicht den geringſten Widerſtand antrafen, indem die römiſchen Kriegsvölker damahls mit den Saracenen zu thun hatten, welche unter der Anführung eines gewiſſen Badikarim, Paläſtina, Arabien, und Phönicien verwüſteten, und unerhörte Grauſamkeiten verübten, plünderten ſie dieſe beyden Provinzen, und kehrten mit reicher Beute wieder nach Hauſe 4). Die Bulgaren verwüſten Illyrikum und Thracien.

Nach dieſem hielten ſich die Bulgaren, wie wir aus den Geſchichtſchreibern ſehen, ungefähr ſieben und zwanzig Jahr entweder wegen eines zwiſchen ihnen geſchloſſenen Vergleichs, oder anderer Urſachen halber, ruhig. Nach Verlauf dieſer Zeit aber giengen ſie im zwölften Jahr der Regierung Juſtinianus des Großen unter der Anführung ihrer beyden Könige Vulger und Drogo *) über die Donau, und verwüſteten ganz Möſien. Die Befehlshaber der in der Nähe da herum liegenden römiſchen Kriegsvölker zogen in der Eil ihre Macht zuſammen, und giengen auf ſie los, wurden aber aufs Haupt geſchlagen. Allein zu eben der Zeit ſchnitt ihnen ein gewiſſer Akum, von Geburt ein Hunne, der damahls in römiſchen Kriegsdienſten ſtund, ein Mann von großer Erfahrung in der Kriegskunſt, mit einem andern Haufen Kriegsvölker den Rückweg ab, und zwang ſie ſich mit ihm an einem ſehr nachthei- Die Bulgaren werden von Akum römiſchen Feldherrn geſchlagen. J. n. Ch. G. 539.

4) Eben daſelbſt.

*) Auch dieſe beyden Namen ſind aus einem bloſen Misverſtand der Worte des Theophanis, den die hiſtoria miſcella falſch überſezt hat, entſtanden. Siehe Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 561. Hrn. D. Semlers Anm. 379. Anm. d. Ueb.

nachtheiligen Orte in ein Treffen einzulaſſen, ſo daß nach einem langen und tapfern Widerſtand der Bulgarer ein großer Theil derſelben ſamt ihren beyden Königen auf dem Platze blieb, und die übrigen in die Flucht getrieben und ganz zerſtreuet wurden. Er genoß inzwiſchen die Früchte ſeines Siegs nicht lange; denn da er als Ueberwinder nach Konſtantinopel zurückkehren wolte, wurde er unterwegens von einem beſondern Haufen bulgariſcher Kriegsvölker überfallen und ſeine Truppen geſchlagen; er ſelbſt gerieth dabey in die Gefangenſchaft, aus welcher ihn der Kaiſer mit einer großen Summe Geldes loskaufen muſte 5).

Die Bulgaren thun einen Einfall in die römiſchen Länder, werden aber geſchlagen. J. n. Ch. G. 540.

Im folgenden Jahre erneuerten die Bulgaren ihre Einfälle in Thracien, Mundus aber, ein Gepide von Geburt, welchen Juſtinianus zum Statthalter von Jllyrikum gemacht hatte, gieng ihnen entgegen und ſchlug ſie, machte auch eine große Menge zu Gefangenen, die er nach Konſtantinopel ſchickte; einen Theil davon ließ der Kaiſer unter ſeine Soldaten ſtecken, die übrigen aber wurden nach Armenien und der Lazika verſezt 6).

Die Slaven fallen ins römiſche Reich ein. J. n. Ch. G. 550.

Um dieſe Zeit finden wir, daß die Slaven über die Donau giengen und in Thracien einfielen, Chilbud welcher den Befehl in dieſer Provinz über die Kriegsvölker führte, hemmte nicht nur ihren Einbruch, ſondern gieng auch ſelbſt über die Donau, um ihr Land zu verheeren. Hier traf er auf eine unzählige Menge von dieſen Barbaren, mit welchen er ſich ohnerachtet ihrer überlegenen Macht in ein Treffen einlaſſen muſte, aber

5) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 561.
6) Daſelbſt.

über geſchlagen wurde, und in dieſer Schlacht ſelbſt ſein Leben einbüßte. Darauf fiengen die **Slaven** und **Anten**, welche nun keinen Widerſtand mehr von den **Römern** zu befürchten hatten, an, von neuem in **Thracien** und **Illyrikum** einzubrechen, welche beyden Provinzen ſie bis **Dyrrhachium** verwüſteten, und einige Veſtungen wegnahmen, die man bis dahin für unüberwindlich gehalten hatte. Als der Kaiſer **Juſtinianus** dieſe Verwüſtungen erfuhr, ſchob er die Schuld auf ſeine Feldherrn, daß ſie dieſes nicht verhindert hätten, und ſchrieb einen ſehr ungnädigen Brief an ſie. Dieſes bewog ſie ihre Kriegsvölker an der Zahl funfzehen tauſend Mann wieder zuſammen zuziehen, und dem Eindringen dieſer Barbaren nach allem Vermögen Einhalt zu thun zu ſuchen. Da ſie aber nicht ſtark genug waren ſich in ein Treffen einzulaſſen, begnügten ſie ſich, mit kleinen Anfällen das Heer der **Slaven** und **Anten** zu beunruhigen, womit es ihnen doch nicht immer nach Wunſch gelingen wolte. Hierauf ſezte ein Haufe **Slaven** dreytauſend Mann ſtark über die **Donau** und den **Hebrus**, und theilten ſich in zwey beſondere Schaaren, eine tauſend und achthundert, die andere tauſend und zweyhundert Mann ſtark, um **Thracien** und **Illyrikum** zugleich anzufallen. Die **römiſchen** Kriegsvölker, welche ihnen den Eingang verwehren wolten, wurden alle niedergemacht und in die Flucht getrieben. Die eine von dieſen Schaaren grif hierauf den **Asbades** Befehlshaber in der Veſtung **Tzurulum** in **Thracien** an, und verlezte einen großen Theil ſeiner Truppen, ihn ſelbſt machten ſie zum Gefangenen und verbranten ihn einige Tage darauf, unter großen von ihren greulichen Sitten zeugenden Martern, lebendig.

Belagerung und Einnahme der Stadt Toperus in Thracien. J. n. Ch. G. 551.

Die Niederlage dieſes Statthalters und die Eroberung des Schloſſes **Tzurulum** öfnete den **Slaven** den Weg nach **Thracien**, welches ſie bis an die Seeküſten verheerten, und zulezt **Toperus** die ſtärkſte Seeſtadt dieſes Landes zwölf Tagereiſen von **Konſtantinopel** belagerten. Die Art, wie ſie bey dieſer Belagerung zu Werke giengen, zeigt, wie geſchickt ſie in Kriegsliſten waren; welches ſie auch in dem vergangenen Jahre dadurch an den Tag gelegt hatten, daß ſie eine Menge von Veſtungen, die bis daher unüberwindlich geweſen waren, eingenommen hatten. Dieſer Stadt nun bemächtigten ſie ſich auf folgende Art: ein großer Theil von ihnen verſteckte ſich hinter den Höhen und in den Gründen um die Stadtmauern herum, eine kleine Anzahl aber ließen ſie auf das öſtliche Thor der Stadt anrücken. Als die Beſatzung ſah, daß dieſer ſo wenig waren, that ſie einen Ausfall, worauf die Barbaren alsbald die Flucht ergriffen. Sobald aber die **Römer** ins freye Feld dadurch gelockt waren, brachen jene aus ihrem Hinterhalt hervor und fielen ihnen in den Rücken; die fliehenden wanden ſich wider die **Römer**, die nun auf allen Seiten umringt waren, und ſämtlich niedergehauen wurden. Durch dieſen Sieg angefriſcht thaten ſie einen Angrif auf die Stadt, die Belagerten aber ließen deswegen den Muth noch nicht ſinken, ſondern beſtrebten ſich insgeſamt, Weiber und Kinder nicht ausgenommen, mit gleichem Eifer alles mögliche zu thun um die Stadt zu vertheidigen. Einige goſſen geſchmolzenes Pech, andere ſiedendes Oel auf ſie, andere warfen Steine auf den die Mauren heranklimmenden Feind, und zwangen ihn endlich abzuziehen. Da aber die Barbaren ſchon im Abzug begriffen waren, ſchoſſen ſie noch eine ſolche Menge

Pfeile

Pfeile auf die Einwohner, daß dieſe ihre Poſten, auf denen ſie zu Beſchützung der Mauren geſtanden hatten, verlaſſen muſten; ſobald jene dieſes merkten, ſtürmten ſie ſchleunig ſogleich wieder auf die Mauern zu, und erſtiegen ſie mit Leitern, da denn das über das Eindringen des erbitterten Feindes entſtandene Schrecken die Einwohner ſo verzagt machte, daß ſie an keine weitere Gegenwehr dachten, worauf die Barbarn auf funfzehntauſend Mannsperſonen niedermetzelten, und Weiber und Kinder in die Sklaverey ſchlepten.

Man kan mit Worten die von dieſen Barbaren bey ihrem Einbruch ins Reich verübten unmenſchlichen Grauſamkeiten nicht ſtark genug ausdrücken, daher ich ſie als Thaten, die der menſchlichen Natur Schande machen, und mehr blutdürſtigen wilden Thieren, als vernünftigen Geſchöpfen anſtändig ſind, hier mit Stillſchweigen übergehe. Endlich aber, nachdem ſie ihren Blutdurſt geſtillt hatten, hörten ſie auf ihre Gefangenen zu peinigen und zu tödten, und machten ſie blos zu Sklaven, deren ohnerachtet des vorhergegangenen häufigen Blutbads, dennoch eine große Menge war.

Der Kaiſer, welcher durch ſo ſtarke Einfälle mit Recht in Furcht geſetzt war, ſchickte den **Germanus** ſeinen beſten Feldherrn wider ſie. Die **Slaven** waren eben damals in größerer Anzahl in die Reichslande eingedrungen. **Germanus** ließ ſeine erſte Sorge ſeyn, hinter die feindlichen Abſichten zu kommen, welches ihm auch gelang. Denn die **Barbaren** näherten ſich nach ihrem Uebergang über die **Donau** der Stadt Niſſa, wo ſich einige von dem Hauptheer trennten um einzeln für ſich zu plündern, aber von den **Römern** zu

Die Slaven werden von dem kaiſerlichen Feldherrn vertrieben.

Gefangenen gemacht wurden. Als dieſe vor den Feldherrn gebracht und befragt wurden, was die Slaven im Sinne hätten: meldeten ſie, ſie wollten Theßalonich und die benachbarten Städte belagern. Germanus verwunderte ſich über die Kühnheit ihrer Unternehmungen; ſie geriethen aber auf die Nachricht von ſeinem Anzuge in ſolche Furcht, daß ſie ihr Vorhaben fahren ließen, ſich über das illyriſche Gebürge zogen, und nach Dalmatien giengen; inzwiſchen verhinderte ihn ſein bald darauf erfolgter Tod ſie weiter zu verfolgen. Dieſes geſchah jedoch von ſeinem Nachfolger Ruſtikus, welcher zwar in dem erſten Treffen auch viel Leute verlor, in dem zweyten aber die Slaven aufs Haupt ſchlug, und ſie zwang wieder über die Donau zurück zu gehen 7).

Juſtinus weigert ſich den jährlichen Tribut an die Avaren zu zahlen. J. n. Ch. G. 568.

Nach dieſem leſen wir, daß als nach Juſtinianus des großen Tode ſein Vetter Juſtinus den kaiſerlichen Thron beſtiegen hatte, die Avaren, ein ſcythiſches Volk, Geſandten an ihn ſchickten, und ihren Sold, oder eigentlicher zu reden, den ihnen vorher von Juſtinianus gezahlten Tribut, fordern ließen. Die Maſſageten aber, welche um dieſe Zeit unter dem Namen der Türken bekant zu werden anfiengen, und an dem öſtlichen Ufer des Dons wohnten, baten den Kaiſer, den Avaren ihren Geſuch abzuſchlagen, welches Juſtinus nicht allein that, ſondern ihnen auch den Krieg anzukündigen drohte, wofern ſie die Ruhe des Reichs ſtören würden 8).

Die Slaven fallen ins römi-

Ungefähr neun Jahr darauf fielen die Slaven in Illyrikum und Thracien ein, und rich-

7) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 50-56.
8) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 647.

[ri]chteten daſelbſt große Verwüſtungen an, ohne [d]en geringſten Widerſtand zu finden. Dieſe Völ[k]er hatten ſich anfangs nach vielen Wanderungen [i]n **Deutſchland** zwiſchen der **Elbe** und **Weich**[ſ]el niedergelaſſen, waren hernach in das Innere [v]on **Deutſchland** eingedrungen, und eroberten [g]egen das Ende des ſechſten Jahrhunderts **Bö**[h]**eim** und die benachbarten Provinzen. In dieſem J. 578. verheerten ſie mit unmenſchlicher [G]rauſamkeit **Illyrikum**. Der Kaiſer **Tiberius** [N]achfolger des **Juſtinus** hatte nicht genug Kriegs[v]olk ihnen die Spitze zu bieten, und ſchickte daher [G]eſandten an **Bajan Kagan**, den Fürſten der in ihrem Lande gebliebenen **Avaren**, um ihn zum Kriege wider die **Slaven** zu bewegen; wozu ſich dieſer Prinz willig finden ließ. Er rückte mit funfzehn tauſend Mann ins Feld, vertrieb die **Slaven** aus **Illyrien**, und hielt bey **Tiberius** um Schiffe an, um damit die **Donau** hinauf bis in ihr eigen Land zu gehen. Der **Kagan** führte dieſes mit ſo guten Glück aus, daß er wirklich in ihr Land einrückte, alles mit Feuer und Schwerdt verheerte und ohne Widerſtand von den **Slaven** zu finden alles, was er mit fortſchleppen konte, wegnahm. Der **Kagan** that dieſes nicht blos den **Römern** zu gefallen, ſondern auch um ſich wegen einiger Beleidigungen, die ihm die **Slaven** zugefügt hatten, zu rächen. Die Sache verhielt ſich alſo:

[...]ſche Reich ein. J. n. Ch. G. 578.

Der Fürſt der Avaren verjagt die Slaven.

Er hatte einmahl Geſandten, an das Oberhaupt der **ſlaviſchen** Nation geſchickt, um ihn dahin zu bringen, daß er nebſt den ihm unterwürfigen Völkern, ihn als Oberherrn erkennen, und Tribut an ihn zahlen ſolte. Auf dieſes Anſinnen gaben die **Slaven** zur Antwort: „Wer iſt der „Mann, der unſere Freyheit kränken will, und

Urſach der Mishelligkeit zwiſchen dem Kagan und den Slaven.

„wo

„wo wohnt er? wir wollen uns nicht allein nieman„den unterwerfen, ſondern ſind vielmehr gewohnt, „uns andere unterwürfig zu machen.“ Darauf antworteten die Avaren noch ſtolzer, und am Ende kam es zu Beſchimpfungen, und Beleidigungen, ſo daß zulezt die Slaven ihren Zorn nicht weiter bändigen konten, und die avariſchen Geſandten umbrachten. Der Kagan konte wegen dieſer Verletzung des Völkerrechts keine Rache ausüben, bis Tiberius ihm obgedachtermaßen Gelegenheit darzu gab. Inzwiſchen fiel doch dieſes Glück der Avaren gegen die Slaven mehr zum Schaden als zum Vortheil des römiſchen Reichs aus.

Kagan wird ein Feind des römiſchen Reichs. J. n. Ch. G. 579.

Im folgendem Jahre machte der Kagan, unter dem Schein, als wolte er einen zweyten Einfall in die Länder der Slaven thun, Anſtalt, in die obern Provinzen des römiſchen Reichs einzurücken; zu dieſem Ende brachte er in Ober-Pannonien eine große Menge Kauffarthey-Schiffe zuſammen, und beſezte ſie mit einem Theil ſeines Heers, welcher darauf bis an die Inſel Sirmium fuhr, da indeſſen der andere Theil längſt den Ufern der Donau zu Lande gieng. Als die Avaren zwiſchen Sirmium und Singidon an die Sau kamen, fiengen ſie an eine Brücke zu bauen, um Sirmium zu belagern. Hierauf ſchickte Seth, Befehlshaber in Singidon, an den Kagan und ließ ihm ſagen, es befremde ihn ſehr, daß, da er mit den Römern in Friede lebte, er ſich der Sau genähert habe; und in Fall er über dieſen Fluß zu gehen Willens wär, würde er ihm den Uebergang verwehren. Der Kagan antwortete darauf: er ſchlage eine Brücke, um wider die Slaven, aber nicht wider die Römer zu ziehen, und befürchte nicht allein keine Widerſetzlichkeit von dieſer Seite, ſondern hoffe vielmehr, der Kai-

ſer

werde ihm mit der benöthigten Anzahl Schiffe dieſen Feldzuge an die Hand gehen, er habe ja ſeinem erſten Feldzuge viel Römer aus der Gefangenſchaft befreyt, welche er in ihr Vaterland entlaſſen habe; der gute Erfolg des vorigen Feldzugs ſcheine ihm ein ähnliches Glück bey dieſem zweyten zu verſprechen; daher die Römer, wenn er vom Sieg begleitet würde, gleiche Vortheile davon ziehen würden. Seth traute den Worten des Kagans nicht, und erklärte ihm nochmahls, wenn er über die Sau gieng, würde er ihn als denjenigen, der den Frieden zuerſt gebrochen hätte, angreifen. Der Kagan beantwortete dieſes mit neuen Verſicherungen von der Redlichkeit ſeiner Abſichten; ſezte aber auch hinzu, wenn jemand auf ſeine Arbeiter ſchießen würde, werde er ſolches als eine Verletzung des Freundſchafts-Bündniſſes anſehen, und dann ſeiner ſeits ſelbſt feindlich verfahren, da man denn hernach das Elend, welches dem römiſchen Volk dadurch zugezogen würde, ihm nicht werde beymeſſen können. Dieſes bewog den Statthalter, daß er, aus Beſorgniß einen Prinzen zu entrüſten, der ein gefährlicher Feind werden könte, verlangte, er ſolte den Bund mit den Römern und, daß er nicht im Sinne habe ſein Verſprechen zu brechen, mit einem Eide bekräftigen. Der Kagan erfüllte dieſes Begehren ohne einiges Bedenken, und legte den Eid nach dem heidniſchen Gebrauch dieſer Barbaren auf folgende Art ab: er zog ſeinen Degen aus, und ſprach, wenn er in einer böſen Abſicht gegen die Römer die Brücke über die Sau zu bauen Willens wär, ſo wolte er mit ſeinem ganzen Volke untergehen, ſo ſolte Feuer vom Himmel auf ſie fallen, ſo ſolten die Berge ſie zerſchmettern, ſo ſolten die Flüſſe zu ihren Quellen zurücklaufen und ſie erſäufen. Dieſem

Bajan Kagan betrügt den Kaiſer mit einem falſchen Eide.

ſem Schwur wolte der Kagan auch noch den Eid nach römiſcher Weiſe beyfügen, und fragte den Biſchoff von Singidon, was in ihrer Religion das achtungswürdigſte ſey, worauf er den Eid ablegen könte? Der Biſchoff brachte ihm das Evangelienbuch. Da ſtund der Kagan von dem ſilbernen Stuhl auf, worauf er ſaß, nahm dem Schein nach das Buch mit großer Ehrerbietung, und leiſtete ſein eidliches Verſprechen mit dieſen Ausdrücken; ich ſchwöre bey dem Gott, deſſen Worte in den geheiligten Büchern geſchrieben ſtehen, daß ich nicht lüge, und bey allem, was ich geſagt, keinen Betrug im Sinne gehabt habe. Nachdem der Kagan ſein Verſprechen beſchworen hatte, ſchickte er einen Geſandten nach Konſtantinopel, und wendete nach deſſen Abreiſe alle mögliche Mühe an, die Brücke aufs geſchwindeſte zu Stande zu bringen, damit ſie eher fertig wäre, als der Kaiſer etwas von ſeinen Abſichten erführ. Als der Geſandte an dem römiſch-konſtantinopolitaniſchen Hofe angelangt war, bat er den Kaiſer, er möchte befehlen Schiffe bereit zu halten, auf welchen die Avaren über die Donau gehen könten, um die Slaven anzugreifen, und fügte hinzu, der Kagan ſein Herr, habe im Vertrauen auf die Freundſchaft und auf das gute Vernehmen, ſo zwiſchen ihm und dem römiſchen Reich obwalte, eine Brücke über die Sau geſchlagen, um die Macht dieſer Barbaren zu vernichten. Der Kaiſer ſah die boshaften Abſichten des Kagan wohl ein; da er aber keine Kriegsvölker hatte, welche er den Avaren hätte entgegen ſetzen können, ſo ſtellte er ſich, als ob er ſein Vorhaben genehmigte, und erinnerte blos, er halte die gegenwärtige Zeit nicht für ſehr günſtig daſſelbe auszuführen, indem ſich die Türken vor Cherſon

en gelagert hätten, und alſo die Avaren, ſobald e über die Donau giengen, auf ſie ſtoßen üſten*); er ſey demnach der Meynung, es möch- e wohl beſſer gethan ſeyn, wenn man noch einige Monate vorüber gehen ließ, in welcher Zeit er ſich emühen wolte, von den Abſichten der Türken Erkundigung einzuziehen, und nicht ermangeln würde, wenn er ſie erführ, ſie dem Kagan mitzu- heilen.

Der avariſche Geſandte ſtellte ſich ſeines Orts auch, als ob er dieſen Rath für gut befänd, und verſprach dem Kaiſer den Kagan zu bereden, ſeinen Feldzug wider die Slaven noch einige Zeit auszuſetzen. Er wurde dafür von Tiberius reichlich beſchenkt und nahm ſeinen Abſchied, kam aber nicht wieder zu ſeinen Herrn, denn als er in Begleitung einiger wenigen römiſchen Mann- ſchaft durch Illyrikum reiſete, wurde er von ei- nen Haufen Slaven, die dieſe Provinz verwüſte- ten, erſchlagen. Bald darauf ſchickte der Kagan Geſandten an den Kaiſer, und ließ ihm melden, die obgedachte Brücke ſey von ihm zu Stande ge- bracht, er habe nunmehr Sirmium belagert und ſie dergeſtalt auf allen Seiten eingeſchloſſen, daß keine Lebensmittel hineln kommen könten, und die Stadt aufs äußerſte gebracht ſey, daher ſie un- umgänglich genöthigt ſeyn würde ſich zu ergeben; er

*) Nach einer unrichtigen Ueberſetzung des griechiſchen Geſchichtſchreibers; richtiger: „und dieſe (die Tür- ken) würden, wenn die Avaren über die Donau gien- gen, ſehr bald davon Nachricht erhalten“ nach Hrn. Schlözer in der Geſch. der Slaven, Th. XXXI. der Allgem. Welthiſt. S. 362., welche überhaupt in mehreren Umſtänden hierbey verglichen werden kan. Ueberſ.

er wolle aber den Einwohnern, um ſich aus der Hungersnoth zu erretten, erlauben, wenn ſie ſich ergeben würden, mit allen ihren Schätzen aus der Stadt zu ziehen, denn die Avaren verlangten die Stadt blos zu einem Magazin und Waffenplatz.

Man kan ſich leicht vorſtellen, wie ſehr der Kaiſer über eine ſolche Geſandtſchaft aufgebracht worden ſeyn muß. Er machte dem vornehmſten derſelben Namens Siklak die bitterſten Vorwürfe wegen des Kagans Untreue und Meineyds, nahm Gott zum Zeugen der Verrätherey und Treuloſigkeit dieſes Fürſten, und beſchloß damit: er werde niemahls die Stadt Sirmium noch auch den kleinſten Theil ſeines Reichs abtreten. Dem zufolge befahl er, der belagerten Stadt ſo geſchwind als nur möglich zu Hülfe zu eilen. Auf dieſen Befehl brachte Theognis, einer ſeiner Feldherrn, Kriegsvölker in Illyrikum und Dalmatien zuſammen, die er mit einigen neugeworbenen verſtärkte, die Avaren wurden dadurch anfangs doch in einige Furcht geſezt, der Kagan ſchlug dem römiſchen Feldherrn eine Zuſammenkunft vor, um den Frieden zu beſtätigen. Theognis nahm den Vorſchlag an, und die Unterredung geſchah nicht weit von dem römiſchen Lager. Dieſe Zuſammenkunft hatte in Anſehung der Ceremonien und der wider alle Verrätherey gebrauchten Vorſicht ſo etwas beſonders, daß ich mich nicht enthalten kan, derſelben umſtändlichere Erwähnung zu thun: Der Kagan ſaß nämlich auf einem ſilbernen bedeckten Lehnſtuhl, und hatte einen Schild vor ſich, welcher ihn ganz bedeckte, indem er von den Römern einen Anſchlag auf ſein Leben befürchtete. Zuerſt ſtellte er ihnen vor, ſie möchten ihm Sirmium überlaſſen, denn der Platz leide

ide an allen Lebensmitteln Mangel, und könne ch nicht lange mehr halten; er fügte hinzu, er erlange dieſe Stadt blos deswegen um den Flücht- ngen ſeiner Nation das Ueberlaufen zu den Rö- mern zu verwehren. Theognis antwortete hier- uf, er werde den Krieg wider die Avaren ſo lange uf das eifrigſte fortſetzen, bis er ſie nöthigte die Ein- chließung dieſer Stadt aufzuheben, und müſten ie als bundbrüchige Urheber des Kriegs nicht er- warten, daß die Römer etwas nachgeben wür- den; zulezt ſtund er auf und ſagte dem Bajan Kagan auf morgen die Schlacht an.

Allein die Verzweifelung, worinne ſich die Einwohner von Sirmium befanden, und die ſchwache Anzahl der römiſchen Kriegsvölker in Vergleichung mit den Avaren, nöthigten den Theognis doch andere Maasregeln zu ergreifen, welche ſich zulezt mit Genehmhaltung des Kaiſers in Friedenstraktaten endigten. Die Artikel wa- ren: Die Einwohner von Sirmium ſolten aus der Stadt ausziehen, und nichts als den bloßen Rock auf dem Leibe mitnehmen; den Avaren ſolte der Sold oder Tribut von tauſend achthundert Goldgülden oder Dukaten (aurei) noch ferner ent- richtet, und derſelbe nach einer kurzen Friſt für drey Jahre ausgezahlet werden. Außer dieſem verlangten die Avaren auch noch die Auslieferung eines von ihnen zu den Römern übergegangenen Anführers, welcher des Ehebruchs mit des Ka- gans Gemahlin beſchuldiget wurde. Dieſes forderte er ſo ernſtlich, daß er erklärte, er würde keinen Frieden ſchließen, wenn ſie ihn nicht aus- lieferten. Theognis gab hierauf zur Antwort: das römiſche Reich habe einen gar weiten Um- fang, es würde alſo ſchwer ſeyn, einen ſolchen

Flüchtling in demſelben ausfündig zu machen, der ſich auf alle mögliche Art würde ſuchen verborgen zu halten; vielleicht wäre er auch gar ſchon todt. Der Kagan bezeigte ſich hierauf etwas nachgiebiger und antwortete, er verlange doch wenigſtens, daß die vornehmſten Römer ihm ſchwören ſolten, ſo viel möglich ernſtliche Nachſuchung anſtellen zu laſſen, und ihn auszuliefern, wenn er noch am Leben ſey; wenn er aber todt wär, ihm ſolches zu wiſſen zu thun. Das verſprachen die Römer alles, und der Kagan gieng nach geſchloſſenem Frieden in ſein Lager zurück 9).

Auf dieſe Art endigte ſich dieſer mit den Avaren angegangene Krieg, in welchem die Römer Sirmium einbüßten, und dadurch ein deutliches Merkmahl ihrer Schwäche gaben. Ehe ich dieſe Nachricht beſchließe, finde ich für nöthig, um das, was weiter gemeldet werden wird, beſſer zu verſtehen, zu erinnern, daß alle avariſche auf einander folgende Könige, einer wie der andere Kagan genennet wurden, und daß einer derſelben vermuthlich eben der, welcher obgedachten Friedensſchluß mit den Römern ſchloß, einen großen Handel mit ihnen trieb. Davon giebt uns derjenige Schriftſteller, aus welchem wir dieſes genommen haben, welcher zwar die Zeit ſeiner Regierung nicht angiebt, ſondern blos von dem Reichthum des Landes der Avaren, oder, wie er ſie nennt, der Alanen Koſzaren redet, folgende Nachricht: „Bey einer ſo ergiebigen Beſchaffen„heit ſeines Landes hielt der Kagan ein ſtarkes „Heer, und bereicherte ſich, indem er das entbehr„liche nach Konſtantinopel und weiter verſen„dete,

Handel der Kagane mit den Römern.

9) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 109.

„dete, als Pferde, Rindvieh, Schafe, Getrai-
„de, Oel, trockne Häute, Fiſche, ſonderlich
„Störe, Kavjar, Salz und dergleichen 10)“.
Vielleicht war alſo der Gewinn, den er davon zog, die Urſach ſeines ungleichen Betragens gegen die **Römer**; denn zuweilen führte er vermuthlich Krieg um ſeinem Handel mehrere Vortheile zu verſchaffen, war aber allezeit eben ſo ſehr zum Frieden als zum Kriege geneigt, um ſich des Gewinns aus dem Handel nach **Konſtantinopel** nicht zu berauben.

Dieſer feyerlich beſchworne Friede daurete nicht länger, als es mit dem Vortheil des **Kagan** und ſeiner Nation beſtehen konte. Der treuloſe Fürſt eines untreuen Volks ſuchte Gelegenheit zu einem neuen Kriege. Er verlangte alſo von dem Kaiſer **Tiberius** einige von den wilden Thieren, welche in den Thierbehältniſſen gehalten wurden, und **Tiberius** ſchickte ihm einen Elephanten; der **Kagan** ſchickte ihn aber, nachdem er ihn beſehen hatte, wieder nach **Konſtantinopel** zurück, und verlangte ein goldnes Bette: auch dieſes wurde ihm von den geſchickteſten Künſtlern verfertigt zugeſchickt. Aber auch das nahm er nicht an, unter dem Vorwand, dieſes Geſchenk ſey ſeiner nicht würdig. Am Ende forderte er, die **Römer** ſolten zu den achtzig tauſend Dukaten, welche jährlich den **Avaren** gezahlt wurden, noch zwanzig tauſend zulegen: Als der Kaiſer **Tiberius** ſah, daß er dieſen blos Urſache zum Krieg ſuchenden Fürſten mit nichts befriedigen konte, und mit Recht darüber aufgebracht war: ſchlug er es ihm ab, und gab hiermit den **Kagan** Gelegenheit den Krieg zu erneuern, wornach er lange getrachtet hatte.

Neuer Krieg der Avaren mit den Römern. J. n. Ch. G. 586.

10) Iſtorijä Maloroſſiiskajä.

Unmittelbar nach dieſer Verweigerung kündigte er den Römern den Krieg an, und lies die Trompete blaſen, welches bey den Avaren das Zeichen zum Anfang eines Kriegs war; bald darauf grif er die Stadt Singidon oder Singidunum an, welche nicht allein von Beſatzung, Lebensmitteln, und Kriegsvorrath entblößt, ſondern auch von den Einwohnern verlaſſen war, die damahls mit der Erndte beſchäftigt waren: doch thaten auch die wenigen, die drinne geblieben waren, eine ſo tapfere Gegenwehr, daß die Avaren in einem Gefecht bey den Stadt-Thoren überaus viel Soldaten verloren. Endlich aber behielt doch die überlegene Macht der Avaren die Oberhand, ſie eroberten Singidon, und verwüſteten darauf viele benachbarte Städte, nahmen Auguſta, und Viminacium zwey wichtige Städte in Thracien weg, verheerten die Gegenden um Anchialum und verſchonten blos die Geſundbäder.

Drey Monate darauf nachdem dieſer Krieg angegangen war, oder zu Anfang der Regierung des Mauritius, ſchickte dieſer Kaiſer Geſandten an den Kagan, und beklagte ſich bey ihm darüber, daß die Avaren ohne alle Urſach Krieg angefangen hätten, der Prätor Elpidicius als der vornehmſte unter dieſen Geſandten redete zuerſt, und ſprach mit großer Gelindigkeit; der Kagan aber, welcher dieſes für Feigheit und für ein Zeichen der Furcht anſah, wurde dadurch nur ſtolzer, und prahlte, daß er vor Konſtantinopel gehn und es belagern wolle. Als dieſes Kommentiolus der zweyte Geſandte ſah, wurde er über des Kagans Kühnheit aufgebracht, und antwortete im vollen Eifer für die Ehre ſeines Vaterlandes mit Muth und Entſchloſſenheit: er warf ihm

ꝛm ſein meineydiges Verfahren, die gegen ſeine
Götter bezeigte Geringſchäzung und ſchlechte Ach-
ung gegen die heiligſten Verpflichtungen, gegen
lle Gerechtigkeit und Erbarkeit vor; hielt ihm
vor, daß er die Wohlthaten des Reichs mit nichts
ls Treuloſigkeit und Beleidigungen vergolten ha-
e, und beſchloß ſeine Rede damit, daß er dem
variſchen Monarchen gebot, die Gränzen des
Reichs zu verlaſſen, oder die Römer würden bis
uf den lezten Blutstropfen fechten, um entweder
ein Volk zu vertilgen, oder ſie zu nöthigen aus
den Reichsländern zu weichen.

Der Kagan gerieth über dieſe Reden in Zorn,
und ließ den Kommentiolus in Arreſt nehmen;
ſein Zelt wurde niedergeriſſen, welches bey den
Avaren ein ſicheres Zeichen der verhängten Le-
bensgefahr war; den Morgen darauf baten die
Kriegsbefehlshaber den Kagan ſo ſehr das Völ-
kerrecht nicht durch Tödtung eines Geſandten zu
verlezen und ſich damit, daß er ihn in Arreſt ge-
ſezt hätte, zu begnügen, daß er ihren Bitten nach-
gab, und nach einer kurzen Zeit den Kommen-
tiolus wieder in Freyheit ſezte und die Geſandten
nach Konſtantinopel zurück ließ. Der Kaiſer
hätte zwar dieſe Beleidigung gerne gerächt; die
Schwäche des römiſchen Reichs aber nöthigte
ihn, andere Maasregeln zu nehmen und auf Mit-
tel zu ſinnen, den Kagan zu befriedigen. Zu
dieſem Ende ſchickte er im folgenden Jahre den
Elpidius an den König der Avaren, und ließ
ihn bitten, er möchte einen Geſandten nach Kon-
ſtantinopel ſchicken, um wegen Vermehrung der
ihm bisher gezahlten achtzigtauſend Thaler mit ei-
ner Zulage von zwanzigtauſend einen Traktat zu
ſchließen. Der Kagan bewilligte dieſes, und

Schimpf-
licher Frie-
de der Rö-
mer mit
den Ava-
ren.

ſchickte den Tigris einen ſeiner vornehmſten Feldherrn dahin, welcher den Artikel wegen Bezahlung der genannten Summe Geldes mit den Römern ins Reine brachte und zugleich den Frieden abſchloß 11).

Die Slaven fallen auf Anſtiften der Avaren die Römer an.

Allein dieſer Friede war von keiner langen Dauer; denn der Kagan hezte mit neuer Treuloſigkeit die in den kraineriſchen und kroatiſchen Gebürgen wohnenden Slaven auf, ins römiſche Reich einzufallen, welches ſie auch thaten, von den Römern aber nach hartem Widerſtand in einem Treffen geſchlagen wurden 12).

Andere Schriftſteller aber erzählen dieſen neuen Krieg anders, und melden, der Kagan habe nicht allein die Slaven durch Verheißung ſeines Schutzes zu dieſem Einfall vermocht, ſondern habe ſich auch ſelbſt mit den Gepiden, Slaven und andern barbariſchen Völkern vereinigt, und ſey ins römiſche Reich eingebrochen, mit der Erklärung, er wolle auch ſogar den Namen des römiſchen Volks von der Erde vertilgen. Er fieng an Thracien zu verwüſten, und näherte ſich ſchon Konſtantinopel. Das ſezte alle Einwohner dieſer Stadt in ſolches Schrecken, daß ſie Europa verlaſſen und nach Chalcedon und andern Orten Aſiens flüchten wolten. Der Kaiſer Mauritius aber hielt ſie davon ab, und ermahnte ſie, ihr Vaterland zu vertheidigen, und auf Gott zu vertrauen, welcher ihre Feinde wegen des Bruchs eines ſo heilig beſchwornen Friedens gewiß ſtrafen werde. Die Konſtantinopolitaner faßten hier-

11) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 117.

12) Daſelbſt. p. 119.

hierdurch Muth, und fiengen an ſich zur Gegenwehr zu rüſten. Der **Kagan** aber muſte wegen einer in ſeinem Heere eingeriſſenen gewaltigen Peſt abziehen, woran außer einer Menge von Soldaten und Kriegsanführern ſieben Söhne dieſes Herrn ſturben. Bey ſeinem Abzuge nach Hauſe that er dem Kaiſer den Vorſchlag, für eine ſehr geringe Summe Geldes 12000 gefangene **Römer** an ihn auszuliefern; weil ſie aber faſt alle an einer vorher wider den Kaiſer erregten Meuterey Antheil genommen hatten, wolte er ſie nicht auslöſen. Dieſe eines Fürſten unwürdige Aufführung, daß er ſein Herz aus Groll gegen die Begnadigung verhärtete, erbitterte den **Kagan** dermaßen, daß er ſie insgeſamt umbringen ließ 13).

Es iſt inzwiſchen noch anzumerken, daß einige zwar dieſen Krieg des **Kagan**, in welchem er mit den **Slaven** vereinigt war, ins Jahr 587. ſetzen; ich halte es aber für richtiger mit den zulezt von mir angeführten Schriftſtellern das Jahr 588. für denſelben anzunehmen, indem die Abſchließung des Friedens mit den **Römern**, ingleichen der Anfang und die Beendigung der Traktaten, in welchen ſich der **Kagan** mit den **Slaven** und **Gepiden** verband, Zeit genug wegnahmen, daß für die Begebenheiten des 587ſten Jahrs keine Zeit mehr übrig bleiben konte.

Die **Avaren**, welche weder ſelbſt in Ruhe leben, noch andre in Ruhe laſſen konten, fiengen im J. 590. den Krieg gegen die **Römer** von neuem an, nahmen den **römiſchen** Feldherrn **Kaſtus** mit ſeinem ganzen wider ſie zu Felde geſchickten Heer gefangen, überſchwemten ganz **Thra**- Krieg mit den Avaren. J. n. Ch. G. 590-595.

M 4 cien,

13) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 657.

cien, verwüſteten es, und hieben 500 Mann von der Beſatzung der Veſtungen dieſes Landes nieder. Kommentiolus rückte ihnen bis Aſtikum entgegen, in der Abſicht die Avaren bey Nacht zu überfallen. Dieſer Anſchlag aber wurde durch einen ungefähren Zufall vereitelt. Ein Packpferd, welches bey dem Geräthe des Feldherrn vorbeygieng, warf einen Theil davon um; die nahe dabeyſtehenden Soldaten ſchrien den Kerl, der das Thier führte, an, und ſchalten ihn darüber aus; darüber entſtund ein Lärm, der ſich immer weiter und ſtärker ausbreitete und endlich ſo groß wurde, daß die entfernten Soldaten dachten, es ſey ein Zeichen zur Flucht, und alle davon liefen.

In dieſer Unordnung wär es dem Kagan leicht geweſen, die römiſchen Kriegsvölker zu ſchlagen, er hatte aber ſelbſt einen Angrif befürchtet, und ſich ſchon vorher zurückgezogen, und wunderte ſich ſehr, daß er gar nicht verfolgt wurde; er machte ſich daher dieſe Zeit zu nutze, und verſchanzte ſich in ſeinem Lager ſehr ſtark. Unterdeſſen machten die Avaren einen aus der Veſtung Beroe (oder Aperia) herausgegangenen römiſchen Soldaten, der wegen ſeiner Tapferkeit und Kriegserfahrenheit in großem Ruf ſtund, Namens Buſa (Buzan) zum Gefangenen, welchem ſie Anfangs das Leben nehmen wolten; er bat aber, ihm daſſelbe zu ſchenken, unter der Vorſtellung, daß ſeine Spiesgeſellen ein hinlängliches Löſegeld für ihn geben würden. Die Avaren ließen ſich erbitten, führten ihn vor die Mauren der Veſtung, und drohten ihn auf der Stelle zu tödten, wenn man ihn nicht loskaufte. Vergebens erinnerte Buſa ſelbſt ſeine Kameraden an ſeine geleiſteten Dienſte, und zeigte die in verſchiedenen Treffen für das Vaterland empfangenen Wunden; weder das

as Andenken ſeiner tapfern Thaten noch ſeine nahe
odesgefahr konte dieſe unempfindlichen Herzen
ühren, ſie weigerten ſich durchaus ihn loszukaufen.
Da vergaß endlich dieſer tapfere und bishieher un-
eſcholtene Krieger, vom Zorn übermeiſtert, was
r ſeinem Vaterlande ſchuldig war, und ſagte zu
en **Avaren**, da man ſeine Dienſte mit ſolchem
Undank belohnte, ſo bitte er nunmehro abermahls
hm ſein Leben zu ſchenken, um es zu ihren Dienſt
und zum Verderben der Römer anzuwenden; zu-
gleich verſprach er ihnen, ſie bald in den Stand zu
eßen, die Veſtung **Beroe** erobern zu können.
Um ſein Verſprechen zu erfüllen, gab er ihnen
Anweiſung, die zu einer Belagerung erforderlichen
Maſchinen zu bauen, und zeigte ihnen, wie ſie zu
gebrauchen wären. Dafür ſchenkten ihm die **Ava-
ren** das Leben. Der **Kagan** ſezte die Belage-
rung der Veſtung **Beroe** fort, und befahl alle
ſeine Maſchinen gegen ſie ſpielen zu laſſen; wegen
der tapfern Gegenwehr der Garniſon aber zog ſich
die Belagerung in die Länge, und der **avariſche**
Fürſt, welcher nicht gewohnt war ſich in ſeinen
Unternehmungen ſo lange aufgehalten zu ſehen,
ſah ſich genöthigt, das ihm auf den Fall, daß er
von ſeinen Unternehmungen abſtehen würde, ge-
botene Geld anzunehmen. Er belagerte hierauf
Diokletianopolis, **Philippopolis** und
Adrianopolis, konte ſich aber keiner von dieſen
Städten bemächtigen, weil er nicht ſatt Zeit auf
ihre Eroberungen wenden wolte; zudem befürchtete
er bey dieſen Belagerungen zu viel Leute einzu-
büßen, da er doch jezt alle ſeine Kriegsvölker wi-
der die **Römer** hatte, die ſich durch die Vereini-
gung mit den **Auſtraſiern** ſehr verſtärkt hatten,
welche **Childebert** König von Frankreich dem
Kaiſer zu Hülfe geſchickt hatte.

Nicht lange nach Ankunft dieſer Völker lieferte der kaiſerliche Feldherr **Drokton** dem Kagan ein Treffen. Er that zuerſt den Angrif, ſtellte ſich aber, als nähm er mit dem von ihm angeführten Flügel die Flucht, und als er ſah, daß die **Avaren** in der Verfolgung aus ihrer Ordnung kamen, wandte er ſich und erlegte ihrer eine große Menge. Auf dem linken Flügel, wo die **Auſtraſier** ſtunden, war der Angrif der **Avaren** ſowohl als auch der Widerſtand den ſie fanden, viel heftiger, denn die **Auſtraſier** fochten während der ganzen Schlacht ohne einen Fuß breit zu weichen; endlich brachten ſie die **Avaren** in Unordnung und ſchlugen ſie in die Flucht; wozu vielleicht beytrug, daß die **Avaren** gewahr wurden, wie **Drokton** ſich gewendet und ihre Völker übern Haufen geworfen hate, und alſo aus Furcht von ſeinen ſiegenden Schaaren umringt zu werden, ihr Heil in der Flucht zu ſuchen bedacht waren. **Drokton** welcher zu frieden war, den Sieg davon getragen zu haben, verfolgte ſie nicht. Die bequeme Jahrszeit zu den Kriegsverrichtungen war bey dieſer Schlacht ſchon zu Ende, welche die Folgen hatte, daß die **Avaren** das **römiſche** Reich einige Jahre in Ruhe ließen 14).

Niederlage der Avaren.

Als der **Kagan** einige Zeit hernach erfuhr, daß die **römiſchen** Kriegsvölker im Orient mit Krieg beſchäftigt waren: entſchloß er ſich abermahls ins **römiſche** Reich einzufallen; er ſchickte Geſandten an die **deutſchen Slaven** und ließ ſie ermahnen, Krieg wider die **Römer** anzufangen. Man weiß nicht, was ihm die **Slaven** für eine Antwort darauf ertheilt haben; doch ſcheint es, daß

Die zwiſchen der Elbe und Weichſel wohnenden Slaven werden von den Avaren vergebens zum

14) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 138. 141.

aß ſie ſich dieſe Geſandtſchaft für eine große Ehre eſchäzt, und zur Erwiederung auch Geſandte von ich an den Avariſchen Monarchen haben abge- en laſſen, welche funſzehn Monat unterwegens waren. Als ſie ihre Geſandtſchaft abgelegt hatten und auf dem Rückwege begriffen waren, trieb ſie die Neugier, oder, wie ich dafür halte, das Verlangen, die Stärke und Schwäche des Reichs zu erforſchen, ihren Weg ins römiſche Gebiet zu nehmen. Hier wurden ſie aber durch eine Parthey von den auf den Gränzen ſtehenden römiſchen Kriegsvölkern angehalten, welchen ſie ſich ohne Widerſtand ergaben, denn ſie waren unbewafnet und hatten bloße Harfen*) bey ſich. Als ſie darauf dem Kaiſer Mauritius vorgeſtellet und von ihm befragt wurden, woher ſie wären, und aus was für Urſachen ſie ſein Land betreten hätten, gaben ſie zur Antwort: „ſie wären Slaven und „wohnten an der weſtlichen Küſte des Oceans**); „der Kagan habe Geſandten mit anſehnlichen „Geſchenken zu ihnen geſchickt um Hülfe bey ihnen „zu ſuchen; ſie hätten ſeine Geſchenke angenom„men, wegen der Hülfe aber ſich mit der Weite „und Beſchwerlichkeit des Wegs entſchuldigt, aus „der nämlichen Urſach wären ſie an den Kagan „geſchickt worden, und ihre Reiſe habe funſzehn „Monate gedauret; an ſtatt aber ſie nach ihrem „Charakter aufzunehmen, habe er ſie in Arreſt „genommen und ihnen auf alle mögliche Weiſe die „Rück-

Krieg wider die Römer aufgerufen. J. n. Ch. G. 597.

J. n. Ch. G. 598.

*) Cythern (Κιθαραι) nach den griechiſchen Schriftſtellern; der Verfaſſer iſt dem P. Barre gefolgt, welcher Harfen ſezt. Ueb.

**) an dem äußerſten Ende des weſtlichen Oceans (προς τω περματι τȣ τȣ δυτικȣ ὠκηκεναι ὠκεανȣ) Ueb.

„Rückreiſe zu verwehren geſucht; ſie wären aber „entwiſcht, und hätten ſich entſchloſſen durch die „römiſchen Länder zu reiſen, um mit eigenen „Augen zu ſehen, ob es wahr ſey, was man von „ihrer Gerechtigkeit und Gaſtfreyheit ſage.“ Sie fügten hinzu: „ſie hätten Harfen bey ſich, denn „ſie wären zu den Waffen nicht gewöhnt, und leb„ten von ihrem Geräuſch entfernt; ihr Land erzeug„te kein Eiſen, und die einige Art von Kampf, „die ihnen bekannt wäre, beſtünd im Wetteiſer in „der Muſik *).“ Ob ſie hierinne wahr redeten oder nicht, meldet der Schriftſteller, dem ich hier folge, nicht; ich bin inzwiſchen der Meynung, daß dieſe ſlaviſchen Geſandten nur argliſtiger Weiſe dergleichen Reden führten; denn 1) wenn ſie kein kriegeriſch Volk geweſen wären, ſo iſt nicht zu vermuthen, daß der Kagan auf den Einfall gekommen wär ihre Hülfe zu ſuchen; 2) wenn ſie ſich geweigert hätten, ihm Hülfe zu leiſten und ein Bündnis mit ihm zu ſchließen, ſo iſt nicht abzuſehen, wozu ſie Geſandten an ihm geſchickt hätten; 3) wenn ſie vom Kagan in Arreſt gehalten worden wären, ſo hätten ſie ſich bey ihrem Eintritt in das Gebiet der Römer als geborner Feinde des Kagan nur gerade zu ſelbſt anmelden und die Urſach ihrer Ankunft angeben können, und hätten nicht erſt warten dürfen, bis man ſie anhielt und vor den Kaiſer brachte. Doch dem ſey, wie ihm wolle, genug der Kaiſer, welcher entweder durch ihre Schmeicheleyen verführt war, oder die Abſicht hatte, ſie durch Höflichkeit auf ſeine Seite zu ziehen, nahm ſie gnädig auf, lobte ihre Lebensart, rühmte das gute

*) und ſie glaubten die Beſchäftigung mit der Muſik wäre das beſte, was ſie wählen könten, da ſie von dem Kriege nichts wüſten. Ueb.

ute Anſehn der Geſandten, und ließ ſie wieder
ach Hauſe ziehen.

Inzwiſchen brannte der König der **Avaren** vor Begierde Krieg mit dem **römiſchen** Reich anzufangen. Er ließ durch Geſandten um Vermehrung der jährlich an ihm zahlbaren Summe anhalten, und als dieſes abgeſchlagen wurde, machte er Anſtalten zum Kriege. Den in **Pannonien** wohnenden **Slaven** befahl er ſich marſchfertig zu halten, welche ohnfehlbar entweder gewiſſermaßen unter ſeiner Botmäßigkeit ſtunden, oder vorher ein Bündnis mit ihm dieſerhalb eingegangen waren. Unterdeſſen hatten ſich auch die **Römer** durch auswärtige Verbindungen verſtärkt. Denn **Dietrich** der König von **Burgund** *) ſchickte Geſandten an dem Kaiſer und ließ ihm eine Anzahl Kriegsvölker wider die **Avaren** anbieten, wofür ihm der Kaiſer einen jährlichen Sold geben ſolte; worauf **Mauritius** antwortete: er nähme die freundſchaftliche Verbindung und Vereinigung ihrer Truppen mit Freuden an, allein es ſey wider die Würde des **römiſchen** Reichs ſich auswärtigen Nationen zinsbar zu machen.

Die Avaren erklären den Römern den Krieg.

Der **Kagan** hatte indeſſen den **pannoniſchen** Slaven Befehl gegeben Schiffe in Bereitſchaft zu halten, um eine Brücke über die **Donau** zu ſchlagen. Als man zu **Singidon** Nachricht davon bekam, thaten die Beſatzung und die Einwohner der Stadt viel Ausfälle, verderbten ihnen auch einige Arbeiten, konten aber das zum Schif-
bau

*) So nennen ihn die Griechiſchen Schriftſteller; dieſer Prinz regierte aber damals noch nicht. De Guignes. Hiſt. Gener. des Huns T. I. P. II. p. 362. Ueberſ.

bau zugerichtete Holz nicht beſchädigen. Dieſes verdroß die Barbaren dergeſtalt, daß ſie Singidon belagerten. Nach ſieben Tagen hoben ſie jedoch die Belagerung auf des Kagans Befehl wiederum auf, welchem die Einwohner, um ſich nicht der gefährlichen Folgen einer Belagerung auszuſetzen, zweytauſend Dariker eine vergüldete Tafel und ein Kleid gegeben hatten.

Als die Slaven mit ihren Schiffen fertig waren, gieng das Heer der Avaren über die Sau. Hierauf ſchickte der Kagan einen Theil ſeiner Völker in einem abgeſonderten Haufen voraus, welche von Singidon an bis Bononien alles verwüſteten. Der Kaiſer zog wider dieſen Feind in Eil ein Heer zuſammen, und übergab es der Anführung des Priſkus von Heraklea, welcher ſich den Salvianus zum Unterfeldherrn oder Gehülfen (Legaten) erwählte, und ihn mit tauſend Reutern abſchickte die engen Päſſe zu beſetzen.

Niederlage der Avaren.

Salvianus vollzog ſeinen Auftrag aufs beſte, er beſezte den proklianiſchen Paß, und verſchanzte ſich daſelbſt. Ein ſtarker Haufen Avaren rückte an, ihn aus ſeinem Poſten zu vertreiben, ſie muſten aber nach einem ſcharfen Gefechte, welches den ganzen Tag gedauert hatte, mit großer Einbuße abziehen. Als ſie dem Kagan den ſchlechten Erfolg ihres Angrifs gemeldet hatten, gab er acht tauſend Mann Befehl, den Salvianus auf den folgenden Tag anzugreifen, aber auch dieſe wurden mit Verluſt zurück geſchlagen; hierauf rückte der Kagan mit ſeiner ganzen Macht wider den Salvianus an, allein dieſer hatte ſich der Wut eines erbitterten Feindes nicht ausſetzen wollen und ſich bereits zu dem Heer des Priſkus zurückgezogen.

Nach-

Nachdem der Kagan vier Tage bey dem [S]troklianiſchen Paß zugebracht hatte, ſezte er [si]ch am fünften in Marſch, überwand alle Schwie[ri]gkeiten dieſes Zugs, und kam nach einigen Ta[g]en zu Anchialum an. Nicht weit von dieſer Stadt ſchlugen ſeine Völker eine umherſtreifende Schaar des römiſchen Heers und machten eini[g]e Gefangene, von welchen Kagan durch Schlä[g]e und Martern die Abſichten ihrer Armee zu er[f]ahren ſuchte, aber nichts aus ihnen bringen konte; [e]s ſey nun, daß die gefangenen Römer nichts [b]ekennen wolten, oder auch ſelbſt nichts davon [w]uſten; der Kagan ſezte demnach ſeinen Zug wei[t]er in Thracien fort, lieferte dem Priſkus eine Schlacht, ſchlug ihn und hielt ihn in der Stadt Demotika, wohin er ſich nach ſeiner Niederlage gezogen hatte, eingeſchloſſen; mit ſeinen übrigen Völkern aber gieng er vor Tzurulum und bela[g]erte es.

Der Kaiſer ſtund in Sorgen, dieſe Stadt möchte ſich nicht lange halten, und brauchte fol- gende Kriegsliſt: Er befahl einem Römer ſich zu ſtellen, als ob er ein Bote wäre, und es ſo zu machen, daß er von den Avaren gefangen genom- men würde, da er ihnen denn ſagen ſolte, er ſey abgeſchickt dem Priſkus einen Brief zu überbrin- gen. Alles wurde von dieſem Römer nach Wunſch ausgerichtet. Die Avaren nahmen ihm den Brief ab, ließen ihn überſetzen und fanden darinne, der Kaiſer fürchte ſich vor der Wut der Barbaren nicht im geringſten, ſondern ſey nur dadurch deſto- mehr aufgebracht; er verſicherte, der Kagan würde, nachdem er eine Menge Volks vor der Stadt ſitzen laſſen, abziehen müſſen; denn, ſchrieb er weiter: „ihr dürft blos ſuchen mit der Belage- „rung ihn vor Tzurulum aufzuhalten, ich habe „ſchon

Die Avaren werden durch Liſt des römiſchen Kaiſers entfernt.

„ſchon ein zahlreiches Heer abgeſchickt, ſein eig
„nes Land zu verwüſten, und der Avaren We
„ber und Kinder gefangen nach Konſtantino
„pel wegzuführen.“ Dieſes ſezte den Kaga
in eine ſolche Furcht, daß er gegen eine gerin
Summe Geldes mit Priſkus Friede machte un
nach Hauſe gieng 15).

Unterdeſſen befand ſich Priſkus aus Mang
an Lebensmitteln in der äußerſten Noth. Als e
der Kagan erfuhr, ließ er, um ihm ein deu
liches Zeichen ſeiner Hochachtung zu geben, ihm
melden, er wolte ihm ſo viel Lebensmittel, als e
verlangte, zukommen laſſen. Priſkus macht
ſich dieſes Erbieten zu Nutze, verſorgte ſeine Vö
ker, und errettete ſie dadurch vom Untergang.

Der Abzug des Kagan konte die Römer
über die vor ihm gefaßte Furcht noch nicht beruhi-
gen; ſie muſten im Gegentheil befürchten, er wür-
de bey Vermerkung des ihm geſpielten Betrugs
nur deſtomehr auf Rache bedacht ſeyn. Der Kai-
ſer ſchickte daher gleich im erſten Frühling den
Priſkus mit einer Armee ab, um ſich aller an
der Donau liegenden Veſtungen zu bemächtigen,
und den Avaren die Zurückkunft ſo viel möglich
zu verſperren.

Spöttiſche Klagen des Kagan über den Kaiſer.

Als Kagan dieſes vernahm, ſah er es für ei-
nen Friedensbruch an, und ſchickte einen Namens
Koch als Geſandten ab, über dieſe Treuloſigkeit
Klage zu führen, welcher folgende Rede hielt:
„Was für eine Ungerechtigkeit habt ihr begangen,
„daß ihr uns auf eine ſolche unerwartete Art den
„Friedensverträgen zuwider angreift; das iſt ein
höchſt

15) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 149. 153.

[h]öchſt tadelnswürdiges Betragen, welches keinem Fürſten, ſondern einem Räuber anſtändig iſt; lege alſo deine Krone nieder, oder brauche die dir mit derſelben verliehene Macht auf eine gerechte Art! Eure Beyſpiele verderben die Unſchuld und „redliche Einfalt der Barbaren, und wir hätten „nicht gewuſt, was ein ſolcher Betrug ſey, wenn „wir es nicht von euch gelernt hätten. Niemals „verlangt ihr den Frieden aufrichtig, und niemals „entſagt ihr dem Krieg aus redlichen Geſinnungen: „ſtets ergreift ihr die Waffen mit Ungerechtigkeit, „und mit Betrug legt ihr ſie wieder nieder. Wenn „ihr Verträge macht, ſo ſezt ihr ſolche auf Schrauben geſtellte Artickel hinein, daß ſie denjenigen, „der ſie mit euch eingehet, beunruhigen müſſen. „Erinnere dich jezt ſelbſt, **Priſkus**, wie gütig „wir unlängſt mit dir umgegangen ſind, als wir „dir das Leben retteten, und glaubten, du würdeſt „es anwenden, unſere Wohlthaten zu erwiedern, „nicht aber uns Unrecht zuzufügen. Wenn ihr „nur unſere Macht und eure Schwäche erwägen „wollet, ſo werdet ihr euer Verfahren bald bereuen „müſſen, um einer ſchwerern Strafe als der bloſſen Schande zu entgehen, womit euch noch außer „derſelben unſere Rache zu eurem größten Unglück „heimſuchen wird 16).“ So lautete die Rede des **avariſchen** Geſandten; wobey ich nicht entſcheiden will, welcher von beyden Theilen dieſe Vorwürfe am meiſten verdient habe, ob die **Avaren** oder die **Römer**, oder auch wohl alle beyde, nach Beſchaffenheit der Umſtände, wie ſie dem einen oder andern Theile günſtiger waren. Die **Römer** inzwiſchen, welche nicht gewohnt waren, dergleichen

16) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 153.

chen Sprache gegen ſich führen zu hören, konten ſich kaum zurückhalten, es auf der Stelle zu ahnden, allein Priſkus, welcher Befehl hatte, die Avaren nicht zu reizen, ließ es dabey bewenden, daß er blos zur Antwort gab, dieſe Kriegsanſtalten wären wider die Slaven beſtimt, und das mit dem Kagan errichtete Bündnis könte ihnen nicht verwehren, ſich gegen die Reichsfeinde zu rüſten.

Priſkus vertreibet die Slaven.

Und in der That rückte auch bald darauf Adragaſt, ein Befehlshaber der Slaven heran, um in die römiſchen Länder einzufallen; Priſkus aber überfiel ſeine auf Fütterung ausgeſchickten Leute, ſchlug ſie bey Nacht, und hätte den Adragaſt beynahe ſelbſt gefangen, als welcher blos durch Hülfe der Dunkelheit entkam. Bey Verfolgung dieſes Siegs erhielten die Römer noch einige andere Vortheile über die Slaven, deren ich hier nicht weitläuftig gedenken kan, indem ſie die Nation der Slaven betreffen, welche nach Pannonien gewandert, und alſo aus den Gränzen des alten Rußlands herausgezogen war. Auch dieſes habe ich nur deswegen berührt, weil dieſe Kriegshändel dem treuloſen Kagan eine neue Gelegenheit zum Friedensbruch mit den Römern gaben.

Dieſer Herr, welcher Urſachen ſuchte, fand ſie ſelbſt in dem Glück, das die Römer gegen die Slaven gehabt hatten. Er ſchickte an Priſkus, und ließ die von den Slaven gemachte Beute abfordern, mit beygefügter Drohung, wofern er ſie ihm nicht gäb, ſo würde er ihn den dritten Tag angreifen. In ſeinen Drohungen legte er ſich die ſchwülſtigſten Titel bey und nennte ſich in ſeinem Briefe mit prahlenden Ausdrücken einen Beherr-

ſcher

her der Geſchlechter und Nationen, deſſen Macht ich über alle von der Sonne beſchienenen Länder erſtreckte. **Priſkus** welcher dieſes Ungewitter gern abwenden wolte, ſchickte den Arzt **Theodor** einen ſehr beredten Mann an ihn, um den **Kagan** vom Kriege abzubringen. Nach dem dieſer allerley Mittel verſucht hatte um den **Kagan** zu beſänftigen: ſtellte er ihm zulezt das Beyſpiel des **Seſoſtris** Königs von Egypten vor, der durch ſein Glück ſo aufgeblaſen worden war, daß er gefangene Könige an ſeinen Wagen ſpannte, und führte die denſelben von einem dieſer Könige auf die Frage, warum er die Räder ſo aufmerkſam betrachte? gegebene Antwort zu Gemüthe, daß die Welt ſich auf eben die Art wie ein Rad umdrehe; wer heut auf dem Thron ſitze, ſey oft den andern Tag zur elendeſten Knechtſchaft und Beſchimpfung herunter gebracht. Der **Kagan** machte die Anwendung von dieſem Exempel auf ſich, und gab, nachdem er einige Zeit ſtill geſchwiegen, folgende Antwort: „Ich weiß meine „Leidenſchaften zu beherrſchen, und meinem Zorn „zu rechter Zeit Einhalt zu thun; ganz gerne will „ich mich mit **Priſkus** ausſöhnen und ſein Freund „ſeyn; da er aber meine Länder geplündert hat, „ſo iſt es billig, daß er einen Theil von dieſer „Beute an mich abgebe, und ich verlange nicht „mehr als die Hälfte davon“. Uebrigens begegnete er dem **Theodor** überaus höflich, und entließ ihn mit dieſer Antwort. Den folgenden Tag verſamlete **Priſkus** ſeine Soldaten, um ſie zu bewegen, dem **Kagan** einen Theil ihrer Beute abzutreten; ſie bezeugten ſich aber bey dieſer Gelegenheit ſo widerſpenſtig, daß der **römiſche** Feldherr einen Aufruhr befürchten muſte. Weil er nun doch gern den Frieden mit den **Avaren** er-

halten wolte: ſo verſprach er dem Kagan, er wolle ihm die Gefangenen abtreten, und die Römer ſolten hingegen die Beute behalten. Der Kagan war damit zufrieden, und erlaubte den Römern den Durchzug durch ſein Land, um wieder nach Hauſe zurückzukehren. Ob nun gleich Priſkus dadurch das römiſche Reich von einem gefährlichen und blutſtürzenden Kriege befreyet hatte: ſo tadelte ihn doch der Kaiſer **Mauritius** bey ſeiner Zurückkunft nach **Konſtantinopel** gar ſehr deswegen, daß er nachgegeben hatte, und ob er ihm gleich hernach für die erfochtenen Siege ſeine Dankbarkeit bezeugte, ſo ſieht man doch, daß er misvergnügt über ihn blieb; denn es wurde **Petrus** des Kaiſers Bruder an die Stelle des **Priſkus** zum Feldherrn ernant 18).

Petrus welcher an Priſkus ſtatt Feldherr worden, giebt Urſach zum Krieg mit den Avaren.

Nachdem dieſer neue Feldherr das Kommando über die römiſche Armee übernommen hatte: faßte er den Entſchluß in das Land der Slaven einzudringen, und daſſelbe zu verheeren; und als er einen Haufen **ſlaviſcher** Kriegsvölker antraf, ſchlug er denſelben auch wirklich durch **Alexandern** einen ſeiner untergeordneten Kriegsbefehlshaber. Dadurch wurde er ſo übermüthig, daß er tauſend Mann voraus ſchickte, um ſich einen freyen Weg zu öfnen, welche auf zwölfhundert **Avaren** ſtießen und ſie angriffen. Die Avaren verließen ſich auf den mit ihnen geſchloſſenen Frieden, und ſchickten an die ſie angreifenden Römer, ſie zu erinnern, daß ſie das zwiſchen ihnen obwaltende Bündnis beobachten möchten. Der Anführer dieſes Vortrabs ſchickte die Geſandten an den Feldherrn, welcher auf ihre Vorſtellungen blos mit Drohun-

18) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 156.

Drohungen antwortete. Da nun die **Avaren** ſahen, daß ſie ſich entweder als verzweifelte Leute wehren oder unrühmlich ſterben müſten, wählten ſie das erſtere, und vertheidigten ſich gegen den Angrif der **Römer** ſo tapfer, daß ſie dieſe in die Flucht ſchlugen und ſie eine Strecke verfolgten, worauf ſie wieder nach Hauſe giengen.

Petrus ſchob die Schuld dieſes ſchlechten Ausgangs auf den Anführer des Vortrabs, und beſtrafte ihn auf das härteſte dafür. Der **Kagan** aber beklagte ſich, als er von dieſen gegen ſeine Leute von den **römiſchen** Kriegsvölkern verübten Feindſeligkeiten Nachricht bekommen hatte, darüber als über einen offenbaren Friedensbruch. Allein der **römiſche** General entſchuldigte ſich in den höflichſten Ausdrücken, als ob es aus bloßen Verſehen geſchehen wäre, und gab ihm große Geſchenke um ihn wieder zu beſänftigen. Eine kurze Zeit darnach rückte er an das Ufer der **Donau**, und ſchickte vier und zwanzig Mann auf Kundſchaft aus, welche alle von **Perigaſt** einem Oberhaupt der **Slaven** im Schlafe überfallen und gefangen genommen wurden. Als dieſer von ihnen erfuhr, wo die **Römer** über die **Donau** gehen würden, legte er ſich daſelbſt in Hinterhalt, und hatte dadurch das Glück, die erſten über den Strom hinüber geſchickten tauſend Mann insgeſamt niederzuhauen, und es iſt zu glauben, daß kein einiger **Römer** einem ähnlichen Schickſal hätte entgehen können, wenn ſie fortgefahren hätten ihr Heer in einzelnen Haufen überzuſetzen. **Peter** aber bemächtigte ſich auf erhaltene Nachricht von dieſer Niederlage der Vordertruppen und von dem Hinterhalt der **Slaven** in der Geſchwindigkeit einer Brücke, die ſie verlaſſen hatten, und führte ſeinen

Vortrab und das Hauptheer auf derſelben hinüber, da zugleich die beyden Flügel zu beyden Seiten auf Fahrzeugen über den Strom giengen; doch ließen die Slaven auch bey dieſen Uebergang des römiſchen Heers den Muth nicht ſinken, ſondern griffen ſie tapfer an, wurden aber geſchlagen und Perigaſt bey der Gelegenheit getödtet, worauf denn die gänzliche Niederlage und Zerſtreuung aller unter ſeiner Anführung geſtandenen Kriegsvölker erfolgte.

Nach dieſem kam Peter in eine von Waſſer ſo ſehr entblößte Wüſte, daß Menſchen und Vieh ſich drey Tage ohne Trank behelfen muſten; und als ſie endlich einen Fluß fanden, konten ſie zwar den Durſt löſchen, die auf der andern Seite ſtehenden Slaven aber beunruhigten die Römer, wenn dieſe trinken oder Waſſer holen wolten, gar ſehr, und als ſie Peter von da vertreiben wolte, erlitte er eine völlige Niederlage; welches den römiſchen Hof bewog, ihn abzuſetzen, und den Priſkus an ſeine Stelle zu ernennen. Vielleicht wolte man auch dadurch dem Kagan eine Genugthuung geben, welcher ſich ſchon in Bereitſchaft geſezt hatte, die ihm von Petern angethane Beleidigung zu ahnden.

Der Kagan erneuert den Krieg gegen die Römer.

Dieſer Herr, welcher von dem über ſeine geringen Siege aufgeblaſenen Peter einige Anfälle hatte erleiden müſſen, zog um ſich zu rächen mit einem ſtarken Heer vor Singidunum, riß die Veſtungswerke nieder und verjagte die Einwohner. Priſkus aber, welcher damahls ſchon wieder in die Feldherrn-Stelle eingeſezt war, und dreyzehn Meilen von dieſer Stadt ſtund, ſuchte den Krieg abzuwenden, und hielt mit dem König der Avaren eine Zuſammenkunft. Da er ihn aber nicht

um Frieden bewegen konte, ſchickte er einen unter einem Befehl ſtehenden Kriegsoberſten Gundues ab, welcher die in Singidon liegenden awariſchen Kriegsvölker vertrieb, und die Stadt wieder unter die Gewalt der Römer brachte.

Der Kagan wurde dadurch aufs höchſte erbittert, gieng nach Thracien und Dalmatien, eroberte mit gewafneter Hand vierzig Schlöſſer an der Donau und die Stadt Drizipera, worinne er die Hauptkirche verbrante, wurde aber in dieſem Einfall durch eine anſteckende Seuche gehemt, wovon in ſeinem Heer ſo viel Leute ſtarben, daß er wahrſcheinlich in der blutigſten Schlacht nicht mehr hätte einbüßen können. Als er nun eben dadurch ſchier aufs äußerſte gebracht war, kamen Geſandten vom Kaiſer Mauritius bey ihm an und baten um Wiederherſtellung des Friedens, welchen er auch geſchwind, jedoch auf die Bedingungen ſchloß, daß die Römer zu der ihm jährlich zu bezahlenden Summe zwey tauſend Goldgülden zulegen, und die Donau die Gränze zwiſchen beyden Völkern ſeyn ſolte; doch verſtattete er den Römern über den Fluß zu gehen, um gegen die Slaven Krieg zu führen 19).

Der Kagan verwüſtet das Reich.

Die von den Avaren vorher begangenen häufigen Treuloſigkeiten machten am Ende auch die Römer geneigt ohne auf Eide mehr zu achten bey bequemer Gelegenheit den Frieden mit ihnen zu brechen, wie ſie auch in gegenwärtigem Falle thaten; denn als Kommentiolus und Priſkus ihre Heere vereinigt hatten, und ſahen, daß ſie den Avaren überlegen waren, kündigten ſie dem Kagan den Krieg an, brachen alſo den ihnen

Die Römer brechen den Frieden.

19) Daſelbſt. p. 152.

durch Furcht der Waffen abgenöthigten Frieden, und eroberten **Viminacium** eine Inſel der Donau*), auf welcher **Kommentiolus** krank wurde. Der **Kagan** ermangelte nicht, auch ſeiner Seits die gehörigen Anſtalten zu ſeiner Vertheidigung zu treffen; er brachte ein ſtarkes Heer zuſammen und gab ſeinen vier Söhnen Befehl die Ufer der **Donau** zu decken; die **Römer** giengen aber, dieſer gebrauchten Vorſicht ohngeachtet über den Strom, und lagerten ſich **Viminacium** gegen über. **Priſkus** wolte zwar, als er hier ſtund, ſich nicht gern vor Geneſung des **Kommentiolus** in ein Treffen einzulaſſen; als er aber von den **Avaren** gedrängt wurde, theilte er ſein Heer in vier Haufen, und fieng das Gefecht an, welches bis in die Nacht dauerte. In dieſer Schlacht büßten die **Römer** auf vier hundert Mann an Todten ein; der Verluſt der Avaren aber belief ſich zehnmahl höher.

Erſter Sieg der Römer über den Kagan.

Zweyter Sieg.

Drey Tage darauf wolten die **Avaren** ihre Scharte auswetzen, und griffen die **Römer** mit ſolcher Hitze an, daß dieſe anfangs in Unordnung gebracht und in die Flucht geſchlagen wurden; **Priſkus** aber, der den gänzlichen Untergang ſeines Heeres vor Augen ſah, eilte zu ſeinem Hintertreffen und befahl ihnen alle Flüchtlinge zu tödten, wenn er auch ſelbſt darunter ſeyn ſolte. Als nun auf dieſe Weiſe die vor den **Avaren** fliehenden **Römer** ſahen, daß ſie ihren eigenen Landsleuten ins Schwerdt liefen, muſten ſie wider ihren Willen mehr Tapferkeit beweiſen; ſie wandten ſich alſo wieder gegen den Feind, umringten ihn, da er den

*) Nicht weit von der jetzigen Gränzveſtung Uipalanka. Anm. d. Ueb.

en Sieg ſchon in den Händen hatte, und zwan-
en ihn ſelbſt die Flucht zu ergreifen.

Zehn Tage hernach wolte der **Kagan** aber-
nahls ſein Heil verſuchen, und rückte von neuem
in, den **Priſkus** anzugreifen. Weil dieſer aber
ein Vorhaben zeitig inne worden war, hatte er
inen vortheilhaften Plaz ausgeſucht und eine ſolche
Stellung genommen, daß ihm der Wind im Rücken
war; er dehnte zugleich ſein Heer dergeſtalt aus,
daß er die **Avaren** umringen konte, welches er
auch bey ihrem erfolgten Angrif that. Allein die
Avaren boten ihm auf allen Seiten die Spitze,
und wehrten ſich ſo tapfer, daß ſie zwar große Ein-
buße litten, kein einiger aber ſich nach der Flucht
umſah, und der Sieg auf beyden Seiten ſchwankte.
Am Abend aber, als **Priſkus** Hülfe bekommen
hatte, grif er ſie mit neuen Eifer und mit einem
großen Unterſchied an; denn die **Römer** fochten,
weil ſie durch friſche Truppen verſtärkt waren, mit
erneuertem Muth und Tapferkeit, da hingegen
die **Avaren**, welche keine Hülfe bekommen hat-
ten, vor Ermüdung und, weil ſie alle Hofnung
verloren, immer ſchwächer und kraftloſer wurden.
Doch ſezten ſie das Gefecht noch lange fort, ſahen
ſich aber endlich genöthigt der überlegenen Macht
zu weichen, und nach einem Verluſt, von funf-
zehn tauſend Mann, worunter ſich auch vier Söhne
des **Kagans** befanden, ſich auf die Flucht zu be-
geben. Der **Kagan** aber zog ſich an die **Theiß**
zurück, um daſelbſt neue Kriegsvölker zu erwarten,
welche im Anzug begriffen waren.

Dritter Sieg.

Als die erwartete Hülfe angelangt war, rüſtete
er ſich zur vierten Schlacht. **Priſkus** aber hatte
Nachricht von ſeinen Abſichten, und veränderte
ſeine Schlachtordnung. Den linken Flügel ſtellte

er zur Rechten, und die vornehmſten Regimenter zur Linken; und ſo grif er die **Avaren** an, welche in zwölf Kolonnen geſtellt waren und den Angrif mit heldenmüthiger Tapferkeit aushielten. Endlich drang der Anführer des kaiſerlichen rechten Flügels mit verdoppeltem Nachdruck und Muth ſo hitzig auf ſie ein, daß er ſie zum Weichen zwang und das ganze Heer des **Kagans** in Unordnung brachte. Dieſen Umſtand machte ſich **Priſkus** zu Nutze, zog ſich herum, und überfiel die Bedeckung des feindlichen Gepäcks, welche er nach langen Widerſtand ſchlug, und ſich des ganzen Mundvorraths der **Avaren** bemächtigte. Der **Kagan** blieb von Schrecken und Verzweifelung durchdrungen mit ſeinen Völkern unbeweglich ſtehen; als er aber gegen Abend bemerkte, daß ſich die **Römer** in zwey Theile theilten, that er mit neuer Hitze einen Angrif auf ſie, warf ſich auf die ſüdwärts ſtehenden Truppen, und ſchlug ſich durch ſie durch. Auf dieſe Art öfnete er ſich den Weg nach **Pannonien**, wohin er ſeinen Abzug nahm, und, ſo bald er daſelbſt angekommen war, zum fünften Treffen Anſtalt machte, welches aber eben ſo unglücklich für ihn ausfiel als die vorigen. Er verlor in dieſer lezten Schlacht drey tauſend **Avaren** und acht tauſend **Slaven** (welche vermuthlich damahls als Hülfsvölker bey ihm ſtunden*), die auf dem Platz blieben, außer ſechs tauſend zweyhundert Gefangenen, welche von den **Römern** in

Vierter Sieg.

Fünfter Sieg.

*) Oder waren es nicht vielmehr auf des Kagans Befehl unter den ihm unterwürfigen Slaven aufgebotene Truppen, die, wie der Hr. Verfaſſer weiter unten ſelbſt anführt, von den Avaren zu den hitzigſten Angriffen gebraucht wurden? Anm. des Ueberſ.

Feſſeln nach der Stadt **Tomi** weggeführt wur-
n 20).

Der **Kagan**, voller Verwunderung über das Glück der **Römer**, wuſte nicht, was er anfangen ſolte. Zwiſchen Furcht und Hofnung ſchwebend, wünſchte er Frieden ſchließen zu können. Allein ſein Grimm und angeborner Stolz nebſt der Schwäche des Reichs in **Italien** brachten ihn endlich auf den Entſchluß, den Kriegsſchauplatz zu verändern und dieſes Land zu verwüſten, um ſich wegen ſeiner in **Thracien** erlittenen Niederlagen ſchadlos zu halten. Zwar ſah er wohl ein, daß er alsdenn ſtatt Eines zwey Feinde, **Römer** und **Longobarden**, wider ſich haben würde; da aber die leztern **Rom** belagerten: ſo hofte er ſie würden jezt blos darauf bedacht ſeyn, alle ihre Kräfte einander mit dem gröſten Nachdruck entgegen zu ſetzen, und ſich nicht ſo bald vereinigen, um einem gemeinſchaftlichen Feind Widerſtand zu thun; wenigſtens werde er indeſſen Zeit haben einige von ihren Provinzen zu verwüſten. In dieſer Abſicht gieng er in das **Venetianiſche** und verheerte da alles mit Feuer und Schwerdt. Anulf*) König der **Longobarden** eilte an den **Po** um den Fortgang der **Avaren** zu hemmen und ihren Verwüſtungen Einhalt zu thun, und folgte ihnen bis nach **Friaul** nach, welches er doch nicht vor ihren Verwüſtungen decken konte, und ſich endlich genöthigt ſah, ſich ſelbſt in die Stadt **Friaul** die

Der Kagan fällt in Italien ein. J. n. Ch. G. 600.

20) Daſelbſt. p. 159. f.

*) Der damalige König der Longobarden hieß Agalulf; der Herzog von Friaul aber, deſſen Gemahlin Romilda war, Gilulf oder nach andern Giſulf. Anm. d. Ueb.

die Hauptſtadt dieſes Landes einzuſchließen und die Belagerung zu erwarten.

Merkwürdige Strafe der Verrätherey.

Der **Kagan** hatte ſich in dieſen von ſeinem Lande ſo weit entlegenen Provinzen durch ſeine Tapferkeit eine ſolche Achtung erworben, daß Romilda, die zweyte Gemahlin des **Langobardiſchen** Königs **Anulf**, in der Vermuthung, der **Kagan** werde am Ende doch ihren Gemahl überwältigen, ihm den Vorſchlag that, ſie wolte ihm die Stadt überliefern, unter der Bedingung, daß er ſie heyrathete. Der **Kagan** gab ihr in Betracht der Wichtigkeit dieſes Platzes, welchen er ſonſt nicht hoffen konte in ſeine Gewalt zu bekommen, dieſes Verſprechen mit allen Freuden; und ſie hingegen vollzog die Verrätherey an ihrem Gemahl, und überlieferte die Stadt den Avaren, welche ſie in Beſitz nahmen und den Anulf tödteten. **Romilden** aber wolte der **Kagan** nicht allein nicht heyrathen, ſondern ließ ſie auch aus innigſtem Abſcheu an ihrer ſchändlichen Verrätherey an einem Pfahl ſpießen, denn ein ſolcher Mann, ſagte er, gehöre ihr für ihre Verrätherey.

Der Kagan kehrt ſeinen Landen zu Hülfe wieder zurück.

Um ihn an weiterer Ausbreitung ſeiner Siege zu verhindern ließ der Kaiſer Mauritius einen Einfall in **Servien** thun, welches den Avaren gehörete. Als der **Kagan** davon Nachricht erhielt, eilte er in ſeine Lande zurück, und kam vor **Konſtantinopel** an, als es ſchon gegen den Winter gieng; da aber die ſpäte Jahrszeit keine Kriegsunternehmungen mehr verſtattete, ſo legte er ſich hier in die Winterquartiere, und die Römer zogen ab, um die ihrigen in Thracien zu nehmen 21).

Ueber

21) Daſ. p. 161. und Iſtor. Maloroſſiisk.

Ueber die Begebenheiten der beyden folgenden ihre ſind die Schriftſteller unter einander nicht ei-). Etliche ſchreiben, er habe ſich mit Eintritt des ühlings Konſtantinopel genähert, ſey aber eder davon abgezogen und habe die Stadt Driſi- era verbrannt 22). Andere aber er ſey von den ömern geſchlagen und dadurch zum Abzug genö- iget worden 23); die dritten endlich, er ſey durch die ter ſeinen Völkern entſtandene Peſt und durch die miſchen Waffen dazu gezwungen worden 24). em ſey aber wie ihm wolle; ſo viel bleibt doch lemahl wohl richtig, daß der Kagan ohne wich- ge Urſache als z. E. eine verlorne Schlacht, oder eſt, eine ſo reiche Stadt wie Konſtantinopel icht werde unangegriffen gelaſſen haben. Bey inem Abzuge führte er eine große Menge römi- cher Gefangenen mit weg, um deren Loßlaſſung u bewirken und zugleich um Friede zu bitten, der ömiſche Kaiſer Mauritius einen von ſeinen roßen, Namens Armaſor abſchickte. Der Kagan verlangte für ſie eine ſehr geringe Geld- umme, die aber der griechiſche Kaiſer nicht ge- en wolte. Der dadurch aufgebrachte Kagan ieß hierauf dieſe unglücklichen griechiſchen Ge- fangenen insgeſamt tödten, welches in der Folge den Untergang des Kaiſers Mauritius und die Erhebung des Phokas nach ſich zog.

Indeſſen wurde von den Griechen der Krieg mit den Avaren nicht weniger fortgeſezt. Allein der im J. 612. von dem perſiſchen König Koſrhoes unternommene Einfall in das grie- chiſche

Friede mit dem Ka- gan.

22) Daſſelbe.

23) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 161.

24) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 657.

chiſche römiſche Reich nöthigte den Kaiſer Heraklius, ſich ernſtlicher um Frieden mit ihnen zu bemühen, welcher auch endlich auf die Bedingungen geſchloſſen wurde, daß dem Kagan außer großen Geſchenken auch noch 200000 Goldgulden oder Dukaten 25) und folgende Geißeln gegeben wurden: Johannes oder Athalarich ein natürlicher Sohn des Heraklius; Stephanus ſein Enkel von ſeiner Tochter*); Eutropia und Johanna, natürliche Kinder des Patricius Bonus, eines von den erſten Räthen des Kaiſers 26).

Der König von Perſien aber kannte die Unbeſtändigkeit des Kagans, und ſuchte ihn durch ſeine Geſandten von neuem zum Kriege zu bewegen, welches ihm auch gelang; denn ſobald Heraklius über die zur Abhaltung der Barbarn von Einfällen in Thracien erbaute Mauer hinauskam, überfiel er ihn plötzlich in der Abſicht ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen; der Kaiſer rettete ſich aber noch, ob er gleich ſein Gepäcke einbüßte. Die Avaren verfolgten ihn darauf bis an die Thore von Konſtantinopel, welches ſie belagerten und aufs äußerſte brachten. Der Kagan dachte nicht anders, als er hätte dieſe Hauptſtadt ſchon völlig in Händen, und befahl den Slaven ſeinen Hülfsvölkern, an die Stadt anzurücken, ſo bald ſie den Thurm der Blachernen angezündet ſehen würden. Allein der Patricius Bonus erhielt Nachricht von dieſem Befehl, rüſtete alſo die Galeeren aus, und machte andere nöthige Anſtalten, worauf

25) Maloroſſiiski Iſtorija.

*) Vielmehr ſein Neffe, ein Sohn ſeiner Schweſter Maria. Ueb.

26) Barbeyrac hiſt. des anciens Traites. T. I. p. 284.

if er den Slaven das falſche Zeichen gab; dieſe ßen ſich dadurch betrügen; ſobald ſie aber an die Stadt kamen, that er einen Ausfall auf ſie und eb ihrer eine große Anzahl nieder. Dieſer Unll nöthigte den Kagan von der Stadt abzuziehen, nachdem er die im Bezirk herumliegenden Gebäude zerſtört, viele Menſchen gemishandelt nd eine große Menge Weiber und Kinder zu Gengenen gemacht hatte, welche man auf 270000 Köpfe rechnet.

So ſehr auch Heraklius über eine ſolche Treuloſigkeit der Avaren hätte aufgebracht ſeyn ollen, ſo nöthigten ihn doch Staatsurſachen, welhe bey ihm mehr Gewicht hatten als die Empfindichkeit über perſönliche Beleidigungen, an den Kagan zu ſchreiben, und ſich über den angefangenen neuen Krieg zu beſchweren. Der Kagan ewilligte, vielleicht aus einer gerechten Scham über ſein treuloſes Verfahren, oder aus andern Gründen, endlich den Frieden, wobey er die Schuld des lezten Bruchs den Slaven ſeinen Hülfsvölkern beylegte, und gab dem Kaiſer vierzig tauſend Mann von ſeinen Soldaten, welche auf römiſche Art im Kriegsweſen geübt wurden. Der griechiſche Kaiſer that ſeiner Seits alles, was in ſeinen Kräften ſtund, um dieſes Bündnis aufrecht zu erhalten, und als er gegen die Perſer zu Felde gieng, bat er den Kagan die Vormundſchaft über ſeinen damahls zehnjährigen Sohn zu übernehmen, welcher noch in der Wiege zum Auguſtus war erkläret worden 27). Der Kagan war über dieſe ihm erwieſene Ehre ſo vergnügt, daß er nun anfieng den Frieden veſt zu halten.

Obgleich

27) Der kleinrußiſche Annaliſt. P. Barre hiſt. d'Allemagne. T. II. p. 181. 182.

Aufſtand der Slaven wider den Kagan.

Obgleich auch nach der Zeit die Avaren nach ihrer gewöhnlichen Unbeſtändigkeit einige Einfälle in die Länder des griechiſchen Reichs thaten: ſo ſehen wir doch nicht, daß ſie etwas wichtiges unternommen hätten; und man kan alſo ſagen, daß der Friede faſt ununterbrochen fortdauerte, welcher in dieſem Jahre von den Avaren und den Koſzaren um deſto ſorgfältiger beobachtet wurde, weil dieſe Völker gezwungen waren, auf ihre eigene Vertheidigung zu denken, und ſchon längſt bezwungene und bisher ihnen unterworfen geweſene Nationen, die Slaven und Wenden nämlich, wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Dieſe Nationen ſtamten aus Sarmatien und waren zu Ende des fünften oder zu Anfang des ſechſten Jahrhunderts nach Deutſchland gezogen, wo ſie die von den Deutſchen, welche andere Wohnſitze für ſich zu ſuchen fortgewandert waren, verlaſſenen Länder in Beſitz genommen hatten. Jornandes*) erzählt, ſie wären von dem gothiſchen König Hermanrich beſiegt und bezwungen worden, und fügt hinzu, dieſes Volk habe ſich in drey Stämme oder Theile getheilt; Sklaven oder Slaven, Anten und Veneten, ob ſie gleich alle einen gemeinſchaftlichen Urſprung hätten; dieſe hätten ſich wieder in noch mehrere Völkerſchaften vertheilt, und ſich nach den Gegenden ihrer Wohnſitze genennt, als Böhmen, die in Böhmen wohnten, die Maharenſer oder Mähren am Fluß Maroſch in Mähren; die Sorben an der Saale in Meißen, die Polen an der Weichſel; die Dalmatier**) an der Elbe; die Heveli an der Havel in Brandenburg u. ſ. w. Sie breiteten

*) Beſſer: Jordanes. Ueb.

**) Dalemiecier. Ueb.

n ſich hernach noch weiter in Deutſchland aus, id giengen am Ende unter Juſtinianus Re-ierung über die Donau, fielen in Jllyrien ein, o ſie viele Veſtungen wegnahmen, die man bis ahin für unüberwindlich gehalten hatte, und ſich ı den Landſchaften zwiſchen der Sau, Donau, Drau, Steyermark und Krain, welche noch is auf den heutgen Tag ihren Namen führen, nie-erließen, in Slavonien nämlich, welches nach en alten Schriftſtellern, Boſnien, Kroatien, nd Dalmatien, in ſich begrif.

Als der Kagan dieſes Volk in ſo naher Nachbarſchaft mit dem römiſchen Reich ſah, un-terwarf er es ſich, und, ſtatt es durch Gelindig-keit zur Treue gegen ſich zu verbinden, begegnete er ihnen mit der äußerſten Strenge. Er nahm den Slaven ohne alle Urſach ihre Ländereyen, zwang ſie das Feld zu bearbeiten, und in den Wäl-dern oder Bergwerken ganz umſonſt zu frohnen, man nahm ihnen ihre Weiber und Töchter, und die aus ſolchem Ehebruch erzeugten Kinder wur-den, ob ſie gleich von den avariſchen Vätern waren, doch für Wenden gehalten, und eben ſo hart behandelt. Jn den Kriegen der Avaren ge-gen die Römer machten die Slaven-Wenden im-mer beſondere Truppen aus, und wurden allemahl voran geſchickt die gefährlichſten Angriffe zu thun; wenn ſie nun ſiegten, ſo plünderten die Avaren die Beute und gaben den Wenden nichts davon; wurden ſie aber zurückgetrieben, ſo empfiengen ſie die Avaren mit dem Schwerdt, und zwangen ſie wieder ins Treffen zu gehn; auf dieſe Art muſten ſie ſtets mit Verzweifelung fechten, indem ſie den Tod ſowohl vom Feind, als von ihren eigenen Leu-ten vor Augen ſahen. Um dieſe Zeit machten ſich

die Wenden die Abweſenheit eines Theils von des Kagans Kriegsvölkern, welche er dem Kaiſer Heraklius zu Hülfe geſchickt hatte, zu Nutze; ſie empörten ſich wider die Avaren und brachten alles, was ſich von denſelben bey ihnen befand, Männer, Weiber und Kinder, nicht nur ohne einen einzigen zu verſchonen ums Leben, ſondern verbanden auch mit dieſer Unbarmherzigkeit die grauſamſten Martern, womit ſie ſie zu Tode quälten, welche verſchiedene Todesarten ich als Schandflecke der menſchlichen Natur mit Fleiß übergehe.

Als der Kagan von dieſen unmenſchlichen Grauſamkeiten Nachricht bekam, brachte er in der Geſchwindigkeit ein Heer zuſammen, und zog heran um die Aufrührer zur Strafe zu ziehen; dieſe hatten ſich aber ſchon ſtark genug verſamlet, und waren nicht nur im Stande ſich zu vertheidigen, ſondern ſchlugen ihn auch in einem Treffen, nach welchem der Kagan ſeine Truppen zuſammen zog, und mit denſelben die Päſſe über die Donau beſezt hielt, bis er neue Hülfe bekam. Zu der Zeit bewies ein gewiſſer Samo ein Kaufmann aus dem Pagus Senogagus in Brabant, der ſich zu den Slaven geſchlagen hatte, ſo viel Klugheit und Tapferkeit, daß ihn die Slaven zu ihrem König erwählten. In dieſer neuen Würde ſchlug er die Avaren bey verſchiedenen Gelegenheiten, und nöthigte den Kagan der Oberherrſchaft, die er über die Wenden und andere Slaven zu haben behauptete, zu entſagen 28).

Die Avaren blieben nicht lange in Ruh; das ſchwere Joch ihrer Regierung veranlaßte bald darauf einen neuen Krieg und zwar mit den Bulgaren,

28) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 200. 204.

en, deſſen Urſachen aus dem Urſprung dieſes Volks zu erläutern ſind. Die große Bolgarey der Bulgarey erſtreckte ſich längſt dem Palus Mäotis in der Nachbarſchaft des Fluſſes Kuphis*). Ein über dieſes Land regierender Fürſt, Namen Kubrat hinterließ bey ſeinem Tode fünf Söhne, unter welchen er nach der damaligen übeln Politik ſein Königreich theilte, welchen er mit einander in Einigkeit zu leben befahl, damit ſich ein jeder bey ſeinem Erbtheil erhalten könte. Da aber die menſchlichen Leidenſchaften, und ſonderlich die Begierde nach größerer Macht und Gewalt, natürliche Feinde von ſolchen Vereinigungen ſind: ſo dauerte auch dieſe nicht lange. Sie trennten ſich von einander, und ein jeder zog mit dem unter ihm ſtehenden Volk fort, ſich an andern Orten niederzulaſſen. Der vierte unter dieſen Brüdern gieng über die Donau, und ließ ſich mit Erlaubniß der Avaren in Panonien nieder. Eine Zeitlang lebten dieſe neuen Einwohner mit dem Kagan in Frieden oder eigentlicher zu reden unter ſeiner Botmäßigkeit. Als er aber ſtarb, welches im J. 633. nach Chriſti Geburt geſchah, wolten die Bulgaren, vielleicht aus Anſtiften der Slaven, oder weil ſie ſich nicht mehr vor den Avaren, die ihren ſiegreichen Anführer nunmehr verloren hatten, fürchteten, einen König aus ihrer eigenen Nation, über ſich erwählen; und da dieſe es nicht zugeben wolten, entſtund ein neuer Krieg, in welchem die Bulgaren nach vielen Gefechten überwunden, und die übrigen, zwölf tauſend Mann ſtark, genöthi- Tod des Kagans.

 get

*) Der Fluß Kuban, der ſich auf der Oſtſeite in den Palus Mäotis ergießt. Gatterer Einl. in die ſynchron. Univ. Hiſt. Th. II. S. 922. vergl. Bayer Allgem. Welthiſt. Th. XXXI. S. 526. Ueberſ.

get wurden in die Gränzen des deutſchen fränki-ſchen Reichs zu flüchten 29).

Fränkiſche Geſandten an den Kagan.

Einige Jahre darauf leſen wir, daß der fränkiſche König **Dagobert** Geſandten an dieſen **Kagan** ſchickte, (denn alle **avariſche** oder **koſzariſche** Fürſten hießen, wie man offenbar ſieht, **Kagan**, oder führten dieſen Titel, wie heut zu Tage die Beherrſcher von der **Krimm Chan** genent werden,) doch will die Zeitrechnung des **kleinrußiſchen** Annaliſten mit der Chronologie der **fränkiſchen** Geſchichtſchreiber nicht übereinſtimmen; denn jener ſezte dieſe Geſandſchaft in das Jahr 640; nach den **fränkiſchen** Schriftſtellern aber war der König **Dagobert** ſchon im Jänner des J. 638 verſtorben. Es ſey inzwiſchen, in welchem Jahr es wolle, ſo verdient doch die dieſem Geſandten von dem **Kagan** ertheilte merkwürdige Antwort angeführt zu werden. Der **fränkiſche** Geſandte Namens **Richard**, fieng bey einer gewiſſen Gelegenheit an, die abgöttiſche Religion der **Koſzaren** zu tadeln, worauf der **Kagan** ohne ſich in Religions-Streitigkeiten einzulaſſen blos antwortete: „Ihr Chriſten nennt „euch alſo Knechte Gottes, und begeht gleichwohl „unſägliche Miſſethaten wider ſeinen Willen; des-„wegen läßt es auch Gott zu, daß euch die Un-„gläubigen beſiegen" 30). Dieſe Worte geben gnugſam zu erkennen, wie oft das ſchlechte Betragen der Chriſten nicht allein ſie ſelbſt ſondern auch ihre Religion bey denen, die ſie nicht kennen, verächtlich macht.

In einem Zeitlauf von mehr als 30 Jahren nach dieſem finden wir nichts, das auf die rußiſche Ge-

29) Daſelbſt p. 207. 208.
30) Der kleinrußiſche Annaliſt.

Geſchichte eine Beziehung hätte; im Jahr 668. nach Chriſti Geburt oder einige Jahre darnach giengen die **Bulgaren** (welche unſtreitig eins von den alten **rußiſchen** Völkern waren, indem ſie ihre Benennung von der **Wolga** haben, welcher Strom wie vor Alters ſo auch noch jezt in den Gränzen dieſes weit geſtreckten Landes fließt) unter der Regierung **Konſtantinus** III. mit dem Zunamen **Pogonatus** 100000. Mann ſtark über die **Donau** und thaten einen Einfall in die nahe an dieſem Fluß liegenden **römiſchen** Provinzen. Der Kaiſer ſchickte ein zahlreiches Kriegesheer wider ſie; die **römiſchen** Feldherrn aber, die ſich auf die Stärke ihres Heeres verließen und den Feind als einen rohen in der Kriegskunſt unerfahrnen Haufen verachteten, brauchten nicht die geringſte Vorſicht, und verurſachten dadurch, daß die kaiſerlichen Kriegsvölker von den **Bulgaren** geſchlagen wurden, der Kaiſer ſah ſich am Ende im J. 679. genöthiget, einen dem Reiche ſchimpflichen Frieden mit den **Bulgaren** zu ſchließen 31), worinne er ſich anheiſchig machte ihnen einen jährlichen Tribut zu zahlen.

Die Bulgaren fallen ins römiſche Reich ein.

Als **Juſtinianus** ſeinem Vater auf dem kaiſerlichen Throne nachgefolget war, that er ohnerachtet des von ſeinem Vater mit den **Bulgaren** geſchloſſenen Friedens mit einer ſtarken Armee einen Einfall in ihre Lande, bemächtigte ſich vieler Städte und zwang die Einwohner entweder ſchwere Steuern zu bezahlen oder ihre Wohnungen zu verlaſſen und in die Wälder zu flüchten. Die Bulgaren

Juſtinianus II. führt Krieg wider die Bulgaren.

31) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 679. Th. XVII. S. 562. Barbeyrac hiſt. des anciens Traités. T. I. P. II. p. 263.

garen waren über dieſen unvermutheten Ueberfall gewaltig beſtürzt und baten um Frieden; dieſen wolte er ihnen aber unter keinen andern Bedingungen zugeſtehen, als daß ſie ſich ihm völlig unterwürfen. Darauf ſuchte dieſes Volk die Mittel zu ſeiner Errettung von der Knechtſchaft in der Verzweifelung. Sie brachten ſo viel Kriegsvölker zuſammen als ſie konten, griffen die kaiſerliche Armee an, ſchlugen ſie und verlegten alle Wege zum Rückzuge dergeſtalt, daß der Kaiſer um ſich aus der Enge zu ziehen gezwungen war, ihnen alle Gefangenen und gemachte Beute zurück zu geben und den vorigen Frieden zu beſtätigen 32).

Der Kaiſer Juſtinianus entflieht zu den Kagan.

Als der Kaiſer **Juſtinianus** II. bey den im **griechiſchen** Reiche damahls entſtandenen Unruhen vom Throne geſtoßen wurde: ſah er ſich genöthigt bey dem **Kagan** der **Koſzaren** Zuflucht zu ſuchen, welcher ihn wohl aufnahm und ſeine Schweſter **Theodora** mit ihm vermählte. Dieſer treuloſe Fürſt aber ließ ſich, ohne auf die Rechte der Gaſtfreyheit und auf die kürzlich geknüpften Bande der Verwandſchaft zu achten, durch die Geſchenke und Verſprechungen des **Tiberius**, welcher ſeinem Schwager den Thron entriſſen hatte, gewinnen, und verſprach demſelben, ihm den vertriebenen Kaiſer, entweder lebendig auszuliefern oder ſeinen Kopf zuzuſchicken. Dieſen Anſchlag erfuhr **Theodora** und offenbarte ihn ihrem Gemahl, welcher in dieſer Noth gezwungen war, zu dem König der **Bulgaren** **Trebelis** zu flüchten 33), dem er große Geſchenke und ſeine Tochter zur

32) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 681. Th. XVII. S. 564.

33) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 685.

r Ehe verſprach, wenn er ihm wieder auf den J. n. Ch.
hron hälf. Trebelis nahm ihn nicht allein bey Geb. 703.
h auf, ſondern rüſtete ſich auch ihn wieder einzu- 704. und
ßen. In dieſer Abſicht gieng er mit einer ſtarken 705.
rmee vor Konſtantinopel und belagerte dieſe
Stadt; die Einwohner aber, die ſich auf die
Beſtigkeit ihrer hohen und veſten Stadtmauern
erließen, waren nicht allein außer Furcht, ſon-
ern verſpotteten und höneten auch noch die Bela-
erer. Allein am dritten Tage der Belagerung
anden einige bey dem Heer des Trebelis befind-
iche Römer Mittel, durch eine Waſſerleitung
n die Stadt zu kommen, und eröfneten den Be-
agerern die Thore, welche auf dieſe Art Kon-
ſtantinopel einnahmen, wo ſodann der Kaiſer
Juſtinianus wieder eingeſezt wurde.

Nach ſeiner Wiedereinſetzung ernannte dieſer
Kaiſer den Trebelis zum Cäſar, befahl dem Volk
hm gleiche Ehre wie ihm ſelbſt zu erweiſen, be-
chenkte ihn ſehr reichlich, trat ihm das Land, wel-
hes hernach Szagorie genannt wurde, ab, und
ntließ ihn darauf 34).

Bald darauf aber vergaß er dieſe Verbindlich- Juſtinia-
keit, worinne er gegen den Trebelis ſtund, und nus wird
alle ihm von demſelben erwieſene Freundſchafts- von den
bezeugungen, und rüſtete ſich gegen die Bulga- Bulgaren
ren in der Abſicht, ihnen die abgetretene Land- geſchlagen.
ſchaft wieder abzunehmen. Dieſes treuloſe Ver- J. n. Ch.
fahren hatte aber kein beſſeres Glück als es ver- G. 707.
diente, indem ſein Kriegsheer auf das Haupt ge-
ſchlagen, und er ſelbſt genöthiget wurde, auf einem

34) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 685. Abbé Fleury hiſt. eccleſ. T. IX. p. 129. Barbeyrac l. c. T. I. P. II. p. 266.

kleinen Fahrzeuge nach Konſtantinopel zu entwiſchen; die Bulgaren aber, welche durch dieſen ungerechten Einfall gereizt waren, beſchäftigten ſich mit Verwüſtung des römiſchen Gebiets 35).

Traktat des Kaiſers Juſtinianus mit den Alanen J. n. Chr. Geb. 708.

Wir haben zwar lange nichts von der Nation der Alanen gedacht; da es aber unſtreitig iſt, daß ſie mit zu den Völkern gehören, welche innerhalb der Gränzen des ehemaligen Rußlands gewohnt haben: ſo halte ich es für nöthig hier zu melden, daß Juſtinianus, als er nach ſeinem unglücklichen Feldzuge wider die Bulgaren einige von den Saracenen weggenommenen Länder wieder mit dem Reiche vereinigen wolte, den Leo Iſaurikus an ſie abſchickte um Friedenstraktaten mit ihnen zu ſchließen, welche ſie auch eingiengen, und darauf in das Land der Abaſger einfielen, worinne ſie große Verwüſtung anrichteten.

J. n. Ch. G. 711.

Der Kaiſer Juſtinianus, welcher ſo zu ſagen nicht leben zu können ſchien, wenn er nicht ſeinen Durſt nach Menſchenblut ſtillen konte, beſchloß in dieſem Jahre, an den Einwohnern des Cherſoneſus, welche ihn während ſeines Unglücks den Feinden hatten in die Hände liefern wollen, eine unmenſchliche Rache zu üben. Er ſchickte zu dem Ende eine ſtarke Flotte ab, um ſie alle ohne Ausnahme zu ermorden. Seine Flotte hatte alles erwünſchte Glück, Männer und Weiber wurden umgebracht, und nur die Kinder gefangen genommen. Aber auch damit war der Kaiſer nicht zufrieden, daß man dieſe unſchuldigen verſchonet hatte; er ſchickte alſo eine zweyte Flotte ab, um ſeine unmenſchliche Rache zu vollenden, mit dem Befehl

35) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 685.

[B]efehl alle cherſoneſiſche Städte zu ſchleifen [u]nd auch nicht einmahl einen Hund beym Leben zu [la]ſſen. Allein die übrigen Einwohner dieſer Städte [b]eveſtigten ſich in denſelben, und ſuchten bey dem [C]agan der Koſzaren Hülfe, welcher ſie ihnen [a]uch verſprach, und ſich mit ihnen wider den Kai[ſ]er vereinigte. Darauf ließ er den Bardanes [z]um Kaiſer erwählen, welcher hernach Philip[p]ikus genennet wurde. Dieſer neue Kaiſer gieng [m]it Hülfe der Koſzaren Cherſoneſer und des [v]on Juſtinianus abgefallenen Kriegsheers ohne Widerſtand nach Konſtantinopel. Bey dieſer Gelegenheit finden wir, daß der bulgariſche König Trebelis ohnerachtet der ihm von Juſtinianus erwieſenen Treuloſigkeit demſelben mit dreytauſend Mann beyſtund; da aber ſeine Sachen ſchon verzweifelt ſtunden, wurde er auch von den Bulgaren verlaſſen 37)

Die Bulgaren fallen in Thracien ein. J. n. C. G. 713.

Im Jahr nach Chriſti Geburt 713. thaten die Bulgaren unter der Regierung des Kaiſers Philippikus, man weiß nicht aus was für Urſachen, einen Einfall in Thracien, und kamen bis vor die Thore von Konſtantinopel; ſie verwüſteten das ganze Land, ſchlepten eine große Menge Volks in die Gefangenſchaft, und kamen ohne den geringſten Unfall wieder nach Hauſe. Als ſechs Jahr darauf oder im J. 719. der Kaiſer Anaſtaſius II. vom Thron geſtürzt wurde, ſuchte er bey dem König der Bulgaren Trebelis Zuflucht, und gewann dieſen Herrn, daß er ihm mit einem zahlreichen Kriegsheer wider die Aufrührer beyſtund, womit er Konſtantinopel belagerte. Der vertriebene Kaiſer hatte geglaubt, und es auch den Bulgaren verſichert, die Ein-

37) Daſ. p. 270.

wohner der Stadt würden ihm ſogleich die Thore öfnen. Statt deſſen aber vertheidigten ſich dieſe vielmehr hartnäckig, und der Kaiſer **Leo** brachte indeſſen ein ſtarkes Kriegsheer zuſammen. Die **Bulgaren** geriethen bey dieſen Umſtänden in Furcht, und, weil ſie über das falſche Vorgeben, womit ſie **Anaſtaſius** hintergangen hatte, aufgebracht waren, lieferten ſie ihn an den **Leo** aus 38).

Der Kaiſer Leo vermählt ſeinen Sohn mit der Tochter des Kagans. J. n. Ch. G. 732.

Obgleich eine Zeitlang von den **Koſzaren** nichts vorkomt, ſo ſieht man doch, daß ſie nicht aufhörten dem griechiſchen Reiche furchtbar zu ſeyn: denn als der Kaiſer **Leo** III. mit dem Zunamen **Jſaurikus** merkte, daß ſeine Unterthanen über ihn misvergnügt waren, weil er die Bilderdiener vertrieben hatte, ſuchte er ſich durch Verbindungen auf dem Throne zu beveſtigen, und vermählte vermuthlich aus ſolchen Bewegungsgründen ſeinen Sohn **Konſtantinus Kopronymus** an die Tochter des **koſzariſchen Kagans**, welche die chriſtliche Religion annahm und in der Taufe den Namen **Jrene** erhielt 39).

Dieſe engere Verbindung des **Kagans** mit dem kaiſerlichen Hauſe veranlaßte mehrere Gemeinſchaft des Umgangs zwiſchen den **Koſzaren** und **Griechen**, und dieſer mehrere Umgang gab den leztern Gelegenheit nach und nach von der chriſtlichen Religion beſſer unterrichtet zu werden, welche ſich in kurzem nach dem griechiſch-katholiſchen Glaubensbekentnis unter ihnen ausbreitete 40).

Kon-

38) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 565.
39) Daſ. Th. XIV. S. 695. Der kleinrußiſche Annaliſt. Moreri Lex. hiſt. Leo. IV. P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 271.
40) Daſelbſt.

Konſtantinus Kopronymus baute im [..]unten Jahre ſeiner Regierung einige Veſtungen [ni]cht weit von den bulgariſchen Gränzen, wor[üb]er ſich die Nation, ohne einen Krieg deswegen [an]zufangen, durch Geſandten bey ihm beſchwerte. [A]ls aber dieſe von dem Kaiſer verächtlich aufge[n]ommen wurden: thaten die Bulgaren um ſich [z]u rächen plötzlich einen Einfall in das römiſche [G]ebiete, und kehrten mit reicher Beute wieder [z]urück, worauf der Kaiſer auch in ihr Land ein[r]ückte, und alles mit Feuer und Schwerdt ver[h]eerte. Allein die Bulgaren, welche an keinen Widerſtand zu denken ſchienen, beobachteten alle [s]eine Bewegungen ſehr genau, bis ſie eine günſtige Gelegenheit fanden, da ſie ihn in einem engen Paß Namens Beregaba angriffen, ihn ſchlugen und bis an die Thore von Konſtantinopel verfolgten 41).

Konſtantinus Kopronymus wird von den Bulgaren geſchlagen.

Der Kaiſer Konſtantinus Kopronymus, welcher über den ſchlechten Ausgang des vorigen Kriegs erbittert war, ergrif den Vorwand zu einem neuen, welchen ihm die Ausrottung des bulgariſchen königlichen Hauſes an die Hand bot, deſſen Prinzen die Bulgaren, man weiß nicht aus was für Urſachen, ſämtlich hingerichtet, und einen Mann von ſchlechter Herkunft, Namens Teletzes, auf den Thron erhoben hatten, unter welchem ſie abermahls einen Einfall in das römiſche Reich thaten. Er zog daher mit einem ſtarken Kriegsheer wider ſie zu Felde, und ſchlug ſie bey vielen Gelegenheiten. Dieſes bewog die Bulgaren, daß ſie ihren erwählten König ums Leben brachten und den Sabinus, Schwiegerſohn eines

J. n. Ch. G. 763. und 766.

41) Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 698. Th. XVII. S. 565.

nes ihrer alten Regenten, an ſeine Stelle auf den Thron ſezten. Nachdem dieſer die Regierung angetreten hatte, ſchickte er Geſandten nach Konſtantinopel um Frieden zu ſchließen. Dieſes weiſe Betragen verleitete die Bulgaren, welche aus dieſem Schritt beſorgten, er möchte ſie zu Unterthanen des Reichs machen wollen, zu einem Aufſtand wider den Sabinus, welcher genöthigt war ſeine Zuflucht nach Konſtantinopel zu nehmen. An ſeine Stelle erwählten die Bulgaren einen gewiſſen Paganus zum König. Sabinus aber fand Mittel den Bulgaren ihre Weiber und anderes nah verwandes Frauenzimmer zu entführen und an einen ſichern Ort zu bringen, welches die Bulgaren bewog Geſandten nach Konſtantinopel zu ſchicken und um Frieden Anſuchung zu thun. Ihre Bitte wurde nicht allein verworfen, ſondern es rückte auch bald darauf ein ſtarkes Kriegesheer in ihr Land. Da nun der an des Sabinus Stelle erwählte Regent keinen Widerſtand zu thun vermochte, ſah er ſich gezwungen, ſelbſt mit ſeinen vornehmſten Magnaten zu dem Kaiſer zu kommen und um Gnade zu bitten. Der Kaiſer hatte den Sabinus bey ſich, ſchalt die Bulgaren wegen ihrer beſtändigen Meutereyen und unbilligen Grolles gegen den Sabinus, und ließ ſich endlich gefallen die Streitigkeiten beyzulegen. Nicephorus erzehlt dieſes zwar ſo, als ob es ſich alles in einem Jahr zugetragen hätte: ich glaube aber, daß Theophorus richtiger zwey Jahre auf dieſe Begebenheiten rechnet, welcher zugleich berichtet, der Kaiſer habe dieſen Frieden, in keiner andern Abſicht geſchloſſen, als um die Bulgaren zu betrügen, und ſey bald darauf, da dieſe in gutem Vertrauen auf ihre ſo neuerlich geſchloſſene Friedensartikel ganz ſicher

[...]her waren, und die Päſſe nicht beſezt hatten, in [...] Land eingedrungen, habe geſengt und gebrent, [...]d ohne irgend eine andere beträchtliche That ſei[...]n Rückweg nach **Konſtantinopel** genommen. [...]m J. 766. unternahm er abermahls dergleichen [...]eldzug. Die **Bulgaren** erſchracken vor der [...]roßen Menge ſeiner Truppen und Schiffe, und [...]eßen um Frieden bitten; allein ein heftiger Sturm [...]rſchmiß ſeine Flotte an den gefährlichen Küſten [...]ieſes Meers, ſo daß der Kaiſer ſich genöthigt ſah [...] gröſter Eil zurück zu kehren 42).

[...] Wir müſſen der chronologiſchen Ordnung we[...]en die Fortſetzung der Geſchichte von dem Kriege [...]er **Bulgaren** in etwas unterbrechen um anzu[...]ühren, daß der Kaiſer **Konſtantinus Kopro[...]ymus** den **Slaven** reiche Stoffe überſchickte [...]m die bey ihnen befindlichen Chriſten-Sklaven [...]amit loszukaufen, welche ſie ſchon vor geraumer Zeit auf den Inſeln **Embros, Tenedos,** und **Samothracien** gefangen genommen hatten, und ſich auf zweytauſend fünfhundert Seelen belie[...]ſen 43).

Als nun obgemeldetermaßen **Konſtantinus** wieder nach ſeiner Reſidenz zurückgegangen war, wurden die **Bulgaren** weiter nicht durch ſeine Gegenwart zurückgehalten, und brachten ihren König um, den ſie unredlicher Geſinnung halber im Verdacht hatten. Darauf ſchickten ſie Geſandten an den Kaiſer und ließen um Friede bitten. Dieſer wurde auf ſo harte Bedingungen mit ihnen geſchloſſen, daß ſie ſich vornahmen ihn nur bis zur nächſten ſchicklichen Gelegenheit zu halten. Dieſe zeigte

42) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 566. Barbeyrac l. c. T. I. P. II. p. 303. 304.

43) Daſelbſt T. II. p. 304.

zeigte ſich bald, als der größte Theil der kaiſerlichen Kriegsvölker wider die Saracenen zu Felde zog. Alsbald griffen ſie den Kaiſer zwölftauſend Mann ſtark an; es bekam ihnen aber ſo übel, daß ſie ſämtlich bis auf den lezten Mann niedergehauen wurden. Das nennte Konſtantinus um deſſwillen einen edlen Sieg, weil kein einiger Chriſt dabey umgekommen war; doch hatte er denſelben, wie es ſcheint nicht ſowohl der Tapferkeit ſeiner Kriegsvölker, als der Verrätherey einiger Bulgaren, mit welchen er ein geheimes Verſtändnis unterhielt, zu verdanken. Dieſe Verrätherey entdeckte der König der Bulgaren Elerich auf folgende Art: Er ſchrieb an den Konſtantinus, er ſey geſonnen die Krone niederzulegen, und ſich nach Konſtantinopel zu begeben um daſelbſt als eine Privatperſon zu leben; zu dieſem Ende bat er den Kaiſer ihm ein ſicheres Geleit zu geben und ihm zugleich bekannt zu machen, wer die guten Freunde der Römer unter den Bulgaren waren, um ſie mit ſich zu nehmen und ihnen ſeine Perſon und Abſichten ſicher anvertrauen zu können. So grob auch dieſer Betrug, und ſo wenig es zu glauben war, daß ein Beherrſcher einer mächtigen Nation ſeine Krone mit dem ruhigen Leben eines Privatmannes vertauſchen würde: ſo traute ihm doch Konſtantinus ſo weit, daß er ihm ein Verzeichnis derjenigen Bulgaren überſandte, welche mit den Römern in Briefwechſel ſtunden. Dadurch erfuhr Elerich, wer die Verräther waren, und ließ ſie ſogleich am Leben ſtrafen; Als ſich nun Konſtantinus dergeſtalt hintergangen fand, beſchloß er ſich wegen dieſes Betrugs zu rächen, wurde aber durch den Tod davon verhindert 44). Auf

ihn

44) Allg. Welth. Th. XIV. S. 699. Th. XVII. S. 567.

n folgte ſein Sohn Leo III, welcher nach ſeiner hronbeſteigung mit dem König der Bulgaren riede machte, und ſich zugleich mit deſſen Toch- r Irene vermählte.

Eben dieſer bisherige Verfolger der Chriſten, lerich König der Bulgaren, öfnete nunmehr ine Augen dem Licht des heiligen Evangelii, ver- eß ſeine Götzen und ließ ſich taufen; ſeine verblen- eten Unterthanen aber erregten deswegen einen lufſtand wider denſelben und verjagten ihn. Da : alſo ſeines Throns beraubt war, muſte er nach Konſtantinopel fliehen, wo man ihm den Ti- el eines Patriciers beylegte 45).

Klerich König der Bulgaren nimt die chriſtliche Religion an und wird des- wegen von ſeinen Un- terthanen vertrieben.

Als nach Leons des III. Tode ſein Sohn Porphyrogenneta noch minderjährig war: ver- waltete ſeine Mutter Irene die Regierung des Reichs, und nachdem ſie mit den Saracenen Frieden geſchloſſen hatte, ſchickte ſie dem Satu- racius einen Patricier wider die Slaven zu Fel- de, welche in Griechenland und den Pelo- ponneſus eingefallen waren. Dieſer Feldherr überwand dieſe Völker in verſchiedenen Schlach- ten und nöthigte ſie dem Reich Tribut zu bezah- len 46).

Friede der Kaiſerin Irene mit den Sla- ven.

Wir kehren aber wieder zu den Bulgaren zurück, welche wir auf eine kurze Zeit verließen, um der Slaven, einer ebenfalls rußiſchen Na- tion zu erwähnen. Konſtantinus Porphy- rogenneta hatte gar nicht im Sinne, den von ſeinem Vater mit ihnen geſchloſſenen Frieden zu halten, ſondern zog vielmehr voller Vertrauen auf die

Die Bul- garen er- halten ei- nen wichti- gen Sieg über Kon- ſtantinus IV. J. n. Ch. G. 791. 792.

45) Daſ. Th. XIV. S. 702.

46) Barbeyrac l. c. T. I. P. II. p. 326.

die lügenhaften Prophezeihungen einiger Sterndeuter wider ſie zu Felde, und war von dieſen Weiſſagungen ſo eingenommen, daß er auch nicht die geringſte Vorſichtigkeit brauchte, um den Sieg auf ſeine Seite zu lenken. Dergleichen einem Fürſten unverzeihlicher Aberglaube und unvorſichtiges Verfahren bekamen ihren verdienten Lohn in einer gänzlichen Niederlage. Zwey Jahr darauf ſchickte der bulgariſche König Kardanes Geſandten an ihn, und ließ ihm einen Tribut abfordern, mit der Bedrohung, in Weigerungsfall ihn mit gewafneter Hand bey dem goldnen Thore von Konſtantinopel abzuholen. Konſtantinus gab hierauf zur Antwort, da er wiſſe, daß der bulgariſche König bereits bey Jahren ſey, ſo wolle er ihn der Mühe einer ſo weiten Reiſe überheben und ihm ſelbſt entgegen kommen. Er zog auch wirklich ein ſtarkes Kriegesheer zuſammen und rückte wider ihn aus. Dieſe gewaltige Rüſtung ſetzte die Bulgaren in ein ſolches Schrecken, daß ſie in größter Unordnung die Flucht ergriffen und wieder nach Hauſe liefen. Konſtantinus machte ſich inzwiſchen, man weiß nicht, aus was für Urſachen, die Beſtürzung ſeiner Feinde nicht zu Nutze, ſondern kehrte wieder nach Konſtantinopel zurück 47).

Traktaten zwiſchen Karlomann und Theodor Kagan oder Fürſten der

Wir müſſen abermahls die bulgariſche Nation ein wenig verlaſſen, um der Hunnen oder Avaren zu erwähnen, von welchen uns gemeldet wird, daß ſie wider die böhmiſchen Slaven, von welchen ſie hart gedränget wurden, bey Karlomann Hülfe ſuchten, welcher ſie ihnen auch gab. Der Kagan Theodor aber erlebte die Erfüllung

47) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 568.

ng von Karlomanns Verſprechen nicht, ſon- rn gieng indeſſen mit Tode ab 48).

Hunnen J. n. Ch. G. 805.

Krieg des Nicephorus mit den Bulgaren, in welchem der Kaiſer Nicephorus ſelbſt bleibt. J. n. Ch. G. 806. und 811.

Jezt kehren wir wiederum zu den Bulgaren rück. Im Jahr 806. nach Chriſti Geburt, m ſechſten Regierungsjahre des Kaiſers Nicephorus, überfielen die Bulgaren einen Hau- n römiſcher Kriegsvölker, hieben ihn nieder und beuteten 1100 Pfund Geldes, welche zu Bezah- ng des Heers beſtimmt waren; Nicht lange dar- ach überrumpelten ſie die Stadt Sardika und eßen die darinne liegende Garniſon von 6000 Mann über die Klinge ſpringen. Dieſe Einfälle öthigten den Kaiſer wider ſie zu Felde zu ziehen; ie Bulgaren aber, welche tapferer und geſchick- er waren unvermuthete Einfälle zu thun als einen rdentlichen Krieg zu führen, erwarteten ihn nicht, ſondern zogen ſich in ihr Land zurück, welches den Kaiſer für diesmahl bewog nach Konſtantino- pel zurück zu kehren. Allein das folgende Jahr og Nicephorus ſeine ganze Macht aus den morgenländiſchen und abendländiſchen Provinzen zuſammen, und rückte in die Bulgarey ein, wo er alles mit Feuer und Schwerdt verheerete. Er trieb ſeine Rache ſo weit, daß er nicht allein die Lebendigen nicht verſchonte, ſondern auch nicht ein- mahl verſtattete die Todten zu begraben, und ihre Leiber von wilden Thieren freſſen ließ. Da ſich Krumus außer Stand ſah, einer ſo überlegenen Macht zu widerſtehen, bat er durch wiederholte Geſandtſchaften um Friede, und wolte ſich allen Bedingungen unterwerfen, die der Kaiſer vorzu- ſchreiben geruhen würde; der Kaiſer aber verwarf alle Vorſchläge mit Verachtung, daher Krumus der

48) Barbeyrac l. c. T. I. P. II. p. 350.

der nunmehr in Verzweiſelung gebracht war, ſich zuerſt der Päſſe verſicherte, durch welche Nicephorus unumgänglich gehen muſte; und als ſich darauf eine günſtige Gelegenheit zeigte, munterte er ſeine Leute auf, die von den römiſchen Kriegsvölkern gegen ſie verübten unmenſchlichen Grauſamkeiten zu rächen, und grif das kaiſerliche Kriegsheer mit ſolcher Wut und Entſchloſſenheit an, daß er daſſelbe aufs Haupt ſchlug, und den Kaiſer ſelbſt tödtete; dem er den Kopf abhauen ließ, denſelben eine Zeitlang ſeinen Soldaten öffentlich zur Schau ausſtellte, und ſich aus ſeinem Hirnſchädel einen Becher machen ließ 49).

J. 811. 25. Jul.

Neuer Krieg der Bulgaren mit den Römern.

Die durch dieſe Niederlage geſchwächten Römer ſahen ſich genöthigt mit den Bulgaren Frieden zu machen, in welchem einigen Bulgaren erlaubt wurde, ſich in den römiſchen Ländern niederzulaſſen. Dieſes gute Verſtändnis aber war von kurzer Dauer; denn im zweyten Jahre der Regierung des Kaiſers Michaels fanden ſich von beyden Seiten Flüchtlinge ein, die von der einen Nation bey der andern ihre Zuflucht ſuchten, unter welchen einige Bulgaren die chriſtliche Religion annahmen. Der bulgariſche König verlangte eine gegenſeitige Auslieferung, worein auch der Kaiſer als ein friedliebender Herr willigen wolte; ein Mönch, Theodor, aber verhinderte ihn durch Vorhaltung der Worte des Evangeliums in Johannis 6. Kapitel an dieſem friedlichen und dem Reich nützlichen Vorhaben, und brachte es durch Misbrauch der Worte des Heilandes dahin, daß dem König der Bulgaren ſein gerechtes Begehren

49) Allgem. Welth. Th. XV. S. 5. Th. XVII. S. 569. P. Barre T. II. p. 503. Fleury hiſt. eccleſ. T. X. p. 99.

[le]n abgeſchlagen wurde, wodurch er ſeinem Vater[l]ande einen verderblichen Krieg zuzog. **Krumus** [r]ückte auf erhaltene abſchlägliche Antwort unver[z]üglich in das **römiſche** Gebiet ein, und nahm [v]iel Städte weg, unter andern auch **Meſembria**, [e]inen ſehr wichtigen Ort an dem Berge **Hämus**. Bey dieſen Belagerungen kam ihm die Geſchick[l]ichkeit eines **Arabers**, Belagerungswerkzeuge [u]nd Maſchinen zu verfertigen, wohl zu ſtatten, [w]elcher vorher bey dem Kaiſer **Nicephorus** in Dienſten geweſen war, und einiger gehabten Ver[d]rüslichkeiten wegen, zu den **Bulgaren** überge-gangen war. Inzwiſchen hatte der Kaiſer **Michael** um der Verwüſtung ſeiner Länder Einhalt zu thun ein ſtarkes Kriegesheer zuſammengezogen, und rückte den **Bulgaren** entgegen, auf welche er ſchon nicht weit von ſeiner Reſidenz ſtieß. Nach verſchiedenen Scharmützeln, die meiſtentheils zum Vortheil der Römer ausfielen, ſah er ſich durch ſeine unbändigen Kriegsvölker gewiſſermaßen gezwungen ein Haupttreffen zu wagen, in welchem er nach hartnäckigem Widerſtande gänzlich geſchlagen wurde. Dieſe Niederlage kränkte den Kaiſer ſo, daß er den Thron verließ und ins Kloſter gieng. **Krumus** hingegen machte ſich ſeinen Sieg zu Nutze und verwüſtete alles bis an die Thore von **Konſtantinopel**. **Leo Michaels** Nachfolger ſuchte in Erwägung eines ſo unglücklich laufenden Kriegs, ob er gleich ſonſt die Kriegskunſt ſehr wohl verſtund, bey den **Bulgaren** um Frieden nach. **Krumus** aber würdigte die Vorſchläge nicht einmahl des Gehörs; Als der Kaiſer ſah, daß ſein Antrag nicht angenommen wurde, rückte er mit einer ſtarken Macht wider ihn an, und ſtellte ſich, als das Treffen angieng, mit einigen zurückbehaltenen Regimentern auf eine Anhöhe.

Krumus erhielt auch in dieſem Falle mit ſeinen **Bulgaren** den Sieg über die Römer. Da aber die Unordnung bey ſeinem Heere der Herzhaftigkeit ſeiner Krieger wenigſtens gleich war, ſo fielen ſie, ſtatt den fliehenden Feind zu verfolgen aufs Plündern. Sogleich zog ſich der Kaiſer **Leo**, der dieſes vorher geſehen hatte, von ſeiner Anhöhe herunter, grif ſie plötzlich an, entriß ihnen den ſchon in Händen gehabten Sieg, und nunmehr wurden die Ueberwinder von den Ueberwundenen in die Flucht geſchlagen. Einige Schriftſteller erzählen, **Krumus** habe ſich ſelbſt unter der Zahl der Todten befunden, und der Kaiſer **Leo** habe ihn mit eigener Hand erleget; andere ſagen, er ſey blos verwundet worden, und wär entweder gefangen worden, oder auf dem Platze geblieben, wenn nicht ſeine Leibwache ſo treu bey ihm gehalten und Wunder der Tapferkeit zu ſeiner Rettung gethan hätte. Dieſe Niederlage ſchwächte den Muth der **Bulgaren** ſo ſehr, daß ſie einige Jahre keine Einfälle ins Reich thaten 50).

Martagon folgt dem Krumus.

Nach des Königs **Krumus** Tode beſtieg **Martagon** den **bulgariſchen** Thron, welchen einige Schriftſteller **Amartagon** nennen. Dieſer ſuchte ſich, vermuthlich aus Furcht, es möchte endlich wegen der von den **Bulgaren** in dem morgenländiſchen **römiſchen** Reiche angerichteten Verwüſtungen Rache geübt werden, durch eine mächtige Verbindung mit dem deutſchen Kaiſer **Ludwig** I. zu verſtärken, und ſchickte daher Geſandten an ihn um ein Bündnis zu ſchließen, welches jedoch damahls wegen der von den Prädeneſten

50) Allgem. Welth. Th. XV. S. 7. Th. XVII. S. 571. 572. Fleury hiſt. eccleſ. T. X. p. 112.

ten einem daciſchen Volk über die Bulgaren geführten Beſchwerden nicht zu Stande kam 51).

Ein um dieſe Zeit von einem gewiſſen Thomas wider den Kaiſer Michael II. erregter Aufruhr, welcher von dieſen Rebellen bereits in ſeiner Reſidenz belagert wurde, gab dem Martagon eine neue Gelegenheit, ſeine gute Geſinnung gegen das griechiſche Reich an den Tag zu legen, indem er dem Kaiſer ſeine Hülfe anbot. Michael II. aber, welcher wohl wuſte, daß ſolche Bundsgenoſſen wie die Bulgaren öfters ihren Freunden eben ſo beſchwerlich fielen als ihren Feinden, ſchlug es aus, ſich dieſer Hülfe zu bedienen. Dennoch rückte Martagon, als er den Kaiſer belagert ſah, ohne Erlaubnis zu dieſer Hülfsleiſtung zu erwarten, mit ſeiner Armee wider den Rebellen Thomas an, welcher ſeinerſeits die Belagerung von Konſtantinopel aufhob und ihm gleichfalls entgegen gieng. Als ſie aber an einem Orte, welcher Cedoctus hieß, auf einander ſtießen, wurde er von den Bulgaren aufs Haupt geſchlagen, wodurch endlich dieſer Aufruhr gedämpft wurde. Martagon aber kehrte nach Erhaltung dieſes rühmlichen Siegs mit der den Rebellen abgenommenen Beute wieder nach Hauſe 52).

Martagon König der Bulgaren hilft dem Kaiſer wider den Aufrührer Thomas.

Nunmehr folgt in der Geſchichte dieſer unter den ehemals innerhalb der rußiſchen Gränzen wohnhaften Völkern mit begriffenen Nation eine Lücke von zwanzig Jahren, welcher Zeitlauf vermuthlich nicht ohne Krieg zwiſchen ihnen und den Römern verfloſſen ſeyn wird; denn wir finden nach dieſem

Die Bulgaren ſchließen mit den Römern ein Bündnis J. n. C. G. 844.

51) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. II. p. 554. 555.

52) Allgem. Welthiſt. Th. XV. S. 12. Th. XVII. S. 573.

dieſem Zwiſchenraum, daß die Kaiſerin **Theodora** mit **Bohoris** einen Frieden und Bund ſchloß, wobey ſie ihm gegen den Mönch **Theodor** ſeine Schweſter auswechſelte, welche vorher gefangen worden war. Wäre ſie nun vor der dem Kaiſer **Michael** II. von den **Bulgaren** wider den Rebellen **Thomas** geleiſteten Hülfe in die Gefangenſchaft gerathen, ſo würde eine ſo vornehme Gefangene als die Schweſter des **Bohoris**, ob er damahls gleich noch nicht an der Regierung war, ſeyn muſte, für eine ſolche Verpflichtung unſtreitig gleich zu der Zeit zurück gegeben worden ſeyn. Die Schweſter des **Bohoris** hatte während ihrer Gefangenſchaft zu **Konſtantinopel** nicht allein die chriſtliche Religion angenommen, ſondern auch, nachdem ſie leſen gelernt, durch fleißiges Leſen die Geheimniſſe und Sittenlehre derſelben ſehr wohl gefaßt, und unterließ daher nach ihrer Zurückkunſt nicht ihren Bruder zu ermahnen, daß er ſeine Augen der Wahrheit öfnen möchte; es hatte aber damahls nicht die gewünſchte Wirkung 53).

Krieg der Bulgaren mit dem deutſchen Kaiſer Ludwig I. J. n. Ch. G. 853.

Als neun Jahr darauf die **Slaven** mit dem **deutſchen** Kaiſer **Ludwig** I. in Krieg verwickelt waren, und wuſten, was für ein tapferes und kriegeriſches Volk die **Bulgaren** waren, überdieſes auch bemerkten, daß ſie ſich an den Küſten des **Palus Mäotis** bereits dermaßen vermehret hatten, daß das Land ſie faſt nicht mehr faſſen konte; gewannen ſie ihren König **Bohoris** durch Geſchenke, daß er ſich entſchloß ſeine Eroberungen in **Deutſchland** auszubreiten. **Bohoris** fand die damahligen Umſtände hierzu deſto günſtiger, da er mit dem morgenländiſchen **römiſchen** Reiche im

53) Fleury hiſt. eccleſ. T. X. p. 371.

[i]n veſten Bunde ſtund. Aus dieſen Bewegungs-[g]ründen führte er eine zahlreiche Macht ins Feld, [v]ereinigte ſich mit den Hunnen und Slaven, [g]ieng über die Donau, und ſchlug nach einigen Zügen ſein Lager nicht weit von Wels in dem [j]ezigen Oeſterreich auf. Nachdem er es ſattſam [v]erſchanzt und mit einer ſtarken Beſazung verſe-hen hatte: fieng er an die bayeriſchen Gränzen zu verwüſten und alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren.

Bey dieſen Umſtänden wuſte der Kaiſer nicht, was er anfangen ſolte. Er ſah, wie ſeine Länder vor ſeinen Augen durch Verwüſtung ganz zu Grun-de gerichtet wurden; wolte er einen Theil ſeiner Kriegsvölker wider ſie ausſchicken; ſo konte er doch nicht allen einzelnen Haufen Einhalt thun, und würde dem Uebel nur zum Theil gewehret haben, hätte auch wohl zugleich durch die Zertheilung ſei-nes Heers ſich ſelbſt zu ſehr ſchwächen können; ihr verſchanztes Lager aber einzunehmen ſchien wegen ſeiner veſten Lage ein faſt unmögliches Werk. In dieſer Verlegenheit beſichtigte er ihr Lager. Er fand es zwar für ſchlechterdings unmöglich, es mit Gewalt zu erobern, faßte aber den Schluß einen Verſuch zu thun, ob er ſie vielleicht durch Ueber-rumpelung ſchlagen könte. Er zog alſo ſeine Völ-ker zuſammen, in der Abſicht, gerade zu der Zeit, wenn die Bulgaren nicht genug auf ihrer Hut ſeyn und ſtarke Haufen aus ihrem Lager auf Plün-derung ausgehen laſſen würden, einen plözlichen Angrif zu thun. Zugleich ließ er ſcharfen Befehl geben, daß Niemand auf die Beute fallen, ſon-dern alle Bemühung lediglich dahin gerichtet wer-den ſolte, den Feind zu vertilgen.

Der Kaiſer Ludwig erhält einen Sieg über die Bulgaren.

Als er dieſe Anſtalten gemacht hatte und Nachricht bekam, daß ſtarke Schaaren der feindlichen Kriegsvölker aufs Beutemachen und Verwüſten ausgegangen waren: ſtellte er ſein Heer in größter Eil in Schlachtordnung, und zog, oder lief vielmehr, zum Angrif der verſchanzten **Bulgaren**, damit er ihnen nicht durch einige Verzögerung Zeit ließ ihre zerſtreuten Völker wieder an ſich zu ziehen. Er ließ inzwiſchen ſtarke Haufen vorausrücken, um die Wege zu beſetzen, auf welchen die ausgeſchickten Schaaren, wieder zum feindlichen Lager hätten zurückkommen können. Als er in der größten Geſchwindigkeit bey der Anhöhe angekommen war, worauf ihr Lager ſtund: that er einen heftigen Angrif, drang ohne Pfeile oder Wurfſpieße zu brauchen blos mit dem Degen in der Fauſt durch ihre Verſchanzung und Wagenburg ein, brach ihre Linien, und brachte dieſes Heer in völlige Unordnung. Da nun **Bohoris** ſah daß gar keine Hofnung zum Sieg mehr übrig war, ergrif er zuerſt die Flucht, um ſein Leben in Sicherheit zu bringen. Die Flucht des Heerführers machte die **Bulgaren** noch muthloſer, ſo daß einige mit Verlaſſung des Schlachtfeldes ihr Leben durch die Flucht zu retten ſuchten, andere ihre Waffen wegwarfen, und bey den **Deutſchen** um Quartier baten; allein die über ihre Verwüſtungen und unmenſchliche Grauſamkeiten erbitterten Feinde hieben ſie insgeſamt nieder. Auf dieſe Art ſchlug der Kaiſer **Ludwig** durch ſeine gute Anführung das ihm an Stärke überlegene und an einem unüberwindlichen Orte verſchanzte Kriegsheer dieſer tapfern Nation.

Bohoris bittet um Frieden.

Bohoris ſchickte nach einer ſo gewaltigen Niederlage, ohne weder von ſeinen Bundsgenoſ-

n noch von ſeinem eigenen Volke Hülfe zu erwar-
n, Geſandten an den Kaiſer und ließ um Friede
tten, welcher auch auf dieſe Bedingung geſchloſ-
n wurde, er ſolte 1) ſelbſt einen jährlichen Tri-
ut bezahlen und auch die Hunnen und Slaven
azu nöthigen, 2) hiernächſt einen für die Staaten
es deutſchen Königs beſſer gelegenen Theil ſei-
er Länder abtreten 54).

Das iſt alles, was wir von demjenigen, das
ine Beziehung auf die in den ſüd- und weſtwärts
elegenen weitläuftigen Gränzen des rußiſchen
Reichs wohnenden Völker hat, bis ins J. 862.
as iſt, bis auf Rjuriks Ankunft, haben auf-
inden können. Nunmehr wenden wir uns zu der
rußiſchen Geſchichte in denjenigen Zeiten, da
ie durch unſere eigene Schriftſteller ſchon mehr
ufgehellt wird, müſſen aber vorher noch einige
Betrachtungen über Rjuriks Ankunft, Stand
nd Geſchlecht voraus ſchicken.

Unterſuchung über die Ankunft Rjuriks und wer er geweſen.

Meine Abſicht iſt bey dieſer Unterſuchung gar nicht, blos die Größe dieſes Buchs anzu-
ſchwellen, ſondern die Nothwendigkeit ſelbſt erfordert
ſie, um beſonders einen ſolchen Umſtand ins Licht zu
ſetzen, der, ſo wichtig er auch für den Anfang der
rußiſchen Geſchichte iſt, doch bis jezt noch von nie-
mand aufgekläret worden. Ob auch gleich alles,
was ich ſagen werde, nicht für völlig gewiß und
unwiderſprechlich ausgegeben werden kan: ſo wird

 man

54) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. III. p. 71. f.

man doch finden, daß meine Muthmaßungen nicht ohne Grund ſind.

1. Es iſt nach allen rußiſchen Annaliſten keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Rjurik, Sineus und Truwor, welche zu Fürſten in Gros-Nowgorod erhoben wurden, aus einem deutſchen Lande*) kamen 1) wie auch ſelbſt ihre Namen, Rjurik oder Rorik und Sineus ſattſam beweiſen. Es komt aber nun darauf an, zu wiſſen, woher ſie eigentlich kamen, und was für einen Rang ſie in ihrem Vaterlande begleiteten.

Nun melden zwar einige der obgedachten Annaliſten ausdrücklich, ſie wären aus Preußen berufen worden, und hätten dem Lande, welches bis dahin Slavenia oder Slavenland geheißen, nach ihrem Vaterlande den Namen Roſſijá Rußland, gegeben. Ich glaube aber, daß der Name Rußland oder Roſſijá älter ſey, und von dem Volke Roſſi, Ruſſen, und Roxolanen, entſtanden ſeyn kan, wie ich oben anzuführen Gelegenheit gehabt habe 2), wir finden auch in den auswärtigen Schriftſtellern nicht, daß einer von den

*) iss njemezkyá ſzemli ſteht in dem Original. Njemez heißt ſonſt auf Rußiſch ein Deutſcher; der Hr. Verfaſſer aber ſcheint, wie man aus dem folgenden ſieht unter njemezkyá ſzemli überhaupt alle jenſeits oder an der Memel, welche auf rußiſch und polniſch Njemen heißt, wohnhafte Einwohner verſtehen zu wollen; Njemez bedeutet nämlich in der allgemeinſten Bedeutung einen Fremden. Ueberſ.

1) Nikon. Annaliſt. Th. I. S. 15. und die übrigen Annaliſten; ingleichen die Stufenbücher.

2) Oben S. 4. und 5.

n preußiſchen Herzogen oder Fürſten ſein aterland verlaſſen und anderswo zu einer Regie-ng gelanget ſey, noch auch daß er irgend eine ſache dazu gehabt hätte; und ich ſehe nicht ein, as den Goſtomyſl und die Nowgoroder wogen haben ſolte, mit Vorbeygehung benach-rter und damahls mächtiger Herrn, wie die efländiſchen und finländiſchen Könige wa-n, ſich Fürſten aus Preußen zu holen, es ſey nn, daß vielleicht damahls auch Preußen nigen Herrn dieſer Länder unterworfen geweſen; welchem Fall folglich auch dieſe liefländiſchen der finländiſchen Könige könten preußiſche ürſten genent worden ſeyn; wodurch dieſer Wider-pruch gehoben werden zu können ſcheint. Ich efenne inzwiſchen meine Unwiſſenheit, daß ich nich bis jezt nicht erinnern kan, irgendwo um dieſe Zeit preußiſche Herzoge erwähnt gefunden zu aben, obgleich die ſchwediſchen und däni-chen Geſchichtſchreiber ſehr oft der finlän-diſchen und liefländiſchen Könige ge-enken.

2. In den däniſchen Geſchichtſchreibern finden wir eine Erzählung, daß ungefehr gegen dieſe Zeit, nach einigen Schriftſtellern nämlich im J. 868. nach andern aber im J. 845. nach Chriſti Geburt, welcher Unterſchied von einigen Jahren aber bey dieſen damahls noch ſo tief in Unwiſſen-heit verſenkten Nationen keine Schwierigkeit ma-chen kan, Regner König von Dännemark Krieg mit Dion König von Liefland hatte, worinne er den leztern überwand und tödtete. Die Söhne aber von dieſem unglücklichen Herrn, mit Namen Dian und Dakſon, erhielten von dem rußi-ſchen (allem Anſehn nach vermuthlich dem

nowgo-

nowgorodiſchen) Könige, deſſen Schwiegerſöhne ſie waren, Hülfe, hatten jedoch nicht das gewünſchte Glück ſondern wurden überwunden. Der rußiſche König, der ſich des Wohls ſeiner Schwiegerſöhne annahm, gieng endlich ſelbſt zu Felde; ſobald er ſich aber dem Kriegsheer des däniſchen Königs genähert hatte, überfiel ihn eine ſolche Furcht, daß er ohne das geringſte zu unternehmen die Flucht ergrif 3). Ich gebe zu, daß meinen Muthmaßungen aus der Verſchiedenheit der Namen ein beträchtlicher Einwurf entgegen geſezt werden kan. Könte es aber nicht ſeyn, daß dieſe liefländiſche Fürſten doppelte Namen hätten, und daß die däniſchen Geſchichtſchreiber ſie unter dem einen, die rußiſchen aber unter dem andern anführten?

3. Konte nicht Goſtomyſl, dieſer nowgorodiſche Poſadnik oder König, wie ihn vielleicht aus Unwiſſenheit die auswärtigen Schriftſteller nennten, als er den Nowgorodern den Rath gab, ſich einen ausländiſchen Fürſten zum König zu wählen, außer der Liebe zum Vaterlande, welche wir ihm gar gern zutrauen wollen, in ſeinen Bewegungsgründen auch die Neigung zu ſeiner Familie damit verbinden? Ich ſehe, daß auch diejenigen, welche dieſe Sachen ſorgfältig unterſucht haben, hierinne mit mir gleicher Meynung ſind, als Hr. Tatiſchtſchew, welcher eine vortrefliche Unterſuchung über die alten ſlaviſchen Völker angeſtellt hat, deſſen in dem Vorbericht zur rußiſchen Geſchichte im vierten Kapitel des erſten Theils geäußerte Gedanken mich veranlaſſen zu

3) Des Roches hiſt. de Dannem. T. I. p. 490.

glauben, daß Rjurik nebſt ſeinen Brüdern
weder ein Sohn des unglücklichen liefländi-
chen Königs Dion oder eines von ſeinen Söh-
n, des Dian und Dakſon, am glaublichſten
Dian, mithin ein Schwiegerſohn oder ein
nkel des Goſtomyſl*) war; denn wir finden
ch dieſem, daß Dakſon, welcher ein Gefan-
ner des däniſchen Königs geweſen war, nach-
m er einen ſtarken Tribut zu bezahlen verſprochen
tte, von ihm wieder auf den liefländiſchen
hron geſezt wurde.

4. Was den Umſtand anlangt, daß dieſe drey
ürſten Warjäger genennt werden; ſo läßt ſich
raus das Land, aus welchem ſie her waren, gar
cht genau beſtimmen, nur ſo viel giebt es aber
utlich zu erkennen, daß ſie entweder aus Lief-
nd, oder noch wahrſcheinlicher aus Preußen
aren, denn das Meer, welches die Küſten dieſer
nder beſpület, heißt noch bis dieſe Stunde das
varjägiſche Meer; zum klaren Beweis, daß
ie alten rußiſchen Schriftſteller beyde Länder
mit einander vermiſchten und ſie nicht mit gehöri-
ger geographiſcher Genauigkeit von einander un-
erſchieden.

Ich überlaſſe übrigens die genauere Unterſu-
chung Männern von größerer Gelehrſamkeit, und
begnüge mich angezeigt zu haben, daß das Band
der Verwandtſchaft und die perſönlichen Eigen-
ſchaften,

*) Hr. Tatiſchtſchen ſcheint den Rjurik und deſſen Brüder für Enkel des Goſtomyſl von ſeiner Tochter Umila zu halten. Siehe ſeine Geſchichte Th. I. S. 34.

ſchaften, welche ſonderlich der Grosfürſt Rjurik nach ſeiner Gelangung zur Regierung über Now-gorod an ſich blicken ließ, gleichviel dazu bey-trugen, ihn und ſeine Nachkommenſchaft auf den rußiſchen Thron zu erheben *).

*) Mich. Lomonoſſow in der Alt. Ruß. Geſch. S. 54 hält Rjurik und ſeine Geſellſchaft für Preuſſen; mehrere halten ſie für Schweden, als Hr. Staats-rath Müller, Hr. Hofrath Gatterer, Hr. Prof. Thunmann, Hr. Prof. Schlözer erklärt ſie über-haupt für Normänner oder Skandinavier. Ueb.

Zweytes Buch.

Rußiſche Geſchichte bis auf die Taufe des apoſtelmäßigen Fürſten Wladimer.

Erſtes Kapitel.

Von der Ankunft Rjuriks zu Gros-Nowgorod bis auf ſeinen Tod.

Ich war zwar erſt geſonnen, ehe ich die Geſchichte der rußiſchen Grosfürſten anfieng, vorher die Alterthümer der Stadt Gros-Nowgorod abzuhandeln, wo ihr Fürſtenthum ſeinen Anfang nahm. Als ich aber fand, daß dieſes ſchon auf eine ſehr gelehrte Weiſe ausgeführet worden 1): habe ich dieſes Vorhaben fahren laſſen, und will alſo hier blos anführen, daß man nach dem damahligen fabelhaften und aberglaubiſchen Zeitalter glaubte, es habe ſich ein gewiſſer königlicher Prinz Namens Wolchw in ein Kroko-

1) Jeſhemjeſjätſchnyjä ſotſchinenii (monatliche Abhandlungen) vom J. 1761. Mon. Julius. N. 1. (der Verfaſſer dieſer Abhandlung, auf welche ſich hier bezogen wird, iſt der Hr. Staatsrath Gerh. Friedr. Müller; ſie ſteht auch deutſch in deſſen Samlungen zur rußiſchen Geſchichte. Bd. V. S. 381. f. und iſt v. J. G. de Lizakevitz franzöſiſch überſezt Kopenh. 1771. 8. mit Verſchweigung des Verfaſſers herausgegeben. Ueberſ.)

Krokodil verwandelt und allen, die auf dieſem Strome gefahren, großen Schaden zugefügt, ſey aber auch am Ende ſelbſt darinne erſoffen *); davon habe dieſer Fluß den Namen **Wolchow** erhalten 2).

Alterthum von Nowgorod und Macht dieſer Stadt.

Nach des ehrwürdigen Neſtors Zeugnis wurde **Nowgorod**, welches auch **Ukrat** 3) und **Nemogard** 4) genennt wurde, faſt zu gleicher Zeit mit **Kiew** von **Slaven**, die von der **Donau** wieder zurückkamen; das iſt ungefähr in der Hälfte des fünften Jahrhunderts nach Chriſti Geburt erbauet. Die Stadt wurde **Nowgorod** genennt, zum Unterſchied einer andern vorher gebauten und eine Werſt davon gelegenen, welche **Slawen** hieß, und durch Peſt und Krieg ganz zerſtört war 5).

Was die Macht der Stadt **Nowgorod** betrift, ſo erſtreckte ſich ihr Gebiete, wie ein Schriftſteller berichtet 6), über den **pleskowiſchen**, **nowgorodiſchen** und **bjelooſzeriſchen** Diſtrikt, das Land an der **Waga** und **Dwina**, und die **Szyrjänen**, und ſie hob Tribut von ihnen.

*) Dieſe Fabel läßt ſich auf die Art erklären, daß er Räuberey auf dieſem Fluſſe getrieben, und vielleicht das Bild einer Schlange an ſeinem Schiffe geführt, welches zu der fabelhaften Erzählung Gelegenheit gegeben, als ob er ſelbſt in eine Schlange verwandelt worden wäre.

2) Der kurze rußiſche Annaliſt; in der Nachricht von dem rußiſchen Alterthum.

3) Chalcondylas Athenienſis. B. III. S. 62.

4) Jeſchemjeſjätſchn. Sotſchinjen. J. 1755. Mon. April. Nr. 3.

5) Daſelbſt J. 1761. Mon. Julius Nr. 63. u. 4.

6) Fürſt Chilkow in Jädro Roſſiisk. Jſtor. B. I. K. 4.

n. Sie konte 100000 Mann ins Feld ſtellen. [D]ieſe gewaltige Macht hatte ihr bey den umliegen[de]n Völkern eine ſo große Furcht zuwege gebracht, [da]ß es, wie deſſen auch noch ein anderer Schrift[st]eller gedenkt, zum Sprüchwort worden war: wer [ka]n oder darf wider Gott und **Gros-Nowgo[r]od** 7). Die Regierungsform dieſer mächtigen [S]tadt war **republikaniſch**, und es ſcheint, daß [si]e bey den in Republiken gewöhnlichen Unordnun[g]en und Verwirrungen nebſt den ihr unterwürfigen [V]ölkern unter die Botmäßigkeit der **Warjäger**, [d]as iſt, der an dem **baltiſchen** Meere wohnen[d]en Völker gerathen, welche auch Tribut, näm[l]ich von jedem Rauchfang ein Grauwerk, erhoben. Eine ſo ſchwache Nation aber als die **Warjäger** [k]onte ein ſolches mächtiges Volk nicht lange in der Unterwürfigkeit gegen ſich erhalten; denn die **Nowgoroder**, welche den Namen der **Slaven** führten, die **Kriwitſchen**, Tſchjuden, und **Merier** machten bald einhellig einen Aufſtand und hörten nicht allein auf den **Warjägern** Tribut zu geben, ſondern verjagten ſie auch ſelbſt über die See und erwählten einen **Nowgoroder** einen würdigen Mann mit Namen **Goſtomiſl** zu ihrem **Poſadnik** (Ober-Bürgemeiſter). Allein dieſe Befreyung von dem bisherigen Joch gereichte ihnen nicht nur zu keinem Vortheil, ſondern ſchlug im Gegentheil vielmehr zu ihrem Schaden aus; denn alle dieſe in Geſinnungen ſo ſehr als in Gebräuchen verſchiedene Völkerſchaften wendeten ihre gegen den gemeinſchaftlichen Feind ſieghaft geweſenen Waffen nun gegen einander ſelbſt in einem innerlichen Kriege, in welchem nicht nur Völker gegen

7) Synopſ. S. 22. Strykowski T. I. ad ann. 859.

gegen Völker Krieg führten, ſondern auch das Gift des innerlichen Kriegs diejenigen, die ein Volk mit einander ausmachten, anſteckte und in verſchiedene Partheyen trennte, wie man aus den Worten der an die **Warjäger** abgeſchickten Geſandtſchaft: **es iſt kein Recht und Gerechtigkeit mehr bey uns**, erhellt. Als ſie nun durch dergleichen Zerrüttung ganz entkräftet worden waren: ſchickten ſie auf den Rath, den ihnen der obgedachte **Goſtomyſl** entweder annoch bey geſunden Tagen oder auf ſeinem Todtbette, denn die Schriftſteller ſind hierüber nicht ſehr einig, gab, nach allgemeinem einſtimmigen Rathſchluß an die **Warjäger**, und ließen ſich die drey Brüder **Rjurik**, **Sineus**, und **Truwor** zu ihren Regenten ausbitten; zu deren Erwählung wie ich glaube, auch folgende Urſachen beytrugen: 1) weil ſie als Ausländer durch die Hoheit der ihnen ertheilten Würde keinen Neid unter den Bürgern oder bey einem andern Volk erregen konten; 2) weil ſie, wenn meine Muthmaßungen anders richtig ſind, entweder Schwiegerſöhne oder Enkel des **Goſtomyſl** waren: ſo konte auch die Achtung gegen dieſen würdigen Mann einen Einfluß hierbey haben; vielleicht auch 3) weil er ſchon alle gehörige Maasregeln dazu genommen hatte, um auf dieſe Art ſeine Nachkommenſchaft auf den Thron von **Gros-Nowgorod** zu erheben.

Urſachen der Erwählung des Rjurik.

Ankunft des Fürſten

Als die Geſandten bey den **Warjägern** ankamen, trugen ſie den Ruf, welchen die **Nowgoroder**

8) Biblioth. roſſ. Th. I. S. 16. Nikon Annaliſt. Th. I. S. 15. Typograph. Biblioth. Nr. 46. in Fol. und N. 57. in Quart. J. 6370. N. 50. Fol. 11. in Quart. N. 55. Fol. 11. N. 56. Fol. 12. N. 57. Fol. 9. u. 10. 11. 60. bey dem im J. 6370. und andere.

[N]orodier an obgedachte Fürſten ergehen ließen, [m]it folgenden Worten vor: „Unſer Land iſt groß „und hat an allem einen Ueberfluß; nur fehlt es „uns an Verwaltung der Gerechtigkeit und an obrig„keitlichen Anſtalten; komt und regieret über uns.“ [S]o ſchmeichelhaft inzwiſchen, ſchreibt ein Schrift[ſ]teller, dieſer Antrag war: ſo waren ſie doch, aus [F]urcht vor ihren wilden Sitten und Gebräuchen [n]icht leicht zu Bewilligung ihrer Bitte zu bewe[g]en; und da ſie endlich ihre Einwilligung gaben, [n]ahmen ſie, entweder aus Stolz um ein prächtiges [G]efolge zu haben, oder zu ihrer eigenen Sicher[h]eit, eine große Anzahl von ihren Landsleuten mit, und kamen aus dem Lande der **Warjäger** in **Nowgorod** an, wo ſie die zu dem Gebiet dieſer Stadt gehörigen Länder unter ſich theilten. **Rjurik** der älteſte bekam das Grosfürſtenthum **Nowgorod**, und baute ſich ſeine Reſidenz an dem See **Ladoga**, welche jezt **Starajä** (alte) **Ladoga***) heißt. **Sineus** ſchlug ſeinen Siz am See **BjeloOſzero** auf, und **Truwor** in **Pleskow**, welcher **Jezborsk****) zu ſeiner Reſidenz erbaute 10).

Rjurik aus dem Lande der Warjäger.

9) Nikon. Annal. Th. I. S. 15.

*) Man hat mir verſichert, daß daſelbſt noch heut zu Tage verfallenes altes Gemäuer zu ſehen iſt, welches man Rjuriks Haus nennet.

**) Jezborsk, vordem Iſſaborg, liegt am Fluſſe Iſſa, der in einen See fält, ſagt Bayer in Allg. Welth. Th. XXXI. S. 507. Es liegt im pleſkowiſchen Kreis. Ueberſ.

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 16. Nikon. Th. I. S. 15. Typogr. Biblioth. N. 50. in Folio Bl. 2. N. 57. in Fol. bey dem J. 6370. N. 60. in 4. bey dem Jahr 6370. N. 55. in 4. Bl. 4. N. 56. Bl. 12. N. 57. Bl. 10. Strykowsk. T. I. Synopſ. S. 23. 24.

Es iſt wohl zu merken, daß die Nowgoroder dieſen Fürſten, als ſie dieſelben zu ihren Herrn erwählten, keine unumſchränkte Gewalt zugeſtunden; ſie übertrugen ihnen blos die Beſchützung der Gränze vor feindlichen Anfällen; daher gaben und baueten ſie ihnen auch die obgenanten an den Gränzen liegenden Städte 11). Nach dieſem aber brachte Rjurik die völlige Gewalt an ſich, wie wir zu melden Gelegenheit haben werden.

So gros auch die Freude war, womit dieſe drey warjägiſche Fürſten von den Nowgorodern aufgenommen wurden, ſo legten ſie doch ihr unruhiges und neidiſches Weſen nicht ab; denn zwey Jahr nach ihrer Ankunft, als ſie ihre Sitze, jeder in ſeinem Antheil bezogen hatten, und ihre Gränzen durch Kriege zu erweitern bedacht waren: entſtund plötzlich zu Nowgorod ein Aufruhr wider Rjurik. Die Dunkelheit der Geſchichte verhüllt uns die Urſachen, die zu dieſer Meuterey Anlaß gegeben, ob der unruhige Sinn der Nowgoroder daran Schuld geweſen, oder ob Rjurik nach dem gewöhnlichen Ehrgeitz der Menſchen die ſeiner Macht geſezten Gränzen hatte überſchreiten und das Volk in ſeiner Freyheit, die es ſo ſehr liebte, einſchränken wollen. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, ſo hatten doch die rebelliſchen oder ihre Rechte vertheidigenden Nowgoroder kein Glück, und ihr Anführer Wadim, mit dem Zunamen der Tapfere, wurde nebſt vielen in Ehrenämtern ſtehenden Nowgorodern und andern wackern Leuten auf Rjuriks Befehl hingerichtet 12). Ein Schriftſteller erzählt, Wadim habe

11) Jeſhemjeſjätſchn. Sotſchin. J. 1761. Mon. Jul.
12) Nikon. Annaliſt. Th. I. S. 16.

habe ſein Leben durch Rjuriks eigene Hand verloren 13), und ſcheint alſo dadurch anzuzeigen, daß dieſer Wadim ſchon wirklich den Krieg wider Rjurik angefangen hatte.

Nachdem dieſer Aufruhr gedämpft und ſeit Ankunft der Fürſten zwey Jahre verfloſſen waren, ſtarb Sineus, der zu Bjelo Oſzero regierte, ohne Erben; ihm folgte ſein Bruder Truwor, Fürſt zu Iszborsk, welcher in eben dem Jahre gleichfalls ohne Erben mit Tode abgieng. Beyde Fürſten wurden nach damahliger heydniſcher Weiſe begraben; es wurde nämlich über ihrem Grabe um ſie auszuzeichnen ein großer Hügel aufgeworfen. Nunmehr kamen alſo dieſe ſämtlichen weitläuftigen Landſchaften unter Rjuriks des älteſten Bruder alleinige Herrſchaft 14), deſſen Macht dadurch nicht wenig verſtärket wurde. Strykowski ergänzt die Erzählung durch die Nachricht, daß Truwor vor Wilna geſtorben ſey 15), welches zu erkennen giebt, daß er die Gränzen ſeines Gebiets auszudehnen geſucht hat.

Tod des Sineus und Truwor J. 865.

Rjurik Il Fürſt J. 865.

Nach Sineus und Truwors Tode theilte Rjurik nunmehriger allgemeiner Beherrſcher der ſämtlich ſlaviſchrußiſchen Länder zu mehrerer Ordnung in den Regierungsangelegenheiten ſein Gebiet in verſchiedene Provinzen ein; die Namen dererjenigen, denen er die Regimentsverwaltung in denſelben auftrug, ſind zwar nicht angegeben, doch finden wir ſo viel angezeigt, daß er das Land unter ſeine Männer vertheilet habe, dem einen

13) Jädro B. II. K. 1.

14) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 16. Nikon Th. I. S. 16 und andere, ingleichen die Chronographen.

15) T. I.

einen habe er Polotſk, dem andern Roſton, dem dritten Bjelo oſzero, den andern die übrigen Städte angewieſen. Weiter heißt es, in dieſen Städten ſind die erſten Erbeigenthümer in Kiew die Warjäger, in Nowgorod die Slaven, in Polotsk die Kriwitſchen, in Roſton die Merier, in Bjelo oſzero die Weſſen, und in Murom die Murumer 17). Bey dieſer Stelle macht das Schwierigkeit, daß geſagt wird, die Warjäger hätten damahls in Kiew zu gebieten gehabt, da doch bald hernach ausdrücklich gemeldet wird, es hätten zu der damahligen Zeit Abkömlinge der Koſzaren Kiew inne gehabt und den Koſzaren Tribut bezahlt 18). Ich halte aber dafür, man muß dieſes ſo erklären, daß das, was eigentlich in die nachfolgende Zeit gehört, voraus erzählt wird, und wirklich nur von der Zeit zu verſtehen iſt, als Oſkold und Dir *), von welcher Herkunft ſie ſelbſt auch geweſen ſeyn mögen, doch

17) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 17; Nikon. Th. I. S. 16.; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 11.; N. 46. u. 57. bey dem Jahr 6372; in Quart N. 60. J. 6372; N. 55. Bl. 4; N. 57. Bl. 10; und andere.

18) Daſelbſt und Deguignes hiſt. generale des Huns, T. I. P. II. p. 567.

*) Siegfr. Bayer in Commentar. Ac. Petrop. T. IV. p. 288. diſſ. de Varagis und T. VI. p. 391. in diſſ. de Ruſſorum prima expeditione Conſtantinopolitana hält das Wort Dir nicht für den Namen einer Perſon ſondern einer Würde, daß es ſo viel als Statthalter bedeute, und iſt der Meynung, daß Oſkold und Dir nur eine Perſon ſey, woraus die rußiſchen Annaliſten, weil ſie den Namen Dir nicht verſtanden, zwey Perſonen gemacht hätten. Dieſer Meynung iſt Hr. Staatsrath Müller in origg. gentis

och wahrſcheinlich von Warjägern begleitet, ieſe Stadt in Beſitz genommen haben, wie ich ogleich weiter erzählen werde. Von dieſen beyden Männern, dem Oſkold und Dir, wird ausdrücklich gemeldet, daß ſie weder von ſeinem Geſchlecht noch Bojaren *) geweſen, andere Schriftſteller aber berichten, daß ſie von der Familie des Kii, des erſten kiewiſchen Fürſten waren 19). Auf was für Art ſie aber nach Nowgorod zu wohnen gekommen, iſt uns unbekant, und die Dunkelheit der Geſchichte verbirgt uns dieſen wichtigen Umſtand. Sie mögen inzwiſchen von einer Familie ſeyn, von welcher ſie wollen, und es mag damit, daß ſie ſich zu Nowgorod niedergelaſſen und unter Rjuriks Botmäßigkeit gekommen, zugegangen ſeyn wie es wolle; genug, da ſie ſahen, daß bey Austheilung der Provinzen kein Los auf ſie fiel, baten ſie bey Rjurik um Erlaubnis nach Konſtantinopel zu gehen, um

Q 4 ihr

gentis et nominis Ruſſorum (Allg. hiſt. Biblioth. Bd. V. S. 331 = 334.), und Dalin in der Geſch. des R. Schweden Th. I. S. 82, wie auch Tatiſchtſchew beygetreten. Dagegen hat Hr. Prof. Schlözer in einer beſondern Schrift Oſkold und Dir 1773. 8. Götting. behauptet, daß Oſkold und Dir für 2 Perſonen zu halten ſeyn, welche Schrift ſowohl als dasjenige, was Hr. O. Conſ. Rath Büſching in den Wöchentl. Nachr. 1773. S. 361. f. und 1774. S. 391. entgegen geſezt hat, über dieſe ganze Sache zu vergleichen iſt. Der Name Oſkold wird übrigens zuweilen auch Aſkold in den Annalen geſchrieben. Ueberſ.

*) Codex Radzivilianus (oder die rußiſche Bibliothek), Hypaticus und Primus ſchreiben: „ſondern nur Bojaren." Hr. Schlözer Oſkold und Dir. S. 6. Ueberſ.

19) Synopſ. S. 25.

Rjurik I. Fürſt. J. 865.

ihr Glück zu verſuchen. Ob nun gleich Rjurik allem Vermuthen nach weder von dieſem Wege noch von den übrigen Umſtänden dieſes Zugs unterrichtet war: ſo gab er ihnen doch, da es nach der Beſchaffenheit der damahligen Zeiten und bey dieſen Völkern jedermann frey ſtund ſein Glück durch die Waffen zu ſuchen, vielleicht auch weil ihm ihre vornehme Geburt einige Beſorgnis machte, ohne Schwierigkeit ſeine Erlaubnis. Sie zogen hierauf andere Abendtheurer an ſich und giengen auf dem Wege, wie ſie ihn ſich vorgeſezt hatten, nach den **Dniepr** zu und auf demſelben herunter. Als ſie nun an dieſem Fluß auf einem Berge eine Stadt erblickten: waren ſie neugierig zu wiſſen, wer ſie erbauet habe und wem ſie gehöre; und da ſie erfuhren, daß ihre Vorfahren ſie gebauet hätten, und daß die Einwohner derſelben jezt den **Koſzaren** zinsbar wären, unterbrachen ſie ihre Reiſe, und bemächtigten ſich der Regierung in dieſer Stadt. 20). Doch ſcheint es nach der Geſchichte nicht, daß ſie bey Beſitznehmung dieſes Fürſtenthums einige Gewalt gebraucht hätten. Ich glaube alſo, man könne um dieſen Umſtand in ſein ganzes Licht zu ſetzen, nicht unwahrſcheinlich annehmen, daß die **kiewiſchen** Einwohner, weil ſie von den **Koſzaren** außer dem Tribut, den ſie ihnen zahlen muſten, viel Drangſale auszuſtehen hatten, und ſahen, daß **Oſkold** und **Dir** eine ſtarke Begleitung von **Warjägern** bey ſich hatten, ſie als ihre Befreyer aufnahmen und freywillig auf den Fürſtenthron erhoben.

Man

20) Biblioth. Roſſiisk. S. 17. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 12. N. 87. bey dem J. 6373. und andere.

Man ſieht offenbar, daß Oſkold und Dir nicht allein durch die mitgebrachten Kriegsvölker, ſondern auch durch die ihnen nach der Beſitznehmung von Kiew häufig zugezogenen Warjäger und Nowgoroder, die, wie es ſcheint, mit Rjuriks Regierung eben nicht allzuwohl zufrieden waren, ſo mächtig worden waren, daß ſie im 14. Jahre der Regierung des Kaiſers Michaels und ſeines Mitregenten Baſilius mit zweyhundert Schiffen nach Konſtantinopel gehen konnten. Dieſer Kaiſer führte zu der Zeit eben wider die Saracenen Krieg. Als er aber durch den Patriarchen von dem Anzug der Ruſſen Nachricht bekam, verließ er alles, und eilte ſeiner Hauptſtadt zu Hülfe; dieſe aber befand ſich damahls in ſo ſchlechten Vertheidigungsſtande, daß der Kaiſer Baſilius und der Patriarch alle Hofnung vornehmlich auf den Schutz Gottes ſezten, ſich in die Kirche der H. Jungfrau Maria in den Blachernen begab, ihr daſelbſt verwahrtes Kleid heraus nahmen, es in Proceßion an das Meer trugen und daſelbſt ins Waſſer tauchten, worauf ſich plötzlich ein großer Sturm erhub, worinne die rußiſchen Schiffe zu Grunde giengen, ſo daß ſich die Fürſten Oſkold und Dir kaum mit einigen

Oſkolds und Dirs Zug nach Konſtantinopel. J. 866.*)

*) Schwierigkeiten wegen dieſes Jahrs zeigt Hr. Schlözer in Oſkold und Dir S. 10. Von den verſchiedenen Kriegen der Ruſſen mit den Byzantinern, deren einer ſchon vor Rjurik und Oſkold im J. 852. nach den alten Annalen vorgefallen, wird eben daſ. gehandelt S. 44 - 47., wie auch von Hr. Stritter in der Isländiſchen Litteratur und Geſch. Th. I. Von Bayern ſteht eine diſſ. de Ruſſor. prima expedit. Conſtantinopolitana in den Comment. Petrop. T. VI. p. 372. ſeq. Ueberſ.

wenig übrig gebliebenen Kriegsvölkern retten konten 21).

So gros aber auch dieſe Niederlage und der dabey erlittene Verluſt ſeyn mochte: ſo hatten ſie ſich doch dem griechiſchen Reiche ſo furchtbar gemacht, daß der Kaiſer **Baſilius** nicht allein auf gar keine Rache wegen dieſes feindſeligen Anfalls auf ſeine Hauptſtadt bedacht war, ſondern vielmehr Frieden mit ihnen machte, und ſich dieſes Friedensſchluſſes bediente, den Metropoliten **Michael** mit reichen Geſchenken an ſie abzuſchicken, und ſie zu Annehmung der chriſtlichen Religion ermahnen zu laſſen. Sie forderten nach heydniſcher Weiſe Wunder zum Beweis des ihnen gepredigten Glaubens. Gedachter Metropolit ließ ſich hierzu willig finden und warf in Gegenwart einer großen Menge von ihnen das Evangelium ins Feuer, welches in den Flammen unverſehrt blieb, und ſie von der Wahrheit der ihnen gepredigten Glaubenslehre überzeugte, die ſie auch hierauf mit Freuden annahmen 22). Das **petſcherskiſche Paterikon** berichtet zugleich, daß Rußland ſchon drey Jahr vorher, nämlich im J. 863. zum Chriſtenthum gebracht worden ſey; indem auf Anſuchung der ſlaviſchen Fürſten **Swjätopolk, Roſtislaw** und **Kozel** den **Slaven** und **Ruſſen** aus **Konſtantinopel** die beyden Lehrer **Methodius** und **Cyrillus**, eines gewiſſen **Leo** aus

21) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 17. Nikoniſcher Annaliſt. Th. I. S. 16. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 12. N. 56. u. N. 47. J. 6374. in Quart. N. 60. J. 6374. N. 55. Bl. 5. N. 56. Bl. 12. N. 57. Bl. 10. Fleury hiſt. eccleſ. T. XI. p. 64.

22) Nikon. Th. I. S. 21. Paterik. Petſchersk. in der Vorrede. Fleury hiſt. eccleſ. T. XI. p. 234.

; der Stadt Theßalonich Söhne, zugeſchickt :den, welche die rußiſchen Buchſtaben zuerſt gebracht, und die Bibel aus dem Griechiſchen rſezt hätten 23). Wir wiſſen aber weder von i Bewegungsgründen zu dieſem Anſuchen noch i dieſen ſlaviſchen Fürſten etwas; denn nach i rußiſchen Annaliſten regierte damahls zu owgorod Rjurik; zu Kiew war entweder nahls ein Zwiſchenreich, oder die Einwohner tten doch gewiß, weil ſie ſelbſt von den Koſza-n herſtamten, Fürſten, welche koſzariſche Na-n führten. Ich werde auch in dieſer Meynung rch einen andern Schriftſteller 24) unterſtüzt, lcher ausdrücklich meldet, daß dieſe Prediger, lche er Konſtantinus und Methodius nent, inesweges zu den Koſzaren geſendet worden id. Es iſt vielmehr ausgemacht, daß ſie nach Mähren geſchickt wurden, folglich gehört dieſes r nicht zu der rußiſchen Geſchichte, außer et-an blos in Beziehung auf die gemeinſchaftliche prache, welche beyde Völker, Ruſſen und Mähren, redeten. Ich halte für nöthig, die Widerſprüche, welche ſich in Anſehung dieſer drit-n Bekehrung des rußiſchen Landes zum Chriſten-um, zwiſchen den alten Annaliſten und dem pet-heriſchen Paterikon finden, in etwas zu erläutern. Das petſcheriſche Paterikon ſagt ausdrücklich, der Metropolit Michael ſey an Oleg geſchickt wor-en. Dieſes widerlegt ſich aber ſelbſt. Denn, rſtlich, war Oleg damahls noch nicht an der Regie-

23) Paterik Petſchersk. in der Vorrede *). Bibl. Roß. Th. I. S. 22. und andere mehr.

*) Von Neſtors Paterikon und deſſen Ausgaben ſiehe Schlözers Prob. Ruß. Annal. S. 361. Ueberſ.

24) Fleury hiſt. eccleſ. T. XI. p. 129.

Regierung, indem er erſt nach **Rjuriks** Tode, der noch drey Jahr nach dieſer Begebenheit lebte, als Reichsverweſer den Thron beſtieg. Zum andern beweiſet es auch ſelbſt, die durch ihn verurſachte Vertilgung des eingeführt geweſenen chriſtlichen Glaubens; denn wär er ſelbſt ein Chriſt geweſen, ſo würde er, anſtatt ihn zu vertilgen, denſelben vielmehr in **Kiew** weiter ausgebreitet haben, wir können aber die erfolgte Ausrottung des Chriſtenthums in **Kiew** keiner andern Urſach zuſchreiben, als eben der durch **Oleg** geſchehenen Eroberung dieſer Stadt. Drittens iſt es auch höchſt unwahrſcheinlich, daß die Griechen ein mit ihnen in Bekantſchaft ſtehendes Volk, dergleichen die **Kiewer** waren, ſolten in dem Götzendienſt gelaſſen, und ſich mit Vorbeygehung deſſelben zu dem entfernten **Nowgorod**, welches ihnen vielleicht ganz unbekant war, gewendet haben. Ich habe daher auch in der weitern Folge der Geſchichte die Erzählung dieſes Annaliſten dem Verfaſſer der Vorrede des petſcheriſchen Paterikons vorgezogen.

Igors Geburt.

Als ſich **Rjurik** nunmehr in ſeiner fürſtlichen Gewalt zu **Nowogorod** recht veſt geſezt hatte, genoß er auch noch das Vergnügen einen Leibeserben und Nachfolger zu ſehen, indem ihm ein Sohn gebohren wurde, welcher **Igor** genennet ward 25). Ob gleich einige Schriftſteller 26) ſeine Geburt zwey Jahre eher ſetzen: ſo habe ich doch in dieſer Zeitbeſtimmung der gemeinen Meynung und den älteſten Chronographen folgen wollen.

Rjuriks Tod. J. 879.

Nachdem nun **Rjurik** in dem Grosfürſtenthum **Nowgorod** ſeit ſeiner Ankunft 17 Jahr regiert

25) Die Chronographen, und die kurze Chronographie, (kratkaja Chronographjä).

ert hatte, verſtarb er, und weil ſein Sohn bey
em Ableben noch minderjährig war, übergab
die Regierung bis zu deſſen erwachſenen Alter
nem Anverwandten **Oleg** 27) welchen ein
hriftſteller einen Bruders Sohn von ihm nen-
28).

Zweytes Kapitel.

Regierung Olegs.

Oleg trat zu Ende des Jahres 879. die Regierung des von **Rjurik** ſeinem unmündi-n Sohne **Igor** hinterlaſſenen Reichs an. Als ſich zu **Nowgorod** und in den umliegenden ndern veſt genug geſezt hatte, erhielt er Nachcht von **Oſkolds** und **Dirs** unglücklichem Zuge ch **Konſtantinopel**, und von ihrem bey dieſm Unfall erlittenen ſtarken Verluſt an Kriegsolk. Daraus machte er den richtigen Schluß, aß ſie jezt nicht im Stande ſeyn würden ſeiner Macht zu widerſtehen. Er zog daher nach **Kiew** nd nahm den minderjährigen **Igor** mit. Vorer aber that er, wie es ſcheint, eine Reiſe durch eine Provinzen, und kam an den Ort, wo ſich ie Flüſſe **Moſkwa**, **Jauſza**, und **Neglinajå** mit einander vereinigen. Hier erbaute er in kleines Städtgen, welches er nach dem anſehnlichſten von dieſen drey Flüſſen benannte, und einem

Olegs Regierung. J. 880.

27) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 18. Nikon. Th. I. S. 22. Typograph. Biblioth. N. 50. Bl. 12. N. 46. u. 57. beym J. 6387. N. 60. beym J. 6387. N. 56. Bl. 14. N. 57. Bl. 11. die Stufenbücher, Stryfowski und andere.

28) Einige Stufenbücher.

einem von ſeinem Verwandten zum Beſi[tz] gab *).

Oleg, Reichsverweſer J. 881. Einnahme von Smolensk.

Er ſezte hierauf ſeinen Zug nach **Kiew** am **Dnjepr** fort, nahm **Smolensk** ein, und legte getreue Leute zur Beſatzung hinein 30). Als er bey **Kiew**, in einer Gegend, welche hernach **Ugorskoe** genennt wurde, angelangt war, that er keinen Angrif auf die Stadt, ſondern ließ nur den **kiewiſchen** Fürſten **Oſkold** und **Dir** ſeine Ankunft zu wiſſen thun und ihnen melden, er ſey vom Fürſt **Igor** nach **Konſtantinopel** geſchickt, führe große Schätze bey ſich und habe etwas wichtiges mit ihnen zu reden; er ſelbſt könne wegen Unpäßlichkeit nicht zu ihnen kommen, er erſuche ſie alſo ſich als Landsleute (weil **Oſkold** und **Dir**, wie oben gemeldet worden, von **Nowgorod** nach **Kiew** gezogen waren und daſſelbe in Beſitz genommen hatten) und als gute Freunde bey ihm in ſeinem Lager einzufinden.

Ermordung Oſkolds und Dirs.

Oſkold und **Dir** verſahen ſich nichts böſes und ſtellten ſich alſo in Begleitung weniger Leute bey ihm ein. Sobald ſie aber in ſein Quartier eingetreten waren, veränderte ſich der Auftrit auf einmahl; denn **Oleg** nahm den jungen **Igor** bey der Hand und ſagte, ſie wären keine Fürſten, noch von fürſtlichem Stamme, (nämlich nicht von **Rjuriks** Nachkommenſchaft und Familie) dieſer aber, auf **Igor** zeigend, ſey **Rjuriks** Sohn, und folglich Erbe aller **rußiſchen** Länder, der müſſe über dieſelbige alle insgeſamt herrſchen. Nachdem er dieſes geſpro-

*) Moſkau iſt viel jünger. Ueberſ.

30) Nikon. Th. I. S. 24.

31) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 19. Nikon. Th. I. S. 24. Typogr. Biblioth. N. 50. Bl. 12. in Quart. N. 55. Bl. 5. N. 56. Bl. 13. N. 57. Bl. 11. N. 60. J. 6389. und andere Chonographen; Strykowski Atlas hiſtoriqve; Chronologie der rußiſchen Zaren.

...chen hatte, ſprangen auf ein gegebenes Zeichen, ... bis dahin in **Kähnen** verſteckt geweſenen ...iegsleute heraus und tödteten den **Oſkold** und ...r in **Olegs** Gegenwart, welche hierauf auch ...raben wurden; **Oſkold** auf dem Berg, wo ...nach die Grosfürſten **Olga** *), nachdem ſie ... zum Chriſtenthum gewendet hatte, die erſte ...rche zum H. **Nikolaus** dem Wunderthäter er...ute, und **Dir** hinter der nach dieſem erbaueten ...rche der H. **Irene.**

Nach **Oſkolds** und **Dirs** Ermordung zog ...leg ohne Widerſtand in **Kiew** ein, und ernann... dieſe Stadt zur Haupt- und Reſidenzſtadt des ...ßiſchen Reichs; die übrigen Provinzen des ...eichs aber theilte er unter ſeine **Bojaren** aus um ... Regierung in denſelbigen zu verwalten, und beleg... das Volk mit Steuern. Unter dieſen iſt von der...igen, welche **Nowgorod** jährlich zu zahlen hat... die Summe beſtimmt angegeben, die ſich auf drey ...ndert Griwen**) belief 32). Nach-

Verlegung der Reſidenz nach Kiew. J. 883.

Oleg Reichsverweſer J. 883.

*) In dem Codice Primo ſteht nicht, die Grosfürſtin Ol'ga, ſondern ſchlechthin, Olma. Hr. Schlözer Oſkold und Dir. S. 12. Ueberſ.

**) Ein Griwen, heut zu Tage eine Münze, die den zehnten Theil eines rußiſchen Rubels ausmacht, betrug wie Hr. Inſpektor Bacmeiſter in einer Anmerkung zu Lomonoſſows alter rußiſcher Geſchichte S. 79. dargethan hat, damals ungefähr den zwölften Theil eines holländiſchen Dukatens. Das Wort Griwe ſchreibt Hr. O. Conſ. R. D. Büſching in ſeinem Magaz. Th. VIII. S. 373. iſt ein altes rusſiſches Wort (Griwna), und zeigt urſprünglich ein gewiſſes Gewicht an, das nach den Umſtänden der Zeit und der abgewogenen Materie veränderlich war. Wahrſcheinlicher Weiſe hat zu Oleg und Igor Zeit dieſes Wort im Gold- und Silbergewicht ſo viel als das deutſche Wort Mark bedeutet und iſt keine Münze geweſen. Ueberſ.

32) Bibl. Roſſ.. Th. I. S. 19; Nikon. Th. I. S. 25. und andere rußiſche Annaliſten.

Er unterwirft ſich die Drewier, Sjewerier, und Radimitſchen J. 883. 884. 885.

Nachdem die Reſidenz zu Kiew errichtet worden war, faßte Oleg den Entſchluß die benachbarten Völker gleichfalls unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen: er that daher erſt einen Zug wider die Drewier (Dreweljåner) und zwang ſie ihm von jedem Hofe einen ſchwarzen Marder zum Tribut zu liefern; hernach zog er wider die Sjewerier, welche er ebenfalls mit einem leichten Tribut belegte; nach dieſen ſchickte er an die Radimitſchen, welche damahls unter den Koſzaren ſtunden, und forderte von denſelben eben ſo viel Tribut als ſie bisher den Koſzaren gezahlt hatten, mit dem Verbot, dergleichen weiter an dieſe zu entrichten. Die Radimitſchen, welche die überlegene Macht des Olegs vor Augen hatten, und wohl einſahen, daß die Koſzaren nicht im Stande waren, ſie vor ſeiner Rache zu ſchützen, machten keine Schwierigkeit ihm den verlangten Tribut zu bewilligen 33).

Die Ugren oder Ungarn zie-

Um dieſe Zeit kamen die Ugren *), welche wir jezt Ungern nennen, von Morgen her in die Gegend

33) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 19. Nikon. Th. I. S. 15. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 13. N. 46. J. 6391. N. 56. Bl. 14. N. 57. Bl. 12. N. 60. J. 6391. u. 6392. Strykowski T. I. Synopſ. S. 27. die Chronographen.

*) Dieſer Zug der Ugren gieng nicht ſo friedlich vorbey, ſondern es ſind wirkliche Kriegshåndel zwiſchen ihnen und den Kiewern darüber vorgefallen. Eine ſehr merkwürdige Stelle hat hiervon einer der älteſten Schriftſteller der ungariſchen Geſchichte Anonymus Belae regis notarius in Tom. I. Script. Rer. Hung. edit. Claudiopolit. A. 1747. cap. 7. 8., welche ich, weil ſie hauptſåchlich in die rußiſche oder kiewiſche Geſchichte damaliger Zeiten gehört, hier aus Georg *Pray* annal. veteribus Hunnorum, Avarum et Hungarorum, Vindob. 1761. fol.

-gegend von Kiew, giengen dieſe Stadt vorbey, hen bey
-d zogen über die Gebürge, welche nach ihrem Kiew vor-
-amen die ugriſchen (ugorskijá) genennt wur- bey.
-n; nach dieſem machten ſie ſich die Slaven, Wa-
-chen, und Volhynier unterwürfig, unter wel-
-en ſie ſich auch zugleich niederließen. Sie be-
-iegten hierauf Thracien, und Macedonien,
-aten Einfälle in Kärnthen, Bulgarien und
Mäh-

fol. 310. f. hieher ſetze: „Anno Dominicae incarnationis 884., ſicut in annalibus continetur, ſeptem principes perſonae, qui Hetumoger vocantur, egreſſi ſunt de terra Scythica verſus occidentem. Inter quos Almus dux, filius Ugek de genere Magog regis, vir bonae memoriae, dominus et conſiliarius eorum una cum uxore ſua et filio ſuo Arpad et duobus filiis avunculi ſui ſcilicet Zuard et Caduſa, nec non cum multitudine magna populorum, non numerata foederatorum de eadem regione egreſſus eſt. Venientes autem dies plurimos per deſerta loca, et fluvium Etyl ſuper Tulbon ſedentes ritu paganiſmo transnataverunt, et nunquam viam civitatis vel habitaculi intraverunt, nec labores hominum comederunt, ut mos erat eorum; ſed carnibus et piſcibus veſcebantur, donec in Ruſſiam, quae Suſudal vocatur, venerunt — — Et ſic Almus dux cum omnibus ſuis venientes terram intraverunt Ruſſiae, quae vocatur Suſudal. c. 8: Poſtquam ad partes Ruthenorum venerunt ſine aliqua contradictione usque ad civitatem Kyeu tranſierunt, fluvium Denep transnavigando, voluerunt regnum Ruthenorum ſibi ſubiugare. Tunc duces Ruthenorum hoc intelligentes timuerunt valde, eo quod audiverant Almum ducem filium Ugek de genere Athilae regis eſſe, cui proavi eorum annuatim tributa perſolvebant. Attamen dux de Kyeu convocatis omnibus primoribus ſuis, habi-

Oleg Reichsverweſer. J. 904. Mähren, welche Länder ſie gleichfalls erobe[r]ten 34).

Igors Vermählung J. 904. Als Igor das 27ſte Jahr ſeines Alters er[-]reicht hatte, ſuchte ihm ſein Reichsverweſer Oleg in Pleskow eine Braut aus, und vermählte ih[n] mit einer daſigen Jungfrau Namens Ol'ga, wel[-]che einige für Goſtomyſls Urenkelin halten wol[-]len *). Sie war aus einem Flecken oder Wohn[-]platz gebürtig, welcher Bybutska hieß, und jetzt nicht weit von der Stadt Bleskow liegt, und damahls zwanzig oder doch ungefähr ſo viel Jahre alt, denn ihr eigentliches Alter iſt ſo genau nicht bekannt 35). Andere Schriftſteller hingegen er[-]zählen

habito inter ſe conſilio, elegerunt, ut pugnam promoverent contra Almum ducem, et magis vellent mori in bello, quam amitterent regna propria et ſubiugati eſſent ſine ſua ſponte duci Almo. Statim dux de Kyeu miſſis legatis 7 Duces Cumanorum ſuos fideliſſimos amicos in adiutorium poſtulavit. Tunc hi duces (Ed Edun, Etu, Bunger, Ouſad, Boyta et Retel) non modica multitudine equitum inſimul coadunata, cauſa amicitiae ducis de Kyeu celerrimo curſu contra Almum ducem venerunt — Es kam zur Schlacht; die Ruſſen wurden geſchla[-]gen, machten Frieden, und gaben Geißel. Auf Anrathen der Ruſſen zogen dieſe Ungarn über Lodomerien und Halitſch nach Pannonien zu dem Schloß Hungu und nahmen Siebenbürgen ein — Ueberſ.

34) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 19. und andere rußiſche Annaliſten. Fleurus hiſt. eccleſ. T. XI. p. 556.

*) Einige haben die Ol'ga auch für Olegs Tochter gehalten. S. Hr. D. Schmidt Einleit. in die ruß. Geſch. Th. I. S. 65. Ueberſ.

35) Bibl. Roſſ Th. I. S. 23; Nikon. Th. I. S. 25; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 15; N. 46. u.

len dieſe Heyrath auf eine andere Art, und zwar gendergeſtalt: Igor befand ſich in dem pleswiſchen Gebiet auf der Jagd, und erblickte n ohngefähr jenſeit des Fluſſes ein Wild, konte er wegen des dazwiſchen liegenden Fluſſes nicht daſſelbe kommen. Als er nun darauf ſann, wie hinüber kommen könte, ſah er jemand auf einem ahn fahren. Auf ſein Zurufen landete der Kahn , und er ſezte ſich ein, um hinüber zu fahren. a fand er, daß die Perſon, die den Kahn reerte, ein junges Mädgen war, gegen welches er gleich eine Liebe empfand und ſie ihr durch ungeährliche Zumuthungen zu erkennen gab. Die Jungfer wolte aber nicht allein nicht in ſein Verngen willigen, ſondern fieng vielmehr, weil ſie inen Stand kannte, an, ihm ſein Betragen zu erweiſen, und ſtellte ihm vor, wenn er ſelbſt ſich aufführte, wie wolte er im Stande ſeyn, ſeine Diener von Ungerechtigkeit, Frevel, und Gewaltthätigkeiten abzuhalten? Nachdem ſie ihn auf ieſe Art durch ihre klugen Reden beſchämt hatte, agte ſie zum Schluß: er ſolte ſich keine Hofnung machen, ſie mit Gewalt zu ſeinem Willen zu zwingen, indem in ſolchem Fall gewiß dieſer Fluß ihr Grab und zugleich ein ſicherer Zufluchtsort vor ſeinem Muthwillen ſeyn würde. Igor wurde von ihrer Keuſchheit und klugen Verſtande gerührt, und ließ von ihr ab. Als er ſich aber hernach vermählen wolte, zog er, ohnerachtet ihm vielerley Vorſchläge geſchahen, die ſeinem Stande mehr angemeſſen waren, doch dieſe vollkommene Tugend allen andern noch ſo würdigen Gegenſtänden vor, Oleg Reichsverweſer. J. 904.

R 2 ließ

u. N. 57. J. 6411. in Quart N. 55. Bl. 7. N. 56. Bl. 15. N. 57. Bl. 14. N. 60. J. 6410.

ließ das Mädgen durch ſeinem Reichsverweſer auf-ſuchen, und nahm ſie zu ſeiner Gemahlin 36).

Oleg überzieht die Griechen mit Krieg. J. 907.

Oleg, welcher ſtets unermüdet war, **Igors** Herrſchaft auszubreiten und den Reichthum ſeines Volks durch Gewalt der Waffen zu vermehren, verſamlete alle Völker, die bey den **Griechen** unter dem Namen von Gros-**Scythien** bekannt waren, als die **Warjäger**, die nämlich mit **Rjurik** hieher gekommen waren, die **Slaven**, **Tſchjuden**, **Kriwitſchen**, **Merjer**, **Polen**, (oder Poljänen) **Sjewerier**, **Drewier**, (Drewljänen), **Radimitſchen**, **Wjätitſchen**, **Chorwaten**, **Dulepen**, und **Tiwerzen**, ließ **Igor** in **Kiew**, und nahm ſeinen Zug mit zweytauſend Fahrzeugen, worauf er achtzigtauſend Mann eingeſchiffet hatte, den **Dnjepr** hinunter über das **ſchwarze Meer** nach **Konſtantinopel**; mit der die Flotte zu Lande begleitenden Landmacht zerſtörte er viel Städte, tödtete ſehr viel Leute, und machte eine große Menge zu Gefangenen. Als er aber an den **Kanal** kam, welcher **Europa** von **Aſien** trennt, und an deſſen Ende **Konſtantinopel** liegt, fand er auf einmahl eine unvermuthete und dem Anſehn nach unüberwindliche Hindernis vor ſich, bis zur Stadt hindurch zudringen, indem die **Griechen** den **Kanal** mit einer ſtarken eiſernen Kette von einem Ufer bis zum andern geſperrt hatten. Einen jeden andern hätte dieſe Hindernis aufhalten können; allein **Oleg** fand Mittel ſie zu vereiteln. Er ſezte unverzüglich ſeine Leute ans Land, und befahl ihnen Räder zu machen; als ſie fertig waren, machte er ſich die Ebene des Bodens und die Leichtigkeit ſeiner Fahrzeuge zu Nuz, wartete einen günſtigen Wind ab, und

36) Die Stufenbücher.

d ließ ſodann auf den auf Räder geſezten Schif- Oleg Reichsver- weſer J. 907.
n oder vielmehr Kähnen die Seegel aufſpannen
d ſie bis an die Stadt ziehen. Auf dieſe ſeltſa-
e Art kam ſein zahlreiches Kriegsheer zu nicht
ringer Verwunderung der Griechen mit den
chiffen zu Lande unter den Mäuern von Kon-
antinopel an*). Die damals regierenden
aiſer Leo und Alexander hatten zwar vorher
nſtalt gemacht, eine Belagerung auszuhalten;
eſe kühne That aber ſezte ſie in ein ſolches Schre-
en, daß ſie, mit dem Erbieten dem Oleg einen
ribut zu bezahlen, um Frieden baten, und zu
Bezeugung der Aufrichtigkeit ihres Begehrens eine
roße Menge Lebensmittel an den Oleg hinaus
chickten. Dieſer aber, welcher entweder Kund-
chaft hatte, daß ſie vergiftet waren, oder alles,
as von der Hand eines Feindes kam, für ver-
ächtig hielt, nahm ſie nicht an, ſondern forderte,
enn er von der Stadt abziehen ſolte, als die erſte
Bedingung, für einen jeglichen Mann auf den

*) Vielleicht ſcheint es einigen wunderbar, warum Oleg, da er zu Lande vor Konſtantinopel gieng, ſolche mühſame Anſtalten gemacht, ſeine Schiffe mit zuſchleppen. Dieſe Schwierigkeit löſt ſich aber meines Erachtens auf, wenn man folgendes in Erwegung ziehet. In alten Zeiten hatte man im Gebrauch, wenn eine Armee über See gieng und ans Land ſtieg, die Schiffe aufs Ufer zuziehen, und rings herum zu verſchanzen, da denn bey einem unglücklich ausgefallenen Treffen dieſe Schiffe ſelbſt ihnen zuweilen zu einem ſichern Zufluchtsorte dienten, von welchem ſie die Feinde zurückſchlugen, wovon wir unter andern auch in Homers Iliade viel Beyſpiele finden. Hierzu ſahen ſich die alten Völker auch dadurch genöthigt, weil die Soldaten zugleich die Schifsleute waren, die zur Bemannung und Regierung der Fahrzeuge erfordert wurden.

zweytauſend Schiffen, deren jedes mit vierzig Mann beſezt war, zwölf Griwen 37)!.

Oleg zieht von Konſtantinopel ab und macht Frieden.

Nachdem die griechiſchen Kaiſer dieſen Präliminair-Artikel bewilliget hatten, zog er ſich in einiger Entfernung von der Stadt zurück, und ſchickte Karl, Pharlow, Veremund, Rulaw, und Stemid als Geſandten an ſie ab, um die Friedensbedingungen abzuſchließen, welche nachfolgendermaßen veſtgeſezt wurden: Erſtlich, ſolten ſie ſogleich für die zweytauſend Schiffe, jedes zu vierzig Mann gerechnet, zwölf Griwen auf den Mann bezahlen, welches nach damahliger Zeit eine ſehr große Summe war. Zum andern, ſie ſolten künftighin an die rußiſchen Städte, Kiew, Tſchernigow, Pereſlawl'*), Roſtow, Ljubitſch, und an andere, in welchen von Oleg eingeſezte Fürſten regierten, einen gewiſſen Tribut bezah-

Wolten ſie dieſe auf der See laſſen: ſo konten ſie nichts auf dem Lande unternehmen; die Schiffe allein aber hätten die Stürme und den Ungeſtüm des Meers nicht aushalten können. Oleg konte alſo um ſeine Landmacht nicht zu ſchwächen und die Schiffe immer auf alle Fälle in Bereitſchaft zu haben, ſeine Fahrzeuge nicht weit von ſich laſſen, ſondern ſah ſich genöthigt, ſie mit nach Konſtantinopel zu ſchleppen.

37) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 24. Nikon. Th. I. S. 29. f. Typograph. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 16. N. 46. und N. 57. J. 6415; in Quart. N. 55. Bl. 7. N. 57. Bl. 14. N. 60. J. 6414. Strykowski T. I. die Chronographen, und Jädro B. II. K. 1.

*) Das iſt das Pereſlawl', welches am See Aleſchtſchin liegt, (und jezt den Beynamen Saleſkoi zur Unteeſcheidung von Pereſlawl'-Rjäſanskoi führt) wie man auch daraus ſieht, weil es mit Roſtow zugleich genennt wird.

zahlen. Zum dritten die nach **Griechenland** reiſenden **Ruſſen** ſolten vom Kaiſer die nöthigen Lebensmittel bekommen, und wenn ein Geſandter ankäm, ſolten ſie ihm auf ſechs Monat gereichet werden, desgleichen ſolten die Ruſſen auch auf ihrer Rückreiſe mit Lebensmitteln, Ankern, Seegeln, und Tauwerk, ſo viel ſie bedürften, verſehen werden; jedoch mit folgender Ausnahme bey dieſem Artikel: Zum vierten, wenn die **Ruſſen** des Handels wegen dahin reiſeten, ſolten ſie keine Lebensmittel von den **Griechen** zu fordern haben, und ſich aller Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten in Städten und Dörfern enthalten. Zum fünften, alle in **Griechenland** ankommende Ruſſen ſolten bey **St. Mamas** ſtille halten und verweilen, wo ihre Namen aufgeſchrieben, und ſodann wenn es gebührte, Lebensmittel gereicht werden ſolten, zuförderſt den Einwohnern von **Kiew**, ſodann denen von **Tſchernigow, Pereſlawl'**, und hernach auch den übrigen. Zum ſechſten wird den **Ruſſen** unterſagt, nach eigener Wilkühr in die Stadt zu kommen; wolten ſie aber hineingehen, ſo ſolte es unbewafnet und in keiner ſtärkern Anzahl als funfzig Mann auf einmahl unter der Aufſicht eines darzu beſtelten **Griechen** und durch ein einziges Thor geſchehen. Einer der von uns angeführten Schriftſteller ſezt noch zum ſiebenten hinzu, die **rußiſchen** Kaufleute ſolten von allem Zoll und Abgaben für die verkauften Waaren frey ſeyn.

Oleg Reichsverweſer J. 907.

Nachdem dieſer Vertrag geſchloſſen war, hielt **Oleg** eine perſönliche Zuſammenkunft mit den **konſtantinopolitaniſchen** Kaiſern, welche ihn nebſt ſeinen Großen durch Küſſung des Kreuzes beſtätigten, ſo wie auf der andern Seite **Oleg** ſeiner Religion gemäß und ſein Kriegsheer den-

 ſelben

Oleg Reichsverweſer J. 907.

ſelben bey ihren Waffen und bey ihren Göttern, **Perun** und **Wolos**, dem Gott des Viehes, beſchworen 38).

Vor ſeinem Abzuge hieng **Oleg** zum Zeichen und Andenken des erhaltenen Siegs ſeinen Schild, auf welchem ein Soldat zu Pferd abgebildet war, an dem galatiſchen Thor von **Konſtantinopel** auf, und gieng ſodann mit großer Beute und vielen Geſchenken wieder zu ſeinem Fürſten **Igor** nach **Kiew** zurück. Der mitgebrachte Schatz wurde der **olegiſche** genant 39) *).

Zweyter Vertrag mit den Griechen. J. 912.

Wie es ſcheint, ſo entſtunden ohnerachtet dieſes Vertrags doch wieder einige Irrungen, oder es fand ſich eine Dunkelheit und Gebrechen in den zwiſchen den **Griechen** und **Ruſſen** verabredeten Artikeln; daher ſchickte **Oleg**, welcher den Frieden und Ruheſtand mit ſeinen Nachbarn gerne auf einen veſten Fuß ſetzen wolte, nach **Konſtantinopel** an die Kaiſer **Leo** und **Alexander** zu Schließung eines dauerhaften Friedens und Veſtſetzung neuer Artikel folgende Geſandten: **Karl, Ingerd, Farlow** **), **Weremund** ***), **Rulaw, Grudy, Ruald, Karn, Faslaw, Riar, Aktew, Trian, Lidul, Foſt** und

38) Daſelbſt.

39) Daſelbſt.

*) Im J. 911. erſchien im Weſten ein Komet in Geſtalt eines Strauchs. (Lomonoſſow Alte Ruß. Geſch. S. 84.) Der Hr. Verf. hat in der Folge dergleichen Erſcheinungen mit angemerkt, weil ſie zur Beſtätigung der Zeitrechnung dienen können. Ueberſ.

**) Dieſer iſt bey einigen Schriftſtellern Farloth geſchrieben.

***) Bey einigen Schriftſtellern heißt dieſer Name Welmid.

nd Stemid, welche ſich mit den griechiſchen Staatsminiſtern über folgende Artikel vereinigten: Erſtlich zwiſchen den Ruſſen und Griechen ſoll eine ewige Freundſchaft und unverbrüchliches Bündnis beſtehen. Zweytens, ſolte jemand dem andern einen Schaden zufügen, ſolches aber nicht mit klarem Beweis dargethan werden können, ſo ſolte es ihm nach ſeiner Religion ins Gewiſſen geſchoben werden; wer aber einen falſchen Eyd thun würde, ſolte am Leben geſtraft werden. Drittens, wenn ein Grieche einen Ruſſen oder ein Ruſſe einen Griechen entleibt, ſoll er dafür an dem Orte, wo er den Todtſchlag begangen, hingerichtet werden. Entweicht er aber, ſo fällt ſein Vermögen der Frau und den nächſten Verwandten des Erſchlagenen anheim; Hat er nichts im Vermögen, ſo läßt man es anſtehen bis er ergriffen wird, und vollſtreckt ſodann die obgedachte Todesſtrafe an ihm. Viertens, wenn ein Ruſſe einen Griechen, oder umgekehrt, mit dem Degen oder einem andern Gewehr verwundet, erlegt er dafür fünf Pfund Silber nach dem rußiſchen Fuße. Beſizt er aber nicht ſo viel im Vermögen, ſo wird er bis aufs Hemde ausgezogen; zugleich muß er es beſchwören, daß er die Bezahlung zu leiſten zu arm ſey, worauf er von aller weitern Beſtrafung frey iſt. Fünftens, wenn ein Dieb, er ſey von welcher Nation er wolle, über dem Diebſtahl erſchlagen wird, wird gar keine Unterſuchung darüber angeſtellt, und der ſo ihn erſchlagen hat, hat das Recht, ihm das Geſtohlene wieder abzunehmen. Wenn aber ein Ruſſe einen Griechen, oder ein Grieche einen Ruſſen mit dem Entwendeten ergreift und in Verhaft nimt, ſoll der Dieb gefoltert werden, und das Geſtohlene dreyfach erſetzen. Sechſtens, wenn ein griechiſches

Oleg Reichsverweſer. J. 912.

Schiff oder anderes Fahrzeug an die rußiſchen Küſten verſchlagen wird oder ſtrandet, ſollen es die Ruſſen mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und es ungehindert nach Griechenland abgehen laſſen, ihm auch durch die unſichern Oerter durch Lootſen forthelfen; kan aber das Fahrzeug nicht wieder ausgebeſſert werden, ſo ſollen die Ruſſen die Griechen mit allen ihren geborgenen Waaren in ihr Land geleiten. Siebentens, wenn ein ſolcher Unfall einem rußiſchen Fahrzeuge begegnete: ſo ſollen ihm die Griechen auf gleiche Weiſe in allem mögliche Hülfe leiſten und ihm ſeine Waaren ungehindert verkaufen laſſen; die Ruſſen müſten aber ihre Kähne und Fahrzeuge ſelbſt fortziehen; und wenn die Ruſſen entweder in Geſchäften bey dem konſtantinopolitaniſchen Hofe oder mit Waaren nach Griechenland kommen, ſollen die Griechen ſie mit dem, was ſie vor ihre Waaren gelöſet, mit Ehren wieder fortziehen laſſen. Achtens, wenn ein Ruſſe geſchlagen oder gefangen genommen wird, ſoll gegen den Thäter, der ihn erſchlagen oder gefangen genommen hat, mit der oben verordneten Strafe verfahren werden. Neuntens, wenn ein Grieche von Ruſſen oder ein Ruſſe von Griechen zum Gefangenen gemacht, und in ein ander Land verkauft wird, ſoll er losgekauft und das ausgelegte Löſegeld wieder erſtattet werden. Zehentens, wenn Ruſſen, die dem griechiſchen Kaiſer unter ſeinen Hülfsvölkern vor Sold dienen, von Feinden gefangen werden, ſollen ſie von den Griechen losgekauft, und ihnen zwanzig Dukaten für jeden wieder bezahlt werden, und eben ſo ſoll es mit den Griechen, welche in feindliche Gefangenſchaft gerathen und nach Rußland verkauft werden, gehalten werden. Eilftens, wenn ein Sklave eines Ruſſen geſtohlen, oder

mit

it Gewalt entführt wird, oder ſelbſt entläuft, nd derſelbe ausfündig gemacht wird, es auch lbſt eingeſtehet, und doch auf erhobene Klage icht ausgeliefert wird: ſo ſollen eben ſo viel Grie-hen in Rußland als Leibeigene angehalten wer-en. Zwölftens, wenn ein Ruſſe, der in Griechenland handelt, bey ſeinem Tode ein eſtament errichtet, und jemanden ſein Vermö-en vermacht, ſo ſoll dieſes ſein Vermögen einem er in Griechenland handelnden Ruſſen aus-geliefert werden. Dreyzehntens, wenn ein Miſſethäter aus Rußland nach Griechenland ntweicht, ſoll er auf erhobene Klage auch wider ſeinen Willen ausgeliefert werden.

Dieſe Friedens-Artikel wurden Montags den 15. September im J. 912. von beyden Seiten unterſchrieben und beſchworen *).

Der Kaiſer Leo und die beyden Cäſares Konſtantinus und Alexander beſchenkten die rußiſchen Geſandten reichlich, und ließen ihnen ihre Schätze wie auch die heiligen Reliquien zeigen und zugleich durch Unterricht oder Erzählungsweiſe die Lehre des Chriſtenthums bekant machen, in der Abſicht ſie zur Annehmung der chriſtlichen Religion zu bewegen; worauf ſie dieſelben mit allen Ehrenbezeugungen entließen 40).

Nachdem alſo Oleg den Frieden mit allen ſeinen Nachbarn auf einen veſten Fuß geſetzet hat-te:

*) Bey dieſer Gelegenheit könten die Buchſtaben und die Schreibekunſt den Ruſſen bekanter worden ſeyn. Ueberſ.

40) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 37. Nikon. Th. I. S. 31. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6420. in Quart. N. 57. Bl. 76. N. 60. J. 6419.

Olegs Tod. J. 913. te: kehrte er nach Kiew zurück, und wolte nun anfangen die durch Klugheit und weiſe Regierung erworbene Ruhe zu genießen. Als er ſich aber an eines von ſeinen Pferden, das ihm ſehr lieb war, erinnerte, von welchem ihm die Wahrſager vor ſeinem Zuge prophezeyht hatten, daß es die Urſach zu ſeinem Tode werden würde; weswegen er es auch ſeinem oberſten Stallbedienten zu beſonderer Verpflegung übergeben und ihm befohlen hatte, es ihm niemahls wieder vorzuführen: ließ er dieſen Stallbedienten zu ſich kommen, und fragte nach dem Pferde. Da er nun von dieſem hörte, daß es todt wäre, ſpottete er über die Wahrſagerey und war von Herzen froh, daß die Prophezeyhung nicht eingetroffen war. Inzwiſchen trieb ihn doch ein Anfall von Neugier, daß er ſich ein Pferd ſatteln ließ, und hinritte um zu ſehen, wo das Gerippe von dieſem Pferde läg. Als er dahin kam und den Kopf ſchon ganz kahl fand, konte er ſich der Spötterey über das Wahrſagen nicht enthalten, ſtieg vom Pferde ab, ſtieß mit dem Fuße an den Kopf und ſagte: Von dem kahlen Schädel ſoll ich ſterben! Den Augenblick fuhr eine unter dem Pferdekopf verborgene Schlange heraus, und ſtach ihn in den Fuß; woran dieſer tapfere und kluge Fürſt ſtarb, nachdem er vier und dreyßig Jahr in **Rußland** regieret hatte 41) *). So lautet

41) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 33; Nikon. Th. I. S. 36; Typogr. Bibl. N. 50. Bl. 21; N. 56. u. 57. J. 6420; in Quart. N. 55. Bl. 6; N. 56. Bl. 15; N. 57. Bl. 20; N. 60. J. 6410; Chronograph. Strykowsky Th. T. I. Stufenbücher; Synopſ. S. 28; Jädro B. II. K. 2.

*) Er wurde auf dem Berge Stſchokowitſche begraben, welcher vermuthlich nicht weit von Kiew läg. Bayer in Allg. Welth. Th. XXXI. S. 511, Ueberſ.

utet der Bericht, welchen uns die rußiſchen Schriftſteller von Olegs Tod geben. Ich aber ill dieſes Kapitel, ohne mich in weitläuftige Widerlegung der abergläubiſchen Wahrſagerkunſt inzulaſſen und über die Unmöglichkeit zukünftige Dinge vorher zu wiſſen auszubreiten, mit der mir hr wahrſcheinlichen Muthmaßung beſchließen, aß wohl allerdings eine unter dem Pferdekopfe erſteckt geweſene Schlange Olegs Tod verurſacht, ieſer Zufall aber erſt Anlaß gegeben haben mag, bgedachte Prophezeyhung hinter drein zu ſchmieden.

Drittes Kapitel.

Der Grosfürſt Igor regiert allein.

Nachdem Oleg mit Tode abgegangen und auf dem Berge Schekowiza begraben war, trat Igor, damahls ſechs und dreyßig Jahr alt, die Regierung über das geſamte rußiſche Reich an. Olegs Tod zog bald neue Unruhen nach ſich. Die Furcht, welche jener durch Klugheit und Tapferkeit eingeflößt hatte, verſchwand wieder; den neuen Herrn kante man noch nicht, die von jenem bezwungenen Völker fingen alſo an auf Wiedererlangung ihrer Freyheit zu denken, und die Drewier waren die erſten, welche ſich den ihnen auferlegten Tribut zu zahlen weigerten, und einen Aufſtand machten. Allein Igor ließ ihnen keine Zeit zu Kräften zu kommen; er überwand ſie in gröſter Geſchwindigkeit, belegte ſie mit einem noch ſtärkern Tribut, und zeigte, daß er nicht allein im Stande ſey alles, was Oleg erworben, zu behaupten, ſondern auch Luſt habe es noch zu vermehren.

J. 913. u. 914.

Damahls

Igor, 2. Fürſt J. 913. u. 914.

Damahls brachte auch einer von ſeinen **Woewoden** oder Feldherrn, Namens **Swenteld**, die **Uglitſchen** zum Gehorſam, welche ſo hartnäckigen Widerſtand thaten, daß er eine Stadt mit Namen **Pereſſjetſchen** ganzer drey Jahre belagern muſte. Als er ſie aber endlich einnahm: entwichen die **Uglitſchen** den **Dnjepr** hinunter, und wurden auf dieſe Art bezwungen: Zur Belohnung ſeiner Tapferkeit und Verdienſte wies er dem **Swenteld** den Tribut der **Drewier**, einen ſchwarzen Marder von jedem Rauchfange an, welches unter den übrigen Woewoden großen Neid und nicht wenig Murren erregte 1).

Ankunft der Petſchenjegen in Rußland. J. 915.

Um dieſe Zeit rückte abermahls ein neues Volk, die **Petſchenjegen**, welche vorher an der **Wolga** und dem **Jaik** gewohnt hatten, in **Rußland** ein, **Igor** aber, welcher nicht Luſt hatte ſich mit faſt verzweifelten Leuten herumzuſchlagen, machte Frieden mit ihnen. Eben hatte **Simeon** König der **Bulgaren** Krieg mit dem **griechiſchen** Reich. So bald demnach die **Griechen** der **Petſchenjegen** Ankunft erfuhren, nahmen ſie dieſelben wider die **Bulgaren** in Sold. Als aber dieſe Hülfsvölker kamen, und die damahls herrſchende Mishelligkeit unter den **griechiſchen** Feldherrn ſahen, zogen ſie in der gewiſſen Ueberzeugung, daß daraus nichts guts zu hoffen ſey, wieder davon, und gaben dadurch dem **bulgariſchen** König Gelegenheit die griechiſchen

1) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 34; Nikon. Th. I. S. 41. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 23; N. 46. J. 6421. u. 6422. N. 57. J. 6421. u. 6422; in Quart N. 55. Bl. 8. N. 56. Bl. 16. N. 57. Bl. 22. N. 60. J. 6420. und 6421. Stufenbücher; Strykowski; Chronogr.

-iſchen Armeen zu ſchlagen, viele von ihren
-tädten zu verheeren und am Ende ſogar Adria-
-opel wegzunehmen 2).

Inzwiſchen beſtund das Bündnis zwiſchen Igor führt Krieg gegen die Petſchenjegen J. 920.
-gor und den Petſchenjegen nicht lange; denn
-inf Jahr hernach melden uns die Annaliſten,
-aß er Krieg mit ihnen hatte, wovon ſie jedoch
-ie Urſachen nicht angeben; und wenn er ſie auch
-icht ſeiner Botmäßigkeit unterwarf, ſo erhielt er
-och wenigſtens den Sieg über ſie 3).

Als er hierauf merkte, daß das römiſchkon- gegen die Griechen. J. 941.
ſtantinopolitaniſche Reich ſeine Kräfte bey
-en häufigen Kriegen mit den Bulgaren und
Ungarn ſehr zugeſezt hatte, gieng er wider die
Griechen zu Felde, ob ſie gleich dazumahl mit
-den Bulgaren in keinen Krieg verwickelt waren,
ſondern im Gegentheil mit demſelben in der engſten
Freundſchaft ſtunden; welche ihn auch ſowohl von
ſeinem Anzuge als von der Stärke ſeines Kriegs-
heeres benachrichtigten. Igor aber kehrte ſich an
nichts, und landete am 1. Junius auf den grie-
chiſchen Küſten, verwüſtete alles am Pontus
bis Herakleum und bis nach Paphlagonien
nebſt dem ganzen nikomediſchen Gebiete, rich-
tete ſo viel Schaden an, als in ſeiner Macht ſtund,
und lies alle die barbariſchen Grauſamkeiten aus-
üben, wie ſie bey ganz rohen Völkern gewöhnlich
ſind. Als ſich aber am Ende die zertheilt geweſenen
kaiſerlichen Kriegsvölker aus ihren verſchiedenen
Entfernungen unter der Anführung vieler angeſe-
hener

2) Ruß. Bibl. Th. I. S. 34. und andere; De Guignes hiſt. gen. des Huns T. I. P. II. p. 519.

3) Ruß. Bibl. Th. I. S. 35. und andere. De Guignes hiſt. des Huns. T. I. T. II. p. 519.

Igor 2. Fürſt J. 941. hener Feldherrn zuſammengezogen hatten, wur den die **Ruſſen** ſelbſt umzingelt und zu einem Treffen genöthigt, in welchem ſie aufs Haupt ge ſchlagen wurden und ſich auf ihre Schiffe rette muſten. Das war aber das Unglück noch nich alles. Der vom Kaiſer **Romanus** abgeſchick Patricius **Theophanes** kam ihnen zuvor, un laurte ihnen mit ſeinen Schiffen unterwegens i einer Bucht bey der Mündung des **Pontus** nebe dem Wachtthurm auf, und als die **Ruſſen** mi ihren Schiffen bey dieſem Orte vorbey fuhren grif er ſie an und brauchte dabey das damahls er fundene ſogenante **griechiſche** Feuer wider ſie welches man aus Röhren blaſen und damit di Schiffe von weiten anzünden konte. Hier wurden ſie demnach zum zweytenmahle dergeſtalt und ſo völlig geſchlagen, daß **Igor** kaum den dritten Theil ſeiner Völker wieder mit zurück brachte 4).

Igor ließ bey dieſen Unfällen den Muth nicht ſinken, ſondern ſann vielmehr auf Rache; zu ſol chem Ende rufte er die **Warjäger** zu Hülfe, ver einigte ſich mit den **Petſchenjegen** und zog dann mit weit ſtärkerer Macht wider die **Griechen** an.

Als die **Korſuner** *) und **Bulgaren**, welche leztern während der ganzen Regierung Igors Feinde der **Ruſſen** geweſen zu ſeyn ſcheinen, davon Nachricht erhielten, ließen ſie es dem **griechiſchen** Kaiſer zu wiſſen thun. So glücklich nun auch der vorige Krieg für die **Griechen** ausgefallen war, ſo

4) Ruß. Bibl. Th. I. S. 35. 36. Nikon. Th. I. S. 43. Typogr. Biblioth. N. 50. Bl. 24. 25. N. 46. u. N. 57. J. 6459. in Quart. N. 57. Bl. 23. N. 60. J. 6448. Echard Roman hiſtory T. XII. p. 37.

*) Die Einwohner der Krimm. Ueberſ.

überlegten ſie doch, daß, wenn ſie dieſen Ver-
idigungskrieg führen müſten, falls ſie auch den
ieg davon trügen, doch ihre Länder nicht weni-
: durch Verwüſtungen mitgenommen werden
irden, und da ſie ſich zugleich vor der Tapferkeit
d gewaltigen Menge der Ruſſen und ihrer
undsgenoſſen fürchteten, hielten ſie es für beſſer,
eſandten an den Igor zu ſchicken und um Frie-
n Anſuchung zu thun, mit dem Erbieten, ihm
en ſo viel Tribut, als ſie an Oleg gezahlet hat-
n, und noch etwas drüber zu geben. Igor ver-
mlete ſeine vornehmſten Befehlshaber und be-
thſchlagte mit ihnen, ob man den Zug fortſetzen
er die Vorſchläge des griechiſchen Kaiſers an-
hmen ſolte. Ihre Antwort war, man wiſſe
och nicht, wohin der Sieg fallen werde; ſelbſt
re Fahrt zur See ſey mißlich und könne leicht zu
ren Verderben ausſchlagen; was brauche man
h zu ſchlagen, wenn man durch Einwilligung in
e Vorſchläge der Griechen auch ohne zu fechten
e Früchte des Sieges erndten könne. Igor ge-
ehmigte ſie hernach und kehrte nach Empfang des
ributs wieder nach Rußland zurück; den
etſchenjegen aber befahl er in das Land der
Bulgaren einzufallen.

Igor 2. Fürſt. J. 941.

Um nun den Frieden deſto veſter zu gründen,
ſchickte Igor Geſandten an den Kaiſer Roma-
nus, welche daſelbſt den Friedenstraktat abſchloſ-
en, in welchem die vorigen in dem Frieden mit
Oleg enthaltenen Artikel von neuen bekräftiget,
und folgende annoch beygefüget wurden: rußiſche
Geſandten die nach Griechenland gehen, ſollen
zum Kennzeichen goldene, Kaufleute aber ſilberne
Petſchafte haben; von den Gefangenen, die wäh-
rend des Kriegs gemacht werden, ſollen junge

Friedens-Artikel zwiſchen Igor und den Griechen.

Igor 2. Fürſt. J. 944.

Mannsperſonen und erwachſene Mädgen um zehn Dukaten, die von mitleren Alter um acht, die Alten und Kinder aber um fünf Stück losgekauft werden; die griechiſchen Kaiſer ſolten ohne des rußiſchen Monarchen Erlaubnis keine rußiſchen Kriegsvölker anwerben oder in Sold nehmen, u. ſ. w. Nachdem dieſes veſtgeſezt und zwey Exemplare gemacht worden, wovon die Griechen das eine und die rußiſchen Geſandten das andere behielten: empfiengen ſie darüber von dem griechiſchen Kaiſer den Eyd nach chriſtlichem Gebrauch, und beſchworen den Frieden auch ſelbſt; wer von ihnen ein Chriſt war, wie denn bereits viele Warjäger die chriſtliche Religion angenommen hatten, küßte das Krucifix, die Götzendiener hingegen ſchwören bey ihrem Gott Perun und bey ihren Waffen.

Als dieſe Geſandten wieder zurück reiſeten: ſchickten die griechiſchen Kaiſer zugleich ihre eigenen mit, um den Eid wegen Veſthaltung des Friedens auch dem Igor abzunehmen, welchen dieſer auch auf ihr Verlangen den Tag nach ihrer Ankunft auf dem Hügel, worauf der Götze Perun ſtund, leiſtete, vor welchem er ſeine Waffen und ſein Schild niederlegte. Mit ihm ſchworen zugleich ſeine Großen, die Heyden waren, die Chriſten aber legten ihren Eid in der Kirche des H. Elias ab*). Nachdem er alſo den Frieden mit den Griechen beſtätigt hatte, beurlaubte er die Geſandten, und dieſe giengen wieder nach Hauſe6).

Da

*) Lomonoſſow ſezt dieſe Eidesleiſtung in der Kirche des H. Elias nicht nach Kiew ſondern nach Konſtantinopel, in ſeiner alten Ruß. Geſchichte S. 97. Ueberſ.

6) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 37. Typogr. Biblioth. N. 50.

Da **Igor** nunmehr mit allen ſeinen Nachbarn Frieden gemacht hatte: hätte er in ſeinen alten Tagen die Früchte ſeiner Tapferkeit und Klugheit in Ruhe genießen können; allein die dem **Schwenald** zugewendete reiche Belohnung hatte den Neid der Großen erregt, welche an dem Mark der Völker gleichfalls ihren Antheil zu haben verlangten. Unaufhörlich reizten ſie ihn zu neuen Unternehmungen, und bewogen ihn endlich zu den **Drewiern** zu ziehen und ihren Tribut zu verdoppeln. Bey ſeinem Eintritt in ihr Land gieng alles nach Wunſch von ſtatten, und er empfieng den Tribut mit der Vermehrung, wie er ſie verlangt hatte; als er aber ſchon auf dem Rückwege war, und den größten Theil ſeiner Kriegsvölker mit dem Tribut voraus geſchickt hatte, fiel es ihm ein noch einmahl umzukehren und noch oben drein auch ihr Land zu verheeren. Umſonſt ſchickte **Maldiw** der Fürſt der **Drewier** an ihn, und ließ ihm vorſtellen, da er den Tribut bereits erhalten habe, ſo ſey er nicht berechtiget noch mehr zu fordern. **Igor** durch Habſucht verblendet, rückte dennoch wider ihre Städte an. Am Ende ermannten ſich die **Drewier**, da ſie ſahen, daß er wenig Volk bey ſich hatte, und fielen, als er ſchon vor der Stadt **Koroſten** oder **Iſkoreſt** ſtund, heraus, umringten ihn und erſchlugen ihn mit ſeiner ſämtlichen Mannſchaft, worauf ſie ihn vor der Stadt begruben und über ſeinem Grabe nach damahligem heydniſchen Gebrauch einen großen Hügel aufwarfen 7). Ein ſolches Ende nahm **Igor** als er acht

Igor 2. Fürſt. J. 944. Igor überzieht die Drewier.

S 2 und

N. 50. Bl. 30. N. 46. J. 6453. N. 57. J. 6452. in Quart. N. 56. Bl. 29.

7) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 46. Nikon. Th. I. S. 43. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 31. N. 46. J. 6452. in

Igor 2. Fürſt. J. 944.

und ſechzig Jahr alt war und nach Oleg zwey und dreyßig Jahr regiert hatte.

Wir finden um dieſe Zeit, daß Kanut, König von Norwegen, welcher in einem Aufruhr von ſeinen Unterthanen mit Beyhülfe des Königs von Schweden vertrieben worden war, bey dem rußiſchen Fürſten Zuflucht ſuchte, der ſeine Schweſter zur Ehe hatte; woraus man, wie es ſcheint, ſchließen kan, daß der Grosfürſt Igor außer der Fürſtin Ol'ga noch mehrere Gemahlinnen gehabt haben müſſe, worunter auch dieſe norwegiſche Prinzeßin geweſen ſeyn kan 8), ob wir gleich nicht wiſſen, wenn er ſich mit derſelben vermählt, noch, wenn ſie mit Tode abgegangen ſey?

Viertes Kapitel.

Regierung der Grosfürſtin Ol'ga.

Nachdem Igor obgedachtermaßen ſein Leben eingebüßet hatte, übernahm ſeine hinterlaſſene Gemahlin die Grosfürſtin Ol'ga, in Betracht der Minderjährigkeit ihres Sohnes Swjätoſlaw die Regierung. Zu ſeinem Hofmeiſter und Pflegevater, oder nach heutiger Art zu reden Oberhofmeiſter ernante ſie einen würdigen Mann Namens Aſmud, wofern er nicht bereits von Igor dazu ernant war. Ihr Feldherr war ein gewiſ-

in Quart N. 55. Bl. 8. u. 9. N. 60. J. 6452. Stufenbücher; Chronographen; Synopſis S. 29. Atlas hiſtor. Chronologie des Princes de la Ruſſie T. IV; De Guignes hiſt. des Huns T. I. p. 305.

8) Pufendorf Einleit. in die Geſch. des Königr. von Schweden S. 65.

wiſſer Sweneld der Vater des Mſtiſch. leich bey Antritt ihrer Regierung war ſie darauf dacht, wie ſie nicht allein ihr Gebiet vor den nfällen der durch Igors Tod übermüthig ge- ordenen Drewier decken, ſondern auch den an n begangenen Todtſchlag rächen möchte.

Ol'ga Landesregentin. J. 945.

Die Drewier glaubten inzwiſchen, Rußland durch den Verluſt ſeines Monarchen geſchwächt nd unter der nunmehrigen weiblichen Regierung ner vorigen Stärke beraubt, und dehnten ihre rgeitzigen Abſichten ſo weit aus, daß ſie ſich nicht lein vornahmen ihre wieder erlangte Freyheit zu haupten, ſondern auch den Anſchlag faßten, die Grosfürſtin Ol'ga als die jezige Beherrſcherin on Rußland entweder mit gutem Willen oder urch Zwang zur Vermählung mit ihrem Fürſten Nal (Maldis, Maldiw, Niſkin, denn ie Schriftſteller nennen ihn mit allen dieſen ver- hiedenen Namen) zu bewegen und dadurch ſämt- che rußiſche Länder ohne Blutvergießen ihrer Herrſchaft zu unterwerfen; wobey ſie vermuthlich ugleich im Sinne haben mochten den jungen Prin- en Swjätoſlaw als den rechtmäßigen Thron- Erben aus dem Wege zu räumen. Sie wählten erowegen zwanzig Männer, welche ſie als Ge- andten an die Grosfürſtin Ol'ga mit dem Auf- trag ſchickten, daß ſie den Vorfall, bey welchem Igor ſein Leben verlohren, einigermaßen ent- ſchuldigen und mit Bitten oder Drohen das Ja- wort wegen dieſer Vermählung von ihr zu erlangen uchen ſolten.

Abſichten und Geſandtſchaft der Drewier.

Die Grosfürſtin Ol'ga ſah dieſe Geſandtſchaft für eine bequeme Gelegenheit an, wodurch ſie ſich den Weg zu Erreichung ihrer Abſichten bahnen könte. Sie verſtellte ſich alſo, und anſtatt einen

Ol'ga Landesregentin. J. 945. Unwillen oder Betrübnis an ſich blicken zu laſſen, nahm ſie die Geſandten überaus freundlich auf. Nachdem ſie die Urſach ihrer Ankunft vernommen hatte, antwortete ſie, bey den verlaſſenen Umſtänden ihres Witwenſtandes müſſe ſie es den Drewiern noch Dank wiſſen, daß ſie ſolche Achtung gegen ſie hätten; ſo viel ſie auch ihrem Manne ſchuldig ſey, ſo könne ſie ihn doch nicht wieder lebendig machen; ſie wolle alſo alles vorige in Vergeſſenheit ſtellen, und laſſe ſich die Vermählung mit ihrem Fürſten gefallen; zum Zeichen ihrer Einwilligung wolle ſie morgen dieſelben auf eine dieſer wichtigen Geſandſchaft würdige Art bewirthen, vorjetzo ſolten ſie nur wieder zu ihren Kähnen zurückkehren und auf denſelben übernachten, wenn ſie aber morgen würden gerufen werden, ſolten ſie den Kiewern, die ſie würden holen wollen, ſagen, ſie würden anders nicht zur Grosfürſtin kommen, als auf den Köpfen der Kiewer und zwar in ihren Kähnen getragen.

Die Geſandten waren über eine ſo willfährige Antwort ſehr vergnügt, und begaben ſich auf ihre Kähne. Die Grosfürſtin aber ließ in dem außer der Stadt gelegenen, und von einem hohen ſteinernen Thurm ſo benanten Teremnoi Dwor*) eine tiefe Grube machen und den folgenden Tag die Geſandten rufen. Dieſe verlangten, dem von der Fürſtin erhaltenen Befehl zu folge, daß die Kiewer ſie in den Kähnen auf den Köpfen tragen

gen

*) Hr. Inſpektor Bacmeiſter erläutert dieſes Wort in ſeiner Ueberſetzung von Lomonoſſows alten ruſſiſchen Geſchichte S. 100. in einer Anmerkung aus dem griechiſchen τέραμνον oder τέρεμνον, welches das Dach oder überhaupt den obern Theil eines Hauſes bedeutet. Ueberſ.

n ſolten. Dieſe ſagten entweder aus Spott, er weil es wirklich im Ernſt ihre Meynung war: : habt unſern Fürſten getödtet, holet aber unſere irſtin eurem Herrn zur Gemahlin, deswegen üſſen wir alſo wohl nach eurem Befehl thun, id trugen ſie wirklich auf die vorgeſchriebene Art rt. Als ſie aber in dieſem Aufzug mit ihnen dem **Teremnoi** Hof hinein kamen, befahl l'ga, welche zu einem Fenſter heraus ſah, ſie it den Kähnen in die verfertigte Grube zu wer= n, und lebendig darinne zu begraben; wobey ſie as Vergnügen hatte zu hören, wie ſie den an igor begangenen Todtſchlag bereueten und geſtun= en, daß ſie den verdienten Lohn dafür bekämen. Ol'ga Regentin. J. 945.

Ol'ga begnügte ſich inzwiſchen hieran noch icht, ſie fürchtete zwar die Macht der **Drewier**, olte aber doch ihrer Rache noch größere Opfer ringen, und um dieſe zu erleichtern, vor allen Dingen ſie ihrer wackerſten Befehlshaber berau= en, oder auch wohl hauptſächlich denenjenigen, welche die vornehmſten Anſtifter des an ihrem Ge= mahl verübten Mords geweſen waren, ihre Rache ühlen laſſen. Sie ſchickte daher einen eiligen Bo= ten an die **Drewier** und ließ ihnen ihre Einwilli= gung zu der geſuchten Vermählung mit ihrem Fürſten **Mal** vermelden, aber auch zugleich er= klären, daß ſie ſowohl wegen ihres Ranges als auch wegen Widerſpenſtigkeit der **Kiewer** mit dieſen zwanzig Perſonen nicht reiſen könne, ſie möchten alſo eine noch ſtärkere Anzahl ihrer vor= nehmſten Herrn ſchicken, mit denen wolte ſie ſich aufmachen und zu ihnen kommen.

Die **Drewier** ließen auf dieſe Nachricht ſo= gleich funfzig Männer, wie ſie ſie verlangt hatte, abgehen. Sobald dieſe zu **Kiew** angelangt wa=

Ol'ga Regentin. J. 945.

ren, ließ ſie ihnen ſogleich zu ihrer Ankunft Glück wünſchen und anrathen, ſich zuvor des Bades zu bedienen, ehe ſie ihr vorgeſtelt würden. Kaum aber hatten ſie ſich in die Badſtube begeben, ſo ließ Ol'ga dieſelbe rund herum mit Stroh und Reiſigholz belegen und ſie ſamt denen darinne befindlichen Geſandten verbrennen. Dies waren die Erſtlinge der Opfer, nach welchen ihre den Drewiern geſchworne ſtrenge Rache dürſtete.

Hierauf ſchickte ſie abermahls einen Boten an die Drewier und ließ ihnen wiſſen, ſie habe ſich ſchon auf den Weg gemacht, um die Vermählung mit ihrem Fürſten zu vollziehen, wünſche aber vorher ein Triſna*) oder Trauergedächtnis auf dem Grabe ihres Gemahls zu halten; ſie möchten daher Meth und die übrigen Nothwendigkeiten dazu anſchaffen.

Ol'ga zieht zu den Drewiern.

Sie ſelbſt machte hierauf einen Ausſchuß der zuverläßigſten Kriegsleute aus ihren Truppen, der zwar an Mannſchaft nicht ſtark, an Tapferkeit aber furchtbar war. Mit dieſen zog ſie in das Land der Drewier nach der Stadt Koroſten, wo ihr die Vornehmſten des Volks ſämtlich entgegen kamen und ſie mit großen Freudensbezeugungen empfiengen. Sie aber wolte vor allen Dingen das Ehrengedächtnis auf ihres Gemahls Grabe feyern. Als man ihr daſſelbige gezeigt hatte, begieng ſie das Trauergedächtnis nach damahliger heydniſcher Weiſe, zollte ihrer Pflicht die ſchuldigen Thränen, und befahl einen großen Hügel über

Igors

*) Siehe von dem Triſna, oder von der Feierlichkeit, welche einem Verſtorbenem zu Ehren auf ſeinem Grabe angeſtellt wurde, Hrn. Bacmeiſter l. c. S. 21. in der Anmerkung. Ueberſ.

Igors Grab aufzuführen. Unterdeſſen erkun- Ol'ga
digten ſich die Drewier bey ihr nach ihren erſten Regentin.
und zweyten Geſandten, und bekamen zur Ant- J. 945.
wort, daß dieſelben mit ihren Großen und mit
ihren Gütern ihr auf dem Fuße nachkämen. Die
Drewier ſezten hierauf zwar nochmahls an ſie,
und ſuchten ſie noch dringender zu unverzüglicher
Vollziehung der Vermählung zu bewegen; ſie ent-
ſchuldigte ſich aber mit dem betrübten Todesfall
Igors, von deſſen Andenken ihr Gemüth jezt
ganz eingenommen ſey, und rühmte zugleich ihren
Fürſten als einen friedliebenden und dem Ackerbau
ergebenen Herrn, welcher einen großen Strich des
drewiſchen Landes umgeriſſen und zu Ackerland
gemacht hatte.

Als man nun endlich mit Aufwerfung des Grabhügels fertig worden war, legte die Fürſtin Ol'ga Hochzeitkleider an, ſtellte ſich ganz frölich, und fieng an die Drewier zu bewirthen; allen Kiewern hatte ſie gleichfalls Befehl gegeben, den Wirth aufs beſte zu machen und jenen fleißig zuzutrinken, ſich ſelbſt aber vorm Rauſch zu hüten. Als ſie nun trunken worden und in tiefen Schlaf gefallen waren: trat ſie ihre Rückreiſe nach Kiew an, ließ aber zugleich alle Drewier, die ſich bey ihr eingefunden hatten, umbringen, deren Anzahl ſich an dieſem einzigen Tage auf fünf tauſend belief, welches allem Anſehn nach lauter angeſehene Männer vom vornehmſten Range waren, denn gemeine Leute waren vermuthlich zu dieſem Ehrengedächtnis und Gaſtmahl nicht zugelaſſen worden 1).

1) Ruß. Biblioth. S. 47; Typogr. Biblioth. N. 50. Bl. 31. u. 33. N. 46. J. 6453. N. 57. J. 6452: in Quart N. 55. Bl. 9. u. 10; N. 57. Bl. 30. u. 32;

Ol'ga Regentin. J. 949. Feldzug der Ol'ga wider die Drewier.

Viele Schriftſteller fangen zwar gleich von dieſer Zeit **Swjätoſlaws** Regierung an; da aber dieſes ſich mit dem vorberührten Umſtand, daß er bey ſeines Vaters Ableben noch ſehr jung geweſen, nicht vereinigen läßt, ſo ſetze ich den Antritt derſelben weiter hinaus, und bin der Meynung, daß die Grosfürſtin **Ol'ga** damahls die Regierung unter ſeinem Namen fortgeführt, und denſelben zwar bereits mit zu Felde genommen, aber nicht ſowohl als Anführer des Kriegsheers, als vielmehr um ihm die Kriegskunſt beyzubringen. Nach dieſer kurzen Anmerkung wende ich mich wieder zum Verfolg meiner Geſchichte. Nachdem **Ol'ga** nach **Kiew** wieder zurück gekommen war, ließ ſie ungeſäumt ein zahlreiches Kriegsheer zuſammen bringen, und gieng nunmehr offenbar, um den Tod ihres Gemahls zu rächen, wider die **Drewier** zu Felde, welche ihrerſeits nun ebenfalls gerüſtet entgegen zogen, aber in dem erfolgten Treffen, worinne **Swjätoſlaw** große Proben ſeiner Tapferkeit ablegte und dadurch andere zur Nacheiferung reizte, aufs Haupt geſchlagen und bis an ihre Hauptſtadt **Koroſten** verfolgt wurden, wohinein ſich eine große Menge von ihnen ſamt ihrem Fürſten warf. **Ol'ga** belagerte dieſe Stadt ohne Zeitverluſt, konte ſie aber wegen ihrer natürlichen und durch Kunſt verſtärkten Veſtigkeit, wie auch wegen der großen Anzahl ihrer Vertheidiger und überflüßigen Vorraths an allen Nothwendigkeiten nicht erobern, ob ſie dieſelbe gleich ungefähr ein ganzes Jahr eingeſchloſſen hielt. Unterdeſſen ſchickte **Ol'ga** von ihrem Haupt-

Belagerung und Einnahme von Koroſten.

u. 32; N. 60. J. 6453; die Chronographen; Synopſ. S. 29. Jädro B. II. K. 3; Leben der Heiligen Ol'ga in ruß. Sprache.

Hauptheer beſondere Haufen aus, und unterwarf ſich den größten Theil des drewiſchen Landes. Da ſie aber zulezt ſah, daß wider Koroſten mit Gewalt nichts auszurichten ſey, beſchloß ſie Liſt zu brauchen. Sie ließ den Belagerten vorſtellen, was ſie davon hätten, daß ſie in ihrer Stadt ſo lange eingekerkert ſäßen, und dies Elend einer Belagerung ausſtünden, da hingegen alle übrige bereits unter ihren Gehorſam gebrachte drewiſche Städte ruhig ihren Feldbau abwarteten; ſie erklärte ſich zugleich gegen ſie, daß ſie in Betracht der Noth, worinne ſie ſich befänden, und da ſie wohl wiſſe, daß ſie nach einer ſo langwierigen Belagerung weder Meth noch Grauwerke (in welchen Naturalien damahls der Tribut von dieſen Ländern bezahlt wurde) hätten, nur einen kleinen Tribut, wenn er auch noch ſo gering wäre, blos als ein Zeichen ihrer Unterwerfung verlange, ohne dieſes aber nimmermehr von der Stadt abziehen werde. Hierauf gaben die Belagerten in Koroſten zur Antwort: ſie fürchteten ſich blos für der Rache wegen Igors Entleibung und baten, ihnen zu melden, worinne der Tribut beſtehen ſolte. Ol'ga verſicherte ſie wegen ihres Bedenkens, ſie habe den Tod ihres Gemahls bereits durch die zu Kiew hingerichteten Geſandten und durch das auf ſeinem Grabe geopferte Volk hinlänglich gerochen, und werde nunmehr an keine weitere Ahndung gedenken; was aber den Tribut anlange, ſo verlange ſie blos zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit drey Tauben und drey Sperlinge von jedem Hofe. Als die Koroſtener dieſes hörten, bewilligten ſie die Forderung mit Freuden, und ſchickten ihr den folgenden Tag den verlangten Tribut mit Bezeugung ihrer Unterwerfung; worauf die Grosfürſtin ſich erklärte, ſie werde ſogleich an dem nächſtfolgenden Tage ihren Abzug von der Stadt nehmen.

Ol'ga Regentin. J. 946.

Nach-

Ol'ga. Regentin. J. 946.

Nachdem die Geſandten wieder entlaſſen waren, theilte ſie die Tauben und Sperlinge alle unter ihre Kriegsvölker aus, und befahl ihnen jedem ein Stück Lunte mit Schwefel in den Schwanz zu flechten. Mit Einbruch der Nacht wurden die Lunten angezündet; man ließ die Tauben und die Sperlinge fliegen, dieſe flogen der Stadt, jedes ſeinem Neſte, zu, und ſteckten auf einmahl alle Höfe an. So bald Ol'ga die Stadt in Flammen ſah, gab ſie Befehl Sturm zu laufen.

Die unglücklichen Einwohner dieſer Stadt nebſt der Beſatzung ſahen in dieſer äußerſten Noth, da ſie von außen von Feinden umringt und in der Stadt geängſtiget waren, kein ander Mittel als ihr Heil in der Flucht zu ſuchen, hier wurden ſie aber von den rußiſchen Kriegsvölkern theils niedergemetzelt theils zu Leibeigenen gemacht, ſo daß überaus wenig davon kamen. Unter denen, welche bey dieſem Vorfall ihr Leben einbüßeten, befand ſich auch ihr Fürſt Mal. Die Grosfürſtin Ol'ga nahm die Stadt ein, eine große Menge von wehrhaften Männern ließ ſie hinrichten, andere theilte ſie unter ihre Kriegsvölker zu Leibeigenen aus, nur eine kleine Anzahl von gemeinem Volk, wurde übrig gelaſſen, welchen ſie einen ſchweren Tribut auflegte, davon zwey Theile nach Kiew und ein Theil nach Wyſchegorod, welches der Grosfürſtin Leibgedinge war, bezahlt werden muſte. Hierauf zog ſie mit ihrem Sohne in die übrigen drewiſchen Städte, belegte ſie mit Tribut und kehrte ſodann wieder nach Kiew zurück.

Bürgerliche Verordnungen und Landesanſtal.

Hier ließ ſie den Swjätoſlaw; ſie ſelbſt aber reiſete nach einem kurzen Aufenthalt in ihrem Gebiete umher, ſezte die Steuern in den verſchiedenen Ländern auf einen verhältnismäßigen Fuß, baute

baute neue Dörfer, theilte die Ortſchaften in Kirchſpiele, und machte auch in den übrigen Stücken guter heilſame Anſtalten und auf die Wohlfahrt ihrer Unterthanen abzielende Verordnungen, deren Andenken ſich noch lange Zeit nach ihr erhalten hat. Es ſcheint dieſes überhaupt ein unter den damahlig regierenden Herrn eingeführter Gebrauch gewesen zu ſeyn, daß ſie nach Antritt der Regierung in ihrem Reiche herum reiſeten, um die Abgaben bey denjenigen, die zu wenig bezahlten, zu erhöhen, und bey denen, die über ihr Vermögen beſchwert waren, zu verringern. Nachdem alſo auch die Grosfürſtin Ol'ga in den Ländern ihrer Herrſchaft alles in gehörige Ordnung gebracht hatte, kam ſie wieder nach Kiew zurück, und lebte daſelbſt in vollkommenſter mütterlicher Eintracht mit ihrem Sohn Swjätoſlaw bis in das Jahr 955., da ſie ſich die chriſtliche Religion anzunehmen entſchloß, und Igors Erben, vorbenamten ihrem Sohn Swjätoſlaw, die Regierung übergab. ten der Grosfürſtin Ol'ga J. 947.

Fünftes Kapitel.

Regierung Swjätoſlaw.

Die Schriftſteller ſind in der Beſtimmung des Anfangs der Regierung Swjätoſlaws ſehr uneinig; einige nehmen an, er habe ſie nach der Zurückkunft ſeiner Mutter von Konſtantinopel angetreten; andere ſetzen dieſen Antritt bis ins Jahr 964. hinaus. Ich bin aber hierinne keinen von beyden gefolgt. Meine Gründe ſind, erſtlich, weil der Grosfürſt Swjätoſlaw im J. 933. geboren, mithin damahls zwey und zwanzig Jahr alt war; folglich bey dieſem volljährigen Alter

Ol'ga geht nach Konſtantinopel um eine Chriſtin zu werden. J. 955.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

Alter ihres Sohnes die Fürſtin **Ol'ga**, als ſie ſich von **Rußland** entfernte, die Regierung des Reichs niemand anders, als ſeinem wirklichen Herrn übergeben konte; zum andern, weil ſie ſich nach ihrer Zurückkunſt mehr um ihre Seele als um das Irdiſche bekümmerte, und es alſo nicht wahrſcheinlich iſt, daß ſie die Regierung ſolte wieder übernommen haben, ob ſie gleich als Mutter und als ein Frauenzimmer von bekannter Klugheit groſen Einfluß behielt, und in Staatsangelegenheiten viel guten Rath ertheilen mochte; wie wir denn unter andern von ihrer Macht dieſe Proben finden, daß ſie die Stadt **Pleskow***) durch Erbauung der Kirche zur H. Dreyeinigkeit erneuerte, bey welcher Gelegenheit ſie von der zukünftigen Gröſe dieſer Stadt weiſſagte.

Eben ſo wenig ſtimmen die Schriftſteller in Anſehung des **griechiſchen** Kaiſers überein, unter welchem ſie getauft worden. Der H. **Neſtor****) berichtet, es ſey unter **Konſtantinus Porphyrogeni-**

*) Die rußiſchen Annaliſten ſchreiben in dieſer Stelle, Ol'ga habe damahls die Stadt Pleskow zuerſt geſtiftet. Da ſie aber ſchon zur Zeit des Grosfürſten Rjurik ſtund, und der Fürſt Truwor ſeine Reſidenz darinne hatte; ſo kan dieſe Stelle nicht anders verſtanden werden, als daß die Grosfürſtin Ol'ga die Stadt wieder erneuert habe.

**) Hr. Schlözer in der Probe ruß. Annal. S. 198.: „In allen Handſchriften der Annalen, nur die einzige radziwiliſche ausgenommen" (welche in dieſem Werke unter dem Namen Bibliotheka Roſſiskaja nach dem Abdruck angeführt zu werden pflegt) „wird der griechiſche Kaiſer, unter welchem Ol'ga das Chriſtenthum angenommen, wider alle Zeitrechnung nicht Konſtantin, ſondern Johann Zimiſches genannt. Ueberſ.

ogenitus geſchehen, Strykowski unter Johannes Zimiſces, noch andere als z. E. einige on unſern Chronographen unter Romanus. Dieſes läßt ſich inzwiſchen, wie es ſcheint leicht us dem angegebenen Jahr ihrer Taufe, welches as Jahr 955.*) war, ausmachen; in welchem, en beſten Schriftſtellern zufolge, 1) der Kaiſer Konſtantinus Porphyrogenneta regierte, a hingegen Johannes Zimiſces weit ſpäter, ämlich erſt im J. 6965. auf den Thron gelangte. Wenn übrigens die abendländiſchen Schriftſteller von einer Geſandtſchaft erwähnen, welche die hochſelige Ol'ga an den Kaiſer Otto I. im J. 959. geſchickt habe, um ſich Prediger von ihm auszubitten 2) worauf ihr auch der H. Adalbert zugeſchickt worden, der aber, als er geſehen, daß ſeine Reiſe fruchtlos war, wieder zurückgekehrt ſey **): ſo beweiſet dieſes nicht nur nicht, daß die Heilige Ol'ga

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

*) Hr. Prof. Thunmann iſt der Meynung, Ol'ga ſey im J. 946. zu Konſtantinopel geweſen, und widerſpricht ihrer Taufe, welche auch Gesner in einem Programm in Zweifel gezogen hat, in jenes Unterſ. über die alte Geſch. einiger nordiſchen Völker S. 213.; Hr. Prof. Schlözer aber vertheidigt das J. 955. und die Taufe der Ol'ga in Oſkold und Dir S. 100. f. Ueberſ.

1) Atlas hiſtoriqve; Allgem. Welthiſtorie; Petavius; Tabellen des Abt Bengels.

2) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. III. p. 410; Fleury hiſt. eccleſ. T. XII. p. 143. 144.

**) Erſt ſolte Cibutius als Biſchof nach Rußland gehen, er ſtarb aber im J. 961. vor Antritt der Reiſe. Darauf wurde Adalbert zum Biſchof der Ruſſen ordinirt, der aber ſchon 962. wieder aus Rußland zurück kam. Fleury Th. 8. S. 244. „Verſchiedene deutſche Zeitbücher reden von der Geſandtſchaft,

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

Ol'ga damahls noch keine Chriſtin geweſen ſey, ſondern giebt vielmehr zu erkennen, daß ſie, weil ihr die chriſtliche Religion von den Griechen beygebracht worden war, gegen die lateiniſchen Lehrſätze, welche damahls von den griechiſchen ſchon etwas abzugehen angefangen hatten, eine große Abneigung bezeigte, wozu vielleicht die konſtantinopolitaniſchen Patriarchen durch ihre Briefe vieles beytrugen.

Was aber den Umſtand von ihrem Alter anlangt, bey welchem ſich ſehr erhebliche Zweifel hervorthun, ſo halte ich das für eine Schwierigkeit, die man auf keine Weiſe völlig und unwiderſprechlich zu haben im Stande iſt. Denn nach der gemeinen Meynung heyrathete Ol'ga, von der wir annehmen wollen, daß ſie damahls nur achtzehen Jahr alt war, den Igor im Jahr 904, lebte ein und vierzig Jahr mit ihm, in der Ehe, und zog im zehnten Jahr nach ſeinem Ableben nach Konſtantinopel um ſich taufen zu laſſen, muſte alſo damahls nothwendig zum wenigſten gegen ſiebenzig

ſchaft, die die Grosfürſtin Ol'ga an den Kaiſer Otto III. ſchickte, um ſich von ihm einen Lehrer der chriſtlichen Religion für ihr Volk zu erbitten. Contin. Reginon. ad a. 959. 960. 961. et 962. Annal. Hildesheim. ad a. 960. (ap. Leibnit. Tom. I. p. 718.) Annal. Quedlinb. (ap. Leibn. T. II. p. 280.) Annal. Corbeienſ. ad a. 959. (Leibnit. T. II. p. 301.) So viele Zeugniſſe, die ſchon Treuer diſp. de perpetua amicitia Germanicum inter et Ruſſicum imperium Helmſt. 1733. p. 11-13. §. 7. geſammelt hat, entkräften des Hrn. D. Semlers Vermuthung in der Vorrede zum 29. Th. der Allgem. Welthiſt. S. 9., als wenn dieſe ganze Nachricht nur eine eingeſchobene Gloſſe ſey" ſchreibt Hr. Prof. Schlözer in der Probe ruß. Annal. S. 6. Ueberſ.

nzig Jahr alt ſeyn, wie wolte es nun in aller Welt möglich ſeyn, daß ſich der Kaiſer noch in ih- Schönheit hätte verlieben können. Meine Mey- ung iſt demnach in Ermangelung einer beſſern uflöſung dieſe, daß die Grosfürſtin Ol'ga, ſo jahrt ſie auch zur Zeit ihrer Taufe war, doch ch einige Ueberbleibſel ihrer ehemaligen Schön- eit behalten haben konte, deren Reiz durch ihre rzügliche Weisheit noch vermehrt wurde. Zu- eich aber halte ich dafür, daß mehr als alles die- s der Gedanke das Herz des Kaiſers in Flam- en geſezt habe, daß er glaubte, durch eine ehe- che Verbindung mit ihr das ganze weitläufige ußiſche Reich zur Erbſchaft zu bekommen, oder ich zum wenigſten durch dieſe Heyrath an Swjä- oſlaw einen ſolchen Bundsgenoſſen zu verſchaf- en, der nicht allein die Griechen ſelbſt mit kei- en Einfällen beunruhigen würde, ſondern auch ieſes ſchon ziemlich geſchwächte Reich gegen an- ere Feinde beſchützen könte. Meines Erachtens virkten alſo hier Staats-Abſichten, welche aller- ings auch einem ſehr alten Geſichte eine Schön- heit beylegen können, die aber die damahligen Schriftſteller nicht einſahen, und daher das den Reizen der Ol'ga zuſchrieben, was lediglich aus einer Staatsklugheit des griechiſchen Kaiſers herrührte.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

Nach dieſer vorläufigen Erörterung der bey dieſer Sache obwaltenden Bedenklichkeiten wenden wir uns zur Fortſetzung unſerer Geſchichte. Die Grosfürſtin Ol'ga welche mit einem ſehr hohen Verſtand begabt war, ſah ſchon für ſich ſelbſt ohne Hülfe eines fremden Unterrichts die Eitelkeit der Vergötterung natürlicher Dinge und die verkehrte Beſchaffenheit der Sitten und Vorſchriften ihrer

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

väterlichen Religion ein. Da ſie nun von einer bey den Griechen blühenden reinern Religion hörete: beſchloß ſie in eigener Perſon nähere Kenntnis davon zu erlangen zu ſuchen. Sie machte ſich daher in Begleitung einer geringen Anzahl von ihren vornehmſten Großen mit vielen Schätzen auf, und gieng nach Konſtantinopel. Als ſie daſelbſt angelangt war, wurde ſie von dem Kaiſer Konſtantinus Porphyrogenneta mit großer Hochachtung aufgenommen, welchen ſie nach damahligem Gebrauch ſehr reichlich beſchenkte. Der Kaiſer, durch ihren Verſtand, oder durch die Macht ihrer Herrſchaft bezaubert, that ihr den Antrag ſich mit ihm zu vermählen. Ol'ga antwortete, ſie ſey zu dem Ende nach Konſtantinopel kommen, um ſich in der chriſtlichen Religion, zu welcher ſie ſich bereits bekenne, unterweiſen zu laſſen, und trage Verlangen nach der h. Taufe; werde aber doch ihr Vorhaben nicht ins Werk richten, wofern nicht der Kaiſer ſelbſt ihr Pathe ſeyn wolte; nach Vollziehung dieſes heiligen Werks könte ſie auf den gethanen Vorſchlag weiter antworten. Als der Kaiſer ſie mit ſo gottſeligen Abſichten erfüllt ſah, ward er darüber nur um ſo vielmehr erfreut, und befahl dem Patriarchen, ſie in allen chriſtlichen Glaubensartikeln zu unterrichten. Die Taufe gieng hierauf in der Sophienkirche vor ſich, und der Kaiſer war ſelbſt dabey Pathe.

Nach der Taufe bat ſie der Kaiſer bey ſich zu Gaſte, und wiederholte während der Mahlzeit bey ihr ſeinen Antrag wegen der Vermählung. Nunmehr aber gab die gottſelige Ol'ga, da ſie bereits durch das Band einer geiſtlichen Verwandſchaft mit ihm verbunden war, zur Antwort, es ſey nicht

icht einmahl bey Götzendienern erhört, daß ein Vater ſeine Tochter zur Frau nehme, wie könte enn ein chriſtlicher Herr, der ſie auf geiſtliche Weiſe zu ſeiner Tochter angenommen habe, ihr Heyrathsvorſchläge thun! Durch dieſe Vorſtellung ah ſich der Kaiſer nicht allein abgewieſen, ſondern uch beſchämt, und er muſte bekennen, daß ſie hn an Klugheit weit übertreffe. Er beſchenkte ſie alſo ſehr reichlich und entließ ſie; ſie aber empfieng von dem Patriarchen den Segen und bat ſich einen Prieſter aus, der mit ihr ziehen muſte; worauf ſie wieder nach Kiew zurück gieng, und daſelbſt auf Oſkolds Grabe die Kirche des H. Nikolaus erbaute.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

Nicht lange darnach ſchickte der Kaiſer Geſandten nach Kiew, und ließ bey der Ol'ga um die Geſchenke anſuchen, welche ſie ihm zur Erwiederung derjenigen, die ſie von ihm erhalten, verſprochen hätte. Die gottſelige Ol'ga, wolte ihm das Lächerliche in ſeiner Habſucht empfinden laſſen, und antwortete: ſie habe die Geſchenke um deswillen von ihm bekommen, weil er ihr Pathe geweſen ſey; wolte er nun in eben dem Verhältnis vor ihr erſcheinen, wie ſie vor ihm geſtanden hätte: ſo würde ſie es an Geſchenken gegen ihn nicht fehlen laſſen. Mit dieſer ſeines Geizes ſehr würdigen Antwort beurlaubte ſie die Geſandten.

Als ſie nach dieſem bey ihrem Sohn lebte, verſuchte ſie alle mögliche Mittel, ihn zur Annehmung der chriſtlichen Religion zu bewegen; Sie führte ihm die Reinigkeit ihrer Sittenlehre und alles, wodurch ein tugendhaftes Herz gerührt werden kan, zu Gemüthe. Swjätoſlaw aber antwortete hierauf, Staatsurſachen wolten ihm dieſes nicht erlauben, er müſſe befürchten, daß ſein

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 955.

Uebergang zum Chriſtenthum einen Aufruhr bey der Nation verurſachen möchte; würde er von ſeiner Freundſchaft*) oder von ſeinen Spiesgeſellen (dergleichen Ausdruck brauchen die rußiſchen Annaliſten) verlaſſen: wie wolte er hernach das Vaterland vertheidigen können? Wir ſehen hieraus, daß die Gewalt der rußiſchen Monarchen damahls nicht ſo unbeſchränkt war, daß ſie bey ihren Unterthanen für Bilder der Gottheit oder irdiſche Götter gegolten hätten. Inzwiſchen verwehrte er niemanden ein Chriſt zu werden, nur blieben die Chriſten dem Spott der Götzendiener ausgeſezt 3).

Swjätoſlaws Lebensart J. 963.

Die rußiſchen Annaliſten thun in den erſten acht Jahren von Swjätoſlaws Regierung keines Kriegs Erwähnung. Von ſeiner Lebensart geben ſie uns folgende Beſchreibung: Nach ſeinem Regierungsantritt ließ er es ſich ſehr angelegen ſeyn, ein durch Tapferkeit und Anzahl der Kriegsvölker gleich furchtbares Kriegsheer zu errichten; er war ſchnell in ſeinen Bewegungen, und führte nicht das mindeſte von Gepäcke mit ſich, auch nicht einmahl einen Keſſel zum Kochen; das Fleiſch,

*) druſhina, dies Wort iſt, wie Hr. Schlözer in der Probe ruß. Annal. S. 212. anmerkt, von vielfacher Bedeutung, ſo daß es wie ἑταιρεια Favoriten, Leibgarde, geheimes Conſeil, die Armee bedeuten kan. Ueberſ.

3) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 50=56. Nikon. Th. I. Bl. 45=48; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 31=37. N. 46. J. 6453=6472. N. 57. daſ.; in Quart. N. 55. Bl. 5. und 10; N. 56. Bl. 17. N. 57. Bl. 30=36. N. 60. J. 6451=6472. Strykowski Th. I. Stufenbücher; Chonographen; Menäum 10. Jul. Leben der Heiligen. Synopſ. S. 34; Jädr. B. II. K. 3.

fleiſch, es mochte nun Pferdefleiſch oder Wild-pret oder auch wohl gar ein gefallenes Stück ſeyn, ließ er in kleine Stücken ſchneiden und auf Kohlen braten, und aß es. Eben ſo wenig machte er ſich aus Zelten oder Hütten etwas; ohne Obdach, ohne Matratze oder Streue ſchlief er vergnügt und hatte nichts als ſeinen Sattel unter dem Kopfe, und in allem dieſem folgte das ganze Heer ſeinem Beyſpiele nach 4). Man erſieht hieraus, was für eine Lebensart damahls unter den Ruſſen geherrſcht hat, und es iſt die nämliche, welcher die Tartarn noch bis auf den heutigen Tag mit Beybehaltung jener ehemahligen Sitten zugethan ſind.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 963.

Nachdem er endlich ſeinem Kriegsheer durch ſein eigenes Beyſpiel, vielleicht auch durch einige kleine Anfälle auf die benachbarten Völker, ſeine gute Kriegszucht beygebracht hatte, zog er an den Oka und die Wolga, und forderte von den da wohnhaften Wjätitſchen Tribut, die ihn aber verweigerten, weil ſie dergleichen ſchon an die Koſzaren zahlten.

Bey dieſen Umſtänden hielt es Swjätoſlaw für beſſer ſeinen Waffen ein weiteres Feld zu öfnen, und die Koſzaren ſelbſt ſeiner Botmäßigkeit zu unterwerfen, von welchen Stryjkowski meldet, daß ſie ſchon vorher den Ruſſen zinsbar geweſen; indem er den Schluß machte, daß, wenn er die Koſzaren als die Herren der Wjätitſchen würde bezwungen haben, dieſe ſich ihm ſodann von ſelbſt unterwerfen würden. Als die Koſzaren die

Krieg wider die Koſzaren. J. 965.

4) Ruß. Bibl. Th. I. S. 56. Nikon. Th. I. S. 48. Typogr. Bibl. 15. in Fol. N. 50. Bl. 36. N. 56. J. 6472; in Quart. N. 55. Bl. 10. N. 56. Bl. 17. N. 57. Bl. 35. N. 60. J. 6472; Stufenbücher.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 965.

die Zurüſtungen, oder auch den wirklichen Anzug des rußiſchen Fürſten wider ſie vernahmen, wolten ſie ihm zuvorkommen, und ruckten ſelbſt ins Feld ihm entgegen, wurden aber in dem gelieferten Treffen aufs Haupt geſchlagen. Die Folgen dieſes Sieges waren, daß er ihre Stadt Namens Bjelowjes *) einnahm, auch die Jäſen und Kaſoger beſiegte, von welchen ich jedoch nicht ſagen kan, ob es koſzariſche Stämme oder Städte waren **). Nunmehr ſahen ſich denn alſo auch die Wjätitſchen, da ſie ihrer Beſchützer und Herren beraubt waren, genöthigt den Tribut zu bezahlen 5).

Unter der Regierung des Nicephorus Phokas thaten die Ungarn einen Einfall in die Länder des römiſchen Reichs, der Kaiſer ſchrieb deswe-

*) Wjeſha heißt eine Wohnung oder eine Samlung von Wohnungen ſie ſeyn beweglich oder unbeweglich. Bjelowjes oder nach andern Bjelajä Wieſha iſt alſo ſo viel als Weißenburg, Weißenſtadt. Bayer Comment. Ac. Sc. Petrop. T. IX. p. 399. T. X. p. 410. behauptet, die heutige Stadt Bjelgorod am Fluſſe Donez ſey darunter zu verſtehen. Siehe auch Samml. ruß. Geſch. Bd. 2. S. 76. und Allg. Welthiſt. Th. XXXI. S. 511. 529. 530. ingl. Hr. Inſp. Bacmeiſters Anmerk. zu Lomonoſſows alter ruß. Geſch. S. 111. A. d. Ueb.

**) Hr. Prof. Thunmann in der Unterſ. über die Geſch. der öſtl. europ. Völker S. 157. hält die Jäſen für Uſpen; dieſe waren Nachbarn der Chazaren, nach Bayer in der Allg. Welthiſt. Th. XXXI. S. 524. In den hier genannten Kaſogen liegt der Urſprung des Koſacken-Namens; die Kaſogen waren vermuthlich was die jetzigen Tſcherkaſſen ſind, Einwohner am Kaukaſus in der Kabarda ꝛc. Ueberſ.

5) Daſ. Strykowsky T. I.

...swegen an den damahls regierenden König der Bulgaren Peter, er möchte die Feinde des Reichs nicht über die Donau laſſen; dieſer aber, welchem es verdroſſen hatte, daß er nicht lang vorher in einem ähnlichen Fall von dem griechiſchen Reiche keine Hülfe hatte erlangen können, ſchlug das Geſuch ab, und wendete den zwiſchen ihm und den Ungarn geſchloſſenen Frieden vor, welcher es ihm unmöglich mache hierinne zu willfahren. Auf dieſe Verweigerung ſchickte der Kaiſer, welcher vielleicht den König der Bulgaren zugleich in Verdacht hatte, daß er mit jenen über dieſe Einfälle einverſtanden ſey, einen Geſandten mit Namen Kolocyr an den Swjätoſlaw, um ihn zu bewegen, daß er die Bulgaren ſelbſt angreifen möchte 7). Swjätoſlaw und ſeine Ruſſen, welche bey ihrer herrſchenden Liebe zum Kriege Feinde und Beute ſuchten, nahmen dieſen Vorſchlag mit Freuden an. Sie zogen wider die Bulgaren zu Felde, ſchlugen ſie bey vielen Vorfällen, nahmen achtzig Städte an der Donau weg, und Swjätoſlaw faßte den Entſchluß ſeinen Sitz hier aufzuſchlagen. Ein Schriftſteller meldet, Swjätoſlaw habe alle dieſe Eroberungen mit nicht mehr als zehntauſend Mann ausgeführt 8).

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 967.

Während dieſes Kriegs, oder da Swjätoſlaw ſich bereits des Landes der Bulgaren bemächti-

Die Petſchenjegen belagern Kiew.

6) Allg. Welthiſt. Th. XVII. S. 579. Des Guignes hiſt. des Huns. T. I. S. 11. p. 512.

7) Ruß. Bibl. Th. I. S. 57. Nikon. Th. I. S. 52. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 37. N. 46. J. 6475. N. 57. J. 6475. in Quart N. 55. Bl. 11. N. 56. Bl. 18. N. 57. Bl. 36. N. 60. J. 6475. Stryjkowski T. I. Chronographen.

8) Stufenbücher.

Swjatoſlaw dritter Fürſt.
J. 967.

mächtiget hatte und mit den nöthigen Anſtalten beſchäftigt war ſeine Reſidenz hieher zu verlegen: thaten die **Petſchenjegen** einen Einfall in das **rußiſche** Gebiet. Sie kamen mit einer zahlreichen Macht bis **Kiew**, und ſchloſſen es auf allen Seiten dergeſtalt ein, daß die **Kiewer** weder Hülfe bekommen, noch von dem Zuſtand der belagerten Stadt Nachricht an jemand ertheilen konten. Zu **Kiew** befand ſich damahls die Grosfürſtin **Ol'ga**, mit ihren Enkeln **Járopolk**, **Oleg** und **Wladimer**. Sie verſchloß die Stadtthore und wehrte ſich mannhaft. Ob aber gleich dieſe von ihr und der Beſatzung entgegengeſezte Tapferkeit verhinderte, daß die Stadt nicht mit Gewalt bezwungen werden konte: ſo wurden doch die Einwohner durch Hunger und Durſt dermaßen aufs äußerſte gebracht, daß ſie ſchon mit der Ubergabe umgiengen. Umſonſt hatten ſich die **rußiſchen** Völker unter dem Befehl des **Pritiſch'** zuſammen gezogen; ſie ſtunden auf der andern Seite des Fluſſes und fanden es wegen der überlegenen Macht der **Petſchenjegen** unmöglich Hülfe zu leiſten. Am Ende hatte das Volk zu **Kiew** in einer Verſamlung ſchon beſchloſſen, ſich, wenn die jenſeit des Fluſſes ſtehenden Kriegsvölker auf den morgenden Tag keine Hülfe verſchaffen könten, zu ergeben. Die Schwierigkeit war, wie man ihnen dieſes zu wiſſen thun ſolte. Als ſie nun hierüber verlegen waren, warf ſich ein junger Menſch auf, es zu bewerkſtelligen. Er begab ſich aus der Stadt, gieng mit einem Zaum in der Hand an dem Lager der **Petſchenjegen** hin, und erkundigte ſich in ihrer Sprache, ob ſie nicht ſein entlaufenes Pferd geſehen hätten. Er redete die Sprache der **Petſchenjegen** ſo vollkommen, daß ſie ihn für ihren Landsmann hielten. Auf dieſe Art

rt gieng er, ohne den mindeſten Argwohn zu Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 967.
ranlaſſen, unter dem Schein als ob er ſein
ferd ſuchte, immer fort, bis er an den Fluß
im, wo er geſchwind ſeine Kleider abwarf und
ch ins Waſſer ſtürzte um zu den auf der andern
Seite ſtehenden Ruſſen hinüber zu ſchwimmen.
Die Petſchenjegen merkten nunmehr den ihnen
geſpielten Betrug, und fiengen an auf ihn zu
ſchießen; durch ſein ſchnelles Schwimmen aber,
und vermittelſt der ihm von den Ruſſen, die es
wohl vermuthen konten, daß er ihnen eine Nach-
richt bringen wolte, entgegen geſchickten Kähne
rettete er ſich glücklich. Nach ſeiner Ankunft in
dem rußiſchen Lager berichtete er den Zuſtand
der Kiewer nebſt ihrem gefaßten Entſchluß.
Hierauf beſchloß Prititſch' in Betracht der großen
Wichtigkeit dieſer Hauptſtadt und aus Furcht vor
dem Zorn Swjätoſlaws, wenn er deſſen Mut-
ter und Söhne ohne das äußerſte zu ihrer Rettung
verſucht zu haben, in die Gefangenſchaft gerathen
ließ, der Stadt ohnerachtet der großen Gefahr,
welcher es ſich ausſetzen muſte, Hülfe zu leiſten.

Mit Anbruch des folgenden Tages ſchifte Prititſch' ſeine Völker auf Kähnen ein, ließ in die Trompeten ſtoßen, worauf die in der Stadt antworteten, und rückte darauf zum Angrif auf das gegen über am Fluß befindliche petſchenjegiſche Lager an. Als dieſes die Petſchenjegen ſahen, dachten ſie nicht anders, als Swjätoſlaw ſey angekommen, und ergriffen die Flucht. Die übergegangenen Kriegsvölker ſtiegen alſo ungehindert am Ufer aus, und die Grosfürſtin Ol'ga gieng ihnen mit ihren Enkeln und den Einwohnern von Kiew entgegen.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 967.

Der Fürſt der Petſchenjegen aber machte, nachdem er ſich in einige Entfernung von der Stadt zurückgezogen hatte, Halt, und ſuchte bey Pritiſch' um eine Zuſammenkunft an. Nach erhaltener Bewilligung begab er ſich zu ihm, und fragte ihn, wer er wäre? Pritiſch', welcher ihm eine Furcht einjagen wolte, antwortete, er ſey mit dem Vorderzug des Heeres angelanget, und Swjätoſlaw folge mit einer unzähligen Menge Kriegsvölker nach, um die Verwüſtung ſeiner Länder zu rächen. Darauf bat ſich der petſchenjegiſche Fürſt bey dem rußiſchen Feldherrn nur ſeine Freundſchaft aus, und verehrte ihm auf Gewährung ſeiner Bitte ein Pferd, einen Säbel und Pfeile: Pritiſch' hingegen beſchenkte den Fürſten der Petſchenjegen mit einem Panzer, einem Schild und einem Säbel; worauf ſie von einander ſchieden.

Nach dem Entſatz der Stadt ſchrieben die Kiewer an den Fürſten Swjätoſlaw und machten ihm ernſtliche Vorwürfe, daß er während der Zeit, da er ſich mit der Eroberung fremder Länder beſchäftigte, ſein eigenes Land den Feinden zum Raube überließ, welche beynahe ſeine hochbetagte Mutter nebſt ſeinen Kindern gefangen weggeführt hätten. Auf dieſe Nachricht brach Swjätoſlaw ungeſäumt mit ſeinem Kriegsheer nach Kiew auf, wo er bey ſeiner Ankunft große Freude bezeigte ſeine Mutter wieder zu ſehen, ſodann auf die Petſchenjegen losgieng, ſie ſchlug, aus ſeinem Lande jagte und Friede mit ihnen machte 9).

Swjä-

9) Ruß. Bibl. Th. I. S. 57. u. 59. Nikon. Th. I. S. 52. u. 53. Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 37. u. 38. N. 56. J. 6476. in Quart N. 55. Bl. 12; N. 56.

Swjätoſlaw machte hierauf ſogleich ſeiner [M]utter und allen rußiſchen Großen ſein Vor[hab]en, die rußiſche Reſidenz nach Bulgarien [in d]ie Stadt Pereſlawez*) zu verlegen bekant; [bat] ſich aber von ſeiner Mutter, die ſchon krank [wa]r, erbitten, bis zu ihrem Tode da zu bleiben. [Di]e fromme Fürſtin gieng bald darauf mit Tode [ab], und bat ihn bey ihrem Ende, ſie nicht auf [he]idniſche Weiſe zu begraben, keine Trisna oder [Be]gräbnisfeyer zu ihrem Ehrengedächtnis anzu[ſte]llen, auch auf ihrem Grabe keinen Hügel auf[zu]führen; ſondern ſie durch den Prieſter, der ſich [be]y ihr aufhielt, beerdigen zu laſſen, und zu ihrem [To]denbegängnis Gold an den konſtantinopoli[ta]niſchen Patriarchen zu ſchicken. Nachdem ſie [vo]n ihrem Sohne das Verſprechen erhalten hatte, [da]ß alles nach ihrem Verlangen geſchehen ſolte, [ve]rſchied ſie, in dem vierzehnden Jahre nach ihrer [T]aufe 10) in einem Alter von ungefähr achtzig [J]ahren, wovor ſie mit Igor ein und vierzig Jahre [in] der Ehe und nach Igors Tode vier und zwanzig [J]ahre im Witwenſtande gelebt hatte.

Abſterben der Hochſeel. Fürſtin Ol'ga J. 969. 11. Jul.

Die Urſach, wodurch Swjätoſlaw bewo[g]en wurde, ſeine Reſidenz nach Pereſlawez an [d]er Donau zu verſetzen, war, weil dieſe Stadt [n]ach dem damahligen Umfang ſeines Gebiets faſt [i]n der Mitte deſſelben gelegen war, daher er von hieraus

Warum Swjätoſlaw die Reſidenz nach Pereſlawez verlegen wollen.

N. 56. Bl. 18. N. 57. Bl. 36. u. 37. N. 60. J. 6476. Strykowski T. I.

*) Dieſe Stadt hieß zuvor Megalopolis, und wurde hernach ſeit den Zeiten des bulgariſchen Königs Moker Gros-Periſlawa oder Periſthlawa genennt. Sie lag an der Donau.

10) Daſelbſt, und die Stufenbücher.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 970.

hieraus theils auf ſeine ſämtlichen Lande nach alle Seiten zu ein gleich aufmerkſames Auge richten, theils auch auf die leichteſte Weiſe den Tribut von den durch ihn und ſeine Vorfahren beſiegten Völ kern in Empfang nehmen konte, als Gold, Wein und verſchiedene Gartengewächſe von den Grie chen; Pferde und Silber von den Ugren; Pelzwaren, Wachs, Meth und Leute aus Ruß land 11). Außer dieſem hatte auch, wie die auswärtigen Geſchichtſchreiber melden, ein gewiſ ſer Kolocyr*) ein römiſcher Flüchtling, viel dazu beygetragen, ihn auf dieſe Gedanken zu brin gen. Dieſer hatte den Swjätoſlaw verſpro chen, ihm die Bulgarey abzutreten, ein Bünd nis mit ihm zu ſchließen und einen großen Tribut an die Ruſſen zu zahlen, wenn ſie ihm auf den Kaiſerthron zu Konſtantinopel ſetzen würden, welches Swjätoſlaw leichter ausführen zu kön nen glaubte, wenn er ſeinen beſtändigen Aufent halt in der Bulgarey nähm 12).

Swjätoſlaw giebt ſeinen Söhnen Provinzen zu ihrem

Indem nun alſo Swjätoſlaw damit um gieng, zu mehrerer Beveſtigung ſeiner Herrſchaft den Thron aus Rußland hinweg zu verlegen, gab er ſeinen Söhnen beſondere Provinzen zu ihrem Antheil und zwar dem Järopolk Kiew und dem

Oleg

11) Daſelbſt.

*) Dieſer Kolocyr war unſtreitig eben der, welcher im J. 967. von dem griechiſchen Kaiſer als Ge ſandter an Swjätoſlaw geſchickt wurde. Bey die ſer Gelegenheit war er mit den Ruſſen bekant wor den, zu welchen er ſich hernach als er von Kon ſtantinopel entwich, wendete, und durch Swjä toſlaw auf den griechiſchen kaiſerlichen Thron zu gelangen ſuchte.

12) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 581.

-eg das Land der Drewier mit den Städten beſondern Antheil J. 970.
-roſten und Pereſlawl'.

Hierauf erſchienen Geſandten von Nowgo-
- bey Swjätoſlaw mit der Bitte, er möchte
-n Fürſten über ſie ernennen, unter der Be-
-hung, daß ſie ſich ſelbſt einen wählen würden,
-fern er ihm keinen gäb. Swjätoſlaws Ant-
-rt war, ſie möchten ſelbſt einen von ſeinen Söh-
- darum anſprechen; welcher von denſelben Luſt
-ben würde zu ihnen zu ziehen, den wolte er
-ch dazu ernennen. Da nun weder Järopolk
-ch Oleg ihre Bitte gewähren wolten, baten ſie
-h auf Anrathen des Dobrinjä eines Bruders
-r Maluſcha, welche der Grosfürſtin Ol'ja
-aushälterin oder Beſchließerin geweſen war, und
-ohns des Malow *) eines Ljubitſchers von
-eburt, den Wladimer der Maluſcha Sohn
-d des Dobrinjä Vetter zum Fürſten aus, wozu
-ich Swjätoſlaw ſeine Einwilligung gab.
Oladimer gieng hierauf mit ſeinem obgedach-
-n Oheim Dobrinjä wirklich dahin ab 13), und
- würde denn Rußland ſeit des Grosfürſten
-jurik Zeiten zum erſtenmahl in drey Fürſten-
-hümer getheilt, wiewohl Swjätoſlaw die all-
-emeine Oberherrſchaft darüber behielt.

Nachdem ſolchergeſtalt die innerliche Regie- Zug nach Pereſlawez J. 971.
-ung ſeines Reichs eingerichtet worden, führte
Swjä-

*) Er heißt in den Annalen Malko. Schlözer Allg. Welthiſt. Th. XXXI. S. 511. c). Ueberſ.

13) Ruß. Bibl. Th. I. S. 61. Nikon. Th. I. S. 54. Typogr. Bibliot. in Fol. N. 52. Bl. 40. N. 46. J. 6478. N. 57. J. 6478. in Quart. N. 55. Bl. 13. N. 56. Bl. 19. N. 57. Bl. 38. N. 60. J. 6478; Strykowski T. I.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 971.

Swjätoſlaw nunmehro ſein Vorhaben aus, und zog wider die **Bulgaren** zu Felde, welche ihn bis an ihre Stadt **Pereſlawez** ungehindert fortrücken ließen. Als er aber bey dieſer Stadt angekommen war, fielen ſie heraus und thaten einen ſo heftigen Angrif auf **Swjätoſlaw**, daß er anfangs faſt ganz an Erhaltung des Siegs verzweifelte, er ermunterte daher ſeine Kriegsvölker mehr zur Verzweifelung als zu einer vernunftmäßigen Tapferkeit, und da er ihnen zugleich mit ſeinem eigenen Exempel vorgieng, entriß er endlich den **Bulgaren** den Sieg, den ſie ſchon in den Händen gehabt hatten, und ſchlug ſie nicht allein aus dem Felde, ſondern nahm auch noch denſelben Tag ihre Stadt **Pereſlawez** ein 14). Wie einige Schriftſteller berichten, ſo machte **Swjätoſlaw** damahls zwey Söhne des **bulgariſchen** Königs **Peters** mit Namen **Boris** und **Roman** zu Gefangenen 15).

Feldzug wider die Griechen.

Jezt hielt es **Swjätoſlaw** für die gelegenſte Zeit den Feldzug wider die **Griechen** zu eröfnen und ſeine Abſichten auszuführen, und ließ ihnen daher durch Abgeſandte den Krieg ankündigen. Die Griechen hätten gern gewuſt wie ſtark **Swjätoſlaws** Heer ſey, und gaben zur Antwort, ſie wünſchten den Krieg vermeiden zu können und wolten ſich zu einem Tribut an ihn und ſeine ſämtlichen Kriegsvölker verbindlich machen, man möchte ihnen daher die eigentliche Anzahl derſelben bekant machen; in der That aber wolten ſie dadurch blos die Stärke des Feindes auskundſchaften. **Swjätoſlaw** merkte einigermaßen ihre Liſt, und ließ ihnen melden, ſein Heer beſtehe nur aus zwanzig tauſend

14) Daſelbſt.

15) Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 381.

uſend Mann, ob ihrer gleich wirklich dreyßig uſend waren. Nachdem die Griechen auf dieſe rt die Anzahl ihrer Feinde erfahren hatten oder fahren zu haben glaubten, weigerten ſie ſich einen rieden zu ſchließen und Tribut zu entrichten, und achten hundert tauſend Mann wider ſie in die Waffen.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 971.

Swjätoſlaw ward über dieſes betrügliche Verfahren aufgebracht, und brach wider die Grie- hen auf; auf einmahl erblickte er ein weit ſtär- res Heer gegen ſich, worüber ſeine Völker ziem- ch verzagt wurden. Er aber ſprach ihnen einen Muth zu, und hielt eine Rede an ſie, welche die- s tapfern Monarchen würdig war und uns von en Annaliſten aufbehalten worden: „O ihr Männer! Nun können wir nicht mehr usweichen, wir müſſen jezt, wir mögen wollen oder nicht, wider den Feind Stand alten; laßt uns unſer rußiſches Vater- and nicht verunehren; hier wollen wir lleſamt unſern Geiſt aufgeben, denn Todte ſchämen ſich nicht. Laßt uns alſo apfere Gegenwehr thun! Ich werde ſelbſt vorangehen und euch den Weg zum Ruhme zeigen; Komme ich nun um: ſo thut alsdenn was euch beliebet“. Dieſe Worte, ganz von Heldenmuth beſeelet, machten bey ſämtlichen Kriegsvölkern einen ſolchen Ein- druck, daß ſie alle angelobten, mit ihm zu leben oder zu ſterben 16).

Dieſer

16) Ruß. Bibl. Th. I. S. 62. Nikon. Th. I. S. 56. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 52. Bl. 40. N. 46. J. 6479. N. 57. J. 6478. in Quart N. 55. Bl. 13. N. 56. Bl. 19. N. 57. Bl. 39. N. 60. J. 6479; Strykowski T. I.

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 971.

Dieſer Hitze bediente er ſich ohne ſie verrauchen zu laſſen. Er that ſogleich den Angrif auf die Griechen, und dieſer glückte ihm ſo wohl, daß er ſie ſchlug und ſie um Frieden zu bitten zwang. Da ſie ihm bey der erſten Geſandtſchaft Gold und Edelſteine überſchickten, würdigte er dieſe Geſchenke als Dinge, die nur in den Augen der Uepigkeit einen Werth hätten, von der ächten Herzhaftigkeit aber verachtet würden, keines Anblicks. Als ihm aber durch die zweyten Geſandten Waffen als ein Geſchenke von Seiten der Griechen überreicht wurden, fieng er an auf ihre Friedensvorſchläge zu hören, und hob von den Griechen einen Tribut nicht allein für ſeine noch am Leben befindlichen Soldaten ſondern auch für die Gebliebenen, indem er ſagte, daß derſelbe ihren Familien zugeſtellet werden ſolte; worauf er nach Pereſlawez zurückkehrte.

So erzählen die rußiſchen Annaliſten dieſen Feldzug. Die auswärtigen Schriftſteller aber berichten, die Ruſſen hätten ſich mit den Ugren und Petſchenjegen vereiniget, wären dreyhundert und achtzig tauſend Mann ſtark in das griechiſche Reich eingedrungen, und hätten Adrianopel belagert; wären aber von zwölftauſend Griechen unter der Anführung des Bardas Sklerus geſchlagen worden; nach dieſem ſey der griechiſche Kaiſer Johannes Zimiſces, als er von ihrem Vorhaben nochmahls in die griechiſchen Länder einzubrechen benachrichtiget worden,
J. 972. ſelbſt in die Bulgarey eingerückt, und habe die bulgariſche Reſidenz Pereſlawez belagert, als die Ruſſen nicht einmahl von ihrem Anzuge das geringſte gewußt hätten. Doch hätten ſich achttauſend Ruſſen in die Stadt geworfen, welche

aber

er ohnerachtet dieſer erhaltenen Hülfe erobert Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 972.
rden wäre; die Ruſſen hätten ſich zwar in ein
f einem Felſen gelegenes Schloß gezogen und
s verzweifelte Leute gewehret, am Ende aber
tten die Römer durch das perſönliche Beyſpiel
s Kaiſers angefeuert auch dieſes eingenommen
d ein großes Blutbad angerichtet, jedoch zulezt,
chdem ſich die erſte Hitze der Krieger abgekühlt,
n Weibern und Kindern nebſt den unbewehrten
annsperſonen Quartier gegeben. Boris, der
önig der Bulgaren, ſo lautet die Erzählung
eiter, befand ſich unter der Zahl der Gefangenen,
elchem der Kaiſer freundlich begegnete und, mit
r Erklärung, er ſey nur wider die Ruſſen, nicht
ber wider die Bulgaren Krieg zu führen aus-
ezogen, mit ſeiner Gemahlin und Kindern ſamt
llen Bulgaren der Gefangenſchaft entließ. Der
aiſer ließ Pereſlawez wieder aufbauen, welches
unmehro Johannopolis genent wurde, und
og von da nach Doroſterum, (Siliſtria) einer
eſten Stadt an der Donau, wo er auf das aus
reyhundert und dreyßigtauſend Mann beſtehende
nd von Swjätoſlaw angeführte Kriegsheer
ieß; dieſem lieferte er ein Treffen, in welchen
ie Ruſſen, nachdem der Sieg lange zweifelhaft
ewesen war, überwunden wurden; die Ruſſen
ogen ſich auf ihrer Flucht nach Doroſterum,
oo ſie der Kaiſer umringen und einſchließen wolte.
Das veranlaßte ein zweytes Treffen, worinne die
Ruſſen ebenfalls geſchlagen wurden; doch erman-
gelten ſie nicht die Stadt zu vertheidigen; als ſie
aber nicht ſo wohl wegen Gewalt der griechiſchen
Waffen, als wegen Mangels an allen nothwendi-
gen Lebensmitteln alle Hofnung die Stadt erhalten
zu können aufgeben muſten, faßten ſie den Ent-
ſchluß, ſich in einem Ausfall durch das griechi-

U ſche

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 972.

ſche Heer durchzuſchlagen, und dieſes Unternehmen wurde mit einem ihrer Tapferkeit würdigen Erfolg gekrönt.

Als ſich am Ende Swjätoſlaw außer Stand ſah, den Krieg wider den griechiſchen Kaiſer fortzuſetzen; ſchloß er mit ihm Frieden auf die Bedingungen, daß er die ganze Bulgarey abtrat, und dagegen für einen römiſchen Freund und Bundsgenoſſen erkannt ward 17).

Es iſt ſchwer zu entſcheiden, welche von dieſen beyden Erzählungen den Vorzug verdiene. Auf der einen Seite erzählen die Schriftſteller beyder Partheyen ihre Nachrichten in einem ſo zuverſichtlichen Tone, daß man keine von beyden verwerfen kann, ohne daß zugleich auf alles übrige einiger Schatten von Unzuverläßigkeit fallen muß; auf der andern Seite aber nöthigt mich die einem Geſchichtſchreiber obliegende Pflicht der unpartheyiſchen Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe zu bekennen, daß die griechiſchen Schriftſteller allerdings mehr Recht zu haben ſcheinen: denn erſtlich trug Swjätoſlaw, als er, wie die rußiſchen Annaliſten ſagen, ſiegreich nach Pereſlawez zurückkam, bey den Griechen auf Beſtätigung des Friedens um deswillen an, weil er wenig Kriegsvölker bey ſich hatte, ob ihm gleich die Erfahrung aus hinlänglichen Proben gezeigt hatte, daß er auch mit einer geringen Anzahl von Truppen zahlreiche griechiſche Kriegsheere überwinden konte, und ſein bloſer Name furchtbarer ſeyn mußte als ſtarke Armeen. Zum andern gieng er, da er ſich ſo ſchwach an Mannſchaft befand, gleichſam gezwun-

17) Allgem. Welthiſt. Th. XV. S. 51-53. Barre hiſt. d'Allemagne T. III. p. 446.

ungen über die Waſſerfälle des Dnieprs nach Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 972.
iew, ohne ſeine Reſidenz in Pereſlawez auf-
ſchlagen zu haben, als ob es ihm nicht möglich
weſen wäre, ſeinen Söhnen zu befehlen, ihm
hin Kriegsvölker aus Rußland zuzuführen,
d ſezte ſich dadurch der Lebensgefahr aus, in
elcher er auch wirklich bey den Petſchenjegen
nkam.

Aus dieſem allen ziehe ich demnach den Schluß, aß, wenn dieſer Feldzug des Swjätoſlaws uch nicht ſo unglücklich ablief, wie ihn die Be- chte der Griechen vorſtellen, er doch auch nicht rühmlich für ihn geweſen ſeyn kan, wie ihn un- ere Schriftſteller abbilden: denn man muß ſich och auf beyden Seiten hüten, daß man nicht, in- em man dieſen oder jenen Schriftſtellern folgt, on ihnen zu gleicher Partheylichkeit verleitet wer- e, von welcher ſie jeder Theil für ſeine Nation ingenommen waren.

Die rußiſchen Annaliſten fahren in ihrer Erzählung folgendergeſtalt fort: Swjätoſlaw hatte zwar den Sieg davon getragen, aber auch bey verſchiedenen Vorfällen ſo viel Volk eingebüßt, daß er ſich nach den Proben, die er bereits von der Liſt und betrügeriſchen Geſinnung der Griechen hatte, auf den mit ihnen geſchloſſenen Frieden nicht verlaſſen konte, zumahl da er von Rußland ſo weit entfernt war, und mit den Petſchenjegen in keinem guten Vernehmen ſtund. Er ſchickte alſo Geſandte an ſie ab um denſelben zu erneuern, und zu beſtätigen, welcher Antrag mit dem Wün- ſchen des griechiſchen Kaiſers Zimiſces nicht weniger übereinſtimmte. Der Friede wurde alſo geſchloſſen und dabey ausgemacht, daß Swjä- toſlaw niemahls in die griechiſchen und kor-

Er kehrt wider nach Pereſla- wez zurück 11 Junius.

ſüniſchen Länder einfallen, die Ruſſen aber auf die Bulgarey keine Anſprüche machen ſolten.

Swjätoſlaws Zug nach Rußland über die Waſſerfälle.

Nachdem der Friede geſchloſſen war, gieng Swjätoſlaw ſeinem gefaßten Entſchluß zufolge nach Rußland. Sein Feldherr Swenald ſtellte ihm zwar vor, er möchte nicht zu Waſſer dahin gehen, indem er alsdenn ſeinen Weg über die Waſſerfälle und bey ſeinen Feinden den Petſchenjegen vorbey nehmen müſte; allein Swjätoſlaw gab dieſem guten Rath kein Gehör. Sobald er nun von Pereſlawez abgegangen war; ſchickten die Bulgaren, welche ſeiner Regierung nicht gewohnt und über dieſelbe misvergnügt waren, voraus, und ließen den Petſchenjegen von den Schätzen, welche Swjätoſlaw mit ſich führte, und von der geringen Anzahl der ihn begleitenden Kriegsvölker Nachricht geben. Nachdem die Petſchenjegen von allem umſtändliche Kentnis erlangt hatten, lauerten ſie auf den kleinen Inſeln auf, welche der Dnjepr, wenn er ſich über Waſſerfälle herabgeſtürzt hat, macht. Als nun Swjätoſlaw bey denſelben ankam und die Unmöglichkeit ſah, durch die Waſſerfälle zu kommen, beſchloß er daſelbſt an einem Orte mit Namen Bjelobereſh'e *) zu überwintern. Hier
J. 972. ſtund er zulezt eine ſolche Hungersnoth aus, daß ein Pferdekopf um einen halben Griwen verkauft wurde, welches nach der damahligen Seltenheit des Geldes und Werth eines Griwen ein ſehr theurer

*) Nach Hr. Inſp. Bacmeiſter in der Anmerk. zu Lomonoß. alt. ruß. Geſch. S. 96. der See Berezan in dem rußiſchen Atlas Bereczan, der 2 Meilen unterhalb Oczakow durch eine enge Oefnung mit dem Meere verbunden iſt und aus einem Fluß gleiches Namens entſteht. Ueberſ.

r Preis iſt. Als der Frühling herbeygekommen ar, und Swjätoſlaw ſein gänzliches Verder- n vor Augen ſah, faßte er den Entſchluß, ſich it ſeinen von Hunger entkräfteten Völkern durch e Petſchenjegen durchzuſchlagen. Kurjä der ihr Fürſt griff die Ruſſen an, ſchlug ſie, er- gte den Swjätoſlaw ſelbſt und ließ ihm den Kopf abhauen. Den Schädel ließ er in Silber nfaſſen, und zu einem Becher machen mit der Aufſchrift: Fremdes ſuchteſt du, dein eige- es verlorſt du 18).

Swjätoſlaw dritter Fürſt. J. 972.

Swenald hatte inzwiſchen noch das Glück, ich mit wenigen Leuten durchzuſchlagen, und mel- dete bey ſeiner Ankunft zu Kiew dem Järopolk den ſeinen Vater zugeſtoßenen Unfall.

Dies war das Ende des Grosfürſten Swjä- toſlaw, welcher ſein Leben auf neun und dreyßig Jahr gebracht und ſieben und zwanzig Jahr, un- er dieſen aber zehn Jahr mit ſeiner Mutter ge- meinſchaftlich, regiert hat.

Was ſeinen Eheſtand anbetrift, ſo läßt es ſich wohl ohnehin nicht anders vermuthen, als daß er nach damahliger Heydniſcher Weiſe mehrere Ge- mahlinnen und Beyſchläferinnen gehabt habe. Zwey davon ſind uns bekant, die erſte eine bulgariſche Prinzeßin mit Namen Predſlawa 19) die ande- re Maluſcha Schlawjänka (eine Slavin), welche

U 3

18) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 65. Nikonowskoi Th. I. S. 60. Typogr. Biblioth. in Folio N. 52. Bl. 43. Nr. 46. J. 6480. Nr. 57. J. 6480. in Quart Nr. 55. Bl. 15. Nr. 56. Bl. 20. Nr. 57. Bl. 41. Nr. 60. J. 6480. Jädro B. II. K. 4.

19) Jeſhemjeſjätſchnyjä Sotſchinenii vom J. 1755. Mon. Jänner Nr. 1.

Jåropolk der vierte Fürſt. J. 973.

welche von der Grosfürſtin **Ol'ga** nach **Budutinskajå Wjes** verwieſen wurde, und daſelbſt den nachmahligen Grosfürſten **Wladimer** gebar, welcher das Chriſtenthum in **Rußland** einführte 20).

Sechſtes Kapitel.

Regierung Jåropolks.

J. 973.

Nach **Swjåtoſlaws** Tode wurden ſeine drey Söhne, welche ſchon bey ihres Vaters Lebzeiten die Regierung über die ihnen zugetheilten Provinzen bekommen hatten, nunmehro völlig unbeſchränkte Herren über dieſe Länder, ſo daß die jüngern nicht im geringſten von dem älteſten Bruder **Jåropolk**, der auf dem **kiewiſchen** Throne ſaß, abhiengen.

Charakter Jåropolks.

Dieſer **Jåropolk** beſaß zwar Ehrgeiz genug um auf Vermehrung ſeiner Länder bedacht zu ſeyn, hatte aber, wie es ſcheint weder den Muth noch die Standhaftigkeit und Klugheit in der Ausführung, wodurch ſich ſeine Ahnherrn ſo ſehr ausgezeichnet hatten; zu zaghaft zu Unternehmungen ließ er ſich als ein ewiger Mündel von ſeinen Großen beherrſchen, nie wuſte er wahre von falſchen Freunden zu unterſcheiden, nie konte oder wolte er guten Rath annehmen, wenn es auch auf Rettung aus der äußerſten Noth ankam; lauter Eigenſchaften, die ſeinen Untergang nach ſich ziehen muſten.

Urſachen der Feindſchaft zwiſchen Jåro-

Nach Verlauf von ungefähr drey Jahren ſeit **Swjåtoſlaws** Tod und **Jåropolks** Regierungsantritt trug ſichs zu, daß ein gewiſſer **Ljut** ein

20) Nikon. Th. I. S. 54.

n Sohn eines geweſenen Raths von Swjå- poll und
oſlaw Namens Swindeld, Swenald, Oleg.
Swinteld, oder Swjådold, (welchen ich für J. 975.
en nåhmlichen halte, der ſich bey dem unglück-
chen Treffen an den Waſſerfällen gerettet und dem
Jåropolk die Nachricht von ſeines Vaters Tode
berbracht hatte) ſich einmahl auf der Jagd von
einer Hitze in Verfolgung des Wilds hinreißen
ieß, über die Grånze in des Drewiſchen Für-
ten Olegs Gebiet hinüber zu jagen. Eben be-
and ſich Oleg auch auf der Jagd; man meldete
hm, wer es wåre; er ritt auf ihn zu und tödtete
hn 1).

Swenald oder Swinteld war hierüber
åußerſt erbittert, und unterließ nicht, den Jåro-
polk, ſo viel in ſeinem Vermögen ſtund, wider
ſeinen Bruder aufzuhetzen, und den Ehrgeiz in
ihm rege zu machen, der alle Verbindungen der
Blutsverwandſchaft mit Füßen tritt. Nicht Dienſt-
eifer gegen ſeinen Herrn, ſondern Durſt nach Rache
wegen des von Oleg an ſeinem Sohn verübten
Mords war ſeine Triebfeder. Einen Herrn, der
wie dieſer ſich ſtets von ſeinen Råthen leiten ließ,
in die Waffen zu bringen war in der That eine
leichte Sache. Jåropolk vergaß die engen Ban-
den des Bluts und zog wider ſeinen Bruder ins
Land der Drewier zu Felde. Er kam bis an
die Stadt Waritſch, (Wrutſcha) welche jezt
Owrutſchow heißt 2), und lieferte dem ihm

 entge-

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 66. Nikon. Th. I. S. 60. Typogr. Bibl in Fol. N. 50. Bl. 43. N. 46. J. 6483. in Quart; Stufenbücher; Strykowski T. I. Synopſ. 41. S. 41. La Combe abregé chronologiqve de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 104.

2) Daſelbſt.

Krieg Járopolks wider Oleg. J. 977.

entgegen rückenden Oleg ein Treffen, in welchem Oleg nicht allein überwunden, ſondern auch auf ſeiner Flucht von der Menge der Flüchtlinge von der über den Fluß Groblja zur Stadt führenden Brücke herabgeſtoßen und durch die nachfallenden Leute und Pferde erdruckt und erſäuft wurde. Járopolk hielt ſeinen Einzug in die Stadt, und ſezte ſich in den Beſitz der ſeinem Bruder gehörig geweſenen Länder; da aber der Ehrgeiz nicht immer ſtark genug iſt die Regungen der Natur zu erſticken, ſo befahl der Sieger ſeinen Bruder aufzuſuchen, deſſen unglückliches Ende ihm ein Drowier hinterbracht hatte. Nachdem man einige Stunden zugebracht hatte, die todten Körper aus dem Fluß Groblja herauszuziehen, fand man endlich Olegs Leichnam, legte ihn auf einen Teppig, und brachte ihn vor Járopolk, welcher in dieſem Augenblick ſeinen Groll und Ehrgeiz vergaß, und blos daran gedachte, daß das der Leichnam ſeines Bruders ſey, an deſſen Tod er ſelbſt ſchuld ſey. Lange vergoß er Thränen über ihn, ſchalt den Swinteld, und befahl, ihn nahe bey dieſer Stadt zu beerdigen 3). Wir wiſſen nicht, ob er dieſen Swinteld beſtraft habe; vermuthlich hat er ihn wenigſtens von ſich entfernt; denn wir finden ſeiner weiter nicht gedacht.

Wladimer entflieht zu den Warjägern.

Indeſſen befürchtete Wladimer, welcher zu Nowgorod regierte, bey Vernehmung des Unglücks, welches ſeinen Bruder Oleg betroffen hatte, für ſich ein ähnliches Schickſal, und hielt alſo für das beſte ſich auf die Seite zu machen und zu den Warjägern zu begeben. Járopolk ließ inzwiſchen ſeinem Ehrgeiz freyen Lauf. Er nahm alſo dieſe Stadt nach der Entfernung ihres

3) Daſelbſt.

Herrn ohne Schwerdtſtreich ein, und ſezte ſeine Feldherrn zu Befehlshabern darüber; wurde alſo, ohne ſich an die von ſeinem Vater gemachte Abtheilung zu kehren, Beherrſcher von ganz **Rußland**.

Järopolk 4. Fürſt. J. 977.

Es iſt zwar unter den Annaliſten, welche ich bey der Hand habe, der nach **Nikons** Abſchrift abgedruckte der einige, welcher berichtet, daß **Järopolk** die **Petſchenjegen** bezwungen, und ihnen einen Tribut auferleget, daß ein vorher bey dem **Petſchenjegiſchen** Fürſten in Dienſten geſtandener **Gil'dejä** bey ihm angekommen ſey, welchem **Järopolk** Städte und Ländereyen gegeben, ingleichen daß ein neuer Friede mit den **Griechen** geſchloſſen worden, welche den vorigen Tribut zu zahlen verſprochen, wie auch daß Geſandten vom Pabſt bey ihm eingetroffen ſeyn; welches aber, ſo viel ich weiß, von auswärtigen Schriftſtellern nicht bekräftigt wird. Ich habe indeſſen dieſe Umſtände nicht unberührt laſſen wollen 4).

J. 978. J. 979.

Wladimer hatte während ſeiner Abweſenheit bey den **Warjägern** Mittel gefunden ſich von ihnen Hülfe auszuwirken; er hatte Kriegsvölker bey ihnen geworben, und rückte nun mit denſelben wirklich in das ihm zugetheilte Fürſtenthum Gros-**Nowgorod** ein, deſſen Einwohner entweder ſehr große Liebe zu ihm trugen, oder an den von **Järopolk** dahin geſezten Feldherrn ſo feigherzige Befehlshaber hatten, daß gar kein Widerſtand verſucht wurde. **Wladimer** nahm alſo ſein ehemaliges Fürſtenthum ohne Schwerdtſtreich wider in Beſiz; **Järopolks** Befehlshaber jagte er fort, und befahl ihnen ſeinem Bruder zu melden, daß er ihn mit Krieg überziehen würde, daher er ſich immer darauf gefaßt halten möchte 5).

Zurückkunft Wladimers. J. 990.

U 5 Dieſe

4) Nikon. Th. I. S. 62. 5) Synopſ. S. 43.

Jåropolk 4. Fürſt. J. 980.

Dieſe durch Jåropolks eigene Feldherrn ihm von Wladimer angekündigte Kriegserklärung hätte ihn nun wohl freylich in Bewegung ſetzen ſollen, um die nöthigen Zurüſtungen zu einer guten Gegenwehr zu veranſtalten; es befand ſich aber ein Feldherr Namens Blud bey ihm, der allem Vermuthen nach ſchon damahls auf Wladimers Seite hieng. Dieſer ſtellte ihm ſeine Macht übergroß vor, machte dagegen den Wladimer ganz verächtlich, und ſchläferte ihn dergeſtalt ein, daß Jåropolk an gar keine Kriegsanſtalten dachte.

Krieg wider Rogwold.

Als Wladimer ſah, daß ihm durch ſeines Bruders Nachläßigkeit Zeit gelaſſen wurde, ſchickte er an Rogwold, einen übers Meer hieher gekommenen Fürſten, welcher über Polozk und Tur in Turow herrſchte, von welchem die Turower oder Turowzy ihren Namen erhalten haben, und ließ bey ihm um ſeine Tochter zur Ehe anhalten. Rodwold wolte ſeine Tochter nicht zwingen, und ſtellte es ihr frey, wen ſie von beyden haben wolte, Jåropolk oder Swjåtopolk (denn, wie es ſcheint, ſo hatte Jåropolk zu gleicher Zeit um ſie geworben). Dieſe zog die damahls noch ſehr wankenden Glücksumſtände Wladimers in Erwägung, ſchlug ihn alſo aus, und ſagte, ſie wolte nicht Jåropols Knechte, ſondern lieber Jaropolk ſelbſt die Schuh ausziehen. Als Wladimers Geſandten ihm dieſes wieder hinterbrachten, zog er ein großes Heer von Warjågern, Slaven und Tſchiuden zuſammen, und rückte wider Rogwold ins Feld, gerade zu der Zeit als dieſer ſchon in Begrif war, ſeine Tochter dem Jåropolk zuzuführen. Wladimer zog vor die Stadt der Polozker, und lieferte eine Schlacht, worinne Rogwold geſchla-

ſchlagen, und nebſt ſeinen Söhnen getödtet wurde, worauf **Wladimer** ſeine Tochter **Rognjeda** mit Gewalt zu ſich mit ihm zu vermählen zwang.

Jaropolk 4. Fürſt. J. 980.

Wladimer zieht nach Kiew und belagert den Jaropolk.

Wladimer rückte hierauf vor **Kiew** und verſchanzte ſich zwiſchen **Dorogoſchiz** und **Kaditſch**. Als er aber ſah, daß es auf die Art mit der Einnahme der Stadt nicht ſo geſchwind zugehen werde: ſchickte er ins geheim an **Jaropolks** Feldherrn Namens **Blud**, und ließ ihm die Urſachen vorſtellen, welche ihn gedrungen hätten die Waffen zu ergreifen; nicht er, ſondern **Jaropolk** habe angefangen Brudermord zu begehen; er habe ſich eines gleichen Schickſals befahren müſſen; wolte **Blud** aber ihm ſeinen Bruder in die Hände liefern: ſo würde er ihn wie einen Vater achten. Dieſer verſchlagene und boshafte Mann ſetzte bey ſo ſchmeichelhaften Ausſichten alle Gnade, womit ihn **Jaropolk** überſchüttet hatte, aus den Augen, willigte ein ſeinen Herren zu verrathen, und verſprach alles mögliche zu **Wladimers** Dienſten zu thun, wobey er ihm blos den Rath gab, nur die Stadt fein oft zu beſtürmen. Dem **Jaropolk** hingegen rieth er, er möchte nicht wider **Wladimer** ausfallen, und gab ſich indeſſen alle Mühe, es ſo einzuleiten, daß **Jaropolk** bey einem Auflauf in der Verwirrung umgebracht werden ſolte. Als er aber ſah, daß ſich dieſes zu **Kiew**, wo die Bürgerſchaft ihrer Pflicht gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu treu war, nicht thun ließ: änderte er ſeine Ränke, und fieng an die **Kiewer** dem **Jaropolk** verdächtig zu machen, indem er vorgab, daß ſie mit **Wladimer** ein geheimes Verſtändniß und Briefwechſel unterhielten und willens wären, ihm denſelben zu verrathen.

Der

Jăropolk 4. Fürſt. J. 980.

Der unglückliche Herr traute dieſem Böſewicht und flüchtete auf ſein Anrathen aus Kiew in die Stadt Roden' an der Mündung des Fluſſes Urſa. Andere nennen dieſe Stadt Goroden und den Fluß Sula. Wladimer zog nach Jăropolks Entweichung ohne Widerſtand in Kiew ein. Er ſuchte ſich die erhaltenen Vortheile ſogleich aufs beſte zu Nutze zu machen und folgte ſeinem unglücklichen Bruder auf dem Fuße nach, den er in ſeiner neuen Zuflucht ohne Zeitverluſt belagerte. Weil nun dieſe Stadt mit keinen Lebensmitteln verſehen war, ſo entſtund durch die mit Jăropolk auf ſeiner Flucht zugleich mit dahin gekommenen Kriegsvölker gar bald eine große Hungersnoth darinne. Als der pflichtvergeſſene Blud ſah, daß er den Jăropolk nunmehro ſeinen Wünſchen gemäß aufs äußerſte gebracht hatte, fieng er an ihm die große Macht Wladimers und die Unmöglichkeit eines fernern Widerſtandes vorzuſtellen, und rieth ihm als das einzige Mittel um den nachtheiligſten Folgen zu entgehen, ſich ſelbſt zu Wladimer zu begeben und freywillig mit der Erklärung in ſeine Hände zu liefern, daß er mit allem zufrieden ſeyn würde, was er ihm geben wolte. Es befand ſich aber ein anderer eben ſo viel Hochachtung verdienender Mann, als dieſer ruchloſe Blud verabſcheuungswürdig war, bey Jăropolk mit Namen Warjăſchsko*); dieſer gab ihm zu bedenken, wie gefährlich es für ihm ſey, ſich ſelbſt in die feindliche Hände zu liefern; das beſte Mittel welches man in dieſem höchſten Nothſtand ergreifen könte, würde ſeyn, in das Land

*) Vielleicht ein Appellativ, der kleine Wäringer, wie Hr. Schlözer muthmaßt, in Oſkold und Dir S. 107. Ueberſ.

d der Petſchenjegen zu fliehen, indem er Járopolk
nach von da aus, den Krieg wider Wladimer 4. Fürſt.
tſetzen könte. Der ſchwache Járopolk aber, J. 980.
lcher ſich von jenem heimlichen Verräther ganz
d gar lenken ließ, wählte unter beyden Rath-
lägen gerade den ſchlimſten, und faßte den Ent-
luß ſich zu ſeinem Bruder zu begeben; wovon
lud den Wladimer ſogleich benachrichtigte,
mit dieſer die gehörigen Maasregeln nehmen
nte ihn ums Leben zu bringen.

Als Wladimer die Nachricht erhielt, daß Járo-
h ſein Bruder ihm ergeben wolte: ſezte er ſich polks Tod.
it ſeinen vornehmſten Kriegsbefehlshabern in
em Teremnoi Dwor *). So bald Járopolk
 das Zimmer eingetreten war: vollendete Blud
in Bubenſtück an ſeinem Herrn und verſchloß
ie Thür, damit niemand von ſeiner Begleitung
inein käm; und in dem nämlichen Augenblick
urchſtachen ihn zwey an die Thür geſtellte War-
äger auf beyden Seiten unter der Bruſt. So
am dieſer unglückliche Fürſt um, der ſich ſeinen
Intergang durch blinde Befolgung der ſchädlichen
Rathſchläge ſeiner Feldherrn und Staatsminiſter
elbſt zugezogen hatte. Warjáſchsko begnügte
ſich nicht ſeine Pflicht gegen ſeinen Herrn bey deſ-
ſen Lebzeiten beobachtet zu haben, ſondern wolte
auch nach ſeinem Tode ſeine fortdaurende Treue
gegen

6) Ruß. Bibl. Th. I. S. 68. 69. Nikon. Th. I. S. 63. 64. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 44. u. 46. N. 46. J. 6488. N. 57. vor dem J. 6488; in Quart N. 55. Bl. 16. u. 18. N. 56. Bl. 21. N. 57. Bl. 43. u. 44; N. 60. J. 6488; La Combe abregé chronologiqve de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 404. 405.

*) Siehe oben S. 278 Anm. Ueberſ.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 980.

gegen ihn beweiſen. Er war in Begleitung Jaropolks in den Teremnoi Hof gekommen; ſobald er aber ſeine Hinrichtung vernahm, entfloh er zu den Penſchenjegen und führte mit deren Behülfe lange Krieg wider Wladimer, welcher das durch ihn erregte Kriegsfeuer kaum durch die verbindlichſten eydlichen Betheurungen, daß er ihn von aller Schuld frey ſpreche, löſchen konte.

Siebentes Kapitel.

Regierung des Grosfürſten Wladimers.

vermählt ſich mit Jaropolks Gemahlin. J. 980.

Nach Jaropolks Tode vermählte ſich Wladimer mit ſeines Bruders Witwe, einer gebohrnen Griechin und geweſenen Nonne, welche ihr Vater Swjatoſlaw von ſeinem Feldzuge ins griechiſche Reich als eine Gefangene mitgebracht und ihrer großen Schönheit wegen dem Jaropolk gegeben hatte. Zu der Zeit aber als Wladimer durch deſſen Hinrichtung zum Beſitz der ganzen rußiſchen Monarchie und zugleich dieſer Gemahlin ſeines Bruders gelangte, befand ſie ſich ſchwanger. Demohngeachtet aber heyrathete er ſie entweder durch ihre Schönheit gereizt, oder aus andern Urſachen. Sie ward hierauf mit dem Swjatopolk entbunden, welcher für einen zweifelhaften Sohn Wladimers gehalten wurde, in der That aber Jaropolks Sohn war. Ob ihn gleich Wladimer noch in Mutterleibe an Kindes ſtatt annahm: konte er ihn doch in ſeinem ganzen Leben nicht lieben, entweder, weil er ihn in ſeinem Herzen nicht für ſeinen Sohn erkante, oder weil er ſchon die böſe Gemüthsart aus ihm hervor-

vorleuchten ſah, die ſich nach Wladimers Tode deutlicher offenbarte.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 980.

Kaum hatte Wladimer den rußiſchen Groswürſtlichen Thron beſtiegen: ſo wurden ihm von den Warjägern, die ihm Hülfe geleiſtet hatten, neue Unruhen erregt. Dieſe forderten eine Ranzion für die Einwohner von Kiew, und ſprachen: Dieſe Stadt iſt unſer, wir haben ſie eingenommen; wir verlangen alſo zwey Griwen von jedem Kopf. Da ſich Wladimer außer Stand ſah, ihnen mit Gewalt die Spitze zu bieten, bediente er ſich der Liſt. Er erkannte ihre Forderung für billig, und erſuchte ſie nur um einen Monat Friſt, um den Tribut aufzubringen. Nachdem ſie ihm dieſes zugeſtanden hatten: machte er indeſſen ſolche Anſtalten zum Widerſtand, daß die Warjäger nach Verlauf des Monats es nunmehr von ſelbſt mehr als zu deutlich einſahen, daß mit Gewalt nichts von ihm zu erhalten ſtünde; ſie baten alſo blos, er möchte ihnen den Weg in das griechiſche Reich zeigen laſſen, damit ſie wenigſtens da einige Beute für ſich holen könten. Wladimer nahm dieſen Vorſchlag mit Freuden an; die wackerſten, verſtändigſten und tapferſten Männer zog er von ihnen heraus, und belohnte ſie mit Städten und Ländereyen ſo reichlich, daß ſie weiter keine Urſach hatten an Meutereyen zu denken; die übrigen ließ er ihres Weges ziehen. Als ſie aber auf dem Zug nach Konſtantinopel begriffen waren, ſchickte Wladimer voraus, und ließ den damahls regierenden Kaiſern Baſilius und Konſtantinus melden, daß Warjäger im Anzuge wären, mit dem beygefügten Rath, ſie aufzunehmen, aber im Lande dermaßen zu vertheilen, daß ſie nicht

Die Warjägiſchen Kriegsvölker fordern einen Tribut.

im

Wladimer fünfter Fürſt. J. 980.

im Stande wären, ihre Kräfte zu vereinigen und Unheil für Rußland oder für das Reich anzuſtiften.

Wladimers Götzendienſt und große Liebe zum Frauenzimmer.

Ohnerachtet Wladimer, wie es ſcheint, unter der Aufſicht ſeiner Grosmutter, der rechtgläubigen Fürſtin Ol'ga erzogen worden war, deren Beyſpiel ihm, wie man denken ſolte, eine Verachtung gegen die Götzenbilder, die die Einfalt der Sterblichen vergöttert hatte, hätte einflößen können; ſo ließ er ſich doch durch das Exempel ſowohl ſeiner eigenen als der benachbarten Völker fortreißen, und bezeigte für den Götzendienſt noch mehreren Eifer als ſeine Vorfahren. Er richtete daher in Kiew eine Menge Götzenbilder auf; unter andern den vornehmſten Götzen, den Gott des Donners, des Blitzes und der Regenwolken, deſſen Abbildung folgendermaßen beſchrieben wird: er hatte eine menſchliche Geſtalt, der Leib war von Holz, der Kopf von Silber, die Ohren von Gold, die Füße von Eiſen, in der Hand hielt er einen Stein in Form des geſchlängelten Blitzſtrahls, welcher ganz mit Rubinen und ähnlichen Edelſteinen beſezt war, vor ihm brante ein ewiges Feuer, welches die Opferprieſter bey Strafe des Todes in beſtändiger Flamme unterhalten muſten; dieſer Götze wurde auf einem hohen Hügel an dem buritſchewiſchen Flußarm oder Kanal aufgeſtellt. Die übrigen, deren Bilder zugleich mit aufgerichtet wurden, waren Chors, Daſchba, Striba, Semargl, Mokoſch, und noch einige andere; Wolos, der Gott des Viehes, Podwisz oder Pochwiſt der Gott des übeln Wetters und der Sturmwinde, Lado die Göttin der Freude, Leljä oder Poleljä, und Kupala der Gott der Erdfrüchte nebſt eine Menge anderer. Dieſe

Götzen

ößen wurden angebetet und mit Opfern, auch enſchenopfern verehret, wie man denn auch den üſſen und Seen opferte. Es war ihm noch nicht nug eine ſolche Menge von Gößenbildern in iew aufgeſtellt zu haben; er ſchickte noch überdie- s ſeinen Oheim Dobrynjä nach Nowgorod, n dieſe Greuel, womit er Kiew angefüllt hatte, ich da einzuführen, welcher denn auch nach ſeiner nkunft in dieſer Stadt das Bild des Hauptgößen etun an dem Fluß Wolchow aufrichtete.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 980.

Außer dieſem abgöttiſchen Aberglauben wurde Vladimer auch von einer heftigen Leidenſchaft egen das Frauenzimmer beherrſcht; denn wir fin- en, daß er vor ſeiner Taufe außer fünf Gemah- innen, (1) einer Böhmin, (2) Rognjeda, der oloʒkiſchen Prinzeßin, Rogwolds Toch- er, (3) einer Griechin, einer geweſenen Nonne nd ehemahligen Gemahlin Järopolks, (4) einer weyten Böhmin, (5) einer Bulgarin, noch chthundert Beyſchläferinnen hatte, welche an ver- ſchiedene Orte vertheilt waren. Von dieſen Wei- bern hatte er an Kindern, die uns bekant ſind: von der erſten Böhmin den Wyſcheſlaw, von der Rognjeda Jſʒjäslaw, Järoſlaw, Wſewolod, und zwey Töchter, die Predſlawa, nach deren Namen ein Ort, wo Rognjeda am Fluſſe Lybjed gewohnt hat, Sel'zo Predſla- wino (das predſlawiſche Kirchdörfgen) be- nant worden, dieſe wurde an den König von Polen Boleslaus den tapfern vermählt, und die zweyte Premiſlawa; den Swjätopolk von der Griechin, von der andern Böhmin den Swjätoſlaw und Mſtislaw; den Boris und Gljeb von der Bulgarin; und Stanis- law, Podwisʒ und Sudislaw von Bey-

X ſchläfe-

Wladimer fünfter Fürſt. J. 981. und 982.

ſchläferinnen: zuſammen, den **Swjätopolk** mit für einen Sohn **Wladimers** gerechnet, zwölf Söhne und zwey Töchter 1).

Nachdem ſich **Wladimer** auf dem **rußiſchen** Thron veſtgeſezt hatte, hielt er es für ſeine erſten Pflicht, die von ſeinen Vorfahren ehemahls beſeſſenen Landſchaften wieder ans Reich zu bringen, und die abgefallenen Nationen ſeinem Scepter wieder zu unterwerfen; indem ſich die **rußiſchen** Gränzen nach **Swjätoſlaws** unglücklichen Zug und Tod, und während der zwiſchen **Järopolk** und **Oleg** auch **Järopolk** und **Wladimer** vorgefallenen Händel ſehr verengert hatten. Zuerſt zog er daher wider **Mjetſchislaw** (Mjecislaus) I. König von Polen, der eben damahls in einen Krieg mit **Böhmen** verwickelt war, zu Felde, und hatte, wie man aus allen Umſtänden ſchließen kan, das Glück auf ſeiner Seite; denn er nahm **Peremyſchl', Tſcherwen**, und viel andere Städte weg, welche ſich auch noch zur Zeit des ehrwürdigen **Neſtors** unter **rußiſcher** Herrſchaft befanden. Hierauf wendete er ſich gegen Mittag, überwand die **Wjätitſchen**, und belegte ſie wieder mit eben dem Tribut, welchen ſein Vater von ihnen gehoben hatte, nämlich etwas weniger als eine viertels Kopjeke von jedem Pfluge. Kaum aber hatte **Wladimer** den Rücken gewen-

Krieg wider die Polen und Wjätitſchen. J. 981. und 982.

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 70. Nikon. Th. I. S. 64. u. 65. Typogr. Biblioth. N. 50. Bl. 47. N. 46. J. 6488. N. 57. J. 6488. in Quart. N. 55. Bl. 19. N. 56. Bl. 21. N. 57. Bl. 43. und 45. N. 60. J. 6488. Stufenbücher. 1. Stufe 1. Grad. Strykowsky T. I. Synopſ. S. 44. u. 46; La Combe Chronologie des Nations du Nord. T. I. p. 405. Menäum Lect. des 15. Jul. Leben Wladimers.

wendet, ſo empörten ſich die Wjätitſchen ſchon wieder. Dieſes nöthigte Wladimer ſeine ſiegreichen Waffen zum zweytenmahl wider ſie zu kehren; er beſiegte ſie aber auch in dieſem zweyten Feldzuge und brachte ſie völlig unter den Fuß 2).

Wladimer fünfter Fürſt. J. 981. u. 982.

Ich finde hierbey einige Widerſprüche zwiſchen den Schriftſtellern. Auf der einen Seite ſtimmen alle oben angezogenen ſowohl rußiſche als ausländiſche Schriftſteller wegen der von Wladimer über Miecislaws erhaltenen Siege, und von deſſen Gebiete gemachten Eroberungen mit einander überein; auf der andern Seite aber ſezt der einzige Chevalier de Solignac, welcher ſich hierüber auf Joachim Paſtorius von Hirtenberg in ſeinem Florus Polonicus bezieht 3), erſtlich die Einnahme von Peremyſchl' und den andern Städten bis ins Jahr 985. hinaus; zum andern behauptet er auch, Miecislaus habe in den zwiſchen ihm und Wladimer vorgefallenen Treffen dieſen wo nicht überwunden, doch wenigſtens bey zweifelhaft ausgefallenen Siegen zum Rückzuge genöthigt. Ich weiß dieſes nicht anders zu vereinigen, als daß Miecislaus dem Wladimer nicht zugelaſſen habe, ſeine Siege weiter auszudehnen; die ihm aber von leztern abgenommenen Städte Peremyſchl' und andere beweiſen doch in der That, daß er, oder zum wenigſten ſeine Feldherrn oder Stadtbefehlshaber überwunden worden ſind, denn wir finden nicht, daß Wladimer genöthigt worden wäre ein Treffen zu liefern.

2) Daſelbſt.

3) Chevalier de Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 56.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 981. u. 982.

Nach dieſem zog **Wladimer** wider die **Jatwjäger***), welche er mit ſeinem gewöhnlichen Glück ſeiner Herrſchaft unterwarf. Als er wieder nach **Kiew** zurückgekommen war: wolte er den Göttern ſo wohl für ſeine beglückte Thronbeſteigung als auch für alle ihm verliehene Siege ſeine Dankbarkeit durch ein Opfer bezeugen. Bey dieſer Gelegenheit verabredeten ſich die von einem falſchen Eifer begeiſterten Aelteſten und **Bojaren**, das Loos über die Jünglinge und Jungfrauen zu werfen, und die Perſon, die es treffen würde zu einem Opfer für ihre Götter zu verbannen. Man ſieht hieraus, daß die Menſchenopfer damahls in **Rußland** noch nicht abgeſchaft waren, wenn ſie gleich nur bey außerordentlichen Fällen gebracht wurden.

Ermordung des Warjäger Johannes J. 983.

Es wohnte damahls zu **Kiew** ein von **Konſtantinopel** hieher gezogener geborner **Warjäger**, welcher in dem **Menäo Theodor** genennt wird. Er war ein Chriſt und ſein Haus ſtund auf dem Platz, wo nach der Zeit **Wladimer** die Zehentkirche zur heiligen Mutter Gottes gebauet hat. Er hatte einen einigen Sohn, mit Namen Johannes. Auf dieſen jungen Menſchen fiel entweder von ungefähr oder durch Kunſtgriffe der gemeiniglich zur Verfolgung geneigten Opferprieſter das Loos, daß er geopfert werden ſolte. Man ſchickte an **Theodor** und verlangte die Auslieferung ſeines Sohnes zu ſolchem Ende. Dies gab

*) Bayer: „Kojalowicz nennt ſie Jatuingos, und ſezt ſie neben die Littauer hin in Podlachien; Cramer ſucht ſie in Poleſien und Podlachien, und Sal. Neugebauer in Wolynien, wo nun das luckoriſche Biſthum iſt.“ Allgem. Welthiſtorie Th. XXXI. S. 512. Ueberſ.

nb dem gotteſfürchtigen Mann Gelegenheit, mit r Vertheidigung ſeines Sohnes zugleich die Pregt des Evangelii zu verbinden. Er antwortete: Das ſind keine Götter ſondern Holz; heut ts, morgen iſts verfault; ſie eſſen nicht, e trinken nicht, ſie können nicht reden, ondern ſind von Menſchenhänden aus Holz gemacht: GOtt aber iſt ein einiger; er iſt es, welchem die Griechen dienen und ihn anbeten; er iſt es, welcher den Himmel, die Erde und die Sterne, den Mond und die Sonne und den Menſchen gemacht und dieſen die Erde zur Wohnung gegeben hat. Jene Götter aber, was haben die gemacht? ſie ſind ſelbſt gemacht; ich gebe meinen Sohn nicht dem Teufel. Die Abgeſchickten hinterbrachten dieſe Antwort und die darinne geäußerte Verſpotung ihrer Götter dem Volk, welches darüber in Wuth gerieth, zu den Waffen grif, auf des Warjägers Haus losſtürmte, in den wohl verwahrten Hof mit Gewalt einbrach und die Auslieferung des Sohns verlangte. Der Warjäger antwortete mit unerſchüttertem Muth: Wenn es Götter ſind und ſie meinen Sohn haben wollen: ſo mögen ſie einen aus ihren Mitteln ſchicken, der ihn holet; was miſcht aber ihr euch drein, daß ihr ihn haben wolt? Das dadurch noch mehr aufgebrachte Volk ſtürmte auf ſie zu, hieb das Vorhaus, worinne ſie ſtunden, nieder und tödtete ſie beyde. Es iſt unbekant geblieben, wohin man ſie begraben hat 4).

Wladimer fünfter Fürſt. J. 983.

4) Ruß. Bibl. Th. I. S. 72. Nikon. Th. I. S. 66. Typogr. Biblioth. N. 50. Bl. 48. N. 46. N. 57.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 983.

Es verdient inzwiſchen doch angemerkt zu werden, daß wir während der ganzen Zeit, in welcher der Götzendienſt herrſchte, nur dieſen einzigen Warjäger den gottſeligen Theodor und deſſen Sohn Johannes als Märtyrer für die chriſtliche Religion finden, obgleich, der weiter zurück entfernten Zeitläufte nicht zu gedenken, ſeit den Zeiten der gottſeligen Ol'ga, oder nach der von mir angenommenen Zeitrechnung ſeit dem Jahr 955. das Chriſtenthum in Rußland geprediget und auch bereits Kirchen, z. E. auf Oſkolds Grabe, gebauet waren; woraus man ſchließen kan, daß die rußiſchen Völkerſchaften zur Zeit ihres damahligen rohen Zuſtandes niemahls Neigung zu Gewaltthätigkeiten und peinlichen Martern gehabt haben. Hieraus aber entſtehet eine andere Schwierigkeit, welche nicht ſo leicht zu heben iſt, wie es nämlich zugegangen, daß die chriſtliche Religion, ohnerachtet die Chriſten nicht verfolgt wurden, ſich nicht weiter ausgebreitet habe, zumahl da das Chriſtenthum anfangs an der Mutter des Grosfürſten ſelbſt eine mächtige Beſchützerin hatte; und woher es gekommen, daß zur Zeit der Regierung Wladimers außer dieſen beyden genanten Perſonen kein Chriſt mehr übrig war; da hingegen zu Rom und an andern Orten weder Schmach noch Pein, noch ſogar die ſchimpflichſten Todesarten das Volk hatten abhalten können in großer Menge zum Chriſtenthum überzutreten. Das vergoſſene Blut der Märtyrer erzeugte andere Chriſten, und die jenen geſchlagenen Wunden erregten in andern den Trieb nach dem Märtyrerthum. Die gründlichſte

J. 6481. in Quart. N. 56. Bl. 22. N. 57. Bl. 46. N. 60. J. 6491; Chronographen; Menäum, Leben Fürſt Wladimers 15. Jul.

hſte Aufloͤſung, welche ich uͤber dieſe Schwie- Wladimer fünfter Fürſt. J. 983.
gkeit geben kan, iſt, daß, obgleich keine wirk-
he peinliche Verfolgung ſtatt hatte, doch die
eerachtung und Verſpottung, welcher die Chriſten,
ie wir in Swjätoſlaws Zeiten ſehen, ausge-
tzt waren, viele von Annehmung der chriſtlichen
Religion abwendig machten. (Eine Art von Ver-
lgung, wie ſie Julianus zu Ausrottung des
Chriſtenthums ausuͤbte.) Ueberdieſes mochte auch
meines Erachtens die rohe Unwiſſenheit der rußi-
chen Nation, ihre beſtaͤndige Beſchaͤftigung mit
em Krieg und der Jagd, ihr Haß gegen die
Griechen, der ſtolze Uebermuth, womit ſie ih-
ren Sklaven begegneten, ingleichen eine faſt auf
Art der Wilden eingerichtete herumirrende Lebens-
art, ſolche Hinderniſſe ſeyn, welche das Chriſten-
thum bis auf die von Gott beſtimte Zeit aufhiel-
ten, daß es in unſere Laͤnder nicht durchdringen
konte. Meine Meynung laͤßt ſich auch durch das-
jenige beſtaͤrken, was wir noch heut zu Tage bey
den amerikaniſchen, afrikaniſchen, und
ſibiriſchen Voͤlkern wahrnehmen, wo alle die
Voͤlkerſchaften, welche ein herumziehendes Leben
fuͤhren und von der Jagd leben, ohnerachtet ſo
vieler Bemuͤhungen der eifrigſten Prediger, doch
weit ſchwerer als andere Nationen zur Annehmung
des Chriſtenthums zu bringen ſind. Vielleicht
bekuͤmmerten ſich auch die Griechen, welche im-
mer mit Kriegen und innerlichen Streitigkeiten zu
thun hatten, und die Moͤnche, die bereits in die
Ueppigkeit verſunken waren, wenig darum, den
Saamen des Evangelii unter den zerſtreuten rußi-
ſchen Voͤlkerſchaften auszuſtreuen, bis die von
Gott auserſehene Zeit anbrach, in welcher Wla-
dimer, uͤber die Lauterkeit der Sittenlehre des
Chriſtenthums und uͤber die ihm eigene wuͤrdige

Wladimer fünfter Fürſt. J. 983.

Verehrung des höchſten Weſens entzückt, ſich ſelbſt aufmachte, dieſen geiſtlichen Schatz für ſich und ſein Volk aufzuſuchen.

Krieg wider die Radimitſchen. J. 984.

Im J. 984. zog **Wladimer** wider die **Radimitſchen** zu Felde. Er ſchickte einen damahls bey ihm in Dienſten ſtehenden Feldherrn mit Namen **Waltſchei Chwoſt** (Wolfs Schwanz) voraus, welcher ſie am Fluß **Peſchtſchana** antraf, ſchlug und zwang Tribut zu zahlen und Fuhren zu thun, in welcher Unterwürfigkeit ſie ſich auch noch zu des H. **Neſtors** Zeiten befanden 5).

Krieg wider die Bulgaren. J. 985.

Nach dieſem ließ **Wladimer** ſeinen Oheim **Dobrynjä** mit den **nowgorodiſchen** Kriegsvölkern zu ſich ſtoßen, und brach wider die **Bulgaren** *) auf. Er ſelbſt gieng zu Waſſer auf Kähnen; die **Türken** **) aber ließ er zu Land marſchiren. Er rückte in ihr Land ein, überwand ſie gleichfalls, und ſchloß einen Frieden mit ihnen, bey deſſen endlicher Beſtätigung die **Bulgaren** ſich

5) Daſelbſt.

*) Das waren nicht die **Bulgaren**, welche an der **Wolcha** in der großen **Bulgarey** wohnten, und welche ich künftig **Bulgaren** nennen werde, ſondern diejenigen, welche im ſiebenten Jahrhunderte über die **Donau** giengen und ſich am ſchwarzen **Meere** niederließen.

) Dieſe **Türken oder **Torken** waren aus **Turkeſtan** gekommen, und hatten ſich um den **Pruth** und **Sereth** niedergelaſſen, wie **Gottlieb Siegfried Bayer** in ſeinen Diſſertationen von der alten Geographie Rußlands und von den **Warjägern** darthut. Ihre Vermiſchung mit den **Ungarn**, und vielleicht auch ihre gemeinſchaftliche Abſtammung mit den **Ugren**, die von einerley Völkerſtamm mit ihnen waren, hat gemacht, daß **Konſtantinus Porphyrogennetes** auch dieſe zuweilen **Türken** nennt.

) der Ausdrücke bedienten: So lange ſoll r Friede zwiſchen uns dauren, bis die teine anfangen zu ſchwimmen und der opfen zu Grunde zu ſinken. Einige chriftſteller melden, Wladimer habe auch die- ſich zinsbar gemacht; aus den Worten aber, lche Dobrynjä nach Beſichtigung ihrer Gefan- nen zu Wladimer ſprach: Ich habe die Ge- ngenen beſehen und finde, ſie haben le Schuh und Stiefeln; dieſe ſollen uns inen Tribut geben; wir wollen andere ıſſuchen, die Baſtſchuhe tragen, erhellet fenbar, daß er mit ihnen Frieden machte ohne nen einen Tribut aufzulegen. Wie aber der mſtand, daß ſie Schuh und Stiefeln trugen, den obrynjä in eine ſolche Furcht habe ſetzen kön- n, weiß ich nicht aufzuklären, und überlaſſe es ıdern, die in den alten Gebräuchen der Ruſſen ıd der umliegenden Völker beſſer bewandert ſind. Wladimer fünfter Fürſt. J. 985.

Da meine Abſicht iſt, in dieſer Geſchichte cht allein die in den rußiſchen Schriftſtellern ısdrücklich von Rußland aufgezeichneten Nach- chten ſondern auch das, was auswärtige in Be- ehung auf die rußiſchen Angelegenheiten mel- en, anzuführen: ſo kan ich nicht unterlaſſen hier Olofs irrende Ritterſchaft einzuſchalten, wobey h dem Staatsrath Lomonoßow folge. Olof Erbe von Nor- wegen wandelt als ein Ver- triebener in der Irre herum.

Dieſer Olof war ein Sohn des norwegi- chen Königs Tryggwe, welcher wegen einer on Sigrida des ſchwediſchen Königs Erichs Wittwe an ihm begangenen Verrätherey Krieg nit den Schweden und Dänen anfieng, aber n einem Seetreffen überwunden wurde und ſich elbſt ins Meer ſtürzte 7). Seine Gemahlin

 Aſtrid

7) Des Roches hiſt. de Danem. T. II. p. 84.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 985.

Aſtrid muſte ſich mit ihrem minderjährigen Sohne dieſem Olof mit der Flucht retten, und wolte ſich nach Rußland zu ihrem Bruder Sigurd begeben, welcher bey Wladimer in Dienſten und großem Anſehn ſtund. Als ſie über die Oſtſee fuhren, fielen ſie Seeräubern in die Hände, und Olof wurde einem Einwohner von Eſthland Namens Klerkon zu Theil und von ſeiner Mutter getrennt. Von dieſem wurde er gegen einen großen Bock an einen andern überlaſſen, der ihn wieder für einen ſchönen Rock und Gürtel an einen dritten mit Namen Reas, bey welchem leztern er ſechs Jahr als Sklave diente, vertauſchte. Einſtens reiſete Sigurd durch Eſthland um den Tribut für Wladimer zu heben, und erblickte dieſen jungen Menſchen; er ſah es ihm ſogleich an ſeiner guten Geſtalt und vornehmen Weſen an, daß er nicht zur Sklaverey geboren war, erkundigte ſich alſo nach ſeiner Herkunft; und, als er erfuhr, daß er ſein naher Vetter, ſeiner Schweſter Aſtrid Sohn und der norwegiſche Thronerbe war, kaufte er ihn los und nahm ihn mit ſich nach Rußland, hielt aber noch zur Zeit ſeinen Stand und Geburt geheim, denn es war damahls in Rußland verboten, daß ſich kein ausländiſcher Prinz unterſtehen durfte, die rußiſchen Gränzen ohne Erlaubnis des Grosfürſten zu betreten.

Einige Zeit darauf gieng Olof einmahl in der Stadt herum, und wurde ſeinen Räuber Klerkon gewahr, dem er in der erſten Hitze ſogleich den Kopf mit einem Beil zerſpaltete. Da er aber die rußiſchen Geſetze fürchtete, welche dem Volk verſtatteten jedem Mörder gleich auf der Stelle, wo er den Todtſchlag begangen hatte, umzubringen,

, flüchtete er in Sigurds Wohnung, welcher eiligſt in das Fürſtenhaus brachte und die Groſ- ſtin Ol'ga Wladimers Gemahlin, (ob es Böhmin oder die Bulgarin war iſt unbe- nt), bat, daß ſie ihn in ihren Schutz nehmen chte. Auf ihre Vorbitte ſprach ihn Wladi- er gegen eine Geldbuße frey. Als nach dieſem ne Geburt und unglückliches Schickſaal bekant rden, nahm ſich obgedachte Ol'ga ſeiner an d ließ ihn ſtandesmäßig erziehen. Er ſtund rauf eine geraume Zeit bey Wladimer in ienſten, bekleidete wichtige Ehrenſtellen, wohnte len Feldzügen bey, und wurde endlich mit vie- n Ehrenbezeugungen und Belohnungen entlaſſen n ſein väterliches Erbreich im Beſitz zu nehmen 8).

Wladimer fünfter Fürſt. J. 985.

Wladimer war durch ſeine vielen Siege nd durch den mächtigen Schutz, welchen er ſei- n Unterthanen und andern Völkern hatte ange- nen laſſen, ſo berühmt worden, daß ſich häufige eſandtſchaften aus verſchiedenen Ländern bey ihm nfanden, deren jede zu Annehmung ihrer Reli- ion zu bewegen ſuchte, um vermittelſt der Bande nes gemeinſchaftlichen Glaubens ein deſto veſte- s Bündnis mit einem ſo mächtigen und berühm- n Monarchen zu errichten. Zuerſt kamen die iſzowiſchen (untern) Bulgaren, welche der ahomedaniſchen Religion zugethan waren, und edigten ihm die Lehren ihres Lügen-Propheten Mahomeds. Dieſe war zwar wegen der Viel- eiberey und Wladimers Hauptleidenſchaft, der iebe zum Frauenzimmer, gar ſehr nach ſeinem eſchmack; allein die Beſchneidung und das Ver- bt des Weins und des Schweinefleiſches ſchien hm in dem rußiſchen Reich durchzuſetzen allzu- ſchwer.

Geſandſchaften an Wladimer um ihn vom Götzendienſt abzubringen. J. 986.

8) Lomonoſſow alte ruß. Geſch. Th. I. S. 140. u. 141.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 986.

ſchwer. Sie wurden alſo mit ihrem Antrag abgewieſen und wieder fortgeſchickt. Nach ihnen kamen aus **Polen** einige vom **Pabſt** dahin geſchickte Prediger, welche auf gleiche Weiſe ihm ihr Glaubensbekenntnis annehmlich zu machen bemüht waren; **Wladimer** aber fertigte ſie mit der Antwort ab: Keiner von unſern Vorfahren iſt von dieſer Religion geweſen. Nun folgten die **Juden** welche in dem Lande der **Koſzaren** wohnen, und ermahnten ihn ihrer Religion beyzutreten, wobey ſie Chriſti Leiden als ſchimpflich vorſtellten, und es den Chriſten zum Vorwurf machten, daß ſie denjenigen verehrten, den ihre Voreltern als einen Uebelthäter gekreuziget hätten. Wiewohl nun ſchon der einzige Umſtand der Beſchneidung genug geweſen wäre, ihm die Annehmung des Geſetzes **Moſes** zu verleiden: ſo fragte er doch noch: wo ſie ihr Land und eigentliche Wohnung hätten, und als ſie geſtunden, daß ſie aus **Paläſtina**, welches eigentlich ihr Land geweſen ſey, vertrieben, und um der Sünde ihrer Väter willen in die ganze Welt zerſtreuet wären, antwortete ihm **Wladimer** mit großem Unwillen: **wie möget ihr andere lehren, da ihr ſelbſt von Gott verworfen und zerſtreuet ſeyd? hätte Gott Gefallen an euch und an eurer Religion: ſo würde er euch nicht in fremde Länder umher verſtoßen haben. Wolt ihr uns denn etwa zumuthen, daß wir uns gleichem Schickſal ausſetzen ſollen?** Und mit dieſer zornigen Antwort ließ er ſie von ſich.

Endlich wurde aus **Griechenland** der Philoſoph **Cyrillus** *) abgeſchickt, welcher dem Wladimer

*) **Cyrillus**, ſonſt Conſtantin genannt, war damahls ſchon auf hundert Jahr todt. Auch das folgende

ter den Greuel der mahomedaniſchen, die Wladimer der fünfte Fürſt. J. 986.
altungen der lateiniſchen und die Verwerflich-
der jüdiſchen Religion deutlich vor Augen leg-
und ihm dagegen die griechiſch-katholiſche an-
fohl. Er leugnete nicht, daß Jeſus Chriſtus
er Heiland von den Juden gemartert worden,
g aber an, von Erſchaffung der Welt an zu zei-
, wie der Sohn Gottes habe müſſen das menſch-
e Geſchlecht durch ſein Blut erlöſen; erklärte
n die ganze Haushaltung der göttlichen Vorſe-
ng in den Bildern und Zeichen des Alten Teſta-
nts, die Weißagungen der Propheten von der
kunft des Meßias, die Verblendung der Ju-
n, unſers Erlöſers Leben, Wunder, und Kreu-
ung, die bey dieſer geſchehenen Wunder, ſeine
uferſtehung und Himmelfarth, und endlich die
einigkeit der evangeliſchen Sittenlehre; hierauf
dete er weiter von den Kirchenverſammlungen,
terrichtete ihn von der Beſtätigung der Glau-
nslehren. Alles dieſes führte er ſo nachdrücklich
d verſtändig aus, daß der Grosfürſt ſchon an-
ng dadurch gerührt zu werden. Als der Philo-
ph dieſes bemerkte, verſtärkte er ſeine mündliche
eredſamkeit noch durch eine mahleriſche, die ih-
n Weg durch die Augen zu den Herzen nahm.
r zeigte ihm einen Teppich oder Vorhang, wor-
uf das jüngſte Gericht abgebildet war, und wieß
m die Begnadigung der Gerechten und die Ver-
erfung der Sünder; und als **Wladimer** voller
Entzücken ausrufte: **Wohl denen zur Rech-
en, aber Weh über Weh den Sündern:**
ieng er von neuem an ihm zuzureden und ſtellte ihm
er, daß es lediglich auf ſeiner Wahl beruhe jener
Begna-

von dem Gemählde gehört nicht in die rußiſche Ge-
ſchichte. Ueberſ.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 987.

Begnadigung ſich auch theilhaftig zu machen; wer-de er ſich taufen laſſen und den göttlichen Verord-nungen gehorſam ſeyn, ſo habe er von der Barm-herzigkeit Gottes ſicher zu gewarten, daß er werde zur Rechten geſtellet werden. Ob nun gleich die-ſer Vortrag auf **Wladimer** einen großen Ein-druck machte, erklärte er ſich doch gegen den Phi-loſophen, er wolle es mit ſeiner Taufe noch etwas anſtehen laſſen, und beurlaubte ihn mit reichen Geſchenken 9).

Nach des griechiſchen Philoſophen Abſchied ließ **Wladimer** ſeine Aelteſten und verſtändigſten **Bojaren** und Befehlshaber in den Städten zu-ſammen kommen, und eröfnete ihnen die Urſachen, weswegen dieſe verſchiedenen Geſandten ſich bey ihm eingeſtellet hätten, wobey er ihnen jedoch auch zu-gleich bezeugte, daß der **griechiſche** Philoſoph **Cyrillus** vor allen andern durch eine wunderbare und bis hieher für ihn unerhörte Geſchichtserzäh-lung ſeinen Beyfall erhalten habe. Die verſamm-leten Räthe antworteten hierauf einmüthig, nie-mand werde ſeiner eigenen Religion zum Nachtheil reden, es ſey ſich alſo auf ihre bloße Erzählung nicht zu verlaſſen, ſondern man müſte ſelbſt kluge und verſtändige Männer ausſchicken, um ihre Re-ligion zu prüfen. **Wladimer** fand dieſen Rath für gut; es wurden zehn weiſe Männer ausgeſucht, dieſen

9) Ruß. Bibl. Th. I. S. 73. Nikon. Th. I. S. 68. u. 82. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 49. 61. N. 46. J. 6494.; N. 57. J. 6494; in Quart. N. 55. Bl. 19. N. 56. Bl. 22,39; N. 57. Bl. 47. 50; N. 60. J. 6494; Stufenbücher Gr. 1. Stuf. 1. Menäum 15. Jul. Leben des Fürſten Wladimer; Chronographen; La Combe abregé chronologiqve de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 405.

ſen befahl er erſt in die Bulgarey zu reiſen Wladimer
den mahomedaniſchen Glauben zu unterſuchen, fünfter
ann nach Deutſchland zu gehen und die la- Fürſt.
iſche Kirche genauer kennen zu lernen, und zu- J. 987.
ſich nach Konſtantinopel zu begeben um
der Beſchaffenheit der griechiſchen Religion
genzeugen zu ſeyn. Die Juden aber wurden
ſen nicht würdig geſchätzet, daß man über ihren
auben noch eine beſondere Unterſuchung ange-
lt hätte.

Die Geſandten giengen demnach zuerſt nach
ulgarien, durchreiſeten Deutſchland, und
men endlich bis nach Konſtantinopel, wo
ſich den Kaiſern Baſilius und Konſtanti-
us vorſtellen ließen und ihm die Urſach ihrer An-
nft eröfneten. Die Kaiſer ſchickten ungeſäumt
den Patriarchen und ließen ihm ſagen, daß er
s folgenden Tages den Gottesdienſt mit aller nur
öglichen Pracht halten möchte. Es geſchah; die
eſandten wurden von dem Kaiſer hineingeführt,
d auf einen weiten Platz geſtellt, wo ſie den
nzen Gottesdienſt bequem mit anſehen konten,
erauf wurden ſie von den Kaiſern wieder entlaſſen
nſtreitig nicht ohne ihnen vorher außer der von
lbſt in die Augen fallenden Pracht des Gottes-
enſts auch durch die Geiſtlichkeit einige Begriffe
n der Lauterkeit der chriſtlichen Religion und von
r Allmacht Gottes beygebracht zu haben) und bey
rem Abſchied reichlich beſchenkt.

Nach ihrer Zurückkunft erſchienen ſie wieder
or Wladimer, welcher abermahls zu dem Ende
inen Rath von den weiſeſten Männern zuſammen
erufen hatte, und ſtatteten vor dieſer Verſamlung
Bericht von ihrer Reiſe ab. Die Religion und
en Gottesdienſt der Mahomedaner tadelten ſie;
bey

Wladimer, fünfter Fürſt. J. 987.

bey dem Gottesdienſt der lateiniſchen Kirche bemerkten ſie die Einfalt und geringe Pracht; als ſie aber anfiengen von dem Gottesdienſt der Griechen zu reden, rühmten ſie die Pracht derſelben, verſicherten, daß es ihnen, als ſie ſich in ihrer Kirche befunden hätten, nicht anders zu Muthe geweſen wäre, als ob ſie in den Himmel entzückt worden wären, und beſchloſſen damit, daß, da ſie einmahl eine ſolche Süßigkeit geſchmeckt hätten, ſie nicht leben könten, ohne an derſelben Theil zu nehmen, daher ſie baten, **Wladimer** möchte ihnen in Gnaden erlauben, daß ſie wieder nach **Konſtantinopel** gehen dürften, um die **griechiſche** Religion annehmen und daſelbſt bleiben zu können. Auf dieſen Vortrag ließ ſich der geſamte Rath einſtimmig gegen **Wladimer** vernehmen: **wenn die griechiſche Religion nichts taugte, würde ſie deine Grosmutter Ol'ga als die weiſeſte unter allen Menſchen nicht angenommen haben.** Und nunmehr faßten ſie insgeſamt den Entſchluß Chriſten zu werden.

Rognjeda trachtet ſich an Wladimer zu rächen.

Jch glaube, man könne in dieſe Zeit den boshaften Anſchlag der **Rognjeda** wider **Wladimer** ſetzen, und gründe mich bey dieſer Meynung auf die an ihm bey dieſer Gelegenheit verſpürte Aenderung ſeiner rachgierigen Gemüthsart, welche er nach meinem Urtheil bey dem der evangeliſchen Lehre bey ſich verſtatteten Eingang abzulegen anfieng, und hernach, wie wir in der Folge anführen werden, nach Annehmung der chriſtlichen Religion und erhaltenem guten Unterricht auch völlig ablegte. Dieſe **Rognjeda**, welche bey ihrer Vermählung den Zunamen **Gorislawa** bekam, hegte gegen **Wladimer** ihrer erlittenen Unfälle halber feindſelige Geſinnungen, indem ſie die ihr während

ihrer

er Gefangenſchaft wiederfahrenen Beſchimpfun- Wladimer fünfter Fürſt. J. 987.
, die Ermordung ihres Vaters, ihrer Mutter
d Brüder, und die Verheerung ihres Vaterlan-
s nicht vergeſſen konte, und als nach ihrer Ver-
iſung nach **Lybjed** noch der Argwohn dazu
m, daß **Wladimer** einen Haß gegen ſie trage,
ar ſie auf Rache bedacht. Da ſie nun **Wladi-
er** einſtmahls beſuchte und eingeſchlafen war,
eynte ſie einen bequemen Augenblick zu Ausfüh-
ng ihres Vorhabens gefunden zu haben, ergrif
n Meſſer und wolte ihn damit ermorden; indem
er wachte **Wladimer** auf, und wendete den
dtlichen Streich noch mit der Hand ab. Die
ſchrockene **Gorislawa**, von Wuth und Kum-
ner zugleich durchdrungen, warf ihm mit Thrä-
en vor, wie viel Urſach er ihr zu dieſer Erbitte-
ung gegeben, und wie wenig er ſie und ihren da-
nahls noch kleinen Sohn den **Iſzjäslaw** liebe.
Wladimer wolte ſie wegen einer ſo grimmigen
Unternehmung gebührend beſtrafen, und befahl
hr, ihre Brautkleider anzuziehen und ſich in einem
hellen Gemach auf das Bette zu ſetzen, wo ſie zur
verdienten Strafe den Tod von der Hand ihres
Gemahls empfangen ſolte. **Rognjeda** kam die-
ſem Befehl nach, ſtellte aber ihren Sohn **Iſzjäs-
law** mit bloßem Schwerdte neben ſich. Als nun
Wladimer ganz ergrimt hinein trat um ſeiner
Gemahlin das Leben zu nehmen: redete ihn **Iſz-
jäslaw** auf Befehl ſeiner Mutter alſo an: **Mein
Vater, wenn du allein leben wilſt
oder glaubſt, daß du unſterblich biſt:
ſo nimm dies Schwerdt und durchſtich
erſt mich, damit ich den Tod meiner Mut-
ter nicht ſehen darf. Wladimer** durch dieſe
Worte zum Mitleiden bewegt, rufte voller Ver-
wunderung aus: Wer hat dich daher geſtellt?

Y warf

Wladimer fünfter Fürſt. J. 987.

warf ſein Schwerdt weg und gieng hinaus. Hierauf ließ er ſeine **Bojaren** zuſammen kommen und erzählte ihnen alles, was ihm begegnet war. Dieſe waren nunmehr auch ſchon von einem ähnlichen Geiſt getrieben, der ſie von den ehemahligen barbariſchen Geſinnungen entfernte, und gaben ihm den Rath, ihr Vaterland wieder in den vorigen Stand zu ſetzen und ſie mit ihrem Sohn in dieſes Fürſtenthum als ihren Antheil zu ſchicken. Dieſes that **Wladimer** und bauete eine Stadt, welche nach dem Namen ſeines Sohnes **Iſzjäslaw** genennt wurde 11).

Belagerung und Einnahme von Korſun, oder Theodoſia. J. 988.

Wladimer hatte ſchon beſchloſſen, dem Götzendienſt zu entſagen und ein Sohn der griechiſchen Kirche zu werden, wuſte aber bey dem Mangel an Predigern nicht, wie er zu der ſehnlich gewünſchten Erleuchtung durch Waſſer und Geiſt gelangen ſolte. Er hatte aus einem Ueberbleibſel von ſeinen eitlen heydniſchen Ehrgeiz nicht Luſt, bey den **griechiſchen** Kaiſern um Prediger zu bitten, damit ſie nicht darüber ſtolz würden. Er faßte alſo den Entſchluß, ſich nicht in der Geſtalt eines Bittenden ſondern eines Ueberwinders Prediger zu verſchaffen, und den Heldenſtolz vor dem Taufſtein und Täufer niederzulegen. In dieſem Vorhaben zog er ein großes Kriegsheer zuſammen, und gieng damit gerade vor die Stadt Cherſon, das iſt **Theodoſia** *) (jezt heiſt es Kaffa), welche er belagerte. Sein Lager ſchlug er einen Pfeilſchuß weit von der Stadt an dem See auf. Er

11) Ruß. Bibl. Th. I. S. 185.

*) Siehe von dieſer Stadt Saml. Ruß. Geſch. B. V. S. 394. auch des Hrn. Inſpect. Bacmeiſter Anmerkung in Lomonoſſows alter Ruß. Geſch. S. 157. 158. **Ueberſ.**

ließ die Stadt auffordern und betheuerte, daß Wladimer fünfter Fürſt. J. 988.
drey Jahr davor ſtehen bleiben würde, wenn
) die Einwohner nicht ergeben wolten. Weil
er eine ſtarke Beſatzung darinne lag und die Ein-
ohner ſowohl den beſten Willen zur Vertheidi-
ng als auch alle Hofnung hatten täglich über die
ene See und vermittelſt ihres unverſchloſſenen
afens Hülfe zu bekommen: bezeigten ſie nicht
e geringſte Luſt zur Uebergabe. Wladimer
ß den Stadtgraben mit Erde ausfüllen um ſich
eyen Weg zum Sturm zu bahnen. Die Bela-
rten aber machten unterirdiſche Gänge unter der
Mauer hinweg bis an den Ort, wo dieſe Arbeit
ſchah, und ſo wie die Belagerer die Erde zum
usfüllen in den Graben warfen, holten ſie ſie
eg, führten ſie in die Stadt hinein und ſchütteten
e mitten darinne auf. Schon hatte die Belage-
ung ſechs Monate ohne den geringſten Anſchein,
aß die Belagerer zu ihrem Zweck gelangen wür-
en, auch, wie ich glaube, obgleich die Annali-
en nichts davon erwähnen, nicht ohne Gefechte,
edauert; als ein Geiſtlicher mit Namen Anaſta-
ius, welcher einige für den Protopopen oder
Erzprieſter von Korſun halten, man weiß nicht
us was für Bewegungsgründen, den Ruſſen ei-
nen Pfeil zuſchickte, auf welchem geſchrieben ſtund,
aß auf der Morgenſeite hinter Wladimers La-
er Quellen wären, welche die Stadt, die ſonſt
ein Waſſer hätte, durch eine Röhrenfahrt mit
Waſſer verſorgte, und, wenn dieſe abgeſchnitten
würden, die Stadt leicht zur Uebergabe gezwun-
gen werden könne; der Pfeil fiel nahe bey Wla-
dimers Zelte nieder und die Aufſchrift wur-
de durch einen Dollmetſcher erklärt. Wla-
dimer war hierüber voller Freude, that Gott das
Gelübde ein Chriſt zu werden, und befahl die

Wladimer fünfter Fürſt. J. 988.

Röhren aufzuſuchen. Man fand ſie, ſchnitt de Belagerten das Waſſer ab, und nunmehr erfolg te, da die Einwohner einer unentbehrlichen Lebens bedürfnis beraubt waren, die Uebergabe, worau **Wladimer** mit ſeinem Kriegsheer in die Stad einzog, und nicht nur aller Härte ſich enthielt, ſon dern auch jedermann durch ſeine Freundlichke einnahm.

Wladimer läßt durch Geſandte bey den griechiſchen Kaiſern um ihre Schweſter die Prinzeßin Anna zu ſeiner Gemahlin anwerben.

Durch die Einnahme von **Cherſon** war auc zugleich ganz **Taurika** (die **krimmiſche** Halb inſel) erobert. Hierauf ſchickte der Grosfür **Wladimer** Geſandte an die **griechiſche** Kaiſe **Baſilius** und **Konſtantinus**, und verlangt ihre noch unvermählte Schweſter die Prinzeßi **Anna***) zur Gemahlin, unter der Bedrohung im Weigerungsfall es mit ihrer Hauptſtadt eb ſo zu machen wie mit **Cherſon**. So gros auch die Furcht war, welche dieſe Geſandtſchaft de ſiegreichen Monarchen den **griechiſchen** Kaiſern erregte: ſo antworteten ſie doch, ſie könten wegen der gar zu großen Verſchiedenheit der Religion als Chriſten ihre Schweſter unmöglich einem Götzen diener zur Ehe geben; wolte er aber ein Chriſ werden, ſo würden ſie mit Freuden in ſein Ver langen willigen. **Wladimer** ſchickte ſogleich eine abermahlige Geſandtſchaft ab, mit der Erklärung, die Ermahnungen des ihm ehemahls von ihnen zu geſchickten Philoſophen nebſt den durch ausgeſchickte Geſandten von ihm angeſtellten Religionsunter ſuchungen hätten ihn ſchon sattſam von der Wahr heit des **griechiſchen** chriſtlichen Glaubens über zeugt; er trage großes Verlangen ein Chriſt zu werden, erwarte aber die Ankunft der Prinzeßin um

*) Bey den Griechen Anaſtaſia. Ueberſ.

n durch die mitzuſchickenden griechiſchen Prie-
r die H. Taufe zu empfangen. Ob nun gleich
ich hierauf die griechiſchen Kaiſer abermahls
rlangten, daß er ſich erſt taufen laſſen ſolte: ſo
achte es doch die dritte Geſandtſchaft mit der be-
wrlichen Erklärung, daß es vor der Ankunft der
rinzeßin nicht geſchehen werde, bey den griechi-
hen Kaiſern dahin, daß ſie in des Grosfürſten
nſuchen willigten. Sie eröfneten dieſes ihrer
Schweſter, welche zwar anfangs die Vermählung
it einem abgöttiſchen Prinzen abzulehnen ſuchte;
ls ihr aber ihre Brüder vorſtellten, daß ſie viel-
icht ein Werkzeug dadurch werden könte, Ruß-
and mit dem Lichte des H. Evangelii zu erleuch-
en, und daß ſie zugleich das Blutvergießen und
en Krieg, deſſen ſich das griechiſche Reich von
en Ruſſen befahren müſſe, abwenden, und den
Wladimer aus einem furchtbaren Feind in einen
reuen Bundsgenoſſen verwandeln würde: ergab
ich die Prinzeßin in den augenſcheinlichen göttli-
hen Willen und der Kaiſer brüderliches Gutach-
en, und reiſete in Begleitung einer großen Menge
on Kirchendienern, hohen und vornehmen Stan-
desperſonen zu Schiffe nach Korſun ab, wo ſie
glücklich ankam und von allen Einwohnern mit
größten Freuden empfangen wurde*).

*) Ditmarus Martisb. L. VII. (ap. Leibnit. T. I. p. 417. 426.) glaubt, und eifert darüber, daß Wladimer dem Kaiſer Otto III. ſeine ſchon verſprochene Braut, dieſe griechiſche Prinzeßin weggenommen habe. Treuer aber hat Diſp. de perpetua amicitia Germanicum inter et Ruſſicum imperium Helmſt. 1733. §. 8. p. 14. ſq. erwieſen, daß er ſich geirret; wie Hr. Schlözer anmerkt in der Probe ruß. Annal. S. 7. Ueberſ.

Blindheit und Taufe Wladimers.

Zu eben der Zeit, als die Prinzeßin anlangte, bekam **Wladimer** eine Augenkrankheit und wurde völlig blind. Als er nun ſchon anfieng den Zweifeln nachzuhängen, ob dies nicht etwan eine Strafe ſey, womit ihn die Götter ſeiner Väter wegen ſeines Vorhabens zur chriſtlichen Religion überzugehen heimſuchten: ſchickte die Prinzeßin, nicht anders als ob ſie damahls göttliche Eingebung gehabt hätte, zu ihm und ließ ihm ſagen: er habe dieſe Krankheit als eine von GOtt zugeſchickte Prüfung anzuſehen, ob er auch veſt entſchloſſen ſey, die chriſtliche Religion anzunehmen, und ſie gebe ihm die Verſicherung, er werde durch die H. Taufe zu ſeiner Geneſung gelangen. Es war nicht ſchwer, das ſchon vorher dahin geneigte Herz zur göttlichen Gnade zu lenken; er ließ daher ohne Verzug den Biſchof von **Korſun** holen, welcher ihm vorher nach den Satzungen der Kirche einen Namen gab, und darauf taufte. Dieſes geſchah in der **korſuniſchen** Kathedralkirche zum H. Jacob. Er bekam den königlichen Namen **Baſilius**. In dem Augenblicke aber, da der Biſchof dem Grosfürſten, als er getauft worden war, die Hand auflegte: ſah er das Licht wieder, ſo daß er ganz geſund aus dem H. Bade ſtieg, und die Herrlichkeit Gottes preiſend verkündigte: **Nun habe ich den wahren GOtt geſehen** 12). Das aus der Geneſung **Wladimers** hervorleuchtende Wunder bewog ſeine Großen nebſt vielen andern **Ruſſen** ſich gleichfalls taufen zu laſſen.

Taufe Wladimers.

Nach

12) Ruß. Bibl. Th. I. S. 79. u. 81. Nikon. Th. I. S. 85. u. 87. Typogr. Bibl in Fol. N. 50. Bl. 63. u. 65. N. 46. J. 6496. N. 57. J. 6496; in Quart N. 55. Bl. 20. u. 21. N. 56. Bl. 40. u. 42; N. 57. Bl. 52. u. 53. N. 60. J. 6496; Stufenbücher. 1. Grad. 1; Strykowski T. I. Synopſ. S. 64. 67.

Nach der Taufe wurde **Wladimer**, welcher be- Wladi- reits von dem Biſchof, der ihn getauft hatte, mers Ver- hinlängliche Unterweiſung erhalten hatte, und in mählung. der Erkentnis der Wahrheit beveſtigt war, mit der Prinzeßin **Anna** getrauet. Zu Bezeugung einer doppelten Freude ſowohl über ſeine Erleuch- tung als über ſeine Vermählung ſtellte er große Feyerlichkeiten an. Er begieng dieſes Feſt nicht mehr als ein Heyde mit abgeſchmackten Spielen, Ueppigkeiten und Wollüſten, ſondern als ein guter Chriſt. Mit der Pracht eines Monarchen verband er königliche Milde; er bewirthete nicht allein ſeine Großen mit anſtändigen Gaſtmahlen, ſondern er ließ ſeine freygebige Gnade ſich auch über das Volk ergießen, und befahl Tiſche zuzurichten und ver- ſchiedene Getränke herbeyzuſchaffen, welche durch die Gaſſen gefahren und den Armen gegeben wur- den. Nunmehr verſäumte er nichts, was mit der Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Ver- bindung ſtehen konte; er ſchickte Geſandte nach **Konſtantinopel** in einer doppelten Abſicht; eines theils den **griechiſchen** Kaiſern die Nach- richt von Vollziehung ſeiner Vermählung mit ih- rer Schweſter zu hinterbringen, andern theils den Patriarchen um einen Metropoliten für **Rußland** zu erſuchen. Auf dieſe Bitte wurde einer mit Namen **Michael** ein geborner **Syrer** zum erſten **rußiſchen** Metropoliten geweiht, welcher ſich ungeſäumt mit den Geſandten, die bey **Wladimer** die Glückwünſche ablegen muſten, nach **Korſun** begab, wo ſich auch eine Geſandtſchaft vom Pabſt einfand.

Während dieſer Zeit baute **Wladimer** zu Bezeugung ſeines Eifers für die Religion und zum Andenken ſeines Siegs über **Korſun** eine Kirche

Wladimer fünfter Fürſt. J. 988.

zum H. Baſilius, und zwar gerade auf dem Hügel mitten in der Stadt, den die Einwohner von der Erde aufgeführt hatten, womit er während der Belagerung den Graben hatte zuſchütten wollen, die ſie aber weggeholt und in die Stadt gebracht hatten. Damahls kam auch der Fürſt der Peſchenjegen Namens **Metigan** zu ihm und ließ ſich taufen.

Zurückgabe von Korſun und Abreiſe nach Kiew.

Nach dieſem gab **Wladimer** auf Bitte ſeiner Gemahlin die Stadt **Cherſon** und ganz **Taurika** den **griechiſchen** Kaiſern wieder. Er ſelbſt nahm die an dieſem Orte befindlichen Reliquien des H. Märtyrers und Prieſters **Klemens** und ſeines Jüngers des **Phöbus**, eine Menge Kirchengeräthe und Kirchenbücher, ingleichen Prieſter und andere Kirchendiener, auch den Protopopen **Anaſtaſius** mit ſich, und gieng nach **Kiew** zurück. Zum Zeichen ſeines Siegs führte er auch zwey Wagen und vier Pferde von Kupfer mit hinweg, welche zu **Neſtors** Zeiten hinter der Kirche U. L. Fr. ſtunden 13). Die **Nowgoroder** aber nahmen, wie **Strykowski** berichtet, kupferne Thore und die große Glocke mit, welche ſich wenigſtens zu **Strykowski** Zeit noch zu **Nowgorod** befand 14).

Zurückkunft nach Kiew und Abſchaffung der Götzen. J. 989.

Nach ſeiner Zurückkunft befahl **Wladimer** die Götzenbilder zu **Kiew** umzuſtürzen, nachdem er vermuthlich vorher dem Volk einigen Unterricht von ihrer Nichtigkeit geben laſſen. Einige ließ er zerhacken und an unſaubere Oerter werfen, andere den Flammen anfopfern, andere ins Waſſer ſchmeiſen,

13) Daſelbſt; und Menäum. 15. Jul. Leben des Fürſten Wladimer.

14) Daſelbſt.

Den Hauptgott **Perun** aber ließ er, um Wladimer fünfter Fürſt. J. 989.
ht deutlich zu zeigen, wie nichtig er ſey, da er
 ſelbſt nicht vor Schimpf und Schande ſchützen
ate, an einen Pferdeſchwanz binden, und den
oritſchew hinab in den **Dnjepr** ſchleppen.
eben her muſten zwölf Männer gehen, ihn
impfen und mit Stöcken ſchlagen, hernach in
n **Dnjepr** ſtürzen, und acht geben um ihn,
enn er ſich am Ufer anlegte, abzuſtoßen, damit
n die Götzendiener nicht wieder heraus holten,
d ihn alſo bis an die Waſſerfälle fortſchwimmen
 laſſen. Als er über die Waſſerfälle hinaus ge-
mmen war, wurde er neben einem Berge ans
fer hinaus geworfen, welcher von ihm den Namen
erunowa bekommen hat 15). Einige ſetzen
och hinzu, als er fort geſchiept worden, habe der
Teufel aus ihm geſchrien und geheulet; welches
ohl offenbar nur ein von den Götzendienern aus-
eſonnenes Mährgen war, das ſie den Leuten, die
m Chriſtenthum noch nicht ſehr beveſtigt waren,
rzählten, und am Ende zur Tradition worden iſt.
Der Ort, wo er in den Fluß geſtürzt ward, wurde
Tſchertowo beremiſchtſche genennt, und
ag unterhalb des Platzes, worauf hernach von den
Metropoliten Michael das Kloſter zum Erz-
engel **Michael** genannt **Szlatowerchoi** gebaut
wurde, indem man dieſes Hinabwerfen des Götzen
mit der Stürzung des Teufels verglich. Als der
Götze in den **Dnjepr** geworfen wurde, und den
Fluß hinunter ſchwamm, ruften ihm die Ungläu-
bigen zu: **Widybai** das iſt: ſchwimm heraus;
und die Stelle, wo er ans Land trieb, und wieder
ins Waſſer geſchmiſſen wurde, bekam den Na-
men **Wydybitſchi**, wo nach dieſem ebenfalls
Y 5 zur

15) Daſelbſt; und Fleury hiſt. eccleſ. T. XII. p. 246.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 989.

zur Ehre des Erzengels **Michael** das Kloſter **Wydubizkoi** gehauet worden 16). Da dieſe Erzählung durch die in der mündlichen Ueberlieferung fortgepflanzten Namen und durch die Gebäude beſtätiget wird: ſo kan ſie meines Erachtens nicht verworfen werden, obgleich der ehrwürdige **Neſtor** nichts davon gedenkt.

Einige Betrachtungen über dieſes Verfahren des Grosfürſten **Wladimer** wird hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Es ſcheint befremdend, daß er die herrſchende Religion ſo ungeſtüm habe behandeln können, zu einer Zeit, da noch ſehr wenig **Kiewer** oder faſt gar niemand von ihnen ſich hatte taufen laſſen, und daß dieſes ohne Aufruhr habe abgehen können. Jch weiß hierauf nichts gründlichers zu ſagen, als daß meinem Vermuthen nach die mit **Wladimer** zu Felde geweſene Armee, da ſie zu **Korſun** das mit ihm vorgefallene große Wunder geſehen, insgeſamt ſich hat taufen laſſen, und daß die vor Umſtürzung der Götzen gehaltenen Predigten ſchon ſo große Wirkung gethan hatten, daß die Götzendiener zu ſchwach waren Meutereyen zu wagen. Am Ende iſt auch Gott nicht zu vergeſſen, welcher die Ausbreitung der evangeliſchen Lehre beförderte.

Taufe der Ruſſen.

Als nun **Wladimer** ſah, daß der größte Theil des Volks dem Götzendienſt entſaget hatte, befahl er, daß das gänze Volk von **Kiew** ohne Unterſchied des Standes und Berufs an einem beſtimten Tage am Fluß **Potſchaina** zur Taufe zuſammenkommen ſolte; wer aber nicht käm, ſolte für Jeſu Chriſti und ſeinen, **Wladimers**, Feind gehalten werden. Der geſchwinde Gehorſam und die unter dem ganzen Volke allgemein herrſchende Ueber-

16) Strykowski T. I. Synopſ. p. 74.

ſerlegung: Wenns nicht gut wär, hät- Wladimer
ts der Fürſt und die Bojaren nicht an- fünfter
nommen, zeigten dem Wladimer den gu- Fürſt.
Fortgang, den die evangeliſche Lehre bereits J. 989.
nacht hatte. Am folgenden Tage verſamlete
) das Volk Alt und Jung, Männer, Weiber,
d Kinder, mit Freuden; Wladimer ſtellte
) auch ein, mit ihm die Prieſterſchaft. Auf
efehl des Grosfürſten muſte das Volk ins Waſ-
treten, die Prieſter aber ſtunden auf dazu be-
teten Flöſſen, und verrichteten die heilige Tauf-
ndlung an verſchiedenen Orten, ſo daß ſie das
olk zu ganzen Haufen tauften, und einem jeden
aufen mit einander den Taufnamen nach dem
lamen eines Heiligen gaben. Nach Vollziehung
r Taufhandlung that Wladimer öffentlich vor
m Volk ein Gebet, daß Gott dieſer Taufe ſein
edeyen verleihen, und über dem in ſeinem Na-
ien gepflanzten neuen Weinberge mit Gnaden
alten wolle.

Hierauf ließ Wladimer zwölf von ſeinen
Söhnen, die bereits in der chriſtlichen Religion
nterwieſen waren, durch den Metropoliten Mi-
hael ſelbſt abſonderlich taufen. Von den ihnen
ugleich gegebenen Taufnamen ſind nur drey bekant;
Iſzjäslaw nämlich wurde Georg, Boris Ro-
nanus, Glieb David genant und der Bach,
vorinne ſie getauft wurden, bekam den Namen
Chreſchtſchatik 17) (das Taufgefäß).

Unter-

17) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 83. und die übrigen Annaliſten Synopſ. S. 62; Menäum, 25. Jul. Leben des Fürſten Wladimer.

Unterſuchung wie vielmahl Rußland die H. Taufe empfangen habe*).

Ob ich gleich den Faden der Geſchichte einigermaßen unterbrechen muß; ſo halte ich es doch für unumgänglich nöthig, hier ganz kurz zu erörtern, wie vielmahl **Rußland** durch die H. Taufe erleuchtet worden, bis in dieſer lezten die wahre chriſtliche Religion bey dieſem wilden Volke, welchem die reine evangeliſche Lehre recht von Natur und nach ſeiner ganzen Lebensart zuwider ſchien, veſten Fuß gefaßt.

Das **Paterik Petſcherskoi** berichtet 1) **Rußland** habe die Taufe fünfmahl empfangen. Das erſtemahl von dem Apoſtel **Andreas**, als er zuerſt auf den **Dnjepr** herauf ſchifte und an den Ort kam, auf welchem hernach **Kiew** erbauet wurde, wo er ein Kreuz aufrichtete und im prophetiſchen Geiſt weißagte, das Heil Gottes werde an dieſem Orte leuchten; worauf er von hier weiter nach **Nowgorod** ſchifte und nach Rom kam, wie wir bereits oben angeführt haben 2). Zu gleicher Zeit predigte auch der Apoſtel **Paulus** das Evangelium in **Möſien** und **Illyrien** 3) bey Völkern, die mit den **Slaven** und **Ruſſen** von einerley Stamm waren, wodurch er ohne Zweifel

*) Vergl. Hr. D. Semlers Diſp. de primis initiis Chriſtianae inter Ruſſos religionis Hal. 1762. Ueberſ.

1) Vorrede.

2) S. 43.

3) Apoſt. Geſch. 16, 7. Röm. 15, 19.

wegen des häufigen Umgangs der leztern mit
en auch dieſen einige Kentnis von der chriſtlichen
ligion beybrachte.

Für das zweytemahl will man halten, als un-
dem **griechiſchen** Kaiſer im J. 863. auf Be-
ren **Swjatopolks, Roſtislaws** und **Ko-
s**, welches **rußiſche** Fürſten geweſen ſeyn ſol-
, die beyden Lehrer **Methodius** und **Cyril-
s**, Söhne des **Leo** von **Theßalonich** von
onſtantinopel zu ihnen geſchickt wurden.

Zum drittenmahl ſoll das **rußiſche** Land die
. Taufe ſeit dem J. 886. durch den von **Kon-
antinopel** dahin geſandten Metropoliten **Mi-
ael** bekommen haben, welcher zu Behauptung
r Wahrheit der in dem H. Evangelio enthalte-
n Lehren daſſelbe in ein groſſes Feuer geworfen,
d durch deſſen wunderbare unverſehrte Erhaltung
e Göttlichkeit der chriſtlichen Religion bewieſen.

Für die vierte Taufe rechnet man die welche
r Zeit der gottſeligen Ol'ga im J. 825. geſche-
en, als dieſe Grosfürſtin ſich auf ihrem Zuge
ach **Konſtantinopel** daſelbſt hatte taufen laſſen.

Die fünfte erfolgte endlich unter dem Gros-
ürſten **Wladimer**, durch welche das Chriſten-
hum in **Rußland** wirklich Wurzeln ſchlug.

So lauten die Erzählungen unſerer Annaliſten,
wenn ſie die zu verſchiedenenmahlen wiederholten
Taufen von **Rußland** angeben; nun wird aber
zu unterſuchen ſeyn, ob es ſich auch in der Wirk-
lichkeit alſo verhalte. Zuförderſt können wir wohl
in Betracht der bibliſchen Worte: **es iſt je in**

alle

alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte ꝛc. nicht zweifeln, daß Rußland, wenigſtens der mittägige Theil deſſelbigen, da er in ſo naher Nachbarſchaft von Griechenland lag, von der apoſtoliſchen Lehre nicht ganz leer und unberührt hat bleiben können; und wenn auch gleich die wirkliche Ankunft des Apoſtels Andreas bey den Slaven, welche der einzige Zonaras berichtet, nicht genug gründliche Beweiſe für ſich hat, ſo iſt doch zu vermuthen, daß gleich in den apoſtoliſchen Zeiten, oder doch wenigſtens in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums ſchon durch die eifrigen Arbeiter des chriſtlichen Weinbergs einige Predigt unter ſie ergangen ſey. Daß wir aber in der Geſchichte keine Spuren oder Ueberbleibſel von dem ausgeſtreuten Samen des Wortes Gottes erblicken, darf uns nicht befremden, indem es in der That gar nicht zu verwundern iſt, wenn bey einem ſo wilden Volke, welches Willkühr und Frevelmuth für ſein einziges Geſetz erkante, das Wort des Heiligen Evangelii keine Frucht brachte.

Daß aber auf der ſlaviſchen Fürſten Swjätopolk, Roſtislaw und Rozel Bitten, Cyrillus und Methodius zu den Slaven gekommen, und ſie zum Chriſtenthum bekehrt, kan hieher gar nicht gezogen werden, da von Rußlands Taufen die Rede iſt: denn dieſe ſlaviſchen Fürſten regierten über diejenigen ſlaviſchen Völker, welche in Mähren und den umliegenden Landſchaften wohnten, und hatten mit Rußland außerdem gemeinſchaftlichen Urſprung von einerley Völkerſtamme nichts zuthun; wie denn auch Methodius niemahls in Rußland geweſen iſt, ſondern zum Biſchof in Mähren verordnet wurde;

Man

ın kan demnach blos die durch dieſen Metho-
ıs aus dem griechiſchen verfertigte Ueber-
ıng der Bibel in die ſlavoniſche Sprache,
en man ſich hernach auch in Rußland bedie-
hat, als ein Mittel zu der nach der Zeit erfolg-
Erleuchtung der rußiſchen Völker, aber nicht
eine Bekehrung derſelben durch ihn zum Chri-
ıthum halten.

Die dritte angegebene Taufe, welche Oſkold
d Dir wie wir oben angezeigt haben, zur Zeit
es unglücklichen Feldzugs im J. 886. erhalten
ben ſollen, iſt auch nicht ganz zuverläßig, ob-
ich die ſchon vor der Grosfürſtin Ol'ga zu Kiew
weſene Kirche ſie zu beweiſen ſcheint, daher ſie
cht ſo ſchlechterdings verworfen werden kan.

Die nach dieſem erfolgte Taufe der Grosfürſtin
l'ga aber, welche dieſelbe empfieng, als ſie in
gener Perſon nach Konſtantinopel zog, kan
ıgeachtet der Schwierigkeiten, womit ſie wegen
r Dunkelheit der Geſchichtſchreiber umhüllet iſt,
ey den deutlichſten und ausdrücklichſten Zeugniſſen
r rußiſchen Schriftſteller, die ſie ganz zuver-
ißig behaupten, nicht beſtritten werden, wiewohl
uch dieſe wegen der rauhen Sitten des Volks
eine Wurzeln ſchlug.

Als endlich die Nation durch die öftern Kriege
nit den Griechen angefangen hatte mit dieſem
Volk, der erleuchteſten Nation der damahligen
Zeiten, mehrern Umgang zu haben, und der Gros-
ürſt Wladimer nach vorgängiger Unterſuchung
der verſchiedenen Religionen und erhaltener Ueber-
zeugung von der Wahrheit der chriſtlichen und von
der Vortreflichkeit ihrer Sittenlehre ſich ſelbſt tau-
ſen ließ, und ſeine Unterthanen gleichfalls dazu
anhielt:

anhielt: ſo konten ihre nunmehr bereits gemilderten Sitten die Predigt des H. Evangelii beſſer faſſen und ſtandhafter behalten.

Dieſemnach halten wir dafür, daß die Predigt des Apoſtels **Andreas** ungerechnet, **Rußland** dreymahl getauft worden, einmahl nicht ganz zuverläßig und nur muthmaßlich, damahls nämlich, als **Oſkold** und **Dir** nach ihrem unglücklichen Feldzuge ſich, wie man glaubt, haben taufen laſſen, das anderemahl ganz gewiß nach der Verſicherung der Geſchichtſchreiber unter der gottſeligen Fürſtin **Ol'ga**, und das drittemahl zu einer beharrlichen Fortdauer der gepflanzten Religion unter dem Grosfürſten **Wladimer.**

ſtellung
Regenten.

	Jahr	Könige in Frank- reich.	r-	Jahr	Rußiſche Metropo- liten.	Jahr
I.		Hugo Ka-	I.		Michael	
		petus	I.	996	Leontius	992
		Robert	.	999	Johannes	1003
ſö-						
n						
-						
	1015					
II.						
ein-						
	1015					
III.						
	1016					
r						
.	1017					
	1036					
I.	1039					
II.				1019		
ken-		Heinrich I.		1025	Theopektus	1038
.	1042			1043		
					Hilarion	1050

Drittes Buch.

[V]on der Taufe des Gros[f]ürſten Wladimer bis auf die Theilung von Rußland nach Jåroſlaw.

Erſtes Kapitel.

[R]egierung Wladimers nach ſeiner Taufe.

Nachdem nunmehr die heydniſche Finſternis dem Licht des Evangelii gewichen war; ſo ſtellt ſich uns ein ganz neuer Zuſtand von Rußland vor Augen. Schon zeigen ſich uns, [d]a die harten Herzen durch die vortreflichſte Sit[t]enlehre erweicht waren, keine Barbaren mehr; und ob zwar die alte Rauhigkeit und einige Ueberbleibſel des Götzendienſtes noch oft zum Vorſchein kommen: ſo glänzen doch auch dagegen Tugenden hervor, die jenem das Gegengewicht halten oder auch wohl noch den Ausſchlag auf ihrer Seite haben. Wir ergreifen daher den der obigen kurzen Unterſuchung halber abgeriſſenen Faden der Geſchichte wieder, und fahren in unſerer Erzählung weiter fort.

Wladimer hatte ſeine Söhne taufen laſſen; der gröſte Theil der rußiſchen Nation hatte die chriſtliche Religion angenommen; nunmehr fieng er an Kirchen zu bauen. Die erſte war eine hölzerne

Wladimer fünfter Fürſt. J. 989.

zu Ehren des H. Baſilius, die er auf dem Hügel, wo vorher das Götzenbild des Perun geſtanden hatte, als ein Siegeszeichen des H. Evangelii über des Teufels Jrrſaale aufführte. Auch in andern Städten muſten auf ſeinen Befehl Kirchen gebauet werden; und da er zugleich überlegte, daß der ausgeſtreute Saame der evangeliſchen Lehre in neuerlich aus dem Heydenthum bekehrten Völkern nicht gehörig Wurzel faſſen könne, ſo lange die vorige Wildheit der Sitten und unwiſſende Einfalt blieb: ſo ließ er um dieſen abzuhelfen, Schulen anlegen, zu welchen die kleinen Kinder einige mit gutem Willen, gröſtentheils aber mit Zwang angehalten wurden, um ſie in Leſen und Schreiben und im Chriſtenthum unterrichten zu laſſen. Vergebens murten die Mütter und Verwandten, die nicht gewohnt waren ihren Kindern etwas lernen zu laſſen dawider, umſonſt ſchrien ſie Wladimers Wohlthat für ein unmenſchliches Verfahren aus, und beweinten ihre Kinder, wenn ſie ſie zur Schule verabfolgen laſſen muſten als Todesopfer. Wladimer fuhr ohne ſich an das Geſchwätz unverſtändiger Leute zu kehren in ſeinen weiſen Anſtalten fort. Der Metropolit Michael war hierbey auch geſchäftig öfters Anweiſung zu geben, und ermahnte die Lehrer in ihrer Lehre gute Ordnung zu halten, mit den Schülern freundlich und gelinde umzugehen und der Jugend tugendhafte Geſinnungen einzuflößen 1).

Kirchen werden erbauet. J. 989.

Um

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 70. Nikon. Th. I. S. 93. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 68. N. 46. und N. 57. J. 6496; in Quart; N. 55. Bl. 21; N. 56. Bl. 43; N. 57. Bl. 58. N. 60. J. 6496. Synopſ. S. 55.

Um ſich einigermaßen die Laſt der Regierung zu erleichtern, errichtete **Wladimer** beſondere Fürſtenthümer, und theilte ſie unter ſeine Söhne; **Wyſcheſlaw** bekam **Nowgorod**; **Iſzjäslaw Polozk**, **Swjätopolk Turow**, **Järoslaw Roſtow**, wurde aber nach dem Tode des älteſten Bruders **Wyſcheſlaw** nach **Nowgorod** verſezt, da hingegen **Boris** nach **Roſtow** in ſeine Stelle kam; **Gljeb** erhielt **Murom**; **Swjätoſlaw** das Land der **Drewier**; **Wſevolod Wladimer** und **Mſtiſlaw Tmutarakan***). Wladimer verſorgt ſeine Söhne mit beſondern Landesantheilen.

Die nützlichen Anſtalten **Wladimers** wurden jedoch durch häufige Einfälle der **Petſchenjegen** unterbrochen, welche zu Anfang dieſes Jahrs in **Rußland** einbrachen, aber zurückgetrieben und geſchlagen wurden, daß ihrer ſehr wenig davon kamen. Einfall der Petſchenjegen.

Der Grosfürſt ſorgte mit gleicher Aufmerkſamkeit für die Ausbreitung der chriſtlichen Religion und für die Wohlfahrt des Reichs. Er ſah die weiten Steppen um **Kiew**, und machte den Schluß, daß, wenn dieſe angebauet würden, die Vermehrung der Einwohner die Macht des Reichs und den Handel vermehren und zugleich das Land beſſer in Stand ſetzen würde feindliche Anfälle abzuhalten. In dieſer Abſicht fieng er an Städte Erbauung von Städten.

*) Tmutarakan oder Tamatarika oder Temruk liegt der Veſtung Taman gegen Nordoſt an der Mäotiſchen See, wiewohl andere behaupten, daß es am Urſprung des Fluſſes Prona im moſkauiſchen Gouvernement gelegen habe; ſchreibt Hr. D. Schmidt in der Einl. in die ruß. Geſch. Th. I. S. 87. vergl. Bayer in der Allg. Welthiſt. Th. XXXI. S. 518. Ueberſ.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 989.

an den Flüſſen Deſna, Rſka, Trubeſch, Sula und Stugna anzulegen, welche er mit den wackerſten Leuten aus den Slaven, Kriwitſchen, Tſchuden und Wjätiſchen beſezte, dadurch ſah er ſich im Stand wegen des fortwährenden Kriegs mit den Petſchenjegen immer in der Geſchwindigkeit eine ſtarke Armee bey der Hand zu haben. Unter dieſen von ihm erbauten Städten war auch Bjelgrod, welches er vor allen übrigen vorzüglich mit den beſten und zahlreichſten Einwohnern verſah, indem er eine beſondere Liebe zu dem Ort trug.

Geſandſchaft zur Bekehrung der Bulgaren.

Weil Wladimer der chriſtlichen Religion immer eifriger und aufrichtiger zugethan wurde: hob er ſeine eheliche Verbindung mit allen ſeinen vorigen Gemahlinnen außer der griechiſchen Prinzeßin auf. Rognjed, von welcher er ſich ſchon vorher getrennt hatte, wendete ſich nicht nur zum Chriſtenthum, ſondern gieng auch in ein Kloſter, und nahm den Namen Anaſtaſia an. Um ſeinen Bemühungen für die Ausbreitung der evangeliſchen Lehre noch ein weiteres Feld zu öfnen, ſendete er einen gewiſſen Philoſophen Markus einen Macedonier zu den Bulgaren ihnen das Chriſtenthum zu predigen; ſeine Predigten hatten aber weiter keine Wirkung, als daß vier bulgariſche Fürſten zu Wladimer kamen, und die chriſtliche Religion annahmen 2).

Abgeordnete zur Bekehrung der Nowgoroder.

Um eben dieſe Zeit begab ſich Michael der erſte Metropolit von Kiew mit andern Biſchöfen in Begleitung des Dobrynjä Wladimers Oheims nach Nowgorod um die Götzen alda zu

2) Daſelbſt, und Menäum. Jul. 15. Leben Wladimers.

zerſtören; welches ſie auch wiewohl mit einer Schwierigkeit ins Werk richteten. Man trägt ſich bey dieſer Geſchichte mit einem Mährgen, daß der Götze **Perun**, als man ihn fortgeſchlept um ihn ins Waſſer zu werfen, geſeufzet habe; nachdem man ihn in den Fluß geſtürzt, ſey er auf dem Waſſer fortgeſchwommen, und als er an die Brücke gekommen habe er mit einem kläglichen Geſchrey einen Stock auf die Brücke geworfen und gerufen: **Das laſſe ich euch zum Andenken, ihr Nowgoroder,** worauf er untergeſunken ſey 3). Wladimer fünfter Fürſt. J. 989.

Da **Wladimer** mit gleicher Sorgfalt auf das Anſtändige bey dem Gottesdienſt und auf die Verſchönerung ſeines Reichs bedacht war, und es ihm am Mauermeiſtern fehlte, ſo verſchrieb er einige aus dem **griechiſchen** Reiche und brauchte ſie bey dem Bau der Kirche der heiligen Mutter Gottes, über welchen er den Protopopen **Anaſtaſius** ſezte, indem er die Abſicht hatte dieſe Kirche mit den Heiligthümern, die er von **Korſun** mitgebracht hatte, zu bereichern. Erbauung der Kirche U. l. Frauen. J. 991.

Damahls kam auch der Metropolit **Michael**, welcher in den **rußiſchen** Provinzen umher zog um das Volk zum Chriſtenthum zu bekehren, nach **Roſtow**, wo er den **Roſtowern** die Taufe ertheilte, den **Theodorus** zum Biſchof einſezte, und eine Kirche von Eichenholz zur Himmelfahrt Mariä baute und einweyhte. Eben ſo baute er auch anderer Orten allenthalben, wo er Eingang fand, Kirchen, verordnete Prieſter und Diakonen,

 und

3) Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 60. N. 46. J. 9497; Synopſ. S. 78. und andere oben angeführte Annaliſten.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 991.

und that ſein möglichſtes zu Pflanzung der Gottſeligkeit und des Kirchendienſtes 4).

Auch zu den Petſchenjegen fieng das Chriſtenthum an ohnerachtet des barbariſchen Weſens dieſes Volks durchzudringen; einer von ihren Fürſten mit Namen Kutſchug kam in dieſem Jahr zu Wladimer, und ließ ſich täufen, trat hierauf bey ihm in Dienſte und verrichtete viel tapfere Thaten wider die Heyden.

Wladimers Eifer für die chriſtliche Religion bewog den Pabſt Johannes XV. Abgeſandte an ihn zu ſchicken hauptſächlich wohl in der Abſicht, ihn zum römiſchen Glaubensbekentnis zu ziehen; denn die Spaltungen zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche hatten ſchon ihren Anfang genommen 5).

Wladimers Reiſe in die ſuszdaliſche Provinz. J. 992.

Der Sorgfalt des Grosfürſten entgieng nichts, was zur Ausbreitung des Chriſtenthums beförderlich ſeyn konte. Er unternahm daher auch mit zwey ihm zugeſchickten griechiſchen Metropoliten eine Reiſe in das Gebiete von Suszdal'. Nach ihrer Ankunft ließen ſich viel Leute taufen. Nicht weit von Suszdal' fand er eine Gegend die ihm ſehr bequem dünkte, und baute daſelbſt eine Stadt, die er nach ſich Wladimer*) nannte 6).

Wladi-

4) Ruß. Bibl. Th. I. S. 84. Nikon. Th. I. S. 103; Typogr. Bibl. N. 60. J. 6499.

5) Nikon. Th. I. S. 104.

*) Oben iſt unter dem J. 989. gemeldet worden, daß er die Stadt Wladimer ſeinem Sohne Wſewolod zugetheilt habe; wie man aber aus obigen auf dieſer Seite ſieht, ſo war ſie damahls noch nicht gebauet. Man muß es daher ſo verſtehen, daß er ſeinem Sohn die ſuszdaliſche Provinz gegeben, und daß

Wladimers ewige Feinde, die Petſchenegen, unterließen nicht ſich ſeine Abweſenheit zu Nutze zu machen. Sie brachen in die rußiſchen Länder ein, um ſie zu verwüſten; allein die geſchwinde Zurückkunft des rußiſchen Monarchen und eine wider ſie ausgeſchickte Armee machten gar bald, daß dieſer Angrif zu ihren eigenen Verderben ausſchlug. Wladimer fünfter Fürſt. J. 992.

Wladimers Zufriedenheit wurde inzwiſchen einigermaßen durch den Tod des Metropoliten Michael geſtört, welchen er als einen Vater ehrte. Dieſer weiſe Prälat war der erſte, der ſich nebſt Wladimer um die Ausbreitung des Chriſtenthums in hieſigen Landen verdient machte. Jedermann wieß er noch mehr durch ſein Exempel als durch die Lehre zu Befolgung der evangeliſchen Sittenlehre an. An ſeine Stelle wurde von dem konſtantinopolitaniſchen Metropoliten Photius,*) der Metropolit Leontius geſchickt, welcher die chriſtliche Religion bereits gepflanzt und ausgebreitet fand. Das erſte, was er nach ſeiner Inthroniſation auf dem Metropolitenſtuhl vornahm, Tod des kiewiſchen Metropoliten Michael.

Z 4

daß die Stadt Wladimer dort nur vorläufig (per anticipationem) genennt werde, weil nach der Zeit, als die Stadt gebauet war, die fürſtliche Reſidenz darinne aufgeſchlagen wurde. Wir müſſen demnach Wſewolods Regierung in der Provinz Suszdal von dem J. 989. in der Stadt Wladimer aber von 992. an rechnen.

6) Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6500; in Quart. N. 51. Bl. 58; N. 60. J. 6498; Stufenbücher.

*) Ich bin den rußiſchen Annaliſten gefolgt, wenn ich oben in der Geſchichte ſelbſt den konſtantinopolitaniſchen Patriarchen Photius nenne; es iſt aber ſicher, daß damahls Nikolaus II. mit dem Zunamen Chryſzobergos auf dem Patriarchenſtuhl ſaß.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 992.

nahm, war, daß er Joachim von Korſun zum Erzbiſchof von Nowgorod und Pleskow einſezte, welcher nach ſeiner Ankunft daſelbſt, die Altäre und Opferplätze zerſtörte und die übrigen Hefen des heidniſchen Götzendienſtes ausfegte. Zu Tſchernigow wurde Neophytus, zu Wladimer Stephanus und zu Bjelgrad Nikita zum Biſchof verordnet 7).

Es iſt unbekant, was Wladimer für Urſachen hatte, wider die Chorwaten zu Felde zu ziehen. So viel ſieht man, daß dieſer Feldzug nicht lange gedauert hat. Ob er aber glücklich oder unglücklich abgelaufen ſey, findet man eben ſo wenig gemeldet. Wenn man inzwiſchen aus den Folgen ſchließen darf: ſo ſcheint es fürs erſte, daß er nicht ſonderlich glücklich geweſen ſeyn müſſe, weil wenn Wladimer in demſelben mit neuen Siegeslorbeern gekrönt worden wär, die von ihm ſo oft beſiegten Petſchenjegen ſich wohl ſchwerlich unterſtanden haben würden, ihn anzugreifen. Zum andern ſcheint es, daß Wladimer einen wirklichen Frieden mit ihnen geſchloſſen haben müſſe; denn wir finden nach der Zeit nicht, daß ſie, um ſich wegen des von den Ruſſen in ihr Land gethanen Einfalls zu rächen, ſelbſt in Rußland eingefallen wären, oder den Petſchenjegen Hülfe geleiſtet hätten. Wie dem aber auch ſeyn mag: ſo wurde doch Wladimer durch den neuen Einfall der Petſchenjegen abermahls genöthigt ins Feld zu rücken. Am Fluſſe Trubeſch ſtieß er auf ſie an einem Furt. Als hier beyde Heere einander gegen über ſtunden und durch den bloßen Fluß von einander getrent wurden, keiner von beyden Theilen aber über den Strom zu gehen wagen wolte:

7) Nikon. Th. I. S. 104. u. 105.

te: trat der petſchenjegiſche Fürſt auf, und ug Wladimer vor, an ſtatt eines blutſtürzen- Treffens ihren Streit durch zwey einzelne mpfer von jedem Heere ausmachen zu laſſen; t der Bedingung, daß, wenn der Petſchen- ger obſiegte, dieſe das Land ganzer drey Jahre ne Widerſtand verheeren dürften, woferne aber Ruſſe den Sieg davon trüg, die Petſchen- gen drey Jahr Rußland nicht bekriegen ſolten. ieſen Vorſchlag that er aus dem Grunde, weil) bey ſeiner Armee ein Mann von rieſenmäßiger tatur und Stärke befand. Es iſt meine Sache cht hier zu beurtheilen, ob Wladimer ſchuldig weſen ſey, ſich auf ſolche Bedingungen einzulaſ- n; ich begnüge mich blos bey der Erzählung zu eiben, wie ſie von den alten Annaliſten, die ich ſitze, berichtet wird, und melde alſo weiter: daß Wladimer den Vorſchlag mit ſeinen Bedingun- en annahm, ob er gleich auf ſeiner Seite niemand on ſo außerordentlicher Leibesſtärke wuſte, daß er ichtig genug geweſen wär mit dem petſchenje- iſchen Helden anzubinden. Nachdem er bey en Petſchenjegen einige Tage Friſt genommen atte, und er ſchon nach vielen vergeblichen Auf- ichen einen ſolchen Kämpfer zu finden verzweifelte, neldete ſich ein alter Greis, der ſich mit ſeinen ier älteſten Söhnen bey der rußiſchen Armee efand, bey Wladimer und erzählte ihm, er habe noch ſeinen jüngſten Sohn zu Hauſe, welcher niemahls von irgend jemand bezwungen werden können, und oft, wenn er mit ihm dem Vater am Riemerwerk, (denn der Vater war ſeines Hand- werks ein Riemer) gearbeitet habe, die dickſten Ochſenhäute ohne Mühe mit den Händen zerriſſen habe. Der junge Riemer wurde in der Geſchwin- digkeit herbey geholt, und verlangte, um eine

Wladimer der fünfte Fürſt. J. 992.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 992.

Probe von ſeiner Stärke abzulegen, daß man ein ſtarken Ochſen mit glühenden Eiſen toll mach ſolte. Dieſem grif er, als er im vollen Lauf w mit der bloßen Hand in die Seite, und riß an d ganzen Stelle, die er zu packen bekommen ha die Haut ſamt dem Fleiſch heraus. Dieſer Ve ſuch gab dem **Wladimer** Hofnung, daß die junge Riemer wohl im Stande ſeyn werde, m dem **petſchenjegiſchen** Vorfechter zu kämpfe Nachdem man den Kampfplatz beſtimt hatte, wu den die Kämpfer von beyden Seiten hinaus g führt. Als der **Petſchenjege** des **Ruſſen** klei Statur ſah, blickte er ihn mit Verachtung an da es aber zum Ringen kam: warf der Ruſ ſeinen Widerſacher unter reichlichen Schlägen z Boden. So bald die zuſchauenden **Petſchenje-gen** ihren Rieſen überwunden ſahen, ergriffen ſi die Flucht, wurden aber von **Wladimer** un ſeiner Armee verfolgt, und erlitten eine große Ni-derlage. Die **polniſchen** Schriftſteller erzählen inzwiſchen dieſen Zweykampf etwas anders; ſi ſtimmen zwar auch wegen der außerordentliche Stärke des **Ruſſen** überein, ſchreiben aber ſeinen Sieg über den **Petſchenjegen** mehr ſeiner Ring-fertigkeit als ſeinen Leibeskräften zu.

Wladimer, der durch dieſen jungen Men-ſchen einen ſo herrlichen Sieg über die **Petſchen-jegen** erhalten hatte, erhob ſeinen Vater und den **rußiſchen** Helden ſelbſt nebſt ſeiner ganzen Fa-milie zu hohen Ehrenſtellen und machte ſie reich. Zum Andenken dieſes Siegs aber erbaute er auf der nämlichen Stelle eine Stadt, welcher er den Namen **Perejäſlawl** (er nahm den Ruhm ab) beylegte, anzuzeigen, daß den **Petſchenjegen** ihr Ruhm abgenommen ſey 8).

Als

8) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 106, Typogr. Biblioth. N. 50.

Als der im J. 989. oder 990. angefangene Wladimer
henbau völlig zu Stande gekommen war: ließ fünfter
Grosfürſt alles von Korſun mitgenommene Fürſt.
chengeräthe und heilige Gefäße in dieſe Kirche J. 992.
gen, und dieſelbe unter herzlichem Gebet ein= Erneue-
hen. Er widmete ihr den Zehnten von ſeinem rung der
zen Vermögen und von ſeinen ſämtlichen Ein= Zehend.
ften, und machte die Verordnung, daß alle kirche.
tliche Angelegenheiten nach den Satzungen der J. 996.
chenverſamlungen unter der Gerichtsbarkeit des
tlichen Standes ſtehen ſolten. Ueber alle dieſe
de Stiftungen ließ er eine ſchriftliche Urkunde
aſſen, welche er bey dieſer Kirche verwahrlich
derlegte und den Fluch darauf ſezte, wenn je-
nd von ſeinen Nachfolgern derſelben zuwider
ndeln würde. Zum Erzprieſter oder Protoierei
dieſer Kirche verordnete er den Anaſtaſius
n Korſun. Hierauf ließ er den Leichnam ſei=
r Grosmutter der gottſeligen Ol'ga aufſuchen,
d als er ihn unverweſet fand, und über dieſes
rch verſchiedene von ihren Gebeinen gewirkte
under von ihrer Seligkeit überzeugt wurde:
zte er ihren Leichnam in dieſer Kirche bey. Zu-
eich ſtellte er aus großer Freude über dieſe glück-
he Ausführung ſeines frommen Vorſatzes nicht
lein große Gaſtereyen mit ſeinen Bojaren an,
ndern theilte auch unter das gemeine Volk Spei-
n aus, und gab den Armen Geld,

Sein hierüber geſchöpftes Vergnügen wurde Waſilew
doch bald durch einen Einfall der Petſchenje- wird von
zen geſtört, welche in ſeine Länder einrückten und den Pet-
ie Stadt Waſilew belagerten. Wladimer ſchenjegen
verließ belagert.

N. 50. Bl. 70. N, 46. J. 6499. N. 57. J. 6501; in Quart. N. 55. Bl. 23; N. 56. Bl. 44. N. 57. Bl. 59. N. 60. J. 6501. Synopſ. S. 56.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 996.

verließ ſich mehr auf ſeine und ſeiner Krieger Ta pferkeit, als daß er die gehörige Vorſicht hät brauchen ſollen, und zog mit einer geringen An zahl Kriegsvölker wider ſie an. Er wurde ab von ihnen geſchlagen und ſelbſt verwundet, un muſte ſich auf der Flucht unter einer Brücke ve ſtecken. In dieſer großen Gefahr that er eine Ge lübde, wenn er hieraus errettet würde, eine Kirch zur Verklärung Chriſti, an deren Feſttag eben da Treffen geſchah, zu bauen. Er entgieng der Ge fahr glücklich, legte alſo den Grund zu der Kirche, und kam am 15. Auguſt am Feſt der Himmelfarth Mariä nach Kiew zurück, wo er ſeine Freude über dieſe Errettung zu bezeugen große Feyerlich keiten, zu deren Begehung er dreyhundert Gebräu de Meth brauen ließ, mit ſeinen Bojaren an ſtellte, und dem Volke dreyhundert Griwen nebſt mancherley Eſſen austheilen ließ. Dieſes that e hernach jährlich, daß er nämlich allen Armen Al moſen an Speiſe und Pelzwerk gab; und dieſes kam nicht allein denjenigen zu gute, welche ſich vor ſeinem Fürſtenhauſe einfanden, ſondern er ließ dieſe Almoſen auch zum Beſten derjenigen, welche durch Krankheit oder andere Urſachen verhindert wurden bey Hofe zu erſcheinen, auf den Gaſſen herum führen und ausſpenden. Eine geſchäftige Sorge für das Wohl des Volks verdient ein ewiges An denken; denn obgleich nach unſerer jetzigen Beur theilung das Volk ſich auch ſo ohne die Kronkaſſe zu erſchöpfen behelfen kan, und einige durch der gleichen Freygebigkeit zur Faulheit veranlaßt wer den möchten: ſo muß man doch auch bedenken, daß die Verſchiedenheit der Zeiten verſchiedene Geſin nungen macht, und wird daher ein ſo barmherzi ger und thätiger Eifer für das gemeine Beſte, von welchem Wladimer belebt wurde, ſtets lobens würdig

ſig bleiben. Gleichwohl entſtund unter dem Wladimer fünfter Fürſt. J. 996.
ke ſtatt der Dankbarkeit einiges Murren, weil
ie unter ſie ausgetheilten Gerichte aus hölzer-
Löffeln hätten eſſen müſſen. **Wladimer**
hte hierbey die weiſe Anmerkung, mit getreuen
erthanen könne er ſich geſchwind Silber genug
ffen, und befriedigte ſie auch in dieſem Stücke 9).
raus kan man unter andern ſehen, wie reich
ißland ſchon damahls an Silber geweſen ſeyn
ß; denn in den übrigen europäiſchen Reichen
ienten ſich deſſen nur die Vornehmen zu ihrem
brauch, und ſilberne Löffel zu führen gehörte
on mit zur Pracht; da hingegen zu **Kiew**, wo
s Volk durch die griechiſche Beute bereichert
rden war, auch der gemeine Mann glaubte, es
le ihm etwas, wenn es ihm an dieſem Stück
: Pracht mangelte.

Es gehört zur Schwachheit der menſchlichen Die Räuber mehren ſich.
atur, daß ſie in nichts Maaße halten kan. Iſt
boshaft: ſo dürſtet ſie wie ein wildes Thier nach
lut und ergötzt ſich an anderer Leiden; iſt ſie aber
nftmüthig wie ein Lamm, ſo ſchweift ſie auf der
dern Seite aus und wird ſo zu ſagen zum Ver-
echen. Das leztere war beynahe der Fall, in
elchen **Wladimer** bey ſeiner häufig geäußerten
utſeligkeit und Milde gegen das Volk gerieth,
nd da er hierinne auch gegen Verbrecher keinen
nterſchied machte, ſo gab das vielen gottloſen Leu-
en Gelegenheit, ſich in Banden zuſammen zu ſchla-
gen, zu rauben und zu morden. Vergebens ſchrie
das Volk Ach und Weh über dieſe Unordnung und
ſeufzte

9) Ruß. Bibl. Th. I. S. 87; Nikon. Th. I. S. 108. Typograph. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 71. 72; N. 46. J. 6504; N. 57. J. 6499. und 6504. in Quart N. 57. Bl. 61. 62; N. 60. J. 6504.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 996.

ſeufzte um Handhabung der Strafgerechtigkeit. **Wladimer**, der jezt mehr den busfertigen Sünder als den regierenden Landesfürſten machte, und ſich ſelbſt für den allergrößeſten und ſtrafwürdigſten Miſſethäter vor Gott hielt, getraute ſich nicht nach ſeinem eigenen Urtheil mit der Strenge gegen dieſe Leute zu verfahren, ſondern ſchickte an den Metropoliten von **Kiew Leontius**, und ließ dieſen um ſeine Meynung darüber befragen. Ich darf es zum wohlverdienten Preis dieſes frommen und rechtſchaffenen Prälaten nicht verſchweigen, daß er ſich nicht allein dieſer vortheilhaften Gelegenheit nicht, wie viele Biſchöffe der römiſch-katholiſchen Kirche bediente, ſich der weltlichen Gewalt zu bemächtigen, ſondern im Gegentheil ganz in den Schranken ſeines geiſtlichen Hirtenamts blieb, und blos einige Biſchöffe an **Wladimer** abſchickte, um ihn von der Pflicht eines Königs zu belehren, die Uebelthäter nach den Geſetzen zu beſtrafen und den Guten Gnade und Barmherzigkeit zu erzeigen 10).

Die Petſchenjegen belagern Bjelgorod.

Der ununterbrochen fortdaurende Krieg machte dem **Wladimer** ſo viel Unruhe, als er in allen übrigen Dingen Glück genoſſen hatte. Als er nun in ſeinem unermüdeten Eifer für die Wohlfarth des Reichs ſich mit ſeinen beſten Kriegsvölkern nach **Nowgorod** entfernt hatte, um von da aus den Kriegsſchauplatz in das Herz der petſchenjegiſchen Länder zu verſetzen; ſo brachen die **Petſchenjegen**, welche ſeine Abweſenheit erfahren hatten, auf der andern Seite in **Rußland** ein, und belagerten die neue Stadt **Bjelgorod**. Da ſie

10) Ruß. Bibl. Th. I. S. 75. Nikon. Th. I. S. 109; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6504; in Quart N. 60. J. 6504.

ber nichts von der Belagerungskunſt verſtun- Wladimer
ſchloſſen ſie den Ort blos ein, und wolten ihn fünfter
h Hunger zur Uebergabe zwingen. Bey der Fürſt.
fernung **Wladimers**, welche ihn wegen der J. 996.
zu großen Weite des Wegs hinderte eilig genug
ickzukommen und die Stadt zu entſetzen, ſahen
die Einwohner endlich aufs äußerſte gebracht.
ıeracht et der barbariſchen Grauſamkeit der
tſchenjegen, von welchen ſie nicht die gering-
Verſchonung erwarten konten, wolten ſie ſich
) lieber jeder andern Todesart ausſetzen als vor
nger ſterben; hierzu kam die Hofnung, daß
doch einige beym Leben laſſen würden, wobey
denn jeder in ſeinem Elend ſchmeichelte, daß
ſes glückliche Loos ihn treffen würde. Es kam
) ſo weit, daß man bey einer allgemeinen ange-
ten Verſamlung der ganzen Bürgerſchaft be-
loß, ſich den **Petſchenjegen** zu ergeben. Ein
ziger alter Mann aber, welcher dieſer Raths-
ſamlung nicht beygewohnt hatte, ſchlug dem
olk, als er von dem gefaßten Entſchluß benach-
htiget wurde, vor, noch drey Tage zu warten,
d während dieſer Zeit folgende Anſtalten zu ma-
en: Man ſolte ſo viel Waizen- oder Hafermehl
er Kleyen zuſammen bringen als man nur auf-
eiben könte, es zu einer dünnen Brüh machen,
id eine Art von ſäuerlichen Mehlbrey daraus zu-
reiten; ferner ſolte man Honig nehmen, denſel-
en mit Waſſer verdünnen, und in beſonders dazu
emachte Brunnen gießen. Dieſes wurde alles,
ie er es angab, ins Werk gerichtet; die Hun-
ersnoth war aber ſchon ſo groß, daß das Mehl
aum Handvollweis aufzubringen war; Honig
ber fand man ein Fäßgen in dem fürſtlichen Meth-
eller. Nachdem dieſes alles beſorgt war, ließ er
erdeckte Röhren zu den Brunnen führen, wodurch
dieſel-

Wladimer fünfter Fürſt. J. 996.

dieſelben, ſo wie etwas herausgeſchöpft wurde, wieder angefüllt wurden. Nunmehr ſchickte man an die Petſchenjegen, und verlangte, ſie möchten um Unterhandlung zu pflegen zehn Männer in die Stadt gegen Geißel von den Bjelgorodern abordnen. Die Petſchenjegen, welche der langwierigen Belagerung von Herzen überdrüßig waren, und glaubten, daß man ihnen die Stadt übergeben wolte, ſchickten ihre angeſehnſten Männer hinein: dieſen gaben die Bjelogoroder zu erkennen, daß ſie ſich irrten, wenn ſie glaubten, ſie mit Hunger zur Uebergabe zu bezwingen, indem ſie Speiſe genug aus der Erde bekämen, und, um es ihnen durch eine Probe zu beweiſen, ſchöpften ſie in ihrer Gegenwart aus dem einen Brunnen, und kochten davon einen Sauerbrey, den ſie mit dem aus dem andern Brunnen geſchöpften zerlaſſenen Honig aßen, und die Petſchenjegen auch davon eſſen ließen. Voller Verwunderung baten dieſe Abgeordneten, welche wie das ganze petſchenjegiſche Volk ein nomadiſches Leben führten, man möchte ihnen zur Ueberzeugung ihrer Fürſten etwas von dieſem Geſchenk der Erde mitgeben. Dieſes wurde ihnen nicht abgeſchlagen. Sie brachten es alſo mit ins Lager und überführten auch ihre Befehlshaber von der Sache, welche dieſe dicke Mehlbrüh ſelbſt zu Brey kochten und davon aßen. Dadurch wurden ſie als ein ganz unwiſſendes Volk dergeſtalt betrogen, daß ſie es nunmehr für völlig unmöglich hielten, die Stadt durch Hunger zu erobern, und ihren Abzug nahmen 11).

Kaum

11) Ruß. Bibl. Th. I. S. 90. Nikon. Th. I. S. 110. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 73. N. 46. u. N. 57. J. 6505; in Quart. N. 55. Bl. 23. N. 57. Bl. 62. N. 60. J. 6505. Synopſ. S. 52.

Kaum war dieſe Gefahr noch vor Zurückkunft Wladimer fünfter Fürſt. J. 996.
ladimers, welcher ſich damahls zu Pereſla-
z an der Donau befand, vorüber, ſo folgte
n wieder eine andere, indem Wolodar' Fürſt
Polowzer, der ihm von Wladimer bey
gen Gelegenheiten erzeigten Wohlthaten unein-
enk, mit den Polowzern in Rußland ein-
kte*). Allein ein damahls in Wladimers
enſten ſtehender tapferer Krieger Namens
exander Popowitſch' überfiel ſie mit weni-
Mannſchaft bey der Nacht, und tödtete nicht
den Fürſten Wolodor' ſelbſt, ſondern trieb
h ſein ganzes Heer in die Flucht, wofür ihm
ladimer nach ſeiner Zurückkunft, um ihm
ne Erkentlichkeit für einen ſo wichtigen Dienſt
bezeugen, nach Art der alten aſiatiſchen Mo-
rchen ein goldenes Ehrenzeichen um den Hals
ing.

Man findet, daß Wladimer nach jener ehe-
ahls von den petſchenjegiſchen Kämpfer an
n Heer ergangenen Ausforderung ſich Mühe
geben, ſelbſt eine Anzahl ſtarker Kriegsmänner
ſeine Dienſte zu bringen, unter welchen wir nur
nes gewiſſen Rachtai mit dem Zunamen Udaloi,
in kühner ſtarker Mann) bey Meldung ſeines
odes gedacht finden, der nach dem Bericht der
nnaliſten es mit dreyhundert Soldaten aufnahm.

Die

*) Der Einfall der Polowzer alſo im J. 1061. in Rußland iſt nicht ihr erſter, wie Hr. D. Schmidt in ſeiner Einleit. in die ruß. Geſch. Th. I. S. 92. meynt. Die Polowzer nennten ſich Uſzen und haben die meiſte Zeit während ihrer Händel mit Rußland zwiſchen dem Don und der Wolga gewohnt. Uebers.

Wladimer fünfter Fürſt. J. 996. Die unruhigen Petſchenjegen, welche nicht aufhörten Feindſeligkeiten gegen Rußland auszuüben, wurden endlich durch eine überaus unglücklich für ſie ausgefallene Begebenheit in etwas zahm gemacht. Sie hatten abermahls einen Einfall gethan, wurden aber von dem obgedachten Alexander Popowitſch und von Johann Uſchmowez, welcher ſeine Kriegsthaten mit Erlegung des petſchenjegiſchen Kämpfers angefangen hatte, geſchlagen, und ihr König nebſt drey Söhnen von ihm gefangen genommen und an Wladimer geliefert. Voller Gefühl gegen das gröſte Glück, womit ihn der Höchſte überhäufte bezeigte der Grosfürſt ſeine Dankbarkeit gegen Gott durch Vermehrung ſeines gottſeligen Eifers und ſeiner Allmoſen gegen die Armen.

J. 999. Das ununterbrochene Kriegsglück, welches ſeine Waffen ſtets begleitete, wie auch ſeine Gottesfurcht und Tugenden bewogen viele auswärtige Monarchen, Geſandten an ihn abzuſchicken, unter andern den König der Ugren oder Ungarn Stephanus I. mit dem Zunamen der Heilige, den König von Böhmen Boleslaus III., den von Polen Boleslaus I., welcher damahls den polniſchen Thron erſt neuerlich beſtiegen hatte,*) und den Pabſt Gregorius V. oder Sylveſter II., entweder um ihm ein Bündnis anzutragen, oder ihn zur lateiniſchen Kirche zu

*) In den rußiſchen Annaliſten wird dieſe Geſandtſchaft des Königs von Polen Boleslaus I. in das Jahr 992. geſezt; da aber dieſer Boleslaus erſt im J. 999. auf den Thron gelangte, ſo habe ich für beſſer gehalten, ſeiner Geſandtſchaft eben das Jahr anzuweiſen, in welchem auch die von den übrigen Monarchen an Wladimer ergiengen.

bringen; ſo wie hinwiederum auch von Wla- Wladimer
ner Abgeſandte in verſchiedene europäiſche fünfter
ıder geſchickt wurden, welcher aber keine weitern Fürſt.
ſichten dabey hatte als blos die verſchiedenen J. 999.
itten und Gebräuche durch Augenzeugen kennen
lernen, damit er von dieſen damahls, wenn
ın ſo ſagen darf, noch ſehr wenig erleuchteten
ölkern, etwas entlehnen möchte, was mit Nutzen
ſeinem Reiche eingeführt werden könte.

Von politiſchen Angelegenheiten finden wir in
m J. 1000. nichts aufgezeichnet. Sämtliche
nnaliſten berichten blos, daß in dieſem Jahre
Ialfred der tapfere mit Tode abgegangen ſey.
)er nach der königsbergiſchen Handſchrift zu
5. Petersburg im Druck herausgegebene An-
aliſt nennt dieſe Perſon zwar ſchlechthin Mal-
:eda, als ob ſie eine Frauensperſon geweſen ſey;
h habe aber die bey mir befindlichen Handſchrif-
n des ehrwürdigen Neſtors und den nach dem
ıkoniſchen Manuſkript abgedruckten Annaliſten,
ıgleichen die nowgorodiſchen Annaliſten ver-
lichen und gefunden, daß dieſer Malfred im-
ıer eine Mannsperſon genennt wird; auch in dem
Stufenbuche, in der erſten Stufe und erſtem
Grad, im 64ſten Kapitel von tapfern Männern,
vird er ausdrücklich unter denſelben mit angeführt.
Jch habe alſo, ohne weitere Unterſuchung über
eine Thaten und über ſein Geſchlecht anzuſtellen,
geglaubt, dem königsbergiſchen abgedruckten
Annaliſten in dieſem Punkt den nikoniſchen
gleichfalls gedruckten, obgleich deſſen Handſchrift
nicht ſo alt iſt als jene, und die geſchriebenen An-
nalen vorziehen zu müſſen. Eben dieſes Jahr
wurde durch den Tod der Rognjeda der Mutter

Wladimer fünfter Fürſt. Jaroſlaws und durch die Geburt Jans des Sohnes Swjatoſlaws ausgezeichnet 12).

J. 999. Ferner erlebte **Wladimer** den Trauerfall, daß er ſeinen Sohn **Iſzjaslaw** durch den Tod verlohr, welcher in dieſem Jahr ſtarb. Die Weisheit dieſes Fürſten, ſeine Sanftmuth, Barmherzigkeit und Eifer für die Religion, wie auch der Fleiß, mit welchem er ſeine Erkentnis in derſelben durch Leſung der Bücher vollkommener zu machen ſuchte, werden von unſern Annaliſten ſehr gerühmt.

Tod Iſzjaslaws. J. 1001.

J. 1003. Zwey Jahr darauf ſtarb **Wſeſlaw**, Iſzjaslaws Sohn, **Wladimers** Enkel. Damahls waren auch die **Petſchenjegen** im Anzuge um in **Rußland** einzufallen. Als ſie aber hörten, daß ihnen ein mächtiges Heer unter der Anführung **Alexanders Popowitſch'** und des Jan Uſchmowez entgegen rückte, kehrten ſie ohne ihre Ankunft abzuwarten um, und eilten nicht ſowohl mit einem ordentlichen Rückzuge als vielmehr in völliger Flucht wieder in ihr Land.

Die in **Rußland** aufblühende chriſtliche Religion wurde in ihrem Anfange durch die Ketzerey eines gewiſſen Mönchs mit Namen **Andreas** beunruhiget, welcher wider den Bilderdienſt, die geiſtliche Hierarchie und die Kirchenſatzungen lehrte. Der hochwürdige Metropolit **Leontius** aber überführte ihn vor einer geiſtlichen Verſamlung, ließ ihn ins Gefängnis ſetzen, und brachte ihn endlich durch ſeine Unterweiſung oder vielmehr durchs Gefängnis wieder zur reinen Glaubenslehre.

Im

12) Ruß. Bibl. Th. I. S. 77. Nikon. Th. I. S. 101. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6505. in Quart N. 60. J. 6508.

In eben dieſem Jahre wird der Tod eines ge- ſſen **Andrich Dobrinskoi**, eines tapfern lannes, berichtet, welcher von ſeinen Dienern rgiftet würde; und in dem Lande der **Petſchen- gen** wurde ihr Fürſt **Temir** von einem Vetter ngebracht 13).

Wladimer fünfter Fürſt. J. 1003.

Kurz nach dieſem muß, wie ich glaube, der od des Metropoliten von **Kiew Leontius** ge- ſezt werden, an deſſen Stelle von dem **kon- antinopolitaniſchen** Patriarchen ein gewiſſer **ohannes** eingeweyhet wurde, welcher nach ſei- er Ankunft zu **Kiew** eine ſteinerne Kirche zur hre der oberſten Apoſtel Petrus und Paulus bau- ; bey der Nachricht aber, welche ich in dem ge- ruckten Annaliſten des H. Neſtors blos mit die- en Worten ausgedrückt finde: **In dieſem Jahr ind die Heiligen Bilder in die Kirche der H. Mutter Gottes gebracht worden**, kan h nicht begreifen, was für eine Kirche er meynt: Denn die Zehentkirche war, wie oben angeführt orden, bereits vor einigen Jahren eingeweyht nd ausgeſchmückt; wenn nicht etwan der Gros- ürſt zu mehrerer Auszierung dieſes Tempels noch inige Bilder in dem **griechiſchen** Reiche mah- en laſſen, welche in dieſem Jahre, um den Schmuck deſſelben völlig zu ergänzen, mögen hin- ingebracht worden ſeyn. Vier Jahr hernach leſen wir das Ableben der Grosfürſtin **Anna Wladi- mers** Gemahlin einer gebohrnen **griechiſchen** Prinzeßin 14).

J. 1007.

J. 1011.

Wladimer ſah ſich in ſeinen alten Tagen einem bitterern Verdruß ausgeſezt, als dieſer große Monarch vielleicht jemahls in ſeinem ganzen Leben erfah-

Jaroſlaw weigert ſich den Tribut von dem

13) Daſelbſt. 14) Daſelbſt.

Nowgorodern einzuliefern. J. 1014.

erfahren hatte. Sein Sohn **Jároſlaw** nämlich, welcher **Nowgorod** zu ſeinem Antheil bekommen hatte, war ſchuldig jährlich ſeinem Vater eine veſtgeſezte Abgabe von zwey tauſend Griwen zu entrichten, und tauſend Griwen in **Nowgorod** ſelbſt auszutheilen. **Wladimers** zunehmendes Alter aber machte ihn immer trotziger, und auf einmahl weigerte er ſich ganz und gar jene Abgabe an ſeinen Vater zu bezahlen. Der Grosfürſt wurde durch dieſe Empörung des Sohnes heftig aufgebracht. Ohnerachtet ſeines hohen Alters befahl er die Straßen zu beſſern, und zog Kriegsvölker zuſammen, in der Abſicht, in eigner Perſon ins Feld zu rücken und dieſen abtrünnigen Sohn zu demüthigen.

Tod Wladimers. J. 1015.

Als **Jároſlaw** von dieſem Entſchluß ſeines Vaters Nachricht bekam, ſchickte er zu den **Warjägern**, welche ihn ein Kriegsheer zuführten, und machte Anſtalt Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. So ſtund nunmehr das Feuer eines innerlichen blutſtürzenden Kriegs auf dem Punkt in volle Flammen auszubrechen. Schon ſtund **Wladimer** mit Heeresmacht gerüſtet, ſchon war ſein Sohn **Boris** mit etlichen Regimentern gerüſtet, ſchon war man bis **Bereſtow** vorgerückt, als die Nachricht von einem Einfall der **Petſchenjegen** einlief und den **Wladimer** nöthigte, dieſem unruhigen Volke ſeinen getreuen Sohn **Boris** entgegen zu ſchicken. Er ſelbſt aber wurde nach deſſen Wegzug krank, und verſchied zu **Bereſtow**.

15. Jul.

Seine Diener und Feldherrn, welche wohl einſahen, was dieſer Todesfall bey den damahligen Zeitumſtänden für wichtige Folgen nach ſich ziehen dürfte, verheelten ſeinen Tod. Sie wickelten den Leichnam in einen Teppich, nahmen den Fusboden

von

i einander und ließen ihn durch denſelben hin= Wladimer
ter, und ſo führten ſie ihn heimlich in die Zehent= fünfter
che der H. Mutter Gottes nach Kiew, in wel= Fürſt.
r Stadt damahls Swjätopolk als Befehls= J. 1014.
ber geblieben war. Kaum war die traurige Bot=aft von Wladimers Ableben und von der An=nft ſeiner Leiche in der Stadt ruchtbar worden: lief das Volk mit Heulen und Schreyen zuſam=en, und hielt dieſem ſo milden und gerechten Mo=rchen mit aufrichtigen Thränen die verdiente Lob=de, worauf er in dieſer Kirche in einem mar=ornen Grabe beygeſezt wurde 15).

Dies war das Ende Grosfürſt Wladimers, r ſeit Antritt der Regierung über Nowgorod, elches er anfangs als ein beſonderes Fürſtenthum hielt 45, und ſeit der Eroberung von Kiew 35 Jahr regiert, nach ſeiner Taufe aber 26 Jahr ge=bt hatte, und bey ſeinem Tode Rußland in euen innerlichen Spaltungen hinterließ*).

Was ſeine Kinder anlangt, ſo hatte er, außer en bereits oben von uns angeführten Söhnen,

15) Ruß. Bibl. Th. I. S. 70; Nikon. Th. I. S. 114. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50 Bl. 74. N. 46. J. 6523. N. 57. J. 6523. in Quart N. 55. Bl. 24. N. 56. Bl. 45. N. 57. Bl. 64. N. 60. J. 6513. Stufenbücher Stufe 1. Grad 1. Kow. 70.

*) Daß unter Wladimers Regierung die rußiſchen an der Oſtſee gelegenen Staaten von den Normännern eben ſowohl als die weſtlichen und ſüdlichen Küſten von Europa beunruhiget worden, ſieht man aus einer Stelle des Snorro T. I. p. 318. „Ericus Jarl circa initium veris collectis copiis Mare Balticum ingreſſus et delatus i riki Valldimars Kong late depopulatus eſt, urbem] Aldeigaborgar obſidione cinctam occupavit caſtellum ſolo adaequavit, urbem exuſſit. Deinde in Garda-

Wladimer fünfter Fürſt. J. 1014. drey Töchter: Predſlawa von der Rognjeda, deren wir künftig weiter zu erwähnen Gelegenheit haben werden; Premiſlawa auch von der Rognjeda, die an den König von Ungarn Andreas vermählt wurde, und Anna Maria Wladimerowna von der griechiſchen Prinzeſſin Anna, welche des Königs von Polen Kaſimirs Gemahlin und daſelbſt Dobrognjewa genennt wurde. Von dieſer ſtammen viele europäiſche Regenten ab 16).

Zweytes Kapitel.

Regierung Swjätopolks.

Seit. J. 1015. Nach Wladimers Tod und Begräbnis nahm Swjätopolk, der zweifelhafte Sohn dieſes Fürſten, den kiewiſchen Thron in Beſitz, und ließ ſich ſogleich angelegen ſeyn, die Gunſt des Volks durch verſchiedene Geſchenke zu gewinnen. Da aber die Verwandten und Freunde der Kiewer ſich bey Boris wider die Petſchenjegen zu Felde befanden, welcher überdies von ſanftmüthiger und gütiger Gemüthsart war: ſo hieng das Herz der Kiewer ohnerachtet aller der Freundlichkeit, womit ihnen Swjätopolk begegnete, mehr an Boris.

Boris

riki infeſta ſigna circumtulit.“ Aldeijaborg lag vermuthlich am Ladoga-See, welcher, wie es ſcheint, zuweilen Aldoga genannt oder geſchrieben wurde. In den Ladogaſee konten die Normänner durch die Newa ſchiffen. Ueberſ.

16) Lomonoſſow alte ruß. Geſch. S. 145. 146. Jeſhemeſjätſchnye Sotſchinen. vom J. 1755. Mon. Januar. N. 1; Atlas hiſtoriqve T. IV, p. n. 24.

Boris hatte mit 50000 Mann einen vergeb- Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1015.
en Feldzug wider die Petſchenjegen gethan,
hatten ſich auf das Gerücht von ſeinem Anzuge
ückgezogen, und er konte ſie nicht einholen. Als
auf ſeiner Zurückkunft bis an den Fluß Alta ge-
nmen war, erhielt er die Trauerpoſt von ſeines
aters Grosfürſt Wladimers Tode. Seine
etrübnis war der aufrichtigen Liebe und kindlichen
hrfurcht gleich, die ſein tugendhaftes Herz gegen
n Vater gehegt hatte. Indem aber Boris in
hränen zerfloß, giengen ihn ſämtliche bey ihm
findliche Kriegsvölker an, und redeten ihm unter
erſicherung ihres getreueſten Beyſtandes zu, daß
ſich auf den väterlichen Thron zu Kiew, deſſen
h Swjätopolk unrechtmäßiger Weiſe ange-
maßet habe, ſetzen ſolte; allein der gutherzige Bo-
is gab ihnen aus Furcht vor den Zerrüttungen,
e aus innerlichen Kriegen entſtehen müſſen, und
us Ehrerbietung gegen ſeinen ältern Bruder zur
Antwort, er werde niemahls wider ſeinen Bruder
ie Waffen ergreifen, und ſey vielmehr geſonnen
enſelben als ſeinen Vater zu ehren. Durch dieſe
Antwort wurden die wohlgeſinnten Kriegsvölker
ußerſt niedergeſchlagen, und da ſie befürchten
nuſten, daß ihnen ein längerer Aufenthalt bey
emſelben von Swjätopolk zum Verbrechen an-
gerechnet werden möchte, verließen ſie ihn und
giengen auseinander.

Swjätopolk inzwiſchen, welcher wohl wuſte, in was für allgemeiner Liebe Boris bey dem Volk ſtund, ſchickte ausdrücklich an ihn und ließ ihm die Erklärung thun, er wolle mit ihm in brüderlicher Freundſchaft leben und ſeinen Landesantheil noch durch Zulagen verſtärken. Mit ſo ſüßen Worten überliſtete er den gottſeligen Prinzen zu

Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1015.

eben der Zeit, da er ſich ſelbſt nach Wyſchegorod begab, und durch den daſigen Stadtälteſten Namens Putſcho die Bürger dieſer Stadt auf ſeine Seite brachte. Nachdem dieſe ſich ihm mit den Betheurungen verpflichtet hatten ihr Leben für ihn aufzuopfern: verlangte er von ihnen, ſie ſolten ſich zum Beweis ihrer Treue und aufrichtigen Zuneigung aufmachen und ſeiner Bruder Boris ermorden. In der erſten Hitze ihres Eifers und unter dem Einfluß boshafter Anſtifter verſprachen ſie ihm dieſes ohne Bedenken, und brachen ſogleich auf, ihr gottloſes Vorhaben ins Werk zu ſetzen.

Ermordung des Boris.

Schon naheten ſich die blutdürſtigen Mörder dem Quartier des ſanftmüthigen Boris, welcher eben den Frühgottesdienſt in demſelben abwartete. Als er vernahm, daß Swjätopolk hergeſandt habe ihn umbringen zu laſſen: machte er nicht die geringſte Bewegung ſich durch die Flucht zu retten, ſondern hielt dies gleich für die lezte Stunde ſeines Lebens, verrichtete ſein Gebet mit deſto inbrünſtigerer Andacht, legte ſich auf ſein Bett, und bereitete ſich zu ſeinem Tod, welcher auch bald durch die Hand der Mörder erfolgte. Die Böſewichter traten wütend in das Zelt, und fielen Boris an; einer von ſeinen Bedienten aber mit Namen Georg von Geburt ein Ugrer, warf ſich, da er ſah, daß er ſeinen Herrn nicht anders ſchützen konte, über ihn her, legte ſich auf ihn, und ſuchte den Leib ſeines Prinzen mit ſeinem eigenen Leibe vor den Wunden zu decken. Eine ſo groſze Tugend an einem Ausländer hätte die Angreifer auf beſſere Gedanken bringen können, wenn die Hitze der gewaltſamen Thathandlang ihren entbrannten Gemüthern Raum zum Nachdenken gelaſſen hätte; anſtatt aber dieſer Tugend Georgs mit der

ſchul-

ůrdigen Achtung zu begegnen, ermordeten ſie ihn dem Leibe ſeines Herrn, und um ihm den golenen Halsſchmuck abzunehmen, womit ihn Boris h dem Beyſpiel der griechiſchen Kaiſer beet hatte, hieben ſie ihm den Kopf ab. Noch r ihr Blutdurſt nicht geſtillt, es muſten auch h alle übrige bey Boris befindliche Perſonen hlachtopfer ihrer barbariſchen Grauſamkeit wer. Boris lag von den empfangenen tödtlichen unden ohne Sinne und athmete nicht mehr. an hielt ihn für todt, wickelte ihn in die Decke s Gezelts und führte ihn auf einem Wagen nach Wyſchgorod. Er kam jedoch bald wieder ein nig zu ſich ſelbſt; und lies einige Lebensempfinng an ſich ſpüren. Vermuthlich waren indeſſen e Mörder einigermaßen wieder zum Gefühl der Menſchlichkeit gekommen, und wolten ihre Hand cht weiter an ihn legen. Sie ließen alſo dem Swjätopolk von allen Umſtänden Nachricht eben, und dieſer ſchickte einen Warjäger ab, elcher den ſanftmüthigen Prinzen mit ſeinem Schwerdt durchſtach. Auf dieſe Art verlohr dieſer ottſelige Fürſt am 24. Jul. einem Sonnabend in Leben und wurde in der Kirche des H. Baſiius zu Wyſchgorod begraben. Ich will die Namen dieſer Mörder welche ihre Hände mit dem Blute ihrer Monarchen befleckt haben, nicht verſchweigen, um ſie zu ewigem Abſcheu mit unauslöſchlicher Schande zu brandmarken. Sie hießen dem Bericht unſerer Annaliſten zu Folge Puſchko *), Schatelez, Jenowiz, Ljäſchko, und ihr Vater Satabyt. Es wird verſichert, daß ſie alleſamt eines gewaltſamen Todes geſtorben ſind 1).

Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1015.

Den

*) Oben heißt er Putſcho. Ueberſ.

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 93. u. 94. Nikon. Th. I. S. 116. u. 118. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl.

Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1015. Ermordung des Gljeb.

Den bereits mit dem Bruderblut beſudelten Swjätopolk gelüſtete nach neuen Mordthaten. Er ſchickte an Gljeb nach Murom, und ließ ihm melden, ihr Vater ſey todt krank und verlange ihn noch einmahl zu ſehen. Gljeb, welcher noch nichts von ſeines Vaters Tod wuſte, wurde durch dieſen Betrug hintergangen. Er ſchmeichelte ſich mit der Hofnung ſeinen Vater noch beym Leben anzutreffen, und brach ohne Verzug mit einer ſchwachen Begleitung nach Kiew auf. Als er unterwegens bis an die Wolga gekommen war, ſtürzte er mit dem Pferde und beſchädigte ſich den Fuß. Der edelmüthige Fürſt ſezte ſich ohne den Schaden zu achten in einen Kahn, und ſezte die Reiſe eben ſo eilig fort. Als er Smolensk erreicht hatte und auf den Fluß Smjätyna weiter fuhr, erhielt er von Jaroſlaw die dieſem von ihrer Schweſter Predſlawa Wladimers Tochter mitgetheilte Nachricht, daß ihr Vater mit Tode abgegangen und Swjätopolk, welcher den Thron in Beſitz genommen, den Anſchlag gefaßt habe ſeine Brüder zu ermorden, auch den Boris bereits umgebracht habe. Ueber dieſe Botſchaft gerührt brach Gljeb in bittere Thränen aus, und beweinte ſeinen doppelten Verluſt, voller Bekümmernis wegen der Gefahr, in der er ſich nunmehr ſelbſt befand. Als er aber eben noch bey ſich überlegte, ob er ſeinen Weg fortſetzen wolte oder nicht, fuhr ein gewiſſer von Swjätopolk Abgeſchickter Namens Goraſer bey ihm an, bey deſſen unvermuthetem Anfall die bey Gljeb befindlichen Leute

ſogleich

Bl. 75; N. 46. J. 6523; in Quart N. 55. Bl. 24. N. 56. Bl. 49. 50; N. 57. Bl. 64. N. 60. J. 6523. Stufenbücher. Jadro B. II. K. 7; de Fontaine hiſt. des revolutions de Pologne T. I. p. 18.

...ich allen Muth verlohren; worauf derſelbe ſei- ...Kahn erſtieg und Befehl gab den Fürſten ums ...n zu bringen. Wider alle Erwartung erfrechte Gljebs eigener Koch ein Türke hierzu. Die- ...ergrif ihn bey den Haaren, und ſchnitt ihm einem unſchuldigen Lamme die Kehle ab. So ...b von Mörders Hand Fürſt Glјeb am 5ten ...ptember des J. 1016. Der Leichnam dieſes ...tſeligen Prinzen wurde am Ufer zwiſchen zwey ...aumſtämme hingeworfen; ein daſelbſt leuchten- ... Licht aber und mehrere übernatürliche Wirkun- ...n entdeckten ihn, worauf er als der Leib eines ...ärtyrers zu Jåroſlaw gebracht und neben ſei- ...n Bruder Boris zu Wyſchegorod begraben ...rde 2).

Swjåtopolk der ſechſte Fürſt. J. 1015.

Swjåtoſlaw hatte in der von ſeinem Va- ...gemachten Vertheilung das Land der Drewier ...ſeinem Fürſtenthum erhalten. Die Nachricht ...n Wladimers Tode, von Swjåtopolks ...hronbeſteigung, und von der Ermordung ſeiner ...rüder liefen zugleich bey ihm ein, und machten ...n beſorgt, daß ihm ein gleiches unglückliches ...chickſaal bereitet ſeyn möchte. Weil aber ent- ...eder ſein Fürſtenthum zu ſchwach war, oder er ...ch auf die Treue ſeiner Unterthanen nicht völlig ...erlaſſen zu können glaubte: ſo nahm er, an ſtatt ...ch zur Gegenwehr zu rüſten und das unſchuldig ...ergoſſene Blut zu rächen, die Flucht nach Un- ...garn; vermuthlich in der Abſicht, bey ſeiner ...Schweſter Premislawa, des ungariſchen Kö- ...nigs Andreas I. Gemahlin Zuflucht zu ſuchen. Inzwiſchen hatte der blutdürſtige Swjåtopolk, welcher die Sicherheit ſeiner Regierung und die Macht

Ermordung des Swjåtoſlaw.

2) Daſelbſt; die Chronographen; Strykowski T. I.

Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1015.

Macht ſeines Reichs auf den Brudermord gründete, bereits Leute abgeſchickt ihm das Leben zu nehmen. Als dieſe Mörder den Swjätoſlaw nicht mehr in dem Lande der Drewier antrafen, ſezten ſie ihm nach, und holten ihn nicht weit von dem ungariſchen Gebürge ein, wo ſie ihn niedermachten.

Nachdem ſolchergeſtalt Swjätopolk das Land mit dem unſchuldigen Blute ſeiner Brüder getränket hat: ſtürzte er ſich auf der andern Seite in das Laſter der Trunkenheit; und weil er gegen alle ſeine Unterthanen Mistrauen und Furcht hegte, eine gewöhnliche Strafe der Tyrannen, die ihr eigen Gewiſſen verdamt: machte er einen großen Aufwand, wodurch er nicht ſowohl ſeine Freygebigkeit in Austheilung milder Gaben bewies; als vielmehr die Bürger von Kiew erkaufte.

Die Warjäger werden von den Nowgorodern erſchlagen, und dieſe davor beſtraft.

Noch ehe die Nachricht von Wladimers Ableben zu Nowgorod eingieng; hatte Järoſlaw wegen des Kriegs, womit er von ſeinem Vater bedrohet wurde, eine ſtarke Anzahl von Warjägern zuſammen gebracht, welche bey ihrem Aufenthalt in der Stadt den Einwohnern viele Beleidigungen zufügten und große Gewaltthätigkeiten ausübten. Der Stolz, womit dieſe über den Ruhm ihrer Stadt aufgeblähet waren, konte dieſes nicht verſchmerzen; ſie rotteten ſich heimlich zuſammen, griffen die Warjäger, welche auf dem Paramons-Hofe wohnten, plötzlich an, und erſchlugen ſie alle mit einander. Järoſlaw war über dieſe Meuterey um deſtomehr aufgebracht, da er dadurch einen ſo beträchtlichen Theil ſeines Kriegsheers zu eben der Zeit verlor, da er ihn am allernöthigſten zu haben glaubte, fürchtete ſich doch Gewalt zu brauchen, damit er nicht übel ärger machte, bediente ſich alſo der Liſt, und ließ die

Anſtif-

ſtifter dieſes Blutbads an der Zahl tauſend zu Swjäto-
rufen, mit der Erklärung, er könne nun doch polk der
nahl die Warjäger nicht wieder lebendig ma- ſechſte
1. Als aber die Aufrührer zuſammengekom- Fürſt.
n waren, gab er plötzlich den Befehl ſie ſämt- J. 1015.
niederzumachen. Kaum aber hatte Jároſ-
v dieſe blutige Rache vollzogen, ſo muſte er ſie
h ſchon wieder bereuen; denn noch in derſelben
cht kam ein eilender Bote aus Kiew von ſei-
Schweſter Peredſlawa mit der Nachricht
, daß ſein Vater das Zeitliche geſegnet, daß
wjátopolk an ſeine ſtatt Grosfürſt worden und
ne Regierung mit doppelten Brudermord ange-
ngen habe; bey ſolchen Umſtänden ſah ſich Já-
ſlaw genöthigt gegen die Nowgoroder ge-
de Saiten aufzuziehen. Er ließ ſie zuſammen
mmen, meldete ihnen, wie leid ihm die geſtrige
inrichtung ihrer Mitbürger ſey, eröfnete aber
ch zugleich, was er für Nachrichten von ſeiner
chweſter erhalten habe, und ſprach ſie um ihren
eyſtand an. Allem Anſehn nach unterließ er,
n dieſes für ſeine Freyheit ſo ſehr eingenommene
olk auf ſeine Seite zu bringen, nicht, ihnen be-
nders den Unterſchied zu Gemüthe zu führen, der
r ihre Verfaſſung daraus entſtehen würde, wenn
e entweder ihn ſchützen oder unter die Gewalt
Swjátopolks eines Brudermörders geriethen.
Jezt zeigten die Nowgoroder eben ſo viel Treue
ls ſie gegen Beleidigungen Unleidlichkeit bewieſen
atten. Ohne ſich lange zu beſinnen, gaben ſie
lsbald zur Antwort, ihre Brüder wären zwar er-
chlagen, doch wären ſie noch im Stand und be-
eit für ihn zu fechten und ihm bey dieſem gerech-
en Kriege alle Hülfe zu leiſten 3).

Nach-

3) Ruß. Bibl. Th. I. S. 96; Nikon. Th. I. S. 123. Typogr.

Jároſlaw Feldzug wider Swjátopolk. J. 1016.

Nachdem ſich Jároſlaw ſolchergeſtalt des Beyſtandes der Nowgoroder verſichert hatte, rufte er Gott um Hülfe an, und ſprach: Ich bin es nicht, der den Brudermord angefangen hat, richte du o HErr! und räche das unſchuldige Blut. Hierauf zog er ohne Zeitverluſt ſein Kriegsheer zuſammen, welches aus tauſend Warjägern und vierzigtauſend Nowgorodern beſtund. Damit rückte er nach Ljubitſch' und ſchlug ſein Lager am Dnjepr auf, konte aber nicht über dieſen Strom ſetzen, indem Swjátopolk bereits ein ſtarkes Heer von Kiewern und Petſchenjegen zuſammen gebracht hatte und auf der andern Seite des Fluſſes gegen über ſtund. Seine Stellung war dieſe: die Kiewer ſtunden zwiſchen zwey Seen, und hatten den Dnjepr vor ſich; die Petſchenjegen aber hatten ſich um freyer herum ſtreifen zu können auf der einen Seite jenſeit des einen Sees oder, denn die Annaliſten drücken ſich in ihrer Beſchreibung etwas dunkel aus, auf beyden Flügeln jenſeit der Seen gelagert. In dieſer Stellung blieben ſie ungefähr drey Monat, daß weder Jároſlaws noch Swjátopolks Armee es wagte im Angeſicht des Feinds über den Fluß zu gehen. Auf einmahl aber gab ein unvermutheter Zufall dazu Gelegenheit. Swjátopolks Feldherr mit Namen Woltſchei chwoſt (Wolfsſchwanz) ritt ans Ufer, ſchrie zu den Nowgorodern hinüber, höhnete ſie aus, nennte ſie Zimmerleute, und ſprach, ſie wären doch mit ihrem lahmen Fürſten, (denn Jároſlaw hatte einen Fehler an den Beinen), blos

Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 80. N. 46. J. 6523. N. 57. J. 6523; in Quart N. 56. Bl. 59. N. 57. Bl. 70. N. 60. J. 6524.

zu dem Ende gekommen, um ihnen den Kie- rn Häuſer zu bauen. Ueber dieſe Schimpfre- aufgebracht, liefen die Nowgoroder mit größten Hitze zu ihrem Fürſten, und baten ihn, wider den Feind zu führen, mit der Bedrohung n, der nicht mit wolte, mit Gewalt fortzu- eppen oder zu tödten. Jároſlaw hatte ſchon ch ſeine Spione und durch einige von Swjá- polks Leuten, die er erkauft hatte, Kundſchaft, : dieſer den Uebergang Jároſlaws für eine nögliche Sache hielt und ſeine Zeit in Trunken- : zubrachte. Bey einem ſo wenig auf ſeiner t ſtehenden Feind war es demnach ganz leicht, ber Nacht über den Fluß zu ſetzen. Jároſlaw ichte ſich daher, indem er die Klugheit mit der pferkeit verband, die Hitze ſeiner Soldaten zu ütze und gab ihnen Befehl, vor Tags Anbruch n Feind, wenn er noch in tiefen Schlafe liegen irde, anzugreifen, und um die Ihrigen in der erwirrung des Gefechts unterſcheiden zu können, iße Tücher um die Köpfe zu binden.

Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1016.

Muth und voll Vertrauen auf ihre gerechte ache eilen ſchon Jároſlaws Kriegsvölker in e Kähne und ſetzen zu dem ſichern Feind über. ie landen und Jároſlaw läßt um ihnen alle ittel zur Flucht zu benehmen die Kähne vom fer abſtoßen. Er ſtellt ſie ſo viel möglich in chlachtordnung, wie ſie damahls gewöhnlich war, id greift Swjátopolks Armee ſogleich mit achdruck an. Zwar hatten auch dieſe ihre be- inte Unerſchrockenheit noch nicht abgelegt, Ta- ferkeit ſezten ſie gegen Tapferkeit, und die herz- afteſte Gegenwehr gegen den muthigen Angrif, wodurch ſie den Sieg auf eine kleine Zeit zweifel- aft machten. Die jenſeit des Sees ſtehenden

Schlacht am Dnjepr.

Swjåtopolk der ſechſte Fürſt. J. 1016.

Petſchenjegen aber konten wegen des damal ſchon eingefallenen Froſts, der den See mit dün nen Eiſe belegt hatte, weder zu Fuß noch auf Kä nen ihren nothleidenden Bundsgenoſſen zu Hü kommen. Daher denn endlich **Jåroſlaws** per ſönliche Gegenwart und die durch Unmöglichke der Flucht unterſtützte verzweifelte Entſchloſſenhe ſeines Heers nebſt der Flucht **Swjåtopolks** be **Nowgorodern** den Sieg über des leztern Ar mee zuwege brachten, von welcher nicht nur ein große Menge im Treffen blieb; ſondern auch nic weniger erſoffen, die ſich auf dem zu ſchwach Eiſe retten wolten.

Der überwundene **Swjåtopolk** wolte ſi inzwiſchen nicht mit vergeblichen Bemühunge aufhalten, neue Verſtårkungen wider Jåroſla aus ſeinen Staaten an ſich zu ziehen, ſonde flüchtete nach **Polen** zu ſeinem Schwiegerva **Boleslaus** I. mit dem Zunamen der Tapfer, um bey ihm um Hülfe wider ſeinen Bruder anzu ſuchen.

Jåroſlaw übernimmt die Regierung zu Kiew. J. 1017.

Jåroſlaw zog nach dieſem Sieg ohne Wi derſtand in **Kiew** ein, und beſtieg daſelbſt de Thron ſeines Vaters, als er acht und dreyßig Jah alt war. Eine unglückliche Feuersbrunſt, mi welcher die Stadt **Kiew** damahls heimgeſuch wurde, gab ihm Gelegenheit, ihren Umfang zu erweitern. Er bauete das Thor, welches den Namen des **Goldenen** bekam; ſtiftete auch zum Zeichen ſeiner Gottesfurcht die Kirche der heiligen **Sophia** oder der göttlichen Weisheit. Die An naliſten rühmen insgeſamt ſeine Barmherzigkeit, gute Gemüthsart und Gottſeligkeit. Die kurze Ruhe aber, welche er jezt zu genießen anfieng, wurde bald durch den Einbruch der immerwähren

den

rußiſchen Feinde der Petſchenjegen ge- | Swjätopolk der ſechſte Fürſt.
, welche er nach einer lange anhaltenden und
igen Schlacht überwand 4).

Swjätopolk war bey ſeinem Schwiegervater J. 1017.
leslaus I. glücklich angelangt, und hatte in
em Geſuch um Hülfe wider ſeinen Bruder
roſlaw bey dieſem ſchon durch ſeine Siege in
utſchland berühmten Herrn um deſto leichter
hör gefunden, da derſelbe bey dieſer Gelegen-
einige vormahls durch Wladimer von Po-
abgeriſſene Provinzen wieder mit ſeinen Staa-
zu vereinigen hofte. Nachdem er alſo alle An-
ten zur Sicherheit ſeines Landes gemacht hatte,
er in Begleitung Swjätopolks wider Jä-
ſlaw zu Felde. Sobald Järoſlaw davon
chricht bekam, hielt er es nicht für rathſam ihn
rußiſche Gebiet einrücken zu laſſen, ſondern
hte ihm zuvorzukommen, brachte ein ſtarkes
er von Ruſſen, Slaven, und Warjägern
ammen, gieng ihm damit entgegen, und ſtieß
Volhynien auf ihn am Fluſſe Bog, welcher
de einander gegen über ſtehende feindliche Ar-
en von einander trennte.

Feldzug des Boleslaus wider Järoſlaw. J. 1018.

Als Boleslaus bereits alles verſucht hatte,
n vermittelſt einer Kriegsliſt über den Strom zu
hen und Järoſlaw anzugreifen: ritt Budyi
n Feldherr von des leztern Armee einmahl längſt
m Ufer hin, und da er den Boleslaus auf der

4) Daſelbſt; Jädro B. II. K. 7. Strykowski T. I. Deguignes hiſt. des Huns. T. I. P. II. p. 519. La Combe abregé chronologiqve de l'hiſt. du Nord T. I. p. 407. Fontaine des revolutions de Pologne T. I. p. 19. *Solignac* hiſt. de Pologne, T. I. p. 74.

Swjätopolk der ſechſte Fürſt. J. 1018.

andern Seite des Fluſſes erblickte, fieng er an ihn zu ſchimpfen, warf ihm ſeine Dickleibigkeit vor und rufte ihm zu, ſie wolten bald kommen und ihm einen Spieſs durch ſeinen dicken Wanſt jagen. Boleslaus wurde über dieſe Schmähungen äuſserſt entrüſtet und erklärte ſich gegen ſeine Kriegsvölker, wenn ſie dieſer Schimpf nicht rührte, ſo wolte er allein in den Tod gehen. Nach dieſer kurzen Rede, ſezte er ohne eine Antwort zu erwarten mit ſeinem Pferde in dem Fluſs, um hinüber zu ſchwimmen; durch ſein Beyſpiel angefeuert folgten ihm ſeine Kriegsvölker geſchwind und muthig nach. Jároſlaws Truppen hingegen, welche über dieſe Kühnheit erſtaunten und bey dem ſchnellen und ganz unerwarteten Uebergang des Feindes nicht Zeit hatten ſich gehörig zu rüſten, lieſsen einigermaſsen den Muth ſinken. Dennoch faſste ſich Jároſlaw bey ſo unglücklichen Umſtänden, in welchen das Treffen ſeinen Anfang nahm; er that mit Befehl und mit dem Degen in der Fauſt alles mögliche, was ein kluger Heerführer und unerſchrockener Krieger thun kan, und hielt ſich ungemein tapfer. Vergebens aber eiferten ihm ſeine Kriegsvölker nach, ſie muſten dem Glück und der überlegenen Macht der Polen weichen, welche unter dieſer groſsen Armee eine ſolche Niederlage anrichteten, daſs Jároſlaw nur mit vier Mann nach Nowgorod entkam, ſein Gepäck aber von den Polaken geplündert wurde, welche auch ſeine Kriegskaſſe erbeuteten.

Boleslaus wolte dieſen Sieg nicht ungenuzt laſſen und rückte ohne Verzug vor Kiew, welches damahls ſchon eine groſse und volkreiche Stadt war, dieſe belagerte er, wiewohl die ruſsiſchen Annaliſten davon nichts gedenken, und zwang ſie

durch

ch Hunger zur Uebergabe, welches Schickſal die Schlöſſer hatte; alle Einwohner aber er verſchonen; nur die ſeit langen Zeiten geleten Reichthümer nahm er weg, und theilte unter ſein Heer aus. Swjátopolk der ſechſte Fürſt. J. 1018.

Durch die Einnahme von Kiew wurde wjátopolk wieder auf ſeinen Thron geſezt; leslaus aber verlegte ſeine Kriegsvölker in n Bezirk von Kiew und blieb ſelbſt in der Stadt daſelbſt zu überwintern, und ſeinen Eidam to beſſer auf dem Throne zu beveſtigen. Bis her hatte ſich Boleslaus noch keiner in dahligen Zeiten ſonſt ſehr gewöhnlichen barbarien That ſchuldig gemacht, und hätte allen Sien zum Muſtern dienen können; jezt aber entndete ihn eine Leidenſchaft gegen die Prinzeßin redſlawa Wladimers Tochter, von welcher ſich ſo hinreißen ließ, daß er ohne auf ihren tand und ihre beyderſeitige nahe Verwandſchaft ſehen ihrer Ehre Gewalt anthat, und durch dieſe usſchweifung ſeinen Ruhm mit einem wirklichen chandflecken beſudelte. Ob er nun wohl ſie herch mit nach Polen nahm und mit ſich vermähl, ſo kan dieſes doch das Verabſcheuungswürdi, das auf dieſer Gewaltthätigkeit haftet, nicht indern 5).

Bb 3 Jároſ-

5) Ruß. Bibl. Th. I. S. 99. Nikon. Th. I. S. 125. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 81. N. 46. und N. 57. J. 6525. u. 6526. in Quart. N. 55. Bl. 24. N. 56. Bl. 70. N. 60. J. 6526. Stryjkowski. T. I. Jádro B. II. K. 7. La Combe abr. Chronol. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 407. Fleury hiſt. eccleſ. T. XI. p. 404. Fontaine hiſt. des revolutions de Pologne T. I. p. 21. Solignac hiſt. de Pologne. T. I. p. 74.

Swjáto⸗ polk der ſechſte Fürſt. J. 1018.

Jároſlaw brachte auf ſeiner Flucht die trau
rige Zeitung von der erlittenen Niederlage ſelb
mit nach Nowgorod, und da er ſich nicht g
traute im Stand zu ſeyn, ſeinem mit Boleslau
vereinigten Bruder Swjátopolk die Spitze
bieten, ſich auch in Nowgorod ſelbſt nic
ſicher ſchätzte: ſo war er geſonnen weiter zu flieh
und ſich zu den Warjágern zu begeben. Alle
der Poſadnik Snjatin, wie er bey einig
heißt, nach andern aber Konſtantin, ein Soh
des Dobrynjá, hieb nebſt den mit ihm einſtim
migen Nowgorodern die zu ſeiner Abfahrt i
Bereitſchaft geſezten Fahrzeuge in Stücken, un
erklärten ihm, daß ſie ſich noch ſtark genug füh
ten, um es mit Swjátopolk und Boleslau
aufzunehmen. Sie erhoben unter ſich eine fre
willige Steuer zu vier Mardern von jedem Mann
fünf Griwen von einem Staroſten und acht
Griwen von einem Bojaren, wofür ſie Warjäg
in Sold nehmen ließen. Während der Zeit, da
Jároſlaw durch dieſe Hülfsmittel ein ſtarke
Kriegsheer auf die Beine brachte, verläugnet
Swjátopolk alle Triebe der Dankbarkeit, un
befahl den Ruſſen heimlich, die bey ihnen im
Quartier ſtehenden Polen zu ermorden. Solche
Undank und Treuloſigkeit muſten natürlicher Weiſ
den Boleslaus zum heftigſten erbittern; er be
hielt zwar noch ſo viel Achtung gegen ihn al
Schwiegerſohn, daß er ihn nicht vom Thron ſtieß,
gab aber die Stadt Kiew zur Plünderung preis,
nahm alle noch übrige Schätze und führte bey ſei
nen Rückzuge nach Polen Swjátopolks
Schweſtern*), ſeine vornehmſten Bojaren, den
Ana-

*) Daß Boleslaus die Predſlawa mit nach Polen
geführt habe, iſt bekannt; wer aber die andere
Schwe-

aſtaſius, vorherigen Protopopen von Kor- nachmahligen Vorſteher der Zehentkirche und große Menge Volk, einige mit guten Worten, ere mit Gewalt mit weg, vereinigte auch zu- ch die tſcherwleniſchen *) Städte wieder Polen.

Swjåtopolk der ſechſte Fürſt. J. 1018.

Die polniſchen Annaliſten erwähnen noch eini- anderer zwiſchen Boleslaus und Jároſlaw gefallener Treffen, deren ich um deswillen nicht acht habe, weil in den rußiſchen Annaliſten ie Meldung davon geſchieht. Um ſie inzwiſchen ht unberührt zu laſſen, ſo merke ich nur an, daß s eine zur Zeit, da Boleslaus ſich zu Kiew fhielt, geſchehen ſeyn ſoll, welches ich aber mehr eine Streiferey als für einen ordentlichen Feld- g halte; die andere Schlacht ſoll bey Verfolgung s Boleslaus auf ſeinem Abzug am Bug ge- lten worden ſeyn, ſcheint mir aber ſehr zweifel- ft, indem es für Jároſlaw nöthiger war, den n den Polen verlaſſenen Bundsgenoſſen derſel- n, den Swjátopolk anzugreifen als den Bo- slaus zu verfolgen, da derſelbe ohnehin ſchon n Feind ſeines Widerſachers worden war, und h einer neuen Niederlage auszuſetzen, die er auch ch der polniſchen Schriftſteller Bericht wirk- ch erlitten haben ſoll **). Nach dieſer kurzen

Die Nowgoroder wollen ſich abermahls Jároſlaws annehmen.

Schweſter geweſen, weiß man nicht. Es ſey aber, welche es wolle, ſo ſcheint ſie wieder zurückgekommen zu ſeyn, indem weiter unten die Vermählungen ſämtlicher übrigen Schweſtern angegeben werden.

*) Vermuthlich ſo viel als rothreußiſche Städte. Ueberſ.

**) Siehe hiervon Hrn. D. Schmidts Verſ. einer Einl. in die ruß. Geſch. Th. I S. 85, wo die zweyte Niederlage Jároſlaws ebenfalls aus triftigen Gründen in Zweifel gezogen wird. Ueberſ.

Swjåtopolk der ſechſte Fürſt. J. 1018. Erörterung wenden wir uns wieder zu unſerer Geſchichte. Jåroſlaw hatte nunmehr ein zahlreiches Kriegsheer zuſammengebracht, und rückte damit gegen Swjåtopolk an, welcher ihm nach geringem Widerſtand, Thron und Hauptſtadt durch ſeine Flucht zu den Petſchenjegen überließ. Jåroſlaw zog hierauf zu Kiew ein und trat ſeine Regierung an 6).

Drittes Kapitel.

Regierung Jåroſlaws.

Ankunft Swjåtopolks bey den Petſchenjegen. J. 1019. Nachdem Jåroſlaw Wladimerowitſch, welcher in der Taufe den Namen Georg bekommen hatte, zu Kiew, wo ihm die Einwohner ſchon längſt im Herzen zugethan geweſen waren, ſeinen Einzug gehalten hatte; hätte er wohl gern von den ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten etwas ausgeruhet; allein es ward ihm nicht vergönt. Swjåtopolk hatte ſich glücklich zu den Petſchenjegen geflüchtet, und bey ihnen um Hülfe wider ſeinen Bruder angeſuchet, welche ihm dieſe gebohrnen Feinde des rußiſchen Namens auch augenblicklich in der Hofnung bey dieſem Zwieſpalt im Trüben zu fiſchen zugeſtanden hatten. Er rückte alſo mit einem ſtarken Kriegsheer von dieſem

6) Ruß. Bibl. Th. I. S. 99. Nikon. Th. I. S. 126. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 81. u. 82. N. 46. u. 57. J. 6526. in Quart N. 56. Bl. 62. N. 57. Bl. 72. N. 60. J. 6527; die Chronographen Jådro B. II. K. 7. La Combe abregé chronolog. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 407. Stryjkowski T. I. Fontaine hiſt. des revolutions de Pologne T. I. p. 22. et 23. Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 76. et 78.

[d]em nomadiſirenden Volk an, um nochmahls Jároſlaw
[um] den Thron zu ſtreiten. Jároſlaw aber gieng der ſiebente
[ihm] ebenfalls mit einer zahlreichen Armee entgegen, Fürſt.
[und] ſtieß am Fluß Alta nicht weit von dem Orte, J. 1019.
[wo] der gottſelige Boris auf Befehl des blutdürſti-
[gen] Swjátopolks ermordet worden war, auf
[...]. Er wuſte ſich dieſes Umſtands meiſterhaft
[zur] Aufmunterung ſeiner Kriegsvölker zu bedienen;
[er tra]t auf die Stelle, wo die Mordthat geſchehen
[wa]r, hob die Hände gen Himmel, und ſprach:
[D]as Blut meines Bruders ſchreyet zu dir,
[A]lmächtiger Herrſcher! Räche das Blut
[di]eſes Gerechten, wie du das Blut Abels
[rä]chteſt, und Cain unſtet und flüchtig
[m]achteſt. Hierauf rufte er ſeinen dem Leibe nach
[z]war weit entfernten aber dem Geiſt nach gegen-
[w]ärtigen getödteten Bruder um Hülfe an, und
[ga]b das Zeichen zum Treffen, welches auch ſogleich
[m]it Aufgang der Sonne an einem Freytag begann.

Dieſe Schlacht war nach dem einſtimmigen
[Z]eugnis aller Schriftſteller die heftigſte und blu-
[ti]gſte, die jemahls in Rußland vorgefallen. Auf
[d]er einen Seite kämpften Halsſtarrigkeit, Wuth,
[H]aß, und Verzweifelung; auf der andern Seite
[T]apferkeit, Gerechtigkeit, und Erbitterung; beyde
[H]eere fochten mit gleicher Entſchloſſenheit und
[H]artnäckigkeit; dreymahl wurde das Treffen mit
[n]euer Lebhaftigkeit und Hitze wieder angefangen,
[u]nd dreymahl geriethen die Ruſſen mit den
[P]etſchenjegen dergeſtalt ins Handgemenge, daß
[s]ie ſich einander mit den Händen ergriffen und nie-
[d]ermachten; der Sieg aber blieb zwiſchen ſo tapfern
Streitern völlig auf beyde Seiten wankend, bis
[e]r ſich endlich bey Untergang der Sonne für Já-
roſlaw erklärte. Swjátopolk gab nunmehr

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1019.

Swjátopolks Niederlage und Flucht.

alle Hofnung auf und floh nach Bereſtow, von wannen er ſich, ohnerachtet jener vor kurzem ergangenen Verrätherey zu ſeinem Schwiegervater Boleslaus begab, und ihn abermahls um Hülfe anſprach, welche ihm dieſer ehrgeitzige Fürſt, mehr um ſeines eigenen als um des Schwiegerſohns Vortheils willen, nicht abgeſchlagen hätte, wofern ihn nicht der bald darauf dazwiſchen gekommene Tod Swjátopolk allen Vorwand Krieg mit den Ruſſen anzufangen benommen, und zugleich andere Umſtände ihn von der vorgeblichen Rache abgewendet hätten. Vielleicht war die Begierde des Boleslaus, auf irgend eine Art ein Recht an das ruſſiſche Reich zu erlangen, die Urſach geweſen, warum er ſich mit der Prinzeßin Predſlawa als einer Erbin des rußiſchen Throns vermählt hatte.

Die rußiſchen Annaliſten machen uns von Swjátopolks Tod die wunderbarſten Erzählungen. Sie ſagen, er ſey nach ſeiner Niederlage plötzlich von einem böſen Geiſte ganz entkräftet und gelähmet worden, daß er nicht habe können zu Pferde ſitzen, ſondern von ſeinen Bedienten auf einer Art von Bahre oder Tragſeſſel habe müſſen getragen werden; in dieſem Zuſtand ſey er nach Bereſtow gekommen; der Zorn Gottes aber habe ihn verfolget, unter deſſen Gefühl habe er gefürchtet oder es ſchon zu hören vermeynt, daß man ihm nachſetze, und befohlen ihn weiter zu tragen; umſonſt habe man ihn verſichert, daß ihn niemand verfolge; vergebens haben ihm ſeine zur Beobachtung zurückgelaſſenen und wieder zurückkommenden Leute das nämliche betheuret; ſeine Furcht ſey ſo gros geweſen, daß er an keinem Orte habe bleiben können, bis er in eine Wüſte zwiſchen

Polen

len und Böheim, (denn Schleſien ge- e damahls noch zu Polen) gekommen, wo er e blutdürſtige Seele ausgehaucht habe, an dem e wo er begraben worden, ſey ein Erdfall ent- iden, der einen großen Geſtank ausdampfe.) habe aber den oben angeführten Bericht der lniſchen Schriftſteller als natürlicher in der zählung der Geſchichte ſelbſt vorgezogen 1). Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1019.

Nachdem alſo Jároſlaw durch Swjáto- lks Tod von einem gefährlichen Widerſacher reyet worden war, fieng er nun an in Ruhe zu iew und über die übrigen Provinzen zu regie- 1. Seine erſte Sorge war, den Leichnam sei- s ermordeten Bruders Gljeb, welcher bis da- e unbeerdiget geblieben war, ſuchen zu laſſen. inige über denſelben ſich offenbarende Wunder tdeckten ihn bald, worauf er als der Leib eines ärtyrers mit großen Ehren neben ſeinem Bru- r Boris zu Wyſchegorod begraben wurde. ierauf belohnte er von der im Kriege gemachten eute und aus ſeinem eigenen Vermögen alle die- nigen, welche ihm in dieſem blutigen und lange eiſelhaften Kriege treu gedient hatten, wobey er e Nowgoroder wegen der ihm unverbrüchlich wieſenen Treue vor andern am beſten bedachte. r machte ihnen außer dieſen Gnadenbezeugungen noch

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 100. Nikon. I. Th. S. 126. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 82. N. 46. J. 6527. N. 57. J. 6527. in Quart. N. 55. Bl. 25. N. 56. Bl. 47. N. 57. Bl. 72. N. 60. J. 6527. die Chronographen; Stryikowski T. I. die Stufenbücher; Jádro B. II. K. 7. La Combe. T. I. p. 407. de Fontaine hiſt. de revol. de Pologne. T. I. p. 24. Solignac hiſt. de Pologne. p. 77. Lomonoſſow alte ruß. Geſch. S. 183. 184.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1019. noch ein köſtlichers und nützlichers Geſchenk durch ein ſchriftlich abgefaßtes Stadtrecht, wornach Recht und Gerechtigkeit zu Nowgorod verwaltet werden ſolte; denn bis dahin ſcheinen die Rechte ſowohl in Nowgorod als auch in ganz Rußland noch auf keinen beſtimten Fuß veſtgeſezt geweſen zu ſeyn, ſondern mehr vom Herkommen, von der Willkühr des Fürſten und von den Stimmen des Volks abgehangen zu haben 2).

Ich glaube es wird nicht undienlich ſeyn meiner Geſchichte hier den Inhalt dieſer Geſetze einzuverleiben. Ich werde ſie aus der unter dem Titel: Prawdy Ruskoi (rußiſches Recht) gedruckten Abſchrift der von Jároſlaw ausgeſtellten Urkunde vorlegen *).

J. 1020. Erſtlich wird es der Wahl der Verwandten eines Entleibten anheimgeſtellt, entweder eine Geldbuße von vierzig Griwen zu nehmen, oder den begangenen Todtſchlag an dem Thäter durch deſſen Hinrichtung zu rächen; zugleich wird beſtimt, welche Blutsfreunde oder Verwandte ſich dieſes Rechts anzumaßen haben. In dieſem Fall wird zwiſchen einem Ruſſen und einem Ausländer kein Unterſchied gemacht. Zum andern wird anbefohlen, den Zeichen, die jemand von empfangenen Schlä-

2) Ruß. Bibl. Th. I. S. 101. Nikon. Th. I. S. 128. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 84. N. 46. J. 6528. in Quart. N. 57. Bl. 74. N. 60, J. 6527. Stufenbücher; Geſetze Jároſlaws.

*) Man hat die Aufbewahrung dieſes Stadtrechts dem nowgorodiſchen Annaliſten Johann, welcher um das J. 1230. lebte, zu verdanken; denn Neſtor hatte es ſeiner Chronik nicht mit einverleibt. Es ſteht in Hr. D. Büſching Abhandl. u. Nachr. von und aus Rußl. Bd. I. St. 2. S. 4. 5. Ueberſ.

ſlägen oder Wunden aufweiſen könne, ohne Jároſlaw
er Zeugen zu fordern, Glauben beyzumeſſen, der ſiebente
eine Geldſtrafe deshalb verordnet. Drittens Fürſt.
auf mancherley Art von Schlägen eine Geld- J. 1020.
e geſezt. Viertens dergleichen auf Verletzun-
mit entblößten Gewehr. Fünftens wird der-
ge, der einem andern den Arm oder Hand ab-
auen oder zerbrochen zu einer gleichen Geldſtrafe
ein Todſchläger verdamt. Sechſtens für einen
ehauenen Finger ſollen drey, für ausgeraufte
rthaare aber zwölf Griwen bezahlt werden.
ebentens auf der bloßen Entblößung des Ge-
hrs, wenn auch gleich nicht damit gehauen oder
tochen worden, ſteht eine Strafe von einem
iwen. Achtens, wenn jemand einen andern
toßen oder gezerrt hat, daß es ihm Schmerzen
acht, muß er dem Beleidigten drey Griwen zah-
, wobey aber zwey Zeugen erfordert werden.
euntens, wer einen entlaufenen Leibeigenen län-
r als drey Tage verbirgt, zahlt eine Buße von
ey Griwen. Wer ein fremdes Pferd, Kleid
er Gewehr genommen hat, muß, wenn es von
m Hauswirth für das Seinige erkant wird, daſ-
be wieder geben, und noch drey Griwen dazu
zahlen. Niemand ſoll ſich ſelber Recht ſprechen
er ſchaffen, ſondern die Sache vor zwölf erwählte
Männer bringen; dem Beklagten werden nur fünf
age Friſt gegeben. Der zwölfte Artikel ſchreibt
or, wie es zu entſcheiden ſey, wenn ſich jemand
ines fremden Leibeigenen anmaßet. Der drey-
ehnte verordnet, daß, wenn jemands Leibeigener
inen Freyen ſchlägt und der Herr denſelben nicht
uslifern will, der Beleidigte das Recht haben
oll, den Leibeigenen ſelbſt aufzuſuchen und abzu-
ſtrafen; für die Verheelung aber wird der Herr zu
iner Buße von zwölf Griwen verurtheilet. Zum
funf-

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1020.

funfzehnten, wenn jemand einem andern ein Gewehr oder eine andere Sache genommen oder zerbrochen hätte, ſoll er dem Beleidigten mit Vieh dafür abfinden. Herr **Strube** führt in ſeiner Rede von den Veränderungen der rußiſchen Geſetze annoch folgende fünf Geſetze an, die in dem oben angezogenen **rußiſchen** Recht nicht ſtehen. Erſtlich, wegen Entleibung eines vornehmen Mannes oder einer Perſon von Stande wurde die Geldbuße auf achzig Griwen und alſo noch einmahl ſo hoch geſezt. Zum andern, wenn eine Perſon von Range auf der Straße ermordet und die Thäter nicht ergriffen wurden: ſo muſte derjenige, der zur Aufſicht über die Sicherheit der Straßen beſtelt war, dafür Strafe zahlen. Zum dritten, für einen geſtohlnen leibeigenen Knecht oder Magd muſten, außer der Wiederauslieferung der Perſon, zwölf Griwen bezahlt werden, und eben ſo waren auf Entwendung eines Ochſens, einer Kuh und andern Viehes gewiſſe Summen zur Büßung geſezt. Zum vierten, wenn ein Dieb zu jemand kam, und ihn zur Nachtzeit beſtahl: ſo hatte der Eigenthümer das Recht ihn auf der Stelle zu tödten, ohne deswegen vor Gericht zur Verantwortung gezogen zu werden; bey Tage aber muſte er um Hülfe rufen und ihn in Haft nehmen ohne ihn zu tödten. Zum fünften, auf Ergreiſung eines Diebs war eine Belohnung geſezt 3).

Ich werde mich nicht darauf einlaſſen, dieſe Geſetze zu rechtfertigen; Um zu beurtheilen, wie nützlich ſie geweſen, müßte man eine genaue Kentnis

3) Strube (Friedr. Heinr. ruß. kaiſerl. Staatsraths) Diſcours ſur l'origine et les changemens des loix Ruſſiennes, à S. Peterb. 1756. 4.

von den Gebräuchen, Sitten, Beſchäftigun-, und ganzen Lebensart dieſer Völker beſitzen, ihre Verfaſſung gründlich unterſuchen, welche aber nicht möglich iſt. Nur ſo viel will ich nern, daß die Ruſſen nicht allein den Todtag mit Geldbußen beſtraft haben, ſondern dieſaſt mit allen nordlichen Völkern gemein hat-, deren Geſetze vielleicht dieſen rußiſchen zum uſter gedienet hatten. Jezt wollen wir in unſe-Geſchichte wieder fortfahren.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1020.

Es ſcheint nämlich, daß ſelbſt dieſe Geſetze ige Unruhen zu Nowgorod veranlaßt haben; n wir finden daß Jároſlaw um dieſe Zeit wi- den nowgorodiſchen Poſadnik Kon-ntin ſehr aufgebracht war. Er ſchickte ihn ch Roſtow ins Gefängnis, ließ ihn hernach ch Murom bringen, und nachdem er in dieſer tern Stadt drey Jahr in der Landesverweiſung gebracht hatte, hinrichten 4). Eben damahls, s ſich Jároſlaw mit der Geſetzgebung beſchäf-gte, waren auch die Petſchenjegen wieder in ußland eingefallen, aber ohne einen Feind ab-warten nach vielen Plünderungen und Verwü-ungen von einem beträchtlichen Strich Landes ieder nach Hauſe gegangen 5).

Verweiſung des nowgorodiſchen Poſadniks Konſtantins.

Einfall der Petſchenjegen.

Während dieſer beſtändigen Unruhen wurde Jároſlaw durch die Geburt ſeines älteſten Soh-es erfreuet, welchen er Wladimer nennte. Dieſer Prinz war, ſo wie die übrigen Kinder dieſes Grosfürſten, von Ingegerd Königin von Schweden geboren, welche vorher an Olaus den

4) Nikon. Th. I. S. 129. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 84. N. 46. J. 6528.

5) Nikon. Th. I. S. 129.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1020.

den Heiligen König von **Norwegen** verlobt geweſen war;*) da aber dieſe Vermählung gewiſſer Umſtände wegen nicht vollzogen wurde, ſo nahm ſie Jároſlaw zur Gemahlin, ob wir gleich das Jahr, wenn dieſes geſchehen, nicht angeben können 6).

Kaum

*) Pufendorf berichtet, er habe Olafs a) Schweſter zur Ehe gehabt, welches auch wahrſcheinlicher iſt, weil wir hernach leſen, daß ſich dieſer Olaf nach Rußland geflüchtet habe, welches für ihn nach der damaligen argwöhniſchen und rachgierigen Denkungsart gefährlich geweſen ſeyn würde, wenn er nicht der Bruder, ſondern der ehemahlige Bräutigam von Jároſlaws Gemahlin geweſen wäre. Pufend. Einleit. zu der ſchwed. Hiſt. S. 65.

a) nämlich Olafs des Heiligen Königs von Norwegen, nicht aber Olafs Skotkonnungs Königs von Schweden, Schweſter. Harald Haardrade, nachmahliger König von Dännemark, war des H. Olafs Halbbruder, und vermählte ſich mit Jároſlaws Tochter Eliſabeth, die alſo, nach Pufendorfs und des Hrn. Verfaſſers Meynung, ſeiner Halbſchweſter Tochter geweſen ſeyn müſte, welche Verwandtſchaft für die damahligen Zeiten faſt zu nahe ſcheint. Snorro T. I. p. 318. 350. 351. ſagt: Indegerd des ſchwediſchen Königs Tochter habe den Grosfürſten Jároſlaw geheyrathet, und dieſer habe ihr Aldejaburg und das dabey gelegene Jarls Riki, (worunter man Karelien verſtehen will) zur Morgengabe verſchrieben; darüber habe ſie im J. 1019. den weſtgothiſchen Jarl Ragnwald, einen Vetter ihres Vaters und Schwager des norwegiſchen Königs Olafs zum Statthalter eingeſetzt. Olaus der Heilige war jung aus ſeinem Vaterlande entflohen, und an Wladimers Hofe, folglich mit Jároſlaw auferzogen worden; woraus ihre nachherige Freundſchaft zu erklären iſt. Snorro Heimskringla Th. I. S. 263. Ueberſ.

6) Ruß. Bibl. Th. I. S. 101, Nikon. Th. I. S. 119. Typogr.

Kaum hatte er angefangen einige Ruhe zu ge- ſen, ſo wurde dieſelbe wieder durch die Nach- t unterbrochen, daß Prjátſchislaw ſeines uders Iſzjáslaw Sohn, welcher ſeinen Siß em Fürſtenthum Polozk hatte, einen unver- theten Angriff auf Nowgorod gethan und e Stadt eingenommen, große Verwüſtungen inne angerichtet, ihre Reichthümer geplündert viel Bojaren nebſt einer großen Menge von erm Volk zu Gefangenen gemacht hatte. Der erdroſſene Jároſlaw zauderte nicht einen Au- blick; er zog ſogleich ein zahlreiches Kriegsheer, lches er, wie ich glaube, wegen eines zu beſor- den Anfalls immer in Bereitſchaft hielt, zu- nmen, eilte dem ſchon im Rückzuge begriffenen rjátſchislaw nach, holte ihn bey dem Fluß udomir' ein, ſchlug ihn, und nahm ihm alle eute ſamt den Gefangenen wieder ab. Der über- undene Brjátſchislaw ſchäßte ſich noch glück- h, daß er ſich nur mit der Flucht nach Polozk tten konte. Weil jedoch Jároſlaw entweder Feind von Uneinigkeiten zwiſchen Brüdern war, er den Regeln einer geſunden Staatsklugheit lgte und wohl einſah, daß dergleichen Uneinig- it an ſtatt ihm Vortheil zu bringen, vielmehr, enn er auch Sieger blieb, ihn dennoch ſchwächen nd ihn ſelbſt der Gefahr von einem andern Feind berwunden zu werden ausſeßen würde: ſo ſtund r nicht allein von aller Rache und weiterer Fort- ſeßung des Kriegs gänzlich ab, ſondern legte auch ſeinem Vetter noch zwey Städte Swijátſch und Swid-

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1021.

Brjátſchislaw nimmt Nowgorod ein, wird aber beſiegt. J. 1021.

Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 84. N. 57. J. 6528. in Quart. N. 55. Bl. 25. N. 56. Bl. 66. N. 57. Bl. 74. N. 60. J. 6528. Strykowsky T. I.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1021.

Swidbjesk zu ſeinem Fürſtenthum zu, und ge- wann dadurch an ihm auf immer einen treue[n] Bundsgenoſſen 7).

Feldzug Mſtiſlaws von Tmutarakan wider die Koſoger. J. 1022.

Durch dieſe Ausſöhnung kamen nun zwa[r] wohl Jároſlaw und die Provinzen ſeines Reich[s] auf dieſer Seite zur Ruhe; man kan aber nich[t] ſagen, daß deswegen das ganze Rußland in voll- kommenem Ruheſtand geblieben wäre: den[n] Mſtislaw Fürſt von Tmutarakan Wladi- mers ſiebenter Sohn war um dieſe Zeit wider die Koſoger zu Felde gezogen. Als beyde Kriegs- heere auf einander ſtießen: ließ Rededjá der Fürſ[t] der Koſoger, welcher ſich auf ſeine rieſenmäßig[e] Leibeslänge und außerordentliche Stärke verließ, den Mſtislaw zu einem Zweykampf ausfodern, ſo daß ſie ohne tödtliches Gewehr mit einander rin- gen wolten, und wer den andern erlegte, die Früch- te eines vollkommenen Siegs erndten, das ganze Land nämlich einnehmen, des getödteten Gemah- lin zur Gefangenen haben und alle Beute bekom- men ſolte. So ungleich dieſer Streit dem Mſtis- law auch ſchien, nahm er ihn doch aus Begierde ein vergebliches Blutvergießen zu verhüten, an. Nachdem ſie in der Mitte zwiſchen beyden zuſchauen- den Heeren zuſammen gekommen waren, ergriffen ſie ſich und fiengen an mit einander zu ringen. Re- dedjá aber war dem Mſtislaw an Wuchs und Stärke des Leibes allzuſehr überlegen, und fieng bereits an ſeinen ganz kraftlos werdenden Gegner zu überwältigen. Halb erſtickt unter der Gewalt

ſeines

7) Ruß. Bibl. Th. I. S. 101. Nikon. Th. I. S. 129. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 84. N. 46. J. 6529. N. 57. J. 6529. in Quart. N. 56. Fol. 66. N. 57. Bl. 74. N. 60. J. 6529. Jádro B. II. K. 7.

es Feindes, rufte der rußiſche Fürſt zu Gott Hülfe, und ſtrengte ſeine lezten Kräfte aber ſolchem Nachdruck an, daß er den viel ſtär- Kämpfer zu Boden warf, worauf er ſogleich Meſſer heraus zog und ihm die Kehle abſchnitt. feindlichen Kriegsvölker und die übrigen Heer- ter der Koſogen erfüllten die von ihrem ge- eten Fürſten gemachten Bedingungen des mpfs in allen Stücken; ſie unterwarfen ſich un- Mſtislaws Botmäßigkeit, welcher des Für- Gemahlin zu ſeiner Gefangenen machte, ſeine ter nahm, und mit Sieg bekrönt nach Tmu- akan zurückkehrte, wo er ſein in der Gefahr Streits gethanes Gelübde bezahlte, indem er e Kirche zur Ehre der heiligen Mutter Gottes aute 8), von welcher er damahls Schuz und eyſtand erhalten zu haben glaubte.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1022.

Stolz über ſeinem Sieg und durch die koſogi- he Beute bereichert, wolte Mſtislaw ſich nun ht mehr mit dem ihm von ſeinem Vater ange- eſenen Antheil begnügen. Er vereinigte ſich mit n Sjewertern und zog wider ſeinen Bruderároſlaw zu Felde. Als er vor Kiew kam, nd er von Seiten der Einwohner eine ſo tapfere egenwehr, daß er ſich genöthigt ſah abzuziehen nd ſich nach Tſchernigow zu wenden, welche tadt er ohne Blutvergießen einnahm, und ſei- en fürſtlichen Siz in derſelben aufſchlug.

Mſtiſlaws Feldzug wider Jároſlaw. J. 1023.

Zu eben der Zeit, als Mſtislaw dieſen Feld- ug wider Jároſlaw unternahm, war dieſer lez- re beſchäftigt, die in Suszdal entſtandenen nnerlichen Unruhen zu ſtillen. Dieſe rührten, ſo iel man aus der alten dunkeln Schreibart der rußi-

Meuterey in Suszdal. J. 1024.

8) Daſelbſt, und die Stufenbücher.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1024.

rußiſchen Schriftſteller abnehmen kan, deſſe
daß einige Wahrſager und Lügenpropheten auf
treten waren, und das leichtgläubige Volk dur
Verkündigung einer bevorſtehenden Hungersn
in Furcht und Schrecken geſezt hatten, wodur
ſich viele Leute bethören ließen, daß ſie in der M
nung, es ſey nun einmahl vom Ackerbau nich
zu hoffen, ihre Felder unbeſtellt liegen ließen, u
ſich alſo das Uebel, das ſie befürchteten, wirkl
ſelbſt zugezogen. Nun erfolgte die Hungersn
in der That, und verurſachte, daß ſich viele ſ
den bloßen Unterhalt mit Weib und Kind zu Le
eigenen verkauften, andere hingegen ihre Häuſ
verließen. Von allen dieſen Umſtänden wußt
jene Betrüger ſo viel möglich Vortheil zu ziehe
womit ſie oft Mord mit Betrügerey verbande
Der Hunger erzeugte Darben, das Darben Mu
ren und Aufruhr, bis die Noth ſelbſt zwang, a
Mittel zur Erhaltung zu denken, und einige b
wog die **Wolga** hinunter zu reiſen, und in de
gen Gegenden Getraide zu kaufen, wodurch ſie de
gänzlichen Verderben entgiengen. Als aber de
Grosfürſt Jároſlaw zu **Suszdal'** ankam, ſtill
er das Murren, und zog die Urheber dieſes Un
heils, die Wahrſager und Lügenpropheten, zu
verdienten Strafe.

Jároſlaw zieht wider Mſtiſlaw.

Nachdem Jároſlaw hierauf wieder na
Nowgorod zurückgekommen war: rufte er einen
warjägiſchen Fürſten mit Namen Jákun z
Hülfe, welcher, ob er gleich blind war, doch in
Perſon ihm ein Heer zuführte. Zu dieſem ließ e
ſeine eigenen Truppen aus den unter ſeiner Bot
mäßigkeit verbliebenen Staaten ſtoßen, und brachte
dadurch eine zahlreiche Armee auf die Beine, wo-
mit er gegen **Mſtiſlaw** aufbrach und demſelben

bey

einem Ort Namens Liſtwen begegnete. Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1024.
tislaw ſtellte gegen Abend ſein Heer folgen-
eſtalt in Schlachtordnung: ſeine Hülfstruppen
Sjewerier ſezte er den Warjägern entge-
; er ſelbſt aber ſtund mit ſeinen eigenen Kriegs-
ern, die ſeine angeborne Unterthanen waren,
iniger Entfernung auf den Flügeln. Ein in
er Nacht einfallender mit Bliz, Donner und
zengüſſen begleiteter Sturm brachte Mſtislaw
den Einfall, während dieſer Verwirrung in
Natur Jároſlaw anzugreifen, welches er
h ins Werk ſezte. Zuerſt thaten die Sjewe-
r den Angrif auf die Warjäger. Das Ge-
ſch der Waffen vermiſcht mit dem Klaggeſchrey
Sterbenden Ueberwinder und Ueberwundenen,
ſt dem von den Blizen wiederſtrahlenden Glanz
Schwerdter verbreiteten allenthalben Grauen
d Entſezen. Bey der finſtern Herbſtnacht konte
roſlaw nicht ſehen, daß es nur ein kleiner
heil von Mſtislaws Heer war, der ſich zu die-
n Angrif gegen ihn in Bewegung geſezt hatte,
d brauchte alſo ſeine ſämtlichen Kriegsvölker,
n demſelben Widerſtand zu thun. Mſtislaw
artete ſo lange, bis ſich ſeines Bruders Truppen Niederlage Jároslaws.
dieſem erſten Gefecht abgemattet hatten; und
in brach er auf einmahl mit ganz friſchen Völ-
rn auf beyden Seiten ein. Durch dieſen unver-
utheten neuen Angrif verlohren Jároſlaws
ölker auf einmahl allen Muth, und Mſtislaw
hielt den Sieg. Jároſlaw und Jákun ſuch-
n beyde ihr Heil in der Flucht, und der leztere
ieng, ſo bald er zu Nowgorod angelangt war,
ieder in ſein Land zurück, in der Abſicht neue
riegsvölker aufzubringen und dem Jároſlaw
uzuführen, ſtarb aber daſelbſt, ehe er damit zu
Stande kam.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1024.

Den folgenden Tag ritt Mſtislaw auf d Schlachtfeld, und da er unter den Todten lau Warjäger und Sjewerier erblickte, war ihm ein großes Vergnügen einen ſo herrlichen Si faſt ohne allen Verluſt ſeiner eigenen Unterthan erfochten zu haben; ließ ſich aber dadurch zu kein Uebermuth verleiten, ſondern ſchickte an ſein Bruder, in Betracht, daß derſelbe der Aelte war, und ließ ihm den Frieden und eine Theilun der Länder anbieten. Weil ihm aber Jároſla nicht traute: kam es damahls noch zu keinem Fr densſchluß 9).

Mſtiſlaws Mäßigung.

Geburt Iſzjáſlaws. J. 1025.

Nach dieſem Unſtern hatte Jároſlaw d Troſt, ſeine Nachkommenſchaft durch die Gebu ſeines zweyten Sohnes vermehrt zu ſehen, welche er den Namen Iſzjáslaw beylegte 10).

Da mich die Pflicht eines treuen Geſchich ſchreibers verbindet, nicht allein das, was ru ſche Schriftſteller von den in Rußland vorg fallenen Begebenheiten melden, ſondern auch all was ich in den Schriftſtellern anderer benachbar Völker davon glaubwürdiges finde, anzuführe ſo kan ich den durch viele ausdrückliche Zeugni der leztern beglaubigten Krieg, Jároſlaw wider Boleslaus weder mit Stillſchweigen übe

geh

9) Ruß. Bibl. Th. I. S. 102. 103. Nikon. Th. S. 130. 131. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 8 N. 46. J. 6532. N. 57. J. 6532. in Quart. N. 5 Bl. 67. N. 57. Bl. 75. 76. N. 60. J. 653 Stufenbücher; Strykowski T. II. Jádro B. I K. 7. La Combe abregé chronol. de l'hiſt. d Nord T. I. p. 408.

10) Ruß. Bibl. Th. I. S. 103. Nikon. Th. I. S. 13 Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 87. N. 5 J. 6532. in Quart N. 57. Bl. 76. N. 60. J. 653

en, noch in eine andere Zeit ſetzen. Dieſe iegsunternehmung ſcheint um deſto wunderba-, weil ihn Jároſlaw gerade zu der Zeit angangen haben muß, da er eben durch die von ſtislaw erlittene Niederlage einen Theil ſeiner taaten verlohren hatte; es ſey denn, daß man nimt, Jároſlaw habe in der Beſorgnis, es ſchte zwiſchen den Polen und ſeinem Bruder ein ündnis obwalten, die Abſicht gehabt, durch chwächung ſeiner Bundsgenoſſen ihn ſelbſt zu tkräften. Er kam bis an den Bog lieferte dem oleslaus ein Treffen, ward aber von ihm geglagen, und muſte ſich mit der Flucht retten; ch zeigte Boleslaus nach dieſem Sieg eine roße Mäßigung, indem er ſeinen Feind nicht llein nicht verfolgte, ſondern auch ſeine Gefangeen frey gab, und ſich mit Auflegung eines kleinen ributs begnügte 11).

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1025.

Jároſlaws Krieg mit Boleslaus.

Jároſlaw, welcher vielleicht vorher zum rieden mit Mſtislaw nicht geneigt war, ſich ber nur durch dieſe Niederlage noch mehr geſchwächt fand, brachte zwar wieder ein Heer zuammen, und gieng damit vor Kiew, ließ ſich ber zur Ausſöhnung willig finden. Der Friede vurde bey einem kleinen Ort Namens Gorodez auf dieſe Bedingungen geſchloſſen, daß Jároſlaw die von Dnjepr weſtwärts liegenden und die nordlichen Theile von Rußland bekam, welche damahls einen Theil von Polen und von Litthauen, Nowgorod, Roſtow, a. ſ. w. begriffen; Mſtislaw aber zu ſeinem Antheil die vom

Friede zwiſchen Jároſlaw u. Mſtiſlaw. J. 1026.

11) Strykowski T. I. Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 93. et 95; Des Fontaine hiſt. des revolut. de Pologne T. I. p. 27. 28.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1026. vom Dnjepr oſtwärts gelegenen und die ſüdlichen Staaten von Rußland, das iſt die jetzigen beyden Gouvernements von Bjelogorod und von Woroneſh und den Strich bis an das aſowiſche Meer. Dieſes Bündnis war ſo aufrichtig und dauerhaft, daß wir bis auf Mſtislaws Tod, keine unfriedlichen Händel und Streitigkeit zwiſchen ihnen antreffen, obgleich ihre beyderſeitigen Reſidenzen nicht weit von einander lagen, indem Jároſlaw ſeinen Sitz zu Kiew und Mſtislaw den ſeinigen zu Tſchernigow hatte.

Geburt Swjátoſlaws. J. 1027. Nachdem dieſer Krieg beygelegt war, erhielt des Grosfürſten Jároſlaw Familie einen neuen Zuwachs durch die Geburt ſeines dritten Sohnes Swjátoſlaw.

Um der Zeitrechnung eine deſto zuverläßigere Gewißheit zu verſchaffen, halte ich nicht für undienlich, auch die Erſcheinung der Kometen anzuführen, welche ſchon damahls in den ſüdlichen Ländern aufgezeichnet wurden. Eine ſolche Erſchei-
J. 1028. nung wird in dieſem Jahr angemerkt. Auch iſt noch merkwürdig, daß in eben dieſem Jahre nach dem Bericht der däniſchen Schriftſteller der König von Norwegen Olof oder Olaus, welcher mit Kanut dem Großen Könige von Dännemark Krieg geführt hatte, aber von ſeinem Bundsgenoſſen, dem König von Schweden, verlaſſen wurde, ſich genöthigt ſah, in Rußland bey dem Grosfürſten Jároſlaw Zuflucht zu ſuchen; wodurch meine oben angeführte Meynung, daß Jároſlaw nicht die Braut, ſondern die Schweſter dieſes Olofs zur Gemahlin gehabt, ſehr beſtärket wird 12).

12) Ruß. Bibl. Th. I. S. 86. Nikon. Th. I. S. 132. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 86. N. 46.

Als der Grosfürſt Jâroſlaw die innere Ruhe Jâroſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1029.
s Reichs wieder hergeſtellt ſah, unternahm er
Feldzug, wider eine Völkerſchaft, die den
nen der Jâſen führte, und überwand ſie ohne
en Widerſtand zu finden 13). J. 1029.

Seine Nachkommenſchaft verſtärkte ſich aber- Geburt Wſewolods. J. 1030.
ls durch die Geburt ſeines vierten Sohns
ewolod. In eben dieſem Jahre beſiegte er
Tſchuden, und ein anderes Volk, welches
Bjelſzer hieß. In Liefland erbaute er die
dt Jur'ew jezt Dörpt genannt. Da er für
Erleuchtung ſeines Volks und für die Einfüh-
g der Wiſſenſchaften mit gleichem Eifer wie
die Erweiterung ſeines Reichs beſorgt war: ſo
er unter den damahls noch rohen Einwohnern
ßlands Kinder ausſuchen, und legte Schu-
an. Um eben dieſe Zeit kam nach dem Ab-
en des nowgorodiſchen Biſchofs Joakim
Schüler Ephrem an ſeine Stelle.

Bis hieher haben wir Polen ſiegreich und
cklich geſehen, nunmehr aber wurde es nach
n veränderlichen Loos des menſchlichen Schick-
s auch in Unruhen und Zerrüttung geſtürzt.
oleslaus, der den Beynamen des Tapfern ſo
hl verdiente, war nach einer vieljährigen Regie- Tod Boleslaus.
ng mit Tode abgegangen, nachdem er ſeine
roberungen auf allen Seiten ausgebreitet, und

 Gebiet

J. 6536. in Quart N. 57. Bl. 77. Patriarchal. Bibl. in Quart N. 509. J. 6536. N. 305. J. 6535. Stufenbücher; Jâdro. B. II. K. 7. Synopſ. S. 87. La Combe T. I. p. 408. Des Roches hiſt. de Dannemarc T. I. p. 127. Mallet hiſt. de Dannemarc. T. III. p. 160.

13) Nikon. Th. I. S. 132. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6538.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt.
J. 1031.

Gebiet und Ruhm zugleich vergrößert hatte. Sein Sohn und Nachfolger **Miecislaus** oder Mieſi war ſo ſchwach und träge als ſein Vater ſtandhaft und unverdroſſen war. Bey dieſen Eigenſchaften hatte er ſchon die Hochachtung ſeiner zu großen Thaten gewöhnten **Polen** verlohren; dazu kam noch, daß er ſich mit **Richza** einer Tochter **Ehrenfrieds** Pfalzgrafs am Rhein vermählt hatte und um ihrentwillen die **Deutſchen** immer den **Polen** vorzog, ſogar, daß er ihnen auch ganz **Schleſien** gab, ſich darinne niederzulaſſen und veſtzuſetzen. Die ſtolzen und übermüthigen Polen wurden darüber aufrühriſch, und verjagten ihn am Ende, wodurch ein Zwiſchenreich, und die größte Unordnung entſtund 14).

Jároſlaw ſuchte bey dieſer Gelegenheit im Trüben zu fiſchen; er zog ſeinen Bruder **Mſtiſlaw** mit in ſeine Abſichten, und gieng wider **Polen** zu Felde. Dieſer Krieg war ſehr glücklich. Die Fürſten brachten nicht nur die von **Boleslaus** weggenommenen Städte wieder unter ihre vorige Herrſchaft, ſondern eroberten auch noch über dieſes **Permyſchl'** und führten eine Menge Gefangene mit fort, welche **Jároſlaw** vertheilte und am Fluß **Rſi** oder **Rſzi** *) an die Stelle der ver

14) Ruß. Bibl. Th. I. S. 87. Nikon. Th. I. S. 13 Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 86. N. 4 J. 6538. in Quart N. 55. Bl. 25. N. 56. Bl. 6 N. 57. Bl. 77. N. 60. J. 6538. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 305. J. 6538. Strykowski T. I. P. Barre hiſt. d'Allemagne T. III. p. 658. Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 97. des Fontaine hiſt. des revolutions de Pologne T. I. p. 28. Jeſchemjeſſjätſige Sotſchin. J. 1761. Th. I. S. 16

*) So nennt der Hr. Verfaſſer den Fluß im Regiſter; es ſcheint aber der rechte Name Ros zu ſeyn. Ueberſ.

die Boleslaus vertrieben und gefangen weg- ihrt hatte, anpflanzte, und dadurch dieſe ver- ſtete Landſchaft wieder anbaute 15). Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1031.

Um dieſe Zeit leſen wir, daß ein gewiſſer ed mit Nowgorodern zu dem eiſernen Thor ogen, wenige aber von dannen wieder zurück ommen. Man weiß nicht was für ein eiſernes or hierdurch gemeynt ſeyn ſoll; denn daß es erbent geweſen, iſt nicht zu vermuthen. Ich ziehe mich inzwiſchen, da ich dieſe Schwierigkeit cht auflöſen kan, auf Schriftſteller, die ſich mit rläuterung dieſer Sache beſchäftigt haben 16).

Mſtislaws Freude über den ruhmvollen olniſchen Feldzug wurde jedoch in kurzem durch n herbſten Trauerfall in dem Ableben ſeines Sohns Euſtathius verbittert. Tod des Sohns Mſti- ſlaws.

Bald darauf ſtarb auch der verwaiſete Vater, er tſchernigowiſche Fürſt Mſtislaw ſelbſt, n einer Krankheit, die ihn auf der Jagd über- illen hatte, und wurde in der Heilandskirche be- raben, die er zu bauen angefangen und bey ſeinen ebzeiten, ſo weit als ein zu Pferd ſitzender Menſch eichen kan, das iſt bis zu einer Höhe von vier Arſchinen aufgeführt hatte. Die rußiſchen Schrift- teller beſchreiben uns dieſen Herrn folgendergeſtalt: Mſtis- Tod Mſti- ſlaws. J. 1033.

15) Ruß. Bibl. Th. I. S. 132. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 86. N. 46. J. 6539. N. 57. J. 6539. in Quart N. 55. Bl. 25. N. 57. Bl. 77. N. 60. J. 6539. Strykowski T. I. Jahre B. II. K. 7. La Combe abregé Chron. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 408. Solignac hiſt. de Pol. T. I. p. 98. des Fontaine hiſt. des revolutions de Pologne T. I. p. 29.

16) Jeſhenjeſjätſchn. Sotſchin. J. 1761. Th. II. S. 17.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1033.

Mſtislaw war dickleibig, roth von Angeſicht*), hatte große Augen, war tapfer von der Fauſt, da-bey gnädig u. ſ. w. Mit den leztern Tugenden ſcheint er auch allerdings nach dem, was von ihm angeführt worden, begabt geweſen zu ſeyn.

Jároſlaw Beherr-ſcher von ganz Rußland macht ſeinem Sohn Wladimer zum Für-ſten von Nowgo-rod.

Die durch Mſtislaws Tod erledigten Pro-vinzen fielen an den Grosfürſt Jároſlaw, wel-cher hierdurch Oſt- und Weſt-Rußland mit einander vereinigte. Um ſich aber die durch die große Weitläuftigkeit ſeiner Staaten erſchwerte Regierungslaſt zu erleichtern, gieng er nach Nowgorod, und ſezte daſelbſt ſeinen älteſten Sohn Wladimer zum Fürſten ein; er fertigte zugleich entweder eine Ergänzung oder eine Be-ſtätigung des den Nowgorodern gegebenen Stadtrechts aus; und verordnete Lukas Shid-játa, zum Biſchof daſelbſt.

Geburt Wjátſches-laws.

Die Zahl der Kinder Jároſlaws vermehrte ſich um dieſe Zeit abermahls durch die Geburt des fünften Sohns, welcher den Namen Wjátſches-law empfieng.

Einfall der Petſchenje-gen.

Während der Zeit, daß ſich der Grosfürſt zu Nowgorod aufhielt, um ſeinen Sohn in der Regierung veſtzuſetzen, erhielt er Nachricht, daß die Erbfeinde des rußiſchen Namens, die Pet-ſchenjegen, in ſeine Länder eingefallen waren. Ohne Verzug brachte er eine ſtarke Armee zuſam-men und eilte nach Kiew. Kaum aber war er in die Stadt; ſo wurde er von einem unzähligen Heer Petſchenjegen belagert. Allein nach eini-ger Zeit that Jároſlaw mit ſeinen ſämtlichen

Völ-

*) Andere ſagen, er habe rothes Haar gehabt. Siehe Hrn. Prof. Schlözers Geſch. von Rußland Th. I. in 16. S. 57. Ueberſ.

ſern einen ſo nachdrücklichen Ausfall, daß er Petſchenjegen nicht allein in die Flucht ſchlug, ern auch faſt insgeſamt aufrieb. Dieſe Schlacht hah auf dem Platz, wo nach dieſem die Sophien-he erbauet worden.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1036.

Jároſlaw konte inzwiſchen nach dieſem rühm-n Siege doch noch keine völlige Ruhe genießen: n wir leſen, daß er einen gewiſſen Sudislaw weder aus einem gegründeten Verdacht, oder, die Schriftſteller zu behaupten ſcheinen, aus rläumdung in Verhaft nehmen und zu Pleſ-w ins Gefängnis ſetzen laſſen, worinne er bis ſeinen Tod im J. 1063. blieb 17).

Begebenheit mit Sudislaw.

Zu Bezeugung ſeiner Dankbarkeit gegen Gott alle ihm erwieſene Wohlthaten fuhr er nun-hro fort die Abſichten auszuführen, mit welchen ſchon vor mehreren Jahren beſchäftiget geweſen r. Er hatte damit in der That ſchon bey wjátopolks Lebzeiten den Anfang gemacht. a ſie aber durch verſchiedene bisherige Kriege rmaßen wieder vernichtet worden waren, daß, e ich dafür halte, auch keine Spur von dieſem nſang übrig geblieben war: ſo reden die rußi-hen Schriftſteller davon ſo, als ob es ganz neue ſt jezt angefangene Unternehmungen geweſen ären. Er erbaute nämlich die Sophienkirche auf en der Stelle, wo er die Petſchenjegen über-unden hatte, ingleichen eine andere Kirche, welche der

Vollendung des Baues der Stadt Kiew.

17) Ruß. Biblioth. Th. I. S. 104. Nikon Th. I. S. 134. Typogr Bibl. in Fol. N. 46. J. 6544. N. 57. J. 6544. in Quart. N. 55. Bl. 26. N. 56. Bl. 68. N. 57. Bl. 78. N. 60. J. 6541. Stryfowski T. I. De Guignes hiſt. des peuples occidentaux, Jádro B. II. K. 7. La Combe T. I. p. 408.

Jåroſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1036.

der Verkündigung Mariä gewidmet wurde; er führte zu Erweiterung der Stadt eine neue Mauer und das goldne Thor auf, und ſtiftete noch viele andere Kirchen und Klöſter. Sein preiswürdigſtes Werk aber war, daß er ſich alle mögliche Mühe gab ſein Volk aus der Unwiſſenheit zu ziehen, zu welchem Ende er viel Bücher aus der griechiſchen Sprache in die rußiſche überſetzen ließ.

Feldzug wider die Jåtwjågen. J. 1038.

Seine Sorgfalt blieb nicht blos auf gute Einrichtung der innerlichen Verfaſſung eingeſchränkt; er beſtrebte ſich auch die Gränzen ſeines Reichs auszudehnen. In dieſer Abſicht grif er die Jåtwjågen an; Seine Bemühungen waren aber vergebens, denn er war nicht im Stande ſie ſich unterwürfig zu machen.

Einweihung der Marienkirche. J. 1039.

Nach dieſem finden wir, daß die Kirche der H. Mutter Gottes, welche ſchon Wladimer Jåroſlaws Vater gebauet hatte, von dem Metropoliten Theopeptus eingeweihet wurde. Die vielen wiederholten Einweihungen dieſer Kirche veranlaſſen uns zu glauben, daß die Stadt Kiew und ihre öffentlichen Gebäude während der innerlichen Unruhen und auswärtigen Kriege mehr Zerſtörung erlitten haben, als die rußiſchen Schriftſteller zu melden ſcheinen; denn dieſe Einweihung konte meines Erachtens keine andere Urſache haben, als eine ſolche vorhergegangene Verwüſtung und Zerſtörung.

Jåroſlaws Feldzug nach Litthauen und Maſovien. J. 1040. 1041.

Die Begierde ſich an den Polen wegen der unter Boleslaus angerichteten Verheerungen zu rächen reizte den Grosfürſten Jåroſlaw abermahls zwey Jahr lang die polniſchen Staaten, in welchen damahls wegen des Zwiſchenreiches lauter Zerrüttung herrſchte, zu verwüſten. Das erſte Jahr that er dieſes in Litthauen, im zweyten

in

Maſovien, wohin er zu Waſſer auf dem Bug g, und hauſete, wie ſich die polniſchen riftſteller ausdrücken, in dieſen Landſchaften nge, als er noch etwas zu verheeren finden e. Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1041.

Wladimer der Beherrſcher von Nowgo- war gleichfalls darauf bedacht, ſein Gebiet zu rößern, und unternahm daher einen Feldzug er ein Volk Jám*) genannt. Ob nun gleich Sieg ſeine Waffen immerdar begleitete, ſo daß nicht allein ihr Land bezwang und verwüſtete, dern auch eine große Menge gefangen mit ſich wegführte: ſo verurſachte doch ein Sterben un- den Pferden bey ſeinen Kriegsvölkern nicht ge- ge Beſchwerde und Unruhe. Wladimers Kriegszug wider das Volk Jám. J. 1042.

Durch dieſen Sieg wuchs ihm der Muth, daß ſeinen Vater um Erlaubnis bat, an den Grie- en für folgende den Ruſſen zugefügte Beleidi- ng Rache zu üben. Aus Veranlaſſung des ſo ge zwiſchen Rußland und dem griechiſchen ich beſtandenen Friedens wohnten viel Ruſſen Konſtantinopel. Einsmahls entſtund zwi- en ihnen und den Griechen auf dem Markte Zank; man griff zu den Waffen, es kam zum lutvergießen, und in dieſem Handgemenge war vornehmer Ruſſe, den Wladimer dahin ſchickt hatte, getödtet worden. Jároſlaw wil- gte in das Verlangen ſeines Sohnes, und gab ihm Wladimers Feldzug wider die Griechen. J. 1043.

18) Daſelbſt, und Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 110. Fontaine hiſt. des revolut. de Pologne T. I. p. 36.

*) Es war ein finniſches Volk und wohnte nach Liefland zu. Jambarg hat von ihnen ſeinen Namen, nach Bayer in Allgem. Welth. Th. XXXI. S. 491. Ueberſ.

Jároslaw der ſiebente Fürſt.
J. 1043.

ihm ein zahlreiches Kriegsheer, welches größtentheils aus Ruſſen und Warjägern, den beſtändigen Bundsgenoſſen von Rußland, beſtund. Um ihn deſto beſſer mit gutem Rath zu verſorgen, übergab er das Kommando über dieſe Armee dem Wyſchata Jáns Vater. Mit dieſen Kriegsvölkern ſchifte Wladimer den Dnjepr hinunter, und lief in das ſchwarze Meer. Als er die Mündung der Donau vorbey fuhr, wolte er ausſteigen, um die daſigen Provinzen zu verwüſten; die Warjäger aber, welche ſich Hofnung machten, Konſtantinopel ſelbſt einzunehmen, riethen ihm gerade vor dieſe Hauptſtadt zu gehen. Kaum war er wieder von dem Ausfluß der Donau in See gegangen: ſo erhub ſich plötzlich ein gewaltiger Sturm; eine große Menge von Wladimers kleinen Fahrzeugen wurde zerſchlagen; ſelbſt das, worauf Wladimer fuhr, wurde zertrümmert, und der Fürſt befand ſich in der größten Gefahr zu erſaufen; ein gewiſſer Jwan Twori mitſch' aber zog ihn aus der See, und rettete ihn in ſein Schiff. Ohne Zweifel waren bey einem ſo großen Unfall eine nicht geringe Anzahl von den rußiſchen Völkern erſoffen; doch retteten ſich noch ſechstauſend Warjäger auf die Küſte.

Bey ſo unglücklichen Umſtänden war Wladimer geſonnen wieder nach Rußland zurückzukehren. Die dem Schifbruch entgangenen Warjäger aber weigerten ſich auf des Wyſchata Anſtiften, dieſes zu thun; und Wladimer muſte alſo, weil er ſie nicht zwingen konte, den Rückzug mit den Ruſſen alleine antreten.

Indeſſen hatte der Kaiſer Konſtantinus Monomachus auf erhaltene Nachricht von dem Verluſt, den die rußiſchen Kriegsvölker durch

Sturm erlitten hatten, den Baſilius Theo- Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1043.
rikan *) mit vierzehn Schiffen abgeſchickt.
r ſchon auf dem Rückweg begriffene Wladi-
r wendete ſich gegen dieſelben, und verjagte ſie,
te aber doch nicht verhindern, daß den Grie-
n die ans Ufer geworfenen ſechstauſend Mann
it den Wyſcháta in die Hände fielen, welche
dieſe Art faſt ohne den geringſten Widerſtand
Gefangenen gemacht wurden. Dieſe wurden
dem Griechen ihres Geſichts beraubt, und
ſten drey Jahr in der Knechtſchaft und im Ge-
gniß zubringen, bis ſie bey dem mit Jároſ-
w geſchloſſenen Frieden, und durch die Ver-
hlung der Tochter des Monomachus mit
roſlaws Sohn Wſewolod errichteten
ündnis ihre Freyheit wieder erhielten 19).

Polen hatte inzwiſchen nach vielen Unruhen
aſimir, Boleslaus des Tapfern Enkel,
ſeinem König erwählet, um ſich wieder in gute
erfaſſung zu ſetzen. Der neue König ließ ſich
rch die Niederlage, welche das rußiſche Kriegs-
er von den Griechen erlitten hatte, nicht ver-
ten, ſondern ſuchte vielmehr, weil er wohl merk-
, was für einen ſchädlichen Feind er an Jároſ-
w haben könte, mit demſelben ein Freundſchafts-
ündnis zu ſchließen, welches auch zu Stande
kam.

*) Bey Lomonoſſow in ſeiner alt. ruß. Geſchichte, S. 190. heißt er Theodoratan. Ueberſ.

19) Ruß. Bibl. Th. I. S. 106. Nikon. Th. I. S. 137. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 88. N. 46. J. 6549. N. 57. J. 6551. in Quart. N. 56. Bl. 68. N. 57. Bl. 78. N. 60. J. 6551. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6550. N. 305. J. 6549. Strykowski T. I. Jádro B. II. K. 7. La Combe abregé chronol. de l'hiſt. du Nord, T. I. p. 409.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1043.

kam. Dieſes wurde mit einer doppelten Vermählung beſiegelt. Kaſimir ſelbſt vermählte ſich mit Maria Jároſlaws Schweſter, einer Tochter Wladimers und der griechiſchen Prinzeſſin Anna, für welche er ſtatt einer Morgengabe achthundert Ruſſen, die zur Zeit der Händel mit Boleslaus zu Gefangenen gemacht worden waren, auslieferte; ſie erhielt nach ihrer Ankunft in Polen, vermuthlich, wie die polniſchen Schriftſteller berichten, bey ihrem Uebergang von der griechiſchen zur römiſchen Kirche den Namen Dobrognjewa; zugleich gab Kaſimir ſeine Schweſter dem Sohn Jároſlaws Jßjäſlaw zur Gemahlin 20).

Vermählung Kaſimirs Königs von Polen mit Maria Jároſlaws Schweſter.

Taufe der Gebeine Olegs und Járopolks. J. 1044.

Die rußiſchen Schriftſteller erzählen um dieſe Zeit eine ſeltſame Geſchichte, welche ich hier anführen zu müſſen glaube, blos um zu zeigen, wie die damahlige Denkungsart der Ruſſen beſchaffen geweſen, und was für grobe Einfalt und Aberglauben bey der ſchwachen Erleuchtung in der Erkentnis des Chriſtenthums annoch unter ihnen geherrſchet habe. Denn aus andern Quellen iſt es nicht herzuleiten, daß der Grosfürſt Jároſlaw, ohne zu bedenken, daß nach dem Tode keine Reue noch Bekehrung mehr ſtatt finden kan, die Gebeine ſeiner heidniſchen Vorfahren des Járopolks ſeines Oheims und des Olegs ausgraben, taufen, und ſodann in die von Wladimer erbaute Kirche begraben ließ.

Feldzug wider Maslas un-

Zufolge des zwiſchen Kaſimir und Jároſlaw geſchloſſenen Bündniſſes ſtund der leztere dem König

20) Daſelbſt, und de Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 122. 123. de Fontaine hiſt. des revolut. de Pol. T. I. p. 41. et 43.

ig von Polen bey, um ihn auf ſeinem Thro- u beveſtigen und alle zu Polen gehörige Pro- en unter ſeinen Gehorſam zu bringen; und da eſondere während des verwirrten Zuſtands von len ein gewiſſer Maslas ſich in den Beſitz Maſovien geſezt hatte, und ſich auch noch der Erwählung Kaſimirs weigerte, ſich der lniſchen Krone zu unterwerfen, wobey er von Preußen unterſtüzt wurde: ſo half ihm Já- ſlaw dieſe Provinz wieder unter ſeine Botmä- eit zu zwingen. Maslas aber flüchtete nach eußen, von wannen er den Krieg in Maſo- en wieder erneuerte.

rechtmäßigen Beſitzer von Maſovien.

Zu eben der Zeit ereignete ſich eine Verände- ng in der Regierung von Polozk durch den Tod rjátſchislaws Iſzjáslaws Sohns und Dladimers Enkels. Ihm folgte auf dieſem rſtenſtuhl Wſeſlaw, ein Prinz von ſehr hart- rziger und blutdürſtiger Gemüthsart 21).

Tod Brjátſchislaws.

Der Ruhm, welchen ſich Jároſlaw bey vie- n Gelegenheiten erworben hatte, und ſeine mit olen und Böheim getroffenen Verbindungen tten ihn in Europa ſo bekant gemacht, daß einrich I. König von Frankreich, weil er be- rgen muſte, daß eine Verbindung mit andern hen Häuſern wegen allzunaher Verwandſchaft om Pabſt möchte verworfen werden, und zugleich on dem Ruf der Schönheit und übrigen Verdien- e der Prinzeßin Anna oder Agnes Jároſlaws ochter eingenommen wurde, um dieſelbe durch inen Geſandten den Biſchoff von Maux An- erbung thun ließ. Vielleicht hatte ihn der Pabſt elbſt auf dieſe Heyrathsgedanken gebracht, wel- cher

Vermählung des Königs von Frankreich mit Jároſlaws Tochter Anna.

21) Daſelbſt, und die Stufenbücher.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt.
J. 1044.

cher auf alle Art und Weiſe ſeine Mißionarien in Rußland einzuführen. Jároſlaw ertheilte ſein Jawort mit allen Freuden, und ließ ſeine Tochter mit einer Geſandtſchaft nach Frankreich abgehen, von deren drey Söhnen eine zahlreiche Nachkommenſchaft entſproſſen iſt. Philipp der älteſte folgte ſeinem Vater auf dem franzöſiſchen Thron, und der dritte Hugo wurde Graf von Vermandois. Unter andern Merkmalen ihrer Gottesfurcht erbaute dieſe Monarchin, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen Gott für die ihr verliehenen Leibeserben, in der Stadt Senlis die Kirche des H. Vincent, wo auch noch heutiges Tages über den Kirchthüren ihre Bildſäule mit einer Kirche in der Hand, als ob ſie ſie Gott darbringe, zu ſehen iſt. Nach ihres Gemahls Tode nahm ſie ihren Aufenthalt in dieſer Stadt, und brachte ihre Tage ſehr gottſelig zu. Viele Schriftſteller melden, ſie habe ſich, nachdem ſie einige Zeit im Wittwenſtande gelebet, mit Paul de Perron Grafen von Creſpy und Valois vermählt; wogegen andere franzöſiſche Schriftſteller verſichern, ſie ſey zulezt wieder nach Rußland zurückgekehrt. Wie man aber aus ihrem von dem Jeſuiten P. Meneſtrier aufgefundenen Grabe erſehen hat: ſo iſt beydes, ihre zweyte Heyrath und ihre Rückkehr nach Rußland, gleich ungegründet. Dieſes Grab wurde in dem Nonnenkloſter Villiers aux Nonains in Champagne gefunden, und iſt von Alabaſter; die Ränder aber ſind etwas beſchädigt.

22) Mezeray hiſt. de France T. IV. p. 215. u. 221; P. Daniel hiſt. de France T. III. p. 532. u. 541. La Combe abregé chronolog. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 409. Lomonoſſow kurzgefaßtes Jahrbuch der ruß. Regenten. S. 58. der rußiſchen Ausgabe.

idigt. Die Königin iſt auf einer Platte mit einer Krone faſt in der Form eines jezigen Churfürſtenhutes abgebildet. Die Grabſchrift lautet: Hic jacet Domina Agnes uxor qvondam Domini Henrici Regis, das übrige iſt ſchadhaft, und auf der andern Seite: eorum per miſericordiam Dei qviescant inpace 23). Jàroſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1045.

Auch ſeine beyden andern Töchter wurden an große Fürſten vermählet. Die älteſte Eliſabeth bekam Harald den Erbprinzen von Norwegen, einen Vetter des vormahls in Rußland geweſenen Königs Olof zum Gemahl, welcher außer seiner hohen Geburt und nächſten Anwartſchaft auf den norwegiſchen Thron, den er hernach auch wirklich beſtieg, ſich auch durch ſeine Tapferkeit und großen Thaten nicht allein in Norden ſondern auch in den ſüdlichen Ländern von Europa berühmt gemacht hatte 24). Der jüngſten Naſtaſia Gemahl wurde Andreas König von Ungarn, und wurde daſelbſt Agmunda genannt 25). Vermählungen der andern Töchter.

Wladimer hatte nach ſeiner Zurückkunft von dem griechiſchen Feldzuge angefangen die Sophien- Erbauung der Sophienkirche zu Nowgorod.

23) Piganiol de la Force nouvelle deſcription de la France T. III. p. 75. Lexicon de la France unter dem Worte Villiers aux nonains.

24) Mallet hiſt. de Dannem. T. III. p. 195. Monumens de la poeſie et de la Mythologie des Celtes p. 156. *)

*) In der angeführten Stelle ſteht eine Ode von 6 Strophen, in welchen ſich dieſer Prinz Harald Hardrader, der ein Halbbruder des H. Olaus von Einer Mutter war, über die Kaltſinnigkeit ſeines rußiſchen Mädgens beklagt. Ueberſ.

25) Atlas hiſt. T. IV. Carte 24; Lomonoſſow l. c. S. 58.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1045. Sophienkirche zu Nowgorod zu bauen, und da die zuerſt aufgeführte, während der Zeit abbrante, ſo verdoppelte er ſeine Bemühungen und brachte ſie im J. 1050. völlig zu Stande, daß ſie eingeweihet werden konte.

Sieg über die Maſovier. J. 1046. Maslas oder Moislas, der maſoviſche Aufwiegler, kam aus Preußen zurück, und fieng einen neuen Krieg wider Kaſimir an, welcher dadurch genöthigt war, bey Jároſlaw um Hülfe anzuſuchen. Jároſlaw zog alſo nach Maſovien, ſchlug die Kriegsvölker des Aufrührers, erlegte ihn ſelbſt, und brachte dieſe wichtige Provinz wieder unter den Gehorſam ſeines Schwagers Kaſimirs 26).

Abſterben der Gemahlin Jároſlaws. J. 1050. Nach ſo vielen Siegen lebte Jároſlaw eine Zeitlang ganz ruhig und vergnügt, bis ihn der Tod ſeiner Gemahlin in die tiefſte Trauer verſezte, welche einige für die ſchwediſche Königin Ingegerd, andere aber nach den oben angeführten Gründen mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit für eine norwegiſche Prinzeßin Schweſter des Königs Olof halten 27).

In dem nächſtfolgenden Jahre nach dieſem Todesfall finden wir nichts in die politiſchen Geſchichte gehörendes; da aber auch die Kirchenhiſtorie nicht

26) Ruß. Bibl. Th. I. S. 108. Nikon. Th. I. S. 139; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 89. N. 46. J. 6555. N. 57. J. 6555. in Quart N. 56. Bl. 69. N. 57. Bl. 80. N. 60. J. 6555; Patriarch. Bibl. in Quart N. 305. J. 6555.

27) Daſelbſt Lomonoſſow kurzgefaßtes Jahrbuch der ruß. Regenten S. 58.

icht ohne Nutzen iſt: ſo habe ich geglaubt hier nit anführen zu müſſen, daß der Grosfürſt Jaroſlaw, welcher von einem gewiſſen Prieſter, er in einer kleinen Höle im Walde lebte, Namens Hilarion gehört hatte, denſelben ſo gottesfürchtig und in den Religionskentniſſen wohl erfahren and, daß er, ohne die Einweihung von dem griechiſchen Patriarchen zu ſuchen, weil damahls von neuem Mishelligkeiten zwiſchen ihm und den griechiſchen Kaiſer rege wurden, jedoch ohne ſich von der griechiſchen Kirche zu trennen, den rußiſchen Biſchöffen befahl ihn zum Metropoliten auf den kiewiſchen Stuhl zu weihen. Zu gleicher Zeit melden die rußiſchen Schriftſteller, die zweyte Ankunft des H. Antons in Rußland und die Stiftung des Kloſters Petſcherskoi, welches hernach ſo berühmt worden iſt, in und bey derjenigen Höle, welche von obgedachtem Hilarion ausgegraben worden, und unter dem alten petſcherskiſchen Kloſter anzutreffen iſt 28).

Jaroſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1051.

Hilarions Einſetzung zum kiewiſchen Metropoliten. J. 1051.

Das Jahr 1052. nahm ſeinen Anfang mit einem Trauerfall in dem Ableben des Fürſten zu Nowgorod Wladimers Jaroſlaws älteſten Sohns, welcher am 4. Octob. dieſes Jahrs in einem Alter von zwey und dreyßig Jahren verſtarb. Er hatte zur Gemahlin eine Tochter Haralds des zweyten Sohns von Goodwin Grafen von Kent, welcher hernach König von Engeland der zweyte dieſes Namens und der lezte vom ſächſiſchen

Tod Wladimers von Nowgorod. J. 1052.

28) Ruß. Bibl. Th. I. S. 108; Nikon. Th. I. S. 139 f. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 89. N. 46. J. 6559; N. 57. J. 6559. in Quart N. 55. Bl. 26. N. 56. Bl. 69. N. 50. Bl. 80. N. 60. J. 6559. Paterik Petſcherskoi Leben des Ehrwürdigen Antons.

Jároſlaw der ſiebente Fürſt.
J. 1052.

ſiſchen Stamme war. Er hinterließ von ihr einen Sohn Roſtiſlaw und eine Tochter 29).

Geburt Wladimers Monomachs.

Bey der Betrübnis, welche dieſer Todesfall dem Grosfürſten Jároſlaw verurſacht hatte, gereichte ihm die Geburt eines Enkels, eines Sohns von Wſewolod wieder zum Troſte, welchen er zum Andenken ſeines verſtorbenen älteſten Sohnes Wladimer nennte. Er erhielt hernach wegen ſeiner Verwandſchaft*) mit dem griechiſchen Kaiſer Konſtantinus Monomachus den Beynamen Monomachus.

Jároſlaw theilt Rußland unter ſeine Söhne und ſtirbt.
J. 1053.

Da ſich Jároſlaw nunmehr im hohen Alter befand und ſah, daß er ganz ſchwach wurde, wollte er ſeine Länder nach damahligen Gebrauch noch bey ſeinem Lebzeiten unter ſeine Söhne vertheilen. Er ließ ſie demnach zuſammen zu ſich kommen, und nachdem er ſie nachdrücklich zu gebührender brüderlicher Eintracht unter der Vorſtellung, daß ſie eines Vaters und einer Mutter Kinder wären ermahnt, und den Vortheil, den ſie von einer veſten Verbindung unter einander haben würden, zu Gemüthe geführet hatte, ernannte er ſeinen nunmehrigen älteſten Sohn Jſzjáſlaw zu ſeinem Nachfolger auf den Thron zu Kiew, und befahl den andern ihm als ihrem Oberhaupt zu gehorchen; dem Swjátoſlaw gab er Tſchernigow; dem

Wſe-

29) Daſelbſt und Jádro B. II. K. 7; de Rapin Thoyras hiſt. d'Angleterre T. I. p. 479; Salmon abregé chronologiqve de l'hiſt. d'Angleterre T. I. p. 17.

*) Der griechiſche Kaiſer Konſtantinus Monomachus war ſein mütterlicher Großvater. Ueberſ.

ſewolod Perejáſlawl'; Igor bekam Wladimer und Wjátſcheslaw Smolensk; vermahnte zugleich den Iſzjáſlaw drauf acht haben, daß keiner von ſeinen Brüdern dem an- n Unrecht thát oder ihm ſein Antheil ſchmälerte; welchem Fall er ihm hiermit befohlen haben te, den Beleidigten zu beſchützen. Vergebliche fehle! wie es ja Jároſlaw wohl ſelbſt in ſei- n eigenen Beyſpiel erfahren hatte, daß weder rüderſchaft noch Freundſchaft den Ehrgeiz in ſei- n unaufhaltſamen Laufe hemmen können. Er hierauf ſeine Söhne einen jeden in das ihm gewieſene Antheil abgehen, und als Iſzjáſlaw Nowgorod, welches Fürſtenthum er allem ſehn nach mit dem kiewiſchen vereinigt hatte, d Swjátoſlaw zu Wladimer, bey ihm er blos ſein Lieblingsſohn Wſewolod war, rde er zu Wyſchgorod wohin er ſich einmahl geben hatte, krank, und ſtarb nach einem kur- n Lager, in einem Alter von 77. Jahren, nach- m er ſeit ſeiner erſten Beſitznehmung von Kiew 7. und ſeit der zweyten, nach welcher er nicht ieder vertrieben wurde, 35. Jahr regiert hatte. nter Wſewolods Veranſtaltungen wurde er Kiew in der Sophienkirche begraben*) 30)†).

Jároſlaw der ſiebente Fürſt. J. 1053.

*) Unter der Regierung dieſes Grosfürſten zog aus dem Lande der Warjäger ein vornehmer Mann Schimon oder Simon Afrikonowitſch' ein Vetter des warjägiſchen Fürſten Jákun (vermuthlich eben deſſen, der dem Jároſlaw wider Mſtiſlaw beyge- ſtanden hatte) und brachte ſeinen Sohn Georg' mit. Er hatte großen Antheil an Erbauung der petſchers- kiſchen Kirche, wo er auch begraben liegt. Von ihm ſtammen die Woronzowe, Weljáminowe, Iſtlen'ewe und Solowzowe ab. Siehe die Ge- ſchlechtsregiſter (Rodoſlownye); ingleichen Paterik

Petſcherskoi, von Erbauung der petſchersk
Kirche.

30) Daſelbſt; Strykowski T. I. Jadro B. II. K
Synopſ. S. 86; La Combe abregé chronol
de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 409.

†) In Hrn. Prof. D. Chriſtoph Schmidt genan
Phiſeldek Verſuch einer neuen Einleitung in
ruß. Geſch. Th. I. S. 92. wird das Jahr 105
für ſein Sterbejahr und ſein Alter auf 76. Ja
angegeben.

Ende des erſten Theils.

Rußiſche Geſchichte

om Anfang der Regierung Iſzjáſlaws Jároſlawitſch' bis auf die Unterjochung Rußlands durch die Tatarn.

Zweyter Theil.

ng

enten.

Könige in Frank- reich.	Jahr	Jahr	Rußiſche Metropo- liten.	Jahr
inrich I. ilip I.	1060	1059 1064	Hilarion Georg	1068
		075		
		081 084	Johannes Johannes Ephrem	1080 1091 1092
Ludwig VI.	1108	111	Nikolaus Nicephorus	1097 1104

Viertes Buch.

om Anfang der Regierung ſzjåſlaws Jåroſlawitſch' bis auf Wladimer Monomach.

Erſtes Kapitel.

gierung Iſzjåſlaws I. bis auf ſeine Vertreibung von den Kiewern.

Erſte Abtheilung.

Nach des Grosfürſten Jåroſlaw Wladimerowitſch' Tode war Rußland nach der von ihm gemachten Einrichtung unter ſeine Söhne Iſzjåſlaw, wjåtoſlaw, Wſewolod, Igor und ']jåtſcheſlaw getheilt. Der våterlichen Vernung zu folge überließen ſie die Oberherrſchaft ſt den beyden Fürſtenthümern von Kiew und owgorod dem älteſten Bruder Iſzjåſlaw. Iſzjåſlaw I. nimmt ſeines Vaters Thron in Beſitz. J. 1054.

Dieſer Iſzjåſlaw, deſſen Taufname Dimiei war, begab ſich nach ſeiner Thronbeſteigung ch Nowgorod, und weil er es wegen der iten Entfernung zwiſchen Kiew und Nowgood für unbequemlich hielt, beyde Fürſtenthümer ımittelbar ſelbſt zu regieren, vertraute er die egierung des leztern einem von ſeinen Großen lamens Oſtromir an. Iſzjåſlaw I. ſetzt den Oſtromir nach Nowgorod.

Oſtro-

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1054. Krieg Oſtromirs wider die Tſchjuden.

Oſtromir unternahm, entweder wegen einiger Beleidigungen oder aus Begierde ſeines Herrn Gebiet zu erweitern, einen Krieg wider die Nation der **Tſchjuden**, wurde aber in demſelben aufs Haupt geſchlagen und verlohr dabey ſein Leben.

Iſzjáſlaw I. zieht wider die Tſchjuden.

Als Iſzjáſlaw von dieſem Unfall Nachricht erhielt: ſchickte er ohne Verzug nach **Nowgorod**, und ließ neue Kriegsvölker zuſammen bringen; darauf zog er ſelbſt wider die Tſchjuden zu Felde, rächte durch Beſiegung derſelben die Niederlage ſeiner Truppen, und nahm ihnen eine Stadt weg, welche **Oſek Repediw** oder **Oſek Kedinil** (denn auf dieſe verſchiedene Art ſchreiben die alten Annalen ihren Namen), das iſt **Sonnenarm** oder **Sonnenhand** hieß*).

Ankunft der Polowzer.

Auch die übrigen **rußiſchen** Fürſtenthümer hatten ſich zu dieſer Zeit keiner Ruhe zu erfreuen: denn **Wſewolod**, welcher zu **Perejáſlawl** regierte, war in einen Krieg mit den **Torken** oder **Türken** verwickelt, welche er überwand; und zu eben der Zeit, als er mit dieſem Kriege beſchäftigt war, that **Bljuſch** ein **polowziſcher** Heerführer oder König einen Einfall in **Rußland**, welcher

*) Es kan hier der Zeitfolge nach mit angemerkt werden, daß im J. 1056. **Neſtor** der Haupt-Annaliſt und Vater der rußiſchen Geſchichte geboren worden. S. Hrn. Aug. Ludw. Schlözers kleine Geſch. von Rußland in 16. S. 59.; und weitläuftiger in deſſelben Probe rußiſcher Annalen S. 27. Auch handeln von Neſtorn Tatiſchtſchew in ſeiner Einleitung zur ruß. Geſch. und Hr. Staatsrath Müller in einer Abhandlung von Neſtorn und deſſen Fortſetzern, welche in den Sotſchinenijá und Periwody vom J. 1755. S. 275-298. befindlich iſt, worinne er Tatiſchtſchews Nachrichten verbeſſert und bereichert. Neſtor ſtarb nach 1113. Ueberſ.

r durch den zwiſchen Bljuſch und Wſe- Iſzjaſlaw I. der achte Fürſt. J. 1057.
d geſchloſſenen Frieden geendiget wurde. Ob
un wohl kein einiger Schriftſteller die Be-
ngen dieſes Friedens meldet: ſo läßt ſich doch
en Umſtänden ſchließen, daß er vortheilhaf-
r die Polowzer als für die Ruſſen ausge-
ſey 1).

Es wird nicht undienlich ſeyn hierbey in Ab-
uf die Verfaſſung des damahligen rußiſchen
enregiments zu bemerken, daß die nowgo-
ſche Eparchie damahls unter dem Metropo-
von Kiew ſtund, wie dieſes aus folgender
eſem Jahre vorgefallenen Begebenheit erhellet.
dik, ein Diener des nowgorodiſchen
hofs Lukas Schidjäda, hatte wider den-
n verſchiedene wichtige Beſchwerden bey dem
ropoliten von Kiew *) angebracht, weswegen
gedach-

Neſtor ruß. Bibl. Th. I. S. 114; Nikon. Th. I. S. 144; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 92; N. 52. Bl. 39; N. 46. J. 6563; N. 57. J. 6563; in Quart N. 60. J. 6562. u. 63; N. 56. Bl. 69; N. 57. Bl. 84; Patriarchal. Biblioth. N. 305. J. 6562. u. 63; Stufenbücher Stufe 3. Grad 3. K. 1; Chronographen. Des Guignes hiſt. des peuples occidentaux T. I. p. 306. La Combe abregé chronologiqve de l'hiſt. du Nord. T. II. p. 410. Paterik Bl. 8.

*) Die Annaliſten nennen dieſen Metropoliten Ephrem. Ich habe es aber nicht gewagt dieſen Namen der Geſchichts-Erzählung ſelbſt einzuverleiben, weil ich in dem Annaliſten der patriarchaliſchen Bibliothek in Quart N. 304. von den rußiſchen Metropoliten finde, daß dieſer Ephrem der achte Metropolit geweſen iſt; denn in dieſem Annaliſten wird des Johannes, welcher im J. 1003. auf den Metropolitenſtuhl gelangte, nicht erwähnet, und eben ſo wenig in den Stufenbüchern, welche in dieſer drit-
ten

Iſzjäſlaw I. der achte Fürſt. J. 1057.

gedachter **Lukas** nach **Kiew** vor Gericht geladen und verurtheilt wurde. Als aber bald darauf ſeine Unſchuld an den Tag kam: wurde er wieder in ſein Bisthum eingeſezt, und der lügenhafte Angeber mit ſeinen Genoſſen zur Strafe gezogen 2).

Um eben dieſe Zeit verſtarb **Wjätſcheſlaw** **Järoſlaws** jüngſter Sohn ohne Kinder, welches Todesfall zu neuen Veränderungen in den ruſſiſchen Fürſtenthümern Anlaß gab: denn, wiewol es nicht ausdrücklich gemeldet wird, gleichwol aber anders nicht zu begreifen iſt, die übrigen Brüder **Järoſlaws** Söhne verſezten den Igor aus ſeinem Fürſtenthum zu **Wladimer** an Wjätſcheslaws Stelle nach **Smolensk** 3).

Aus was für Urſache man die Fürſtenſitze auf dieſe Art verändert habe, und wem **Wladimer** zu Theil worden, iſt uns bey der von den Schriftſtellern beobachteten Kürze ganz unbekant. Wenn es inzwiſchen erlaubt iſt, einige Muthmaßungen

anzufüh-

ten Stufe die Zeit zwiſchen dem Tod Järoſlaws bis auf den Tod des Wſewolod Järoſlawitſch begreifen, und binnen dieſer Zeit fünf Metropoliten zählen, unter welchen dieſer Ephrem der vierte iſt. Da nun nach dem angezogenen Annaliſten der Patriarchaliſchen Bibliothek der Metropolit Georg im J. 1068. den kiewiſchen Metropoliten-Stuhl beſtieg: ſo glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß derjenige, von welchem oben die Rede iſt, nicht Ephrem, ſondern Hilarion war.

2) Nikon. Th. I. S. 150. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6563.

3) Ruß. Bibl. Th. I. S. 91; Nikon. Th. I. S. 151; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 5665; N. 54. Bl. 93; N. 56. in Quart. Bl. 69; N. 57. Bl. 84; Patriarch. Bibl. J. 6565; die Chronographen

führen: ſo glaube ich, daß, weil die öftern Iſzjaſlaw I. der achte Fürſt.
lichen Anfälle die rußiſchen Fürſten nöthig- J. 1057.
beſtändig in Waffen zu ſeyn, ſie eben um des-
en mit allem Fleiß darauf geſehen haben, den
erenden Landesfürſten ihre Sitze an den Grän-
anzuweiſen und dieſe durch deren beſtändige
önliche Gegenwart deſto beſſer zu verwahren;
ches man auch in jenen Zeiten, als Rjurik
ſeine Brüder zu Regenten erwählet wurden,
chen man ihre Regierungsſitze ebenfalls in den
änzörtern anwies, ingleichen bey den nach der
t erfolgten Landestheilungen genau beobachtet
. Das war eine Staatsklugheit, die der Be-
affenheit der damahligen Zeiten angemeſſen war,
bey man nicht voraus ſah, daß eben dieſe Politik
h der Zertheilung der Fürſtenthümer eine allge-
ine Verheerung von Rußland nach ſich ziehen
inte, wenn nehmlich die regierenden Herrn in
n Gränzfürſtenthümern unter ſich uneinig werden
d bey auswärtigen Fürſten Schutz und Hülfe
hen würden; wie es hernach wirklich geſchah.
en Punkt aber anlangend, wem Wladimer,
chdem Igor' von da an einen andern Ort ver-
t worden, zugefallen ſey, bin ich der Meynung,
ß Jaroſlaws Söhne bey dieſer Gelegenheit
it ihren Herrſchaften, ſo wie es ſich für das Ge-
et eines jeden am beſten ſchickte, eine neue Thei-
ng vorgenommen haben: denn wenn das nicht
ſchehen wär, ſo würden ſchon damahls Zwiſtig-
iten unter ihnen ausgebrochen ſeyn; es ſcheint
ber nicht, daß ein erledigtes Fürſtenthum die in
er Folge entſtandenen innerlichen Streitigkeiten
erurſacht habe.

Bald darauf finden wir, daß Iſzjaſlaw, Iſzjaſlaw I. beſiegt die
nan weiß nicht aus was für Urſachen, Krieg mit
einem

Goljäden. J. 1058.

einem Volk, welches die **Goljäden** hieß*) hatte, und ſie überwand.

Befreyung Sudiſlaws. J. 1059.

Ob wir inzwiſchen gleich geſehen haben, d jeder von dieſen in **Rußland** regierenden Fürſ ſein eigenes Fürſtenthum hatte: ſo giengen ſie d in allem, was das gemeine Wohl betraf und v großer Wichtigkeit war, mit gemeinſchaftlich Einſtimmung und Berathſchlagung zu Werk wie man deutlich aus dem Umſtand wahrnehm kan, daß ſämtliche Brüder, **Jároſlaws** Söh mit gemeinſchaftlicher Bewilligung ihren Oh **Sudiſlaw** aus dem Kerker ließen. Ehe u bevor er aber ſeine Freyheit erhielt, muſte er ſchw ren, daß er keine Meutereyen und Unruhen **Rußland** anſtiften wolte. Dieſer Prinz hat nachdem er vier und zwanzig Jahr in gefänglich Haft geſeßen hatte, die Eitelkeit und Unruhe d Welt kennen lernen, und ſehnte ſich nach dem H ſen der Ruhe; er ließ ſich alſo eine Platte ſcher und gieng ins Kloſter, worinne er vier Jahr na ſeiner Befreyung ſtarb.

J. 1060. Tod Igors und Feldzug wider die Türken.

Das Ableben des Fürſten **Igors** des fünft Sohnes **Jároſlaws**, welcher an ſeines Brude **Wjätſcheſlaws** Stelle gekommen war, u ſeinen Fürſtenſitz zu **Smolensk** hatte, veranlaß vermuthlich neue Veränderungen; die **rußiſche** Annaliſten aber melden nichts davon, und w bleiben alſo in der Unwiſſenheit, wem nach ſeinem Tod **Smolensk** zu Theil worden, oder ob ſi

vie

*) Ein ſlaviſches Volk; ſonſt unter dem Namen d Galinder bekannt; bey Jordanes heißen ſie Gol thes, und in einem Briefe Pabſt Alexanders IV (ap. Raynald. T. XIV. a. 1257. n. 24.) Goltac Ueberſ.

leicht ſämtliche überlebende Brüder darein ge- | Iſzjäſlaw I. der achte Fürſt.
lt haben. Dieſe fuhren inzwiſchen noch fort in
er Eintracht mit einander zu leben, und thaten
reinſchaftlich mit ihres Vaters Bruders Enkel J. 1060.
ſeſlaw Brjätſchiſlawitſch' Fürſten von
lozk einen Feldzug wider die Türken; und
wir gleich nicht wiſſen, in welche Gegenden ſie
e Waffen verbreitet haben, ſo iſt doch klar, daß
allenthalben vom Sieg begleitet waren, indem
Feinde nicht allein geſchlagen, ſondern auch
die Steppen verjagt und daſelbſt von Hunger
d Kälte bey dem einfallenden Winter faſt gänz-
) aufgerieben wurden 4).

Iſzjäſlaw häufte die mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich erfochtenen Siege mit neuen Siegen, indem er einen Feldzug wider die Sſolen *) (Feldzug wider die Sſolen.) ein vermuthlich in Eſthland wohnhaftes Volk, unternahm, und ſie zwang ihm einen Tribut von zweytauſend Griwen zu bezahlen. Sobald er aber den Rücken gewendet hatte, empörte ſich dieſes Volk wieder, verjagte die zu Hebung des Tributs zurückgelaſſenen Einnehmer, brachte ein ſtarkes Heer zuſammen, und rückte damit ins Feld, um (J. 1061.) das

4) Ruß. Bibl. Th. I. S. 115; Nikon. Th. I. S. 151; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6567; N. 50. Bl. 93; N. 57. J. 6568; in Quart N. 55. Bl. 27; N. 56. Bl. 70; N. 57. Bl. 85; N. 60. J. 6567; Patriarchal. Bibl. in Quart N. 509. J. 6568; N. 305. J. 6568; Stufenbücher Stufe und Grad 2. K. 8; La Combe abregé chronolog. de l'hiſt. du Nord T. I. p. 410.

*) In dem Annaliſten der Typographiſchen Bibliothek in Folio N. 50. Bl. 93. wird dieſes Volk die Soſlen (Soſly) genennt und mit den Kolywanern zuſammen geſezt, woraus zu ſchließen iſt, daß ihre Wohnplätze auch da herum geſucht werden müſſen.

Iſʒjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1061. das rußiſche Gebiet zu verheeren. Als ſie ſchon Jur'ew (Dörpt) verwüſtet hatten und bis Pſkow (Pleſkow) gekommen waren: zogen die Pleſkower und Nowgoroder ihre Mannſchaft zuſammen, ſchlugen ſie gänzlich und nahmen ihnen tauſend Griwen nebſt einer unzähliche Menge Salz ab 5).

Einfall der Polowzer. In kurzem ſah ſich Rußland mit neuen Unruhen durch den Anzug eines bis dahin wenig bekannten Feindes belaſtet, der Polowzer nämlich, eines tatariſchen Volks, welches um den Fluß Kuman nicht weit vom kaſpiſchen Meere wohnte 6).

Dieſe drangen unter der Anführung ihres Fürſten Sokol gleich einer reißenden Fluth ſo ſchnell in das Innere von Rußland ein, daß ſie ſchon das Gebiet des Fürſten Wſewolod erreicht hatten, welcher keine Zeit behielt Hülfe von ſeinen Brüdern zu erwarten, ſondern ihnen mit den bloſſen Kriegsvölkern ſeines Fürſtenthums Perejaſlawl' allein entgegen gehen muſte, und am 2. Februar ein Treffen lieferte, worinne die rußiſchen Völker von dieſen Barbaren geſchlagen wurden *); doch konten die Polowzer ſich dieſen Sieg aus Unwiſſenheit in der Belagerungskunſt nicht weiter zu Nutze machen, ſondern kehrten, nachdem ſie gewaltige Verwüſtungen mit Sengen und Brennen in Rußland angerichtet, und al-

les,

5) Daſelbſt in den rußiſchen Annaliſten.

6) Tatiſchtſchew im Vorbericht zur rußiſchen Geſchichte

*) Hr. Schlözer meldet in der kl. Geſch. v. Rußl. S. 60. Iſʒjáſlaw ſelbſt habe dieſe Niederlage erlitten. Ueberſ.

was ſie antrafen, in die Gefangenſchaft ge-
ot hatten, wieder nach Hauſe.

Iſzjá-ſlaw I. der achte Fürſt. J. 1061.

Nunmehr fieng das Feuer der Uneinigkeit, zu
dem Rußlands Zertheilung in viele Fürſten-
ner unter Jároſlaws Söhne, und Roſti-
ws, Wladimers Sohns und Jároſlaws
els, Ausſchließung von der Erbſchaft, die er-
Funken aufgeſchlagen hatte, nachdem es ſo
e unter Aſche geglimmet hatte, an in volle
mmen auszubrechen. Denn als dieſer Roſti-
w ſah, daß weder das Abſterben ſeiner beyden
eime, noch ſein nun erreichtes volljähriges Al-
ihm einen Antheil an den Fürſtenthümern und
der Landesregierung verſchaffen konten: fand
zu Nowgorod, wo er ſich damahls als eine
ivatperſon aufhielt, Mittel den Wyſchata,
en Sohn Oſtromirs des geweſenen nowgo-
diſchen Woewoden, auf ſeine Seite zu ziehen,
begab ſich mit demſelben nach Tmutarakan,
muthlich aus dem Grunde, weil die herrlichen
aten, die ſein Vater Wladimer auf ſeinen
ldzügen verrichtet hatte, dem Volk dieſes Für-
nthums auch gegen ſeine Nachkommenſchaft eine
be eingeflößet hatten. Vielleicht mochten ihm
daſigen Einwohner gar wirkliche Verſicherung
n dieſem aufbewahrten günſtigen Andenken gege-
n haben. Genug er kam nach Tmutarakan,
Gljeb ein Sohn Swjátoſlaws auf dem
irſtenſtuhl ſaß, und vertrieb denſelben, wie es
eint, ohne allen Widerſtand, worauf er die Re-
erung über dieſes ſein erworbenes Fürſtenthum
trat. Als Gljeb ſeinem Vater Swjátoſlaw
y ſeiner Ankunft ſeine Vertreibung aus Tmu-
rakan gemeldet hatte: machte ſich dieſer auf
m ſeinen Sohn wieder einzuſetzen. Sobald Ro-

Zwiſt zwiſchen Roſtiſlaw und Gljeb über das Fürſtenthum Tmutarakan.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1061.

ſtiſlaw von deſſen Anzug Nachricht bekam: wo ließ er entweder aus Ehrfurcht gegen ſeinen Oheim oder aus andern Bewegungsgründen Tmutarakan, und Gljeb wurde wieder eingeſetzt; nach Swjátoſlaws Abzug aber fand ſich auch Roſtiſlaw wieder ein, und nahm den tmutarakaniſchen Fürſtenſtuhl zum zweytenmahl im Beſitz 7).

Eben dieſes Jahr wurde durch einen Kometen ausgezeichnet, deſſen Erſcheinung zu Beſtätigung der chronologiſchen Zeitbeſtimmung dienen kan.

Tod Roſtiſlaws. J. 1065.

Vielleicht würden dieſe Händel zwiſchen Roſtiſlaw und Swjátoſlaw noch länger gedauret haben, wofern nicht der Tod Roſtiſlaws Tage verkürzt hätte. Mit dieſem Sterbefall hatte es, wie die rußiſchen Annaliſten berichten, folgende Bewandniß: Als Roſtiſlaw zu Tmutarakan regierte, welches Fürſtenthum nicht weit von Aſzow gelegen haben muß, wie ſowohl aus der bey den Griechen ſeinetwegen erregten Furcht als auch aus der Nähe der Krym zu ſchließen iſt: erhob er von den Raſogen und andern umliegenden Völkern Tribut. Durch dieſe Macht wurde er den benachbarten Griechen furchtbar. Sie ſchickten alſo einen gewiſſen Kotopan an ihn, welchen Roſtiſláw ganz freundlich aufnahm. Als ſie aber einmahl mit einander tranken, bat ſich jener die Erlaubniß aus Roſtiſlaws Geſundheit

7) Ruß. Bibl. Th I. S. 115. u. 116; Nikon. Th. I. S. 152; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6573; N. 50. Bl. 93; N 57. J. 6573; in Quart N. 56. Bl. 70; N. 57. Bl. 85; N. 60. J. 6572; Patriarch. Bibl. in Quart N. 305. J. 6573; Le Combe abregé chron. de l'hiſt. du Nord T. I. p. 410.

zu trinken; er trank darauf das Fürſtengeſchirr aus, und reichte nach damahligem Gebrauch Fürſten die andere Hälfte; im Hinreichen aber kte er ein unter den Nägeln verborgenes Gift und hinein. Es iſt nicht zu vermuthen, daß ſtiſlaw die Wirkung des Gifts ſogleich ſolte funden haben; allein der ruchloſe Kotopan ich nach Vollbringung dieſer ſchändlichen That Korſun, von wannen er ſich vermuthlich Waſſer nach Konſtantinopel in Sicherheit gen wolte. Ob wir nun gleich nicht leſen, daß rſun, nachdem es der Grosfürſt Wladimer die griechiſchen Kaiſer zurück gegeben hatte, der unter rußiſche Botmäßigkeit gekommen ſo hatte doch das daſige Volk, als es den otopan Roſtiſlaws Tod voraus verkündi- hörte, und daraus ſein Verbrechen ſchloß, ſo ßen Abſcheu vor dieſer That, daß es den Bö- icht todt ſchlug. Der Fürſt Roſtiſlaw aber ſchied am achten Tage nach ſeiner Vergiftung 3. Februar. Die rußiſchen Annaliſten rüh- n die angenehme Geſtalt, Tapferkeit und Frey- igkeit dieſes Prinzen 8).

Iſzjäſlaw I. der achte Fürſt. J. 1065.

Es iſt uns übrigens unbekannt, wem nach oſtiſlaws Ableben Tmutarakan zugefallen ; ich für meine Perſon aber glaube, weil kein treit darüber entſtanden, daß Gljeb Swjä- ſlaws Sohn ſich nach ſeines Widerſachers To- wieder in den Beſitz dieſes Fürſtenthums ge- zt habe.

War nun gleich auf der einen Seite die inner- he Unruhe gedämpft: ſo war ſie doch indeſſen auf r andern wieder ausgebrochen; denn Wſeſlaw der

Wſeſlaw fängt die Fehde mit den Söh- nen Järo- ſlaws an.

8) Eben daſelbſt in den angeführten rußiſchen Annalen.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1065.

der Sohn Brjátſchiſlaws und Enkel Iſzjáſlaws Jároſlaws Bruders, welcher das Fürſtenthum Polozk beſaß, hatte noch vor Roſtiſlaws Tode Krieg gegen ſeine Grosvaters-Bruderskinder, die Söhne Jároſlaws angefangen. Nachdem vermuthlich einige kleine Streifereyen und Scharmützel vorhergegangen waren, rückte er vor Nowgorod, nahm es, wie es ſcheint, ohne ſonderlichen Widerſtand ein, brannte faſt die ganze Stadt ab, und plünderte ſowohl die Kirchen als andere in der Stadt befindliche Schätze. Als die Jároſlawitſchen dieſen feindlichen Ueberfall vernahmen: vereinigten ſie ſich, ob es gleich eben Winter war, in der Geſchwindigkeit mit dem älteſten Bruder Iſzjáſlaw und brachen auf um in Wſeſlaws Gebiet einzufallen. Der erſte Angrif geſchah auf die Stadt Mensk (Minsk) welche ſie nach einiger Gegenwehr von Seiten der Einwohner eroberten, und alle erwachſene Mannsperſonen, die darinne waren, über die Klinge ſpringen ließen, Weiber und Kinder aber gefangen nahmen. Wſeſlaw eilte ſeiner ſeits nicht weniger ſeinem Vetter ohne Zeitverluſt die Spitze zu bieten, und ſtieß am Fluß Nemeſza*) auf ſie. Hier lieferte er ihnen ohnerachtet des noch anhaltenden Winters und großen Schnees am 3. März eine Schlacht, wurde aber nach heftigem Widerſtand geſchlagen. Die jároſlawitſchiſchen Gebrüder ſuchten ihre erhaltene Vortheile aufs beſte zu nutzen und verfolgten ihren überwundenen Feind. So vollſtändig aber auch der Sieg geweſen war, ſo hatte doch Wſeſlaw, wie es ſcheint, noch nicht alle Mittel zu ſeiner Vertheidigung verloren; denn

*) An der Nemona; ſagt Hr. Schlözer kl. Geſch. v. Rußl. S. 61.Ueberſ.

Iſzjáſlaw getraute ſich, weil er den Wech-s veränderlichen Glücks fürchtete, nicht, den ſlaw durch Gewalt der Waffen zu Grunde hten, ſondern bediente ſich des Betrugs. Er te zu ihm, und ließ ihm antragen, er möchte efallen laſſen mit ſeinen Vettern eine perſön. Zuſammenkunft zu halten, um alle Mishel-iten beyzulegen und den innerlichen Unruhen Ende zu machen. Es iſt nicht zu zweifeln, daß áſlaw nebſt ſeinen Brüdern in Gegenwart Wſeſlaws Abgeordneten zu ſeiner Verſiche- einen Eyd abgeleget, daß man ihm kein Leid gen wolle. Dieſer unglückliche Fürſt traute allzuviel auf die Schwüre Iſzjáſlaws und er Brüder; er gieng über den Dnjepr und ab ſich zu Iſzjáſlaw, welcher damahls an dem ß Roſchtſch oder Rſchtſchi im Lager ſtund. bald er aber zu ihm ins Zelt trat, wurde er Verhaft genommen, nach Kiew abgeführt nebſt ſeinen beyden Söhnen ins Gefängnis ezt.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1066.

Wſeſlaw wird gefangen genommen.

Kaum war dieſer Krieg auf ſolche Art geendi-: ſo fielen die Polowzer zum zweytenmahle Rußland ein. Die rußiſchen Fürſten ſzjáſlaw, Swjátoſlaw und Wſewolod ckten vereinigt wider ſie aus, und begegneten nen am Fluß Alta. Es erfolgte ein Treffen, rinne die Polowzer die Oberhand behielten. ie rußiſchen Annaliſten drücken ſich in Anſehung eſes Vorfalls ſo undeutlich aus, daß man aus ren Worten nicht klug werden kan, ob die Ruſ-n in der Nacht wirklich von den Polowzern ſchlagen worden, oder ob ſie bey der Finſternis ne einander zu kennen ſelbſt mit einander ins andgemenge gekommen und ſich niedergemacht aben, wodurch die Polowzer die ſchönſte Ge-

J. 1067. Zweyter Einfall der Polowzer.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1067.

legenheit bekommen den Sieg über ſie zu erhalten, wie die Worte*) **und da es Nacht war,** ka**men ſie an und ſtießen zuſammen** und **rückten wider ſich an,** anzuzeigen ſcheinen. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß es eine gänzliche Niederlage war, ſo daß ſie auch nicht einmahl ihre Flucht nach einer Seite nehmen konten; denn **Iſzjáſlaw** und **Wſewolod** flohen nach **Kiew**, und **Swjátoſlaw** nach **Tſchernigow.**

Da die **Polowzer** keinen weitern Widerſtand gegen ſich hatten, fiengen ſie an das rußiſche platte Land zu verwüſten. Die nach **Kiew** gekommenen Kriegsvölker aber hielten eine Verſammlung unter ſich, und da ſie wegen des unter einander ſelbſt gehabten Gefechtes, wenn dergleichen vorgefallen, oder wegen des nächtlichen Ueberfalls der **Polowzer** Verdacht ſchöpften, daß eine Verrätherey dabey vorgegangen ſeyn möchte, ſo faßten ſie die Hofnung, allein beſſer wider die **Polowzer** zu beſtehen, zumahl da ſie ſahen, wie dieſe Barbaren, welche nichts mehr zu befürchten zu haben glaubten, in der größten Unordnung zerſtreut auf den Feldern herumſtreiften ohne im geringſten auf ihrer Hut zu ſtehen. Sie ſchickten daher an **Iſzjáſlaw**, und ließen um Erlaubnis bitten noch einmahl zum Treffen wider die **Polowzer** ausziehen zu dürfen, wobey ſie die Zerſtreuung und Unordnung der Feinde als die Gründe ihrer Hofnung vorſtellten. Weil aber der Fürſt ſie ſchon zur Meuterey geneigt ſah, oder beſſere Maasregeln neh-

*) Im Slavoniſchen lauten dieſe Worte alſo: i biwſchi noſchtſchi, priidoſcha i ſowokupiſchas', i poidoſcha prodiwu ſebje.

ıen wolte: ſo verbot er ihnen die Waffen zu Iſzjaſlaw I. der achte Fürſt. J. 1068.
ꞁifen. Das Volk ſchob alle Schuld auf den
herrn oder Woewoden Koſnjaͤrſch'; voller
th kam es am 15. Septemb. in ſeinen Hof;
ſie ihn aber nicht zu Hauſe antrafen, ſtürmte
ine Haͤlfte auf den fürſtlichen Hof zu, die an-
zog hin um die Gefaͤngniſſe zu eroͤfnen, worin-
wie es ſcheint viel Unterthanen Iſzjaſlaws,
er Verdachts halber hatte einziehen laſſen, ſaßen.
ſie mit Ungeſtüm in den fürſtlichen Hof ge-
men waren, fiengen ſie an die Urſachen ihres
ſtands vorzutragen. Indem nun Iſzjaſlaw
ſeinem Fenſter dem aufrühreriſchen Volke zu-
te, rieth ihm ein gewiſſer Tukii, Tſchuds
uder, den Wſeſlaw ſorgfaͤltiger verwahren
aſſen. Da aber Iſzjaſlaw dieſes nicht für
fand, nahm der Aufruhr zu. Iſzjaſlaws
unde ſahen, daß es nun nicht mehr Zeit ſey,
Wſeſlaw zu verwahren; ſie gaben ihm alſo
Rath, er ſolte denſelben hieher vor ſein Fenſter
ngen und auf der Stelle umbringen laſſen. Das
lk aber ließ ihm keine Zeit dieſes zu bewerkſtel-
n, wenn auch gleich Iſzjaſlaw nunmehr
ein haͤtte willigen wollen: unverzüglich war es
das Gefaͤngniß gezogen, hatte es erbrochen
ihn heraus gelaſſen, und nun drang es auf
Fürſtenhof ein, und plünderte die fürſtliche
ohnung. Iſzjaſlaw war nicht im Stande
ſe Meuterey zu ſtillen, und da er ſich in der
ßten Lebensgefahr ſah, floh er nach Polen 9).

Die

9) Ruß. Bibl. Th. I. S. 118; Nikon. Th. I. S. 155. u. 158; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6576; N. 50. Bl. 95; N. 57. J. 6576; in Quart N. 56. Bl. 71; N. 57. Bl. 87; N. 60. J. 6575; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6576; N. 305. J. 6576; die Chronographen.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1068.

Die polniſchen Annaliſten erzählen inzwi-ſchen dieſe Begebenheit anders. Ihrem Bericht nach entſtund der Aufruhr über Wſeſlaws ge-fänglicher Einſetzung. Die Bürger von Kiew baten ihren Fürſten um ſeine Loslaſſung; da ſie aber ſahen, daß mit Bitten nichts auszurichten war, befreyten ſie den Prinzen mit Gewalt aus ſeinem Gefängnis, jagten den Iſzjáſlaw fort, und ſezten jenen an ſeine Stelle 10). Mir ſcheint es jedoch, daß die rußiſchen Annaliſten hierinn mehr Glauben verdienen, und daß Wſeſlaw wohl konte am Ende zum völligen Ausbruch und Unterſtützung der Empörung gedient haben, aber nicht zu ihrer Anzeddelung. Die Menge der ins Gefängnis geſezten Mitbürger, die unvermuthete Niederlage von den Feinden, der Haß gegen die vornehmſten Räthe, vielleicht auch des Monarchen Unwille und Strenge gegen ein rauhes und unge-ſittetes Volk ſind Urſachen genug, daß wir keine andern aufzuſuchen nöthig haben.

Des erſten Kapitels
Zweyte Abtheilung.
Von der erſten Vertreibung Iſzjá-ſlaws bis zu der zweyten.

Nachdem Iſzjáſlaw auf dieſe Art aus Kiew vertrieben war, wählte er Polen zu ſeiner Zuflucht, ſowohl wegen der nahen Nachbarſchaft dieſes Reichs mit Rußland, welche ihm ſeine Bemü-

10) Strykowski T. I.; de Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 141; de Fontaine T. I. p. 50; Jádro Th. II. K. 8.

nühung wieder auf den verlaſſenen Thron zu men ſehr erleichtern konte, als auch wegen ſeiVerwandtſchaft mit Boleslaus II. König Polen, deſſen Baſe, Mjeciſlaus II. Tochter, Kaſimirs des damahls regierenden Königs leslaus II. Vaters Schweſter er zur Gemahhatte 11) *).

Wſeſlaw der neunte Fürſt. J. 1068.

Nach Verjagung ihres Fürſten ſezten die ewer den aus dem Gefängnis befreyten ſeſlaw auf ihren erledigten Thron. Man ſieht

Wſeſlaw regiert zu Kiew.

1) Lomonoſſow kurzgef. Jahrb. der ruß. Regenten S. 60.

) In Anſehung dieſer Vermählung Iſzjaſlaws habe ich Lomonoſſows Meynung den andern vorgezogen. Denn obgleich in dem Paterik Petſcherskoi im Leben des ehrwürdigen Antons ſteht, daß dieſe Gemahlin Iſzjaſlaws Boleslaus des Tapfern, Königs von Polen, Tochter geweſen ſey, ſo ſcheint doch eine ſolche Ehe, da Boleslaus ſelbſt mit Iſzjaſlaws Vaters Schweſter vermählt war, wegen der zu nahen Verwandtſchaft nicht ſtatt gehabt haben zu können. Ueberdieſes ſtarb Boleslaus im J. 1025. dem Geburtsjahre Iſzjaſlaws, und hatte ſich im Jahr 1019. mit der Prinzeßin Predſlawa vermählt; wenn man alſo nun, um den Einwurf wegen der zu nahen Blutsfreundſchaft auszuweichen, annehmen wolte, daß dieſe im Paterik angegebene Tochter des Boleslaus von einer andern Gemahlin deſſelben erzeugt ſey, ſo müſte ſie einige Jahre vor dieſer ſeiner zweyten Vermählung geboren ſeyn, und wäre alſo für Iſzjaſlaw ſchon viel zu alt geweſen, da man doch zu damahliger Zeit bey Verheyrathung gar ſehr auf die Gleichheit der Jahre zu ſehen gewohnt war. Was inzwiſchen das Zeugnis des Pateriks anbetrift, ſo ſcheint der Verfaſſer von dem Leben des H. Antons Boleslaus den erſtern mit Boleslaus II. verwechſelt, und Iſzjaſlaws Gemahlin ſtatt ſeine Vaters Schweſter, wie ſie in der That

Wſeſlaw der neunte Fürſt. J. 1068.

Wſeſlaw regiert zu Kiew.

Swjátoſlaws Sieg über die Polowzer.

ſieht aus der Geſchichte nicht, daß Iſzjáſlaws Brüder an der Empörung der Kiewer Theil genommen hätten; doch bemerkt man auch eben ſo wenig, daß ſie ſich nach ſeiner Vertreibung dem Wſeſlaw, den ſie gleichwohl gemeinſchaftlich in Verhaft genommen, widerſezt hätten. Ich ſchreibe dieſes den damahligen verwirrten Zeitläuften zu: denn da die rußiſchen Länder damahls von den Polowzern verwüſtet wurden, so hatte ein jeder mehr Beruf an die Beſchützung ſeines Gebiets zu denken, als ſich mit innerlichen Streitigkeiten abzugeben. Ob nun gleich, nachdem ſie von den Polowzern überwunden waren, keine ſonderliche Einigkeit unter ihnen zu ſpüren war: ſo unternahm es Swjátoſlaw Fürſt von Tſchernigow doch, mehr von Verzweifelung als von gründlicher Hofnung angetrieben, mit ſeinen bloßen tſchernigowiſchen Kriegsvölkern den Polowzern die Spitze zu bieten. Er brachte zu dieſem Ende drey tauſend Mann zuſammen, rückte mit denſelben ohnerachtet der überlegenen Macht der aus zwölf tauſend Mann beſtehenden Feinde wider ſie aus, und lieferte ihnen am 1. Novemb. nicht weit von dem Fluſſe Snowa ein Treffen, worinne er ſie ſchlug, und ihren Fürſten ſelbſt zum Gefangenen machte 12).

Sieben

That war, ſeine Tochter genennt zu haben; denn er redet von Verfolgung der Mönche durch Boleslaus und von ſeinem gewaltſamen Tode, welches beydes auf Boleslaus II. trift. Boleslaus aber ſtarb in Ruhe und auf dem höchſten Gipfel des Glücks in ſeinem Lande; und unter dem folgenden Zwiſchenreich in Polen muß man nicht dasjenige, welches zwiſchen Mjecislaus II. und Kaſimir vorfiel, verſtehen; ſondern das, welches ſich nach der Vertreibung Boleslaus II. ereignete.

12) Ruß. Bibl. Th. I. S. 198; Typogr. Biblioth. in

Sieben Monate nach ſeiner Vertreibung rückte Iſzjäſlaw in Geſellſchaft des Königs von Polen mit einer Armee in Rußland ein, um ſich mit gewafneter Hand ſeines väterlichen Throns wieder zu bemächtigen. Als er ſchon bis Bjelogorod gerückt war, gieng ihm Wſeſlaw mit den Kiewern entgegen. Da er aber Iſzjäſlaws überlegene Macht vor Augen ſah, oder auch von Natur feigherzig war, floh er, anſtatt ſeine Anmaßungen mit Gewalt der Waffen zu behaupten, in einer Nacht davon und ließ ſein Heer im Stich. Die ihres Anführers beraubten Kiewer ſahen ſich genöthiget wieder nach Kiew zurück zu gehen, wo ſie eine allgemeine Verſamlung des Volks anſtellten, und darauf Abgeordnete an Swjätoſlaw und Wſewolod Iſzjäſlaws Brüder abſchickten, mit dem Erſuchen, Mitler zwiſchen ihnen und Iſzjäſlaw zu werden, damit ſie ſich bey dieſem vertriebenen Fürſten Verzeihung erbitten könnten. Im widrigen Fall erklärten ſie ſich, ſie würden, weil ſie wohl einſahen, daß ſie nicht im Stand wären den vereinigten Völkern Iſzjäſlaws und Boleslaus Widerſtand zu thun, ihre Stadt anbrennen und in das griechiſche Reich gehen. Swjätoſlaw und Wſewolod übernahmen dieſes ganz willig; ſie ließen ihrem Bruder melden, Wſeſlaw habe die kiewiſchen Kriegsvölker verlaſſen und ſich auf die Flucht begeben, die Kiewer bäten bey ihm um Vergebung und wären bereit ſich ihm zu unterwerfen; er habe alſo nunmehr nicht nöthig die Polen nach Kiew zu führen und ſein Vaterland zu verheeren; dieſem

Wſeſlaw der neunte Fürſt. J. 1069.

Iſzjäſlaws Zurückkunft.

Wſeſlaws Flucht.

in Fol. N. 46. J. 6576; N. 50. Bl. 96; N. 57. J. 6576; in Quart N. 56 Bl. 71; N. 57. Bl. 86; Patriarch. Bibl. N. 305. J. 6576.

Wſeſlaw der neunte Fürſt. J. 1069.

dieſem fügten ſie noch die Erklärung bey, woſern er ſo billige Vorſchläge nicht wolte ſtatt finden laſ-ſen und dennoch auf dem Vorſatz beſtünd die Haupt- und Reſidenzſtadt ihres Vaters zu zerſtören, ſo würden ſie in dieſem Fall, ſo ſehr ſie ſich auch vor-her beſliſſen hätten, mit ihm in gutem Vernehmen zu leben, ſich gezwungen ſehen, es mit den um Pardon flehenden Kiewern zu halten und ſich ihrer anzunehmen. Da Iſzjáſlaw ſah, daß er ohne ſeine Sache auf das Spiel der Waffen zu ſetzen wieder auf ſeinen Thron gelangen konte: nahm er mit Boleslaus Einwilligung die gethanen Vorſchläge an, und ſchickte, um ſich von den Geſinnungen der Kiewer beſſer zu unterrichten, ſeinen Sohn Mſtiſlaw mit einer geringen An-zahl Kriegsvölker voraus, welchem die Kiewer, die bereits von der ihnen zugeſicherten Vergebung ihres Verbrechens Nachricht erhalten hatten, ſo-gleich die Thore öfneten. Dennoch ließ Mſtiſlaw

Mſtiſlaw ſtraft die ſchuldigen Kiewer.

nach ſeinem Einzug in die Stadt ſiebenzig Perſo-nen, welche die vornehmſten Rädelsführer bey der lezten Empörung geweſen waren, veſt nehmen, einige hinrichten, andere ihres Geſichts berauben, ſchickte hierauf an ſeinen Vater und Boleslaus, und ließ ihnen die geſchehene Unterwerfung der Kiewer und die Stillung des Aufruhrs melden.

Iſzjáſlaw ſitzt wieder auf dem kiewiſchen Thron.

Nunmehr brach Iſzjáſlaw von Boleslaus begleitet mit weniger Mannſchaft nach Kiew auf, und wurde dreyßig Werſte von der Stadt von den Bürgern empfangen. Dieſe brachten ihre Ge-ſchenke dar, fielen dem Iſzjáſlaw zu Fuße; und thaten eine feyerliche Abbitte wegen ihres begange-nen Verbrechens, welche ihnen Iſzjáſlaw auch nicht allein willig zugeſtund, ſondern auch ſeinen Sohn wegen der an den Hauptaufrührern verübten

Strafe,

ſe, unter welchen einige auch in der That un- ðig gelitten hatten, einen ſcharfen Verweis Solchergeſtalt beſtieg Iſzjáſlaw am ðay 1069. ſeinen Thron zum zweytenmahl.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1069.

Dennoch gieng er auf weitere Rache um. ðdem er eine kurze Zeit ausgeruhet und die ðen in Kiew in Ordnung gebracht hatte, zog ider Wſeſlaw vor Polozk, bemächtigte dieſer Stadt ohne ſonderlichen Widerſtand, erhub ſeinen Sohn Mſtiſlaw auf den daſi- Fürſtenſtuhl. Als aber dieſer bald darauf mit e abgieng, ſezte er ſeinen zweyten Sohn ojätopolk an deſſen Stelle.

Mſtiſlaw erhält das Fürſtenthum Polozk, ſtirbt, und Swjätopolk kommt an ſeine Stelle.

Nachdem dieſe Unruhen geſtillt waren: blieb leslaus doch noch in Rußland ſtehen, und e bey den Ruſſen umher einquartierten Kriegs- ker verurſachten den Einwohnern nicht geringe ſchwerden, ſo daß das Volk, welches jederzeit fremdes Joch haßt, anfieng unter der Hand Polen heimlich todt zu ſchlagen. Als Boles- us dieſes ſah, und beſorgte, daß das Volk ꝫlich einen allgemeinen Aufſtand erregen, und ne ſämtlichen zerſtreuten Truppen niedermachen ðchte, nahm er wieder ſeinen Abzug nach Po- n, bemächtigte ſich aber vorher, unſtreitig ver- ðge eines geheimen Traktats mit Iſzjáſlaw der tadt Peremyſchl' 13). Der bereits in der rre herumziehende Wſeſlaw wurde nochmahls von

Wſeſlaw von Gljeb beſiegt.

13) Ruß. Bibl. Th. I. S. 120; Nikon Th. I. S. 158; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6577; N. 50. Bl. 97; N. 57. J. 6578; in Quart N. 56. Bl. 71; N. 57. Bl. 89; N. 60. J. 6577; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6577; N. 305. J. 6578; Strykowski Chronographen; La Combe abregé chron.

Isʒjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1069. von Gljeb Swjátoſlaws Sohne am 23. Octob. am Fluß Gſʒena überwunden. In ſeiner Schatulle fand man ein Kreuz, welches er aus der Sophienkirche zu Nowgorod weggenommen hatte 14).

Geburt Roſtiſlaws. J. 1070. Nicht lange nach Wſeſlaws Entweichung wurde dem Wſewolod ein Sohn gebohren, welchem er den Namen Roſtiſlaw beylegte.

Einfall der Polowzer. Wſeſlaw nimmt Poloʒk wieder in Beſitz. Zu eben dieſer Zeit geſchah ein Einfall von den Polowzern, welche die Gegend von Roſtowz und Nejátin zu ihren Kriegsſchauplatz machten. Dieſes gab dem verjagten Wſeſlaw Gelegenheit, vielleicht auch mit Hülfe dieſer Polowzer, den Swjátopolk aus Poloʒk zu vertreiben, und ſein Fürſtenthum wieder in Beſitz zu nehmen.

J. 1071. Die rohe Einfalt und Unwiſſenheit des Volks veranlaßte um dieſe Zeit neue Unruhen. Es hatten ſich einige Betrüger aus Jároſlawl' eingefunden und dem Volk eingebildet, die damahlige Hungersnoth in Roſtow rühre von einigen Weibern her, deren Zaubereyen Ueberfluß und Mangel zu Gebot ſtünd. Die Leute zogen daher von einem Dorfe zum andern, und ſchlugen eine Menge Weiber todt. Das Uebel nahm dergeſtalt überhand, daß ſich auf hundert Mann zu ihnen ſchlugen, mit welchen ſie nach Bjelo oſʒero giengen. Ein gewiſſer Ján aber, ein Sohn des Wyſchata, der von Swjátoſlaw abgeſchickt war die Steuern einzunehmen, und ſich eben da befand, brachte die Einwohner durch ſein Anſehn dahin, daß ſie ſich

chron. de l'hiſt. du Nord T. I. p. 410; de Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 153. u. 156; de Fontaine hiſt. des revolut. de Pol. T. I. p. 58.

14) Eben daſelbſt in den rußiſchen Annaliſten.

dieſer Betrüger bemächtigten. Nachdem er Iſzjá-
res Betrugs und Aberglaubens überwieſen ſlaw I.
, ließ er ſie an den Ausfluß des Fluſſes der achte
eksna führen und tödten. Von ähnlicher Fürſt.
war das Unheil, welches damahls zu Now- J. 1071.
od einen Aufruhr verurſachte. Ein daſiger
rüger, welcher mit ſeinem betrügeriſchen We-
auch Gotteslåſterung verband, hatte bereits
die ganze Stadt verführt, und hezte die Ein-
ner auf, ihren damahligen Biſchof Theodor
ubringen. Bey ſo gefährlichen Umſtänden
der Biſchof in ſeinem biſchöflichen Ornat und
dem Kreuz in der Hand heraus auf dem Markt,
forderte die Getreuen auf, ihn zu beſchützen;
aber der allergrößte Theil der Einwohner dem
hrſager anhieng, ſo ſah er nur wenige um ſich,
ihrer Pflicht treu verblieben. Fürſt Gljeb,
vjåtoſlaws Sohn, war jedoch erleuchtet ge-
, den lügenhaften Reden des Betrügers keinen
uben beyzumeſſen; er eilte nicht nur dem Biſchof
Hülfe, ſondern wuſte auch die Betrügerey des
ahrſagers in ihrer Blöße darzuſtellen. Unter
em Rocke hatte er ein Beil, und fragte ihn,
s ſich in dieſem Augenblick zutragen ſolte, denn
Betrüger wolte auch einen Propheten vorſtel-
; jener antwortete, er werde ein großes Wun-
thun; alsbald zog Gljeb das Beil hervor,
d hieb ihn todt; damit bewies er ſeine Unwiſſen-
t und ſtillte zugleich den Aufruhr 15). Nachdem J. 1072.
Grosfürſt Iſzjáſlaw in ſein Fürſtenthum zu-
ckgekommen war, regierte er ruhig. Mit Po-

15) Ruß. Bibl. Th. I. S. 12; Nikon. Th. I. S. 161. und 162; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6579; N. 50. Bl. 100; N. 57. J. 6579; in Quart N. 57. Bl. 93; N. 60. J. 6579; und einige Chro-nographen.

Iſzjä-
ſlaw I.
der achte
Fürſt.
J. 1072.

len ſtund er im Bündnis, und mit ſeinen Brü-
dern lebte er in der vollkommenſten Eintracht,
welche ſich auch zu der Zeit, als die heiligen Ge-
beine und Reliquien der Fürſten Boris und Gleb
in die neuerbaute Kirche gebracht wurden, zu Kiew
bey ihm einfanden, und dieſer Feyerlichkeit perſön-
lich beywohnten. Bald darauf aber wurde die
Ruhe durch den Ehrgeiz des Fürſten von Tſcher-
nigow Swjätoſlaw geſtöret, welcher aus Be-
gierde ſeine Macht zu vergrößern an Wſewolod
Fürſten von Pereſlawl' ſchickte, und ihn zu ei-
nem Feldzug wider ihren Bruder Iſzjåſlaw auf-
rufen ließ, mit dem Vermelden, daß dieſer ſich
mit Wſeſlaw einverſtanden habe, ſie ſelbſt aus
ihren Fürſtenthümern zu vertreiben, daher er ihm
zu bedenken gäb, wie nöthig es ſey, ihm zuvor-
kommen. Die polniſchen und andere ausländiſche
Schriftſteller fügen hierzu, Iſzjåſlaw habe nach
ſeiner Zurückkunft, ohne Zweifel im Vertrauen
auf die Unterſtützung des Königs von Polen, an-
gefangen mit ſeinen Brüdern deſpotiſch umzugehen.
Dem ſey inzwiſchen, wie ihm wolle; genug, Swjä-
toſlaw vereinigte ſich mit Wſewolod und rüſtete
ſich wider Iſzjåſlaw, welcher ſeiner ſeits, da er
den Kiewern, die ſchon einmahl an ihm zu Ver-
räthern worden waren, nicht trauen konte, ſein Heil
ſamt ſeiner Gemahlin, ſeinen beyden Söhnen Swjä-
topolk und Järopolk, wie auch ſeinen Töchtern
in der Flucht ſuchte. Seine Brüder hingegen
zogen den 22. März in Kiew ein, und Swjä-
toſlaw beſtieg daſelbſt den grosfürſtlichen Thron.

Zweyte
Vertrei-
bung Iſzjä-
ſlaws.
J. 1073.

16) Eben daſelbſt in den rußiſchen Annaliſten; la
Combe abregé chronol. de l'hiſt. du Nord T. I.
p. 410; de Solignac hiſt. de Pologne T. I.
p. 167; de Fontenelle T. I p. 63; Jeſhemeſ.
Sotſchin. vom J. 1755. Febr. N. 1.

Des erſten Kapitels Dritte Abtheilung.

...n der zweyten Vertreibung Iſzjä- ſlaws bis an ſeinen Tod.

...ſzjäſlaw war zu dem König von Polen Boleslaus II. geflüchtet, und hatte große ...häße mit ſich genommen, womit er wenigſtens ...egsvölker anzuwerben und ſich wieder auf den ...on zu ſchwingen hofte; allein die Polen raub..., wie die rußiſchen Annaliſten zu verſtehen ...geben ſcheinen, einen Theil ſeiner Schäße, und ...ten ihn aus Polen fort. Da er aber von Polen ...klich Hülfe bekam: ſo iſt es wahrſcheinlicher, ...ß ihm Boleslaus damahliger ungünſtiger ...itumſtände halber den Rath gab, ſich zu dem ...iſer Heinrich IV. nach Deutſchland zu ver...gen, und denſelben in dieſen Krieg einzuflechten ...ſuchen. Iſzjäſlaw reiſete zu dem Kaiſer ...lchen er in Mainz antraf. Er machte ihm ...oße Geſchenke und bat um einige Hülfe zu Wie...rerlangung des entriſſenen Throns. Heinrich ...r IV, welcher damahls mit andern Angelegen...iten zu ſchaffen hatte, konte ihm keine andere ...ülfe leiſten, als daß er durch eine Geſandtſchaft ...nd durch Unterhandlungen dieſe innerlichen Strei...gkeiten der rußiſchen fürſtlichen Gebrüder bey...legen ſuchte. Er ſchickte zu dieſem Ende wirk...ch einen Abgeſandten an Swjätoſlaw, worzu ...r den damahligen Probſt an der Kathedralkirche, ...achherigen Erzbiſchof von Trier Burchard er...wählte, von welchem man glaubt, daß er ein Ver...wandter von Swjätoſlaw geweſen ſey, indem ...ieſer ſeine Schweſter Oda zur Gemahlin gehabt

Swjätoſlaw II. der zehnte Fürſt. J. 1073.

Iſzjäſlaw irrt umher. J. 1074. u. 1075.

Swjätoſlaw II. der zehnte Fürſt. J. 1075.

habe*). Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hat: war die Wahl dieſes Geſandten ſehr ſchlecht aus- dacht: denn eben dieſe Verwandtſchaft hätte d gedachten Burchard bewegen können, m Swjätoſlaws als Iſʒjäſlaws Vortheile befördern. Soll ich hierüber meine Meynung öfnen, ſo daß zugleich beyde von den auswärtig Schriftſtellern angeführte Vermählungen beſte können: ſo halte ich dafür, daß es wohl ſeyn k daß in der That eine Schweſter dieſes Burchar einen rußiſchen Fürſten zum Gemahl geh aber nicht den Swjätoſlaw; und das mac ihn denn deſto geſchickter zu dieſer Geſandtſch daß er rußiſche Fürſten, die an Iſʒjäslaw Vertreibung keinen Theil genommen hatten, Verwandten hatte, die er daher deſto eher beweg konte, mit ihm gemeinſchaftlich an dem Zweck arbeiten, zu welchem er abgeſchickt war. U inzwiſchen in unſerer Geſchichte fortzufahren, nahm Swjätoſlaw, wie ſowohl rußiſche auswärtige Schriftſteller einſtimmig berichten, Geſandtſchaft ſehr prächtig auf, zeigte dem Ab- ſand

*) Nicht Oda, als welche Ebert von Braunſchw zum Gemahl hatte, ſondern ihre jüngere Schw ſter Kunigunda war die Gemahlin eines der d mahligen rußiſchen Fürſten; und vermählte ſ hernach an Kuno Grafen von Beichlingen und he nach an Graf Wiprecht den ältern. Beyde wa geborne Gräfinnen von Orlamünda und des tr riſchen Erzbiſchofs Burchard oder Bruno Schw ſter Töchter. Ihre Mutter hieß Adela von Loew in Brabant Margrafs Dedo von Meißen Gemal lin. S. des jetzigen altenburgiſchen Hrn. Conſi Raths und General-Superint. Gotthilf Friedr Loebers Exercit. acad. de Burggraviis Orlamun danis Jen. 1746. fol. XI b. Lomonoſſow ab verwechſelt die Gräfin Kunigunda mit ihrer ält Schw

pten ſeine großen Schätze, welche alſo, wie aus em Umſtand zu ſchließen iſt, Iſzjäſlaw nicht mit hinweggeführt haben konte, und ſchickte i Kaiſer ſo wichtige Geſchenke, daß niemahls her eine ſolche Menge von Gold, Silber und hen Kleidern auf einmahl nach Deutſchland geführt worden war. Swjätoſlaw II. der zehnte Fürſt. J. 1075.

Unterdeſſen ſah Iſzjäſlaw, welcher den aus- ldiſchen Schriftſtellern unter dem ihm bey der ufe gegebenen Namen Demetrius*) bekannt , wohl, wie wenig ſein Bitten allenthalben ichtete, da er ſich nun ohne Zweifel in Erwägung s mächtigen Einfluſſes, welchen der Pabſt da- ahls auf die weltlichen Regenten hätte, Hofnung achte, durch deſſen Vermittelung einige Hülfe r ſich auszuwirken: ſo ſchickte er vermuthlich in eſer Abſicht ſeinen Sohn, unter dem Verwand y den heiligen Reliquien der oberſten Apoſtel Petrus und Paulus) ſeine Andacht zu halten, ach Rom. Wie er hier ſeine Sachen angeſtelt nd was er für Unterhandlungen gepflogen, iſt ns unbekannt; wir finden blos eine Bulle oder in Schreiben vom Pabſt Gregorius VII. mit ieſen Ausdrücken: „Euer Sohn hat, als er

 „um

Schweſter Oda und giebt irrig die letztere als Swjä- toſlaws zweyte Gemahlin an. Man vergleiche auch M. Joh. Tob. Könick Verſuch einer zuverläſ- ſigen genealogiſch- hiſtoriſchen Nachricht von dem erſtern Gemahle der Gräfin Kunigunde von Orla- münde, einem Könige der Ruſſen. Götting. 1754. 4. Anm. des Ueberſ.

*) Demetrius war alſo ſein wirklicher Taufname, kein angenommener, wie es Hr. D. Schmidt in ſeinem Verſuch einer neuen Einleitung in die rußiſche Ge- ſchichte Th. I. S. 75. verſtanden zu haben ſcheint. Anm. des Ueberſ.

Swjátoſlaw II. der zehnte Fürſt. J. 1075.

„um ſeine Andacht bey den heiligen Gebeinen der „Apoſtel zu halten zu Rom geweſen, uns gemeldet, daß er das rußiſche Reich von uns als „ein Lehn des H. Apoſtels Petrus mit Ablegung „des Eides der Treue empfangen wolle, und uns „zugleich verſichert, daß ihr ſein Geſuch bey uns „genehmhalten würdet. Wir haben für billig erachtet, ſein Begehren zu erfüllen, und ihm im „Namen des H. Petrus euer Reich nach eurem „Tode zu ertheilen“. Ingleichen befahl der Pabſt auf ſeine wider den polniſchen König Boleslaus angebrachten Klagen dieſem Monarchen, dem Iſʒjáſlaw ſowohl das Geld, welches er um ihn wieder auf den rußiſchen Thron zu ſetzen erhalten habe, als auch ſeine gemachten Eroberungen, als dem Stuhl des H. Petrus gehörig, indem ſie Iſʒjáſlaws Sohn demſelben unterworfen habe, wiederzugeben 17).

Wladimer und Oleg helfen den Polen. J. 1076.

Iſʒjáſlaws Staatsränke waren den rußiſchen Fürſten nicht unbekannt; da ſie aber blos befürchteten, es möchte Boleslaus ſich wieder zu ſeinem Beſchützer aufwerfen: ſo ſuchten ſie deſſen Freundſchaft durch gefällige Dienſte zu gewinnen. Zu ſolchem Ende ſchickte ihm bey ſeinem damahligen Kriege wider die Ungarn, und

Böh-

17) Ruß. Bibl. Th. I. S. 123; Nikon. Th. I. S. 178; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6581. und 83; N. 50. Bl. 102. und 107; N. 62. Bl. 40; N. 57. J. 6581. in Quart N. 55. Bl. 27; N. 57. Bl. 95. u. 100; N. 60. J. 6581; Patriarchal. Biblioth. in Quart N. 509. J. 6581; N. 305. J. 6581; Jadro B. II. K. 7. u. 8; P. Barre hiſt. d'Allem. T. IV. p. 183; La Combe abregé chronolog. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 410; Abbé Fleury hiſt. eccleſ. T. III. p. 399; Jeſhemjeſſätſchn. Sotſchin. vom J. 1755. Febr. N. 1.

hmen Wſewolod ſeinen Sohn Wladi= Swjátoſlaw II. der zehnte Fürſt. J. 1076.
, und Swjátoſlaw ſeinen Sohn Oleg
zahlreichen Kriegsvölkern zu Hülfe. Swjá-
law erlebte inzwiſchen die hernach erfolgten
änderungen nicht, indem er noch in dieſem
r am 27. Decemb. an Ausſchneidung einer Swjátoſlaws Tod.
iſe verſtarb. Er wurde zu Tſchernigow in
Heilandskirche begraben, und Wſewolod
ieg an ſeine Statt den kiewiſchen Thron 18).

Unterdeſſen hatte Boleslaus den ungari-
en Krieg rühmlich geendiget, und er ſah ſich
urch in mehrerer Freyheit zu Beförderung ſei-
eigenen Vortheils darauf zu denken, wie er
Iſzjáſlaw wieder auf den kiewiſchen Thron
ſen möchte, wozu ihn vermuthlich auch des Kai-
Heinrich IV. und des Pabſts Briefe geneigt
nacht haben mochten. In dieſer Abſicht rückte Iſzjáſlaw komt mit Boleslaus wieder nach Rußland. J. 1077.
mit einem ſtarken Heer in Rußland ein.
oris ein Sohn Swjátoſlaws, hatte am
May das Fürſtenthum Tſchernigow in Be-
genommen, blieb aber nur acht Tage darinne;
n Wſewolod, welcher nicht der Urheber von
ſzjáſlaws Vertreibung war, und befürchtete,
ß der Krieg noch größeres Elend nach ſich ziehen
öchte, zog wider ihn nach Volhynien, über-
ß ihm aber, ohne ſich in ein Gefecht einzulaſſen,
n Thron von Kiew, den er nach Swjáto-
laws Tod beſeſſen hatte, und nahm für ſich ſein
riges Fürſtenthum Tſchernigow wieder.
oris der Sohn Swjátoſlaws war mit einem
lchen Frieden, der ihm das Fürſtenthum Tſcher-
igow raubte, gar nicht zufrieden; er flüchtete

 alſo

18) Daſelbſt in den rußiſchen Annaliſten; und La Combe abr. chronol. de l'hiſt. du Nord.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1077.

alſo nach einer achttägigen Regierung aus dieſer Stadt nach **Tmutarakan**; **Oleg** aber blieb, ohne Zweifel mit gutem Willen ſeines Bruders, geheimer Intriguen wegen noch eine Zeitlang bey **Wſewolod**. **Iſzjáſlaw** gelangte inzwiſchen dieſen Traktaten zufolge ohne Schwerdtſtreich und ohne allen Widerſtand am 15. Julius nach ſeiner zweyten vierjährigen Vertreibung wieder in den Beſitz des **kiewiſchen** Grosfürſtenthums.

Die **polniſchen** Schriftſteller gedenken dieſer Wiedereinſetzung **Iſzjáſlaws** ebenfalls, aber unter ganz verſchiedenen Umſtänden; ſie erwähnen eines zwiſchen **Wſewolod** und **Boleslaus** vorgefallenen Treffens, worinne **Wſewolod** nach tapferer Gegenwehr endlich geſchlagen worden; ferner einer langwierigen Belagerung der Stadt **Kiew**, einer anſteckenden Fieberſeuche und großen Hungersnoth in der Stadt während dieſer Belagerung; eines dem **Iſzjáſlaw** auferlegten Tributs; großer Ueppigkeit und Schwelgerey, welche zu **Kiew** geherrſcht, und wodurch die Sitten des **Boleslaus** ſelbſt und ſeiner Soldaten verderbt worden, der ſchlechten Aufführung der **polniſchen** Weiber, welche der zu langen Abweſenheit ihrer Männer überdrüßig und über den von dieſen den **Rußinen** gegebenen Vorzug aufgebracht worden, und am Ende alleſamt, die einige Gräfin **Nikolaus Zambocins** Gemahlin ausgenommen, ihre Leibeigenen geheyrathet hätten, der Flucht der **Polen**, welche den **Boleslaus** verlaſſen hätten um ſich an ihnen zu rächen; **Boleslaus** Zurückkunft und ſeiner an den Flüchtlingen und ihren unverſchämten Weibern verübten harten Strafe. Nun meldet zwar **Neſtor**, ein gleichzeitiger Schriftſteller, von allen dieſen mit **Rußland** in

Verbin-

rbindung ſtehenden Umſtänden nicht das ge- Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1077.
gſte; es beſagen auch ſelbſt die auswärtigen
hriftſteller und die öffentlichen Archive deutlich,
i dieſer Krieg nicht ſo lange, nämlich von dem
1073. an, wie die polniſchen Schriftſteller
geben, gedauret hat; denn die Anweſenheit des
ohns Iſzjáſlaws, der ſich damahls für ſeine
rſon ſelbſt bey dem Kaiſer Heinrich IV. auf-
lt, zu Rom fällt, wie auch des Pabſts Gre-
orius VII. Briefe erhellet, ſowohl als die Ge-
ndtſchaft Burchards in Rußland ſchon in
n Lauf des J. 1075, welche beyde doch unſtreitig
r dem von Boleslaus unternommenen rußi-
hen Kriege geſezt werden müſſen; und Iſzjá-
law gelangte bereits im J. 1077. wieder auf
inen Thron, woraus es ſich klar ergiebt, daß
ieſer Krieg nicht länger als ein Jahr gewähret
aben kan. Doch können ſo große aus dieſem
eldzuge erfolgte Begebenheiten, wenn ſie gleich
twas vergrößert worden ſeyn mögen, auch nicht
anz ungegründet ſeyn. Um alſo die Geſchicht-
chreiber dieſer benachbarten Nationen ſo viel mög-
ich mit unſern Annaliſten zu vereinigen, ſo iſt
neine Meynung, man könne annehmen, daß
vielleicht vor Schließung der Friedenstraktaten
zwiſchen Iſzjáſlaw und Wſewolod einige kleine
Scharmützel vorgefallen, woraus die Polen, um
den Ruhm ihrer Nation zu erhöhen, große Schlach-
ten gemacht; daß ferner Boleslaus zwar nicht
zu Kiew, als welches der ehrwürdige Neſtor
nicht unterlaſſen haben würde anzumerken, aber
doch in einigen Diſtrikten des rußiſchen Reichs
um ſich zu erholen ſtehen geblieben, und zu ſeinem
Unterhalt Steuern eingetrieben, auch wohl von
Iſzjáſlaw für die ihm geleiſteten Dienſte Ge-
ſchenke erhalten, welches jene einen Tribut genen-
net

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1077.

net haben; und daß endlich die lange Abweſenheit der Männer ſich auch ohne dieſen rußiſchen Krieg leicht ausfündig machen läßt, indem Boleslaus ſeit der Zeit, da Iſzjáſlaw zum erſtenmahl aus Kiew vertrieben wurde, welches im J. 1068. geſchah, beſtändig in Krieg mit Böhmen und Ungarn, in welchem leztern Reiche er dem König Geyſa wider des Kaiſers Heinrich IV. Schwiegerſohn Salomon Beyſtand leiſtete, verwickelt war, und, nachdem dieſe endlich unter ſeiner Vermittelung Frieden gemacht hatten, ſogleich ohne weitern Aufſtand, um Iſzjáſlaw zum zweytenmahl wieder einzuſetzen, in Rußland einrückte. Wenn man nun erwägt, daß damahls, um Kriegsheere zu errichten, faſt Mann für Mann aufgeboten wurde, ſonderlich aber die Edelleute insgeſamt ohne Ausnahme dienen muſten, und, faſt niemahls, beſonders wenn ſie in entlegenen Gegenden ſtunden, Urlaub bekamen: ſo daurete dieſe Abweſenheit der Polen von ihren Weibern nicht nur ſieben Jahr, ſondern wohl noch länger.

Flucht Olegs und Tod Gljebs. J. 1078.

Wir wenden uns jezt wieder zur Fortſetzung unſerer Geſchichte. Oleg Swjätoſlaws Sohn, welcher ſich damahls bey ſeinem Oheim Wſewolod zu Tſchernigow aufhielt, entwich, als er einmahl eine bequeme Gelegenheit erſah, nach Tmutarakan. Um eben dieſe Zeit erzählen die Annaliſten den gewaltſamen Tod Gljebs des Sohns Swjätoſlaws, welcher ſein Fürſtenthum oder ſeine Regierung zu Nowgorod hatte. Sie ſagen er ſey zu Szawolotſch' getödtet worden; aus was für Urſachen aber dieſes geſchehen ſey, ingleichen auf was für Art und zu welchem Ende er dahin gekommen, bleibt wegen des Stillſchweigens des Schriftſteller mit dicker Finſterniß bedeckt.

ſt. Sie melden blos, daß ſein Leichnam nach Tſchernigow abgeführt und daſelbſt in der Heilandskirche am 24. Julius begraben worden.

Iſzjáſlaw I. der achte Fürſt. J. 1078.

Gljebs Tod und andere in Rußland vorgefallene Veränderungen veranlaßten eine neue Theilung der Fürſtenthümer. Wir finden alſo, daß nach Nowgorod an die Stelle Gljebs Swjátopolk ein Sohn Iſzjáſlaws kam, und Wladimer ſeinen fürſtlichen Sitz zu Wolodimer hatte. Die beyden Swjátoſlawitſchen Boris und Oleg ſäumten inzwiſchen nicht, ſich durch ihre Ränke bey den Polowzern einem ſtets zu Krieg und Raub begierigen Volke Hülfsvölker, die ihrer Anführung überlaſſen wurden, zu verſchaffen, und damit einen Einfall in die rußiſchen Länder zu thun. Wſewolod merkte wohl, daß dieſes feindliche Wetter hauptſächlich auf ihn ziehen würde, zog alſo ſeine Völker zuſammen, und rückte ihnen entgegen, wurde aber an dem Fluß Soſhiza geſchlagen. Die Folgen dieſes Siegs waren, daß Boris und Gljeb Tſchernigow einnahmen. Wſewolod ſah ſich bey dieſen Umſtänden, ob er gleich Urſach hatte zu glauben, daß ſein Bruder Iſzjáſlaw ſeiner Vertreibung wegen auf ihn erzürnt ſeyn würde, gezwungen, ſich zu ihm nach Kiew zu wenden, und bey ihm um Hülfe zu bitten. Der grosmüthige Iſzjáſlaw ſtellte ſeinen Bruder, nicht um ihm Vorwürfe zu machen, ſondern um ihn aufzurichten, ſeine eigene erlittene Unglücksfälle vor, wie er auch ſein Land habe mit den Rücken anſehen und als ein Vertriebener herum irren müſſen, verſicherte ihn aber dabey, daß er keine Macht in Rußland zu beſitzen verlange, wenn er ſie nicht mit ſeinen Brüdern theilen ſolle, und daß er ſein Leben für ſie aufzu-

Anzug des Boris und Olegs mit den Polowzern.

Iſzjá-
ſlaw I.
der achte
Fürſt.
J. 1078.

aufzuopfern bereit ſey. In ſo edlen Geſinnungen ließ er ſeine Truppen zuſammen ziehen, zu welchen auch noch **Wladimers** und **Swjátopolks** Regimenter ſtießen, durch deren Vereinigung er ein unzähliches Heer ins Feld ſtellte. Ihre erſte Unternehmung war auf die Wiedereroberung von **Tſchernigow** gerichtet. Die Einwohner dieſer Stadt, welche ohne Zweifel vorher ſchon dem **Oleg** und **Boris** zugethan waren, verſchloſſen ihre Thore und hielten ſich zur Gegenwehr gefaßt. Allein **Wladimer Wſewolods** Sohn beſtürmte das öſtliche Thor von **Streſhen'** her, ſprengte es bald auf und zog mit den Kriegsvölkern in die Stadt, ſo daß die Einwohner genöthigt waren, ſich in die innere Stadt zu retten. **Boris** und **Oleg**, welche ſich dazumahl außerhalb der Stadt befanden, hatten nicht ſo bald von der Belagerung von **Tſchernigow** Nachricht erhalten, als ſie zum Erſatz der Stadt herzueilten. **Iſzjáſlaw** und **Wſewolod** hielten es für zu gefährlich nahe bey der Stadt ein Treffen zu wagen, wo ihnen die Einwohner derſelben in den Rücken fallen konten; ſie zogen alſo von der Stadt ab und giengen ihnen entgegen. Als **Oleg** ein ſo ſtarkes aus vier Fürſtenthümern zuſammengezogenes Heer anrücken ſah, ſuchte er ſeinen Bruder durch Vorſtellungen dahin zu bewegen, daß ſie mit ihren Oheimen Frieden ſchließen möchten. **Boris** aber, welcher durch ſeinen vorigen Sieg aufgeblaſen war, und keine Luſt hatte ſich zu unterwerfen, verwarf nicht allein ſeines Bruders Vorſchläge, ſondern nöthigte ihn auch ſeine Einwilligung zu Lieferung einer Schlacht zu geben, welche auch bald darauf am 5. Oktober erfolgte. Als die beyden Heere bey **Niwa Neshatina** auf einander trafen, verlor zuerſt **Boris** nach heftigen Widerſtand ſein Leben; nach dieſem

Eroberung von Tſchernigow.

Boris und Iſzjáſlaw bleiben.

wurde

e auch Iſzjáſlaw, als er ſeine Soldaten Iſzjá-
Angriff aufmunterte, und zu Fuß unter ſeiner ſlaw I.
nterie ſtund, von jemand mit einem Spieß der achte
hinten zu erſtochen. Der Tod dieſer beyden Fürſt.
ten hinderte jedoch nicht, daß das Treffen fort- J. 1078.
t wurde, in welchem die Polowzer aufs
pt geſchlagen wurden, und Oleg ſelbſt mit
he und Noth nach Tmu Tarakan entrinnen
. So erzählen einige Schriftſteller Iſzjá-
ws Tod; andere aber ſagen, er ſey erſt nach
tenem Siege, da er auf dem Schlachtfelde
: den Todten herumgegangen, von einem da
nden verwundeten Feinde mit einem Spieß
hſtochen worden. So ſtarb der grosmüthige
jáſlaw in einem Alter von 53 Jahren, nach-
er von ſeines Vaters Tode an zu rechnen, 24
r, ſeit ſeiner zweyten Wiedereinſetzung aber
t über ein Jahr regiert hatte.

Dieſer mehr durch ſeine Unfälle als durch an-
Begebenheiten bekant gewordene Herr, war,
man aus allen ſeinen Thaten erſieht, tapfer,
smüthig, freygebig und gnädig *), und das
e was man zu ſeinem Lob anführen kan, iſt,
daß

*) In Hrn. D. Schmidt Verſuch einer neuen Einlei-
tung in die ruß. Geſch. Th. I. S. 98. 99. wird noch
mit Beziehung auf Neſtors Zeugnis beygefügt, daß
Iſzjáſlaw von Perſon ein ſchöner Herr und groß
von Statur geweſen ſey, zugleich aber angemerket,
daß eine ſehr weit gehende Ehrbegierde ein Haupt-
zug in dem Charakter dieſes Fürſten geweſen zu ſeyn
ſcheine, und ihm gröſtentheils die Unruhen verur-
ſacht habe, durch welche ſich ſeine Regierung aus-
zeichnet. Hr. Schlözer charakteriſirt ihn in ſeiner
kurzen Geſch. von Rußland in 16. S. 65. folgender-
geſtalt: „Er war ein Herr ſchön von Anſehen,
„groß von Statur, ein ehrlicher Mann ohne Falſch,
„und

Iſzjäſlaw I. der achte Fürſt. J. 1078.

daß man bey ſeiner Beerdigung vor den thränenvollen Trauerklagen der **Kiewer**, die vorher ſeine Feinde geweſen waren, die bey den Chriſten gewöhnlichen Begräbnisgeſänge nicht hören konnte. Er wurde in der Sophienkirche der H. Mutter Gottes zu **Kiew** beygeſetzt 19).

Seine Gemahlin war eine polniſche Prinzeßin, eine Tochter Königs **Miecislaus** II. und Schweſter **Kaſimirs**, **Boleslaus** des II. Vaters Schweſter. Seine Kinder, die er von ihr hatte, waren **Wſeſlaw** und **Mſtiſlaw**, welche vor ihm in die Ewigkeit giengen, und **Swjätopolk**, der hernach Grosfürſt wurde, und **Järopolk**.

Zwey

„und großmüthig ohne Rachgier gegen gedemüthig-
„te Feinde. Dieſe Tugenden, die ihm natürlich
„waren, hatten Reiſen, Kreuz, und Noth bey ihm
„noch ſchöner ausgebildet. Anm. des Ueberſ.

19) Ruß. Bibl. Th. I. S. 124. u. 126; Nikon. Th. I. S. 180; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6586; N. 50. Bl. 108; N. 52. Bl. 40; N. 57. J. 6586; in Quart N. 55. Bl. 28; N. 56. Bl. 72; N. 57. Bl. 101; N. 60. J. 6586; Patriarch. Biblioth. N. 509. J. 6586; Chronographen: Des Guignes hiſt. des peuples occident. T. I. p. 307; Strykowski; La Combe abr. chr. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 411; Synopſ. S. 88; de Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 170; Abbe de Fontenelle hiſt. des revol. de Pologne Vol. T. I. p. 64. 66; Jeſhem. Sotſch. vom J. 1755. Febr. N. 1.

Zweytes Kapitel.

gierung Wſewolods Jároſla- witſch' nach Iſzjáſlaws Tode.

Wſewolod war 48 Jahr alt, als er nach ſei- nes Bruders Iſzjáſlaws Tode zum Be- es rußiſchen Grosfürſtenthums zu Kiew ngte. Obgleich dieſe ſeine Erhebung auf den fürſtlichen Thron nicht völlig der Ordnung ge- zu ſeyn ſcheint, indem Iſzjáſlaw Söhne erließ, die bereits erwachſen genug waren, um m Vater in der Regierung zu folgen: ſo bin doch in Betracht, daß keine Unruhen darüber tunden und zugleich gemeldet wird, daß Wſe- lod dem Járopolk Wladimer gegeben und row noch zugelegt, der Meynung, daß ſeine onbeſteigung zu folge eines zwiſchen ihm und ropolks geſchloſſenen Vergleichs geſchehen ſey; chen Gebrauch, daß ein Bruder dem andern dem Thron folgte, wir künftighin faſt allezeit bachtet finden, wie wir in der Folge noch deut- er vor Augen zu legen Gelegenheit haben wer- . Seinen damahls 23jährigen Sohn Wla- ner aber, welchen ihm eine griechiſche Prin- in des Konſtantinus Monomachus Toch- geboren hatte, ſezte er in ſein voriges Fürſten- m Tſchernigew ein. Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1078.

Ob nun gleich von Seiten der Söhne Iſzjá- ws bey dieſer Regierungs-Veränderung keine ruhen erfolgten: ſo fehlte es doch daran nicht f einer andern Seite, indem Wſeſlaws Sohn oman und Oleg Swjátoſlawitſch' die olowzer auf ihre Seite gebracht hatten, und it denſelben im Anzug begriffen waren, um in ußland einzufallen. Als ſie ſchon bis Pere- J. 1079. Einfall der Polowzer und Friede mit denſelben.

Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1079. jáſlawl' gekommen waren: zog auch Wſewolod ſeine Kriegsvölker zuſammen, und rückte wider ſie ins Feld. Weil er aber Bedenken trug ſeine Wohlfahrt auf das Spiel des ungewiſſen Kriegsglücks zu ſetzen, ſo fand er für beſſer Frieden mit ihnen zu machen. Das Stillſchweigen der rußiſchen Schriftſteller verbirgt uns die Bedingungen, auf welche dieſer Friede geſchloſſen worden, in der Dunkelheit. Wir finden blos angemerkt, daß die Polowzer bald nach ihrer Zurückkunft Roman am 2. Auguſt umbrachten, und Oleg des Landes verwieſen und nach Konſtantinopel ſchickten; das erledigte tmutarakaniſche Fürſtenthum aber fiel an Wſewolod, welcher den Ratibor zum Poſadnik dahin verordnete.

J. 1080. Sieg über die Türken. Kaum waren dieſe erſten Unruhen gedämpft, ſo entſtund ein neuer Krieg mit den pereſlawliſchen Türken oder Torken, welcher aber in kurzem durch einen von Wſewolods Sohn Wladimer über ſie erfochtenen vollkommenen Sieg geendiget J. 1081. wurde 1). Die Beylegung dieſes Kriegs mit einer fremden Nation, verſchafte Rußland doch noch keine Ruhe; denn die damahls in Wſewolods Staaten ſich aufhaltenden Prinzen, David Igorewitſch' und Wolodar Roſtiſlawitſch', der erſte ein Enkel, der andere ein Urenkel Jároſlaws und Sohn Roſtiſlaws Wladimerowitſch' ſchlichen ſich nach Tmutarakan, machten Wſewolods Poſadnik Ratibor zu ihrem Gefangenen, und nahmen das daſige Fürſtenthum in Beſitz. In dem folgenden Jahre ereignete ſich der Tod

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 127; Nikon. Th. I. S. 183; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6587. u. 88; N. 50. Bl. 108; N. 57. J. 6587. und 89; in Quart N. 57. Bl. 101; N. 60. J. 6587. u. 89.

des Fürſten der Polowzer, deſſen Name nicht bekannt iſt.

Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1083.

Inzwiſchen fand Oleg, der von den Polow-t als ein verwieſener den Griechen zugeſchickt)en war, man weiß nicht auf welche Art, Mit-ſich in Freyheit zu ſetzen, und kam, vermuth-nit einer hinlänglichen Macht, nach Tmuta-an, verjagte die daſigen Fürſten David Igo-itſch' und Wolodar Koſtiſlawitſch', und die Koſzaren hinrichten, welche allem An-nach der Polowzer, die an ſeines Vetters nan Wſeſlawitſch' Ermordung Theil ge-men und denſelben angerathen hatten, einige treueſte Bundesgenoſſen waren 2); worauf 1s Fürſtenthum für ſich ſelbſt in Beſitz nahm.

Oleg komt aus dem griechiſchen Reiche zurück.

Das gute Vernehmen, welches zwiſchen Jä-olk dem Sohne Jſzjäſlaws und dem Gros-en Wſewolod obwaltete, veranlaßte den n ſeinen Oheim zu beſuchen und das Oſterfeſt ihm zu feyern; während der Zeit aber, als er ſeinen Staaten abweſend war, bemächtigten Koſtiſlaws Söhne ſeines Fürſtenthums ladimer. Auf die erhaltene Nachricht ſchickte ſewolod ſeinen Sohn Wladimer ab, welcher olodimer einnahm, und Järopolk wieder Beſitz davon ſezte. Zu eben der Zeit hatte wid Swjätoſlawitſch' einige nach Oleſch ommene Griechen, Kaufleute, wie ich dafür te, gefänglich eingezogen und ihnen ihre Güter ommen; Wſewolod aber, welcher nicht ge-

J. 1084.

Gg 2 ſonnen

2) Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. u. N. 50; ingl. in Quart. N. 60. J. 6591; Ruß. Bibl; Nikons Patriarch. Bibl. in Quart. N. 305. J. 6591.

Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1084. ſonnen war, dergleichen Gewaltthätigkeiten zu dulten, forderte den David vor ſich, gab ihm das dorobugiſche Fürſtenthum, und entließ die Griechen mit allen Nothwendigkeiten verſorg wieder in ihre Heimath.

Krieg Járopolks wider Wſewolod. J. 1085. Bald darauf ward das gute Vernehmen zwiſchen Járopolk und Wſewolod geſtöret. Járopolk ergrif wider den leztern die Waffen, und nöthigte Wladimer Wſewolods Sohn wider ihn zu Felde zu ziehen. Zulezt fühlte ſich Járopolk zu ſchwach; er ließ Mutter, Gemahlin und Dienerſchaft zu Luzk und floh nach Litthauen. Bald war Wladimer da, eroberte Luzk in der Geſchwindigkeit, nahm ſämtliche zurückgelaſſen gefangen, und führte ſie nach Kiew. In das wladimerſche Fürſtenthum wurde nunmehr David von Wſewolod eingeſezt.

Járopolk hatte bey ſeiner Flucht wahrſcheinlicher Weiſe die Abſicht, ſich daſelbſt Hülfe auszuwirken, um mit derſelben zurückzukehren und ein neues Kriegsfeuer wider Wſewolod anzuzünden. Friede zwiſchen Járopolk und Wladimer. Da er aber vermuthlich die geſuchte Hülfe nicht erlangen konte: ſo machte er mit Wladimer, der allem Anſehn nach dazu von ſeinem Vater Vollmacht hatte, Friede, und bekam ſein Fürſtenthum Wladimer wieder. Járopolks Ermordung J. 1086. 25. November. Einige Tage darnach machte er ſich auf den Weg nach Szwjenigorod, wurde aber unterwegens, als er in ſeinem Wagen lag, von einem gewiſſen Nerjádez mit dem Säbel durchſtochen. Der Meuchelmörder, welcher ſich bey dieſer That zu Pferde befand, entrann während des über der Entleibung des Fürſten entſtandenen Auflaufs nach Peremyſchl'. Der verblichene Fürſt wurde nach Kiew gebracht und daſelbſt in den

dem Kloſter des H. Demetrius in der Peters-kirche am 5. Decemb. zur Erden beſtattet 3). — Wſewolod I. der eilfte Fürſt.

Swjätopolk verließ aus unbekannten Urſachen Nowgorod, und ſchlug ſeinen Sitz zu Turow auf. Eben damahls nahmen die wolgiſchen und kamiſchen Bulgaren Murom weg. Um die Richtigkeit der Zeitrechnung zu beſtätigen habe ich noch zu erinnern, daß in dieſem Jahr am 21. May in der zweyten Stunde des Tages eine große Sonnenfinſterniß war 4). — J. 1088.

Der Anfang des auf dem Rand befindlichen Jahres liefert uns nichts merkwürdiges von politiſchen Angelegenheiten; nur in Abſicht auf die rußiſche Kirchenhiſtorie finden wir aufgezeichnet, daß der kiewiſche Metropolit Johannes mit Tode abgegangen, und daß Wſewolods Tochter die Prinzeßin Jån'ka (Anna), welche ſich in dem von ihrem Vater geſtifteten Nonnenkloſter des H. Andreas zur Nonne hatte einkleiden laſſen, von einer nach Konſtantinopel gethanen Reiſe einen neuen Metropoliten von den Griechen mitgebracht habe, welcher gleichfalls Johannes hieß. Dieſes beweiſet, daß, obgleich die rußiſche Kirche damahls ihre Metropoliten auf den oberſten biſchöflichen Stuhl zu Kiew zuweilen ſelbſt wählte, doch, wenn man mit den Griechen wohl ſtund, Rußland dieſen vornehmſten Prålaten ſeiner Kirche von den konſtantinopolitaniſchen Patriarchen empfieng. — J. 1090. und 1091.

3) Ruß. Bibl. Th. I. S. 128; Nikon. Th. I. S. 189; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6594; N. 50. Bl. 109; N. 57. J. 6595; in Quart N. 56. Bl. 73; N. 60. J. 6595; Patriarchal. Biblioth. in Quart J. 6595; Stufenbücher St. 3. Gr. 3. K. 8; Chronographen.

4) Ebendaſelbſt.

Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1092.

empfieng. Auch dürfen wir den würdigen Biſch **Ephrem** von **Perejäſlawl'** nicht mit Sti ſchweigen übergehen, welcher während ſein biſchöflichen Regierung eine große Anzahl Kirch baute, und öffentliche Bäder und Hoſpitäler ſti tete, wo jedermann, der hin kam, ohne Entge Pflege, ſo viel damahls möglich ſeyn wolte, u Ruhe finden konte; dergleichen Anſtalten man vo her in **Rußland** noch gar nicht gehabt hatte. E führte auch ein Stück von der Stadtmauer u **Perejäſlawl'** auf, und ſtarb um dieſe Zei Ferner wurden damahls die Gebeine des **H. Theo doſius Petſcherskoi** gefunden und aufgehoben

Krieg mit den Polowzern.

Die unruhigen **Polowzer** fielen abermahls **Rußland** ein, nahmen die Städte **Peſotſche** und **Perewoloka** weg, und verwüſteten und ve brannten auf beyden Seiten des **Dnjeprs** vi Flecken und Dörfer. Man ſieht aus den **ruß ſchen** Schriftſtellern nicht, daß ihnen einig Widerſtand geſchehen wäre; wenn es aber erlaub iſt, über dunkle Stellen der Geſchichte ſeine Muth maßungen vorzutragen, ſo glaube ich, daß **Wa ſilko Roſtiſlaws** Sohn Mittel gefunden ſ durch Friedenstraktaten von **Rußland** abzuwen den, und, um dieſen Verwüſtern einen ander Gegenſtand anzuweiſen, ſie wider die **Ljächen** oder **Polen** gelenket habe, wo wir ihn hernac ſelbſt mit ihnen im Krieg verwickelt finden, in de Abſicht ſich den Aufſtand vieler vorher unter **ruß ſcher** Herrſchaft geweſener Städte zu Nutze z machen, deren Einwohner den Tod **Miecislau** des Gemahls der Prinzeßin **Ewdokia Swjä toſlaws** Tochter ſeinem Oheim **Wladislau** Schuld gaben, und ſich wider ihm empörten. Di Begebenheiten dieſes von **Waſilko Roſtiſla witſch'** geführten Kriegs ſind uns nicht bekannt

wenn

wenn ſie aber zu ſeinem Vortheil ausfielen: ſo wurde ihm dieſer Glücksſchein noch in eben dieſem Jahr durch das Abſterben ſeines Bruders **Rjurik Roſtiſlawitſch'** verdunkelt. Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1092.

Die römiſchen Päbſte hörten noch immer nicht auf, ſich alle Mühe zu geben, **Rußland** unter ihre geiſtliche Gewalt zu ziehen. **Urbanus I.** welcher damahls auf dem päbſtlichen Stuhl ſaß, ſchickte um dieſe Zeit einen Biſchof Namens Theodor einen gebornen **Griechen** mit vielen Geſchenken an heiligen Reliquien ab. Was für ein Geſchäfte dieſem Biſchofe eigentlich aufgetragen geweſen ſey, iſt uns unbekannt; ich vermuthe aber, daß ſeine Abgeſandtſchaft oben gemeldete Abſichten zum Bewegungsgrunde gehabt habe.

Auf die untermengten Begebenheiten dieſes Zeitlaufs folgten in **Rußland** Tage voller Jammer und Noth, indem eine Peſt entſtund, welche ſo gewaltig um ſich grif, daß die Leute, welche die Kreuze verkauften, die man damahls auf die Gräber zu ſetzen pflegte, ausſagten, daß ſie deren vom 14. Novemb. bis zum 25. Decemb. auf 7000 verkauft hätten, folglich eben ſo viel Perſonen, wo nicht noch mehr begraben worden ſeyn muſten 5).

Der nunmehr alt gewordene **Wſewolod** ward ſelbſt ein Opfer dieſer Seuche, und ſtarb in dem Tod Wſewolods. J. 1093.

5) Ruß. Bibl. Th. I. S. 129. u. 130; Nikon. Th. I. S. 191. u. 196; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 110; N. 57. J. 6598. und 6600; in Quart N. 57. Bl. 103; N. 60. J. 6597. und 6600; Patriarchal. Bibl. N. 509. J. 6598. und 6600; Stufenbücher St. 3. Gr. 3. K. 4; de Solignac hiſt. de Pologne T. I. p. 198. u. 199.

Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1093.

dem vier und ſechzigſten Jahre ſeines Alters an 14. April an der noch fortwährenden Peſt, nach dem er 15. Jahr zu Kiew regiert hatte. Al dieſer Herr merkte, daß ſein Ende herannahete ließ er ſeinen Sohn **Wladimer** von Tſcherni gow holen, und ernannte ihn zu ſeinem Nach folger auf dem grosfürſtlichen Thron. Was übri gens ſeinen Charakter anlangt, ſo erhellet aus ſe ner ganzen Geſchichte, daß er ſehr tugendhaft un mehr zu einer allzugroßen leicht in Schwachhe ausartenden Gelindigkeit als zur Strenge geneig war. Die Folge davon war, daß er bey dieſer von Natur ſchon ſchwachen, durch das entkräftend Alter aber noch mehr geſchwächten Charakter i ſeinen lezten Jahren vielen Verdruß auszuſtehe hatte, theils von ſeinen herrſchſüchtigen Söhnen theils von ſeinen zu Verwaltung der Gerichte ve ordneten Unterthanen, welche ſich ſeiner Schwäch bedienten, und, wie unſere Schriftſteller berichten mit Recht und Gerechtigkeit einen offenbaren Han del trieben 6).

Wſewolods Gemahlinnen und Kinder.

Ehe ich dieſes Kapitel ſchließe, wird noc nöthig ſeyn, die Gemahlin und Kinder dieſes Gros fürſten anzuführen. Seine erſte Gemahlin wa eine **griechiſche** Prinzeßin, des Kaiſers **Kon ſtantinus Monomachus** Tochter, von dieſe hatte er einen Sohn, **Wladimer Monomach** und eine Tochter **Jánka** oder **Anna**, welche ein

Nonn

6) Ruß. Bibl. Th. I. S. 135; Nikon. Th. I. S. 197 Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6601; N. 5 Bl. 110; N. 52. Bl. 40; N. 57. J. 6600; i Quart N. 55. Bl. 26; N. 56. Bl. 73; N. 5 Bl. 103; N. 60. J. 6601; Patriarch. Biblioth in Quart N. 509. J. 6601; N. 505. J. 6601

Nonne wurde. Seine zweyte Gemahlin war Anna, eine polowziſche Prinzeßin, mit welcher er einen Sohn mit Namen Roſtiſlaw erzeugte. Es werden noch zwey Töchter von ihm erwähnt, man weiß aber nicht, welche von ſeinen beyden Gemahlinnen ihre Mutter geweſen. Die erſte hieß Ewpraxjejä, und wurde zuerſt an Otto I. Marggrafen von Brandenburg, hernach als Wittwe an den deutſchen Kaiſer Heinrich IV. vermählt. Der Pater Barre ſagt jedoch in ſeiner Geſchichte von Deutſchland ausdrücklich, dieſer Kaiſer habe ſich im J. 1089. mit Adelheid, welche von andern Eupraxia des beſagten Marggrafens Tochter von der rußiſchen Prinzeßin genennt wird, vermählt. Ein anderer Schriftſteller nennt ſie in dem kurzen Inbegrif der deutſchen Geſchichte auch Eupraxia und behauptet, ſie ſey die Tochter eines rußiſchen Fürſten geweſen und von ihrem Gemahl in das Gefängnis geſetzet worden, habe aber die Wache beſtochen, und ſey nach Rußland entflohen, wo ſie ihr Leben im Kloſter beſchloſſen. Da aber der Pater Barre als ein ausführlicherer und genauerer Schriftſteller das Gegentheil verſichert, ſo glaube ich, man müſſe bey ſeiner Meynung bleiben. Die zweyte Tochter hieß Irene oder Jekaterina eine Nonne. Noch wird einer Tochter Wſewolods mit Namen Ewdokejä gedacht, welche den Herzog von Polen Boleslaus IV. zum Gemahl gehabt haben ſoll. Die polniſchen Schriftſteller hergegen melden, dieſer Herzog ſey mit Ewdokejä einer Tochter des Fürſten von Galitſch' vermählt geweſen; und ſie konte auch keine Tochter Wſewolods ſeyn, denn in dieſem Falle würde ſie zu dieſer Vermählung ſchon zu alt geweſen ſeyn, indem ſich Boleslaus IV. im J. 1151. vermähl-

Wſewolod I. der eilfte Fürſt. J. 1093.

te, welches 58. Jahr nach Wſewolods To
ausmacht 7) *).

Drittes Kapitel.

Regierung Swjátopolks II., Mi chaels Iſzjáſlawitſch'.

Wladimer tritt den kiewiſchen Thron an Swjátopolk ab. J. 1093.

Nach Wſewolods Tode ſah Wladime
wohl ein, daß der kiewiſche Thron, i
Rückſicht auf den ehemahligen Beſitzer Iſzjáſlaw
deſſen Sohne Swjátopolk gehörte, und da
dieſer, falls er ihm denſelben nicht gutwillig wie
der überließ, gerechte Urſache habe, ihn mit ge
wafneter Hand zu behaupten. Um alſo Unruh
und Zwieſpalt zu verhüten, ließ er dem Swjáto
pol

7) Stufenbücher St. 3. Gr. 3. K. 4; Jeſhemjeſ
Sotſchin. vom J. 1755. Januar N. 1; Kurzge
faßtes Jahrbuch Lomonoſſows S. 61. P. Barre
hiſt. d'Allemagne T. IV. p. 323. et 331; Abregé
de l'hiſt. d'Allemagne par N. P. S. D. A. D. S.
M. L. R. D. P. E. D. S.

*) In Hrn. Schlözers kleiner Geſch. von Rußl. wer
den S. 71. beym Schluß dieſer Regierung nachfol
gende Nachrichten von Begebenheiten zu Wſewo
lods Zeiten aus den rußiſchen Annaliſten, die das
Gepräge dieſes Zeitalters haben, angemerkt. „Eine
„große Schlange fiel vom Himmel: die Erde krach
„te; eine ungewöhnliche Dürre verbrannte die Fel
„der: in Roſtow ſtund ein Zauberer auf — und
„an den Gränzen von Polozk ſpükten unſichtbare
„Teufel mit Pferdefüßen" im J. 1092. nämlich,
wie Hr. D. Schmidt in ſeiner Einleitung in die ruß.
Geſch. Th. I. S. 101. anführt, da ſie zu Polozk
bey Tag und Nacht herum irrten und viel Menſchen
umbrachten. Eben daſelbſt wird die Anzahl der in
Rußland an der Peſt verſtorbenen Menſchen auf
70000 angegeben. Ueberſ.

polk melden, er ſey bereit ihm den von ſeinem Vater ehemahls beſeſſenen Thron abzutreten, und begnügte ſich für ſeine Perſon mit ſeinem vorigen Fürſtenthum **Tſchernigow**; ſein Bruder **Roſtiſlaw** aber wurde regierender Fürſt zu **Pereʹjáſlawl'**.

Swjátopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1093.

Nachdem **Swjátopolk** dieſe Einladung, die er vielleicht nicht erwartete, erhalten hatte: gieng er ungeſäumt nach **Kiew** ab, und wurde daſelbſt bey ſeinem Einzug am 24. April von den **Kiewern** mit großen Feudensbezeugungen und vielen Merkmahlen der eifrigſten Zuneigung aufgenommen 1).

Swjátopolk tritt die Regierung zu Kiew an.

Die **Polowzer** waren eben damahls im Anzug wider **Rußland** begriffen. Als ſie aber von **Wſewolods** Tod und dem unter den **rußiſchen** Fürſten herrſchenden guten Vernehmen benachrichtiget wurden; ſchickten ſie Geſandten an **Swjátopolk**, und ließen um Erneuerung oder Beſtátigung des vorigen Friedens bitten. **Swjátopolk** aber, welcher dieſes vorſichtige und behutſame Verfahren für ein Zeichen ihrer Furcht und Feigherzigkeit aufnahm, ließ ſich dadurch, an ſtatt ihrer Bitte ſtatt finden zu laſſen, verleiten, das den Ruſſen damahls wenig bekannte Völkerrecht zu verletzen, und warf ihre Geſandten ins Gefängnis. So bald dieſes die **Polowzer** erfuhren, fiengen ſie ſogleich an das **rußiſche** Gebiet zu verwüſten, und belagerten **Tortſchesk**. Nunmehr erſt, allein zu ſpät, fand **Swjátopolk** für gut, die Geſand-

Krieg mit den Polowzern.

1) Ruß. Bibl. Th. I. S. 134; Nikon. Th. II. S. 1; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6601; N. 57. J. 6601; in Quart N. 57. Bl. 103; N. 60. J. 6601; Patriarch. Biblioth. in Quart N. 509. J. 6601. Stufenbücher Gr. 4. K. 1. Chronographen; Strykowski.

Swjátopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1093.

Geſandten wieder in Freyheit zu ſetzen und ſelbſt Neigung zum Frieden zu bezeigen; welchen aber die Polowzer, ohne Zweifel, weil ſie ſeine Schwäche hatten kennen lernen, jezt nicht annehmen wolten. Indem nun Swjátopolk Anſtalt zum Feldzuge machen muſte: verſamlete er ſeine Räthe. Dieſe ſtellten ihm vor, in was für einem elenden Zuſtand ſich die rußiſchen Fürſtenthümer durch die häufigen bisherigen Kriegsunruhen befänd; denn Swjátopolk, welcher das Fürſtenthum Kiew nebſt vielen andern Provinzen beſaß, war bey den gegenwärtigen Umſtänden nicht im Stande, mehr als 800 Mann wider die Polowzer aufzubringen. Eine wunderbare Sache, zumahl in dieſen Zeiten, da es keine ſtehenden und aus der Reichskaſſe ordentlich beſoldete Kriegsvölker gab, ſondern das ganze Volk zur Landesvertheidigung die Waffen ergrif. Er ſchickte indeſſen auf Anrathen ſeiner Bojaren an Wladimer, und ließ ihn um ſeinen Beyſtand erſuchen. Dieſer Prinz, ein Sohn Wſewolods wafnete ſich zu Aufrechthaltung des gemeinen Ruheſtandes in Rußland nicht allein ſelbſt, ſondern ſendete auch an ſeinen Bruder Roſtiſlaw, und ermahnte denſelben, gleichfalls dem Swjátopolk zu Hülfe zu kommen. Sie brachten nicht lange zu, die nöthigen Anſtalten zur Ausführung ihres Vorhabens zu treffen*), und vereinigten ſich vor Kiew bey S. Michael. Dieſe Zuſammenkunft veranlaßte

*) Vermuthlich trug es ſich zu dieſer Zeit zu, was in dem Paterik Petſcherskoi im Leben Gregorius des Wunderthäters erzählet wird, daß nämlich dieſer Mönch, weil er von Roſtiſlaw prophezeiht hatte, er werde erſaufen, auf deſſen Befehl ſelbſt mit einem Stein am Halſe ins Waſſer geworfen und erſäuft wurde.

anlaßte anfangs einigen Wortwechſel zwiſchen den Fürſten. Die Urſache deſſelben wird uns zwar von den rußiſchen Schriftſtellern nicht gemeldet; der polniſche Annaliſt Strykowski aber verſichert, er ſey über Swjätopolks ungerechtes Verfahren gegen die Polowzer, wodurch dem rußiſchen Reiche dieſer Krieg muthwillig zugezogen worden, entſtanden. Weil ihnen aber ihre Bojaren zuredeten, und ſie auch ſelbſt vernünftig genug waren zu verhüten, daß ihr Zank nicht zur gänzlichen Verheerung der rußiſchen Staaten durch die Polowzer ausſchlagen möchte: ſo ſöhnten ſie ſich bald wieder mit einander aus, und ſuchten den Feind auf. Als ſie an den damahls ausgetretenen Fluß Stugna gekommen waren, ſchlug Wladimer, dem die Folgen des Kriegs Sorge machten, vor, daß man nunmehr mit dem Degen in der Hand den Polowzern Friedens-Anträge thun ſolte. Dieſem Rath traten die vernünftigſten, unter andern ein gewiſſer ſehr angeſehener Mann Namens Jän bey; allein die Kiewer verlangten einhellig Krieg, ſo daß Wladimer gewiſſermaßen gezwungen war, ſeine Einwilligung darzu zu geben. Sie giengen demnach über den angeſchwollenen Fluß, und zogen die Stadt Trepol' und ihren Wall vorbey. Hier erwarteten ſie die Polowzer, und ſtellten ſich folgendergeſtalt in Schlachtordnung. Swjätopolk machte mit ſeinen Kiewern den rechten, Wladimer mit den Tſchernigowern den linken Flügel, und Roſtiſlaw ſtund in der Mitte. Es war gerade das Himmelfahrtsfeſt, welches in dieſem Jahre auf den 26. May fiel. Die Polowzer, welche ihre beſten Bogenſchützen vor ſich geſtellt hatten, rückten nunmehr in völliger Schlachtordnung wider die Ruſſen an. Der erſte Angrif geſchah

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1093.

Schlacht mit den Polowzern bey Trepol' den 26. May.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1093.

geſchah auf **Swjátopolk**, welcher nach heftigen Widerſtand und großen Verluſt ſeiner Völker genöthigt war die Flucht zu ergreifen; hierauf giengen ſie auf **Wladimern** los, welchen ſie ſowohl als ſeinen faſt auf allen Seiten bereits umringten Bruder **Roſtiſlaw** gleichfalls nöthigten das Feld zu räumen. Sie zerſtreueten ſich nach dieſem Siege in verſchiedene Gegenden; einige beſchäftigten ſich mit Verwüſtung des Landes und der Ortſchaften, andere kehrten wieder zur Belagerung von **Tortſchesk** zurück. **Wladimer** und **Roſtiſlaw** hielten ſich auf der Flucht zuſammen, und erreichten den Fluß **Stugna***). Als ſie in

Tod Roſtiſlaws.

einem Furt durch denſelben ritten, hatte **Roſtiſlaw** das Unglück darinne zu erſaufen; und **Wladimer**, der ſich alle Mühe gab ſeinen vom Strom ergriffenen und ſinkenden Bruder zu Hülfe zu kommen, konte mit genauer Noth einem gleichen Schickſal entgehen. Nach dieſem ihm zugeſtoßenen zweyten Unfall ſezte er über den **Dnjepr**, bezahlte voller Thränen ſeinem Bruder und ſeinen zu Grunde gerichteten Unterthanen die ſchuldige Pflicht, und kehrte nach **Tſchernigow** zurück. **Roſtiſlaws** Körper wurde aus dem Fluß gezogen und zu **Kiew** in dem Begräbnis ſeiner Vorfahren in der Sophienkirche beerdiget. **Swjátopolk** hatte ſich nach **Trepol'** zu retten geſucht, verweilte aber nicht länger als bis auf den Abend daſelbſt, und floh noch in derſelbigen Nacht nach **Kiew** 2).

Die

*) In einigen Annalen, als unter andern in N. 60. in Quart von der Typographiſchen Bibliothek wird dieſer Fluß Deſna genennt.

2) Ruß. Bibl. Th. I. S. 135. u. 137; Nikon. Th. II. S. 51; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6601; N. 50.

Die Polowzer, welche obgedachtermaßen nach dieſem Siege Tortſchesk belagerten, ängſtigten den Ort hauptſächlich durch Abſchneidung des Waſſers und aller Zufuhr der Lebensmittel dermaßen, daß die bereits durch Hunger und Durſt entkräfteten Einwohner dem Swjatopolk melden ließen, wofern er ihnen nicht zu Hülfe käm, ſo müſten ſie ſich ergeben. Swjatopolk begrif zwar die Noth, worinne ſich die Einwohner befanden, und that auch vielfältige Verſuche ihnen einige Hülfe zu verſchaffen, fand es aber wegen der großen Anzahl der polowziſchen Kriegsvölker unmöglich ihnen das geringſte zuzuführen. Inzwiſchen wurden auch die Polowzer der langen und heftigen Gegenwehr der tortſcheskiſchen Bürger überdrüßig, und theilten ſich; die eine Hälfte nahm ihren Marſch auf Kiew, die andere blieb vor der Stadt und fuhr fort ſie einzuſchließen. Auf ihrem Zuge nach Kiew verheerten ſie alles zwiſchen Wladimer und Kiew. Swjatopolk konte es nicht ausſtehen, daß ſo große Verwüſtungen vor ſeinen Augen angerichtet wurden. Um ihnen Einhalt zuthun, rückte er aus, und kam in eine Gegend, welche den Namen Shelan führte; wurde aber auch bey dieſer Gelegenheit in dem erfolgten Treffen nach ſtarken Widerſtand, und nachdem ſich der Sieg bereits für ihn erklärt zu haben ſchien, mit ſo gewaltigen Verluſt geſchlagen, daß er nur ſelbſt dritte nach Kiew entkam. Nach dieſem zweyten Sieg giengen die Polowzer wieder zurück vor Tartſchesk. Auf die Nachricht von der abermahligen Niederlage Swjatopolks

Swjatopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1093.

Die Polowzer belagern Tortſchesk.

Swjatopolk wird abermahls von den Polowzern überwunden, den 23 Jul.

N. 50. Bl. 140; N. 57. J. 6601; in Quart N. 57. Bl. 103; N. 60. J. 6601; Stryjkowski; Jadro Th. II, K. 9.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1093.

polks gaben die Einwohner nunmehr alle Hof-nung auf Hülfe zu bekommen, und da ſie ſcho lange Hunger und Durſt gelitten hatten, ſahe ſie ſich genöthigt, ſich den 24. Julius an dem Ge-dächtnistage der Heiligen Märtyrer **Boris** un **Gljeb** an die **Polowzer** zu ergeben; welche d Stadt anſteckten, die Einwohner zu Gefangene machten und in ihr Land wegführten, da denn vie von ihnen unterwegens vor Hunger, Durſt un Kälte umkamen 3).

Tod Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch.

In eben dieſem Jahre ſtarb **Roſtiſlaw** ei Sohn **Mſtiſlaws** und Enkel des Grosfürſte **Iſzjäſlaws**, und wurde in der Zehntkirche de H. Mutter Gottes beygeſetzt *).

Friede mit den Polowzern. J. 1094.

Da unterdeſſen der Grosfürſt **Swjätopol** ſich zweymahl von den **Polowzern** überwunde ſah: gab er ſich nunmehr alle Mühe einen Friede von ihnen zu erlangen, welches ihm auch nac Wunſch gelang. Zu mehrerer Beveſtigung die-ſes Friedens vermählte er ſich mit der Tochter ih-res Fürſten **Tugorkans**.

Dennoch hörten durch dieſen Friedensſchluſ die Kriegsunruhen in **Rußland** nicht auf; indem ſich vielmehr zu den äußerlichen noch innerliche ge-ſellten. **Oleg Swjätoſlaws** Sohn vermochte die **Polowzer**, ihm zur Hülfe, zu einem neuen Ein-

3) Eben daſelbſt.

*) In den gedruckten Annalen des ehrwürdigen Ne-ſtors ſteht zwar, dieſer Roſtiſlaw ſey ein Sohn Iſzjäſlaws geweſen; da aber oben angezeigter maſ-ſen Iſzjäſlaw keinen Sohn dieſes Namens hatte: ſo habe ich die Ausſage des nikoniſchen Annaliſten und vieler anderer Handſchriften vorgezogen, welche ihn einen Sohn Mſtiſlaws und Enkel Iſzjäſlaws nennen.

Einfall, und rückte mit ihnen vor Tſchernigow, in welcher Stadt ſich Wladimer Monomach, da er nicht im Stande war ihrer überlegenen Macht die Spitze zu bieten, eingeſchloſſen hatte. Hier verwüſtete er die Vorſtädte dieſer Stadt und die umliegenden Gegenden mit Feuer und Schwerdt, bis Wladimer mit ihm Frieden ſchloß, worinne er ihm das tſchernigowiſche Fürſtenthum abtrat und für ſich ſelbſt das durch ſeines Bruders Roſtiſlaws Tod erledigte perejáſlawliſche Fürſtenthum behielt, in welchem er ſeinen Fürſtenſitz aufſchlug. Man hätte denken ſollen, daß durch dieſen Vergleich und Befriedigung Olegs alle weitere Verheerung von den rußiſchen Staaten abgewendet worden ſeyn müſte: allein Oleg hatte den Polowzern, da er ſie zu Hülfe aufrufte, verſprochen, ihnen alle Beute von ihren Plünderungen zu überlaſſen, und wehrete ihnen nicht mit Plünderung und Plackereyen des Volks fortzufahren, wobey ſie mit unausſprechlicher Grauſamkeit und Wut gegen die armen unbeſchützten Landeseinwohner verfuhren, und eine große Menge von Leuten in die Gefangenſchaft ſchleppten. So wird der Ehrgeiz der Fürſten die Quelle unſäglichen Elendes für die Unterthanen 4).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1094.

Einfall Olegs in Tſchernigow.

Obgleich die Erzählung von Naturbegebenheiten und phyſikaliſchen Umſtänden eigentlich nicht in die politiſche Hiſtorie gehört: ſo kan ich doch nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß nach des ehrwürdigen Neſtors Bericht in dieſem Jahre Heuſchrecken nach Rußland gezogen kamen, und dieſes das erſtemahl geweſen ſey, daß hieſige Länder

4) Daſelbſt; und La Combe abregé chron. de l'hiſt. du Nord T. I. p. 14.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1094.

der von dieſer Plage heimgeſucht worden. E würde ſehr am unrechten Orte angebracht ſeyn wenn ich hier die Naturgeſchichte von dieſem ſchä lichen alle Erdfrüchte abfreſſenden Ungeziefer li fern wolte; inzwiſchen iſt es doch in der That z verwundern, daß ſich dieſe heut zu Tage in Klei Rußland ſo oft einfallende Landplage jezt zu erſtenmahle einſtellte 5).

Feldzug der Polowzer wider die Griechen. J. 1095.

Die unruhigen **Polowzer**, welche auf d einen Seite **Rußland** verwüſteten, unterließe deswegen nicht auf der andern Seite auch da **griechiſche** Reich zu beunruhigen. Sie thate in dieſem Jahre unter der Anführung eines Fü ſten von ihnen **Degwenitſch'** einen Feldzug w der die **Griechen**. Er fiel aber ſehr unglücklic für ſie aus; denn der gedachte Fürſt wurde gefan gen und auf Befehl des **griechiſchen** Kaiſers ge blendet, ſeine Kriegsvölker aber mit Verluſt zu rückgetrieben.

Ermordung Jtlars.

Es war ohnſtreitig das Gefühl ihrer Schwä chung, das ſie bewog ſich nach Ruhe umzuſehen Sie ſchickten daher ihre beyden Feldherrn **Jtlar** und **Kitan** an **Wladimer** nach **Perejäſlawl'** und ließen um Frieden anhalten; hatten aber be allen dieſen friedfertigen Geſinnungen ihnen auc zugleich den Auftrag gethan, daß wenn **Wladi mer** ihr Anbringen nicht ſtatt finden ließ, ſie ſo gleich mit den bey ihnen befindlichen Kriegsvölkern zu Feindſeligkeiten ſchreiten und das Land zu ver wüſten anfangen ſolten. Der eine von dieſen Feld herrn **Jtlar'** wurde mit ihren wackerſten Leuten nac **Perejäſlawl'** eingelaſſen, **Kitan** aber blieb mit ſeinen

5) Ruß. Bibl. Th. I, S. 133; Nikon. Th. II. S. 9.

ſeinen Völkern zwiſchen den Wällen, und hatte wegen des hineingelaſſenen Jtlars Wladimers Sohn Swjätoſlaw zum Geißel. Als man noch in Unterhandlungen begriffen war, kam Slawjäta in gewiſſen Angelegenheiten von Swjätopolk aus Kiew an, welcher nebſt einem andern mit Namen Ratibor dem Wladimer den Vorſchlag that, er möchte den Jtlar', da er ihn eben in ſeinen Händen hätte, umbringen laſſen. Vergebens ſetzte ihnen Wladimer ſeine gegebene eidliche Verſicherung ihm kein Leid zuzufügen entgegen; durch Vorſtellung der unmittelbar daraus erwachſenden Vortheile und der vorher von den Polowzern öfters begangenen eidbrüchigen Treuloſigkeiten, überredeten ſie ihn endlich, daß er ſeinen Willen darzu gab. Da er jedoch ſeinen bey Kitan als Geißel befindlichen Sohn der Gefahr nicht Preis geben wolte: ſo ſchickte er den Slawjäta mit den in ſeinem Dienſt ſtehenden Türken ab, um ihn wegzuſtehlen, welches ſie nicht allein bey Nachtzeit wirklich ausführten, ſondern auch den Kitan mit ſeinen Truppen niedermachten. Den Morgen drauf ließ Wladimer den Jtlar' durch einen von ſeinen Bedienten Namens Bandjuk zu ſich rufen. Ratibor, bey welchem ſie allem Anſehen nach mitten in ſeinem Hof einquartiert waren, lud ſie zum Frühſtück in ein vorher darzu eingerichtetes Zimmer, und ſobald Jtlar', der von Kitans Tod nichts wuſte, und von Wladimers Abſichten nicht den geringſten Argwohn hatte, mit ſeinen Gefährten hineingetreten war, wurde er darinne eingeſperrt. Zugleich wurde die Decke des Zimmers aufgeriſſen und Olbeg Ratibors Sohn that mit dazu in Bereitſchaft gehaltenen bewafneten Leuten den Angrif von oben herein; er ſelbſt erſchoß zuerſt den Jtlar'

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1095.

Swjåtopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1095.

und darauf wurden auch alle Polowzer, die ſich bey ihm befanden, getödtet.

Eine ſolche Verletzung des Völkerrechts kont nicht ungerochen bleiben. Wladimer wolte al lieber den Polowzern zuvorkommen, vereinig ſich mit Swjåtopolk, und rückte wider ſie in Feld; auch Oleg Swjåtoſlawitſch' wurde vo ihnen aufgefordert den Feldzug mit zu machen, we cher zwar auch zu ihnen zu ſtoßen verſprach, ab weil ihm an Erhaltung der Freundſchaft der Po lowzer weit mehr gelegen war, nicht kam. A dieſem Feldzuge hatten ſie in ſo weit Glück, daß ſ große Beute machten und viel Volk gefangen na men; zugleich vermehrte ſich aber auch ihr Ve dacht und Groll gegen Oleg als einen heimlich Bundsgenoſſen der Polowzer; ſie ſchickten A geordnete an ihn, rückten ihm vor, daß er nic mit wider die Polowzer gezogen wåre, und ve langten dabey, er ſolte ihnen den Sohn Jtlar der ſich bey ihm aufhielt, nebſt den übrigen Po lowzern ausliefern, oder ſie ſelbſt tödten laſſe Da er nun dieſes eben ſo wenig that: wurde d Verdacht und der Haß noch größer 6).

Belagerung Jurjews von den Polowzern.

Nach Swjåtopolks und Wladimer Abzug aus dem polowziſchen Gebiete folgt die Polowzer ihnen bald nach und belagerten d in der Ukraine gelegene Stadt Jurew. S lagen den ganzen Sommer davor, konten ſie ab nicht einnehmen; doch nöthigten ſie den Swjå topolk Friede mit ihnen zu machen. Die Sta wurde von den Einwohnern entweder den Frieden artike

6) Ruß. Bibl. Th. I. S. 139; Nikon. Th. II. S. 1 Typogr. Biblioth. in Quart N. 60. J. 6603; u einige Handſchriften.

artikeln zufolge, oder weil ſie ſich die Zeit, da man angefangen hatte, in Friedensunterhandlungen zu treten, zu Nutze machten, worüber ſich die rußiſchen Annaliſten nicht deutlich erklären, verlaſſen, und von den Polowzern, da ſie leer ſtund, eingenommen und verbrannt. Den ihrer Heimath beraubten Jur'ewern und ihrem Biſchof Murin befahl Swjätopolk ſich eine Stadt auf dem wititſchewiſchen Hügel zu bauen. Es geſchah; noch viel mehrere Einwohner aus andern Städten bauten ſich in der neuen Stadt an, und er nennte ſie nach ſeinen Namen Swjätopoltſch' 7).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1095.

Auf dieſe Plage folgte eine andere. Die Preußen und Litthauer fielen ein, richteten um Luzk große Verwüſtung an, und giengen mit ihrer Beute wieder nach Hauſe 8).

Das unter den abgetheilten rußiſchen Fürſten in ihren beſondern Staaten im Verborgenen genährte Misvergnügen fieng nunmehr an dadurch zuerſt auszubrechen, daß die Nowgoroder, als ſie bey der Abweſenheit ihres nach Smolensk gegangenen Fürſten David Swjätoſlawitſch' eine bequeme Gelegenheit erſehen zu haben glaubten den Mſtiſlaw Wladimerowitſch' aus Roſtow zu ſich beruften, und auf den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl ſezten, den David aber nicht wieder einließen. Zu gleicher Zeit gieng Iſzjäſlaw Wladimerowitſch' von Kursk nach Murom und wurde von den Einwohnern dieſer Stadt zu ihren

Mſtiſlaw übernimmt die Regierung von Nowgorod.

7) Ruß. Bibl. Th. I. S. 141; Nikon. Th. II. S. 11; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6603; in Quart N. 56. Bl. 74; Patriarch. Bibl. in Quart N. 301. J. 6603.

8) Stryjkowski.

Swiato-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

ihren Fürſten angenommen, **Olegs** Poſadnik aber von ihn zum Gefangenen gemacht 9).

Vertreibung Olegs aus Tſchernigow nebſt den Urſachen derſelben. J. 1096.

Die hier angezettelten Händel, gaben zu neuem Anlaß. **Swjätopolk** und **Wladimer**, welche immer ſorgfältig darauf bedacht waren Ruhe und Friede zu erhalten, ſchickten an **Oleg**, der damahls ſein Fürſtenthum zu **Tſchernigow** hatte, und ließen ihn einladen, daß er nach **Kiew** kommen möchte, um in ihren Herrſchaften vor dem Biſchof, andern Geiſtlichen und den vornehmſten des weltlichen Standes einige Landesangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß der geiſtliche Stand damahls wegen ſeiner Tugend und Verleugnung der Welt mit zu Erörterung ſchwerer und bedenklicher Angelegenheiten gezogen worden, und daß vor Alters die Vornehmſten des weltlichen Standes das Recht hatten, ihren Regenten über das, was die Wohlfahrt des Reichs betraf, Vorſtellungen zu thun, wie ſolches aus mehrern oben angeführten Beyſpielen erhellet. **Oleg** aber verachtete ſowohl die brüderliche Einladung als das alte Herkommen, und antwortete, es komme dem Biſchof nicht zu ihn zu richten; von dem Bürgerſtand brauchte er verächtliche Ausdrücke, und ſagte, ſolche Schurken könten ebenfalls nicht ſeine Richter werden. Durch dieſe Antwort, welche nicht allein die **rußiſchen** Fürſten, ſondern auch zugleich die Stände des Reichs wider ihn aufbrachte, nöthigte er **Swjätopolk** und **Wladimer** ihn mit Krieg zu überziehen. Sie belagerten ihn in **Tſchernigow**, und

9) Ruß. Bibl. Th. I. S. 141; Nikon. Th. II. S. 11; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6603; N. 57. J. 6603; und einige andere Handſchriften.

und zwangen ihn nach einer hartnäckigen und blutigen Belagerung den Frieden anzunehmen, die Stadt zu übergeben, und ſich ſogleich zu ſeinem Bruder **David** zu begeben, mit dem eidlichen Verſprechen, daß er nach **Kiew** kommen wolte, um weitere Einrichtungen zu treffen. Man weiß nicht, ob **Oleg** damahls die Abſicht hatte ſein Verſprechen zu erfüllen oder nicht. Allein der Anzug der von ihren Fürſten **Bonjäk** angeführten **Polowzer** nöthigt mich den **Oleg** auf einige Zeit zu verlaſſen um der Begebenheiten dieſes Kriegs zu gedenken. Sobald dieſe die in **Rußland** ausbrechenden innerlichen Unruhen erfahren hatten, thaten ſie unter der Anführung ihrer Fürſten **Bonjäk** und **Kurjä** einen Einfall in die **rußiſchen** Staaten. Sie theilten ſich bey dieſer Unternehmung; **Bonjäk** verheerte das Land um **Kiew**, und verbrannte unter andern Verwüſtungen das fürſtliche Haus zu **Bereſtow**; **Kurjä** aber gieng auf **Perejäſlawl'**, richtete nicht geringere Verheerung an, und legte einen Ort mit Namen **Uſt'e** am 24. May in die Aſche. Hierauf kehrten ſie, wie es ſcheint, entweder weil ſie ihren Zweck erreicht hatten, wieder nach Hauſe, oder zogen ſich nur aus **Rußland** zurück, weil ſie von **Swjätopolks** Sieg über **Oleg** Nachricht erhielten, um Verſtärkungen an ſich zu ziehen. **Oleg** war indeſſen nach ſeiner Vertreibung aus **Tſchernigow** nach **Smolensk** gekommen; die Einwohner aber hatten ihn nicht in die Stadt gelaſſen. Er gieng alſo nach **Rjäſzan'**. Sechs Tage nach der Verbrennung von **Uſt'e**, oder am 31. May, rückte **Tugorkan** **Swjätopolks** Schwiegervater mit den **Polowzern** vor **Perejäſlawl'**, und belagerte die Stadt. **Swjätopolk** und **Wladimer** zogen ihre Kriegsvölker zuſammen,

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

Die Polowzer rücken vor Kiew und vor Perejäſlawl.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

und giengen auf den Feind los. Nachdem ſie über den Dnjper geſezt hatten, näherten ſie ſich der belagerten Stadt, ohne von den Polowzern bemerkt zu werden. Wie die Einwohner die ihnen zu Hülfe kommenden Fürſten erblickten, zogen ſie ihnen voller Freuden entgegen. Die rußiſchen Fürſten eilten zum Angrif auf die jenſeit des Fluſſes Trubeſcha ſtehenden Polowzer, und giengen ohne Zeitverluſt über denſelben; als ſie aber ihre Kriegsvölker um dem Angrif deſto mehr Nachdruck zu geben abſteigen und zu Fuße fechten laſſen wolten: griffen dieſe aus kriegeriſcher Hitze plötzlich ohne abzuſitzen die Polowzer mit ſolcher Heftigkeit an, daß ſie nicht die geringſte Gegenwehr thun konten, ſondern alsbald die Flucht ergriffen, auf welcher ihrer eine große Anzahl niedergehauen wurde. Unter dieſen befand ſich der polowziſche Fürſt Tugorkan ſelbſt ſamt ſeinem Sohn und vielen andern Fürſten. Als man des folgenden Tages Tugorkans Leichnam unter den Todten gefunden hatte: zog Swjätopolk nicht weiter ſeine Feindſeligkeit ſondern blos die Pflichten der Verwandtſchaft in Betrachtung, und ließ ihn zu Bereſtow zwiſchen zwey Wegen begraben, davon der eine nach Bereſtow, der andere ins Kloſter geht 10).

Sieg über die Polowzer bey Perejäſlawl. den 19. Jul.

Zu eben der Zeit, als der Sieg auf der einen Seite die rußiſchen Fürſten bekrönte, begegnete Rußland auf der andern Seite ein neues Unglück durch einen Ueberfall der Polowzer, indem gleich an dem nächſtfolgenden Tage nach dieſem Tref-

10) Ruß. Bibl. Th. I. S. 142; Nikon. Th. II. S. 12; Typogr. Biblioth. in Fol. J. 6604; N. 50. Bl. 140; N. 57. J. 6604; in Quart N. 57. Bl. 104; N. 60. J. 6604.

treffen, am 20. Julius nämlich, Bonjäk plötzlich einen ganz unvermutheten Angrif auf Kiew that, und ſich beynahe von der Stadt ſelbſt Meiſter machte. Da es ihm aber damit nicht glückte, zündete er die Vorſtädte und die umliegenden Dörfer an. Bey ſeinem Abzug zerſtörte er noch das Stephanskloſter, grif bey Anbruch des Tages das petſcherskiſche Kloſter an, plünderte und verbrannte es, und hieb einige Mönche, die ſich nicht hatten mit der Flucht retten können, nieder; zu gleicher Zeit wurde auch das vom Fürſten Wſewolod auf einem Hügel über dem Wydobitſch' erbaute fürſtliche Haus Namens Krasnoi in die Aſche gelegt 11).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

Jezt komme ich wieder zu Oleg zurück, welcher auf ſein gegebenes Verſprechen zu Unterſuchung ſeiner Forderungen nach Kiew zu kommen, nicht allein ausblieb, ſondern auch einen neuen innerlichen Krieg anfieng. Er zog Kriegsvölker aus Smolensk, wo ſein Bruder regierte, und rückte damit nach Murom, dem damahligen Fürſtenſitze Isjäslaws des Sohns Wladimers Monomachs. So bald dieſer Olegs Abſichten merkte, zog er ungeſäumt Truppen aus Roſtow, Susdal' und Bjelooſero zuſammen; und als er damit ſchon zu Stande war, kamen Olegs Geſandten bey ihm an, welche den Auftrag hatten ihm ſeine gerechten Forderungen vorzulegen, daß nämlich ſein Vater Swjätoſlaw das Fürſtenthum Tſchernigow gehabt habe, mit welchen auch Murom vereinigt geweſen ſey, Wladimer aber, Isjäslaws Vater, ihn aus Tſchernigow vertrieben habe; er verlange demnach wenigſtens das Fürſtenthum Murom zu

Oleg zieht wider Isjäslaw.

11) Daſelbſt.

Swjåtopolk II. der zwölſte Fürſt. J. 1096.

ſeinem Antheil, und Iſzjåſlaw möchte daher nach Roſtow, welches zu ſeines Vaters Antheil gehörte, ziehen. Allein Iſzjåſlaw, welcher ſchon zum Schlagen fertig war, wolte von keinem Vergleich hören. Der Krieg ſchlug alſo in volle Flammen aus, und es kam bald darauf am 6ten September neben den Stadtmauren von Murom zum Treffen, in welchem Iſzjåſlaw blieb und ſeine Völker von den olegiſchen geſchlagen wurden. Sein Leichnam wurde anfangs in dem Heilandskloſter beygeſezt, nach dieſem aber abgeführt und zu Nowgorod in der Sophienkirche linker Hand begraben. Die Folgen des von Olegs erfochtenen Siegs waren, daß er Murom einnahm, die Roſtower Bjelooſzeroer und Suzdaler, welche wider ihn gefochten hatten, zu Gefangenen machte, ſodann nach Suszdal' zog, welche Stadt ſich ſamt ihrem Diſtrikt ihm ohne Widerſtand unterwarf. Demohngeachtet beſtrafte Oleg, man weiß nicht aus was für Urſachen, ihre Einwohner; einige machte er zu Leibeigenen, andere verwies er ins Elend und zog ihre Güter ein. Ferner rückte er nach Roſtow und bemächtigte ſich auch dieſer Stadt. Auf dieſe Art ſchafte er ſich durch Gewalt der Waffen auf eine Zeitlang ein ganz beträchtliches Fürſtenthum 12).

Iſzjåſlaw bleibt in der Schlacht.

Auf die erhaltene Nachricht, daß Oleg Iſzjåſlaws Fürſtenthum erobert hatte, ſchickte Miſtiſlaw Wladimerowitſch', welcher zu Nowgorod regierte, vermuthlich auf Befehl ſeines Vaters Geſandten an Oleg mit dem Antrag,

12) Ruß. Bibl. Th. I. S. 147; Nikon. Th. II. S. 16; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 111; N. 57. J. 6604; in Quart N. 58. Bl. 104; N. 60. J. 6604.

trag, er ſolte ihm das eroberte Fürſtenthum ab- Swjäto-
treten, wobey er ſich zugleich erbot, daß er ohner- polk II.
achtet des Todesfalls Jſzjäſlaws, in Betracht, der zwölfte
daß bey Gefechten alle insgeſamt dem Schickſal Fürſt.
der Waffen gleich unterworfen wären, ſeine beſten J. 1096.
Dienſte anwenden wolte, ihn mit ſeinem Vater auszuſöhnen. Allein Oleg war nicht nur gegen dieſe Vorſchläge taub, ſondern trachtete vielmehr auch das nowgorodiſche Fürſtenthum an ſich zu reiſſen. Er ſchickte alſo die Geſandten, wie man leicht hatte vorherſehen können, mit abſchläglicher Antwort wieder fort, und, da er einen Angrif befürchtete, ließ er um Mſtiſlaws Bewegungen zu beobachten, ſeinen Bruder Jároſlaw mit einigen Kriegsvölkern ins Feld rücken. Mſtiſlaw aber zog, nachdem er mit den Nowgorodern Berathſchlagungen angeſtellet hatte, (ein Beweis der damahligen Freyheit dieſes Volks) wider Oleg aus, und ließ den Dobrynjå Raguilowitſch' mit dem Vortrab ſeines Heers voraus marſchiren. Dieſem Dobrynjå glückte es, von Jároſlaws am Fluſſe Medwjediza ſtehenden Heere die Völker der Lehnleute zu Gefangenen zu machen, welche, wie ich dafür halte, den auserleſenſten Theil ſeiner Armee ausmachten, weil man ſonſt nicht begreifen könnte, warum Jároſlaw noch dieſelbe Nacht die Flucht ergriffen hätte. Sobald es Jároſlaw erfuhr, verließ er, wie ſchon geſagt, noch in der Nacht ſeinen Poſten, und floh zu Oleg, dem er die Nachricht von Mſtiſlaws Anzug brachte. Dieſes ſezte auch Oleg ſelbſt in ſolche Verlegenheit, daß er ſich nach Roſtow zurückzog. Mſtiſlaw rückte an die Wolga vor, und, da er Olegs Abzug vernahm, folgte er ihm auf dem Fuße nach. Oleg ſezte ſeinen Rückzug fort, und kam unter beſtändi-

ger

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

ger Verfolgung Mſtiſlaws nach Suszdal Dieſe Stadt ließ er völlig in die Aſche legen, auße den Hof des petſcheriſchen Kloſters und die vo dem hochwürdigen kiewiſchen Metropoliten E phrem erbaute Kirche des H. Demetrius, neb den dazu gehörigen Dörfern. Hierauf gieng er nac Murom. Mſtiſlaw nahm auf ſeinem Marſc Suszdal' in Beſitz, und da er ſah, daß Ole vor ihm floh, wolte er es noch einmahl verſuche zu Verhütung weiterer Verheerung der rußiſche Provinzen ihn zu Friedensgedanken zu bewege In dieſer Abſicht ſchickte er Geſandten an ihn mi der Erklärung, er erkenne ſich für geringer al Oleg, er möchte ſich alſo nur mit Wladime ausſöhnen und die weggenommenen Städte neb den Gefangenen wieder hergeben und ausliefern ſo wolle er hernach in allem unter ihm ſtehn. Be Vernehmung ſo friedliebender Geſinnungen ent ſchloß ſich Oleg, Liſt mit Gewalt zu vereinigen und antwortete durch ſeine Geſandten, daß er gleich falls großes Verlangen nach einem Frieden trage Dieſe Erklärung in Verbindung mit ſeinem beſtän digen Rückzug und bezeigten wenigen Muth, brach te dem Mſtiſlaw eine ſolche Ueberzeugung vo ſeiner Aufrichtigkeit bey, daß er mit der größte Unbedachtſamkeit, wie man es wohl nennen kan ſeine Völker in verſchiedene Dörfer aus einande legte, und weder Wachen noch Beobachtungs Schaaren ausſtellte. Am Sonnabend in der er ſten Woche der großen Faſten lief auf einmahl be Mſtiſlaw die Zeitung ein, daß Oleg ſein geäußerte Neigung zum Frieden abgelegt habe und mit Truppen wider ihn in Anzug, auch be reits bis an den Fluß Kljáśma vorgerückt ſey So ſehr auch dieſe Nachricht den Mſtiſlaw in Verwirrung ſezte: ſo ließ er ſich doch weder Ge

danken

danken der Flucht einfallen, noch ſonſt eine Furchtſamkeit an ſich blicken, ſondern gab ſogleich Befehl, die in den Dörfern umher zerſtreuten Völker, ſo viel möglich, zuſammen zu ziehen. In der That hatte **Oleg** bey dieſem Marſch keinen andern Zweck, als den **Mſtiſlaw**, wie er hofte, ganz unvermuthet zu überfallen und zur Flucht zu nöthigen, ſeine zerſtreuten Kriegsvölker in die Pfanne zu hauen, und ſich dadurch auf ſeinem eroberten Fürſtenſtuhl zu beveſtigen; und er würde auch wirklich ſeine Abſichten nach Wunſch erreicht haben, wenn es nicht ſein eigenes Zaudern und **Mſtiſlaws** beſonderes Glück verhindert hätten. Allein noch in der nämlichen Nacht ſtießen bereits viel Truppen zu **Mſtiſlaw**, und den folgenden Tag vereinigten ſich auch die **Nowgoroder**, **Roſtower** und **Bjelooſzeroer** mit ihm. Da er hierdurch in Stand geſezt war, dem **Oleg** die Spitze zu bieten, ſtellte er ſich neben die Stadt; **Oleg** ſtund vier Tage gegen ihm über ohne ſich zu getrauen einen Angrif auf ihn zu thun. Durch dieſe Verzögerung ließ er auch dem Bruder **Mſtiſlaws Wjätſcheſlaw**, der ihm von **Wladimer** zu Hülfe geſchickt wurde, Zeit, zu ihm zu ſtoßen. Jezt erkannte vielleicht **Oleg**, aber zu ſpät, wie viel er ſich durch ſeine Verzögerung Schaden gethan hatte, allein nun ſtand es auch vermuthlich nicht mehr in ſeinem Willen ſich zurück zu ziehen. Mehr alſo aus Verzweifelung als durch Hofnung getrieben, faßte er den Entſchluß, an dem nächſten Tage nach **Wjätſcheſlaws** Ankunft, dem Freytage in der zweyten Faſtenwoche, ſein Heil in einer Schlacht zu verſuchen. Sobald **Mſtiſlaw Olegs** Vorhaben wahrnahm: ſtellte er ſeine Völker in Ordnung. **Wladimers** Hülfsvölker untergab er dem Befehl eines **Polowzers** Na-

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

Swjäto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

Namens Kundjä, verſtärkte ſie mit etwas Fuß-volk, vermuthlich, weil die wladimeriſchen Völker in lauter Reuterey beſtunden, und ſtellt ſie auf den rechten Flügel; er ſelbſt aber rückte mi den Nowgorodern wider Oleg an. Oleg verlor, ohne daß man weiß, wie es zugieng, den die rußiſchen Annaliſten, welche freylich kein Kriegsverſtändigen waren, geben uns keine deut liche und genaue Beſchreibung von den Schlach ten und von den beſondern Vorfallenheiten in den ſelben, bey dem bloßen Anblick dieſer Schlacht ordnung ſchon allen Muth. Wenn ich aber mein Gedanken hierüber eröfnen darf; ſo vermuthe ich die Kriegsvölker der gegenſeitigen Fürſten hatte ihre Fronte ſo ausgedehnt, daß ſie ihn völlig über flügeſten und gar leicht umringen konten, ohne da er ſeiner Seits, wegen ungünſtiger Lage der Ge gend, oder wegen Mangel an Truppen, im Stan de war, das geringſte dagegen zu thun. Den ſey inzwiſchen wie ihm wolle, genug beyde Heer ſtießen auf einander, und das Gefecht nahm ſei nen Anfang. Olegs Flügel traf auf Mſtiſlaw und derjenige, den Jároſlaw führte, auf Wjä tſcheſlaw. Als Mſtiſlaw den erſten Angri ausgehalten hatte, drang er plötzlich mit ſolche Hitze auf Oleg ein, daß ſeine abgeſeſſenen Now goroder völlig mit den olegiſchen Truppen hand gemein wurden, und blos mit dem Seitengeweh fochten, und der Sieg ſich ſchon auf Mſtiſlaws Seite lenkte. Zu gleicher Zeit machten die wla dimeriſchen Völker unter der Anführung des Kundjä*) eine Bewegung, und begonnen dem Oleg in dem Rücken zu kommen, welches den Sieg durch die unverzüglich erfolgende Flucht

Oleg wird von Mſti-ſlaw über-wunden.

Olegs

*) Bey einigen Annaliſten wird er Klunui genennt.

Olegs vollends für Mſtiſlaw entſchied. Dieſer überwundene Fürſt eilte zuerſt auf Murom, wo er ſeinen Bruder Jároſlaw zum Befehlshaber verordnete, um wo möglich den Ort zu vertheidigen, ſelbſt aber nach Rjäſzan' floh. Mſtiſlaw aber wuſte ſeinen Sieg zu nutzen; ungeſäumt ſezte er den Flüchtigen auf dem Fuße nach, rückte vor Murom, ſchloß mit den Einwohnern einen Vergleich, nahm ſeine in dieſer Stadt verwahrt geweſenen Muromer und Roſtower heraus, und zog auf Rjäſzan'. Auch dieſe Stadt muſte Oleg verlaſſen. Sobald er fort war, ergab ſie ſich an Mſtiſlaw, welcher hier ebenfalls diejenigen in Freyheit ſezte, die Mſtiſlaw wegen eines im Anfange wider ſie geſchöpften Verdachts hieher verwieſen hatte. Doch ſezte er den Feindſeligkeiten gegen Oleg Schranken. Er hörte hier auf ihm weiter nachzuſetzen, und ſchickte Geſandten an ihn, mit der Vermahnung, er möchte, als der Urheber des innerlichen Kriegs, an ſeine Brüder die übrigen rußiſchen Fürſten ſchicken und ſie bitten, daß ſie ihn nicht alles Antheils an den rußiſchen Landen verluſtig erklärten, verſprach auch zugleich, dieſe Sache ſelbſt bey ſeinem Vater Wladimer zu ſeinem Beſten zu vermitteln. Oleg, der bereits aufs äußerſte gebracht war, hatte keine Urſach dieſes abzuſchlagen; und ſo wurde demnach dieſer Krieg geendigt, welcher dem Mſtiſlaw mehr Ruhm durch ſeine Leutſeligkeit und Mäßigung in ſo rauhen Zeiten als durch die dabey erprobte Tapferkeit erworben hat. Gekrönt mit Lorbern des Siegs und mit dem Schmuck der Tugend kehrte er nach Suszdal' und dann weiter nach Nowgorod zurück 13). Die rußiſchen Anna-

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

13) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. N. 46. J. 6604.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1096.

Annaliſten melden ausdrücklich, daß ſich dieſ Begebenheit im Jahr nach Erſchaffung der Wel 6603. und nach Chriſti Geburt 1096. zugetrage habe; da nun zugleich berichtet wird, daß di Schlacht zu Anfang der großen Faſten vorgefallen ſo können wir folglich mit dem Geheimenrat Waſilei Nikititſch' Tatiſchtſchew ſchließen daß das Jahr damahls mit dem Frühling ange fangen habe 14).

Bündnis und Theilung der Fürſtenthümer. J. 1097.

Mſtiſlaws grosmüthiges Betragen, welche allen Verdacht erſtickte, der ſonſt bey Zuſammen künften der Fürſten aufſteigen kan, und die gefähr lichen Zeitläufte in Anſehung der Polowzer welche ſo oft in Rußland einfielen, bewogen endlich die rußiſchen Fürſten eine Zuſammen kunft oder Fürſtentag zu halten, um alle Fehde unter ſich beyzulegen und den Polowzern deſt kräftigern Widerſtand thun zu können. Zu ſolchen Ende kamen der Grosfürſt Swjätopolk, Iſzjä ſlawitſch', Wladimer Wſewoloditſch', David Igorewitſch', Waſilko Roſtiſla witſch', David und Oleg beyde Swjätoſla witſchen zu Ljubitſch' zuſammen. Hier führ ten ſie einander zu Gemüthe, wie vortheilhaft ihr Vereinigung für Rußland ſeyn werde, und ſezten folgende Landestheilung unter ſich veſt. Swjä topolk wurde in Kiew beſtätigt; David, Oleg und Järoſlaw erhielten Wladimir; Wolo dar' Roſtiſlawitſch' bekam Peremyſchl' und Waſilko Roſtiſlawitſch' Trebowl' mit ihrem Zubehör. Und ob gleich von dem für Wladimer Monomach ausgeſezten Antheil nichts gedacht wird; ſo glaubt man doch, weil er nach

14) K. VIII. §. 5. ſeiner Geſchichte.

nach ſeines Vaters Wſewolods Tode den kiewiſchen Thron freywillig abtrat und nach Tſchernigow zog, daß ihm dieſes Fürſtenthum auch bey dieſer Vertheidigung beſtätigt worden ſey 15). Nachdem dieſe Landestheilung berichtiget war: verſprachen ſie Treue und brüderliche Freundſchaft mit einander zu halten, und woferne einer unter den Fürſten dem andern etwas abdringen würde, ſich insgeſamt des beleidigten anzunehmen. Dieſes Verſprechen bekräftigten ſie mit einem feyerlichen Eyde, und reiſeten ſodann wieder auseinander.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

Ob nun ſchon dieſe Verpflichtungen das Band der brüderlichen Liebe und Eintracht auf lange Zeiten beveſtiget zu haben ſchienen: ſo folgten doch zum Unglück bald darauf noch weit wichtigere und traurigere Händel. Denn als Swjätopolk mit David Igorewitſch nach Kiew zurückgekehrt war, ſchwatzten einige Männer mit Namen Turjäk, Laſzar und Waſilei, dem David vor, Waſilko habe mit Wladimer Monomach ein geheimes Verſtändnis wider ſie. David maß ihnen Glauben bey, und erzählte es dem Swjätopolk wieder; ohne Zweifel hatten ſie bey der Zuſammenkunft der Fürſten einiges Misvergnügen über Wladimer geſchöpft, welches nun zum Grunde diente, daß dieſe Beſchuldigung deſto leichter Wurzel ſchlagen konte. David fügte hierauf noch hinzu, man habe ihm berichtet, daß auch Jätopolk auf Anſtiften des Waſilko umgebracht worden ſey. Als nun Swjätopolk bereits zwiſchen den Pflichten der Blutsfreundſchaft und

Streitigkeiten unter den Fürſten.

15) Ruß. Bibl. Th. I. S. 16. Nikon. Th. II. S. 19; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6605; in Quart N. 60. J. 6605; und einige andere Handſchriften.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

und ſeines auf dem Fürſtentage beſchwornen Verſprechens und zwiſchen demjenigen, was er der Sicherheit ſeiner eigenen Perſon ſchuldig wär, wankte, ließ **David** nicht nach ihn immer mehr wider den **Waſilko** aufzuhetzen. Am 4. Novemb. gieng **Waſilko** über den **Dnjepr** nach **Wydobitſh'**, und begab ſich in das Kloſter des H. **Michaels**, ſein Gepäck aber ließ er zu **Rudiza**. Den andern Tag des Morgens ſchickte **Swjätopolk**, welcher bey ſeiner Taufe den Namen **Michael** bekommen hatte, an **Waſilko**, und ließ ihn bitten, daß er bis auf ſeinen Namenstag, das iſt bis auf den 8. November*) bleiben möchte. Da **Waſilko** dieſes abſchlug, weil er einige Unruhe in ſeinen Staaten beſorgte: ſo wiederholte **David** die nämliche Bitte. Die Weigerung des **Waſilko** ſchafte dem **David** neuen Stoff, **Swjätopolk** wider ihn aufzubringen, indem er ihm zum bedenken gab, wenn **Waſilko** ſogar in **Swjätopolks** Gebiet ſo wenig auf ſeinen Willen achtete, ſo könte er leicht erachten, was er von demſelben zu gewarten hätte, wenn er wieder in ſeine eigene Staaten werde zurückgekommen ſeyn; er möchte alſo, um allen böſen Anſchlägen deſſelben zuvorzukommen, ihn bey dieſer Gelegenheit, da er ſich eben in ſeinem Lande befänd, gefangen zu nehmen ſuchen, und ihm, dem **David**, übergeben. Endlich ließ ſich **Swjätopolk** nach vielem wiederholten Zureden bewegen, in die gottloſe und ewig verabſcheuungswürdige That zu willigen. Ohne ſich das geringſte von ſeinen ſchlimmen Abſichten

*) In dem rußiſchen nach den Gebräuchen und Feſttagen der griechiſchen Kirche eingerichteten Kalender fällt der Michaelistag auf den 8. November. Ueberſ.

ſichten merken zu laſſen, ſchickte er an Waſilko, und ließ ihn auf einem Beſuch zu ſich bitten. Dieſer machte ſich auf dieſe Einladung am 5. Novemb. auf den Weg nach Kiew. Da er ſchon in die Stadt gekommen war, warnte ihn einer von ſeinen Dienern, dem etwas von Swjåtopolks und Davids übeln Geſinnungen zu Ohren gekommen war, daß er nicht zu ihm gehen möchte, und gab ihm von allem Nachricht, was er von dieſem hinterliſtigen Anſchlag hatte in Erfahrung bringen können. Waſilko aber verließ ſich auf das unlängſt beſchworne Verſprechen, und ſezte ſeinen Weg fort. Als er in dem fürſtlichen Hofe anlangte: wurde er zum Schein mit aller Höflichkeit zuerſt von David, hernach auch von Swjåtopolk empfangen, und nochmahls gebeten, bis auf des leztern Namenstag zu bleiben; da er dieſes aber nicht bewilligen wolte, bat man ihn wenigſtens vor der Abreiſe das Frühſtück daſelbſt einzunehmen. Swjåtopolk von Empfindungen der Blutsfreundſchaft gerührt, war ganz außer ſich und gieng hinaus; David blieb, konte aber vor Gewiſſensbiſſen faſt nichts auf Waſilkos Fragen antworten; endlich gieng er unter dem Vorwand, daß er ſehen wolte, wo Swjåtopolk wär, auch hinaus, ſperrte ihn in dem Zimmer ein, und gab Befehl ihn in Arreſt zu nehmen und zu feſſeln. Den andern Tag verſamlete Swjåtopolk die kiewiſchen Bürger, und eröfnete ihnen die Urſach, warum er den Waſilko habe laſſen in Verhaft bringen; dieſe antworteten ohne das weitere Verfahren vorher zu ſehen einmüthig, ein jeder Landesherr ſey verbunden, mit aller Vorſicht Sorge für ſeine Staaten zu tragen; wofern ihn aber David ohne Grund zu dieſen Schritten verleite, ſo werde die Verſchuldung und der Meineyd auf

Swjåtopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

Swjåtopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097. David fallen. Der geiſtliche Stand hingegen bemühete ſich zu verhindern, daß der auf dem Fürſtentage geleiſtete Eyd gebrochen würde, und ſtellte vor, es ſey nicht zu glauben, was David wider den Waſilko ausſprenge. David aber, welcher auf neue Gewaltthätigkeiten umgieng, brachte es bey Swjåtopolk dahin, daß er ihm den Gefangenen in ſeine Hände lieferte, und ließ ihn noch in derſelben Nacht nach Bjelogorodok zehn Werſte von Kiew abführen, wo ihn auf ſeinen Befehl Berendi ein Türke Swjåtopolks Schäfer*) mit Beyhülfe Snowids Iſzetſchewitſch' und Dmitri, Swjåtopolks und Davids Stallbedienten, durch Ausſtechung der Augen blendete. Die Erzählung von dieſer Blendung iſt in den Annalen des ehrwürdigen Neſtors ſehr ausführlich abgefaßt und mit ſo entſetzlichen Umſtänden begleitet, daß es ein empfindſames Herz kaum aushalten kan ſie zu leſen. Ich führe ſie hier mit an, blos um die Treue eines Geſchichtſchreibers auf das genaueſte zu beobachten, und um nichts auszulaſſen, wodurch ein hiſtoriſches Werk umſtändlicher werden kan. Als Waſilko bey ſeiner Ankunft in Bjelgorodok geſchloſſen in eine kleine Stube gebracht wurde und darinne den Türken erblickte, der ein Meſſer ſcharf machte, fiel es ihm gleich aufs Herz, was für Mißhandlungen man gegen ihn im Sinne habe; in Erwägung der bevorſtehenden Marter und Beraubung ſeines

Blendung des Waſilko.

*) In allen rußiſchen Annaliſten ſteht das Wort Owtſchug; was es aber bedeute, iſt unbekannt. Meiner Meynung nach aber mag es wohl ſo viel ſeyn als Owtſchar (Schäfer), und es läßt ſich nach der damahligen Einfalt der Sitten ganz wohl vermuthen, daß die Fürſten dergleichen Leute auch zu andern Verrichtungen brauchten.

ſeines Geſichts beweinte er ſein klägliches Schickſal. Bald kamen die beyden vorhin genannten Stallbedienten herein, faßten ihn an, warfen ihn auf den Fußboden auf einen ausgebreiteten Teppich, und legten ihm ein Bret auf die Bruſt. Da ſie ſahen, daß ſie ihn nicht überwältigen konten, ruften ſie noch zwey Kerl herzu, welche noch ein ander Bret auf ihn legten, und ihn ſo zuſammen preßten, daß ihm die Ribben im Leibe krachten. Unter ſo unmenſchlichen Quaalen, womit ſie einen Prinzen von dem Geblüt ihrer Monarchen peinigten, ſchritt der Barbar **Berendi** der **Türke** zu der noch gottloſern Thathandlung. Indem er ihm die Augen ausſchneiden wolte, ſchnitt er ihm ins Geſichts, und ſtach ihm hernach mit wiederholten Schnitten beyde Augen wirklich heraus. Der unglückliche Fürſt fiel vor Schmerz und Quaal in Ohnmacht. Ohne ſich daran zu kehren, daß es ſpät im Herbſt war, und daß ein ſo zermarterter Menſch die Ruhe nöthig haben muſte, legten ſie ihn auf einen Wagen, und führten ihn bey dem damahligen böſen Wege weiter in **Davids** Gebiete. Als ſie bis an das Städtgen **Wſzdwiſchensk** gekommen, und ſchon über die nahe dabey befindliche Brücke gefahren waren, zogen ſie ihm das blutige Hemde ab, und gaben es einer Popenfrau zu waſchen, welche es auswuſch, und da ſie den Fürſt **Waſilko** in ſo jämmerlichen Zuſtande ſah, ſich nicht mehr enthalten konte mit Thränen und Wehklagen ihre mitleidigen Rührungen an den Tag zu legen. Durch dieſe Jammerklage kam **Waſilko**, der bis dahin ohne Empfindung gelegen hatte, wieder zu ſich ſelbſt, und fragte, wo er wäre? man antwortete ihm: zu **Wſzdwiſchenskoe Gorod**; er forderte Waſſer; als er es getrunken hatte, erlangte er wieder

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

 einige

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

einige Empfindung, und fühlte es durch Betaſten, daß man ihm das Hemde abgezogen hatte. Hierauf bezeugte er ſeine Unſchuld mit dieſen Worten: „Warum hat man es mir ausgezogen? ich hätte „wollen in dieſem Hemde ſterben und darinne mit „meinem Blute vor Gott treten“. Bald darauf wurde er nach Wladimer gebracht, wo er den 6. December ankam. Nicht lange darnach traf auch David in dieſer Stadt ein, und befahl ihn mit dreyßig Wächtern in das Haus eines gewiſſen Wakii zu ſetzen, zwey andere fürſtliche Diener, den Ulan und Koltſch' beſtellte er zur Aufſicht über ihn 16).

Obgleich die Hauptſchuld von dieſer unmenſchlichen That dem David beygelegt wird, ſo wiſſen wir doch nicht, wie viel auch Swjátopolk eigentlich Antheil an dieſer Blendung gehabt hat; wenn wir aber unſern Muthmaßungen etwas einräumen dürfen, ſo iſt Swjátopolk nicht zu rechtfertigen; denn erſtlich wurde Waſilko in ſeiner Stadt gefangen genommen, und zum andern waren die Hauptperſonen, die bey der Blendung gebraucht wurden, Swjátopolks Diener, welche ſich gewiß einer ſolchen That nicht unterfangen haben würden, wenn ſie nicht von ihrem Herrn Befehl dazu gehabt hätten.

Wladimer will die Blendung des Waſilko rächen.

So bald Wladimer die Blendung des Waſilko erfuhr, beklagte er das Unglück dieſes Prinzen nach Verdienſt, und ließ die Swjátoſlawi-

tſchen

16) Daſelbſt; und Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6605; N. 50. Bl. 112; N. 52. Bl. 40; in Quart N. 56. Bl. 74; N. 57. Bl. 104; Patriarchal. Biblioth. N. 509. J. 6605; N. 505. J. 6605.

ſchen David und Oleg einladen, daß ſie ſich in dieſer Sache mit ihm vereinigen und ihm zu Hülfe kommen ſolten; er ſtellte ihnen vor, eine ſo unmenſchliche That müſſe nicht ungerochen bleiben, um ſo mehr, da die Gefangennehmung und Blendung des Waſilko das ganze Bündnis und alles Vertrauen unter den rußiſchen Fürſten aufhebe, welches doch die Macht von Rußland ausmache und daſſelbe in den Stand ſetze, den Polowzern Einhalt zu thun. David und Oleg Swjåtoslawitſchen gaben Wladimers gerechten Vorſtellungen Gehör, brachen mit ihren Kriegsvölkern auf um zu ihm zu ſtoßen, und fanden ihn ſchon im Felde bey Bor ſtehend. Nach ihrer Vereinigung ſchickten dieſe Fürſten Geſandten an Swjåtopolk, ihm ſein barbariſches Verfahren zu verweiſen und zu vernehmen, was er für Urſach darzu gehabt habe; immaßen, wenn auch Waſilko in einer Sache ſchuldig geweſen wäre, er doch nach der unter ihnen ausgemachten und von allen angenommenen Verabredung ſeine Klage hätte den übrigen rußiſchen Fürſten vortragen, und ihn vor dieſen zu Recht belangen können. Swjåtopolk antwortete hierauf, er ſey genöthigt geweſen zu dieſer That ſeine Einwilligung zu geben, weil ihn David Igorewitſch' benachrichtigt habe, daß ſein Bruder Jåropolk auf des Waſilko Anſtiften ermordet worden, und daß derſelbe eben jezt darauf umgegangen wäre, auch ihn ſeines Lebens zu berauben und ſich ſeiner Provinzen Turow, Pinesk, Bereſt, und Pogorize zu bemächtigen, auch mit Wladimer darüber einverſtanden geweſen ſey, dieſen auf den kiewiſchen, ſich ſelbſt aber auf den wladimeriſchen Fürſtenſtuhl zu ſetzen; er habe daher die gehörigen Maasregeln zu Erhaltung ſeines Lebens ergriffen; übrigens habe

Swjåtopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

nicht er, ſondern David den Waſilko geblen
det. Auf dieſe unzulängliche auf bloße zweifelha
te Vorausſetzungen gegründete Entſchuldigung ve
ſezten Wladimers Geſandten: Waſilko ſe
nicht in Davids ſondern in ſeinem Gebiete g
fangen genommen und geblendet worden, die ru
ſiſchen Fürſten müßten ſich gerade zu an ihn al
den Haupturheber dieſer unmenſchlichen That ha
ten; und nahmen darauf ihren Abſchied. De
Tag darauf, da die verbundenen Fürſten ſchon An
ſtalten machten über den Dnjepr zu gehen un
Kiew anzugreifen, Swjátopolk aber ſich z
ſchwach ſah ihnen Widerſtand zu thun: wolte die
ſer aus der Stadt fliehen, die Kiewer ließen e
ihm aber nicht zu; und ſchickten in ihrem und ih
res Fürſten Namen die Fürſtin Anna Wſewo
lods zweyte Gemahlin, Wladimers Stie
mutter, die er aber als eine leibliche Mutter ve
ehrte, und den Metropoliten Nikolaus an Wla
dimer um Frieden zu bitten, welche ihm zu Ge
müthe führten, daß dergleichen Streithändel un
offenbare Feindſeligkeiten unter den rußiſchen
Fürſten Rußland auf das äußerſte entkräften,
und ſie durch die Waffen der Polowzer ſelbſt des
jenigen Landes berauben könten, welches ihre Vä
ter mit vieler Mühe, Blut und bewunderns wür
diger Tapferkeit erworben hätten. Wladimer

Friede zwiſchen Wladimer und Swjátopolk.

geſtund unter vielen Thränen die Richtigkeit dieſer
Vorſtellungen, und aus Achtung gegen den geiſt
lichen Stand und gegen die Gemahlin ſeines Va
ters, deſſen Lieblingsſohn er geweſen war, willigte
er ein ſich mit Swjátopolk auszuſöhnen, doch
auf die Bedingungen, daß Swjátopolk, weil
er alle Schuld von Waſilkos Blendung auf Da
vid legte, zum Beweis ſeiner Gerechtigkeit wider
David zu Felde ziehen und ihn entweder gefangen
neh-

nehmen oder aus dem Fürſtenthum vertreiben ſolte. Alles dieſes wurde von **Swjätopolk** genehmiget, und der Friede unter eidlicher Beſtärkung geſchloſſen 17). Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

Waſilko befand ſich zwar zu **Wladimer** in der Haft, würde aber nicht ſo ſcharf bewacht, daß man gar niemand zu ihm gelaſſen oder ihm nicht einigermaßen die gebührende Ehrerbietung bezeugt hätte, wie der ehrwürdige **Neſtor** verſichert, der ein Augenzeuge und ſelbſt eine von den handelnden Perſonen bey folgendem Auftritt geweſen iſt. Bey Annäherung der großen Faſten, als dem **David** ſchon das Gerücht von dem zwiſchen **Wladimer** und **Swjätopolk** geſchloſſenen Frieden und von dem gemeinſchaftlichen Entſchluß dieſer Fürſten ihn zu bekriegen, und des **Waſilko** Blendung zu rächen, zu Ohren gekommen war, ſchickte **David Igorewitſch'** dieſerwegen in einer Nacht nach **Neſtorn**, und ließ ihm melden, **Waſilko** habe ſich gegen **Ulan** und **Koltſch'** verlauten laſſen, wenn er nach **Wladimer** käm, könte er Krieg und Blutvergießen abwenden; er möchte alſo auf ſein Verlangen ſich zu dem geblendeten Fürſten begeben; wobey er zugleich verſprechen ließ, er wolle, wenn er nach **Wladimer** käm, dieſem die Wahl von drey Städten, entweder **Wſewoloſh** oder **Terebowl'** oder **Peremyſchl'** laſſen. Als **Neſtor** zu **Waſilko** gekommen war, und **Davids** Befehl ausgerichtet hatte: leugnete dieſer zwar, daß er dieſe Worte geſprochen hätte, ſagte aber auch in der Folge, er hoffe, er würde **Wladimern** durch eine ſolche Geſandtſchaft bewegen können, daß er den Krieg nicht weiter fortſezte, be-

17) Daſelbſt und die Stufenbücher Gr. 4. K. 2.

Swjäto- polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

zeugte jedoch zugleich ſeine Verwunderung, da
man ihm fremde Städte geben wolte, und unte
denſelben Terebowl' nennte, welches ihm ſcho
ohnehin von Rechtswegen gehörte; verlangte a
bey, man ſolte ihm einen gewiſſen Kulmej
ſchicken um ihn an Wladimern zu ſenden. Da
vid hatte, man weiß nicht aus was für Urſache
keine Luſt, daß Kulmejä zu dieſer Geſandtſcha
ſolte gebraucht werden, ſchickte alſo Neſtorn wi
der zurück an Waſilko, und ließ ihm ſagen, Ku
mejä wäre nicht da. Waſilko antwortete hie
auf nichts auf den vorigen Antrag, ſondern ba
den ehrwürdigen Neſtor zu verweilen, und ſagt
nachdem er alle Anweſende hatte hinausgehen la
ſen, zu ihm, er höre, David ſey geſonnen ih
den Polen zu überliefern, die ſeine abgeſagteſte
Feinde wären, und ſezte mit aufrichtigſter Aus
ſchüttung ſeines Herzens hinzu, er habe nicht da
mindeſte übles gegen ſeine Brüder die rußiſche
Fürſten im Sinne gehabt, er ſey blos auf die er
haltene Nachricht, daß Berenditſchen, Pe
tſchenjegen und Türken kämen um ſich ſeine
Herrſchaft zu unterwerfen, welche er auch habe an
nehmen wollen, willens geweſen, ſich noch einig
Kriegsvölker bey ſeinem Bruder Wladimer un
David auszubitten, in der Abſicht, mit denſel
ben in das polniſche Gebiet einzurücken, um viel
den rußiſchen Provinzen von den Polen zuge
fügte Beleidigungen zu rächen; nach dieſen habe
er die donauiſchen Bulgaren in ſein Land ver-
ſetzen und da anſäßig machen wollen; und endlich
habe er ſich noch vorgenommen gehabt, ſich auch
bey Swjätopolk Truppen auszuwirken, wider
die Polowzer zu Felde zu gehen, und ſich da ent-
weder Ruhm zu erwerben oder für das Wohl des
Vaterlands aufzuopfern; er erkenne und bekenne

es

es aber, daß ihn Gott wegen dieſer ehrgeizigen Abſichten aus gerechtem Gerichte geſtrafet habe, und beſchloß zu mehrerer Beglaubigung deſſen, was er geſagt hatte, ſeine Rede mit einem Schwur.

Swjåtopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

Das Stillſchweigen der Schriftſteller beweiſet, daß die verlangte Geſandtſchaft von **David** an **Wladimer** nicht vor ſich gegangen; es hatte ſogar **Swjåtopolks** und **Wladimers** Verzögerung den Krieg wider **David** anzufangen den leztern einigermaßen wieder ſicher gemacht, daß er ſich auch vornahm, ſich der bis dahin noch nicht in Beſitz genommenen Staaten des **Waſilko** vollends zu bemächtigen. Als er aber in dieſer Abſicht gegen das Oſterfeſt ausrückte, kam ihm ſchon **Wolodar** des **Waſilko** Bruder bey **Buſhsk** entgegen; und da er ſich außer Stand ſah, ihm die Spitze zu bieten, verſchloß er ſich in dieſer Stadt. **Wolodar** belagerte die Stadt, und ließ ihm durch Abgeſchickte wegen der Blendung ſeines Bruders Vorwürfe machen. **David** aber wolte alle Schuld auf **Swjåtopolk** wälzen, und gab vor, er ſey genöthigt geweſen ſeiner Meynung beyzutreten, da er ſich ſelbſt in ſeiner Gewalt befunden habe.

Waſilko wird von David in Freyheit geſezt.

Wolodar ſtellte es Gott anheim, den wirklich Schuldigen zu richten und verlangte blos die Freylaſſung ſeines Bruders, welche **David** bewilligte. Als dieſe erfolgt war, machten beyde Frieden und giengen auseinander 18).

Nachdem **Waſilko** ſeine Freyheit wieder erhalten hatte, begab er ſich in ſein Fürſtenthum und reſidirte in **Terebowl'**. Voller Begierde ſich

Feldzug Wolodars und Waſilko wider David.

18) Ruß. Bibl. Th. I. S. 159. Nikon. Th. II. S. 26.

Swjátopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

ſich wegen ſeiner Verblendung zu rächen, verban er ſich mit ſeinem Bruder **Wolodar** und eröfne im Frühjahr den Feldzug wider **David**. We dieſer ſich zu ſchwach fühlte beyden Fürſten Wide ſtand zu thun, ſo wendete er ſeine ganze Bem hung blos auf Beſchützung ſeiner Hauptſtadt **Wl dimer**, und ſchloß ſich in dieſelbe ein. **Waſilk** und **Wolodar** rückten vor **Wſewolosh**, na men die Stadt ein, und rächten an den unſchuld gen Bürgern die Miſſethat ihres Fürſten, inde ſie die Stadt anſteckten, und die Einwohner üb die Klinge ſpringen ließen. Hierauf zogen ſie v **Wladimer** und ließen den Einwohnern ſage ſie wären nicht gekommen, wider ſie Krieg zu fü ren, ſondern wider die Böſewichter **Turják Laſzar**, und **Waſilei**, welche den **Waſilk** verläumdet hätten, und an ſeiner Verblendun Urſach wären; ſie verlangten, daß man ihnen die auslieferte. Die **wladimeriſchen** Bürger b rathſchlagten ſich darüber mit einander, und e klärten ſich hierauf gegen ihren Fürſten, ſie wäre nicht geſonnen ihre Treue gegen ihn zu brechen wolten aber auch keinesweges ſich um dieſer Böſ wichter willen in Gefahr ſtürzen und ihre Sta der Zerſtörung ausſetzen; baten alſo das Begehre der verbundenen Fürſten zu erfüllen, unter de Bedrohung, daß ſie widrigenfalls ihnen die Thor öfnen würden. Da aber dieſe, ohne Zweifel nic ohne gutem Vorbedacht von **David** nach **Luz** geſchickt worden waren: ſo entſchuldigte er ſich mi ihrer Abweſenheit. Allem Anſehn nach erfuhre dieſe auch gar bald, daß ihnen verdiente Rach drohte. **Turják** entfloh daher nach **Kiew**, un **Laſzar** und **Waſilei** wendeten ſich nach **Tu rinsk**. Die Einwohner von **Wladimer** gien gen nunmehr mit Heulen und Schreyen, haupt

ſächlich

ſächlich aber unter der Bedrohung ſich an Waſilko und Wolodar zu ergeben, den David von neuen an, und flehten, die beyden leztern, welche ſich in ſeiner Gewalt befänden, auszuliefern. Am Ende ſah ſich David genöthigt es zu thun, und ſchloß mit Uebergebung dieſer Miſſethäter Frieden mit Waſilko und Wolodar. Nachdem die beyden Fürſten auf dieſe Art ihre Verläumder in ihre Gewalt bekommen hatten, ließen ſie dieſelben an Bäumen aufhängen und mit Pfeilen erſchießen. Dies war die ſtrenge aber gerechte Strafe, welche dieſe Böſewichter zum Lohn für ihre Bosheit erhielten 19).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1097.

Friede mit David.

Swjätopolk hatte nicht ſeinem Verſprechen gemäß Krieg wider David Igorewitſch' anfangen können, weil er ſelbſt von den Swjätoſlawitſchen David und Igor angegriffen wurde, welches jedoch keine Folgen hatte, indem ſie, als ſie bis Gorodez vorgerückt waren, Frieden mit ihm machten. Da er aber nunmehr keine Feinde mehr zu beſtreiten hatte, ſo rückte er jezt, um ſeine dem Wladimer gethane Zuſage, in Abſicht auf die verſprochene Vertreibung Davids, zu erfüllen, mit ſeinen Kriegsvölkern ins Feld, und zog, um ſich mehr Truppen zu verſchaffen, vorher zu den Polen, welche er um Hülfe anſprach. Als David dieſes erfuhr: begab er ſich aus Furcht zwey ſo mächtige Feinde auf einmahl wider ſich zu bekommen, in Perſon zu dem König von Polen Uladislaus Germanus, bat für ſich ſelbſt um Beyſtand, und gab ihm funfzig Griwen. Was für eine Summe dieſes eigentlich betra-

J. 1098.

Swjätopolk zieht wider David. J. 1099.

19) Eben daſelbſt; und Typogr. Biblioth. in Quart N. 56. Bl. 74. N. 60. J. 6605.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1099.

betragen habe, können wir unmöglich ausmachen doch iſt zu glauben, daß ſie gewiß nicht geringe g weſen ſeyn muß, da er den König von **Polen** d durch bewegen konte ihn im Schutz zu nehme und ihm Kriegsvölker zu geben, wenn er au gleich, wie die **polniſchen** Schriftſteller beric ten, ſich dabey blos als Mittler betragen hätt Dem ſey inzwiſchen wie ihm ſey, ſo iſt doch viel gewiß, daß die **Polen**, nachdem ſie ih eröfnet hatten, daß auch **Swjátopolk** ſie u Hülfe gerufen habe, mehr um die Sache gütli beyzulegen, wie auch die **rußiſchen** Schriftſtell zu verſtehen zu geben ſcheinen, unter der Anfü rung ihres Königs **Uladislaus Germanu** mit ihm aufbrachen. Als ſie nach **Bereſt** gekom men waren, nahm **David** ſein Quartier in d Stadt, **Wladislaus** aber ſtund am Bug, un bemühte ſich eine Ausſöhnung zwiſchen den beyd Fürſten zu ſtiften. **Swjátopolk** aber, welch ſeine Schätze mit freygebiger Hand austheilte, b wog endlich die **Polen** den **David** zu verlaſſe welchen ſie ohne Zweifel auf den Fall, daß ſi die Friedensunterhandlungen zerſchlagen ſolten, beſchützen Willens geweſen waren. Denn wen nicht dergleichen Traktaten zwiſchen ihnen obgewa tet hätten: ſo hätten weder **Uladislaus** eine ſtarke Anzahl Truppen mit ſich zu führen, no die **rußiſchen** gleichzeitigen Schriftſteller dieſe Rückzug eine Verrätherey zu nennen Urſach g habt. Nachdem die **Polen** abgezogen waren fand **David**, um eine Zuflucht für ſich zu ſuchen ſich genöthigt wieder nach **Wladimer** zurückzu kehren. Dieſe Stadt wurde aber auch in kurzen von **Swjátopolk** berennt, und da **David** ſic außer Stand ſah der überlegenen Macht des **kie wiſchen** Fürſten zu widerſtehen, machte er mi

Untreue der Polen gegen David.

ihm

ihm nach einer ſieben monatlichen Belagerung Frieden, verlies **Wladimer**, und wanderte als ein Vertriebener anfangs nach **Tſcherwen'**, hernach zu den **Polen**; **Swjåtopolk** aber, hielt an dem Sonnabend in der Charwoche ſeinen Einzug zu **Wladimer** 20).

Swjåtopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1099. Vertreibung Davids aus Wladimer.

Allein es zeigte ſich bald, daß **Swjåtopolk** dieſen Feldzug nicht ſowohl um des **Waſilko** Blendung zu ahnden als vielmehr aus Ehrſucht unternommen hatte. Denn als **David** aus **Wladimer** vertrieben war: gieng er wider **Wolodar'** und **Waſilko** zu Felde, mit welchen es auch bald zu einem Treffen kam. In dieſer Schlacht wurde **Swjåtopolk** aufs Haupt geſchlagen. Nach ſeiner Niederlage floh er mit ſeinen beyden Söhnen **Mſtiſlaw** und **Jåroſlaw** und mit **Jåropolks** beyden Söhnen **Jåroſlaw** und **Swjåtoſcha** nach **Wladimer**. In dieſer Stadt verordnete er ſeinen Sohn **Mſtiſlaw** zum Befehlshaber, den andern **Jåroſlaw** aber ſchickte er zu den **Ungarn**, um bey dieſen Hülfe wider **Wolodar** und **Waſilko** zu ſuchen 21).

Jåroſlaw war bey dieſer Geſandtſchaft in ſeinem Geſuch glücklich. Er erhielt wirklich Hülfe, und rückte mit **Kolomann** König von **Ungarn** vor **Bereſt**, worinne ſich **Wolodar'** eingeſchloſſen hatte. Auf der andern Seite aber war der von **Swjåtopolk** vertriebene **David** nunmehr ein Bundsgenoſſe von **Waſilko** und **Wolodar'** geworden. Bey dem leztern ließ er ſeine Gemahlin, und begab ſich zu den **Polowzern**, um

20) Daſelbſt.

21) Ruß. Bibl. Th. I. S. 110. Nikon. Th. II. S. 29. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6607.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1099.

um dieſe um ihren Beyſtand anzuſprechen. Unterwegens begegnete er ihrem Heerführer Bonják; er hatte alſo nicht nöthig vollends bis in ihr Land zu reiſen, und erhielt von dieſem leicht, was er ſuchte. Ob nun gleich die Ungarn auf hundert tauſend Mann ſtark angegeben wurden, David aber nur Hundert und Bonják 350 Mann bey ſich hatte: ſo wurden jene dennoch von ihnen geſchlagen. Eine wunderbare, aber nicht unmögliche Begebenheit, zumahl, wenn man erwägt, daß nach dem Bericht der rußiſchen Annaliſten, Bonják, der das Hauptkommando bey dieſem Treffen führte, ſeine Völker in vier Haufen theilte; einen von 50 Mann gab er einem gewiſſen Altanapan, und ſtellte ihn, wie die Annaliſten ſagen u ſtogu, welches ſonſt bey einen großen Heuſchober bedeutet, hier aber meines Erachtens ſo viel heißen ſoll als an einen verdeckten Ort; 300 Mann überließ er der Anführung Davids; die übrigen 100 aber behielt er unter ſeinem eigenen Befehl, und theilte auch dieſe wieder in zwey kleinere Haufen. Mit dieſen kleinen Schaaren that er bey Nacht auf verſchiedenen Seiten den Angrif, mit ſo gutem Glück, daß er die Ungarn aufs Haupt ſchlug und mit großen Verluſt zurückjagte; unter ihren Todten wurden zwey Biſchöffe Kupanus und Laurentius gezählt. David machte ſich dieſen Sieg zu Nutze und nahm Suſtesk und Tſcherwen ein; auch ſogar die Einwohner von Wladimer nahmen ſeine Befehle an. Mſtiſlaw aber Swjátopolks Sohn, der Zweifels ohne die wladimeriſchen Einwohner vertrieben hatte, verſchloß ſich in ihre Stadt mit den Bereſtern, Pinskern, und Wyſchgorodern. Bey den häufigen Scharmützeln zwiſchen den Belagerten von der Mauer und den Bela-

lage-

lagerern befand ſich **Mſtiſlaw** ſelbſt auf der Mauer, ſtellte ſeine Befehle aus, und friſchte ſeine Leute durch ſein eigen Beyſpiel an. Als er nun einmahl eben im Begrif war, ſeinen Bogen auf den Feind abzuſchießen, wurde er von einem durch ein Loch des Brets durchgeflogenen Pfeil getroffen und unter der Bruſt verwundet, woran er noch in derſelben Nacht am 12. Julius verſchied. Seine Soldaten verheelten dieſen Unfall drey Tage; endlich aber machten ſie ihn kund, und da ſie ſich entkräftet ſahen, es aber nicht wagen wolten ſich an **David**, der keinen einigen beym Leben gelaſſen haben würde, zu ergeben: ſo ſchickten ſie an **Swjätopolk**, machten ihm den Tod ſeines Sohnes bekannt, und ließen ihm zugleich melden, es ſey unmöglich den Hunger länger auszuhalten, und, wenn keine Hülfe käm, müſten ſie ſich ergeben. **Swjätopolk**, welcher wohl einſah, wieviel ihm an Erhaltung dieſer Stadt gelegen war, ſchickte ihnen einen ſeiner Feldherrn Namens **Putjäta** zu Hülfe. Dieſer wendete ſich auf ſeinem Marſch erſt auf **Luzk** zu dem **Swjätoſcha** dem Sohne **Järopolks**, welcher dem **David** zwar verſprochen hatte, wenn **Swjätopolk** wider ihn anrückte, ihm davon Nachricht zu geben, zu welchem Ende ſich auch drey von **Davids** Leuten bey ihm aufhielten, gewiſſer anderer Urſachen wegen aber es nicht allein bey dieſer Gelegenheit nicht that, ſondern auch ſeine Leute in Verhaft bringen ließ, und ſelbſt zugleich mit dem **Putjäta** wider **David** zog. Am 5. April kamen ſie nach **Wladimer**. Bald darauf ſtürmten **Davids** Völker die Stadt; die Belagerten, die nunmehr durch die bey ihnen angekommene Hülfe verſtärkt waren, thaten plötzlich einen Ausfall. **David**, welcher darauf nicht vorbereitet war, und eben geſchlafen hatte, konte

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1099.

Mſtiſlaw wird erſchoſſen.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1099.

dieſen Angrif nicht aushalten, und ergrif die Flucht, worauf Swjátoſcha und Putjáta Swjáto polks Poſadnik Waſilei zum Befehlshaber in der Stadt verordneten.

Zweyte Regierung Davids zu Wladimer.

Der ſolchergeſtalt beſiegte David wendete ſic zum zweytenmahle zu den Polowzern an de Bonják, der ſich bey der lezten Niederlage nic gegenwärtig befunden hatte, ob man gleich nic weiß, wenn er ihn nach dem über die Ungar erhaltenen Siege verlaſſen. Dieſer tapfere po lowziſche Feldherr verſagte den gebetenen Be ſtand nicht; zuerſt zog er mit ihm nach Luzk wo ſie den Swjátoſcha belagerten, und ihn i dem geſchloſſenen Vergleich nöthigten, die Sta zu räumen und nach Tſchernigow zu gehe Luzk aber dem David zu überlaſſen. Von hi giengen ſie vor Wladimer; Swjátopolk Poſadnik muſte, da der Widerſtand zu ſchwac war, weichen, und David bemächtigte ſich auc dieſer Stadt 22).

Friede unter den Fürſten. J. 1100.

Bey ſo anhaltenden innerlichen Kriegen, ga ſich der unvermeidliche Schaden, den ſie ſoweh Siegern als Beſiegten zufügten, durch ihr gewöhn liches Gefolge in häufigen Abwechſelungen, imme währenden Unruhen und in dem Verderben de Einwohner genugſam zu erkennen. Dieſes bewo die Fürſten Swjátopolk Iſzjáſlawitſch, Wladimer, Wſewolodowitſch, David und Oleg beyde Swjátoſlawitſchen Friedens Unter

22) Ruß. Bibl. Th. I. S. 164. Nikon. Th. II. S. 31 Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 112. N. 57 J. 6607. in Quart N. 57. Bl. 104. N. 60. J. 6607 Strykowski; Atlas hiſtor. T. II N. 41. in de Chronologie der Könige von Ungarn.

Unterhandlungen unter ſich bey Wjätitſchi anzufangen, womit ſie auch am 10. Auguſt daſelbſt zum Schluß kamen. Am 30. dieſes Monats fand ſich auch David Igorewitſch' bey ihnen ein, und begehrte auch mit in den Frieden eingeſchloſſen und in das brüderliche Bündnis aufgenommen zu werden. Die bereits vereinigten Fürſten verlangten von ihm, er ſolle ihnen ſeine Forderungen vorlegen. David ſah wohl, daß ſie von den wider ihn erzürnten und ſchon verbündeten Fürſten nicht würden angenommen werden; er ſchwieg alſo ſtille, und gab damit genugſam zu erkennen, daß er ſich in allem ihrem Gutbefinden überlaſſe. Die Fürſten zogen hierauf zu Pferde ſitzend die Sache mit den Ihrigen in Ueberlegung, und zwar jeder beſonders, Swjätopolk nämlich mit den Seinigen, und die Swjätoſlawitſchen David und Oleg auch mit den Ihrigen, und ſendeten ſodann an David Igorewitſch' von Seiten Swjätopolks den Putjäta, von Seiten Wladimers Orgoſt und Ratibor von wegen Davids und Olegs den Tortſchin (Türken), mit der Erklärung, weil er der Anſtifter des begangenen Brudermords ſey, könten ſie ihm das wladimeriſche Fürſtenthum nicht laſſen; an deſſen Statt wolten ſie ihm Buſchskoi Oſtrog anweiſen; über dieſes wolte ihm Swjätopolk Duben und Tſchertorysk, Wladimer 200 Griwen und David nebſt Oleg noch andere 200 Griwen geben. Der überwundene und von aller Hülfe entblößte Fürſt muſte ſich dieſes gefallen laſſen. Zugleich ſchickten die vereinigten Fürſten an Wolodar und Waſilko, und ließen dem erſtern ſagen, er ſolle Peremyſchl' haben um es mit Waſilko gemeinſchaftlich zu beſitzen; wofern ihm dieſes aber nicht anſtünde, ſo möchte er ihnen den Waſilko

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1100.

Swjäto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1100.

zuſchicken, und ihm ſeine Leute und Diener mit geben, damit ſie für dieſes unglücklich geblendeten Fürſten Unterhalt ſorgen könten. Allein dieſe Fürſten waren damit nicht zufrieden. Man ſieht jedoch nicht, daß ihre Weigerung einige Folgen gehabt habe. Nachdem nun die Fürſten ihre Einrichtung in Anſehung der rußiſchen Herrſchaften gemacht hatten, giengen ſie wieder auseinander. **David** nahm ſeinen Siz in **Bushesk**, und **Wladimer**, welchem das **wladimerſche** Fürſtenthum zu Theil worden war, ſezte ſeinen von einer Beyſchläferin erzeugten Sohn **Järoſlaw** in demſelben zum Fürſten ein. Nicht lange darnach legte **Swjätopolk** dem **David Igorewitſch**' auch noch die Stadt **Dorogobuſch** zu, wohin er zog und bis an ſein Ende da wohnte 23).

Tod Wſeſlaws Fürſten von Polozk. J. 1101.

Das erſte Jahr des zwölften Jahrhunderts fieng ſich mit dem Hintritt des Fürſten von **Polozk Wſeſlaws** an, welcher in ſeiner Stadt am 14. April verſtarb. Bald darauf fiel es dem **Järoſlaw Järoſlawitſch**' ein, Zwietracht und Blutvergießen in **Rußland** zu erneuern; allein der **kiewiſche** Fürſt **Swjätopolk** gieng ungeſäumt auf ihn los, rückte in ſeine Stadt, nahm ihn ſelbſt gefangen, und führte ihn in Ketten und Banden nach **Kiew**: hier aber wurde er auf Bitte des geſamten geiſtlichen Standes wieder in Freyheit geſezt, und nachdem er mit Küſſung des Kreuzes und bey den Reliquien der Heiligen **Boris** und **Gljeb** geſchworen hatte, niemahls wieder dergleichen Verwirrungen in **Rußland** anzurichten, entlaſſen.

Bey

23) Daſelbſt; und Patriarch. Bibl. N. 46. J. 6608.

Bey der ſolchergeſtalt beveſtigten Verbindung und Freundſchaft unter den rußiſchen Fürſten nahmen **Swjätopolk**, **Wladimer**, **David**, **Oleg** und **Järoſlaw**, mit ihren Brüdern Gelegenheit eine Zuſammenkunft zu **Szolotez** zu halten, ohne Zweifel in der Abſicht, um ſich über das gemeine Beſte von **Rußland** mit einander zu berathſchlagen. Vermuthlich hatten die **Polowzer** ſchon vorher von dieſer beſchloſſenen Zuſammenkunft Nachricht erhalten, und befürchteten, die vereinigten rußiſchen Fürſten möchten wegen ihrer vorigen häufigen Einfälle in die rußiſchen Staaten auf Rache bedacht ſeyn. Dieſes bewog ſie, ihre Geſandten auf dieſen Fürſtentag zu ſchicken und um Frieden zu bitten. Von den rußiſchen Fürſten wurde zu dieſen Traktaten die Gegend **Uſakowo** beſtimt, wo der Friede mit den **Polowzern** am 15. September auch wirklich zu Stande kam 24).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1101.

Friede der rußiſchen Fürſten mit den Polowzern.

Um dieſe Zeit berichten die polniſchen Schriftſteller **Dlugoſch** und **Kromer**, die rußiſchen Fürſten wären mit vier beſondern Haufen auf verſchiedenen Seiten in **Polen** eingefallen, in der Abſicht bis an die Weichſel vorzudringen, ſich ſodann, um ihre Beute ſicherer davon zu bringen, in ein Heer zu vereinigen, und nach **Rußland** zurückzugehen, ſie wären aber von dem tapfern König **Uladislaus Germanus** geſchlagen worden, und hätten ihre ſämtliche Beute eingebüßet 25). Ob nun gleich die rußiſchen Annaliſten von dieſem Feldzuge nichts gedenken: ſo glaube ich doch, man könne dieſe Erzählung nicht verwerfen, indem

24) Eben daſelbſt.

25) De Solignac hiſt. de Pologne. T. I. p. 229.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1101.

auf der einen Seite die bekante damahlige Feindſchaft der Ruſſen gegen die Polen die erſtern immer reizte etwas wider die Polen zu unternehmen, auf der andern Seite aber der Friede, deſſen die rußiſchen Prinzen genoſſen, und ihre Eintracht unter einander nebſt der Liebe zum Krieg ihnen ſattſame Veranlaſſung dazu gaben.

Flucht Jároſlaws Járopoltſchitſch' aus Kiew. J. 1102.

Obgleich die von Jároſlaw Járopoltſchitſch' angefangenen Unruhen obgedachtermaßen durch ſeine Gefangennehmung gar bald gedämpft worden waren, und ihn Swjátopolk auf Vorbitte der Geiſtlichkeit ſeiner Feſſeln hatte entledigen laſſen: ſo blieb Jároſlaw doch, wie es ſcheint, unter einiger Aufſicht zu Kiew, damit er keine neuen Händel anfangen möchte. Am erſten Oktob. dieſes Jahrs 1102. aber entwich er aus Kiew. Zu Ende eben dieſes Monats ſuchte ihn Jároſlawez der Sohn Swjátopolks zu Nura auf, und wuſte ihn durch ſchmeichelnde Worte zu bereden, daß er ſich an ihn ergab. So bald er ihn aber in ſeine Hände bekommen hatte, wurde er wieder in Ketten und Banden geſchlagen, und nach Kiew geführt, wo er bis auf ſeinen noch in dieſem Jahre erfolgten Tod in engem Verhaft gehalten wurde.

Mſtiſlaw Wladimerowitſch' Fürſt zu Nowgorod.

Am 20. December kam Mſtiſlaw Wladimerowitſch' mit den Nowgorodern nach Kiew, um den zwiſchen Swjátopolk und Wladimer geſchloſſenen Vergleich zu vollziehen, Kraft deſſen Nowgorod einem Sohne Swjátopolks zu Theil werden, Mſtiſlaw aber der Sohn Wladimers das wladimeriſche Fürſtenthum haben ſolte. Als aber Swjátopolk dieſes bewerkſtelligen und ſeinen Sohn mit den Nowgorodern abgehen laſſen wolte: erklärten

ſich

ſich die Nowgoroder gegen Swjätopolk, ſie wolten weder ihn noch ſeinen Sohn zu ihrem Fürſten haben, indem er ſelbſt von ihnen weggezogen wäre, den Mſtiſlaw aber hätten ſie in ſeiner zarten Jugend von Wſewolod bekommen und groß gezogen; ſie ſezten drohend hinzu, wenn ſein Sohn zwey Köpfe hätte, ſo möchte er mit nach Nowgorod kommen. Swjätopolk muſte dieſer Hartnäckigkeit nachgeben, und den Vergleich unvollſtreckt laſſen.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1102.

In eben dieſem Jahr erwähnen die Annaliſten vieler Himmelszeichen, und ſchreiben ihnen die Vorbedeutung künftiger Begebenheiten zu, worinne ihnen aber das jetzige in der Naturkunde beſſer unterrichtete Europa keinen Beyfall geben kan. Ich werde alſo mit Vorbeygehung der übrigen blos einer Mondfinſternis gedenken, welche am fünften Februar einfiel, weil dieſe zu Beſtätigung der Zeitrechnung dienen kan, und beſchließe dieſes Jahr mit der Nachricht, daß in demſelben dem Wladimer Monomach ein Sohn Prinz Andreas geboren wurde 26).

Da das Band der Eintracht und der brüderlichen Liebe die verſchiedenen Regenten noch veſt verbunden hielt: ſo hatte Rußland Ruhe. Die Fürſten verſamleten ſich zu Berathſchlagungen über das gemeine Wohl zu Dolobsk, und damit ſie ſich die gegenwärtigen vortheilhaften Zeitumſtände zu Nutze machten, brachten ſie einen Feldzug wider die Polowzer in Vorſchlag, um ſich an ihnen wegen ihrer ehemaligen Verwüſtungen in Ruß-

26) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 167. Nikon. Th. II. S. 139. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 112. N. 57. J. 6610. in Quart N. 57. Bl. 105. N. 60. J. 6610.

Swjátopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1103.

Rußland zu rächen. Swjátopolk ſtellte zw… vor, daß wegen der herannahenden Frühlingsz… dieſer Feldzug nicht ohne äußerſten Verluſt a… Ackerbau und Pferden unternommen werden könn… Wladimer aber machte eine ſo nachdrückli… Vergleichung zwiſchen dem Nachtheil, der ihn… hieraus erwachſen könte, und zwiſchen dem Sch… den, den ſie von den Verheerungen der Polo… zer bey ihren Einfällen zu erleiden hätten, daß… auch ihn gewann dem gemeinſchaftlichen Entſchlu… beyzutreten. Nachdem alſo dieſer Krieg veſtg… ſezt war, ſchickten ſie an die beyden Swjátoſl… witſchen Oleg und David, welche dieſem Fü… ſtentag nicht beygewohnt hatten, und ließen ſ… auffordern, den Feldzug mit zu thun. Davi… nahm die Einladung an, Oleg aber ſchlug es un… ter dem Vorwand einer Krankheit ab. Sie mach… ten demnach weiter keine Rechnung auf Oleg… Wladimer nahm Abſchied von Swjátopolk… und gieng nach Perejáſlawl'; bald nach ihm… rückte auch Swjátopolk ins Feld. In ſeine… Geſellſchaft befanden ſich die Fürſten David… Swjátoſlawitſch', David Wſeſlawitſch'… der von Iſzjáſlaw Wladimers Sohn abſtam… te, Mſtiſlaw Davidowitſch' Igors Enkel… Wjátſcheſlaw Járopoltſchitſch' ſeines Bru… ders Sohn, und Játopolk Wladimerowitſch… ein Sohn des Wladimer Monomach. Al… ſie zu Waſſer den Dnjepr hinunter gegangen wa… ren, machten ſie unter den Waſſerfällen, vermuth… lich nachdem Wladimer zu ihnen geſtoßen war, an einem Ort, der bey den rußiſchen Annaliſten Protoltſch heißt, und an der Inſel Chortitſch'… Halt, ſtiegen hier ans Land und ſezten ihren Zug 4 Tage durch die Steppe fort. Hierauf kamen ſie nach Suten'. Die Polowzer hatten ſich auf…

die

die Nachricht von dem Feldzüge der vereinigten rußiſchen Fürſten wider ſie verſamlet, um zu berathſchlagen, was bey ſo bewandten Umſtänden zu thun ſey. Ein alter Fürſt von ihnen mit Namen Uruſoba war der Meynung, da ſie den Ruſſen viel Schaden zugefügt hätten, ſo ſey davon die natürliche Folge, daß dieſe auch wieder in ihre Lande eingerückt wären, vermuthlich würden ſie aus Furcht noch härter heimgeſucht zu werden als verzweifelte Leute fechten; ſie würden alſo ihrer Seits beſſer thun, wenn ſie ihrer Niederlage zuvor kämen und bey den Ruſſen um Frieden anhielten. Die jüngern Fürſten aber von eben dieſem Stamm, welche den bedächtigen Rath für Feigherzigkeit hielten, redeten von nichts als von ihrer Unerſchrockenheit und Begierde mit den Ruſſen zu ſchlagen, und ſtellten vor, wenn dieſe in ihr Land gekommenen Ruſſen überwunden wären, ſo würde Rußland dadurch zugleich ſo geſchwächt werden, daß ſie es ſehr leicht würden erobern können; mit welchen Vorſtellungen ſie auch die übrigen insgeſamt auf ihre Seite brachten. Nachdem man alſo beſchloſſen hatte, es auf die Entſcheidung der Waffen ankommen zu laſſen: ſchickten ſie einen gewiſſen Altunop, der ſeiner Herzhaftigkeit und Tapferkeit halber unter ihnen berühmt war, voraus, um die rußiſchen Völker zu beobachten, und folgten ihm in unzählicher Menge mit dem Hauptheer nach. Altunop hatte das Unglück von den Ruſſen umzingelt zu werden, und ſeine ihm anvertrauten Schaaren wurden ſamt ſeinem eigenen Leben dem Schwerdt zum Opfer. Als hierauf beyde Heere einander ins Geſicht kamen, überfiel die vorher ſo tapfern Polowzer auf einmahl eine Furcht, und, ſobald ſie die rußiſchen Truppen im Ernſt auf ſich los gehen ſahen, dachten ſie an

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1103.

4. April.

Swjáto-
polk II.
der zwölfte
Fürſt.
J. 1103.

keinen Widerſtand, ſondern ergriffen ſogleich di
Flucht, ſo daß die Ruſſen gar nicht zu fechte
brauchten, und weiter nichts zu thun hatten, al
auf die Flüchtigen einzuhauen, deren ſie eine groß
Anzahl niedermachten. Zwanzig Fürſten von ih
nen blieben in dieſer ohne Kampf gewonnene
Schlacht, unter welchen ſich Uruſoba, Ko
grep, und Surbar befanden, und noch ein an
derer Namens Weldjuſzjá wurde zum Gefang
nen gemacht. Dieſer leztere wurde von Swjá
topolk an Wladimer geſchickt, welchem e
große Schäze für ſeine Ranzion mit dem eidliche
Verſprechen, die Ruſſen nimmermehr wieder z
bekriegen anbot. Wladimer aber wolte den vo
den Polowzern ſo oft gebrochenen Eydſchwüre
nicht trauen, und weil ihm mehr daran gelege
war, dem Feind ein Schrecken einzujagen, un
ihm die Luſt zu weitern Kriegen gegen Rußland
zu verleiten, ließ er ihm mit Swjátopolks Be
willigung das Leben nehmen. Was für eine ge
waltige große Beute an Silber, Gold, Pferden
Kameelen, Vieh und Gefangenen den Ruſſen
bey dieſem Vorfall zu Theil worden, läßt ſich leich
ter einbilden als genau angeben: denn das groß
Heer der Polowzer wurde faſt ganz in die Pfan
ne gehauen, folglich muſten die erbeuteten Stück
von den genannten Gattungen verhältnismäßig
eine überaus beträchtliche Anzahl ausmachen. Di
Folge dieſes Kriegs erſtreckte ſich auch auf die Pe
tſchenjegen und Türken, welche von den Ruſ
ſen ebenfalls bezwungen wurden.

Erneue-
rung von
Jur'ew.

Nachdem Swjátopolk mit ſo herrlichen und
rühmlichen Sieges-Lorbern gekrönt nach Ruß-
land zurückgekommen war, ſtellte er die von den
Polowzern bey einem ihrer vorigen Einfälle ver-
brannte

brannte Stadt Jur'ew aus der Aſche wieder her, und verſah es mit ganz neuen hölzernen Veſtungswerken. Gegen den Schluß dieſes Jahres hatte Järoſlaw Swjätoſlawitſch' ein Gefecht mit den Morduanern und wurde von ihnen am 4. März überwunden 27).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1103.

Ungefähr um dieſe Zeit wurde Swjätopolks älteſte Tochter Szbyslawa mit Boleslaus Krziwouſky König von Polen vermählt 28).

Auch das Jahr 1104. zeichnete ſich durch noch mehrere eheliche Verbindungen mit auswärtigen Fürſten aus. Wladimer Monomachs Tochter Maria wurde an den griechiſchen kaiſerlichen Prinzen Leo einen Sohn des Alexius ausgeſtattet, und reiſete den 20. Julius aus Rußland zu ihrem Gemahl ab; und Predſlawa Swjätopolks Tochter wurde die Gemahlin des königlichen Prinzen von Ungarn Bela, zu welchem ſie den 21. Auguſt abgieng. Allem Anſehn nach verſtattete ihm Kolomann ſich zu vermählen, ob er gleich ſowohl ihm als ſeinem Vater Almus die Augen hatte ausſtechen laſſen, weil er ſelbſt nur einen einzigen Sohn hatte, und die Vermehrung ſeines Hauſes wünſchte. Zu verwundern aber iſt es, wie Swjätopolk ſeine Einwilligung zu Vermählung ſeiner Tochter mit dieſem geblendeten Prinzen geben konte, welcher zwar nach der Zeit

J. 1104. Griechiſche und ungariſche Vermählungen mit rußiſchen Prinzeßinnen.

27) Daſelbſt, und Typogr. Biblioth. in Quart N. 57. Bl. 105. N. 60. J. 6611. Patriarchal. Biblioth. in Quart N. 509. J. 6611. Stryfowski; La Combe abregé chron. de l'hiſt. du Nord T. I. p. 412.

28) Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 112. in Quart N. 60. J. 6610. de Solignac hiſt. de Pologne. T. II. p. 3. Jeſhemjeſ. Sotſchin vom J. 1755. Januar. N. 1.

Swjáto- polk II. der zwölfte Fürſt. Zeit auf den ungariſchen Thron gelangte, damah[ls] aber nicht die geringſte Hofnung dazu hatte.

J. 1104. Um dieſe Zeit ungefähr leſen wir, daß Erich König von Dännemark durch Rußland reiſ[te] um nach Paláſtina zu wallfahrten, und ſein[en] Weg über Konſtantinopel nahm.

Was die rußiſche Kirchengeſchichte betrif[t] ſo darf ich nicht unterlaſſen anzumerken, daß al[le]mahl, wenn die rußiſchen Fürſten mit d[en] Griechen in Bündnis und gutem Vernehm[en] ſtunden, Rußland ſeine Metropoliten von ihn[en] empfieng, wie auch in dieſem Jahr die Ankun[ft] des Nicephorus und deſſen Erhebung auf de[n] erzbiſchöflichen Stuhl von Kiew beweiſt. S[o] veſt inzwiſchen der Ruheſtand von Rußland i[n] Abſicht auf die auswärtigen Staaten gegründ[et] war, ſo wurde derſelbe doch innerhalb des Reich[s] man weiß nicht aus was für Urſachen, geſtör[t]. Es entſponnen ſich innerliche Unruhen, als d[er] Woewode Putjáta von Swjátopolk nac[h] Menesk geſchickt wurde, und Járopolk Wla[-] dimers Sohn gleichfalls dahin kam. Auch zo[g] Oleg nebſt David Wſeſlawitſch' wider Glje[b] Swjátoſlawitſch' zu Felde, richteten aber bey[-] de nichts aus; daher ſich dieſer Krieg zum Glüc[k] für Rußland ohne weitere Folgen endigte. Da[s]

Geburt Brját- ſchiſlaws. J. 1105. rußiſche Fürſtenhaus bekam einen neuen Zu[-] wachs durch die Geburt Brjátſchiſlaws eine[s] Sohns Swjátopolks.

Da[s]

29) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 175. Nikon. Th. II. S. 37 Typogr. Bibl. in Quart N. 60. J. 6612. Atlas hiſtor. T. II. Chronol. des Rois de la Hongrie und andere handſchriftliche rußiſche Annaliſten.

30) Des Roches hiſt. de Dannem. T. II. p. 268.

Das folgende Jahr lieferte uns nichts wichtiges, außer daß **Wjätſchiſlaw Järopoltſchitſch'** verſtarb, und einige Biſchöffe mit Tod abgiengen. Aber im J. 1106. thaten die **Polowzer** abermahls einen Einfall in **Rußland** in der Gegend von **Szaretſchsk**. **Swjätopolk** ſchickte ſeinen Woewoden (oder Feldherrn) Jän **Wyſchatitſch'** und **Iwanka Szachar'ewitſch'** wider ſie ab, welche den **Polowzern** nachſezten, und ihnen ihre Beute und Gefangenen wieder abnahmen. Am 17. Februar eben dieſes Jahrs gieng **Swjätoſcha** ein Sohn **Davids** ins Kloſter und nahm als Mönch den Namen **Nikolaus** an. Um eben dieſe Zeit finden wir, daß die Söhne **Wſeſlaws Brjätſchiſlawitſch'** einen gewiſſen **Szimegor** überwanden, dem ſie 9000 Mann von ſeinen Völkern erſchlugen, wer aber dieſer **Szimegor Wſeſlawitſch'** geweſen, von was für einer Nation, worüber dieſer Krieg entſtanden und wo er geführt worden, das alles bleibt der ganz allgemeinen Erzählung der Schriftſteller in der Dunkelheit. Wir beſchließen endlich die Geſchichte dieſes Jahrs mit der Einkleidung der Tochter **Wſewolods Eupraxia***).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt.
J. 1106.
Tod Wjätſchiſlaws Järopoltſchitſch'.
J. 1106.
Einfall der Polowzer.

Der

31) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 171. Nikon. Th. II. S. 38. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6614. N. 50. Bl. 112. in Quart N. 56. Bl. 79. N. 57. Bl. 105. N. 60. J. 6614. Patriarchal. Biblioth. N. 509. J. 6614. und mehrere handſchriftliche Annaliſten.

*) In dieſem Jahre 1106. ſtarb auch, wie Herr D. Schmidt in ſeiner neuen Einleitung in die ruß. Geſch. Th. I. S. 108. anmerkt, der fromme Jan Starez, aus deſſen Erzählungen Neſtor viel in ſeine Chronik eingetragen hat, im petſcheriſchen Kloſter. Ueberſ.

Swjáto- polk II. der zwölfte Fürſt. J. 1107. Tod der Gemahlin Wladi- mers.

Der Anfang dieſes Jahrs ſezte **Wladimer** in Trauer durch das Ableben ſeiner Gemahlin, welche am 7. May verſtarb. Das Unheil aber, womit **Rußland** durch den Anzug der **Polowzer** bedrohet wurde, nöthigte **Wladimer** ſeine Thränen abzutrocknen, um ſich mit andern rußiſchen Fürſten zum Widerſtand zu rüſten. Dieſe Barbaren rückten, ohnerachtet es ihnen ſo oft übel bekommen war, unter der Anführung des **Bonják**, des alten **Scharukan** und vieler anderer Fürſten ihres Volks abermahls in **Rußland** ein, um es zu verheeren, und lagerten ſich in der Gegend von **Lubna**. Da aber die **rußiſchen** Fürſten damahls unter einander einig waren: ſo zogen ſie ihre Völker zuſammen und **Swjátopolk**, **Wladimer**, **Oleg**, **Swjátoſlaw**, **Mſtiſlaw**, **Wjátſcheſlaw**, und **Járopolk** giengen auf ſie los. Nachdem ſie ungefähr in der Mittagsſtunde über den Fluß geſezt hatten, thaten ſie den Angrif mit ſolcher Hitze, daß die **Polowzer** bald in die Flucht geſchlagen und mit großem Verluſt bis **Chorol** verfolgt wurden. Außer einer Menge anderer Todten und Gefangenen befand ſich unter den erſtern **Tasz Bonjáks** Bruder, und unter den leztern **Sugr** gleichfals ein Bruder von ihm; **Scharukan** aber konte ſich mit genauer Noth durch die Flucht retten. Nach dieſem Siege nahmen die **Ruſſen**, das von den **Polowzern** eroberte Lager ein.

Vermähl- lungen.

Obgleich der Sieg die **rußiſchen** Waffen beſtändig wider die **Polowzer** begleitet hatte: ſo ſtunden doch die **rußiſchen** Fürſten allem Vermuthen nach in Sorgen, die **Polowzer** möchten bey irgend einer günſtigen Gelegenheit den **Ruſſen** wieder empfindlichen Schaden zufügen, (denn ich

halte

halte die beyden Aepa für polowziſche Fürſten, wie ſolches die hernach gemeldeten Namen ihrer Väter durch ihre Aehnlichkeit mit polowziſchen Namen anzuzeigen ſcheinen); ſie ſchloſſen alſo mit zwey Fürſten Namens Aepa Frieden, und verbanden ſich mit ihnen, indem Wladimer ſeinen Sohn Jur'e mit einer Tochter des Aepa einer Enkelin des Oſen, und Oleg ſeinen Sohn Swjätoſlaw mit der Tochter eines andern Aepa einer Enkelin des Girgen vermählte. Beyde Vermählungen wurden den 12. Januar vollzogen. Am 4. Januar eben dieſes Jahrs ſtarb Swjätopolks Mutter eine polniſche Prinzeßin, Mieciſlaus II. Tochter und Kaſimirs Schweſter 32).

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1107.

In eben demſelben Jahr melden die polniſchen Schriftſteller, daß der polniſche Prinz Szbigneus, des Königs Boleslaus Krziwouſti Bruder, nachdem er in ſeinen ungerechten Unternehmungen wider ſeinen edelmüthigen Bruder ſtets unglücklich geweſen war, deſſen Schwiegermutter Swjätopolk bat, denſelben zum Frieden mit ihm zu bewegen, welches ihm auch Swjätopolk bey dem grosmüthigen und gegen die Banden der Blutsfreundſchaft Achtung hegenden Monarchen ohne Schwierigkeit auswirkte.

Das folgende Jahr enthält keine ſonderlich wichtigen Begebenheiten. Wir finden blos, daß der ehrwürdige Theodoſius Abt des Kloſters Petſcherskoi in das Synodik eingeſchrieben wurde*), und Irina (oder Jekaterina Wſewolods Tochter mit Tode abgieng. J. 1108.

Das

32) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. N. 57. J. 6614. in Folio.

*) das iſt, er wurde kanoniſirt. Ueberſ.

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1109. Tod der Tochter Wſewolods Eupraxia.

Das Jahr 1109. fieng ſich mit dem Todesfall der Tochter **Wſewolods Eupraxia** an, welche ihr Leben als eine Nonne beſchloß. In eben demſelben Jahre bemächtigte ſich ein gewiſſer **Dmitr Iworowitſch'** oder, wie es bey einigen andern Annaliſten heiſt **Dmitr Igorewitſch' polowziſcher** Weſhen (Wohnplätze). Ich bin zwar geneigt zu glauben, daß der patronymiſche Name **Iworowitſch'** falſch und aus einem bloßen Schreibefehler entſtanden iſt; da aber dieſer Name nicht weiter vorkomt, ſo kan ich es doch nicht ſo ganz ſicher behaupten. **Swjätopolk** half damahls, da er auf allen Seiten Frieden hatte, nach dem Bericht der **polniſchen** Schriftſteller ſeinem Schwiegerſohn **Boleslaus** König von **Polen** wider die Kaiſerlichen.

J. 1110. Feldzug wider die Polowzer.

Im folgenden Jahre zogen die **rußiſchen** Fürſten **Swjätopolk, Wladimer** und **David** wider die **Polowzer** zu Felde, giengen aber, ehe ſie einen gewiſſen Ort Namens **Woin'** erreichten, wieder zurück. Es hatte alſo dieſer Feldzug nichts merkwürdiges, außer etwan, daß er vielleicht zu demjenigen Anlaß gab, der das folgende Jahr geſchah 34).

Feldzug wider die Polowzer und Siege über ſie. J. 1111.

Die **rußiſchen** Fürſten nämlich wurden, da ſie ſahen, daß der das leztemahl wider die **Polowzer** unternommene Feldzug fruchtlos abgelaufen war, unter ſich eins, alleſamt mit Anfang des Frühlings wider ſie auszuziehen. Es brach auch wirklich der Grosfürſt **Swjätopolk**, ingleichen **Wladimer, Monomach, David Swjätoſla-**

tosla-

34) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 174. Nikon. Th. II. S. 41. und Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 26.

toſlawitſch' mit ſeinem Sohn Roſtiſlaw, David Igorewitſch', Wſewolod Ol'gowitſch', Swjätoſlaw ſein Bruder Järoſlaw Swjätoſlawitſch', und die Wladimirowitſchen Mſtiſlaw und Järopolk mit Eintritt der großen Faſten auf. An dem Freytag der zweyten Faſtenwoche kamen ſie an den Fluß Sula, in der vierten Woche ſtunden ſie am Fluß Gol'ta und erwarteten ihre übrigen Völker, in der fünften Woche giengen ſie über den Don und kamen zu der Stadt Scharukan', welche ohne Widerſtand durch freywillige Unterwerfung ihrer Einwohner eingenommen wurde; den folgenden Tag rückten ſie vor die Stadt Sugrow, welche, wie ich dafür halte, von den Einwohnern verlaſſen war, weil weder ihrer Unterwerfung noch einer gegen ſie gebrauchten Gewalt gedacht wird, und zündeten ſie an. Unterdeſſen hatten die Polowzer ein großes Heer zuſammen gebracht, und lieferten am Sonnabend vor dem Palmſonntag auf welchen Tag damahls gerade Mariä Verkündigung fiel, den Ruſſen am Bach Degei ein Treffen, in welchem ſie nach ſchwachem Widerſtand aufs Haupt geſchlagen wurden. Am Montag in der Charwoche aber als den 27. März griffen die Polowzer die Ruſſen von neuem an, erlitten aber auch dies zweytemahl eine völlige Niederlage. Die rußiſchen Schriftſteller verſichern, Gott habe bey beyden Schlachten offenbar Wunder zum Heil der Ruſſen und zum Verderben der Polowzer gethan, wie ſolches dieſe leztern ſelbſten bezeugt und behauptet hätten, daß ſie Engel wider ſich ſtreiten geſehen. Die Siege mögen inzwiſchen erhalten worden ſeyn wie ſie wollen; gewiß iſt es, daß die Polowzer dadurch ſehr geſchwächt wurden, ſo daß Wladimer nach ſeiner Zurückkunft nach

Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt.
J. 1111.

Swjáto-polk II. der zwölfte Fürſt.

Rußland ſeinem Volk befahl, auch kleine Streifereyen auf ſie zu thun 35).

J. 1112. Sieg über die Játwjägen.

Man kan es als eine Folge dieſes Siegs in Abſicht auf die den rußiſchen Staaten dadurch gewährte Sicherheit anſehen, daß Jároſlaw Swjátopolks Sohn wider die Játwjägen auszog und ſie überwand. Nach ſeiner Zurückkunft vermählte er ſich mit einer Tochter Mſtiſlaws, einer Enkelin Wladimer Monomachs.

Tod Davids Igorewitſch'.

Der unglückliche David Igorewitſch' welcher nach vielem Glückswechſel und Veränderungen ſeines Zuſtandes zulezt ganz ruhig in der ihm von Swjátopolk überlaſſenen Stadt Dorogobuſch gelebt hatte, beſchloß ſein Leben in dieſem Jahr am 25. May, und den 3. November verſtarb Jánka eine Tochter Wſewolods.

J. 1113. Tod Swjátopolks.

Das nunmehrige hohe Alter Swjátopolks wolte ihm keine weitern wichtigen Unternehmungen geſtatten. Er beſchloß ſeine Tage am 16. April, nachdem er vor ſeinem Ende Rußland über ſeine Feinde triumphirend und innerlich durch die Eintracht ſeiner Beherrſcher beruhigt geſehen und 20 Jahr regiert hatte 36).

Was die Familie dieſes Herrn anlangt, ſo hatte er zur Gemahlin Helena des polowziſchen Fürſten Tugorkan Tochter. Seine mit ihr erzeugten Kinder waren Mſtiſlaw, Iſzjáſlaw, Jároſlaw, und Brjátſchiſlaw und zwey Töchter

35) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 175. Nikon. Th. II. S. 42. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6619. N. 50. J. 6620. N. 57. J. 6619. in Quart N. 56. Bl. 77. N. 57. Bl. 105. N. 60. J. 6620. Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6619. N. 305. J. 6619.

36) Daſelbſt.

ter Szbyſlawa, die an den König von Polen Boleslaus Krziwouſti, und Predſlawa, die an Bjela nachmahligen König von Ungarn vermählt war 37) *). Swjätopolk II. der zwölfte Fürſt. J. 1113.

37) Jeſhenjeſ. Sotſchin. vom J. 1755. Januar N. 1.

*) Von ſeinem Charakter macht Hr. Schlözer in ſeiner kleinen Geſchichte von Rußland S. 7. folgende Schilderung: „ein elender Fürſt, dem es blos am „Verſtand und Conjuncturen fehlte, um eben ſo ein „Tyrann wie Swjätopolk I. zu ſeyn. Seine hohe „Statur, ſein langer Bart, ſeine röthliche und „ſtarre Haare, und ſein ganzes Weſen kündigten „ſchon beym erſten Anblick den Menſchenfeind an. „Er war geizig bis zur Niederträchtigkeit und ein „feiger Feind des Krieges, und hatte kein anderes „Verdienſt, als daß er fleißig in Büchern laß, ein „außerordentlich ſtarkes Gedächtnis hatte, und ſich „nie als andern zu gefallen betrank. Rußland wurde unter ihm wie Polen unter Johann Sobjeſki „durch Juden und Maitreſſen regiert. Die erſtern, „die ſeinem Geiz opferten, riſſen allmählich allen „Handel und alles Gewerbe zum Nachtheil der Chri„ſten an ſich, und ſeine Beyſchläferin, deren Rath „er in allem folgte, liebte er, ſagt mein Auctor, „ſo herzlich, daß er ſich nie von ihr, auch nur auf „kurze Zeit, ohne Thränen entfernen konte. Die „andern Fürſten machten ihm die beißendſten Vor„würfe darüber. Schwerlich würde er den gros„fürſtlichen Thron 21 Jahre lang beſeſſen haben, „wenn ihn nicht ſein redlicher Bruders Sohn Wla„dimer Monomach darauf geſchützet hätte.“ (Wladimer Monomach war nicht Bruders- ſondern Vaters-Bruders Sohn von Swjätopolk II.) Ueberſ.

Fünftes Buch.

Von Anfang der Regierun[g] Wladimer Monomachs bis a[uf] Andreas Jurjewitſch' den Frommen.

Erſtes Kapitel.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1114.

Regierung Wladimer Monomach[s]

Zu Anfang des Jahres 1114. und zwar d[en] 20. April kam **Wladimer Wſewol**[o]**dowitſch'**, der nunmehr ſchon etwas üb[er] 60 Jahr alt war, nach **Kiew** um von dem **ki**[e]**wiſchen** Fürſtenthum Beſitz zu nehmen 1). D[ie] mehreſten **rußiſchen** Annaliſten übergehen es m[it] Stillſchweigen, warum dem **Swjätopolk** nic[ht] ſein Sohn, ſondern ſein Vaters Bruders Soh[n] gefolget ſey. Einen einigen finde ich, welcher v[on] Auflauf und Unruhen redet, die nach **Swjät**[o]**polks** Tode zu **Kiew** entſtanden. Wie er e[r]zählt, ſo fielen die Einwohner dieſer Stadt ſoglei[ch] nach ihres Herrn Tode zuerſt über die in **Kie**[w] wohnhaften Juden her, und plünderten ſie, [ſ]... wolte

Wladimer beſteigt den kiewiſchen Thron. J. 1114.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 176. Nikon. Th. II. S. 4[...] Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6622. N. 5[...] J. 6621. N. 52. J. 6622. N. 57. J. 6620. [...] Quart N. 55. J. 6622. N. 57. J. 6622. N. 5[...] J. 6621. N. 60. J. 6622. Patriarch. Biblioth[...] N. 509. J. 6621.

...ellung

...Regenten.

Jahr	Könige in Frank-reich.	Ja...	Konſtanti-nopolitani-ſche Patri-archen.	Jahr	Rußiſche Metropo-liten.	Jahr
	Ludwig VI.		Johannes IX.		Nicepho-rus Niceta	 1122
					Michael	1127
1135	Ludwig VII.	11...	Leo	1134		
			Michael II. Koſmas III.	1143 1146		
			Nikolaus IV. Theodor Konſtantin IV.	1147 1151 1153	Klemens	1147
...154						
			Lucas Chry-ſobergos	1155	Konſtantin	1155

wolten aber hierauf in ihren Unordnungen noch weiter gehen. Dies bewog die Klügern aus einer wahren Hochachtung gegen **Wladimer**, der ihnen ſeiner Weisheit wegen ſchon ſehr bekant war, und zufolge der über die Erbfolge auf den Grosfürſtlichen Thron nach **Swjåtopolk** bereits gemachten Ordnung*), gedachten **Wladimer** einen Sohn **Wſewolods**, der auch ein regierender Fürſt von **Kiew** geweſen war, den **ſwjåtopolkiſchen** Kindern vorzuziehen. Sie ſchickten an denſelben und ließen ihm die auf ihn gefallene Wahl**) melden, baten zugleich er möchte unverzüglich kommen, und den Thron in Beſitz neh- | Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1114.

 men,

*) **) Ob hier von einer ausdrücklichen bey einem Fürſtentage auf dieſen beſondern Fall nach Swjåtopolks Tod gemachten Ordnung die Rede ſey, woran ich aber zweifele, oder ob nur das eingeführte bereits etlichemahl in der Erbfolge beobachtete Herkommen gemeynet werde, da die Brüder vor den Brudersſöhnen ein Vorrecht hatten, und nach Abgang der Brüder wieder die verſchiedenen Brudersſöhne nach dem Alter ihrer Linien im Grosfürſtenthum zu folgen pflegten: kan ich aus des Hrn. Verf. Worten nicht genau beſtimmen. Dieſem Herkommen nach kamen Swjåtopolks Kinder als Bruders Enkel, folglich noch weiter entfernt, gar nicht bey dieſem Falle in Betrachtung, die ſich deswegen auch gar nicht regten, ſondern eigentlich håtten die Swjåtoſlawitſchen als des ältern Bruders Kinder vor dem gleich nahen aber vom jüngern Bruder ſtammenden Wladimer folgen ſollen. Dies geſchah aber nicht, ſondern Wladimer ward Grosfürſt, wie ich glaube, nicht ſowohl zufolge einer durch Herkommen eingeführten oder ausdrücklich für dieſen Fall beſonders gemachten Ordnung, ſondern durch Wahl. Hr. Schlözer ſagt in der kleinen Geſch. von Rußland, die Wahl ſey von den Bürgern von Kiew in einer feyerlichen Verſamlung in der Sophienkirche geſchehen. Ueberſ.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1114.

men, um allen Unordnungen vorzubeugen, welche, ſo lange der Thron nicht beſezt wäre, von dem Volk, das ſchon Ausſchweifungen und Meutereyen zu begehen angefangen habe, zu erwarten wären 2).

Ohne Zweifel ſuchte **Wladimer** nach ſeiner **kiewiſchen** Thronbeſteigung **Swjätopolks** Kinder durch einen Vergleich dahin zu bringen, daß ſie keine Unruhen anfangen möchten, und war in ſeinen Bemühungen glücklich. Obgleich in den Annaliſten davon nichts ſtehet: ſo können wir es doch wenigſtens daraus ſchließen, weil wir im Anfang ſeiner Regierung nicht finden, daß **Swjätopolks** Kinder einen Krieg erregt, oder Anſprüche an **Wladimer** gemacht hätten.

Tod Swjätoſlaws Wladimerowitſch'.

Bald nach Gelangung **Wladimer Monomachs** auf den **kiewiſchen** Thron ſtarb am 16. May **Swjätoſlaw Wladimerowitſch'**, der ſein Fürſtenthum in **Perejäſlawl'** hatte, an deſſen Stelle **Wladimer** einen andern Sohn von ſich, den **Järopolk** ſezte.

Vermählung Romans Wladimerowitſch'.

Um ſich auf ſeinem Thron durch vortheilhafte Verbindungen deſto veſter zu ſetzen vermählte er ſeinen Sohn **Roman** mit einer Tochter **Wolodars**, deren Beylager am 11. Septemb. gehalten wurde; ſo wie auch unter die Merkwürdigkeiten dieſes Jahres gehöret, daß **Roman Wſeſlawitſch'** Fürſt von **Rjäſzan'** und **Mſtiſlaw Davidowitſch'** ein Enkel von **Igor Järoſlawitſch'** mit Tode abgiengen 3). Der glückliche Regierungsantritt **Wladimer Monomachs** wurde noch mit neuen Gunſtbezeugungen des Glücks bekrönt,

Tod Romans Wſeſlawitſch' und Mſtiſlaws.

2) Ein handſchriftlicher Annaliſt in meiner Bibliothek.

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 176. und 177, und andere.

bekrönt, indem ihm ein zwiſchen den Polowzern und den verbundenen Türken und Petſchenjegen entſtandener Krieg zur Vermehrung ſeiner Unterthanen dienen muſte. Die Türken und Petſchenjegen wurden in einem zweytägigen Treffen am Don geſchlagen, und ſahen ſich genöthigt ihre Zuflucht in Wladimers Staaten zu nehmen 4). Es wird nicht gemeldet, wie ſie dieſer Grosfürſt aufgenommen und wohin er ſie verpflanzt habe; daß ſie aber in ſeinen Dienſten geſtanden haben, ſieht man bey allen Gelegenheiten in der Folge klar genug; und als die Türken einmahl anfiengen, einige Unruhen zu erregen, finden wir, daß ſie aus Rußland verjagt wurden, und vor Hunger und Elend in den Steppen umgekommen 5).

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1114. Ankunft der Polowzer und Türken.

Weil ſich zu Nowgorod das Volk ſehr vermehrt hatte, ſo vergrößerte um dieſe Zeit Mſtiſlaw Wladimerowitſch', der daſelbſt regierte, dieſe Stadt, und der nowgorodiſche Poſadnik Pawel (Paul) machte den Anfang Mauern um die Stadt Ladoga zu führen 6).

Erbauung der Stadtmauern von Ladoga.

Der damahls ſich ereignende Todesfall des tſchernigowiſchen Fürſten Oleg Swjätoſlawitſch' machte keine Veränderung in Rußland. Der Grosfürſt Wladimer gieng auf Mensk und ſchickte ſeine Söhne vor Drjutesk, welche Stadt ſie auch einnahmen 7). Wir wiſſen nicht,

Tod Olegs Swjätoſlawitſch'. Einnahme von Drjutesk.

Ll 4

4) Ein handſchriftlicher Annaliſt in meiner Bibliothek.

5) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 179.

6) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 177. Nikon. Th. II. S. 52. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. J. 6222. in Quart N. 67. J. 6222.

7) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 178. Nikon. Th. II. S. 51. und andere.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1115.

nicht, wo die leztere von dieſen Städten gelegen geweſen, und wem ſie beyde gehöret haben. Aus der ſehr kurzen Nachricht, die wir hiervon bey den Schriftſtellern finden, läßt ſich nichts ſchließen.

Feldzug Mſtiſlaws wider die Tſchjuden und Jaropolks wider die Polowzer.

Mſtiſlaw Wladimers Sohn, welcher den Fürſtenſtuhl von **Nowgorod** beſaß, unternahm einen Feldzug gegen die **Tſchjuden**, und nahm ihnen die Stadt **Medwjeſhajä Golowa** (Bärenhaupt) weg 8); und **Järopolk Wladimerowitſch'** erbaute die Stadt **Shelni** für die **Drutſchanen**, die er, man weiß nicht wenn, zu Gefangenen gemacht hatte; worauf er wider die **Polowzer** an den **Don** zu Felde zog. Er eroberte, vermuthlich nach einigen über ſie erfochtenen Siegen drey von ihren Städten, **Balin**, **Tſcherwſchljuew** und **Sugrow**, und brachte **Jäſen** als Gefangene mit, worunter ſich ein Frauenzimmer befand, mit welchem er ſich vermählte; denn es war damahls nichts ſeltenes, daß die mächtigſten Fürſten gefangene Frauensperſonen, wenn ſie hinreichende Verdienſte an ihnen fanden, zu ihren Gemahlinnen erwählten 9).

Vermählung Järopolks.

Um dieſe Zeit erlebte **Wladimer** zu ſeinem nicht geringen Leidweſen ein großes Unglück an ſeinem Schwiegerſohn dem Gemahl ſeiner Tochter, **Maria**, **Leo**, einem Sohn **Diogenes**, einem griechiſchen kaiſerlichen Prinzen, welchen der Kaiſer **Alexius Komnenus** wegen wider ihn geſchmiedeter böſer Anſchläge blenden ließ. Es iſt dies

8) Nikon. Th. II. S. 5. 51. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6624 N. 52. Bl 115. in Quart N. 56. Bl. 78 N. 57. Bl. 107. N. 60. J. 6624. Patriarch. Bibl. N 509. J. 6624.

9) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 128. Nikon. Th. II. S. 52.

dies zwar ein Vorfall, der ſich außerhalb der ruſsiſchen Gränzen zutrug und für dieſe Geſchichte fremde zu ſeyn ſcheinen dürfte; er wird aber vielleicht in der Folge über die an Wladimer geſchickte kaiſerliche Krone einige Erläuterung geben.

Wladimer II. Monomach der dreyzehente Fürſt. J. 1116.

Der Kaiſer Alexius war nämlich nicht ohne Grund über die Ankunft einer großen Menge von Menſchen, die ſich aus verſchiedenen Nationen von Europa aufgemacht hatten um Paläſtina zu erobern, in Furcht geſezt. Er ſah, daß, obgleich dieſer Krieg für die wahre Religion unternommen wurde, doch ihr Ehrgeiz ſo wenig als ihre übrigen Sitten mit ſo gottſeligen Abſichten übereinſtimten, und hatte ſie durch ſein Betragen bey vielen Gelegenheiten wider ſich aufgebracht. Ueberdieſes nöthigten ihn die von den Manichäern erregten Unruhen nebſt den feindlichen Anfällen der Türken ſich nach Bündniſſen umzuſehen. Da nun Rußland wegen verſchiedener von ſeinen Völkern in das griechiſche Reich gethanen Streifereyen und wegen der ohnlängſt über die Polowzer erfochtenen Siege den benachbarten Staaten überaus furchtbar worden war: ſo bemühte er ſich, Wladimern, der über ſeines Schwiegerſohns Leo des Diogenes Sohns Blendung ſehr entrüſtet ſeyn muſte, zu einem zuverläßigen Bundsgenoſſen von ſich zu machen. Er ſchickte alſo den epheſiſchen Metropoliten Neophytus, den Biſchof von Mitylene, den von Melite, und Euſtathius Stratilat Biſchof von Antiochien als Abgeſandte an ihn, und ließ ihm durch dieſelbigen folgende Geſchenke überbringen: ein Kruci-

Ueberſendung der kaiſerlichen Inſignien aus dem griechiſchen Reiche.

10) Bibl. Roſſ. und die übrigen Annalen; ingleichen die Geſchichte des Alexius Komnenus von ſeiner Tochter Anna Komnena.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1116.

fix mit dem lebendigmachenden Holz*), eine goldene Kette, einen Halsſchmuck, und die Krone, welche **Konſtantinus Monomachus Wladimers** mütterlicher Grosvater getragen hatte, nebſt dem übrigen kaiſerlichen Schmuck, erkante ihn zugleich für einen König, und erſuchte ihn um Frieden und um ein Bündnis. **Wladimer** nahm dieſe Geſchenke an, und wurde von obgedachten **Neophytus**, dem Metropoliten von **Epheſus**, in der **kiewiſchen** Kathedralkirche mit dieſer Krone gekrönt, bey welcher Gelegenheit er zugleich mit dem königlichen Titel den Beynamen **Monomach** annahm**).

Wſewolod Mſtiſlawitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

Der Grosfürſt **Wladimer** fand für gut ſeinen älteſten Sohn näher bey ſich zu haben. Er verſezte ihn daher aus **Nowgorod**, welches Fürſtenthum er bisher zu ſeinem beſondern Antheil beſeſſen hatte, nach **Bjelogrod**, und nach **Nowgorod** ſezte er deſſen Sohn **Wſewolod**. Meines Erachtens gaben jezt häusliche Unruhen abermahls

*) Das iſt mit etwas Holz von dem Kreuze Chriſti. Ueberſ.

**) Man hat den Urſprung dieſes Beynamens ſonſt noch auf verſchiedene Art zu erklären geſucht. Petrejus de Erlaſunda (Hiſt- und Bericht von Muſkow Leipz. 1620. 4.) leitet ihn S. 2. 158. daher, daß er alle Fürſten im Lande, wie der Vater vor ihm gethan hatte, ihm zu dienen und Gehorſam zu leiſten gezwungen habe. Dieſe ungegründete Herleitung drücken die engländiſchen Verfaſſer der Allgem. Welthiſt. Th. XXIX. S. 162. mit Beziehung auf Petrejus auf dieſe ſeltſame Weiſe aus: er bemächtigte ſich des größten Theils dieſer Länder, und ließ ſich zum Monomacho, oder einzigen und allgemeinen Monarchen ausrufen. Der Fürſt Chilkow in ſeinem Jädro ꝛc. oder Kern der rußiſchen Geſchichte meldet, er habe dieſen Beynamen von einem Zwey-

mahls Urſach zu einem Krieg. Ich glaube nämlich, daß **Wladimer** ſich wegen einiger Mißhelligkeiten, die zwiſchen den **Wladimeriſchen** Fürſten **Jároſlawez Swjátopoltſchitſch'** und deſſen Gemahlin, **Mſtiſlaws Wladimers Monomachs** Sohns Tochter, entſtanden waren, genöthigt ſah, zu Beſchützung ſeiner Enkelin die Waffen zu ergreiffen. Er rückte mit **David Ol'gowitſch** und mit **Wolodar'** vor die Stadt **Wladimer**, belagerte den **Jároſlawez** darinne 60 Tage, ſöhnte ſie aber endlich mit einander aus, und zog ſodann wieder ab. Bald darauf ſchickte **Jároſlawez** ſeine Gemahlin fort, und da er wohl vorher ſah, daß er deswegen von **Wladimer** werde angegriffen werden, floh er nach **Litthauen** oder **Ungarn**. Das hierdurch erledigte **wladimeriſche** Fürſtenthum gab **Wladimer** ſeinem Sohne **Roman**, welcher nach einer Regierung von etlichen Monaten am 15. Jänner verſtarb 11).

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1117.

Feldzug wider Jároſlawez Swjátopoltſchitſch' und Vertreibung deſſelben.

Roman wird Fürſt zu Wladimer und ſtirbt.

An **Romans** Stelle ſezte **Wladimer** einen andern Sohn von ſich **Andreas Wladimerowitſch'** zum Fürſten über **Wladimer**, welcher vor dieſer Zeit ſich mit einer **polowziſchen** Prinzeßin einer Enkelin von **Tugorkan** vermählt hatte; er ſelbſt aber zog aus unbekannten Urſachen wider **Gljeb Wſeſlawitſch'** zu Felde, nahm ſeine Stadt **Meneſk** ein, ihn ſelbſt aber gefangen,

Andreas Wladimerowitſch' wird Fürſt zu Wladimer.

Zweykampfe mit dem genueſiſchen Oberbefehlshaber von Kafa, welches auch die Synopſis im 58. Kap. erzählet. Die Genueſer waren aber damahls noch nicht im Beſitz von Kafa, wie weiter unten von unſerm Hrn. Verfaſſer mit Recht angemerkt wird. Ueberſ.

11) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 178. u. 179. Nikon. Th. II. S. 53. Typogr. Bibl. in Folio N. 52. J. 6626. N. 57. J. 6626. in Quart N. 57. Bl. 107.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1120.

gen, und brachte ihn nach Kiew, wo er auc ſein Leben beſchloß 12).

Die von den rußiſchen Annaliſten auf bloß allgemeine Nachrichten eingeſchränkte Geſchichts erzählung verbirgt uns hier viele Umſtände, al z. E. die Urſachen von den Feldzügen, welch Wladimers Söhne um dieſe Zeit unternahmen Jaropolk nämlich zog wider die Polowzer aus die er aber nicht antraf; vermuthlich hatten ſie au erhaltene Nachricht von ſeiner Ankunft am Do ihr Land ganz leer ſtehen laſſen und ſich weit hin weg gemacht. Jaropolk fand alſo nicht allein keinen Widerſtand, ſondern bekam auch nicht ein mahl einen Feind zu ſehen. Er konte alſo, wei er allenthalben eine völlige Einöde fand, nichts wichtiges unternehmen, und gieng wieder zurück Georg, auch ein Sohn Wladimer Mono machs gieng ebenfalls zu Felde wider die Bul garen, überwand ſie in einem Treffen, und kehr te mit einer großen Anzahl von Gefangenen wieder nach Hauſe 13). Andreas gleichfalls ein Sohn Wladimers zog mit gleichem Glück wider die Polen, und verwüſtete ihr Land 14).

Feldzug Jaropolks wider die Polowzer, Georgs wider die Bulgaren, und Andreas wider die Polen. J. 1120.

In eben dieſem Jahre 1120. entwichen die Torken oder Türken, welche Wladimer, wie wir oben gemeldet haben, in ſein Land aufgenommen hatte 15), ohne Zweifel wegen einigen Miſ- vergnü-

12) Daſelbſt.

13) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 179. Nikon. Th. II. S. 53. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 52. Bl. 116. N. 57. J. 6625. in Quart N. 57. Bl. 107. N. 60. J. 6628. Stufenbücher Gr. 4. K. 9.

14) Daſelbſt.

15) Siehe oben S. 535.

vergnügens, oder welches noch wahrſcheinlicher iſt, weil ſie Unfug angerichtet hatten und ſich der gerechten Rache befahrten, zugleich mit den Berenditſchen aus Rußland, und kamen in verſchiedenen Gegenden um 16).

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1122.

Des Fürſten Andreas Wladimerowitſch' glücklicher Feldzug wider die Polen hatte, wie es ſcheint auch den andern rußiſchen Fürſten Luſt gemacht, ſich durch Plünderung der polniſchen Provinzen zu bereichern. Wolodar' des geblendeten Waſilko Bruder verſuchte es oft mit abwechſelnden Glück, bis ihn Boleslaus Krzywouſty zu einer Schlacht nöthigte, in welcher er geſchlagen wurde und ſelbſt in die Gefangenſchaft der Polen gerieth 17). Waſilko, dem dieſer Unfall ſeines Bruders zu Herzen gieng, zahlte dem Boleslaus zwanzigtauſend Griwen an Silber für ſeine Auslöſung; zugleich gab er ihm, wie noch weiter gemeldet wird, zur Verſicherung, daß er ihn künftig nicht mehr bekriegen wolle, Ored den Sohn Jároſlaws zur Geißel und überdies noch zwölftauſend Griwen nebſt einer Menge ſilbernen Tafelgeſchirrs von griechiſcher Arbeit 18). Ich finde in dieſer aus Strykowski angeführten Stelle einige Dunkelheit, und kan nicht bergen, daß ich einen Umſtand in derſelben für ungegründet halte, daß nämlich Jároſlaws Sohn dem Boleslaus jemahls als Geißel überliefert worden ſey, welches gar nicht zu vermuthen iſt; denn wie hätte Waſilko ihn dazu in ſeiner Gewalt

Wolodar wird von den Polen gefangen. J. 1122.

16) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 179. Nikon. Th. II. S. 53. und andere Annaliſten.

17) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 179. Nikon. Th. II. S. 54.

18) Strykowski.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1122.

Gewalt haben können? und hätte er es gethan, ſo iſt die Sache von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie die rußiſchen Schriftſteller gewiß nicht würden verſchwiegen haben; was aber das über Wolodars Löſegeld gegebene Silber und ſilberne Geſchirr anlangt, ſo glaube ich, daß dieſes zur Entſchädigung für die in Polen angerichteten Verwüſtungen gegeben worden.

Vermählung Mſtiſlaws.

Mſtiſlaws Gemahlin Chriſtina königliche Prinzeßin von Obesz*) war bereits über ein Jahr todt. Er ſchritte daher zu einer zweyten Vermählung mit der Tochter des nowgorodiſchen Poſadniks Dimitrii Szawidowitſch' 19). Zu eben der Zeit wurde auch Mſtiſlaws dritte Tochter Wladimers Enkelin an den griechiſchen Kaiſer Johannes ausgeſtattet 20).

Mſtiſlaws Tochter wird mit dem griechiſchen Kaiſer Johannes vermählt. J. 1123. Tod Davids Swjätoſlawitſch'.

Das Jahr 1123., welches ſich mit vielen unglücklichen Begebenheiten für Rußland auszeichnete, fieng ſich auch mit einem Trauerfalle, mit dem Ableben eines ſeiner abgetheilten Fürſten Davids Swjätoſlawitſch' an, und bald darauf wurde Rußland durch einen innerlichen Krieg, zu welchem ſich zugleich ein auswärtiger geſellte, in die äußerſte Unruhe verſezt. Der vor einigen Jahren vertriebene Jároſlawez Swjätopoltſchitſch'

*) Korolewna iszobesz, an einem andern Ort nennt der Hr. Verfaſſer ſie Korolewa iszobes, Königin der Iſzobeſzer oder aus Obesz. Tatiſchtſchew hält die Obeſzer (wenn dies die rechte Erklärung iſt) für die heutigen Awchaſer. Ueberſ.

19) Nikon. Th. II. S. 54. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6630. N. 57. Bl. 107. N. 60. J. 6630. Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6630.

20) Ein handſchriftlicher Annaliſt in meiner Bibliothek Jeſhemjeſ. Sotſchin. vom J. 1755. Januar N. 1.

ſchitſch' hatte ſich bey dem König Boleslaus Krziwouſty und bey den Ungarn Hülfe ausgewirket. Er vereinigte ſich überdieſes noch mit den beyden rußiſchen Fürſten Wolodar' und dem blinden Waſilko, der, ohnerachtet er ſeines Geſichts beraubet war, nicht ermangelte ſich in alle Händel zu miſchen; und rückte vor Wladimer, die Hauptſtadt ſeines ehemahligen Fürſtenthums, es zu belagern. Der auf dieſem Fürſtenſtuhl ſitzende Fürſt Andreas Wladimerowitſch' ſchloß ſich in die Stadt ein, und machte alle Anſtalt die Belagerung auszuhalten, würde aber gewiß einem unglücklichen Schickſaal nicht entgangen ſeyn; denn obwohl ſein Vater Wladimer Monomach bereits Völker zu ſeinem Entſatz zuſammen gezogen hatte: ſo war doch keine Hofnung, daß er ihm ſo geſchwinde, als es die Noth erforderte, zu Hülfe kommen könte. Jároſlawez hingegen verließ ſich auf die große Anzahl ſeiner Truppen, und hatte, da er ſah, daß alle ſeine Drohungen nichts helfen wolten, den Entſchluß gefaßt, die Stadt auf allen Seiten zu beſtürmen. Als er aber mit Anbruch des Tages ſelbſt dritte vor ſeinen Völkern voraus nahe an die Stadt ritt, um zu beobachten, wo der Angrif am beſten geſchehen könte, wurde er von einigen den Abend vorher aus der Stadt gegangenen Kriegsleuten, die in einem Hinterhalt gelauert hatten, angefallen und tödtlich verwundet. Seine in geringer Entfernung hinter ihm drein anrückenden Völker eilten ſo gleich herzu, und hinderten ſeine Gefangennehmung. Sie brachten ihn ins Lager, wo er noch in derſelben Nacht verſchied, und zu Wladimer begraben wurde.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1123.

Feldzug und Tod des Jároſlawez.

Nachdem Jároſlawez, die Urſach und der Anſtifter dieſes Kriegs durch den Tod aus dem

Wege

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1124.

Wege geräumet war, wolten die Anführer ſeiner Hülfsvölker, unter welchem Strykowski auch den König von Polen Boleslaus Krziwouſty zählet, (welches ich aber, da die übrigen polniſchen Geſchichtſchreiber von einem Kriegszug deſſelben wider Rußland um dieſe Zeit nichts erwähnen, für zweifelhaft halte,) ſich nicht weiter in einen Krieg mit den Ruſſen einlaſſen, und hielten für das beſte mit dem Fürſten Andreas Wladimerowitſch' Friede zu machen, welcher auch, da beyde Theile gleiche Luſt dazu hatten, bald zu Stande kam, worauf das ſämtliche Kriegsvolk, jedes in ſein Land zurückkehrte 21).

Nachdem alſo dieſer Krieg ohne weiteres Blutvergießen geendiget war, zog Wſewolod Mſtiſlawitſch' Fürſt von Nowgorod, vielleicht um ſeine Völker, die er dem Fürſten Andreas Wladimerowitſch' zu Hülfe zuſammen gebracht hatte, doch zu etwas zu brauchen wider das Volk Jäm genannt. Ob er nun gleich den Sieg über ſie erhielt: ſo litt er doch durch äußerſten Mangel an Lebensmitteln große Noth und vielleicht auch Einbuße an ſeinen Völkern 22).

Die Ruſſen verheeren Polen. J. 1124.

Wir haben zwar unmittelbar vorher den Wolodar' und Waſilko mit Jároſlawez und Boleslaus wider Andreas vereinigt geſehen; deswegen aber blieben ſie doch geſchworne Feinde der Polen. So bald ſie hörten, daß Boleslaus nach Dännemark gegangen war, wendeten ſie ihre Waffen wider ihn, und richteten große Verwü-

21) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 180. Nikon. Th. II. S. 55. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6631; in Quart N. 57. Bl. 107. N. 60. J. 6631.

22) Nikon. Th. II. S. 56.

Verwüſtungen in Polen an. Kaum aber hatte Boleslaus von dieſem Einfall Nachricht erhalten, ſo eilte er nach Polen zurück, ſuchte den Wolodar' auf, ſchlug und verjagte ihn 23).

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1124.

Die rußiſchen Annaliſten melden nichts von dieſem Feldzuge Wolodars, ich glaube aber man könne das Zeugnis des polniſchen Annaliſten Matthäus Strykowski zumahl in Sachen, die Polen, ſelbſt angehen, nicht verwerfen; um ſo vielmehr, da die rußiſchen Annaliſten ſich blos die Begebenheiten derer auf den kiewiſchen Thron ſitzenden rußiſchen Grosfürſten zu beſchreiben befleißiget haben und hingegen von den andern abgetheilten Fürſten wenig gedenken. Wolodar' wurde bald darauf, nachdem er von ſeiner Niederlage in ſein Fürſtenthum zurückgekommen war, krank, und ſtarb. Waſilko ſein Bruder folgte ihm in kurzer Zeit nach. In eben dieſes Jahr wird auch der Tod von Swjätopolks Witwe geſezt 24). Auf der andern Seite vermählte ſich Wſewolod Davidowitſch' mit einer Polin 25).

Tod Wolodars und Waſilko und der Witwe Swjätopolks.

Vermählung Wſewolods Davidowitſch'.

Wir beſchließen die Nachrichten dieſes Jahres mit Anführung einer Feuersbrunſt in Kiew nicht ſowohl wegen der Wichtigkeit dieſer Begebenheit, denn es iſt nicht zu verwundern, daß in einer mit hölzernen Gebäuden angefüllten Stadt, wie Kiew damahls war, eine Feuersbrunſt entſtund, ſondern nur um zu zeigen, wie volkreich und weitläuftig dieſe

Feuersbrunſt zu Kiew.

23) S. 57. und Strykowski.

24) Nikon. Th. II. S. 57. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 117. J. 6632.

25) Handſchriften in meiner Bibliothek.

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1124.

dieſe Stadt ſchon damahls geweſen ſey; denn es werden allein 600 Kirchen angegeben, die in dieſem Brand in die Aſche gelegt worden, und das Feuer ſoll zwey Tage nämlich den 23. und 24. Julius gedauert haben 26).

Tod Wladimer Monomachs. J. 1125.

Endlich verſtarb der Grosfürſt **Wladimer Wſewolodowitſch' Monomach**, nach einer zwölfjährigen Regierung zu **Kiew** am 19. May, in einem Alter von 12 Jahren 27). Dieſer Herr war, wie man aus ſeiner Geſchichte ſattſam hat bemerken können, von ſanfter Gemüthsart und tapfer genug, trachtete aber nicht nach Krieg, ſondern ſuchte lieber in der Güte und durch friedliche Unterhandlungen zum gewünſchten Zweck zu kommen.

Man zählt zwey Vermählungen dieſes Monarchen. Das erſtemahl vermählte er ſich mit **Chriſtina** einer königlichen Prinzeßin aus Schweden **Ingors** IV. Tochter; zum zweytenmahl aber mit **Jeſimijá**, von deren Geſchlecht und andern Umſtänden wir nichts wiſſen, außer daß ſie nach ihrem Gemahl verſtorben iſt. Seine Söhne waren: der erſte **Mſtiſlaw**, welcher ihm auch nachfolgte, der andere **Iſzjáſlaw**, der im J. 1096. im Treffen gegen den **tſchernigowiſchen Ol'eg** blieb; der dritte **Swjátoſlaw**; der vierte **Jaroſlaw**;

26) Biblioth. Roſſ. Th. I. S. 180; Nikon. Th. II. S. 60. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 52. Bl. 117. in Quart N. 57. Bl. 107. N. 60. J. 6632.

27) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 180. Nikon. Th. II. S. 57. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6633. N. 52. Bl. 117. N. 57. J. 6633. in Quart N. 55. Bl. 28. N. 56. Bl. 78. N. 57. Bl. 107. N. 60. J. 6633. N. 305. J. 6633. Stufenbücher. Gr. 4. K. 4.

roſlaw; der fünfte Jaropolk, welcher gleichfalls Grosfürſt wurde; der ſechſte Wjätſcheſlaw; der ſiebende Roman zu Smolensk, welcher im J. 1119. ſtarb; der achte Jur'jä, der nach der Zeit auch Grosfürſt wurde, und der neunte Andreas, Fürſt von Wladimer. Er hatte auch zwey Töchter*), nämlich Maria Gemahlin des griechiſchen kaiſerlichen Prinzen Leo des Sohnes Diogenes und Sophia die Gemahlin Bela II. Königs von Ungarn, welche nach dieſem wieder nach Kiew zurückkam, und in den geiſtlichen Stand trat, da ſie denn als Nonne den Namen Ewpraxejä (Eupraxia) führte **).

Wladimer II. Monomach der dreyzehende Fürſt. J. 1125.

---

*) In der Stammtafel N. 5. ſezt der Herr Verfaſſer drey Töchter, nämlich außer den beyden hier genannten noch eine Maria, eine Nonne. Ueberſ.

**) Von Wladimers II. perſönlichen Eigenſchaften meldet Hr. Prof. Schlözer in der kleinen Geſchichte von Rußland S. 77: Seine kleine Statur ſchien den Heldengeiſt zu verleugnen, der ihn belebte, allein ſeine hohe Stirn und große Augen verriethen ihn. Er führt noch weiter an, daß ihm die Nowgoroder einen feyerlichen Traktat beſchworen, ſich auf ewige Zeiten Fürſten aus ſeinem Hauſe zu wählen; daß er Rußland von den Juden geſäubert, die ſchon beym Antritt ſeiner Regierung, auf einem Fürſtentag, durch einen allgemeinen Schluß verbannet worden waren; und daß er den Dmitro ins Elend nach Sinelez geſchickt, den man für einen argen Ketzer gehalten, weil er keine Kirchenſatzungen habe halten wollen. Ueberſ.

Unterſuchung wegen der an den Grosfürſten Wladimer Monomach aus Konſtantinopel überſchickten Inſignien.

Es wird, wie ich glaube, jedermann bekant ſeyn, daß es eine alte durch die ehemaligen Ceremonien bey der Krönung unſerer Monarchen, wie auch durch das Zeugnis einiger Schriftſteller beſtärkte Ueberlieferung iſt, daß der königliche oder zariſche Schmuck, welcher noch heutiges Tages aufbewahrt wird, als nämlich die goldene Krone oder goldene Müze, welche **Monomachs** Krone heißt, der Scepter, Reichsapfel, Kreuz, goldene Kette und Kragen, dem Grosfürſten **Wladimer Monomach** von dem **griechiſchen** Kaiſer **Alexius Komnenus** zum Geſchenk überſendet worden. Da aber unſer älteſter Annaliſt der ehrwürdige **Neſtor** und deſſen Fortſezer **Sylveſter** als gleichzeitige Schriftſteller nichts von dieſer Ueberſendung erwähnen: ſo habe ich für dienlich erachtet, zu Beſtätigung dieſes Umſtandes, der in der Geſchichte **Wladimers** allerdings von Wichtigkeit iſt, einige Unterſuchungen anzuſtellen, welche ich um den Faden der Geſchichte nicht zu zerreißen, der Erzählung ſelbſt von den Begebenheiten ſeiner Zeit nicht habe einverleiben wollen. Dieſes wird mir zugleich Gelegenheit geben, einige ungegründete Erzählungen zu widerlegen, welche man von **Wladimer** ebenfalls bey vielen Schriftſtellern antrift.

Ich werde dieſe Unterſuchung damit anfangen, daß ich die Berichte derjenigen Schriftſteller vorlege, welche der Ueberſendung dieſes Schmucks Erwähnung thun. Ein alter Annaliſt ſchreibt die

Ueber-

Ueberſchickung dieſer Geſchenke dem **Konſtantinus Monomachus** zu, welcher aber 60 Jahr früher ſtarb, als **Wladimer Monomach** den kiewiſchen Thron beſtieg; denn dieſer **Konſtantinus** regierte zwiſchen den Jahren 1041. und 1054. **Wladimer Monomach** hingegen trat ſeine Regierung zu **Kiew** im Jahr 1114. an; vielleicht aber iſt das ein Verſehen der Abſchreiber. Er berichtet, der **griechiſche** Kaiſer habe nach ſeiner Zurückkunft aus einem Kriege eine Rathsverſamlung gehalten, und ſodann den Metropoliten von **Epheſus Neophytus**, ingleichen zwey Biſchöffe, den **mityleniſchen** und den **melitenſiſchen**, **Euſtathius Stratilat** von **Antiochien** und **Euphenius Abt** von **Jeruſalem**, nebſt vielen andern adelichen Perſonen als Abgeſandten an **Wladimer** geſchickt und durch ſie dieſem Monarchen zum Geſchenk überſendet ein von dem lebendigmachenden Holz des Kreuzes Chriſti gemachtes Kreuz, das er von ſeiner Bruſt genommen, ferner ſeine kaiſerliche Krone, welche er auf eine goldene Schüſſel gelegt, die heiligen Barmen, das iſt den kaiſerlichen Halsſchmuck, den Purpurmantel und Byſſus, ſo er auf ſeinen Schultern trug, eine Kette von arabiſchem Golde, und viele andere königliche Inſignien, (worunter man wie ich glaube, den Scepter und Reichsapfel rechnen kan), welches er alles zuſammen in eine herzförmige Schachtel gelegt; alles dieſes habe er mit einem Briefe an **Wladimer** begleitet, worinne er ihn um Frieden erſuchet 1). Eine gleichlau-

1) Aus einer rußiſchen Schrift unter dem Titel: Hiſtoriſche Nachricht von der Krone, **Monomachs** Mütze (Monomachowajä Schapka) genannt, und von den übrigen alten monomachiſchen Regalien (Iſto-

tende Erzählung von dieſer Ueberſchickung findet ſich in den Stufenbüchern, nur mit dieſem Unterſchied, daß blos gemeldet wird, es wären dieſe Geſchenke, die Monomachs Krone nämlich und das übrige, ihm aus dem griechiſchen Reiche zugeſchickt worden; von was für einem Kaiſer aber, wird nicht angegeben; daher dieſe Erzählung der Zeitrechnung nicht widerſpricht, ſondern gar wohl auf den mit Wladimer gleichzeitigen Kaiſer Alexius Komnenus gezogen werden kan, daß dieſer ihm ſeines Grosvaters des Konſtantinus Monomachus Krone und den übrigen kaiſerlichen Schmuck überſchickt habe 2). In einem ſchriftlichen Aufſatz verſchiedener Artikel von polniſchen Angelegenheiten unter No. 3, worinne eine unter dem 28. Decemb. des J. 1551. von Moſkau nach Polen an den Geſandten Jakow Oſtafiew Syn Andrjeewo geſchickte Inſtruction enthalten iſt, ſteht unter andern: woferne ihm in Polen wegen des von dem Zar Johann Waſile'witſch' angenommenen zariſchen oder königlichen Titels einiger Widerſpruch um deswillen, daß die Beherrſcher von ganz Rußland ſich vorher allezeit Grosfürſten geſchrieben hätten, geſchehen würde, ſo ſolte er zu Behauptung des königlichen Titels dieſen hiſtoriſchen Beweis aus der Ueberſchickung des königlichen Ornats von den griechiſchen Kaiſern und aus der Krönung Wladimer Monomachs durch die an ihn geſende-

(Iſtoritſcheskoe iſzjawlenie o koronje ꝛc.) wie mir ſolches unter dem Buchſtaben A. von Ihro Exzellenz Michailo Grigor'ewitſch' Sobakin Senateur Oberrichter der Kunſtkammer und Mitglied des Kollegii der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt worden iſt.

2) Stufenbücher Gr. 4. K. 8.

ſendeten Biſchöffe führen 3). Obgleich nicht ausdrücklich gemeldet wird, daß Wladimers Wſewolodowitſch' Nachfolger mit dieſer Krone gekrönet worden ſind: ſo ſteht doch in vielen lezten Willensverordnungen und geiſtlichen Vermächtniſſen der Grosfürſten, daß die Krone, das iſt die goldne Mütze von ihnen hinterlaſſen würde 4). Es wird ferner gedacht, daß im J. 1389. den 15. Auguſt der Grosfürſt Waſilei Dmitriewitſch' ein Sohn des Grosfürſten Dmitrii Iwanowitſch' Donskoi zu Wladimer mit der königlichen Krone und Diadem gekrönet worden ſey; und weil eben daſelbſt zugleich mit gemeldet wird, daß der katariſche Zar Taktamyſch dieſen Grosfürſten ſehr geliebt habe, ſo bringt mich das auf die Gedanken, ob nicht vielleicht den rußiſchen Fürſten die Krönung von dem Tatarn unterſagt geweſen, dieſer aber von obgedachtem Zar wegen deſſen beſonderer Gewogenheit gegen ihn die Erlaubnis darzu erhalten 5). Ingleichen ſteht in einem in dem Archiv des Kollegii der auswärtigen Geſchäfte befindlichen Buch N. 13. unter dem Titel Titularnik unter andern geſchrieben: „im Jahr 1546. den 16. Jänner an einem Sontage wurde der rechtgläubige Grosfürſt von ganz Rußland Iwan Waſiljewitſch' durch den hochwürdigen Metropoliten von ganz Rußland Makarius mit der bey ſeines Ahnherrn des groſen Wladimer Monomachs Zars Krönung gebrauchten Krone, Diadem und lebendigmachen-

3) Unter dem Buchſtaben B. in der angeführten hiſtoriſchen Nachricht von der Krone, Monomachs Mütze genannt.

4) Daſelbſt §. 11.

5) Stufenbücher St: und Gr. 13. K. 1.

den Kreuze, zum Zar von Rußland gekrönet“. Nach ihm ſind auch alle übrige rußiſche Monarchen bis auf die Zare **Johann** und **Peter Alexiewitſch** mit der **wladimeriſchen** Krone und übrigen königlichen Inſignien gekrönt worden 6).

In den Krönungs-Ceremonien des Zars **Alexius Michailowitſch'**, wovon ich einen ſchriftlichen Aufſatz in einem kurzen **rußiſchen** Annaliſten habe, wird ausdrücklich gemeldet: nach ſeinem Eintritt in die Kathedralkirche habe er den Patriarchen (es iſt die Rede von dem damahligen Patriarchen Joſeph), mit Beziehung auf ſeine Abſtammung und mit Anführung des Umſtandes, daß die königliche Krone aus dem **griechiſchen** Reiche herrühre, und von da aus an **Wladimer Monomach** geſchickt worden, gebeten, ihm mit eben dieſer Krone, mit dem heiligen Ornat und mit dem Diadem der alten königlichen Würde gemäß zu krönen. Die Rede, womit der Patriarch dieſes beantwortete, ſagt eben dieſes. Allen dieſen Zeugniſſen kan man noch beyfügen, daß in folgenden Zeiten auch der Verfaſſer der Synopſis 7), der Fürſt **Chilkow** Verfaſſer des **Jädro Roſſiiskoi iſtorii** (Kern der rußiſchen Geſchichte) 8), und Hr. **Lomonoſſow** in ſeinem kurzgefaßten Jahrbuch 9), dieſen Urſprung der Reichs-Inſignien behaupten.

Allein auf der andern Seite erwähnen die mit **Alexius Komnenus** gleichzeitigen **griechiſchen** Geſchichtſchreiber **Zonaras** und **Glykas** in ſeiner Lebensbeſchreibung gar nichts von dieſer Sache;

6) Hiſtoriſche Nachr. von der Krone, Monomachs Mütze genannt.

7) S. 95. 8) B. II. K. 9. 9) S. 8.

Sache; eben ſo wenig gedenkt auch ſeine Tochter Anna Komnena, welche eine ſehr vollſtändige Geſchichte ihres Vaters geſchrieben hat, weder von einer ſolchen Geſandtſchaft und Ueberſchickung, noch von irgend einer Unterhandlung oder Verkehr zwiſchen Rußland und dem griechiſchen Reiche. Sie ſchreibt zwar ſehr weitläuftig von Einfällen der Scythen in das griechiſche Reich 10): ich kan aber nicht glauben, daß ſie in dieſen Stellen die Scythen ſolte mit den Ruſſen verwechſelt haben, zu einer Zeit, da die Ruſſen nach ſo manchen Traktaten und Bündniſſen den Griechen hinlänglich bekant waren. Auch nach der geographiſchen Lage der Gegenden, wo die Einfälle geſchahen, können dieſe Scythen keine Ruſſen geweſen ſeyn: denn es wird ausdrücklich gemeldet, daß ſie ihre Wohnungen verlaſſen hätten, um ſich in den Gegenden an der Donau niederzulaſſen; ich ſehe aber gar keine Möglichkeit, wie die Ruſſen hätten wollen in dieſe Gegenden kommen; denn auf der einen Seite ſtunden dieſem Zuge die Polen und auf der andern die Polowzer im Wege. Selbſt die Namen der ſcythiſchen Heerführer zeigen, daß ſie zuverläßig von ganz anderer Nation als von der rußiſchen geweſen ſeyn müſſen. Ich glaube alſo man könne mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß dieſe Scythen Polowzer und Petſchenjegen waren, welche, da es ihnen wider die Ruſſen nicht recht glücken wolte, ins griechiſche Reich einfielen, wozu ſich vielleicht auch wohl die von Swjätopolk und Wladimer Wſewolodowitſch' im Jahr 1103. erlittenen Niederlagen genöthiget haben können. Ich kan ferner auch

 nicht

10) Anna Komnena B. VI. K. 13. u. B. VII. folg.

nicht bergen, daß weder in den Handſchriften des ehrwürdigen **Neſtors**, die ich bey mir habe, noch in dem gedruckten Exemplar, das den erſten Theil der **rußiſchen Bibliothek** (Biblioteka Roſſiiskajå) ausmacht, noch in ſeinem Fortſetzer **Sylveſter**, das geringſte von dieſer Ueberſchickung der Inſignien an **Wladimer Monomach** erwåhnt wird.

Ein ſolches Stillſchweigen der gleichzeitigen Schriftſteller ſcheint in der That einigen Zweifel wider die Wirklichkeit dieſer Ueberſendung erwecken zu können. Auf der andern Seite aber wird dieſe Wirklichkeit durch die Behauptung anderer ob ſchon neuerer Schriftſteller, durch die ſehr alte Ueberlieferung, durch die Reichs-Archive, durch die Krönungs-Ceremonie, wie auch durch das in die Augen fallende Alterthum und Beſchaffenheit der Arbeit an dieſen Sachen erhårtet. In Betracht alſo, daß die Stufenbücher, welche der Metropolit **Cyprian**, der zur Zeit des Grosfürſten **Dimitrii Iwanowitſch'**, das iſt 237 Jahr nach **Wladimer Monomachs** Tode, lebte, zu ſchreiben angefangen, dieſer Ueberſchickung ausdrücklich gedenkt, ſcheint es erſtlich, daß er die Nachricht davon, entweder in den ålteſten Annalen, des ehrwürdigen **Neſtors** und des **Sylveſters** gefunden, oder es einer alten unzweifelhaften Ueberlieferung zu folge aufgezeichnet habe. Was zweytens die Zuverlåßigkeit dieſer alten Ueberlieferung anlangt: ſo låßt ſich aus dem Grunde aus derſelben ein ſicherer Beweis für die Wahrheit der Sache ziehen, weil nach **Wladimer Wſewolodowitſch'** mit dem Zunamen **Monomach** bis auf den Grosfürſten **Dimitrii Iwanowitſch'**, zu deſſen Zeiten dieſer Umſtand ſchon aus

einer

einer bekanten Ueberlieferung als ausgemacht angenommen und niedergeſchrieben wurde, keiner von den rußiſchen regierenden Herren mächtig und berühmt genug geweſen iſt, daß er dergleichen Geſchenke von den griechiſchen Kaiſern hätte erhalten ſollen. Wozu hätten ſie auch einem in dem Grade der Verwandtſchaft ſchon allzuweit entfernten Fürſten gerade die Krone und den Ornat des Konſtantinus Monomachus ſenden ſollen? Da ſie ſich hingegen ſehr wohl zu einem Geſchenke für deſſen Enkel Wladimer Wſewolodowitſch' ſchickten. Daß übrigens in obgedachten Annalen des ehrwürdigen Neſtors und ſeines Fortſetzers Sylweſters nichts davon angetroffen wird, muß uns nicht befremden: Denn wie der Geheimerath Tatiſchtſchew in ſeinem Vorbericht zur rußiſchen Geſchichte bezeuget, ſo hat er zwar viele Annalen verglichen und unterſucht, aber nicht zwey gefunden, welche völlig mit einander übereingeſtimmet hätten, viele aber, welche, wie man offenbar ſah, durchgerieben und beſchädiget waren. Solte man demnach nicht faſt für gewiß behaupten können, daß dieſe Stelle in der Original-Handſchrift der Annalen verlohren gegangen und dieſer Verluſt ſich auf alle andere neuere Abſchriften fortgepflanzt habe. Daß wirklich in dieſem Theil der Annalen etwas verlohren gegangen ſeyn mag, ſcheint ſich daraus noch mehr zu beſtätigen, daß die Regierung Wladimers, ohnerachtet der ehrwürdige Neſtor zu Anfang derſelben lebte, dennoch vielleicht unter allen am kürzeſten beſchrieben iſt. Ueberdieſes ſcheint auch der Styl der ganzen neſtoriſchen Annalen von neuern Schriftſtellern geändert, und ihrer Meynung nach verbeſſert worden zu ſeyn; denn ich finde ihn ſehr verſchieden von einer Handſchrift, die ich von dem im J. $\frac{6554}{1046}$ geſchrie-

geſchriebenen Buche, das den Titel Sobornik führet, beſitze. Dieſes ſcheint mir genugſam zu beweiſen, das wir uns an das Stillſchweigen des ehrwürdigen **Neſtors** und des **Sylveſters** über dieſen Umſtand nicht zu ſtoßen brauchen. Drittens, obgleich das Zeugnis des ſchriftlichen Aufſatzes in dem Reichs-Archiv ſchon aus ſehr ſpäten Zeiten iſt, nämlich, wie ich ſchon angemerkt habe, nicht vor dem Jahre 1551.: ſo kan es doch bey allem dem nicht verworfen werden, und das um ſo viel weniger, da es die Behauptung des königlichen Titels bey einer Nation betraf, welche jederzeit der **Ruſſen** geſchworne Feinde und Verächter geweſen war, bey den **Polen**. Wenn auch Viertens dieſe Ueberſchickung einem Zweifel unterworfen geweſen wäre: ſo iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß man bey den Krönungs-Ceremonien den Gebrauch würde eingeführt haben, da der Monarch verlangt mit **Monomachs** Krone gekrönet zu werden, wie der Zar **Alexius Michailowitſch'** obgedachtermaßen gethan hat; und es iſt klar, daß dieſer Gebrauch nicht neu, ſondern alt genug war; denn der Zar **Iwan Waſilewitſch'** hat, wie oben angemerkt worden, ſchon vor ihm denſelben beobachtet, und es wird ausdrücklich gemeldet, daß er habe aufſuchen laſſen, wie die vorigen Großfürſten mit dieſer Krone gekrönt worden wären 10); daß er alſo keinen neuen Gebrauch eingeführt hat, wie ich denn auch nicht glaube, daß dieſer ſtolze und ehrgeizige Herr, der auf dem Grund des geſtürzten **griechiſchen** Reichs in Norden anſtatt des

10) Zarſtwennajá Kniga (oder Zarenbuch, rußiſch von dem Hrn. Kammerherrn Fürſt Schtſcherbatowo, Verfaſſer dieſer Geſchichte, herausgegeben S. Petersburg in 4. 1769. Ueb.) S. 128.

des orientaliſchen Kaiſerthums das rußiſche aufrichten wolte, ſich es hätte gefallen laſſen, einen ſolchen Gebrauch, wenn er nicht in der Wahrheit ſelbſt gegründet geweſen wäre zu beobachten; er war aber offenbar weit älter. Fünftens beweiſet endlich auch die alte mit der Manier der damahligen Zeiten übereinkommende Arbeit ſattſam, daß dieſe Sachen wirklich aus dem griechiſchen Reiche hieher geſchickt worden ſeyn müſſen; daher ich für nöthig erachte, hier eine Beſchreibung der Sache ſelbſt, die ich von einem Aufſatz aus der Fabrik und Gewehrkammer abgeſchrieben habe, beyzufügen.

N. 1. **Monomachs** Mütze von Gold, von griechiſcher getriebener Arbeit, mit den edelſten Perlen, Saphiren, Topaſen und Rubinen beſezt; unten an dem Kopfſtück iſt ſie mit einem Zobelgebräme eingefaßt, und oben drauf ſteht ein Kreuz.

N. 2. **Monomachs** Scepter von Gold, auch griechiſche Arbeit, eine Arſchine und viertehalb Werſchok lang, oben in der Krone fünf und einen halben Werſchok, unten einen und zweydrittel Werſchok dick; auf demſelben ſind ſchwarz aufgetragene Bilder, welche Begebenheiten aus dem neuen Teſtamente abbilden, mit griechiſchen Aufſchriften.

N. 3. **Monomachs** Reichsapfel oder eine Kugel von Gold mit einem hohen Kreuz; von oben herein iſt die Kugel bis auf die Helfte durch ein auf der Kugel herablaufendes Kreuz in vier Theile abgetheilt; in dieſen vier Viertheilen befinden ſich Abbildungen von bibliſchen Geſchichten von Email, welche eine Beziehung auf die königliche Würde haben.

N. 4.

N. 4. Das heilige Pallium (Barmy), ein Kragen oben auf Monomachs Purpurmantel, der wie ein ſehr breiter Halskragen rund herum über der Bruſt, Schulter und Rücken liegt. Da wo er zuſammen geheftet wird, iſt er von einander geſchnitten, vom Halſe herab fünf Werſchok breit und von weißem Atlas; auf demſelben befinden ſich vorn und auf den Schultern rundliche Bilder von Email von verſchiedener Größe, zwiſchen den Bildern iſt alles dicht mit Edelſteinen und großen Perlen, die in Gold eingefaßt ſind, beſezt.

Das Kreuz mit dem lebendigmachenden Holze, auf der Bruſt zu tragen, von welchem man ebenfalls dafür hält, daß es von Alexius Komnenus überſendet worden, wird als ein Heiligthum in der Kathedral-Kirche zur Verkündigung Mariä verwahrt.

N. 5. Monomachs (nicht zu dieſem Kreuz gehörige) goldene Kette von griechiſcher getriebener Arbeit, zwey Arſchinen und zwey Werſchok lang, mit ſechseckigten Gliedern. Aus ihrer Länge ſieht man, daß ſie über die Schultern und nicht gerade vom Halſe herunter hängend getragen wurde, und daß ſie nicht, wie andere in dem Schaß befindliche Ketten dazu hat dienen können, das Kreuz daran zu hängen. Man findet von ihr in den Nachrichten keine genaue Beſchreibung; in einigen ſchriftlichen nachrichtlichen Aufſäßen aber wird gemeldet, daß der Zar Michailo Feodorowitſch' acht Ketten zu ſich genommen habe, worunter auch dieſe geweſen. Nach der rußiſchen Geſchichte war dieſes eben um die Zeit, als in den häufigen Unruhen, die nach des Zars Feodor Iwanowitſch' Tode bis auf die Erwählung des Zars Michailo Feodorowitſch' erfolgten, alle nach-

nachrichtliche Aufſätze und Verzeichniſſe in Unordnung gerathen, und theils geraubt worden, theils verloren gegangen waren, und es iſt zu verwundern, daß die Sachen ſelbſt noch bis auf den heutigen Tag erhalten und nicht damahls mit geplündert und geraubet worden. Man muß dieſe noch vorhandene Kette um ſo viel mehr für Monomachs Kette erkennen, weil ſie erſtlich von alter griechiſcher Arbeit, völlig ſo wie Monomachs Krone iſt, zum andern, weil ſie mit den übrigen Ketten allen keine Aehnlichkeit hat, zum dritten weil ſie länger iſt als alle die andern und nicht am Halſe getragen werden konte, da hingegen die übrigen alle einerley Maas haben und am Halſe mit einem daran gemachten Kreuze getragen wurden, wie man denn auch die Stellen an denſelben ſieht, wo das Kreuz angehängt worden iſt, an dieſer aber iſt dergleichen nicht zu ſehen. Hierzu komt viertens, daß in der Synopſis und in andern Annaliſten ſteht: der griechiſche Zar nahm von ſeinen Nacken ein Kreuz und ſo weiter, und hernach folgt wieder beſonders: eine Kette von Gold, woraus man deutlich ſiehet, daß das Kreuz an einer beſondern kurzen Kette hieng, dieſe Kette aber, welche viel länger war beſonders angeführt wird; fünftens, daß die rußiſchen Grosfürſten in ihren Teſtamenten ihren Kindern und Nachfolgern viel Ketten vermachten; ſechſtens, daß in alten Gemählden des Grosfürſten Dimitrii Iwanowitſch' Donskoi dieſer Herr in ſeiner Kriegsrüſtung mit einer Kette über die Schulter, zugleich aber auch mit der Krone auf dem Haupte abgebildet wird.

Daß inzwiſchen Anna Komnena in der Geſchichte ihres Vaters von dieſem Bündnis und von

der

der Ueberſendung dieſes kaiſerlichen Ornats nichts erwähnt, das rührte, wie ich dafür halte, nicht ſowohl von ihrer Unwiſſenheit her, als von dem griechiſchen Stolz, um es der Welt nicht bekannt zu machen, daß ihr Vater den rußiſchen Fürſten durch dieſe Ueberſendung für ſeines gleichen erkannt habe. So wie ich es mir alſo in dem erſten Theil dieſes Werks als eine Hauptpflicht auferlegt hatte, mich ſo viel möglich vor der Partheylichkeit der Schriftſteller zu hüten: ſo glaube ich auch in gegenwärtigem Fall behaupten zu dürfen, daß ihr Stillſchweigen von den rußiſchen Angelegenheiten, weil es vorſetzlich war, nicht kan als ein Grund gebraucht werden, die Ueberſchickung dieſer Inſignien zu leugnen.

Da ich nunmehr auf dieſe Weiſe die Richtigkeit der Sache, daß nämlich dieſe Regalien wirklich aus dem griechiſchen Reiche, und zwar zu Wladimer Monomachs Zeit überſchickt worden, ins Licht geſezt habe: ſo bleibt noch zu erörtern, aus was für Urſachen und Bewegungsgründen ſie an Wladimer geſandt worden. Ich werde mich hierbey zuförderſt auf den alten römiſchen Gebrauch zu den Zeiten, als Rom noch eine Republik war beziehen, da nämlich dieſe Republik, wenn ſie einem mit ihr im Bund ſtehenden Monarchen eine Ehre erweiſen oder ihre Dankbarkeit bezeigen wolte, ihm eine Krone, Purpurmantel und Richterſtuhl zum Geſchenke überſchickte. Auf gleiche Art läßt es ſich nun auch ſehr wahrſcheinlich vermuthen, daß nach Beſchaffenheit der damahligen dringenden Umſtände, der Kaiſer Alexius Komnenus, dem alten römiſchen Stolz gemäß, an Wladimer den obgedachten kaiſerlichen oder königlichen Ornat, und zwar, um

den Werth deſſelben noch mehr zu erhöhen, eben denjenigen geſchickt hat, welchen **Wladimers** mütterlicher Grosvater der Kaiſer **Konſtantinus Monomachus** getragen hatte; weswegen denn auch ſowohl dieſer Ornat der **monomachiſche** genennt worden, als auch **Wladimer** ſelbſt den Beynamen **Monomach** angenommen hat.

Was die Zeit anlangt, in welcher dieſe Inſignien zugeſchickt worden, ſo ſcheint es nach dem Stufenbuche bald nach Beyſetzung der Gebeine der H. Märtyrer **Boris** und **Gljeb'** geſchehn zu ſeyn. Dieſe Beyſetzung aber geſchah den Annalen des ehrwürdigen **Neſtors** zufolge im J. 1115. Wir können alſo das Jahr 1116. für das Jahr der Ueberſchickung annehmen; das iſt denn gerade die Zeit, da **Alexius Komnenus** wegen der **Normänner**, **Franzoſen** und anderer **römiſchkatholiſchen** Chriſten, die damahls von Weſten herkamen und ihre Kreuzzüge zu Eroberung des gelobten Landes hielten, zugleich aber auch ſeine Staaten feindlich behandelten, in Furcht ſtund, und ſich auf der andern Seite wegen des Aufruhrs der **Manichäer** und Einfalls der **Türken** in der gefährlichſten Lage befand; daher man ſich gar nicht zu verwundern hat, wenn dieſer Herr darauf bedacht war, ſich dem **Wladimer** durch Schmeicheley, durch Geſchenke und dadurch, daß er ihn durch Ueberſendung der Krone und des übrigen kaiſerlichen Ornats ſich für gleich erkannte, zum Freunde und zu einem treuen Bundsgenoſſen zu machen, damit er ſich nicht auf anderer Anſuchen auch zu ſeinen Feinden ſchlagen möchte; zumahl, da **Rußland** damahls, ob es gleich in viel Fürſtenthümer zertheilt war, doch durch die aufrichtige Eintracht ſeiner verſchiedenen Fürſten

und durch die unlängſt vorher über die Polowzer erhaltenen Siege, wie auch durch die Niederlaſſung der Türken und Petſchenjegen unter Wladimers Herrſchaft, den angränzenden Nationen ſehr furchtbar worden war.

Es komt hinzu, daß, wenn man die Annalen des ehrwürdigen Neſtors eines gleichzeitigen Schriftſtellers zu Rath zieht, die damahls auf des Alexius Komnenus Befehl geſchehene Blendung des Leo eines Sohns des Diogenes und Schwiegerſohns von Wladimer, dieſem gerechte Urſach geben konte, ſich dadurch für beleidigt zu halten und gegen den griechiſchen Kaiſer aufgebracht zu ſeyn, welchen Unwillen der leztere vielleicht durch dieſe Geſchenke zu beſänftigen ſuchen mochte. Es zeigen ſich unterdeſſen in Anſehung dieſes Umſtands zwey andere Schwierigkeiten, deren Auflöſung meines Erachtens nicht undienlich ſeyn wird, die eine, wer dieſer Leo des Diogenes Sohn geweſen? Die andere, wenn er geblendet worden? Was das erſte anlangt: ſo findet ſich in den Annalen des ehrwürdigen Neſtors ein Widerſpruch. Unter dem Jahre 1104. iſt angemerkt, daß Maria Wladimers Tochter in dieſem Jahre an Leo Alexjewitſch' einen griechiſchen kaiſerlichen Prinzen vermählt worden; hernach aber, heißt es, im Jahr 1116. ſey Leo Diogenowitſch' Wladimers Schwiegerſohn von dem Kaiſer Alexius Komnenus geblendet worden 11). Wir finden in dieſer Zeit keinen andern griechiſchen kaiſerlichen Prinzen Leo als des Kaiſers Romanus ſonſt auch Diogenes genannt, Sohn, von deſſen ſtiller und friedlicher Gemüths-

11) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 171. u. 178.

Gemüthsart **Anna Komnena** Erwähnung thut 12). Dieſer konte nicht vor den Jahren 1070. oder 1071. von **Eudoxia** vorherigen Gemahlin des Kaiſers **Konſtantinus Dukas** und damahligen Gemahlin des **Romanus Diogenes**, welcher im Jahr 1071. geblendet wurde, geboren ſeyn. Er war alſo da ſein Vater ſtarb, nicht über ein oder zwey Jahr alt, und wurde nebſt ſeinem älteſten leiblichen Bruder **Diogenes** von ſeinem älteſten Stiefbruder **Michael Dukas** ins Elend geſchickt 13). Nun haben wir noch zu ſehen, wenn dieſer **Leo** geblendet wurde? **Lawrence Echard** 14) hält dafür, **Diogenes Leons** Bruder ſey im Jahr 1085. geblendet worden; von **Leons** Blendung aber finden wir nirgends etwas, außer, daß ſich ungefähr um eben dieſe Zeit ein Betrüger für den **Leo** des Kaiſers **Romanus** Sohn ausgab, und in der Stadt **Peutas** ſeines Geſichts beraubet wurde; dieſer Betrüger aber konte nicht **Wladimers** Schwiegerſohn ſeyn. Dieſe Begebenheit ereignete ſich lange vor der in dem **rußiſchen** Annaliſten angegebenen Zeit, und wir müſſen alſo unterſuchen, welche Zeitrechnung die glaubwürdigſte ſeyn mag. Da es nach der Ausſage aller Schriftſteller bereits ausgemacht zu ſeyn ſcheint, daß **Diogenes** und **Leo** vor 1069. oder 1071. nicht geboren ſeyn können: ſo konnte **Diogenes**, wenn wir auch das erſtere Jahr annehmen, doch zur Zeit dieſer Blendung nicht älter

12) B. IX. K. V. §. 3.

13) Konſtantin Briet Caeſares K. X. von den Kaiſern Konſtantin Dukas und Romanus Diogenes; Anna Komnena B. IX. K. 5. §. 1. u. 3. Echard Roman hiſtory T. XII. p. 263. und 282.

14) T. XIII. p. 59.

ſeyn als 16 Jahr, ein Alter, welches ſich eben nicht dazu ſchickt, Meutereyen anzufangen und bereits eine Statthalterſchaft, dergleichen Alexius **Komnenus** dem **Diogenes** in **Kandia** anvertrauet hatte, verwaltet zu haben. Von dem **Leo** aber meldet **Anna Komnena** ausdrücklich, er habe ſich in keine unruhigen Händel gemiſcht. Ich kan demnach nicht anders urtheilen, als daß die Jahre nach dem **rußiſchen** Annaliſten beſſer mit den Umſtänden der Begebenheiten treffen, und alſo **Diogenes** im J. 1116. geblendet worden; denn damahls konte er ungefähr 47 Jahr alt ſeyn; und obgleich dem **Leo** kein Leid dabey wiederfuhr, ſo mochte doch ſeine nahe Verbindung mit **Rußland**, da er **Wladimers** Tochter zur Gemahlin hatte, dem Kaiſer **Alexius** Sorge machen, und es kan alſo allerdings ſehr wohl ſeyn, daß er, um zu verhüten, daß **Wladimer** die Blendung eines Bruders von ſeinem Schwiegerſohn nicht ahnden und dem **Leo** Beyſtand leiſten möchte, durch dieſe Ueberſchickung der Inſignien ſeine Freundſchaft zu gewinnen und ſich einen Bundsgenoſſen an ihm zu verſchaffen geſucht hat.

Ich habe oben des alten Gebrauchs der **Römer** erwähnt, königliche Zierrathen an verbundene Könige und Freunde der Republick zum Geſchenk zu überſchicken. Mit dieſem alten Gebrauch hat nun zwar dieſe Ueberſchickung der Inſignien von dem **griechiſchen** Kaiſer **Alexius Komnenus** an **Wladimer** eine Aehnlichkeit; jedoch befindet ſich auch der Unterſchied dabey, daß jene dieſe Sachen als ein Zeichen ihrer Freundſchaft ſendeten, welche ſich die verbundenen Könige zur Ehre rechneten, **Alexius Komnenus** hingegen, indem er ſogar die kaiſerlichen Zierrathen ſelbſt überſchickte,

ſchickte, dadurch ausdrücklich eine Gleichheit zwiſchen **Wladimer** und ſich anerkante, und alſo ſo zu ſagen ihm den kaiſerlichen Titel gab. Denn es iſt zu merken, daß zu **Konſtantinopel** verſchiedene Arten von Kronen gebräuchlich waren. Außer den Kaiſern trugen ſowohl die **Cäſares**, das iſt, diejenigen, welche zu Nachfolgern ernennt waren, als auch die **Sebaſtokratores**, eine Würde, welche **Alexius Komnenus** für ſeinen ältern Bruder ſtiftete, Kronen, nur mit dem Unterſchied, daß die Kaiſer eine Krone hatten, welche den ganzen Kopf wie eine Mütze bedeckte, und reich mit Edelſteinen geſchmückt war, die **Kronen der Cäſaren** und **Sebaſtokratoren** aber waren kranzartig und nicht ſo reich ausgeſchmückt 15). Nun iſt aber die an **Wladimern** geſchickte Krone von der erſten Art; folglich iſt die Ueberſendung einer ſolchen Krone, welche zu Bezeichnung einer über die **Cäſaren** und **Sebaſtokratoren** erhabenen wirklich kaiſerlichen Würde diente, ein Beweis, daß **Alexius Komnenus** ſelbſt die Gleichheit des Standes zwiſchen **Wladimer Wſewolodowitſch'** und einem **griechiſchen** Kaiſer anerkant habe.

Ehe ich dieſe Erläuterung beſchließe, finde ich noch für nöthig, die Erzählung des **Matthäus Strykowski** zu widerlegen, welche dieſer **polniſche** Annaliſt von dem Urſprung dieſer Zierrathen, mit welchen die **rußiſchen** Monarchen gekrönt werden, giebt. Nachdem dieſer Schriftſteller vorher die Macht und gute Regierung **Wladimers** gerühmt hat, zählt er unter die von ihm beſiegten Völker auch die **Genueſer**, „welche

 „ihm

15) Anna Komnena B. III. K. 3. §. 1. und 2.

„ihm damahls Kaffa oder Theodoſia die be„rühmte Hauptſtadt in Taurika, wo jezt die „perekopiſche Orda herrſcht, weggenommen „hatten. Als er nun wiederum mit den Genue„ſern über der See Krieg führen wolte: forderte „er ihren Feldherrn den Befehlshaber von Kaffa „zum Zweykampf heraus; und da beyde den Kampf „angetreten hatten, traf ihn Wladimer zu Pferd „mannhaft mit der Lanze und hob ihn aus dem „Sattel, machte ihn zum Gefangenen, band ihn „und führte ihn in ſeiner Rüſtung zu ſeinem Heer, „nahm ihm eine große goldene mit Perlen und „Edelſteinen vortreflich ausgeſchmückte Kette ab, „und hinterließ dieſelbe den Grosfürſten ſeinen „Nachfolgern zum Erbe; jezt befindet ſich dieſe „Kette bey dem moſkauiſchen Fürſten im „Schatz; und allemahl wenn die Grosfürſten ein„gewenhet werden, wird ihnen dieſe Kette, welche „Barma genent wird, angelegt; ingleichen hin„terließ er einen mit Gold und Perlen beſezten „Gürtel, wie auch einen Fürſtenhut von vortrefli„cher Arbeit mit goldenen Plättgen, Perlen, und „köſtlichen Steinen, um ſie zur Einweyhung in „der fürſtlichen Würde und zur Krönung bey der „Thronbeſteigung zu gebrauchen. Dieſe köſtlichen „Schätze werden auch noch heut zu Tage von den „moſkauiſchen Grosfürſten mit dem herrlichſten „Anſtand gebraucht“. Scheint nicht eine ſo genaue Erzählung eines genugſam bekanten Schriftſtellers ausdrücklich einen Krieg Wladimers wider die Genueſer zu behaupten? Die Verfaſſer der Synopſis 16) und des Kerns der rußiſchen Geſchichte 17) ſind ihm auch darinne gefolgt.

16) S. 95.

17) Jadro Roſſiiskoi iſtorii B. II. K. 9.

folgt. Mit Verwunderung aber fand ich, daß dergleichen Krieg zwiſchen **Wladimer** und den **Genueſern** nicht nur niemahls geweſen, ſondern auch nicht einmahl hat ſtatt finden können; denn die **Genueſer** eroberten **Kaffa** oder **Theodoſia** im J. 1266. unter der Regierung des **Michael Pabäologus**, wie viele Schriftſteller bezeugen 18), das iſt 141 Jahr nach **Wladimers** Tode; wie hätte denn alſo **Wladimer** mit ihnen bey und wegen **Kaffa** Krieg führen können? wie ſolte auch überdieſes der **genueſiſche** Kriegsbefehlshaber zu einer Krone gekommen ſeyn? Es iſt demnach dieſes alles ohne Grund, und **Wladimer** hat ſchlechterdings keinen Krieg mit den **Genueſern** gehabt, auch **Kaffa** nicht eingenommen. Was inzwiſchen die Ueberlieferung von einer bey uns in Schatz befindlichen Krone anlangt, welche der **monomachiſchen** ſehr ähnlich iſt, außer, daß ſie ganz von gehämmerter Arbeit iſt: ſo kan ich ſie für keine andere als für diejenige halten von welcher **Konſtantinus Porphyrogenneta** meldet, daß ſie **Konſtantinus** der Sohn des **Konſtantius** den **Cherſoneſern** nebſt einer goldenen Bildſäule für die von ihnen wider ſeine Feinde erhaltene Hülfe gegeben habe 19), ſo wie ehemahls die alten **Römer** in Gewohnheit hatten, verbundene Städte mit ſolchen Kronen zu belohnen; und dieſe kam vielleicht nach **Rußland**, entweder als der Grosfürſt Wladimer I. **Cherſon** einnahm, oder zu irgend einer andern Zeit, da die Einwohner

18) Thom. Corneille Dictionnaire univerſal geographiqve et hiſtoriqve unter dem Wort Caffa; de la Martiniere Dictionn. hiſtoriqve, unter dem Artikel Caffa; Don Veſſema Geogr. T. II. p. 137.

19) Scriptores hiſt. Byzant. T. XXIII. p. 119.

von Kaffa genöthigt waren, ſich durch dieſe Krone und die dabey befindlich geweſene Kette die Befreyung von rußiſchen Einfällen zu erkaufen.

Zweytes Kapitel.
Regierung des Grosfürſten Mſtiſlaw Wladimerowitſch'.

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1125.

Mſtiſlaw Wladimerowitſch' wird Grosfürſt zu Kiew. J. 1125.

Einfall der Polowzer.

Nach dem Tode Wladimers Wſewolodowitſch' mit dem Zunamen Monomach beſtieg ſein älteſter Sohn Mſtiſlaw den grosfürſtlichen Thron zu Kiew, und ſein Bruder Järopolk behielt das Fürſtenthum Perejäſlawl'. Gleich beym Antritt ſeiner Regierung machten ihm die Polowzer zu ſchaffen. Dieſe Erbfeinde der rußiſchen Nation glaubten, als ſie Wladimers Tod vernahmen, von dieſer Regierungs-Veränderung in Rußland Vortheil zu ziehen, und fielen unter der Aufführung ihres Fürſten Kobran in die rußiſchen Staaten ein. So bald es Järopolk' erfuhr, zog er, ohne von ſeinen Brüdern Hülfe zu verlangen, mit ſeinen perejäſlawliſchen Völkern allein wider ſie zu Felde. Die Polowzer aber waren nicht gekommen um ſich zu ſchlagen, ſondern hatten gemeynet, ſie würden Rußland ohne Widerſtand verwüſten können; da ſie alſo von ſeinem Anzug Nachricht erhielten, giengen ſie wieder zurück. Järopolk ſezte ihnen inzwiſchen nach, und holte ſie bey der Stadt Steni ein *); ſie wandten ſich wider gegen ihn,

*) Hr. D. Schmidt ſagt Th. I. ſeiner Einleitung in die ruß. Geſch. S. 110: in den koſteniſchen Feldern. Die Präpoſition ko zu, iſt vermuthlich mit dem Namen der Stadt, vor welchen ſie geſtanden, zuſammen gefloſſen. Ueberſ.

ihn, wurden aber gänzlich geſchlagen. Um ſich auf ſeinem Thron beſſer zu beveſtigen, und die unruhigen Nowgoroder im Zaum zu halten, ließ er ſeinen Sohn Wſewolod bey ihnen und übergab ihm die Regierung dieſes Fürſtenthums 1). Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1126.

Das Jahr 1126. liefert uns nichts anmerkenswürdiges, außer den Tod der Fürſtin Ewfimijä (Euphemia) und ein Erdbeben, welches ſich am 1. Auguſt ereignete 2). Tod der Witwe Wladimers.

Das Jahr 1127. eröfnete ſich mit dem Ableben des Fürſten Brjätſchiſlaw Swjätopoltſchitſch' vierten Sohns von Swjätopolk Järoſlawitſch', welcher am 28. März mit Tode abgieng. Mit dieſem Todesfall fiengen ſich ſogleich Verwirrungen an, wie ſie unter Fürſten, die in einem einigen Staatskörper verſchiedene kleine Gebiete beſitzen, gewöhnlich ſind. Wſewolod Ol'gowitſch' grif ſeinen Vaters Bruder Järoſlaw Swjätoſlawitſch' an, vertrieb ihn aus Tſchernigow und raubte ſeinen Unterthanen Leben und Güter. Dieſer erſte gewaltthätige und ungerechte Schritt zog andere Unruhen nach ſich. Mſtiſlaw beeiferte ſich darüber zu halten, daß jeder Fürſt in dem ruhigen Beſitz ſeines abgetheilten Staats blieb, und keiner dem andern Eingrif darinne thät; er vereinigte ſich alſo mit dem Fürſten Järopolk, und gieng als ein Beſchützer des Für-

J. 1127. Tod Brjätſchiſlaws Swjätopoltſchitſch'.

Wſewolod Ol'gowitſch' vertreibet Järoſlaw aus Tſchernigow.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 180. Nikon. Th. II. S. 58. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. J. 6633. N. 57. J. 6633. in Quart N. 55. Bl. 28. N. 56 Bl. 78. N. 57. B. 107. N. 60. J. 6633. Patriarch Bibl. N. 509. J. 6633. Stufenbücher; und Strykowski.

2) Nikon. Th. II. S. 60. Typogr. Biblioth. in Quart N. 60. J. 6634.

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1127.

Fürſten Jároſlaw wider Wſewolod zu Felde. Da dieſer die vereinigte Macht mehrerer rußiſchen Fürſten wider ſich ſah, rufte er die Polowzer zu Hülfe, welche auch unter der Anführung des Selukan und Staſch ſiebentauſend Mann ſtark zu ſeinem Beyſtand anrückten. Nachdem ſie ſich bey dem ratimiriſchen Walde jenſeit Wyr gelagert hatten, ſchickten ſie Abgeordnete an Wſewolod, um das weitere zu verabreden: da dieſe aber ihren Weg durch Jápropolks Wladimerowitſch' und Iſzjáſlaws Mſtiſlawitſch' Länder, durch das kurskiſche Gebiet, nehmen muſten, wurden ſie auf ihrem Rückwege am Fluſſe Lokna gefangen genommen und an Járopolk geſchickt. Weil nun alſo die Polowzer von Wſewolod keine Antwort bekamen: ſo giengen ſie wieder nach Hauſe. Als dem Wſewolod ſeine Rechnung auf dieſe Hülfe fehl geſchlagen war, ſah er ſich genöthiget andere Mittel hervor zu ſuchen, um ſich aus dieſer Sache zu wickeln. Endlich brachte er es durch ſeine Geſandten und bey Mſtiſlaw und deſſen vornehmſten Räthen wohl angebrachte Geſchenke bey dem Grosfürſten dahin, daß er ihn das mit Gewalt an ſich geriſſene Fürſtenthum ruhig beſitzen ließ. Es ſcheint, daß Jároſlaw während der Zeit, da dieſe Unterhandlungen durch Geſandten betrieben wurden, abweſend war, und ſich in ſeinem Fürſtenthum Murom, das ihm noch übrig war, aufgehalten hatte. Als er nun wieder von da zurück kam, erinnerte er Mſtiſlaw an ſein ihm gegebenes eydliches Verſprechen, ihn wieder in Tſchernigow einzuſetzen, und bat ihn um die Erfüllung deſſelben. Mſtiſlaw wuſte nicht, worzu er ſich entſchließen ſolte; auf der einen Seite lag die Vermeidung des Kriegs in der Wagſchaale, und auf der andern machte ſein dem Jároſlaw

roſlaw gethaner Schwur das Gegengewichte, daß alſo ſein Gemüth hin und her ſchwankte, bis endlich ein Mönch mit Namen **Gregorius** Abt des H. Andreas-Kloſters, der ſich durch ſeinen guten Lebenswandel die Gewogenheit des Grosfürſten **Wladimer Wſewolodowitſch'** und die Hochachtung des Fürſten **Mſtiſlaw**, wie auch des geſamten geiſt- und weltlichen Standes erworben hatte, ſich in dieſe weltliche Staats-Angelegenheit miſchte, und dem **Mſtiſlaw** zuredete, er möchte keinen Krieg darüber anfangen; den Meyneid, den er hierdurch an **Jároſlaw** begieng, nehme er nebſt der übrigen Geiſtlichkeit auf ſich; denn es ſey beſſer ſeinen Schwur zu brechen als Chriſtenblut zu vergießen. Durch dergleichen Vorſtellungen ließ ſich **Mſtiſlaw** gewinnen, daß er mit **Wſewolod** einen Frieden ſchloß, und **Jároſlaw** muſte, nachdem er auch dieſes Beyſtandes verluſtig worden war, ſeine Hofnung zu Wiedererlangung des **tſchernigowiſchen** Fürſtenthums aufgeben und wieder nach **Murom** zurückgehen 3).

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1127.

Die Entfernung der Zeit und die wenige Umſtändlichkeit der Annaliſten, welche ſich mehrentheils begnügen die Begebenheiten überhaupt zu erzählen, verhüllen vor unſerer Einſicht die geheimen Urſachen, warum **Mſtiſlaw**, der ſich vorher ſo hitzig bezeigte den **Jároſlaw** wieder einzuſetzen, auf einmahl anderes Sinnes ward, und ſich bewegen ließ, den Vorſtellungen des **Abts** von S. Andreas in einer Sache, wobey es nicht auf die Religion ſondern auf die Staatsklugheit ankam, Gehör

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 182. Nikon. Th. II. S. 60. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6633. N. 60. J. 6635.

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1127.

Gehör zu geben. Ich habe nicht nöthig mich in theologiſche Erörterungen einzulaſſen, in welchen Fällen es erlaubt ſey oder nicht, Menſchenblut zu vergießen; indem es überhaupt ausgemacht genug iſt, daß auch die ſtrengſte Sittenlehre einem Monarchen nicht unterſagt, um einer gerechten Urſache willen, dergleichen hier obwaltete, einen Krieg anzufangen. Ich will auch nicht in Abrede ſeyn, daß die Vorſtellungen eines für heilig geachteten Mannes einen großen Einfluß auf Mſtiſlaws Vernunft haben konten. Dennoch glaube ich bey dieſem Verfahren deſſelben auch einige politiſche Bewegungsgründe wahrzunehmen. Ganz Rußland war nämlich damahls in verſchiedene einzelne Herrſchaften zertheilt; Boris regierte zu Polozk; Jåropolk in dem Kreis, welcher den Namen Semi führte; Wjåtſcheſlaw in Turow; Andreas in Wladimer und ſo weiter; nur der einzige Jåroſlaw beſaß zwey Fürſtenthümer, Tſchernigow und Murom, und konte alſo furchtbar ſeyn; folglich konte es dem Mſtiſlaw nicht zuwider ſeyn, daß auch dieſe Fürſtenthümer getrennt wurden und ihre beſondern Fürſten bekamen, damit er durch die vereinigte Macht der Fürſtenthümer von Kiew, Nowgorod, und Kursk, welche er ſelbſt und ſeine Söhne im Beſitz hatten, das Uebergewicht über die andern Fürſten behaupten konte. Die Urſachen mochten inzwiſchen geweſen ſeyn, welche ſie wolten, ſo iſt doch offenbar, daß er ſich nicht völlig überzeugen konte, daß ihn der geiſtliche Stand von ſeiner eidlichen Verbindlichkeit einen gerechten Krieg zu führen befreyen konte; denn wir finden, daß er ſich nach Schließung des Friedens mit Wſewolod ſeine ganze übrige Lebenszeit über dieſen gebrochenen Eydſchwur in ſeinem Gewiſſen Kummer gemacht hat.

Nach-

Nachdem dieſe Händel beygelegt waren: ſchickte Mſtiſlaw die rußiſchen Fürſten in den Krieg wider die Kriwitſchen, als nämlich den Wjätſcheſlaw Wladimerowitſch' aus Turow; Andreas Wladimerowitſch' aus Wladimer; Wſewolod Mſtiſlawitſch ſeinen Sohn aus Nowgorod; und Wjätſcheſlaw Järoſlawitſch aus Luzk, und befahl ihnen ſich in der Gegend Streſhewa Boriſowa mit einander zu vereinigen; zugleich ſchickte er den Iwan Woteiſchitſch' mit den in ſeinen Dienſten ſtehenden Torken (Türken) und ſeinen Sohn Iſzjäſlaw aus Kursk nach Logoſhesk, ſeinen andern Sohn Roſtiſlaw aus Smolensk nach Drjutesk. Er gab ihnen den Befehl, auf ihrem Zuge vier verſchiedene Wege zu nehmen, und insgeſamt an einem Tage, nämlich am 14. Auguſt, aufzubrechen. Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' befolgte den ihm vorgeſchriebenen Weg, und kam zu der Stadt Logoſhesk. Hier zog er noch mehr Kriegsvölker an ſich, wodurch er etwas aufgehalten wurde, daß er ſich nicht ſobald mit ſeinen Oheimen Wjätſcheſlaw und Andreas Wladimerowitſch', welche damahls eine Stadt mit Namen Iſzjäſlawl' belagerten, vereinigen konte. Als er ſich aber wieder in den Marſch geſezt hatte um zu ihnen zu ſtoßen, begegnete ihm unterwegens der Sohn des einen von ihnen Brjätſchiſlaw ſein Schwager, der ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte*), welcher auf dem Wege geweſen war, ſich mit ſeinem Vater Wjätſcheſlaw zu vereinigen, aber auf einmahl den Muth verloren und ſeinen Zug geändert hatte, um ſich zu ſeiner Frauen Bru-

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1127.

Feldzug wider die Kriwitſchen.

*) In der Stammtafel findet ſich dieſe Ehe nicht mit angemerkt. Ueberſ.

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1127. Bruder Iſzjáſlaw zu begeben. Dieſen nahm er wieder mit, und beförderte dadurch die Eroberung der Stadt Iſzjáſlawl', welche, wie es ſcheint, wider Brjátſchiſlaw aufrühriſch worden war, und wider das den Einwohnern gegebene Wort geplündert wurde. Hiermit endigte ſich der Krieg in dieſer Gegend, und die rußiſchen Fürſten kehrten mit einer großen Menge von Gefangenen und von Beute zurück. Auf der andern Seite war Wſewolod Mſtiſlawitſch' auf ſeinem Zuge zu der Stadt Nekljutſch gekommen. Eben hatten ſich die Polozker empöret, den David Wſeſlawitſch', einen Enkel Iſzjáſlaws Wladimerowitſch' mit ſeiner Gemahlin und Kindern verjagt, und einen gewiſſen Rogwold, vermuthlich aber einen rußiſchen Prinzen von Geblüt, zu ihrem Herrn angenommen. Sie wendeten ſich an Mſtiſlaw, und baten, ihnen zu verſtatten, daß dieſer Rogwold ihr Fürſt ſeyn dürfte. Mſtiſlaw bewilligte es, und er wurde also in das Fürſtenthum Polozk eingeſezt. Wir ſchließen endlich die Begebenheiten dieſes Jahrs mit dem Tode Iſzjáſlaws Swjátopoltſchitſch' welcher am 13. December verſtarb 4).

Tod Iſzjáſlaws Swjátopoltſchitſch'.

J. 1128. Tod Boris Fürſten von Polozk und Johannes Wſewolodowitſch'.

Das folgende Jahr macht ſich blos durch Trauer und Unglücksfälle für Rußland merkwürdig. Zuerſt ereignete ſich der Todesfall zweyer rußiſcher Prinzen, des Boris Wſeſlawitſch' Fürſten von Polozk und des Johannes Wſewolodowitſch' eines Enkels von dem kiewiſchen Grosfürſten Mſtiſlaw, von welchen der leztere, der

4) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 183. Nikon. Th. II. S. 61. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6636. N. 57. J. 6636. in Quart N. 57. J. 6635. N. 60. J. 6636.

der ohnſtreitig noch jung ſeyn muſte, zu Nowgorod mit Tode abgieng. Unfälle überhäuften ſich mit Unfällen, indem um eben dieſe Zeit aus mancherley Urſachen, als ſtürmiſchen Ungewittern, Ueberſchwemmungen und dergleichen, eine ſo große Hungersnoth entſtund, daß man die Erzählung unſerer Schriftſteller, ob ſie gleich mit keinen Rednerkünſten ausgeſchmückt iſt, nicht ohne Empfindung leſen kan. Sie berichten, daß die Leute wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln genöthigt geweſen Lindenblätter und Rinde zu ſtoßen, und ſtatt des Brods zu brauchen; verbotenes und nach der Religion unreines Fleiſch wurde begierig gekauft und gegeſſen; da aber das eine nicht genugſame Kraft und Nahrung gab, und das andere gleichfals nicht mehr zu bekommen war; ſo gieng endlich unter den von Hunger ſchmachtenden Leuten das Sterben an; alle Gaſſen lagen voll Leichen, und es fehlte faſt an Lebendigen um die Todten zur Erde zu beſtatten, ſo daß von den faulenden Körpern ein Geſtank entſtund, der die annoch Geſunden anſteckte. Die Eltern, ſelbſt von Hunger gequält und von Jammer über den Anblick ihrer Kinder durchdrungen, die ſie unter dem unbarmherzigen Druck eines gleichen Schickſals nothleiden und verſchmachten ſehen muſten, verſchenkten ſie an Fremde, und rechneten ſich ſchon das für eine Linderung, wenn ſie nur ihre Quaal und Todespein nicht mit anſchauen durften. In dieſer ſchweren Zeit verlohr die Stadt den gröſten Theil ihres Volks, indem die Leute entweder ſtarben, oder wegzogen. Bey allen den kläglichen Umſtänden aber melden doch die Annaliſten, eine Oſmina *) Rog-

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1128.

*) Eine Oſmine hält 4 Tſchetwerik; ein Tſchetwerik hält 12 Zoll 6 Linien im Durchmeſſer und 11 Zoll 9 Li-

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1128.

Roggen habe einen Griwen gegolten, woraus wir ſchließen können, daß ein damahliger Griwen keine kleine Summe geweſen ſeyn muß; ſonſt würde, ſo gros man auch die Seltenheit des Geldes in dieſen Zeiten annehmen wolte, der Preis eines Griwens *) für eine Oſmine Roggen mit dem oben beſchriebenen Nothſtand nicht zuſammen zu reimen ſeyn 5). Man ſieht demnach aus den oben angeführen Nachrichten, daß ein Griwen damahls nothwendig nach ſeinem innerlichen wahren Werth eine beträchtliche Summe ausgemacht haben muß; und es wär zu wünſchen, daß ſich jemand die Mühe nehmen möchte, den Werth der Münzen, die Preiße, Gewichte, und Maaße bey den alten Ruſſen zu unterſuchen und zu beſtimmen; man würde dadurch in vielen ſolchen alten Begebenheiten mehr Licht bekommen.

Tod Jároſlaws Swjátoſlawitſch' und Michael Wjátſcheſlawitſch'.

Im Jahr 1129. verſtarben zu Murom Jároſlaw Swjátoſlawitſch' Jároſlaws Enkel, und zu Reſzan' Michailo Wjátſcheſlawitſch' ein Enkel Wladimer Monomachs und Bruders Sohn Mſtiſlaw Wladimerowitſch' 6). Um eben dieſe Zeit entſtunden in Rußland einige Unruhen, weil die polozkiſchen

9 Linien in der Tiefe franzöſiſches Längemaas. Eine Oſmine iſt 1½ Lof und ½ Srof rigiſch; ungefähr ein Dresdner Scheffel. Ueberſ.

*) Jezt iſt ein Griwen zehn Kopjeken, oder der zehnte Theil eines Rubels. Ueberſ.

5) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 184. Nikon. Th. II. S. 64. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6636. Patriarch. Biblioth. N. 509. J. 6636.

6) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 118. Nikon. Th. II. S. 64. Typogr. Biblioth. N. 57. J. 6637. N. 52. Bl. 117. in Quart N. 57. Bl. 115.

ſchen Fürſten gegen Mſtiſlaw ſich ungehorſam bezeigten, welche er wegen des Einfalls der Polowzer nicht ſogleich dämpfen konte. Nachdem er aber dieſe nicht allein über den Don ſondern auch über die Wolga gejagt hatte: ſo nahm er dieſe Fürſten, deren ein Annaliſt ſechs zählet, David, Roſtiſlaw, Swjätoſlaw, Rogwold, Waſilei, und Johannes gefangen, verwies ſie aus Rußland nach Konſtantinopel, und ſezte ſeine getreuen Woewoden an ihre Stelle 7).

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1129.

Nachdem auf dieſe Art die innerlichen Unruhen geſtillet waren, ſchickte Mſtiſlaw ſeinen Sohn Wſewolod Jſzjäſlaw und Roſtiſlaw mit Kriegsvölkern wider die Tſchjuden zu Felde, welche ſie leicht überwanden und mit Tribut belegten. Jn eben dem Jahre wurde Mſtiſlaws Sohn Wladimer geboren und ſeine Tochter Elena mit Geyſa königlichen Prinzen von Ungarn vermählt 8). Die erhaltenen Siege reizten Mſtiſlaw zu neuen Eroberungen; er zog ſeine Völker zuſammen, vereinigte damit die ganze Macht von Nowgorod und aus den untern Provinzen, und rückte damit in Litthauen ein. Seine Unternehmung war glücklich, er machte reiche Beute und eine große Anzahl Gefangene. Während ſeines Feldzugs hatten die Polowzer abermahls einen Einfall in Rußland gethan, ſie wurden aber

J. 1130. Feldzug wider die Tſchjuden.

Kriegszug nach Litthauen.

7) Daſelbſt; und Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6638. in Quart N. 56. Bl. 79. N. 60. J. 6637. Patriarch. Bibl. N. 305. J. 6638.

8) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 186. Nikon. Th. II. S. 65. Typogr. Bibl. in Fol. N. 60. J. 6638. Patriarch. Bibl. N. 59. J. 6638.

Mſtiſlaw der vierzehnte Fürſt. J. 1132.

aber von den rjäſzaniſchen und von dem muromiſchen Fürſten mit großem Verluſt zurück geſchlagen. Meines Erachtens regierte damahls zu Murom Wjätſcheſlaw Jároſlawitſch' ein Enkel von Swjätoſlaw, und zu Reſzan' Wjätſcheſlaw Wladimerowitſch' 9).

Tod Mſtiſlaws.

Mitten in dem Lauf dieſer Siege und glücklichen Unternehmungen ſtarb Mſtiſlaw Wladimerowitſch' am 14. April des J. 1132, nachdem er zu Kiew ſieben Jahr regiert hatte 10). Ehe wir aber die Regierungs-Geſchichte dieſes Grosfürſten verlaſſen, haben wir noch ſeiner doppelten Ehe und ſeiner Nachkommenſchaft zu gedenken. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt; die erſte war Kreſtina Königin von Obesz, welche im J. 1121. verſtarb; im Jahr 1122. vermählte er ſich wiederum mit einer Tochter des nowgorodiſchen Poſadniks Dmitrii Szawidowitſch'. Von dieſen Gemahlinnen hatte er folgende Kinder, Söhne, 1) Wſewolod zu Nowgorod, 2) Iſzjäſlaw, welcher nach der Zeit Grosfürſt wurde 3) Roſtiſlaw zu Smolensk, 4) Swjätopolk zu Nowgorod, 5) Wladimer, geboren im J. 1130, Fürſten von Luzk, 6) Roman zu Smolensk; und Töchter, 1) die Gemahlin Jároſlaws Swjätoſlawitſch zu Wladimer, welche im J. 1119. von ihrem Gemahl geſchieden wurde, 2) Agaphijä Gemahlin Wſewolods Ol'gowitſch', 3) die Gemahlin des griechiſchen Kaiſers Johannes, 4) Elena Gemahlin Geyſa II. Königs von Ungarn und 5) Rogneda *).

Drit-

9) Daſelbſt.

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 186. Nikon. Th. II. S. 65. und andere Annaliſten.

*) Aus Hrn. Prof. Schlözers kleiner Geſch. von Rußl.

Drittes Kapitel.

Regierung Järopolks II. Wladimerowitſch'.

Nach dem Hintritt des Grosfürſten **Mſtiſlaw** wurde ſein Bruder **Järopolk** von den **Kiewern** zu ſeinem Nachfolger erwählt, und beſtieg den **kiewiſchen** Thron. Wie es ſcheint, ſo hatte **Mſtiſlaw**, weil er ſich keine Hofnung — J. 1132. Järopolk II. wird Grosfürſt.

Oo 2 machte,

Rußl. S. 80. f. kan noch folgendes zur Ergänzung der Geſchichte des Grosfürſten Mſtiſlaw beygefügt werden: „Mſtiſlaw erbte mit dem Throne ſeines großen Vaters auch alle Tugenden deſſelben, und erwarb ſich dadurch ſelbſt den Namen des Großen. Sein Anſehn erhielt im ganzen Lande Friede und Ordnung. — Boleſlaw muſte ihm den Schaden erſetzen, den ſeine Polen einigen auf der Moſkwa handelnden rußiſchen Kaufleuten zugefügt hatten. Aber indem der Held in den litthauiſchen Wäldern herum irrte und ſich durch Tod und Schlachten vor Myriaden Zeugen blutige Lorbern errang: ſuchte ſeine junge Grosfürſtin, die in Kiew noch geblieben war, in einſamen Abendſtunden ſanftere Vergnügungen, und fand ſie in der Geſellſchaft eines gewiſſen Prochor Waſiljewitſch'. Doch der alte gute Mſtiſlaw verzieh ſeiner jungen untreuen Chriſtina: der Höfling, der ihm eine ſo unerwünſchte Entdeckung gemacht hatte, bekam einen Verweis; und Prochor verſchwand — Seine Unterthanen muſten unter ihm mehr Abgaben erlegen als vorher: allein ſie erlegten ſie ohne Beſchwerde. Mſtiſlaw — wuſte ſie ſo einzutheilen, daß der Reiche viel und der Arme wenig zu den Bedürfniſſen des Staats beytrug. Er ſtarb, nachdem er 56 Jahr gelebt und 6. regiert hatte und ernannte ſeinen Bruder Järopolk zum Nachfolger.“ Vielleicht aber war die zweyte Gemahlin des Poſadniks Tochter die untreue. Ueberſ.

Járopolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1132.

machte, daß ihm ſeine Söhne auf dem kiewiſchen Throne würden nachfolgen können, mit dieſem ſeinen Bruder einige Traktaten über die Landestheilung errichtet; denn es wird hernach gemeldet, Járopolk habe dem ſeinem Brüder mit Küſſung des Kreuzes beſchwornen Verſprechen und dem väterlichen Teſtamente zufolge den Söhnen Mſtiſlaws Landesantheile gegeben. Járopolk ließ es alſo nach ſeiner Thronbeſteigung ſeine erſte Sorge ſeyn, die Landesantheile unter ſeinen Brüdern und Neffen alſo auszutheilen, daß jeder ſein beſonderes Fürſtenthum hätte und keiner den andern oder den ganzen rußiſchen Staat beunruhigen möchte. Da nun das nowgorodiſche Fürſtenthum nicht leicht von dem kiewiſchen getrennt zu werden pflegte: ſo geſchah es, wie es ſcheint, dieſerwegen, daß er den Wſewolod Mſtiſlawitſch von da hinwegſezte und ihm das perejáſlawliſche Fürſtenthum gab. Allein vergebens waren Járopolks Bemühungen Hader und Streit zu verhüten; kaum war Wſewolod zu Perejáſlawl' angekommen um von dieſem Fürſtenthum Beſitz zu nehmen: ſo wurde er noch an dem nämlichen Tage von ſeinem Oheim Georg Wladimerowitſch' mit Gewalt und Blutvergießen wieder fortgejagt. Als Járopolk dieſen Unfug erfuhr, machte er ſich ungeſäumt mit Heereskraft wider ſeinen Bruder auf. Seine Vermahnungen, noch mehr aber die Furcht vor der mitgebrachten großen Menge Kriegsvolk vermochten bey Georg ſo viel, daß er am achten Tage nach ſeiner Ankunft, die Stadt räumte, worauf ſie der Grosfürſt dem Jſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' gab; den Wſewolod ſchickte er wieder nach Nowgorod, und dem Georg Wladimerowitſch' theilte er das Fürſtenthum Polozk zu. Dieſer verließ aber Polozk gar bald,

Landes-Antheile der rußiſchen Fürſten.

zog auf Perejåſlawl' und ließ ſeinen Bruder Swjåtopolk*) in der Stadt Polozk. Als die Polozker ſahen, daß ihr Fürſt weggezogen war: erregten ſie einen Aufſtand, vertrieben Swjåtopolk, und machten an ſeine Statt Waſilko Swjåtoſlawitſch' einen Enkel von Wladimer Monomach zu ihrem Fürſten. Jåropolk muſte demnach wieder auf eine neue Vertheilung der Fürſtenthümer denken; auf vieles Zureden ließ ſich ſein Bruder Jſzjåſlaw bewegen das perejåſlawiſche Fürſtenthum fahren zu laſſen, welches man dem Wjåtſcheſlaw Wladimerowitſch' anwies; und weil Jſzjåſlaw durch dieſen Abtritt nur Turow, Drjutſchesk und Pinesk nebſt Mensk behielt, welche Bezirke er ſchon vorher gehabt hatte: ſo vergütete ihm Jåropolk das eingebüßte Fürſtenthum Perejåſlawl' mit vielen Geſchenken an Gold, Silber, Perlen und dergleichen. Um eben dieſe Zeit merken die Annaliſten an, daß ſich zu Rjåſzan' ein polowziſcher Fürſt Namens Amurat habe taufen laſſen 1). Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1132.

Nowgorod machte zwar ein beſonderes Fürſtenthum aus, muſte aber doch an den kiewiſchen Grosfürſten einige Steuer entrichten, wie man unter andern auch aus demjenigen ſieht, was bey dem J. 1133. angeführt wird, daß der Grosfürſt Jåropolk ſeinen Vetter Jſzjåſlaw nach Nowgorod geſchickt habe um die Steuer daſelbſt zu heben. Von Smolensk bekam er ein Geſchenk; J. 1133.

*) Von was für einem Swjåtopolk die Annaliſten hier reden, kan man nicht ſagen; denn Wladimer hatte keinen Sohn dieſes Namens.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 187. Nikon. Th. II. S. 67. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6640; in Quart N. 60. J. 6640.

Jároſpolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1133.

ſchenk; welches beweiſet, daß damahls ein Unterſchied darinne gemacht worden, daß einige auferlegten Tribut oder Steuern bezahlten, andere aber freywillige Geſchenke gaben. Damahls brach **Wjátſcheſlaw** zu einer wichtigen Unternehmung aus dem **perejáſlawiſchen** Fürſtenthum auf; als er aber bis **Gorodez** gekommen war, kehrte er wieder um, und gieng hernach auf **Rjáſzan'**; es wird aber nicht gemeldet, was er bey dieſem Feldzuge für Urſachen und Glück gehabt. Auch **Wſewolod Mſtiſlawitſch'**, welcher zu **Nowgorod** regierte, blieb nicht müßig; er zog wider die **Tſchjuden** aus, denen er am 9. Februar die Stadt **Jur'ew** wegnahm. Die Eroberung und Benennung dieſer Stadt, welche ich für **Dörpt** halte, giebt uns faſt offenbar zu erkennen, wo das Land des **tſchjudiſchen** Volks, eines kleinen Ueberreſts der **Scythen**, lag. Das Misvergnügen, welches in **Wjátſcheſlaw** glimmte, welcher, wie es ſcheint mit ſeinem Fürſtenthum **Perejáſlawl'** nicht zufrieden war, brach in dieſem Jahr von neuen aus. Ohne auf **Jáeropolks** Vermahnungen zu achten, verließ er **Perejáſlawl'** und zog gegen **Turow**; wie aber dieſer Feldzug für ihn abgelaufen ſey, berichten die Annaliſten nicht 2).

Feldzug Wſewolods wider die Tſchjuden.

J. 1134.

Járopolk wird gefangen genommen.

Wir können weder leugnen, noch in eine andere Zeit ſetzen, was die **polniſchen** Schriftſteller von einer Gefangenſchaft melden, worein **Járopolk** gerieth. Wie ſie ſagen, ſo ſtellte **Járopolk** den **rußiſchen** Fürſten bey ihrer lezten Zuſammen-

2) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 188. Nikon. Th. II. S. 67. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6641. in Quart N. 60. J. 6641.

ſammenkunft mit großer Beredſamkeit vor, wie wohl es gethan ſeyn würde, wenn ſie ſich jezt alle wider die Polen vereinigten, um ihr Joch abzuſchütteln. Ich begnüge mich die ganze Rede Jåropolks in dieſe kurzen Ausdrücke zuſammenzufaſſen, ohne ſeine Großſprechereyen anzuführen, woran der Schriftſteller vielleicht mehr Antheil hat als er. Eben ſo wenig bin ich geneigt, das für ſehr zuverläßig zu halten, was derſelbe von dem polniſchen Joch ſagt, unter dem die Ruſſen damahls geweſen ſeyn ſollen: denn unſere rußiſchen Annaliſten gedenken weder von Bezwingung der Ruſſen noch von Siegen der Polen über ſie nach Boleslaus dem tapfern etwas; wir finden vielmehr ſchon nach ſeinem Tode den rußiſchen Staat nicht allein gegen Polen ununterwürfig, ſondern ſogar als einen Beſchützer von Polen, und wenn Wladimer Monomach ein von Polen abhängiger zinsbarer Fürſt geweſen wår, ſo würden ihm die griechiſchen Kaiſer gewiß nicht ſo viel Achtung bewieſen haben. Das könte übrigens wohl ſeyn, daß zur Zeit der Zwiſtigkeit unter den rußiſchen Fürſten einige derſelben ihre Zuflucht zu den polniſchen Königen genommen hätten; allein dieſe nur auf eine Zeitlang ſtatt gefundene Unterwürfigkeit einiger abgetheilten Fürſten kan doch keinesweges auf ganz Rußland ausgedehnt werden. Ich halte es demnach für billig hierbey auf der Mittelſtraße zu bleiben, ich glaube nämlich, daß Boleslaus Krzimouſty über der Zuſammenkunft der rußiſchen Fürſten und ihrer Verbindung gegründeten Verdacht geſchöpft, ſie möchten etwas wider Polen im Schilde führen, und daß auch wohl einige Vorſchläge zu dieſem

Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt.
J. 1134.

3) Daſelbſt.

Járopolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1134.

Kriege wider die Polen in Vortrag gekommen ſeyn mögen, wodurch er in ſeinem Verdacht noch mehr beſtärket worden. Solche Nachrichten beunruhigten den Boleslaus allerdings nicht wenig, da er eben durch zwey blutige Kriege geſchwächt war, welche er wider die Ungarn und Böhmen ausgehalten hatte. Er verſamlete unverzüglich die polniſchen Senatoren, und ſtellte ihnen ſeine Beſorgniſſe und ſeine Gefahr vor. Da nun ein jeder bey dem vor Augen ſchwebenden Sturm, womit Polen bedrohet wurde, ſeinen Rath nach beſtem Vermögen zu ertheilen befliſſen war, trat einer von den Senatoren Namens Peter Wloſtowitſch' oder Wloſtzowitſch auf, und eröfnete ſeine Meynung, daß man dem Uebel durch Abſchneidung der Wurzel, nämlich durch Gefangennehmung Járopolks ſelbſt zuvorkommen müſſe; welchen Vorſchlag er auch in Perſon auszuführen übernahm.

Gleich darauf nahm er eine kleine Anzahl von Edelleuten, die um ſein Vorhaben wuſten, mit ſich, und reiſete zu Járopolk nach Kiew. Als er daſelbſt ankam, beklägte er ſich über des Boleslaus Grauſamkeit und Härte, und gab vor, er habe ihn ſelbſt aller ſeiner Güter beraubt und ihn genöthigt aus Furcht vor Marter und peinlichem Tod die Flucht zu nehmen und in Rußland eine Freyſtatt zu ſuchen, die er ſich bey Járopolk ausbitte. Dieſer Herr verſahe ſich nichts Böſes zu Wloſtzowitſch', und verſprach ihm nicht allein Schuz, ſondern nahm ihn auch in ſeine Freundſchaft und Gnade auf. Der verſchlagene Pole fieng nun an dem Járopolk zu erzählen, Boleslaus habe ſich nicht allein bey den angränzenden Nationen ſondern auch nunmehr bey den Seinigen verhaßt

verhaßt gemacht, welche bereits darauf umgiengen ihn vom Throne zu ſtürzen. Durch dieſe den Wünſchen des rußiſchen Monarchen ſchmeichelnde Reden, erſchlich er ſich bey demſelben ein ſo großes Zutrauen, daß er ihm ſein Geheimniß von dem Kriege, den er wider Polen anzufangen im Sinne hatte, eröfnete, und ihn mit in ſeinen Rath zog. Da Wloſtzowitſch' ſah, daß ihm ſeine Liſt ſowohl von ſtatten gieng, ermangelte er nicht ſeine Verſprechungen mit guten Rathſchlägen zu unterſtützen, und als endlich eines Tages Járopolk in Geſellſchaft dieſes Wloſtzowitſch' mit deſſen Leuten ſich in ein Haus begab, das er vor der Stadt hatte, bediente ſich der Verräther dieſer bequemen Gelegenheit, nahm den rußiſchen Monarchen während der Mittagsmahlzeit gefangen, band ihn, und führte ihn, mit den ſchon in Bereitſchaft gehaltenen Pferden und Fuhrwerk nach Krakau zu Boleslaus, der ihn dafür belohnte. Durch dieſen unverdienten Unſtern ſeines Schickſals gerieth Járopolk den Polen in die Hände, und wurde in ein Gefängnis geſezt, aus welchem er mit großen Geſchenken von den andern rußiſchen Fürſten losgekauft wurde, und wieder nach Kiew in ſein Grosfürſtenthum zurück kam, nachdem er ſich vorher verbindlich gemacht hatte, dem Boleslaus in allen Stücken gehorſam zu ſeyn 4).

Jároполк II. der funfzehnte Fürſt. J. 1134.

Als der rußiſche Monarch ſeiner Gefangenſchaft entledigt war, ſann er auf Rache gegen Boleslaus wegen dieſer an ihm begangenen Verrätherey. Zu dieſem Ende ſchickte er einen Ungarn,

Anfang der Rache an Boleslaus.

4) Synopſis S. 99. de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 54.

Jàropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1134.

garn, oder wie andere berichten, einen Ruſſen, welcher der ungariſchen Sprache vollkommen kundig war, an Boleslaus, um ihn eben ſo zu betrügen wie Jàropolk ſelbſt von dem ſchlauen Wloſtzowitſch' betrogen worden war. Dieſer Ungar oder Ruſſe kam zu Boleslaus, und gab vor, er ſey von Bela König in Ungarn um deswillen aus ſeinem Vaterlande vertrieben worden, weil er jederzeit eine ſtarke Neigung habe blicken laſſen, ſeinem Enkel auf den rußiſchen Thron zu helfen. Obgleich Boleslaus eben deswegen, weil er dem Jàropolk einen ähnlichen verrätheriſchen Streich hatte ſpielen laſſen, deſto vorſichtiger hätte ſeyn ſollen: ſo ſezte er doch in dieſen vermeintlich vertriebenen Ungarn ein ſolches Vertrauen, daß er ihm nicht lange nach ſeiner Ankunft die anſehnliche Staroſtey Wislizk in dem ſendomiriſchen Palatinat gab; und als Boleslaus bald darauf nach Bamberg reiſen muſte, um mit dem Kaiſer Lotharius Friede zu ſchließen: verbreitete dieſer Staroſt von Wislizk nach der Abreiſe des Königs ein Gerücht, als ob die Ruſſen mit einer ſtarken Heeresmacht wider Polen im Anzug wären. Dieſerwegen gab er unter dem angenommenen Schein einer großen Furcht allen Polen Befehl in die veſten Pläze zu fliehen. Weil die Stadt Wisliza wegen ihrer Lage an dem Fluß Nida, von welchem ſie faſt rund herum umfloſſen wurde, einer der ſicherſten Pläze war: ſo nahmen ſeinem Befehl zufolge viele in dieſelbe ihre Zuflucht vor dem vermeinten Einfall der Ruſſen. Als er nun ſah, daß die Stadt von einer Menge Polen und ſehr vielen Schätzen angefüllt war: gab er unverzüglich dem ſchon bereit ſtehenden Jàropolk davon Nachricht, welcher in kurzer Zeit vor der Stadt ankam, und von dem

Ungar,

Ungar, der den Ruſſen alle Thore ǒfnen ließ, eingelaſſen wurde. Eine große Anzahl Polen wurde hierauf niedergehauen und von den rußiſchen Kriegsvǒlkern eine ſehr betråchtliche Beute gemacht 5). Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1134.

Es verdient hierbey, in Betracht, daß die Stadt Wisliza nicht über dreyßig Werſte von Krakau liegt, die Schwierigkeit angemerkt zu werden, wie Jåropolk ohne Widerſtand zu finden, ſo weit in Polen habe eindringen kǒnnen. Auf der einen Seite verſtattet die einſtimmige Erzåhlung aller polniſchen Schriftſteller nicht die Sache in Zweifel zu ziehen; auf der andern Seite aber befremdet mich die weite Entfernung der rußiſchen Staaten von dieſem Orte. Ich glaube daher, man kǒnne es wagen zu behaupten, daß ſich das rußiſche Gebiet damahls wenigſtens auf der Abendſeite *), viel weiter in Polen hinein erſtreckt und Schwarz-Rußland mit in ſeinen Grånzen begriffen habe.

Jåropolk nutzte zwar dieſe Verråtherey zu ſeinem Vortheil, konte aber kein Zutrauen zu einem Menſchen faſſen, welcher ihm als ein Verråther gedient hatte. Dieſes, wozu vielleicht noch mehrere Urſachen kamen, bewog ihn, den Ungarn der den Boleslaus ſo håßlich berückt und die Stadt Wisliza übergeben hatte, hinrichten zu laſſen.

Als Boleslaus von Bamberg zurück kam und den Einfall der Ruſſen, die Einnahme von Wisliza und die ihm geſpielte Verråtherey vernahm,

5) Synopſ. S. 102.

*) Im Original ſteht, vermuthlich durch einen Schreibefehler, auf der Oſtſeite. Ueberſ.

Jåro⸗ polk II der funfzehnte Fürſt. J. 1134.

nahm, rückte er, um dieſes zu ahnden, in da Fürſtenthum **Wladimer**, welches jezt in Po len liegt, wo er alles mit Feuer und Schwert verheerte und ſich ſolchergeſtalt an den Ruſſe rächte.

Weitere Folgen der Rache Jå⸗ ropolk. J. 1135.

Såmtliche **rußiſche** Fürſten dürſteten ei müthig nach Rache gegen **Boleslaus**, und ſtu den ſchon gerüſtet in einem offenbaren Kriege wid ihn loszubrechen; **Jåropolk** aber, welcher da ungewiſſe Kriegsglück und die Tapferkeit des Bo leslaus fürchtete, måßigte ihre Hitze, und hie es für beſſer den **polniſchen** Monarchen mit Li zu hintergehen. Es war damahls der Fürſt **Jå roſlaw**, welchen ich für einen natürlichen Bru der **Jåropolks** halte, aus dem am **Dnjeſtr** ge legenen Fürſtenthum **Galitſch'** um deswillen ve trieben worden, weil er mit den **Polen** im Bünd nis geſtanden hatte, und befand ſich in **Polen** be **Boleslaus**. **Jåropolk** ſtiftete alſo die **Ga litſcher** an, daß ſie an **Boleslaus** ſchickten un ihn bitten ließen, ihr Fürſt möchte wieder zu ihnen kommen, und, um den Feinden, die es etwa würden zu hindern ſuchen, deſto beſſern Widerſtand zu thun, möchte **Boleslaus** geruhen ihn ſelbſt zu begleiten und in ſein Fürſtenthum wieder einzu ſetzen; ſie fügten noch hinzu, es trügen auch viele andere **rußiſche** Fürſten Verlangen mit ihm in Bündnis zu treten, und würden es auch wirklich thun, ſo bald ſie ihn würden nach **Galitſch'** kom men und **Jåroſlaw** wieder eingeſezt ſehen. Schon dieſes wåren hinlångliche Urſachen geweſen um den **Boleslaus** zu bewegen, den **Jåroſlaw** in eige ner Perſon nach **Galitſch'** zu führen und mit an dern Fürſten ein Bündnis zu ſchließen, damit er durch deſſen Wiedereinſetzung an ihm einen ihm

zins⸗

[...]lsbaren und getreuen Fürſten in Rußland ha[...]en möchte, der ihm jederzeit von allem was vor[...]ieng, Nachricht ertheilen und den Weg nach Rußland offen halten kónte; es kamen aber auch [n]och die von Jåropolk erkauften ungariſchen Edelleute, welche nicht weit von Galitſch' auf [d]en Gränzen wohnten, dazu, und baten gleichfals [u]m die Wiedereinſetzung Jåroſlaws unter dem Verſprechen allen möglichen Beyſtand dazu zu [l]eiſten. Boleslaus ließ ſich durch dieſes Bitten [b]etrügen, und führte den Jåroſlaw unter der Bedeckung einer geringen Anzahl von Kriegsvölkern nach Galitſch'. Als er ſich der Stadt näherte, [s]ah er die Einwohner gerüſtet ſtehen, als ob ſie [i]hm zu Ehren ausgerückt wåren, um ihn zu empfan[g]en. Sie ließen den Boleslaus mit ſeinen Trup[p]en vorbey, ein gleiches thaten auch die Ungarn, [d]ie ſich darauf mit den Galitſchern vereinigten, [u]nd ſich nebſt dieſen hinter ihm in völlige Schlacht[o]rdnung zu ſtellen anfiengen. Als Boleslaus dieſes bemerkte, faßte er ſogleich den Entſchluß ſie anzugreifen; aber in eben dem Augenblick eilte Jåropolk mit einem ſtarken Heer herzu. Ob ſich nun gleich Boleslaus auf allen Seiten umringt ſah: ſo verlohr er doch den Muth nicht, ſondern ſezte ſein Vertrauen auf ſein und ſeiner Völker Tapferkeit, theilte ſie in zwey Haufen, davon er den einen unter ſeiner eigenen Anführung behielt, den andern dem Woewoden von Krakau und Feldherrn der polniſchen Armee Wſebor übergab, und that ſelbſt den Angrif mit unbeſchreiblicher Tapferkeit. So ſehr auch die Ruſſen durch die Hofnung des Siegs und ihren natürlichen Muth unterſtüzt wurde: ſo fiengen ſie doch ſchon an, der guten Ordnung und überlegenen Tapferkeit des polniſchen Monarchen zu weichen: allein

Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

Wſe-

Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

Wſebor, der von keinem ſo tapfern Geiſt beſee[lt] war, ergrif mit ſeinen Völkern die Flucht, ſo da[ß] Boleslaus der durch deren Abgang eines ſo gro[ſ]ſen Theils ſeiner Truppen äußerſt geſchwächt wo[r]den war, auf allen Seiten umringt wurde, un[d] nicht mehr um den Sieg kämpfte, ſondern blo[ß] mit Verzweifelung einen rühmlichen Tod ſuchte. Sein Pferd fiel von vielen Pfeilen durchbohrt un[]ter ihm, und da er in dieſem Zuſtande ſchon nicht mehr als entweder Tod oder Gefangenſchaft erwar[]tete, ritt ein gemeiner Pole herzu, und hob ih[n] auf, gab ihm ſein Pferd und bat ihn zu bedenken, wie viel dem ganzen Vaterlande an ſeinem Leben gelegen ſey. Boleslaus ließ ſich dadurch bewe[]gen, ſeine Tapferkeit zu mäßigen, und ſein Leben um der Wohlfahrt ſeines Volks willen zu retten. Auf dieſe Art wurde dieſer tapfere und bis dahin unüberwindliche Prinz überwunden. Seine Nie[]derlage aber kränkte ihn ſo ſehr, daß er bald darauf vor Gram ſtarb 6).

Viele Schriftſteller 7) erwähnen der Loskau[]fung Jåropolks aus der Gefangenſchaft nicht, ſondern ſchreiben alle dieſe über die Polen erhalte[]nen Vortheile dem rußiſchen Fürſten Waſilko zu*). Ich habe aber für beſſer gehalten, hierinne dem

6) Strykowski; Synopſ. S. 103. u. 106; Solignac hiſt. de Pologne T. II. p 55; Abbè de Fontaine hiſt. des revolutions de Pologne T. I. p. 99; Atlas hiſtoriqve, Chronologie des Ducs de Pologne T. IV.

7) Solignac und Abbè de Fontaine.

*) Um dieſe Zeit war kein anderer Fürſt dieſes Na[]mens in Rußland als Waſilko Swjåtoſlawitſch', welcher das Fürſtenthum Polozk beſeſſen hat. Die[]ſem konte man zwar wegen der Nachbarſchaft ſei[]ner Staaten mit Polen die Siege zuſchreiben, er wäre

dem Strykowski zu folgen, der die Ranzionirung des Fürſten Járopolks ausdrücklich anführt, und ihm dieſe Siege beylegt, welches auch mit den rußiſchen Schriftſtellern beſſer übereinſtimmet.

Járopolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

Allein weder dieſe von Járopolk erfochtene Siege, noch die an Boleslaus verübte Rache konten dem ſo ſehr zergliederten Rußland eine völlige Ruhe gewähren; indem keiner von den abgetheilten Fürſten mit ſeinem Antheil zufrieden war, und jeder mehr an ſich zu reiſſen ſuchte. Die öftern neuen und veränderten Landestheilungen hatten dieſe Unruhen nur noch ſtärker vermehrt: ſo hatte z. E. Georg Wladimerowitſch', man weiß aber nicht eigentlich, aus was für Urſachen ſich bey ſeinem Bruder Járopolk Perejáſlawl' ausgebeten und ihm dagegen Suszdal' und Roſtow nebſt einigen, aber nicht allen, zugehörigen Diſtrikten, indem er einen Theil von dieſen ſelbſt behielt, abgetreten.

Um eben dieſe Zeit verließ Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' Turow, und gieng nach Mensk und von da nach Nowgorod zu Wſewolod Mſtiſlawitſch' und ſeinen übrigen Brüdern. Gemeinſchaftlich mit dieſen ſchloß er eine engere Verbindung mit den Ol'gowitſchen Wſewolod und Swjátoſlaw, ingleichen mit Nikolaus und den andern Davidowitſchen Enkeln Swjá-

wäre aber mit ſeinen Kriegsvölkern allein nicht im Stande geweſen dieſes auszuführen. Falls ihm aber andere Fürſten dabey geholfen hätten: ſo würden, weil viele unter ihnen älter waren als er, dieſe Siege auch ihnen beygelegt worden ſeyn, und die rußiſchen Schriftſteller davon Erwähnung gethan haben.

Járopolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

Swjátoſlaws Jároſlawitſch'. Dieſe alleſamt fiengen an, ſich aus unbekanten Urſachen wider Járopolk zu rüſten. Wſewolod und Iſzjáſlaw beyde Mſtiſlawitſchen zogen mit ihren Kriegsvölkern auf Suszdal' und Roſtow, und waren ſchon an die Wolga gekommen. Hier erfuhren die Nowgoroder wen dieſer Krieg gelten ſolte, und weigerten ſich weiter zu gehen, indem ſie vorſchützten, wenn die Ol'gowitſchen als Fürſten eines andern Stammes nicht mit an dieſem Kriege Antheil nähmen, ſo könten dieſe leicht die Oheime der wladimermonomachiſchen Linie mit ihren Neffen, Mſtiſlaws Wladimerowitſch' Söhnen nämlich, ausſöhnen. Solchergeſtalt ſahen ſich Wſewolod und Iſzjáſlaw genöthiget von ihrem Vorhaben abzuſtehen; der erſtere kehrte wieder zurück nach Nowgorod, und der leztere blieb zu Wolok. Als hierauf Iſzjáſlaw von Járopolks und ſeiner Brüder Andreas und Georgs Ankunft zu Tſchernigow Nachricht erhielt, begab er ſelbſt ſich auch dahin.

Fehde der Ol'gowitſchen mit den Wladimerowitſchen.

Die von den Grosfürſten Swjátoſlaw abſtammenden Ol'gowitſchen verdroß es inzwiſchen, daß ihre Linie als die ältere durch die wſewolodiſche von dem kiewiſchen grosfürſtlichen Thron ausgeſchloſſen ſeyn ſolte, und fiengen alſo für ſich allein Krieg wider die wladimeriſche Familie an. Um ihnen die Spitze zu bieten, war eben Járopolk obgedachter maßen mit ſeinen Brüdern nach Tſchernigow gegangen. Nachdem er hier einige Zeit verweilet hatte, gieng er ohne die Ol'gowitſchen zu erwarten wieder zurück. Da ſich die Ol'gowitſchen nicht im Stande ſahen den Krieg wider Járopolk alleine

zu

zu führen, giengen ſie in Perſon zu den Polowzern, und ſuchten bey ihnen Hülfe; mit dieſen vereinigt rückten ſie in Rußland ein, richteten große Verwüſtungen an, nahmen die Stadt Neſhatin ein, verbranten Barutſch' und ſchleppten eine große Menge von dem unglücklichen Volke in die Gefangenſchaft. Um ihnen Einhalt zu thun zog Jåropolk die kiewiſchen und Georg die perejåſlawiſchen Völker zuſammen. Als ſie acht Tage bey Kiew geſtanden hatten, und den Abzug der Ol'gowitſchen ſahen: ließen ſie ihre Völker wieder auseinander gehen. Jåropolk unterließ inzwiſchen nicht ſich alle Mühe zu geben, zu einer Ausſöhnung mit Wſewolod Mſtiſlawitſch' zu gelangen, und der Friede kam auch wirklich auf dieſe Bedingungen zu Stande, daß Georg Wladimerowitſch' Perejåſlawl' an Andreas Wladimerowitſch' abtrat, und Wladimer dem Jſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' gegeben wurde.

Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

So vortheilhaft dieſer Friede für die Mſtiſlawitſchen war, indem ſie dadurch das Fürſtenthum Wladimer von den Wladimerowitſchen an ihre Familie brachten: ſo ſchmiedete Wſewolod doch nach ſeiner Zurückkunft nach Nowgorod neue Kriegsanſchläge wider Jåropolk. Der kiewiſche Grosfürſt ſuchte dieſen neuen Krieg abzuwenden, und machte einen Verſuch, ob es ihm durch geiſtliche Waffen gelingen möchte. Der Metropolit von Kiew Michael, ein wegen ſeiner Tugend in großen Anſehn ſtehender Mann, belegte ganz Nowgorod mit dem Interdikt; und als die Nowgoroder ihm durch Abgeordnete bitten ließen, daſſelbe aufzuheben und zu ihnen zu kommen: bewilligte er ihnen

Jároſlolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

ihre Bitte und begab ſich nach Nowgorod. Da er hier ihre Zurüſtungen zum Krieg wider die Wladimerowitſchen und zu einem abermahligen Zuge auf Roſtow ſah: bemühte er ſich ſie von dieſem Feldzuge abzuhalten. Nunmehr ſchöpften die Nowgoroder Verdacht, daß der Metropolite ſie aus politiſchen Bewegungsgründen mit dem Interdikt belegt hätte; ſie weigerten ſich alſo nicht allein, ihm hierinne zu gehorchen, ſondern verwehrten ihm auch die Rückreiſe, und verſtatteten auch nicht einmahl einem einzigen von ſeinen Bedienten nach Kiew zu reiſen, damit man daſelbſt keine Nachrichten von ihren Zurüſtungen bekommen ſolte. Indem ſie alſo den Metropoliten faſt in Verhaft hielten: brachen ſie unter der Anführung Wſewolods Mſtiſlawitſch' noch im Winter nach Roſtow auf. Dieſer Feldzug lief aber ſehr unglücklich für ſie ab. Sie muſten nicht nur viel von Hunger, Wind, und ſtürmiſcher unbeſtändiger Witterung ausſtehen, ſondern wurden auch, als es mit den Roſtowern auf einem Berge Namens Shdanjä zum Gefecht kam, aufs Haupt geſchlagen. Von tapfern Männern, die in dieſem Treffen auf ihrer Seite das Leben einbüßeten, werden ihre Poſadniken Iwan Kondakow, Shurjäta, Jäkunow, Petril Nikulitſch' und Danſcha Jäkuſchitſch' unter den Todten gezählt 8).

Nachdem Wſewolod Mſtiſlawitſch' von der Niederlage, die er von den Roſtowern erlitten hatte, wieder nach Nowgorod zurück gekommen

8) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 158; Nikon. Th. II. S. 69. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6642. und 43; N. 52. Bl. 117; N. 57. J. 6643. in Quart N. 56. Bl. 79.

kommen war: hatte er von den unruhigen Bürgern dieſer Stadt große Verfolgungen auszuſtehen. Sie legten ihm ſeine Unbeſtändigkeit zur Laſt, daß er erſt mit den Ol'gowitſchen ſich vereinigt hätte, hernach aber wieder von ihnen abgetreten wär, wiewohl ſie gröſtentheils, wie wir oben erzählt haben, ſelbſt daran Urſach geweſen waren. Sie beſchuldigten ihn ferner, er habe ſich der ſchwarzen Leute, (tſchernye Ljudi), werunter wie ich glaube, die niedrigſte Klaſſe des Volks zu verſtehen iſt, nicht gehörig angenommen; er ſey ohne Urſach wider die Suszdaler und Roſtower zu Felde gezogen, auf dieſem Feldzuge habe er ſich nicht allein nicht tapfer genug beym Treffen gehalten, ſondern ſey auch der erſte geweſen, der die Flucht ergriffen; er wende endlich mehr Zeit auf ſeine Beluſtigungen z. E. aufs Beizen, und mit den Jagdhunden herumzuziehen, als auf Verwaltung der Gerechtigkeit. Sie nahmen ihn alſo mit ſeiner Gemahlin und Kindern in Gewahrſam, und ließen ihn Tag und Nacht mit hundert Mann bewachen. In dieſem Arreſt muſte er zwey Monate und vier Tage aushalten, bis Swjätoſlaw Ol'gowitſch' anlangte. Nach deſſen Ankunft ſchickten die Nowgoroder ihren bisherigen Landesfürſten Wſewolod Mſtiſlawitſch' mit ſeiner ganzen Familie fort. Er wendete ſich hierauf nach Kiew zu Järopolk 9), welcher ihm Wyſchgorod zu ſeinem Aufenthalt gab.

Järopolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1135.

Aufſtand der Nowgoroder wider Wſewolod Mſtiſlawitſch'. J. 1136.

Der vorher getroffene Vergleich wegen der Verſetzung des Andreas Wladimerowitſch' aus Wladimer nach Perejäſlawl' war bis in dieſes

Krieg der Ol'gowitſchen mit Järopolk.

9) Daſelbſt; und Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6644.

Jároſpolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1136.

dieſes Jahr unerfüllt geblieben; jezt aber ließ ſichs Járopolk, als er das von Seiten der Ol'gowitſchen Wſewolod und Swjátopolk wider ihn ſich aufthürmende Kriegsungewitter vor Augen ſah, angelegen ſeyn, denſelben aufs genauſte zu vollſtrecken. Dieſe ſäumten nicht, mit den Polowzern in Járopolks Staaten einzubrechen, welcher ſeinerſeits nebſt ſeinen Brüdern ihnen entgegen zog. Die Ol'gowitſchen plünderten und zerſtörten die Dörfer am Fluß Sula, und nahmen ihren Zug nach Perejáſlawl'. Hier richteten ſie viel Verwüſtung an, verbranten einen Flecken Uſt'e genannt, und kamen an einen Ort Namens Supoi. An dieſem leztern Orte ſtieß Járopolk auf ſie und lieferte ihnen zu Anfang des Auguſts ein Treffen. Járopolks Kriegsvölker griffen die Polowzer mit unausſprechlicher Tapferkeit an, welche auf Befehl ihrer anführenden Fürſten die Flucht nahmen und von den kiewiſchen Truppen verfolgt wurden. Die Hitze, womit ſie den Polowzern nachſezten, verleitete ſie ſo weit, daß die Ol'gowitſchen Gelegenheit fanden, mit ihren übrigen Völkern den Járopolk und die Truppen, die bey ihm geblieben waren, aus dem Felde zu ſchlagen. Als die nachſetzenden nun von der Verfolgung des Feindes zurückkamen, fanden ſie ihre Fürſten nicht mehr auf dem Schlachtfelde, und wurden auf der einen Seite von den von der Flucht wieder umkehrenden Polowzern, und auf der andern von den Ol'gowitſchen umzingelt, da denn eine große Menge von ihnen theils niedergehauen theils gefangen genommen wurde. Unter den Todten war Waſilko Maritſchitſch' ein Enkel Wladimer Monomachs, von welchem aber völlig unbekant iſt, weſſen Sohn er geweſen ſey. Die vornehmſten Gefangenen waren

der kiewiſche Tyſazkii *) David Jarunowitſch und Staniſlaw Dobroi Tjutkowitſch' nebſt noch vielen andern. Jaropolk und ſeine Brüder zogen ſich nach Kiew zurück, die Ol'gowitſchen aber ſamt den Polowzern machten ſich den erhaltenen Sieg zu Nutze, nahmen Trepol' weg, verwüſteten Chalep und kamen endlich nach Kiew, wo ſie der Grosfürſt Jaropolk, der indeſſen neue Kriegsvölker zuſammen gebracht hatte, erwartete. Der Anzahl ſeiner Truppen nach konte er ſich allerdings Hofnung auf den Sieg über die Ol'gowitſchen machen; da er aber ſeine Reſidenz einer Zerſtörung auszuſetzen befürchtete, falls er wider Vermuthen geſchlagen werden ſolte, und auch überdieſes unnöthiges Blutvergießen gerne vermeiden wolte, ſo that er, von einer ſtarken Kriegsmacht unterſtüzt, den gegenſeitigen Fürſten Friedensvorſchläge, welche gleichfalls ihres Orts dem ungewiſſen Kriegsglück nicht trauten, und ſich ſolche gefallen ließen. Nach geſchloſſenen Frieden nahmen die Ol'gowitſchen ihren Abzug nach Tſchernigow, und die Polowzer giengen in ihre Steppen über den Don. In eben dieſem Jahre vermählte ſich Swjatoſlaw Ol'gowitſch' zu Nowgorod **); mit wem aber, wird nicht gemeldet; nur ſcheint dieſe Vermählung den Kirchenſatzungen nicht ſehr gemäß

Jaropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1136.

*) Dem Wortverſtand nach: ein Tauſendner, und alſo ungefähr ſo viel als ein Obriſter. Es war eine von den ſtadtobrigkeitlichen Stellen zu Nowgorod. Ueberſ.

**) Oben iſt S. 527. angeführt worden, daß er ſich mit einer Tocher des Aepa, einer Enkelin von Girgen, vermählt habe. Dieſes muß alſo ſeine zweyte Gemahlin geweſen ſeyn, ob gleich nicht gemeldet wird, wenn die erſte geſtorben ſey.

Jároſpolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1136.

mäß geweſen zu ſeyn; denn der Erzbiſchof war derſelben zuwider, wolte auch nicht dabey zugegen ſeyn; daher das fürſtliche Paar dieſer Hinderniſſe wegen durch bloße gemeine Prieſter getrauet wurde, obgleich ſonſt die Trauung bey den Landesfürſten durch Biſchöffe verrichtet zu werden pflegte 10).

Wſewolod Mſtiſlawitſch' geht nach Pleſkow. J. 1137.

Der von Nowgorod vertriebene Fürſt Wſewolod Mſtiſlawitſch' erhielt inzwiſchen Nachricht, daß er noch einige treue Anhänger zu Nowgorod und zu Pleskow (Pſkow) hätte; dieſes bewog ihn, ſich mit ſeinem Bruder Swjätopolk nach dieſem leztern Ort zu begeben. Die Einwohner dieſer Stadt nahmen ihn mit Freuden auf, zu Nowgorod aber verurſachte die Nachricht von dieſer Uebergabe der Stadt Pleskow gewaltige Bewegungen. Einige wolten den Wſewolod wieder haben, andere aber erklärten ſich wider ihn; endlich behielt die gegen Wſewolod widrig geſinnte Parthey die Oberhand, und ſeine Getreuen muſten ſich aus Nowgorod nach Pleskow entfernen. Jene von der Gegenparthey plünderten hierauf der entwichenen Häuſer, ſezten eine allgemeine ſtarke Steuer an, und befahlen auch ſogar den Kaufleuten, ſich zum Krieg fertig zu machen. Am Ende zogen ſie mit einem mächtigen Heer unter der Anführung ihres Fürſten Swjätoſlaw Ol'gowitſch' wider Wſewolod aus; allein die Pleskower hatten ſolche vorſichtige Maasregeln wider dieſen Anfall genommen, und alle Wege dergeſtalt mit Verhacken verhauen, daß

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 189; Nikon. Th. II. S. 72; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6644. N. 52. Bl. 117; N. 57. J. 6644. in Quart N. 56. Bl. 80; N. 57. Bl. 108; N. 60. J. 6644; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6644.

daß gedachter nowgorodiſche Fürſt für das beſte anſah, wieder umzukehren.

Der bald darauf am 11. Februar erfolgte Tod Wſewolods Mſtiſlawitſch' räumte zwar die erſte Urſach dieſer Zerrüttungen aus dem Wege, ſtillte aber gleichwohl die Unruhen in Rußland nicht. Die unruhigen Nowgoroder ließen auf einmahl ihren zurückgehaltenen Haß gegen Swjátoſlaw Ol'gowitſch' ausbrechen, verjagten ihn aus Nowgorod, und ſezten an ſeine Stelle Roſtiſlaw Georgiewitſch' einen Enkel Wladimer Monomachs auf ihren Thron. Der vertriebene Swjátoſlaw aber wurde veſt genommen und zu Járopolk geführt, welches den Ol'gowitſchen eine neue Urſach zum Kriege gab. Sie zogen eine beträchtliche Verſtärkung von den Polowzern an ſich, und richteten ihren erſten Angrif gegen die Staaten des Fürſten Andreas Wladimerowitſch', welcher ſein Fürſtenthum Perejáſlawl', weil er von ſeinen Brüdern keine Hülfe erhielt, mit dem Rücken anſehen muſte. Durch einen ſo guten Fortgang noch mehr aufgemuntert, rückten die Ol'gowitſchen in Járopolks Gebiet ein, nahmen die Stadt Priluk weg, und waren Willens auf Kiew zu gehen; da aber Járopolk indeſſen Zeit gewonnen hatte, ein zahlreiches Kriegesheer von dreyßig tauſend Mann Roſtower, Polozker, Smolensker, Ungarn, Galitſcher und Berendier und überdieſes noch eine beträchtliche Anzahl Kiewer, Perejáſlawer, Wolodimerer und Turower zuſammen zu bringen: ſo fanden die Ol'gowitſchen für gut nach Tſchernigow zurück zugehen, und als Járopolk ihnen dahin nachfolgte, faßte Wſewolod Ol'gowitſch' den Entſchluß zu

Járopolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1137.

Tod Wſewolods Mſtiſlawitſch'.

Jåropolk II. der funfzehnte Fürſt. J. 1138.

zu den Polowzern zu fliehen. Da aber die Tſchernigower ſahen, daß ſie ihr Fürſt verlaſſen wolte, und ſich mit Recht vor Jåropolks Rache fürchteten: thaten ſie dem Wſewolod Vorſtellung, daß er Jåropolk um Frieden bitten möchte, und verſicherten ihn, dieſer grosmüthige Fürſt werde ihm denſelben, um die Ruhe in Rußland wieder herzuſtellen, nicht abſchlagen. Wſewolod folgte dem Rath der Tſchernigower, ſuchte bey Jåropolk um Frieden an, und erhielt ihn. Der geſchloſſene Friede wurde beſchworen, beyde Theile gaben einander Geſchenke, und ein jeder zog wieder in ſein Land. Nicht lange hernach verſtarb Jåropolk am 18. Februar zu Kiew 11) *).

Tod Jåropolks Wladimerowitſch'.

Dieſer Grosfürſt hatte Elena eine jåſiſche Prinzeßin zur Gemahlin, und von ihr einen Sohn Waſilei.

Viertes Kapitel.

Kurze Regierung Wjåtſcheſlaws Wladimerowitſch'.

J. 1138. Wjåtſcheſlaw wird Fürſt zu Kiew.

Nach Jåropolks Wladimerowitſch' Tode wurde ſein Bruder Wjåtſcheſlaw Wladimerowitſch', Wladimer Monomachs ſechſter Sohn, nach ſeiner Ankunft von Turow dem allgemeinen Verlangen des Volks gemås den 22. Februarii auf den kiewiſchen Thron geſezt. Kaum

11) Daſelbſt.

*) Hr. Prof. Schlözer ſagt von ihm in ſeiner kleinen Geſchichte von Rußl. S. 84: „Jåropolks jovialiſcher Geiſt war nicht für kriegeriſche Zeiten geſchaffen."

Kaum aber hatte er dieſen erſten Fürſtenſtuhl des ruſsiſchen Reichs beſtiegen: ſo kam Wſewolod Olgowitſch' ein Enkel von Swjätoſlaw Järoſlawitſch aus Tſchernigow, kündigte ihm die Fehde an, und verlangte die Abtretung des Grosfürſtenthums Kiew. Wjätſcheſlaw erklärte ſich dazu ganz geneigt, und bat ſich blos aus, daſs er ihn nach Wyſchgorod ziehen laſſen möchte. Wſewolod geſtund ihm dieſes zu, und alſo verlieſs Wjätſcheſlaw am 5. März den kiewiſchen Thron, und begab ſich wieder in ſein voriges Fürſtenthum Turow, nachdem er nur 12 Tage zu Kiew regiert hatte*) 1).

Wjätſcheſlaw der ſechszehnte Fürſt. J. 1138.

wird von Wſewolod vertrieben.

Die ruſsiſchen Schriftſteller ſchreiben zwar dieſen Entſchluſs Wjätſcheſlaws, die kiewiſche Regierung niederzulegen und den Thron an einen andern abzutreten, einmüthig auf Rechnung ſeiner groſsen Menſchenliebe und Abneigung Menſchenblut, wo es vermieden werden konte, vergieſsen zu ſehen. Meines Erachtens aber konte keine Pflicht der Sittenlehre einem rechtmäſsigen und nach dem allgemeinen Verlangen der Nation auf den Thron geſezten Landesfürſten mit Grund zu Erſparung des Blutvergieſsens verbieten, einen gerechten Vertheidigungskrieg zu führen, oder ihn verbinden, ſein von Gott ihm anvertrautes Reich und Volk einem Prinzen, der ihn mit gewafneter Hand anfiel,

*) Einige Annaliſten rechnen nur 10 Tage.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 192. Nikon. Th. II. S. 72. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6645. N. 50. J. 6646. N. 57. J. 6646. in Quart N. 55. Bl. 28. N. 56. Bl. 81. N. 57. Bl. 109. N. 60. J. 6646. Synopſ. S. 106. Jädro B. II. K. 10. Strykowski; La Combe abregé chronol. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 414.

Wjätſcheſlaw der ſechszehnte Fürſt. J. 1138.

fiel, abzutreten. Ich bin demnach der Meynung, daß ihn wohl andere Urſachen dazu bewogen haben mögen, welche ich theils darinne, daß er ſich auf die Kiewer, denen er faſt eben ſo fremd als Wſewolod war, nicht verlaſſen konte, theils in der Schwäche ſeines Gemüths, die ſich in ſeinem ganzen Leben, wie man aus der Folge dieſer Geſchichte ſehen wird, deutlich genug an den Tag legte, zu entdecken glaube. Denn ob er gleich nach der Zeit von Iſzjäſlaw wieder auf den kiewiſchen Thron gerufen wurde, wolte er ſich doch niemahls mit den Regierungsgeſchäften befaſſen, ſondern überließ alles den andern Fürſten, die mit ihm zugleich regierten, und behielt weiter nichts als den bloßen Namen des älteſten kiewiſchen Fürſten. Ueberdies hatte er auch keine Kinder, die erwachſen genug geweſen wären, ihm einmahl in der Regierung folgen zu können. Wir finden zwar zwey Söhne von ihm Brjätſchiſlaw und Michailo erwähnt; der erſtere aber ſcheint in der Jugend ohne Leibeserben verſtorben zu ſeyn, weil ſeiner in der folgenden Zeit nicht weiter gedacht wird, und der leztere war allen Anſehn nach auch noch ſehr jung; Er nahm daher im J. 1139. die Fürſten, die ihn auf den Thron ruften, an Kindesſtatt an, weil dieſe Adoptirung ſeiner Schwachheit beſſer zu ſtatten kam.

Fünftes Kapitel.

Regierung Wſewolods Ol'gowitſch'.

Wſewolods Unternehmungen wider die

Nach Wjätſcheſlaws Abzug beſtieg Wſewolod Ol'gowitſch' am 5. März den kiewiſchen Thron. Zum Fürſten in Tſchernigow ernennte er an ſeine Statt Wladimer Davi-

Davidowitſch', der mit ihm Geſchwiſterkind und ein Sohn Davids Swjätoſlawitſch' war. Kaum ſah ſich Wſewolod auf ſeinem neuen Thron beveſtigt: ſo fieng er an auf weit ausſehende Unternehmungen zu denken. Er befürchtete nicht ohne Grund einen Angrif von Seiten der Fürſten von der Linie des Grosfürſten Wladimer Monomach; vielleicht hatte er auch bereits Nachricht, daß ſie ſich wider ihn rüſteten. Nunmehr hielt ſich ſein Ehrgeiz nicht weiter in Schranken, und ſeine Anſchläge giengen ſo weit, daß er beſchloß, ſie ihrer Landesantheile zu berauben. Seinem Entwurf nach wolte er mit ſeinen Brüdern vereinigt dem Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' das Fürſtenthum Smolensk dem Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' das Fürſtenthum Wladimer, dem Fürſten Georg Wladimerowitſch' Suszdal' und dem Fürſten Andreas Wladimerowitſch' das Fürſtenthum Perejäſlawl' nehmen, und durch Entſetzung der rechtmäßigen Regenten von ihren Fürſtenthümern mit ſeinen Brüdern allein über ganz Rußland herrſchen.

Wladimerowitſchen. J. 1139.

Seine erſten Bewegungen waren gegen Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' gerichtet. Er ließ ein ſtarkes Kriegesheer wider ihn aufbrechen; kaum aber war es bis in die Gegend Goriny vorgerückt, ſo wurde es von einem plötzlichen Schrecken überfallen und ergrif die Flucht.

Da nun dieſer erſte Feldzug auf ſolche Weiſe nicht nach Wunſch abgelaufen war; verſtärkte er ſeine Zurüſtungen, und ſchlug den Fürſten von der wladimermonomachiſchen Linie einen Tauſch mit den Fürſtenthümern vor. Seine Meynung war, er wolte ihre Antheile ſchwächen, ſodann eins nach dem andern wegnehmen und ſich durch Tauſch

Feldzug des Grosfürſten Wſewolods wider Andreas Wladimerowitſch'.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1139.

Tauſch dafür abfinden, bis er nach und nach mit allen abgetheilten Fürſten fertig würde, und ſie entweder ganz erblos gemacht oder doch aufs äußerſte geſchwächt hätte. In dieſer Abſicht ließ er ſeinen Bruder **Swjätoſlaw** von **Kursk** zu ſich ſtoßen, und brach mit ihm gegen **Andreas Wladimerowitſch'** nach **Perejäſlawl'** auf. Voraus ſchickte er an den **perejäſlawiſchen** Fürſten Geſandten, mit dem Anſinnen, daß er nach **Kursk** ziehen, und ſein Fürſtenthum an **Swjätoſlaw** abtreten ſolte. So ſehr auch **Wſewolod** dem **Andreas** an Macht überlegen war, ſo faßte doch dieſer leztere den muthigen Entſchluß ſich tapfer zu wehren, und ließ jenem durch die Geſandten zur Antwort ſagen, er ſey keinesweges geſonnen, ſein Fürſtenthum fahren zu laſſen und das **kurskiſche** dagegen anzunehmen, welches weder ihm noch ſeinem Vater jemahls gehört hätte; er gab ihm zugleich mit ernſtlichen Verweiſen, die Ungerechtigkeit ſeines Unternehmens zu bedenken, mit der Erklärung, er würde ſein Fürſtenthum anders nicht, als mit dem Leben aufgeben; würde er getödtet, ſo würde das der ähnliche Fall mit jenem von **Swjätopolk** ohne Urſach an **Boris** und **Gljeb** blos aus Herrſchſucht verübten Brudermorde ſeyn, und **Wſewolod** möchte ſich alsdenn ſichere Rechnung machen, daß ein ähnliches Schickſal ſeinen unſchuldigen Tod an ihm rächen würde. Als der **kiewiſche** Fürſt ſah, daß mit Unterhandlungen hier nichts auszurichten war: beſchloß er die Sache mit Gewalt der Waffen durchzuſetzen. Er ſelbſt blieb am **Dnjepr** ſtehen, ſein Bruder **Swjätoſlaw** aber muſte vorrücken um **Perejäſlawl'** anzugreifen. Der Fürſt **Andreas** ließ ihn nicht bis an die Stadt kommen, ſondern lieferte ihm eine Schlacht, in welcher er denſelben überwand

und

und bis an einen Ort Namens Koran' verfolgte, wo er ſich mit ſeinen Truppen wieder nach der Flucht ſezte. Dieſer ſchlechte Erfolg benahm dem Wſewolod den Muth dergeſtalt, daß er ſogleich den folgenden Tag mit Andreas Wladimerowitſch' Frieden ſchloß, welcher unmittelbar auf dieſe glückliche Befreyung von dem Anfall ſeiner Vettern von einem andern Unglücksfall heimgeſucht wurde, der ihm ſehr nahe gieng, indem gleich in der folgenden Nacht nach dem Friedensſchluß, plötzlich eine Feuersbrunſt in Perejåſlawl' entſtund, und der Stadt großen Schaden verurſachte.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1139.

Friede zwiſchen Wſewolod und Andreas.

Unterdeſſen kamen die Erbfeinde des rußiſchen Reichs die Polowzer, die vielleicht von der innerlichen Uneinigkeit unter den rußiſchen Fürſten nichts gemerkt hatten, ſelbſt nach Rußland, und ſuchten um Frieden an. Wſewolod und Andreas begaben ſich zu dieſem Ende, jener aus Kiew, dieſer aus Perejåſlawl', in die Gegend Malotina genannt, ſchloſſen den Frieden, und giengen ſodann wieder zurück 1).

Friede mit den Polowzern.

Damahls beſaß das grosnowgorodiſche Fürſtenthum Roſtiſlaw Georgiewitſch' ein Enkel Wladimer Monomachs. Weil aber die Nowgoroder misvergnügt über ihn wurden: ſchickten ſie ihn fort, und ließen ſich bey Wſewolod zu Kiew durch Abgeordnete ſeinen Bruder Swjåtoſlaw zum Fürſten ausbitten. Zum Zeichen ihrer aufrichtigen Geſinnung ſandten ſie ihm zugleich einige Stadtkinder zu Geißeln.

Swjåtoſlaw wird Fürſt zu Nowgorod.

Der hitzige Eifer, welchen die Nowgoroder für den Fürſten Swjåtoſlaw bezeigt hatten,

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 193; Nikon. Th. II. S. 79; Typogr. Bibl. N. 60. J. 6647.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1140.

ten, verlor ſich gar bald. So groß vorher ihr Verlangen geweſen war, ihn auf ihren Fürſtenſtuhl erhoben zu ſehen, ſo ſehr war er ihnen nunmehr zuwider. Dieſes gieng ſo weit, daß ſie ihn endlich mit allgemeiner Uebereinſtimmung des Volks verjagten. Bey ſeiner Flucht aus Nowgorod nahm er den Poſadnik dieſer Stadt und deſſen Bruder Prokopius mit ſich, welche ihm in dem allgemeinen Aufſtand treu geblieben waren.

Seine Vertreibung von da und Unbeſtändigkeit der Nowgoroder.

So bald die Nowgoroder die Entweichung dieſer Perſonen vom erſten Rang in ihrer Stadt erfuhren: ſezten ſie ihnen nach, holten ſie ein und ſchlugen ſie beynahe zu Tode. Ihr Grimm war hierdurch noch nicht befriediget; ſie zogen ſie aus, und warfen ſie halb tod ins Waſſer. Doch hatten ſie das Glück herauszuſchwimmen; und nun legte ſich auch die Wuth der Nowgoroder in ſo weit, daß ſie ſie nicht weiter ſchlugen, ſondern eine große Summe Geldes von ihnen nahmen und ſie ins Elend zu den Tſchjuden verwieſen. Einige Zeit darnach nahm der Fürſt Georg, ohne Zweifel in der Abſicht die Widerſacher ſeines Sohnes durch ſeine Grosmuth auf ſeine Seite zu ziehen, ihre Weiber und Kinder aus Nowgorod zu ſich nach Suszdal', und unterhielt ſie ſehr gnädig und reichlich. Die Nowgoroder hingegen erwählten Sudila Neſzatitſch' und Straſhka zu ihren Poſadniken, welche zu Swjätoſlaws Zeit von ihm nach Suszdal' geflohen waren. Da ſie aber doch nicht ohne Fürſten bleiben konten: ſchickten ſie ihren Biſchof Niphon nebſt vielen andern vornehmen Perſonen an Wſewolod und ließen ihn bitten, daß er ihnen ſeinen Sohn Swjätoſlaw an ſeines Bruders Stelle zum Fürſten geben möchte. Wſewolod, welcher bey dieſem Antrag ſeinen Vortheil fand, willigte alſo bald

darein, und ließ ſeinen Sohn abgehen; kaum aber war dieſer Prinz mit dem Biſchoff und den andern Nowgorodern bis Tſchernigow gekommen, ſo gewann die für Wladimers Linie geneigte Parthey, worunter man meines Erachtens auch ihren neuen Poſadnik Sudila Neſzatitſch' in Betracht ſeines Aufenthalts bey Georg Wladimerowitſch' zu Suszdal' rechnen kan, wieder die Oberhand, und die Nowgoroder ließen Wſewolod melden, daß ſie weder ſeinen Sohn noch Bruder noch einen Vetter von ihm, ſondern einen Prinzen von Wladimer Monomachs Linie zu ihrem Fürſten verlangten. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie ſehr dieſes Bezeigen der Nowgoroder dem Wſewolod natürlicher Weiſe misfallen muſte. Er ließ daher mit Verletzung des Völkerrechts die abgereiſeten Nowgoroder und ihren Biſchoff Niphon zurückholen. Als die Nowgoroder davon Nachricht erhielten; ſtunden ſie wegen ihrer Geſandten nicht ohne Grund in Sorgen. Sie ſchmeichelten ſich daher auch bey ihrer beharrlichen Widerſetzlichkeit doch zugleich dem Wſewolod einen Gefallen erweiſen zu können, und baten ſich bey ihm durch Abgeordnete ſeinen Schwager Swjätopolk Mſtiſlawitſch' zum Fürſten aus, in der Meynung, daß die ihn mit dieſem Prinzen verbindende Blutsfreundſchaft ihn bewegen würde, dieſem Vorſchlag nicht entgegen zu ſeyn. Allein Wſewolod hatte kaum durch dieſe Geſandtſchaft vernommen, wohin ihre Abſichten in Anſehung Swjätopolks giengen: ſo ließ er denſelben vermuthlich in der ihm gemachten Hofnung ihn zum Nowgorodiſchen Fürſtenthume zu befördern zu ſich kommen, ſezte ihn aber ſamt dem Biſchoff Niphon und den Geſandten zu Bereſt'e in Arreſt, und hofte nunmehr, es ſolte den

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1140.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1141.

den Nowgorodern nach der gefänglichen Einziehung dieſes Prinzen ſchwer fallen, einen Fürſten für ſich zu finden.

Roſtiſlaw wird wieder Fürſt zu Nowgorod. J. 1141.

Indeſſen nahm zu Nowgorod die Zerrüttung von Tage zu Tage immer mehr überhand. Eines theils wurde dieſe Stadt durch den Partheygeiſt in verſchiedene Factionen zerriſſen, und mit Unruhen erfüllt, indem einige einen Prinzen von der wladimeriſchen Linie zum Fürſten haben wolten, andere für die olegiſche Linie eingenommen waren, aber auch bey dieſer ihre Neigung auf verſchiedene Fürſten richteten. Anderntheils litte ſie Mangel an Getraide, welches ſie vorher aus den übrigen rußiſchen Provinzen erhielt; jezt aber war dieſe Zufuhre abgeſchnitten, daher ſchon eine Hungersnoth einzureißen anfieng, auch ſelbſt der Handel, welcher jederzeit ein Hauptgewerbe dieſer Stadt war, leiden muſte; denn Wſewolod ließ alle ihre Kaufleute, ſo viel er deren habhaft werden konte, ins Gefängnis werfen, in der Abſicht, die Nowgoroder auf dieſe Art durch Härte und Strafe auf die Seite der Ol'gowitſchen zu ziehen. Auf der andern Seite ließ der ſuszdaliſche Fürſt Georg Wladimerowitſch', anſtatt über die Vertreibung ſeines Sohnes aufgebracht zu ſeyn, ſtets lauter Gnade und Wohlwollen gegen die Nowgoroder blicken, und begegnete nicht allein denen, welche ihm zugethan waren, ſondern auch den andern, welche es mit den Ol'gowitſchen hielten, ſehr gütig, wie wir bereits oben bey Gelegenheit angemerkt haben; da er Jäkuns Iwanow Frau und Kindern bey ſich Zuflucht gab und viel Gnade erwies. Durch dieſes ſanfte Betragen ſchwächte er die den Ol'gowitſchen ergebene Parthey dergeſtalt, daß ſie

den von Swjätoſlaw entflohenen Sudila Neſzatitſch' einen beſtändigen getreuen Anhänger des wladimeriſchen Hauſes, welcher ſich bey ihm zu Suszdal' aufhielt, zu ihrem Poſadnik erwählten. Vermuthlich war es den Bemühungen dieſes Mannes zu danken, daß die Nowgoroder Geſandten nach Suszdal' an den Fürſten Georg Wladimerowitſch' mit der Erklärung ſchickten, weil ihnen Wſewolod den Swjätopolk Mſtiſlawitſch' nicht zum Fürſten verabfolgen ließ, ſo wolten ſie ihm ſelbſt hiermit ihren Fürſtenſtuhl antragen; wofern er aber ſein eigenes Fürſtenthum nicht gern verlaſſen wolte, ſo möchte er ihnen ſeinen Sohn geben. Der Fürſt Georg Wladimerowitſch' willigte ſogleich in ihr Begehren, und ſchickte ihnen ſeinen Sohn Roſtiſlaw zu. So bald der Fürſt Wſewolod Ol'gowitſch' Roſtiſlaws Erwählung erfuhr, verdoppelte er ſeine Strenge gegen die bey ihm befindlichen Nowgoroder, und reizte dadurch ihren Haß gegen die Ol'gowitſchen nur noch mehr.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1141.

Nachdem der Fürſt Roſtiſlaw zu Nowgorod angekommen war, führten ihn die Einwohner vor Uebergebung der Regierung in den biſchöflichen Hof, wo er ſchwören muſte; worüber aber, melden die Annaliſten nicht. Inzwiſchen ſcheint aus dem Ausdruck, den ſie brauchen „nach ihrem Willen“ ſo viel zu erhellen, daß der Eid die Aufrechthaltung ihrer Freyheit und Gerechtigkeiten betraf.

Um dieſe Zeit verlor die wladimeriſche Linie einen von ihren Prinzen in dem Ableben des Fürſten von Perejäſlawl' Andreas eines Sohns Wladimer Monomachs, welcher am 22. Jän-

Tod Andreas Wladimerowitſch' zu Perejäſlawl'.

Tod Wſewolods Davidowitſch zu Gorodez.

Jänner verſtarb, und zu S. Michael begraben wurde. Auch Wſewolod Davidowitſch, Swjätoſlaws Järoſlawitſch' Enkel, Fürſt von Gorodez, beſchloß nicht lange nach dieſem ſein Leben 3).

Wſewolods Geſandtſchaft an Wjätſcheſlaw.

Wſewolod Ol'gowitſch' fuhr indeſſen beſtändig fort an Ausführung ſeiner ehrgeizigen Abſichten zu arbeiten. Er ſchickte an den vertriebenen kiewiſchen Fürſten Wjätſcheſlaw Wladimerowitſch', und ließ ihm ſagen, er ſolte von Turow ausziehen, welche Stadt er ihm ſelbſt bey ſeiner Vertreibung aus Kiew gegeben hatte, nun aber wieder zu dem Gebiet von Kiew zog. Die wahre Urſach hiervon war, wie ich glaube, wohl keine andere, als weil er ſich noch immer vor dieſem Fürſten fürchtete und in Sorgen ſtund, die Kiewer möchten ihm ihre Herzen wieder zuwenden. Zu eben der Zeit da dieſe Geſandtſchaft abgieng, welche meinen Gedanken nach auch mit einer Armee unterſtüzt wurde, deren Verrichtungen ich in folgenden Jahre anführen werde, grif Igor Ol'gowitſch' Wſewolods leiblicher Bruder die Städte des Fürſten Georgs an, bemächtigte ſich einiger, und nahm alles, was er darinne fand, hinweg.

Man kan nicht anders denken, als daß Roſtiſlaws Aufführung gar nicht ſo beſchaffen geweſen, daß ihm die Gemüther der Nowgoroder geneigt worden wären. Die Parthey, welche dem Swjätopolk zu haben wünſchte, verſtärkte ſich alſo wieder. Der Fürſt zu Kiew erfuhr dieſes bald, und da er ſah, daß er keinen von der ol'egiſchen Linie

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 195; Nikon. Th. II. S. 82. und andere; auch die Chronographen.

Linie auf dieſen Fürſtenſtuhl bringen konte, und zugleich befürchtete, daß ein längerer Widerſtand die Nowgoroder noch mehr erbittern möchte, ſo ließ er ſeinen Schwager Swjätopolk Mſtiſlawitſch' abreiſen, um dieſes Fürſtenthum in Beſiz zu nehmen, welcher zu Nowgorod glücklich anlangte, und den Fürſten Roſtiſlaw Georgiewitſch', den er noch daſelbſt antraf, ſeinem Vater zuſchickte 4). Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1141. Swjätopolk wird Fürſt zu Nowgorod.

Wſewolod hatte, wie ich bereits bey dem nächſt vorhergehenden Jahre angemerkt habe, durch Geſandten von Wjätſcheſlaw verlangt, daß dieſer das Fürſtenthum Turow verlaſſen ſolte. Wjätſcheſlaw war ein Feind von allem Blutvergießen, wo es vermieden werden konte, er wendete ſich alſo nach Perejäſlawl', und übernahm dieſes durch ſeines Bruders Andreas Tod erledigte Fürſtenthum, worauf Swjätoſlaw Wſewoloditſch' an ſeine Stelle Fürſt zu Turow wurde. Doch verſchafte dem Wjätſcheſlaw auch dieſe Nachgiebigkeit, womit er ſein bisheriges Fürſtenthum abtrat, noch keine Ruhe, indem bald darauf Igor Ol'gowitſch' Luſt bekam, ſich auch des Fürſtenthums Perejäſlawl' zu bemächtigen. Er rückte in daſſelbige ein, und blieb zwey Monate vor dieſer Stadt ſtehen. Während dieſer Einſchließung kamen dem Wjätſcheſlaw Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' aus Wladimer und Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' aus Smolensk zu Hülfe; der leztere fiel, um Igor' in ſeinen Kriegsunternehmungen zu hemmen, in ſein Gebiet ein, und eroberte viel Städte. Da nun Igor' ſeine eige- Wjätſcheſlaw wird Fürſt zu Perejäſlawl' und Swjätoſlaw zu Turow. J. 1142.

4) Eben daſelbſt; und Typogr. Biblioth. in Quart N. 56. Bl. 81. N. 60. J. 6649; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6650.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1142.

eigenen Länder vom Feinde bedrängt und durch Plünderungen mitgenommen ſah, war er genöthigt von Perejáſlawl' abzuziehen.

Wjätſcheſlaw komt wieder nach Turow zurück und Isjäſlaw an ſeine Stelle nach Perejäſlawl'.

Wjätſcheſlaw Wladimerowitſch' wünſchte weiter nichts als Ruhe. Da er ſah, daß er ſie auch in dieſem neuen Fürſtenthume nicht finden konte: gab er mit Genehmigung **Wſewolods Ol'gowitſch**, bey dem er um ſeine Einwilligung angeſucht hatte, **Perejáſlawl'** an **Isjäſlaw Mſtiſlawitſch'** ab. Er ſelbſt gieng in ſein voriges Fürſtenthum nach **Turow** zurück, in welcher Stadt ſich auch **Isjäſlaw** am 1. Jänner einfand, welcher ſein Fürſtenthum **Wladimer** an **Roſtiſlaw Wſewoloditſch'** abtrat 5).

Die rußiſchen Fürſten ziehen dem polniſchen König Uladislaus II. zu Hülfe.

So wie nun **Wſewolod** zu dieſer Zeit ſeine Macht in **Rußland** durch mancherley Hülfsmittel, als Tauſch, Verträge und dergleichen zu vermehren ſuchte: ſo verſtärkte er ſich auch durch Bündniſſe mit auswärtigen Regenten. Er ſchickte daher im J. 1142. noch im Winter dem König von **Polen Uladislaus** II. den Fürſten **Isjäſlaw Davidowitſch'** nebſt **Wladimer,** (**Swjätoſlawitſch'** wie ich glaube) mit einem zahlreichen Heer zu Hülfe.

Die Urſachen und den Erfolg dieſes Kriegs werde ich nach dem Bericht der **polniſchen** Schriftſteller anführen. **Boleslaus Krzywouſty** hinterließ bey ſeinem Ableben mehrere Söhne, unter welche er nach der damahligen verkehrten Staatskunſt ſeine Länder vertheilte. Dem älteſten **Uladislaus** gab er das Gebiet von **Krakau,** Sira-

5) Daſelbſt, und Typogr. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6650. La Combe abregé chronol. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 414.

Siradien, Lenzitz, Schleſien und Pommern; dem zweyten Boleslaus, Maſovien, Kujavien, nebſt dem Städtgen Dobrſzin und Kulm; Miecislaus die Diſtrikte von Gnjeszdin und Kaliſch nebſt Poſen; und Heinrichen endlich die Woewodſchaften Sendomir und Ljublin: er verordnete zugleich, daß die jüngern dem älteſten in allen Angelegenheiten, die das allgemeine Wohl anbeträfen, unterwürfig ſeyn, und ihre Landesantheile als Lehne von der polniſchen Krone beſitzen ſolten. Eitele Maasregeln einer vergeblichen Vorſicht, wenn die Sache an ſich ſelbſt bey dem menſchlichen Ehrgeiz natürlicher Weiſe unmöglich iſt. Auch hier war die Folge keine andere, als daß Uladislaus auf Anſtiften ſeiner Gemahlin Chriſtina des Kaiſers Heinrich IV. Tochter den Anſchlag faßte, ſeinen Brüdern ihre zugetheilten Staaten zu nehmen. Den Anfang machte er damit, daß er die Antheile ſeiner Brüder mit ſchweren Steuern belegte; da ſie ihm aber durch ihren vollkommenen Gehorſam gar nicht die geringſte Urſach gaben ſich über ſie zu beſchweren, verſamlete er die Großen, welchen er oder vielmehr ſeine Gemahlin die Unbequemlichkeit der Landestheilung vorſtellte. Dieſer Vortrag fand aber bey der Verſamlung keinen Eingang, wie wohl nach der Zeit der größte Theil entweder durch Geſchenke gewonnen oder durch Furchtſamkeit bewogen wurde, einzeln ihre Einwilligung zu Stürzung der Brüder zu geben. Man hatte zu ſolchem Ende ſich bereits um rußiſche Kriegsvölker beworben; dieſe kamen nunmehr an, und wurden in die Provinzen ſeiner Brüder in verſchiedene Lager verlegt, welche ihre Ankunft nicht vorher geſehen hatten und ſich außer Stande befanden ihnen mit Gewalt zu widerſtehen. Sie ſahen ſich alſo genöthigt

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1142.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1142.

nöthigt ſie aufzunehmen und zu unterhalten, und bemühten ſich durch demüthiges Bitten und Flehen ihren Bruder von dem Vorſatz ſie ihrer Erbtheile zu berauben abzubringen. Ihre bezeigte Unterthänigkeit aber wurde verachtet und ihre Beſchwerden über Gewalt und Unrecht für Zeichen aufrühriſcher Geſinnung ausgelegt.

Inzwiſchen hatten die Ruſſen dadurch, daß ſie die Plätze in den Gebieten der andern Söhne des verſtorbenen Königs Boleslaus beſezten, den Uladislaus zum Herrn von ganz Polen gemacht. Allein Chriſtina war noch nicht damit zufrieden ihren Schwägern ihre Erbländer entriſſen zu haben; ſie wolte ſie auch ganz aus Polen vertrieben wiſſen. Dieſe Prinzen fanden ſich demnach bey ſo bewandten äußerſt bedrängten Umſtänden genöthigt, nach Poſen zu fliehen, welches die einzige Stadt war, die ſie annoch in ihrer Gewalt hatten. Wladislaus, welcher ſich gänzlich von ſeiner Gemahlin regieren ließ, umſezte ſie auch in dieſer Stadt bald mit den rußiſchen Kriegsvölkern. Dieſe Truppen aber, welche geübter waren, Streifereyen zu thun, als einen regelmäßigen vorſichtigen Krieg zu führen, ſtreiften und plünderten in dem ganzen Land rund herum, ohne vor den Belagerten gehörig auf ihrer Hut zu ſtehen. Als Uladislaus Brüder dieſes merkten: thaten ſie plötzlich aus der Stadt einem Ausfall, da eben die Ruſſen nach verſchiedenen Streifereyen ermüdet und ſtark berauſcht waren. Es koſtete gar keine Mühe die zahlreichen Völker zu ſchlagen, und Uladislaus konte kaum ſelbſt mit einer wenigen Mannſchaft und den rußiſchen Fürſten das Leben davon bringen. Nachdem er durch dieſe Niederlage geſchwächt worden, wurde er von den Polen, welche

welche ſeiner ſtrengen Regierung überdrüßig waren und nun keine Hülfsvölker mehr zu fürchten hatten, verjagt 6). Auf dieſe Art endigte ſich dieſer Feldzug der rußiſchen Fürſten im J. 1145. Wenn inzwiſchen die rußiſchen Schriftſteller in ihrer Erzählung von dem Glück, das dieſe Hülfstruppen auf ihren Zuge gehabt, melden, daß ſie ſich mehr friedliche als gewafnete Polen unterworfen 7): ſo iſt dieſes blos von ihrem erſten Einmarſch in Polen zu verſtehen, als ſie die abgetheilten Provinzen der Brüder des Uladislaus in Beſitz nahmen; denn ſonſt erhellet aus der erfolgten Vertreibung dieſes Königs ſelbſt und ſeinem nachherigen Herumwandern in Deutſchland klar genug, daß dieſe Unternehmung für ihn unglücklich ablief.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1142.

Jezt wenden wir uns wieder zu den in Rußland vorgefallenen Begebenheiten. Die Völker, welche am See Ladoga wohnten, fielen in das Gebiete der Nowgoroder ein, und erſchlugen ihnen vierhundert Mann.

Das folgende 1143ſte Jahr liefert uns nichts ſonderlich merkwürdiges außer die Vermählung Swjätoſlaws Wſewolodowitſch' mit der Tochter des polozkiſchen Fürſten Waſilko einer Enkelin Swjätoſlaws Wladimerowitſch'; wie auch eine Mishelligkeit, welche zwiſchen Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' und dem Fürſten Georg Wladimerowitſch' ſeinem Vatersbruder entſtund. Von dieſem begab er ſich

Vermählung Swjätoſlaws. J. 1143.

6) De Fontaine hiſt. des revolut. de Pologne. T. I. p. 103. de Solignac T. II. p. 64; Atlas hiſtoriqve von Polen J. 1140.

7) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 196.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1143.

zu ſeinem Bruder **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'** nach **Smolensk**, und hernach zu **Swjätopolk Mſtiſlawitſch'** nach **Nowgorod**, wo er auch den Winter zubrachte 8). Worüber aber dieſe Händel entſtanden, und warum er ſich bey ſeinen Brüdern aufgehalten, davon erwähnen die Annaliſten nirgends etwas.

Unterdeſſen hatte die Nachkommenſchaft des Grosfürſten **Jſzjäſlaws I. Wladimirowitſch'** eines Sohnes des apoſtoliſchen Grosfürſten **Wladimirs** beſtändig das Fürſtenthum **Polozk** behauptet*). Der Fürſt **Jſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'**, welcher ſich außer der gemeinſchaftlichen Abſtammung noch durch nähere Verwandtſchaft mit dieſem fürſtlichen Hauſe verbinden wolte, gab dem **polozkiſchen** Fürſten **Rogwold Boriſowitſch'** ſeine Tochter zur Gemahlin. Das Beylager wurde zu **Perejäſlawl'** gehalten, und es iſt merkwürdig, daß damahls zwiſchen **Wladimir Monomachs** und des Fürſten **Ol'gs** Linie ein ſo vollkommen gutes Vernehmen obwaltete, daß **Wſewolod Ol'gowitſch'** und deſſen Gemahlin nebſt allen ſeinen Bojaren und Prinzeßinnen bey dieſer Vermählung gegenwärtig waren.

Feldzug Wſewolods wider Wladimir.

Nicht lange darnach zog **Wſewolod** wider den Fürſten von **Galitſch' Wladimir** zu Felde, von welchem wir nicht wiſſen, weder von welcher Linie, noch

8) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 196. Nikon. Th. II. S. 84. Typogr. Biblioth. N. 60. J. 6651.

*) Wir finden bey dieſer Gelegenheit erwähnt, daß Fürſt Waſilko Swjätoſlawitſch' und Fürſt Rogwold, auf dem polozkiſchen Fürſtenſtuhl geſeſſen haben. Man kan hieraus mit Grunde ſchließen, daß einigen Verträgen zu Folge zwey regierende Fürſten zu Polozk geweſen ſind.

noch weſſen Sohn er geweſen *). Unſere Annaliſten melden blos, er ſey ein Freund Igors des Bruder Wſewolods geweſen; welches ihn auch rettete. Wſewolod marſchirte alſo mit ſeinen Völkern und mit den Truppen aller übrigen rußiſchen Fürſten in Geſellſchaft ſeines Bruders Igor nach Galitſch' in Polen, und ſchickte den Iſzjäſlaw Davidowitſch' an die Polowzer, um ihm von denſelben Hülfsvölker zur Belagerung von Polozk zuzuführen. Im Gegentheil bemühte ſich auch der Fürſt Wladimir auf erhaltene Nachricht von dem ihm drohenden Angrif ſich durch auswärtige Kriegsvölker wider den kiewiſchen Fürſten in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und wirkte ſich bey dem König von Ungarn Hülfe aus. Dieſemnach rückten auf der einen Seite die Ruſſen unter der Anführung Wſewolods Ol'gowitſch' nach Terebowl', und auf der andern Seite

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1144.

*) Ich wage es unterdeſſen meine Meynung vorzutragen, daß er ein Sohn Swjätoſlaws Wladimerowitſch' war. Wir finden um dieſe Zeit zwey Fürſten, welche beyde Wladimir Swjätoſlawitſch' hießen; einer war ein Enkel Järoſlaws Swjätoſlawitſch', der andere ein Sohn Swjätoſlaws Wladimerowitſch', und ich vermuthe nicht, daß der erſtere Fürſt zu Galitſch' ſolte geweſen ſeyn, weil in dieſem Fall, außer dem, daß bey einer ſo nahen Verwandtſchaft und der unter den Ol'gawitſchen beſtändig gebliebenen engen Verbindung eine ſolche Fehde nicht wahrſcheinlich iſt; zu dieſer Zeit, da Igor ihm den Frieden auszuwirken ſuchte, dieſer nicht blos und ganz allein aus perſönlichen Geſinnungen, durch ſeine perſönliche Freundſchaft, wie unſere Annaliſten zu verſichern ſcheinen, ſondern eben ſowohl auch durch die nahe Blutsfreundſchaft dazu würde angetrieben worden ſeyn, welches die Annaliſten zu bemerken nicht unterlaſſen haben würden.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1144.

Seite zog **Wladimir** mit ſeinen **Galitſchern** und den ungariſchen Kriegsvölkern aus **Galitſch** aus. Am Fluß **Syret** kamen beyde feindliche Heere zuſammen, keines aber getraute ſich im Angeſicht des Feindes über den Fluß zugehen. Sie beobachteten ſich alſo alle beyde, und marſchirten, in der Abſicht bey einer bequemen Zeit den Uebergang zu wagen, längſt beyden Ufern des Fluſſes nach **Szwenigorod** zu. Endlich zog ſich **Wladimir** in das Gebürge zurück. Hierdurch erhielt zwar **Wſewolod** eine günſtige Gelegenheit über den Fluß zu ſetzen; konte aber doch den Feind wegen der von Natur veſten Lage der Gegend, wo er ſtund, nicht angreifen. Da nun beyde feindliche Heere auf dieſe Art in beſtändiger Bewegung waren, langte auch noch **Isjäſlaw Davidowitſch'** mit den **polowziſchen** Hülfsvölkern, nachdem er auf dem Marſche zwey **Wladimirn** gehörige Städte **Uſchiza** und **Mikulin** weggenommen hatte, bey **Wſewolod** an, deſſen Heer dadurch gar ſehr verſtärkt wurde. Mit dieſer ganzen Macht rückte er hierauf nach **Szwenigorod**, und nahm ſeine Stellung auf der einen Seite der Stadt; **Wladimir** zog ſich auch von den Bergen herab und ſtellte ſich auf der andern Seite. Zwiſchen ihm und dem **kiewiſchen** Heer war der Fluß **Bjelka** oder **Greszna**, denn die Annaliſten geben ihm beyde Namen. Weil nun **Wſewolod** ſah, wie ſehr er den **Galitſchern** an Macht überlegen war: befahl er ſeinen Leuten Brücken zu ſchlagen und Dämme zu machen, um über den Fluß zu ſetzen. Den folgenden Tag gieng er hinüber und beſezte die Berge, auf welchen **Wladimir** geſtanden hatte, und die nunmehr ſeiner Armee im Rücken lagen. **Wladimir** zog ſich an die Stadt zurücke und nahm eine Stellung, in

welcher ihn Berge und Sümpfe dergeſtalt deckten, daß es nicht möglich war ihn anzugreifen. Nun benahm zwar der galitſchiſche Fürſt durch dieſe kluge Anführung dem Feind alle Gelegenheit mit ihm zu ſchlagen, und ſich ihrer überlegenen Macht zu bedienen; konte aber nicht hindern, daß ihn die Kiewer von Peremyſchl' und Galitſch' abſchnitten. Eben dieſes aber verurſachte ein Murren unter ſeinen Truppen, welche befürchteten, Wſewolod möchte Galitſch' und Peremyſchl' einnehmen und ihre Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft wegführen. Dieſes Murren, welches ſich im Wladimirs Heer immer weiter ausbreitete, nöthigte ihn, durch Igor', welcher, wie ich bereits oben angeführt habe, ſein Freund war, bey Wſewolod um Frieden Anſuchung zu thun. Igor' wendete alle mögliche Mittel an, ihn ſeinem Freunde auszuwirken. Er ſtellte ſeinem Bruder vor, da deſſen Abſicht ſey, ihn in dem Fürſtenthum Kiew nachfolgen zu laſſen, ſo liege ihm überaus viel daran, um ſeines eigenen Vortheils willen gute Freunde zu behalten, und unter dieſen ſchätze er den Fürſten von Galitſch' für den beſten. Wſewolod ließ dieſe Vorſtellungen ſtatt finden und der Friedensvertrag mit Wladimir kam zu Stande. Wſewolod gab ihm die von Iſjáſlaw weggenommenen Städte Uſchiza und Mikulin wieder, bekam aber von ihm zwölfhundert Griwen Silber, wovon er nichts für ſich behielt, ſondern alles unter ſeine Brüder austheilte, und nach einer freundſchaftlichen Zuſammenkunft gieng er wieder in ſein Fürſtenthum zurück.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1144.

Friede mit Wladimir.

In dem folgenden Jahre gedenken die rußiſchen Schriftſteller einer Reiſe des kiewiſchen Metropoliten Michaelis zu dem Patriarchen nach Kon-

J. 1145.

Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1145.

Konſtantinopel; da aber die Urſach derſelb gen nirgends gemeldet wird: ſo laſſe ich mich auc in keine weitere Unterſuchung darüber ein. U eben dieſe Zeit geſchieht eines Feldzugs Erwäh nung, welcher von dem Fürſten Igor Ol'go witſch den Polen zu Hülfe gethan wurde, und wie ich glaube, eine Folge des von Uladislau wider ſeine Brüder unternommenen ungerechte Kriegs war, von welchem ich, ſo wie von der Ni derlage der Ruſſen vor Poſen, wobey ſich, wi ich vermuthe, Igor', nebſt dieſen rußiſchen Hülfsvölkern gegenwärtig befunden, bereits obe bey Gelegenheit Meldung gethan habe.

Wladimir Fürſt von Galitſch' bricht den Frieden. J. 1146.

Der zwiſchen Wſewolod Ol'gowitſch und dem Fürſten zu Galitſch' Wladimir ge ſchloſſene Friede dauerte nicht lange. Wladimi ſelbſt war es, der ihn brach. Da er die Nieder lage vernahm, welche die rußiſchen Kriegsvöl ker in Polen erlitten hatten, und glaubte, daſ Wſewolod dadurch ſehr geſchwächt ſeyn müſte fiel er in die Staaten des Fürſtenthums Kiew ein, und nahm die Stadt Priluk weg. Als es der Grosfürſt Wſewolod Ol'gowitſch' erfuhr, zog er ungeſäumt ſeine Truppen zuſammen, und beſtimmte den Monath Julius zu Eröfnung des Feldzugs wider Wladimir. Zu Beſorgung der Regierungsgeſchäfte und zur Beſchützung des in nern Rußlands wolte er Iſzjäſlaw David witſch' beſtellen und zurücklaſſen. Ehe er aber noch den Feldzug antrat, wurde er zu Radoſyn, als eben die Fürſten daſelbſt beyſammen waren, krank. Von da ließ er ſich nach Wyſchgorod bringen, wo er am 1. Julius verſchied 9).

Alſo

9) Biblioth. Roſſ. Th. I. S. 197. und 199; Nikon. Th. II. S. 87. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46.

J.

Alſo ſtarb der Grosfürſt **Wſewolod Ol'gowitſch'** im achten Jahr ſeiner Regierung zu **Kiew**. Er war, wie man aus ſeiner ganzen bisher abgehandelten Geſchichte ſehen kan, ein ſehr ehrbegieriger und tapferer Herr, und verſtund in dieſen wenig erleuchteten Zeiten die Kunſt, die Staatsklugheit mit dem Nachdruck der Waffen zu verbinden. Er hatte zwey Gemahlinnen; die erſte war eine Tochter **Nikolaus Swjätoſcha** Fürſten von **Gorodez**, und die andere **Agafija (Agatha)** eine Tochter **Mſtiſlaws, Wladimerowitſch'**. Seine Kinder waren **Swjätoſlaw**, welcher auf den grosfürſtlichen Stuhl von **Nowgorod** erhoben wurde, **Wladimir** und **Roſtiſlaw**, ingleichen eine Tochter **Anna**, welche an **Igor' Swjätoſlawitſch'** vermählt wurde 10) *). Wſewolod II. der ſiebenzehnte Fürſt. J. 1146.

Sech-

J. 6653. u. 6654. N. 50. Bl. 118. N. 54. J. 6654. in Quart N. 56. Bl. 81. N 57. Bl. 108. N. 60. J. 6653. u. 6654. Stufenbücher Gr. 5. K. 2. Jädro Th. II. K 10; Chronographen; Strykowski; Synopſ. S. 106. La Combe abregé chronol. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 414.

10) Jeſhemjeſjätſchnye Sotſchin. vom J. 1755. Th. I. S. 11. und oben.

*) Der Charakter, welchen Hr. Schlözer von dem Grosfürſten Wſewolod II. macht, geht in Anſehung des Temperaments von obiger, übrigens in der Geſchichte ſelbſt ziemlich gegründeten, Schilderung in ſo weit ab, daß derſelbe ſeines Ehrgeizes gar nicht gedenkt und ihn faſt als blos wollüſtig ſchildert. Er ſchreibt in der kleinen Geſch. von Rußland S. 85: „Wſewolod II. ein großer dicker Herr mit kahlen Kopfe, breiten Bart, und langer Naſe, brachte mehr Zeit mit Luſtbarkeiten in ſeinem Serail, als mit der Reichsverwaltung im Kabinette zu. Niemand, ſagt die Chronik, weinte bey ſeinem Tode,

Sechſtes Kapitel.

Regierung Igors Ol'gowitſch'.

J. 1146. Igor' Ol'gowitſch' folgt dem Wſewolod in der Regierung.

Nach des kiewiſchen Grosfürſten Wſewolod Ol'gowitſch' Tode, beſtieg dem damahligen ſchon oft bemerkten Gebrauch und Wſewolods lezten Willen zu Folge Igor' Ol'gowitſch' ſein Bruder den kiewiſchen Thron. Vergebens aber machte er ſich Hofnung eine Macht zu behaupten, die nicht auf die Liebe des Volks gegründet war. Weil er einige von Wſewolod auferlegte Steuern nicht, wie er verſprochen hatte, wieder aufhob, ſo wurden die Kiewer ihm feind und ſchickten ohne Verzug nach Perejáſlawl' an den Fürſten Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' und rufen ihn auf den Thron*). Iſzjáſlaw brach nach erhal-

de, als die Mütter ſeiner Beyſchläferinnen.“ Wenn Wladimer Monomachs Krönung nicht für richtig angenommen wird: ſo iſt dieſes Wſewolods Krönung, die erſte, deren die rußiſche Geſchichte ausdrücklich gedenkt. Der Hr. Verfaſſer hat aber nichts von dieſer leztern angemerkt. Ueberſ.

*) Hr. Schlözer erinnert S. 87. daß ſchon bey der von dem ſterbenden Wſewolod geſchehenen Ernennung Igors zum Nachfolger Uleb ein kiewiſcher Obriſter es gewagt habe, ſich über die Gültigkeit dieſer Ernennung zweydeutig zu erklären; daß das Andenken der vorigen ſchlechten Regierung die Kiewer gegen die Swjátoſlawitſchen erbittert und Igors' wilder Charakter auf die Zukunft beſorgt gemacht; daß ſie Igorn einen ſchweren Eid vorgelegt, ihn zu verpflichten, daß er Recht und Gerechtigkeit beſſer handhaben ſolte, als bisher geſchehen war; daß Igor dieſen Eid geleiſtet, ſo ſehr ihn auch die Neuheit dieſer Forderung befremdet habe; daß Igor die Rechtspflege ſeinen Günſtlingen übergeben, die mit der Gerechtigkeit Handel getrieben. Ueb.

erhaltener Bothſchaft ſogleich wider Igor' auf. Nachdem er über den Dnjepr gegangen war, ſtießen einige Berenditſchen zu ihm, mit welchen er ſich in der Gegend Shelani lagerte. Igor' hingegen rüſtete ſich nebſt ſeinem Bruder Swjätoſlaw auch, ſo gut er konte, und gieng dem Igor' entgegen. Ehe er aber noch den ol'giſchen Grabhügel erreichte, fieng der Haß der Kiewer ſchon an, wider ihn auszubrechen. Einige wolten nicht wider Iſzjäſlaw fechten, andere meynten wieder, daß man jenen, welche dieſes äußerten, nicht trauen könte. Hierauf entſtund Aufruhr und Schrecken in Igors Heer. Bey ſolchen Umſtänden nahm dieſer mit ſeinem Bruder und denjenigen, welche ihm zugethan waren, die Flucht, nachdem er die grosfürſtliche Regierung einen Monat und funfzehn Tage *) gehabt hatte, und überließ ſeinen Thron dem Fürſten Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch 1).

Igor' der achtzehnte Fürſt. J. 1146.

Siebentes Kapitel.

Regierung Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch'.

Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' wird Grosfürſt zu Kiew.

Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' ließ dem Igor' nachſetzen, und er ſelbſt zog am 13. Auguſt zu Kiew ein. Hier wurde er mit allgemeiner Freude

*) In Hr. Schlözers kleiner Geſch. von Rußl. S. 89. ſteht vielleicht durch einen Druckfehler nur 13 Tage. Ueberſ.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 199. Nikon. Th. II. S. 88. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6654. N. 50. Bl. 118. N. 57. J. 6654. in Quart N. 56. Bl. 81. N. 57. Bl. 109. N. 60. J. 6654. Patriarch. Bibl. N. 305. J. 6654.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Freude von allen Einwohnern geiſt- und weltlichen Standes aufgenommen. **Igor'** war auf ſeiner Flucht in einen Moraſt gerathen, wurde von den Nachgeſchickten eingeholt, gefangen genommen, und den vierten Tag nach **Iſzjäſlaws** Ankunft nach **Kiew** gebracht. Sein Bruder **Swjätoſlaw** aber hatte das Glück mit wenigen Leuten nach **Nowgorod Sjewerskii** zu entrinnen. **Iſzjäſlaw** ließ ſeinen wichtigen Gefangenen anfangs ins Kloſter zu **Wydobitſch'** bringen und daſelbſt bewachen; weil ihm aber ein ſo naher Aufenthalt gefährlich ſchien, ſchickte er ihn weiter nach **Perejäſlawl'**, wo er ihn in dem Kloſter **Iwanowskoi** in Arreſt zu halten befahl. Als die **Polowzer** die in Rußland vorgefallene Veränderung erfuhren, ſchickten ſie Geſandten an **Iſzjäſlaw**, und ließen um Frieden bitten, welcher auch mit ihnen geſchloſſen wurde.

Igor' wird gefangen.

Zwiſt zwiſchen Iſzjäſlaw und Wjätſcheſlaw.

Als der vertriebene ehemalige **kiewiſche** Fürſt **Wjätſcheſlaw** die Nachricht bekam, daß die Prinzen von der **olegiſchen** Linie **Kiew** hatten räumen müſſen, machte er ſich Hofnung die **Kiewer**, zumahl vorjezt da ſich **Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'** noch nicht recht veſt geſezt haben könte, wieder auf ſeine Seite zu bringen. Auf Anrathen ſeiner **Bojaren** grif er alſo nicht nur diejenigen Städte an, welche ihm **Wſewolod** vor dem abgenommen hatte, ſondern bemächtigte ſich auch des ganzen **Volhynien**, und ſezte ſeinen Vetter **Wladimir Andrjeewitſch** in **Wladimir** zum Fürſten ein. **Iſzjäſlaw** ſchickte auf die Nachricht von dieſem Einfall ſeinen Bruder **Roſtiſlaw** ins Feld, ihm Widerſtand zu thun, welcher nicht allein die von **Wjätſcheſlaw** weggenommenen Länder wieder eroberte, ſondern auch **Turow** ſelbſt ein-

einnahm. Den Biſchof dieſer Stadt führte er nach Kiew, und Iſzjáſlaw verordnete ſeinen Sohn Jároſlaw zum Fürſten von Turow.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt.

Der abgeſezte Fürſt Igor' Ol'gowitſch' machte dem Grosfürſten Iſzjáſlaw durch die Macht ſeines Bruders Swjátoſlaw nicht geringe Unruhe. Um demnach die Ruhe in Rußland wieder herzuſtellen, hielt der leztere mit den Davidowitſchen Iſzjáſlaw und Wladimir eine perſönliche Zuſammenkunft, und ſchickte dieſelben mit ſeinem Sohne Mſtiſlaw wider Swjátoſlaw Ol'gowitſch'. Als dieſe nach Nowgorod Sewerskii kamen: fingen ſie an große Verwüſtungen anzurichten, daher Swjátoſlaw Ol'gowitſch' an ſie ſchickte und um Frieden bitten ließ. Die vereinigten Fürſten gaben dem Prieſter zur Antwort, ſie wären gar nicht abgeneigt Frieden mit ihm zu ſchließen, wofern er ihnen nur verſprechen wolte, ſich ſeines Bruders nicht weiter anzunehmen, und in Zukunft nicht die geringſte Bewegung zu deſſen Wiedereinſetzung und Befreyung zu machen. Mit ruhmwürdiger Grosmuth antwortete Swjátoſlaw auf dieſen Antrag, daß er nicht geſonnen ſey den Frieden durch Verrathung eines Bruders zu erkaufen, und lieber alles Unglück erleiden, als ſeinen Bruder verlaſſen wolte. Nachdem auf dieſe Art alle Hofnung und Stiftung eines Friedens verſchwunden war; wurde die Verheerung von Seiten Iſzjáſlaws und Wladimirs, beydes Davidowitſchen, noch weiter getrieben, unter andern wurde ein Dorf Igors geblündert und angeſteckt, in welchen nur allein an Getraide auf tauſend Kornhaufen verbrannt wurden. Sie rückten hierauf vor Putiml' welche Stadt ſich ohnerachtet der heftigen Stürme

J. 1146.

Rüſtung Iſzjáſlaw wider Swjátoſlaw Ol'gowitſch'.

Rr und

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1146. und ſchmeichelhaften Verſprechungen durchaus nicht ergeben wolte, bis der Grosfürſt Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' ankam. Dieſem eröfnete ſie die Thore unter der Bedingung, daß die Stadt nicht geplündert und kein Einwohner zum Gefangenen gemacht werden ſolte. Nach der Uebergabe hielt Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' nebſt den verbündeten Fürſten ſeinen Einzug in die Stadt. Er hielt den Einwohnern ſein Wort, verordnete ſeine Statthalter darinne, und ließ blos das Haus Swjåtoſlaws plündern. Als der Fürſt Swjåtoſlaw von der Einnahme der Stadt Putiml' Nachricht bekam, und zugleich erfuhr, daß die verbündeten Fürſten willens wären, ihn in Nowgorod Sewerskii zu umſetzen, und wenn ſie ihn in die Hände bekämen, ihm die Augen ausſtechen zu laſſen, meldete er dieſes den Fürſten ſeinen Bundsgenoſſen Johann Georgiewitſch' von Suszdal', Wladimir Swjåtoſlawitſch' und Johann Rſtiſlawitſch', ingleichen dem ebenfalls mit ihm im Bund ſtehenden Fürſten von Polozk Jemgaſzei, welche ihm alle riethen Nowgorod zu verlaſſen und ſich in die waldigten Gegenden von Karatſchew zu entfernen. Als nun Swjåtoſlaw dieſem Rath nachzukommen ſuchte, und die Flucht nach Karatſchew im Begleitung von Igors Gemahlin angetreten hatte: ſchickten die Einwohner vor Nowgorod Sewerskii, da ſie ſich von ihrem Fürſten verlaſſen ſahen, an Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch', und berichteten ihm Swjåtoſlaws Flucht. Kaum war dieſe Nachricht bey Iſzjåſlaws Heer eingegangen: ſo bat Iſzjåſlaw Davidowitſch' bey den verbündeten Fürſten um Erlaubnis ihm nachzuſetzen: Er nahm vierzehn tauſend Mann mit ſich, und richtete ſeinen Marſch ſo ein, daß er dem

Swjåtoſlaw den Weg nach Karatſchew ab- ſchneiden konte. Er ſchmeichelte ſich auf dieſe Art denſelben entweder zu ſchlagen, oder doch zum wenig- ſten ſeine Kaſſe zu erbeuten und ſeine Gemahlin und Kinder zu Gefangenen zu bekommen. Die übrigen vereinigten Fürſten rückten dem Iſzjåſlaw mit ihrem ganzen Kriegsheer nach. Einige Tage darauf wurde Swjåtoſlaw von Iſzjåſlaws Anzug und Abſicht ihm dem Weg abzuſchneiden benachrichtiget. Hierauf gieng er ihm mit den verbündeten Fürſten ſelbſt entgegen, lieferte ein Treffen, und ſchlug ihn, hatte aber doch keinen Vortheil von dieſem Siege zu genießen; denn die in geringer Entfernung nachrückenden Fürſten von Iſzjåſlaws Parthey vereinigten ſich bald mit ſeinen geſchlagenen und zerſtreueten Völkern, und giengen wieder auf Swjåtoſlaw los. Als dieſer die Unmöglichkeit ſah, einer ſo überlegenen Macht zu widerſtehen: war er genöthiget ſeine Stadt Karatſchew zu verlaſſen, und über die Wålder zu den Wjåtitſchen zu fliehen. Solchergeſtalt be- mächtigte ſich der kiewiſche Fürſt aller Staaten Igors und Swjåtoſlaws, und vertheilete ſie. Das geſamte Gebiet Igors nahm er für ſich, und Swjåtoſlaws Provinzen gab er ſeinen Bun- desgenoſſen. Die in Swjåtoſlaws Låndern erbeuteten Schätze theilte er gleichfalls mit den ver- bündeten Fürſten, und kehrte hierauf wider nach Kiew zurück.

Iſzjåſlaw II. der neun- zehnte Fürſt. J. 1146.

Vertrei- bung Swjåto- ſlaws.

Nunmehr verlohr der zu Perejåſlawl' in Arreſt gefallene Igor' durch die Vertreibung ſeines Bruders alle Hofnung wieder auf den Thron zu gelangen, und fiel in eine ſo ſchwere Krankheit, daß er viel Tage wie todt lag. In dieſem ſchwa- chen Zuſtand bat er den Iſzjåſlaw um Erlaubnis

Igor' wird ein Mönch.

Iſzjaſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1146.

ſich eine Platte ſcheren zu laſſen, mit der Verſicherung, daß dieſes ſchon zur Zeit ſeiner Regierung ſein Entſchluß geweſen ſey. Iſzjáſlaw, welcher jezt nichts weiter zu beſürchten hatte, entließ ihn während ſeiner Krankheit des Arreſts unter der Erklärung, daß er ihn nicht wegen ſeines Vorhabens ein Mönch zu werden in Freyheit ſezte. Igor' inzwiſchen befahrte ſich unter dieſem ſchmeichelnden Betragen des Aergſten, und ließ ſich durch den perejáſlawiſchen Biſchof Ephimijá zum Mönch ſcheren. Er wurde hierauf von da in das Theodorskloſter zu Kiew gebracht, wo er auch eingekleidet wurde.

Folgen des Krieges wider Swjátoſlaw.

Wir kehren jezt wiederum zu dem Kriege wider Swjátoſlaw zurück. Dieſer machte ſich nach Iſzjáſlaws Mſtiſlawitſch' Abmarſch wieder Meiſter von ſeiner Stadt Karatſchew. Es zogen zwar der Fürſt Iſzjáſlaw Davidowitſch' und deſſen Bruder Wladimir Davidowitſch' wider ihn aus, allein er ließ ſeinen Vetter Swjátoſlaw Ol'gowitſch' zu Karatſchew, und gieng ſelbſt nach Brjánsk, von da nach Koſzelsk und Dedoſlawl', wo der in ſeiner Geſellſchaft befindliche Fürſt Johann Georgiewitſch' krank wurde, welchen er da ließ, und ſich nach Rjáſzan' Dubna, an den Don, nach Jelez, ſodann nach Pronsk begab, und am Ende nach Rjáſzan' an die Oka kam. Vermuthlich hatte er auf dieſem ganzen Zuge die Abſicht, friſche Truppen zuſammen zu bringen. Da es ihm aber hierinne nicht glückte, ſo trat der bisher mit ihm in Bund geſtandene Fürſt Johann Roſtiſlawitſch' mit dem Zunamen Berdlanik, ein Enkel von Mſtiſlaw Wladimir Monomachs Sohne, von ihm ab, und gieng von ihm zu ſeinen Vater Roſtiſlaw

ſlaw nach Smolensk. Swjätoſlaw aber zog an der Oka hinauf, und blieb eine Zeitlang an der Mündung des Fluſſes Protwa zu Ljubniz nicht weit von Moſkwa; von hier wolte er nach Polozk gehen, erhielt aber noch an ſelbigem Orte von ſeinen getreuen Bundesgenoſſen den Fürſten Georg Wladimirowitſch' vierzehn tauſend Gepanzerte zu Hülfe. Ohnerachtet dieſer Verſtärkung aber blieben Järoſlaw und Wladimir Davidowitſch', welche während der Zeit mit ihm in Bund getreten waren, zu Dedoſlawl' unthätig.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1146.

Der Fürſt Johann Georgiewitſch', deſſen Krankheit ich oben berühret habe, ſtarb endlich an derſelben an eben dem Orte Namens Hubimez am 29. März. Seine beyden Brüder Boris und Gljeb Georgiewitſchen führten ſeine Leiche nach Suszdal' zum Vater Fürſt Georg Wladimirowitſch', welcher beſtändig ein treuer Bundsgenoſſe von Swjätoſlaw blieb, obgleich bey dieſem die Hülfe, auf welche er ſich zu Wiederherſtellung ſeiner Angelegenheiten Rechnung gemacht hatte, von Tage zu Tage abnahm.

Tod des Fürſten Johann Georgiewitſch'.

Wir beſchließen dieſes Jahr mit dem Ableben der Prinzeßin Marina Wladimirowna einer Tochter Wladimir Monomachs, welche am erſten April als Nonne verſtarb 1).

Tod der Prinzeßin Marina Wladimirowna.

Nr 3 Das

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 199. u. 201. Nikon. Th. II. S. 89. u. 94. Typograph. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6654. N. 50. Bl. 118. N. 57. J. 6654. in Quart N. 56. J. 6651. N. 57. Bl. 109. N. 60. J. 6654; Patriarch. Biblioth. N. 509. J. 6654. und andere Annaliſten.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Friede mit den Polowzern.

Das Glück, welches Iſzjäſlaw innerhalb Rußland begünſtigte, bewog die Polowzer mit ihm Frieden zu ſchließen, welchen er ſeinerſeits auch ſelbſt wegen der noch nicht völlig gedämpften Unruhen ſehr wünſchte. Deſto geſchwinder kam er alſo zu Stande 2). Jene innerlichen Unruhen in Rußland wolten ſich aber doch nicht im geringſten vermindern. Auf der einen Seite verlangte Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' als Beſitzer des erſten Fürſtenthums des rußiſchen Reichs von allen übrigen Fürſten eine Art von Unterwürfigkeit, auf der andern Seite machte Swjätoſlaw Ol'gowitſch', unterſtüzt von dem Fürſten Georg Wladimirowitſch', welcher vielleicht ſchon damahls die Abſicht hatte, auf den Ruin dieſer beyden Fürſten die Vergrößerung ſeiner Macht und Herrſchaft zu gründen, eine ſtarke Gegenparthey aus. Dieſer Verbindung zu Folge rückte Georg Wladimirowitſch' mit einem beträchtlichen Heere gegen die Staaten Iſzjäſlaws an, und nahm die Stadt Nowoi Torg nebſt vielen andern am Fluſſe Mſta weg. Zu gleicher Zeit bekriegte auf ſeinen Befehl der Fürſt Swjätoſlaw Ol'gowitſch' das ſmolenskiſche Gebiet, in welchem er ſich der Stadt Goledi und einiger anderer bemächtigte, und ſodann nach Rjäſzan' zurückkehrte, von wannen er von dem ſusdaliſchen Fürſten Georg Wladimirowitſch' zu einer perſönlichen Zuſammenkunft nach Moſkau eingeladen wurde. Dieſe Zuſammenkunft, zu welcher ſich Swjätoſlaw in Geſellſchaft ſeines Sohnes Oleg einfand, endigte ſich ſehr freundſchaftlich, und beyde verſprachen ſich einander allen möglichen gegenſeitigen Beyſtand. Um

2) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 201.

Um eben dieſe Zeit ereignete ſich der Todesfall Davids Swjátoſlawitſch' Fürſtens von Rjáſzan, welchem in dieſem Fürſtenthum ſein Bruder Igor' Swjátoſlawitſch nachfolgte 3). Beyde waren, wie ich dafür halte, Söhne Swjátoſlaws Wladimirowitſch' eines Sohns Monomachs. Zu dieſen innerlichen Zerrüttungen unter den weltlichen Staaten kamen auch noch kirchliche Spaltungen. Nach dem Ableben des kiewiſchen Metropoliten Michael zog der Grosfürſt Iſzjáſlaw', welcher wohl wuſte, was für Unruhen damahls im griechiſchen Reiche obwalteten, und vielleicht nicht gerne ſah, daß die rusſiſche Geiſtlichkeit immer von dem konſtantinopolitaniſchen Patriarchen abhangen ſolte, einen gewiſſen Klemens hervor, einen Mann, der ſich nicht allein durch ſeine Tugenden auszeichnete, ſondern auch in verſchiedenen Wiſſenſchaften ſo große Kentniſſe hatte, daß noch kein ſo würdiger Mann jemahls auf dem rußiſchen Metropoliten-Stuhl geſeſſen hatte. Er ließ die Biſchöffe Onuphrius von Tſchernigow, Theodor von Bjelogorod, Damian von Jur'ew, Theodor von Wladimir, Niphon von Nowgorod und Manuel von Smolensk zuſammen kommen, daß ſie dieſen von ihm gewählten Prálaten auf den kiewiſchen erzbiſchöflichen Stuhl erheben ſolten. Wider ſein Vermuthen aber widerſezten ſich die obgedachten Biſchöffe, den tſchernigowiſchen ausgenommen, dieſem Vorhaben, und gaben vor, es ſtünde blos dem konſtantinopolitaniſchen Biſchof zu, die Erzbiſchöffe zur rußi-

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Tod Davids Swjátoſlawitſch'.

Kirchliche Unruhen.

3) Nikon. Th. II. S. 95; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 118; N. 57. J. 6655; in Quart N. 56. Bl. 109.

Iſzjä- ſlaw II. der neun- zehnte Fürſt. J. 1147. rußiſchen Metropoliten-Stelle einzuſegnen. Da der tſchernigowiſche Biſchof ſie nicht zum Bey- tritt bewegen konte, weihte er ihn allein ein; die übrigen aber wolten durchaus keine Gemeinſchaft mit ihm haben. Dadurch entſtund eine Trennung in der rußiſchen Kirche, welche eine geraume Zeit bis auf die Ankunft des Metropoliten Kon- ſtantins aus Konſtantinopel dauerte 4) *).

Swjätoſlaw machte ſich den Schutz, den er bey dem Fürſten Georg fand zu Nutze, und verſtärkte ſeine Parthey ſtündlich. Er brachte ei- nige Orden Polowzer auf ſeine Seite, daß ſie mit ihm in Bund traten, und da er noch überdies von dem ſuszdaliſchen Fürſten Georg unter An- führung ſeines Sohnes Gljeb Hülfe zugeſchickt bekam, rückte er ins Feld, und nahm die Städte Wjätitſch', Brjänsk, Oblowjesk, Rewjä- golesk und Dorogobinsk an dem Fluß Desna weg; von hier zog er nach Mzensk und Kro- my ins Gebiet der Fürſten Iſzjäſlaw und Wla- dimir Davidowitſchen. Da dieſe ſich außer Stand fanden ihm die Spitze zu bieten: ſchickten ſie aus Tſchernigow Geſandten an ihn, und ließen

4) Nikon. Th. II. S. 95. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6655. N. 50. Bl. 118. N. 57. J. 6655; in Quart N. 57. Bl. 109. Stufenbücher Gr. 5. K. 4.

*) Iſzjäſlaw ward, (wie Hr. Schlözer in der klei- nen Geſch. von Rußland S. 94. anführt,) dafür, daß er den Klemens zum Metropoliten gemacht hatte, von deſſen Nachkommen Konſtantin, der ein Geſchöpfe Georgs und des griechiſchen Patri- archen war, nach ſeinen Tode verflucht; er, der doch herzhaft dem boshaften Rathe widerſtanden hatte, den ihm der griechiſche Kaiſer Emanuel gegeben, die Klöſter einzuziehen. Ueberſ.

ließen um Frieden Anſuchung thun, mit dem Verſprechen, es bey aller Gelegenheit mit ihm wider Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' zu halten. Swjátoſlaw, welcher weiter ſeiner Seits nichts verlangte als den kiewiſchen Fürſten Iſzjáſlaw zu ſchwächen, gab ohne langes Bedenken ſeine Einwilligung zu einem Bündnis mit ihnen und nahm ihr Verſprechen an. Bald darauf wurde ſein Heer noch mehr durch die Ankunft des jelezkiſchen Fürſten Andreas Roſtiſlawitſch' *) verſtärkt, welcher den davidowitſchen, den beyden Fürſten Iſzjáſlaw und Wladimir Swjátoſlaws neuen Bundesgenoſſen Hülfe zuführete.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Der Friede, welchen die Fürſten Iſzjáſlaw und Wladimir Davidowitſchen mit Swjátoſlaw Ol'gowitſch' ſchloſſen, war ſo aufrichtig gemeynt, daß ſie den Anſchlag faßten, den Fürſten von Kiew Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' mit Liſt zu hintergehen und ihn entweder ums Leben zu bringen oder gefangen zu nehmen. Sie ſchickten alſo Geſandten an den kiewiſchen Fürſten, und ließen ihn bitten, er möchte mit ihnen wider den Fürſten von Suszdal' Georg Wladimirowitſch' zu Felde ziehn. Vergebens mahnte ihn der kiewiſche Metropolit Klemens davon ab; umſonſt ſtellten ihm die Kiewer vor, daß er beſſer thun würde, wenn er ſich mit ſeinem Oheim Fürſt Georg ausſöhnte, und den Ol'gowitſchen und Davidowitſchen nicht traute. Iſzjáſlaw blieb dennoch veſt auf ſeinem einmahl gefaßten

*) Dieſer Fürſt war, wie ich dafür halte, ein Enkel des Fürſten Georg, und hielt alſo wegen dieſer nahen Verwandtſchaft die Parthey der tſchernigowiſchen Fürſten auch mit.

Iſʒjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Vorſatz, wider den ſuszdaliſchen Fürſten zu Felde zu ziehen, weil er ſeinem Feind Swjätoſlaw beyſtund, und als die Kiewer äußerten, daß ſie wider Wladimir Monomachs Nachkommenſchaft nicht fechten wolten: ſo erklärte ſich Iſʒjäſlaw, daß er mit denjenigen, die ihn freywillig zu folgen Luſt hatten, ausrücken würde. Während dieſer Zeit kam der Fürſt Swjätoſlaw Wladimirowitſch' ein Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch' nach Kiew, welcher in den Staaten des Fürſten Iſʒjäſlaw fünf Städte zu ſeinem Antheil beſaß, unter welchen Boſheski, Meſchiboſhie und Kotel'nizy genent werden. Dieſer bat den Grosfürſten, ihn nach Tſchernigow voraus zu ſchicken, damit er ſich bey den andern Fürſten ein vollkommen unabhängiges Landesantheil auswürken könte. Nachdem ihn Iſʒjäſlaw dahin hatte abreiſen laſſen, erhielt er von den Davidowitſchen noch eine Geſandtſchaft, welche in ihn drang, ſeinen Zug ſo viel möglich zu beſchleunigen, weil, wie ſie vorgaben, Swjätoſlaw ſchon viele von ihren Provinzen mit Hülfe des Fürſten Georg Wladimirowitſch' verwüſtet hätte. Dieſes bewog den Grosfürſten alſobald nach Tſchernigow aufzubrechen. Zu Kiew ließ er den Fürſten Wladimir Mſtiſlawitſch', die Regierungsgeſchäfte zu beſorgen. Er gieng über den Dnjepr und lagerte ſich an einem Orte Namens Tſchertorvi. Inzwiſchen hatten doch die Vorſtellungen der Kiewer, daß den tſchernigowitiſchen Fürſten nicht zu trauen ſey, ſo viel Eindruck bey ihm gemacht, daß er nach Tſchernigow, ehe er ſich mit den Davidowitſchen Iſʒjäſlaw und Wladimir vereinigte, einen verſtändigen Mann mit Namen Uleb ſchickte, welcher bey ſeiner Ankunft in

in dieſer Stadt den zwiſchen dieſen Fürſten und Swjåtoſlaw Olgowitſch' geſchloſſenen Frieden erfuhr; worauf er heimlich von Tſchernigow entwich, und Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' von den böſen Anſchlägen dieſer Fürſten benachrichtigte 5).

Iſzjá-ſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Iſzjåſlaw, welcher die tſchernigowiſchen Fürſten gern auf ſeine Seite ziehen wolte, ſchickte Geſandten an ſie, und ließ ihnen melden, es wären bey ihm Nachrichten eingelaufen, daß ſie mit Swjåtoſlaw Frieden gemacht und die Abſicht hätten ihn ſeines Lebens oder ſeiner Freyheit zu berauben, er verlange alſo von ihnen, daß ſie ihre Treue in Anſehung ihres Bündniſſes mit ihm durch einen Eyd bekräftigen möchten. Als die Fürſten Iſzjåſlaw und Wladimir Davidowitſchen, ſahn, daß ihr Geheimnis entdeckt war, und keinen falſchen Eyd thun wolten: gaben ſie nach einigem Bedenken dem Geſandten des Grosfürſten von Kiew zur Antwort, es habe zwar ſeine Richtigkeit,

Geſandtſchaft Iſzjåſlaws an die Fürſten von Tſchernigow.

5) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 102. Nikon. Th. II. S. 96. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6655. in Quart N. 60. J. 6655.

*) Die tſchernigowiſchen Fürſten hatten auch den Georg in ihre Parthey zu ziehen geſucht, unter der Vorſtellung, daß der Thron von Kiew ihm und nicht Iſzjåſlaw gehöre. Georg, der nach ſeiner wollüſtigen Gemüthsart in Kiew mehr Vergnügungen als in Suozdal' erwartete, beſchloß auch wirklich den Krieg gegen ſeinen Neffen; allein ein gewiſſer Gromil wiederrieth ſolchen aus tiefern Gründen der Staatskunſt, und predigte dabey vom Werthe der Bevölkerung. Georg hörte den Patrioten diesmahl, blieb aber ſeinem weiſen Rath nicht lange treu. Hr. Schlözer kl. Geſch. von Rußl. S. 95. Ueberſ.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

keit, daß ſie mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch Frieden geſchloſſen hätten, es ſey aber blos zu dem Ende geſchehen, dem in Iſzjäſlaws Händen befindlichen Igor' zu ſeiner Freyheit zu verhelfen; wofern er alſo nur darein willigen wolte, dieſen in Freyheit zu ſetzen, ſo würden ſie nicht ermangeln, ihm nach wie vor treu zu bleiben. Nachdem Iſzjäſlaws Geſandter dieſe Antwort an ſeinen Fürſten überbracht hatte, ſchickte ihn dieſer zum zweytenmahl nach Tſchernigow an die daſigen Fürſten Iſzjäſlaw und Wladimir Davidowitſchen, und ließ ihnen zu Gemüthe führen, ſie hätten ſich mit einander zur Zeit des vorigen Kriegs der Länder und Güter der Ol'gowitſchen Igors und Swjätoſlaws bemächtiget und ſie unter ſich getheilt, ſo daß ſie Swjätoſlaws und er Igors Städte und Güter bekommen hätten, es würde demnach unbillig ſeyn zu verlangen, daß er allein ſeinen davon erhaltenen Antheil durch Igors Befreyung verlieren ſolte; zugleich erinnerte er ſie an den von ihnen abgelegten und in den Verträgen enthaltenen Eyd. Da aber die tſchernigowiſchen Fürſten Iſzjäſlaws Forderungen nicht bewilligen wolten: ſo rufte ſein Geſandter Gott wider die eydbrüchigen Gegner an, warf die Urkunden, worauf ihr Eydſchwur geſchrieben ſtund, vor ihnen hin, und kehrte zu ſeinem Fürſten zurück. Als der kiewiſche Grosfürſt Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' nunmehr ſah, daß die tſchernigowiſchen Fürſten auf keine Weiſe auf ſeine Seite zu bringen waren: beſorgte er, es möchte ſein Bruder Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch', wenn er ihm zu Hülfe ziehen wolte, ihnen in die Hände fallen; um ihn daher zu warnen, ſchickte er zu ihn nach Smolensk, und ließ ihnen die vorgefallenen Veränderungen zu wiſſen thun, mit dem Befehl, zu ihm

An Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch.

zu

zu ſtoßen; zugleich befahl er auch den Smolenskern und Nowgorodern vor dem Fürſten Georg Wladimirowitſch' auf ihrer Hut zu ſtehen. Zu eben der Zeit ſendete der Grosfürſt Iſzjâſlaw Mſtiſlawitſch' auch zwey Männer Namens Dobrynka und Radil nach Kiew an ſeinen Bruder Wladimir, an den kiewiſchen Metropoliten an den Obriſten (Tyſjâzkii) Laſzar' und an die Kiewer, und meldete ihnen die bosbaften Anſchläge der tſchernigowiſchen Fürſten wider ihn zum Vortheil des Fürſten Igor'. Als ſie zu Kiew angelangt waren, wurden ſie von Wladimir Mſtiſlawitſch' zu dem Metropoliten geführt, wo ſie den verſamleten Kiewern die Urſache ihrer Abſendung und Iſzjâſlaws Befehl eröfneten, daß ſie ihm zu Hülfe kommen ſolten, wer ein Pferd hätte zu Pferd, die andern aber auf Kähnen 6).

Iſzjâſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

Er ſchickt auch an die Kiewer.

Kaum hatten die Kiewer dieſen Befehl vernommen, ſo verſprachen ſie alle mit Freuden ihrem Fürſten zu Hülfe zu ziehen. Da aber eben ihre Lebensgeiſter in der gröſten Wallung waren, fieng einer aus ihrem Mittel an den übrigen vorzuſtellen, ſie würden vergebens zu Beſchützung ihres Landesfürſten zu Felde gehen, ſo lange ſie ſeinen Widerſacher Igor' beym Leben ließen; er erinnerte ſie zugleich an die vergangenen Begebenheiten, da zur Zeit der Regierung Iſzjâſlaws Jâroſlawitſch' Weſlaw Brjâtſchiſlawitſch aus dem Gefängnis genommen und auf den Thron geſezt worden war; indem er den gegenwärtigen Fall damit verglich, machte er die Gefahr doppelt gröſſer, weil Igor' ſich nicht einmahl in Verhaft befinde, ſondern in dem Kloſter des H. Theodorus in

Aufſtand wider Igor' Ol'gowitſch.

6) Daſelbſt.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

in Freyheit lebe. Auf dieſe Reden erhub ſich ein allgemeines Zetergeſchrey unter den Kiewern, welche alle dahin ſtimten, daß Igor' getödtet werden müſte. Vergebens führte ihnen der Metropolit Klemens zu Gemüthe, was für ein großes Verbrechen das wäre, einen unſchuldigen Mönch ohne gegebene Urſache zu ermorden; vergebens wendeten Fürſt Wladimir und der kiewiſche Obriſte Laſzar', ingleichen der Oberſte des Fürſten Wladimirs Raguel alle ihre Macht und Anſehn an, ſie davon abzuhalten; vergebens ſtellten ihnen ſowohl dieſe als Iſzjäſlaws Abgeordnete vor, wie ſehr dieſe Mordthat ihrem Fürſten zuwider ſeyn würde: der Aufruhr wurde nur noch um ſo viel größer, und es währte nicht lange, ſo zog das Volk auf das Theodorskloſter loß. Der Fürſt Wladimir ſtellte ſich in Perſon der Wuth dieſes brauſenden Volkes blos, ſezte ſich zu Pferde, und ritt zum Kloſter; da ihm aber der nächſte Weg dahin von dem in den Gaſſen ſich drängenden Schwarme Volks verſperrt war, wendete er ſich rechter Hand, nahm ſeinen Weg Gljebs Hof vorbey und eilte zum Kloſter um Igor' zu retten. Seine Eilfertigkeit half nichts. Die Kiewer hatten auch nicht geſäumt, und waren noch vor Wladimir im Kloſter angelangt. Sie fanden Igor' eben dem Vormittags Gottesdienſt oder der Meſſe beywohnend, riſſen ihn aus der Kirche, und da ſie ihn ſchon zum Thore des Kloſters ſchleppten, kam eben Wladimir Mſtiſlawitſch' an. Als er dieſes traurige Schauſpiel erblickte und die Klagen dieſes unglücklichen Prinzen hörte: vergaß er alle eigene Gefahr, der er ſich ausſezte, ſprang vom Pferde, bedeckte ihn mit ſeinem Rock, und ſuchte ihn aus denen Händen dieſer Raſenden zu befreyen und ihrem unmenſchlichen Beginnen mit

Wor-

Worten und Thaten Einhalt zu thun. Der Sturm des Volks fieng bey dieſer Hindernis, die ſich ſeiner Wuth entgegen ſezte, nur noch heftiger an zu toben, und da nun auf der einen Seite die Menſchenliebe und auf der andern Empörung und Wildheit mit einander kämpften, indem jene Igor' zu beſchützen, dieſe ihn zu ermorden bemüht waren, war man bis zu dem Thor der Mutter Wladimirs Mſtiſlawitſch' gekommen. Hier ſtürzte auch Fürſt Michael*) herzu Igor' zu beſchützen, und Wladimir fand indeſſen Gelegenheit ihn in das Haus ſeiner Mutter einzulaſſen. Als das Volk ſich ſeines Opfers verluſtig glaubte: drang es wütend auf Wladimir ein, welcher gleichermaßen ſeine Rettung in eben dem Hof zu ſuchen gezwungen war. Inzwiſchen muſte ſich Fürſt Michael nicht wenig Schläge von dem Pöbel aufladen laſſen, Kreuz und Kette ſamt dem goldenen Halsſchmuck wurden ihm abgeriſſen, und er konte ſich mit Mühe und Noth durch die Flucht aus ihren Händen retten. Das Volk ließ aber nicht nach ſeine Unternehmung wider Igors' Leben durchzuſetzen; die zuſammengerotten Leute erbrachen das Thor von dem Hofe der Grosfürſtin, und als ſie Igor' im Vorhauſe anſichtig wurden, brachen ſie in daſſelbige hinein, holten ihn heraus und ermordeten ihn. Ihre Grauſamkeit erſtreckte ſich auch auf den todten Körper, ſie banden ihn bey den Füßen und ſchleppten ihn über den Markt Babin (Altenweibermarkt) bis zur Marienkirche, wo ſie Fuhrwagen fanden, worauf ſie ihn legten, in die Unterſtadt (Podol') führten, und daſelbſt nackend mitten

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

*) Dieſen Fürſten Michael halte ich für Wjätſcheſlaws Sohn.

Isʒiaſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1147.

mitten auf dem Markt warfen *). Als es Wladimir hörte, daß Igor' umgebracht und ſein Leib dahin geworfen worden, ſchickte er den Oberſten Laſʒar' und Raguel ab ihn aufzuheben und zu begraben. Als dieſe zu dem Leichnam des ermordeten Fürſten hinkamen, konten ſie ſich nicht enthalten den Kiewern wegen dieſer Mordthat einige Vorwürfe zu machen. Ihre Hitze hatte nun ſchon etwas nachgelaſſen, und ſie ſchoben alſo die Schuld auf die tſchernigowiſchen Fürſten und auf die Wſewoloditſchen wegen ihrer boshaften Anſchläge wider Isʒiaſlaw. Den andern Tag darauf aber, als der Metropolit den Leichnam in der Kirche des H. Simeons begraben ließ, konte dieſes nämliche wütende Volk, welches ihn ohnerachtet der Beſchützung ſeiner Fürſten mit ſolcher Grauſamkeit umgebracht hatte, ſeine Thränen nicht zurückhalten, wozu ein zu der Zeit des Begräbniſſes entſtandes ſchweres Donnerwetter, welches ſie für ein Zeichen des göttlichen Zorns wegen ihrer Uebelthat auslegten, nicht wenig beytrug. Eitle Reue eines ungeſtümmen und veränderlichen Volks! Konten ſie nun wohl den hingeopferten unglücklichen Fürſten wieder ins Leben zurückrufen? Als die Nachricht von Igors' Ermordung bey Isʒiaſlaw einlief, verurſachte ſie ihm die empfindlichſte Betrübnis, um ſo vielmehr, da dieſe Mord-

*) Herr Prof. Schlözer ſchreibt von ihm in ſeiner kl. Geſch. von Rußland S. 96: er war ein vortreflicher Wildſchütze und Vogelſteller. Er liebte den Kirchengeſang, doch mehr aus Geſchmack als Andacht. Uebrigens ehrte er die Geiſtlichen nicht, und hielt keine Faſten, war hager von Perſon, hatte einen kleinen ſpitzen Bart und trug lange Haare. Im Kloſter wurde er fromm oder ſtellte ſich wenigſtens ſo.“ Ueberſ.

Mordthat ihm zur Laſt gelegt und dadurch zwiſchen ihm und den andern **rußiſchen** Fürſten **Igors** nächſten Verwandten eine unverſöhnliche Feindſchaft erregt werden konte 7). Er machte ſich alſo vor allen Dingen auf den Krieg gefaßt, und ſchickte abermahls ohne Verzug an ſeine Brüder, an **Roſtiſlaw** nach **Smolensk** und an **Wladimir** nach Kiew, daß ſie ihm ohne Verzug zu Hülfe kommen ſolten. Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

Georg Wladimirowitſch', welcher wohl wuſte, wie viel der **nowgorodiſche** Biſchof **Niphon** bey den **Nowgorodern** vermochte, ſuchte dieſe dadurch zu gewinnen, daß er jenem wohl begegnete. In dieſer Abſicht lud er ihn zu ſich nach **Suszdal'** ein, um die von ihm neu erbaute Kirche zu Mariä Geburt einzuweyhen. Er erwies ihm nicht nur in der Aufnahme und Bewirthung alle Höflichkeit, die man einem Gaſt erweiſen konte, ſondern überließ ihm auch, wie die Annaliſten berichten, die **Nowotorger**, welches meines Erachtens nicht anders zu verſtehen iſt, als daß er ſie zu ſeiner Exarchie ſchlug, oder die Einkünfte dieſer Stadt an das erzbiſchöfliche Haus anwies, ingleichen ſezte er die angehaltenen **nowgorodiſchen** Kaufleute mit ihren Waaren wieder in Freyheit; den Frieden aber gab er den Nowgorodern nicht. Dem allen ohnerachtet aber wolten ſich die Einwohner dieſer Stadt nicht unter ſeine

7) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 204; Nikon. Th. II. S. 100. u. 103; Typogr. Bibl. N. 46. J. 6655; N. 50. Bl. 118. N. 57. J. 6655; in Quart N. 55. J. 6645; N. 57. Bl. 109. N. 60. J. 6655; Patriarchal. Bibl. N. 509. J. 6655. N. 305. J. 6655.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

seine Herrſchaft begeben. Ungefähr in dieſe[m] Jahre ſtarb der Fürſt Johann Ol'gowitſch*).

Der Fürſt Georg Wladimirowitſch' behielt inzwiſchen ſeinen Zweck das Grosfürſtenthum Kiew an ſich zu bringen immer vor Augen, und hörte nicht auf den Feinden Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' Beyſtand zu leiſten. Zu ſolchem Ende ſchickte er ſeinen Sohn Gljeb mit einem Heer dem Fürſten Wladimir Davidowitſch'**), und Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' dem Sohn Wſewolods Ol'gowitſch zu Hülfe. Dieſer machte den Anfang zu den Feindſeligkeiten mit einem Feldzug wider Perejäſlawl welches Fürſtenthum Mſtiſlaw der Sohn des Grosfürſten Iſzjäſlaw beſaß. Weil aber Mſtiſlaw in dieſer Stadt eine große Anzahl Kriegsvölker und unter andern den tapfern Helden Jän Rudenjeewitſch' bey ſich hatte: ſo konte er nicht allein

Feldzug des Fürſten Gljeb Georgowitſch wider Mſtiſlaw.

*) Dieſer Johann war, wie ich glaube, ein Sohn Olegs Ol'gowitſch; denn wenn er des Fürſten Olegs Swjätoſlawitſch' Sohn geweſen wäre, ſo würde irgendwo einige Erwähnung von ſeinen Thaten geſchehen; da aber dieſes nicht geſchieht, ſo iſt daraus zu ſchließen, daß er ein Sohn Olegs Ol'gowitſch geweſen und in der Jugend verſtorben ſeyn muß.

**) Mit demjenigen, was hier von der Hülfe, die Georg dem Fürſten Wladimir Davidowitſch' zu geſchickt, gemeldet wird, ſcheint nicht völlig übereinzukommen, was Hr. Schlözer l. c. S. 98. ſchreibt Georg fieng aufs neue Händel an, verheerete das nowgorodiſche Gebiete, und ſchmiedete Anſchläge zu Iſzjäſlaws Untergange. Er ſuchte die Davidowitſchen mit in ſeine Verſchwörung zu ziehen, mehr aus Haß gegen Georgen, der ſie ehedem im Stiche gelaſſen hatte, als aus Treue gegen Iſzjäſlawen.“ Ueberſ.

allein nichts ausrichten, ſondern muſte auch mit einem beträchtlichen Verluſt abziehen.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

Nach dieſer mislungenen Unternehmung vereinigte ſich der Fürſt Gljeb mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch' bey Rjäſzan', worauf ſie die Stadt Kursk einnahmen, und ſich von der kursſkiſchen Provinz Meiſter machten. Hier ſtießen noch Fürſt Swjätoſlaw Wſewolodowitſch und Fürſt Iſzjáſlaw Davidowitſch' zu ihm. Mit dieſer vereinigten Macht nahmen ſie die Stadt Popaſch weg, und belagerten die Stadt Wyrewza, welche ſie jedoch nicht erobern konten. Auf die erhaltene Nachricht von dieſen feindlichen Unternehmungen rückte auch der Grosfürſt Iſzjáſlaw mit ſeinem Bruder Wladimir und mit den ihm von dem Fürſten zu Wladimir Wjätſcheſlaw unter dem Feldherrn Stanislaus zugeſchickten Kriegsvölkern ins Feld. Als er an einen Ort mit Namen Tſchernajá Mogila (der ſchwarze Grabhügel) kam, ſtieß auch noch ſein Bruder Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' mit ſeinen ſmolenskiſchen Völkern zu ihm. Da ſie von hier weiter rückten: theilte ſich dieſes vereinigte Heer; ein Theil zog auf Tſchernigow und der andere unter der Anführung des Grosfürſten Iſzjáſlaws ſelbſt, bey welchem ſich vermuthlich auch Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' befand, wie aus deſſen bald hernach anzuführenden Abſchickung zu erhellen ſcheint, wendete ſich nach den andern feindlichen Staaten, und bemächtigte ſich der Städte Wſewoloſch, Bjeloi-Wjeſch' und Bochmatſch, aus welchen ſich die Leute nach Tſchernigow flüchteten; eben dieſe Völker verfolgten ihr Glück noch weiter, und nahmen drey Städte weg, deren Namen die Annaliſten verſchweigen;

Vereinigung deſſelben mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch'.

Iſzjâſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

worauf ſie nach Kiew zurück giengen, von wannen der Grosfürſt Iſzjâſlaw Mſtiſlawitſch' ſeinen Bruder Roſtiſlaw in deſſen Fürſtenthum nach Smolensk ſchickte. Was aber der andere Theil des iſzjâſlawiſchen Heers ausgerichtet, oder wie es ihm ergangen, davon wiſſen wir nichts, wir finden blos, daß der Fürſt Gljeb während der Zeit nach Rjâſzan' abmarſchiret ſey.

Zweyte Unternehmung Gljebs wider Perjâſlawl'.

Nachdem der Fürſt Gljeb Georgiewitſch' von dem Zuge, den er den tſchernigowiſchen Fürſten zu Hülfe gethan hatte, von Rjâſzan' zurückgekommen war: ſuchte Iſzjâſlaw die Gegenparthey ſo viel möglich zu ſchwächen, und ließ daher den Fürſten Gljeb zu Stiftung eines Friedens und Bündniſſes zu ſich, einladen, er hofte um ſo vielmehr, daß ſeine Vorſchläge ihren Zweck erreichen würden, da ihn ſeine erhaltenen Vortheile in Eroberung vieler Städte gegen die geſchwächte Macht des Gegentheils vollkommen ſicher zu ſtellen ſchienen. Gljeb verſprach auf dieſe Einladung ſelbſt zu Kiew zu erſcheinen, kam aber hernach aus uns unbekanten Urſachen nicht. Wenn es aber erlaubt iſt, bey einem ſolchen Fall Muthmaßungen vorzutragen: ſo glaube ich der in den Annaliſten befindlichen Anzeige zufolge, daß ihn bey ſeinem Aufenthalt zu Nowgorod Sjewerskii die Bojaren verſichert haben, daß die Perejâſlawer großes Verlangen trügen ihn zu ihrem Fürſten zu haben. Es mochte ihn alſo vielleicht die Hofnung, dieſe Stadt an ſich zu bringen und dadurch das Gleichgewicht auf ſeine Seite zu neigen, auf einmahl von Erfüllung ſeines Verſprechens abwendig gemacht haben, und er trat auch in der That in dieſer Hofnung den Feldzug wider Perejâſlawl' an. Seine Bewegungen waren

bey

bey dieſer Unternehmung ſo geheim und ſchleunig, daß, als er bereits mit Tages Anbruch vor Perejáſlawl' gerückt war, der in aller Sicherheit noch zu Bett liegende Fürſt Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch' erſt in dieſem Augenblick durch die Wachen der Perejáſlawer die erſte Nachricht von ſeiner Ankunft erhielt. Dieſer Fürſt machte ſogleich alle erſinnliche Anſtalt um bey einem ſo unerwarteten Angrif gehörigen Widerſtand zu thun. Das erſte, was er that, war, daß er den vorhin genannten Helden Ján Rudenjeewitſch' ausſchickte, den Feinden die Spitze zu bieten. Dieſer zog, wie einer von den Annaliſten berichtet, mit ſeinen fünf jungen Leuten wider Gljebs Heer aus und ſchlug ſie in die Flucht. Wir wollen inzwiſchen wunderbare Begebenheiten nicht ohne Noth häufen; und da ohnehin dieſer Umſtand von keinem andern Annaliſten bekräftiget wird, ſo halte ich dem Zeugnis der übrigen zufolge dafür, daß dieſer Ján zwar wirklich der Anführer geweſen, aber, obgleich nur eine geringe Anzahl von Kriegsvölkern, doch mehr als fünf Mann unter ſeinem Befehl gehabt. Vergebens ſchrie bey dieſem Gefecht Gljeb den Perejáſlawern zu, er ſey nicht als ein Feind der Bürger gekommen, ſondern blos in der Abſicht ihren Fürſten zu vertreiben und ſelbſt ihr Regent zu werden. Ihr Stillſchweigen und tapfere Gegenwehr zeigten genugſam, wie ſehr er ſich in ſeiner Meynung, als ob ſie ſelbſt ihn zum Fürſten verlangten, betrogen habe.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

Ein ſo ſchlechter Erfolg nöthigte die tſchernigowiſchen Fürſten ihre Zuflucht zu den Erbfeinden Rußlands den Polowzern zu nehmen, welche bald nach dieſem unglücklichen Feldzug Gljebs anlangten. Mit ihrer Hülfe nahmen ſie die Stadt Degitſch' weg, thaten hierauf einen

Die Vorſtädte von Perejáſlawl' werden angeſteckt.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

unvermutheten Angrif auf Perejäſlawl', und ſteckten die Vorſtädte in Brand. Bey dieſer Gelegenheit ritt Jän Rudenjeewitſch', der die Stadt eifrig zu vertheidigen ſuchte, ohne Harniſch oder andere Bedeckung des Leibes hinaus wider den Feind, und legte große Proben ſeiner Tapferkeit ab, wurde aber von einem Polowzer tödtlich durch einem Pfeilſchuß verwundet, woran er zu großem Leidweſen des Fürſten Mſtiſlawitſch und aller Bürger ſtarb. Die Stadt wurde jedoch von den Feinden nicht erobert, ſondern der Fürſt Gljeb als der oberſte Befehlshaber bey allen dieſen Unternehmungen zog des Morgends darauf mit ſeinen Kriegsvölkern ab. Nachmittag brach Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' auf, ihn zu verfolgen, holte ihn bey Noſow am Rud ein, grif ihn an, erlegte einige von ihnen und machte etliche zu Gefangenen, ſo daß Gljeb genöthigt war, ſich nach Gorodez zurückzuziehen.

Die tſchernigowiſchen Fürſten hatten nicht gedacht, daß es mit Gljeb ſo bald Gefahr haben ſolte, und giengen zu Felde Brjätſchin anzugreifen. Zu gleicher Zeit zog der Grosfürſt Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' ſeine Völker und die Berenditſchen zuſammen, rückte vor und belagerte Gljeb in obgedachter Stadt. Umſonſt forderte er die mit ihm verbundenen Fürſten zur ſchleunigſten Hülfe auf. Die Stadt, worinne er ſich befand, wurde, ehe dieſe Hülfe anlangen konte, nach einer dreytägigen Belagerung dergeſtalt aufs äußerſte gebracht, daß es Gljeb für das Beſte hielt, mit dem Grosfürſten Iſzjäſlaw Frieden zu machen und ihm den Eyd der Treue zu ſchwören. Damit war der Fürſt von Kiew zufrieden und zog ab; Gljeb aber ſchickte ungeſäumt an die

tſcherni-

tſchernigowiſchen Fürſten die Davidowitſchen Iſzjåſlaw und Wladimir, gab ihnen von allem Nachricht, was vorgefallen war, und verſicherte ſie aufs neue, daß er treulich bey dem Bündniſſe mit ihnen halten werde; zu ſeiner Entſchuldigung wegen des mit Iſzjåſlaw geſchloſſenen Friedens und an ihn geleiſteten Eydes ſtellte er vor, daß ihm derſelbe durch die Noth abgedrungen worden, worein er dadurch gerathen, daß er keine Hülfe von ihnen bekommen hätte.

Iſzjåſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

Als der Fürſt Georg Wladimirowitſch die tſchernigowiſchen Fürſten ziemlich geſchwächt ſah: hätte er ſie gerne durch neuen Beyſtand zu Fortſetzung des Krieges angefriſcht, und ſchickte ihnen zu dem Ende ſeinen Sohn Roſtiſlaw zu Hülfe. Der Grosfürſt Iſzjåſlaw erhielt von dieſer neuen ſeinen Feinden zu Hülfe marſchirenden Verſtärkung Nachricht, und ſuchte den Sohn des ſuszdaliſchen Fürſten auf ſeine Seite zu ziehen. Wir wiſſen nicht, was es für Gründe waren, die ihm die Hofnung einflößten, den Sohn wider den Vater in die Waffen bringen zu können; ſie muſten aber doch ſtark genug geweſen ſeyn, wie der Ausgang und der erwünſchte Erfolg der an ihn abgeſchickten Geſandtſchaft ſattſam bewies. Denn dieſer Prinz, des Fürſten Georg Wladimirowitſch Sohn, zog in Erwägung, daß die Ol'gowitſchen und Davidowitſchen jederzeit Feinde der wladimirmonomachiſchen Linie geweſen waren, und weil er alſo urtheilte, daß es beſſer ſey ſich dem Unwillen ſeines Vaters auszuſetzen, als den gebohrnen Feinden ſeiner Familie Beyſtand zu leiſten, ſo gieng er auf Iſzjåſlaws Einladung nach Kiew. Seine Aufnahme zu Kiew war der Wichtigkeit eines

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

ſolchen beſondern Friedens gemäs, welcher in dem eigenen Hauſe des Feindes Iſzjáſlaws Zwieſpalt und Zerrüttung anrichten muſte. Um daher dieſen von ſeinem Vater abtrünnig gewordenen Prinzen noch veſter mit ſich zu verbinden, gab ihm Iſzjáſlaw zu ſeinem beſondern Antheil Buſhesk und andere Städte, worunter er ſich Gorodez zu ſeinem Aufenthalte erwählte. Als nun Gljeb ſah, daß er durch ſeine Hülfe den tſchernigowiſchen Fürſten nicht wieder aufhelfen könte, gieng er wieder zu ſeinem Vater zurück, und die tſchernigowiſchen Fürſten, deren Kräfte durch dieſen Krieg erſchöpft waren, ſchickten an Iſzjáſlaw, und ließen um Frieden bitten, welchen ihnen auch der Grosfürſt nebſt ſeinem Bruder Roſtiſlaw von Smolensk auf die Bedingung gewährte, daß weiter an keine Ahndung wegen der Abſetzung und Entleibung des Fürſten Igor' Ol'gowitſch' gedacht werden ſolte.

Jároſlaw Iſzjáſlawitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

Nachdem auf dieſe Art Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch', ſo viel ſich hatte wollen thun laſſen, die Unruhen in Rußland gedämpft hatte, fand er, um denſelben auch auf die Zukunft vorzubeugen, für gut, ſeinen Sohn Jároſlaw nach Nowgorod zu ſchicken, und ihn zum Fürſten daſelbſt zu verordnen; ſeinen Bruder Swjátopolk Mſtiſlawitſch' aber nahm er verſchiedener von ihm in der Rechtspflege begangenen Ungerechtigkeiten wegen von da hinweg, und gab ihm zur Vergütung für das von ihm aufgelaſſene Fürſtenthum Wladimir 8) *). Dieſes alles geſchah, wie es

8) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 205. 206. Nikon. Th. II. S. 103. 108. Typograph. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6656. N. 57. J. 6656. in Quart N. 56. J. 6656. N. 60. J. 6656. Patriarch. Bibl. N. 305. J. 6656.

*) Dasjenige nämlich, welches in Volhynien liegt; denn

es ſcheint, mit allgemeiner Einwilligung; denn wir finden nicht, daß dieſe Vertauſchung ein Murren oder irgend eine Unruhe erreget habe.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

Aus allem, was bisher angeführt worden, kan man genugſam bemerken, wie ſchlau der Fürſt **Georg Wladimirowitſch' von Suszdal'** hierbey zu Werke gieng, indem er während der ganzen Zeit, da der oben erzählte Krieg dauerte, ſeine Flammen blos durch kleine Hülfsbeyträge nährte, ſelbſt aber mit ſeiner ganzen Macht ſich nicht in denſelben einließ. Da aber **Iſzjáſlaw** wider ſein Vermuthen ſie alle zum Frieden zwang: blieb er ganz allein als ſein einziger Widerſacher übrig, und die ganze Laſt des Kriegs fiel nun auf ihn; denn **Iſzjáſlaw**, welcher ſich an ihm zu rächen ſuchte, faßte den Entſchluß wider ihn zu Felde zu ziehen und den Kriegsſchauplatz in ſeine Lande zu verſetzen. Zu ſolchem Ende ſuchte er ſich zuförderſt der **Ol'gowitſchen** durch eine genauere Verbindung zu verſichern, und es geſchah meines Erachtens in dieſer Abſicht, daß auf ſeinen Vorſchlag ſein Bruder **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'** ſeinen Sohn **Roman** an die Tochter **Swjátoſlaws Ol'gowitſch'** vermählte. Nachdem er ſich durch dieſes engere Verwandtſchaftsband verſtärkt hatte, gieng er zu Ende des Winters zu ſeinem Bruder **Roſtiſlaw** nach **Smolens**, wohin er auch ſeinen Kriegsvölkern zu marſchiren befahl. Als er mit dieſem die nöthigen Maasregeln

Feldzug Iſzjáſlaws wider den Fürſten Georg von Suszdal'.

denn **Wladimir** in Rußland ſtund unter der Botmäßigkeit des Fürſten **Georg Wladimirowitſch'**, und der Fürſt **Andreas Wladimirowitſch'**, welchem der Grosfürſt **Iſzjáſlaw** dieſes Fürſtenthum gegeben hatte, war während dieſes Kriegs aus demſelbigen vertrieben worden.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148.

geln genommen hatte: begab er ſich mit einer geringen Anzahl ſeiner Leute nach Nowgorod zu ſeinem Sohne Järoſlaw. Er wurde von allen Einwohnern der Stadt mit unſäglicher Freude empfangen, und da er hieraus ihre eifrige Zuneigung zu ſich ſah, ſo eröfnete er ihnen ſein Vorhaben wider den Fürſten von Suszdal' Georg zu Felde zu gehen, welcher ihm immer ſo viel Schaden zu thun geſucht habe, um entweder Frieden mit ihm zu machen, oder ihn außer Stand zu ſetzen, künftig etwas zum Nachtheil des kiewiſchen Fürſtenthums vorzunehmen. Die Nowgoroder, welche den Fürſten Georg im Grunde nicht liebten, nahmen dieſen Vorſchlag ſehr willig an, und zogen mit ihm, ſo wie auch die Pleſkower und Karelen. Mit dieſen Kriegsvölkern gieng Iſzjäſlaw die Wolga hinunter. Als er bey der Mündung des Fluſſes Medwjedize anlangte: blieb er vier Tage da ſtehen, und erwartete ſeinen Bruder Roſtiſlaw aus Smolensk, welcher auch nach Verlauf dieſer Tage daſelbſt anlangte. Roſtiſlaw hätte nun zwar wohl gern dieſen Krieg abgewendet, zu welchem Ende er auch von Smolensk aus Geſandten an den Fürſten Georg ſchickte und ihn zu friedlicher Beylegung der Irrungen ermahnen ließ; da aber der Fürſt von Suszdal' weder die an ihn geſchickten Geſandten wieder fortließ, noch ſeine dagegen abſendete: ſo glaubte nunmehr der Fürſt Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' ein vollkommenes Recht zu haben mit ſeinem Bruder Iſzjäſlaw Krieg wider ihn zu führen. Sie ſezten daher ihren Zug die Wolga hinunter weiter fort, richteten große Verwüſtungen an, verbrannten viel Städte bis Järoſlaw und machten ſiebentauſend Menſchen zu Gefangenen. Doch konten ſie nichts entſcheiden-

des

des ausführen, weil der Frühling eintrat und die Wege grundböſe wurden, wodurch ihre Bewegungen aufgehalten und ihre Pferde lahm wurden. Da ſie überdies immer wegen der tſchernigowiſchen Fürſten auf ihrer Hut ſtehen muſten, welche auch in gegenwärtigem Fall zwar mit einem Heer ins Feld gerückt waren, ſich aber nicht, wie ſie verſprochen hatten, mit ihm vereinigte, ſondern in einer Gegend Namens Wjätitſchi ſtehen blieben und daſelbſt abwarteten, auf welche Seite ſich der Sieg lenken würde: ſo fanden ſie für gut wieder zurückzugehen, Roſtiſlaw nämlich nach Smolensk und der Grosfürſt Iſzjäſlaw nach Nowgorod, von wannen er über Smolensk zur allgemeinen Freude der Kiewer wieder nach Kiew zurück kam 9).

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1148. J. 1149.

Nach Iſzjäſlaws Zurückkunft machten ihm einige von den Perſonen, die ſich zunächſt um ihn befanden, den Fürſten Roſtiſlaw Georgiewitſch' verdächtig, welchem er vor einiger Zeit, als er ſeines Vaters Parthey verlaſſen hatte, viele Städte zu ſeinem beſondern Antheil gegeben hatte, als ob derſelbe während ſeiner Abweſenheit das Volk aufgewiegelt hätte, in der Abſicht, ſich ſelbſt auf den kiewiſchen Thron zu ſetzen, Iſzjäſlaw, welcher vielleicht durch ſeine Siege ſtolz worden war und bereits damit umgieng das ihm abgetretene Antheil wieder einzuziehen, nahm, ohne zu unterſuchen ob dieſes Anbringen Grund habe, ihm nicht nur die Städte wieder, die er demſelben gegeben hatte, ſondern auch ſein Vermögen und ſeine Waffen; ſeine Kriegsleute aber und Diener ſezte

Fürſt Georg rüſtet ſich wider den Fürſten Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'.

9) Daſelbſt; und Typogr. Biblioth. in Fol. N. 59. Bl. 119.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1149.

ſezte er an verſchiedenen Orten ins Gefängnis, ihn ſelbſt ließ er ſelbſtvierten auf einen Kahn bringen, und ſchickte ihn ſeinem Vater, dem Fürſten Georg wieder nach Suzdal' zu. Der Fürſt Georg Wladimirowitſch', der über dieſe ſeinem Sohne zugefügte Beleidigung noch mehr aufgebracht wurde, und jezt vielleicht ſchon einige Hofnung hatte, mit anderer Hülfe unterſtüzt zu werden, zog alſo bald Kriegsvölker zuſammen, und rufte die Polowzer zu Hülfe. Nachdem dieſe zu ihm geſtoßen waren; trat er am 24. Julius den Feldzug an, und ſchickte zugleich an die Fürſten Swjätoſlaw Ol'gowitſch' und Wſewoloditſch', daß ſie ſich mit ihm wider Iſzjäſlaw als ihren beſtändigen gemeinſchaftlichen Feind vereinigen ſolten. Dieſe ſahen dieſes als eine erwünſchte Gelegenheit an, den Krieg wider Iſzjäſlaw zu erneuern; ſie traten der Aufforderung des Fürſten Georgs bey, und ſtießen an einem Orte Namens Jäwchan zu ihm, von wannen ſie nach der Stadt Bjeläweſch aufbrachen, wo ſie einen ganzen Monath ſtunden, um ſo wohl die Ankunft mehrerer Polowzer als auch Iſzjäſlaws Entſchließung, ob er ſich etwan unterwerfen wolte, abzuwarten.

Unterdeſſen unterließ Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch', da er dieſes drohende Kriegsungewitter über ſeinem Haupte ſchweben ſah, nicht, die gehörigen Anſtalten zu einer nachdrücklichen Gegenwehr zu machen. Er ſchickte an ſeine Brüder nach Smolensk und nach Wladimir, und verlangte von ihnen Hülfe; den Kiewern aber, welche ihm den Vorſchlag thaten, daß er ſich mit ſeinem Oheim dem Fürſten Georg Wladimirowitſch' ausſöhnen möchte, gab er zur Antwort, wenn er nicht die tſchernigowiſchen Fürſten und die

Polow-

Polowzer ſeine geſchwornen Feinde wider ihn aufgehezt hätte, würde er ihm gern alle mögliche Genugthuung geben. Während dieſer Zeit war der Fürſt **Georg Wladimirowitſch'** nach **Pereják ſlawl'** aufgebrochen, und hatte ſich bey dem Dörfgen **Rudnow** gelagert. Die Fürſten **Wladimir Mſtiſlawitſch'** und **Jáːropolk Iſzjáſlawitſch** *) aber, welche **Iſzjáſlaw** abgeſchickt hatte, den erſten Widerſtand zu thun, ſtunden bey **Perejáſlawl'**. Inzwiſchen hatte der kiewiſche Fürſt von ſeinen Brüdern Hülfe erhalten, und erhub ſich nun auch nach **Perejáſlawl'** wo ſich der Fürſt **Iſzjáſlaw Davidowitſch'**, mit ihm vereinigte. Der Fürſt **Georg** aber rückte vor **Perejáſlawl'**, und ſchlug daſelbſt ſein Lager auf, welches er mit einem Wall umgab. Hierauf zog ſich der Fürſt **Iſzjáſlaw** aus der Stadt, und ſezte ſich hinter den Gärten. Den folgenden Tag, nachdem er in der Kirche S. Michaelis die Meſſe gehört hatte, rückte er zum Angrif wider den Fürſten von **Suszdal'** aus. Vergebens ermahnte ihn in dieſen Augenblicken der Biſchof von **Perejáſlawl' Euphemius** mit Thränen zum Frieden; der Grosfürſt **Iſzjáſlaw** achtete ſeine Ermahnungen nicht, ſondern antwortete, er ſey entſchloſſen die mit ſeinem Blut erworbene grosfürſtliche Würde und Herrſchaft bis auf den lezten Blutstropfen zu vertheidigen. Die beyden Heere ſtießen jenſeit des Kirchdorfs **Jántſchino** zuſammen;

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1149.

*) Dieſer Járopolk heißt bey vielen Annaliſten Mſtiſlawitſch'. Da aber Fürſt Mſtiſlaw Wladimirowitſch' keinen Sohn dieſes Namens gehabt hat: ſo halte ich es für wahrſcheinlicher, daß dieſer Járopolk ein Sohn von Iſzjáſlaw ſelbſt geweſen, da ich zumahl um dieſe Zeit keinen andern Fürſten dieſes Namens in Rußland finde.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1149.

men; doch kam es hier noch nicht ſogleich zum Schlagen, ſondern man blieb bis auf den Abend auf dieſem Platze ſtehen. Als aber der Fürſt **Georg** vor Sonnenuntergang abmarſchiren wolte; nahm Iſzjäſlaw dieſe Bewegung für ein Zeichen der Furcht auf, und glaubte nunmehr eine bequeme Gelegenheit zum Angrif gefunden zu haben. So nachdrücklich und heftig dieſer Angrif von Iſzjäſlaws Seite geſchah, ſo war doch der Widerſtand, den er fand, nicht weniger tapfer, ſo daß die **Porſchanen**, Iſzjäſlaws Hülfsvölker in die Flucht getrieben wurden. Ihnen folgte bald Fürſt Iſzjäſlaw **Davidowitſch'**, und endlich muſten auch die **Kiewer** und **Perejäſlawer** ihr Heil in der Flucht ſuchen. Dieſes Treffen konte zwar aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht lange gedauert haben; dennoch wurden Iſzjäſlaws Völker dermaßen geſchlagen und zerſtreut, daß er nur ſelbſtdritte unterhalb **Konew** über den **Dnjepr** ſezte. Am 23. Auguſt kam er nach **Kiew**, und da er ſah, daß er nicht hoffen konte, ſein Fürſtenthum zu behaupten, ſo nahm er ſeine Gemahlin und Kinder mit ſich aus der Stadt, und floh nach **Wladimir** 10) *).

Georg Wladimirowitſch'

Den folgenden Tag nach Iſzjäſlaws Flucht zog **Georg Wladimirowitſch'** in **Perejäſlawl'**

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 208. Nikon. Th. II. S. 109. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 119. N. 57. J. 6657; in Quart N. 57. Bl. 110. N. 60. J. 6657. Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6657.

*) Hr. Prof. Schlözer kl. Geſch. von Rußl. S. 98. „er entwich auf den Rath der misvergnügten Kiewer nach Wladimer. Eben daſelbſt wird gemeldet, die Schlacht ſey am Fluß Trubeſha geſchehen. Ueberſ.

ſlawl' ein, und nach einem Aufenthalt daſelbſt von drey Tagen rückte er nach Kiew, wo er ohne Widerſtand in die Stadt aufgenommen wurde; und ſo gelangte er denn endlich nach vielen Kriegen und Staatsſtreichen auf den Thron ſeiner Voreltern zu Kiew. Das Fürſtenthum Perejåſlawl' aber gab er ſeinem Sohne Roſtiſlaw 11).

beſteigt den kiewiſchen Thron.

Ob nun gleich Iſzjåſlaw vorjezt von dem kiewiſchen Fürſtenſtuhl vertrieben war, ſo hatte er doch noch Kräfte genug, um ſich Hofnung zu Wiedererlangung deſſelben machen zu dürfen. Er gieng in Perſon von Wladimir nach Lutſchesk, und ſuchte bey den Ungern und Polen Hülfe; auf der andern Seite machte ſein Sohn Jåroſlaw, welcher das Fürſtenthum Grosnowgorod beſaß, mit den Einwohnern dieſer Stadt eine mächtige Parthey in Rußland wider den Fürſten Georg aus; zumahl da dieſe nowgorodiſchen Einwohner den Fürſten Georg gar nicht liebten. Es thaten alſo die Einwohner der an Nowgorod zinsbaren Länder während der Zeit, da Iſzjåſlaw ſich bemühte auswärtige Hülfe zuſammen zu bringen, einen Einfall in die Staaten des Fürſten Georgs. Als dieſer davon Nachricht erhielt und zugleich erfuhr, wie ſchwach ſie wären, ſchickte er den Fürſten Johann Berdlannik ab*), welcher nach einem Scharmützel mit den Nowgorodern

11) Daſelbſt.

*) Oben S. 626, wo ich dieſes Fürſten zum erſtenmahl bey Gelegenheit erwähnt habe, iſt ſein Geſchlecht ſo klar beſchrieben, daß es gar keiner Schwierigkeit unterworfen zu ſeyn ſcheint, weſſen Sohn er geweſen. Gleichwohl kan ich nicht ohne Befremden ſehn, daß ſich derſelbe auf der Gegenparthey, wider ſeinen Vater und Oheim befand. So beſtimmt und ausdrücklich alſo auch das Zeugnis der

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1149.

rodern ſich auf einer Inſel verſchanzen wolte. Hier aber griffen ihn die Nowgoroder ſelbſt an, und nach einem langwierigen Gefecht, welches zwar nicht entſcheidend ausfiel, war doch die Zahl der Todten auf Seiten der Susʒdaler als des Fürſten Georgs Unterthanen weit ſtärker als bey den Nowgorodern. Folgen von dieſem Siege wird man nicht gewahr, und es ſcheint auch, daß er keine gehabt habe, allem Anſehn nach um deswillen, weil die Jämen, vermuthlich auf Anſtiften Georgs, in das Land der Nowgoroder einfielen, welche eben dadurch daß ſie einen Feind innerhalb ihres eigenen Gebietes zu beſtreiten hatten, verhindert wurden auswärts Krieg zu führen. Inzwiſchen wurden diejenigen von der jämiſchen Völkerſchaft, welche den Einfall gethan hatten, alleſamt bis auf den lezten Mann von den Nowgorodern niedergemacht 12).

Die Ungarn und Polen geben dem Fürſten Iſʒjäſlaw Hülfe.

Wir verließen den Fürſten Iſʒjäſlaw zu Luzk in der Beſchäftigung fremde Kriegsvölker wider den Fürſten Georg aufzubringen. Sie war nicht fruchtlos, der König von Polen Boleslaus II. und ſein Bruder Heinrich fanden ſich bey ihm ein, desgleichen auch ungariſche Hülfsvölker, mit welchen er von jenen begleitet nach

der rußiſchen Annaliſten lautet: ſo kan ich mich doch des Zweifelns über dieſe angegebene Abſtammung um ſo viel weniger entbrechen, da man hernach, als er in des Fürſten Georgs Gefangenſchaft gerieth, gar nicht findet, daß der Fürſt Roſtiſlaw als ſein Vater ſich nur im geringſten Mühe gegeben hätte, ihm ſeine Freyheit wieder zu verſchaffen, ob er gleich mit Georgen in Frieden lebte.

12) Typogr. Bibl. N. 56. J. 6657. Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6657.

nach Tſchernigow gieng. Auf der andern Seite ſchickte der Fürſt Georg ſeine beyden Söhne Roſtiſlaw und Andreas nach Pereſopniza zu Wjätſcheſlaw, mit welchem er in Bund ſtund. Hierher kamen auch die von Wladimirko abgeſchickten Hülfsvölker; Wladimirko ſelbſt aber rückte in die Nähe von Schumsk. Als die Polen und Ungarn auf Iſzjäſlaws Seite ſahen, was für eine ſtarke Macht wider ſie aufgeführt wurde: gaben ſie dem Fürſten Iſzjäſlaw den Rath ſich mit Georgen zu ſetzen; er aber wolte nichts davon hören; daher obgedachte ausländiſche Kriegsvölker wieder zurückgiengen und Iſzjäſlaw mit ihnen.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1149.

Der Grosfürſt Georg Wladimirowitſch' gieng in Perſon mit allen ſeinen Söhnen zu Felde, und folgte Iſzjäſlaw auf dem Fuße nach. Er hatte außer den rußiſchen Kriegsvölkern eine beträchtliche Anzahl Polowzer bey ſich, und richtete ſeinen Zug auf Luzk. Sein Heer marſchirte in verſchiedenen Abtheilungen. Der Vorderzug beſtund aus den von den Georgiewitſchen Roſtiſlaw und Andreas angeführten Truppen und aus den Polowzern. Als ſie an einem Orte mit Namen Murawiza angekommen waren, und ſich daſelbſt gelagert hatten: entſtund plötzlich in der Nacht unter ihnen ein Lärmen, worüber die Polowzer ſamt ihren Feldherrn Temir-Choſzjei*) die Flucht ergriffen. Als der Fürſt Roſtiſlaw

Feldzug Georgs wider Iſzjäſlaw.

*) In der rußiſchen Bibliothek heißt er Shiroſlaw; da aber die Polowzer gemeiniglich von ihren eigenen Feldherrn angeführt wurden: ſo habe ich den oben geſezten von andern Annaliſten angegebenen Namen, weil er mehr polowziſch lautet, vorgezogen.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1149.

ſtiſlaw Georgiewitſch' die Polowzer fliehen ſah, ſchickte er vergebens an ſeinen Bruder Andreas, daß er ſich ebenfalls zurückziehen möchte; vergebens baten denſelben ſeine eigene Völker darum; er kehrte ſich nicht im geringſten an die durch einen bloßen Lärm verurſachte unordentliche Flucht der Polowzer, und war, weil er keine wirkliche Gefahr ſah, nicht von der Stelle zu bringen, ſondern blieb unbeweglich ſtehen, obgleich die Umſtände ſo beſchaffen waren, daß es ſchwer hielt ſich in guter Ordnung und Faſſung zu erhalten. Nachdem die aufgehende Sonne dir Finſterniß vertrieben und das wiederkehrende Tageslicht entdeckt hatte, daß es ein bloßer falſcher Lärm geweſen war: ritt Andreas zu ſeinem Bruder und berathſchlagte ſich mit ihm und den polowziſchen Fürſten. Man beſchloß den Rückzug. Dieſem zufolge giengen ſie zurück nach Dubna, wo ſie Hülfe erwarteten. Als ſie bald darauf Nachricht erhielten, daß der Fürſt Georg mit ſeinem Bruder Wjätſcheſlaw auf dem Märſch ſey, ſo theilten ſie ſich und zogen auf zwey verſchiedenen Wegen auf Luzk zu. In der Stadt Luzk befand ſich damahls Jſzjäſlaws Bruder Wladimir. Wie ſich die Söhne des Fürſten Georgs Wladimirowitſch' dem Ort näherten: ſahen ſie denſelben ſchon vor der Stadt ſtehen, und zugleich die aus der Stadt ausgerückten Fußvölker, welche ihre Pfeile abſchoſſen. Auf einmahl ſtürzte der Fürſt Andreas Georgiewitſch', ehe noch ſeine Brüder Roſtiſlaw und Boris merken konten, was er im Sinn hatte, ſich mit einer ſolchen Geſchwindigkeit auf den Feind, daß ihm nur zwey junge Leute folgen konten. Muthig drang dieſer mannhafte Fürſt in die Feinde ein, und hatte ſchon viele mit ſeiner Lanze durchſtochen, als die Lanze ihm zer-

Belagerung von Luzk.

Tapferkeit des Fürſten Andreas bey einem Gefechte mit Jſzjäſlaws Völkern.

zerbrach; doch begaben ſich die feindlichen Schaaren auf die Flucht über das Eis auf dem Fluſſe Grjebla. Da ſie aber ſahen, daß ihm ſonſt keine Truppen mehr nachfolgten, wendeten ſie ſich und umringten ihn. Zwey Pfeilſchüſſe verwundeten ihm das Pferd unter dem Leibe und der dritte durchborte ſeinen Sattelbogen. Als er ſich nun bey dieſer augenſcheinlichen Gefahr wieder zurückzuziehen anfieng, wolte ihn ein Deutſcher mit einer Pike erſtechen; er entgieng aber auch dieſem Stich und kam wieder zu ſeinen Völkern. Bey dieſen allerdings kühnen und ſchier unglaublichen Angrif des Fürſten **Andreas** wurde einer von den beyden Purſchen, die ihm nachgefolgt waren, getödtet, und der Fürſt ſelbſt hatte ſich ohne die geringſte Noth einem faſt unvermeidlichen Tode ausgeſezt; denn er war nicht allein von einer Menge von Feinden umzingelt, ſondern war auch, weil das Geſecht unter den Stadtmauern geſchah, den Steinwürfen und Pfeilſchüſſen von dieſen Mauern blos geſtellt. Dennoch rettete er ſich, obgleich mit der gröſten Schwierigkeit, aus dieſer Gefahr auf ſeinem verwundeten Pferde, welches ihn glücklich zu ſeines Vaters Heer zurückbrachte und dann fiel. Mit dieſem Gefechte nahm die Belagerung der Stadt **Luzk** ihren Anfang, welche drey Wochen dauerte, und von Seiten des Fürſten **Georgs** mit ſolchem Eifer und Vorſichtigkeit geführt wurde, daß den Belagerten auch nicht einmahl geſtattet wurde, das Waſſer aus dem Fluſſe zu trinken. Nach Verlauf dieſer Zeit, als die Belagerten ſchon ſehr aufs äußerſte gebracht waren, und der Fürſt **Wladimir** alle Hofnung verloren hatte die Stadt zu erhalten: ſchickte der Fürſt **Iſzjáſlaw** Geſandten an **Wladimirko Georgs** Schwager, mit dem Erſuchen, daß er eine Ausſöhnung mit

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1149.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1149.

dieſem Fürſten zu vermitteln ſuchen möchte. Roſtiſlaw, dem dieſes Hin- und Herſchicken nicht unbekannt blieb, widerſezte ſich nebſt Georg Jâroſlawitſch'*) den Friedensunterhandlungen aus allen Kräften. Nachdem die Geſandten über dieſem Geſchäfte eine Zeitlang hin und wieder gegangen waren, lag der Fürſt Andreas Georgiewitſch', welcher ſich durch ſeine ungemeine Tapferkeit bey jedermann in Anſehn geſezt hatte, ſeinem Vater an, ſich und dem rußiſchen Reiche durch Gewährung des Friedens Ruhe zu verſchaffen. Seine Vorſchläge hatten die gewünſchte Wirkung. Die beyden rußiſchen Fürſten Georg und Iſzjâſlaw ſchickten einander gegenſeitig ihre Geſandten, und ſchloſſen noch vor Eintritt des Frühlings einen Frieden, welchen ſie mit ihrem Eyd bekräftigten. Hierauf begab ſich Iſzjâſlaw Mſtiſlawitſch' zu weiterer Berichtigung der Artikel zu ſeinem Oheim nach Pereſopniza, allwo veſtgeſezt wurde, daß ein jeder das, was er gegenwärtig wirklich im Beſitz habe, behalten, und von der Beute alles das, was er als ſein Eigenthum erkennen und darthun würde, wieder zurücknehmen ſolte 13)**).

Nach-

*) Von dieſem Fürſten kan man nicht genau und zuverläßig wiſſen, weſſen Sohn er war, indem um dieſe Zeit mehrere Fürſten Jâroſlaw in Rußland lebten; wegen ſeiner Verbindung aber mit Georg und mit den Ol'gowitſchen bin ich nicht geneigt zu glauben, daß er ein Sohn Jâroſlaws Swjâtoſlawitſch' und mit den Ol'gowitſchen und Davidowytſchen Geſchwiſterkind war.

13) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 209. Nikon. Th. II. S. 113. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 119. N. 57. J. 6657. in Quart N. 57. Bl. 110.

**) Iſzjâſlaw that Verzicht auf Kiew, und erhielt dage-

Nachdem der Friede zwiſchen Iſʒjáſlaw und Georg geſchloſſen war, gedachte dieſer leztere nunmehr in Ruhe zu leben, und, da er die allgemeine Zuneigung des Volks zu dem friedliebenden Wjätſcheſlaw kante, berufte er ihn auf den kiewiſchen Thron, in der Hofnung, wie ich glaube, unter ſeinem Namen nicht weniger Gewalt zu Kiew zu haben, als ob er ſelbſt auf dem grosfürſtlichen Thron ſäß; zugleich war ſeine Abſicht, durch eine ſo große Mäßigung ſich auch bey den übrigen rußiſchen Fürſten Zutrauen zu erwerben, welche vielleicht ſchon anfiengen wegen ſeines Ehrgeizes Verdacht zu ſchöpfen und beſorgt zu ſeyn. Kaum aber hatte er den Wjätſcheſlaw wieder auf den Thron geſezt: ſo ſah er ſeine eigene Familie misvergnügt. Seine Söhne waren mit dem Schritt ihres Vaters überaus unzufrieden, und da ſie ſahen, daß er durch ihr Zureden davon nicht abzubringen war, ſo ſteckten ſie ſich hinter die kiewiſchen Bojaren, und ſtifteten dieſe an, daß ſie ihrem Vater darüber Vorſtellung thun muſten. Dieſe verſamleten ſich, giengen zu dem Grosfürſten Georg, und führten ihm zu Gemüthe, daß in Betracht der Umſtände, in welchen ſich Rußland damahls befand, Wjätſcheſlaw das Fürſtenthum Kiew nicht behaupten könte, ſie erklärten zugleich, ſie wolten weder Wjätſcheſlaw noch Iſʒjáſlaw zu ihren Regenten haben, ſondern ihr Wille ſey, daß er ſelbſt und nach ihm ſeine Söhne dieſes Fürſtenthum beſitzen ſolten. Auf dieſe Art beſtieg alſo der Fürſt Georg, gleichſam den Bitten der kiewiſchen Bojaren nach-

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

 gebend,

dagegen Wladimir und Luzk nebſt dem Tribut aus Nowgorod. Hr. Schlözer kl. Geſch. von Rußl. S. 99. Ueberſ.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

gebend, den kiewiſchen Thron, und dem Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch' gab er das wyſchegorodiſche Fürſtenthum, welches ſein, des Fürſten Georgs, Sohn Andreas Boljubskii bisher gehabt hatte.

Wiewohl nun die Bojaren Georgen ſo zu ſagen genöthigt hatten, die grosfürſtliche Regierung zu Kiew zu übernehmen: ſo wurde doch bald hernach ein Anſchlag geſchmiedet den Wjätſcheſlaw auf den Thron zu erheben; woraus man ſchließen kan, daß damahls zwey Partheyen von verſchiedenen Geſinnungen zu Kiew waren. Die eine beſtund aus den klügſten und erfahrenſten Männern, welche weiter hinaus ſahen, und den Wjätſcheſlaw bey ſeiner in die Augen fallenden Untüchtigkeit, der erſten und oberſten Regentenſtelle des rußiſchen Reichs würdig vorzuſtehen, nicht zu ihrem Fürſten haben wolten. Die von der andern Parthey aber liebten ihn wegen ſeines ſtillen friedlichen Weſens, und wünſchten ihn auf den Thron von Kiew zu ſehen. Inzwiſchen war dieſer Anſchlag ohne Folgen. Vielleicht überzeugte die Ankunft der Polowzer, welche in das Gebiet von Kursk einrückten, ſelbſt diejenigen, welche dem Wjätſcheſlaw ergeben waren, wie nöthig ihnen ein kriegeriſcher und erfahrner Fürſt ſey. Nunmehr wendeten ſich die, welche über Georgs Regierung misvergnügt waren *), auf eine andere

Seite,

*) Sein Betragen erregte ein lautes Misvergnügen in Kiew; die ſchwarzen Häupter ſponnen mit dem Isjäslaw eine Verſchwörung an; auch die Berendier murrten, ſelbſt die tſchernigowiſchen Fürſten thaten bedenkliche Schritte" ſchreibt Hr. Schlözer l. c. S. 100. Ob die hier genannten ſchwarzen Häupter in den Annalen die tſchernye Klobuki ſind, von wel-

Seite, und richteten ihre Gedanken auf ihren ehemaligen vertriebenen Fürſten **Iſʒjäſlaw Mſtiſlawitſch'**. Sie wurden insgeheim mit einander einig, ihn auf den Thron zu berufen, und ſchickten Abgeordnete an ihn, um ihm ihren Entſchluß zu wiſſen zu thun. So bald er dieſe Nachricht erhielt, brach er ohne Verzug mit wenigen Kriegsvölkern von **Wladimir** nach **Kiew** auf. Der Fürſt **Georg** hingegen verließ, weil er ſich auf die Treue der **Kiewer** nicht verlaſſen konte, den **kiewiſchen** Thron, und begab ſich mit ſeinen Kindern nach **Gorodez**. Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

Nach ſeinem Einzug zu **Kiew** ſchickte **Iſʒjäſlaw Mſtiſlawitſch'** ſeinen Sohn **Mſtiſlaw** nach **Konew** mit dem Befehl, ſich von da aus von **Perejäſlawl'** Meiſter zu machen zu ſuchen. Dieſer ſendete an einen gewiſſen **Turpejä**, welchen ich ſeinen Namen nach für einen **polowziſchen** Fürſten halte, daß er ihm zu Hülfe kommen ſolte. Gleichermaßen ſchickte auch der Fürſt **Roſtiſlaw Georgiewitſch'** der ſich zu **Perejäſlawl'** befand, nach **Gorodez**, und verlangte von ſeinem Vater Hülfe, der ſie ihm auch ungeſäumt unter der Anführung ſeines Sohnes des Fürſten **Andreas** zuſchickte. Nachdem Fürſt **Roſtiſlaw** dieſe Verſtärkung bekommen hatte: ließ er ſeinen Bruder den Fürſten **Andreas** zu **Perejäſlawl'**, er ſelbſt aber rückte ſchleunig nach **Sakow**, ließ den **Turpejä** nicht über den **Dnjepr** gehen ſich mit **Mſtiſlaw Iſʒjäſlawitſch'** zu vereinigen, ſchlug die unter des leztern Anführung ſtehenden Trup- Iſʒjäſlaw Mſtiſlawitſch' wird zum andernmahl Fürſt zu Kiew.

welchen unſer Herr Verfaſſer weiter unten in einer Anmerkung handelt, ſie aber daſelbſt für Karakalpaken hält, kan ich nicht entſcheiden. Ueberſ.

Iſſjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1150.

Truppen, nahm ihn ſelbſt gefangen, und führte ihn nach Perejäſlawl'.

Zu dieſem ſchlechten Erfolg von Mſtiſlaws Iſſjäſlawitſch' Unternehmung geſellete ſich nun auch noch die Ankunft des Fürſten von Galitſch' Wladimirko, welcher dem Fürſten Georg wider Iſſjäſlaw zu Hülfe kam. Als der kiewiſche Fürſt von ſeinem Anzug benachrichtiget wurde: befahl er ſeinem Sohn Mſtiſlaw die Unternehmung auf Perejäſlawl' aufzugeben. Er vereinigte ſich hierauf mit ihm und mit ſeinem Bruder Wladimir; und ob er ſchon zu gleicher Zeit erfuhr, daß auch der Fürſt Georg nebſt den Olgewitſchen wider ihn anrückten, ſo beſchloß er doch, weil Wladimirko ihm näher ſtund, auf dieſen loszugehen. Als der Fürſt Iſſjäſlaw mit ſeinem vereinigten Heer, den Kiewern und Berendjeern, ſchon an den Fluß Stugnjä bey Tumaſch gekommen war, und die Schützen bereits anfiengen über den Fluß auf einander zu ſchießen: riethen ihm bey Erblickung der überlegenen Macht des Wladimirko ſeine Kriegsvölker ſich zurück zuziehen. Vergebens erinnerte er ſie an ihre Pflicht, vergebens ſuchte er ſie durch Vorſtellung der Schande zur Tapferkeit zu ermuntern: die erſchrockenen Truppen achteten weder das Beyſpiel noch die Worte ihres Fürſten, und nahmen aus Furcht, daß Wladimirko über den Fluß ſetzen und ſie ſchlagen möchte, die Flucht. Der von ſeinen Völkern verlaſſene Iſſjäſlaw, welcher ſah, daß er nun auf weiter nichts als etwan auf die Hülfe, die er von den Polen und Ungarn erlangen könte, Rechnung zu machen hätte, ſah ſich genöthigt, auch ſelbſt mit ſeinen Kriegsvölkern zu fliehen. Wladimirko, welchem hierdurch der Uebergang

Wladimirko Fürſt von Galitſch hilft Georgen wider Iſſjäſlaw.

über den Fluß frey gelaſſen wurde, ſezte hinüber, und ließ dem fliehenden Iſzjäſlaw durch ſeine Truppen nachſetzen, welche die hinterſten Schaaren Iſzjäſlaws einholten, und viele von ihnen theils tödteten theils zu Gefangenen machten. Der ſolchergeſtalt ohne Treffen beſiegte Iſzjäſlaw befahl ſeinen Völkern ſich bey Doroſhitſch' zu verſamlen, und gieng nach Kiew, wo er bis auf den Abend blieb, mit Einbruch der Nacht aber die Stadt verließ. Es währte nicht lange, ſo kam Wladimirko bey Kiew an, und lagerte ſich bey Teremez. Zugleich langte auch der Fürſt Georg mit den Ol'gowitſchen, Swjätoſlaw, Oleg und Gljeb, ingleichen mit den Dawydowitſchen Wladimir und Iſzjäſlaw, wie auch mit Swjätoſlaw Wſewoloditſch', dem Sohne Wſewolods Dawydowitſch' an. Dieſe lagerten ſich alleſamt bey Tſchertoryi, und ſchickten den zulezt genanten nebſt dem Fürſten Boris Georgiewitſch' ab, um Iſzjäſlaw zu verfolgen. Als ſie aber bis Tſchertowa ljes (Teufels Holz) gekommen waren, und vernahmen, daß ſie ihn nicht würden einholen können, kehrten ſie wieder zurück. Iſzjäſlaw hingegen nahm auf ſeinem Rückzug Pogotina weg; ſeinem Sohn übergab er Dorogobuſh, und er ſelbſt begab ſich mit ſeinem Bruder Wladimir in die Stadt Wladimir in Volhynien 14).

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1150.

Da ſich alſo die Kiewer von ihrem Fürſten verlaſſen ſahen und wegen der zahlreichen Kriegsmacht

Georg wird zum andernmahl Fürſt zu Kiew.

14) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 123. Nikon. Th. II. S. 115. u. 118; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 119; N. 57. J. 6658; in Quart N. 57. Bl. 40; N. 60. J. 6658.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

macht des Fürſten Wladimirko in Furcht ſtunden: ließen ſie den Fürſten Georg ohne Widerſtand in Kiew einziehen, und erhuben ihn zum zweytenmahl auf dieſen vornehmſten Fürſtenſtuhl des rußiſchen Reichs. Der Grosfürſt Georg, welcher wohl empfand, wie hoch er dem Fürſten von Galitſch' Wladimirko verpflichtet ſey, hielt mit ihm in der Marienkirche im petſcherſkiſchen Kloſter eine perſönliche Zuſammenkunft. Hier bezeugte er ihm ſeine Erkentlichkeit, und knüpfte das Band ſeiner Freundſchaft mit ihm noch enger, ſo daß Wladimirko bey ſeinem Abzug den Sohn des Grosfürſten Mſtiſlaw Georgiewitſch' mit ſich nahm. Mit dieſem zog er auf Dorogobuſh. Der in dieſer Stadt ſich aufhaltende Fürſt Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' fand ſich zu unvermögend, der weit ſtärkern Macht des Wladimirko Widerſtand zu thun, und ſah ſich genöthigt nach Luzk zu ſeinem Oheim Swjätopolk Mſtiſlawitſch' zu fliehen. Wladimirko nahm hierauf alle Städte ein, die bis daher noch in des vertriebenen Fürſten Iſzjäſlaws Gewalt geblieben waren, und rückte zulezt auch vor Luzk ſelbſt. Bey dieſer Stadt wurde der bisherige ununterbrochene glückliche Fortgang der Waffen des Wladimirko durch die Standhaftigkeit der beyden darinne liegenden Fürſten aufgehalten, ſo daß jener, weil er ſich keiner Gefahr des Glückswechſels ausſetzen wolte, nicht einmahl einen Angrif zu thun wagte, ſondern in ſein Fürſtenthum zurückgieng, nachdem er vorher den Mſtiſlaw Georgiewitſch' zum Befehlshaber in Pereſopniza verordnet hatte.

Schädliche Hülfe welche die Polowzer

Vermuthlich hatte der Fürſt Georg noch vor der Vertreibung Iſzjäſlaws aus Kiew zu der Zeit, als er ſich wider dieſen rüſtete, die Polowzer

lowzer zu Hülfe gerufen. Weil ſie aber eben nicht eilten, um zu der Zeit zu kommen, da man ſie brauchte, und der Krieg geſchwind geendigt wurde: ſo langten ſie erſt an, als **Georg** ſeinen Zweck ſchon erreicht hatte. Indem ſie nun keinen Feind ſahen: konten ſie ſich nicht enthalten, ſelbſt diejenigen, denen beyzuſtehen ſie erſchienen waren, zu plündern. **Georg** hatte noch alle Kriegsvölker bey ſich, mit welchen er nach **Kiew** gekommen war, als er ihre Ankunft vernahm und zugleich erfuhr, daß ihr Zug auf **Perejäſlawl'** gerichtet ſey. Er ſonderte einen Theil von ſeinen Truppen ab, und ſchickte damit **Swjätoſlaw Wſewoloditſch'** ſeinem Sohn **Roſtiſlaw** zu Hülfe, doch mit dem gemeſſenen Befehl, nur alsdenn erſt Gewalt wider dieſe Räuber zu brauchen, wenn er ſie nicht in der Güte aus dem Lande fortſchaffen könte. Allein die **polowziſchen** Kriegsvölker, welche noch immer der Meynung waren, daß alle diejenigen ohne Unterſchied für ihre Feinde zu halten wären, bey denen etwas zu plündern gäb, wolten dem Verlangen der **rußiſchen** Fürſten nicht ſo gleich fügen, und hatten durch ihre Anfälle **Perejäſlawl'** ſchon ſehr ins Gedränge gebracht. Der Fürſt **Georg** ließ derowegen annoch ſeinen Sohn den Fürſten **Andreas** mit Hülfsvölkern abgehen. Dieſe Verſtärkung bewog ſie endlich mit den **rußiſchen** Fürſten Frieden zu ſchließen, und in ihr Land zurücke zu gehen. dem Fürſten Georg leiſten.

Auf dieſe Art wurde **Rußland** in innerlichen durch der Fürſten Ehrgeiz erregten Unruhen ſo wohl von den eigenen **rußiſchen** Kriegsſchaaren als von ausländiſchen vermeyntlichen Hülfsvölkern zerfleiſcht und zu dem Elend vorbereitet, unter welchem es hernach ſo lange Jahrhunderte durch-

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

ſchmachtete. Zu verwundern iſt es aber, daß man ohnerachtet der ſo offenbar in die Augen fallenden ſchädlichen Folgen nicht allein noch nicht aufhörte die Fürſtenthümer zu theilen, ſondern vielmehr, als ob man recht gefliſſentlich Uebel auf Uebel hätte häufen wollen, jeder Landesfürſt ſeinen Söhnen Woloſte (Bezirke), wie es unſere Annaliſten nennen, in der That aber wirkliche beſondere Fürſtenthümer gab, wodurch der Samen der Feindſchaft von ihnen ſelbſt unter ihre eigenen Kinder ausgeſtreuet und **Rußland** in die kleinſten Theile zerſtückelt wurde. Denn auch ſogar in dieſer gegenwärtigen unruhigen Zeit, als eben **Swjätoſlaw Wſewoloditſch'** aus **Perejäſlawl'** bey ſeinem Bruder geblieben war, gab der Fürſt **Georg** am Feſt der Kreuzes Erhöhung ſeinem Sohne dem Fürſten **Andreas**, ohne Zweifel um ihn wegen eines zu der Zeit, da die **Polowzer** aus dem Lande geſchaft wurden, geleiſteten wichtigen Dienſtes zu belohnen, die Städte **Turow**, **Pinesk**, **Dorogobuſh** und **Pereſopniza**, worauf der Fürſt **Andreas Georgiewitſch'** ſeinen Fürſtenſtuhl zu **Pereſopniza** errichtete.

Geſandtſchaft von Iſzjäſlaw.

Der vertriebene **Iſzjäſlaw** verlor weder Begierde noch Hofnung, auf irgend eine Art wieder auf den **kiewiſchen** Thron zu gelangen. Ehe er aber den Krieg erneuerte, wünſchte er von der Stärke des Feindes genauer unterrichtet zu ſeyn. Weil er nun das gute nichts böſes argwohnende Herz des Fürſten **Andreas** kante, ſo ſchickte er Geſandten an ihn, unter dem Schein, ihn zu bitten, daß er ihm bey ſeinem Vater durch ſeine Vermittelung den Frieden auswirken möchte, im Grunde aber aus keiner andern Abſicht, als ſeine Macht nebſt der Lage und Beveſtigung der Stadt

Pere-

Perejáſlawl' auszukundſchaften. Um deſto län- ger Gelegenheit zu behalten hin und her zu ſchicken, bat er zulezt nur um **Pogoriny**. Allein der Fürſt Georg, welcher mit Recht neue Zerrüttungen beſorgte und ſeinen Raub gern behalten wolte, hat- te nicht Luſt ihm nur das allerkleinſte Gebiet in Rußland abzutreten.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

Die gegen den Fürſten **Iſzjáſlaw** bewieſene Härte und ſein beklagenswürdiger Zuſtand rührten die Herzen der **Kiewer**. Vielleicht trugen auch die von **Iſzjáſlaw** an den Fürſten **Andreas** ab- geſchickten Geſandtſchaften etwas darzu bey, daß die Einwohner dieſer Haupt- und Reſidenz-Stadt auf ſeine Seite gebracht wurden. Genug ſie faß- ten mit Einſtimmung der Unterthanen, welche **Wjátſcheſlaw** noch übrig behalten hatte, ge- meinſchaftlich den Entſchluß **Iſzjáſlaw** wieder auf den **kiewiſchen** Thron zu erheben. Dieſe günſtige Geſinnung der **Kiewer** flößte dem **Iſzjá- ſlaw** neuen Muth ein; er bat ſich bey den **Un- garn***) ein zahlreiches Hülfsheer aus und gieng mit demſelben gerade auf **Kiew** los. Als er **Pe- reſopniza** vorbey marſchirte, zündete er die jen- ſeit des Fluſſes liegende Vorſtadt dieſer Stadt an, und

*) Die Ungarn waren, wie Hr. Schlözer meldet, ſchon nicht lange vorher einmahl im Anzuge gewe- ſen, aber wieder zurückgegangen. Er ſchreibt l. c. S. 102: „Iſzjáſlaw ſuchte auswärtige Hülfe, und fand ſie. Ein mächtiges Heer von Ungarn erſchien an den Gränzen von Galitſch'. Wladimerko ſtell- te ſich, als wolte er dem Pabſte huldigen, und die Ungarn zogen ab. Allein den Sommer darauf kamen ſie wieder 10000 Köpfe ſtark, und giengen auf Kiew los. Wladimerko ruckte ins Feld, aber Georg ſcherzte indeſſen mit ſeinem Frauenzimmer." Ueberſ.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt J. 1150.

und lagerte ſich bey Mylsk. Den andern Tag nach dieſen feindlichen Auftritt ſchickte Wladimir Fürſt von Galitſch' den Fürſten Waſilei Järopoltſchitſch' an den Fürſten Andreas Georgiewitſch', und bat ihn in ſeiner Geſellſchaft Iſzjäſlaw auch mit zu verfolgen. Nachdem ſich dieſe Fürſten mit einander vereinigt hatten, rückten ſie ihm auf dem Fuße nach, und ließen einen kleinen Vortrab voraus marſchiren. Als Iſzjäſlaw von dem Anzug dieſer Fürſten Nachricht bekam, brach er noch in derſelben Nacht auf, und eilte, was er konte, nach Kiew, um nicht mit dem Fürſten Wladimir ſchlagen zu müſſen, weil ein Treffen bey jetzigen Umſtänden für ihn nicht anders als ſchädlich ſeyn konte. Denn wenn er auch den Sieg davon trug: ſo konte ihm doch eben dieſer Sieg einen Aufenthalt verurſachen, mithin dem Fürſten Georg Zeit geben, ſich durch Zuſammenziehung ſeiner Truppen zur Gegenwehr anzuſchicken. Statt deſſen aber war ihm daran gelegen, durch Beſchleunigung ſeines Zuges allen Anſtalten zum Widerſtand von Seiten des Fürſten Georgs zuvor zukommen. Dieſen Betrachtungen zu folge marſchirte er ſo ſchnell, als es nur möglich war. Dennoch wurde er bey dem Fluſſe Rſi *), von dem Vorderzuge des Fürſten Wladimirs eingeholt. Weil derſelbe aber zu ſchwach war, konte er ihm nicht hinderlich ſeyn. Der Fürſt von Galitſch' und der Fürſt Andreas Georgiewitſch' konten auch nicht geſchwind genug herbeykommen, um ihn bey dem Uebergang über den Fluß anzugreifen. Iſzjäſlaw machte ſich die Zeit zu Nutze, ſetzte über den Fluß, und gieng durch die engen Päſſe, wo er gar ſehr hätte aufgehal-

*) oder Ros. Ueberſ.

gehalten werden können, wenn **Georg** von ſeinem Anzuge Nachricht gehabt hätte. Endlich näherte er ſich **Bjelogorod.** Dieſe Stadt wurde von dem Fürſten **Boris Georgiewitſch'**, welcher zu ſeinem Vater flüchtete, ohne allen Widerſtand verlaſſen, und von **Iſzjáſlaws** Völkern unter ſeinem Bruder **Wladimir** eingenommen. **Iſzjáſlaw** ſelbſt gieng hier über die Brücke, ließ ſeinen Bruder zurück, und ſezte ſeinen eilfertigen Zug weiter fort. Der Fürſt **Georg Wladimirowitſch'** vernahm voller Verwunderung von ſeinem Sohne **Boris Iſzjáſlaws** Anzug, als derſelbe bereits ſo nah war, daß keine Zeit übrig war Kriegsvölker zuſammen zuziehen; und weil ihm die **Kiewer** nicht ohne Grund verdächtig waren, um ſo viel mehr, da er die Vereinigung der **wjätſcheſlawiſchen** Völker mit **Iſzjáſlaw** nun auch ſchon erfahren hatte: ſo ſah er ſich genöthigt, **Kiew** zu verlaſſen, und ſich nach **Gorodez** zu begeben, und **Iſzjáſlaw** fand die Thore von **Kiew** für ſich geöfnet, wo er unter frohen Zujauchzen des ganzen Volks ſeinen Einzug hielt. Wir verließen den Fürſten von **Galitſch' Wladimir** und den Fürſten **Andreas**, wie ſie beyde **Iſzjáſlaw** auf dem Fuße nachfolgten. Als ſie zu **Mylsk** anlangten, ſchlugen ſie daſelbſt ihr Lager auf, und ſchickten auf Kundſchaft aus, um Nachricht von **Iſzjáſlaw** einzuziehen. Man meldete ihnen, dieſer ſey bereits zu **Kiew**, und **Georg** habe ſich nach **Gorodez** geflüchtet. Plötzlich verließ nunmehr **Wladimir** ſeinen Bundsgenoſſen aus Furcht vor der von Seiten **Iſzjáſlaws** zu beſorgenden Rache. Er ließ den Fürſten **Andreas** zu ſich kommen, warf ihm die Nachläßigkeit ſeines Vaters vor, und erklärte ſich gegen ihn, er ſey nicht geſonnen, denſelben weiter

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1150.

Iſzjáſlaw nimt Kiew wieder in Beſitz.

zu

Jſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1150.

zu beſchützen, und habe keinesweges Luſt ſich mit Jſzjäſlaw, da er ſich ſo ſehr verſtärkt habe und bereits Meiſter von Kiew ſey, zu ſchlagen. Er ſchickte ihn alſo zu ſeinem Vater, und gieng ſelbſt nach Galitſch' zurück. Als er aber auf ſeinem Rückzug vor die Stadt Mitſchanjä kam, forderte er von den Einwohnern Silber, unter der Bedrohung, in Weigerungsfall die Stadt mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Da nun dieſe kein Silber hatten, und auch nicht im Stande waren ſich zu wehren, muſten ſie ihren beſten Weiberſchmuck, wie man ihn damahls zu tragen pflegte, in Ohrengehängen und Halsſchmuck beſtehend, zuſammen ſchmelzen und an ihn überliefern. Eben ſo verfuhr er mit vielen andern Städten. Es würde uns bey dieſer Gelegenheit ſehr angenehm ſeyn, wenn wir die Bewegungsgründe angeben könten, die er zu einem ſolchen Verfahren gehabt haben mag. Dieſes würde uns auch ganz leicht fallen, wenn wir nur wüſten, in weſſen Gebiete die Städte gelegen hätten, die er alſo behandelte. Es iſt uns aber nicht einmahl von der Stadt Mitſchanjä bekannt, unter weſſen Herrſchaft ſie gehöret habe. Wüſten wir das: ſo könnten wir leicht beurtheilen, ob er bey dieſer feindſeligen Bewegung aus Staatsgründen gehandelt, oder ob er aus bloſer Habſucht, allenthalben ohne Unterſchied, wo er Gelegenheit fand Beute zu machen, ſolche Plünderungen verhängt, oder endlich ob ihn ſowohl politiſche Urſachen als Gewinnſucht gleich ſtark zu dergleichen Verfahren angetrieben haben.

Nach ſeinem Einzug zu Kiew brachte Jſzjäſlaw zuförderſt dem Höchſten in der Sophienkirche ſein Dankopfer für den glücklichen Erfolg ſeiner Unternehmung. Hierauf bezog er den

Järoſla-

jároſlawliſchen Hof, wo er zu Bezeugung ſeiner Freude ſowohl den Ungern als ſeinen Hülfsvölkern als auch den Kiewern ein großes Gaſtmahl ausrichtete. Bey dieſer Gelegenheit wird gemeldet, daß die Ungarn auch Faren und Skochen geſpielt haben. Das erſtere halte ich für das verſtümmelte Wort Fanfare *), oder Trompete, und das andere ebenfalls für ein Inſtrument von der militariſchen Muſik. Zugleich wird erzählt, daß ſich die Kiewer über dieſe Muſik ſehr verwundert hätten, welches, um es im Vorbeygehen anzumerken, ein Beweis iſt, daß die Ruſſen damahls noch keine militariſche Inſtrumental-Muſik kannten, und ihre Nothwendigkeit zu Erhaltung guter Ordnung bey den Kriegsvölkern eben ſo wenig einſahen.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1150.

Den folgenden Tag ließ Iſzjáſlaw den Fürſten Wjátſcheſlaw holen, bat ihn wegen der in vorigen Zeiten zwiſchen ihnen entſtandenen Mishelligkeiten um Verzeihung, und übergab ihm das Fürſtenthum Kiew. So wurde demnach dieſer friedliebende Fürſt nach einer zwölfjährigen Vertreibung wieder auf den Thron geſezt, welchen er aber auf keine andere Weiſe annahm, als, daß er den Iſzjáſlaw an Kindesſtatt annahm und ihm alle Macht und Gewalt überließ, ſo daß er ſich blos die Ehre vorbehielt, aber auch dieſe, was den Titel eines Grosfürſten von Kiew anlangte, mit Iſzjáſlaw theilte 15). Und obgleich Wjátſcheſlaw

Wjátſcheſlaw wird wieder eingeſezt.

*) Das franzöſiſche Wort Tanfare bedeutet nicht ſo wohl die Trompete als den Lärm ihres Schalls, und kan ſchwerlich dienen ein ungariſches Wort zu erläutern, es ſey denn daß blos auf den natürlichen Laut geſehen werde. Ueberſ.

15) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 214. u. 216. Nikon. Th. II. S. 119.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1150.

ſcheſlaw bis an ſeinen Tod für den ältern Grosfürſten geachtet wurde: ſo lag doch die ganze Laſt der Regierung auf Iſzjäſlaw und auf den andern Fürſten, die ihm nachfolgten, daher wir auch dieſe Geſchichte unter dem Namen dieſer Fürſten fortſetzen werden.

Verſtärkt ſich durch Bündniſſe wider Georgen. J. 1151.

Da nunmehr die Unternehmung ausgeführt war: ſo ſchickte Iſzjäſlaw und Wjätſcheſlaw die Ungarn wieder nach Hanſe *). Weil ſie aber wohl wuſten, wie mächtig der Fürſt Georg annoch war, ſo ſendeten ſie mit ihnen zugleich Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' an Geyſa König von Ungarn, mit dem Auftrag, ihm für ſeinen geleiſteten Beyſtand ihren Dank abzuſtatten und das Bündnis unter ihnen noch mehr zu beveſtigen; ſie ließen ihm zugleich melden, wie groß das Verlangen von ganz Rußland ſey, ſie zu Fürſten zu haben und zu behalten, baten inzwiſchen doch, in Betracht, daß der Fürſt Georg annoch ziemlich mächtig und zu beſorgen ſey, daß er etwa die Polowzer wider ſie in Sold nähm, er möchte, wofern er nicht durch einen Krieg in ſeinem eigenen Lande abgehalten würde, ihnen dieſes Frühjahr Hülfe ſchicken, und ihnen dieſelbe durch eben dieſen an ihn abgeſandten Fürſten Mſtiſlaw zuführen laſſen, mit dem Verſprechen, daß auch ſie ihrer ſeits, wenn ſie Rußland zur Ruhe gebracht hätten, ihm im Fall der Noth mit der ganzen rußiſchen Macht beyſtehen wolten. So wie ſie nun

S. 119. u. 122. Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. J. 6659. N. 57. J. 6658. in Quart N. 57. J. 6659.

*) Hr. Schlözer l. c. S. 104. „Iſzjäſlaw wolte Georgs Niederlage vollenden und über den Dnjepr gehen: allein die Ungarn weigerten ſich deſſen.“ Ueb.

nun auf dieſe Art mit einer auswärtigen Macht Bündniſſe zu ihrer Sicherheit zu errichten beflißen waren: ſo ſuchten ſie ſich auch innerhalb Rußland durch Verbindungen veſter zu ſetzen. **Wjätſcheſlaw** ſchickte zu dieſem Ende nach **Smolensk** an den Fürſten **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'** und ließ demſelben ſeine Wiedereinſetzung auf den **kiewiſchen** Thron zu wiſſen thun, und ihn nach **Kiew** einladen, um ein veſtes Freundſchaftsbündnis mit einander zu ſchließen; **Iſzjäſlaw** erinnerte zugleich dieſen ſeinen Bruder, es ſey auf ſeinen Rath geſchehen, daß er **Wjätſcheſlaw** wieder auf den Thron von **Kiew** geſezt habe, nunmehr wolle er ihn alſo auch erſuchen, mit ihm wider den Fürſten **Georg** in Bund zu treten, wobey er ihm zu bedenken gab, wie beträchtlich die dieſem Fürſten annoch übrig gebliebene Macht ſey, indem er mit dem **Ol'gowitſchen** und den **Polowzern** noch immer in ununterbrochener Verbindung ſtehe 16).

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1151.

Dem Fürſten **Georg** betraf außer dem Verluſt des Grosfürſtenthums noch ein anderer Unfall in dem Abſterben ſeines Sohnes des Fürſten von **Perejäſlawl' Roſtiſlaw.** Inzwiſchen konte ihn weder die Vertreibung von **Kiew** noch die Betrübnis über dieſen Todesfall im geringſten abhalten ohne Zeitverluſt an ſeiner Wiedergelangung auf den **kiewiſchen** Thron zu gelangen. Er rufte abermahls die **tſchernigowiſchen** Fürſten zu Hülfe, verſchafte ſich Beyſtand von den **Polowzern** und zog mit einem großen Heer auf **Kiew,** wo er ſich auf dem linken Ufer des **Dnjeprs** lagerte

Tod Roſtiſlaws Georgiewitſch'.

16) Typogr. Bibl. Roſſ. N. 57. J. 6658. und andere handſchriftliche Annaliſten in meiner Bibliothek.

Iſzjä-ſlaw II. der neun-zehnte Fürſt, nebſt Wjä-tſcheſlaw. J. 1151.

gerte und blos durch dieſen Fluß von der Stadt getrennt wurde. Weil aber Iſzjäſlaw dieſen Angrif des Fürſten Georgs vorher geſehen hatte: ſo hatte er ſich ſchon in gute Verfaſſung geſezt, und unterließ nicht ſolche Maasregeln zu nehmen, daß Georg nicht über den Dnjepr kommen könnte. Um ſich aber aller möglichen Vortheile zu Verhinderung dieſes Uebergangs zu bedienen, ließ Iſzjäſlaw beſondere Schiffe zu dieſem Zweck bauen, welche ohne ſich zu wenden vermittelſt der Ruder auf dem Fluſſe auf und niederfahren konten, weil beyde Enden eben ſowohl zum Vordertheil als zum Hintertheil dienten, wie denn auch beyde Enden mit Steuermännern zur Regierung des Schifs beſezt waren. Um die Ruderer, welche ſonſt gewöhnlicher Weiſe keinen Schutz von Vertheidigungswaffen zu haben pflegten, vor den Pfeilen ſicher zu ſtellen, ließ er Verdecke über die Schiffe machen; oben drauf ſtunden die Soldaten in Panzer und Harniſch, welche die angreifenden zurücktreiben konnten. Dieſe Schiffe ſtellte Iſzjäſlaw dem Fürſten Georg entgegen um ihm den Uebergang über den Dnjepr zu verwehren. Der leztere machte zwar einen Verſuch, da er aber wegen des Widerſtands, der ihm nicht nur von Iſzjäſlaws Schiffen ſondern auch von den Stadtmauern geſchah, die Unmöglichkeit ſah: ſo marſchirte er am Dnjepr hinauf nach dem See Wodolobskoe, aus welchem er Fahrzeuge über Land in dem Fluß Szolotniza ſchleppen ließ. Aus dieſem Fluß lief er in den Dnjepr. Der Fürſt Iſzjäſlaw rückte zwar auch auf der andern Seite des Dnjeprs an, in der Abſicht, das Vorhaben des Fürſten Georgs zu vereiteln, konte aber dieſe Bewegung nicht verhindern. Dieſer lief alſo zum andernmal in den Dnjepr und gieng unterhalb Kiew nach

Witi-

Wititſchew, wohin von beyden Theilen ſowohl die Schiffe nebſt der darauf befindlichen Mannſchaft als auch die Landvölker eilten 17). Nachdem ſie eine kleine Zeit gegen einander geſtanden hatten, unternahm es der Fürſt **Georg** den Uebergang zu bewerkſtelligen, worüber ein ziemlich ſtarkes Gefechte zwiſchen **Georgs** und **Iſzjáſlaws** Völkern entſtund. Als aber der Fürſt **Georg** wegen der oben gemeldeten von **Iſzjáſlaw** erfundenen vortheilhaften Fahrzeuge nach einem hitzigen Angrif ſchon die Hofnung aufgab zu ſeinem Zweck zugelangen: nahm **Swjätoſlaw Ol'gowitſch'** die **Polowzer** zu ſich, und marſchirte aufs eilfertigſte nach einem Ort Namens **Szarub**, wo ein Theil der **iſzjáſlawiſchen** Truppen unter der Anführung eines gewiſſen **Schwarno** ſtund, um den Feind vom Uebergange abzuhalten. Hier ſezten die **Polowzer** in voller Rüſtung in den Fluß und thaten einen ſo tapfern Angrif, daß ſie **Iſzjáſlaws** Völker nach einigem Widerſtande verjagten, und über den **Dnjepr** giengen. Unſere Annaliſten ſchieben die Schuld, warum den **Polowzern** ihr Uebergang nicht gewehret worden, auf das ſchlechte Verhalten der **iſzjáſlawiſchen** Völker, und meynen, ſie hätten den Widerſtand nicht gethan, den ſie hätten thun können, weil keiner von den Fürſten bey ihnen geweſen wäre, und die Bojaren dieſe Leute nicht alle in dem gehörigen Gehorſam hätten erhalten können.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjáčeſlaw. J. 1151.

Gefecht zwiſchen Georg und Iſzjáſlaw.

Nachdem **Swjätoſlaw** mit den **Polowzern** auf dieſe Art dem Fürſten **Georg Wladimirowitſch'** den Weg über den Fluß geöfnet hatte; ließ er ihm ungeſäumt davon Nachricht geben.

 Dieſer

17) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 217. Nikon. Th. II. S. 123.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1151.

Dieſer verließ hierauf ſogleich den Platz, wo er überzugehen verſucht hatte, und marſchirte ſchleunig nach **Szarub**, woſelbſt er nun auch ohne Widerſtand über den Fluß gieng. Iſzjäſlaw zog ſich gleichfals ſo bald er die Vertreibung ſeiner Truppen und **Georgs** Uebergang erfahren hatte, von dem Ufer hinweg und rückte nach **Kiew**. Der Fürſt **Georg** folgte ihm nach, und wendete ſich ebenfals nach **Kiew**. Zuerſt hatte er ſein Lager bey **Bjelo Gorodez**, nachdem er aber an die Hauptſtadt heran gerückt war, ſtund er bey **Lybjed**. Vielleicht wolte er durch dieſes ſchnelle Anrücken die **Kiewer** in Schrecken ſetzen, und die ihm günſtige Parthey in der Stadt von neuem rege machen. Allein die **kiewiſchen** Fürſten **Wjätſcheſlaw** und **Iſzjäſlaw** waren ſowohl auf ihrer Hut, daß **Georg** ſich keine Rechnung machen durfte zu ſeinem Zweck zu gelangen, es ſey denn, daß er ein blutiges Treffen wagen wolte. Ich finde nicht undienlich, hier die Beſchreibung, welche ich in einem handſchriftlichen Annaliſten 18) gefunden habe, wie die **kiewiſchen** Kriegsvölker vertheilt und geſtelt geweſen, anzuführen. Es kan uns zum wenigſten einige Kentnis von dem damahligen Zuſtand der Stadt **Kiew** geben. Um **Georgen** allenthalben Widerſtand zu thun, waren ſie folgendergeſtalt geordnet. **Wjätſcheſlaw** und **Iſzjäſlaw** ſtunden mit ihren Kriegsvölkern gerade gegen den Völkern des Fürſten **Georgs** vor dem goldnen Thore von **Kiew**. Iſzjäſlaw **Dawydowitſch'**, ein Sohn **Davids Igorewitſch'** ſchloß mit ſeinem Regimente an ihn an, und ſtund zwiſchen dem goldnen Thore und dem Juden-

18) Handſchrift eines alten Annaliſten in meiner Bibliothek.

Judenthore dem roſtiſlawiſchen Hofe gegen über. Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' hatte nebſt ſeinem Sohne Roman ſeinen Poſten vor dem Judenthore, und Boris*) von Gorodez vertheidigte das Ljädskiſche oder Ljächiſche (polniſche) Thor. Die übrigen Befehlshaber ſtunden mit den kiewiſchen Truppen auf allen Seiten rund um die Stadt herum. Obgleich ſchon Kriegsvölker genug beyſammen waren um dem Fürſten Georg die Spitze zu bieten: ſo kam doch auch noch Wladimir Mſtiſlawitſch Iſzjáſlaws Bruder mit allen tſchernye Klobuki**), Berendtitſchen und Torken (Türken) an; welche als Völker von faſt nomadiſcher Lebensart durch ihre Ankunft zwar die Kriegsmacht der kie-

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjáttſcheſlaw. J. 1151.

Uu 4 wiſchen

*) Dieſer Fürſt muß ein Sohn Wſewolods Dawydowitſch' geweſen ſeyn, welchen wir als regierenden Fürſten zu Gorodez finden; und weil wir nirgends leſen, daß dieſer ſein Fürſtenthum jemahls verlohren habe, ſo können wir daraus ſchließen, daß auch hier von ſeinem Sohne die Rede ſey.

**) Der Name der Karakalpaken, eines Volkes, welches jezt an dem See Aral und dem Fluß Syr Darjá wohnt und Schwarzmützen bedeutet, komt mit dem Namen dieſes Volkes überein. Zufolge der Nachricht, die wir von einem Gelehrten ihrer Nation haben, bekennen ſie ſelbſt, daß ſie vor Alters Unterthanen von Rußland geweſen, und auf der Bergſeite der Wolga zwiſchen den Königreichen Aſtrachan und Kaſzan' gewohnt haben. Solte man alſo dieſemnach nicht glauben, daß die oben genannten Tſchernye Klobuki das nämliche Volk wären? Ich will es inzwiſchen blos als eine Muthmaßung, nicht aber als eine gewiſſe Wahrheit vorgetragen haben. Siehe Rytſchkows orenburg. Topogr. Th. I. S. 173. 174. der rußiſchen Ausgabe; (nach meiner deutſchen Ueberſetzung im Büſching' Magaz. Bd. VI. S. 496. 497. Ueberſ.)

Iſzjä-ſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1151.

wiſchen Fürſten zahlreicher machten, aber auch ſelbſt in Freundes Lande große Verwüſtungen anrichteten; daher die kiewiſchen Fürſten zweifelsohne aus keiner andern Abſicht, als hauptſächlich dieſe Verheerungen in ihren Provinzen abzuwenden, den Fürſten **Wladimir** mit den Berendítſchen abſchickten, um **Oleg** zu bekriegen.

Solchergeſtalt erwarteten auf beyden Seiten die zu dem gegenwärtigen theils innerlichen theils auswärtigen Kriege zuſammen gebrachten Kriegsvölker voller kriegeriſcher Hitze weiter nichts als je eher je lieber zum Schlagen zu kommen, als der Grosfürſt **Wjätſcheſlaw Georgs** älterer Bruder, ein unveränderlicher Feind aller Unruhen und Streitigkeiten, für gut fand, dieſem Fürſten Friedensvorſchläge zu thun, in der Hofnung, daß ſo wie auf der einen Seite die zu Schutz und Trutz in Bereitſchaft ſtehenden Kriegsvölker **Georgen** billiger maßen in Furcht ſetzen müſten, alſo auf der andern Seite der Vorzug der ältern Geburt demſelben Achtung einflößen würde, und folglich dadurch die Beylegung der gegenwärtigen Fehde befördert oder doch wenigſtens er von aller Verantwortung wegen des künftigen Blutvergießens befreyet werden würde. Er ſchickte demnach Geſandten an **Georgen** und befahl ihnen, ihm den ganzen Verlauf ſeines bisherigen Lebens und ſein Betragen in demſelben zu Gemüthe zu führen, wie er ehemals von **Iſzjäſlaw** und von ihm, dem Fürſten **Georg** vertrieben worden, wie **Georg** bey ſeinem erſten Kriege wider **Iſzjäſlaw** dieſes als die Urſache vorgeſchützt, daß er nicht wolte einem Jüngern unterwürfig ſeyn, und ihn ſelbſt ſeiner noch übrig gebliebenen Staaten beraubt habe; und endlich, daß, da nunmehr **Iſzjäſlaw**

ihn

ihn als Georgs åltern Bruder wieder auf den Thron zu Kiew eingeſezt und er denſelben an Kindesſtatt angenommen habe, er ſie in Betracht ſo wichtiger hier zuſammen kommender Gerechtſame in Ruhe laſſen und in ſein Fůrſtenthum zurůckkehren mőchte. Der Fůrſt Georg hingegen, welcher Wjátſcheſlaws ſchwaches und gegen die Triebe der Ehrbegierde unempfindliches Gemůth kante, gab auf dieſe Geſandtſchaft durch andere an den leztern abgeſchickte Geſandten zur Antwort: er hege jederzeit alle Achtung gegen ihn als ſeinen åltern Bruder, und werde ſich von Herzen gerne mit ihm ausſőhnen, wofern er nur von Iſzjáſlaw abtreten wolle. Da aber Wjátſcheſlaw dieſe Forderung nicht eingehen wolte, ſondern vielmehr verlangte, daß Georg ſelbſt ſeiner ſeits die Verbindung mit den tſchernigowiſchen Fůrſten aufheben ſolte, und am Ende Gott zum Zeugen wegen der Gerechtigkeit ſeiner Sache anrufte: ſo wurden die Unterhandlungen wegen des Friedens abgebrochen und alles zu Lieferung einer Schlacht veranſtaltet.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fůrſt, nebſt Wjáſtſcheſlaw. J. 1151.

Der Fůrſt Georg růckte nåher an Kiew, theilte ſeine Vőlker und grif zuerſt Iſzjáſlaws Truppen an. Der tapfere Fůrſt Andreas Boguljubskoi fiel auf die iſzjáſlawiſchen Vorpoſten und trieb ſie bis an ihre Regimenter zurůck. Bey dieſem Angrif ließ er ſich ſeine Tapferkeit ſo ſehr hinreißen, daß er ſich zu weit von ſeinen Vőlkern entfernte, dem Feind allein nachſezte, und, indem er ganz einzeln in die feindlichen Haufen eindrang, gewiß zu Schaden gekommen und unglůcklich geworden ſeyn wůrde, wenn nicht ein Polowzer, der die augenſcheinliche Gefahr ſah, worein er ſich ſtůrzte, ſein Pferd beym Zůgel ergriffen, und ihn

Zweytes Gefecht zwiſchen Georgs und Iſzjáſlaws Vőlkern.

Jſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjátſcheſlaw. J. 1151.

aufgehalten hätte, wobey er zugleich ſeine Leute ausſchalt, daß ſie nicht nachfolgten und ihren Fürſten beſchüzten. Nach dieſem unerheblichen zu Anfang erhaltenen Vortheil veränderte ſich das Glück bald. Die kiewiſchen Grosfürſten zogen ohne ihre Linien zu brechen, blos einige Haufen aus ihren Regimentern, und ließen ſie vorrücken. Dieſe giengen über den Fluß Lybjed', ſchlugen Georgs Völker aus dem Felde, von denen viele theils mit dem Schwerdt getödtet wurden, theils erſoffen, und jagten ihnen ein ſolches Schrecken ein, daß ſie nicht weiter über den Fluß herüber zu gehen wagten 19).

Ob ſie nunmehr gleich durch den Fluß getrennt waren, wurde der Streit doch mit den Wurfrüſtzeugen und mit Schießen ununterbrochen bis auf den Abend fortgeſezt, da der Fürſt Georg Nachricht erhielt, daß Wladimir von Galitſch' ihm zu Hülfe im Anzug ſey. Er verließ daher ſein Lager, und marſchirte zurück um ſich mit dieſen Hülfsvölkern zu vereinigen, ſchickte auch ſeinen Vetter Wladimir Andrjeewitſch' an den Fürſten von Galitſch' ab, daß er ſeinen Zug beſchleunigen möchte. Zu eben der Zeit, als ſich der Fürſt Georg zurück zog, erfuhren auch die Fürſten Wjátſcheſlaw und Jſzjáſlaw den Anmarſch des ihrem Feind zu Hülfe kommenden Fürſten Wladimirs von Galitſch'. Der Fürſt Jſzjáſlaw wolte ſogleich den Fürſten Georg auf ſeinem Rückweg verfolgen, Wjátſcheſlaw aber, welcher bey Nachtzeit einen Hinterhalt befürchtete, willigte nicht ein. Man begnügte ſich alſo, ihm den Fürſten Boris von Gorodez mit einem Theil

19) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 218. und 219.

Theil der Völker nachzuſchicken, und ſie ſelbſt bra- chen den folgenden Tag erſt auf, in der Abſicht ihn, ehe er ſich mit dem Fürſten von Galitſch verei- nigen könte, zu einem Treffen zu nöthigen.

Iſzjä- ſlaw II. der neun- zehnte Fürſt, nebſt Wjä- tſcheſlaw. J. 1151.

Fürſt Georg machte auf ſeinem Rückzuge einen Verſuch, ſich von Bjelogorod Meiſter zu machen, und forderte dieſe Stadt auf; die Ein- wohner aber antworteten ihm, ſie erkennten nie- mand für ihren Herrn als die Fürſten Wjätſche- ſlaw und Iſzjäſlaw, und, da die Hauptſtadt ſie nicht aufgenommen habe, ſo wären ſie entſchloſ- ſen derſelben in ihrer Treue nachzuahmen. Da alſo dieſer Anſchlag mislang, ſezte Fürſt Georg ſeinen Marſch weiter fort, und kam den dritten Tag, nachdem er ſeinen Rückzug von Kiew an- getreten hatte, nach Perepetow, wo ihn die vereinigten Völker der kiewiſchen Fürſten, die über Szwjenigorod und Waſilew gegangen waren, einholten; und obgleich Iſzjäſlaw wäh- rend dieſes Zugs von ſeinem Sohne Mſtiſlaw Nachricht bekam, daß ungariſche Hülfsvölker für ihn unterwegens wären, war man doch von beyden Theilen begierig, einander ohne die Ankunft der Hülfstruppen abzuwarten ein entſcheidendes Treffen zu liefern, wozu man den nächſtfolgenden Tag beſtimte, und ſich bereits völlig dazu anſchickte. Ganz unfehlbar würde es auch an dieſem Tage zwiſchen beyden Herren zum Treffen gekommen ſeyn, wofern ſie nicht ein entſtandener Sturm mit ſtarken Regengüſſen davon abgehalten hätte, welche ſo heftig waren, daß das ganze Feld unter Waſſer geſezt wurde, und die Soldaten wegen des gewal- tigen Windes und Regens den Feind faſt nicht er- kennen konten.

Der

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt. J. 1151.

Der durch dieſes ungeſtümme Wetter verurſachte Waffenſtillſtand gab Anlaß, daß man Geſandte an einander ſchickte, um wo möglich einen Frieden zu Stande zu bringen. Allein Georgs Bündesgenoſſen, die Ol'gowitſchen Fürſten von Tſchernigow, welche nicht ohne Grund beſorgten, dieſer Friede würde durch die daraus erfolgende Vereinigung der Fürſten von der Wladimiriſchen Linie ihnen zum Nachtheil gereichen, und die Polowzer, welche nur Krieg und Beute verlangten, hielten den Fürſten Georg davon ab, und ließen es zu keinem Vergleiche kommen. Georg machte ſich die gegenwärtigen Umſtände, da eines Theils wegen der Friedensunterhandlungen hin und her geſchickt wurde, andern Theils die üble Witterung noch anhielt, zu Erreichung ſeiner Abſicht, ſich ſo geſchwind als es nur möglich ſeyn wolte, mit Wladimir von Galitſch' zu vereinigen, zu Nutze, und gieng über den Fluß Rut. So bald Iſzjáſlaw dieſe Bewegung bemerkte, brach er ſogleich auf, um die feindlichen Völker auf ihrem Rückzuge anzugreifen. Als Georg nunmehr ſah, daß er einem Treffen nicht weiter ausweichen konte; wendete er ſeiner ſeits auch ſelbſt ſeine Regimenter, welche ſich jederzeit durch ihre Tapferkeit hervor gethan hatten, wieder gegen den Feind. Sein älteſter Sohn Fürſt Andreas ſtellte ſie in Schlachtordnung, und munterte ſie nicht nur mit ſeinen Reden auf, ſondern verband auch mit ſeinen Worten ſein eigenes Beyſpiel, und fieng zuerſt mit ſeinem Regiment das Gefecht mit den iſzjáſlawiſchen Völkern an. Als er den Feind mit ſeiner gewöhnlichen Tapferkeit angrif und ſchon ſeine Lanze zerbrochen hatte, wurde ſein Pferd an den Naſenlöchern verwundet, welches nunmehr dem unerſchrockenen Reuter den Gehorſam verſagte,

te, und ihn an die gefährlichſten Oerter mitten unter die Feinde trug. Dieſe ſahen nicht ſo bald, in was für Gefahr ſich der tapfere Prinz befand, als ſie ſich um ſo vielmehr zu ſeinem Untergang beeiferten und ihn mit raſender Hitze anfielen. Der Helm entfiel ihm und ließ ſein Haupt entblößt. Endlich wurde ihm auch ſein Schild von den wütenden Feinden entriſſen, und ſein Tod ſchien ganz unvermeidlich zu ſeyn. Seine Tapferkeit aber und ſein Heldenmuth erhoben ihn über alle Gefahr. Er ließ nicht nach ſich blos mit ſeinem Schwerde wider die eindringenden Feinde zu vertheidigen, und ohnerachtet ſchon alle natürliche Mittel zu ſeiner Rettung verlohren zu ſeyn ſchienen, kam er doch wider alles Verhoffen nicht allein mit dem Leben ſondern auch ohne Wunde davon. Auf was für eine Art er ſich aber gerettet habe, davon ſchweigen untere Annaliſten. Wir fahren in der Beſchreibung dieſes Treffens fort. Die übrigen Schaaren trafen mit gleicher Hitze auf einander, und der Fürſt **Wladimir Dawydowitſch'** büßte in dieſem ſcharfen Gefechte ſein Leben ein. Auch Iſzjáſlaw wurde bey der Vertheidigung ſeines Throns erſt in die Hand verwundet und hernach vom Pferde geworfen. Seine Soldaten vertrieben zwar in eben dem Augenblick den Feind; weil ſie aber ihren Fürſten nicht erkannten, wolten ſie ihn tödten, und er muſte ſeinen Helm abziehen, um ſich ihnen zu erkennen zu geben. Nachdem er von dieſen ſeinen Infanteriſten wieder auf ein Pferd gebracht worden war: führte er ſie weiter an und verfolgte ſeinen Sieg. Als endlich der Fürſt **Georg** ſein Heer völlig geſchlagen ſah: ergrif er die Flucht und wendete ſich mit ſeinen Söhnen nach **Perejáſlawl'**, ſo wie die **Ol'gowitſchen** in ihr Fürſten-

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjátſcheſlaw. J. 1151.

Fürſt Wladimir Dawydowitſch' wird getödtet.

Fürſt Georg von Perejáſlawl' wird geſchlagen.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1151.

ſtenthum flohen 20). Die Polowzer hatten bey dieſer Schlacht an dem Gefecht faſt gar keinen Theil genommen, ſondern ſich gleich nach dem erſten Pfeilſchuß auf die Flucht begeben.

Als der Fürſt Georg auf ſeiner Flucht mit einem großen Theile ſeines geſchlagenen Heers an den Fluß Rut gekommen war: verlohr er noch eine große Anzahl von ſeinen Leuten, welche von den Kriegsvölkern, die Iſzjäſlaw ihn zu verfolgen nachgeſchickt hatte, theils getödtet theils gefangen genommen wurden. Viele ertrunken in dieſem ſchlammigten Fluſſe. Als er inzwiſchen gegen Mittag über den Fluß hinüber gekommen war: eilte er weiter und kam an den Dnjepr, über welchen er ſelbſt in einem Kahn überſezte, ſeine Völker aber hinüber ſchwammen, und ſo langte er zu Perejäſlawl' an. Wjätſcheſlaw aber und Iſzjäſlaw giengen nach Kiew zurück, und Iſzjäſlaw Dawydowitſch' beſtieg, nachdem er ſeinen im lezten Treffen gebliebenen Bruder Wladimir begraben hatte, den Fürſtenſtuhl von Tſchernigow an ſeine Statt.

Feldzug Wjätſcheſlaws und Iſzjäſlaws wider Georg nach Perejäſlawl'.

Da unterdeſſen die kiewiſchen Fürſten Wjätſcheſlaw und Iſzjäſlaw Nachricht erhalten hatten, daß der Fürſt Georg zu Perejäſlawl' angekommen war, rückten ſie mit einem Heer wider ihn ins Feld. Sie giengen über den Dnjepr', lagerten ſich bey Szarub bey dem Dörfgen (Sel'zo) Maſhewo, ließen hier ihr Ge-

20) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 219. u. 220; Nikon. Th. II. S. 125. und 126; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 119; N. 57. J. 6658; in Quart N. 56. J. 6659; N. 57. J. 6659; N. 60. J. 6659. nebſt mehreren Handſchriften in meiner Bibliothek.

Gepäcke, zogen auf Gorodez, und hatten viel Scharmützel mit Georgs Truppen. Da ſich nun Georg auch in ſeinem Zufluchtsorte umſezt ſah, und von niemand Hülfe zu erwarten hatte, war er genöthiget Friede zu machen. Allein dieſer durch Noth und Zwang erpreßte Friede wurde ſo geſchwind gebrochen, als er geſchloſſen worden war; denn ſtatt deſſen, daß Georg, wie es ausgemacht worden war, hätte auf das Feſt Boris und Gljeb ſollen nach Suszdal' kommen, um die Friedensartikel vollends in Ordnung zu bringen und den Traktat zu beſtätigen, blieb er nicht nur aus, ſondern begab ſich auch mit Hinterlaſſung ſeines Sohnes Gljeb zu Perejáſlawl' an den Fluß Alta, gieng hierauf nach Gorodez und rufte abermahls die Polowzer zu Hülfe. Blos ſein Sohn Andreas fand ſich wider den Willen ſeines Vaters zu Suszdal' ein. Während der Zeit eilten die Ungarn und Böhmen Iſzjáſlaw mit ſtarken Märſchen zu Hülfe. Als Wladimirko Fürſt zu Galitſch' ihren Anzug erfuhr, gieng er wider ſie zu Felde. Da ſie bis Sapogin gekommen waren und daſelbſt ihr Lager aufgeſchlagen hatten: ſchickte dem Mſtiſlaw ſein Oheim Wladimir Mſtiſlawitſch' Getränke zu, und ließ ihm zugleich melden, daß Wladimirko wider ihn anrücke. Dieſer junge Fürſt glaubte vielleicht nicht, daß Wladimirko ihn ſo bald würde erreichen können, und theilte daher das überſchickte Getränke unter ſeine Ungarn aus, welche es ohne Maaße zu ſich nahmen, und gegen Abend ſtark betrunken wurden. Mſtiſlaw unterließ inzwiſchen nicht auf die Nacht die nöthige Vorſicht zu gebrauchen, und ſtellte allenthalben beſondere Poſten zur Wache aus. Bey Anbruch des Tages flüchteten dieſe ausgeſtellten Wachen ins Lager, und benach-

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjáčeſlaw. J. 1151.

Die Iſzjáſlaw zu Hülfe ziehenden Ungarn werden von Wladimirko von Galitſch' geſchlagen.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1151.

benachrichtigten **Mſtiſlaw** von der Ankunft des **Wladimirko** mit ſeinem Heer. Vergebens bemühte ſich dieſer Prinz ſeine **Ungarn** und **Böhmen** in Bewegung zu ſetzen; ſie waren mit dem Rauſch beladen und in tiefen Schlaf verſenkt, und konten nicht einmahl aufſtehen um ihr Leben zu beſchützen; daher der indeſſen herbey eilende Fürſt **Wladimirko** ſie ohne alle Gegenwehr theils tödtete theils zu Gefangenen machte *). Der Fürſt **Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'** aber entrann mit wenig Leuten nach **Luzk** 21).

Vermählungen der Töchter des Wladimirko.

Um dieſe Zeit finden wir in den polniſchen Schriftſtellern, daß **Boleslaus** IV. König in **Polen** ſich mit **Anaſtaſia** des Fürſten **Wſewolodimers** von **Galitſch'** Tochter, ſo wie ſein Bruder **Mjezislaw** mit **Ewdokijä** einer andern Tochter dieſes Fürſten vermählte 22). Die **rußiſchen** Schriftſteller erwähnen zwar dieſer Vermählungen nicht; ihre Berichte aber ſind überhaupt ſehr wenig umſtändlich in Abſicht auf alles, was dieſes abgetheilte in **Polen** gelegene Fürſtenthum anbetrift, ſo daß es Mühe koſtet, auch nur die Abſtammung ſeiner Fürſten ſelbſt recht einzuſehen. Was inzwiſchen den Namen dieſes Fürſten **Wſewolodimer** anlangt: ſo darf man nur, wenn es gleich nicht ſo klar in die Augen fiel, daß derſelbe eine Verfälſchung des Namens **Wladimirko**

*) Er ließ dem General der **Ungarn**, deren 6000 geweſen waren, Naſe und Ohren abſchneiden. Hr. Schlözer l. c. S. 105. Ueberſ.

21) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 221; Nikon. Th. II. S. 128; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 119; N. 57. J. 6658; in Quart N. 60. J. 6659; Strykowski

22) de Solignac hiſt. de Pologne. T. II. p. 75.

mirko ſey, welchen der damahls in dieſem Fürſtenthum regierende Fürſt führte, bemerken, daß man damahls bey Heyrathen gar nicht ſo genau auf die Nähe der Verwandtſchaft ſah, daher dieſer Fürſt ſeine beyden Töchter zwey leiblichen Brüdern zu Gemahlinnen gab.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1151.

Gleichwie ſich nun **Wladimirko** auf dieſe Art durch Familien-Verbindungen verſtärket hatte: ſo ermangelte auch **Iſzjäſlaw** nicht alle Anſtalten zum Widerſtand zu machen. Zu ſolchem Ende wirkte er ſich durch ſeinen Sohn **Mſtiſlaw** zum zweytenmahle bey dem König **Stephanus** von **Ungarn**, welcher ſein Schwiegerſohn war, Hülfe aus. Stephanus *) wünſchte ſo wohl ſeines Schwiegervaters wegen als auch aus eigenem Antrieb die Niederlage, welcher ſeine Völker von **Wladimirko** erlitten hatten, zu rächen. Er ſchlug daher nicht allein dem **Iſzjäſlaw** die geſuchte Hülfe nicht ab, ſondern beſchloß auch ſie in Perſon wider **Wladimirko** anzuführen. Er gieng daher ſelbſt zu Felde, und rückte mit einer ſtarken Kriegsmacht in **Rußland** ein. **Iſzjäſlaw** wolte ihm zwar ſogleich ohne Aufſchub entgegen gehen, wurde aber durch den während der Zeit ſich ereignenden Todesfall ſeiner Gemahlin etwas aufgehalten. Er ſäumte inzwiſchen nicht, ſo bald er konte, mit den **Berendjeern**, den **Tſchernye Kobluki** oder **Tſcherkaſſen**, und den **Kiewern** ins Feld zu rücken. Unterdeſſen war der König von **Ungarn Stephanus** mit ſeinen

Iſzjäſlaw erhält Hülfe von den Ungarn. J. 1152.

*) Hr. Schlözer nennt dieſen König von Ungarn Geiſa S. 105. Man vergleiche übrigens hiermit Hr. D. Schmidt in der Einleit. in die ruß. Geſch. Th. I, S. 116. f. Ueberſ.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1152.

ſeinen Völkern nach **Peremyſchl'** gekommen, wo er **Wladimirko** in einem Lager ſtehend fand*). Dieſer fand ſich, weil er ſah, daß er übermannet war, genöthigt, ſich in Unordnung zurückzuziehen. Man ſchickte ihm Truppen nach ihn zu verfolgen, welche ihm bey dem Uebergang ſeines Heers über einen Fluß viele von ſeinen Leuten tödteten und gefangen nahmen. **Wladimirko** zog an den Fluß **Sanok**, gieng über denſelben hinüber, und blieb an dem jenſeitigen Ufer ſtehen, in der Hofnung, den König von **Ungarn** bey dieſem Fluß aufzuhalten. So bald **Iſzjäſlaw** durch die von ſeinem Schwiegervater abgeſchickten Boten von deſſen Ankunft und dem zwiſchen ſeinem Hülfsheer und des **Wladimirko** Völkern bereits vorgefallenen Gefechte Nachricht erhalten hatte, ließ er den größten Theil ſeiner Macht unter der Anführung ſeines Bruders **Swjätopolk**, und eilte mit den leichten Truppen zu dem **ungariſchen** Lager; wo er bald mit **Stephanus** eins wurde, den **Wladimirko** anzugreifen. Dieſer konte, ob er gleich durch den Fluß, hinter welchem er ſtund, gedeckt wurde, den Angriff einer überlegenen Macht nicht

*) Nach Hrn. Schlözer l. c hatte Wladimerko 30000 Bulgaren und Serben zur Hulfe erhalten. Eben dieſer ſchreibt von dem hernach gemeldeten Treffen noch etwas umſtändlicher: „Sie ſezten uber den Fluß Wladimerkos Widerſtand ohngeachtet; der linke Flugel des Feinds wich vor Iſzjäſlawen, allein der rechte brachte die Ungarn ins Gedrange. Da flog Mſtiſlaw vom andern Flugel her, ſturzte mit dem Degen in der Fauſt in die feindlichen Linien hinein, und hackte, ſagt die Chronik, die Galitſcher wie Holz zuſammen. Wladimerko räumte das blutige Schlachtfeld, und an den Ufern des Wjäs ſtimmten die Ungarn dem tapfern Mſtiſlaw ihrem Erretter ein frohes Loblied an. Ueberſ.

nicht aushalten, ſondern räumte das Feld und floh nach **Peremyſchl'**. Seine Niederlage war ſo vollkommen, daß, ob er gleich zu Anfang ein zahlreiches Heer gehabt hatte, er doch nach dieſer Schlacht faſt ganz allein als ein Flüchtling zu **Peremyſchl'** ankam, welche Stadt damahls leer ſtund, weil ſich alle Einwohner mit des **Wladimirko** Truppen vereinigt hatten; und er hätte, wenn die vereinigten Fürſten ihn ohne Zeitverluſt verfolgt hätten, es unmöglich vermeiden können, in ihre Hände zu fallen, und in die Gefangenſchaft zu gerathen.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1152.

Ob ihm nun wohl ihr Zaudern Gelegenheit gab, einige von den aus der Niederlage übrig gebliebenen Truppen zu ſammlen: ſo war er doch bey dem allen keinesweges mehr im Stande, einen Krieg wider die verbündeten Fürſten auszuhalten. Er ſchickte demnach Geſandten ab, um Frieden zu bitten, und ließ den König **Stephanus** an die vielen Dienſte erinnern, welche er ſeinem Grosvater **Bela** II. geleiſtet, da derſelbe von **Kolomann** geblendet worden, und er ſeinetwegen mit den **Polen** Krieg geführt habe. Dieſem fügte er anſehnliche Geſchenke für die Großen des Königs von **Ungarn** bey, welche ſich ſodann zu ſeinem Vortheil verwandten, ihrem Monarchen Vorſtellung thaten, und ihn endlich zu dem von **Wladimirko** geſuchten Frieden geneigt machten. Umſonſt widerſetzten ſich **Iſzjäſlaw** und ſein Sohn **Mſtiſlaw**; der König von **Ungarn**, welcher ſah, daß ſich **Wladimirko** unterwarf, blieb veſt entſchloſſen, Frieden mit ihm zu machen, wozu ihn vielleicht auch die um eben die Zeit in ſeinen Landen entſtandenen Unruhen bewogen. So ungerne es alſo auch **Iſzjäſlaw** that: ſo muſte er doch am Ende darein willigen, und der Friede wurde auf

Friede Iſzjäſlaws mit Wladimirko.

Xx 2 die

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1152.

die Bedingungen geſchloſſen, daß dem **Wladimir** alle ihm abgenommene Städte wiedergegeben wurden, er aber ſich eidlich verpflichtete, ein getreuer Bundsgenoſſe von **Iſzjäſlaw** zu ſeyn, und in keinem Fall von ihm abtrünnig zu werden 23).

Fortſezung des Kriegs wider den Fürſten Georg.

Nachdem dieſer Friede geſchloſſen war, gieng **Iſzjäſlaw** wieder nach **Kiew** zurück, befahl aber inzwiſchen ſeinem Bruder **Roſtiſlaw** Fürſten von **Smolensk**, die Gränzen vor den Anfällen des Fürſten **Georgs** zu verwahren. In der That hatte der leztere ein großes Heer, welches aus **Roſtowern** und **Suszdalern** beſtund, auf die Beine gebracht; überdieß hatte er den Fürſten von **Rjäſzan' Roſtiſlaw Jároſlawitſch'** *) an ſich gezogen, auch die **Polowzer** zu Hülfe gerufen; und nun zog er wider **Iſzjäſlaw** und deſſen Bundsgenoſſen aus, nahm auch wirklich **Wjä-titſch**

23) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 222. u. 223; Nikon. Th. II. S. 130; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 120; N. 57. J. 6660; in Quart N. 57. Bl. 110; Stry-kowski.

*) Es läßt ſich nicht zuverläßig beſtimmen, von was für einer Linie dieſer Roſtiſlaw Jároſlawitſch' geweſen, indem um dieſe Zeit viele Fürſten den Namen Jároſlaw hatten; weil aber Mſtiſlaws Wladimirowitſch' Tochter, des Grosfürſten Iſzjäſlaws Schweſter an Jároſlaw Swjátopoltſchitſch' vermählt geweſen: ſo bin ich geneigt zu glauben, daß der hier genannte Roſtiſlaw ein Sohn von dieſem Jároſlaw geweſen; und da Igor' Swjátoſlawitſch' es mit Georgen hielt, war er vermuthlich zu der Zeit als Iſzjäſlaw gutes Glück hatte, ſeines Fürſtenthums Rjäſzen' beraubt und an ſeine Statt dieſer Roſtiſlaw zum Fürſten über daſſelbe eingeſetzet worden, welcher, allem Anſehn nach um ſein Fürſtenthum nicht zu verlieren, damahls, ohnerachtet er mit Iſzjäſlaw ſo nahe verwandt war, auf des Fürſten Georgs Seite trat.

titſchi und Mtſchenesk weg. Auf die Nachricht von dieſen Bewegungen des Fürſten Georgs rückte auch Wladimirko von Galitſch' ins Feld; ſo bald aber Iſzjáſlaw dieſes erfahren hatte und auf ihn los gieng, kehrte er unverzüglich wieder nach Galitſch' zurück, und behielt alſo, da er ſeine Abſichten nicht blos gegeben hatte, Gelegenheit ſich zu rechtfertigen*) Georg ſezte inzwiſchen ſeine Eroberungen fort, und rückte vor Gluchow, wo die Polowzer zu ihm ſtießen, mit deren Beyhülfe er dieſe Stadt einnahm. Von dar gieng er in das Gebiet des Fürſten Swjátoſlaws Ol'gowitſch', und rufte auch dieſen zu ſeinem Beyſtand auf. Dieſer hätte zwar gern vermieden, ſich wider die kiewiſchen Fürſten in Krieg einzulaſſen. Weil er aber die große Macht des Fürſten Georgs vor Augen ſah, und befürchtete, er möchte, wenn er es abſchlüg ſich mit ihm zu vereinigen, ſein Land der Verheerung ausſetzen, ſah er ſich genöthigt, wider ſeinen Willen dem Heer deſſelben Hülfe zuzuführen und ſich für Iſzjáſlaws Feind zu erklären. Der auf dieſe Weiſe verſtärkte Fürſt Georg gieng hierauf über Ranin und Goritſchew nach Tſchernigow, welches Fürſtenthum damahls der Fürſt Iſzjáſlaw Dawydowitſch'**) beſaß. Weil es aber eben Sontag

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjátſcheſlaw. J. 1152.

 war,

*) Wladimirko, ſchreibt Hr. Schlözer l. c. S. 107. hatte den lezten Frieden von dem König von Ungarn durch einen beſtochenen Erzbiſchof erſchlichen, und brach ihn ſogleich wieder. Er ſpottete zulezt der Eidſchwüre, und maß die Gültigkeit derſelben nach der Länge der Kreuze ab, auf die ſie waren abgelegt worden. Die Rache des Himmels verfolgte den Meineidigen, und ſein Tod machte endlich ſeinen Verbrechen ein Ende. Ueberſ.

**) Dieſen Fürſten halte ich für einen Sohn Davids Swjá-

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1152.

war, grif er die Völker des tſchernigowiſchen Fürſten an dieſem Tage nicht an, woraus zu ſchlieſen iſt, daß man in dieſen Zeiten am Sontage aus Hochachtung gegen dieſen Tag ohne die äußerſte Noth keine Schlacht lieferte. Dieſe Fürſten hatten bereits durch die ihnen von Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' unter ſeinem Bruder Roſtiſlaw zu Hülfe geſchickten Truppen und durch die Ankunft des Fürſten Swjätoſlaw Wſewoloditſch' Verſtärkung bekommen, und ſtunden mit ihren Völkern in einem Oſtrog oder verſchanzten Lager. Da ſie ſahen, daß ſie der überlegenen feindlichen Macht nicht widerſtehen konten, machten ſie ſich die Nachzeit zu Nutze, und entfernten ſich nach Detinez. Den folgenden Tag rückte Fürſt Georg vor die Stadt Tſchernigow ſelbſt, und ſchickte die Polowzer ab, welche die beveſtigten Vorſtädte angriffen, ſie eroberten und verbrannten; worauf er den Platz reinigen ließ und ſich mit allen ſeinen Völkern rund um die Stadt lagerte. Vergebens ſuchten ſich die Tſchernigower ſowohl von der Stadt aus als durch Ausfälle zu vertheidigen; die häufigen Angriffe der Belagerer beunruhigten ſie gewaltig, und dieſe Anfälle nebſt der Gefahr der Stadt vermehrten ſich noch um ein großes, als der Fürſt Andreas Georgiewitſch', welcher ſich bey aller Gelegenheit durch ſeine Tapferkeit auszeichnete, und dafür hielt, daß die Truppen, wofern ſie nicht von Fürſten in Perſon angeführt würden, den Belagerten nicht ſo nachdrücklich zuſezten, ſelbſt herzu kam um die Ausfallenden

Fürſt Georg belagert Tſchernigow.

Swjätoſlawitſch'; denn wir leſen nicht, daß der Fürſt Iſzjäſlaw nach ſeiner Wiedergelangung zum Grosfürſtenthum die tſchernigowiſchen Fürſten aus ihrer Stadt vertrieben hätte.

lenden anzugreifen. Seinem Beyſpiel folgten auch andere bey **Georgs** Heer befindliche Fürſten, und die Stadt war nunmehr ſchon ſo bedrängt und in die Enge getrieben, daß die Belagerten keinen Ausfall mehr wagten.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjátſcheſlaw. J. 1152.

Die Belagerung hatte bereits zwölf Tage gedauert, als der Fürſt **Georg** Nachricht bekam, daß **Wjátſcheſlaw** und **Iſzjáſlaw** der Stadt zu Hülfe anrückten. Dieſes wurde noch durch einige eingebrachte Gefangene, welche die **Polowzer** von den **Iſzjáſlawiſchen** Truppen gemacht hatten, bekräftiget. Der Fürſt **Georg** hob alſobald die Belagerung auf, und die **Polowzer**, welche über die große Anzahl der Völker Iſzjáſlaws in Schrecken geriethen, verließen den Fürſten **Georg** und giengen wieder nach Hauſe. Dieſer muſte, als er ſich ſeiner Hülfe beraubt ſah, ſeine Unternehmung aufgeben und ſich zur Rückkehr nach **Suszdal'** entſchließen. In dieſen Umſtänden that ihm der Fürſt von **Nowgorod Sjewerskii Swjátoſlaw Ol'gowitſch'** ſtarke Vorſtellung, wie ſehr ihn ſein Abzug der Rache **Iſzjáſlaws** blos ſtelle, und bat ihn, daß er ihm wenigſtens einige von ſeinen Völkern zurück laſſen möchte. Fürſt **Georg** aber, welcher die Verwüſtung ſeines eigenen Fürſtenthums von **Iſzjáſlaw** befürchtete, verſprach dem **Swjátoſlaw** blos, ihm in Fall der Noth beyzuſtehn, und ließ mehr nicht als funfzig Mann und ſeinen Sohn **Waſilko** bey ihm.

Entſatz von Tſchernigow.

Inzwiſchen verſtattete die bereits eingefallene ſpäte Herbſtzeit, und das noch alzudünne Eis, womit die Flüſſe belegt waren, keine ſonderliche geſchwinden Bewegungen der Kriegsvölker. Iſzjáſlaw verſchob daher ſeine Unternehmung bis

Iſzjáſlaws Feldzug wider Swjátoſlaw.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1152.

auf Eintritt des völligen Winters; denn es erhellet aus vielen Exempeln, daß die Winterszeit in den Kriegsverrichtungen keine Hindernis machte. Als aber nunmehr die Flüſſe ſtark gefroren waren: rückte **Wjätſcheſlaw** und **Iſzjäſlaw** ins Feld; **Wjätſcheſlaw** kehrte jedoch bald ſeines hohen Alters halber wieder nach **Kiew** zurück, und übergab ſeine Truppen dem **Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'**. Dieſer richtete ſeinen Zug auf **Nowgorod Sjewerskii** wider **Swjätoſlaw Ol'gowitſch'**. Ehe er ſich aber dieſer Stadt näherte, ſchickte er, um den **Polowzern** in ihrem eigenen Lande zu ſchaffen zu machen, damit ſie ſeinen Feinden keine Hülfsvölker geben könten, eine ſtarke Anzahl von ſeinen Truppen nebſt den **Berendjeern**, **Torken** und **Petſchenjegen**, unter der Anführung ſeines Sohnes **Mſtiſlaw** ab, mit dem Befehl in die **polowziſchen** Länder einzurücken und da Krieg zu führen. Er ſelbſt gieng mit den übrigen Völkern vor **Nowgorod Sjewerskoi**. Da er aber fand, daß er die Stadt, ſowohl wegen ihrer ſtarken Beveſtigung als auch wegen der Tapferkeit ihrer Vertheidiger, welche unerſchrockene Fürſten zu Befehlshabern hatten, nicht erobern konte: hielt er für rathſamer zu verſuchen, ob er mit **Swjätoſlaw** Frieden machen könte. Er ſchickte daher Geſandten mit Friedens-Vorſchlägen an ihn ab.

Friede mit Swjätoſlaw.

Swjätoſlaw, welcher ohnehin faſt ganz wider ſeinen Willen in dieſen Krieg verwickelt worden war, verwarf die Vorſchläge nicht; und da alſo das Verlangen nach dem Frieden auf beyden Seiten gleich ſtark war, kam derſelbe gar bald zu Stande. Kraft des einen unter den Artikeln wurde **Waſilko** des Fürſten **Georgs** Sohn unbeſchädigt

digt entlaſſen, um ſich zu ſeinem Vater nach Suszdal zu begeben.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1152.

Wir verließen den Fürſten **Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'** auf ſeinem Zuge wider die **Polowzer**. Als derſelbe mit den von ſeinem Vater erhaltenen Truppen in ihr Land eingerückt war: ſchlug er ſie in mehreren Gefechten, erbeutete eine Menge Gefangene, Vieh, und andere Habſeligkeiten, ſezte auch viele gefangene Chriſten wieder in Freyheit, jagte ſie endlich hinter den **Don**, und kehrte mit Sieg bekrönt zurück.

Siege über die Polowzer.

Als nun ſolchergeſtalt der Grosfürſt **Iſzjäſlaw** ſeine Herrſchaft in **Rußland** und in dem Lande der **Polowzer** durch Bündniſſe und Siege beveſtiget und ausgebreitet hatte: verſtarb der Fürſt von **Galitſch' Wladimirko** in ſeiner Stadt. Der Fürſt **Georg** aber wendete die von Iſzjäſlaw ihm gelaſſene Ruhe dazu an, daß er ſich mit Aufführung verſchiedener Gebäude beſchäftigte, worunter die Anlegung der Stadt **Polniſch Jur'ew** das wichtigſte war 24).

Tod Wladimers von Galitſch' und Gründung der Stadt Jur'ew.

Weil unterdeſſen die **Polowzer**, ob ſie gleich vielmahl überwunden worden waren, doch nicht aufhörten, in die **rußiſchen** Länder zu ſtreifen, und eben damahls die Gegenden an dem Fluſſe Sulja verwüſtet hatten: ſo ſchickte **Iſzjäſlaw** ſeinen Sohn **Mſtiſlaw** wider ſie, welcher bis **Desla** oder **Pesla** (wie dieſer Name von verſchiedenen Annaliſten geſchrieben wird) kam, und ſodann wieder zurückgieng. Nachdem **Iſzjäſlaw** **Mſti-**

Xx 5

24) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 223. u. 225; Nikon. Th. II. S. 133. und 135; Typograph. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6660; N. 50. Bl. 120; N. 57. J. 6660; im Quart N. 57. Bl. 111; N. 60. J. 6661.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1153.

Mſtiſlawitſch', wie oben gemeldet worden, zu Anfang des J. 1152. ſeine Gemahlin verlohren hatte: entſchloß er ſich zu einer zweyten Vermählung mit einer gewiſſen Jungfrau, welche in der Gegend der Stadt Oleſch' wohnte, und auch wirklich mit ihm verlobt wurde; es wird aber weder ihr Geſchlecht noch ihr Name irgendwo gemeldet. Wir finden blos, wiewohl mit eben ſo weniger Anzeige der Urſachen, daß Iſzjäſlaw dieſe angefangene Verbindung nicht allein nicht vollzog, ſondern ſogar genöthigt war, Krieg wider ſie zu führen; (welches zu beweiſen ſcheint, daß ſie wenigſtens aus einem fürſtlichen Hauſe entſproſſen war). Er ſchickte derowegen ſeinen Sohn Mſtiſlaw nebſt Wladimir Andrjeewitſch' einen Sohn Andreas Wladimirowitſch' und den Berendjeern wider ſie aus, welche auf ihrem Feldzuge bis Oleſch' kamen, weil ſie ſie aber nicht antrafen, wieder zurückgiengen.

Feldzug Iſzjäſlaws wider Jároſlaw von Galitſch'.

Nach dem Ableben Wladimirko Fürſtens von Galitſch' folgte ihm ſein Sohn Jároſlaw. Weil Iſzjäſlaw durch das lezte Betragen des Fürſten Wladimirko mistrauiſch gegen ihn worden war: ließ er die Völker, welche ſeinen Sohn Mſtiſlaw und den Fürſten Wladimir Andrjeewitſch' auf ihrem Zuge begleitet hatten, nicht auseinander gehen, ſondern trat im Perſon mit ihnen einen Feldzug wider den neuen galitſchiſchen Fürſten Jároſlaw Wladimirowitſch' an. Als er bereits bis Terebowl' vorgerückt war, wolte der Fürſt von Galitſch' ſelbſt aus ſeiner Stadt ausziehen, um ihm ein Treffen zu liefern; allein die Treue und Liebe der galitſchiſchen Bojaren gegen ihren neuen Regenten war ſo groß, daß ſie ihn einmüthig angiengen und ihm

vorſtell-

vorſtellten, wie von ſeiner Erhaltung die Erhaltung des ganzen Landes abhange; ſie baten ihn daher, er möchte in der Stadt zurückbleiben und ſie allein ins Feld rücken laſſen, um mit Iſzjáſlaw zu ſchlagen, weil, wenn ſie auch geſchlagen werden ſolten, ſie alsdenn doch ihn ihren Landesherrn noch zum Anführer behielten, und unter ihm eine Belagerung in der Stadt aushalten könten.

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjátſcheſlaw. J. 1153.

So gern auch Jároſlaw Wladimirowitſch' gleich beym Anfange ſeiner Regierung Proben ſeiner Tapferkeit abgelegt und alle Gefahr mit ſeinen Unterthanen getheilet hätte: gab er doch, als er die herzliche Zuneigung ſeiner Großen ſah, endlich ihren gerechten Vorſtellungen nach. Wie nun die galitſchiſchen Völker aus der Stadt zogen: ſezte auch Iſzjáſlaw in Begleitung ſeines Bruders Swjátopolk, ſeines Sohnes Mſtiſlaw und des Fürſten Wladimir Andrjeewitſch über den Fluß Sered und gieng ihnen entgegen. Es vergieng wenig Zeit, ſo kam es zwiſchen den feindlichen Heeren, die beyde zum Schlagen begierig waren, zum Gefecht. Das Treffen wurde von beyden Theilen mit unbeſchreiblicher Wuth und Hartnäckigkeit angefangen; und ſo wie auf der einen Seite Iſzjáſlaw und ſeine Truppen ihren vorigen Ruhm zu behaupten ſich beeiferten, und vielleicht auch ſich mit der Eroberung der Stadt und mit der Beute, die ſie darinne zu machen hoften, ſchmeichelten: ſo fochten auf der andern Seite die Galitſcher mit gröſtem Nachdruck und entſchloſſener Standhaftigkeit. Iſzjáſlaw erfüllte bey dieſer Gelegenheit zugleich die Pflichten eines erfahrnen Feldherrn und unerſchrockenen Soldaten; gleich geſchäftig durch ſeine Befehle und durch ſeinen Degen, lenkte er den

Gefecht zwiſchen ihnen.

Sieg

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjáitſcheſlaw. J. 1153.

Sieg auf ſeine Seite, und ſchlug endlich nach vielem Widerſtand die feindlichen Völker in die Flucht. So wie er aber auf der einen Seite als Sieger das Feld behielt, ſo brachten auf der andern die Galitſcher ſeinen andern Flügel, welcher von den Fürſten **Swjátopolk**, **Mſtiſlaw** und **Wladimir** angeführt wurde in Unordnung, und nöthigten ihn das Feld zu räumen. Alſo trieben einander beyde Heere, als zugleich Ueberwinder und Ueberwundene, gegenſeitig in die Flucht; doch ſcheint **Iſzjáſlaw** auf ſeinem Flügel größere Siegesvortheile erworben, als in der Niederlage des andern Einbuße erlitten zu haben*). Denn er verfolgte nicht allein die Feinde weit, ſondern bekam auch, als er Halt machte, viele von denen, die ihrer Seits von Nachſetzen zurückkamen, zu Gefangenen. Da er aber am Ende die kleine Anzahl ſeiner Truppen in Erwägung zog, und beſorgte, die **Galitſcher** möchten ſich wieder zuſammen ziehen und einen neuen Angrif thun, auch überdies mit einer großen Menge Gefangener beladen war, von welchen er Meuterey zu befürchten hatte: ſo ließ er alle dieſe Unglücklichen, die vom gemeinen Volk waren, tödten, die **Bojaren** und Vornehmern aber führte er mit ſich hinweg nach **Kiew**. Der gali-

*) Nach dieſer Erzählung von der Zweydeutigkeit des erhaltenen Siegs, läßt es ſich mit einander vereinigen, wenn Hr. D. Schmidt in ſeiner Einleit. in die ruß. Geſch. Th. I. S. 118. ſchreibt: „der Grosfürſt Iſzjáſlaw war im Treffen gegen des Wladimirko Sohn unglücklich“ mit der beygefügten Anmerkung: „in Schlöz. Geſch. von Rußl. S. 109. ſteht das Gegentheil“ und wenn Hr. Schlözer l. c. ſagt: „Iſzjáſlaw ſtarb, nachdem er vorher noch den Jároſlaw von Galitſch', Wladimirkos Sohn am Sared gezüchtigt hatte.“ Ueberſ.

galitſchiſche Fürſt hingegen bewies bey dieſem Vorfall mehr Menſchenliebe; indem er dem gegebenen Beyſpiel nicht folgte, ſondern die bey dieſer Schlacht ſeinen Truppen in die Hände gerathenen Gefangenen blos in verſchiedene Städte ſeines Gebiets, als **Galitſch'**, **Peremyſchl'** und **Terebowl'** vertheilte 25).

Iſzjaſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1153.

Ich kan mich bey dieſer Gelegenheit nicht enthalten, meinen Abſcheu vor **Iſzjaſlaws** unmenſchlichem Verfahren gegen dieſe unglücklichen und wehrloſen Gefangenen zu bezeugen. Umſonſt wird man zu ſeiner Rechtfertigung anführen, daß ihre große Anzahl ihm gefährlich geweſen und ihm durch eine Empörung ſelbſt großen Schaden hätte zufügen können. Heilloſe Spitzfündigkeit! welche um eines zweifelhaften Bedenkens willen den Siegern das Recht geben will unſchuldig Blut zu vergießen. Nimmermehr glaube ich, daß eine zweifelhafte Möglichkeit uns zu einer ſo unmenſchlich grauſamen That berechtigen könne, wehrloſe Geſchöpfe, die unſers gleichen ſind und ſich nicht vertheidigen, zu erwürgen. Wir müſſen in ſolchen Unglücklichen Achtung gegen die menſchliche Natur beweiſen, uns in ihre Stelle ſetzen und uns nicht durch Miſſethat und Verbrechen Sicherheit verſchaffen wollen. Solte aber auch wirklich einige Gefahr aus der großen Menge von Gefangenen entſtehen können: ſo halte ich doch nicht dafür, daß ſolche Mittel im Stande ſeyn werden uns Sicherheit zuwege zu bringen: denn durch dergleichen Morden werden nicht nur ihre Landsleute erbittert, ſondern es haben auch ganz fremde Nationen,

25) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 225. u. 227; Nikon. Th. II. S. 137; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6661.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1154.

nen, wie es natürlicher Weiſe nicht anders ſeyn kan, einen Greuel an einer ſolchen Unmenſchlichkeit, und werden unſere unverſöhnlichen Feinde. Wäre es alſo von Iſzjäſlaw nicht beſſer gethan geweſen, wenn, geſezt, daß er ſie nicht ohne Gefahr bey ſich behalten und als Gefangene bewahren konte, er ihnen die Freyheit geſchenkt, und durch ein ſo menſchenfreundliches Betragen, indem er ihre Leiber frey gemacht, ihre Seelen und Herzen gefeſſelt hätte?

Zweyte Vermählung Iſzjäſlaws.

Als Iſzjäſlaw ein wenig zur Ruhe gekommen war, und noch immer Verlangen trug ſich mit derjenigen Braut zu verbinden, welche er im vergangenen Jahre mit gewafneter Hand heimzuholen getrachtet hatte, ſchickte er ſeinen Sohn Mſtiſlaw zum andernmahl aus, welcher ſie in den Waſſerfällen gefangen nahm und zu ſeinem Vater brachte, welcher hierauf ſeine Wünſche in Vollziehung des Beylagers befriedigte*). Mſtiſlaw nahm ſodann vermuthlich auf ſeines Vaters Befehl das Fürſtenthum Perejäſlawl' in Beſitz.

Die

*) Meines Erachtens iſt es mehr die Untreue der Abſchriften als die Schuld der Schriftſteller, welche hier eine Dunkelheit verurſacht; denn in der rußiſchen Bibliothek wird dieſe Sache S. 225. alſo ausgedrückt: „In eben dieſem Herbſt ſchickte ihn ſein Vater wider ſeine Verlobte und deſſen Stiefmutter“ und hernach: Iſzjäſlaw ſchickte nach einer andern Gemahlin für ſich nach Obesz“ welches anzuzeigen ſcheint, als ob dieſes zwey verſchiedene Perſonen geweſen wären. Da aber dieſer leztere Zuſatz in vielen alten Annaliſten nicht angetroffen wird, und unter andern in demjenigen, welchen ich aus der patriarchaliſchen Bibliothek unter N. 509. habe, und welche der älteſte unter allen iſt, die mir bekannt ſind, dieſe Vermählung in dieſes Jahr, das

Die immer unruhigen **Nowgoroder** wurden auf einmahl über ihren Fürſten **Jároſlaw** Iſzjáſlawitſch' einen Sohn des Grosfürſten von **Kiew** misvergnügt; ſie vertrieben ihn, und ſezten ſich an ſeine Stelle **Roman Roſtiſlawitſch'**, welcher mit ihm Geſchwiſterkind war, zum Fürſten. Unſere Annaliſten geben uns keine Urſach von dieſer Vertreibung an. Wenn es uns aber erlaubt iſt in dieſer Sache nach Muthmaßungen zu urtheilen; ſo mochte wohl vielleicht die Sache in der Störung ihres Handels ihren Urſprung haben, indem der König von **Dännemark Sweno** III. ſich bey den innerlichen Kriegen mit **Kanut** und **Waldemar** ihrer Schiffe in dem Hafen der Stadt **Schleswig** bemächtigt hatte; und da es bey der Uebergabe der Stadt nicht ausbedungen worden war, daß dieſe Schiffe nicht ſolten geplündert werden: ſo maßen ſie vielleicht ihrem Fürſten die Schuld bey, weil ſich ein Günſtling des Fürſten bey dieſen Schiffen befand 26). Uebrigens iſt uns dieſes ein hinlänglicher Beweis, daß die **Nowgoroder** ſchon damahls einen nicht nur inlän-

Iſzjáſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjátſcheſlaw. J. 1154.

das iſt nach eben dieſem Feldzug Mſtiſlaws geſezt wird: ſo habe ich für das wahrſcheinlichſte angenommen, daß dieſe Feldzüge wider eben das obeſziſche Frauenzimmer gerichtet geweſen, mit welcher ſich Iſzjáſlaw hernach vermählt hat. Hierzu kan man noch beyfügen, daß einige Annaliſten ſie in dieſen Feldzügen eine Braut, andere eine Gemahlin Iſzjáſlaws nennen, alle aber ihr den Namen einer Stiefmutter von Mſtiſlaw geben, welche Namen ihr ganz und gar nicht zukommen würden, wenn ſie eine von dem obeſziſchen Frauenzimmer, mit welchen ſich Iſzjáſlaw vermählt hat, verſchiedene Perſon geweſen wäre.

26) Des Roches hiſt. de Dannemarc T. II. p. 405.

Iſzjäſlaw II. der neunzehnte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1154.

inländiſchen ſondern auch auswärtigen anſehnlichen Handel getrieben haben.

Der Grosfürſt **Georg**, welcher auf alles, was mit **Iſzjäſlaw** vorgieng, ein aufmerkſames Auge hatte, wolte ſich vermuthlich dieſe Vertreibung ſeines Sohnes aus **Nowgorod** zu Nutze machen; er zog daher die **Roſtower** und **Suszdaler** zuſammen, und brach mit allen ſeinen Söhnen wider **Iſzjäſlaw** auf. Dieſer Feldzug wurde aber durch eine gewaltige Seuche unter den Pferden ſeines Heers gehemmt, welche ſich auch über die Mannſchaft auszubreiten anfieng. Als denmach dieſer Fürſt nach **Wjätitſchi** gekommen war, und noch nicht **Koſzel'sk** erreicht hatte: machte er Halt, um vielleicht das Ende dieſer anſteckenden Krankheiten, und zugleich die Ankunft der Hülfe von den **Polowzern** abzuwarten, welche auch wirklich hier zu ihm ſtieß, aber ſo ſchwach war, daß er nicht hoffen durfte, viel mit ihnen ausrichten zu können. Bey ſolchen Umſtänden ſchickte er ſeinen Sohn **Gljeb** zu den **Polowzern**, ein zahlreicheres Hülfsheer von ihnen zu verlangen; er ſelbſt aber kehrte nach **Suszdal'** zurück, wo ſeine Gemahlin mit einem Sohn **Dimitri** niederkam, welchen er **Wſewolod** zubenamte und die Stadt **Dmitrow** am Fluß **Jächroma** nach ſeinem Namen erbaute.

Tod Swjätopolks von Wladimer.

Järoſlaw Iſzjäſlawitſch' blieb inzwiſchen, nachdem er von **Nowgorod** vertrieben war, nicht lange ohne Fürſtenthum; denn das um dieſe Zeit erfolgte Ableben **Swjätopolks Mſtiſlawitſch'** Fürſten von **Wladimir** verſchafte ſeinem Vater Gelegenheit ihm dieſen erledigten Fürſtenſtuhl anzuweiſen. Eben damahls ſtarb auch **Gljebs Georgiewitſch'** Gemahlin vermuthlich

in

in ſeiner Abweſenheit. Bald darauf folgte ihnen Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' Grosfürſt von Kiew nach, welcher am 13. Novemb. dieſe Zeitlichkeit verließ, nachdem er den grosfürſtlichen Thron zu Kiew ſeit ſeiner erſten Beſteigung deſſelben acht, und ſeit der leztern, nach welcher Zeit er mit Wjátſcheſlaw zugleich regierte, vier Jahr beſeſſen hatte 27).

Tod des Grosfürſt Iſzjáſlaws Mſtiſlawitſch'.

Dieſer Herr war, wie ſeine ganze Geſchichte zu erkennen giebt, ein grosmüthiger Prinz, im Unglück ſtandhaft, nie die Hofnung verlierend, im Krieg ein tapferer Held, welcher mit der Kühnheit eines unerſchrockenen Soldaten die nöthige Klugheit eines Feldherrn und Befehlshabers verband. Man könte ihn einiger Härte und Grauſamkeit beſchuldigen; ſie war aber, wie man wohl behaupten darf, mehr eine Folge jener unerleuchteten Zeiten, in welchen er lebte, als ſeiner natürlichen Gemüthsart. Beſonders verdient ſein Betragen gegen Wjátſcheſlaw mit Recht allen Ruhm, welchen er nach ſeiner Wiedereinſetzung jederzeit als einen Vater ehrte; und obgleich alle Laſten der Regierung des Reichs nebſt den Kriegsbeſchwerden auf ihm allein lagen: ſo gab er ſich doch in allen Angelegenheiten den Schein, als ob er ſeine Macht und Gewalt blos von dieſem ſeinen Oheim entlehnte, und bewies ihm nach den Umſtänden auf alle mögliche Art ehrerbietigen Gehorſam *). Wir bemerken zum Schluß, daß er

zwey

27) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 227; Nikon. Th. II. S 130; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6662; N. 50. Bl. 120; N. 57. J. 6662; N. 57. J. 6663; in Quart N. 56. J. 6662; N. 57. Bl. 111. N. 60. J. 6662. u. 6663.

*) Hr. Prof. Schlözer ſchildert ſeinen Charakter in

der

zwey Gemahlinnen gehabt; von der erſten, deren Name und Geſchlecht uns unbekannt iſt, hatte er vier Söhne, Jároſlaw, Mſtiſlaw, Járopolk und Wladimer, und zwey Töchter, deren die eine an Stephanus König von Ungarn, die andere an Rogwold Fürſten von Polozk vermählt war, die andere war das Frauenzimmer von Obesz, welche er ſich einige Monate vor ſeinem Tode beylegte.

Achtes Kapitel.

Kurze Regierung Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' und Iſzjáſlaws Dawydowitſch'.

Roſtiſlaw der ein und zwanzigſte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1154.

Der Tod des Grosfürſten Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' verſezte Rußland in neue Verwirrungen und unglückliche Zeitläufte. Der Grosfürſt Wjätſcheſlaw, welcher ſeine Schwäche und Untüchtigkeit zur Regierung fühlte, faßte mit Genehmigung Mſtiſlaws Iſzjáſlawitſch' und

der kleinen Geſchichte von Rußland S. 90. folgendergeſtalt: „er war ein tapferer und grosmüthiger Herr klein von Perſon, aber von einer angenehmen Geſichtsbildung, mit kurzen krauſen Haaren und einem kleinen runden Bart. Er nahm ſich der Landes-Regierung und Rechtspflege mit beſonderm Eifer an. Seine große Seele war gegen Beſchimpfungen und gegen treue Dienſte gleich empfindlich; jene rächte er mit Nachdruck, und dieſe belohnte er mit Freygebigkeit.“ Der Grosfürſt Wjätſcheſlaw war über ſeinen Tod innigſt betrübt. Daſ. S. 109. Ueberſ.

und aller Kiewer den Entſchluß*) nach der damahls in Rußland gewöhnlichen Regierungsfolge, des verſtorbenen Grosfürſten Bruder Fürſt Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' auf den kiewiſchen Thron zu erheben, und ſchickte deswegen ohne Zeitverluſt nach ihm nach Smolensk. Ehe dieſer aber noch anlangte, kam indeſſen der Fürſt Iſzjäſlaw Dawydowitſch' nach Kiew, bezeugte eine große Betrübnis über das Ableben des kiewiſchen Grosfürſten, und bat in die Stadt eingelaſſen zu werden, um das Kloſter des H. Theodorus zu beſuchen und die gebührende Trauerklage über den verſtorbenen Fürſten zu halten. Man weiß nicht, was er unter dieſem Schein für Abſichten verbarg, muß aber ſo viel glauben, daß die damahls zu Kiew anweſenden Fürſten ihre Urſachen hatten, ihm nicht zu trauen: denn ſie ließen ihn nicht in die Stadt, und entſchuldigten ſich damit, daß ſie den neuen Fürſten erwarteten. Blos den bey Iſzjäſlaw Dawydowitſch' befindlichen Swjätoſlaw Roſtiſlawitſch'**) lud Wjätſcheſlaw zu ſich ein, welcher, ohne weder Iſzjäſlaw Dawydowitſch' noch Swjätoſlaw Ol'gowitſch' ein Wort davon zu ſagen, ſie verließ und nach Kiew kam.

Roſtiſlaw der ein und zwanzigſte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1154.

Ankunft des Fürſten Iſzjäſlaw Dawydowitſch' von Tſchernigow.

Die durch ein ſolches Betragen aufgebrachten tſchernigowiſchen Fürſten ſchickten an den Fürſten Georg in der Abſicht ſich mit ihm wider die

 Kiewer

*) Nach Hrn. Prof. Schlözer l. c. S. 109. geſchah dieſes dem lezten Willen Iſzjäſlaws gemäß. Ueb.

**) Weil dieſer Fürſt in Geſellſchaft mit den Fürſten von Swjätoſlaws Järoſlawitſch' Linie kam: ſo glaube ich, daß er auch ſelbſt von dieſem Hauſe abſtammte, und ein Sohn Roſtiſlaws Wſewolodwitſch' ein Urenkel Olegs Swjätoſlawitſch' war.

Roſtiſlaw der ein und zwanzigſte Fürſt, nebſt Wjätſcheſlaw. J. 1154.

Kiewer zu vereinigen. Roſtiſlaw ſeiner ſeits hingegen gieng auf die erhaltene Nachricht von ſeines Bruders Tode und ſeiner Erwählung zum Grosfürſten von Kiew von Smolensk nach Nowgorod, wo er ſeinen Sohn Mſtiſlaw zum Fürſten hinterließ. Von hier begab er ſich nach Kiew, wo ihn die Einwohner mit Freuden aufnahmen, und auf den kiewiſchen Thron ſetzten, doch unter der Bedingung, daß er gegen den Grosfürſten Wjätſcheſlaw diejenige Ehrerbietung und den Gehorſam beobachtete, welchen ihm Isjäſlaw bis an ſeinen Tod bewieſen hatte.

Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' kömmt zu Kiew an und wird Grosfürſt.

Kaum war Roſtiſlaw zu Kiew angelangt, ſo hatte er die Kränkung, ſeinen Sohn Mſtiſlaw ankommen zu ſehen, welchen die Nowgoroder gleich nach des Vaters Abreiſe einiges Misvergnügens halber, unter andern auch, wie ich glaube, deswegen, weil er nicht denjenigen von ſeinen Söhnen, den ſie ſich zu ihren Fürſten gewählt hatten, den Roman, bey ihnen gelaſſen, aus der Stadt gejagt hatten. Sie wurden nicht allein auf dieſe Art von ihm abtrünnig, ſondern ſchickten auch ihren Erzbiſchof Niphon ab, um ſich des Fürſten Georgs Mſtiſlawitſch' Sohn Mſtiſlaw zum Fürſten auszubitten, und erklärten ſich alſo dadurch völlig für Feinde der Kiewer 1).

Feldzug Gljebs Georgiewitſch' wider Perejäſlawl'.

Der Fürſt Georg, welcher nebſt ſeinen Söhnen keine Gelegenheit ungebraucht ließ, die ihn auf den kiewiſchen Thron führen konte, ſuchte alſobald von dieſem Abfall der Nowgoroder Vor-

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 227; Nikon. Th. II. S. 140. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6662; N. 50. Bl. 120. N. 57. J. 6663. in Quart N. 60. J. 6662; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6662.

Vortheil zu ziehen, und ſchickte ſeinen Sohn Gljeb mit den Polowzern ab, um Perejáſlawl' anzugreifen. Nachdem dieſe die Stadt berennt hatten, gaben die Perejáſlawer dem Roſtiſlaw davon Nachricht, und wehrten ſich in Erwartung der Hülfe tapfer. Ihre Erwartung blieb nicht lange unerfüllt, auf der einen Seite ſchickte ihnen Roſtiſlaw ſeinen Sohn Swjätoſlaw zu, und auf der andern rückte Mſtiſlaw aus der belagerten Stadt heraus und vereinigte ſich mit jenem, worauf ſie beyde auf die Polowzer losgiengen, und den Fürſten Gljeb nach einem heftigen Gefechte von der Stadt wegſchlugen, welcher auf ſeinem Abzuge Pirjatin einnahm.

Roſtiſlaw der ein und zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Nachdem dieſe der Stadt Perejáſlawl' zu Hülfe geſchickten Truppen zurückgekommen waren: brach der Fürſt Roſtiſlaw in Begleitung Swjätoſlaws Wſewoloditſch' eines Sohnes von Wſewolod Mſtiſlawitſch', und Mſtiſlaws Iſzjáſlawitſch' nebſt einer ſtarken Anzahl Kiewer und einigen torkiſchen Hülfsvölkern nach Tſchernigow wider Iſzjáſlaw auf, in der Abſicht, durch Ueberwältigung des leztern den Fürſten Georg, deſſen Bundsgenoſſe er war, zu ſchwächen. Als er nun mit ſeinem Heer über den Dnjepr gegangen war und bey Wyſchegorod ſtund, um die übrigen auf den Marſch begriffenen Truppen an ſich zu ziehen: lief die Nachricht bey ihm ein, daß der Grosfürſt Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch' eines plötzlichen Todes verblichen ſey. Roſtiſlaw ſah ſich dadurch genöthigt, ſeinen Feldzug noch etwas aufzuſchieben, und nach Kiew zurückzugehen, wo er die Beerdigung Wjätſcheſlaws beſorgte, und ihm ein ſolches Leichen- und Trauerbegängniß hielt, wie es dieſer friedliebende

Feldzug Roſtiſlaws wider Iſzjáſlaw Dawydowitſch'.

Tod Wjätſcheſlaws.

 und

Roſtiſlaw der ein und zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

und tugendhafte Fürſt verdiente. Da er nunmehr der alleinige Beherrſcher von Kiew worden war, machte er bey dieſen veränderten Umſtänden neue Einrichtungen, nahm darauf Wjätſcheſlaws Kriegsvölker mit ſich, und kehrte zu ſeinem Heer zurück. Die Regierung von Kiew überließ er ſeiner Mutter.

Ob nun gleich, wie bereits gedacht, Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' durch Wjätſcheſlaws Todesfall den alleinigen Beſitz des grosfürſtlichen Throns zu Kiew erlangt hatte; ſo vermehrte dieſes doch nicht allein ſeine wirkliche Macht und Herrſchaft keinesweges, ſondern brachte ſie vielmehr in Verfall. Denn ſo lange Wjätſcheſlaw lebte, welcher von dem ganzen Volke geliebt wurde, herrſchte er unter ſeinem Namen mit völlig gleicher oberherrlicher Gewalt; nachdem er aber allein regierender Fürſt worden war, fieng das Volk an, nicht mehr ſo viel Zutrauen zu ihm zu haben. Seine Großen merkten die Geſinnungen des Volks, und gaben ihm den Rath, ſeinen Feldzug wider Jſzjäſlaw Dawydowitſch' aufzuſchieben, und ſich dagegen durch einen friedlichen Vergleich auf dem Throne veſt zuſetzen zu ſuchen. Roſtiſlaw, welcher vielleicht durch Tapferkeit und Beſiegung ſeiner Feinde ſeinem Throne mehrere Sicherheit zu verſchaffen hofte, gab dieſem Rath kein Gehör, und brach nach Tſchernigow auf. So bald der Fürſt Jſzjäſlaw Dawydowitſch' von dieſem gegen ihm gerichteten Kriegszuge benachrichtiget wurde, ſchickte er ungeſäumt an den Fürſten Gljeb Georgiewitſch', welcher ſich damahls zu Sula befand, daß er ihm ſchleunigſt zu Hülfe eilen ſolte. Dieſer wuſte wohl, wie genau die Vortheile des Fürſten Jſzjäſlaws Dawydo-

wydowitſch' mit den Vortheilen ſeines Vaters verbunden waren, und flog mit ſeinen **Polowzern** ihm zum Beyſtand herbey. Nachdem ſie ſich mit einander vereiniget hatten, rückten ſie nach **Bjelowjes** vor, wo ſie **Roſtiſlaw** mit ſeinem Heer und den verbündeten Fürſten ſchon ſtehend fanden. Schon hatten ſich beyde Heere zur Schlacht angeſchickt; ſchon waren einige Schaaren handgemein worden: als **Roſtiſlaw** voller Schrecken über die große Anzahl der bey dem gegenſeitigen Heere befindlichen **Polowzer**, ohne Einwilligung ſeiner Bundsgenoſſen an **Iſzjäſlaw Dawydowitſch'** ſchickte und um Frieden bitten ließ, mit der Erklärung, daß er für ſeine Perſon auf **Kiew** Verzicht thun wolte und **Mſtiſlaw Iſzjäſlaw Perejäſlawl'** abtreten ſolte. Durch dieſe Vorſchläge fand ſich **Mſtiſlaw**, den ſie ſeines Fürſtenthums beraubten, beſonders beleidigt. Er ſagte zu **Roſtiſlaw**, er ſehe wohl, daß er ihn um ſeinen Fürſtenſtuhl bringen wolle, und müſſe es ſich allenfals gefallen laſſen, daß er denſelben einbüßte; **Roſtiſlaw** möchte aber, wenn dieſes geſchehe, nur nicht glauben, daß er **Kiew** behalten werde; und zog ſich nach dieſer Erklärung mit ſeinen Truppen zurück. **Roſtiſlaws** Völker, welche hierdurch geſchwächt und wegen der Menge der Feinde voller Furcht waren, ergriffen plötzlich die Flucht, und wurden von **Iſzjäſlaw Dawydowitſch'** und dem Fürſten **Gljeb** verfolgt, welche im Nachſetzen eine ziemliche Anzahl tödteten und eine Menge **Kiewer** zu Gefangenen machten, worunter ſich auch der Fürſt **Swjätoſlaw Wſewoloditſch'** befand, der von den **Polowzern** gefangen wurde. Der ohne Treffen geſchlagene **Roſtiſlaw** floh nach **Ljubetſch'** und von da nach **Smolensk**; **Mſtiſlaw** aber eilte nach

Roſtiſlaw der ein und zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Der Fürſt Gljeb ſteht dem Fürſten Iſzjäſlaw Dawydowitſch' bey.

Flucht Roſtiſlaws.

Kiew 2), nahm ſeine Gemahlin aus dieſer Stadt und flüchtete nach Lutſchesk.

Iſzjáſlaw Dawydowitſch' beſteigt den Thron zu Kiew.

Da die Kiewer ſolchergeſtalt von ihrem Fürſten verlaſſen waren, und in Sorgen ſtunden, die Polowzer möchten ihrer Stadt und der umliegenden Gegend großen Schaden durch Verheerung zufügen: hielten ſie es für beſſer ſich dem Sieger freywillig zu ergeben. Sie ſchickten demnach den kanewskiſchen Biſchof Dem'ján *) als einen Abgeordneten an Iſzjáſlaw Dawydowitſch' ihn in ihrem Namen zu bitten, daß er zu ihnen nach Kiew kommen und den Thron in Beſitz nehmen, den Polowzern aber keine Verwüſtung verſtatten möchte. Iſzjáſlaw, welcher bey Anfang des Kriegs nichts weniger gedacht hatte, als daß er das Fürſtenthum Kiew davon tragen würde, war ungemein erfreut ſolche Vorſchläge zu hören, welche ihm eine Stadt und Provinz überlieferten, die das Haupt der rußiſchen Monarchie war. Er gewährte den Kiewern ihre Bitte, hielt ſeinen Einzug in ihre Stadt, übernahm die Regierung, und um den Polowzern einige Belohnung zu verſchaffen, deren Hauptzweck bey ihren Hülfsleiſtungen auf Plündern und Beutemachen

2) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 228. u. 229; Nikon. Th. II. S. 144. u. 145; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6662. N. 50. Bl. 119; in Quart N. 60. J. 6663.

*) Hr. D. Schmidt in Th. I. der Einleit. in die ruß. Geſch. S. 120 ſagt dieſer Damian ſey Biſchof von Kiew geweſen; es müßte alſo das im Original bey unſerm Hrn. Verfaſſer befindliche kanewskago ein Druckfehler für kiewskago ſeyn, zumahl da, mir wenigſtens, kein Biſchofthum von Kanewo oder Kanewsk bekannt iſt, obgleich weiter unten bey dem Jahr 1155. ein kleiner Flecken Kanewo vorkommt. Ueberſ.

machen gerichtet war, ſchickte er ſie mit dem Für- ſten Gljeb nach Perejáſlawl'. Dieſe Stadt nahmen ſie ein, gaben ohne weder geiſtliche noch weltliche Gebäude zu ſchonen, alles dem Feuer und Schwerdt Preis, und befriedigten ihre gottloſen und raubſüchtigen Begierden. Auf dieſe Art opferten die rußiſchen Fürſten, indem ſie die Waffen wider einander ergriffen und die Polowzer zu Hülfe ruften, um einen Theil Land und Leute an ſich zu bringen, den andern ihrer Wuth auf, und bahnten ſelbſt den Weg zur Verheerung von Rußland.

Iſzjáſlaw III. der zwey und zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Iſzjáſlaw Dawydowitſch' hatte ſich inzwiſchen des in Beſitz genommenen Fürſtenthrons nicht lange zu erfreuen: denn faſt zu eben der Zeit, als er Roſtiſlaw beſiegte, zu Kiew einzog und den daſigen Thron beſtieg, hatte der Fürſt Georg Wladimirowitſch', welcher immer vor Begierde brannte, ſich von dem Fürſtenthum Kiew Meiſter zu machen, auf die erhaltene Nachricht von Iſzjáſlaws Mſtiſlawitſch' Tode, den Feldzug wider Roſtiſlaw von Suszdal' aus angetreten. Als er bereits nach Smolenſk gekommen war, erfuhr er eben Wjátſcheſlaws Tod, Roſtiſlaws Niederlage und Iſzjáſlaws Dawydowitſch' Gelangung auf den kiewiſchen Thron. Sogleich ließ er, weil, wie oben gemeldet worden, die Nowgoroder gänzlich auf ſeine Seite getreten waren, und ſich ſeinen Sohn Mſtiſlaw zum Fürſten ausgebeten hatten, dieſen Prinzen nach Grosnowgorod abgehen, um ſich in Beſitz dieſes Fürſtenthums zu ſetzen, und erhielt dadurch einen beträchtlichen Zuwachs ſeiner Macht. Das durch innerliche Uneinigkeiten zerrüttete entkräftete mittägige Rußland und Für-

Zug des Fürſten Georgs nach Kiew.

Iſzjäſlaw III. der zwey und zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

ſtenthum Kiew, war nun nicht weiter im Stande, ſich dem durch die Unterwerfung von Nowgorod und den Beſitz von Perejäſlawl verſtärkten Fürſten Georg zu widerſetzen. Der überwundene Fürſt Roſtiſlaw, welcher damals ſeine Zuflucht nach Smolensk genommen hatte, bat alſo bey Georgen um Frieden, welcher, um alles aus dem Wege zu räumen, was ihm an ſeinem Zug nach Kiew hinderlich fallen konte, denſelben mit ihm abſchloß. Als er bis Starodub vorgerückt war; brachte Swjätoſlaw Ol'gowitſch' unter ſeiner Vermittelung einen Frieden zwiſchen dem Fürſten Georg und ſeinem Vetter Swjätoſlaw Wſewoloditſch' zu Stande, welcher ſich damals in Kiew befand, und dieſe Stadt nicht gern hätte verlaſſen mögen. Nachdem endlich der Fürſt Georg ſich durch verſchiedene Verträge den Rücken frey gemacht hatte, daß er keine Feinde hinter ſich zu beſorgen hatte, näherte er ſich Kiew und lagerte ſich bey Morowiüsk. Als Iſzjäſlaw Dawydowitſch' ſah, daß er ſich auf dem kiewiſchen Thron nicht behaupten konte: ſchickte er Geſandten an ihn ſich zu entſchuldigen, daß er dieſes Fürſtenthum in Beſitz genommen habe, wobey er zu ſeiner Rechtfertigung anführte, daß er es nicht ſelbſt geſucht, ſondern es auf Verlangen der Kiewer gethan habe, und bat um Frieden. Hierauf antwortete Georg, er ſey nicht geſonnen ihm denſelben zu verweigern, könne ihn aber unter keiner andern Bedingung zugeſtehn, als das Iſzjäſlaw den ihm nach dem

Erb-

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 230. u. 231; Nikon. Th. II. S. 147; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6663; N. 50. J. 6664; N. 57. J. 6662; in Quart N. 60. J. 6663.

Erbrecht gehörigen kiewiſchen Thron an ihn abtrete. Ich zweifele gar nicht; daß Iſzjäſlaw, wenn er nur die geringſte Hofnung gehabt hätte Kiew behaupten zu können, ſich gegen dieſes vermeynte Erbrecht würde auf ſeine Wahl bezogen und dabey zu ſchützen geſucht haben; weil er ſich aber zu ſchwach fühlte, willigte er ſogleich ohne Bedenken ein, und bedung ſich blos aus, daß ihm das Fürſtenthum Tſchernigow dagegen eingeräumt würde, welches Georg ſchon ſeiner Herrſchaft unterworfen und Swjätoſlaw Ol'gowitſch' daſelbſt gelaſſen hatte. Dieſem Zufolge verließ Iſzjäſlaw Dawydowitſch' Kiew und begab ſich in ſein Fürſtenthum Tſchernigow.

Iſzjäſlaw III. der zwey und zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Neuntes Kapitel.

Regierung des Grosfürſten Georg Wladimirowitſch'.

Nach viel Staatsränken, Streit und Unruhe, worinne eine Menge Blut vergoſſen worden war, gelangte endlich der Grosfürſt Georg noch in ſeinem Alter, da er ſchon 63. Jahr alt war, auf den kiewiſchen Thron 1) *). Seine erſte Sorge

Der Grosfürſt Georg beſteigt den kiewiſchen Thron.

1) Jeſhenjeſjätſchinge Sotſchinenii J. 1755. Th. I. S. 12.

*) Er hatte, wie Hr. Schlözer in der klein. Geſch. von Rußland S. 108. anmerkt, kurz vor des Grosfürſten Iſzjäſlaws II. Tod, als er bey den damahligen Umſtänden alle Hofnung aufgab, ſeine Anſprüche auf das Grosfürſtenthum Kiew jemahls geltend zu machen, den Einfall gehabt, ein neues Grosfürſtenthum in Weißrußland zu ſtiften; zu dem Ende (eben daſelbſt S. 27.) verpflichtete er die rjäſzaniſchen und muromiſchen Fürſten, ihn als Gros-

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Sorge war, ſeinen Kindern ihre Landesantheile anzuweiſen. Dem Fürſten **Andreas** gab er **Wyſchgorod**; doch ſtimmen die Annaliſten gleich bey dieſem erſten Antheil nicht überein, indem einige **Suszdal'** und **Wladimir**, welche Fürſtenthümer **Georg** ſelbſt beſeſſen hatte, als ſein Antheil angeben 2), andere aber berichten, er habe ihm **Wyſchgorod** gegeben 3). Da wir aber bald hernach finden, daß Fürſt **Andreas** nach **Wladimir** als in ſein Fürſtenthum abgegangen, und folglich der Bericht der erſtern Annaliſten durch die That ſelbſt beſtätigt wird; ſo können wir

Grosfürſten zu erkennen, baute viele Städte in Weißrußland unter eben ſolchen Namen, als in Kleinrußland waren, und lockte durch Ertheilung großer Freyheiten viel tauſend Bulgaren, Mordwinen und Ungarn dahin. Als nach ſeinem Tode ſeine Söhne von dem kiewiſchen Throne verdrungen wurden: dauerte die von ihm geſtiftete Zertheilung des rußiſchen Staats in zwey unabhängige Grosfürſtenthümer wieder von neuem fort, nur, daß Andreas Bogoljubskoi ſein jüngerer Sohn Wladimir an ſtatt Suszdal' zum Sitze des weißrußiſchen Grosfürſtenthums machte. Er verſtärkte ſich in Vergleichung mit dem immer ſchwächer werdenden kleinrußiſchem dermaßen, daß in den Annalen die wladimiriſchen Grosfürſten obgleich von der jüngern Linie, doch als die Hauptregenten-Linie angeſehen werden, und dies mit ſo mehrerem Rechte, weil Johann Waſiljewitſch', der das bis auf ihn zertheilt geweſene Rußland wieder in einen Staat vereinte, aus dieſer jüngern Linie war. Ueberſ.

2) Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 42; einige Chronographen.

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 231; Nikon. Th. II. S. 147. Typogr. Biblioth. in Quart N. 55. Bl. 29. N. 60. J. 6663; Strykowski.

wir denſelben nicht verwerfen, und es bleibt zur Vereinigung der leztern mit den erſtern nichts übrig, als anzunehmen, daß er über die beyden oben genannten Städte, welche er gewiſſermaßen ſchon vorher beherrſchte, **Wladimir** noch als eine Zulage bekam. Seinen übrigen Söhnen gab **Georg** ebenfalls ihre abgetheilten Fürſtenthümer, als dem **Boris Turow**, dem **Gljeb Perejáſlawl'**, und dem **Waſilko Poruſſe** 4).

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Auf dieſe Art erſtreckten ſich die Staaten des **kiewiſchen** Grosfürſten **Georgs** von **Kiew** bis jenſeit **Suszdal'** und **Wladimir** folglich in einer Breite, die ſich vom 50. bis zum 56. Grad ausdehnte, und hatten auch eine beträchtliche Länge; wozu auch noch die verbündeten und unterwürfigen Länder zu rechnen ſind, welche zwar ihre eigenen Fürſten hatten, aber **Georgen** für ihren Oberherrn erkannten, als **Tſchernigow**, **Galitſch'** in **Polen** und andere, ingleichen **Nowgorod**, deſſen Gebiet ſich ſehr weit gegen Norden ausdehnte, wo damahls ſein Sohn **Mſtiſlaw** regierender Fürſt war.

Als ſich nun der Grosfürſt **Georg** auf dem längſt gewünſchten **kiewiſchen** Throne veſt geſezt hatte: thaten die **Polowzer**, in der Meynung ſich die Umſtände bey der Veränderung in der grosfürſtlichen Regierung zu **Kiew** zu Nutze zu machen, einen Einfall in die **rußiſchen** Staaten. Ihren Zug richteten ſie zuerſt gegen **Poruſſe**, welches unter der Herrſchaft des Fürſten **Waſilei** **Geor-**

Ankunft der Polowzer.

4) Eben daſelbſt; und Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6663. N. 50. Bl. 121. N. 57. J. 6663. Stufenbücher Gr. 5. K. 6. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6663.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1154.

Georgiewitſch' ſtund, wo ſie nicht den geringſten Widerſtand antrafen, ihrer beſtändigen Gewohnheit nach alles, was einigen Werth hatte, plünderten, die Menſchen zu Gefangenen machten, alles übrige aber, mit Feuer und Schwerdt verheerten, und endlich mit großer Beute und einer Menge von Gefangenen wieder nach Hauſe zu giengen. Da ihnen während dieſes Einfalls niemand Widerſtand gethan hatte: waren ſie ganz ſicher und glaubten, daß ſie auf ihrem Rückzuge nicht die mindeſte Gefahr zu beſorgen hätten. In dieſer Zuverſicht wurden ſie ſo nachläßig und unachtſam, daß ſie nicht die geringſte Vorſicht brauchten, um gegen unvermuthete Angriffe auf der Hut zu ſeyn. Unterdeſſen hatten die **Ruſſen** die **Berendier** zuſammen gebracht, und ſezten den **Polowzern** auf dem Fuße nach. Es konte ihnen gar nicht ſchwer fallen, ſie, da ſie mit großer Beute beladen waren, einzuholen und bey ihrer unvorſichtigen Sicherheit zu ſchlagen. Die **Berendier** griffen auch in der That das Lager der **Polowzer** bey der Nacht an, da ſie alle in tiefem Schlafe lagen. Der unvorhergeſehene Anfall brachte ſie in die äußerſte Verwirrung, und der Sieg krönte ſo zu ſagen, noch vor dem Gefecht die **Berendier**; die **Polowzer** ließen ihre Beute im Stich und ſuchten ohne ſich zu wehren ihr Heil in der Flucht, da ſich denn diejenigen für glücklich zu ſchätzen hatten, welche ſich vor den tödtlichen Waffen bergen konten, und die ihr unbedachtſamer Schlaf nicht in einen ewigen Todesſchlaf verſenkte 5), oder ſogleich bey dem Erwachen in die Sklaverey ſtürzte.

Die

5) Nikon. Th. II. S. 148. und Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart N. 60.

Die durch den leztern über ſie erhaltenen Sieg mehr erbitterten als geſchwächten Polowzer brachten bald ein zahlreiches Heer auf die Beine, und rückten wieder in die rußiſchen Länder ein. Auf die Nachricht von ihrer Ankunft zog der Grosfürſt Georg die rußiſchen Truppen zuſammen, gieng ihnen entgegen, und ſtieß bey einem kleinen Flecken Namens Kanewo auf ſie. Als er hier eines theils ihr ſtarkes Kriegsheer vor ſich ſah, andern theils keine große Luſt hatte ſich mit ihnen in ein Treffen einzulaſſen: trug er um ſo mehr Bedenken ſich dem ungewiſſen Ausſchlag deſſelben zu unterwerfen, da der allervollkommenſte Sieg dem rußiſchen Reiche keinen weitern Vortheil verſchaffen konte, als daſſelbe blos auf eine Zeitlang von den polowziſchen Streifereyen und Plünderungen zu befreyen, da hingegen, falls er unten lag, die rußiſchen Fürſten Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' und Iſzjäſlaw Dawydowitſch', welche den kiewiſchen Thron ſchon einmahl auf einige Zeit beſeſſen hatten, Gelegenheit bekamen, ihre Anſprüche zu erneuern, und Rußland mit neuen innerlichen Kriegen zu zerrütten. Ein gleiches war von Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' zu befürchten, welcher ſein Verlangen den väterlichen Thron zu beſteigen nicht verbarg. Die Polowzer bezeigten ihrer ſeits, weil ſie die Tapferkeit der rußiſchen Kriegsvölker wohl kannten, nicht weniger Abneigung, es zur Schlacht kommen zu laſſen, und ſchickten derowegen Geſandten an den Grosfürſten Georg mit der Erklärung, ſie wären zu keinem andern Ende mit ihrem Heer in Rußland eingerückt, als ihre im vergangenen Jahre von den Berendiern gefangen genommenen Fürſten zu befreyen. Als der Fürſt Georg ihre Forderungen vernommen hatte, ſchickte er an die

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Zweyte Ankunft der Polowzer.

Beren-

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Berendier, und ließ ſie bitten, ſie möchten dieſe gefangene polowziſchen Fürſten in Freyheit ſetzen. Dieſe aber verſagten nicht allein ihre Einwilligung gänzlich, ſondern gaben auch noch mit den bitterſten Vorwürfen zur Antwort: was ſie denn alſo davon hätten, daß ſie ihr Leben für das rußiſche Reich aufopferten und demſelben mit Vergießung ihres Bluts dienten, wenn ſie auch dieſe Belohnung, welche ſie durch die im Krieg erbeuteten Sklaven erhielten, verlieren ſolten? Sie ſchlugen es alſo ab ihren Gefangenen die Freyheit zu geben. Fürſt Georg, welcher für die Tapferkeit und Macht der Berendier Achtung hatte, fand es nicht für rathſam weiter in ſie zu dringen, weil er befürchtete, ſie möchten ſich zu einem Fürſten von ſeiner Gegenparthey ſchlagen; um aber doch ein Gefecht zu vermeiden, welches ihm keinen Nutzen bringen konte, gab er den Polowzern große Geſchenke, und brachte ſie dahin, daß ſie ohne einen Frieden zu ſchließen für diesmahl abzogen 6).

Ihr Abzug aber geſchah, wie man offenbar ſieht, vorjezt blos zum Schein, um Georgen ſicher zu machen, daß er ihre Bewegungen nicht ſo genau beobachten möchte: denn gleich darauf, da ſie vermuthlich gewahr wurden, daß Georg mit ſeinen Völkern abmarſchirt war, griffen ſie Demensk an, verwüſteten dieſe Stadt und die Gegenden um Perejäſlawl' 7), und giengen erſt ſodann wieder nach Hauſe.

So-

6) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 231; Nikon. Th. II. S. 148; Typogr. Biblioth. in Quart N. 60. J. 6663.

7) Nikon. Th. II. S. 148.

So bald der Grosfürſt **Georg** ſich vor den **Polowzern** ſicher glaubte: faßte er den Anſchlag, den andern **rußiſchen** Fürſten ihre Fürſtenthümer zu entreißen, und durch ihre Schwächung ſich und ſeiner Nachkommenſchaft den Thron zu verſichern. Er überlegte, daß ihm unter allen **Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'** wegen ſeiner Bekanntſchaft zu **Kiew** und wegen ſeiner Verbindungen mit dem König von **Ungarn** und mit den **Polen** der gefährlichſte war. Er entſchloß ſich daher ihn zuerſt anzugreifen. In dieſer Abſicht brachte er ſowohl aus ſeinen eigenen Unterthanen als von den ihm unterwürfigen verbündeten Fürſten ein zahlreiches Heer auf, und ſchickte es unter der Anführung **Georgs Jároſlawitſch'** eines Enkels von **Wladimir Monomach**, ingleichen **Shiroſlaws** und der Enkel **Wjätſcheſlaws** *) nach **Pereſopniza**, in welcher Stadt damahls **Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'** ſeinen fürſtlichen Sitz hatte. Als dieſer ſah, daß er einer überlegenen Macht nicht könte die Spitze bieten: floh er nach **Lutſchesk**, wo er ſeinen Bruder **Jároſlaw** ließ,

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Feindſeligkeit des Fürſten Georgs wider Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'.

*) Wer dieſer Shiroſlaw und die Enkel Wjätſcheſlaws geweſen, habe ich weder aus unſern noch den auswärtigen Annaliſten ausfündig machen können. Von Shiroſlaw geſchieht hier das erſtemahl aber ohne ſeinem patronymiſchen Namen beyzufügen, Meldung. Die Enkel Wjätſcheſlaws anlangend, finde ich außer demjenigen Wjätſcheſlaw, welcher als Grosfürſt zu Kiew regiert hat, noch einen andern Wjätſcheſlaw Järopoltſchitſch', einen Enkel Iſzjäſlaws Jároſlawitſch'; und weil dieſer im Jahr 1105. mit Tode abgegangen iſt, ſo glaube ich, daß hier von ſeinen Söhnen die Rede ſey, obgleich ihr Vater auch unbekannt iſt, vermuthlich, weil er in der Jugend verſtorben iſt.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

ließ, und nach Polen gieng, um bey dem damahligen regierenden König von Polen Boleslaus IV. Hülfe zu ſuchen. Die Völker des Fürſten Georgs nahmen die Stadt Pereſopniza ohne Widerſtand ein; als ſie aber nach Lutſchesk kamen, vertheidigte ſich Jároſlaw Jßjáſlawitſch' in Erwartung der Hülfe von ſeinem Bruder tapfer. Dieſe Hülfe führte Mſtiſlaw, wie Matthäus Strykowski berichtet, in kurzen herbey, ich vermuthe aber nicht, daß ſie ſo ſtark geweſen ſey, daß ſie, nach des Strykowski Verſicherung, den Fürſten Georg hätte nöthigen können, alle Länder außer Kiew wieder an Mſtiſlaw abzutreten: denn Polen war damahls ſelbſt durch die Anfälle Uladiſlaus des Bruders Boleslaus, welcher unter dem Schutz des deutſchen Kaiſers Konrads III. lebte, beunruhigt; und nach dieſes Kaiſers Tode bedrohte ſein Nachfolger Friedrich der Rothbart dieſes Reich mit einen offenbaren Krieg. In Betracht dieſer Umſtände kan ich zwar nicht glauben, daß di. Polen dem Jßjáſlaw mit einer ſo großen Macht ſolten beygeſtanden haben, kan aber doch auch nicht die Erzählung des Strykowski, wiewohl in den rußiſchen Annaliſten nichts davon gedacht wird, verwerfen, daß Mſtiſlaw nicht ſolte mit einer ſolchen Hülfe angerückt ſeyn, welche wenigſtens ſtark genug war, den Fortgang der Waffen Georgs in ihrem anfänglichen ſchnellen Lauf zu hemmen, und den Frieden zu befördern, welcher auch wirklich unter der Vermittelung des Fürſten Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' geſchloſſen wurde, der ausdrücklich zu dem Ende nach Kiew kam. Zuerſt nahmen die Fürſten Jároſlaw und Wladimir Jßjáſlawitſchen dieſen Frieden an und begaben ſich nach Kiew; ihr Bruder Mſtiſlaw

wolte

wolte eine geraume Zeit nicht trauen ſelbſt in dieſe Hauptſtadt zu kommen, weil er befürchtete, Fürſt Georg möchte ihn in Verhaft nehmen, oder wohl gar ums Leben bringen laſſen. Nur erſt nachdem ihm der kiewiſche Fürſt durch die bündigſten Eidſchwüre ſein Mistrauen benommen hatte, fand er ſich bey ihm ein; und der Friede wurde nunmehr nach dem allgemeinen Wunſch durch ſeine Ankunft und die einander von beyden Seiten erzeigte Höflichkeit bekräftiget 8).

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Noch während des Feldzugs der kiewiſchen Truppen wider Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' hatte der Fürſt Georg Wladimirowitſch' Dolgorukoi (Langhand) von ſeinem Schwiegerſohne Fürſten Jároſlaw zu Galitſch' Hülfe begehrt. Dieſer ſandte ſie ihm auch, nachdem aber der Friede zwiſchen beyden bereits geſchloſſen war. Weil er nun gern von ſeinen vereinigten Kriegsvölkern und dieſen Hülfstruppen Gebrauch machen wolte, beſchloß er den Fürſten von Tſchernigow Iſzjáſlaw Dawydowitſch' mit Krieg zu überziehen. Er ſchickte alſo an ihn, und ließ ihm einige Artikel vorlegen, wovon unſere Annaliſten weiter nichts melden, als daß er von ihm verlangt habe, er ſolte ihm das Kreuz küſſen, welches ich in Betracht der von den kiewiſchen Fürſten beſtändig auf die oberherrliche Landeshoheit über die übrigen rußiſchen Fürſten gemachten Anſprüche alſo verſtehe, daß er verlangt habe, der tſchernigowiſche Fürſt ſolte ihm als ſeinen Oberherrn den Huldigungseid ablegen und ſich für ſeinen unterwürfigen Fürſten erkennen.

Ankunft der galitſchiſchen Hülfe bey dem Fürſten Georg.

8) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 232; Nikon. Th. II. S. 149; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6663; in Quart N. 60. J. 6663. Strykowski; de Solignac hiſt. de Pologne. T. II. p. 75.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

nen. Man weiß nicht, was Jſzjáſlaw Dawydowitſch' für eine Antwort hierauf ertheilt habe; weil aber **Georg** unveränderlich auf ſeinem Entſchluß ihn zu bekriegen beharrte, ſo ſieht man wohl, daß die Antwort nicht nach ſeinem Sinn ausgefallen iſt.

Einfall der Polowzer.

Der plözliche Einfall, welchen die Polowzer um dieſe Zeit thaten, verhinderte dieſen Feldzug. Dieſe barbariſchen Völker ſtunden, nachdem ſie in **Rußland** eingebrochen waren, in einer Gegend **Dubenez** genannt bis über Supoi, und nöthigten den Fürſten **Georg** wider ſie ins Feld zu rücken, um einen auswärtigen Krieg abzuwenden, ehe er einen innerlichen anfieng. Er gieng mit dem Fürſten **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch', Wladimir** und **Jároſlaw Jſzjáſlawitſchen** und mit den **galitſchiſchen** Hülfsvölkern den **Dnjepr** hinunter bis **Kanewo**. Da er dieſen Krieg ſo bald als nur möglich beyzulegen wünſchte, um wider **Jſzjáſlaw Dawydowitſch'** marſchiren zu können: ſchickte er nach ſeiner Ankunft bey dieſer Stadt an die **Polowzer**, und ließ ſie zum Frieden ermahnen. Als ihn dieſe von einem ſo ſtarken Heer begleitet ſahen, ließen ſie unter dem Schein, als wolten ſie in Unterhandlung wegen des Friedens treten, einen Theil ihrer Völker näher an ihn rücken, welche, ſo viel ſie konten, ſeine Stärke beobachteten und vorgaben, ſie wolten für diesmahl ihren Rückzug nehmen, und ſich den folgenden Tag mit ihren ſämtlichen Truppen einfinden, um die Friedens-Artikel zu Stande zu bringen. Vermuthlich bedienten ſie ſich dieſer Ausflucht aus dem Grunde, weil ihr Heer aus verſchiedenen von einander unabhängigen Orden beſtund, und folglich, ihrem Angeben nach, ihre Kriegsvölker alleſamt bey dem Friedensſchluß zugegen ſeyn muſten; denn ſonſt würde dieſe Ausflucht

flucht nicht angenommen worden ſeyn. Dieſer Theil ihrer Truppen hätte auf ihrem Rückzug ohne Mühe geſchlagen werden können, da ſie ihre betrüglichen Geſinnungen ſchon deutlich genug hatten blicken laſſen. Die **Polowzer**, welche die gewaltige Heeresmacht der **Ruſſen** vor Augen hatten und doch nicht gern Frieden machen wolten, giengen, an ſtatt ſich zu den Friedens-Unterhandlungen einzufinden wieder in ihr Land zurück. Sobald der Fürſt **Georg** dieſe Feinde los worden war, richtete er ſeinen Zug auf **Tſchernigow**; **Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch'** aber ließ es nicht zu wirklichen Feindſeligkeiten und zum Ausbruch eines Krieges kommen, der ihm in Betracht der weit ſtärkern Macht des Fürſten **Georgs** nothwendig zum Nachtheil hätte ausfallen müſſen, ſondern erfüllte ſein Verlangen, und machte mit ihm Frieden 9), welcher durch die Vermählung **Gljebs** eines Sohnes vom Fürſten **Georg** mit der Tochter des Fürſten **Iſzjäſlaws Dawydowitſch'** verſiegelt wurde. Zu eben der Zeit baten die **Nowgoroder**, welche ſich ihren Fürſten **Mſtiſlaw Georgiewitſch'** gern noch mehr zu eigen machen wolten, denſelben, daß er ſich mit der Tochter eines vornehmen **nowgorodiſchen** Bojaren **Peter Michailowitſch'** vermählte 10) *).

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Heyraths-verbindungen.

Zz 3 Bisher

9) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 232; Nikon. Th. II. S. 150; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; und in Quart N. 60. J. 6663.

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 231; Nikon. Th. II. S. 150; Typograph. Biblioth. in Fol. N. 57; und in Quart N. 60. J. 6663.

*) In der ruſſiſchen Bibliothek werden die Vermählungen in das Jahr 1154. geſezt, ich habe ſie aber aus folgenden Gründen zu dieſem Jahre gezogen. Erſt-

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Bisher hatte ſich der Fürſt Andreas Georgiewitſch' zu Wyſchegorod aufgehalten; jezt faßte er den Entſchluß ſich in ſein Fürſtenthum nach Wladimir zu begeben. Unter andern Gründen, welche ihn bewogen haben ſich von dem Hofe ſeines Vaters zu entfernen, giebt der nikoniſche Annaliſt dieſes als die Urſach an 11), daß es ihn empfindlich gekränkt habe, Rußland durch die innerlichen Streitigkeiten der Fürſten den Verheerungen fremder Völker Preis gegeben zu ſehen*); jeder Fürſt, ſo beſchreibt er den damahligen Zuſtand, trachtete nach dem Grosfürſtenthum Kiew, und

Fürſt Andreas Boголjubskoi geht nach Wladimir ab.

Erſtlich weil ſie bey allen alten Annaliſten, die ich habe, in das Ende des Jahres 1755. geſezt ſind; Zweytens weil die Vermählung der Tochter des Fürſten Isjäſlaws Dawydowitſch' an den Fürſten Gljeb Georgiewitſch' natürlicher weiſe auf die zwiſchen Georg und Isjäſlaw entſtandenen Feindſeligkeiten folgen, und nicht vor denſelben hergehen muſte; Drittens weil in der königsbergiſchen Handſchrift ſelbſt, von welcher die rußiſche Bibliothek abgedruckt iſt, ſich für das ganze Jahr 1155. eine Lücke befindet, wie ſolches auch in der Anmerkung angezeiget und gemeldet wird, daß man dieſe Lücke mit einem kurzen Auszug aus dem nowgorodiſchen Annaliſten ergänzet habe. Folglich kan es drittens gar wohl ſeyn, daß dieſe Begebenheiten auch im Original zu dem J. 1155. gehören, welches in ſo vielen Annaliſten für dieſelben angegeben wird; und daß die Ergänzung vor und nicht nach dieſen Vermählungen hätte eingeſchoben werden ſollen.

11) Th. II. S. 150.

*) Hr. Prof. Schlözer in der kl. Geſch. von Rußl. S. 111: „Georg weihete ſeine jezige Ruhe der Verfolgung der Enkel ſeines Bruders Mſtiſlaw, denen er einen ewigen Haß geſchworen hatte — Seine Wolluſt erregte abermahls ein allgemeines Murren. Sein eigener Sohn Andreas, deſſen Tapfer-

und fieng darüber Fehden an; dadurch machten ſie alle zuſammen, daß ihre eigenen Fürſtenthümer verwüſtet und zu Grunde gerichtet wurden, die auswärtigen Völker machten ſich dieſe innerlichen Uneinigkeiten zu Nutze um im Trüben zu fiſchen, und bemächtigten ſich der ſonſt unter rußiſcher Herrſchaft geſtandenen an der Donau, und an den Flüſſen Net und Aſter gelegenen Länder, und ließen ſich darinne nieder, und der Strich von dem Gefilde, (ot polei), welches, wie ich glaube, bedeuten ſoll, von dem Don her, wurde durch die Polowzer, welche die Einwohner in die Gefangenſchaft ſchlepten, entvölkert und zur Wüſte gemacht. Ohne uns inzwiſchen mit Ausrufungen über die unglücklichen Folgen der innerlichen Kriege aufzuhalten, wollen wir blos anmerken, daß die Gränzen von Rußland durch dieſe Zerrüttungen überaus verringert wurden, indem ſie ſich nicht viel weiter als bis zu dem jezigen Polen und an das ſchwarze Meer erſtreckten, und zu dem Fürſten Andreas zurückkehren. Dieſer ſah, daß, wenn dieſe Händel ſo fortdauerten, auch das Grosfürſtenthum Kiew ſelbſt nicht lange mehr werde beſtehen können; und zog alſo, nachdem er ſeinen Vater zu Kiew beſucht hatte, nach Wladimir; wohin er das ehemals von Konſtantinopel nach Kiew gebrachte Marienbild heimlich, ohne daß es ſein Vater wuſte, mitnahm, welches hernach den Beynamen des wladimirſchen erhalten hat 12).

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1155.

Tapferkeit ſo oft ſeinen wankenden Thron erhalten hatte, konte es nicht länger bey ihm aushalten, ſondern floh von ihm weg nach Wladimir.“ Ueb.

12) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6663. N. 57. J. 6663. N. 50. Bl. 120. in Quart N. 55. Bl. 25. N. 57.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

Es iſt bereits oben 13) von mir angeführt worden, daß der Metropolit Klemens auf den kiewiſchen Metropolitenſtuhl erhoben worden, und daß viel rußiſche Biſchöffe ſich geweigert haben ihm zu gehorchen, weil er nicht von dem Patriarchen zu Konſtantinopel eingeweyhet worden war. Unter dieſen befand ſich auch der Erzbiſchof von Nowgorod Niphon. Als derſelbe hörte, daß in Kurzem ein von dem konſtantinopolitaniſchen Patriarchen eingeweyheter Metropolit zu Kiew ankommen und den daſigen Metropolitenſtuhl in Beſitz nehmen werde, begab er ſich von Nowgorod nach Kiew, um ihm ſeine Unterthänigkeit zu bezeigen, ſtarb aber in dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt noch vor der Ankunft des neuen Metropoliten. An ſeine Stelle wählte das nowgorodiſche Volk zugleich mit der Geiſtlichkeit zum Erzbiſchof einen Mönch Namens Arkadius, deſſen Einweyhung ſie bis zur Ankunft des Metropoliten aus Konſtantinopel verſchoben. Um eben dieſe Zeit waren die unbeſtändigen und immer zu Murren und Meuterey geneigten Nowgoroder über ihren Poſadnik Sudila misvergnügt worden; ſie ſezten ihn ab und jagten ihn aus der Stadt. Nach fünf Tagen ſtarb er. Unſere Annaliſten melden nichts von der eigentlichen Urſache ſeines Todes; ich glaube aber in Betracht ihrer wilden Sitten und ſchon bey einigen vorherigen Fällen bewieſenen Art zu verfahren, daß ſie ihn ohnfehlbar bey der Vertreibung mit Schlägen gemißhandelt, welches vielleicht ſeine Tage ſo ſchnell verkürzt hat, wenn es nicht eine Wir-

Tod des nowgorodiſchen Biſchofs Niphon. J. 1156.

N. 57. Bl. 111. N. 60. J. 6663. Stufenbücher Gr. 5. K. 7. Nikon. Th. II. S. 151.

13) Th. II. S. 631.

Wirkung des Grams geweſen. An ſeine Stelle machten ſie einen gewiſſen **Jäkun Miroſlawitſch'** zum **Poſadnik**. Ich ſchreibe dergleichen öfteren Frevel und häufigen Aufruhr keiner andern Urſach zu, als ihrem großen Reichthum und öftern Reiſen in fremde Länder. Bey dieſem Aufenthalt in der Fremde gewöhnten ſie ſich an ein freyes Leben, und es fiel ihnen hernach ſchwer ſich wieder unter das Joch der ſtrengen Geſetze ihres Vaterlandes zu beugen. Vielleicht trug auch die große Menge von Fremden, welche durch den Handel in ihre Stadt gelockt wurden, zu dieſen Empörungen bey. Daß ſolche Fremde da geweſen, können wir daraus ſchließen, weil ſie in dieſem Jahre auf dem Markte, welcher der Handelsplatz dieſer Stadt war, eine Kirche zu Ehren der H. Paraſceve bauten 14).

Georg I, der zwanzigſte Fürſt, J. 1156.

Endlich kam der von dem **konſtantinopolitaniſchen** Patriarchen **Lukas Chryſobergos** zum **kiewiſchen** Metropoliten ernannte **Konſtantin** und mit ihm die von **Klemens** abgetretenen und aus **Rußland** entwichenen Biſchöffe, **Manuel** Biſchof von **Smolensk** und der Biſchof von **Polotsk**, zu **Kiew** an. Der Fürſt **Georg**, welcher der Spaltung gern ein Ende machen wolte, nahm ihn mit großer Ehrerbietung auf. Dieſer Metropolit entſezte den **Klemens** aus bloßer eigener Macht und Gewalt, ſeiner Metropolitenſtelle, beraubte alle, die von ihm eingeweyhet waren, ihrer geiſtlichen Würden, und brachte alſo nach einer neunjährigen Trennung die

Ankunft des Metropoliten Konſtantins.

14) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6664. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6664. N. 52, Bl. 42, in Quart N. 60. J. 6664. Nikon. Th. II. S. 152.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

ganze rußiſche Kirche unter ſeine Hierarchiſche Herrſchaft. Man kan hieraus zur Gnüge erſehen, wie ſehr ſich die konſtantinopolitaniſchen Patriarchen beſtrebten, ihre kirchliche Gewalt über Rußland auszudehnen, indem ſie den rußiſchen Biſchöffen nicht einmahl verſtatteten, einen von ihren Bekannten in einer allgemeinen Verſamlung zu ihren Erzhirten zu erwählen, ſondern ſie nöthigten, denſelben von den Händen des Patriarchen zu erwarten 15).

Wir ſetzen inzwiſchen dieſe Kirchen-Sachen, deren ich hier blos der kirchlichen Spaltung wegen erwähnt habe, beyſeite, und wenden uns wieder zu den politiſchen Angelegenheiten. Rußland konte den im vorigen Jahre unter ſeinen Fürſten geſchloſſenen Frieden nicht lange genießen. Auf einmahl erhuben ſich neue und unvermuthete Unruhen und Mishelligkeiten durch den Ehrgeiz des Fürſten Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch', welcher ſeinen Fürſtenſitz zu Lutſchesk hatte; plötzlich that er einen ganz unerwarteten Angrif auf ſeinen Oheim Wladimir Mſtiſlawitſch', der ſein Fürſtenthum zu Wladimir in Polen hatte, eroberte ſeine Stadt in weniger Zeit, bemächtigte ſich aller ſeiner Güter, nahm ſeine Mutter, Gemahlin und vornehmſten Bojaren gefangen, und ſchickte ſie in Feſſeln nach Lutſchesk. Wladimir hatte noch das Glück ſich durch die Flucht zu retten, und floh erſt nach Peremyſchl' und hernach zu Geiſa II. König von Ungarn, welcher ſeine Schweſter Elena zur Gemahlin hatte, um bey ihm Hülfe zu ſuchen 16). Die-

Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' fällt ſeinen Oheim Wladimir an.

15) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 132. Typogr. Bibl. N. 46. u. 57. J. 6664. N. 50. Bl. 121. in Quart N. 60. J. 6664. N. 57. Bl. 111. Stufenb. Gr. 5. K. 6.

16) Nikon. Th. II. S. 155. Typogr. Bibl. N. 57. J. 6664.

Dieſer Ausbruch ehrgeiziger Geſinnungen war genug, um **Mſtiſlaw Iſzjåſlawitſch'** dem Fürſten **Georg** verdåchtig zu machen und ihn zur Ergreiſung der Waffen wider einen Prinzen, der andere gewaltthåtig von ihrem Eigenthum verdrångte, zu bewegen. Er würde es auch ſogleich wirklich gethan haben, wenn ihn nicht die Ankunft der **Polowzer** abgehalten håtte, welche in das **Rjåſzaniſche** in einer Gegend Namens **Byſtrajå Soſna** einfielen, und eine Menge Volks zu Gefangenen machten. Als ſie ſchon mit ihren Gefangenen und ihrer Beute auf dem Rückzuge begriffen waren: wurden ſie von den zu ihrer Verfolgung abgeſchickten Völkern eingeholt und im Schlafe überrumpelt. Der ganze Raub wurde ihnen faſt ohne Schwerdtſtreich abgenommen, und dieſe Barbaren in ihr Land zurückgejagt 17).

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

Nachdem ſich Fürſt **Georg** dieſe Feinde vom Halſe geſchaft hatte: machte er Anſtalt zu ſeinem Feldzug wider **Mſtiſlaw Iſzjåſlawitſch**; um jedoch den andern Fürſten keine Gelegenheit zu geben über ſeinen Ehrgeiz unruhig zu werden, verſprach er die Stadt **Wladimir** nach ihrer Eroberung ſeines Bruders des Fürſten **Andreas Wladimirowitſch'** Sohne Fürſten **Wladimir Andreewitſch'** zu geben, wie er denſelben ſchon bey ſeines Vaters Lebzeiten verſprochen hatte. Er trat demnach, von ſeinem Schwiegerſohn dem Fürſten **Jåroſlaw Wladimirkowitſch'** von **Galitſch'** begleitet, ſeinen Zug auf **Wladimir** an. Es wolten ihm zwar auch die Fürſten **Iſzjåſlaw Dawydowitſch'** und **Swjåtoſlaw Ol'gowitſch'** in dieſem Kriege Beyſtand leiſten; der

17) Nikon. Th. II. S. 155.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt, J. 1156.

der Fürſt **Georg** nahm aber, weil er von ihrer Treue nicht allzuſehr verſichert war, ihre verſprochene Hülfe nicht an. Er langte alſo blos in Geſellſchaft ſeines obgedachten Schwiegerſohnes und ſeines Neffen Fürſten **Wladimirs Andreewitſch'** zu **Chwalimitſch'** an, wo der vertriebene Fürſt **Wladimir Mſtiſlawitſch'** zu ihm kam. Merkwürdig und zu verwundern iſt es, daß dieſer jezt genannte Fürſt **Wladimir Mſtiſlawitſch'** der Belagerung einer Stadt beywohnen wolte, die vorher ſein geweſen und nun bereits einem andern gegeben war. Die Dunkelheit unſerer Annaliſten läßt uns wegen der Urſachen, die er zu dieſem Schritte haben mochte, in Unwiſſenheit; wenn wir aber einige auf die damahligen Gewohnheiten gegründete Muthmaßungen wagen dürfen: ſo iſt es wahrſcheinlich, daß der Fürſt **Georg**, welcher damahls ſchon alt war und neue Händel und Unruhen zu vermeiden ſuchte, dieſem vertriebenen Fürſten verſprochen, ihm ſeinen Verluſt durch ein anderes Fürſtenthum zu vergüten. Die **rußiſchen** Fürſten rückten indeſſen vor **Wladimir**, wo ſich **Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch'**, der ſich im Felde nicht wider ſie halten konte, einſchloß, und fiengen die Belagerung an. Der Fürſt **Wladimir Andreewitſch'**, zu deſſen beſondern Vortheil dieſer Krieg geführt wurde, ritt mit Genehmhaltung des Fürſten **Georgs** näher an die Stadt, und ermahnte die Einwohner, ſich ihm zu ergeben; man antwortete ihm aber mit Abſchieſung eines Pfeils, der ihn recht an die Kehle traf, aber wegen des Panzers, den er anhatte, nicht verletzen konte. Dies war das Zeichen zum Anfang der Feindſeligkeiten, welche von Belagerern und Belagerten zehn Tage mit gleichem Eifer fortgeſezt wurden. Als endlich der Fürſt **Georg** ſah,

daß

daß er dieſe Stadt nicht einnehmen konte, und ſeines Alters wegen nicht mehr wohl im Stande war, die Kriegsbeſchwerden auszuſtehen: zog er von der Stadt ab, und gab ſtatt **Wladimir** dem Fürſten **Wladimir Andreewitſch' Dorogobuſh** und **Pereſopniza**, und alle **pogorewsk**iſche Städte 18). Zu gleicher Zeit gab er ſeinem Sohne **Boris** zum andernmahl, oder beſtätigte ihm, **Turow**.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

Nachdem die Belagerung von **Wladimir** aufgehoben worden war: gieng der Grosfürſt **Georg** nach **Kiew**, in Begleitung ſeines Schwiegerſohns Fürſten **Jåroſlaw** von **Galitſch'**, welchem er den Fürſten **Johann Roſtiſlawitſch' Berdlanik**, einen Enkel des Fürſten **Mſtiſlaws Wladimirowitſch'** zu übergeben willens war, der von ihm zu **Suszdal'** in Feſſeln gehalten wurde. Alle unſere Annaliſten übergehen mit Stillſchweigen, wie und warum er in dieſe Gefangenſchaft gerathen ſey. So viel aber ſieht man wohl aus dieſer Erzählung, daß der Fürſt **Jåroſlaw Wladimirowitſch'** ſehr wider ihn aufgebracht war. Es kan alſo wohl ſeyn, daß der Fürſt **Georg** dieſen Prinzen zur Zeit ſeiner Kriege mit **Jſzjåſlaw** dem Sohne **Mſtiſlaws**, in welchem der Vater des **galitſchiſchen** Fürſtens **Jåroſlaws** beſtåndig ein Bundesgenoſſe von **Georgen** geweſen war, zum Gefangenen bekommen. Bey jeziger Gelegenheit nun bat der Fürſt von **Galitſch'** ſeinen Schwiegervater um ſeine Auslieferung an ihn, um für alle dem Fürſten-

Befreyung des Fürſten Johann Berdlanik.

18) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 233. Nikon. Th. II. S. 156. Typogr. Bibl. in Fol. Bl. 57. in Quart N. 60. J. 6664. Strykowski.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

Fürſtenthum **Galitſch'** von demſelben zugefügte Beleidigungen Rache an ihm zu üben. Allein der Metropolit von **Kiew** und die ganze Geiſtlichkeit, welche in dieſem Fall den offenbaren Untergang dieſes unglücklichen Fürſten vor Augen ſahen, legten ſich dazwiſchen, eines Theils aus Achtung gegen das Blut ihrer Monarchen, andern Theils auch um den Fürſten **Jároſlaw Wladimirowitſch'** von der ſchweren Verſchuldung, die er dadurch auf ſich laden würde, wenn er den Fürſten **Johann** hinrichten ließ, und den Fürſten **Georg** vor der Theilnehmung an dieſer Verſchuldung zu bewahren; und baten den leztern, daß er dieſen Fürſten ſeinen Gefangenen nicht in die Hände ſeines Erzfeindes ausliefern möchte. Der Grosfürſt **Georg** ließ ſich durch ihre Vorſtellungen bewegen, und befahl den ſchon nach **Kiew** geführten unglücklichen Fürſten wieder wie vorher in ſein Gefängniß nach **Suszdal'** zu bringen. Unterwegens aber wurde er durch einige von dem Fürſten von **Tſchernigow Iſzjáſlaw Dawydowitſch'** abgeſchickte Soldaten weggenommen und in Freyheit geſezt 19).

Gründung der Stadt Moſkau.

Einige Annaliſten berichten, der Fürſt **Georg** habe im Jahr nach Erſchaffung der Welt 6666, welches in das Jahr 1158. nach Chriſti Geburt fällt, den Grund zur Stadt **Moſkau** gelegt. Da aber nach den richtigſten Handſchriften unſerer Annaliſten der Tod des Fürſten **Georgs** im J. 1157. erfolgte: ſo kan dieſe Gründung nicht in dieſem Jahre geſchehen ſeyn. Die Stufenbücher

19) Ein Annaliſt aus meiner Bibliothek.

20) Patriarch. Bibl. in Fol. N. 80. von dem Urſprung der Stadt Moſkau.

bücher aber 21) ſcheinen nicht nur zu verſtehen zu geben, daß der Grund zu dieſer Stadt vor dem gedachten Jahr gelegt worden, ſondern daß auch der Fürſt Georg ſeinen fürſtlichen Sitz in derſelben gehabt habe, wovon aber in den älteſten und glaubwürdigſten Annaliſten ganz und gar keine Spur zu finden iſt, in welchen er vielmehr beſtändig der ſuszdaliſche Fürſt genennt wird. Wir können demnach die Stiftung dieſer Stadt in kein ander Jahr als das 1156ſte ſetzen; denn ſeitdem er wirklich den kiewiſchen Thron beſtiegen hatte, war er, wie man aus der vorher erzählten Geſchichte erſehen kan, mit ſo wichtigen Angelegenheiten beſchäftiget, daß er ſich unmöglich von Kiew entfernen konte, wie denn auch der Fürſt Andreas in dem vorhergehenden Jahre in ſein Fürſtenthum nach Wladimir abgieng. Die Sache verhält ſich demnach alſo. Als der Fürſt Georg nach ſeinem Rückzuge von Wladimir in Polen, ſeinen Sohn den Fürſten Andreas Bogoljubskoi beſuchen wolte, und von Kiew nach Wladimir reiſete: gieng er bey dem Orte vorbey, wo der Fürſt Oleg Igors Reichsverweſer und Vormund zwiſchen den Flüſſen Moſkwa, Jäuſza und Neglinna eine Stadt angelegt hatte 22), welche ſich aber jezt in einen ſchlechten gemeinen Wohnplatz verwandelt und einen vornehmen und reichen Mann Namens Kutſchko Iwanowitſch' zum Beſitzer hatte. Dieſer Mann erhub ſich wegen ſeines Reichthums und der großen Anzahl der ihm zugehörigen Diſtrikte faſt zu einer Gleichheit mit den rußiſchen Fürſten, deren öftere Uneinigkeiten und daraus erfolgenden Unordnun-

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

21) Gr. und Stuf. 5.

22) Siehe oben Th. I. dieſer Geſchichte S. 253.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1156.

ordnungen ihm wohl bekannt waren. Ob er nun gleich ein Unterthan des rußiſchen Reichs und beſonders des Fürſten Georgs, in deſſen Staaten er wohnte, war: ſo wolte er doch, weil er ſah, daß er auf dieſer Reiſe wenig Leute bey ſich hatte, nicht allein ihm gar keine Ehrerbietung beweiſen, wie ſie ein Unterthan ſeinem Fürſten ſchuldig iſt, ſondern gebrauchte auch ſpöttiſche und ſchimpfliche Ausdrücke von ihm. Der Grosfürſt wurde über dieſen Troß eines Vaſallen aufgebracht, und ließ ihn gefänglich einziehen und hinrichten. Damahliger Gewohnheit nach fielen die Güter des Frevlers dem Fürſten Georg anheim. Als dieſer bemerkte, daß das Land da herum fruchtbar war, und die Gegend eine gute Lage und alle Bequemlichkeit zu Anlegung einer veſten Stadt hatte: befahl er ſogleich an dem Orte, wo die Neglinnajå in den Moſkwa Fluß fällt, einen mäßigen Bezirk mit hölzernen Veſtungswerken zu umgeben. Er bemühte ſich hierauf den Ort ſowohl durch die Einwohner daſiger Gegend als durch Koloniſten von Wladimir zu bevölkern, und benennte dieſe Stadt nach ihrem vorigen Namen Moſkwa (oder Moſkau) *). Die minderjährigen Kinder dieſes Kutſchka nahm der Grosfürſt Georg mit

*) Dieſe Erzählung des Hrn. Verfaſſers geht ziemlich von demjenigen ab, was Hr. Prof. Schlözer in der kl. Geſch. von Rußl. S. 113 = 115. und Hr. D. Schmidt in der Einleit. zur ruß. Geſch. Th. I. S. 121. von dem Urſprung der Stadt Moſkau berichten, welche denſelben nicht allein in das J. 1147. eilf Jahre vor Georgs Tode ſetzen, ſondern ihn auch einer ausſchweifenden Liebe dieſes Grosfürſten zu des Kutſchka Gemahlin zuſchreiben, deren Beſitz er ſich durch des Kutſchka Tod zu verſchaffen geſucht. Der erſtere ſchreibt: die Liebe zog ihn aus dem

mit nach **Wladimir** und empfahl ſie der Gnade ſeines Sohnes des Fürſten **Andreas**, welchen er mit der Tochter vermählte 23).

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1157.

Die gewaltſame Befreyung des Fürſten **Johann Berdlanniks** durch den Fürſten **Iſzjäſlaw Dawydowitſch'** von **Tſchernigow** zog bald einen offenbaren Krieg nach ſich, welchen dieſer **tſchernigowiſche** Fürſt wider den bereits hochbetagten Fürſten anfangen wolte. Er ſöhnte ſich daher mit dem Fürſten **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'** von **Smolenſk**, ingleichen mit **Swjätopolk Ol'gowitſch** aus, in der Abſicht, mit ihnen gemeinſchaftlich auf **Kiew** zu gehen 24).

Der Fürſt Iſzjäſlaw Dawydowitſch' rüſtet ſich zum Kriege wider den Fürſten Georg. J. 1157.

Auf

dem Felde an dieſe anmuthigen Ufer hin: die Gegenwart ſeiner Geliebten verſchönerte dieſelben in ſeinen Augen noch mehr; er wählte ſich ſolche zu einem längern Aufenthalte und ſchafte den grämlichen Kutſchka bey ſeite. Er feyerte allda das Beylager ſeines Sohnes Andreas mit der Tochter ſeiner Geliebten: man richtete zu dem Ende in der Eile einige Hütten auf; aus dieſen Hütten ward in der Folge ein Dorf, aus dem Dorfe eine mäßige Stadt, und aus dieſer Stadt endlich das ungeheure Moſkau" Hr. Prof. Lepechin erzählt in ſeinem Reiſe-Tagebuche (Th. I. S. 12. meiner Ueberſetzung, daß ſich in der Gegend von **Wolodimer** bis auf den heutigen Tag die Sage von der Hinrichtung des Kutſchka wegen der ſeinem Landesherrn verweigerten Aufwartung erhalten habe, und daß das daſige Volk in der Meynung ſtehe, als ob die Kutſchkawitſchen die hernach den Fürſten Andreas ermordeten und zur Strafe in einem See 8 Werſte von der Stadt geworfen worden wären, noch jezt in dieſem See herum ſchwämmen. Die Fürſten ſind übrigens in dieſer Erzählung unrichtig genennt. Ueberſ.

23) Patriarch. Bibl. in Fol. N. 80.

24) Nikon. Th. II. S. 156. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6665.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1157. Auf die Nachricht aber, daß die Nowgoroder über Mſtiſlaw Georgiewitſch' misvergnügt wären, gieng Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' nach Nowgorod, wo die Verwirrung ſchon ſehr gros war: denn die Kaufleute hatten die Waffen ergriffen, die Brücken abgebrochen, Wachen an die Thore geſtellt und die Stadt zu beyden Seiten des Fluſſes Wolchow umringt, und erwarteten den Fürſten Mſtiſlaw, welcher mit den gegen ihn Wohlgeſinnten ihnen Widerſtand thun wolte. Drey Tage hatte ſchon dieſer Aufſtand gewährt, und es fehlte nicht viel, daß es nicht auf beyden Seiten zum Blutvergießen gekommen wäre: als der Roſtiſlaw mit ſeinen Söhnen Swjätoſlaw und David zu Nowgorod anlangte. Seine Ankunft that ihre Wirkung. Die aufrühreriſchen Nowgoroder wurden kühner, und die Anhänger Mſtiſlaws verlohren alle Hofnung, da ſie jene verſtärkt und ſich zu ſchwach ſahen, ihnen die Spitze zu bieten. Der einzige Beweis, welchen ſie noch von ihrer Treue gegen ihren Fürſten ablegten, war, daß ſie ihn nicht an ſeine Feinde auslieferten. Er machte ſich das zu Nutze, und floh aus der Stadt, Roſtiſlaw hingegen wurde, da ihm kein Widerſacher weiter im Wege ſtund, mit ſeinem Heer in die Stadt eingelaſſen 25).

Der Grosfürſt Georg, welcher, wie ich glaube, ſich zu Anfang dieſer Unruhen noch bey ſeinem Sohne dem Fürſten Andreas zu Wladimir aufhielt, ſah ſich genöthigt ſeine Rückkehr nach Kiew zu beſchleunigen. So bald er in ſeiner Reſidenz angekommen war, fieng er an Truppen

25) Typogr. Bibl. in Fol. N. 56. u. 46. in Quart N. 60. J. 6665; und andere.

pen zuſammen zu ziehen. Allein es liefen neue Zeitungen von der Vertreibung ſeines Sohnes aus Nowgorod ein, und vermehrten ſeinen Verdruß. Die Beſchwehrlichkeit ſeiner ſchleunigen Rückreiſe und die Bekümmerniß über den von neuem ausbrechenden Krieg zogen ihm eine Krankheit zu, woran er auch nach 5 Tagen am 15. May verſtarb 26), nachdem er ſeit ſeiner lezten Beſteigung des kiewiſchen Throns ungefähr drey Jahr regiert hatte. Er wurde in der Heilandskirche zu Bereſtow begraben. Dieſer Fürſt hatte ſich zweymahl vermählt; die erſte Gemahlin war eine Tochter Aepa eines polowziſchen Fürſten; die andere Ol'ga eine griechiſche Prinzeßin, welche bey ihrer Einkleidung zu einer Nonne den Namen Euphroſyne annahm. Die Kinder die er von ihnen hatte, waren Roſtiſlaw, Andreas, Johann, Boris, Gljeb, Mſtiſlaw, Waſilei, Jároſlaw, Michailo, Swjátoſlaw, und Dimitri oder Wſewolod 27), und zwey Töchter, wovon die eine an Swjátoſlaw Ol'gowitſch' zu Nowgorod Sjewerskii, und die andere Ol'ga an den Fürſten Jároſlaw Wladimirowitſch' zu Galitſch' vermählt wurde. Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1157.

Dieſer Prinz vereinigte alle Eigenſchaften eines großen Monarchen in ſich. Er war im Krieg erfahren und tapfer, und in dieſen unerleuchteten Zei-

26) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 233. Nikon. Th. II. S. 156. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. 50. 52. 57. in Quart N. 56. 57. u. 60. J. 6665. Stufenbücher Gr. und Stufe 5. K. 8; Jádro Th. II. K. 10; Strykowski; Chronographen; Synopſis. S. 107.

27) Kurzgefaßtes Jahrbuch Lomonoſows S. 63. Jeſhemjeſſjätſchuye Sotſchin. J. 1755. Mon. Januar S. 12.

Georg I. der zwanzigſte Fürſt. J. 1157.

Zeiten ein verſchlagener Staatsmann, wie aus ſeinem geſamten Betragen während des Laufs dieſer Geſchichte wahrzunehmen iſt. Sein ehrgeiziger Sinn und Eroberungsgeiſt verwickelte ihn in viele verwirrte Händel und Streitigkeiten, welche am Ende das Grosfürſtenthum Kiew dermaßen ſchwächten, daß noch zu ſeiner Zeit viele Länder von den fremden Nationen weggenommen wurden. Nach ſeinem Tode wurde dieſes Fürſtenthum immer ſchwächer, und gerieth zulezt in völligen Verfall. Von dem ihm gegebenen Beynamen Dolgorukoi (Langhand) finde ich nirgends etwas, das uns ſchließen ließ, als ob er aus einer Unregelmäßigkeit ſeiner Glieder ſeinen Urſprung gehabt hätte; ich glaube daher, daß ſeine jederzeit bezeigte große Begierde alles an ſich zu reißen die Urſach geweſen, warum ihm derſelbe beygelegt worden*).

Betrach-

*) Hr. Schlözer ſchildert ihn vielmehr als einen wollüſtigen Prinzen als einen Fürſten von großen Regenten-Eigenſchaften; l. c. S. 112. ſchreibt er: „Georg war 66 Jahr alt, wie er ſtarb; Er war groß von Perſon, hatte ein volles Geſicht, eine große Habichtsnaſe, kleine Augen und einen kleinen Bart. Er ſchweifte ſehr in der Liebe aus, und that ſich gern in Eſſen und Trinken gütlich. Krieg und Rechtspflege war nicht ſeine Sache. Unbedachtſam zettelte er manche Kriege an, und weislich überließ er die Ausführung derſelben ſeinen Söhnen und Bundesgenoſſen. Ueberſ.

Betrachtung über den Zuſtand von Rußland, deſſen Geſetze, Gebräuche und Regierung.

Ehe ich meine Geſchichte weiter fortſetze: finde ich für nöthig eine Betrachtung über einige Umſtände anzuſtellen, welche die Gränzen des ruſſiſchen Reichs und ſeine weltliche und kirchliche Regierungs-Verfaſſung anbetreffen, um dasjenige zu erläutern, was theils bereits erzählt worden, theils noch künftig vorgetragen werden wird.

Das rußiſche Reich faßte damahls, wie aus dem, was in dem bisherigen Verlauf der Geſchichte angeführt worden, zu erſehen iſt, in ſich, von Norden anzufangen, Gros Nowgorod, deſſen Gebiet ſich zu dieſer Zeit gegen Abend bis ganz an das baltiſche Meer, gegen Mitternacht bis an das weiße Meer und gegen Morgen bis an die Gränzen von Sibirien erſtreckte, und das ganze jetzige archangelorodiſche Gouvernement nebſt Petſchora bis an den Fluß dieſes Namens, wo damahls noch tſchjudiſche Völkerſchaften wohnten, unter ſeiner Botmäßigkeit begriff. Wenn man von da auf der Morgenſeite herunter gieng, kam das Fürſtenthum Wladimir und Suszdal', welches die jetzigen Provinzen dieſes Namens nebſt der moſkauiſchen bis an die Gränzen der uſtjugiſchen und kaſzaniſchen Provinz und bis an den Zuſammenfluß der Wolga und Oka enthielt. Wenn man hierauf von der Wolga, deren Ufer weiterhin um dieſe Zeit von barbariſchen Nationen bewohnt uud beherrſcht wurden, und am Fluß Oka hinauf etwas weiter fortgieng, lagen von dieſem Fluß ſüdwärts die Staaten des Fürſtenthums Kiew und andere Fürſten-

thůmer bis an die Můndung des **Dnjeprs**, wo derſelbe in das **ſchwarze** Meer fållt, und an deſſen Kůſten über die Můndungen der Flůſſe Bug und **Dnjeſter** und an dem leztern hinauf bis Galitſch' gegen Abend zu; von hier gieng es wieder auf der Abendſeite über **Wladimiriz**, **Pinsk** **Minsk**, das Palatinat **Polozk** hinauf nach **Pernau** und **Koporie** bis wieder an den finniſchen Meerbuſen. Folglich erſtreckte ſich das damahlige **rußiſche** Reich von dem 45ſten bis zum 67ſten Grad nördlicher Breite und von dem 46ſten bis zum 63ſten Grad der Långe. Ein weitlåuftiges Land, das ſich gar wohl mit den måchtigſten Staaten der damahligen Zeiten, obgleich bereits vieles von den ehemals unter ſeiner Bothmåßigkeit geſtandenen Låndern an der **Donau** und långſt dem Ufer des **Dons** und der **Wolga** verlohren gegangen war, vergleichen konte, wenn es nur durch Eintracht ſeiner Beherrſcher bey ſeiner innern Stårke erhalten und nicht in vielen Gegenden ſowohl durch die Streifereyen auswårtiger Feinde, als auch durch die innerlichen Kriege ſeiner Fürſten gånzlich verwůſtet und entvölkert worden wåre.

Ueberdieſes wurde bey dem Hauptfürſtenſtuhl oder bey der grosfürſtlichen Würde, welches, wie ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, für die vornehmſte Urſach aller Zerrůttungen uud Verheerungen dieſes Reichs zu halten iſt, eine gewiſſe Erbfolge beobachtet, welche damals in **Rußland** gewöhnlich war. Zwar ſcheint dieſe Regierungsfolge nirgends durch ein förmliches Geſetz eingeführt oder beſtåtiget worden zu ſeyn: doch iſt es nicht weniger gewiß, daß auf dem vornehmſten oder grosfürſtlichen Fürſtenſtuhle nicht der Sohn dem Vater, ſondern der Bruder dem Bruder folgte.

So finden wir, daß nach Jåroſlaw Wladimirowitſch' ſeine drey Söhne Iſzjåſlaw, Swjåtoſlaw, und Wſewolod einer nach dem andern den kiewiſchen Thron beſtiegen, worauf derſelbe an den Sohn des älteſten, an Swjåtopolk Iſzjåſlawitſch', und von ihm mit Vorbeygehung der Kinder Swjåtoſlaws an dem Sohn Wſewolods Wladimir Monomach fiel, welches eben die Urſach der heftigen Feindſchaft zwiſchen der ſwjåtoſlawiſchen und wladimiriſchen Linie war; In den folgenden Zeiten nach dem Ableben eben dieſes Wladimirs Monomach ſelbſt, welcher ſich alle Mühe gegeben hatte den Thron ſeinem Hauſe zu verſichern, folgte unter ſeinen Nachkommen nicht der Sohn dem Vater, ſondern der Bruder auf den Bruder, und alſo regierten unter immerwährenden Zwiſtigkeiten Håndeln und Blutvergießen die drey Brůder Mſtiſlaw, Jåropolk, und Wjåtſcheſlaw, einer nach dem andern, bis Swjåtoſlaws Enkel ſich auf den Thron, den man vor ſeinem Vater vorbeygehen laſſen, ſchwang, worauf derſelbe wieder dem Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' als dem Sohne des älteſten Sohnes von Wladimir zu Theil wurde, welcher denſelben wegen des dabey hintangeſezten Rechts, das der Fůrſt Georg Wladimirowitſch zur Nachfolge hatte, nicht ruhig beſitzen konte, ſondern ſeine ganze Regierungszeit in Krieg und Streit zubrachte, bis endlich, als der kiewiſche Thron durch ſeinen Tod erledigt worden war, dieſer Georg denſelben beſtieg.

Die Urſach einer ſo ſeltſamen Ordnung in der Regierungsfolge war, wie es ſcheint, dieſe: Die rußiſchen Vòlkerſchaften waren damahls in beſtåndige Kriegshåndel und Fehden verwickelt, da-

bey ſie entweder ſelbſt in die benachbarten Länder Einfälle thaten, oder damit ihrer ſeits von den benachbarten Nationen heimgeſucht wurden. Unter ſolchen Umſtänden wurde eine heldenmüthige Tapferkeit und kluge Anführung eines Heers für die erhabenſte Tugend eines Regenten gehalten, und die regierenden Fürſten führten auch immer oder doch zum wenigſten mehrentheils ihre Armeen in Perſon an. Wenn ſie das nicht thaten, entfiel ihren Kriegsvölkern der Muth; wie man aus der bisher beſchriebenen Geſchichte wird haben beobachten können 1). Dieſe Regierungspflichten aber zu erfüllen, würde ein minderjähriger junger Fürſt nicht allzutüchtig geweſen ſeyn. Man gieng alſo ſolche Prinzen vorbey; und um ſowohl eines Theils den Thron beſtändig bey dem fürſtlichen Geblüte zu erhalten, als auch andern Theils zu vermeiden, daß die Regierung nicht in die ſchwachen Hände eines jungen Fürſten fallen möchte, hielt man es für das nützlichſte und führte es als eine Gewohnheit ein, daß der Thron von einem Bruder auf den andern, und hernach, wenn ihn alle Brüder nach einander beſeſſen hatten, an den Sohn des älteſten fiel. Nun iſt es wohl wahr, daß die Beobachtung einer ſolchen Reichsfolge ſie vor der Regierung eines minderjährigen oder annoch jungen Fürſten bewahrte, wie denn auch ſeit **Swjätoſlaws** Zeiten kein junger Prinz auf dem Throne geſeſſen hat; auf der andern Seite aber ſtürzte dieſelbe **Rußland** in andere Unbequemlichkeiten und nachtheilige Folgen, die man allem Anſehn nach bey der erſten Einführung dieſer Gewohnheit nicht vorhergeſehen hatte: denn jeder Vater ſuchte doch natürlicher Weiſe den erſten **rußiſchen** Fürſtenſtuhl

1) Siehe oben Th. II. dieſer Geſchichte. S. 677.

ſtuhl auf ſeine Söhne zu vererben, und ließ es an keiner Bemühung ermangeln um dieſen Zweck zu erreichen. Darüber entzündeten ſich faſt nach eines jeden Grosfürſten Ableben die Flammen eines innerlichen Kriegs, und die Unmöglichkeit jene Ordnung der Reichsfolge allemahl beyzubehalten ließ einer Menge Anſpruch machender Fürſten das Recht, den Thron für ſich zu fordern und bey Gelegenheit auf denſelben zu gelangen zu ſuchen; denn es war natürlicher Weiſe weder ins Werk zu richten, noch zu hoffen, daß, wenn ein Grosfürſt fünf oder ſechs Söhne hatte, ſie nach ſeinem Tode alleſamt einer nach dem andern zum Beſitz des grosfürſtlichen Throns gelangten, indem während dieſer Zeit, da die Aelteſten einander in der Regierung folgten, zuweilen die Jüngern wegſtarben, deren Söhne ſodann in der Reichsfolge übergangen wurden. Wenn nun der Thron an den älteſten Sohn des Aelteſten kam; behielten die Söhne des Jüngern, welche in alle Rechte ihres Vaters traten, der nichts davor konte, daß er eher verſtorben war, als er hatte zur Regierung gelangen können, ein Recht zu Anſprüchen, weil der Thron noch gar nicht bey ihrer Linie geweſen war, da ihn doch die andern Zweige beſeſſen hatten. Wenn alſo dieſe Reichsfolge völlig genau hätte beobachtet werden können; ſo hätten erſtlich die leiblichen Brüder und ſodann die Geſchwiſterkinder und ſo weiter auf einander folgen müſſen; welches doch ſchlechterdings nicht möglich war in der Ausübung durchzuſetzen. Eben dieſe Reichsfolge machte auch, daß die rußiſche Nation keine beſondere Verpflichtung gegen ihren Monarchen hatte, die auch zugleich auf ſeinen Sohn übergegangen wäre und ſie denſelben verbindlich gemacht hätte, ſondern ſie erſtreckte ſich auf das ganze fürſtliche Haus überhaupt. Weil

nun daſſelbe ſo zahlreich an Prinzen war, ſo entſtund daraus die Folge, daß nach der Maaße, wie ſich das fürſtliche Haus in mehrere Zweige vertheilte, auch dieſe Liebe und Verbindlichkeit der Nation ſich unter eine ſo große Anzahl von fürſtlichen Perſonen austheilte, folglich der regierende Grosfürſt, da er, außer dem Recht der oberherrlichen Regierung, vor den andern weiter keinen Vorzug hatte, ſich weder auf die Treue noch auf die Zuneigung des zur Veränderung und Abwechſelung der Linien in der Regierungsfolge gewöhnten Volks nicht völlig verlaſſen konte.

Selbſt die Freyheit der Nation, ſonſt das köſtlichſte Geſchenk für die Menſchheit, indem ſie den Herzen eine unerſchrockene Tapferkeit und uneingeſchränkte Vaterlandsliebe einflößt, wurde durch Mißbrauch mit eine Urſach der Verheerung des **rußiſchen** Reichs. Die Nation erkante zwar ihre Pflicht ihrem Regenten unterthan zu ſeyn; weil aber die Geſetze nicht ſonderlich beſtimt und veſtgeſezt waren: ſo glaubte ſie oft das Recht zu haben ſich ihre Landesherren nach dem Tode des vorigen ſelbſt zu erwählen, oder, wenn ſie mit einem unzufrieden war, eine Aenderung mit ihm zu treffen. Wenn das Volk gleich nicht in allen Fürſtenthümern **Rußlands** oft dergleichen Schritte that: ſo finden wir doch, daß beſonders zu **Nowgorod** die öfteren Empörungen des Volks und Vertreibungen der daſigen Fürſten nicht ſelten die größten Verwirrungen in dieſem Fürſtenthum angerichtet haben.

Viele Schriftſteller ſchreiben die Zerrüttungen und Verwüſtungen des **rußiſchen** Reichs auch der von dem Grosfürſten **Jároſlaw** gemachten Landestheilung zu. Ich für meine Perſon will

zwar keineswges in Abrede ſeyn, daß dieſes einigen Grund haben könne, halte aber doch für nöthig, zugleich zu erinnern, daß die von dieſem Fürſten herrührende Vertheilung ſo unbedachtſam und unvorſichtig nicht war, wie man ſie vorſtellen will. Als dieſer Herr ſeine Fürſtenthümer unter ſeine Söhne, ſie nach ſeinem Tode zu beſitzen, vertheilte: beſchied er doch dem Aelteſten die höchſte oberherrliche Gewalt, und verband dieſelbe mit dem **kiewiſchen** als dem vornehmſten **rußiſchen** Fürſtenſtuhle, ſo daß die übrigen, ob ſie gleich in ihren beſondern Landesantheilen regierende Fürſten waren, doch in der That ſeine Unterthanen blieben; und dieſe Regierungsverfaſſung dauerte zu allen Zeiten fort; woraus eben die Folge entſtund, daß die **kiewiſchen** Fürſten die andern immer zur Huldigung und Unterwürfigkeit zwingen wolten, dieſe aber, wenn ſie ſich zum Widerſtand ſtark genug fühlten, Krieg wider ſie führten, und oft wegen Mangels eigener Kräfte fremde Nationen als **Polowzer**, **Polen**, **Ungarn** u. ſ. w. zu Hülfe ruften, welche ihnen dann ihr ſeufzendes Vaterland treulich verwüſten halfen. Zwar finden wir zuweilen, daß Fürſtentage oder Zuſammenkünfte der Fürſten gehalten wurden, um ihre Beſchwerden unter einander abzuthun, oder ſich zum Streit und Krieg wider jemand zu vereinigen, welches alles in Kraft und Macht des auf den **kiewiſchen** Thron ſitzenden Fürſten allein geſchah, und uns die Vorſtellung von einer ähnlichen Regierungsform macht, wie ſie jezt im **deutſchen** Reiche anzutreffen iſt, wo die Churfürſten unter der Oberherrſchaft eines einzigen Haupts, des von ihnen erwählten Kaiſers, für das gemeine Wohl des **deutſchen** Reichskörpers Sorge tragen: allein in dieſer mit ſo großer Klugheit eingerichteten Regierungs-

gierungsform werden, das beyſeit geſezt, daß wir auch bey derſelben viele Zerrüttungen gewahr werden, welche dieſen ſonſt ſo mächtigen Staat wegen der beſondern Vortheile eines jeden Fürſten verhindern ſeine Macht weiter auszubreiten, doch zum wenigſten die Verheerungen verhütet. Andere Zeiten, andere Sitten. In dem damahls noch unerleuchteten Rußland wolte ſelten einer unter den Fürſten ſich die Mühe nehmen, an das gemeinſchaftliche Wohl aller im Ernſt zu denken und das für die Zukunft entſtehende Unglück im Voraus in Betrachtung zu ziehen: ſondern ein jeder ließ ſich aus Mangel gehöriger Einſichten von ſeinem eigenen Ehrgeiz leiten, und ſchlug ſeinem Vaterlande, zugleich aber ſich ſelbſt, unheilbare Wunden. Die abgetheilten Fürſten beneideten den Beſitzer des kiewiſchen Fürſtenthums, welches die andern an Reichthum, Macht, und Weitläuftigkeit des Gebiets übertraf, ſie beſorgten von demſelbigen ſtets etwas nachtheiliges für ſich, und trachteten es daher auf alle Art und Weiſe zu ſchwächen. Die kiewiſchen Fürſten bedienten ſich der Gelegenheit, die ihnen die Uneinigkeit unter den abgetheilten Fürſten ſelbſt an die Hand gab, und ſuchten anſtatt, daß ſie als Beſchützer derſelben ihre Macht zu Erhaltung einer Gleichheit hätten verwenden ſollen, Eingriffe in ihre Gebiete zu thun und dieſelben ganz oder zum Theil an ſich zu reißen, wodurch ſie ſich bey ihnen verhaßt und verdächtig machten. Indem ſie nun beſtändig mit dieſen innerlichen Fehden und Ausbrüchen gegenſeitiger Feindſchaft beſchäftiget waren: muſten ſie es geſchehen laſſen, daß fremde Völker viel zu Rußland gehörige Oerter und Landſchaften eroberten; und dieſe bisher ſo tapfere und durch ihre Kriegsthaten furchtbare Nation war, da ſie jezt

ihre Tapferkeit in ihrem Innerſten gegen einander ſelbſt zu ihrem eigenen Schaden anwendete, nunmehr ſchon nicht weiter im Stande, andern Staaten Furcht und Schrecken einzujagen.

Was hiernächſt die Geſetze anlangt, nach welchen die Ruſſen zu der damahligen Zeit regiert wurden: ſo wiſſen wir ſehr wenig davon. Vermuthlich wurden diejenigen beobachtet, welche ihnen der Grosfürſt Jåroſlaw gegeben hatte; es kan aber auch wohl ſeyn, daß entweder durch die rußiſchen Fürſten oder durch allgemeine Verſammlungen des Volks bereits viele Zuſätze zu denſelben gemacht worden ſind. Ein einziger Umſtand iſt uns nur einigermaßen bekannt, welcher die Art und Weiſe betrift, wie ſie einander unbewegliche Güter abtraten. Es geſchah dieſes durch eine mündliche Erklärung des Eigenthümers ſelbſt vor glaubwürdigen Zeugen; wie wir aus der von dem polozkiſchen Biſchof dem heiligen Euphroſynius geſchehenen Abtretung des Orts Spaſowskoe erſehen 2). Es iſt aber nicht zu vermuthen, daß eine ſolche blos mündliche Entſagung zu einer ewigen Beſtätigung des von einem andern überlaſſenen Eigenthumrechts hätte hinreichend ſeyn und demſelben genugſame Verſicherung geben können. Man kan demnach meines Bedünkens faſt für gewiß behaupten, daß dieſelbe in den Kirchen- oder fürſtlichen Büchern niedergeſchrieben worden, damit es dem neuen Beſitzer auf die künftige Zeit wider alle diejenigen, welche ein ſolches abgetretenes Gut in Anſpruch nahmen und ſich zueignen wolten, zu Erhärtung ſeiner Gerechtſame dienen konte. Ich kan

2) Stufenbuch Stufe 5. K. 11. Leben des heiligen Euphroſinus.

kan übrigens nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit auch meine Meynung wegen der jároſlawiſchen Geſetze, welche wir heut zu Tage unter dem Namen des rußiſchen Rechts (Ruſkajá Prowda) kennen, zu eröfnen. Obgleich ihre Aechtheit oder zum wenigſten ihr Alter von einigen widerſprochen wird: ſo habe ich doch bey angeſtellter Unterſuchung nichts gefunden, was einigen Zweifel gegen dieſelben erwecken könte. Hingegen kan man für dieſelben folgende Gründe anführen: Erſtlich die gemeinſchaftliche Ausſage vieler Handſchriften von den Annalen des ehrwürdigen Neſtors, welche verſichern, daß Jároſlaw den Nowgorodern einige Geſetze gegeben habe, und wenn auch gleich Neſtor ein faſt gleichzeitiger Schriftſteller ihrer nicht ausdrücklich erwähnt: kan dieſes wohl für einen Widerlegungsgrund gelten? Er thut ja auch keiner andern rußiſchen Geſetze Erwähnung, und einige müſſen ſie doch nothwendig gehabt haben; denn es iſt nicht zu glauben, daß ein Volk, das ſchon einige Jahrhunderte in einer Gemeinheit gelebt hatte, ohne Geſetze ſolte geweſen ſeyn. Daß aber der ehrwürdige Neſtor und ſein Nachfolger Sylveſter gar keiner Geſetze gedenken, darf uns eben nicht befremden; dieſe gleichzeitigen Schriftſteller hatten dieſes Geſetz vor ihren Augen, wie es noch immer in ſeiner völligen Kraft im Schwange gieng, und hielten es alſo für unnöthig, von einer ſo bekanten und ihrer Meynung nach unveränderlich fortdaurenden Sache etwas ſchriftlich aufzuzeichnen. Zweytens erwähnen die mehreſten nowgorodiſchen Annaliſten einſtimmig dieſes Geſetzes, und einige führen daſſelbe ganz genau der Länge nach an. Man muß aber nicht denken, als ob alle Annalen, die uns unter den Namen des ehrwürdigen Neſtors ingleichen unter dem

Titel des nowgorodiſchen Annaliſten bekant ſind, nur Abſchriften einer einzigen Chronik wären. Die mannigfaltigen Verſchiedenheiten, worinne ſie von einander abgehen, viele in den einen kürzer, in den andern weitläuftiger abgefaßte Beſchreibungen beweiſen, daß obgleich Neſtors Annalen und der nowgorodiſche Annaliſt allen übrigen zur Grundlage gedient haben, doch die andern als Abſchreiber und Fortſetzer nicht ermangelt haben bey ihrem Abſchreiben, einige ſie abzukürzen, andere ſie mit den ihnen bekanten Begebenheiten zu ergänzen; folglich dienet ſelbſt dieſe jezt von mir angeführte Verſchiedenheit zum Beweis, daß es viele Schriftſteller ſind und nicht blos ein einziger, welche es als Zeugen ausſagen, daß dieſe Geſetze wirklich gegeben worden. Daß wir aber in einigen von den alleràlteſten nowgorodiſchen Annalen dieſes Geſetz nicht finden, beweiſet mehr nicht, als daß dieſe gleichzeitigen Verfaſſer oder Abſchreiber deſſelben eben ſo wie Neſtor um deswillen nicht erwähnten, weil es damahls noch ſeine volle Kraft und Gültigkeit hatte; als es aber mit der Zeit nach und nach in Vergeſſenheit gerieth, fiengen ſie an, daſſelbige, damit ſein Andenken nicht gänzlich erlöſch, ihren Annalen einzuverleiben, und ſchrieben es vielleicht aus den alleràlteſten ſchriftlichen Aufſätzen ab. Wenn wir drittens dieſe Geſetze ſelbſt betrachten: ſo finden wir darunter etliche, welche unſtreitig der reinen chriſtlichen Sittenlehre zuwider zu laufen ſcheinen, als die Erlaubnis ſich an dem Bruder wegen des Bruders, an dem Sohne wegen des Vaters zu rächen, ingleichen die Beſtimmung einer Geldſtrafe zur Büßung für einen Todſchlag. Daraus läßt ſich aber keinesweges widerlegen, daß dieſe Geſetze alt und ächt ſeyn; denn obgleich die Ruſſen das Chriſten-

ſtenthum angenommen hatten und demſelben eifrig zugethan waren: ſo folgt doch daraus nicht, daß ſie auf einmahl alle ihre heidniſche Sitten und Gebräuche und zumahl ſo wichtige als diejenigen waren, welche die Rächung vergoſſenen Menſchenbluts oder die darauf geſezte Geldbuße betrafen, müſten abgelegt haben; denn wir ſehen auch in dem **römiſchen** Reiche, daß der alte Gebrauch, welcher doch offenbar nicht einmahl von ſolcher Wichtigkeit war, vermöge deſſen der Kaiſer die Würde eines heidniſchen Oberprieſters (pontifex maximus) bekleidete, nicht ſobald abgeſchaft werden konte, ſondern **Konſtantinus** und viele von ſeinen Nachfolgern, welche doch chriſtliche Monarchen waren, behielten dieſelbe bey. Wie viel ſchwerer muſte es dem **Jároſlaw** fallen, die von Alters her angenommene Gewohnheiten bey den **Nowgorodern** abzuſchaffen. Er bequemte ſich alſo nach der Einſicht und Faſſung des Volks, und gab ihnen Geſetze, welche, wenn ſie gleich nicht vollkommen mit dem ſanften Geiſt des Chriſtenthums übereinſtimten, ſich doch demſelben ſo viel möglich näherten. Dieſe meine Meynung kan auch noch dadurch beſtärkt werden, daß viele **deutſche** Völker, zu welchen doch die Erleuchtung der Wiſſenſchaften viel eher durchgedrungen war, dennoch eine ſehr lange Zeit ſolche Geſetze, welche eine Geldſtrafe auf alle Arten von Verbrechen ſezten*), wie auch die Zweykämpfe um Beleidigungen zu rächen beybehiel-

*) Unter dem Kaiſer Heinrich IV. war es in Deutſchland Rechtens, daß vornehme Mörder damit von der Strafe los kamen, daß ſie den Anverwandten des Verſtorbenen, wenn ihnen dieſelben nicht am Stande gleich waren, eine gewiſſe Summe Geld gaben. P. Joſeph Barre Allg. Geſch. von Deutſchland. Bd. III. S. 155. Ueberſ.

behielten; und wir finden, um nicht andere Beyſpiele bey den auswärtigen Nationen aufzuſuchen, daß die Gewohnheit der Zweykämpfe auch bey uns in **Rußland** bis auf den **Zar Johann Waſil'ewitſch'** im Schwang geblieben, und daß dieſer ſonſt ſo unumſchränkt regierende Monarch, vermuthlich wegen der Unmöglichkeit ſie auszurotten, ihnen in ſeinen Geſetzen eine gewiſſe Ordnung vorgeſchrieben 3). Viertens ſcheint ſelbſt die Schreibart dieſer Geſetze, wenigſtens ſo viel ſich dieſelbe bey ihrer Kürze erkennen und beurtheilen läßt, das Alterthum derſelben darzuthun, indem ſie mit der Schreibart in den Annalen des ehrwürdigen **Neſtors** und mit derjenigen ſehr übereinkommen, welche, wie man aus den von jenen Zeiten übrig gebliebenen ſchriftlichen Aufſätzen in den auf Papier geſchriebenen Kirchenbüchern erſehen kan, um dieſe Zeit zu **Kiew** gebräuchlich war, ſich aber hernach zumahl zu **Nowgorod** in der Mundart etwas verändert hat, daß ſie ſchon weniger verſtändlich worden iſt, wie ich aus einer ſehr alten Handſchrift des **nowgorodiſchen** Annaliſten 4), ingleichen aus alten von den **Nowgorodern** an **Jároſlaw** geſchriebenen Briefe habe bemerken können.

Nunmehr habe ich noch etwas von dem rußiſchen Kirchenregiment zu melden. Die **rußiſche** Kirche war ſchon ſeit den Zeiten des Grosfürſten **Wladimirs** in mehrere Eparchien getheilt, deren Biſchöffe jedoch unter dem Metropoliten von **Kiew** als dem Haupt der **rußiſchen** Kirche ſtunden, wie man aus verſchiedenen Merkmahlen der ihm von dieſen

3) Sudebnik §. 9. 10. 11. 12. 13. u. 14.

4) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509.

dieſen Biſchöffen bewieſenen Ehrerbietung und aus der gerichtlichen Verurtheilung einiger Biſchöffe von dem Metropoliten dieſes Stuhls wahrnehmen kan. Ein Exempel von der erſten Art iſt die Ankunft des nowgorodiſchen Erzbiſchofs bey dem kiewiſchen Metropoliten um den Seegen von ihm zu empfangen 5), ingleichen die Einſetzung des Erzbiſchofs Andreas auf den nowgorodiſchen erzbiſchöflichen Stuhl von dem Metropoliten von Kiew; ein Exempel von der andern Art, die Verurtheilung des Biſchofs von Roſtow Neſtor durch den kiewiſchen Metropoliten Konſtantin. Was übrigens die Metropoliten von Kiew ſelbſt anbetrift, ſo wurden dieſelben gewöhnlicher Weiſe von Konſtantinopel geſchickt; wiewohl auch einige auf Befehl der Grosfürſten, ſonderlich wenn dieſelben mit den Griechen in keinem guten Vernehmen ſtunden, von den rußiſchen Biſchöfen gewählt und eingewenht wurden, als Hilarion der vierte, Georg der fünfte, Johann der ſechſte, und endlich Klemens der drenzehnte kiewiſche Metropolit*) 6), deſſen Einwenhung, wie wir oben an ſeinem Orte angeführt haben 7), eine Kirchenſpaltung in Rußland verurſachte, welche ſich mit der Ankunft des Metropoliten Konſtantinus von Konſtantinopel

5) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6664.

*) Ich bin hier dem unten angeführten Annaliſten gefolgt. Nach dieſer Geſchichte aber iſt Klemens der vierzehnte Metropolit; denn in dieſem Annaliſten wird Johann, welcher zwiſchen Leontius und Theopektus war, nicht erwähnt.

6) Patriarch. Bibl. in Quart N. 300. Chronik der rechtgläubigen rußiſchen Metropoliten.

7) Th. II. dieſer Geſchichte S. 631.

pel und mit der Abſetzung dieſes Klemens endigte. Hieraus erhellet die Unterwürfigkeit deutlich genug, in welcher die rußiſche Kirche gegen den Patriarchen des konſtantinopolitaniſchen Stuhls geſtanden, eine Unterwürfigkeit, welche vielleicht Urſach war, daß die rußiſchen Fürſten keinen Krieg mehr wider die Griechen führen konten, weil ſie davon durch ihre Biſchöffe abgehalten wurden. Wenn aber gleich dieſe geiſtliche Oberherrſchaft der konſtantinopolitaniſchen Patriarchen und die Eingriffe, welche ſie in die Rechte der rußiſchen Kirche thaten, daß dieſe keine Erzhirten ohne deren Vorwiſſen und Einweyhung zum Metropoliten von Rußland ernennen und einweyhen durfte, der Kirche zum Nachtheil gereichte: ſo finden wir doch nicht, daß dieſe Beeinträchtigung einen großen Einfluß in die politiſchen Angelegenheiten gehabt habe. Ich glaube wohl, daß, wenn das griechiſche Reich damahls in Ruhe geblieben wär, ſeine Beherrſcher ſich der kirchlichen Gewalt nach und nach zu Erlangung einer weltlichen Herrſchaft würden bedient, und das im Wege ſtehende Hindernis der Zuneigung des Volks gegen ihre Landesfürſten in Beziehung auf die Kirchenrechte hinweg zu räumen gewuſt haben: allein die beſtändigen Unruhen, von welchen das griechiſche Reich ſelbſt immer bedrängt wurde, und die Spaltungen in der konſtantinopolitaniſchen Kirche, ließen es nicht zu dieſer ſchädlichen Wirkung kommen, bis endlich auch das rußiſche Reich ſich ſelbſt in ſeinem Kirchenregiment von der griechiſchen Kirche unabhängig machte.

Sechſtes Buch.

Vom Anfang der Regierung des Fürſten Andreas Bogoljubskoi und Verlegung des rußiſchen Regentenſitzes nach Wladimir bis auf die Siege des Baty in Rußland.

Erſtes Kapitel.

Regierung des Grosfürſten Andreas Bogoljubskoi.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1157.

Der Tod des Grosfürſten Georgs zog große Veränderungen in Rußland nach ſich, und gab demſelben ſo zu ſagen eine neue Geſtalt. Denn da der Fürſt Georg ſeine ganze Lebenszeit faſt damit zugebracht hatte, entweder nach dem kiewiſchen Thron zu trachten oder ſich auf demſelben zu behaupten: ſo war dieſes vornehmſte rußiſche Fürſtenthum eben dadurch ſo entkräftet worden, daß es nach ſeinem Tode nicht mehr im Stande war, die andern unter ſeiner Botmäßigkeit zu erhalten.

Isjäſlaw Dawydowitſch' beſteigt den kiewiſchen Thron. J. 1157.

Isjäſlaw Dawydowitſch' hatte, wie wir oben an ſeinen Orte angeführt haben, kurz vor des Grosfürſten Georgs Tode bereits die Waffen wider ihn ergriffen. Als nun der Grosfürſt, ohne das Ende dieſes Kriegs zu erleben, zu Kiew ſtarb: machten die Kiewer, welche dieſem Fürſten niemahls von Herzen gewogen

ng

ten. St

ge we=	Jahr	Könige in Dänne mark.
	1160	Wladi= mir I. der Groſ
n	1168	
er	1192	Kanut V
	1207	Walde= mar II. der Sieg haſte
es	1220	
	1223	

n=

ſt.

ſt

ir.

gen geweſen waren, einen Auflauf, und plůnderten ſein Haus, worauf ſie an den bereits in der Nähe von Kiew ſtehenden Fürſten Jſzjáſlaw ſchickten, und ihn auf den erledigten Thron ruften. Dieſer hielt denn auch am vierten Tage nach Georgs Tode als den 19. May ſeinen Einzug zu Kiew, und nahm den grosfürſtlichen Thron zugleich mit dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt von Rußland in Beſitz. Noch vor ſeinem Einzuge zu Kiew hatte er ſchon ſeinem Vaters Bruders-ſohne Swjátoſlaw Ol'gowitſch' das Fürſtenthum Tſchernigow, und ſeines Vaters Brudersenkel Swjátoſlaw Wſeewolodowitſch' Nowgorod Sjewerskii gegeben. Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1157.

Zu gleicher Zeit hatten die Suszdaler und Wladimirer, über welche der Fürſt Andreas Bogoljubskoi bisher ſchon, jedoch unter der Oberherrſchaft ſeines Vaters die Regierung geführt hatte, weil ſie keine Veränderungen ihrer Fürſten ausgeſezt ſeyn wolten, und dieſen Sohn Georgs liebten, denſelben zu ihren unabhängigen Fürſten und Landesherrn erwählt; und er ſchlug ſeinen Sitz zu Wladimir auf. Da das Gebiet des ſuszdaliſchen Fürſtenthums ſich damahls über Wladimir, Roſtow, und Moſkau erſtreckte, und auf der einen Seite bis an die Fürſtenthümer Kiew und Tſchernigow, auf der andern aber bis an die Gränzen der Bulgaren gieng, überdieß auch im Verhältnis mit ſeinem weitläuftigen Umfang volkreich genug war: ſo fieng es ſchon damahls an die Uebermacht das Fürſtenthum Kiew zu gewinnen; und die öfteren Veränderungen der kiewiſchen Fürſten, ihre innerlichen Kriege, die häufigen Einfälle der Polowzer, und auf der andern Seite die ununterbroche- Andreas Bogoljubskoi wird Fürſt zu Suszdal und Wladimir.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1158.

ne und ruhige Regierung dieſes Fürſten **Andreas** verurſachten, daß ſein Fürſtenthum noch bey ſeinen Lebzeiten für das herrſchende oder erſte Fürſtenthum **Rußlands** gehalten wurde 1).

Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' verläßt Nowgorod.

Zu eben der Zeit, als der Fürſt **Andreas** ſeine Zeit anwendete, die Stadt **Wladimir** zu erweitern und mit neuen Kirchen-Gebäuden zu verſchönern, verließ **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' Gros-Nowgorod**, hinterließ daſelbſt ſeinen Sohn **Swjätoſlaw** zum Regenten, und gab die Stadt **Nowyi torg** einem andern Sohne von ihm, Namens **David**, er ſelbſt aber begab ſich nach **Smolensk** und übernahm die daſige fürſtliche Regierung.

Rüſtung des Fürſten Iſzjäſlaws Dawydowitſch' wider den Fürſten von Galitſch' Jároſlaw Wladimirowitſch'.

Der auf dem **kiewiſchen** Thron ſitzende Fürſt **Iſzjäſlaw Dawydowitſch'** aber fieng an, ſo viel ich urtheilen kan, mehr aus Neid gegen die Macht des Fürſten von **Galitſch'**, als aus dem Bewegungsgrunde, den er äuſſerlich vorwandte, daß er nämlich dem Fürſten **Johann Roſtiſlawitſch'** mit dem Zunamen **Berdlanik** ein Fürſtenthum verſchaffen wolte, ſich wider den beſagten Fürſten von **Galitſch'** zu rüſten *). In Abſicht auf dieſen Krieg lud er den Fürſten **Swjätoſlaw**

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 234. Nikon. Th. II. S. 158. Typogr. Biblioth. in Fol. N. 46. J. 6665. N. 50. Bl. 121. N. 57. J. 6665. in Quart N. 55. Bl. 29. N. 60. J. 6665. N. 57. Bl. 112. Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6666. Stufenbücher Gr. 6. K. 12. Titel 12. Strykowski; Synopſ. S. 108.

*) Mein Zweifel gegen die Wahrheit der von ihm vorgeſchützten Urſach ſeiner Kriegsrüſtungen ſcheint um deſto gegründeter, weil, wie es ſich in der Folge ausweiſt, weder Roſtiſlaw der Vater des Fürſten Johann Berdlannik noch andere Furſten auf ſeine Seite traten, ſondern vielmehr gegen ihn zu Felde zogen.

toſlaw Ol'gowitſch und den Fürſten Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' einen Enkel Olegs' Swjätoſlawitſch zu einem Bündnis ein. Da ſich dieſe aber nicht einlaſſen wolten; bedrohete er ſie mit ſeiner Rache. Er vereinigte ſich hierauf mit ſeinem Vetter Swjätoſlaw Wladimirowitſch', rufte eine Menge Polowzer zu Hülfe, und zog wider den Fürſten von Galitſch' zu Felde. In kurzem aber erhielt er die Nachricht, daß der galitſchiſche Fürſt Järoſlaw Wladimirowitſch' ſich mit dem Fürſten Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' und dem Fürſten Wladimir Mſtiſlawitſch' des leztern Oheim, welche ſich, um ſeinen Drohungen zuvor zu kommen, zu ſeinen Feinden geſchlagen hatten, vereiniget habe, und nebſt dieſen im Anzuge wider ihn begriffen und bereits zu Bjelgorod angekommen ſey. Dieſe Zeitung ſezte den kiewiſchen Fürſten nicht im geringſten in Furcht, vielmehr hofte er ſie in dieſer Stadt enge einzuſchließen und auszuhungern, und brach daher in größter Eil auf, um die Stadt zu belagern. Bey dieſer Einſchließung fiel ein ſehr blutiges Gefecht vor, welches zwar für keine Seite ausfiel, doch aber, wie man offenbar ſieht, dem Iſzjäſlaw ſo viel Volk koſtete, daß ihm auch nicht einmahl die den Tag darauf erfolgende Ankunft des polowziſchen Fürſten Baſchkatad, Stiefvaters des bey ihm befindlichen Fürſten Swjätoſlaws Wladimirowitſch' ſeines Vetters, welcher ihm zwölftauſend Mann zur Hülfe zuführte, wieder Muth machen konte. Er brach alſo auf, und ſein Abmarſch war vielmehr einer Flucht als einem Rückzug ähnlich; zugleich fertigte er eilende Boten ab, daß ſeine Gemahlin Kiew verlaſſen und zu ſeinem Schwiegerſohn dem Fürſten Gljeb Georgiewitſch' nach Perejä-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1158.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1158.

ſlawl' flüchten ſolte, welcher ſie zu ihrem Gemahl nach Gom'e brachte*).

Vertreibung Jſzjáſlaws aus Kiew.

Durch dieſe Verlaſſung der Stadt Kiew begab ſich der Fürſt Jſzjáſlaw Dawydowitſch' in ſeiner völligen Ohnmacht blos, die vereinigten Fürſten aber Mſtiſlaw Jſzjáſlawwitſch', Wladimir Mſtiſlawitſch' ſein Oheim, und Jároſlaw Wladimirowitſch' von Galitſch' zogen ohne Widerſtand in Kiew ein, und übergaben die Stadt dem Fürſten Mſtiſlaw als ein ihm von dem Fürſten Jſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' ſeinem Vater her gehöriges Erbe zum Beſitz. Dieſer zog alle in Kiew hinterlaſſene Güter des Fürſten Jſzjáſlaws Dawydowitſch' ein, verjagte in Befolgung der Geſinnungen ſeines ſeeligen Vaters, indem er eben ſo wenig als dieſer geſtatten wolte, daß ſich die konſtantinopolitaniſche Kirche eine völlige Oberbotmäßigkeit über die rußiſche anmaßen ſolte, den von dem griechiſchen Patriarchen nach Kiew geſchickten Metropoliten Konſtantin, und verſuchte den Klemens wieder einzuſetzen. Da er aber zugleich einſah, daß die Begierde, womit ein jeder Fürſt nach der oberherrlichen Regierung zu Kiew trachtete, eine nie verſiegende Quelle von Feindſeligkeiten und innerlichen Streitigkeiten war, welche das kiewiſche Fürſtenthum ſelbſt nicht mehr aushalten konte: ſo ſchickte er an ſeinen damahls zu Smolensk regierenden Oheim Fürſten Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch', daß er dieſen Thron in Beſitz nehmen möchte. Umſonſt bemühte ſich der

*) Nach Hrn. D. Schmidts Einleit. in die ruß. Geſch. Th. I. S. 122. iſt Jſzjáſlaw zu den Wjátitſchen geflohen. Ueberſ.

der Fürſt, Roſtiſlaw Iſzjáſlaw mit dem Metropoliten Konſtantin auszuſöhnen; er konte ſeinen Zweck nicht erreichen, und muſte einen Vergleich eingehen, daß weder Klemens noch Konſtantin den kiewiſchen Metropolitenſtuhl beſitzen ſolte, worauf ihm dieſes Fürſtenthum, doch mit der Bedingung übergeben wurde, daß er es unter Mſtiſlaw, das iſt, als ein Lehn von demſelben beherrſchen ſolte. So wurde alſo aus dem Grosfürſtenthum ein unterwürfiges Lehn-Fürſtenthum, und Mſtiſlaw kehrt in ſein jezt in Polen gelegenes Fürſtenthum Wladimir zurück 2). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1158.

Die Annaliſten fangen die Erzählung der Begebenheiten dieſes Jahrs mit dem Tode des Fürſten Boris Georgiewitſch', des vierten Sohnes des Fürſten Georgs Wladimirowitſch', an, welcher am 12. May verſtarb, und von ſeinen Brüdern in der Kirche der heiligen Märtyrer zu Nerl begraben wurde. Tod des Fürſten Boris Georgiewitſch'. J. 1159. Bald darauf verlohr die rußiſche Kirche ihren Oberhirten den Metropoliten Konſtantin. Tod des Metropoliten Konſtantins. Seinen Tod führe ich, ohnerachtet ich nicht geſonnen bin, mich in dieſem Werke über die Kirchengeſchichte ſonderlich auszubreiten, um deswillen an, weil dieſer Prälat wegen ſeiner Mishelligkeit mit dem Fürſten Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch' genöthigt worden war, nach Tſchernigow zu entweichen, wo er auch ſein Leben beſchloß. Ich werde meine Leſer bey dieſer Gelegenheit nicht mit den Umſtänden ſeines

 Todes

2) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 234; Nikon. Th. II. S. 158. und 163; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6666; in Quart N. 60. J. 6666; N. 57. Bl. 112; N. 56. Bl. 82; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6666; Chronographen; Jádro B. II. K. 2; Synopſ. S. 108; Strykowski.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1159.

Todes, noch mit den damahls geſchehenen Wundern, als welche ſehr ſchwer zu glauben ſind, beheiligen; ſondern merke blos an, daß, ohnerachtet aller von den rußiſchen Fürſten angewendeten Bemühungen die rußiſche Kirche von der Unterwürfigkeit gegen die konſtantinopolitaniſche zu befreyen, die griechiſchen Patriarchen nach ſeinem Tode dennoch nicht aufhörten eine Herrſchaft über die rußiſche Kirche auszuüben. So ſchwer iſt es, einen einmahl eingeführten Kirchengebrauch abzuſchaffen.

Krieg Iſzjáſlaws Dawydowitſch' mit Swjátoſlaw.

Wir wenden uns indeſſen wieder zu den zwiſchen den rußiſchen Fürſten vorgefallenen Händeln. Der von Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch' aus Kiew vertriebene Fürſt Iſzjáſlaw Dawydowitſch' hielt ſich nur ſo lange ruhig, als er Zeit brauchte um rußiſche und polowziſche Kriegsvölker an ſich zu ziehen. So bald er dieſe zuſammen gebracht hatte, brach er nach Tſchernigow auf. Swjátoſlaw Ol'gowitſch' aber und die dieſem zu Hülfe gekommenen Fürſten Swjátoſlaw Wſewoloditſch' und Rjurik Roſtiſlawitſch' zogen ihm entgegen, ſchlugen mit ihm nicht weit von dem Fluß Desna, und nöthigten ihn ſeinen Rückzug zu nehmen. Die ſämtlichen drey Fürſten verfolgten ihn zwar auf demſelben, konten ihn aber nicht einholen. Sie kehrten alſo wieder zurück, und giengen, in der Meynung, daß die Gefahr vorüber ſey, auseinander in ihre Länder. Als Swjátoſlaw Ol'gowitſch' mit ſeinen Völkern noch im Felde ſtund, wurde er krank; weswegen ſich ſeine Gemahlin zu ihm ins Lager begab. Gleichwie es aber in ſolchen Kriegen, wo Völker von einerley Nation in verſchiedene Partheyen getrennet, wider einander Krieg führen,

ſchwer

ſchwer fällt, daß ſich nicht nach Veranlaſſung der Gemüthsneigungen, der Freundſchaft und anderer Verbindungen auf beyden Seiten Verräther finden ſolten, welche die Gegenparthey von allem, was vorgeht, benachrichtigen: ſo gieng es auch hier. Iſzjäſlaw Dawydowitſch' erhielt zugleich Nachricht von Swjätoſlaws Krankheit, und von dem Abzug der beyden Hülfsheere. Unverzüglich zog er ſeine Hülfsvölker zuſammen, und eilte nach Tſchernigow. Schon war er über den Fluß Desna gegangen, und es iſt kein Zweifel, daß er für diesmahl über den kranken Swjätoſlaw Ol'gowitſch' einen vollkommenen Sieg davon getragen haben würde, wofern nicht die von den Polowzern angerichteten Verwüſtungen und angezündeten Dörfer ſeinen Anzug voraus verkundſchaftet hätten. Dadurch gewann Swjätoſlaw Zeit ſeine Regimenter in Schlachtordnung zu ſtellen, und durch ſchnelle Bothen den Fürſten Wladimir Andreewitſch' des Andreas Bogoljubskoi Sohn, welcher erſt ganz kürzlich mit den ſuszdaliſchen Kriegsvölkern angekommen war und nicht weit davon ſtand, ingleichen Rjurik Roſtiſlawitſch, welcher noch nicht weit weg war, indem er, wie es ſcheint, mit Wladimir zuſammen an einem Ort ſtund, und auch die Truppen des Fürſten von Galitſch' unter der Anführung eines gewiſſen Doerltſchitſch' bey ſich hatte, zur ſchleunigſten Hülfe aufzufordern, welche in der Geſchwindigkeit zu ihm ſtießen. Nachdem ſich ſolchergeſtalt Swjätoſlaw dem Iſzjäſlaw die Spitze zu bieten in den Stand geſezt und ſeine Völker in Ordnung geſtellt hatte; zog er einige Soldaten heraus, und ſchickte ſie ab, um die Polowzer anzugreifen, welche ſich mit Plündern und Verwüſtung des Landes beſchäftigten. Dieſe abge-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1159.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1159.

abgeſchickten Kriegsvölker ſchlugen die zerſtreuten Räuber gar bald, nahmen ihnen ihre Beute und Gefangenen ab, und verjagten ſie mit einem beträchtlichen Verluſt von Todten und Gefangenen. Die Flüchtlinge kehrten zu Iſzjäſlaw zurück, und brachten ihm mit ihrer Niederlage zugleich die Nachricht, daß Swjätoſlaw ein ſtarkes Heer habe, und ſich fertig mache, auf ihn loszugehen. Iſzjäſlaw erſchrack über dieſe Zeitung, und da er nicht im Stande war, ein ordentliches Treffen auszuhalten, wo er blos auf einen plötzlichen Ueberfall gerechnet hatte: gieng er ungeſäumt zurück. Die vereinigten Fürſten folgten ihm zwar nach, konten ihn aber wegen ſeines eiligen Rückzugs nicht erreichen; und als ſie hörten, daß er die Polowzer mit großen Geſchenken entlaſſen, kehrten ſie um, und giengen aus einander, ein jeder in ſein Land*).

Ob

*) Wenn dieſe Erzählung zuverläßig iſt, wie man faſt glauben muß, da ſich der Hr. Verfaſſer umſtändlich auf die Annalen bezieht: ſo iſt es unrichtig, was Hr. D. Schmidt in der Einl. in die ruß. Geſch. Th. I. S. 123. ſchreibt. Er ſagt, man habe dem Iſzjäſlaw an der Deſna ein Treffen geliefert, in welchem Iſzjäſlaw den Vortheil behalten habe. Er ſezt hinzu, daß er hernach, vermittelſt der vom Grosfürſt Andreas erhaltenen Verſtärkung ſeine Feinde zu einem Frieden gezwungen habe; welches eben ſo wenig mit der Erzählung unſers Verfaſſers übereinſtimmt. Er beſchließt ſeine Nachrichten von Iſzjäſlaw damit, daß er meldet, er habe ſich hierauf von neuem zu den Wjätizen begeben, gedenkt aber davon, daß er bey dem lezten Feldzug wider Roſtiſlaw auf der Flucht getödtet worden, gar nichts. Es komt inzwiſchen darauf an, was er für Quellen bey dieſer ſeiner Erzählung gebraucht hat. Ueberſ.

Ob nun gleich Iſzjáſlaw die Polowzer fortgeſchickt hatte, ſo unterließ er doch nicht, den rußiſchen Fürſten von ſeiner Gegenparthey, ſo viel er vermochte, Schaden zuzufügen. Er bediente ſich der Winterszeit, und that einen Einfall in das Fürſtenthum Smolensk, wo er große Verwüſtungen anrichtete. Weil er aber wohl merkte, daß er ſich unter den rußiſchen Fürſten eine Verbindung verſchaffen müſte: ſo warb er zu dieſem Ende bey dem Fürſten Andreas Bogoljubskoi um deſſen Tochter Maria zur Gemahlin für ſeinen Vetter Swjätoſlaw Wladimirowitſch' Schiſhskoi, und erhielt ſie auch 3).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1159.

Iſzjáſlaws Angriff auf Smolensk und Vermählung Swjätoſlaws mit der Tochter Andreas Bogoljubskoi.

Außer dieſen Rußland zerrüttenden innerlichen Kriegen konte auch das Fürſtenthum Kiew ſelbſt nicht in Ruhe bleiben; denn der Fürſt Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch nahm, ohne Zweifel weil er mit Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' Regierung nicht wohl zufrieden war 4), demſelben dieſes ihm vor Kurzen verliehene Fürſtenthum wieder, und ſezte ſich ſelbſt auf den kiewiſchen Thron.

Um eben dieſe Zeit fiengen die Nowgoroder abermahls an, ihr Misvergnügen über ihren Fürſten Swjätoſlaw Roſtiſlawitſch' ausbrechen zu laſſen. Um den Folgen vorzubeugen, die daraus entſtehen konten, ließ ſein Vater Roſtiſlaw ſo viel

Aufruhr der Nowgoroder wider Roſtiſlaw. J. 1160.

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 134. u. 235. Nikon. Th. II. S. 163. u. 168; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 52. Bl. 42; N. 46. J. 6667; N 50. Bl. 121; N. 57. J. 6667; in Quart N. 60. J. 6667; N. 56. Bl. 82; N. 57. Bl. 112. Sotſchin. J. 1755. Th. I. S. 13. Stufenb. Gr. 6. K. 14.

4) Der Annaliſt der patriarchaliſchen Bibliothek II. 509. J. 6667. Synopſ.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

viel **Nowgoroder** als er bekommen konte in ſeinen Landen in Verhaft nehmen und ins Gefängnis ſetzen, damit ſie ihm als Geißel für ihre Landsleute ſtehen ſolten. Dieſes Verfahren aber dämpfte nicht allein das aufgehende Feuer der Empörung nicht, ſondern fachte es vielmehr an. Denn als die **Nowgoroder** erfuhren, daß ihre Landsleute eingekerkert worden waren: verdroß es ſie dergeſtalt, daß ſie weiter keine Schranken hielten. Der Aufruhr brach öffentlich aus; ſie verjagten ihren Fürſten **Roſtiſlaw** nach **Ladoga**, verſchloſſen die Fürſtin ſeine Gemahlin in das Kloſter der **H. Barbara**, und nahmen alle Große, und wer es nur mit ihm hielt, veſt, und ſezten ſie in Keller; denn es ſcheint damahls die Gewohnheit geweſen zu ſeyn, ſich der Keller als wohl verwahrter Gefängniſſe zu bedienen. Da ſie ſich nun auf dieſes Beginnen allerdings der Rache von Seiten **Roſtiſlaws** und der übrigen mit ihm verbündeten Fürſten befahren muſten: ſo ſuchten ſie Hülfe bey der Gegenparthey, bey dem Fürſten **Andreas** nämlich, welcher, wie man aus der unlängſt geſchehenen Vermählung ſeiner Tochter mit ſeinem Vetter **Iſzjäſlaw Dawydowitſch'** ſchließen konte, auf deſſen Seite gelenkt worden zu ſeyn ſchien. Als ihre Geſandten ſich bey ihm einfanden: thaten ſie anfangs, als wolten ſie es gänzlich in den Willen des Fürſten **Andreas Georgiewitſch'** ſtellen, wen er zu ihrem Fürſten ernennen wolte; als er ihnen aber ſeinen Bruder **Mſtiſlaw Georgiewitſch'** vorſchlug, war es nicht nach ihrem Sinn, ſondern ſie verlangten ſeinen Vetter **Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch'**, welchen er ihnen auch gab. Dieſen führten ſie hierauf nach **Nowgorod**, und ſezten ihn auf den daſigen Fürſtenſtuhl, nachdem ſie ihm am 21. Julius einem Eyd abgenommen hatten,

Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

ten, daß er nichts wider ihre Freyheiten unternehmen wolte. Bald darauf gaben ſie das Poſadnikenamt einem gewiſſen Shidjätte. Um inzwiſchen wieder zu Swjätoſlaw zurückzukehren, ſo entfloh derſelbe, nachdem ſie ihn eine Zeitlang zu Ladoga in Arreſt gehalten hatten, endlich nach Smolensk.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

Die Dunkelheit und Verwirrung bey den rußiſchen Annaliſten iſt in ihren Geſchichtserzählungen von dieſer Zeit ſo groß, daß man kaum aus ihnen erſehen kan, wer damahls zu Kiew regiert habe. Wir ſahen in dem vorigen Jahre, daß der Fürſt Mſtiſlaw Jſzjäſlawitſch' das kiewiſche Fürſtenthum, dem Fürſten Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch wieder entzogen und ſelbſt in Beſitz genommen hatte; jezt finden wir den leztern wieder auf dem Fürſtenſtuhl von Kiew, ohne die geringſte Anzeige, wie er wieder dazu gelanget ſey. Unſere Muthmaßungen würden bey dieſem Falle, da ſie von keiner wirklichen hiſtoriſch-richtigen Begebenheit unterſtüzt werden, ſehr vergeblich ſeyn. Ohne uns alſo mit Unterſuchung der uns verborgenen Urſachen von dieſer Abſetzung und Wiedereinſetzung Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' auf dem kiewiſchen Fürſtenſtuhl aufzuhalten, wenden wir uns zur Sache ſelbſt. Dieſer Fürſt wolte ſich gerne durch Verbindungen auf dem kiewiſchen Thron veſter ſetzen, und bat ſich daher bey Swjätoſlaw Ol'gowitſch' ſeinen Sohn Oleg aus, um ihn bey ſich zu erziehen. Allein eben das, was die Bande der Freundſchaft dem Anſchein nach hätte enger knüpfen ſollen, wurde eine Urſach ihrer Trennung. Einige gegen Roſtiſlaw übel geſinnte Leute brachten dem Prinzen Oleg gleich nach ſeiner Ankunft bey, als ob

Der Fürſt Roſtiſlaw nimt Oleg den Sohn des Fürſten Swjätoſlaws Ol'gowitſch' zu ſich.

Roſti-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

Roſtiſlaw Böſes wider ihm im Sinne hätte. Weil dieſer ſich alſo in den Händen eines Feindes glaubte, wendete er nach einem Aufenthalt von drey Tagen, weil er kein ander Mittel finden konte, vor, ſeine Mutter befinde ſich krank, und er trage Verlangen nach Tſchernigow zu reiſen, um ſie zu beſuchen. Roſtiſlaw hatte gar keinen Verdacht und ließ ihn reiſen. Als Oleg bey ſeinem Vater angekommen war: erzählte er ihm Roſtiſlaws böſe Anſchläge, und, weil er von des Vaters Räthen unterſtüzt wurde, brachte er ihn endlich dahin, daß er mit Iſzjäſlaw Dawydowitſch' in Bund trat und ihn zu demſelben abgehen ließ. Vergebens betheuerte Roſtiſlaw ſeine Unſchuld, ſeine Worte fanden keinen Glauben, ſo, daß der Fürſt Roſtiſlaw nunmehr den Fürſten Swjätoſlaw als ſeinen Feind anſehen muſte, da ſie vorhero gute und getreue Freunde geweſen waren*).

Ankunft Iſzjäſlaws Dawydowitſch'.

Als ſich Iſzjäſlaw Dawydowitſch' wider ſeine Erwartung durch dieſe Hülfe verſtärkt ſah; vereinigte er ſich mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch' und Oleg Swjätoſlawitſch', und zog wider den Fürſten Roſtiſlaw zu Felde. Ehe ſie aber nach Kiew giengen, wolten ſie vorher den Fürſten von Perejäſlawl' Gljeb Georgiewitſch'

*) Einige Annaliſten berichten, der Fürſt Oleg ſey, ohne ſeinem Vater etwas zu ſagen, zu Iſzjäſlaw entflohen, und jener ſey hernach von ſeinen Räthen beredet worden, mit Iſzjäſlaw Dawydowitſch' in den Bund zu treten. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß ihm ſein Sohn durch den Bericht von dem, was er mit eigenen Augen von Roſtiſlaws böſen Anſchlägen wahrgenommen zu haben meynte, auf Iſzjäſlaws Seite gebracht hat.

witſch' Iſzjäſlaws Dawydowitſch' Schwiegerſohn auf ihre Seite ziehen. Allein obgleich dieſe verbündeten Fürſten drey Wochen in ſeinen Staaten ſtunden: konten ſie ihn doch nicht dazu bewegen, mit ihnen in Bund wider den Fürſten Roſtiſlaw zu treten. Dieſe Verzögerung gab dem Fürſten Roſtiſlaw Zeit Kriegsvölker zuſammen zu ziehen und ihnen entgegen zu gehen, ſo daß die vereinigten Fürſten; als ſie die ſtarke Kriegsmacht des kiewiſchen Fürſten ſahen, es für beſſer hielten ohne etwas zu unternehmen abzuziehen, als es auf die Entſcheidung des allzu ungewiſſen Kriegsglücks ankommen zu laſſen.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

Der auf ſolche Art von dieſem Anfall befreyte Fürſt Roſtiſlaw gieng hierauf wieder nach Kiew zurück, und war nach ſeiner Zurückkunft beſchäftigt dem an des Klemens Stelle von Konſtantinopel geſchickten Metropoliten Theodor entgegen zu gehen und ihn zu empfangen. Indeſſen vereinigte ſich Iſzjäſlaw abermahls mit Swjätoſlaw Wſewolodowitſch*) und einer Menge Polowzer und rückte gerade vor Kiew. Der erſchrockene Fürſt Roſtiſlaw wolte alſobald die Stadt verlaſſen und fliehen; die Kiewer aber gaben ihre Treue und Zuneigung gegen ihn zu erkennen, ſprachen ihm einen Muth zu, und gaben ihm die Verſicherung, daß ſie den Feinden Widerſtand thun wolten. Schon hatte der Fürſt Iſzjäſlaw die Stadt umringt und eingeſchloſſen, und in die nach damahliger Gewohnheit aus Balkenwänden beſtehende Mauern Sturmlücken gemacht, und beſtürmte die Stadt heftig an vielen Orten.

Zweyter Anzug Iſzjäſlaws.

*) Ich glaube, daß hier von dem Sohne Wſewolods Dawydowitſch' die Rede ſey.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

Orten. Die Pfeile flogen wie ein ſtarker Hagel von beyden Seiten, und die angeborne Tapferkeit der **Kiewer** wurde durch die Gefahr und durch ihre Begierde ihre Treue gegen **Roſtiſlaw** zu beweiſen noch vermehrt. Allein obgleich ihre Tapferkeit nicht geſchwächt wurde: ſo nahmen doch ihre Kräfte ab. Ein **kiewiſcher** Obriſter Namens **Roszſlaw Andreewitſch'** merkte dieſes, und gab **Roſtiſlaw** den Rath, die Stadt mit ſeiner Gemahlin zu verlaſſen, und ſich ins freye Feld zu begeben um die Belagerer zu beunruhigen, wo er mit gleicher Geſchwindigkeit angreifen und ſich zurückziehen könte.

Iſzjáſlaw Dawydowitſch' nimt Kiew ein.

Es fiel **Roſtiſlaw** ſchwer dieſen Rath anzunehmen und zu befolgen. Da er aber ſah, daß die **Polowzer** ſchon anfiengen durch die Sturmlücken in die Stadt einzubrechen, und die Häuſer der Einwohner anzuzünden: zog er mit ſeiner Gemahlin aus der Stadt. **Iſzjáſlaw Dawydowitſch'** eroberte dieſelbe noch an dem nämlichen Tage, befreyte ſeine Freunde aus den Gefängniſſen, und ſezte ſich wieder in Beſitz dieſes Fürſtenthums, das er ſchon einmahl beherrſchet hatte.

Nach ſeinem Abzug aus **Kiew** gieng **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'** nach **Bjelgorod**. An eben dem Tage kam ſein Vetter **Jároſlaw Iſzjáſlawitſch'** bey ihm an ihm Hülfe zu leiſten; da dieſer aber ſah, daß er **Kiew** nicht mehr vertheidigen könte, wendete er ſich nach **Tortſchesk**; **Roſtiſlaw** hingegen begab ſich in die Stadt **Bjelgorod**, und ſchickte an die Fürſten **Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch'** und **Járopolk Andreewitſch'** den Sohn des Fürſten **Andreas Wladimirowitſch'**, ſie um Beyſtand zu bitten, welche ihm auch in Begleitung der Fürſten **Jároſlaw Iſzj-**

Iſzjäſlawitſch', Wladimir Andreewitſch', Waſilko Georgiewitſch' und Rjurik Roſtiſlawitſch' mit den Wladimiern von Luſchana, mit den Polen und Böhmen, wie auch mit Hülfsvölkern aus Galitſch' zu Hülfe zogen, und bey ihm ankamen, als der Fürſt Iſzjäſlaw Dawydowitſch' mit ſeinen und ſeiner Bundsgenoſſen Kriegsvölkern angerückt war um Bjelgorod zu belagern. Hierauf giengen die bey Iſzjäſlaws Heer befindlichen Berendier bey Erblickung der gegenſeitigen überlegenen Macht zu Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' über, und trieben ihn an ohne Verzug das Treffen zu liefern. So ſehr dem Fürſten Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' der Muth durch dieſen Zufall wuchs, ſo groß war die Verzweifelung, worein eben derſelbe den Fürſten Iſzjäſlaw ſtürzte, welcher nunmehr alles verloren gab und ſich genöthigt ſah ſein Heil in der Flucht zu ſuchen. Der Fürſt Roſtiſlaw und die andern Fürſten ſezten dem Iſzjäſlaw auf dem Fuß nach; deſſen Völker, da ſie ſich ſo nah und mit einer ſolchen Uebermacht verfolgt und zum Widerſtand zu ſchwach ſahen, nach verſchiedenen Seiten auseinander flohen. Eine kleine Anzahl blieb bey Iſzjäſlaw, und kam auf der Flucht bis an den Fluß Shelana. Hier wurden ſie von den feindlichen Völkern eingeholt, und wehrten ſich zwar zu Vertheidigung ihres Lebens und ihres Fürſtens mehr mit Verzweifelung als mit Hofnung des Siegs; wurden aber am Ende ebenfalls mit ihrem Fürſten die Flucht zu ergreifen genöthiget. Allein auch dieſe zweyte Flucht konte den unglücklichen Iſzjäſlaw nicht vom Tode retten; denn als er um ſeinen Verfolgern zu entwiſchen in einen kleinen Fichtenwald ritt, holte ihn einer Namens Roiſzjärjäm ein, und verſezte ihm mit dem Säbel

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

Flucht und Tod Iſzjäſlaws.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1160.

bel einen Hieb auf den Kopf; indem kam auch **Igor Gedenewitſch'** dazu und ſtach ihn mit dem Spies in die Schulter, zugleich eilten noch mehrere herbey und verwundeten ihn an vielen Orten, wovon er von Pferde fiel. In eben der Minute kamen die Fürſten **Roſtiſlaw** und **Mſtiſlaw** geritten, und da ſie ihn noch am Leben ſahen und ſich in dieſen Augenblicken ihrer nahen Blutsfreundſchaft erinnerten, konten ſie ſich nicht enthalten, ihm voller Bedaurens Vorwürfe zu machen, daß er ohne Urſach einen Krieg angefangen, der nun zu ſeinem eigenen Untergange ausgeſchlagen ſey; und als der ſterbende Fürſt Waſſer zu trinken verlangte, meynten ſie ihn durch Wein zu ſtärken, und befahlen ihm Wein zu reichen, welchen er zwar austrunk, aber alsbald verſchied. Die ſiegenden Fürſten ließen ſeinen Leib aufheben, vergaßen die Feindſchaft, zollten ihm ihre Pflicht mit ihren Thränen, und ſchickten ihn nach **Tſchernigow** zur Beerdigung. **Mſtiſlaw** überließ am Ende wie vorher das Fürſtenthum **Kiew** dem **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'**, er ſelbſt aber gieng nach **Wladimir** in **Volhynien** zurück 5).

Friede zwiſchen Roſtiſlaw von Kiew und Swjätoſlaw von Tſchernigow. J. 1160.

Durch den Tod des auf der Flucht erlegten Fürſten **Jſzjäſlaws Dawydowitſch'** war nun zwar die Haupturſach des Kriegs aus dem Wege geräumt; dennoch aber dauerte die Feindſchaft zwiſchen **Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'** zu **Kiew** und **Swjätoſlaw Ol'gowitſch'** zu **Tſchernigow** nicht weniger fort, und ſie würde unfehlbar blutige Folgen

5) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 236; Nikon. Th. II. S. 174; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6668; in Quart N. 60. J. 6668: N. 56. Bl. 82; N. 57. Bl. 112; Patriarch. Bibl. N. 509. und N. 305. J. 6668; Stufenbücher Gr. 6. K. 15.

Folgen nach ſich gezogen haben, wenn nicht der damahlige Metropolit von Kiew Theodor ſeine Bemühungen angewendet hätte, ſie mit einander auszuſöhnen. Dieſes beförderte den Frieden welcher wirklich geſchloſſen und dadurch dieſer Krieg verhütet wurde 6).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1161.

Auf dieſen Frieden folgte noch ein anderer Vergleich, welcher zwiſchen dem Fürſten Roſtiſlaw zu Kiew und dem Fürſten Andrei Georgiewitſch Bogoljubskoi zu Stande kam, und das Fürſtenthum Nowgorod betraf. Es hatten nämlich im vergangenen Jahre die Nowgoroder ſich wider Swjätoſlaw Roſtiſlawitſch' empöret, und der Fürſt Andrei ihnen auf ihr Verlangen ſeinen Vetter Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zum Fürſten gegeben. Kraft des jezt geſchloſſenen Vergleichs ſolte der leztere das nowgorodiſche Fürſtenthum fahren laſſen und Swjätoſlaw daſſelbe wieder erhalten 7). Dieſer Vergleich wurde auch wirklich vollzogen; und obgleich unſere Annaliſten bey dieſer Gelegenheit von der Einwilligung der Nowgoroder nichts erwähnen, ſo glaube ich doch nicht, daß dieſe Veränderung ihrer Fürſten ohne ihre Beyſtimmung hätte können ins Werk gerichtet werden, zumahl, da die Nowgoroder als ein über ihre Freyheiten ſo eiferſüchtiges Volk nimmermehr würden gelitten haben, daß ſich fremde Fürſten nach ihrer Willkühr in die Beſetzung ihres Fürſtenthums miſchten.

Vergleich zwiſchen Roſtiſlaw und Andreas wegen Nowgorod.

6) Nikon. Th. II. S. 191.

7) Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6669.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Das Vergnügen, welches Rußland damahls über die Ausſöhnung ſeiner Fürſten und über ſeinen innerlichen und äußerlichen Ruheſtand zu genießen anfieng, wurde einigermaßen durch die Trauer über das Abſterben des Fürſten von Rjäſan Wladimirs Swjätoſlawitſch' eines Enkels Järoſlaws Swjätoſlawitſch' und über den Tod Johanns Roſtiſlawitſch' mit dem Beynamen Berdlannik geſtöret 8).

Tod der Fürſten Wladimirs Swjätoſlawitſch' und Johanns Berdlannik.

Bald darauf folgten andere Unruhen in Rußland, welche über Sachen der Religion entſtunden, indem ein gewiſſer Leo Mittel fand, ſich zum Biſchof von Roſtow einſetzen zu laſſen, wiewohl der daſige Biſchof Neſtor noch am Leben war. Obgleich dieſe Anmaßung eines noch nicht erledigten ſondern annoch mit einem bey guter Geſundheit und vollen Kräften befindlichen biſchöflichen Stuhls den Kirchenſatzungen zuwider lief, ſo hinderte dieſes doch nicht, daß der Fürſt Andreas dieſem Räuber dem vorgedachten Leo beſagten biſchöflichen Stuhl in Beſitz zu nehmen verſtattete. Der auf dieſe Art vertriebene Biſchof ſah ſich genöthigt zu dem griechiſchen Patriarchen zu gehen und ihn um ſeine Wiedereinſetzung zu bitten. Der räuberiſche Beſitzer ſeines Biſthums hingegen, welcher ſich durch die Strenge ſeiner Lehre ehrwürdiger machen wolte, fieng an überflüßige Faſten den Kirchenverordnungen zuwider aufzulegen und den Eheſtand zu tadeln. Wegen dieſer Irrſale wurde er von dem Metropoliten Theodor in Verhör gezogen und überwieſen, welcher ihn darauf der biſchöflichen Würde unwürdig

Kirchen-Streitigkeiten. J. 1162.

8) Nikon. Th. II. S. 189; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 123; N. 57. J. 6669; in Quart N. 57. Bl. 114.

dig erklärte. Demohngeachtet aber ließ ihm der Fürſt **Andreas**, der ihn liebte, den biſchöflichen Stuhl von **Roſtow** noch vier Monate, erlaubte ihm aber nicht in den **ſuszdaliſchen** Sprengel einige kirchliche Gewalt auszuüben. Als aber Leons Verirrungen immer größer wurden: muſte er endlich auf **Andreas** Befehl auch den **roſto**wiſchen Stuhl räumen. **Leo** gieng hierauf nach **Konſtantinopel**, in der Meynung, ſich da zu rechtfertigen, wurde aber auch hier ſeiner Irthümer wegen vor dem Kaiſer **Manuel Komnenus** und dem **bulgariſchen** Biſchof **Andreas** in Gegenwart der Geſandten der **rußiſchen** Fürſten von **Kiew**, **Suszdal' Perejäſlawl'** und **Tſchernigow**, von welchen der **kiewiſche Iwan Jakowlew** hieß, der leztern Fürſten Geſandten aber nicht namentlich genennet werden, überführt. Die Ungereimtheit ſeiner Lehre fiel ſo offenbar in die Augen, daß die kaiſerlichen Bedienten darüber ganz aufgebracht wurden, und nicht viel fehlte, ſie hätten ihn ſeiner irrigen Lehrſätze wegen in den Fluß, der nicht weit von dem Ort war, wo der Streit geführt wurde, ins Waſſer geſchmiſſen. Zu eben der Zeit wünſchte der Fürſt **Andreas**, welcher die Stadt **Wladimir** ſehr vergrößert und verſchönert hatte, ſie zu einem von **Kiew** unabhängigen Metropolitenſitz zu machen, und bat den **konſtantinopolitaniſchen** Patriarchen ſie dazu zu ernennen. Allein der damahlige griechiſche Patriarch **Lukas Chryſobergos** wolte nicht darein willigen, und ſchrieb an den Fürſten **Andreas** einen Brief, worinne er den vertriebenen Biſchof **Neſtor** rechtfertigte, **Leons** Irthümer und die Unrechtmäßigkeit ſeines Eindringens in die **roſtowiſche** Eparchie zeigte, und ſich beym Schluß erklärte, daß er nach dem

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Kirchenrecht das Fürſtenthum **Wladimir** nicht von dem **kiewiſchen** Metropolitenſprengel trennen könne *) 9).

Unter andern Urſachen, welche den Fürſten **Andrei** bewegen mochten, um die Errichtung eines Metropolitenſitzes in **Wladimir** anzuhalten, war allem Anſehen nach auch dieſe, daß damahls die Stadt **Roſtow** nebſt ihrer Kathedralkirche abgebrannt war, und alſo der Fürſt **Andreas**, welcher zu **Wladimir** prächtige Tempel aufbaute, bey der **Roſtow** betroffenen Zerſtörung meynte, es würde dieſer Eparchie einen deſto mehrern Glanz geben,

*) Ich bin bey dieſer ganzen Erzählung am meiſten dem nikoniſchen Annaliſten gefolgt, weil ſein Bericht von dieſen Angelegenheiten der ausführlichſte iſt, und mit den Umſtänden am beſten übereinſtimt. Denn obgleich die andern dieſer kirchlichen Streitigkeiten auch Erwähnung thun; ſo geſchieht es doch ganz kurz, und alle ſtellen die Sache ſo vor, als hätte der Fürſt Andreas eine Sünde begangen, daß er den Biſchof Leo vertrieben, welches ſich doch gar nicht zuſammen reimen läßt; denn es war vielmehr eine Sünde dieſen Leo, einen Räuber einer unerledigten Biſchofsſtelle (ſeiner Ketzerey jetzt nicht zu gedenken) in den Beſitz des biſchöflichen Stuhls zu ſetzen. Ueberdieſes wird auch des oben angeführten Briefs des konſtantinopolitaniſchen Patriarchen bey ihnen nirgends nur im geringſten gedacht. Ich glaube alſo, es wird mir dieſe Abweichung von vielen alten Annaliſten um der mehreren Uebereinſtimmung willen zu verzeihen ſeyn, welche ich in demjenigen, welchem ich gefolgt bin, mit der wahren Beſchaffenheit der Sache und mit den ſowohl in der griechiſchen als rußiſchen Kirche jederzeit angenommenen Gebräuchen gefunden habe.

Nikon. Th. II. S. 177. u. 188; Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 123; N. 57. J. 6670; in Quart N. 57. Bl. 114.

geben, wenn er ſie mit dem Titel einer Metropo- litenwürde verherrlicht nach **Wladimir** verſezte. Als er aber die Einwilligung des **konſtantino- politaniſchen** Patriarchen dazu nicht erhielt, und man daher anfieng zu **Roſtow** eine neue Kirche zu bauen: fand man die Gebeine des heiligen **Leontius** geweſenen Biſchofs dieſer Stadt 10). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Ich habe für dienlich erachtet, den ganzen Handel mit dem Biſchof **Leo** an einem Ort un- unterbrochen und auf einmahl vorzutragen; es ſchien aber, als ob ſich auch politiſche Händel in dieſe Kirchenſachen gemiſcht hätten; denn wir finden um eben die Zeit als dieſer Biſchof vertrieben wurde, daß der Fürſt **Andreas** aus Begierde nach einer unumſchränkten Herrſchaft, ſeine Brüder die Für- ſten **Mſtiſlaw**, **Waſilko** und **Michailo Georgiewitſchen** und mit ihnen zugleich zwey von ſeinen Neffen die Söhne des Fürſten **Roſti- ſlaw Georgiewitſch'** von ſich jagte, und viele Diener ſeines Vaters ins Gefängnis ſezte 11). Was er zu dieſer Vertreibung für Urſachen gehabt, iſt uns unbekannt; wenn wir uns aber auf den hiſtoriſchen Umſtänden gemäße Muthmaßungen einlaſſen dürfen, ſo glaube ich, daß, ſo wie die weltlichen Landesherren ſich damahls ſehr ſtark in die Kirchenſachen zu mengen pflegten, wohl eben die oben erzehlte Vertreibung **Neſtors** und her- nach **Leons** den Fürſten **Andreas** zu einem ſol- chen Verfahren wider ſeine nächſten Verwandten

10) Nikon. Th. II. S. 191; Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 42; Chronographen.

11) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 238; Nikon. Th. II. S. 177; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 124; N. 57. J. 6670; in Quart N. 57. Bl. 114.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

veranlaßt haben mag, weil ſich dieſe etwan ihm hierinne wiederſezten, und den Geſinnungen, die er als regierender Fürſt von **Wladimir** zu hegen beliebte, entgegen, dem einen mehr als dem andern zugethan waren, welches er für einen Eingrif in ſeine unumſchränkte landesherrliche Macht und Gewalt hielt, und ihn bey ſeiner ſtarken Leidenſchaft dieſe allenthalben zu behaupten gar leicht bewegen konte, ſie ihrer bezeigten Partheylichkeit wegen fortzujagen. So werden auch tugendhafte Herzen, dergleichen dieſer Fürſt **Andreas** in der That beſaß, wenn einmahl die willkührliche Gewalt ihr Gift in dieſelbige ergießt, oft zu ſolchen Schritten verleitet, deren ſich auch wohl Tyrannen geſchämet hätten.

Die vertriebenen Fürſten ziehn nach Konſtantinopel.

Die von **Andreas Georgiewitſch'** vertriebenen Fürſten, ſeine Brüder **Mſtiſlaw**, **Waſilko** und **Michail Georgiewitſchen**, nahmen ihren minderjährigen Bruder **Wſewolod** nebſt ihrer Mutter **Ol'ga** einer **griechiſchen** Prinzeßin des Fürſten **Georgs** zweyter Gemahlin mit ſich, und begaben ſich in das **griechiſche** Reich, in welchem damahls der Kaiſer **Manuel Komnenus** regierte, welcher ihnen die Herrſchaft über 4 Städte an der **Donau**, und dem **Mſtiſlaw**, ein beſonderes Gebiete, welches unſere Annaliſten eine **Woloſt** nennen, **Otſkolon** gab 12). Hier lebten ſie eine Zeitlang, bis ſie nach des Fürſten **Andreas Georgiewitſch'** Tod wieder nach **Rußland** zurückgiengen, und zum Theil, nämlich zuerſt der Sohn **Mſtiſlaws** **Georgie-**

12) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 238; Nikon. Th. II. S. 177; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 124; N. 57. J. 6670; in Quart N. 57. Bl. 114.

Georgiewitſch' und hernach auch Wſewolod Georgiewitſch' auf den wladimiriſchen Thron gelangten, wie wir in der Folge berichten werden.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Während der Zeit, da eine ſolche Feindſchaft unter den Söhnen des Fürſten Georgs herrſchte, fielen die Polowzer in Rußland ein, und eroberten viele Diſtrikte und Plätze am Fluß Rut. Bey ihren verſchiedenen Streifereyen erſchlugen ſie einen gewiſſen Woibor, welcher den Fürſten Jſzjäſlaw Dawydowitſch' hatte tödten helfen, und rächten alſo gleichſam durch ſeinen Tod den Tod ihres getreuen Bundsgenoſſen Jſzjäſlaws. Als aber dieſer ihr Einfall ruchtbar wurde: zogen die Tſchernje Kobluki wider ſie aus, tödteten ihrer viel, nahmen ihnen ihre Gefangenen, die in nicht mehr als hundert Perſonen beſtunden, wieder ab, und machten zwey Fürſten von ihnen, Szatmaſzowitſchen (Söhne von Szatmasz) nebſt vielen andern Vornehmen zu Gefangenen 13). Wie einer von meinen Annaliſten berichtet, ſo ſchickte ihnen der Fürſt Andreas Georgiewitſch' ſeinen Sohn Jſzjäſlaw Andreewitſch' mit einem ſtarken Heer bis an den Don nach, und die rußiſchen Völker erfochten auch bey dieſer Gelegenheit einen Sieg über ſie: allein die geſchlagenen und zerſtreuten Polowzer ſamleten ſich wieder, und thaten auf die Ruſſen, als dieſe nach Rſhawzy gekommen waren, einen heftigen Angrif. Auch diesmahl wurden ſie zwar ebenfals wieder überwunden, aber die rußiſchen Kriegsvölker erlitten auch ihrer ſeits eine ſo ſtarke Einbuße, daß ſie in geringer Anzahl zurückkamen 14).

Einfall der Polowzer.

Allein

13) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 238.
14) Nikon. Th. II. S. 179.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Die rußiſchen Fürſten greifen den Fürſten Wladimir Mſtiſlawitſch' an.

Allein weder die Anfälle von auswärtigen Feinden noch die einheimiſchen Verheerungen konten die rußiſchen Fürſten von innerlichen Kriegen unter ſich abhalten. Die ungerechten Begierden eines jeden, ſeine eigene Macht zu vergrößern, waren die Banden, welche ſie zum Angrif eines Schwächern vereinigten. Durch ſolche Triebfedern in Bewegung geſezt, zogen die Fürſten Swjätopolk*) Wſewoloditſch' und ſein Bruder Jároſlaw, Enkel Davids Swjätoſlawitſch', ingleichen Oleg Swjätoſlawitſch', Swjätoſlaw Wladimerowitſch', Rjurik und Swjätopolk Georgiewitſchen**) und die kiewiſchen Fürſten vereinigt auf Luzk, wo damahls der Fürſt Wladimir Mſtiſlawitſch' ein Enkel Wladimirs Monomach regierte. Als dieſer ſah, daß er zu ſchwach war dieſen vereinigten Fürſten Widerſtand zu thun: verließ er ſein Fürſtenthum, und floh zu Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch', welcher ihm Trepol' nebſt vier andern Städten gab 15).

Noch

*) In der Geſchlechtstafel N. 4. dieſes Theils heißt er nicht Swjätopolk ſondern Swjätoſlaw. Ueb.

**) In den Annaliſten iſt es nicht angegeben welches Georgs Söhne dieſe waren; weil ich aber nur zwey Fürſten finde, welche Georg geheißen haben, nämlich der Fürſt Georg Wladimirowitſch', der aber keine Söhne dieſes Namens hatte, und Georg Jároſlawitſch' Enkel Swjätoſlaws Jároſlawitſch', ſo glaube ich Grund zu haben ſie für dieſes leztern Söhne zu halten. Meine Meynung wird auch dadurch unterſtützt, weil ſie mit den Fürſten von der Linie Swjätoſlaws Jároſlawitſch' ankamen und ihre Bundesgenoſſen waren; wie es auch ihrer nahen Verwandtſchaft nach natürlich iſt.

15) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 238; Nikon. Th. II. S. 185; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6670.

Noch war ſo zu ſagen, dieſes innerliche Kriegsfeuer nicht völlig verloſchen, als ſich ſchon wieder auf einer andern Seite ein neues durch den Ehrgeiz des Fürſten **Mſtiſlaws Iſzjäſlawitſch'** entzündete, welcher wider den Fürſten **Andreas Georgiewitſch' Bogoljubskoi** die Waffen ergrif, und auf die Stadt **Pereſopniza** losgieng. Derjenige Annaliſt, welcher ganz allein dieſes Angrifs von **Mſtiſlaws** gedenkt, erzählt uns, der Fürſt **Andreas** habe hierbey eine große Demuth und gottſelige Geſinnung bewieſen, und um das Blutvergießen zu vermeiden, nicht allein dieſe Stadt ſondern auch alle ſeine Staaten verlaſſen und lieber in fremden Ländern herum irren wollen; **Mſtiſlaw** aber wäre durch dieſe Sanftmuth gerührt und beſchämt worden, und habe ihn in Ruhe gelaſſen 16). Allein dieſe zum Ruhm des Fürſten **Andreas** vorgebrachte Erzählung verdient wenig Glauben: Denn eine ſolche friedfertige Demuth ſchickt ſich wohl für einen Mönch, aber nicht für einen Regenten, welchem Gott den Scepter zur Regierung und Beſchützung ſeines Volks anvertrauet hat; folglich kan ein ſolcher Zug eben ſo wenig dem Fürſten **Andreas** zum Ruhm gereichen, als er auch ſonſt ſich zu deſſen Charakter ſchickt, in welchen er nicht ſelten Ehrgeiz genug blicken ließ. Der ehrgeizige **Mſtiſlaw** würde auch gewiß durch eine ſolche unrecht angebrachte Sanftmuth nicht haben gerührt, noch zurückgehalten werden können, daß er einem ſo ſchwachen Fürſten ſein Fürſtenthum nicht genommen hätte, welcher es einem jeden, der ſich darzu meldete, ohne Widerſtand übergeben hätte. Wir ſetzen inzwiſchen dieſen Umſtand, welcher dem Mönch, der dieſe

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

Feldzug Mſtiſlaws Iſzjäſlawitſch' wider den Fürſten Andreas Georgiewitſch'.

16) Nikon. Th. II. S. 189.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1162.

dieſe Annalen ſchrieb, ein großes Lob ſchien, beyſeit, und melden nur mit einem Wort zum Schluß, daß Mſtiſlaw, weil er ſah, daß der Fürſt Andreas mächtig genug war, ihm die Spitze zu bieten, ſeine Vorſtellungen, daß er keinen innerlichen Krieg erregen möchte, von Herzen gern ſtatt finden ließ, und vielleicht ſeiner eigenen Sanftmuth und Friedfertigkeit zuſchrieb, was er aus Unvermögen nicht ausführte.

Friede zwiſchen Roſtilaw und Mſtiſlaw.

Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' zog demnach aus dem Gebiet des Fürſten Andreas wieder ab, und gieng dargegen wider Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' zu Felde. Dieſer fühlte ſich zu ſchwach, ihm zu widerſtehen, und ſuchte daher Frieden mit ihm zu ſchließen, welcher auch auf die Bedingungen zu Stande kam, daß Roſtiſlaw dem Fürſten Mſtiſlaw Tortſchesk und Bjelgorod abtrat und für Trepol Konew an ihn vertauſchte. Obgleich durch dieſen Frieden der Krieg gleich in ſeinem Ausbruch gedämpft wurde: ſo bewog doch, wie ich glaube, der ausgeſtreute Saamen des Mistrauens Roſtiſlaw eine Verbindung mit den Polowzern zu ſuchen. Er hielt demnach für ſeinen Sohn Rjurik um die Tochter Bjelkuns eines polowziſchen Fürſten an, welche Vermählung ein Bündnis zwiſchen ihnen zur Folge hatte. Wir beſchließen endlich dieſes an Begebenheiten nicht ſehr reiche Jahr damit, daß um dieſe Zeit der kiewiſche Metropolit Theodor ſtarb, und nach ſeinem Tode die rußiſchen Biſchöffe, ob ſie gleich alleſamt unter der Hierarchie des konſtantinopolitaniſchen Patriarchen ſtunden, es doch wagten einen andern Metropoliten zu wählen, ſolches aber ſchriftlich nach Konſtantinopel berichteten, wie aus der zu Anfang des

Vermählung des Fürſten Rjurik Roſtiſlawitſch' mit der Tochter eines polowziſchen Fürſten.

Jah-

Jahres 1164. erfolgten Ankunft des Metropoliten Johannes deutlich erhellet 17).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1164.

Zu Anfang des Jahres 1164. verlohr Rußland einen von ſeinen Fürſten, indem der Fürſt von Tſchernigow Swjätoſlaw Ol'gowitſch' mit Tode abgieng, welcher bereits bey Jahren war; denn wir finden, daß er ſich im J. 1107. vermählte; wenn er alſo gleichſam erſt nur funfzehn Jahr alt geweſen wäre; ſo konte er doch, als er ſtarb, nicht weniger als zwey und ſiebenzig Jahre zählen. Dieſer Todesfall verurſachte neue Unruhen in Rußland; denn da ſein Neffe Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' das Ableben ſeines Oheims erfuhr, und hörte daß deſſen Sohn und Erbe Oleg von Tſchernigow abweſend war, und das Volk ſich ohne Fürſten und in großer Zerrüttung, Swjätoſlaws Wittwe aber in der äußerſten Betrübniß befand: wolte er ſich dieſe traurigen Umſtände zu Nutze machen, zog Kriegsvölker zuſammen, brach nach Tſchernigow auf, und ſandte nach ſeinem Sohne nach Gom', ſeine Poſadniken aber ſchickte er in die tſchernigowiſchen Städte. Allein als er vor Tſchernigow ankam, war des verſtorbenen Swjätoſlaws Ol'gowitſch' Sohn Oleg ſchon in der Stadt angelangt. Anſtatt alſo ſich des Platzes durch einen plötzlichen Ueberfall, wie er gehoft hatte, bemeiſtern zu können, ſah er ſich genöthigt, ſich in Friedensunterhandlungen einzulaſſen, welche ſich nicht anders als zu ſeinem Vortheil endigen konten, indem er einen noch nicht auf ſeinem Fürſtenſtuhl beveſtigten Fürſten gegen ſich hatte.

Tod Swjätoſlaws Ol'gowitſch'. J. 1164.

17) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 239; Nikon. Th. II. S. 193; Typograph. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6671.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1164.

hatte. Und in der That hielt es der ſeine Schwäche fühlende Fürſt Oleg Swjätoſlawitſch' für beſſer, Tſchernigow an Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' abzutreten, und Nowgorod Sjewerskii für ſich zu behalten. Hierauf ſchickte er, wie es in den Vergleichsartikeln mit einbedungen worden war, einen gewiſſen Jwan Rodiſlawitſch' an Swjätoſlaw, daß dieſer ſich in deſſen Gegenwart eidlich verbindlich machen ſollte, die Brüder Olegs Igor und Wſewolod mit Landesantheilen zu verſorgen. Vergeblicher Eid, wenn das Herz nicht mit demjenigen übereinſtimmt, was der Mund ausſpricht. Swjätoſlaw legte den Eid nach Olegs Verlangen ab, erfüllte ihn aber im geringſten nicht; und alſo nahmen Zwiſt und Haß unter den rußiſchen Fürſten immermehr überhand 18).

Feldzug und Sieg des Fürſten Andreas über die Bulgaren.

Der Grosfürſt Andreas, welcher von den in dem ſüdlichen Rußland unter den Fürſten obwaltenden Streitigkeiten und innerlichen Unruhen etwas entfernt war, faßte den Entſchluß ſeine Macht auf eine nützlichere Art zu gebrauchen. Die Buljaren, eine von den alten ſcythiſchen Nationen, welche ihre Wohnſitze um die Flüſſe Wolga und Kama herum hatten, breiteten ſich in der Nachbarſchaft der Fürſtenthümer Suszdal' und Roſtow täglich weiter aus, und hatten ſich, wie ich glaube, bereits in der Gegend, wo jezt Arſzamas liegt, niedergelaſſen. Die Verſchiedenheit der Religionen und die faſt alle Tage zwiſchen den Ruſſen und Bulgaren vorfallenden Händel bewogen den Fürſten Andreas einen Feld-

18) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 239; Nikon. Th. II. S. 194; Typogr. Bibl. in Fol. J. 6672.

Feldzug wider ſie zu thun. Er nahm derowegen ſeinen Sohn Iſzjaſlaw und ſeinen Bruder Jaroſlaw und den Fürſten von Murom Georg *) mit ſich, und brach wider ſie auf. Seine überlegene Macht, die gute Ordnung und Tapferkeit ſeiner Kriegsvölker ſezten ihn in den Stand viele Siege über dieſe Feinde des rußiſchen Namens zu erhalten, bey deren einem eine ſo große Menge Bulgaren auf dem Platze blieben, daß ſelbſt ihr Fürſt, deſſen Name nicht gemeldet wird, kaum mit einer geringen Anzahl von Leuten dem nahen Untergang oder dem Schickſal gefangen zu werden entrinnen konte. Nach dieſen Siegen breitete der Fürſt Andreas ſeine Siege weiter aus, rückte tiefer in das Innere ihres Landes, verbrannte drey Städte, und nahm ihre vornehmſte Stadt Brjächimow ein. Wie einige Annaliſten und die Stufenbücher erzählen, ſo ſind bey dieſen Siegen einige Wunder durch das Bild Unſerer lieben Frauen von Wladimir geſchehen, welches der Fürſt Andreas auf ſeinen Feldzügen allezeit bey ſich führte. Zum Andenken ſowohl als aus Dankbarkeit wegen dieſes durch göttliche Hülfe vermittelſt des Bildes erhaltenen Siegs wurde damahls ein Feſt auf den erſten Auguſt angeordnet, an welchem vielleicht das wichtigſte Treffen oder das augenſcheinlichſte vom Bilde gewirkte Wunder geſchehen war 19). Erich

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1164.

*) Ich finde um dieſe Zeit zwey Fürſten dieſes Namens, einen nämlich, einen Sohn Jaroſlaws Swjätoſlawitſch', den andern einen Sohn Jaroſlaws Wladimirowitſch'; weil aber dieſer ganze Theil von Rußland von Wladimir Monomachs Linie beherrſcht wurde: ſo läßt ſich daraus ſchließen, daß obiger Georg ein Sohn des leztern geweſen ſey.

19) Bibl. Roſſ.; Nikon. und andere Annaliſten; wie auch die Stufenbücher Gr. 6. K. 12. Tit. 12.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1164.

Sieg über die Schweden vor Ladoga.

Erich der Heilige, König von Schweden, beeiferte ſich, nachdem er durch Wahl auf den **ſchwediſchen** Thron erhoben worden war, das damahls im heydniſchen Götzendienſt verſenkte **Finnland** zum Chriſtenthum zu bekehren. Um den Predigern einen Weg in dieſes Land zu eröfnen, brach er im J. 1154. ſelbſt mit ſeinem Kriegsheer dahin auf, und brachte dieſe Völker unter ſeine Herrſchaft und zugleich zur chriſtlichen Religion. Im J. 1164. wurde **Erich**, deſſen Gerechtigkeitsliebe und ſanftes Weſen mit den rauhen Sitten ſeiner hartherzigen Unterthanen nicht übereinſtimmte, ermordet, und der König von **Gothland** unter dem Namen **Karls** VII. auf den **ſchwediſchen** Thron geſezt. Weil ſich nun dieſer gern von dem auf ihn wegen **Erichs** Ermordung gefallenen Verdacht reinigen wolte: ſo beſtätigte er alle vom vorigen Könige gegebenen Geſetze, und ſtellte ſich, als ob er für alles, was von demſelben gethan und unternommen worden, eine heilige Achtung hätte, daß er auch keine einige Abſicht deſſelbigen unausgeführt laſſen wolte. Aus dieſen Bewegungsgründen vielleicht, (denn die **ſchwediſchen** Geſchichtſchreiber berichten nichts von dieſem Einfall), oder vielleicht auch wohl ohne königlichen Befehl, fielen die **Schweden**, welche bereits Beſitzer von **Finnland** waren, in das **Rußiſche** ein, und kamen mit 55 Schnecken oder großen Booten vor **Ladoga**. Die Einwohner von **Lodoga** hatten, ſo bald ſie ſahen, daß der Angrif auf ſie gerichtet war, alles rund um ihre Stadt herum abgebrannt und mit ihrem **Poſadnik** ihre Zuflucht hinter ihre Stadtmauern genommen, ſchickten aber auch alſobald nach **Nowgorod**, um von dieſem Anfall Nachricht zu geben und Hülfe zu ſuchen. Vergebens beſtürmten

die Schweden fünf Tage die Stadt: die Hofnung der Hülfe belebte den Muth der Ladogaer, ſie wehrten ſich tapfer, und die Schweden zogen am Ende nach Verlauf dieſer Tage auf die Zeitung von der herannahenden Hülfe von der Stadt ab, und liefen in den Fluß Worona. Hierauf verfolgten der Fürſt Jároſlaw Wſewolodowitſch' ein Sohn Wſewolods Dawydowitſch' und der nowgorodiſche Poſadnik Zacharias, nachdem ſie die Stadt auf dieſe Art entſezt hatten, die Schweden in den Fluß Worona, lieferten ihnen auf demſelben am 28. May eine Schlacht und erhielten einen ſo vollkommenen Sieg über ſie, daß ſie von obengedachten 55 Schnecken 43 nahmen, und die übrigen, ſo gut ſie konten, ihr Heil in der Flucht ſuchten 20).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1164.

Dieſe Nachbarſchaft der Schweden, aus welcher die Nowgoroder viele Beunruhigungen voraus ſahen, die weite Entlegenheit der rußiſchen Fürſten von ihnen und deren beſtändige Uneinigkeit unter einander, ihr großer Handel, welchen ſie jezt ſchon mit eigenen Schiffen auf dem baltiſchen Meer trieben, waren Urſach, daß dieſe Stadt mit in das Bündnis eintrat, welches damahls zwiſchen vielen Seeſtädten errichtet wurde, und unter dem Namen des hanſeatiſchen Bundes bekant iſt 21),

 worein

20) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 240; Nikon. Th. II. S. 194; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6672; in Quart N. 60. J. 6672; Patriarch. Biblioth. in Quart N. 509. J. 6672; N. 309. J. 6672; Atlas hiſtor. T. IV. Chronol. des Rois de Suede; Pufendorf Einleit. in die ſchwed. Geſch. S. 71.

21) Atlas hiſtoriqve, in der Karte von der Regierung geiſtlicher und weltlicher Reiche, in der Anmerkung von den Hanſeeſtädten; P. Barre hiſt. Allemagne. T. V. p. 162.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1164.

worein ſie auch von jenen Städten, welche die rußiſchen Produkte beſtändig nöthig hatten, mit allen Freuden aufgenommen wurde.

Die von dem Fürſten Andreas erfochtenen Siege, der Ruhm und das Vergnügen, ſo ihm die Niederlage der Bulgaren und die Unterwerfung eines Theils von ihren Staaten verſchaft hatten, verwandelten ſich bald darauf in Trauer und Thränen über den Tod ſeines älteſten Sohnes des Fürſten Jſzjäſlaw Andreewitſch', welcher in der Stadt Wladimir und zwar, wie einige berichten, am 28. Oktober *) verſtarb, und daſelbſt in der Kirche der heiligen Mutter Gottes begraben wurde 22).

Tod des Fürſten Jſzjäſlaw Andreewitſch'. J. 1165.

Obgleich

*) Unter den verſchiedenen Annaliſten, die ich bey der Hand habe, gedenken fünf dieſes Todesfalls. Zwey davon als die rußiſche Bibliothek, (oder der ſo genannte radziwiliſche oder königsbergiſche Annaliſt, Ueb.) und einer, den ich aus der Typographiſchen Bibliothek bekommen habe, ſetzen ihn in den Oktober; einer, gleichfalls aus der Typographiſchen Bibliothek, giebt weder Monat noch Tag an; zwey Handſchriften aber aus meiner Bibliothek, deren die eine von einem ſehr alten Annaliſten iſt, ſetzen dieſen Todesfall in dem September. Da ich aber immer der Ausſage der königsbergiſchen Handſchrift, von welcher die rußiſche Bibliothek abgedruckt worden, vorzüglich vor andern folge, (außer in ſolchen Fällen, wo ich hinreichende Gründe vor mir ſehe, einen andern vorzuziehen, oder wo er dem nowgorodiſchen Annaliſten nicht widerſpricht, welchen ich aus der patriarchiſchen Bibliothek unter der Nummer 509. erhalten habe und welcher auf Papier geſchrieben iſt): ſo habe ich ſeine Zeitbeſtimmung auch bey dieſem Fall oben in dem Text meiner Geſchichte angenommen.

22) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 240. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6673. N. 60. J. 6673; Jeſhengeſ. Sotſchin.

Obgleich die unaufhörlichen innerlichen Uneinigkeiten der rußiſchen Fürſten unter einander ſelbſt Rußland äußerſt entkräfteten: ſo blieb dieſer Staat nichts deſtoweniger dennoch den angränzenden Nationen furchtbar; und ſie würden auch wirklich im Stande geweſen ſeyn, ihre Macht durch Thaten zu zeigen, wenn ſie ſich bey ihren verſchiedenen Abſichten, welche ſo oft gegenſeitig ihren einzelnen Vortheilen unter einander zuwider liefen, hätten vereinigen und zuſammen halten können. In Betracht dieſer Macht Rußlands entſchloß ſich Andronikus ein Enkel des Kaiſers Alexius I. und Vaters Bruderssohn des damahls regierenden Kaiſers Manuel Komnenus, welcher nach der Zeit ſelbſt Kaiſer wurde, als er ſeinen Vetter den Kaiſer durch ſeine ſchlechte Aufführung und ehrgeiziges Betragen erzürnt hatte, ſich nach Rußland zu wenden, und daſelbſt Zuflucht zu ſuchen. Er gieng alſo über das ſchwarze Meer, und kam in das nicht weit davon liegende rußiſche Fürſtenthum Galitſch' zu dem damahligen regierenden Fürſten deſſelben Jároſlaw Wladimirowitſch'. Dieſer war ſehr erfreut, einen Gaſt von ſolcher Wichtigkeit als Andronikus war, bey ſich zu ſehen, und nahm ihn ſowohl wegen ſeiner nahen Verwandſchaft mit dem Kaiſer, als auch weil er viele Freunde in dem griechiſchen Reiche hatte, mit allen dem Range ſeiner Geburt gebührenden Ehrenbezeugungen auf, und gab ihm nach damahligen Gebrauch einige Städte zu ſeinem Unterhalt. Als inzwiſchen der Kaiſer Manuel Komnenus ſeine Entweichung nach Rußland erfuhr; beſorgte er nicht ohne

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1165.

Ankunft des Andronikus zu Galitſch'.

Ddd 3 Grund,

Sotſchin. J. 1755. Th. I. S. 11. Nikon. Th. II. S. 193.

Andreas der drey und zwanzigſt Fürſt. J. 1165.

Grund, er möchte da Hülfe erlangen und mit gewafneter Hand in das griechiſche Reich zurückkommen; er befürchtete zugleich die rußiſchen Fürſten möchten bey dieſer Gelegenheit ihre Einfälle in dieſes Reich erneuern, ſich der ehemahligen Siege, welche ſie ſo oft unter Igor', Swjätoſlaw und Wladimir erhalten, erinnern, die größern Vortheile, die ſie auf dergleichen Unternehmungen als aus ihren Uneinigkeiten ziehen könten, in Betrachtung ziehen, ſich Kraft eines ſo überwiegend wichtigen Bewegungsgrunds mit einander verbinden, und alle mit vereinigter Macht wider das griechiſche Reich zu Felde ziehen. Er ſchickte daher zwey Biſchöffe ab, welche ihn wieder nach Konſtantinopel zurück bringen ſolten. Sie erreichten ihren Zweck, und überredeten ihn ſich mit Manuel auszuſöhnen, und wieder nach Konſtantinopel zu kommen. Um ſeine Hochachtung gegen ihn zu beweiſen, ließ ihn der Fürſt Järoſlaw durch den Biſchof Kosmos und andere Perſonen vom erſten Range begleiten 23).

Der zu Kiew regierende Fürſt Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' fand für gut, ſeinem Sohne David einen beſondern Landesantheil anzuweiſen, und machte ihn zum Fürſten von Witepsk; zugleich gab er Roman Michailowitſch', einem Enkel Wjätſchiſlaws Wladimirowitſch' Waſilew und Kraſen. Als er eben mit dieſen Einrichtungen noch beſchäftiget war, fielen die Polowzer in die rußiſchen Länder ein: allein Waſilko Järoſlawitſch' ein Enkel Wladimirs Monomachs ließ ſie nicht tief in Rußland eindringen, ſondern gieng ihnen entgegen und

Sieg über die Polowzer am Ros.

23) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 241. Nikon. Th. II. S. 194.

und ſchlug ſie am Fluß. Unſer Schriftſteller fügt ſeiner Erzählung bey, daß ſich die rußiſchen Kriegsvölker durch die bey dieſer Gelegenheit gemachte Beute sehr bereichert und der Fürſt ſelbſt für die Auslöſung der Gefangenen große Schätze bekommen haben 24), woraus ich glaube ſchließen zu können, daß die Polowzer, welche vorher ein nomadiſirendes und blutarmes Volk geweſen waren, durch öftere Streifereyen ſchon viel reicher geworden seyn müſſen. Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1165.

Das J. 1166. kan man ein rechtes Trauer-Jahr für Rußland nennen, indem ſo viele Prinzen des rußiſchen Fürſtenthums, wie wir in der Folge bemerken werden, in demſelben mit Tode abgiengen. Zuerſt verſtarb der Fürſt Jároſlaw Georgiewitſch' des Grosfürſten Andreas Bruder am 12. April zu Wladimir, und wurde daſelbſt in der Marienkirche beygeſezt 25). Tod Jároſlaws Georgiewitſch'. J. 1166.

Als Jároſlaw Iſzjáſlawitſch' des Fürſten Iſzjáſlaw Mſtiſlawitſch' jüngſter Sohn nunmehr zu männlichen Jahren gekommen war: that er Anwerbung um die Tochter Swjátoſlaws Ol'gowitſch', Olegs Swjátoſlawitſch' Tochter, welche nach ihres Vaters Tode unvermählt geblieben war, und erhielt ſie zur Gemahlin. So ſehr dieſe Verbindung dem Fürſten Oleg natürlicher Weiſe zum Vergnügen gereichen muſte: ſo ſchmerzhaft wurde ſeine Zufriedenheit und Glückſeligkeit durch die kurz darauf erfolgten Trauerfälle geſtört, indem die frohen Hochzeitlieder, welche das Beylager ſeiner Schweſter feyerten, ſo zu Vermählung Jároſlaws Iſzjáſlawitſch' mit der Tochter Swjátoſlaws Ol'gowitſch'.

 sagen

24) Eben daſelbſt.

25) Daſelbſt; und Typogr. Biblioth. in Fol. N. 50. Bl. 144. N. 57. J. 6674; in Quart N. 57. Bl. 115.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

ſagen mit den traurigen Tönen der Begräbnisgeſänge vermiſcht wurden, welche zuerſt über das Abſterben ſeiner Mutter der Fürſtin Maria ſodann über den Tod ſeiner Gemahlin angeſtimmt wurden, welcher bald eine Tochter des Grosfürſten Andreas nachfolgte, die, wie es ſcheint, in der Blüthe ihrer Jugend verſtarb 26); und da ein Annaliſt 27) zu gleicher Zeit auch die Geburt eines Sohnes von Oleg, des Boris, berichtet, ſo können wir mit Grund ſchließen, daß ſich der Todesfall der Gemahlin Olegs kurz nach dieſer Geburt ereignet habe.

Dieſes Abſterben der Gemahlin Olegs Swjätoſlawitſch' veranlaßte allem Anſehen nach unter den rußiſchen Fürſten mancherley Bewegungen und Unterhandlungen, indem ſie leicht vorherſehen konten, daß dieſer Herr, welcher noch jung war, nicht im Witwenſtand bleiben werde, und daher ein jeder ſeine Tochter bey ihm anzubringen und ihn dadurch mit ſich zu verbinden ſuchte. Wie dieſe Sache von einem jeden eigentlich betrieben worden, und was ihre Bemühungen für Folgen gehabt, iſt uns bey der Entfernung der Zeiten und Dunkelheit der Geſchichte verborgen; wir finden blos, daß derſelbe gar bald, am 29. Julius nämlich mit der Prinzeßin Agafijá des kiewiſchen Fürſten Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' Tochter zur zweyten Vermählung ſchritt 28).

Tod Swjátoſlaws Wladimirowitſch'.

Um eben dieſe Zeit ſtarb auch der Fürſt Swjátoſlaw Wladimirowitſch' ein Enkel Davids

26) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 241.

27) Der nowgorodiſche Annaliſt in meiner Bibliothek.

28) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 242.

vids Swjätoſlawitſch' in ſeiner Stadt zu Shiſchtſch' 29). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Aus dieſem Todesfall entſpann ſich eine Feindſchaft unter den rußiſchen Fürſten von der Swjätoſlaw Järoſlawitſchiſchen Linie: denn es war, wie wir oben bey Gelegenheit angemerkt haben 30), kein eigentliches veſtgeſeztes Reichsgrundgeſetz zu Beſtimmung der Erbfolge in den Fürſtenthümern vorhanden, ſondern ein bloſer Gebrauch oder altes Herkommen, welches ſowohl in der Freyheit des Volks bey Erwählung ihrer Fürſten als in der Macht der Fürſten ſelbſt ſeinen Grund hatte, vermöge deſſen es eingeführt war, daß in der Regierung nicht der Sohn dem Vater, ſondern ein Bruder dem andern folgte, doch hatte man noch kein Beyſpiel geſehen, daß ſich dieſe Art der Erbfolge auch auf Geſchwiſterkinder oder noch weiter entfernte dem Ahnherrn gleich nahe Agnaten erſtreckt habe. Dem allen ohnerachtet machte Oleg Swjätoſlawitſch', welcher gleichfalls ein Urenkel Swjätoſlaws Järoſlawitſch' war, nach dem Tode Swjätoſlaws Wladimirowitſch' Anſpruch auf die Nachfolge in ſeinem Fürſtenthum, welches unſer Annaliſt ein Recht nennt, und gründete ſich dabey, wie man deutlich merkt, auf das oben angeführte Gewohnheitsrecht, ohne zu überlegen, daß ſich daſſelbe doch nimmermehr auf einen ſo weiten Grad von Kollateralverwandtſchaft, worinne ſie als zweyte Geſchwiſterkinder gegen einander ſtunden, erſtrecken konte. Allein Swjätoſlaw Wſewolodowitſch', welcher ein Vaters Bruders Sohn von dem ver-

Streit zwiſchen Swjätoſlaw und Oleg über die Theilung ſeines Fürſtenthums.

29) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 242; Nikon. Th. II. S. 195.

30) S. 742.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166. ſtorbenen Fürſten war, gab den beſten Theil des Fürſtenthums ſeinem Bruder, und ob er wohl bey Anführung dieſes Umſtandes nicht mit Namen genennt wird, ſo ſieht man doch aus der Folge, daß es Jároſlaw geweſen, wie ſich aus dem Antheil ſchließen läßt, den er an dem Krieg genommen; nach Shiſch aber ſezte er ſeinen Sohn. Als Oleg durch die Vermittelung des Fürſten von Kiew Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' nichts von dem Fürſtenthum des verſtorbenen Swjátoſlaws erhalten konte, gieng er mit kiewiſchen Hülfsvölkern nach Starodub, welche Stadt ihm die Einwohner zu übergeben verſprochen hatten. Als es aber ruchtbar wurde, daß er auf dieſen Plaz im Anzug ſey, eilte Jároſlaw Wſewolodowitſch', der ſie vermuthlich zu ſeinem Antheil erhalten hatte, und den Einwohnern nicht recht trauen mochte, mit ſeinen Truppen dahin, kam ihm zuvor und verhinderte durch ſeine Ankunft die Einwohner an Erfüllung ihres dem Oleg gegebenen Verſprechens. Dieſer leztere glaubte, daß die Staroduber ihn mit Fleiß hätten betrügen wollen, und Böſes wider ihn im Sinne hätten; er nahm alſo eine ziemliche Menge Leute gefangen und kehrte ſehr entrüſtet wider zurück. Dahingegen ſchickte Swjátoſlaw Wſewolodowitſch' ſeinen Bruder Jároſlaw ab, um in Olegs eigene Staaten, das Fürſtenthum Nowgorod Sjewerskii nämlich einzufallen. Er kam aber auf dieſem Zug nur bis Moloſchnye Wody 15 Popriſchtſchen (alte Werſte) von Nowgorod Sjewerskii und gieng entweder wegen des bald darauf geſchloſſenen Friedens oder anderer Urſachen wegen nicht weiter. Es iſt kein Zweifel, daß dieſer ausbrechende Krieg die wichtigſten Folgen gehabt haben würde, wenn Oleg nicht um dieſe Zeit

Friede zwiſchen ihnen.

krank worden wäre. Durch dieſe Krankheit wurde auf der einen Seite Oleg abgehalten ſeine Völker ſelbſt anzuführen, auf der andern Seite war Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' auch nicht ohne Sorgen, daß die Sache eine unglückliche Wendung für ihn bekommen möchte. Dieſe Umſtände, vornähmlich aber die Bemühungen des Fürſten von Kiew Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch', machten ſie beyde zum Frieden geneigter, welcher auch unter des leztern Vermittelung auf dieſe Bedingungen geſchloſſen wurde: Swjätoſlaw Wſewolodowitſch gab dem Oleg Swjätoſlawitſch' von der Erbſchaft 4 Städte, und legte ihm auch ſelbſt in Anerkennung der Vorrechte ſeines Alters den Eid ab 31).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Die Polowzer, allezeit fertig in Rußland einzufallen, ſo oft ſich nur eine bequeme Gelegenheit dazu zeigte, erfuhren nicht ſo bald dieſe Uneinigkeit unter den rußiſchen Fürſten, als ſie anfiengen, ein gewiſſes unter rußiſcher Herrſchaft ſtehendes Volk, Gretſcheniki genannt, anzugreifen, von welchen ich zufolge ihres Namens glaube, daß ſie Ueberläufer aus dem griechiſchen Reiche oder in alten Zeiten aus griechiſchen Gefangenen angepflanzte Koloniſten waren. Da aber während der Zeit die Einigkeit und das gute Vernehmen der rußiſchen Fürſten ſchon wieder hergeſtellt war: ſo ſchickte Roſtiſlaw einen von ſeinen Feldherrn Namens Wladiſlaw von Geburt einen Polen mit Truppen ab, welcher die Gretſcheniken vor dieſen Streifereyen in Sicherheit ſezte 32).

Einfall der Polowzer.

Bald

31) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 242. u. 243.

32) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 243.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Krieg zwiſchen Wolodar' Gljebowitſch' und Wſeſlaw Wſewoloditſch'.

Bald aber und ſo zu ſagen mit eben der Geſchwindigkeit, mit welcher ſich auf der einen Seite von Rußland die Ruhe nur in etwas wieder herzuſtellen und zu beveſtigen anfieng, brachen auf einer andern Seite neue Zerrüttungen aus den Mishelligkeiten der Fürſten aus. Der Fürſt Wolodar' Gljebowitſch' ein Enkel Wſeſlaws Brjätſchiſlawitſch' zog aus, einen Angrif auf Poltesk zu thun, wo damahls Wſeſlaw Waſilkowitſch' ein Enkel Swjätoſlaws Wladimirowitſch' des Sohns Monomachs ſeinen fürſtlichen Sitz hatte; welcher auf erhaltene Nachricht von ſeinem Anzuge ihn der Stadt nicht nahe kommen ließ, ſondern ihm entgegen gieng. Wolodar' aber verſtattete ihm keine Zeit ſeine ganze Macht zuſammen zuziehen, grif ihn plötzlich an, tödtete eine große Anzahl von ſeinen Völkern, machte ihrer nicht wenige zu Gefangenen, und ſchlug die übrigen in die Flucht, ſo daß Wſeſlaw, da er ſich zu ſchwach fühlte Poltesk zu vertheidigen, die Stadt verließ und nach Witepsk floh. Wolodar' zog hierauf ohne Widerſtand in Poltesk ein, ließ die Einwohner huldigen, und folgte dem Wſeſlaw nach Witepsk, welcher ſich nunmehr bereits mit ſeinem Bruder David vereinigt hatte. Als er in das Gebiet dieſer Stadt eingerückt war, nahm er ſeine Stellung längſt dem Fluß, und ſuchte dem Wſeſlaw zu einem Treffen zu bringen. So ſehr aber Wolodar' dieſes wünſchte, ſo ſehr ſuchte es Wſeſlaw zu vermeiden, weil er die Ankunft ſeines Bruders Roman mit der Hülfe von Smolensk erwartete. Als ſie ſich nun in dieſer Lage gegen einander befanden: entſtund einmahl des Nachts ein ſchweres Donnerwetter, welches vermuthlich von einem gewaltigen Sturme begleitet wurde; das Brauſen deſſelben

wurde

wurde von Wolodars Soldaten für ein Geräuſch gehalten, welches ihrer Meynung nach Romans Truppen bey ihrem Uebergang über den Fluß machten; plötzlich wurden ſie von Schrecken überfallen; ſie liefen zu ihrem Fürſten ihm dieſe Botſchaft zu bringen, und theilten ihre zitternde Furchtſamkeit und Beſorgnis, daß ſie von dem im Uebergang begriffenen Roman möchten umringt werden, allen Regimentern mit, ſo daß auch Wolodar', der die Sache nicht genau unterſuchen ließ, von der Furchtſamkeit ſeiner Leute angeſteckt wurde, und als ein Ueberwundener von Witepsk floh. Die vereinigten Fürſten Weſſlaw und David wolten zwar anfangs dieſe Flucht nicht glauben; als aber David den Morgen darauf ihre Lagerſtätte beſichtigte und von Wolodars Flucht völlig überzeugt wurde; ſchickten ſie ſogleich Kriegsvölker nach, ihnen nachzuſetzen, welche zwar den fliehenden Fürſten nicht einholen konten, aber doch eine beträchtliche Anzahl von ſeinen Soldaten, die zurückgeblieben waren und ſich in der Finſternis in den Wäldern verirret hatten, zu Gefangenen machten; worauf Weſſlaw nach Poltesk gieng 33).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Ob nun gleich auf dieſe Art die innerlichen Uneinigkeiten in dem einen Theile von Rußland fortdauerten: ſo waren doch in andern Gegenden die rußiſchen Fürſten geſchäftig ihre Eintracht durch eheliche Verbindungen zu beveſtigen. So vermählte Jároſlaw von Galitſch' ſeinen Sohn Wladimir mit Malfrida Boleſlawa Swjátoſlaws Wſewolodowitſch' von Tſchernigow Tochter; und Jároſlaw Jſzjáſlawitſch' ein Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch' legte ſeinem Sohne Wſewolod die Toch-

Vermählungen rußiſcher Fürſten.

33) Daſelbſt S. 243.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Tochter Georgs Jaroſlawitſch' eines Enkels von Wladimir Monomach bey 34).

Vergebens hatte Roſtiſlaw in dieſem Jahre durch ſeinen Feldherrn Wladiſlaw den Einfall der Polowzer abgewendet; ſie waren dadurch mehr gereizt als beſiegt, ſie zogen ſich in deſto ſtärkerer Anzahl zuſammen, und brachen auf einmahl in verſchiedenen Gegenden ein. Der Fürſt Oleg gieng um ſeine Staaten zu beſchützen auf diejenigen los, welche von dem polowziſchen Fürſten Bonjäk angeführt wurden, und überwand ſie. Auf der andern Seite hingegen ſchlugen die Polowzer einen gewiſſen Schwarno, nahmen ſowohl ihn ſelbſt, als auch eine große Anzahl von ſeinen Leuten gefangen, und bekamen ein großes Löſegeld für ihre Befreyung 35). Bey eben dieſem jenſeit Pereſlawl' vorgefallenen Treffen blieben zwey vornehme Männer des vorher genannten Schwarno Verwandten, Namens Andrejä, Shiroſlawitſch' und ſein Bruder Schurana.

Einfall der Polowzer.

Als Roſtiſlaw zu Kiew merkte, daß er ſchwächer wurde: wolte er die Sachen in Rußland einigermaßen in Ordnung bringen, damit ſein Tod keine Zerrüttung verurſachen möchte; er ſchickte daher an ſeine Brudersöhne und übrige verbundenen Fürſten, daß ſie in Perſon und mit Kriegsvölkern zu ihm kommen möchten. Sein Begehren, daß ſie auch Kriegsvölker mitbringen ſolten, hatte, wie ich dafür halte, den Grund, daß er im Stande ſeyn wolte, wenn er die Eintracht

34) Daſelbſt S. 244.

35) Bibl Roſſ. Th. I. S. 244; und Typogr. Biblioth. in Fol. N. 57. J. 6675.

tracht und ein gutes Vernehmen auf einen veſten Fuß geſezt, etwas zur Sicherheit und Erweiterung von Rußland zu unternehmen. Die Fürſten kamen auf ſeine Einladung zuſammen, deren Namen und Herrſchaften uns ein Annaliſt, von welchem ich eine Abſchrift beſitze 36), aufbehalten hat; ein in der That köſtliches Ueberbleibſel, welches uns zugleich die Namen der mit Roſtiſlaw von Kiew verbundenen Fürſten und die Orte, wo ſie ihre fürſtlichen Regierungen hatten, bekant macht. Sie ſind: Die Söhne Jſzjäſlaws Mſtiſlawitſch' Roſtiſlaws Neffen; Mſtiſlaw Fürſt von Wladimir in Polen, Jároſlaw Fürſt von Luzk, und Járopolk Fürſt von Buſhsk; der Bruder Roſtiſlaws Wladimir Mſtiſlawitſch'; Wladimir Andreewitſch' Sohn des Fürſten Andreas Bogoljubskoi; Jároſlaw Wſewolodowitſch' Sohn Wſewolods Dawydowitſch'; Gljeb Georgiewitſch' Sohn Georgs Dolgorukoi; Rjurik, David, und Mſtiſlaw, Roſtiſlaws eigene Söhne; Gljeb von Gorodez*); Johann Georgiewitſch' ein Enkel Jároſlaws Swjátopoltſchitſch' des Sohnes Swjá-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

36) Der nowgorodiſche Annaliſt S. 245; das Original iſt in der Bibliothek des Herrn Poletik.

*) Da ſich um dieſe Zeit zwey Fürſten dieſes Namens finden, Gljeb Georgiewitſch' und Gljeb Michailowitſch' ein Enkel des Fürſten Georgs, der erſte aber ſchon angeführt iſt: ſo habe ich Urſach zu glauben, daß dieſer Fürſt von Gorodez der leztere von den beyden, die ich genennt habe, war, zumahl, da er mit unter den Prinzen von des Fürſten Georgs Linie genennt wird; ob man gleich nicht ſieht, wie dieſes Fürſtenthum von Wſewolod Dawydowitſch' an ihn gekommen iſt.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Swjätopolks Iſzjäſlawitſch', mit welchen ſich auch die von Galitſch' geſandten Hülfsvölker vereinigten. Nach ihrer Zuſammenkunft blieben ſie lange zu Konew ſtehen, bis der Sommer ſchon zum Theil verſtrichen war. Die Dunkelheit der Geſchichte läßt uns ſowohl über die Geſchäfte, welche dieſe Fürſten unter ſich verhandelt, als über die Urſachen, warum ſie bey ſo ſtarker Anzahl nichs wichtiges vorgenommen haben, im Finſtern. Zulezt endigte ſich die ganze Verſamlung damit, daß Roſtiſlaw, welchem die Treue der Nowgoroder verdächtig war, mit allen dieſen Fürſten nach Nowgorod aufbrach, um den Einwohnern dieſer Stadt treuere Geſinnungen gegen ſeinen Sohn Swjätoſlaw beyzubringen.

Zug Roſtiſlaws nach Nowgorod.

Als er auf ſeinem Zuge bey Tſchitſchersk vorbey gieng, kam ihm ſein Schwiegerſohn Oleg und ſeine Tochter entgegen, welche ihn zu einem Mittagsmahl einluden und reichlich beſchenkten. Den folgenden Tag bat Roſtiſlaw ſeinen Schwiegerſohn zu ſich, und legte ſeine Freygebigkeit und Pracht nicht weniger durch Geſchenke gegen ihn an den Tag. Von dieſer Stadt rückte Roſtiſlaw auf Smolensk, und nach 300 Popriſchtſchen (Werſten) kamen ihm die Vornehmſten dieſer Stadt und ſeine Enkel ſeines daſelbſt regierenden Sohnes des Fürſten Romans Söhne entgegen, welcher ihn auch ſelbſt nebſt dem Biſchof der Stadt und einer groſen Menge Volks außerhalb der Stadtmauren empfieng. Die Einwohner gaben ihre Freude und herzliche Zuneigung ſowohl durch unverſtelltes frohes Zujauchzen als auch durch dargebrachte Geſchenke zu erkennen. Aus dieſer Stadt gieng Roſtiſlaw nach Toropez und ließ ſeinem Sohne Swjätoſlaw ſagen, daß er ihm nach Welikia Luki entgegen kommen ſolte. Ob er gleich ſchon

eine

eine Unpäßlichkeit an ſich ſpürte, zog er doch fort bis zu dieſer Stadt, ſprach ſeinen Sohn, und brachte es bey den **Nowgorodern** ſowohl durch ſeine Macht als durch die Ehrfurcht, welche alle Ruſſen gegen dieſen Fürſten hegten, dahin, daß ſie ihm von neuem ſchwuren, niemahls einen andern Fürſten zu verlangen, und ſich durch nichts als den Tod von ſeinem Sohne trennen zu laſſen. Die **Nowgoroder** hatten ſich vielleicht ihrer Untreue wegen einer ernſtlichen Beſtrafung befahret. Als ſie nun ſahen, daß **Roſtiſlaw** weiter nichts als die Verſicherung ihrer Treue von ihnen forderte: bekamen ſie in Betracht dieſer Grosmuth eine deſto größere Ehrfurcht und Hochachtung gegen ihn und beſchenkten ihn ſehr reichlich; ſein Sohn brachte ihm ebenfalls viel Geſchenke, mit welchem **Roſtiſlaw**, welcher immer ſchwächer zu werden anfieng, nach **Kiew** zurückkehrte. Als er nach **Schmolensk** kam; ſuchte ihn ſeine Schweſter **Rogujeda**, da ſie ihn ſo ſchwach ſah, mit allen möglichen Bitten zu bewegen, daß er in der damahligen Winterszeit nicht weiter reiſen möchte. **Roſtiſlaw** aber eilte ſeine Reſidenz wieder zu ſehen, und machte ſich ohne auf ihre Bitten zu achten auf den Weg nach **Kiew**; auf welcher Reiſe ihn, ſo viel ſich aus der alten **rußiſchen** Sprache, in welcher dieſe Nachrichten geliefert werden, verſtehen läßt, ſeine Schweſter begleitet zu haben ſcheint. Als ſie aber bis in das Dorf **Rogujedina** in **Szaruſ'e** gekommen waren: wurde er von ſeiner Krankheit völlig überwältigt, und muſte da liegen bleiben. Seine Tugend, Unterwerfung unter den göttlichen Willen und die Ruhe der Seelen, welche tugendhafte Perſonen bey ihrem Ende genießen, verließen ihn in dieſen Umſtänden nicht, und er entſchlief in dieſer

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Tod Roſtiſlaws.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1166.

Faſſung, nachdem er 9 Jahre zu Kiew regiert hatte, nach einigen am 21. März, nach andern am 21. April, oder endlich vor den 14. März *) 37).

Nach

*) Es verdient hier angemerkt zu werden, daß in einer Abſchrift von einem alten Annaliſten, welche ich beſitze, und worauf ich mich ſchon oben einmahl bey Gelegenheit bezogen habe, der Tod Roſtiſlaws in das J. 6675. geſezt und gleich darauf gemeldet wird, daß er am 14. März 6676. begraben worden; welches deutlich beweiſet, daß man das Jahr damahls mit der Frühlings Tag und Nachtgleiche angefangen habe. Ich finde zugleich für nöthig anzuzeigen, daß zwar viele Annaliſten, wie aus den unten angeführten Stellen erhellet, dieſen Tod in das Jahr 6675. ſetzen, andere aber das Jahr 6674. angeben, wie man eben daſelbſt ſattſam erſehen kan. Warum ich aber dieſe leztere Angabe vorgezogen und das J. 1166. für das Sterbejahr Roſtiſlaws angenommen habe, davon will ich nur dieſen Grund anführen, daß, wie ich es mir immer zur Regel gemacht habe, in Beſtimmug der Jahre dem auf Papier geſchriebenen Annaliſten aus der patriarchaliſchen Bibliothek N. 509. zu folgen, ich auch hier nicht für gut gefunden habe, von der in demſelbigen angegebenen Zeitrechnung abzugehen. Ob inzwiſchen gleich dieſer Sterbefall in das Jahr 1166. geſezt iſt: ſo gehört er doch, weil er ſich in dem ſchon eingetretenen März ereignete, in der That eigentlich in das Jahr 1167., welches ich hier zur Nachricht melde. Ich habe aber in der Geſchichte oben ſelbſt das Jahr 1166. geſezt, damit die Jahre nach Chriſti Geburt immer ſo mit den Jahren der Welt übereinſtimmen, wie es in unſerer alten Jahrbeſtimmung jederzeit gebräuchlich iſt.

37) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 244; Nikon. Th. II. S. 196; Typograph. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6675; N. 50. Bl. 124; N. 57. J. 6676; in Quart N. 66. J. 6674; Patriarch. Biblioth. in Quart N. 509. J. 6674; Stufenb. Gr. 6. K. 16.

Nach des Fürſten Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' Tod und Begräbnis beobachtete man die oft von mir erwähnte Ordnung der Regierungsfolge, vermöge deren die Regierung wieder an die älteſte Linie zurückfallen muſte. Wladimir Mſtiſlawitſch' des verſtorbenen Roſtiſlaws Bruder, Rjurik und David Roſtiſlawitſchen, ruften zugleich mit den Kiewern und den Tſchernye Klobuki*) durch ihre Abgeordneten Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' auf den kiewiſchen Thron. Mſtiſlaw nahm den Antrag dieſer Geſandtſchaft an, und ſchickte ſeinen Neffen Waſilko Järopoltſchitſch' ab, mit dem Befehl, nach Kiew voraus zu gehen und die Regierung in dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt zu übernehmen. Während der Zeit aber, als nach Mſtiſlaw geſchickt wurde und Waſilko ankam, waren andere rußiſche Fürſtenthümer, unter welchen Wladimir Mſtiſlawitſch' der vornehmſte war, darauf bedacht, wie ſie ihm den kiewiſchen Thron entziehen möchten, und machten mit einander den Anſchlag die Fürſtenthümer des verſtorbenen Roſtiſlaws Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

Eee 2

*) Die Muthmaßung des Hrn. Verfaſſers, welche er oben S. 679. geäußert hat, daß unter den Tſchernye Klobuki eine beſondere Nation, welche wir jezt unter dem in der Bedeutung gleichgültigen Namen der Karakalpaken kennen, zu verſtehen ſey, ſcheint hier nicht ſtatt finden zu können, weil allem Anſehen nach von ſolchen Leuten die Rede iſt, die mit zu den Kiewern gehörten und an dem Wahlgeſchäfte Theil nahmen. Hr. Schlözer hat in ſeiner kl. Geſch. von Rußl. S. 100. den Namen ſchwarze Häupter da geſezt, wo, wie ich vermuthe, in den rußiſchen Annaliſten das Wort Tſchernye Klobuki ſteht, und jener Name iſt noch in einigen Seeſtädten, z. E. zu Riga unter der Kaufmannſchaft von einer gewiſſen Geſellſchaft, wo ich nicht irre, gebräuchlich. Ueb.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

ſlaws unter ſich zu theilen, worüber ſie ſich auch einander einen Eyd ablegten. Wladimir Mſtiſlawitſch' nämlich ſolte Tortſchesk nebſt ganz Poruſ'e bekommen; Jåroſlaws Mſtiſlaws Jſzjåſlawitſch' Bruder Wladimir; um ſich auch durch mächtige Verbindungen zu verſtärken, beſchieden ſie den Söhnen des Fürſten Andreas Bereſt'e; überdies verſprachen ſie auch für Rjurik und David, beyde Roſtiſlawitſchen, zu ſorgen, daß ſie ihre beſonderen Landesantheile bekämen. So bald der von Mſtiſlaw Jſzjåſlawitſch' abgeſchickte Waſilko Jåropoltſchitſch' zu Kiew ankam, gaben diejenigen, welche für Mſtiſlaw eingenommen waren, von dieſem Anſchlage ihm und Wladimir Roſtiſlawitſch', der dieſem Vertrag nicht beygetreten war, Nachricht. Waſilko ſah gleich ein, was für einer unvermeidlichen Gefahr ſich Mſtiſlaw ausſetzen würde, wenn er im guten Vertrauen auf die Treue der Fürſten welche Geſandten an ihn geſchickt hatten, ungewafnet käm, und ſendete alſo an ihn nach Wladimir in Polen um ihn von allem zu benachrichtigen. Nachdem dieſer das ganze Vorhaben erfahren hatte, ſuchte er, um ſich auf dem väterlichen Throne zu behaupten, Hülfe bey ſeinen Vettern, bey Jåroſlaw von Galitſch', welcher ihm fünf Regimenter gab, und bey den Wſewoloditſchen, welche ſich entſchloſſen, die Gefahr dieſes Kriegs in Perſon mit ihm zu theilen. Hiermit vereinigte er noch einige litthauiſche Kriegsvölker, und rückte mit ſeiner geſamten Macht nach Mikulin, wo er noch eine Verſtärkung an Hülfstruppen erhielt, die aus allen Berendjern, Torken, und Tſchernje Klobuki*) beſtund, welche,

*) Hier ſcheinen die Tſchernje Klobuki wieder eine beſon-

welche, wie es ſcheint, jene Fürſten verlaſſen hat- ten und zu ihm übergetreten waren. Mſtiſlaw ſchickte hierauf ſeinen Bruder Járopolk mit den Berendiern voraus, und folgte ihm mit den übrigen Völkern auf dem Fuß nach. Als die obgedachten Fürſten, welche den Theilungstraktat gemacht hatten, ſahen, daß ihr Anſchlag entdeckt war: fanden ſie ſich genöthigt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Wladimir Mſtiſlawitſch aber verließ um mehrerer Sicherheit willen Trepol, und gieng mit ſeiner Gemahlin, Mutter und Kinder nach Wyſchegorod; Járopolk aber, welcher die Berendier bey ſich hatte, holte ihn mit ſeiner Mutter bey Tſchernoidub ein. Ob nun gleich jezt eine bequeme Gelegenheit zum Schlagen war: ſo hatten doch die Berendier, welche es mit Mſtiſlaw nicht recht aufrichtig meynten und im Herzen der Gegenparthey zugethan waren, keine Luſt ſich in ein Gefecht einzulaſſen; daher Járopolk, weil er merkte, daß es ſeinen Völkern an gutem Willen mangelte, ſich nach der Stadt, wie mirs ſcheint, nach Trepol wendete, woraus Wladimir gewichen war. Den Tag darauf kam auch Mſtiſlaw Iſzjáſlawitſch an. Er ſtellte ſeine Regimenter in gute Ordnung und zog auf Kiew; man gieng ihm entgegen, und er wurde von den Bürgern mit großem Vergnügen aufgenommen. Er machte inzwiſchen vorjezt gar keine Einrichtungen in dieſem ſeinem neuen Fürſtenthum, weil er die Feinde noch in der Nähe ſah, die ihm daſſelbe entreißen wolten; ſondern vereinigte ſich noch an dem nämlichen Tage mit den Kiewern, und rückte wider Wladimir nach

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

beſondere von den Ruſſen verſchiedene Nation zu ſeyn. Ueberſ.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

nach **Wyſchegorod** an; die **Berenditer** aber ſchickte er wieder voraus. Als er vor die Stadt gerückt war; ſtellte er dieſe untreuen Truppen längſt dem Wall, wo ſie die erſte Hitze des Gefechts mit den Feinden aushalten muſten und deren zwar eine beträchtliche Anzahl tödteten, aber auch ſelbſt eine große Einbuße erlitten und ihre beſten Leute verlohren. Am folgenden Tage an einem Sonnabend wurde das Gefecht mit nicht geringerer Hitze und Nachdruck von beyden Seiten fortgeſezt. Als aber endlich der Fürſt **Wladimir** ſah, daß er es gegen **Mſtiſlaws** Macht nicht aushalten konte: ſchickte er nebſt **Rjurik Roſtiſlawitſch'** an ihn, und ließ ihn um Frieden und um einigen Antheil von den erledigten Ländern bitten; worein **Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'** aus Ungedult die Regierung von **Kiew** bald wirklich anzutreten und aus Furcht, daß jene Fürſten von dem Fürſten **Andreas Bogoljubskoi** Hülfe bekommen möchten, willigte, und nachdem er ſich ihrer durch Abnehmung des Eydes der Treue verſichert hatte, am 19. May nach **Kiew** zurückkam, wo er dieſen erſten Fürſtenſtuhl von **Rußland** in Beſitz nahm 38).

Meuterey zu Nowgorod.

So litt das ſüdliche **Rußland** unter den innerlichen Unruhen. Keiner beſſern Ruhe genoſſen auch ſeine nördlichen Länder. Der beſtändige, vielleicht pflichtvergeſſene, vielleicht aber auch rechtmäßige Ungehorſam des Volks zwang den Fürſten **Swjätoſlaw Roſtiſlawitſch' Nowgorod** zu verlaſſen; Er entfernte ſich nach **Luki**, und

38) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 244; Nikon. Th. II. S. 196; Patriarch. Biblioth. in Quart N. 509. und 305. J. 6675; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6674; N. 57. J. 6676; in Quart N. 60. J. 6676.

und ließ den Nowgorodern ſagen, daß er ihr Fürſt nicht mehr ſeyn möchte. Unfehlbar hofte er durch dieſe Entſagung das Volk zu beſchämen und zu nöthigen, daß ſie aus Furcht vor innerlichen Uneinigkeiten Abgeordnete an ihn ſenden und ihn erſuchen ſolten wieder zu ihnen zurück zu kommen. Allein die Einwohner der Stadt nahmen dieſe Losſagung ganz anders auf. Sie thaten nicht nur nicht den geringſten Schritt ihn auf ihrem Fürſtenſtuhl zu behalten, ſondern verſamleten ſich vielmehr unverzüglich vor dem Bilde der Mutter Gottes, und verbanden ſich eydlich, daß ſie Swjatoſlaw nicht weiter vor ihren Herrn erkennen wolten. Ich weiß nicht, ob ein ſolcher Eyd Gott gefällig ſeyn konte, womit ſie ihren vorher gethanen brachen. Man müßte, um davon urtheilen zu können, von dem Betragen Swjatoſlaws ſelbſt genauere Kentnis haben, ob er ihnen zu einem ſolchen dem vorhergegangenen gerade zuwider laufenden Eyde gerechte Urſach gegeben habe? Ohne mich inzwiſchen weiter in die Unterſuchung über die Rechte des Volks zu Erhaltung ihrer Freyheiten und über die Rechte des Landesherrn einzulaſſen, fahre ich in der Erzählung des Verfahrens der Nowgoroder fort. Dieſe trieben ihre Erbitterung noch höher, und beſchloſſen ihn aus dem ganzen Gebiet des nowgorodiſchen Fürſtenthums zu verjagen. In dieſer Abſicht zogen ſie aus, um ihn mit Gewalt aus Luki zu vertreiben. Als Swjatoſlaw dieſen Aufruhr ſah und ſich zum Widerſtand zu ſchwach fand, verließ er die Stadt, und gieng nach Toropez, von wannen er ſeinen Weg weiter nach den Ufern der Wolga zu fortſezte. Da die Nowgoroder nunmehr wuſten, daß ſich ihr Fürſt entfernt hatte: ſchickten ſie an Mſtiſlaw Isjäſlawitſch' und erſuchten ihn, ihnen ſeinen

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

Sohn Roman zum Fürſten zu geben. Indeſſen wirkte ſich der wider die Nowgoroder äußerſt erzürnte Swjätoſlaw bey dem ſuszdaliſchen Fürſten Andreas Hülfe aus, mit welcher er auf Nowotorg rückte, und den Ort abbrannte. Die Einwohner ſahen ſich genöthigt, ihre Zuflucht nach Nowgorod zu nehmen; Swjätoſlaw aber dehnte ſeine Rache auch auf lebloſe Dinge aus, und verwüſtete ihre Häuſer, Flecken und Dörfer. So wie er nun auf der einen Seite dergleichen große Verheerungen in den nowgorodiſchen Provinzen anrichtete; ſo kamen auf der andern Seite auch ſeine Brüder Roman und Mſtiſlaw und ſteckten Luki in Brand, deſſen Einwohner ebenfalls in eine andere Stadt flüchteten. Hierauf zogen ſich die Fürſten Roman und Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', welche bisher dieſen Krieg nur mit Streifereyen unterhalten hatten, nach Pſkow zurück, und überlegten, wie ſie durch Vereinigung mit andern rußiſchen Fürſten einen förmlichen ordentlichen Krieg wider Nowgorod führen könten. In dieſer Abſicht errichteten ſie wegen des Kriegs wider dieſe Stadt ein Bündnis mit dem Fürſten von Suszdal' Andreas Georgiewitſch'; ſie ſelbſt beſaßen als ein Erbtheil von ihrem Vater Smolensk. Sie beſezten alle Wege, die nach Nowgorod führten, damit keine Nachricht aus dieſer Stadt an den kiewiſchen Fürſten Mſtiſlaw Jßjäſlawitſch' gelangen könte. Zugleich ſchickte Swjätoſlaw an die Nowgoroder, und befahl ihnen unter ernſtlicher Bedrohung, ihn nach wie vor für ihren Herrn zu erkennen. Die Bürger dieſer Stadt ließen ſich weder durch Swjätoſlaws zuſammen gebrachte Kriegsmacht noch durch ſeine Drohungen in Furcht jagen, und machten alle Anſtalten zu

einer

einer tapfern Vertheidigung. Weil ſie aber zu gleicher Zeit befürchteten, daß die in ihrer Stadt befindlichen Anhänger Swjätoſlaws eine innerliche Zwietracht unter ihnen erregen möchten, ſchlugen ſie ſeinen Poſadnik und zwey andere Männer Namens Nermom und Neszda biritſch' todt, weil ſie ſie im Verdacht hatten, daß ſie einen Briefwechſel mit Swjätoſlaw unterhielten. Sie eröfneten ſich hierauf einen Weg nach Wjäzk und zu Wolodar', und ſchickten Daniſlaw Laßutiniz nach Kiew an Mſtiſlaw, daß er ihnen ſeinen Sohn ſenden ſolte. Swjätoſlaw rückte indeſſen nebſt ſeinen Brüdern mit den Smolenskern, Polowzern und der ſuszdaliſchen Hülfe nach Rus, wohin die Nowgoroder ihrer ſeits um ihm Widerſtand zu thun, einen gewiſſen Jäkun Staniſlawitſch' abſchickten, welchen ſie auch hernach zu ihrem Poſadnik erwählten. Dieſe nowgorodiſchen Truppen waren ſo ſtark, daß Swjätoſlaw nicht im Stande war, einige Vortheile über ſie zu erhalten, und ſich ohne etwas gethan zu haben, aus dem nowgorodiſchen Gebiete zurückzog.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

In Erwägung der häufigen Verwüſtungen, womit die Polowzer das Land heimſuchten, wolte Mſtiſlaw zu Kiew ſich ſeine dermahlige Verbindung mit den übrigen rußiſchen Fürſten zu Nutze machen, um ſie entweder auf einmahl gänzlich auszurotten oder weiter wegzutreiben, und es dadurch dieſen Erbfeinden unmöglich zu machen weiter in Rußland einzufallen; Zu ſolchem Ende berufte er die rußiſchen Fürſten Swjätoſlaw und Järoſlaw Wſewolodowitſchen, Oleg und Wſewolod, Swjätoſlawitſchen, Rjurik, und Swjätoſlaw Roſtiſlawitſchen,

Krieg Mſtiſlaws wider die Polowzer.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1167.

deren Bruder David Krankheit halber nicht kommen konte, ingleichen Jároſlaw Fürſten von Luzk und Járopolk Jßjáſlawitſchen; ferner von der Linie des Fürſten Georgs Dolgorukoi die Fürſten Mſtiſlaw Georgiewitſch', Gljeb Michailowitſch' Fürſten von Perejáſlawl', und Swjátopolk Georgiewitſch' einen Urenkel Swjátopolks Jßjáſlawitſch' zu ſich. Dieſen ſtellte er den betrübten Zuſtand, worein Rußland durch die häufigen Streifereyen der Polowzer verſezt worden, vor, und ermahnte ſie, die gegenwärtige Zeit ihrer Verbindung zu nuͤtzen, und wider dieſe Barbaren zu Felde zu gehen, um ſich an ihnen, wegen ihrer öftern Verwüſtungen zu rächen. Die vorher ſchon durch Mſtiſlaws Geſandten von der Urſach ihrer Verſamlung unterrichteten Fürſten willigten gar bald darein, und da ſie ihre Kriegsvölker bereits bey ſich hatten, brachen ſie ohne langen Aufſchub wider die Polowzer auf. Ihr Eifer auf dieſen Krieg war ſo gros, daß Járopolk Jßjáſlawitſch', ob er gleich damahls ſchon ſehr krank war, doch nicht von den übrigen Fürſten zurück bleiben wolte, ſondern ſich zu dem Heer bringen ließ, aber nach ſeiner Ankunft bey denſelben nicht weit von Kiew ſtarb, und den 7. März zu Kiew begraben ward.

Tod Járopolks Jßjáſlawitſch'.

Derjenige Annaliſte, auf welchen ich mich in der unten geſezten Anführung 39) beziehe, bemerkt hierbey, daß ſich hier das Jahr 6676. anfange. Als die Polowzer die gewaltigen Kriegsrüſtungen der Ruſſen erfuhren, verließen ſie ihre Wohnungen, und machten ſich aus dem Staube; die rußiſchen Völker aber zogen fort, und bemächtigten

J. 1168.

39) Der nowgorodiſche Annaliſt in meiner Bibliothek. S. 251.

tigten ſich nach einem neunzehntägigen Marſch von Kiew ihrer Wohnplätze am Fluſſe Ugra, ſchlugen ſie bey Tſchernoi Lies nahmen eine große Menge gefangen, und waren bey dieſen ihren Siegen ſo glücklich, daß ſie in der ganzen Zeit, wie ſie bey der Muſterung ihrer Truppen fand, an Todten nur zwey Mann und einen einzigen Gefangenen, der den Polowzern in die Hände gefallen war, verlohren hatten. Ein ſo großer und mit ſo wenig Verluſt erkaufter Sieg gereichte allerdings den rußiſchen Fürſten zu großem Vergnügen, und könte vollkommen glücklich genennt werden, wenn nicht eben dieſes Glück andere widrige Begebenheiten, welche durch das Mistrauen der Fürſten gegen einander verurſacht wurden, veranlaßt hätte. Der Anfang zu dieſem Mistrauen entſtund aus einem Verdacht, welchen ſie gegen Mſtiſlaw ſchöpften, als ob er ein mehreres von der Beute zu ſich genommen hätte. Dazu kam noch folgender Umſtand. Nachdem die Fürſten wieder nach Rußland zurückgekommen waren: verſamlete Mſtiſlaw nach einiger Zeit eben dieſe Fürſten abermahls, um ſie zu Fortſetzung ihrer erhaltenen Siege, und zu einem neuen Feldzug wider die Polowzer zu ermuntern. Die Eintracht, welche, ohnerachtet das Zutrauen wegen der Verheimlichung der Beute in etwas abgenommen hatte, doch noch unter den Fürſten fortdauerte, gab dem Gljeb Georgiewitſch' Anlaß Mſtiſlaw zu Mittag zu Gaſte zu bitten, und ſie wurden bey dieſer Mahlzeit einig noch einen Feldzug gegen die Polowzer zu unternehmen. Als aber hernach Mſtiſlaw ein gleiches thun wolte, und die Fürſten auch zu ſich bat, hinterbrachten Peter Boriſowitſch', Neſtor Shidiſlawitſch' und Jäkun Diginerwitſch', welche von Mſtiſlaw

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1168.

Iſzjäſla-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1168.

Jſzjäſlawitſch' ihrer Ungerechtigkeit wegen aus ſeinen Dienſten gejagt worden waren, und gern Uneinigkeit unter ihnen ſtiften wolten, dem David Roſtiſlawitſch', daß Mſtiſlawitſch', nicht zufrieden, daß er ſich einen ſtärkern Antheil an der Beute angemaßet und zugeeignet hätte, welchen Umſtand ſie ſo viel möglich vergrößerten, nunmehr auch ſie, wenn ſie ſich bey ihm zu Gaſte einſtellen würden, in Verhaft nehmen laſſen wolle, um, wenn er die Fürſten in ſeiner Gewalt hätte, ſich ihrer Länder zu bemächtigen. Dieſer wurde darüber ſtutzig, und theilte den ihn ins Ohr geſezten Argwohn dem Rjurik und den andern mit, ſo daß ſie eins wurden ſich nicht bey ihm zu dem Mittagsmahl einzufinden, worzu er ſie gebeten hatte, ſondern vorher von ihm zu fordern, daß er ihnen Einigkeit und gute Freundſchaft zuſchwören ſolte. Mſtiſlaw befremdete dieſe Forderung über die maßen, um ſo vielmehr, da er niemahls etwas Böſes wider ſie im Sinne gehabt hatte. Da er aber ihr Mistrauen ſah: machte er keine Schwierigkeit ihnen den verlangten Eyd abzulegen, doch mit der Bedingung, daß dieſe Fürſten ihm ſeine Verläumder ausliefern ſolte. Dazu wolten ſich hingegen die nicht verſtehen, und ſchüzten vor: wie ſie denn hernach künftig einige Nachricht zu ihrer Verwarnung hoffen könten, wenn ſie dieſe auslieferten. Unterdeſſen fieng Wladimir Andreewitſch', uneingedenk des gemachten Vertrags, an, von Mſtiſlaw eine Zulage zu ſeinem Gebiet zu fordern, worinne ihn vermuthlich auch die übrigen Fürſten unterſtüzten. Da Mſtiſlaw hieraus ſah, daß nicht blos der von Verläumdern ihnen beygebrachte Verdacht an ihrer widrigen Geſinnung gegen ihn Urſach war: ſchalt er den Wladimir aus, daß er ſeinen Eyd nicht halten

wolte.

wolte. Ob es nun gleich eine ungerechte Bitte war, welche **Wladimir** vorgetragen hatte: ſo ward er doch durch dieſe Verſagung derſelben dermaßen aufgebracht, daß er unverzüglich aufbrach, und nach Hauſe nach **Dorogobuſch'** gieng; welches, wie es ſcheint, auch die andern Fürſten thaten, indem wir von dieſer Verſamlung keine Folgen wider die **Polowzer** gewahr werden 40). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1168.

In dieſem Zuſtand befanden ſich die **rußiſchen** Angelegenheiten, als der von **Mſtiſlaw** auf der **Nowgoroder** Anſuchen abgeſchickte Fürſt **Roman** ſein Sohn nach **Swjatoſlaws** Abzug am 14. April von **Kiew** zu **Nowgorod** anlangte, und den Fürſtenſtuhl dieſer Stadt zu großem Vergnügen der **Nowgoroder** in Beſitz nahm, nachdem derſelbe vom 1. September des vorigen Jahres an ledig geweſen war. Seine erſte Sorge ließ er ſeyn, **Swjatoſlaws** Bundsgenoſſen zu ſchwächen. Er ſchickte daher Kriegsvölker wider die **Pſkower** und **Polozker** aus, welche ihnen viel Wohnplätze in die Aſche legten. Hierauf ſandte er ſie die **Toropezer** zu züchtigen, welche es mit **Swjatoſlaw** hielten. Auf dieſem Zuge verbrannten die **nowgorodiſchen** Völker gleichfalls viele Ortſchaften, und brachten eine große Menge Gefangene mit ſich zurück 41). Roman Mſtiſlawitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

Die obgemeldeten im ſüdlichen **Rußland** entſtandenen Uneinigkeiten gaben dem Fürſten von **Suszdal'** **Andreas Georgiewitſch'**, welcher ſchon längſt **Mſtiſlaws** Glück beneidet hatte, Krieg des Fürſten Andreas wider Mſtiſlaw.

40) Nikon. Th. II. S. 196. u. 200; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6675; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6676.

41) Nikon. Th. II. S. 200; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6676.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1168.

te, erwünſchte Gelegenheit, einen Krieg wider ihn anzufangen. Er ſchickte alſo wider den Fürſten von Kiew ſeinen Sohn Mſtiſlaw mit den Roſtowern, Wladimirern und Suszdalern und mit eilf andern Fürſten, nämlich Glјeb Georgiewitſch' von Perejáſlawl', Roman Roſtiſlawitſch' von Smolensk und David Roſtiſlawitſch' von Wyſchegorod, Wladimir Andreewitſch', Dmitri Georgiewitſch*) Rjurik Roſtiſlawitſch' und ſeinem Bruder Mſtiſlawez**), ingleichen Oleg Swjåtoſlawitſch' und ſeinem Bruder Igor; wie auch Wſewolod Georgiewitſch' ſeinem eigenen Bruder, und endlich Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' einem Enkel des Fürſten Georgs Dolgorukoi wider den Fürſten von Kiew zu Felde. Der Feldherr über ſeine Truppen war Boris Shidiſlawitſch'. Mit dieſen vereinigten Kriegsvölkern brach der Fürſt Mſtiſlaw Georgiewitſch' nach Kiew auf. So bald Mſtiſlaw Jßjáſlawitſch' von ſeinem Anzuge Nachricht bekam, verſchloß er ſich in die Stadt und machte Anſtalten zur Gegenwehr***). Die vereinigten Trup-

*) Weil dieſe Kriegsrüſtung des Fürſten Andreas Georgiewitſch' gegen Mſtiſlaw gerichtet war: ſo muß man auch dieſen Dmitri Georgiewitſch' in der Familie ſuchen, zu welcher der Fürſt Georg Dolgorukoi gehört. Ich glaube alſo, daß er ein Sohn Georgs Jároſlawitſch und Urenkel Wladimir Monomachs war.

**) Dieſer Mſtiſlaw ſcheint von Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' verſchieden zu ſeyn.

***) Die Annaliſten gehen hier in ihren Nachrichten von einander ab; einige ſagen, Mſtiſlaw habe bey Wahrnehmung einer ſo ſtarken Kriegsmacht die Stadt

Truppen ſchloſſen nunmehr die Stadt von allen Seiten ein, und es fielen häufige Gefechte zwiſchen den Belagerern und Belagerten vor, welche aber auf keiner von beyden Seiten entſcheidend waren. Die Belagerung hätte noch blutiger und langwieriger werden können, wenn nicht in Kiew ſelbſt die Verrätherey gebrütet hätte; allein die damahls bey Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' befindlichen Kiewiſchen Bojaren Peter Boriſowitſch', Neſtor Shiroſlawitſch', Jäkun oder Jåkow Diginjeewitſch' *) eben diejenigen, welche das gute Vernehmen und die Eintracht zwiſchen Mſtiſlaw und den andern rußiſchen Fürſten geſtört hatten, häuften jezt die vorigen Schulden ihres boshaften Betrugs mit neuen Verbrechen der Verrätherey. Sie ließen ſich in einen Briefwechſel mit Mſtiſlaw Andreewitſch' und den andern Kiew belagernden Fürſten ein, und gaben ihnen den Rath, die Stadt an den veſteſten Orten anzugreifen, und, wenn die kiewiſchen Völker um ſie zu vertheidigen die ſchwächern Poſten verlaſſen und entblößen würden, plötzlich auf dieſe

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1168.

Stadt freywillig abgetreten und ſey herausgezogen a); andere aber, er habe ſich gewehrt; und dieſen leztern Bericht halte ich für wahrſcheinlicher, und habe ihn in die Geſchichtserzählung ſelbſt aufgenommen; denn es ließ ſich ſonſt nicht begreifen, warum Kiew geplündert worden, und Mſtiſlaws Gemahlin und Kinder in die Gefangenſchaft gerathen wären; zu dem iſt auch nicht zu vermuthen, daß ein ſo tapferer und ehrgeiziger Fürſt, wie dieſer war, ſeinen Thron ſo leicht ſolte abgetreten haben.

a) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6676.

*) Man ſieht hieraus, daß ſie der Fürſt Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' ohnerachtet ihrer vorigen übeln Aufführung wieder zu Gnaden angenommen hatte.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1168.

dieſe einzudringen. Der Fürſt Mſtiſlaw folgte dieſem Rath. Als die Kiewer ſahen, daß der ganze Ernſt auf die veſteſten Orte gerichtet war, verließen ſie die ſchwächern und ſuchten jene zu erhalten. Da ſie nun völlig von dieſer Meynung eingenommen waren, veränderten die Belagerer auf einmahl ihren verſtellten Angrif auf die veſten Poſten, und ſtürzten ſich plötzlich auf die ſchwächern, ſo daß ſie nach einer drey wöchentlichen Belagerung am 8. März durch dieſe an ſich ſelbſt ſchwachen und dabey ſchlecht verwahrten Stellen in die Stadt einbrachen. Als der Fürſt Mſtiſlaw ſah, daß die Stadt eingenommen war, nahm er ſeinen Bruder Jároſlaw zu ſich, und floh nach Wladimir in Volhynien; ſeine Gemahlin und Sohn aber wurden von den verbundenen Fürſten gefangen genommen. Damahls wurde die Stadt Kiew drey Tage der Plünderung Preis gegeben, und die raubgierigen Soldaten verſchonten nicht allein kein einiges weder fürſtliches noch bürgerliches Haus, ſondern ließen auch die Kirchen nicht ungeplündert 42).

Vertreibung Mſtiſlaws aus Kiew.

Als ſich die Wut des Kriegsvolks gelegt hatte und die Fürſten anfiengen auf die Einrichtung einer ordentlichen Regierung zu Kiew zu denken: gab der Fürſt Mſtiſlaw Andreewitſch' entweder nach einer vorgängigen gemeinſchaftlichen Berathſchlagung und allgemeinen Einwilligung, oder zu Erfüllung vorher geſchloſſener Verträge Kiew nebſt den dazu gehörigen Gebieten ſeinem Oheim Gljeb Georgiewitſch' und nachdem er denſel-

42) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 244. u. 245. Nikon. Th. II. S. 201. u. 205; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart N. 60. J. 6667.

denſelbigen dieſen Fürſtenſtuhl verſichert hatte, gieng er wieder zu ſeinem Vater dem Fürſten Andreas zurück. Nach dem Abzug der Fürſten beſchied Gljeb Georgiewitſch' die Stadt Perejäſlawl' ſeinem eilften Sohne Wladimir zum beſondern Antheile 43). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt, J. 1169.

Zu eben der Zeit als Mſtiſlaw durch ſeine Siege ſeines Vaters Macht und Thron beveſtigte und durch die Unterwerfung von Kiew in der That nunmehr den grosfürſtlichen Stuhl von da nach Wladimir verſezte: verfiel auf der andern Seite der damahlige Biſchof von Roſtow, welcher von dem konſtantinopolitaniſchen Patriarchen in ſein Bisthum eingeſezt worden war und betrüglicher Weiſe vorgab, es ſey kein Metropolit jezt in Rußland, weil der bisherige geſtorben wär, in viele Jrthümer, mißbrauchte die geiſtliche Gewalt, richtete in ſeiner Eparchie große Unordnung an, und verfuhr mit den Unterthanen des Fürſten Andreas ſehr tyranniſch. Dieſer Herr wagte es nicht, gleich auf einmahl ſeine Macht und Gewalt wider ihn zu brauchen; als aber endlich ſeine Unverſchämtheit und Hartnäckigkeit ſo hoch ſtieg, daß er nicht einmahl die allerheiligſten Sachen, die er hätte beſchützen ſollen, ſchonte, die Tempel verſchloß, und die Religion läſterte: ließ ihn der Fürſt Andreas feſſeln, und ſchickte ihn mit Wache an den kiewiſchen Metropoliten Johann. Wenn die Gotteslästerungen und Ausſchweifungen dieſes roſtowiſchen Biſchofs unſern gerechten Unwillen erregen: ſo können wir den Grimm und die Unmenſch- Vertreibung und Beſtrafung des Biſchofs von Roſtow Theodors.

43) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 245; Nikon. Th. II. S. 205; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart N. 60, J. 6677; Strykowskii.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

menſchlichkeit des Metropoliten nicht ohne Abſcheu betrachten, welcher den roſtowiſchen Biſchof, nachdem derſelbe ſeinen Gerichten übergeben worden war, verurtheilte, und, an ſtatt über denſelben eine angemeſſene aber nach dem Geiſt der Sanftmuth, welcher den Grund der chriſtlichen Religion ausmacht, eingerichtete Strafe zu verhängen, ihm als einem Gotteslåſterer die Zunge abſchneiden, die Hand abhauen und die Augen ausſtechen ließ. Dergleichen Leibesſtrafe erfüllt uns, ſo groß auch die Verſchuldung dieſes Theodors geweſen ſeyn möchte, mit Widerwillen, wenn ſie von einem ſtrengen weltlichen Landesherrn wäre verhängt worden; wie vielmehr muß uns ihre Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit in die Augen leuchten, da ſie auf Befehl eines geiſtlichen Hirten vollſtreckt wurde *) 44).

Ankunft der Polowzer zu Kiew.

Gljebs noch wankende Regierung wurde durch die unvermuthete Ankunft der Polowzer verunruhigt, welche mit einer zahlreichen Macht in die rußiſchen Länder einrückten, und ſich in zwey Haufen theilten; der eine wendete ſich nach Perejåſlawl', und lagerte ſich bey Peſotſchnoe, der andere gieng auf die andere Seite des Dnjeprs jenſeit Kiew und ſtund bey Korſun. Hier jogen

*) In dem nikoniſchen Annaliſten Th. II. S. 209. wird gemeldet, daß ihm der kiewiſche Metropolit einen Stein habe an den Hals binden und ihn erſäufen laſſen; der Metropolit aber wird Konſtantin genennt. Da wir oben geſehen haben, daß dieſer ſchon vor neun Jahren geſtorben war: ſo iſt es klar, daß die Abſchreiber hier einen Schreibefehler begangen haben. Der damahlige Metropolit hieß Johann.

44) Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 125; in Quart N. 60. J. 6677.

gen ſie die Macht des Fürſten Gljeb und ſeine Bündniſſe mit den andern rußiſchen Fürſten in Erwägung, und fanden für beſſer Frieden mit ihm zu ſchließen, wie es denn immer ihre Gewohnheit war, daß ſie mit einem ſtarken Heer kamen, und wenn ſie Frieden machen und Geſchenke bekommen konten, mit dem veſten Entſchluß wieder nach Hauſe giengen, ſich die erſte die beſte Gelegenheit zu Nutze zu machen, und einen neuen Einfall zu thun. Vorjezt ſchickten ſie an Gljeb Geſandten mit dieſem Antrag: „Gott und der Fürſt „Andreas haben dich auf deinen väterlichen und „grosväterlichen Thron geſezt; wir tragen Verlangen, mit dir einen Vertrag zu machen, uns „völlig mit einander auszuſöhnen und uns gegenſeitig eidlich verbindlich zu machen, daß künftig „keiner von uns den andern zu fürchten haben ſoll.“ Der Fürſt Gljeb willigte gar gern in dieſe Vorſchläge. Da ſie aber in zwey Haufen getheilt waren, und Gljeb mit Recht befürchtete, diejenigen, welche bey Perejäſlawl' ſtunden, möchten ſich des Vortheils bedienen, den ihnen die Minderjährigkeit ſeines Sohnes Wladimir gab, beſchloß er zuerſt auf dieſe loszugehen und den Frieden mit ihnen, ſodann aber auch mit denen bey Kiew zu Stande zu bringen, welchen Entſchluß er ihnen ſowohl als ſeine Einwilligung in den Frieden zu wiſſen that. Er brach auch in der That ohne Aufſchub auf, richtete ſeinen Zug zu den Polowzern, welche nicht weit von Perejäſlawl' ſtunden, ſchloß mit ihnen den von beyden Theilen gewünſchten Frieden, und beſchenkte ſie reichlich; damit waren die Polowzer zufrieden, und giengen wieder in ihr Land zurück. Während ſeiner Abweſenheit aber dachten die bey Kiew ſtehenden Polowzer, weil er nun zu ihren andern Mitbrüdern hin-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

gezogen ſey, er werde ſich da lange verweilen, oder vielleicht beſorgten ſie auch, Gljeb möchte dieſe Zeit anwenden eine hinlängliche Anzahl Kriegsvölker zuſammen zu bringen, um ihnen deſto nachdrücklicher die Spitze zu bieten; ſie entſchloſſen ſich demnach, ohne weiter auf ihn zu warten, die Feindſeligkeiten anzufangen, die Dörfer zu plündern, die Einwohner zu Gefangenen zu machen, und ſo wieder nach Hauſe zu gehen. Dieſen Entſchuß führten ſie aus. Sie zogen auf die Stadt Polonnoe, welche damahls dem Metropoliten gehörte, auf die Stadt Deſjätinnoe und auf die Stadt Semitſch' und verwüſteten die Dörfer; und weil die Einwohner ſich auf den geſchloſſenen Frieden verlaſſen hatten und ganz ſicher zu ſeyn glaubten: ſo entkam von den Einwohnern dieſer Dörfer faſt nicht ein Einziger; die Polowzer machten ſie zu Gefangenen und traten hierauf den Rückzug in ihr Land an.

Der Fürſt Gljeb befand ſich eben auf ſeinem Rückwege von Perejäſlawl', nachdem er mit den bey Korſzun' ſtehenden Polowzern Frieden gemacht hatte. Als er auf der perepetowskiſchen Ebene ſtund: lief bey ihm die Nachricht von den Feindſeligkeiten der Polowzer ein, welche ſie damahls noch fortſezten. Der über dieſen Betrug mit Recht entrüſtete Fürſt wolte ſogleich ohne eine Stunde Zeit zu verlieren in Perſon mit den bey ihm befindlichen Truppen auf ſie losgehen; allein die Berendjer baten ihn auf das inſtändigſte, indem ſie ſogar ſein Pferd bey dem Zügel ergriffen und ihn nicht fortreiten ließen, er möchte, weil er nicht ſtark genug wäre, nicht ſelbſt dieſen Zug thun, ſondern einen von ſeinen Brüdern abſchicken. Gljeb ließ ihre dringenden aus wahrer Zuneigung fließenden Bitten ſtat finden, und

ſchickte

ſchickte ſeinen Bruder den Fürſten Michael Georgiewitſch' ab, welchem er hundert Mann Perejäſlawer, 1500 Berendjer und den Feldherrn Wolodiſlaw Jänows Bruder zugab. Michael ſezte den Polowzern mit dieſem wenigen Kriegsvolk auf dem Fuße nach, ſchnitt ihnen den Weg ab, und ſtieß zuerſt auf dreyhundert Mann von ihren Truppen, welche zur Wache ausgeſtellt waren. Die Berendjer umzingelten ſie, griffen ſie ganz unvermuthet an, und ſchlugen ſie ſo glücklich, daß nicht ein Einziger davon kam, ſondern alle mit einander entweder getödtet oder gefangen wurden. Als die Gefangenen befragt wurden, wie viel Kriegsvölker hinter ihnen herkämen, ſagten ſie aus, es ſtünden noch 7000 Polowzer da. Weil nun der Fürſt Michael überlegte, daß, wenn es zwiſchen ihm und einer ſo überlegenen Macht zum Gefecht käm, zu beſorgen wär, daß auch dieſe gefangenen Polowzer einen Aufſtand machten und ihm großen Schaden zufügten, ließ er dieſe Gefangenen ſämtlich niederhauen. Er ſezte hierauf ſeinen Zug fort, und traf auf die übrigen Polowzer, welche er ebenfalls ohne weitern Anſtand ſchlug, ihnen ihre Gefangenen abnahm, und von den Gefangenen, die er von ihnen gemacht hatte, erfuhr, daß noch ein groſſer Haufe polowziſcher Kriegsvölker hinter ihnen im Anzug ſey. Ohnerachtet der überlegenen Anzahl der Feinde entſchloſſen ſich die ruſſiſchen Truppen doch mit ihnen zu ſchlagen. In der That war, wie dem Bericht der rußiſchen Annaliſten zu Folge aus der bey dieſem lezten Vorfall angeſtellten Zählung der bloſen Spiesträger erhellet, da man fand, daß die Polowzer deren neunhundert, die Rußen aber nur neunzig hatten, die polowziſche Kriegsmacht weit ſtär-

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169. Michael wider die Polowzer.

Gefecht mit den Polowzern.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

ker. Dennoch wolte der Fürſt Michael ſo bald die polowziſchen Kriegsvölker zum Vorſchein kamen, das Treffen mit den Perejäſlawern in eigener Perſon anfangen. Aber die Berendjer bewieſen hier gleiche Treue gegen ihn wie gegen ſeinen Bruder, fielen ſeinem Pferde, als er wider den Feind losbrechen wolte, in den Zügel, und hielten ihn zurück, daß er nicht voran reiten durfte, unter der Vorſtellung, daß auf der Erhaltung ſeiner Perſon auch die Erhaltung ſeiner Völker beruhte; ſie ſelbſt aber ſchickten die Schützen vor ſich her, und huben das Gefecht mit den Polowzern an. Der Streit war blutig, und wurde auf beyden Seiten mit gleicher Tapferkeit und Nachdruck unterhalten. Die Polowzer machten ſich ihre überlegene Macht zu Nutze, und rißen das rußiſche Panier von der Fahnſtange. Dieſes flößte den Rußen neue Tapferkeit ein, welche nun keine Glieder mehr hielten, ſondern völlig handgemein wurden, ſich unter die Polowzer mengten und einzeln fochten. Jetzt ſtellte ſich der obengedachte Feldherr Woladiſlaw an die Spitze der den Fürſten Michael bedeckenden Kriegsleute, brach mit erneuertem Eifer auf die Polowzer ein, und nahm den polowziſchen Fahnträger gefangen. Der Fürſt Michael, welcher ſich ſelbſt im Gefecht befand, und die rußiſchen Truppen durch ſeine Befehle und eigenes Beyſpiel anfriſchte, wurde dreymal von den Polowzern mit ihren Spießen verwundet, zweymahl in den Rücken und einmahl in die Hand; doch war ihm keine von dieſen Wunden beſchwerlich. Endlich behielten dennoch, ſo ſehr auch die überlegene Anzahl der Polowzer, die gleiche Tapferkeit von beyden Theilen, und die Verwundung des rußiſchen Fürſten den Sieg zweifelhaft gemacht

macht hatten, die Rußen die Oberhand über die Polowzer, welche nach heftigem Widerſtand die Flucht ergriffen. Auſſer denen, die auf dem Platz blieben, und denen, die in dem vorhergehenden Gefechte von den Rußen zu Gefangenen gemacht worden waren, verloren ſie in dieſer Schlacht tauſend und fünfhundert Mann, welche den Rußen als Gefangene in die Hände fielen. Ihr Fürſt aber entrann mit den übrigen in ihr Land. Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

Dieſer Sieg war ſo groß und ſchien ſo unglaublich zu ſeyn, daß einige von unſern Annaliſten ihrem Bericht die Erzählung von verſchiedenen durch heilige Bilder gewirkten Wundern und von einem Feuer, das aus denſelben entſtanden, wodurch derſelbe befördert worden, beyfügen. Allein man hat nicht nöthig übernatürliche Urſachen aufzuſuchen. Die angeborne Tapferkeit der Rußen, ihre Erbitterung über die von den Feinden begangene Verrätherey und angerichtete Verwüſtung, die gute Ordnung der rußiſchen Völker, worinne ſie den Truppen einer nomadiſirenden Nation überlegen waren, und endlich der Umſtand, daß die Polowzer mit der gemachten Beute beladen waren, ſind ſchon an ſich ſolche wichtige Urſachen, welche hinlänglich ſind die Niederlage der Polowzer glaubhaft und begreiflich zu machen, ohne übernatürliche Kräfte mit ins Spiel zu bringen. Es ſey inzwiſchen damit beſchaffen, wie es wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß der Fürſt Michael Georgiewitſch', welcher hierdurch Rußland Ruhm und Ruhe erworben hatte, mit den dem Feinde abgenomme- Niederlage der Polowzer.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

nen Gefangenen zu ſeinem Bruder dem Fürſt **Gljeb** nach **Kiew** zurück kam 45).

Dieſes war der Zuſtand, worinne ſich das Fürſtenthum **Kiew** befand. Was **Gros-Nowgorod** betrift: ſo war dieſes Fürſtenthum durch häufige innerliche Unruhen und öftere Veränderung ſeiner regierenden Fürſten dergeſtalt erſchüttert, daß einige unter deſſen Botmäßigkeit ſtehende Völker, da ſie daſſelbe in ſolcher Zerrüttung ſahen, anfiengen abtrünnig zu werden; wie z. E. um dieſe Zeit die Einwohner an der **Dwina** thaten, welche ſich weigerten den **Nowgorodern** Tribut zu bezahlen, und ſich in den Schutz des Grosfürſten **Andreas** von **Wladimir** begaben. Dieſe Empörung der **Dwiner** bewog die **Nowgoroder** einen gewißen **Daniſlaw Laſzutimitſch'** mit vierhundert Mann*) in ihre Wohnſitze zu ſchicken, um den Tribut von ihnen zu heben; zugleich wurden von dem Fürſten **Andreas** ſiebentauſend Mann abgeſchickt um die **Dwiner** in ihrer Empörung zu unterſtützen. Dieſe von beyden Seiten abgeſchickten Truppen ſtießen bey **Bjeloſzero** auf einander, und geriethen bald ins Gefecht. Daſſelbe fiel für die **Nowgoroder** ſo glücklich aus, daß ſie die **wladimirſchen** und **ſuſzdaliſchen** Völker ohnerachtet ihrer weit ſtärkern Anzahl mit Verluſt von nur funfzehn Mann auf ihrer Seite ſchlugen und ihrer

Daniſlaws Feldzug an die Dwina.

45) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 245. u. 248; Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 126; N. 57. J. 6678; in Quart N. 60. J. 6687. Nikon. Th. II. S. 211; Chronographen; Stufenbücher; Gr. 6. K. 16.

*) Ich bin hier einer auf Pappier geſchriebenen bey mir befindlichen Handſchrift gefolgt; die übrigen Handſchriften geben ihre Anzahl auf fünfhundert Mann an.

ihrer tauſend dreyhundert Mann tödteten. Nach dieſem Siege nahm Daniſlaw von dieſen aufrühreriſchen Völkern, welche bey dieſer Gelegenheit Szawolotſchanen genennt werden, den Tribut ein, ob gleich nicht in der vollen Summe, weil das Land durch dieſen Krieg ſehr verheeret worden war; den an der Summe des Tributs fehlenden Theil hob er von den ſuſzdaliſchen Landleuten *) 46). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

Dieſes bey Bjelo Oſzero vorgefallene Gefecht gab dem Fürſten Andreas Georgiewitſch' von Wladimir Gelegenheit Nowgorod ſelbſt mit Krieg zu überziehen. Er ſchickte demnach ſeinen Sohn Mſtiſlaw mit dem Fürſten Roman von Smolensk, ſeinem Bruder Mſtiſlaw, den polozkiſchen Fürſten, den Söhnen der Fürſten von Rjäſzan', und von Murom und mit allen andern rußiſchen Fürſten, deren die Annaliſten 72. zählen, ab, um Nowgorod zu belagern. Dieſes Heer, in welchem ſo zu ſagen die ganze Macht Rußlands beyſammen war, rückte in das nowgorodiſche Gebiet ein, und fieng an alles mit Feuer und Schwerdt

*) Landleuten (Poſeljän,) die ſich niedergelaſſen und angebaut haben oder Koloniſten. Bey den Annaliſten werden ſie Smerdy genennt. Unter dieſer Benennung aber, (welche heut zu Tage ein Schimpfwort iſt und einen ſchlechten garſtigen Kerl, einen Schurken 2c. bedeutet) kan ich niemand anders als die Bauern verſtehen, welche nach damahliger Sitte ſehr verachtet waren und Smerden oder ſchlechte Leute genennt wurden, wie man dieſes auch aus dem iſzjäſlawiſchen Recht ſchließen kan.

46) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6677. in Quart N. 56. Bl. 43. Stufenbücher Gr. 6. K. 12. Tit. 13.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

zu verheeren. Der damahls zu Nowgorod regierende Fürſt Roman Mſtiſlawitſch' ein Enkel Iſzjåſlaws Mſtiſlawitſch' ſah wohl, daß er gegen eine ſo ſehr überlegene Macht das Feld nicht halten konte, ſchloß ſich alſo mit dem Erzbiſchof Johann und dem Poſadnik Jåkun in die Stadt ein *), beveſtigte ſie und erwartete die Belagerung. Nachdem er alle Bemühung angewendet hatte, um die Stadt nach damahligem Gebrauch ſo veſt als möglich zu machen, und dieſelbe bereits von den vereinigten Fürſten auf allen Seiten eingeſchloßen war, ſo daß die Nowgoroder natürlicher Weiſe ſich keine Hofnung mehr zu ihrer Errettung machen konten: trat der Biſchof Johann auf, machte dem Volk eine Erzählung von einem ihm erſchienenen Geſichte, gieng in die Kirche der H. Mutter GOttes in der Eliasgaße, nahm das Marienbild und trug es um die Stadtmauern herum. Es iſt meine Abſicht hier nicht, die bey dieſer Gelegenheit beſchriebenen Wunder zu behaupten oder zu verwerfen; ich werde mich vielmehr begnügen, die Begebenheiten auf die natürlichſte Art zu erzählen. An dem nämlichen Tage alſo, als eben das Marienbild noch auf der Mauer ſtund, fiengen die feindlichen Truppen an die Stadt heftig zu beſtürmen. Obgleich von ihrem Schießen ganze Pfeilhagel auf die Belagerten fielen: ſo erhielten doch die von dem Geiſt der Unerſchrockenheit, welche ein auf Religion gegründetes Vertrauen einzuflößen pflegt, beſeelten Nowgoroder vielleicht bey dieſer

*) In dem auf Pappier geſchriebenen Annaliſten aus der patriarchaliſchen Bibliothek N. 509. wird dieſer Biſchof Elias genennt; ich habe aber das allgemeine Zeugniß der übrigen dieſem obgleich åltern Annaliſten vorgezogen.

dieſer Gelegenheit einige Vortheile, welche die Belagerer in Verwunderung ſetzten; hierzu kam noch der Mangel an Lebensmitteln, wozu ſich vielleicht noch Staats-Abſichten geſellten, welche bey den Verbundenen ein Mistrauen erregten, wovon die Nowgoroder vermuthlich Kundſchaft erhielten, und daßelbe durch neue verzweifelte Thaten und Ausfälle vermehrten; ſo daß endlich dieſes zahlreiche Heer von einem plözlichen Schrecken überfallen und genöthigt wurde, drey Tage nach dem Anfang der Belagerung am 25. Febr. dieſelbe aufzuheben und die Flucht zu nehmen. Als die Belagerten dieſes mächtige Heer fliehen ſahen, ſetzten ſie den Feinden nach, erlegten ihrer eine große Anzahl und machten viele Gefangene, ſo daß zuletzt die ſuszdaliſchen Gefangenen um einen ſehr geringen Preis, nämlich zu zwey Nagoten *) verkauft wurden. Die geſchlagenen ſuszdaliſchen Truppen litten noch einen großen Verluſt durch Hunger und Kälte bey damahliger Winterszeit, und konten kaum wieder in ihr Land zurückkommen. Die Nowgoroder aber ſchrieben dieſe Befreyung ihrer Stadt den Wundern ihres Marienbildes zu, und ſtifteten das Feſt des Zeichens der heiligen Mutter GOttes auf den 27. November 47).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1169.

Um

*) Eine Münze; vermuthlich die alten rußiſchen ſilbernen Kopjeken, deren 50. einen holländiſchen Dukaten ausmachen. Ihr Name komt vielleicht von Nogot, ein Nagel an der Hand, deſſen Geſtalt ſie haben. Die Nogaten kommen zwiſchen Rußen und Liefländern in Arndts liefl. Chronik vor bey dem J. 1209. Ueberſ.

47) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 249; Nikon. Th. II. S. 209; Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 43. N. 46. J. 6677; N. 57. J. 6678; in Quart N. 60. J. 6677;

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1170. Krieg Mſtiſlaw Jſzjáſlawitſch' wider Wladimir Andreewitſch' Tod beyder Fürſten.

Um eben dieſe Zeit kam der vertriebene Fürſt Mſtiſlaw Jſzjáſlawitſch' um ſeiner Rache ein Opfer zu bringen in Begleitung Jároſlaws von Galitſch' nach Dorogobuſh, wo damahls der Fürſt Wladimir Andreewitſch' regierender Fürſt war, machte ſich die tödtliche Krankheit des letztern, woran er auch am 28. Jänner ſtarb, zu Nutze, und plünderte die umliegenden Gegenden von Dorogobuſh, eroberte viel Städte, ſteckte andere in Brand und gieng wieder zurück. Er konte dieſe Siege aber nicht lange genießen; denn als er in ſeinem Fürſtenthum Wladimir in Volhynien anlangte, gieng er nach einer kurzen Krankheit mit Tod ab, und wurde in dieſer Hauptſtadt ſeines Fürſtenthums begraben 48).

Geburt des Fürſten Mſtiſlaw Jſzjáſlawitſch'. Veränderung der Fürſten zu Nowgorod.

Nach dem oben erzählten unglücklichen Feldzuge wurde der Fürſt Andreas Georgiewitſch' durch die Geburt eines Sohnes des Fürſten Waſilei Andreewitſch' erfreuet 49) *). Die Nowgoroder hatten zwar die rußiſchen Fürſten, von welchen ſie belagert worden waren, zu ihrem großen Ruhme weggeſchlagen; allein durch die von den feindlichen Kriegsvölkern auf dem Lande umher angerichtete Verwüſtung entſtund eine große Hungersnoth in der Stadt; die Unruhigen und bey ihrem Handel und Ueberfluß zur Uep-

6677; N. 57. Bl. 84; Patriarch. Bibl. in Quart N. 305. u. 509. J. 6677; Stufenbücher Gr. 6. K. 12. Tit. 13.

48) Daſelbſt. 49) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 249.

*) Dieſer wird in einigen Annalen ein Sohn Mſtiſlaws Andreewitſch' genennt; ich habe aber für beßer erachtet hierinne dem königsbergiſchen Annaliſten zu folgen.

Ueppigkeit geneigten Nowgoroder maßen die Schuld des ſie drückenden Mangels ihrem Fürſten Roman Mſtiſlawitſch' bey, und jagten ihn fort. In der Hofnung, daß ihnen der Fürſt Andreas Georgiewitſch' in dieſer Noth aushelfen werde, wenn ſie ſich mit ihm vereinigten und einen von ſeinen nächſten Verwandten zu ihrem Fürſten erwählten, ſchickten ſie Abgeordnete an ihn, und ließen ihn bitten, er möchte ihnen ſeinen Neffen den Fürſt Rjurik Roſtiſlawitſch' einen Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch' zum Fürſten geben; und als der Fürſt von Wladimir in ihr Verlangen willigte: kam dieſer neu erwählte Fürſt am 4. Oktober zu Nowgorod an 50).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1170.

Vertreibung des Fürſteu Roman Mſtiſlawitſch' aus Nowgorod.

Erwählung Rjuriks Roſtiſlawitſch' zum Fürſten von Nowgorod.

Als die Polowzer die Niederlage der rußiſchen Fürſten vor Nowgorod erfahren hatten: wendeten ſie den ganzen Sommer dazu an Kriegsvölker zuſammen zu bringen, und, nachdem ſie den Winter erwartet hatten, um vermittelſt des Eiſes bequemer über die Flüße gehen zu können, brachen ſie in Rußland ein und überſchwemmten die umliegenden Gegenden von Kiew. Sie verwüſteten eine Menge Flecken und Dörfer, und machten die Einwohner zu Gefangenen. Dieſes Unglück war um ſo empfindlicher, weil der Fürſt Gljeb Georgiewitſch' durch eine ſchwere Krankheit abgehalten wurde, in Perſon zu Felde zu gehen, und ihnen Widerſtand zu thun. Inzwiſchen ſchickte er doch, als die Polowzer ſchon mit ihrer Beute den Rückzug angetreten hatten, ſeinen tapfern Bruder Michael

Die Polowzer verheeren die Gegenden um Kiew.

50) Nikon. Th. II. S. 215; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6678; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6678; in Quart. N. 60. J. 6679.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

Michael Georgiewitſch' ihnen mit allen in ſeinem Sold ſtehenden Torken und Berendjern nach, und gab ihm den tapfern und klugen Wolodiſlaw als Unterfeldherrn zu. Dieſer Fürſt eilte hinter den mit Raub und Gefangenen beladenen Polowzern drein, und erreichte ſie am Bug. Hier ſtieß er auf ein vom großen Haufen getrenntes Regiment, grif es an und ſchlug es nach kurzem Widerſtand. Als er von den Gefangenen vernahm, daß das große Heer der Polowzer hinter ihnen im Anzug ſey, ließ er ſie, um ſich nicht zur Unzeit mit Gefangenen zu beläſtigen, auf den Rath des obgedachten Feldherrn Wolodiſlaws niedermachen. In kurzem rückte auch das polowziſche Hauptheer an, mit welchem ſich der Fürſt Michael ohne Zeitverluſt ins Gefecht einließ, es gleichfalls beſiegte, ihnen ihre Beute abnahm, und 400. Gefangene in Freyheit ſetzte, worauf er ſiegreich zu ſeinem ſchwach und krank darnieder liegenden Bruder Fürſten Gljeb zurückkehrte 51).

Ableben des Fürſten Gljebs Georgiewitſch'.

Dieſer Fürſt hatte eine harte und, wie man aus den Nachrichten der Annalen ſchließen kan, langwierige Krankheit auszuſtehen, indem ſie ſich ſchon vor Ankunft der Polowzer angefangen hatte. Er kam auch nicht wieder auf, ſondern ſtarb nach einer zweyjährigen Regierung am 6. September nach der Zurückkunft ſeines Bruders Michaels, und wurde zu Kiew in der Heilands-Kirche zu Bereſtow begraben, eben da, wo auch ſein Vater der Gresfürſt beygeſetzt war 52). Ihm

51) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 249; Nikon. Th. II. S. 214; Typogr. Bibl. N. 57. J. 6679; N. 60. J. 6679.

52) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 250; Nikon. Th. II. S. 215;

Ihm folgte auf dem kiewiſchen Thron der Fürſt Wladimir Mſtiſlawitſch'.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171. Fürſt Wladimir gelangt auf den kiewiſchen Thron.

Es ſind nur ſehr wenige Annaliſten 53), welche dieſes melden, daß der Fürſt Wladimir Gljebs Georgiewitſch' Nachfolger auf dem kiewiſchen Fürſtenſtuhle geweſen ſey; einige aber ſcheinen ſeine Thronbeſteigung noch vor Gljebs Tod zu ſetzen, welcher ihrer Angabe nach nach der Ankunft des Fürſten Roman erfolgt iſt. Da wir aber zuverläßig wiſſen, daß der Fürſt Roman Roſtiſlawitſch' von dem Fürſten Andreas nach dem Tode des Fürſten Gljeb, mit welchem der wladimiriſche Fürſt, wie aus allen Annaliſten erhellet, beſtändig treue Bundsgenoßenſchaft und brüderliche Freundſchaft gehalten hatte, nach Kiew geſchickt wurde um den daſigen Fürſtenſtuhl in Beſitz zu nehmen: ſo iſt hieraus auch klar, daß wir dem oft von mir angeführten älteſten Annaliſten zufolge dieſen Fürſten Wladimir zwiſchen die kiewiſchen Fürſten Gljeb und Roman ſetzen müſſen. Es iſt noch eine andere Schwierigkeit übrig, welche mir unauflöslich zu ſeyn ſcheinet. Unter den beyden Annaliſten, die ich hierbey gebraucht habe, nennt der eine 56) dieſen Fürſten Wladimir Mſtiſlawitſch',

215; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6680; in Quart N. 60. J. 6680; N. 56. Bl. 85; N. 57. Bl. 117; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6678; N. 305. J. 6680.

53) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6678; und einige Handſchriften in meiner Bibliothek.

54) Eben daſelbſt; und Typogr. Bibl. in Quart N. 46. Bl. 85.

55) Patriarch. Bibl. N. 509.

56) Daſelbſt.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

witſch', der andere aber 57) einen Sohn Gljebs; und wir finden um dieſe Zeit in der That zwey Wladimire, einen, der ein Sohn Mſtiſlaws Wladimirowitſch' und ein Vaters Bruders Sohn von dem Fürſten Andreas war; den andern, einen Sohn des Fürſten Gljeb Georgiewitſch', von welchem wir oben 58) gemeldet haben, daß er im J. 1169. zu Perejäſlawl' regierte. Da aber dem zufolge, was ich oben bey Gelegenheit angemerkt habe, die Erbfolge in den Fürſtenthümern, wie es ſcheint, nicht vom Vater auf den Sohn, ſondern vom Bruder auf den Bruder fiel, und am Ende allezeit wieder zu der älteſten Linie zurückkehrte, welche zwar auch zuweilen davon ausgeſchloßen wurde, aber doch niemahls unterließ, darauf Anſpruch zu machen: ſo habe ich in dieſer Ungewißheit für das ſicherſte gehalten, anzunehmen, daß auch bey dieſem Fall der kiewiſche Fürſtenſtuhl wieder an die älteſte Linie in der Perſon Wladimirs Mſtiſlawitſch' zurückgefallen ſey. Hierzu komt noch, daß der Fürſt Wladimir Gljebowitſch' auch ſelbſt wegen ſeiner Jugend, indem er damahls nicht älter als vierzehn Jahr war, nicht konte zur Regierung eines ſolchen Fürſtenthums tüchtig ſeyn, welches beſtändig entweder durch die Einfälle der Polowzer, oder durch die innerlichen Uneinigkeiten der rußiſchen Fürſten beunruhigt wurde.

Tod des Fürſten Wladimirs Mſtiſlawitſch'.

Nachdem wir uns alſo dieſen mit manchen Schwierigkeiten verhüllten Gegenſtand, ſo viel die Dunkelheit der Geſchichte zuläßt, ins Licht zu ſetzen bemüht haben: ſo wenden wir uns nun zur Regi-

57) Nikon. Th. II. S. 215.

58) Oben S. (817.)

Regierung dieſes Fürſtens Wladimir, von welchen wir aber ſowohl wegen der Kürze des Annaliſten als auch wegen der kurzen Zeit ſeiner Regierung weiter nichts zu ſagen wißen, als daß er drey Monat nach ſeiner Gelangung auf den kiewiſchen Fürſtenſtuhl mit Tode abgieng 59). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

Nach des Fürſten Gljeb Tode während der Regierung des Fürſten Wladimir zu Kiew ſchickte der Grosfürſt Andreas von Suszdal' ſeinen Sohn Mſtiſlaw Andreewitſch' wider die Bulgaren zu Felde, mit welchem ſich der Sohn des Fürſten von Murom und der Sohn des Fürſten von Rjäßzan' vereinigten; bey ihnen befand ſich auf dieſem Zuge der Feldherr des Fürſten Andreas ein vornehmer Mann Namens Boris Shidiſlawitſch'. Weil dieſer Feldzug im Winter unternommen wurde: ſo machte der tiefe Schnee und das kalte Wetter, daß ſie ihn alle blos aus Gehorſam antraten, für ſich ſelbſt aber weder die geringſte Luſt dazu hatten, noch einen Nutzen davon abſehen konten. Bey ſeiner Ankunft zu Gorodez ſtieß zwar der Fürſt Mſtiſlaw zu den andern obgedachten Fürſten, muſte aber doch auf die übrigen Truppen, welche auf ihrem Zuge ſehr zauderten, noch zwey Wochen warten. Als er endlich ſah, daß eine längere Verſpätung verurſachen könte, daß die Bulgaren von dieſem Feldzuge Nachricht erhielten und ſich zur Gegenwehr rüſteten, hielt er für beſſer ſie plözlich anzugreifen und ſich das Schrecken zu Nutze zu machen, welches ihnen ein ſo unerwarteter Schritt einjagen könte. Er ſetzte alſo wirklich Feldzug Mſtiſlaws Andreewitſch' wider die Bulgaren.

59) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6679; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6679.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

lich über die Wolga, und gieng mit einer geringen Anzahl von Kriegsvölkern nach dem Kama zu und auf die Wohnſitze der Bulgaren los. Sein Zug geſchah ſo verdeckt und ſchnell, daß die Bulgaren erſt durch die feindlichen Thätlichkeiten von der Ankunft der rußiſchen Kriegsvölker benachrichtiget wurden. Mſtiſlaw nutzte die Vortheile eines ſo plötzlichen Ueberfalls; er bemächtigte ſich ſieben bulgariſcher Wohnplätze, ſechs großer Dörfer und einer Stadt, tödtete alle Mannsperſonen und nahm Weiber und Kinder gefangen. Endlich erfuhren die Bulgaren, wie ſchwach die rußiſchen Truppen waren, und fiengen an zu den Waffen zu greifen. Da aber Mſtiſlaw dieſen Einfall gar nicht zu dem Ende gethan hatte um einen ordentlichen Krieg zu führen und im Felde Stand zu halten: ſo machte er ſich nach obgedachten Verwüſtungen wieder auf den Rückweg. Die Bulgaren zogen inzwiſchen in der Eil ſechs tauſend Mann Kriegsvolk zuſammen und verfolgten ihn. Es glückte aber dieſem Fürſten ſo davon zu kommen, daß ſie ihn nicht einholen konten, und er, als ſie nur noch zwanzig Werſte von ihm waren, in Rußland einrückte und in einen ſichern Platz kam. Die rußiſchen Annaliſten fügen noch hinzu, daß der Fürſt Mſtiſlaw, als er nach Uſt'e gekommen, mit dem Volke, welches von der Kälte, beſchwerlichen Wege und Mangel viel ausſtand, Mitleiden gehabt und den gröſten Theil habe laſſen auseinander gehen, bey welcher Gelegenheit ſie zu verſtehen zu geben ſcheinen, daß, wenn die Bulgaren ihn in dieſen Umſtänden angegriffen hätten, ſie ihn, weil er allzu ſchwach geweſen, gar leicht würden haben ſchlagen können. Allein allem Anſehen nach war den Bulgaren der Zu-

ſtand

ſtand der Rußen nicht bekannt; oder ſie hatten daran genug, daß ſie ſie aus ihrem Lande vertrieben hatten, und wolten ſich nicht ſelbſt neuen Gefahren ausſetzen 60).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

Um dieſe Zeit ſetzte der jetzige regierende Fürſt von Nowgorod Rjurik, ohne Zweifel, weil er bey dieſem zu Meutereyen geneigten Volk einiges Misvergnügen wahrzunehmen anfieng, den damahligen Poſadnik Shiroſlaw, den er für den Urheber deßelben hielt, ab, und gab das Poſadniken-Amt einem gewißen Jwan Szacharewitſch' 61).

Nowgorodiſche Angelegenheiten. Roman wird Fürſt zu Kiew.

Da das Fürſtenthum Kiew ſchon gewißermaßen von dem Fürſten von Smolensk *) abhängig worden war, ſo erlaubte dieſer, weil er vermuthlich ſah, daß das Volk der Linie Mſtiſlaws Wladimirowitſch' ſehr geneigt war: und den Streit verhüten wolte, der daraus hätte entſtehen können, wenn er dieſes Fürſtenthum abermahls der Linie des Fürſten Georg hätte zulegen wollen, dem Roman Roſtiſlawitſch' einem Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch', welcher bisher Fürſt von Smolensk geweſen war, den kiewiſchen Fürſtenſtuhl in Beſitz zu nehmen, und die Stadt Smolensk gab er deſſen Sohne Jaropolk Romanowitſch'; und ſo

Ggg 2

60) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 251; Nikon. Th. II. S. 215. u. 216; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart N. 60. J. 6680.

61) Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6679.

*) Schmolensk, welches im Original ſtehet, iſt, wie ich gewiß glaube, ein Druckfehler; es kan von niemand als von dem Fürſten von Suzdal oder Wladimir die Rede ſeyn. Ueberſ.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

ſo gelangte demnach Roman ohne Widerſpruch auf den Thron ſeiner Vorfahren zu Kiew 62).

Um aber wieder zu den nowgorodiſchen Angelegenheiten zurückzukehren, ſo hatte der Fürſt Rjurik durch Vertreibung des Poſadniks Shiroſlaw die Nowgoroder nur noch mehr gegen ſich aufgebracht, welche ſich bald darnach wirklich wider ihn empörten und ihn ſelbſt aus der Stadt jagten. Sie kamen hierauf zu dem Fürſten Andreas, und baten ſich ſeinen Sohn Georg zum Fürſten aus. Ob ihnen nun gleich der Fürſt von Wladimir ihre Bitte bewilligte: ſo ließ er doch, um von ihrer Neigung beßer verſichert zu werden, ſeinen Sohn, wie es ſcheint, nicht ſogleich abgehen, ſondern ſchickte erſt den Shiroſlaw zu ihnen als Poſadnik, welcher, wie wir mit Grunde ſchließen können, eben derjenige war, der von dem Fürſten Rjurik der Poſadniken-Stelle entſetzt worden war, und, den Verfolgungen zu entgehen, ſich bisher bey dem Fürſten Andreas zu Suszdal' aufgehalten hatte 63).

Sieg des Fürſten Roman über die Litthauer. J. 1172.

Obſchon die rußiſchen Annaliſten, welche von dieſer Zeit an ſchon die wladimiriſchen oder nowgorodiſchen Angelegenheiten zum Haupt-Gegenſtand ihrer Erzählungen machen, keines Krieges mit den Polen oder Litthauern gedenken: ſo dürfen wir doch auch hier nicht verſchwei-

62) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 251; Nikon. Th. II. S. 215; Typogr. Bibl. in Quart N. 55. Bl. 29; N. 56. Bl. 85; N. 57. Bl. 117; N. 60. J. 6680; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6679; Strykowski.

63) Nikon. Th. II. S. 217; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6679.

ſchweigen, was die polniſchen Annaliſten von einem Einfall der Litthauer zu Anfang der Regierung Romans melden. Sie hatten ihrem Bericht zufolge mit ihrem Plündern einen großen Raub zuſammen gebracht, und waren mit ihrer Beute beladen ſchon auf dem Rückwege begriffen, als der Fürſt ſie mit ſeinem Heer in den waldigten und ſumpfigten Gegenden einholte, ſie ſchlug, und ihnen nicht nur ihren Raub wieder abnahm, ſondern auch eine Menge von ihnen ſelbſt zu Gefangenen machte 64).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1172.

Unter die merkwürdigen Begebenheiten dieſes Jahrs hat man auch den Tod des Fürſten Mſtiſlaw Andreewitſch' zuſetzen, welcher am 28. März ſtarb, und in der Marienkirche zu Wladimir begraben wurde *) 65).

Tod Mſtiſlaws Andreewitſch'.

Nachdem der Fürſt Andreas die Nowgoroder genugſam zur günſtigen Aufnahme ſeines Sohnes vorbereitet hatte; ließ er ihn endlich, um von dem angetragenen Fürſtenſtuhl Beſitz zu nehmen, nach Nowgorod abgehen, wo er von ſämtlichen bereits durch Shiroſlaw und die mit demſelben dahin geſchickten Abgeordneten zu ſeinem Vortheil eingenommenen Einwohnern mit großer Freude aufgenommen wurde 66).

Fürſt Georg Andreewitſch' übernimmt die Regierung zu Nowgorod.

64) Strykowskii.

*) Viele Annaliſten ſetzen zwar dieſen Todesfall in das Jahr 6681. welches mit dem J. 1173. übereintrift; weil er ſich aber vor der Ankunft des Fürſten Georgs zu Nowgorod ereignete, welcher im J. 1172. in dieſer Stadt anlangte: ſo habe ich denſelben auch in dieſem 1172ſten Jahre angeſetzt.

65) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 251; Nikon. Th. II. S. 216; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. u. N. 57. in Quart N. 60. J. 6681.

66) Eben daſelbſt, und Typogr. Bibel. in Quart N. 56.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1172. Veränderung der Fürſten u. Unruhen zu Kiew.

Der Fürſt Michailo Georgiewitſch' misgönnte dem Fürſten Roman Roſtiſlawitſch' das Fürſtenthum Kiew, auf welches er ein Recht zu haben glaubte, ſowohl, weil ſein Bruder der Fürſt Gljeb daßelbe vorher ohne Widerſpruch beſeſſen hatte, als auch, weil er bey verſchiedenen Gelegenheiten die kiewiſchen Kriegsvölker angeführt und mit denſelben die Feinde dieſes Fürſtenthums überwunden hatte. Er hatte ſich durch dieſe Verdienſte bey den Kiewern Liebe erworben, deren er ſich jetzt bediente, das Volk wider den Fürſten Roman aufzubringen. Dieſer letztere hingegen war, wie es ſcheint, nicht ſonderlich ehrgeitzig, und hatte mehr Neigung zur Stille und Ruhe als Fähigkeit Meutereyen und Streitigkeiten Einhalt zu thun. Da er die große Zuneigung der Kiewer gegen den Fürſten Michael Georgiewitſch' merkte, und ſich zu ſchwach fühlte die Oberhand dargegen zu behalten: hielt er es für beßer dieſem Fürſten den kiewiſchen Fürſtenſtuhl freywillig zu überlaſſen 67).

Nach ſeinem Abzug von Kiew nahm der Fürſt Michael Georgiewitſch' das Fürſtenthum in Beſitz. Kaum aber hatte er die Süßigkeiten einer unabhängigen Regierung zu ſchmecken angefangen: ſo kam der Fürſt David Roſtiſlawitſch' von Wyſchegorod, welcher dem Fürſten Andreas nicht unterthänig ſeyn wolte, mit ſeinen gleiche Geſinnungen hegenden Brüdern zur Nachtzeit nach Kiew, machte ſich Meiſter von der Stadt und nahm den Fürſten Wſewolod

56. Bl. 85; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6680.

67) Nikon. Th. II. S. 216; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509.

lod Georgiewitſch' Bruder des Fürſten Andreas, und Järopolk Roſtiſlawitſch' ſeinen Neffen gefangen 68). Der Fürſt Michael wird bey dieſer Gelegenheit nicht erwähnt, wider welchen doch, weil er damahls allen vorher angeführten Umſtänden nach regierender Fürſt zu Kiew war, der Angrif auf dieſe Stadt, wie man mit Grunde ſchließen muß, mehr als gegen jene obgedachtermaßen in die Gefangenſchaft gerathenen Fürſten gerichtet ſeyn muſte. Man kan daher nicht anders urtheilen, als daß ſich dieſer Michael Georgiewitſch' mit der Flucht gerettet hat.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1171.

Feldzug des Fürſten Georg von Nowgorod auf Wyſchegorod.

Dem Fürſten Andreas zu Wladimir waren dieſe feindlichen Thätlichkeiten nicht ſobald zu Ohren kommen, ſo befahl er auch ſogleich ſeinem Sohne dem Fürſten Georg von Nowgorod wider David und die übrigen Roſtiſlawitſchen nach Wyſchegorod zu Felde zu gehen, und ließ ſeine ſuszdaliſchen und roſtowiſchen Truppen zu Verſtärkung der nowgorodiſchen zu ihm ſtoßen. Bey dieſem Fürſten befand ſich zugleich der vorher erwähnte Feldherr Boris Shidiſlawitſch' nebſt zwanzig abgetheilten andern Fürſten. Als David ſah, daß ſeine Macht nicht hinreichend war, einem ſo ſtarken wider ihn zuſammen gebrachten und im Anzug begriffenen Heer zu widerſtehen, ließ er ſeinen Bruder Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zu Wyſchegorod, und gieng ſelbſt nach Galitſch' in Polen, um daſelbſt Hülfe zu ſuchen. Da aber das galitſchiſche Fürſtenthum zu eben der Zeit ſelbſt in einen Krieg mit dem König Kaſimir II. von

 Polen

68) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 252; Typogr. Bibl. in Quart N 56. Bl. 85.

Andreas der drey- und zwanzigſte Fürſt. J. 1173.

Polen verwickelt war, aus deſſen Erzählung ich mich, weil er außerhalb den Gränzen von Rußland geführt wurde, hier nicht aufhalten will 69): konte er den verlangten Beyſtand nicht erhalten. Allein auch ohne dieſe Hülfe wurden des Fürſten **Andreas Georgiewitſch'** vor **Wyſchegorod** ſtehende Kriegsvölker nach Verlauf von ſieben Wochen nach einigen Annaliſten, nach andern aber von neun Wochen, genöthigt die Belagerung dieſer Stadt aufzuheben und nach Hauſe zu gehen 70).

Tod der Fürſten Swjätoſlaw Georgiewitſch' u. Georgs von Murom.

Zu dem Verdruß, welchen der Fürſt Andreas zu **Wladimir** über dieſen mislungenen Feldzug empfand, geſellte ſich eine noch ſchmerzhaftere Betrübnis über das Abſterben ſeines Bruders des Fürſten **Swjätoſlaw Georgiewitſch'**, welcher nach einer langwierigen Krankheit am 11. Jänner mit Tode abgieng und zu **Susdal'** in der Marienkirche begraben wurde, welchem acht Tage darauf als den 19. Jänner **Georg** Fürſt von **Murom** nachfolgte 71).

Fürſt Järoslaw Iſzjäſlawitſch' wird Fürſt zu Kiew.

Wir haben oben gemeldet, welchergeſtalt der Fürſt **David Roſtiſlawitſch'** mit ſeinen Brüdern nach **Kiew** gekommen war, und haben zugleich unſere Meynung zu eröfnen gewagt, daß der Fürſt **Michael Georgiewitſch'** damahls geflüch-

69) Strykowski.

70) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 252; Nikon. Th. II. S. 217; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6681; N. 50. Bl. 126; in Quart N. 60. J. 6682; N. 56. Bl. 185; N. 57. Bl. 117; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6681; N. 305. J. 6682.

71) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 252; Nikon. Th. II. S. 218; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart N. 60. J. 6682.

geflüchtet ſeyn müſſe. Nun wird zwar in unſern Annaliſten nirgends erwähnt, wem ſie das Fürſtenthum Kiew gegeben haben. Weil aber der Fürſt Georg Andreewitſch', als er wider den Fürſten David Roſtiſlawitſch' zu Felde zog, nicht Kiew ſondern Wyſchgorod, wo David vorher ſchon regierender Fürſt war, belagerte; wir auch bald darauf den Fürſten Jároſlaw Iſzjáſlawitſch' einen Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch' auf dem kiewiſchen Fürſtenſtuhl finden: ſo können wir ſelbſt aus dem Umſtand, daß gar nicht gemeldet wird, wie er auf denſelben gelanget ſey, faſt mit völliger Gewißheit ſchließen, daß David Roſtiſlawitſch' nach der obgedachten Ueberrumpelung von Kiew ihm dieſes Fürſtenthum gegeben habe. Als nun beſagter Fürſt Jároſlaw dieſen Fürſtenſtuhl in Beſitz genommen hatte: that der Fürſt Swjátoſlaw Wſewolodowitſch' von Tſchernigow unvermuthet einen Angrif auf Kiew und nahm es ein; und ob ſich gleich Jároſlaw ſelbſt mit der Flucht rettete, ſo bekam jener doch ſeine Gemahlin und jüngſten Sohn gefangen, und plünderte die ganze Stadt. Da er aber merkte, daß ihm die Anmaßung des Fürſtenthums Kiew einen beſchwerlichen Krieg zuziehen würde, blieb er nur 12. Tage in dieſer Stadt, und gieng ſodann wieder nach Tſchernigow zurück 72).

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1173.

Angrif des tſchernigowiſchen Fürſten Swjátoſlaw Wſewolodowitſch' auf Kiew.

Nach ſeinem Abzug aus Kiew kam der Fürſt Jároſlaw Iſzjáſlawitſch' wieder zurück in die Stadt, und, weil er nicht glauben konte, daß der

Feldzug des Fürſten Jároſlaw Iſzjáſlawitſch' wider Swjátoſlaw.

72) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 252; Nikon. Th. II. S. 218; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6683; N. 57. J. 6682; in Quart. N. 60. J. 6682; N. 57. Bl. 117.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1173.

der Fürſt von Tſchernigow eine ſo mächtige Stadt durch einen bloßen Ueberfall ohne ein Verſtändnis mit den Bürgern ſo leicht hätte einnehmen können: ſo verſamlete er die Einwohner, warf ihnen ihre Untreue vor, und beſchloß ſeine Rede damit, daß ſie nunmehr darauf denken müßten, womit ſie ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn auslöſen wolten. Die über den Zorn ihres Fürſten erſchrockenen Kiewer antworteten nichts darauf; Jároſlaw aber legte eine ſtarke Steuer nicht allein auf alle kiewiſche Bürger, ſondern auch auf alle in der Stadt befindliche fremde Kaufleute und römiſche Katholiken. Nicht einmahl die Geiſtlichkeit war davon frey, ſelbſt die Aebte und Mönche muſten ſie bezahlen. Nachdem er auf dieſe Art große Schätze zuſammen gebracht hatte: brach er mit einer beträchtlichen Anzahl von Kriegsvölkern nach Tſchernigow auf. Weil aber Swjátoſlaw Wſewolodowitſch' eben in einem Kriege mit dem Fürſten Oleg Swjátoſlawitſch' befangen war: ſuchte er dieſem Kriege auszuweichen und ſich mit Jároſlaw zu vergleichen.

Friede zwiſchen ihnen.

Ob wir nun gleich nicht angezeigt finden, auf was für Bedingungen dieſer Friede unter ihnen zu Stande gebracht wurde: ſo können wir doch leicht ſchließen, daß die Loßlaſſung der Gemahlin und des Sohns Jároſlaws und die Wiedererſtattung eines Theils wenigſtens von der gemachten Beute die vornehmſten Friedens-Artikel ausgemacht haben. Nach Schließung dieſes Friedens rückte Swjátoſlaw, da er nun nichts mehr von Jároſlaw zu befürchten hatte, in das Gebiet des Fürſten Oleg Swjátoſlawitſch' ein, richtete darinne große Verwüſtungen an,

und

und kehrte ſodann wieder nach Tſchernigow zurück 73). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

Um eben dieſe Zeit erzählen die polniſchen Annaliſten, daß Boleslaus II. König von Polen einen Einfall in die Polen nahe gelegenen rußiſchen Ländern gethan, und Wladimir und Peremyſchl' eingenommen. Krieg mit den Polen. Solche Eroberungen machte Boleslaus, weil ihm die Zerrüttung und Uneinigkeit der rußiſchen Fürſten bey ſeiner Unternehmung zu ſtatten kam. So bald aber dieſe wieder unter einander einig worden waren: vereinigten ſie in kurzem die von den Polen weggenommenen Städte wieder mit Rußland 74).

Als der Fürſt Roman Roſtiſlawitſch' ſah, daß er ohne Hülfe des Fürſten Andreas Georgiewitſch' nicht wieder auf den kiewiſchen Fürſtenſtuhl gelangen konte: hielt er es am Ende für das Beſte, ihn von den Händen des Fürſten von Wladimir anzunehmen. Er ſchickte alſo Geſandten an ihn, und ließ ihn bitten, ihm durch ſeine Vermittelung oder Gewalt wieder zu dieſem Fürſtenthum zu verhelfen. Der wladimirſche Fürſt war mit dieſer Unterwerfung zufrieden, er willigte in ſein Anſuchen, und eröfnete den Geſandten, daß er bereits an ſeine Brüder geſendet habe um ihnen hierüber Vorſtellung zu thun; denn er ſuchte dieſe Wiedereinſetzung durch gütlichen Vergleich und ohne Blutvergießen zu Stande zu bringen 75). Allein

73) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 219; Nikon. Th. II. S. 219; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6683; in Quart N. 60. J. 6682; Strykowski.

74) Strykowski.

75) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 253; Nikon. Th. II. S. 219; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 66.83; in Quart. N. 60. J. 6682.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174. Ermordung des Fürſten Andreas Bogoljubskoi.

Allein dieſer tugendhafte Prinz **Andreas Bogoljubskoi**, Fürſt von **Wladimir** und **Suszdal'**, wurde ſelbſt während der Zeit in der Nacht vom 29ſten zum 30ſten Junius ums Leben gebracht. Die Urſachen und Umſtände von dieſem Mord ſind folgende. Wir haben oben bey Gelegenheit erzählt, daß **Kutſchka Iwanowitſch'** auf Befehl des Fürſten **Georgs** hingerichtet und deſſen Tochter mit dieſem Fürſten **Andreas Georgiewitſch'** vermählt worden. Wegen dieſer nahen Verwandtſchaft erwies der Großfürſt den Brüdern ſeiner Gemahlin und beſonders dem Einen Namens **Jäkim** beſtändig viel Gnade. Ein anderer Bruder aber, deſſen Namen uns die Annaliſten nicht aufbehalten haben, begieng ein ſchweres Verbrechen, welches die Todesſtrafe verdiente, und wurde auch von dem Fürſten **Andreas** nach ſeiner Gerechtigkeits-Liebe wirklich dazu verurtheilt. Dieſe Handhabung der Gerechtigkeit entflammte auf einmahl den ganzen Haß dieſes **Jäkims**, zu welchem er nun aus einer doppelten Urſache ſo wohl wegen des Todes ſeines Vaters als wegen der Verurtheilung ſeines Bruders verpflichtet zu ſeyn glaubte. In ſeiner Verzweifelung beredete er ſeinen Schwiegerſohn einen gewißen **Peter** den Haushofmeiſter des Fürſten **Andreas Ambal Jäſin** und **Ephrem Moiſzitſch'** den Fürſten umzubringen. Er ſtellte ihnen vor, daß ſie das nämliche Schickſal zu gewarten hätten, das ſeinem Bruder begegnet wäre, wofern ſie demſelben nicht zuvor kämen. Sie willigten gar bald alleſamt in die ihnen vorgeſchlagene unmenſchliche That, ohne Zweifel, weil ſie ſich bewuſt waren, daß ſie ein gleiches Urtheil eben ſowohl verſchuldet, und die Todesſtrafe nicht weniger verdient hatten, und

zogen

zogen noch andere ihres Gelichters in dieſe Verſchwörung, ſo daß ihrer am Ende zwanzig waren. **Ambal** der vermuthlich als Haushofmeiſter freyen Zutritt zu dem Fürſten hatte, nahm am 29. Junius, als er ſich bey ihm befand, ſeinen Degen weg, welchen er beſtändig in ſeiner Schlafkammer bey ſich hatte. Es war daßelbe das Schwerdt, welches der heilige Fürſt **Boris** geführt hatte. Mitten in der Nacht überfielen dieſe unmenſchliche Unterthanen den fürſtlichen Hof zu **Bogoljubsk**, machten die aus wenig Perſonen beſtehende Wache nieder, giengen vor die Thür des fürſtlichen Schlafgemachs, und fiengen an Lärm zu machen und ihn zu rufen. Der Fürſt **Andreas** ſchlief allein, und hatte nur einen kleinen Knaben bey ſich. Als er von dem Lärmen, den er bey ſeinem Zimmer hörte, aufwachte: fragte er, wer ihn rufe. Darauf antwortete ihm einer, welcher ſich **Prokophii** nennte; die andern aber brauchten immer mehrere Gewalt, brachen die Thür auf, und drangen in das Zimmer ein. Als der Fürſt ſeine Freunde und diejenigen, denen er die meiſten Wohlthaten erwieſen hatte, als mordſüchtige Böſewichter auf ſich eindringen ſah: ſprang er auf und griff nach ſeinem Degen. Da er aber fand, daß man ihm denſelben weggenommen hatte: ſtürzte er mit derjenigen Tapferkeit, die er bey vielen Vorfällen in ſeiner Jugend bewieſen hatte, ſelbſt auf ſeine Mörder zu, und weil er ſehr ſtark war, warf er den erſten, den er zu packen bekam, unter ſich zu Boden. Als die Mörder einen Menſchen niederfallen ſahen, dachten ſie im Dunkeln, es wäre der Fürſt **Andreas** und ermordeten dieſen Mitgenoſſen ihres Bubenſtückes, da ſie aber ihren Irthum merkten, giengen ſie alle mit Spießen und Schwerdtern auf ihren

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

Herrn

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

Herrn los. Umſonſt vermahnte ſie der Fürſt Andreas und führte ihnen die Abſcheulichkeit ihres Beginnens zu Gemüthe; umſonſt wehrte er ſich aus allen Kräften: er fiel mit vielen Wunden bedeckt für todt nieder. Darauf hoben die Mörder in der Meynung, daß er bereits ſeinen Geiſt aufgegeben habe, ſeinen Körper auf, und trugen ihn hinaus. Der Fürſt Andreas aber lebte noch, und da er ſah, daß die Mörder weggegangen waren, ächzete er vor Schmerzen wegen ſeiner Wunden, rafte ſich auf und ſuchte ſich unter der Treppe oder Auftritt vor der Hausthüre zu verſtecken. Die Mörder hörten ihn ächzen, und einer, der ſich darnach um ſah, aber nichts recht gewißes unterſcheiden konte, glaubte ihn von dem Auftritt in das Zimmer, aus welchem ſie ihn herausgetragen hatten, gehend geſehen zu haben. Sie kehrten alſo um. Als ſie ihn aber da nicht fanden, und ſich mit Recht vor der Rache fürchteten, wenn ſie ihn beym Leben ließen: fiengen ſie an genauer nachzuſuchen. Das aus ſeinen Wunden ſtromweiſe gefloßene Blut brachte ſie bald auf die Spur, und entdeckte ihnen den Ort, wo er ſich verborgen hatte. Vom Mordgeiſt ganz beſeßen zündeten ſie ein Licht an, und fanden ihn hinter einem Pfeiler unter der Treppe ſitzend. Als ſie der Fürſt erblickte: gab er alle Hofnung ſein Leben zu retten auf, und befahl ſeine Seele GOtt mit inbrünſtigen Gebet. **Peter**, der Schwiegerſohn des **Kutſchkowitſchen**, war der erſte, der von neuem auf ihn eindrang, und hieb ihm die rechte Hand ab, worauf auch die übrigen ihre Hiebe verdoppelten und ihn vollends tödteten. Die **Bogoljubskiſchen** Bürger aber drangen, anſtatt ihre Liebe gegen ihren Fürſten durch Rächung ſeines Todes zu zeigen, in ſein Haus, plünderten

ſowohl

ſowohl dieſes als die Häuſer ſeiner Poſadniken und Einnehmer, und machten ſeine Schwerdtträger oder Trabanteh (Metſchniki) nieder, ohne ſich weder um Veſtnehmung der Mörder noch um Beerdigung ſeines Leichnams im geringſten zu bekümmern, bis Theodul, Abt des Marienkloſters, mit der geſamten Geiſtlichkeit am 5. Julius kam, und ihn in der Marienkirche mit dem goldenen Dache 76) begrub, welche dieſer Fürſt erbauet hatte.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

Nach der Erzählung eines Annaliſten 77) ſoll ſelbſt des Fürſten Andreas Georgiewitſch' Gemahlin an ſeiner Ermordung Theil genommen und die Böſewichter in ſein Schlafgemach geführt haben. Da aber hiervon in den älteſten Annaliſten nichts gedacht wird: kan ich dieſen Umſtand nicht für gewiß oder wahrſcheinlich ausgeben, habe ihn aber doch hier mit zur Nachricht berühren wollen.

Was den Charakter dieſes Fürſten anlangt: ſo haben wir bereits in dem Lauf dieſer Geſchichte geſehen, was für große Tapferkeit er jederzeit an den Tag gelegt hat. Er ſcheint über dieſes ein Gerechtigkeit liebender Prinz und ein Feind von allen unruhigen Händeln und unrechtmäßigen Eroberungen geweſen zu ſeyn, wie ſchon daraus erhellet, daß er keinen rußiſchen Fürſten zu Vergröße-

76) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 254; Nikon. Th. II. S. 220; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. J. 6683; N. 52. Bl. 43; N. 57. J. 6682; in Quart N. 55. Bl. 30; N. 56. Bl. 86; N. 57. Bl. 117; N. 60. J. 6682; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6682; N. 305. J. 6683; Chronographen; Stufenbücher Gr. 6. K. 12. Tit. 14.

77) Patriarch. Bibl. in Fol. N. 80. vom Urſprung der großen Haupt- und Reſidenz-Stadt Moskau.

Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

größerung ſeiner eigenen Macht von ſeinem Fürſtenthum vertrieben, ſondern im Gegentheil jederzeit ſich beflißen, mit ihnen in gutem Vernehmen zu leben. Er hatte zwar wohl auch einige Streitigkeiten mit ihnen, wurde aber darein mehr durch ihren Ehrgeitz oder Entziehung von ſeiner Oberherrſchaft als durch eigene Habſucht gezogen. Er war dabey ein ſehr gottſeliger Fürſt, wie die vielen von ihm erbauten Tempel und Klöſter beweiſen. Man ſolte glauben, daß er bey ſeinen Unterthanen ſelbſt ſeiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wegen beliebt geweſen ſeyn müſte; allein es iſt ſehr zweifelhaft, und die von den Einwohnern der Stadt **Bogoljubsk** bezeigte Sorgloſigkeit ſeinen Tod zu rächen, und die von ihnen verübte Plünderung ſeines Hauſes geben vielmehr das Gegentheil zu erkennen. Wir ſind inzwiſchen weit entfernt, eine ſolche zweydeutige Handlung eines unbeſtändigen und wilden Volks für einen hinlänglichen Grund zu halten den Ruhm ſeines Andenkens zu beflecken, und ſchließen vielmehr aus ſeinem bekannten Betragen gegen die übrigen **rußiſchen** Fürſten, daß er auch gegen ſeine Unterthanen gerecht verfahren habe. Eine erleuchtete Gottesfurcht iſt hiernächſt jederzeit mit Mildthätigkeit und Barmherzigkeit verbunden. Vielleicht aber erweckte eben dieſe Gottſeligkeit, welche ihm den Wunſch einflößte, alle dieſe wilden und rohen Leute zu einer vollkommenen Tugend zu bilden, dieſe widrigen Geſinnungen gegen ihn, welche nach ſeinem Tode ausbrachen.

Dieſer Fürſt hat nur eine Gemahlin gehabt, mit welcher er fünf Söhne erzeugt, **Wladimir, Mſtiſlaw, Iſzjäſlaw, Georg** und **Waſilei**, von welchen die drey erſten noch bey ſeinen Lebzeiten mit Tode abgiengen. **Georg** war zur

Zeit

Zeit ſeiner Ermordung regierender Fürſt zu Nowgorod. Von dem Fürſten Waſilei aber finden wir nirgends etwas erwähnt, woraus wir ſchließen können, daß derſelbe gleichfalls vor ſeinem Vater in ſeiner Jugend geſtorben iſt. Er hatte auch zwey Töchter, welche alle beyde, wie bereits oben gemeldet worden, an rußiſche Fürſten vermählt wurden *). Andreas der drey und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

Zweytes Kapitel.

Innerliche Unruhen nach des Fürſten Andreas Tode und Regierung des Fürſten Michael Georgiewitſch'.

Als ſich die erſten Bewegungen über die Ermordung des Fürſten Andreas gelegt hatten, und die umliegenden Städte ſeinen Tod erfuhren: kamen derſelben Einwohner die Roſtower, Suzdaler, und Perejäſlawer zu Wladimir zuſammen um einen Fürſten zu erwählen. In dieſer Verſamlung zogen ſie in Erwägung, daß bey gegenwärtigem Fall, da durch Entleibung ihres Fürſten der Fürſtenſtuhl erlediget worden war, ein Sohn deßelben Fürſt Georg vorhanden, aber bereits mit dem nowgorodiſchen Fürſtenthum abgefunden ſey. An den Fürſten Prinzen Waſilei dachten ſie nicht, entweder weil er bereits todt, oder noch gar zu jung war, indem er im J. 1170. geboren, folglich jezt erſt vier Jahre alt war. Sie überlegten ferner, daß die Brüder des Zwiſchenreich. J. 1174.

*) Von dem Grosfürſten Andreas Bogoljubskoi iſt die allerälteſte Urkunde, die man bisher in Rußland gefunden hat. Hr. Schlözer in der Probe ruß. Annal. S. 179. Ueberſ.

Zwiſchen-reich. J. 1174. des Fürſten Andreas ſich im ſüdlichen Rußland befanden, folglich nicht im Stande waren, bald genug ihnen zu Hülfe zu kommen, wenn ihnen einige Gefahr drohen ſolte, wie ſie von den benachbarten Fürſten von Murom und Rjåſzan zu befürchten hatten. Sie hielten daher für das Beſte, einer ſolchen Gefahr zuvorzukommen, und an den Fürſten von Rjåſzan' Gljeb *) zu ſchicken um ſich auf ihren erledigten Fürſtenſtuhl einen von ſeinen Schwägern oder ſeiner Frauen Brüdern Mſtiſlaw oder Jåropolk Roſtiſlawitſchen, Georgs Wladimirowitſch' Enkeln auszubitten. Zu dieſem Schritt wurden ſie hauptſächlich durch die Ueberredungen der rjåſzaniſchen Geſandten Delzo und Boris bewogen.

Einige Annaliſten merken bey dieſer Gelegenheit an, daß ſie dadurch ihren Eid gebrochen hätten, indem ſie auch den jüngern Brüdern des Fürſten Andreas Michael und Wſewolod die Treue geſchworen gehabt 1). Ohne mich hierbey in eine Rechtfertigung ihrer Untreue einzulaſſen, will ich blos erinnern, daß es dieſen Bürgern bey ihren oben angeführten Umſtänden ſchwer war, ihre mit der Sicherheit des Vaterlands verbundene eigene Erhaltung mit der Beobachtung dieſes Eidſchwurs zu vereinigen.

Nach-

*) Dieſer Gljeb war ein Sohn Roſtiſlaws Jåroſlawitſch', ein Urenkel Swjåtoſlaws Jåroſlawitſch' a).

a) Siehe die Stammtafeln der rußiſchen Fürſten, insbeſondere die Geſchlechtstafel der Fürſten von Rjåſzan'.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 253. u. 254; Nikon. Th. II. S. 222; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 118; N. 57. J. 6682; in Quart N. 57. Bl. 116; N. 60. J. 6682.

Nachdem ſie alſo unter ſich obgedachter maßen über die Wahl eines von den Söhnen Roſtiſlaws Georgiewitſch' zu ihrem Fürſten eins worden waren und ſich deswegen eidlich verpflichtet hatten: ſchickten ſie Abgeordnete an den Fürſten Gljeb von Rjäſzan', und ließen ihn um Genehmhaltung dieſer Wahl und um ſeine Fürſprache bey ſeinen Schwägern erſuchen.

Zwiſchenreich. J. 1174. Sie ſchicken Abgeordnete an den Fürſten von Rjäſzan'.

Der rjäſzäniſche Fürſt Gljeb nahm ihren Vorſchlag mit Freuden an, und weil ſich die beyden Fürſten Mſtiſlaw und Järopolk Roſtiſlawitſchen zu Tſchernigow bey Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' befanden, ſo ſchickte er die ſuszdaliſchen und übrigen Abgeordneten zugleich mit eigenen Geſandten dahin an die Fürſten, welchen ſie den Tod des Fürſten Andreas bekannt machten und ſie auf den erledigten Fürſtenſtuhl beruften.

Die Abgeordneten gehen nach Tſchernigow.

Obgleich die Suszdaler nebſt den übrigen durch dieſe Berufung ihre Geſinnung, ſich mit Ausſchließung des Fürſten Michael Georgiewitſch' unter die Herrſchaft der Söhne Roſtiſlaws zu begeben, deutlich genug an den Tag legten: ſo wurden doch Mſtiſlaw und Järopolk, entweder wegen der unter ihnen obwaltenden engen Freundſchaftsverbindung, oder welches wahrſcheinlicher iſt und auch aus der Folge ſelbſt erhellet, aus Furcht, von Swjätoſlaw und Michael an Beſitznehmung der erledigten Staaten gehindert zu werden, von freyem Stücken unter einander eins, dieſe letztern zu Mitregenten über dieſelben anzunehmen, und alle viere zuſammen dahin abzugehen, dem Fürſten Michael Georgiewitſch' aber den vornehmſten Rang und die oberſte Gewalt zu überlaſſen, worüber ſie

Vereinigung der Fürſten unter einander.

Zwiſchenreich. ſich auch gegen einander vor dem Biſchof von Tſchernigow eidlich verbindlich machten 2).

J. 1174. Ankunft der Fürſten.

Nachdem ſie alle viere zu Moſkau angekommen waren: gaben die Roſtower ihre große Unzufriedenheit gegen Jåropolk, daß Michael mit zu ihrem Fürſten berufen ſey, zu erkennen, worinne ſie ihre Untreue gegen die Söhne des Fürſten Georgs an den Tag legten, und baten ihn, daß er allein um die Regierung zu übernehmen zu ihnen kommen und den Fürſten Michael zurücklaſſen möchte; zugleich thaten ſie auch dieſem letztern Vorſtellung, daß er noch einige Zeit zu Moskau warten möchte. Der Fürſt Jåropolk gieng auf der Roſtower Bitten ingeheim nach Perejåſlawl' ab. Als aber der Fürſt Michael ſeine Abreiſe erfuhr: begab er ſich nach Wladimir, in welche Stadt er auch, wie es ſcheint, ohne Widerſtand eingelaßen wurde, weil damahls eben 1500. Einwohner zum Empfang Jåropolks ausgezogen waren, wodurch die Stadt faſt ganz leer geblieben war 3).

Feldzug Jåropolks wider den Fürſten Michael.

Nach ſeiner Ankunft zu Perejåſlawl' ließ ſich der Fürſt Jåropolk Roſtiſlawitſch' ſeine neue Unterthanen huldigen, und als er hier erfuhr, daß der Fürſt Michael ſich von Wladimir Meiſter gemacht hatte, vergaß er entweder ſeine kurz vorher eingegangene Verbindlichkeiten, oder wurde durch ſeine Unterthanen, die Roſtower vornehmlich, welche die Wladimirer deswegen haßten, weil die fürſtliche Reſidenz von ihnen hinweg in dieſe Stadt verlegt worden war, dazu ange-

2) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 256; Nikon. Th. II. S. 221; Typogr. Bibl in Fol. N. 57. J. 6682.

3) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 252; Nikon. Th. II. S. 223.

angetrieben; kurz er vereinigte ſich mit den Muromern und Rjäſzanern, und brach wider den Fürſten Michael nach Wladimir auf. Weil ſich dieſer zu ſchwach fühlte dem Järopolk und Mſtiſlaw Widerſtand zu thun, ſchloß er ſich in Wladimir ein, ließ ſich nicht außer den Mauern blicken und ſuchte mit den darinnen befindlichen Einwohnern die Stadt zu vertheidigen. Bey dieſer Gelegenheit ließen die Roſtower ihrem Haß gegen die Wladimirer den Zügel und richteten große Verwüſtungen rund um die Stadt herum an. Schon hatte die Belagerung ſieben Wochen ohne allen Fortgang von Seiten der Belagerer gedauert, als der Mangel an Lebensmitteln die Wladimirer nöthigte an die Uebergabe zu denken. Ob ſie gleich alle Urſach hatten, vor dem Grimm, welchen die Roſtower gegen ſie hegten, in Furcht zu ſtehen, auch der Fürſt Michael während dieſer kurzen Zeit ſeines Aufenthalts zu Wladimir ſich die Herzen der Einwohner zu eigen gemacht hatte: ſo überwog der Hunger doch alle andere Betrachtungen, und nöthigte ſie, ihm zu rathen, ſich von ihnen zu entfernen. Der Fürſt Michael ſah das völlige Unvermögen, erkannte die Richtigkeit ihrer Gründe und begab ſich nach Tſchernigow. Hierauf ſchickten die Wladimirer Abgeordnete von ſich an die Fürſten Järopolk und Mſtiſlaw Roſtiſlawitſchen mit dem Antrag ſich zu unterwerfen; entſchuldigten ſich zugleich damit, daß ſie ſich nicht gegen ſie, ſondern gegen die Roſtower ihre Feinde zur Wehre geſetzt hätten; und nachdem ſie ſich von den Fürſten das Verſprechen ausgewirkt hatten, daß ihnen kein Schade geſchehen

Michael der vier und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.

Verheerung der Gegenden um Wladimir.

Der Fürſt Michael verläßt Wladimir.

 ſolte,

Járopolk II. der fünf und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

ſolte, ließen ſie dieſelben in die Stadt einziehen 4).

Die Wladimirer kannten den Groll der Roſtower gegen ſich, welche ſie nicht anders nennten als ihre Knechte; und als dieſe ihre Poſadniken nach Wladimir ſetzen wolten, weigerten ſie ſich, ſich ihnen zu unterwerfen. Sie brachten es daher mit ihren Bitten bey dem Fürſten Járopolk dahin, daß er ihren Fürſtenſtuhl beſtieg, und die Einſetzung auf denſelben gieng in der Kirche der heiligen Mutter GOttes vor ſich. Hier finden wir demnach das erſte Beyſpiel von einer ſolchen in der Kirche geſchehenen Einſetzung. Die Roſtower hergegen erwählten Mſtiſlaw zu ihrem Fürſten 5).

Theilung der wladimirſchen und roſtowiſchen Provinzen zwiſchen Mſtiſlaw und Járopolk.

Kurze Zeit nach Beſteigung des wladimirſchen Fürſtenſtuhls vermählte ſich Járopolk Roſtiſlawitſch' mit der Tochter Wſeſlaws Fürſten von Witepsk, und wurde mit derſelbigen am 30. Jänner in der Marienkirche getrauet. Eben damals machten die Smolensker, welche über ihren Fürſten Járopolk Romanowitſch' misvergnügt waren, einen Aufſtand wider ihn, verjagten ihn und ſetzten Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' auf den Fürſtenſtuhl von Smolensk 6) *).

Vermählung Járopolks Fürſten von Wladimir.

Ehe

4) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 257; Nikon. Th. II. S. 224; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 128; N. 57. J. 6682; in Quart N. 57. Bl. 118; N. 60. J. 6682.

5) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 257. u. 258; Nikon. S. 224; Typogr. Bibl. N. 60. J. 6682.

6) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 258; Nikon. Th. II. S. 224; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6682; in Quart N. 60. J. 6682.

*) In der rußiſchen Bibliothek ſteht Mſtiſlaw Roſtiſlaw

Ehe ich die Erzählung der diesjährigen Begebenheiten beſchließe, muß ich noch melden, daß der von dem Fürſtenthum Kiew vertriebene Roman Roſtiſlawitſch' ein Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch' ohne Zweifel zu Folge eines Vergleichs mit Jároſlaw Iſzjáſlawitſch' wieder auf den kiewiſchen Fürſtenſtuhl gelangte 7). Járopolk II. der fünf und zwanzigſte Fürſt. J. 1175. Roman wird wieder Fürſt zu Kiew.

Der gewaltſame Tod des Fürſten Andreas hatte ſeinen Sohn den Fürſten Georg nicht allein um die Nachfolge in dem wladimiriſchen Fürſtenthum gebracht, ſondern ihn auch dem Frevel der Nowgoroder, deren regierender Fürſt er damals war, deſto mehr blos geſtellet, welche nun Die Nowgoroder verjagen Georgen. J. 1175.

ſtiſlawitſch'; da er aber in allen andern Annaliſten, auf welche ich mich hier bezogen habe, Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' heißt: ſo habe ich dieſes allgemeine Zeugnis der Außage jener Bibliothek vorgezogen, welches vielleicht durch einen Schreibefehler der Abſchreiber entſtanden iſt, und deſto leichter hat entſtehen können, weil in den alten Handſchriften der patronymiſche Name oft vor den perſönlichen Namen geſchrieben wird. Wenn alſo hier etwann auch ſtund: Mſtiſlawitſch' Roſtiſlaw; ſo konte leicht das Verſehen vorgehen, daß der väterliche und der perſönliche Name mit einander verwechſelt und Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' daraus wurde. Wer war dieſer Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch'? Meiner Meynung nach ein Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' und Urenkel von Wladimir Monomach ein Vaters Bruders Sohn von dem vertriebenen Járopolk; denn ich kan keinen andern von gleichen perſönlichen und patronymiſchen Namen finden, indem Mſtiſlaws Roſtiſlawitſch' von Roſtow Sohn, wenn er auch dieſen Namen geführt hätte, doch noch nicht alt genug zur Regierung eines Fürſtenthums hätte ſeyn können.

7) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6682.

Jåropolk II. der fünf und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

nun um ſo viel trotziger gegen ihn wurden, weil ſie ſahen, daß er von Mſtiſlaw und Jåropolk Roſtiſlawitſchen, die ſich ſeines våterlichen Thrones bemåchtigt hatten, keine Hülfe zu gewarten hatte, und ihn aus ihrer Stadt jagten. An ſeine Stelle ſetzten ſie Swjåtoſlaw den Sohn des Fürſten Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' 8). Dieſer letztere Umſtand bringt uns auf die Muthmaßung, ob nicht vielleicht der Fürſt Mſtiſlaw an dieſer Vertreibung Antheil genommen oder der Urheber davon geweſen? Eine ganz wahrſcheinliche Sache: denn der Ehrgeiz erſtickt nicht ſelten alle Empfindungen der Rechtſchaffenheit und der Gerechtigkeit.

Misvergnügen der Wladimirer über ihren Fürſten und ihre Bojaren.

Zu Wladimir gieng es inzwiſchen nicht ruhiger zu. Die Fürſten Mſtiſlaw und Jåropolk reſidirten zwar beſonders in verſchiedenen Fürſtenthümern, regierten aber gemeinſchaftlich, und gaben, weil ſie noch jung waren, ihren Bojaren viel Gehör. Wegen des Haſſes, den die Roſtower, Suszdaler und Wladimirer gegen einander hegten, hielten ſie ſich für ſicher, und fiengen alſo an, die Wladimirer mit ſchweren Steuern zu belegen und viele Ungerechtigkeiten gegen ſie auszuüben. Sie thaten ſo gar Eingriffe in Sachen der Religion, und ſtreckten ihre Scepter über heilige Dinge, entzogen der Marienkirche die ihr vom Fürſten Andreas gegebenen Stådte und Gebiete, nahmen die Schlüſſel zu den Gotteskaſten weg, und verwendeten die Kirchengelder in ihren eigenen Nutzen. Die Wladimirer machten bey Wahrnehmung dieſer Plünderung den Schluß, daß, da das Kirchen-Vermögen angegriffen würde, ſie nun für ihr eigenes

8) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. u. 305. J. 6683.

genes keine Sicherheit mehr haben könten; ſie zogen zugleich in Betrachtung, daß ſie von dieſen Fürſten nicht mit Gewalt der Waffen bezwungen worden, ſondern ſich ihnen ſelbſt unterworfen hatten. Weil ſie aber doch keine innerlichen Unruhen erregen wolten: ſo ſchickten ſie an die Suszdaler und **Roſtower**, und meldeten ihnen ihre Bedrückungen, um ihren Fürſten gemeinſchaftlich mit einander darüber Vorſtellung zu thun. Dieſe aber überließen ſich hierbey mehr dem boshaften Vergnügen der Schadenfreude, als daß ſie in ihre gerechten Klagen mit hätten eingehen ſollen; äußerlich zwar ſtellten ſie ſich, als wenn ſie vollkommen einerley Sinnes mit ihnen wären, im Herzen aber freuten ſie ſich über die Kränkungen, die ſie erleiden muſten. Die Gewaltthätigkeiten und Plünderungen dauerten unterdeſſen nicht minder fort, ſo daß die **Wladimirer** zulezt in Verzweifelung geriethen, und, weil ſie alle Hofnung aufgaben in Ruhe bleiben zu können, nach **Tſchernigow** an den Fürſten **Michael** um ihn auf ihren Fürſtenſtuhl zu rufen ſendeten, und ſich eidlich verpflichteten für ihn ihr Leben aufzuopfern 9).

Járopolk II. der fünf und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

Als der Fürſt **Michael** das aufrichtige Verlangen der **Wladimirer** ſah: willigte er in ihre Bitte, nahm ſeinen Bruder den Fürſten **Wſewolod Georgiewitſch'** und **Wladimir Swjätoſlawitſch'** einen Enkel **Wſewolods Ol'gowitſch'** zu ſich, und brach mit ihnen nach **Moskau** auf. Auf die Nachricht von des Fürſten **Michaels** Feldzuge machten auch die Für-ſten

Mſtiſlaw und Járopolk ziehen wider Michael und Wſewolod zu Felde.

9) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 258; Nikon. Th. II. S. 225. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart N. 60. J. 6684.

Jåropolk II. der fünf und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

ſten Mſtiſlaw und Jåropolk Anſtalten zur Gegenwehr. Jåropolk zog Kriegsvölker zuſammen, und zog ihm entgegen, in der Abſicht ihn nicht nach Moskau kommen zu laſſen. Michael aber nahm ſeinen Weg über die Waldungen und gieng ihn vorbey, ſo daß er ohne Widerſtand in Moskau einrückte. Jåropolk kehrte hierauf ſogleich nach dieſer Stadt um, und folgte ihm nach; indeſſen aber war der Fürſt Michael ſchon wieder aus dieſer Stadt ausgerückt, und ſetzte ſeinen Zug nach Wladimir fort. Der Fürſt Jåropolk zog in Moskau ein, und erfuhr, ob es Grund gehabt oder nicht, melden die Annaliſten nicht deutlich *), daß der Fürſt Michael krank ſey und ſich in einer Sänfte tragen laſſe. Als er dieſe Nachricht erhielt: wolte er ſich die Krankheit des oberſten Heerführers zu Nutze machen, und ſchickte zu ſeinem Bruder Mſtiſlaw, ließ ihm dieſen Umſtand zu wiſſen thun, und gab ihm den Rath, den Fürſten Michael nicht bis Wladimir vorrücken zu laſſen. Der Fürſt Mſtiſlaw, welcher ſchon ein Heer in Bereitſchaft hatte, brach auch wirklich ohne Verzug am 15. Junius von Suszdal' auf, um dem Fürſten Michael den Weg abzuſchneiden. Dieſer leztere hatte ſich bereits ſeinem Ziel der Stadt Wladimir ſtark genähert, ſchon konte er die Spitzen ihrer Thürme erblicken, mehr nicht als fünf Werſte hatte er noch bis zu ihren Thoren, und zog ohne alle Ordnung und ohne Beſorgnis der

*) Man ſieht inzwiſchen wohl aus der Folge, daß der Fürſt Michael ſo krank nicht war, ob er gleich einige Unpäßlichkeit haben mochte, welche ihn aber doch nicht verhinderte ſeine Völker in Perſon anzuführen und in dem bald darauf erfolgten Treffen thätig zu ſeyn.

[..d]er geringſten Gefahr ganz ſicher einher: als plötz[l]ich der Fürſt Mſtiſlaw mit ſeinem Heer hinter [d]en Bergen hervorrückte. Ein jeder kan ſich leicht [d]ie gefährlichen Umſtände vorſtellen, in welche [ſ]ich der Fürſt Michael auf einmahl verwickelt [ſ]ah. Er trieb ſeine Völker an die Waffen zu ergreifen, ſtellte ſie in Schlacht-Ordnung, und ſuchte ſeine Nachläßigkeit durch Gegenwart des Geiſtes zu verbeſſern und ſich aufs ſchleunigſte in Bereitſchaft zu ſetzen, um den Angriff auszuhalten. Allein ſeine Bemühungen waren vergebens; der Mangel an Zeit verſtattete ihm nicht ſie völlig auszuführen. Mſtiſlaw voller Muth und Hofnung, da er den Feind in Unordnung ſah, hielt ſich vor dem Gefecht ſchon für den Sieger, und griff den Fürſten Michael an. Es iſt auch in Erwägung aller dieſer Umſtände auſſer Streit, daß der Fürſt Mſtiſlaw natürlicher Weiſe alle Urſachen von der Welt hatte, ſich auf den Sieg gewiſſe Rechnung zu machen. Auf einmahl aber machte das Glück, welches mit dem menſchlichen Schickſal zu ſpielen ſcheint, nachdem es ihm einen zuverläßigen Sieg gezeigt hatte, ihn zum Beſiegten; denn kaum hatten die von Fürſten Michael in aller Eil aufgeſtellten Völker den erſten Anfall aufgehalten: ſo wurden Mſtiſlaws Truppen plötzlich ohne zu wiſſen warum? von einer gewaltigen Furcht überfallen, ergriffen die Flucht, und überließen jenen den vollkommenſten Sieg 10). Unſere Annaliſten ſchreiben dieſen Sieg den Wundern der heiligen Mutter GOttes und ihrem Zorn über den an ihrem Tempel verübten Kirchenraube zu;

Jaropolk II. der fünf und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 259. u. 260; Nikon. Th. II. S. 226; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart N. 60. J. 6684.

Michael der vier und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

zu; wir wollen aber hier, ohne übernatürliche Urſachen nachzuſpüren, verſuchen, ob nicht durch Muthmaßungen ſolche ausfündig zu machen ſeyn möchten, welche aus der Natur ſelbſt hergeleitet werden können. Die **Roſtower** und **Suszdaler** waren zwar Feinde der **Wladimiter**, für deren Fürſten ſie dieſen **Michael** anſahen, und hätten ihnen wohl gern einige Kränkungen und Drangſale gegönnet: da aber die **Wladimirer** im Grunde zu dieſer Empörung durch die gewaltſamen Bedrückungen der Fürſten **Mſtiſlaws** und **Jåropolks** und ihrer **Bojaren** gezwungen worden waren: kan es da nicht ſeyn, daß während der Zeit, da jene hingeſchickt hatten um den Fürſten **Michael** auf ihren Fürſtenſtuhl zu berufen, die **Roſtower** und **Suszdaler** auch ihrer ſeits ſelbſt eben dergleichen Ungerechtigkeiten haben empfinden müßen? Denn wenn die Menſchen ihren Leidenſchaften einmahl den Zügel ſchieſſen laſſen, ſo ſuchen ſie dieſelben oft auch an denjenigen auszulaßen, deren Zuneigung ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände zu gewinnen bemüht ſeyn ſolten. Man überlege ferner: ob ſie gleich hitzig angerückt waren, den Angriff zu thun; mögen ihnen nicht ſelbſt beym Anfang des Treffens mancherley Betrachtungen in ihrem Gemüthe aufgeſtiegen ſeyn? Erſtlich, daß, wenn ſie den Fürſten **Michael** überwänden, und hierdurch aller Gefahr, die ihre Fürſten von Seiten deſſelbigen zu beſorgen haben könnten, ein Ende machten, dieſe hernach in ihren Ungerechtigkeiten gar keine Maaße mehr beobachten würden. Zum andern konte auch der Fürſt **Michael** in gegenwärtigem Fall als ein Beſchützer der Religion betrachtet werden, welcher zur Rache wegen des an dem Tempel der heiligen Mutter GOttes begangenen

Kirchen-

Kirchenraubes ausgezogen ſey; konten ſie ſich alſo nicht bey dieſen gefährlichen Umſtänden vorſtellen, es werde zugleich mit **Michaels** Waffen auch Donner und Blitz vom Himmel auf ſie als Vertheidiger der Kirchenräuber fallen? Ein mächtiger Bewegungsgrund für ein unerleuchtetes Volk, in Furcht zu gerathen und die Flucht zu ergreifen; ein Bewegungsgrund, deſſen ſich viel große Regenten mit gutem Erfolg bedient haben, ihr Volk entweder in der Treue gegen ſich zu erhalten, oder ihre Gegenparthey zu unterdrücken.

Michael der vier und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

Nachdem der Fürſt **Michael** auf dieſe Art den Sieg davon getragen hatte: dachte **Mſtiſlaw** gar nicht weiter auf Vertheidigung ſeines Fürſtenthums, ſondern floh nach **Nowgorod**; **Järopolk** gab gleichfalls alle Hofnung verloren, und flüchtete nach **Rjäſzan'**. Der Fürſt **Michael** aber zog noch an dem nämlichen Tage ſeine Kriegsvölker zuſammen, und nachdem er die zur Verfolgung des Feindes ausgeſchickten Truppen wieder zurück erwartet hatte, rückte er unter dem frohen Jauchzen des Volks in die Stadt **Wladimir** ein, wo ihm die geſamte Geiſtlichkeit mit dem Kreuz entgegen kam. Bey dieſer Gelegenheit nahmen die **Wladimirer** die fürſtliche Witwe **Roſtiſlaws** die Mutter der Fürſten **Mſtiſlaws** und **Järopolks Roſtiſlawitſchen** gefangen. Die Fürſten **Michael** und **Wſewolod** begaben ſich nach ihrer Ankunft in der Stadt gerades Wegs in die Kirche der heiligen Mutter GOttes, wo ſie ihr Dankgebet wegen des erhaltenen ſo herrlichen und unerwarteten Siegs verrichteten. Die dieſer Kirche entzogenen Städte und Dörfer gaben ſie wieder an dieſelbige zurück, und gewonnen dadurch, daß ſie ſich als Beſchützer

Einzug der Fürſten Michael und Wſewolod zu Wladimir.

Michael der vier und zwanzigſte Fürſt. J. 1175. Die Suszdaler berufen den Fürſten Michael zu ihrem Fürſten.

ger der Kirche bewieſen, die allgemeine Liebe des Volks 11).

Nachdem ſie alſo der Kirche, was ihr gehörte, wieder erſtattet hatten: ließen ſie nunmehr ihrer Rache gegen die Mörder ihres Bruders vollen Lauf, welche auf ihren Befehl mit mancherley Todesſtrafen hingerichtet wurden 12). Als ſie noch mit weiteren Einrichtungen in der Stadt beſchäftiget waren: ſchickten die **Suszdaler**, die ihre Fürſten durch die Flucht verloren hatten, und ſich vor der Rache des Fürſten Michaels fürchteten, Abgeordnete an ihn ſich zu entſchuldigen, mit der Vorſtellung, daß nicht ſie, ſondern die **Bojaren** die Waffen wider ihn geführt hätten, und beruften ihn auf ihren Fürſtenſtuhl; welchen die **Roſtower** auch bald nachfolgten. Der Fürſt **Michael** nahm ihre Bitte mit großen Vergnügen auf, und reiſete mit ſeinem Bruder **Wſewolod**, um dieſe neuen Unterthanen in der Treue gegen ſich zu beveſtigen, zuerſt nach Suszdal, hernach nach **Roſtow**, wo er allenthalben mit aufrichtigen Zeichen der Freude aufgenommen wurde, und ſich die Einwohner dieſer Städte durch Abnehmung des Huldigungseides verpflichtete. Nachdem er auf dieſe Art diejenigen Staaten, welche unter ſeines Bruders **Andreas** Herrſchaft geſtanden hatten, in Beſitz genommen: war er darauf bedacht die Fürſten **Mſtiſlaw** und **Järopolk** noch mehr zu ſchwächen, ſtellte ſich aber, als wenn der ganze Bewegungsgrund, der

11) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 260; Nikon. Th. II. S. 227; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart N. 60. J. 6684; N. 57. Bl. 118; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6683.

12) Patriarch. Bibl. in Fol. N. 80.

der ihn zum Kriege nöthigte, kein anderer wäre, als auf die Wiedererſtattung der aus der Marienkirche geraubten Schätze zu dringen. Unter dieſem Vorwand zog er wider ihren treuen Bundsgenoſſen und Schwager, der ihre Schweſter zur Gemahlin hatte, den Fürſten Gljeb von Rjäſzan' zu Felde. Dieſer letztere trug Bedenken, ſich in einen gefährlichen Krieg einzulaßen, und ſchickte Geſandten an ihn ab, welche ihm, wie einige berichten, zu Moskau, nach andern aber in einer Gegend mit Namen Merskoi begegneten, wo ſie ihm im Namen ihres Herrn verſprachen, daß er von ſeinen Schwägern alles aus der Marienkirche geraubte Kirchgut bis auf das letzte Buch wiederſchaffen wolte. Dieſes Verſprechen benahm ihm allen weitern Vorwand, und machte alſo auch dem Krieg ſogleich ein Ende; Fürſt Mſtiſlaw verglich ſich mit Gljeb, und gieng wieder nach Wladimir zurück 13). Michael der vier und zwanzigſte Fürſt. J. 1175.

Unterdeſſen hielt ſich der vertriebene Fürſt Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zu Nowgorod bey ſeinem Sohne Swjatoſlaw auf, und nährte bey ſich die Hofnung ſein verlornes Fürſtenthum mit der Zeit noch einmahl wieder zu bekommen, worinne er vornehmlich dadurch beſtärket wurde, weil er mit den Roſtowern ein geheimes Verſtändnis unterhielt. Vorjezt aber waren ſeine Bemühungen nur darauf gerichtet, daß er ſich bey den Nowgorodern beliebt machen möchte, und vermählte ſich in dieſer Abſicht mit Vermählung des Fürſten Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch. J. 1176.

13) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 262; Nikon. Th. II. S. 228; Typogr. Bibl. N. 46. J. 6683; N. 50. Bl. 129; N. 52. Bl. 43; N. 57. J. 6684; in Quart N. 60. J. 6684.

Michael der vier und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

mit der Tochter eines vornehmen Bürgers Jakun Miroſlawitſch' 14).

Tod des Fürſten Michael Georgiewitſch'.

Während der Zeit ſich der Fürſt Mſtiſlaw durch allerley Mittel und Wege zu verſtärken ſuchte: ſtarb der Grosfürſt Michael Georgiewitſch' am Abend des 20ſten Junius, und wurde zu Wladimir in der Kirche der H. Mutter GOttes mit dem goldenen Dache begraben 15). Obgleich bey Erzählung ſeines Todesfalls der Ort nicht gemeldet wird, wo er ſein Leben beſchloßen hat: ſo ſieht man doch in der Folge aus den Worten der Roſtower, als ſie den Fürſten Mſtiſlaw zu ihrem Fürſten beruften, daß dieſer Herr, als er in ſeinen Staaten umher reiſete, zu Gorodez an der Volga mit Tode abgegangen iſt.

Was die Gemüthsart und Sitten dieſes Fürſten Michael Georgiewitſch' anbetrift: ſo erhellt aus allem, was bisher von ihm angeführet worden, daß er ein tugendhafter und tapferer Prinz war, aber nicht von der Art derer, welche alle Verbindlichkeiten ihrem Ehrgeitz aufopfern. Seine Gemahlin iſt uns unbekannt, wir finden blos, daß er einen Sohn Namen Gljeb von ihr gehabt.

Drit-

14) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6684; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6684.

15) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 263; Nikon. Th. II. S. 229; Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 4. 3; N. 46. J. 6685; N. 50. Bl. 129; N. 57. J. 6685; in Quart N. 56. Bl. 90; N. 57. Bl. 118; N. 60. J. 6685; Patriarch. Bibl. N. 509. u. 305. J. 6684.

Drittes Kapitel.

Regierung des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch'.

Nach dem Tode des Fürſten Michaels erwählten die Wladimirer, welche das auf ihrer Stadt haftende Fürſtenthum gern unverrückt bey dem Hauſe des Fürſten Georg Dolgorukoi erhalten wolten, den Fürſten Wſewolod Georgiewitſch jüngſten Sohn des Fürſten Georgs und Bruder ihrer beyden vorigen Landesherren Andreas und Michaels einmüthig zu ihrem Fürſten. Der Fürſt Wſewolod war damahls zu Pereiåſlawl' Ruſkoi. So bald er hierdurch die von den Wladimirern an ihn abgeſchickte Abgeordneten von ſeiner Erwählung und von der bereits an ihn abgelegten Huldigung Nachricht erhielt: gieng er unverzüglich nach Wladimir ab. Die Einwohner dieſer Stadt giengen ihm zum goldenen Thore heraus entgegen, beſtätigten ſeine Wahl, und ſchwuren ihm, und ſeinen Kindern den Eid der Treue: darauf zog Wſewolod in die Stadt ein, und nahm ſeines Vaters und ſeiner Brüder Fürſtenſtuhl in Beſitz 1). Seine erſte Sorge ließ er nach Antritt ſeiner Regierung ſeyn, die annoch übrigen Mörder des Fürſten Andreas, ſeines Bruders, welche ihre Straffe nicht bereits unter dem Fürſten Michael bekommen hatten, zur Strafe zu ziehen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176. Die Wladimirer machen Wſewolod zu ihrem Fürſten.

1) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 263; Nikon. Th. II. S. 229; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6685; N. 50. Bl. 129; N. 52. Bl. 43; N. 57. J. 6685; in Quart N. 57. Bl. 118; N. 60. J. 6685; Patriarch. Bibl. N. 305. J. 6685. Strykowski, La Combe abregé de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 416.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

ziehen. Er ſuchte alle, die daran Theil genommen hatten, mit gröſtem Fleiße auf, und ließ ſie insgeſamt hinrichten. Was insbeſondere die Kutſchkowitſchen als die Urheber dieſes Fürſtenmords anbetrift: ſo verurtheilete er dieſelben zu einer eigenen Lebensſtrafe; er ließ ſie nämlich in Körbe ſetzen und erſäufen 2). Ein Annaliſt 3) erzählt, der Fürſt Wſewolod habe ſeine Rache auch auf ſeine Schwägerin, des Fürſten Andreas Witwe, weil ſie ebenfalls an deſſen Ermordung Antheil gehabt, erſtreckt, und ſie an das Thor hängen und mit Pfeilen erſchießen laſſen. Da aber, wie ich ſchon oben an ſeinem Orte angemerkt habe, die älteren Annaliſten von dieſer Theilnehmung nichts gedenken: ſo kan ich zwar in Ermangelung ſolcher Zeugen, die das Gegentheil ausſagen, die Sache nicht verwerfen, trage aber doch auch Bedenken, ſie zu bekräftigen. Was aber ihre Hinrichtung anlangt, ſo iſt dieſelbe zwar von keinem Zeugnis weder der Stufenbücher noch der älteren Annaliſten unterſtützt, ſcheint aber doch wahrſcheinlich zu ſeyn, weil ſie zur Verſicherung der Ruhe des Fürſten nöthig ſeyn mochte, der die ganze Familie dieſer ſeiner Schwägerin um ſeines Bruders Tod zu rächen ausgerottet hatte, und alſo wohl einige Urſache haben konte Verdacht gegen ſie zu hegen, zumahl da dieſes Verbrechen ſo lange unbeſtraft geblieben war, welches meines Erachtens aus keinem andern Grunde geſchehen ſeyn konte, als weil ſie während der Zeit, da ſie des wladimiriſchen Fürſten Gemahlin geweſen war, ſich ſo viel Freunde gemacht hatte, daß ſie

auch

2). Stufenbücher, Stufe und Grad 6. K. 5.

3) Patriarch. Bibl. in Fol. N. 80. Vom Urſprung der Stadt Moskau.

auch nach dem Tode ihres Gemahls im Stande war, ihre Brüder zu beſchützen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

Zu der Zeit, als der Fürſt Wſewolod die Pflichten der Gerechtigkeit in Beſtrafung der an ſeinem Bruder begangenen Mordthat erfüllte, und dadurch die Liebe der Wladimirer gewann, brachte es Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', ein Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch', durch ſeine ſchon vor dem Ableben des Fürſten Michael Georgiewitſch' betriebenen Staatsränke dahin, daß ihn die Roſtower aus Nowgorod zu ſich beruften. Er ließ zu Nowgorod ſeinen Sohn, eilte nach Roſtow, und kam daſelbſt unmittelbar nach des Fürſten Michaels Tode an.

Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch wird von den Roſtowern auf ihren Fürſtenſtuhl berufen.

Kaum war er in der Stadt angelangt, ſo zog er, theils durch ſeinen eigenen Ehrgeitz, theils durch den Haß der Roſtower gegen die Wladimirer angetrieben, die roſtowiſchen Kriegsvölker zuſammen und brach wider Wſewolod auf. Dieſer letztere bekam die Nachricht von Mſtiſlaws Ankunft zu Roſtow und von ſeinem Feldzuge wider ihn zugleich. Er war zwar veſt entſchloſſen ſich alle Mühe zu geben, dieſen Krieg abzuwenden, ermangelte aber doch nicht, ſich in Eil zu rüſten, damit er, was nicht durch gütlichen Vergleich zu erlangen ſtünde, durch Gewalt der Waffen auszuwirken im Stande ſeyn möchte. Zu ſolchem Ende ſchickte er auch ſeinen Neffen Jaroſlaw Mſtiſlawitſch' nach den Pereſlawern. Er ſelbſt rückte mit ſeinen Völkern aus Wladimir aus, ſendete an Mſtiſlaw, und ließ ihm Friedensvorſchläge thun; er ſtellte ihm vor, ſo wie Mſtiſlaw von den Roſtowern, ſo ſey er von den Wladimirern erwählt; ſie würden alſo beyde beſſer thun, wenn ſie es nicht zum Blutvergießen kommen ließen, ſondern jeder

Mſtiſlaw krieget wider Wſewolod.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

bey ſeinem Fürſtenthum bliebe, ohne den andern in dem Beſitz des ſeinigen zu ſtören; Suszdal aber möchte demjenigen zu Theil werden, welchen die Einwohner dieſer Stadt ſelbſt erwählen würden. **Mſtiſlaw** aber ließ ſich ſowohl durch ſeinen eigenen Ehrgeitz als durch die Begierde der **Roſtower**, unter welchen **Dobrynja Dolgowo** und **Matwjei Butowitſch** die vornehmſten waren, hinreißen. Dieſe giengen beſtändig darauf um **Wladimir von Roſtow** abhängig zu machen. **Mſtiſlaws** Truppen giengen in ihrer Halsſtarrigkeit ſo weit, daß ſie ſich erklärten, wofern auch er ſich vergleichen wolte, ſo würden ſie doch nimmermehr darein willigen. Auf dieſe Erklärung der **Roſtower** wolte **Mſtiſlaw**, bey welchem die eigene Herrſchſucht gleich ſtark wirkte, durchaus keinen Vergleich eingehen. Als **Wſewolod** hieraus ſah, daß der Krieg unvermeidlich war: ſetzte er ſeinen Zug weiter fort nach **Jur'ew**, wo die **Perejäſlawer** zu ihm ſtießen. Er eröfnete dieſen neuangekommenen Völkern, wie ſehr er es ſich habe angelegen ſeyn laſſen, das Blutvergießen zu verhüten; worauf dieſe voll gerechten Unwillens ſprachen: Alſo vergilt **Mſtiſlaw** unſers Fürſten Tugend mit Haß; noch ſind nach des Fürſten **Michaels** Tode nicht neun Tage verfloßen und er fängt ſchon Zank und Streit an. Sie beſchloſſen ihre Rede damit, daß ſie den Fürſten **Wſewolod** zu einem ſo gerechten Kriege wider dieſen erſten Friedensſtörer den Fürſten **Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch** aufmunterten 4).

Nach-

4) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 263. u. 264; Nikon. Th. II. S. 231; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6685; N. 50. Bl. 129; N. 57. J. 6685; in Quart N. 56.

Nachdem ſich alſo Wſewolod der guten Geſinnungen ſeiner Kriegsvölker verſichert hatte: ſetzte er an einem Sonnabend früh über den nicht weit von Jur'ew vorbey fließenden Fluß Ner'ljá, ſtellte ſeine Völker in Schlachtordnung, und rückte wider Mſtiſlaw an, welcher bey Lippiz auch in der Nähe von Jur'ew ſtund. Das Gefecht begann durch die von beyden Theilen vor die Linie des Heers herausrückenden beſten Schützen; bald darauf trafen auch die übrigen Truppen ſchaarweiſe auf einander und wurden handgemein. Nach einem kurzen Widerſtand und beträchtlicher Einbuße ergriffen Mſtiſlaws Völker die Flucht, und riſſen ihren Fürſten ſelbſt mit ſich fort. Wſewolod aber blieb auf dem Schlachtfelde ſtehen und ließ die Feinde verfolgen. Alſo verherrlichte er den Anfang ſeiner Regierung mit dieſem Siege, welchen er am 27. Junius, am achten Tage nach dem Hintritt ſeines Bruders erfocht. Es verdient noch angemerkt zu werden, daß die vornehmſten Anſtifter dieſes Kriegs Dobrynja Dolgoi und ein gewiſſer Jwan Stepanowitſch' in dieſer Schlacht getödtet und viele andere roſtowiſche Bojaren gefangen wurden, deren ohne Vertheidigung gelaſſene Dörfer Wſewolod ſeinen Völkern zur Plünderung Preis gab.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176. Treffen Wſewolods mit Mſtiſlaw und Sieg des erſteren.

Wir wiſſen die Urſachen nicht, warum Wſewolod den Mſtiſlaw nicht nach Roſtow verfolgte, ſondern nach Wladimir zurückkehrte. Dieſer wurde inzwiſchen ſchon durch ſeine eigene Furcht genug gejagt, ſo, daß er es ſich gar nicht in den Sinn kommen ließ, ſich weiter bey dem Fürſtenthum Roſtow zu ſchützen, ſondern zu ſeinem

Mſtiſlaw fliehet nach Nowgorod und die Nowgoroder nehmen ihn nicht auf.

56. Bl. 88; N. 57. u. N. 60. J. 6685; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6685; Stufenbücher Stufe und Grad 6. K. 6. Strykowski.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

ſeinem Sohne Swjätoſlaw nach Nowgorod floh. Allein die Einwohner dieſer mächtigen Stadt hatten jederzeit den Grundſatz ſich ſo wenig als möglich in die innerlichen Uneinigkeiten unter den rußiſchen Fürſten zu mengen; oder wenn ſie auch bey Gelegenheit darein gemiſcht wurden, ſo veränderten ſie oft die Partheyen und ſchlugen ſich allemahl auf die Seite des Stärkeren, um dadurch den Krieg von ihrem Lande abzuwenden. Da ſie alſo auch bey gegenwärtigem Falle befürchteten, Wſewolod möchte, wenn ſie ſeinem Feinde Zuflucht gäben, ſeine ſiegreichen Waffen gegen ſie wenden: ſo ſchickten ſie nicht allein den überwundenen Mſtiſlaw fort, ſondern verjagten auch zugleich mit ihm ſeinen Sohn Swjätoſlaw ihren Fürſten, und erwählten Järoſlaw Wſewolodowitſch den Sohn des damahls mit Sieg gekrönten wladimiriſchen Fürſten an ſeine Stelle 5).

Gljeb verbrennet Moskau.

Nachdem alſo Mſtiſlaw aus ſeinem Zufluchtsorte verſtoßen worden: begab er ſich zu ſeinem Schwager, dem Gemahl ſeiner Schweſter, Gljeb, Fürſten von Rjäſzan'. Dieſer gab ihm nicht nur Zuflucht, ſondern willigte auch auf ſeine Vorſchläge in den Krieg wider Wſewolod. Er brachte in kurzem Kriegsvölker auf, und griff Moskau an. Da ſich dieſe Stadt keines Angriffs verſehen hatte: wurde ſie ohne Widerſtand eingenommen und in die Aſche gelegt, ſo wie auch die umliegenden Gegenden von den Truppen des Fürſten von Rjäſzan' verwüſtet wurden. Dies war der Anfang des von dieſem Fürſten zum Schutz ſeines Schwagers wider Wſewolod unternommenen Kriegs, welcher, wie wir künftig ſehen

5) Daſelbſt.

ſehen werden, zu ſeinem eigenen und des Fürſtenthums Rjáſzan' größten Schaden ausſchlug. Nachdem er obgedachtermaßen die Gegenden um Moskau verheeret hatte; gieng er nach Rjáſzan' zurück. Sobald die Nachricht von dieſen verübten Feindſeligkeiten bey dem Fürſten Wſewolod einlief: brach er ſogleich mit den bey ihm befindlichen in Bereitſchaft ſtehenden Kriegsvölkern nach Rjáſzan' auf. Als er ſchon Perejáſlawl' vorbey gezogen war und mit ſeinen Truppen vor dem ſcherinskiſchen Walde ſtund: befürchteten die Nowgoroder, Mſtiſlaw möchte, falls er die Oberhand über Wſewolod bekám, ſich wegen ſeiner Vertreibung an ihnen rächen, ſie gaben alſo ihrer eigenen Beſorgnis den Schein einer herzlichen Zuneigung, und ließen Wſewolod durch Abgeordnete bitten, er möchte nicht ohne die Nowgoroder wider Gljeb und Mſtiſlaw zu Felde gehen. Der Fürſt von Wladimir, welcher ſowohl den Nowgorodern ein Zeichen ſeiner Willfährigkeit und Gefälligkeit gegen ſie geben, als dieſelben zugleich durch dieſen neuen Beweis ihrer friedſeligen Geſinnung bey Mſtiſlaw deſto verhaßter machen wolte, gewährte ihnen ihre Bitte. Auf dieſe Art ruhte der bereits angegangene Krieg eine Zeitlang, um hernach auf beyden Seiten in deſto heftigere Flammen auszubrechen. Die Fürſten machten ſich dieſe Zeit zu Nutze, um ſich zu verſtärken; Gljeb rufte die Polowzer zu Hülfe, und Wſewolod erhielt außer den Hülfsvölkern der Nowgoroder, welche ſie, obgleich die Annaliſten ihrer Ankunft nicht ausdrücklich gedenken, doch vermuthlich, da ſie ſich ſelbſt dazu erboten hatten, zu ſchicken nicht unterlaſſen haben werden, auch noch Hülfe von dem Fürſten Swjátoſlaw Wſewo-

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

Wſewolod geht auf Rjäſzan'.

lodowitſch' von Tſchernigow, welche von ſeinen beyden Söhnen Oleg und Wladimir angeführet wurden; über dies ſtießen auch die Pereſäſlawer unter der Anführung ſeines Neffen Wladimir Gljebowitſch' zu ihm, und der Fürſt Wſewolod brach bereits im Herbſt nach Rjäſzan' auf 6).

Gljeb und die Polowzer führen den Krieg in der Gegend von Wladimir.

Schon war derſelbe mit ſeinem zahlreichen Heere bis Kolomna vorgerückt, als die Nachricht bey ihm einlief, daß der Fürſt Gljeb mit ſeinen Schwägern und den polowziſchen Hülfsvölkern, um ihm nicht zu begegnen, ihren Zug von Rjäſzan' aus auf einem andern Wege genommen habe, in das wladimiriſche Gebiete eingefallen ſey und die Gegend um dieſe Stadt verwüſte. Bey dieſem Einfall gab Gljeb den Polowzern zu Gefallen alles dem Feuer und Schwerdt Preis, plünderte die Dörfer der Bojaren, und gab ihre Weiber und Kinder nebſt den übrigen Gefangenen dieſen Barbaren zu Leibeigenen; er ſchonte nicht einmahl das Heiligſte; die Tempel ließ er ausplündern, und ſo gar in der vom Fürſten Andreas reich ausgeſchmückten Kirche von Bogoljubsk die Thüren aufbrechen, und ſie verwüſten. Wſewolod wurde über dieſe Zeitung empfindlich gerührt; er eilte nach Wladimir zurück und fand Gljeb am Fluß Kalakſchjä ſtehend. Die gelinde Witterung des damahligen Winters, bey welcher das Eis nicht hatte können dicke gnug werden, machte den Uebergang über den Fluß unmöglich, daß alſo beyde Heere

6) Bibl. Roſſ. Th. I S. 265; Nikon. Th. II. S. 232; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 129; N. 57. J. 6685; in Quart N. 57. Bl. 118; Stufenbücher Stufe und Grad 6. K. 7.

Heere einen ganzen Monat ohne etwas zu thun einander gegen über ſtunden. Vergebens bemühete ſich der Fürſt Wſewolod den Gljeb und Mſtiſlaw zum Frieden zu bewegen. Dieſe befürchteten, ſie möchten, wenn ſie einen Frieden eingiengen, die Polowzer wider ſich aufbringen, welche ihre hauptſächlichſte Stärke ausmachten, und wolten ſich in gar keine Traktaten einlaſſen. Endlich aber als das Eis ſtärker worden, und dadurch der Uebergang über den Fluß erleichtert worden war: machten ſich die Truppen am 20. Februar zum Schlagen fertig. Gljeb theilete ſeine Kriegsvölker in zwey Theile. Den einen, bey welchem ſich das Gepäcke, Beute und Gefangene befanden, ſchickte er weiter von dem Fluß zurück, und übergab den Befehl über dieſe zu deren Bedeckung beſtimmte Truppen dem Fürſten Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch'. Er ſelbſt gieng in Begleitung ſeiner Schwäger Igor' und Jåropolk und ſeines Sohnes Roman über den Fluß und ruckte an den Berg Pruſkowaja', wo der Fürſt Wſewolod Georgiewiſch' ſtund. Dieſer hatte ſeinerſeits folgende Einrichtung gemacht: er behielt den gröſten Theil ſeiner Völker bey ſich, ſchickte aber ſeine Neffen Wladimir Gljebowitſch' mit den Perejåſlawern über den Fluß, um Gljebs Gepäcke anzugreifen. Als demnach Gljeb, nachdem er über den Fluß geſetzt hatte, auf Wſewolods Völker losgerückt war, und nur eben erſt das Gefecht durch die beſten Schützen den Anfang nahm: hatte der Fürſt Wladimir mit den Perejåſlawern ſchon Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', der Gljebs Gepäcke bedeckte, angegriffen, und ihn in kurzem in die Flucht gebracht. Als Gljebs wider Wſewolod ins Treffen rückenden Kriegsvölker erfuhren,

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1176.

fuhren, daß Mſtiſlaw geſchlagen war, beſorgten ſie, dieſe wladimiriſchen Truppen möchten ihnen während ihres Gefechts mit Wſewolod in den Rücken fallen, dieſes ſetzte ſie dermaßen in Furcht, daß ſie ohne handgemein zu werden davon lieffen. Wſewolod ermangelte nicht ſich dieſen Sieg zu Nutze zu machen. Er ließ ſogleich ſeine Völker den fliehenden Feinden nachſetzen, welche nicht nur eine große Anzahl ſowohl Polowzer als Rjäſzaner tödteten, ſondern auch unter einer Menge anderer Gljeb ſelbſt nebſt ſeinem Sohne Roman, wie auch Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', ingleichen den Bojaren Boris Shidiſlawitſch', die Worwoden Jäkow Deden'kow, Ol'ſtin und Dedilo zu Gefangenen machten 7).

Gljeb und Mſtiſlaw werden gefangen.

Nach dieſem ſo herrlichen Siege kehrte Wſewolod Georgiewitſch' zurück, und führte die gefangenen Fürſten mit ſich nach Wladimir. Obgleich das Kriegsrecht und die Gewohnheit der damahligen Zeiten alle Strenge gegen dieſe vornehmen Gefangenen zu brauchen verſtattete: ſo zog doch Wſewolod mehr die Banden der Verwandtſchaft und ihr Unglück in Betrachtung, begegnete ihnen ſehr glimpflich und gelind, und ließ ſie nicht ins Gefängnis ſetzen. Dieſe Barmherzigkeit aber veranlaßte einen Aufruhr des Volks, welches ſich drey Tage nach Wſewolods Ankunft haufenweis verſamlete, ſeinem Fürſten Vorwürfe machte, daß ſie ihr Leben für ihn aufopferten, er hingegen ſeine gefangenen Feinde in der Frey-

Aufruhr des Volks wider die gefangenen Fürſten.

7) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6685. in Quart N. 56. Bl 89; N. 60. J. 6685; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6684; N. 305; J. 6685; Stryjkowski.

Freyheit hielt, und verlangten mit dem bey der⸗ gleichen Auflauf gewöhnlichen Geſchrey, er ſolte die gefangenen Fürſten hinrichten oder blenden laſſen, oder ſie ihnen ausliefern. Als Wſewolod dieſen großen öffentlichen Aufruhr ſah, fand er zu Beſänftigung des Volks und zur Rettung der Fürſten kein ander Mittel, als daß er befahl ſie ins Gefängnis zu ſetzen. Weil aber der aus der Schlacht entkommene Fürſt Jåropolk Roſtiſlawitſch' ihm neue Unruhen verurſachen konte, ſchickte der wladimiriſche Fürſt an die Rjåſzaner, und ließ ihnen befehlen, ſie ſolten ihn veſt nehmen und nach Wladimir bringen, widrigenfalls drohete er mit ſeinen Kriegsvölkern wider ſie anzuziehen. Die Rjåſzaner, welche ſich eines Theils zu ſchwach ſahen, dem ſiegreichen Wſewolod Widerſtand zu thun, andern Theils wider die Roſtiſlawitſchen als Urheber dieſes Kriegs erbittert waren, ſäumten nicht dem erhaltenen Befehl nachzukommen; ſie griffen den ohne Zuflucht herumirrenden Jåropolk zu Woroneſch, und führeten ihn gefangen nach Wladimir, wo er gleichfalls zu den übrigen Fürſten in das Gefängnis geſetzt wurde.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1177.

Bald darnach machten die Wladimirer einen neuen Aufſtand wider die gefangenen Fürſten. Umſonſt ermahnte ſie der Fürſt Wſewolod ihnen kein Leid zuzufügen; ſie kamen vor das Gefängnis, brachen es auf, blendeten die darinne befindlichen Fürſten Mſtiſlaw und Jåropolk,*) und

Blendung der Fürſten Mſtiſlaw und Jåropolk und Tod Gljebs.

*) In der Bibliotheka Roßiiskajå Th. I. S. 268. wird in einer Anmerkung geſagt, daß in des Herrn Tatiſchtſchew Sammlung gemeldet werde, Wſewolod habe ihnen die Augen und das Geſicht mit Blut beſchmieren laſſen, oder es wäre ihnen, einer andern

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1177.

und ſchickten ſie aus der Stadt fort, welche aber doch kurze Zeit darauf, wie alle meine bekannten Annaliſten erzählen, wunderbarer Weiſe ihr Geſicht wieder erlangten, als ſie in die Kirche Boris

andern Handſchrift zu Folge, nur die Haut über den Augen aufgeſchnitten, und dadurch das Volk zum Beſten dieſer unglücklichen Fürſten betrogen worden. Obgleich in denen Annaliſten, welche ich gebraucht habe, davon nichts erwähnt wird: ſo iſt die Sache doch allerdings nicht unwahrſcheinlich, um die Wunder nicht ohne Noth zu vermehren. Betrachten wir aber auf der andern Seite ihre zugleich erfolgte Befreyung: ſo können wir uns nicht enthalten, uns über die gutherzige Unvorſichtigkeit des Fürſten Wſewolod zu verwundern, welcher ein ihm mit herzlicher Liebe zugethanes Volk betrog, und ſeine Feinde in Freyheit ſetzte, die ihm hernach viel Unruhe machten. Ich will zwar die Möglichkeit eines Wunders keinesweges leugnen; will man aber die Wiedererlangung ihres Geſichts ohne Wunderwerk aus natürlichen Urſachen erklären: ſo wolte ich, doch blos muthmaßlich, meine Meynung zu eröfnen wagen, ob es nicht beſſer ſey, anzunehmen, daß Wſewolod eben ſowohl wie das Volk bey dieſer Blendung durch einige Perſonen, die es mit dieſen Fürſten gut meynten, betrogen worden, welche vielleicht auch wohl ſelbſt den Aufruhr erregt, ins Gefängnis gegangen, ihnen aber nur die Haut über den Augen aufgeſchnitten, und ſodann das Volk angeſtiftet, ſie als wirklich geblendete fortzuſchicken: denn wenn es ſich nicht auf die Art verhielt, wozu hätte es dienen ſollen, ſie fortzuſchicken, da dieſe Fürſten als geblendete, eben durch dieſen ihren unglücklichen Umſtand deſto eher Mitleiden gegen ſich erregen und dem Wſewolod Unruhe machen konten. Die Wiederherſtellung ihres Geſichts in dem Tempel der heiligen Märtyrer Boris und Gljeb kan ebenfalls eine Folge dieſer Politik geweſen ſeyn, um ſich durch dieſes Wunder als beſondre Lieblinge GOttes darzuſtellen; ein Mittel, welches nicht ſelten von ehrgeizigen Perſonen

ris und Gljebs zu Smedyn giengen. Der Fürſt von Rjäſzan' Gljeb aber ſtarb zu eben der Zeit im Gefängnis, und ſein Sohn **Roman** wurde von dieſen Aufrührern ebenfalls fortgeſchickt, nachdem er vorher einen Eid abgelegt, nichts wider **Wladimir** zu unternehmen 8). Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1177.

Nicht lange vorher waren **tſchjudiſche** Völker in ſtarker Anzahl nach **Pleskow** gekommen. Die **Nowgoroder** ſchickten ihre Kriegsvölker gegen ſie, welche zwar den Sieg über ſie erhielten, aber auch ſelbſt dabey eine beträchtliche Einbuße litten, indem unter andern Vornehmen **Wjatſcheſlaw Nikita Szachar'ewitſch** und **Stanomir Jwanowitſch'** getödtet wurden 9). Die Tſchjuden kommen nach Pleskow.

Die unbeſtändigen **Nowgoroder**, welche ſich vorher dem **Wſewolod** ſo geneigt bewieſen, und auch ſeinen Sohn zu ihrem Fürſten angenommen hatten, legten auf einmahl ihren Haß gegen **Mſti-** Mſtiſlaw wird Fürſt zu Nowgorod.

nen gebraucht worden, um das Volk durch die Religion zu betrügen, und mit eigener Uebertretung der Religionspflichten das Ziel ihrer Begierden zu erreichen. Dieſe beyden Fürſten aber ſchienen in Betracht der ihren Bundsgenoſſen den Polowzern zu Gefallen verſtatteten Plünderung der Kirche, bey welcher Gelegenheit ſie ſattſam zeigten, wie viel mächtiger bey ihnen der Ehrgeiz als die Ehrfurcht gegen die Heiligthümer der Kirche war, ſehr fähig geweſen zu ſeyn, dem Volk ein ſolches Blendwerk vorzumachen.

8) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. u. N. 57. J. 6685; N. 50 Bl. 129; N. 52. Bl. 43; in Quart N. 56. Bl. 90; N. 57 Bl. 118; N. 60. J 6885; Patriarch. Bibl in Quart N. 509. und N. 305. J. 6685; Stufenbücher Stufe und Grad 6. K. 7.

9) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6684.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1177.

Mſtiſlaw ab, und ruften ihn auf ihren Fürſtenſtuhl. Um ihre Ergebenheit gegen ihn noch weiter an den Tag zu legen, gaben ſie auch zugleich ſeinem Bruder Jåropolk Nowoitorg, und Jåroſlaw Mſtiſlawitſch' einem Enkel des Fürſten Georg Dolgorukoi Wolok-Lamskoi zu ihren beſonderen Antheilen 10).

Feldzug Wſewolods wider die nowgorodiſchen Staaten.

Der über die Untreue der Nowgoroder mit Recht entrüſtete Fürſt Wſewolod beſchloß ſie zu beſtrafen. In dieſer Abſicht zog er ſeine Kriegsvölker zuſammen und rückte in die nowgorodiſchen Staaten ein. Seine erſte Unternehmung war gegen die Stadt Torſhek gerichtet, deren Einwohner, welche eben ihre Fürſten nicht bey ſich hatten, ihm einen Tribut zu zahlen verſprachen. Vermuthlich aber thaten ſie dieſes blos in Erwartung der nowgorodiſchen Hülfe, und als dieſe kam, hielten ſie ihr Verſprechen nicht. Dieſe neue Untreue erbitterte Wſewolod und ſeine Kriegsvölker dergeſtalt, daß ſie alſobald anfiengen die Stadt zu ſtürmen, welche nach einem kurzen Widerſtand eingenommen und die Einwohner zu Gefangenen gemacht wurden. Wſewolod ſchickte die gemachte Beute nebſt den Gefangenen nach Wladimir ab, und gab dadurch gewiſſermaßen zu erkennen, daß er Willens ſey nach Wladimir zurückzugehen, welches auch durch die ſpäte Jahrszeit bekräftiget zu werden ſchien, indem Torſhek am 8. December eingenommen wurde. Jåroſlaw Mſtiſlawitſch', Fürſt

Einnahme von Torſhek und Wolok-Lamskoi, Gefangennehmung Jåroſlaws.

10) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 268; Nikon. Th. II. S. 237; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. und N. 57. J. 6685; in Quart N. 60. J. 6685. Patriarch. Bibl. in Quart N. 305. u. 509. J. 6685; Stufenbücher Stufe und Gr. 7.

Fürſt zu Weliko Lamskoi glaubte alſo, die Gefahr wäre vorüber, und hörte auf auf ſeiner Hut zu ſtehen. Wſewolod aber überfiel dieſe letztere Stadt, brannte ſie ab, und nahm ſowohl Jároſlaw Mſtiſlawitſch' ſelbſt als ſämtliche Einwohner der Stadt gefangen 11).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1177.

Als nun Wſewolod auf dieſe Art die nowgorodiſchen Staaten verwüſtet hatte: ſtarb zu Nowgorod am 10. April der Fürſt Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', an deſſen Stelle die Nowgoroder ſeinen Bruder Járopolk auf ihren Fürſtenſtuhl ſetzten. Da der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch' ſah, daß die Nowgoroder durch dieſe Erwählung ſeines Feindes zu ihrem Fürſten offenbar ihren Haß gegen ihn an den Tag legten, befahl er alle in ſeinen Staaten befindliche nowgorodiſche Kaufleute gefänglich einzuziehen. Die Zurückbehaltung dieſer Kaufleute nebſt ihren Waaren war den nowgorodiſchen Bürgern, deren mehreſtes Gewerbe im Handel beſtund, empfindlicher, als die Verwüſtung eines Theils von ihren Ländern; denn Nowgorod hatte, wie es ſcheint, ob es gleich unter einem Fürſten ſtund, doch eine republikaniſche Regierungsverfaſſung behalten, ſo daß die Einwohner dieſer Stadt bey der Regierung des weitläuſtigen nowgorodiſchen Gebiets das meiſte, wo nicht alles, zu ſagen hatten. Sie zogen alſo, wie es gemeiniglich bey handelnden Völkern zu gehen pflegt, ihren beſondern Vortheil der Wohlfahrt der übrigen Landſchaften ihres Gebiets vor. Da nun Wſewolod ihre Kaufleute gefangen nahm, und ſie

Tod Mſtiſlaws Roſtiſlawitſch nowgorodiſchen Fürſtens. J. 1178.

11) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. N. 50. Bl. 130; in Quart N. 55. Bl. 30; N. 56. Bl. 90; N. 57. Bl. 119.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1178.

ſie alſo die Drangſale des Kriegs ſo zu ſagen mitten in ihrer Stadt empfinden ließ, ſo vereinigten ſie ihren beſondern Vortheil mit dem allgemeinen Wohl, oder glaubten wenigſtens es zu thun, und vertrieben ihren Fürſten Jåropolk Roſtiſlawitſch' als die Urſach des von Wſewolod Georgiewitſch' wider ſie gefaßten Unwillens, und beruften an ſeine Stelle Roman Roſtiſlawitſch' einen Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch, Fürſtens von Smolensk, auf ihren Fürſtenſtuhl 12).

Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch wird Fürſt zu Nowgorod. J. 1179.

Roman beſaß jedoch denſelben nicht lange, ſondern verließ ihn, vermuthlich weil er die Unbeſtåndigkeit der Nowgoroder ſah, ſelbſt wieder und gieng nach Smolensk zurück. Nach ſeinem Abzuge beruften die Nowgoroder ſeinen Bruder Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' zu ihrem Fürſten, welcher den Ruf annahm und am 1. November in ihrer Stadt eintraf. Die erſte Sorge dieſes Fürſten war, die tſchjudiſche Nation zu demüthigen, welche öftere Einfålle in das nowgorodiſche Gebiet gethan hatte; er zog alſo Kriegsvölker zuſammen, rückte in ihr Land ein, verheerete daſſelbe mit Feuer und Schwerdt, und jagte ſie bis an die See, wo er ihrer in einem Gefechte eine Menge erſchlug 13).

Bald aber nach ſeiner Zurückkunft ſtarb dieſer Fürſt am 14. Junius, nachdem er ſieben Monate

12) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 269; Nikon. Th. II. S. 238; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6687; N. 52. Bl. 43; N. 57. J. 6687. in Quart N. 60. J. 6687. Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6686.

13) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6687. Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6687; Nikon. Th. II. S. 237. in Q. 38.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1180. Tod Mſtiſlaws Roſtiſlawitſch'. Wladimir Swjätoſlawitſch' wird Fürſt zu Nowgorod. J. 1180.

nate und vierzehen Tage zu Nowgorod regie- et hatte; und an ſeine Stelle erwählten die Now- gorodet, welche in beſtändiger Furcht wegen ines von dem Fürſten Wſewolod Georgie- witiſch' zu beſorgenden Einfalls lebten und ſich ern mit den mächtigſten rußiſchen Fürſten ver- inden wolten, Wladimir Swjätoſlawitſch inen Sohn des tſchernigowiſchen Fürſten Swjätoſlaw Wſewolodowitſch zu ihrem Fürſten 14).

Solche öftere Veränderungen fielen alſo mit en Fürſten zu Nowgorod vor. Jezt wenden vir uns wieder zu den Angelegenheiten des Für- ſten Wſewolod Georgiewitſch' Fürſtens zu Wladimir. Als er den Fürſt Gljeb von Rjäſzan' überwunden und ihn nebſt ſeinem Soh- e Roman gefangen genommen hatte: hatte er nicht für gut befunden, Rjäſzan' wegzunehmen, ſondern ſich damit begnügt, daß ſich dieſe Stadt unterwarf, in welcher Wſewolod, Wladimir, Igor und Swjätoſlaw Gljebs Söhne ge- meinſchaftlich regierten. Als aber nach des Für- ſten Gljebs von Rjäſzan' Tode deſſen Sohn Roman aus ſeiner bisherigen Gefangenſchaft wieder in Freyheit geſetzt wurde: begab ſich der- ſelbige nach Perejäſlawl Rjäſzanskoi, und trachtete im Vertrauen auf den Schuz ſeines Schwiegervaters des tſchernigowiſchen Für- ſten Swjätoſlaw darnach, das ganze Fürſten- thum Rjäſzan' wieder unter ſeine Herrſchaft zu vereinigen, um aber deſto leichter zu ſeinem Zwe- cke zu gelangen, brachte er zwey von ſeinen Brü- dern

Feldzug Wſewolods nach Rjäſzan' und Gefangennehmung Gljebs.

14) Nikon. Th. II. S. 239. Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart N. 60. J. 6688. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6688.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1180.

dern Igor und Swjätoſlaw auf ſeine Seite, mit welchen er gemeinſchaftlich anfieng die beyden andern Brüder Wſewolod und Wladimir in die Enge zu treiben. Weil dieſe für ſich ſelbſt nicht im Stande waren den Gewaltthätigkeiten ihres Bruders zu widerſtehen: ſo ſchickten ſie an den Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' und baten ihn um Schutz. Sie bezeugten durch dieſe ihre Geſandten demſelben ihre aufrichtigſte Erkenntlichkeit, daß er nach der Ueberwindung ihres Vaters das Fürſtenthum nicht als ſein völliges unmittelbares Eigenthum an ſich gezogen, nennten ihn dieſer Wohlthat wegen ihren Vater, und brächten ihre Klagen wider ihren Bruder an. Der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch' beſorgte, Roman möchte, wenn er das ganze Fürſtenthum Rjäſzan' zuſammen bekäm, und von ſeinem Schwiegervater Swjätoſlaw zu Tſchernigow unterſtützet würde, ihm ein gefährlicher Feind werden, und zog alſo mit ſeinen Kriegsvölkern den beyden bedrängten Brüdern zu Hülfe. Als er bis Kolomna gerückt war: kamen ihm Wſewolod und Wladimir Gljebowitſchen entgegen. Er nahm hierauf Kolomna ein, machte darinnen den Fürſten Gljeb Swjätoſlawitſch' zum Gefangenen, der ſich eben in dieſer Stadt befand und entweder mit Hülfstruppen von ſeinem Vater an ſeinen Schwiegerſohn geſchickt worden oder nur ſeine Schweſter zu beſuchen gekommen war. Unterdeſſen hatte auch der Fürſt Roman Gljebowitſch' nicht unterlaſſen ſich zum Kriege zu rüſten; der Vortrab ſeines Heers gieng über den Oka und ſtieß auf Wſewolods von Kolomna heranrückenden Vorderzug, es kam zum Gefecht, worinne die rjäſzaniſchen Truppen von den wladimiriſchen in

die Flucht getrieben, bey dem Oka wieder eingeholt und theils niedergehauen theils gefangen genommen theils erſäuft wurden. Als Roman die Niederlage ſeiner Völker erfuhr, ließ er ſeine Brüder Igor' und Swjätoſlaw zu Rjäſzan'; er aber flüchtete weiter ins freye Feld. Der ſieghafte Wſewolod ſetzte ſeinen Zug auf Rjäſzan' fort, bemächtigte ſich unterwegens der Stadt Boriſogljebsk, und war nunmehr in Begriff vor Rjäſzan' zu rücken. Da nun der Fürſt Roman ſah, daß er dem Wſewolod nicht widerſtehen konte, übergab er ſich der Willkühr dieſes Fürſten, einen Frieden nach ſeinem Belieben mit ihm zu ſchließen. Wſewolod aber, auf ſeinen Sieg nicht ſtolz, verlangte von den rjäſzaniſchen Fürſten blos einen Eid, daß ſie jederzeit auf ſeiner Seite ſeyn wolten; als Roman und deſſen Brüder ſich dazu willig finden ließen, machte er unter den uneinig geweſenen Brüdern eine billige Theilung des Fürſtenthums, und da auf dieſe Art der Krieg geendiget war, gieng er wieder nach Wladimir zurück 15).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1180.

Friede zwiſchen ihnen.

Inzwiſchen kehrte er durch Beylegung dieſes Kriegs dennoch nicht nach Rußland zurück; denn Swjätoſlaw Fürſt von Tſchernigow, welcher vermuthlich aus der Gefangennehmung ſeines Sohnes Urſach nahm, rückte mit den Völkern ſeines Fürſtenthums und den Polowzern aus Tſchernigow wider Wſewolod aus, und befahl ſeinem Sohne Wladimir von Nowgorod mit den Truppen dieſer Stadt auszuziehen, welche auch bey Twer zu ihm

Kriegszug des Fürſten Swjätoſlaw von Tſchernigow wider Wſewolod.

15) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 270; Nikon. Th. II. S. 240; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 130; N. 57; in Quart. N. 60. J. 6688; N. 57. Bl. 119.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1180.

ihm ſtießen. Nachdem er in das Gebiet des Fürſten von Wladimir und Suszdal' eingerückt war: verwüſtete er alle Städte und Dörfer an der Wolga, ſetzte darauf ſeinen Zug weiter fort, und gieng auf Perejáſlawl'. Als er noch 40. Werſte von dieſer Stadt war, ſtieß er am Fluſſe Wlena auf Wſewolod; dieſer hatte aber, weil er Bedenken trug ſich in eine Schlacht einzulaſſen, ſeine Völker mit Verhacken dergeſtalt verſchanzet, daß es dem Swjátoſlaw garnicht möglich war ihn anzugreifen; doch erlegten bey einem Gefecht zwiſchen den vorderſten zur Wache ausgeſtellten Schaaren die Nowgoroder 300 Mann Wladimirer und Suszdaler. Da aber dieſer Scharmützel nichts entſcheiden konte: ſo lauerte Swjátoſlaw nur immer auf eine bequeme Gelegenheit zum Schlagen, muſte aber endlich nachdem er zwey Wochen ohne etwas auszurichten da geſtanden, weil er ſich bey dem herannahenden Herbſt vor dem Austreten der Flüſſe fürchtete, den Rückzug antreten, auf welchem er die Stadt Dmitrow in Brand ſteckte 16).

Swjátoſlaw wird Fürſt zu Kiew und Járopolk nach Torſhek geſetzt.

Nach ſeinem Zurückzug begab ſich Swjátoſlaw nach Nowgorod, wo er von den durch ſeine Tapferkeit und gute Aufführung bezauberten Nowgorodern mit unbeſchreiblicher Freude aufgenommen wurde. Ein Annaliſt berichtet 17) die Nowgoroder hätten ihn damahls an ſtatt ſeines Sohnes Wladimir auf ihren Fürſtenſtuhl erhoben; es ſcheint aber dieſes aus mehre-

ren

16) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 270; Nikon. Th. II. S. 239; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6688; N. 50. Bl. 130; in Quart. N. 56. Bl. 91; N. 75. Bl. 119; N. 60. J. 6688; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6689.

17) Patriarch. Bibl. N. 509.

en Gründen nicht glaublich zu ſeyn: erſtlich fin- Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1174.
en wir bald darauf den Swjätoſlaw als re-
ierenden Fürſten zu Kiew, die Nowgoro-
der aber verlangten allezeit, daß ihre Fürſten
ich bey ihnen in ihrer Stadt aufhalten muſten;
um andern läſt es ſich auch nicht wohl denken,
aß Swjätoſlaw ſeinem eigenen Sohn den
Fürſtenſtuhl hätte rauben ſollen um ihn ſelbſt zu
eſitzen, und konte denn nicht eben die Hochach-
ung und Treue der nowgorodiſchen Bürger
egen Wladimir Swjätoſlawitſch' ihre Be-
iehung auf Swjätoſlaw ſelbſt haben? Inzwi-
chen glaube ich doch, man könne hieraus ſchlieſ-
en, daß zwar die Nowgoroder ihn nicht zu
hrem wirklichen Fürſten gemacht, aber gewiſſer
Maßen ihm ihr Verlangen zu erkennen gegeben,
und die Macht zugeſtanden, daß er ſeinem Soh-
e eine Anweiſung und Verhaltungsbefehle über
die Landes-Angelegenheiten und Geſchäfte, in wie
weit ſie ſowohl für das allgemeine Wohl als auch
für die Vortheile ſeiner fürſtlichen Gewalt und
Gerechtſame zuträglich ſeyn möchte, geben ſolte;
wodurch ſie das nowgorodiſche Fürſtenthum, ob-
gleich unter einer beſondern Regierung, mit
Swjätoſlaws Fürſtenthum vereinigten. Nach-
dem ſich Swjätoſlaw durch dergleichen Hülfs-
mittel ungemein verſtärkt hatte: ſetzte er ſich nach
ſeiner Ankunft zu Tſchernigow in Beſitz des
Fürſtenthums Kiew. Das Stillſchweigen der
Annaliſten über die Art, wie er darzu gelangt,
läßt uns in Ungewißheit, ob es durch offenbare
Gewalt oder durch Verträge geſchehen ſey? Wir
finden blos, daß vorher, der Fürſt Jároſlaw
Iſzjäſlawitſch', allem Anſehn nach ein Sohn
Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch' dieſen Fürſten-
ſtuhl beſaß. Zu eben der Zeit bewies der Fürſt

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1178.

Wladimir Swjätoſlawitſch' ſeine Grosmuth gegen ſeinen Vetter den Fürſten Järopolk Roſtiſlawitſch' einen Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch', welcher damahls kein Land beſaß und zu Nowgorod lebte. Wladimir bat die Nowgoroder, ihm ein Städtgen zu ſeinem Unterhalt zu geben, worinne ſie ihm willfahrten und demſelben Torſhek gaben 18).

Järopolk thut Streifereyen in Wſewolods Gebiet.

Als Järopolk ſeine Regierung zu Torſhek angetreten hatte, fieng er an in Wſewolods an der Wolga liegende Provinzen zu ſtreifen. So bald der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch' dieſe Einfälle erfuhr, rückte er vor Torſhek, es zu belagern. Dieſer Angriff geſchah zwar unvermuthet, daß Järopolk gar keine Nachricht vorher davon erhielt, und nicht die geringſten Anſtalten zur Gegenwehr gemacht hatte. Da aber, wie man ſchon aus vielen oben angeführten Fällen hat erſehen können, die Rußen von der Belagerungskunſt ſehr wenig verſtunden: ſo muſte Wſewolod Georgiewitſch' nachdem er die Stadt eingeſchloſſen hatte, nach einigen ganzer fünf Wochen, nach andern aber ſo viel Monate davor liegen, und die Stadt durch Hunger zur Uebergabe zwingen; und in der That entſtund eine ſolche Hungersnoth in derſelbigen, daß die Belagerten genöthiget waren Pferdefleiſch zu eſſen. Vergebens that Järopolk verſchiedene Ausfälle um Wſewolods Völker wegzuſchlagen: alle dieſe Gefechte fielen mehr zum Nachtheil der Belagerten aus, bis einsmahls Järopolk, als er auf den

Einnahme von Torſhek und Gefangennehmung Järopolks J. 1181.

18) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 271; Nikon. Th. II. S. 241; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6689; in Quart N. 56. Bl. 91; N. 60. J. 6690; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6688.

den Stadtmauern herumgieng und ſeine klein- muthig werdenden Soldaten aufmunterte, wie ein Annaliſt berichtet 19) von einem Pfeil verwun- det wurde. Dieſer Zufall vergrößerte die Furcht in der Stadt noch mehr und bewog die Einwoh- ner ſich zu ergeben, mit welchen zugleich auch Jåropolk zum Gefangenen gemacht und von Wſewolod, der nach Wladimir zurück gieng, mit hinweg geführet wurde.

Wſewolod III. der ſechs und zwan- zigſte Fürſt. J. 1181.

Während der fünfwöchentlichen Einſchließung von Torſhek håtten die Nowgoroder, zu deren Gebiet dieſe Stadt gehörte, zwar derſelben zu Hülfe kommen können: es ſcheint aber, daß ſie ſich damahls ſchon viel Mühe gaben, ſich mit Wſewolod auszuſöhnen; überdies hatten ihre Kriegsvölker um eben dieſe Zeit anderwärts als Hülfsvölker bey Swjåtoſlaw Wſewolodo- witſch' von Tſchernigow zu thun, welcher mit denſelben nach Drjutesk zog, und dieſe Stadt einnahm und verbrannte 20).

Feldzug der Nowgo- roder nach Drjutesk.

Als die Nowgoroder ſahen, daß das Glück den Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' in ſeinen Unternehmungen beſtändig begleitete, und daß ſie während der Zeit, da ſie ſich des Fürſten von Tſchernigow Swjåtoſlaw wegen in fremde Kriegshåndel eingelaſſen hatten, wirklich einen Theil von ihrem Gebiet eingebüßet hatten; wozu vielleicht noch andere Urſachen des Misver- gnügens kommen mochten: jagten ſie ihren Für- ſten Wladimir Swjåtoſlawitſch' fort. So wenige Ehrfurcht ſie inzwiſchen durch die öftern Ver-

Vertrei- bung Wla- dimirs Swjåto- ſlawitſch' aus Now- gorod.

19) Nikon. Th. II. S. 241.

20) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6689; Pa- triarch. Bibl. N. 509. J. 6689.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1182.

Vertreibungen gegen ihre Fürſten an den Tag legten: ſo konten ſie doch gleichwohl auch nicht ohne einen regierenden Herrn leben. Sie ſchickten alſo auch für diesmahl an Wſewolod um ſich einen Fürſten auszubitten, und überließen es ſeinem Gutbefinden, wen er ihnen geben wolte. Dieſer ſchickte ihnen den Gemahl von ſeiner Frauen Schweſter Fürſten Jároslaw Wladimirowitſch' *) einen Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch', welcher auf ihre Bitte mit Genehmhaltung des Fürſten Wſewolods Georgiewitſch bald zu ihnen nach Nowgorod abgieng und die Regierung übernahm 21).

Jároslaw Wladimirowitſch wird Fürſt zu Nowgorod. J. 1182.

Vermählungen.

Die auf einige Zeit in Rußland wieder hergeſtellte Ruhe gab dem kiewiſchen Fürſten Swjätoſlaw Wſewolowitſch' Gelegenheit zwey von ſeinen Söhnen zu vermählen, den Gljeb, welcher Wſewolods Gefangener geweſen, aber jetzt, wie man hieraus ſieht, ſchon wieder ausgelöſet war, ob man gleich nicht weiß, wenn es geſchehen, mit der Tochter Rjuriks Roſtiſlawitſch' von der Linie des Fürſten Georgs Dolgorukoi, und Mſtiſlaw' mit einer Jáſin, welche ſich damahls zu Wladimir aufhielt und Georgs Wſewolodowitſch' Frauen Schweſter war 22). Es ſcheint, daß dieſe mit den nächſten Anverwandtinnen Wſewolods getroffe-

*) Dieſer Fürſt hieß auch Johann.

21) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 271; Nikon. Th. II. S. 242; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6689; N. 50. Bl. 130; N. 57; in Quart. N. 60. J. 6690; N. 57. Bl. 119. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6688. u. 6689; N. 305. J. 6685. und 6690.

22) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 271.

troffenen Vermählungen den Grund zu dem zwiſchen ihnen erfolgten Frieden gelegt haben.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183. Abſterben der Fürſtin Ewfroſinijå.

Um dieſe Zeit berichten unſere Annaliſten den Tod der Fürſtin Ol'ga, nach ihrem Nonnen-Namen Ewfroſinijå (Euphroſyne), nachgelaſſener Wittwe des Fürſten Georgs Wladimirowitſch', welche in einem hohen Alter, nachdem ſie eine ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft erlebt, am 4. Julius zu Wladimir ſtarb und in der Kathedralkirche dieſer Stadt begraben wurde 23).

Ankunft der Bulgaren. J. 1183.

Bald darauf wurde der Ruheſtand von Rußland durch die Ankunft der Bulgaren in Weißrußland geſtöret, wo ſie viel Verwüſtungen um Gorodez, Murom und Rjåſzan' anrichteten. Wſewolod nahm ſich vor dieſe Streifereyen zu rächen, zumahl da er damahls mit allen rußiſchen Fürſten Frieden hatte. Er berufte zu ſich ſeinen Neffen Jſzjåſlaw Gljebowitſch', Wladimir Swjåtoſlawitſch' den Sohn des Fürſten Swjåtoſlaw Wſewolodowitſch' zu Kiew und Mſtiſlaw Dawydowitſch' einen Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', ingleichen die Fürſten von Rjåſzan', Roman, Jgor' Wſewolod und Wladimir Gljebowitſchen, wie auch den Fürſten von Murom Wladimir. Von dieſen verbundenen Fürſten begleitet gieng er mit einer großen Anzahl Kriegsvölker ſowohl von ſeinen eigenen als von ſeinen Bundesgenoſſen, zu Waſſer auf der Woga wider die Bulgaren zu Felde, und gerade auf ihre Hauptſtadt Welikoi Gorod (die große Stadt), welche Hr. Ta-

 tiſch-

23) Nikon. Th. II. S. 242; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 130. in Quart. N. 60. J. 6691. N. 57. Bl. 119.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

tiſchtſchew Bogard nennt und 30 Werſte unterhalb der Mündung des Kama ſetzt, los. Als er in dem Lande der Bulgaren angekommen war; verordnete er die bjeloſzeriſchen Truppen unter dem Befehl des Thomas Laskowitſch zur Bedeckung der Schiffe, er ſelbſt aber zog auf das gedachte Welikoi gorod zu, und kam bis zu einem kleinen Städtgen mit Namen Tuchtſchin, wo er zwey Tage ſtehen blieb und ſodann ſeinen Zug nach dem gewünſchten Ziel fortſezte. Wſewolods vornehmſte Beſorgnis bey dieſer Unternehmung war, daß die Polowzer den Bulgaren helfen und ihn im Rücken angreifen möchten. Seine ſtreifenden Schaaren giengen alſo ſowohl aus gewöhnlicher Vorſichtigkeit als auch der Polowzer wegen weit umher auf Beobachtung aus.

Die Polowzer helfen den Rußen wider die Bulgaren.

Auf einmahl ſahen ſie aus der Ebene ein beträchtliches Heer anrücken, welches ſie anfangs für das Heer der Bulgaren hielten. Dieſe Völker hingegen, welche Polowzer waren, ſchickten, als ſie wahrnahmen, daß die ihnen entgegen ſtehenden Truppen Rußen waren, fünf Polowzer ab, welche baten, daß man ſie dem Grosfürſten vorſtellen möchte: dieſem meldeten ſie, die Polowzer wären jezt ſelbſt mit den Bulgaren im Kriege begriffen, und bäten ihn, daß ſie ſich mit den rußiſchen Kriegsvölkern vereinigen und mit ihnen zugleich wider die gemeinſchaftlichen Feinde Krieg führen dürften. Ob ſich gleich Wſewolod einiger Verrätherey von Seiten dieſer Erbfeinde der Rußen befahrte: ſo ließ er ſie doch, nachdem er ſich mit den übrigen anweſenden rußiſchen Fürſten berathſchlagt und die Polowzer nach ihrer Weiſe einen Eid wegen ihrer Treue ablegen laſſen, zu ſeinen Völkern ſtoßen. Mit dieſer verſtärkten Macht zog er durch das Land

der Tſheremiſſen, und rückte vor Welikoi gorod. Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

Die Bulgaren machten ſich auf eine Belagerung gefaßt; um die Rußen von der Stadt ſelbſt abzuhalten, legten ſie neue Veſtungswerke vor derſelben an. Als Wſewolod noch bey ſich überlegte, ob und wie er einen Sturm thun laßen wolte: nahm Iſzjäſlaw Gljebowitſch' einige von den am nächſten ſtehenden Kriegsvölkern zu ſich, und ſtürmeten ſo tapfer auf dieſe neue Veſtungswerke, daß er ſich in kurzen Meiſter davon machte. Indem er ſeine erſten Vortheile verfolgte, und die Bulgaren an die Stadthore trieb: gerieth er mit einigen von ihnen ins Gefechte, und zerbrach ſeine Lanze, unterdeſſen wurde er von einem Pfeilſchuß durch den Pantzer unter dem Herzen verwundet, und fiel zur Erden. Dieſer Zufall dämpfte die Hitze der rußiſchen Völker, die Bulgaren bedienten ſich der Gelegenheit ſich in ihre Stadt zurückzuziehen, und der verwundete Iſzjäſlaw wurde kaum lebendig ins Lager gebracht.

Iſzjäſlaw Gljebowitſch wird verwundet.

Während dieſer Zeit kamen die Bulgaren aus den Städten Sobikul und T'ſhelmat auf Kähnen, und aus Tortſchesk zu Pferde, um die zurückgelaßenen rußiſchen Fahrzeuge anzugreifen. Thomas Laskowitſch' aber, dem ihre Bedeckung anvertrauet war, ließ ſie nicht völlig herbey kommen, ſondern rückte ihnen entgegen, ſchlug die aus Tortſchesk gekommene Reuterey (von einem Gefecht zu Waſſer wird nichts gemeldet) nicht allein aufs Haupt, ſondern verfolgte ſie auch auf der Flucht bis an die Wolga, wo ſie ſich auf die von ihnen in Bereitſchaft geſetzten breternen Fahrzeugen zu retten ſuchten, aber

Die Bulgaren wollen die Fahrzeuge angreifen, werden aber geſchlagen.

Wſewolod III, der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

aber ſowohl wegen der großen Menge der Flüchtlinge als auch des hitzigen Nachdringens der rusſiſchen Völker ins Waſſer gedrängt wurden, ſo daß außer denen, welche im Gefecht ſelbſt geblieben waren, der Rechnung unſerer Annaliſten zufolge ihrer über tauſend Mann erſoffen.

Tod Iſzjäſlaws.

So glücklich dieſes ausſchlug: ſo konte ſich Wſewolod doch keine Hofnung machen die Eroberung von Welikoigrad auszuführen; denn einer andern Urſach kan ich ſeinen Abzug nicht zuſchreiben. Er ſtellte ſich alſo, als ob er über den Tod ſeines Neffen des Fürſten Iſzjäſlaw Gljebowitſch', welcher an der obgedachten Wunde geſtorben war, äuſerſt betrübt wär, nahm daher die von den Bulgaren gethanen Friedensvorſchläge an, zog von der Stadt ab, und führte den Leichnam dieſes tapfern Prinzen mit ſich hinweg, welcher nach ſeiner Zurückkunft zu Wladimir in der Kathedralkirche begraben wurde 24).

Die Litthauer fallen in das pleskowiſche Gebiet ein.

Um eben dieſe Zeit waren die Litthauer in das pleskowiſche Gebiet eingefallen, und hatten viele Verwüſtungen um dieſe Stadt herum angerichtet 25). Die Kürze der Erzählung unſerer rußiſchen Schriftſteller, welche von den Urſachen dieſes Einfalls nichts erwähnen, nöthigt mich dieſelben in der polniſchen Geſchichte aufzuſuchen, indem ich der Meinung bin, daß dieſe Feind-

24) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 272. u. 274; Nikon. Th. II. S. 244; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 130; N. 57. J. 6691; in Quart. N. 56. Bl. 92; N. 57. Bl. 119; N. 60. J. 6692. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6691; Tatiſchtſchew im Vorbericht; Rytſchkow Verſuch einer kaſzaniſchen Geſchichte.

25) Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6691.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

Feindſeligkeiten Folgen von polniſchen Händeln geweſen ſind. Ich bin um ſo viel geneigter dieſes zu thun, da meine Erzählung ſelbſt die Angelegenheiten des Fürſtenthums Galitſch, welches damahls wirklich einen Theil der rußiſchen Fürſtenthümer ausmachte, betrift, die rußiſchen Annaliſten aber um dieſe Zeit von dieſen Angelegenheiten keine Meldung thun. Kaſimir Herzog von Sendomir und Ljublin wurde nach dem allgemeinen Verlangen der Polen an die Stelle ſeines wegen ſeines ungerechten und heilloſen Betragens vertriebenen Bruders Miecislaus auf den polniſchen Thron erhoben. Nachdem ſich dieſer Kaſimir II. mit dem Beynamen der Gerechte auf dem Throne veſtgeſezt hatte: bat Miecislaus, der keine Hofnung mehr hatte wieder auf denſelben zu gelangen, ſeinen Bruder, er möchte ihn denſelben freywillig wieder abtreten. Eine ſeltſame Geſchichte! daß Miecislaus dergleichen einem auf dem Thron ſitzenden Monarchen zumuthete; noch wunderbarer aber, daß der gerechte Kaſimir ohnerachtet des allgemeinen Verlangens der Nation, die ſich bey ſeiner Wahl für ihn erklärt, und der der polniſchen Nation von ihm bereits erwieſenen Wohlthaten, aus einer bloßen Beſorgnis ſeiner Gerechtigkeitsliebe, daß er in Vertreibung ſeines Bruders wider Recht und Billigkeit gehandelt haben möchte, bereit war es zu thun, und da er es ohne Einwilligung derer, die ihn erwählt hatten, nicht ins Werk richten konte, ſelbſt in der Verſammlung der Stände die Anſprüche und Bitten ſeines Bruders unterſtützte! Allein ſeine Wünſche waren vergebens; die Liebe des Volks nöthigte ihn auf dem Throne zu bleiben, und ſeinem Bruder nicht im mindeſten zu willfahren; und viele von den Groſ-

ſen

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

ſen hielten das vor eine Schwachheit was eine Wirkung ſeiner Gerechtigkeit war. Inzwiſchen hatte **Miecislaus**, unempfindlich gegen die Grosmuth ſeines Bruders, deſſen Weigerung er dem Stolz und Ehrgeiß zuſchrieb, ſich durch Vermählung ſeiner Tochter mit einem vornehmen Herrn Kriegsvölker verſchaft, und kam mit gewafneter Hand den Thron wieder an ſich zu bringen, welches ihm auch zum Theil gelang. Denn **Kaſimir**, welcher ſeinem Bruder gerne Wohlthaten erweiſen wolte, vertheidigte die Länder nicht wider ſeinen Einfall. Es ſey mir vergönnt, hier mein Urtheil über dieſe Sache beyzufügen. Ich weiß nicht, ob man dieſes als eine Gerechtigkeit an **Kaſimir** rühmen könne, daß er in der Abſicht ſeinem Bruder wohlzuthun oder ihm eine Vergütung wegen des verlornen Throns zu geben, Völker, die ſich ihm freywillig anvertrauet hatten, der Gewalt eines Feindes Preis gab. So wohlthätig er auch immer hierbey gegen ſeinen Bruder war: ſo begieng er doch dadurch eine Verrätherey an ſeiner Nation, und man kan ihm ſicherlich nicht dieſes Betragens wegen den Zunamen des Gerechten beylegen.

Indeſſen wurde das, was eine Folge ſolcher Geſinnungen bey ihm war, von dem Volke, das dieſelben nicht einſah, für Schwäche ausgelegt. Die Landſchaft **Brzeſt**, welche vor Alters zu **Rußland** gehörte, empörte ſich, wurde aber von **Kaſimir** bald wieder zum Gehorſam gebracht, und die Einwohner derſelben muſten eine Veſtung bauen, um ſich ſelbſt im Zaum zu halten. Dieſer erſte gute Fortgang flößte dem **Kaſimir** eine Begierde nach Eroberungen ein. Er brach, ohne ſich an die Vorſtellungen der polniſchen Magnaten zu kehren, auf, und in das Fürſtenthum

Galitſch

Galitſch einzufallen, in der Abſicht einen von ſeinen Schweſterſöhnen, der daraus vertrieben worden war, wieder in daſſelbe einzuſetzen. Der damahlige regierende Fürſt von Galitſch ver-einigte ſich mit Wſewolod Fürſten von Bjels, und mit einer großen Anzahl Rußen, und gieng dem Kaſimir entgegen. Die ehemahligen von den Galitſchern über die Polen erfochtenen Siege machten ihnen Muth, und ſie giengen freu-dig wider Kaſimir zu Felde, nicht ſowohl von Begierde nach Sieg als von Empfindung des Haſſes gegen die Polen angetrieben. Die ga-litſchiſchen Truppen waren in der Kriegskunſt nicht unterrichtet; allein ihre angebohrne Tapfer-keit und kriegeriſche Hitze erſetzten dieſes; die pol-niſchen Kriegsvölker hingegen hatten weder die-ſen wilden Muth, noch Zeit in der Kriegskunſt geübt zu werden. Bey ſo entgegen geſetzten Ver-faſſungen geriethen die Polen in Furcht; und da ſie ſich nicht erkühnten wider ihren Monarchen zu murren, beſchuldigten ſie den Palatin von Kra-kau, daß er mit dem Feind ein Verſtändnis habe.

Wſewolod III. der ſechs und zwan-zigſte Fürſt. J. 1183.

Kaſimir, welchem die Feigheit ſeiner Trup-pen mehr Sorge machte, als die Tapferkeit ſei-ner Feinde, redete ihnen auf das nachdrücklichſte zu einen Muth zu faßen, und erinnerte ſie an ihre vorige Siege über die Rußen, er verheelete ih-nen zugleich nicht, daß ſie eben da mit den Ga-litſchern ſchlagen würden, wo ihre Väter um-gekommen wären, ſchrieb aber dieſe Niederlage dem Mangel der Herzhaftigkeit und dem eigenen ſchlechten Verhalten der Polen zu; ermahnte ſie eines theils ihre Schande zu beherzigen, an-derntheils jener Tod zu rächen, führete ihnen end-lich die ſo heilige Pflicht zu Gemüthe, womit ein jeder Bürger ſeinem Vaterland verbunden ſey,

und

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

und ſchloß damit, er wolte ihm ſelbſt zeigen, wie man ihm dienen müße, und alle Gefahr werde verſchwinden, wenn ſie ſich zu dem Muth erhüben ſie zu verachten.

Dieſe Worte machten bey allen Kriegsvölkern einen ſolchen Eindruck, daß ſie nun ſelbſt die lebhafteſten Triebe empfanden, unerſchrocken wider den Feind anzugehen. Ihr Muth war eine Art von Wut, und **Kaſimir** hatte weiter nichts zu thun, als ihn zu lenken und gehörigen Gebrauch davon zu machen. Der Palatin von Krakau führte den linken Flügel, und rückte ſo herzhaft auf die **Rußen** an, daß er bald mit ihnen handgemein wurde. Dieſe fiengen ſchon an ihn zu umringen, wodurch ſeine Völker etwas furchtſam wurden, und bereits genöthigt waren, ſich nach der Flucht umzuſehen. **Kaſimir** ſchickte ihm einen Theil von ſeinem rechten Flügel zu Hülfe; dieſe friſchen Truppen hielten den Feind auf, und gaben den Fliehenden Zeit, ſich wieder in Ordnung zu ſtellen und mit neuem Eifer ins Treffen zurückzukehren. Obgleich **Kaſimirs** rechter Flügel dadurch in etwas geſchwächet war: drang er doch mit ſolchem Nachdruck auf die Feinde ein, daß er ſie aus dem Felde ſchlug. Dieſe ſtürzten im Zurückweichen auf ihren andern mit dem Palatin von **Krakau** im Gefecht begriffenen Flügel, und brachten alles in Unordnung, daß auch nicht einmahl ein einziger kleiner Haufe anzutreffen war, welcher den verfolgenden **Polen** hätte Einhalt thun können. Durch dieſen Sieg war der Krieg geendiget. **Kaſimir** brachte die **Galitſcher** zum Gehorſam, und ſetzte ſeine Neffen wieder in das Fürſtenthum ein 26). Da er aber ver-

26) de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 103. 106.

vermuthlich während des annoch dauerenden Kriegs befürchtete, es möchten die andern Ruſſen den Galitſchern Beyſtand leiſten: ſo befahl er ſeinen andern Kriegsvölkern Einfälle in die rußiſchen Länder zu thun, und das ſind eben diejenige, deren oben Erwähnung geſchehen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1183.

Jetzt kehren wir wieder zu den Angelegenheiten innerhalb Rußlands zurück. Jároſlaw Wladimirowitſch', welcher im J. 1181. an Wladimirs Swjátoſlawitſch' Stelle Fürſt zu Nowgorod worden war, gieng mit den Nowgorodern ſo hart und ſtrenge um, und that ihren Ländern ſelbſt ſo großen Schaden, daß der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch', deſſen Frauen Schweſter er zur Gemahlin hatte, aus Furcht es möchte ihm dieſes Betragen ſeines Schwagers, ſelbſt zum Nachtheil gereichen und in Rußland Zerrüttungen nach ſich ziehen, ſich genöthigt fand ihm zu befehlen, dieſen Fürſtenſtuhl zu verlaſſen. Paroſlaw konte, weil er von den Nowgorodern ſelbſt gehaſſet wurde, nicht umhin, dem Befehle Folge zu leiſten. Er verließ alſo dieſe Stadt und begab ſich zu Wſewolod, und die Nowgoroder, deren Fürſtenſtuhl durch ſeine Abreiſe erledigt war, erwählten Mſtiſlaw Dawydowitſch von Smolensk, einen Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch zu ihrem Fürſten 27).

Mſtiſlaw Dawidowitſch regierender Fürſt zu Nowgorod. J. 1184.

Die in vorigen Zeiten geſchehenen öftern Einfälle der Polowzer, und die Einigkeit, welche jezo unter allen rußiſchen Fürſten herrſchte, veranlaß-

Feldzug der rußiſchen Fürſten wider die Polowzer.

27) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 272; Nikon. Th. II. S. 242; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6692; Patriarch. Bibl. in Quart N. 509. J. 6682.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1184.

anlaßten den Fürſten Swjätoſlaw Wſewolodowitſch zu Kiew mit Beyſtimmung der übrigen Fürſten einen Krieg gegen dieſe ewigen Feinde des rußiſchen Namens zu unternehmen. Er brach auch wirklich auf, und gieng in Perſon wider ſie zu Felde. In ſeiner Geſellſchaft waren die rußiſchen Fürſten Rjurik Roſtiſlawitſch, Wladimir Gljebowitſch', ein Enkel und ein Urenkel des Fürſten Georg Dolgorukoi, Gljeb Swjetoſlawitſch', Gljeb Georgiewitſch' von Turow ein Urenkel Swjätopolks Iſzjäſlawitſch', Mſtiſlaw Romanowitſch', vermuthlich ein Enkel Mſtiſlaw Wladimirowitſch', und endlich Wſewolod Mſtiſlawitſch' ein Enkel Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch' mit ihren Kriegsvölkern; zu deren Vermehrung er ſich auch noch Hülfstruppen von dem Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' von Wladimir, wie auch von dem galitſchiſchen *) und luzkiſchen Fürſten ausgewirket hatte. Mit dieſem zahlreichen Heer gieng Swjätoſlaw über den Fluß

*) Ob wir gleich bey dem Jahre 1183. geſehen haben, daß Kaſimir ſeinen Neffen zum Fürſten von Galitſch' eingeſetzt, ſo widerſpricht das doch dem Umſtand nicht, daß Galitſchiſche Hülfe bey dieſem Heere war, obgleich freylich nicht von dem polniſchen Fürſten, welcher wohl Urſach hatte darauf zu ſehen, daß ſich die rußiſchen Fürſten nicht durch Beſiegung der Polowzer verſtärken und mit vereinigten Kräften ihn wieder von ſeinem Fürſtenſtuhl vertreiben möchten; ſondern der vertriebene rußiſche Fürſt von Galitſch' konte auch nach ſeiner Vertreibung einige galitſchiſche Kriegsvölker haben, mit welchen er dieſe Hülfe in der Hofnung leiſtete, daß er dagegen auch von den rußiſchen Fürſten Hülfe erhalten und vermittelſt derſelben wieder auf den galitſchiſchen Fürſtenſtuhl gelangen könte, welches auch, wie es ſcheint, geſchah.

Fluß Ugr, (welchen einige den Fluß Orel, andere Bug nennen), und ſuchte die Polowzer auf. Als ſchon fünf Tage unter verſchiedenen Zügen verfloßen waren, erhielten ſie Nachricht von der Annäherung der Polowzer, wider welche der Fürſt Wladimir Gljebowitſch' auf ſein eigenes Verlangen, weil er gern die häufigen Verwüſtungen der Polowzer in ſeinem Fürſtenthum rächen wolte, mit zwey tauſend einhundert Mann Perejäſlawern und Berendern abgeſchickt wurde. Die Tapferkeit dieſes Fürſten und die Hitze, womit er auf das baldigſte zu einem Gefecht zu kommen verlangte, verleiteten ihn ſich ſehr weit von den übrigen rußiſchen Kriegsvölkern zu entfernen, daher die Polowzer, als ſie ſo wenig bey ihm ſahen, in Betracht ihrer zahlreichen Macht nicht in geringſten zweifelten ihn mit ſeiner ſämtlichen Mannſchaft niederzuhauen, und in der That, wenn man die Anzahl ihrer Truppen verhältnismäßig nach der Anzahl der polowziſchen Fürſten, die bey denſelben waren, ſchätzen ſoll: ſo müſſen ſie ſehr ſtark geweſen ſeyn. Denn es befanden ſich nur an Fürſten 417. dabey. Allein eben dieſe Zuverſichtlichkeit und Geringſchätzung des Feindes war Urſach, daß die Polowzer geſchlagen wurden. Da ſich der Fürſt Wladimir von dem rußiſchen Heer ſo weit entfernt ſah, daß er keine zeitige Hülfe von demſelben erwarten konte: erſetzte er durch Tapferkeit und gute Ordnung, was ihm an der Zahl abgieng, und erwartete den Angrif der Polowzer. Dieſe verachteten das kleine Häufgen, verſahen ſich gar keiner Gegenwehr und griffen in der größten Unordnung an. Da ſie aber wider Vermuthen ſtarken Widerſtand antrafen, verloren ſie auf einmahl den Muth dergeſtalt, daß ſie insgeſamt die

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1184.

Sieg über die Polowzer.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1184.

Flucht ergriffen. Der Fürſt **Wladimir** unterließ nicht ſich ihre Flucht zu Nutze zu machen: er ſetzte ihnen auf dem Fuße nach, tödtete ihrer eine große Menge, und machte auf 7000 zu Gefangenen, unter welchen letztern ſich 16. von ihren Fürſten befanden, deren Namen uns die Annaliſten aufbehalten haben, ſie hießen: **Robják**, **Oſaluk**, **Barak**, **Targa**, **Danila**, **Baſchkard**, **Tarſuk**, **Jſzugljeb Tereewitſch'**, **Ekſii** (oder **Jkſor**), **Alak**, **Aturgii** mit ſeinem Sohne, **Tetii** mit ſeinem Sohne, und **Turundai** **Robjáks** Schwiegervater. Dieſer auſſerordentliche Sieg, wie man ihn wohl nennen kan, wurde am 30. Julius erhalten 28).

Geburt Konſtantins Wſewolodowitſch'. J. 1185.

Bald nach dieſer glücklichen Unternehmung hatte der Fürſt **Wſewolod** das Vergnügen, daß ihm am 18. May des J. 1185. ein Sohn geboren wurde, welcher den Namen **Konſtantin** erhielt.

Wladimir wird wieder Fürſt zu Galitſch'.

Der abgeſetzte Fürſt von **Galitſch' Wladimir** machte ſich ebenfalls die damahlige Ruhe von **Rußland** zu Nutze, und gieng, als er das Abſterben des Neffen **Kaſimirs** erfuhr, welchen ſeine Unterthanen mit Gift hingerichtet hatten, auf den Ruf der Bürger dieſes Fürſtenthums dahin ab, um den **galitſchiſchen** Fürſtenſtuhl wieder

28) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 274. u. 276; Nikon. Th. II. S. 246; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50: Bl. 130; N. 52. Bl. 43; N. 46. u. N. 57. J. 6693. in Quart; N. 55. Bl. 30; N. 56. Bl. 91; N. 57. Bl. 119; N. 60. J. 6693; Stufenbücher Stufe und Grad 6. K. 8; Strykowski; Chronographen.

29) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 276; Nikon. Th. II. S. 247; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 130; N. 46. J. 6694; in Quart N. 55. Bl. 30; N. 57. Bl. 119; N. 60. J. 6694.

der in Beſitz zu nehmen. Die in der Geſchwindigkeit von dem König von **Polen** angeſtellten Kriegsrüſtungen aber ſetzten ihn in Furcht, weil er nicht ſtark genug war, ihm Widerſtand zu thun. Um ſich zu verſtärken, hielt er für rathſam ſich zu dem Könige von **Ungarn Bela** zu begeben, von welchem er ſchon zur Zeit ſeiner erſten Vertreibung Wohlthaten empfangen hatte; die Umſtände aber hatten ſich geändert und **Bela** wolte ſelbſt bey den Zerrüttungen in dem **galitſchiſchen** Fürſtenthum im Trüben fiſchen. Er nahm alſo den Fürſten **Wladimir** in Verhaft, und ſchickte ſeinen Sohn **Andreas** mit einem zahlreichen Heer nach **Galitſch'**. Die **Galitſcher**, welche von dem Unglück ihres Fürſten nichts wuſten, hielten die **ungariſchen** Kriegsvölker, welche in der Abſicht anrückten, ſie zu unterwerfen, für Hülfstruppen, die ihnen ihr Fürſt zuſendete, und öfneten dem **ungariſchen** Prinzen **Andreas** die Thore. Sie merkten nicht ſo bald, daß man darauf umgieng ſie unter das Joch zu bringen, als die **Ungarn** ſich ſchon von allem Meiſter gemacht hatten und ſie zu beherrſchen anfiengen 30).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1185.

Andreas Sohn des Königs Bela wird Fürſt von Galitſch'.

Zu Ende des Jahres 1185. oder zu Anfang des Jahres 1186. wolten die Fürſten von **Sjewersk** Enkel **Olegs Swjätoſlawitſch**, in der Meynung, daß die **Polowzer** durch die nicht lange zuvor erlittene Niederlage geſchwächt worden wären, ſich dieſe Umſtände zu Nutze machen, und aus Neid gegen den von den übrigen Fürſten erworbenen Ruhm denſelben durch einen noch herrlichern Sieg ohne deren Theilnehmung verdunkeln. Zu dieſem Ende verſammleten ſich **Igor'** Swjä-

Kriegszug der ſjewerskiſchen Fürſten wider die Polowzer. J. 1186.

30) de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 110. 111.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Swjätoſlawitſch' Fürſt von Nowgorod Sjewerskii mit ſeinen beiden Söhnen, ſein Bruder Wſewolod Swjätoſlawitſch' Fürſt von Trubtſchesk, ihr Neffe Swjätoſlaw Ol'gowitſch' Fürſt von Rylsk nebſt den Hülfsvölkern der tſchernigowiſchen Fürſten bey Perejäſlawl', und zogen mit einem mächtigen Heer wider die Polowzer aus. Die Polowzer waren wegen des im vergangenen Jahre über ſie erfochtenen Siegs noch voller Furcht vor den Rußen und verloren bey der Annäherung dieſer Kriegsvölker allen Muth. Da die polowziſche Nation in viel Fürſtenthümer oder Orden zertheilt war: ſchickten ſie bis zu den entlegenſten, und ließen ihnen den Anzug der Rußen melden. Die rußiſchen Fürſten ſuchten dieſe Furcht zu nutzen, rückten in das Land der Polowzer ein, und verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt. Verzweifelung und unvermeidliches Elend erweckt auch in den verzagteſten Herzen Muth. Die Polowzer wolten, da ſie ihre Wohnplätze verwüſten ſahen, nicht lange auf die verzögernde Hülfe warten, und ließen ſich mit den rußiſchen Kriegsvölkern in ein Gefecht ein, wurden aber aufs Haupt geſchlagen, und ihre Wohnplätze deſto gröſſeren Verheerungen ausgeſetzt.

Dieſer erſte Sieg blendete die rußiſchen Fürſten und gereichte ihnen ſelbſt zum höchſten Unglück und Nachtheil; denn die geſchlagenen Polowzer zogen ſich tiefer in ihr Land, brachten den übrigen Polowzern die Nachricht von ihrem Unfall, und trieben ſie an auf das ſchleunigſte ins Feld zu rücken. Die rußiſchen Fürſten aber brachten drey Tage in Luſt und Frölichkeit auf dem Schlachtfelde zu, und faßten den Entſchluß

ſchluß bis jenſeit des **Dons** vorzurücken und die polowziſche Nation auszurotten. Um dieſes Vorhaben auszuführen zog das **rußiſche** Kriegsheer durch dürre Steppen, in welchen ſich gar kein Waſſer befand. Die **Polowzer** brachten auf die erſte Nachricht von der Niederlage ihrer Landsleute ſo viel Völker zuſammen, als ſie konten, und rückten ihnen entgegen, hüteten ſich aber es wieder zum wirklichen Gefecht und Handgemenge kommen zu laſſen, ſondern ſchwärmten auf allen Seiten um die **Rußen** herum, ſcharmützelten blos mit Pfeilſchießen, beunruhigten die **Rußen** unaufhörlich, und hielten ſie in ihrem Zug auf. Die gewaltige Hitze und waſſerloſe Gegend entkräftete die **Rußen** auf das äußerſte, und ihre Reuterey, worinne damahls die größte Stärke eines Kriegsheers beſtund, konnte wegen Mattigkeit der Pferde, die der Waſſermangel von allen Kräften gebracht hatte, nichts thun. Endlich erreichten die **rußiſchen** Truppen nach vielen Beſchwerden einen Fluß, zu gleicher Zeit aber kamen auch die übrigen **polowziſchen** Völker zur Verſtärkung an. Hierauf umzingelten die **Polowzer** die **Rußen**, und griffen dieſe von dem beſchwerlichen Zuge, Hitze und Durſt abgematteten Kriegsvölker an. Die **Rußen** vergaſſen bey dieſen Umſtänden ihre gewöhnliche Tapferkeit nicht, und wehrten ſich ſehr herzhaft wider die an der Anzahl überlegenen **Polowzer**; allein die von Waſſermangel und Märſchen entkräfteten **rußiſchen** Pferde konten ihren Reutern keine Dienſte thun. Die **Rußen** ſaßen ab, erſetzten ihre Schwäche durch Verzweifelung, und fechten zu Fuß wider die eindringenden **Polowzer**; vergebens aber war alle dieſe Tapferkeit, am Ende waren ſie gezwungen den **Polowzern** den

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt J. 1186.

Sieg zu überlaſſen, welche eine große Menge niedermachten, und die übrigen nebſt den Fürſten gefangen nahmen, ſo daß auch nicht ein einziger davon kam, welcher die Nachricht von dieſem unglücklichen Vorfall nach Rußland hätte überbringen können. Gleich nach dieſem Siege aber erblickten die Polowzer einige Kaufleute, welche ihrer Handlung wegen nach Rußland reiſeten, (von was für Nation aber dieſe Kaufleute geweſen, melden die Annaliſten nicht,) und ließen ſelbſt ihren Sieg durch dieſe in Rußland bekannt machen und gleichſam zum Spott mit dazu ſagen, die Rußen möchten zu ihren Brüdern kommen, ſo wie ſie die ihrige beſuchen wollten 31).

Die Polowzer nehmen die Städte in der Gegend von Pereſäſlawl ein.

Die Nachricht von dieſer unglücklichen Begebenheit erfüllte alle Landſchaften des ſüdlichen Rußlands mit Jammer-Geſchrey und Thränen; der eine beklagte ſeinen Anverwandten, ein anderer ſeinen Freund, der in dieſem Feldzuge umgekommen war oder in der harten Sklaverey ſchmachtete. Der kiewiſche Fürſt Swjätoſlaw Wſewolodowitſch aber bot ohne Zeitverluſt ſeine Söhne und andere rußiſche Fürſten auf, zu ihm zu kommen und den Polowzern entgegen zu gehen, um ſich an ihnen zu rächen und die gefangenen rußiſchen Fürſten zu befreien zu ſuchen. Die von lauter Rachgier entflammten rußiſchen Fürſten fanden ſich in kurzer Zeit bey

31) Bibl. Roſſ. Th. I S. 276. u. 277; Nikon. Th. II, S. 248; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 131; N. 52. Bl. 43; N. 46. u. N. 57. J. 6694; in Quart. N. 55. Bl. 31. N. 57. Bl. 120; N. 60. J. 6694; Patriarch. Bibl. N. 305. J. 6693; Stufenbücher Stufe und Gr. 6. K. 8; Strykowski; Chronographen.

ben Swjätoſlaw ein, und traten mit ihm den Feldzug wider die Polowzer an. Da dieſe hörten, daß alle rußiſche Kriegsvölker wider ſie in Anzug wären: ließen ſie ihr Land leer, und entwichen auf die andere Seite des Dons. Als Swjätoſlaw bis Konew gekommen war und keine Polowzer antraf, es aber auch nicht wagen wolte ihnen durch die waſſerloſen Steppen nachzufolgen, kehrte er nach Kiew zurück, und ließ die Kriegsvölker und Fürſten wieder aus einander gehen. Die Polowzer hatten inzwiſchen, indem ſie ſich ſtellten als ob ſie ſich entfernten, alle Bewegungen der rußiſchen Fürſten beobachtet, und da ſie ſahen, daß ſie wieder zurück giengen, eilten ſie in großer Geſchwindigkeit herbey, fielen in die rußiſchen Länder ein und nahmen alle Städte am Fluß Sula weg. Endlich rückten ſie vor Perejäſlawl' und ſchlugen ſich mit wenigen in der Eile zuſammengebrachten Kriegsvölkern einen ganzen Tag. Es befand ſich eben damahls der Fürſt Wladimir Gljebowitſch' in Perejäſlawl'. Da dieſer ſah, daß die rußiſchen Völker den Kürzern zogen und die Polowzer ſchon auf die Stadt los ſtürmten: rückte er mit einer ſehr geringen Anzahl von Mannſchaft aus der Stadt den Rußen wider die Polowzer beyzuſpringen. Seine Tapferkeit war nicht im Stande die Macht der Polowzer zu brechen; und er wurde ſelbſt von ihnen umringt und verwundet. Schon hatte er drey Wunden von Spießen empfangen, und konte ſich kaum noch des Todes oder der Gefangenſchaft erwehren, als die Einwohner der Stadt, da ſie die äußerſte Gefahr ſahen, in der er ſich befand, heraus fielen, dem umringten Fürſten Luft machten, und ſich mit ihm wieder in die Stadt zurückzogen, in dem veſten Entſchluß

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

den Platz aus allen Kräften wider die Polowzer zu vertheidigen. Das war aber bey dieſer barbariſchen Nation gar die Meynung nicht, daß ſie ſich mit Belagerung einer Stadt hätten abgeben und den rußiſchen Fürſten Zeit laſſen wollen, ſatt Truppen zuſammen zu ziehen um ihnen die Spitze zu bieten; ſondern, wie es ihre gewöhnliche Weiſe war, ſo machten ſie es auch jetzt, führten den Krieg blos mit Streifereyen, nahmen nur diejenigen Städte weg, welche ſich nicht wehren konten, verwüſteten alles, ließen ſich an Raub und Gefangenen begnügen, und eilten wieder nach Hauſe 32).

Igor' entrinnt vor den Polowzern.

Dieſer Feldzug der Polowzer und das Glück, das ſie dabey hatten, waren Urſach, daß die noch bey ihnen in der Gefangenſchaft befindlichen rußiſchen Fürſten nicht ſo ſtrenge gehalten wurden. Igor' machte ſich dieſes zu Nutze, und entwiſchte bey einer bequemen Gelegenheit. Die Polowzer ſetzten ihm zwar, da ſie ſeine Flucht inne wurden, nach, und verfolgten ihn lange: er hatte aber das Glück ſich zu retten und glücklich in Rußland anzukommen. Seine Entweichung verurſachte, daß die noch in der Gefangenſchaft gebliebenen Fürſten von den Polowzern härter behandelt wurden, und zog ihnen viele peinliche Beſtrafungen zu, wovon aber die Schriftſteller nichts eigentliches und beſonderes melden 33).

Feldzug wider die Bulgaren.

Währender Zeit nun, da das ſüdliche Rußland obgedachtermaßen durch den Verluſt ſeiner in die Gefangenſchaft der Polowzer gerathenen Fürſten

32) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 278; Nikon. Th. II. S. 249; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart N. 60. J. 6694.

33) Daſelbſt.

Fürſten und deren Streifereyen ſich in großer Zerrüttung befand, beveſtigte der zu **Wladimir** regierende Fürſt **Wſewolod Georgiewitſch** ſeine Herrſchaft durch neue Siege. Die ſo vielmahl von ihm überwundenen **doloſhskiſchen** und **kamiſchen Bulgaren** gaben Urſach zu einem neuen Kriege gegen ſie; der Fürſt **Wſewolod** aber hielt denſelben nicht für wichtig genug, ſeine Truppen in eigener Perſon anzuführen, ſondern ſchickte nur ſeine Feldherrn mit den bloſſen ſtädtiſchen Kriegsvölkern wider ſie. Dieſe rückten in das Land der **Bulgaren** ein, verwüſteten viele Dörfer, waren allenthalben glücklich, und brachten eine große Anzahl von Gefangenen mit nach **Rußland** *) 34).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Die **Nowgoroder** konten bey der öftern Veränderung ihrer Fürſten nicht in Ruhe bleiben. Es war dieſes auch in der That nicht zu erwarten; denn ein jeder vertriebener Fürſt hinterließ doch einige Anhänger von ſich, welche dem neuen Fürſten verdächtig waren; folglich glimmte in den Herzen ein beſtändiges Feuer der Uneinigkeit und Zwie-

Innerliche Unruhen zu Smolensk.

*) Die rußiſchen Schriftſteller erzählen um dieſe Zeit die Ankunft des griechiſchen Kaiſers Alexius. Man ſieht aber aus der konſtantinopolitaniſchen Geſchichte, daß kein griechiſcher Kaiſer zu dieſer Zeit von irgend einer Noth getrieben worden von ſeinem Throne zu flüchten und nach Rußland zu gehen. In dem J. 1203. hingegen finden wir, daß Alexius III. vom Throne vertrieben worden; dieſer könte denn wohl genöthiget geweſen ſeyn, ſich nach Rußland zu begeben und daſelbſt Hülfe zu ſuchen, wiewohl kein auswärtiger Schriftſteller, ſo viel mir wenigſtens bekannt iſt, etwas davon erwähnt.

34) Daſelbſt; und Stufenbücher, Stufe und Gr. 6. K. 9.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Zwietracht unter der Aſche, wie man auch aus den Begebenheiten dieſes Jahres erſieht, da ein gewiſſer Szawid, Poſadnik von Nowgorod, dieſe Stadt verließ, und zu dem Fürſten David von Smolensk entwich. An ſeine Stelle machten die Nowgoroder Michael Stepanowitſch' zum Poſadnik. Dieſe Unruhen ſcheinen in der Folge in einen Aufruhr ausgebrochen zu ſeyn; denn wir leſen, daß die Nowgoroder einen gewiſſen Gawrila Werewenitz und Jwan Swinez von der Brücke geworfen haben, wovon aber die Urſach nicht gemeldet wird. Wenn aber zu Nowgorod die innerliche Uneinigkeit ſich nur mit geringen Merkmahlen ihrer Wut äußerte: ſo brach ſie hingegen zu Smolensk, wo damahls David Roſtiſlawitſch' regierte, weit heftiger aus; und obgleich unſere Schriftſteller nichts von den Urſachen derſelben gedenken, ſo iſt doch klar, daß ſie ſehr groß geweſen ſeyn muß, indem ſie berichten, daß in dieſem Aufſtand eine Menge der wackerſten Männer umgekommen 35).

Uneinigkeit der Gebrüdere Fürſten von Rjäſzan'.

Aehnliche innerliche Uneinigkeiten brachten mit ihrem Gift die Gemüther der rjäſzaniſchen Fürſten der Gljebowitſchen gegen einander in Gährung. Der Fürſt Roman, welcher entweder mit ſeinem Landesantheil nicht zufrieden war, oder vom Ehrgeiz entzündet wurde, trachtete die Gebiete ſeiner jüngern Brüder an ſich zu reiſſen. Er zog daher ſeine andern Brüder Jgor' und Wladimir auf ſeine Seite, und faßte den Anſchlag Wſewolod und Swjätoſlaw gleichfalls Brüder von ihm durch eine betrügeriſche Einla-

35) Nikon; Th. II. S. 247; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6694.

Einladung zu einer Berathſchlagung in ſeine Gewalt zu bekommen. Ihre boshafte Verabredung konte nicht ſo geheim bleiben, daß **Wſewolod** und **Swjätoſlaw** nichts davon ſolten erfahren haben. Als ſie daher zur Berathſchlagung eingeladeu wurden, blieben ſie nicht allein aus, ſondern fiengen auch an ihre Stadt **Pronsk** zu befeſtigen. Als nun **Roman** und ſeine gleichgeſinnten Brüder ſahen, daß es ihnen mit Liſt nicht gelingen wolte; ſchritten ſie zu offenbarer Gewalt, zogen wider ihre Brüder, die ſich in **Pronsk** eingeſchloßen hatten, zu Felde, und verwüſteten die Dörfer und Felder um dieſe Stadt.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Dem Grosfürſten **Wſewolod Georgiewitſch'** war ſeines eigenen Vortheils wegen ſehr viel daran gelegen, daß das ganze Fürſtenthum **Rjäſzan'** nicht unter einem einzigen Haupt vereiniget würde. Dieſes bewog ihn ſich in dieſe Händel zu mengen; denn obgleich unſere Schriftſteller, was er that, ſeiner Rechtſchaffenheit und Gottesfurcht zuſchreiben, ſo glaube ich doch, daß auch Staatsgründe dabey obwalteten. Er befürchtete nämlich, dieſe von dem Fürſten **Roman Gljebowitſch'** erregte innerliche Unruhe möchte zu ſeiner Verſtärkung ausſchlagen, und ſchickte derowegen Geſandte an die Fürſten **Roman, Igor'** und **Wladimir** ſie zu ermahnen, daß ſie nichts wider ihre Brüder unternähmen und ſich mit ihnen ausſöhnten; allein dieſe gaben nicht allein ſeinen Vermahnungen kein Gehör, ſondern fiengen auch an ſich gegen **Wſewolod** ſelbſt zu rüſten 36).

Geſandtſchaft des Grosfürſten Wſewolods an ſie, um ſie auszuſöhnen.

Als

36) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 279; Nikon. Th. II. S. 250; Typogr. Bibl. in Fol. N. 571 in Quart. N. 560. J. 6694.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186. Er leiſtet Wſewolod und Swjätoſlaw wider Roman und die übrigen Brüder Beyſtand.

Als nun die Fürſten **Wſewolod** und **Swjätoſlaw Gljebowitſchen** ſahen, daß die Vermittelung des Grosfürſten **Wſewolods** von ihren Brüdern abgewieſen worden war: ſchickten ſie an ihn, und erſuchten ihn um Hülfe, welche ihnen auch ſogleich in dreyhundert Soldaten beſtehend zugeſendet wurde. Eine ſo ſchwache Hülfe konte die Fürſten **Roman**, **Igor'** und **Wladimir** nicht abhalten, in ihren feindſeligen Unternehmungen fortzufahren, und ſie belagerten am Ende die Stadt **Pronsk** ſelbſt. So bald der Grosfürſt **Wſewolod** die Nachricht von dieſer Belagerung erhielt: ſchickte er den bedrängten Fürſten den Gemahl ſeiner Frauen Schweſter **Jároſlaw Wladimirowitſch'** und die Fürſten **Murom Wladimir** und **David** mit einer ſtarken Anzahl von Kriegsvölkern zu Hülfe. Dieſe Hülfe war von ſolchem Gewicht, daß der Fürſt **Roman** und die ſeine Partey haltenden Brüder deſſelben auf die Nachricht von ihrem Anzug die Belagerung aufhoben. Nach dem Abzug der Belagerer ließ der Fürſt **Wſewolod Gljebowitſch'** ſeinen Bruder zu **Pronsk**, und gieng nach **Kolomna** den anrückenden Hülfstruppen entgegen. Als der Fürſt **Jároſlaw** von **Wſewolod** erfuhr, daß die Belagerung aufgehoben war, gieng derſelbe, weil er ſah, daß die ihm aufgetragene Unternehmung ihren Zweck bereits erreicht hatte, nicht vollends bis **Pronsk** fort, ſondern kehrte wieder nach **Wladimir** zurück, wohin ſich auch **Wſewolod Gljebowitſch'** begab, um mit dem Grosfürſten **Wſewolod Georgiewitſch'** die nöthigen Maasregeln zu Beylegung dieſer Streitigkeiten zu ergreifen.

Ei

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186. Roman belagert Pronsk.

So bald der Fürſt **Roman** hörte, daß die wladimiriſche Hülfe zurück und **Wſewolod Gljebowitſch'** von **Pronsk** abgegangen war: kehrte er wieder zur Belagerung dieſer Stadt zurück. Der Fürſt **Swjätoſlaw** unterließ zwar nicht alles zu thun, was zu einer tapfern Vertheidigung erfordert werden konte; endlich aber wurden doch die Belagerten durch Abſcheidung des Waſſers aufs äußerſte gebracht. Nun gieng die Hauptabſicht des Fürſten **Roman** dahin, unter den beyden Brüdern, die bisher zuſammen gehalten hatten, eine Uneinigkeit zu erregen, und dabey im Trüben zu fiſchen, ſo daß er erſt dem einen, hernach dem andern ſein Gebiet wegnähm, damit er alſo, indem er auf dieſe Art einen nach dem andern angriff und ſie nach und nach alleſamt ihrer Fürſtenthümer beraubte, alles unter ſeiner Herrſchaft vereinigte. Indem er demnach vor jetzt alle ſeine Bemühungen wider **Wſewolod** gerichtet ſeyn ließ: beſchloß er, wo möglich, den **Swjätoſlaw** von demſelben abzuziehen. Zu ſolchem Ende ſchickte er an **Swjätoſlaw** in die Stadt, um ihn zum Frieden zu bewegen, und ſtellte ihm vor, warum er ſich und ſein Volk durch Durſt und anderes mit einer Belagerung verknüpftes Elend zu Grunde richten wolte; verſicherte ihn zugleich, daß ſie gar keinen Unwillen gegen ihn hegten, auch nicht wider ihn, ſondern wider **Wſewolod** Krieg führten, welcher ihn noch dazu in dieſen Umſtänden ſelbſt verlaſſen habe. Obgleich **Swjätoſlaw** ungern daran gieng von ſeinem Bruder abzutreten: ſo litte er doch von Durſt gewaltig Noth, verſamlete alſo ſeine Bojaren, und berathſchlagte ſich mit ihnen, was zu thun ſey? Dieſe riethen ihm einſtimmig, dem **Roman**, **Igor'** und **Wladimir** die Thore zu öfnen

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

nen und ſich mit ihnen zu vergleichen, und unterſtützten ihren Rath damit, daß Wſewolod ihn durch ſeine Abreiſe ſelbſt gleichſam den Feinden überliefert hätte. Swjätoſlaw ſchloß dieſemnach mit ſeinen Brüdern Frieden, und eröfnete ihnen die Stadtthore. Dieſe rückten in die Stadt ein, begegneten ihm freundlich, und brachten ihn dahin, daß er ihnen ſchwur, ſich nicht von ihrer Parthey zu trennen, wogegen ſie ihm auch ihrerſeits ewige brüderliche Freundſchaft zuſchworen und ihn im Beſitz des Fürſtenſtuhls von Pronsk ließen. Die in der Stadt befindliche Gemahlin Wſewolods aber und deſſen Kinder, ingleichen die demſelben gehörigen Kriegsvölker machten ſie ſo wie auch die daſelbſt liegenden wladimiriſchen Hülfstruppen zu Gefangenen, und führten ſie nach Riäſzan' 37).

Der Grosfürſt Wſewolod entſchließt ſich zum Kriege wider den Fürſten Roman und deſſen Brüder.

Als der Fürſt Wſewolod Gljebowitſch' dieſen Abfall ſeines Bruders und die Gefangenſchaft ſeiner Gemahlin und Kinder erfuhr: wurde er ſehr aufgebracht. Da er aber mit ſeinen eigenen Kräften allein gegen ſeine wider ihn vereinigten vier Brüder nichts wichtiges unternehmen konte: ſo begnügte er ſich vorjezt in ſein Fürſtenthum nach Kolomna zu gehen und ſie mit öftern Streifereyen zu beunruhigen. Der Grosfürſt Wſewolod Georgiewitſch' war inzwiſchen gleichfalls wegen der Gefangennehmung ſeiner nach Pronsk geſchickten Hülfsvölker gegen Swjätoſlaw und die übrigen rjäſzaniſchen Hülfsvölker ſehr erbittert. Er fieng zwar ſogleich an alle Anſtalten zum Kriege zu machen; weil er aber doch wünſchte dieſe Mishelligkeiten ohne Blutvergießen beylegen zu können: ſchickte er Geſandten

37) Daſelbſt.

andten an die Fürſten **Roman, Igor', Wladimir,** und **Swjätoſlaw** und verlangte von ihnen die Zurückgabe ſeiner zu **Pronsk** gefangen genommenen **wladimiriſchen** Truppen, mit der Erklärung, er habe keinen Krieg mit ihnen gehabt, und blos auf **Swjätoſlaws** inſtändiges Bitten ihm dieſe Hülfe gegeben; wäre **Swjätoſlaw** noch mit **Roman** im Krieg begriffen: ſo wären auch dieſe ſeine Völker wider ihn Krieg führende Soldaten; wäre aber dem **Swjätoſlaw** der Friede zugeſtanden: ſo käme dieſer auch ſeinen Soldaten zu gute, als welche lediglich dem **Swjätoſlaw** zu Hülfe geſchickt worden wären. Der Fürſt **Roman** und ſeine Brüder hatten keine Luſt ſich in einen Krieg mit **Wſewolod Georgiewitſch'** einzulaſſen, ſondern ſuchten ihn vielmehr in ein Bündnis mit ſich zu ziehen; ſie antworteten ihm daher in den demüthigſten Ausdrücken, nannten ihn ihren Vater und Herrn, und entließen ſeine Soldaten ihrer Gefangenſchaft; inzwiſchen weigerte ſich doch der Fürſt **Wſewolod Georgiewitſch'** vorjetzt noch einen wirklichen Frieden mit ihnen abzuſchließen 38).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Zu eben der Zeit, als dieſer Krieg zwiſchen dem Grosfürſten **Wſewolod** und den **rjäſzaniſchen** Fürſten ausgebrochen war, vereinigte ſich der Fürſt **David Roſtiſlawitſch'**, welcher über die **Polozker** misvergnügt war, mit den andern **rußiſchen** Fürſten ſeinen Vettern, und beſchloß dieſelben mit Krieg zu überziehen. Zu dieſem Ende brach er ſelbſt aus **Smolensk**, ſein Sohn Fürſt **Mſtiſlaw** aus **Nowgorod**, der Fürſt **Waſilko**

Feldzug Davids Roſtiſlawitſch' von Smolensk und der übrigen Fürſten wider die Polozker.

38) Daſelbſt.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1186.

Waſilko Wolodarewitſch’ *) aus Logoſhsk, und **Wſeſlaw** aus **Drjutsk** wider ſie auf. Als die **Polozker** von dieſem wider ſie geſchloſſenen mächtigen Bund und von dem Anzug der bereits mit ihren Völkern aufgebrochenen Fürſten Nachricht bekamen: fanden ſie kein ander Mittel ſich zu retten, als daß ſie, ehe dieſelben ihre Gränzen erreichten, ihnen entgegen giengen, und einen Vergleich zu erlangen ſuchten, welcher auch nach ihrem Wunſch zu Stande kam 39).

Geburt des Fürſten Boris Wſewolodowitſch’. J. 1187.

So waren damahls in **Rußland** die Umſtände in Abſicht auf den politiſchen Zuſtand beſchaffen; gleichwie wir aber allezeit, wo es uns nur die Hülfe unſerer Annalen möglich gemacht hat, befliſſen geweſen, die Geburten der Fürſten anzumerken: ſo wollen wir es auch jetzt nicht unterlaſſen zu melden, daß dem Grosfürſten **Wſewolod** am 2. May dieſes 1187ſten Jahres ein Sohn, der Fürſt **Boris**, geboren worden 40).

Verwerfliches Betragen des Biſchofs von Tſchernigow Porphyrius.

Wir kehren zu den Staats-Angelegenheiten von **Rußland** zurück. Weil die rjäſzaniſchen Fürſten die **Gljebowitſchen** von dem Grosfürſten **Wſewolod** angegriffen zu werden befürchteten: ſo ſchickten ſie den Biſchof von Tſchernigow **Porphyrius** an ihn und ließen um Friede bitten. Der Grosfürſt von **Wladimir** willigte nicht ſowohl aus eigener Neigung als aus Achtung gegen die Würde des Geſandten darein, und

*) Dieſer war, wie ich dafür halte, von der Linie Isjäſlaws Wladimirowitſch’, ein Enkel Gljebs Wſewolodowitſch’.

39) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 282; Nikon. Th. II. S. 252; Typogr. Bibl. in Quart. N. 60. J. 6694.

40) Daſelbſt.

und ließ die Gefangenen, die er von ihnen hatte, loß; weil er aber beſorgte, jene Fürſten möchten allzugenaue Nachricht von dem Zuſtand des wladimiriſchen Fürſtenthums bekommen, ordnete er dem Biſchof Leute von Swjätoſlaw und Järoſlaw Wſewolodowitſchen Olegs Enkeln zu, und entließ ihn, vermuthlich in der Abſicht, daß er nicht wieder zu dem Fürſten Roman und deſſen gleichgeſinnten Brüdern gehen, ſondern gerade zu nach Hauſe reiſen ſolte, indem jene wegen des Friedens durch die losgelaſſenen Gefangenen ſchon hinlänglich benachrichtigt ſeyn konten. Da aber der Biſchof nicht gekommen war einen aufrichtigen und dauerhaften Frieden zu ſtiften, ſondern den Zuſtand des wladimiriſchen Fürſtenthums auszukundſchaften, ſo ſtahl er ſich von ſeinen Begleitern hinweg, gieng zu den Fürſten von Rjäſzan', und bemühte ſich durch ſeine unrichtigen Nachrichten noch mehrern Haß und Feindſchaft zwiſchen ihnen und dem Fürſten Wſewolod zu erwecken.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1187.

Unterdeſſen verſtärkte ſich der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch' noch durch Verbindungen mit andern rußiſchen Fürſten, indem er ſeine Tochter Wſeſlawa mit Roſtiſlaw Järoſlawitſch' Enkel Wſewolods Ol'gowitſch vermählte, und unſere Annaliſten führen es als etwas merkwürdiges an, daß ſich auf dieſem Beylager die Fürſten Järoſlaw Wladimirowitſch' und von Murom David Georgiewitſch' eingefunden haben 41).

Vermählung der Tochter Wſewolods Wſeſlawa.

41) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 282. u. 283; Nikon. Th. II. S. 253; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6695; N. 55. Bl. 31.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1187. Kriegszug des Grosfürſten Wſewolods wider die Fürſten von Rjäſzan' und Verwüſtung ihres Gebiets.

Obgleich Rußland damahls von einer anſteckenden Seuche ſo heftig heimgeſucht wurde, daß ganze Höfe davon ausſturben: ſo kehrte ſich doch der Grosfürſt **Wſewolod Georgiewitſch'** nicht an dieſe traurigen Umſtände, ſondern, als er erfuhr, daß das Fürſtenthum Rjäſzan' von den **Polowzern** verwüſtet wurde, hielt er dieſes für eine bequeme Gelegenheit, den Fürſten **Roman** und ſeine Brüder, die es mit ihm hielten, zu züchtigen, da ihre Kriegsvölker eben zertheilt waren. Er nahm alſo ſeinen Schwager, den Gemahl von ſeiner Frauen Schweſter, Jaroſlaw **Wladimirowitſch'** und den Fürſten **Wladimir Georgiewitſch'** von **Murom**, wie auch den Fürſten **Wſewolod Gljebowitſch'** Bruder des rjäſzaniſchen Fürſten **Romans**, welcher ſich gleichfalls aus Kolomna einfand, um das von ſeinen Brüdern ihm zugefügte Unrecht zu rächen, zu ſich, und zog in das Gebiete von Rjäſzan', welches er ohne Vertheidigung fand, daſſelbe verwüſtete, viele Gefangene machte, und wieder nach Wladimir, ſo wie die übrigen Fürſten ein jeder in ſein Fürſtenthum, zurückkehrte 42).

Einfall des Fürſten Wladimir in Polen.

Ehe ich die Nachrichten von den Begebenheiten dieſes Jahres beſchließe: finde ich für nöthig von dem Kriege der **rußiſchen** Fürſten mit Polen wegen des Fürſtenthums **Galitſch'**, welches damahls ein Theil von **Rußland** war, Meldung zu thun. Wir haben oben geſehen, wie der König von **Ungarn** den **galitſchiſchen** Fürſten in Verhaft genommen und ſeinen Sohn Andreas in dieſes Fürſtenthum eingeſetzt. Dieſer gab ſich nicht nur keine Mühe die Liebe des Volks zu gewinnen,

42) Daſelbſt.

winnen, ſondern beſetzte alle Bedienungen der Regierung und obrigkeitliche Aemter mit Ungarn, und bezeugte beſtändig ein Mistrauen gegen die Galitſcher, wodurch er ihre Gemüther immer mehr erbitterte, und in eine ſo unglückliche Verfaſſung gerieth, daß er und ſeine Unterthanen ſich einander von beyden Seiten als Feinde betrachteten. Er glaubte inzwiſchen doch ſich durch viele Bedrückungen am Ende Sicherheit zu verſchaffen, als unterdeſſen der Fürſt Wladimir aus ſeinem Verhaft entrann, und Kriegsvölker zuſammen brachte, mit welchen er in das Fürſtenthum Galitſch' einfiel, und die Hauptſtadt ſelbſt belagerte. Vergebens aber ſuchte er auf dieſe Art mit Gewalt durchzudringen, die bedrängten Galitſcher konten ihrem angebornen Fürſten keine Hülfe leiſten, und die überlegene ungariſche Macht ſchlug den Fürſten Wladimir bald von Galitſch' weg. Auf ſeinem Abzug fiel dieſer überwundene Fürſt in die polniſchen Länder in der Provinz Przemisl' ein, machte einige Beute, und nahm ſeinen Rückweg nach Kiew zu; die polniſchen Truppen aber ſchnitten ihm in kurzem den Weg dahin ab, und trieben ihn bis in die karpathiſchen Gebürge wo er ſicher zu ſeyn meinte.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1187.

Inzwiſchen war der Beſitz des Fürſtenthums Galitſch' von einem Sohne des Königs von Ungarn, der ein gefährlicher Feind der Polen werden konte, den wahren Vortheilen von Polen ſelbſt entgegen. So nöthig es alſo Wladimir hatte ſich die Freundſchaft des Königs Kaſimirs von Polen zu erwerben: ſo viel war auch dieſem daran gelegen, ſich mit dem rußiſchen Fürſten zu vereinigen, um die Ungarn aus Rußland zu vertreiben. Dieſe gegenſeitige Bedürfniße

Bündnis des Fürſten Wladimirs mit Polen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1187.

brachten gar bald ein Bündnis zwiſchen beiden zu Stande. Die Folgen davon waren, daß Kaſimir ein zahlreiches Heer auf die Beine brachte, und es unter der Anführung des Palatins von Krakau Nikolaus dem Fürſten Wladimir zu Hülfe ſchickte, welcher mit dieſem und ſeinen eigenen Völkern Galitſch' belagerte, und nach langer Gegenwehr durch Mangel an Lebensmitteln den Prinzen Andreas, der von ſeinem Vater keine Hülfe erwarten konte, zwang, ſich mit Vergleich auf die Bedingung zu ergeben,

Wladimir nimmt das Fürſtenthum Galitſch' in Beſitz.

daß er mit ſeinem ſämtlichen Kriegsvolk freyen Abzug nach Ungarn haben ſolte. Dieſes wurde auch treulich erfüllt, und Wladimir nahm nach ſeinem Einzug in der Stadt dieſen Fürſtenſtuhl wieder in Beſitz 43).

Tod Wladimirs Gljebowitſch' und Boris Wſewolodowitſch'. J. 1188.

Jezt kehren wir wieder nach Rußland zurück. Der Anfang des Jahres 1188. verſezte den Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' in Trauer durch das Ableben ſeines Neffen des Fürſten Wladimirs Gljebowitſch', welcher am 18. zu Perejäſlawl' ſtarb. Bald darauf gieng auch der Sohn dieſes Grosfürſten Boris Wſewolodowitſch', welcher im vorigen Jahre geboren worden war, wieder mit Tode ab 44).

Järoſlaw Wladimirowitſch' wird wieder Fürſt zu Nowgorod.

Die öftere Veränderung der Fürſten zu Nowgorod veranlaßte, wie ich ſchon oben bemerkt habe, beſtändige Meutereyen und Unruhen. Jezt waren die Nowgoroder abermahls über ihren Fürſten Mſtiſlaw Dawydowitſch' misvergnügt worden. Die Urſachen ihrer Unzufriedenheit

43) de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 111. 112.

44) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 284; Nikon. Th. II. S. 254; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6696.

heit werden zwar von den Annaliſten nicht gemeldet; wenn wir aber muthmaßen dürfen, ſo glaube ich, daß das Unglück, welches den zu Petſchera wohnhaften petſcheriſchen und jugoriſchen Völkern, deren Länder damahls der Stadt Nowgorod gehörten, wiederfahren war, die, man weiß nicht von wem, mit Rauben und Morden gemishandelt worden waren, von den Nowgorodern der Nachläßigkeit des Fürſten Mſtiſlaw beygemeſſen wurde. Die Widriggeſinnten bedienten ſich dieſer Gelegenheit, das Volk deſto mehr wider ihn aufzubringen. Man jagte ihn fort, und ſchickte an den Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch' mit der Bitte ſeinen Schwager, den Gemahl von ſeiner Frauen Schweſter Jároſlaw Wladimirowitſch' wieder zu ihrem Fürſten zu verordnen, welcher den 20. November zu Nowgorod ankam und dieſes anſehnliche rußiſche Fürſtenthum zum zweytenmahl in Beſitz nahm 45). Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1188.

Neue Unruhen drückten indeſſen Nowgorod, welche von ihrer Mishelligkeit mit den Warjägern herrührten. Die Urſachen, worüber dieſe Irrungen entſtanden, ſind uns unbekannt, indem unſere Annaliſten keine ausführliche Nachricht geben und ſehr wenig Umſtände anführen; aus den Worten aber: rubiſcha Nowogorodzy Warjáſzi Nag tjech Nemzje w Choruſh'ku i w Nowotorſhzje, läßt ſich, wie es ſcheint, ſchließen, daß zwiſchen den Nowgorodern und Warjägern ein Zank entſtanden, wobey die letztern von den erſtern in den genannten nowgorodiſchen Städten er- Sperrung des nowgorodiſchen Handels.

45) Eben daſelbſt und Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6695.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1189.

mordet worden. Weil nun die Nowgoroder befürchteten, man möchte mit ihren Leuten auf gleiche Art verfahren, ſo verboten ſie ihren Bürgern, ihrer Handlung mit den Warjägern halber Reiſen zu thun 46)

Vermählung Roſtiſlaws Rjurikowitſch' mit Werchoſlawa der Tochter des Grosfürſten Wſewolods. J. 1189.

Der Grosfürſt Wſewolod verſtärkte ſich beſtändig durch neue Verbindungen mit den rußiſchen Fürſten. Auch in dieſem Jahre 1189. vermählte er am 30. Julius ſeine Tochter mit dem Fürſten von Bjelogorod Roſtiſlaw Rjurikowitſch' Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch'. Einige Wochen darauf am 29. September ſtarb der Fürſt Gljeb Wſewolodowitſch'. Um dieſe Zeit wurde auch dem Grosfürſten Wſewolod ein Sohn Georg, und dem Fürſten Jaroſlaw Wladimirowitſch' zu Nowgorod eine Tochter geboren 47).

Niederlage der pomorskiſchen Tſchjuden. J. 1190.

Zu eben der Zeit erhielten die Pſkower einen Sieg über die pomorskiſchen Tſchjuden, die letztern waren in ſieben Schnecken (oder Schuyten) gekommen, die Pſkower aber lieſſen keinen einzigen entrinnen und machten ſie alle nieder 48). Dieſe Begebenheit ſchien mir um ſo viel mehr einen Platz in dieſer Geſchichte zu verdienen, weil ſie uns den Wohnſitz der pomorskiſchen Tſchjuden faſt ganz genau anzeigt: denn der angeführte Umſtand, daß ſieben Schnecken derſelben zu Grunde gerichtet worden, giebt zu

46) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6696.

47) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 284; Nikon. Th. II. S. 255; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 131; N. 57. J. 6697; in Quart. N. 55. Bl. 31; N. 60. J. 6697. u. 6698.

48) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 284; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6698.

zu erkennen, daß ſie nach Pſkow von der See zu Waſſer auf dem pſkowiſchen oder tſchjudiſchen See (Peipus) gekommen ſind, welche Seen vermittelſt der Narva mit dem Meere zuſammen hängen. Aus allem dieſen ergiebt ſich der zuverläßige Schluß, daß dieſe pomorskiſchen Tſchjuden an den ſüdlichen Küſten des finnländiſchen Meerbuſens gewohnt haben.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1190.

Uebrigens berichten unſere Annaliſten keine einige wichtige Begebenheit von dieſem Jahre außer den Todesfall Swjätopolks Igorewitſch' eines Urenkels von Swjätopolk, und die Geburt Michaels eines Sohns des Fürſten Jaroſlaw Wladimirowitſch' von Nowgorod, welcher Michael auch noch den Namen Iſzjäſlaw führte 49); denn es ſcheint nach unſern Annaliſten zuweilen gebräuchlich geweſen zu ſeyn, daß die Fürſten zwey Namen hatten, einen von einem Heiligen, und den andern von einem berühmten Ahnherrn *).

Tod Swjätopolks Igorewitſch'. Geburt Michaels Jaroſlawitſch.

Endlich wurde auch bey dem Schluß dieſes Jahres, nämlich am 8. Februar, dem Grosfürſten

Geburt Theodors Wſewolodowitſch'.

49) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6698.

*) Man kan dieſes aus vielen Beyſpielen beweiſen; als z. E. Swjätopolk Iſzjäſlawitſch' hieß zugleich Michael, und Wſewolod Georgiewitſch' führte auch den Namen Dimitri. Bey dieſem Jahre wird auch in der Bibliotekа Roßiiskajä Th. I. S. 285. die Vermählung Davids Ol'gowitſch' Enkels Swjätoſlaws Wſewoloditſch' mit der Tochter Davids von Smolensk gemeldet. Da aber in der angeführten Stelle zugleich die Anmerkung beygefügt wird, daß dieſer Vermählung ſonſt nirgends Erwähnung geſchieht als in der Sammlung des Herrn Tatiſchtſchew: ſo habe ich für gut befunden, ſie blos in eine Anmerkung zu ſetzen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. ſten **Wſewolod Georgiewitſch'** ein Sohn geboren, welcher **Theodor** genennet wurde und gleichfalls den zweyten Namen **Jároſlaw** bekam 50).

J. 1190. Weil eine Geſchichte nicht allein von den vorgefallenen Begebenheiten, ſondern auch von den Sitten und Gebräuchen der verſchiedenen Zeit-

J. 1191. alter Nachricht geben muß: ſo darf ich hier eine gewiſſe Ceremonie, deren einige von unſern Annaliſten gedenken 51), die Beſcherung nämlich **Georgs** eines Sohnes des Grosfürſten **Wſewolods**, welche zu **Suszdal** geſchah, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Was dieſes für eine Ceremonie geweſen, können wir wegen Kürze der Erzählung unſerer Annaliſten nicht beſchreiben. Wenn es uns aber erlaubt iſt, hierüber unſere auf die Worte der Annaliſten ſich gründende Muthmaßungen vorzutragen: ſo ſcheint es gewöhnlich geweſen zu ſeyn, nach Verlauf von anderthalb Jahren (denn dieſer Prinz **Georg** war im J. 1189. nach dem September Monat geboren, und dieſe Beſcherung geſchah zwiſchen dem 8. Februar und 22. Auguſt des J. 1191.) bey Entwöhnung des Kindes von der Bruſt ihm die Haare abzuſcheren, und zwar allem Vermuthen nach an dem Grabe eines Heiligen, wie man aus einer noch heutiges Tages bey einigen alten Leuten im Gebrauch gebliebenen Gewohnheit ſchließen kan; zugleich wurde, wie unſere Annaliſten berichten, der

50) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 285; Nikon. Th. II. S. 256; Typogr. Bibl in Fol. N. 50. Bl. 131; N. 57. J. 6697; in Quart. N. 55. Bl. 31; N. 60. J. J. 6698; N. 57. Bl. 120.

51) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 285; Nikon. Th. II. S. 256.

der kleine Prinz **Georg** auf ein Pferd geſetzt; folglich machte wenigſtens bey den fürſtlichen Prinzen dieſer Umſtand, daß der kleine Knabe auf ein Pferd geſetzt wurde, einen Theil dieſer Ceremonie aus. Vermuthlich bezeichnete dieſe Beſcherung die ſchuldige Treue, womit der Knabe der Religion verpflichtet bleiben ſolte, und deſſen Uebergebung in den Schutz eines Heiligen; daß er aber aufs Pferd geſetzt wurde, bedeutete ſeine Pflicht ein Soldat zu werden und ſein Vaterland zu beſchützen; und ohne Zweifel ſtimmte die ganze übrige Erziehung mit dieſem erſten ſinnbildlichen Zeichen überein. Wie es ſcheint, ſo war **Suszdal'**, ob es gleich ſchon eine anſehnliche Stadt war, doch bis jezt noch nicht mit Mauern umgeben. Die öſteren Einfälle der benachbarten Nationen in **Rußland** und die häufigen innerlichen Kriege unter den **rußiſchen** Fürſten machten es unumgänglich nothwendig, daß eine jede Stadt in Vertheidigungsſtand geſetzt wurde. Der Grosfürſt **Wſewolod** ließ daher auch die Stadt **Suszdal'** mit hölzernen Mauern umgeben 52), denn dieſes ſcheint um ſelbige Zeit die gewöhnliche Art Städte zu beveſtigen geweſen zu ſeyn, daß doppelte Wände von liegenden Balken errichtet, und in gewiſſen Entfernungen von einander hölzerne Schießthürme aufgeführet oder Schießſchaarten gemacht, die doppelten Wände aber mit Steinen und Erde ausgefüllet wurden; und dergleichen Veſtungswerke waren bey der damahligen Art Städte zu belagern ſchon hinlänglich einen Platz haltbar zu machen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1191.

Erbauung der Mauern von Suszdal'.

52) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 285; Nikon. Th. II. S. 256; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6699; N. 55. Bl. 31.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1191. Zug der Nowgoroder wider die Jämen. Bündnis der Nowgoroder mit den Polozkern die Tſchjuden zu bekriegen.

Um dieſe Zeit vereinigten ſich die Nowgoroder mit den Karelen, und thaten mit ihnen gemeinſchaftlich einen Zug wider die Jämen, auf welchem ſie große Verwüſtungen in ihrem Lande anrichteten 53). Unterdeſſen hörten, wie es ſcheint, die tſchjudiſchen Völkerſchaften und die Litthauer nicht auf, die rußiſchen Staaten und ſonderlich das Fürſtenthum Polozk zu beunruhigen. Um ſich daher von dieſen unruhigen Nachbarn zu befreyen, ſchickten die polozkiſchen Fürſten Geſandten an den Fürſten von Nowgorod Jàroſlaw Wladimirowitſch' und ließen ihn zu ſich einladen, um wegen dieſer Angelegenheiten Abrede zu nehmen. Dieſer Fürſt begab ſich alſo dem zu Folge nach Luki, wo ſich auch die polozkiſchen Fürſten auf ihrer Gränze bey ihm einfanden, und bey dieſer Zuſammenkunft überlegten, welchen von dieſen rußiſchen Feinden es am nüzlichſten ſeyn würde mit ihrer vereinigten Macht anzugreifen. Am Ende beſchloßen ſie, mit Eintritt des Winters einen gemeinſchaftlichen Feldzug wider die tſchjudiſche Nation zu thun. Nachdem ſie hierüber einig worden und der Fürſt Jàroſlaw Wladimirowitſch' wieder nach Nowgorod um ſeine Kriegsvölker zu verſamlen zurück gekehret war: wurde demſelben ein Sohn geboren, deſſen Namen der Annaliſt, welcher der Geburt dieſes Prinzen erwähnt, nicht meldet. Unterdeſſen war Jàroſlaw Wladimirowitſch' bedacht den gefaßten Schluß auszuführen. Er zog ſeine Truppen zuſammen, vereinigte ſich mit den Pſkowern, und rückte in das Land der Tſchjuden ein, welches er ſehr verwüſtete, eine Menge Volks zu Gefan-

Geburt eines Sohns Jàroſlaws. Feldzug Jàroſlaws wider die Tſchjuden und Einnahme von Jurew.

53) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6699.

Gefangenen machte, die Stadt Jurew (Dörpt) einnahm, und darauf in ſein Fürſtenthum zurück gieng 54).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1191.

Der Krieg mit den Tſchjuden wurde auch noch in dem folgenden Jahre fortgeſetzt. Der nowgorodiſche Fürſt Jaroſlaw rückte, nachdem er das Frühjahr zu Nowgorod zugebracht hatte, wieder mit wenigen Kriegsvölkern ins Feld, ließ ſie zu den Pſkowern ſtoßen, und ſchickte ſie ab die Tſchjuden zu bekriegen, er ſelbſt aber blieb zu Pſkow. Dieſe Truppen bemächtigten ſich außer andern erhaltenen Vortheilen der Stadt Medwjeſhja Golowa, legten ſie in die Aſche und kehrten ſodann wieder zurück 55).

Eroberung der Stadt Medwjeſhja Golowa. J. 1192.

Im folgenden Jahre 1193. betraf die Stadt Wladimir am 23. Julius ein ſchweres Unglück, indem eine Feuersbrunſt in derſelben entſtund, wovon faſt die halbe Stadt abbrannte. Wir können aus der Zeit, wie lange der Brand dauerte, ſchließen, daß dieſe Stadt damahls ſchon ſehr groß geweſen ſeyn muß; denn der Brand gieng um Mitternacht an und währte bis auf den Abend. Zu Nowgorod entzündete ſich ein neues Kriegsfeuer wider die Jugren, gegen welche ein gewiſſer Feldherr oder Woewode Namens Andrei mit den Kriegsvölkern ausgeſchickt wurde. Der Anfang dieſes Kriegs war nach Wunſch beglückt. Die nowgorodiſchen Truppen nahmen, ſo bald ſie in das Land der Jugren einrückten, gleich beym

Feuersbrunſt zu Wladimir. J. 1193.

Feldzug der Nowgoroder wider die Jugren.

54) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 285. u. 286; Nikon. Th. II. S. 257; Typogr. Bibl. in Quart. N. 60. J. 6699; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6699.

55) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 286; Nikon. Th. II. S. 257; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6700; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6700.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1193.

beym erſten Angriff eine Stadt weg; als ſie aber die Feindſeligkeiten fortſetzten und vor eine andere Stadt kamen, in welcher ſich ihr Fürſt mit Kriegsvölkern verſchloßen hatte: muſten ſie dieſelbe belagern, und der Fürſt wehrte ſich tapfer. Schon hatten die Nowgoroder fünf Wochen vor der Stadt gelegen, als ſich Abgeordnete aus der Stadt bey ihnen einfanden, welche meldeten, daß die Jugren dieſe Zeit angewendet hätten Silber und Pelzwerk zuſammen zu bringen um es als Tribut an die Nowgoroder zu liefern, (woraus man zugleich ſieht, daß der Krieg wegen unterlaſſener Bezahlung des Tributs entſtanden war) und den nowgorodiſchen Heerführer einluden in die Stadt zu kommen und es in Empfang zu nehmen. Andrei gieng ohne alle Vorſicht mit zwölf von den vornehmſten Befehlshabern in die Stadt, und wurde auf Befehl des jugriſchen Fürſten ermordet. Sie ſchickten hierauf zum andernmahl hinaus, und begehrten, daß noch dreyßig Männer hinein kommen ſolten; dieſe wuſten nichts von dem Schickſal ihres Heerführers, und bildeten ſich vielmehr ein, daß er ſie hinein fordern laſſe, giengen alſo gleichfalls ihrem Tod entgegen und wurden nieder gehauen. Nach dieſem wurden noch funfzig Mann in die Stadt gerufen, welche ein gleiches Schickſal erfuhren. Eine ſolche Unbeſonnenheit ſcheint mir ganz unbegreiflich, daß nicht nur der oberſte Feldherr ſich ohne alles Bedenken in die Stadt begeben, ſondern auch in ſeiner Abweſenheit auf zweymahliges Herausſchicken aus einer feindlichen Stadt das einemahl dreyßig das anderemahl funfzig Männer von dem nowgorodiſchen Heer es haben wagen können, in die Stadt zu gehen, ohne von den erſteren einige Nachricht zu haben.

Bey genauerer Erwägung des Berichts der Annaliſten aber glaube ich zu finden, auf was für Art die Nowgoroder ſind betrogen worden. Es wird eines gewiſſen Sawa gedacht, welcher mit dem jugriſchen Fürſten in einem geheimen Briefwechſel ſtund; hieraus läßt ſich ſchließen, daß er einer von den nowgorodiſchen Kriegsbefehlshabern war, und gleich anfangs mit Andrei in die Stadt gegangen, hernach aber wieder heraus geſchickt worden, um die andern hinein zu holen. Da alſo die Nowgoroder einen von ihren Befehlshabern wieder aus der Stadt kommen ſahen, und dieſer ſie hinein rufte: ſo konten ſie, weil ſie von ſeiner Verrätherey nichts argwohnten, auch keinen Verdacht gegen den jugriſchen Fürſten ſchöpfen. Von dieſem Sawa wird bey eben der Gelegenheit gemeldet, daß er dem jugriſchen Fürſten den Rath gegeben habe, einen gewiſſen Jäkow Prokſchiniz umbringen zu laſſen, den er als einen ſehr gefährlichen Mann vorſtellte, unter der Verſicherung, daß derſelbe, wenn er wieder nach Nowgorod kommen ſolte, dem jugriſchen Fürſten viel Schaden thun könte. Ob gleich dieſe Ermordung den Belagerern nicht verborgen bleiben konte: unterließen ſie doch nicht die Stadt noch eine Woche zu belagern. Da aber der jugriſche Fürſt Nachricht hatte, daß es den Nowgorodern gänzlich an Lebensmitteln mangelte: that er am Tage des H. Nikolaus des Wunderthäters als den 6. December einen Ausfall, und hieb die ihrer Befehlshaber beraubten und von Arbeit und Hunger entkräfteten Truppen faſt alleſamt in die Pfanne, ſo daß von einem beträchtlichen Heere mehr nicht als achzig Mann übrig blieben, welche erſt zu Anfang des folgenden Jahres mit dieſer traurigen Zeitung zurück nach

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1193.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. nach Nowgórod kamen. Die Nowgoroder konten jedoch anderer dazwiſchen gekommenen Umſtände halber wegen dieſes verrätheriſchen Betrugs keine Rache ausüben 56).

J. 1193. Geburt Roſtiſlaws Jároſlawitſch'. Inzwiſchen wurde der gerechte Verdruß, welchen der Fürſt Jároſlaw über dieſen Verluſt ſeiner Kriegsvölker empfand, durch die Geburt eines Sohnes gelindert, welcher den Namen Roſtiſlaw erhielt 57).

Geburt Dimitri Wſewolodowitſch'. Das Jahr 1194. ſcheint nicht ſonderlich reich an Begebenheiten geweſen zu ſeyn; denn es wird in demſelben weiter nichts gemeldet, als daß dem Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch' am 25. Oktober ein Sohn Namens Dimitri geboren worden 58).

Tod Igors Gljebowitſch von Rjáſzan'. J. 1195. In dem folgenden Jahre 1195. legte der Grosfürſt Wſewolod den Grund zu der Stadt Gorodez am Wſter; um eben dieſe Zeit verſtarb auch der Fürſte Igor Gljebowitſch' von Rjáſzan', welcher auch in dieſer Stadt in der Kirche Boris und Gljebs begraben wurde. Da wir die Stadt Perejáſlawl' am See ſchon lange vor dieſen Zeiten erwähnt finden, folglich dieſelbe ſchon längſt erbaut ſeyn muſte: ſo kan die Nachricht, welche wir in unſern Annaliſten bey dieſem Jahre von ihrer Erbauung leſen, nicht anders als blos von der Erbauung ihrer Mauern zu verſtehen ſeyn, welche in dieſem Jahre gegründet und von liegenden Balken aufgeführet worden.

Erbauung von Perejáſlawl'.

56) Daſelbſt.

57) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6701.

58) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 286; Nikon. Th. II. S. 260; Typogr. Bibl. in Quart. N. 55. Bl. 31; N. 60. J. 6701.

den. Das bald darauf erfolgte Abſterben des Fürſten Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' zu Kiew verurſachte eine Veränderung in den Fürſtenthümern; denn der Fürſt von Wladimir Wſewolod Georgiewitſch' ſchickte ſeinen Gegenſchwiegervater Rjurik Roſtiſlawitſch' an ſeine Stelle dahin zum Fürſten 59). Aus dieſem einzigen Umſtand iſt ſchon genugſam zu erſehen, wie viel der wladimiriſche Fürſt über die rußiſchen Fürſtenthümer zu ſagen gehabt; denn ob Swjätoſlaw gleich viel Söhne hinterließ, ſo ſchloß Wſewolod doch nicht allein dieſe ſondern auch alle Prinzen von Swjätoſlaws Järoſlawitſch' Linie von dem kiewiſchen Fürſtenſtuhle aus, und ſetzte einen Prinzen von einem ganz andern Hauſe, von dem Geſchlecht Wſewolods Järoſlawitſch', auf denſelben, dieſen Rjurik nämlich, einen Enkel Mſtiſlaws Wladimirowitſch', deſſen Sohn Roſtiſlaw ſeine Tochter Werchoſlawa zur Gemahlin hatte.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1195.

Tod Swjätoſlaws von Kiew.

Indeſſen veranlaßte die Einſetzung Rjuriks in das Fürſtenthum Kiew einige Uneinigkeiten unter den rußiſchen Fürſten, ſonderlich von Seiten Järoſlaws Wſewolodowitſch', welcher mit Recht Anſpruch darauf machen konte. Der Grosfürſt Wſewolod ſuchte dieſen Fürſten mit gewafneter Hand davon abzuhalten, daß er keinen Krieg anfangen möchte, und bot die Nowgoroder auf, wider ihn und ſämtliche Ol'gowitſchen

Wſewolod ſchickt die Nowgoroder wider die Ol'gowitſchen.

59) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 286. u. 287; Nikon. Th. II. S. 260; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 131; N. 52. Bl. 44; N. 57. J. 6702. u. 6703; in Quart. N. 55. Bl. 31; N. 57. Bl. 120; N. 60. J. 6702. u. 6703; Stufenbücher Stufe u. Gr. 6. K. 19; Stryjkowski.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1195.

witſchen zu Felde zu ziehen. Die Nowgoroder waren zu dieſem Krieg willig, und alle ihre Befehlshaber rückten mit einer ſtarken Heeresmacht aus. Als aber der Fürſt Jároſlaw von dieſer Kriegsrüſtung der Nowgoroder Nachricht erhielt, fieng er an Luſt zum Frieden zu äußern, und Wſewolod ſchickte alſo, in der Hofnung ihn wirklich zu ſchließen, die nowgorodiſchen Kriegsvölker, die ſchon bis Nowotorſhek gekommen waren, wieder zurück. Um eben dieſe Zeit wurden die Nowgoroder über ihren Fürſten Jároſlaw Wladimirowitſch' misvergnügt, weswegen ſie auch den Poſadnik Miroſchka, Boris Shiroſlawitſch' und Nikiphor Sozkoi (einen Hundertmann oder Hauptmann) als Abgeordnete an Wſewolod ſchickten, von welcher Geſandtſchaft wir den Erfolg und die eigentliche Beſchaffenheit künftig berichten werden.

Krieg der Smolensker mit den Tſchernigowern.

Inzwiſchen ſetzten jedoch die, wie ich glaube, von Wſewolod wider die Ol'gowitſchen aufgehetzten Smolensker den Krieg mit den Tſchernigowern fort, in welchem die wichtigſten Vortheile auf der Tſchernigower Seite waren, welche in einem Gefechte auch den Boris Romanowitſch' einen Sohn Romans Roſtiſlawitſch' gefangen bekamen. Ueber dieſes Glück wurden die tſchernigowiſchen Fürſten von der olegiſchen Linie aufgeblaſen, und die Luſt, die ſie zu einem Frieden mit Wſewolod bezeigt hatten, vergieng ihnen wieder. Dieſemnach fiengen faſt alle rußiſche Fürſten an, ſich zum Kriege zu rüſten. Wſewolod rufte die Polowzer zu ſich; David Roſtiſlawitſch' ließ ſich um ſeines eigenen Vortheils willen in dieſen Krieg ein; Jároſlaw Wſewolodowitſch'

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt, J. 1196.

von Tſchernigow ſuchte ſich durch engere Verbindungen mit den übrigen Ol'gowitſchen zu verſtärken, und der Fürſt Rjurik brachte ſeinerſeits auch Kriegsvolk auf die Beine 60).

Geburt Gabriels Wſewolodowitſch', J. 1196.

Während der Zeit, als der Grosfürſt Wſewolod mit Kriegsanſtalten wider die Ol'gowitſchen beſchäftigt war, wurde ihm zu Anfang des Jahres am 27. März nämlich ein Sohn Namens Gawriil geboren, welcher auch Swjätoſlaw hieß. Weil er aber den wider die Ol'gowitſchen zu führenden Krieg ſtets vor Augen behielt, und ſich gern durch neue Bündniſſe verſtärken wolte: vermählte er ſeinen Sohn den Fürſten Konſtantin Wſewolodowitſch' mit der Tochter Mſtiſlaws Romanowitſch' eines Enkels Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' 61).

Vermählung des Fürſten Konſtantins Wſewolodowitſch'.

Wſewolod geht wider die Ol'gowitſchen zu Felde.

Nachdem endlich der Grosfürſt ſeine ganze Kriegsmacht aus allen ſeinen Staaten zuſammen gezogen hatte, wozu er noch einige Polowzer fügte: rückte er wider die Ol'gowitſchen ins Feld, und gab auch den Nowgorodern Befehl nach Luki aufzubrechen. Auf dieſem Feldzuge führte er die nowgorodiſchen Abgeordneten Miroſchka, Jwanka und Thoma mit ſich; die Nowgoroder hatten zwar verlangt, daß ſie wieder zurück kommen ſolten; er behielt aber, ob er gleich die übrigen abreiſen ließ, dieſe, vermuthlich als Geißeln, um ſich der Treue der Nowgoroder zu verſichern. Wſewolods überlegene Kriegsmacht, die zu ihm geſtoßenen Polow-

60) Nikon; Th. II. S. 261; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. N. 305. J. 6703.

61) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 287; Nikon. Th. II. S. 261; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6704; N. 55. Bl. 32.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

Polowzer, und nach Luki ihm zu Hülfe angerückten Nowgoroder ſetzten die tſchernigowiſchen Fürſten in ſo große Furcht, daß ſie Frieden mit ihm zu machen eilten, worein allem Anſehn nach auch Wſewolod, dem das Misvergnügen der Nowgoroder bekannt war, gar gern willigte. Wir wiſſen nicht, auf was für Bedingungen dieſer Friede zwiſchen Wſewolod und den Ol'gowitſchen geſchloßen wurde; doch ſcheint es, daß die Nowgoroder ſich bey dieſer Gelegenheit ein groſſes Recht bey den Fürſten auswirkten, daß ſie nämlich, ohne an das Recht der Erbfolge in einem fürſtlichen Hauſe gebunden zu ſeyn, ſich, aus welchem Hauſe ſie wolten, nach ihrem Belieben einen Fürſten wählen könten. Allem Anſehen nach war dieſer Artikel dem Wſewolod unangenehm; denn als er nach Wladimir zurück kam, entließ er zwar den einen von ihren Geſandten den Thoma nach Nowgorod, den Miroſchka und Jwanka aber behielt er da, und ließ ſie auch bald darauf in Verhaft nehmen.

Vertreibung Jároſlaws aus Nowgorod.

Nach der Zurückkunft der Nowgoroder in ihre Stadt nahm das Misvergnügen einiger unruhigen Leute über ihren Fürſten ſehr zu. Dieſe vertrieben am 3. November zu großem Leidweſen anderer Bürger den Jároſlaw Wladimirowitſch' aus Nowgorod, welcher genöthigt war nach Nowoi Torg zu flüchten, wo er nach dem allgemeinen Verlangen der daſigen Bürger über dieſen ganzen obern Kreiß ingleichen über die an den Fluß Mſta liegenden Landſchaften und über Szawolok regierte. Die Nowgoroder aber ſchickten an Jároſlaw *) Fürſten von

*) Dieſer Jároſlaw war ein Sohn Wſewolods Ol'gowitſch'.

von Tſchernigow und baten ſich ſeinen Sohn Järopolk zum Fürſten aus 62).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

Während dieſer Zeit wird das Ableben des Fürſten Wſewolods Mſtiſlawitſch' eines Enkels von Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' gemeldet 63).

Tod Wſewolods Mſtiſlawitſch'.

Der Grosfürſt Wſewolod Georgiewitſch' ſann beſtändig auf Vergrößerung ſeiner Macht. Da er ſah, daß der von ihm ſelbſt in das kiewiſche Fürſtenthum eingeſetzte Fürſt Rjurik nicht ſtark genug war, für ſich ſelbſt ſeinen um ihn herum liegenden Feinden Widerſtand zu thun: ſchickte er Geſandten an ihn, und verlangte, daß er ihm einen Theil der kiewiſchen Staaten, nämlich Tortſcheſk, Trepol', Korſun, Boguſlawl', und Kanew abtreten ſollte mit der Vorſtellung, daß, da die rußiſchen Fürſten ſelbſt ihn für den Aelteſten von der wladimiriſchen Linie erkennten, er eben deswegen ein Recht habe, einen Antheil an dem kiewiſchen Fürſtenthum zu fordern, zumahl, da Rjurik bey ſeiner Gelangung auf dieſen Fürſtenſtuhl auch an andere Fürſten einige Bezirke abgegeben habe. Obgleich Rjurik, welcher ſeine Schwäche fühlte, dem Grosfürſten gern gewillfahrt hätte; ſo waren doch dieſe Städte von ihm bereits an ſeinen Schwiegerſohn Roman Mſtiſlawitſch' einen Enkel Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch' abgetreten und demſelben durch Küſſung des Kreuzes mit dem feyerlichen Verſprechen, ſie ihm unter keinerley Vorwand wieder zu nehmen, beſtä-

Geſandtſchaft des Grosfürſten Wſewolods an Rjurik Roſtiſlawitſch wegen eines Antheils an dem Fürſtenthum Kiew.

62) Patriarch. Bibl. in Quart N. 509; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6704.

63) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 295.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

beſtätiget; er ſchlug daher vor, dem Wſewolod an ſtatt derſelben andere zu geben. Da aber dieſer auf den oben gedachten Städten beſtund und ſich durch die gegründete Verweigerung derſelben für beleidigt hielt: entſtund groſſe Mishelligkeit zwiſchen ihm und ſeinem Gegenſchwiegervater Rjurik 64).

Vergebens ſchickte der Fürſt Rjurik, welcher gern mit Wſewolod im Bündnis geblieben wär, an ſeinen Schwiegerſohn Roman und ſuchte ihn zu bewegen, daß er ſich gefallen laſſen möchte, die ihm abgetretenen Städte gegen andere, die er ihm an deren Statt zu geben verſprach, zu vertauſchen. Roman kehrte ſich nicht an die Umſtände, worinne ſich ſein Schwiegervater befand ſondern gab ihm blos den Rath, er ſolte an Wſewolod ſtatt der verlangten Städte andere abtreten, oder dieſe Forderung durch Uebernehmung eines Tributs vergüten, und erinnerte ihn zugleich an ſeinen Eid. Der Fürſt Rjurik befand ſich alſo in großer Verlegenheit und in einer gefährlichen Lage. Auf der einen Seite hielt ihn ſein geleiſteter Eid ab Wſewolods Verlangen zu erfüllen; auf der andern Seite drohte ihm die aus dem Unwillen dieſes Fürſten zu beſorgende Gefahr. In dieſer Noth nahm er ſeine Zuflucht zu dem kiewiſchen Metropoliten Nicephorus, welcher ihm rieth die genannten Städte an Wſewolod abzutreten, und ihn zugleich wegen des auf keine andere Art zu verhütenden Blutvergieſſens von der Verbindlichkeit ſeines dem Roman gethanen Eidſchwurs losſprach. Rjurik folgte dem Rath dieſes Prälaten; er ließ ſich von ſeinem Eid

64) Daſelbſt; und Nikon. Th. II. S. 263; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6704.

Eid entbinden, und trat dieſe Städte an Wſewolod ab, welcher damit zufrieden war, und die Stadt Tortſchesk ſeinem Schwiegerſohne Roſtiſlaw Rjuriks Sohne gab, in die übrigen aber ſeine Poſadniken ſetzte.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

Kriegszug Romans wider Rjurik wegen der ihm entzogenen und an Wſewolod abgetretenen Städte.

Als der Fürſt Roman erfuhr, daß Rjurik ſeine Städte an Wſewolod abgetreten hatte: wurde er darüber ſehr aufgebracht, und nahm dieſen Schritt ſeines Schwiegervaters um ſo viel übler, weil eine von dieſen Städten dadurch, daß ſie Wſewolod deſſen Sohne Roſtiſlaw überlaſſen hatte, gleichſam wieder an ihn zurück gefallen war. Umſonſt ſchlug ihm Rjurik vor, ihm an deren Stelle andere zu geben. Er verwarf alle Vorſchläge und vereinigte ſich mit dem Fürſten von Tſchernigow Jároſlaw Wſewolodowitſch' ſeines Schwiegervaters Feinde. Auf die erhaltene Nachricht von dieſer heftigen Erbitterung ſeines Schwiegerſohns Roman gegen ihn ſchickte Rjurik Roſtiſlawitſch' unverzüglich an den Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch' und an die Fürſten von Rjäſzan', und ließ es ihnen zu wiſſen thun. An Roman aber ſchickte er die ſchriftliche Urkunde des Eides, welcher dieſelbe zerriß, und dadurch ſeinem Schwiegervater Rjurik den Krieg erklärte 65). Dieſes ſcheint der Gebrauch unter den rußiſchen Fürſten geweſen zu ſeyn, daß, wenn ſie bey Schlieſſung ihrer Bündniſſe ſich gegen einander durch feyerlichen Eid verbindlich gemacht und das Kreuz geküßt hatten, eine ſchriftliche Urkunde über dieſe Kreuzesküßung aufgeſetzt wurde, welche ſie ſo lange verwahrten, als das Bündnis dauerte; wurde es aber gebrochen, ſo ſchickten ſie dieſe Ur-

65) Daſelbſt.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

kunde an denjenigen, welcher der Anfänger des Kriegs zu ſeyn ſchien, und dann wurde ſie zerriſſen, gleichſam zum Zeichen, daß nunmehr der Eid wegen ihrer Freundſchaft und Bündniſſes aufgehoben ſey.

Roman geher nach Polen um ſich Hülfe zu verſchaffen.

Da nun auf dieſe Art der Krieg zwiſchen den rußiſchen Fürſten bereits erklärt war: fiengen beyde Theile an ihre Kriegsvölker zuſammen zuziehen und bey den Bundesgenoſſen Hülfe zu ſuchen. Roman bat den neuerlich erwählten jungen König von Polen Leskus einen Sohn Kaſimirs II. um Truppen, deſſen Regenten der Biſchof Fulko von Krakau und Nikolaus Palatin von Krakau, welche ſich eben zum Kriege wider Miecislaus Kaſimirs II. ältern Bruder rüſteten, den Roman ſelbſt zu Hülfe ruften; vermuthlich mit der Verſicherung, daß ſie ihm, wenn ſich erſt der junge König Leskus auf dem Throne veſtgeſetzt hätte, mit der ganzen polniſchen Macht helfen wolten. Als der Fürſt Roman auf der einen Seite ſah, daß er zu ſchwach war der vereinigten Macht ſeines Schwiegervaters Rjurik Roſtiſlawitſch des Fürſten von Wladimir und der rjäſzaniſchen Fürſten Widerſtand zu thun, auf der andern Seite aber hofte, daß er ſich durch die dem König von Polen geleiſtete Hülfe einen mächtigen Beyſtand verſchaffen könte: brach er ohne Zeitverluſt mit ſeinen Kriegsvölkern nach Polen auf. Hier ſtieß er zu dem polniſchen Heer, welches unter dem Befehl des Palatins von Krakau ſtund, und wohnte dem Treffen am Fluß Moszgarwa ſieben Meilen von Krakau bey, in welchem er den linken Flügel anführte. In dieſer Schlacht wurde Miecislaus nach heftiger Gegenwehr geſchlagen, Roman aber auch im Gefechte ge-

fähr-

fährlich verwundet und nach Wladimir in Volhynien gebracht 66).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196. Vergleich zwiſchen Roman und Rjurik.

Allein ohnerachtet dieſes von den Regenten erhaltenen Sieges befand ſich Polen doch noch in ſolchen Umſtänden, daß es dem Fürſten Roman keinen Beyſtand leiſten konte. Da dieſer nun ſah, daß ſein Feldzug vergeblich geweſen war, und daß er nicht allein keine Hülfe bekam, ſondern auch eine große Anzahl von ſeinen eigenen Truppen in dem Treffen eingebüßt hatte: fand er ſich genöthigt bey Rjurik um Frieden zu bitten, welcher ihm denſelben leicht bewilligte, da er ſelbſt ein herzliches Verlangen hatte mit ſeinem Schwiegerſohn in Freundſchaft zu leben, und ihm anſtatt der abgenommenen Städte Polom und das Gefilde von Tartan Karſunskoi 67) gab.

Traktaten der Fürſten wegen Kiew.

Inzwiſchen dauerte die innerliche Feindſchaft wegen des kiewiſchen Fürſtenthums zwiſchen Rjurik Roſtiſlawitſch' und Jároſlaw Wſewolodowitſch' dem Fürſten von Tſchernigow noch immer fort, welche für Rjurik um ſo gefährlicher war, da die geringe Entfernung der Stadt Tſchernigow von Kiew den Tſchernigowern allezeit Gelegenheit gab, Kiew mit gutem Erfolg anzugreifen, da hingegen Rjurik von dem Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' nicht ſo geſchwinde Hülfe aus Wladimir erlangen konte. Nachdem er ſich alſo mit ſeinem Schwiegerſohne ausgeſöhnt und die Sache mit Wſewolod Georgiewitſch' und mit ſeinem

66) Eben daſelbſt, und de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 126; Fontaine des revolutions de Pologne T. I. p. 125.

67) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 290; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6704.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

Bruder David verabredet hatte: ſchickten ſie gemeinſchaftlich ihre Geſandten an Jároſlaw Wſewolodowitſch' nach Tſchernigow, und verlangten von ihm eine völlige Verzicht für ſich und ſeine Nachkommen auf Kiew und Smolensk, wobey ſie ſich darauf beruften, daß auch nach dem Tode des Grosfürſten Jároſlaws Wladimirowitſch' ihr Ahnherr Wſewolod ſchon Kiew beſeßen habe. So ſauer es auch dem Fürſten Jároſlaw Wſewolodowitſch', welcher von der älteſten Linie des jároſlawiſchen Hauſes abſtammte und unter ſeinen Vorjahren viele Fürſten zählte, die auf dem kiewiſchen Fürſtenſtuhle geſeſſen hatten, ankam, dieſe Verzicht zu leiſten: ſo durfte er es doch nicht ſo gerade zu ganz abſchlagen, denn er wuſte, daß ſich Wſewolod Georgiewitſch' ſchon wider ihn rüſtete, und hatte die überlegene Macht des Wladimirmonomachiſchen Stammes zu fürchten. Um endlich einem verderblichen Kriege auszuweichen, gab er zwar keine volkommene Einwilligung von ſich, verſprach aber doch wenigſtens, nichts zu unternehmen, ehe und bevor die Sache wegen des Fürſtenthums Kiew durch einen endlichen Vergleich entſchieden wär. Seine Beſorgnis wegen eines Kriegs war inzwiſchen ſo gegründet, daß wie einige Annaliſten erzählen, Wſewolod Georgiewitſch', als die Nachricht von ſeinem jeztgedachten Verſprechen bey ihm einlief, ſchon zu Pferde ſaß, um nach Tſchernigow aufzubrechen. Unterdeſſen waren die rußiſchen Fürſten mit dieſem vorläufigen Verſprechen zufrieden, und Jároſlaw von Tſchernigow legte einen Eid darüber ab 68). Als

68) Bibl. Roſſ. Th. I S. 290; Nikon Th. II. S. 266; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6704.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

Als Rjurik Roſtiſlawitſch' im Vertrauen uf dieſen Vergleich ſeine Truppen wie auch die ey ihm befindlichen polowziſchen Hülfsvölker ieder hatte aus einander gehen laſſen: ſchickte er Fürſt Jároſlaw mit Genehmhaltung ſeiner Brüder Kriegsvölker nach Witepsk in das Geiete des Fürſt Davids Roſtiſlawitſch' von Smolensk. Nachdem dieſe eingerückt waren nd wirkliche Feindſeligkeiten auszuüben anfienen: ſandte der genannte ſmolenskiſche Fürſt ogleich ſeinen Neffen Mſtiſlaw Romanowitſch', ſeinen Schwiegerſohn den Fürſten Roſtiſlaw Swjátoſlawitſch' einen Enkel Gljebs von Rjáſzan', und Wſewolod Wladimirowitſch, beide letztere Fürſten von Rjáſzan', ingleichen den Fürſten Roſtiſlaw Wſewolodowitſch' *) am Dienſtag in der zweyten Woche der großen Faſten mit einer beträchtlichen Anzahl Kriegsvolk wider ſie ab. Beyde feindliche Heere ſtießen auf einander. Der Fürſt Mſtiſlaw ſtellte ſeine Regimenter in Ordnung; gegen ihm über aber ſtunden die Kriegsvölker Olegs Swjátoſlawitſch' von Tſchernigow; dieſen grif er mit ſolchem Nachdruck an, daß ſeine Kriegsvölker bald in Unordnung gebracht und in die Flucht geſchlagen wurden, ſein Sohn David aber verwundet ward. Zu gleicher Zeit ſolte Michalko Jákowlewitſch' der ſmolenskiſche Obriſte (Tyſjázkii) auf die polozkiſchen Truppen losbrechen, welche bey dieſer Fehde den Ol'gowitſchen zu Hülfe gekommen waren; als aber die Smolensker ihre große Menge ſahen, gerie-
then

*) Dieſen halte ich für einen Sohn Wſewolods Jároſlawitſch' und Urenkel Iſiziáſlaws Mſtiſlawitſch'.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1196.

then ſie auf einmahl in ein ſo heftiges Schrecken, daß ſie ohne einen Schwerdtſtreich zu thun die Flucht nahmen. Die polozkiſchen Fürſten hielten ſich nicht damit auf dieſen Flüchtlingen nachzuſetzen, ſondern wendeten ſich und griffen Mſtiſlaws Flügel an. Dieſer Fürſt muſte, nachdem er ſchon die Truppen, die ihm gegen über geweſen waren, geſchlagen hatte, umkehren und da er ſeine Völker und die feindlichen nicht recht von einander unterſchied, rief er unter die letztern, und wurde bald von den Polozkern umringt und gefangen genommen, worauf ſeine Truppen, weil ſie ihren Anführer verloren hatten, überwunden wurden. Der Fürſt Oleg Swjätoſlawitſch' aber bat ſich den Mſtiſlaw bey den polozkiſchen Fürſten aus, und führte ihn gefangen nach Tſchernigow 69).

Mſtiſlaw wird gefangen.

Järopolk Järoſlawitſch' wird Fürſt von Nowgorod. J. 1197.

Die Nowgoroder blieben fünf Monate ohne Fürſten, denn ſo viel Zeit vergieng zwiſchen der Vertreibung Järoſlaws und der Ankunft Järopolks Järoſlawitſch' aus Tſchernigow, welcher im März bey ihnen anlangte, und von ihnen auf den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl geſetzt wurde. Da aber ſeine Berufung und Einſetzung nur von einem Theil der Bürger zur Unzufriedenheit der andern geſchehen war: ſo war ſein Thron ſehr wankend, wie man in der Folge deutlicher erſehen wird 70).

Uneinigkeit des Fürſten Roman Mſtiſlawitſch' mit ſeiner Gemahlin.

Die Unruhen nahmen inzwiſchen in Rußland nicht ab, ſondern wurden vielmehr durch Einmengung häuslicher Angelegenheiten in die öffentlichen Händel immer gröſſer. Roman Mſti-

69) Daſelbſt.

70) Patriarch. Bibl in Quart. N. 509. u. N. 505. J. 6705; Typogr. Bibl. in Quart. N. 56. Bl. 94.

Mſtiſlawitſch' des Fürſten von Kiew Rju- rikss Schwiegerſohn zerfiel plötzlich mit ſeiner Gemahlin, und wolte ſie ins Kloſter ſtecken; worüber dieſe Uneinigkeit entſtanden, melden unſere Annaliſten nicht; wenn wir aber unſre Muthmaſſungen eröfnen dürfen, ſo ſcheint es, daß Staats-Abſichten die Oberhand über die Liebe zur Gemahlin bekommen, und er in der Hofnung ſich durch Vereinigung mit der Ol'gowitſchen einige Vortheile zu verſchaffen, die Abſicht gehabt, ihnen durch Einſperrung ſeiner Gemahlin ins Kloſter allen Verdacht zu benehmen, den ſie ſonſt gegen ihn als Rjuriks Schwiegerſohn hätten haben können. Als der kiewiſche Fürſt Rjurik Roſtiſlawitſch' das ſchlechte Betragen ſeines Schwiegerſohns gegen ſeine Tochter ſowohl als ſein heimliches Verſtändnis mit den tſchernigowiſchen Fürſten erfuhr, ließ er ohne Verzug den Fürſten Wſewolod zu Wladimir ſowohl davon als von dem mit David von Smolensk vorgefallenen Treffen und Mſtiſlaws Gefangenſchaft benachrichtigen, und reizte ihn wider die Fürſten von Tſchernigow zu Felde zu ziehen. So unerwartete Umſtände verſtatteten dem Grosfürſten nicht ſo gleich ſeinem Gegenſchwiegervater zu Hülfe aufzubrechen; während der Zeit aber, da er Kriegsvölker zuſammen zog und Anſtalten zum Kriege machte, hatte Rjurik, der ſich entweder vor der Macht der tſchernigowiſchen Fürſten fürchtete, oder dadurch, daß er ſelbſt mit ihnen in Bündnis trat, die Eintracht zwiſchen ſeiner Tochter und Schwiegerſohn wieder herſtellen wolte, ſich ſchon ſelbſt mit ihnen ausgeſöhnt 71).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1197.

Unter-

71) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 291. u. 292; Nikon. Th. II. S. 267; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart. N. 60. J. 6705.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1197. Feldzug Wſewolods Rjuſik zu Hülfe. Friede mit den tſchernigowiſchen Fürſten.

Unterdeſſen aber brach der Grosfürſt Wſewolod Georgiewitſch' mit ſeinen Kriegsvölkern wider die Fürſten von Tſchernigow auf, rückte in ihr Land ein, verwüſtete es, und nahm die wjätkiſchen Städte weg; zu gleicher Zeit befriegte auch der Fürſt David von Smolensk von ſeinen Staaten aus ihr Gebiete, um ſich wegen ihres Einfalls in ſeine Provinzen zu rächen. Da ſich die tſchernigowiſchen Fürſten zum Widerſtande zu ſchwach ſahen, ſchickten ſie Geſandten an Wſewolod und baten um Frieden, entließen auch den Fürſten Mſtiſlaw Romanowitſch' ſeiner Gefangenſchaft. Der Grosfürſt Wſewolod gewährte ihre Bitte, ſchloß Frieden mit ihnen, und kam am 6. Oktober ſiegreich nach Wladimir zurück 72).

Nachdem Jåropolk den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl ſechs Monat beſeſſen hatte: verſtärkten ſich die Anhänger Jåroſlaws Wladimirowitſch'. Sie brachten wie es ſcheint, zuerſt die Nowgoroder dahin, daß Jåropolk Jåroſlawitſch' fortgejagt wurde, und gaben hernach ſich Mühe, daß Jåroſlaw Wladimirowitſch' wieder zurück gerufen wurde: denn wir leſen, daß der Sohn des Fürſten von Tſchernigow ungefähr um den 1. September vertrieben wurde, und Jåroſlaw kam erſt im Jänner in der Woche vor der Taufe Chriſti an; was hätte alſo wohl ſonſt die Urſach von der langen Zwiſchenzeit zwiſchen Jåropolks Vertreibung und Jåroſlaws Wiedereinſetzung ſeyn können? Erſtlich wurde demnach der tſchernigowiſche Fürſt fortgeſchickt; nach dieſem wurde ihnen, da ſie nicht ohne Fürſten bleiben konten, die Ungerechtigkeit

72) Daſelbſt.

igkeit der Vertreibung Jároſlaws fühlbar ge- nacht; und hierauf ſchickten ſie mit allgemeiner Einwilligung an dieſen letztern nach Nowo Torg und beruften ihn zu ihrem Fürſten. Er kam an, und brachte den Poſadnik Miroſchka mit, welcher wegen Nowgorod bey Wſewolod zwey Jahr gefangen geſeſſen hatte. Die Annaliſten berichten, über ſeine Wiedereinſetzung wären alle und jede vom Kleinſten bis zum Größten erfreut geweſen, welches ſattſam beweiſet, daß auch die vormahlige Gegenparthey auf Jároſlaws Seite getreten war 73).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1197.

Der Anfang dieſes Jahres wurde mit einem Trauerfall in dem Ableben des Fürſten Davids Roſtiſlawitſch' von Smolensk eines Enkels von Mſtiſlaws Wladimirowitſch' bezeichnet, welcher kurz vor ſeinem Tode, als er merkte, daß er krank war, ein Mönch wurde. Ihm folgte in dem Fürſtenthum Smolensk ſein Neffe Fürſt Mſtiſlaw Romanowitſch', welches abermahls zum Beweis dient, daß die Fürſtenſtühle nicht vom Vater auf den Sohn, ſondern vom Bruder auf den Bruder oder auf den Neffen den Sohn des älteſten Bruders fielen 74).

Tod Davids Roſtiſlawitſch' von Smolensk.

Um eben dieſe Zeit im Frühjahr hatte der wieder in das nowgorodiſche Fürſtenthum eingeſetzte Fürſt Jároſlaw Wladimirowitſch' den Schmerz, zwey Söhne in kurzer Zeit nach einander zu verlieren, Iſzjáſlaw, welcher von den Lit-

Tod Iſzjáſlaws und Roſtiſlaws Jároſlawitſch'.

73) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 293; Typogr. Bibl in Fol. N. 46; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und N. 305. J. 6705.

74) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 293; Nikon. Th. II. S. 270; Typogr. Bibl. in Fol. N 50 Bl. 131; in Quart. N. 60. J. 6706; N. 57. Bl. 120.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1197.

Litthauern auf den Fürſtenſtuhl von Luki erhoben worden war, und Roſtiſlaw zu Nowgorod; beyde wurden in dem Kloſter des Heil. Georgs begraben 75). Dieſe kurze Nachricht, daß die Litthauer den Fürſten Jſzjäſlaw Järoſlawitſch' zum Fürſten von Luki gemacht haben, ſteckt uns ein Licht auf, daß wir nun die Urſachen einſehen können, warum wir in den polniſchen Annaliſten die rußiſchen Fürſten als zinsbare Vaſallen von Polen und Litthauen angeführt finden; unſtreitig nur gewiſſer Fürſtenthümer wegen von der Art, wie dieſes war, welche während den innerlichen Zerrüttungen unter den rußiſchen Fürſten von den Polen und Litthauern eingenommen, oder von den Fürſten ſelbſt ihrer Oberherrſchaft, jedoch mit der Bedingung, unterworfen wurden, daß ſie jederzeit von rußiſchen Fürſten regiert werden ſollten. Eben dieſes giebt uns zu erkennen, wie weit ſich wenigſtens auf dieſer Seite die litthauiſchen Gränzen in Rußland hinein erſtrecket haben.

Geburt des Fürſten Johann Wſewolodowitſch'.

Am 28. Auguſt wurde dem Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch' ein Sohn geboren, welchem der Name Johann beygelegt wurde 76).

Die Polozker kommen mit den Litthauern nach Luki.

Wie es ſcheint, ſo hatte Järoſlaw nach ſeines Sohnes Jſzjäſlaws Tode die Stadt Luki, ohne bey den Litthauern um Erlaubnis anzuſuchen, mit den Staaten von Nowgorod vereiniget. Dieſes hatte die Folge, daß die Litthauer, mit den Polozkern vereinigt, mit gewafneter Hand vor dieſe Stadt rückten, in der

Mey-

75) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6706.

76) Nikon. Th. II. S. 270; Typogr. Bibl in Fol. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6706; N. 55. Bl. 32.

Meynung ſie zu überrumpeln. Die Bürger aber waren auf ihrer Hut, und machten alle Anſtalt eine Belagerung auszuhalten, ließen ſie aber nicht einmahl ſo weit kommen. Die feindlichen Völker giengen alſo nach einigen Verwüſtungen und Anſteckung etlicher Dörfer wieder zurück. Als Jároſlaw die von den Polozkern verübten Feindſeligkeiten erfuhr: zog er noch in dieſem Winter die nowgorodiſchen, pſkowiſchen und nowotorſhskiſchen Truppen zuſammen, und brach nach Polozk auf. Allein da die Polozker allem Anſehn nach zu dieſem Einfall von den Litthauern gezwungen worden waren, und wegen der Unruhen in Polen und Litthauen von da her keine Hülfe erwarten konten: giengen ſie dem Iſzjáſlaw bis an den See Kaſpljá entgegen, und wirkten ſich durch ihr demüthiges Bezeigen den Frieden aus; worauf der Fürſt von Nowgorod, nachdem er den Krieg ohne Blutvergießen beygelegt hatte, wieder zurück gieng 77).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1198.

Jároſlaw geht wider die Polozker zu Felde.

Während dieſer Zeit ſtarb der Fürſt Wladimir zu Galitſch', und viele rußiſche Fürſten machten Anſpruch auf dieſes Fürſtenthum. Allein die polniſchen Regenten wolten anfangs daſſelbe bey der Krone Polen erhalten, und hatten ſchon, um ihre Anmaßungen zu behaupten, Kriegsvölker zuſammen gebracht, bey welchen ſich Leskus ſelbſt, der nun anfieng Proben von ſeiner Tapferkeit abzulegen, nebſt ſeinem Regenten dem Palatin von Krakau, befand. Die polniſchen Unruhen verſtatteten jedoch den Polen nicht, ſich damahls dieſes Fürſtenthums zu bemächtigen; denn ſie befürchteten, Rußland möchte dem Mie-

Tod Wladimirs Fürſten von Galitſch.

77) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6706.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1198.

Miecislaus Hülfe leiſten, welcher noch beſtändig ſeine Abſichten auszuführen trachtete, daß er ſich zum Regenten von Polen machen oder auch gar ſeinem Neffen den Thron entreißen wolte. Ob alſo gleich, wie die polniſchen Annaliſten erzählen, das galitſchiſche Volk ſelbſt geneigt war, ſich dem König Leskus freywillig zu unterwerfen: ſo nöthigten doch obgedachte Staatsurſachen die Regenten, dieſes Fürſtenthum dem Fürſten Roman Mſtiſlawitſch' Rjuriks Roſtiſlawitſch' Schwiegerſohne zu überlaſſen 78).

Feldzug des Grosfürſten Wſewolods wider die Polowzer. J. 1199.

Weil Rußland ſich durch den mit den tſchernigowiſchen Fürſten geſchloſſenen Vergleich in Ruhe befand: wolte ſich der Grosfürſt Wſewolod dieſelbe zu Nutze machen um den Polowzern eine Furcht einzujagen, und rückte mit einem Kriegsheer wider ſie aus. Da aber dieſe von dem Feldzuge des wladimiriſchen Fürſten Nachricht erhielten, und mehr im Stande waren Streifereyen in fremdes Gebiet zu thun als ihr eigenes Land zu beſchützen: zogen ſie ſich mit aller ihrer Habe und Gut an das Meer zurück, ſo daß dieſer Fürſt, als er an den Don kam, keine Seele von ihnen antraf; er zog darauf zu einigen Wohnplätzen derſelben fort; als er aber keinen Feind zu ſehen bekam, gieng er wieder nach Wladimir zurück. Sein Feldzug hatte vom 30. April bis zum 6. Junius gedauert. Um dieſe Zeit verſtarb auch der Fürſt Jároſlaw Mſtiſlawitſch' von Perejáſlawl', ein Enkel des Fürſten Georgs Dolgorukoi 79).

In

78) de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 129. 130.

79) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 293; Nikon. Th. II. S. 271; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6707. N. 57. Bl. 120.

In dieſem Jahre ſetzte der Grosfürſt Wſewolod Georgiewitſch', man weiß nicht aus was für Urſachen, den Fürſten von Nowgorod Jároſlaw Wladimirowitſch' ab, und ſein Sohn Swjátoſlaw an deſſen Stelle, welchen die Nowgoroder ſowohl aus ihrer gewöhnlichen Liebe zu Veränderungen als aus Achtung und Furcht vor Wſewolod Georgiewitſch' mit großen Freuden aufnahmen. Da demſelben vermuthlich ihr Poſadnik Miroſchka als ein eifriger Anhänger Jároſlaws verdächtig war: ließ er ihn nach Wladimir abführen 80).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1199. Tod des Fürſten Jároſlaws Mſtiſlawitſch'. Swjátoſlaw Wſewolodowitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

In dem Jahre 1200. ſtarb zu Tſchernigow der Fürſt Jároſlaw Wſewolodowitſch' ein Enkel Olegs Swjátoſlawitſch' 81).

Tod Jároſlaws Wſewolodowitſch' von Tſchernigow. J. 1200.

Die Litthauer, welche noch immer über die Nowgoroder misvergnügt waren, vermuthlich, weil dieſe Luki ihrer Herrſchaft entzogen hatten, griffen Lowod an und eroberten es. Von hier ſetzten ſie ihren Zug weiter fort auf Swinorez und Worez. Als aber die Nowgoroder ihren Anzug vernahmen, ſuchten ſie ſie auf, trafen ſie bey Tſchernják an, und erſchlugen ihnen in einem Gefechte 80. Mann; ſie ſelbſt aber verloren nur 15. Mann, von deren größtem Theile unſere Annaliſten die Namen aufbehalten haben, welche ich mit hieher ſetzen will, um zum wenigſten daraus die damahls zu Nowgorod

Die Litthauer nehmen Lowod weg.

Ooo 2

80) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 294; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6708; in Quart. N. 60. J. 6707; N. 57. Bl. 120; Patriarch. Bibl. N. 509. u. N. 305. J. 6707.

81) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 294; Nikon. Th. II. S. 271; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 131; N. 57. J. 6708; in Quart. N. 60. J. 6707.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1200.

gorod gebräuchlichen Namen kennen zu lernen. Sie hießen Raguilo Prókop'ewitſch' mit ſeinem Bruder Alexei, Jur'jä, Szbykſchiniz, Ratmir, Neſhatiniz, Straſchka, Serebrjänik, Weszа; Wneſzad Jäginitſch', Luka Miroſchkin der Knabe; Nikita Laszorewitſch', Shiroſchka Ogaſowitſch', Oſip Dwoinskoi, Roman Wetka und noch vier andere, deren Namen nicht gemeldet werden. Die Früchte dieſes Sieges beſtunden in Befreyung der Gefangenen, welche die Litthauer auf ihren Streifereyen gemacht hatten, und in Verwehrung weiterer Verwüſtung.

Bald darauf wurde Neszdylo Piziniz als Woewode nach Luki geſchickt; dieſer gieng mit weniger Mannſchaft nach Lotygora am Torona, und überfiel die Feinde ſo plözlich, daß er ſie ſchlafend antraf. Er tödtete ihrer 40. Mann; Weiber und Kinder machte er zu Gefangenen; die übrigen, welche über dieſen unvermutheten Ueberfall voller Schrecken waren, belegte er mit Tribut, und ließ ſich ſatt Löſegeld zahlen. Dieſem fügt ein anderer Annaliſt noch bey, daß dieſe Kriegsleute, nachdem ſie ohne dem geringſten Verluſt wieder zurück gekommen waren, diejenigen, welche nicht mit ihnen gezogen waren, nämlich den Stolbowitſch' ſchlugen und ſich Luki bemächtigten (Bili i Luki poimaſcha); woraus ich nichts anders ſchließen kan, als daß die Gewalt zwiſchen dem vorher erwähnten Woewoden und dieſem Stolbowitſch' getheilt geweſen, welche er aber nach dieſem glücklichen Feldzug durch gedachte Gewaltthätigkeit allein an ſich gezogen 82). Wir

82) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6701; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6708.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1200. Jároſlaw Wſewolodowitſch' wird Fürſt zu Perejáſlawl' Ruskoi. J. 1201.

Wir haben bereits beym Jahre 1199. den Tod des Fürſten Jároſlaws Mſtiſlawitſch' von Pereſlawl' angemerkt. Nach ſeinem Abſterben blieb dieſer Fürſtenſtuhl das ganze Jahr 1200. ledig, vermuthlich, weil der Fürſt Wſewolod dieſe Zeit über ſich bemühte das Volk zu gewinnen, daß ſie ſeinen Sohn Jároſlaw annehmen möchten, welchen er endlich am 3. Auguſt des J. 1201. zum Fürſten von Pereſlawl' Ruskoi einſetzte. Hierbey iſt noch merkwürdig, daß er ihn den Perejáſlawern, welche ihn nunmehr zu ihrem Fürſten verlangten, in der Heilands-Kirche übergab, von wannen er in Begleitung ſeiner Brüder in ſein Fürſtenthum abreiſete. Nach dem Abſterben des Fürſten Jároſlaws von Tſchernigow, folgte ihm in der daſigen Regierung der Fürſt Wladimir Wſewolodowitſch', welcher aber dieſen Fürſtenſtuhl nur einige Monate beſaß, und ſchon im Herbſt dieſes Jahres mit Tode abgieng. Um eben dieſe Zeit verſtarb die Prinzeßin Elena des Grosfürſten Wſewolods Georgiewitſch' Tochter 83).

Tod Wladimirs Fürſten von Tſchernigow.

Tod Igors Swjátoſlawitſch' von Tſchernigow. J. 1202.

Viele rußiſche Annaliſten fangen ihre Erzählung von den Begebenheiten des Jahres 1202. mit dem Tode des Fürſten Igors Swjátoſlawitſch' von Tſchernigow eines Enkels Olegs Swjátoſlawitſch' an; zugleich melden ſie das Abſterben der Fürſtin Fewronijá Witwe des Fürſten Michaels Georgiewitſch' und Efroſinijá Boriſowna Witwe des Fürſten Jároſlaw

83) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 294. u. 395; Nikon. Th. II. S. 273; Typogr. Bibl in Fol. N. 50. Bl. 132; N. 57. J. 6709; in Quart. N. 55. Bl. 32; N. 57. Bl. 120; N. 60. J. 6708.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1202. Kriegszug Rjuriks wider Roman von Galitſch'.

roſlaw Georgiewitſch', welche letztere zu Rideckſcha ſtarb 84).

Wir haben bereits bey dem Jahre 1197. geſehen, daß Rjurik Fürſt von Kiew, obgleich aus Furcht, ſich mit den tſchernigowiſchen Fürſten ausſöhnte; da aber indeſſen der Fürſt Roman ſein Schwiegerſohn das Fürſtenthum Galitſch' bekommen hatte, und ſich alle mögliche Mühe gab, ſich bey dem Grosfürſten Wſewolod in Gunſt zu ſetzen: ſo ſchöpfte jetzt der Fürſt Rjurik Verdacht gegen die ehrgeizigen Geſinnungen ſeines Schwiegerſohns und des Fürſten Wſewolods, und ſuchte ſich mit den Olgowitſchen enger zu verbinden. Um dem Fürſten Roman zuvor zukommen, lud er die tſchernigowiſchen Fürſten nach Kiew ein, und rüſtete ſich zu einem Feldzuge in das galitſchiſche Fürſtenthum wider Roman. Als aber dieſer von den Abſichten des kiewiſchen Fürſten Nachricht erhielt: brach er mit den galitſchiſchen und volhyniſch-wladimiriſchen Truppen ungeſäumt nach Kiew auf. Sein Heer wuchs während des Zugs aus Zuneigung des Volks ſtündlich mehr an, und es ſtießen ſowohl von den tſchernye Klobuki als auch faſt aus allen ruſſiſchen Städten Völker zu ihm, ſo daß Rjurik und die Olgowitſchen, weil ſie nicht Kriegsvolk genug hatten, das Feld zu halten, genöthigt waren zu Kiew ſtill zu ſitzen und eine Belagerung abzuwarten. Allein auch hierbey ſtürzte ſie die Untreue der Kiewer in die größte Gefahr. Kaum war Roman vor Kiew angekommen: ſo eröfneten ihm die Bürger dieſer Stadt das podoliſche Thor in dem Viertel Kopyrew, und Rjurik

84) Eben daſelbſt.

rik muſte mit den Ol'gowitſchen in die Oberſtadt flüchten. Bey dieſen Umſtänden ſchickte der Fürſt Roman Mſtiſlawitſch', weil er ſah, daß der Fürſt Rjurik keinen weitern Widerſtand thun konte, und er ihn nicht zur Verzweifelung treiben wolte, an ihn, und ließ ihm Friedens-Vorſchläge thun, welche er und die tſchernigowiſchen Fürſten nicht umhin konten, in Betracht ihres elenden Zuſtandes anzunehmen. Sie enthielten, daß er Kiew räumen, und ſich dazu eidlich verbindlich machen ſolte. Nachdem das letztere geſchehen war: entließ der Fürſt Roman den Rjurik nach Wrutſchei und die Ol'gowitſchen nach Tſchernigow, und ſetzte an Rjuriks Stelle auf den kiewiſchen Fürſtenſtuhl den Fürſten Ingwar Jároſlawitſch' einen Enkel Iſzjáſlaws Mſtiſlawitſch', um das Fürſtenthum Kiew unter ſeiner Oberherrſchaft zu regieren.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1202.

Ingwar wird Fürſt zu Kiew.

Es ſcheint, daß zur Zeit des Feldzugs, den Roman nach Kiew that, der Fürſt Rjurik bey den Polowzern Hülfe geſucht hatte: Der Fürſt Roman ließ es alſo ſeine erſte Sorge ſeyn, ſie ſelbſt in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daß ſie es künftig nicht wagen dürften dem Rjurik einigen Beyſtand zu leiſten. Nachdem er alſo zu Kiew die nöthigen Einrichtungen gemacht hatte: brach er wider dieſe nomadiſirende Nation auf, ſchlug ſie bey vielen Gelegenheiten, und nahm eine Menge von ihnen gefangen, ſetzte auch eine groſe Anzahl gefangene Chriſten wieder in Freyheit 85).

Feldzug des Fürſten Roman wider die Polowzer.

Der aus Kiew vertriebene Rjurik nahm nunmehro ſeine Zuflucht zu den Polowzern, welche

Kiew wird von Rjurik eingenommen. J. 1203.

85) Daſelbſt; und Strykowski.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1203.

welche auſſer dem, daß ſie ſchon vorher mit ihm im Bündnis ſtunden und immer nach Beute begierig waren, auch noch durch die von dem Fürſten **Roman** in dem nächſt vorhergehenden Jahre in ihrem Lande angerichteten Verwüſtungen zur Rache gegen dieſen angetrieben wurden. Sie gaben alſo dem **Rjurik** ohne Schwierigkeit eine mächtige Hülfe, mit welcher er vor Kiew rückte und die Stadt am 1. Jänner mit Sturm eroberte. Alle unſere Annaliſten machen eine ſehr klägliche Beſchreibung von den Verheerungen, die dieſe Barbaren ſo wohl in der Ober- als Unter-Stadt in den Klöſtern angerichtet. Nichts war ihnen heilig, alles, was ſie nur finden konten, plünderten ſie; ſie ſchonten weder Geſchlecht noch Alter; wer das Joch der Leibeigenſchaft tragen konte, den machten ſie zum Gefangenen, die Unvermögenden hieben ſie nieder; kurz, die Schriftſteller ſagen, dergleichen Jammer und Noth ſey nicht geweſen, ſeit dem **Rußland** zum Chriſtenthum gebracht worden.

Mſtiſlaw Wladimirowitſch wird gefangen.

Zu eben der Zeit nahmen die Truppen **Roſtiſlaws Jåroſlawitſch'**, welche vermuthlich dem **Rjurik** zu Hülfe geſchickt waren, den Fürſten **Mſtiſlaw Wladimirowitſch** gefangen, der Fürſt **Jngwar** aber ſcheint ſich mit der Flucht gerettet zu haben 86).

Die Ol'gowitſche Fürſten von Tſchernigow beſiegen die Litthauer.

Die Bundesgenoßen des Fürſten **Rjurik Ol'gowitſch'** befürchteten, der Fürſt **Roman** möchte bey den **Litthauern** und **Polen** neue Hülfe auftreiben und ſich wegen der Eroberung von **Kiew** und der Vertreibung **Jngwars** zu rächen

86) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 257; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 132; N. 46. J. 6711; N. 57. in Quart. N. 60. J. 6710; N. 57. Bl. 121; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6711.

rächen ſuchen. Sie beſchloßen daher ihn dieſes Mittels zu Erlangung eines Beyſtandes dadurch zu berauben, daß ſie ſelbſt in Litthauen einfielen. Dieſem Entſchluß zu folge rückten ſie in gedachtes Land ein, und tödteten in einem Treffen, worinne ſie den Sieg über die Litthauer erhielten, deren ſiebenhundert 87).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1203.

Zu eben der Zeit aber, wie es ſcheint, als die Ol'gowitſchen von Rjurik getrennt waren, im Februar nämlich, kam der Fürſt Roman von Galitſch', um Rjurik zu bekriegen, nach Wrutſchen. Sein Anzug verurſachte dem kiewiſchen Fürſten eine ſolche Furcht, daß er damahls eidlich verſprach, es künftig nicht mehr mit den Ol'gowitſchen und Polowzern zu halten, ſondern ſtets ein treuer und unveränderlicher Bundsgenoße des Grosfürſten Wſewolods Georgiewitſch' zu ſeyn, mit welchem Roman um ſelbige Zeit in genaueſter Freundſchaft lebte. Weil aber der Fürſt von Galitſch' dieſem Verſprechen nicht ſonderlich trauete, und ihn durch ſeinen eigenen Vortheil zu treulicher Erfüllung ſeines Eides bewegen wolte: ſo ſtellte er ihm freundſchaftlich vor, er möchte, wofern er nicht geſonnen ſey Kiew abzutreten, um dieſes Fürſtenthum bey dem Grosfürſten Wſewolod Anſuchung thun, worinne er ihn mit ſeinen Bitten zu unterſtützen verſprach. Der Fürſt Rjurik ſchickte hierauf Abgeſandte an Wſewolod, und bat ihn um dieſes Fürſtenthum, welcher es ihm auch beſtätigte.

Der Fürſt Roman zieht wider Rjurik.

Die Bemühungen des Fürſten Rjurik waren noch auf ein mehreres gerichtet; er ſuchte nämlich

Ausſöhnung Wſewolods

87) Nikon. Th. II. S. 275; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6711.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1204. mit den Ol'gowitſchen Fürſten von Tſchernigow. J. 1204.

lich auch die tſchernigowiſchen Fürſten die Ol'gowitſchen mit Wſewolod auszuſöhnen, wozu ſich der Grosfürſt von Wladimir ſeiner ſeits gleichfalls willig finden ließ, und einen Mann mit Namen Michael Boriſowitſch' abſchickte, um bey dem Eidſchwur gegenwärtig zu ſeyn, welchen die Ol'gowitſchen wegen Beobachtung einer getreuen Freundſchaft ablegten, ſo wie dieſe hinwiederum auch ihre Bevollmächtigten abſendeten, in deren Gegenwart die Fürſten Wſewolod und Rjurik ein unverbrüchliches Bündnis mit ihnen beſchworen 88).

Feldzug der rußiſchen Fürſten wider die Polowzer. J. 1205.

Nachdem alſo auf dieſe Art die Eintracht und das gute Vernehmen unter den rußiſchen Fürſten wieder hergeſtellt war, ſuchten ſie ſich dieſe ruhigen Zeiten zu Nutze zu machen um einen Einfall in das Land der Polowzer, dieſer Erbfeinde von Rußland, zu thun. Zu ſolchem Ende vereinigten ſich der Fürſt Rjurik von Kiew, Fürſt Jároſlaw Wſewolodowitſch' von Pereſlawl', Fürſt Roman Mſtiſlawitſch' von Galitſch' und viele andere Fürſten, und rückten ohnerachtet des damahligen harten Winters in das polowziſche Gebiet ein. Das Glück begleitete ihre Waffen; ſie verwüſteten ihre veränderlichen Wohnplätze, machten eine große Anzahl Gefangenen und erbeuteten ihre Heerden.

Roman läßt den Rjurik mit Gewalt beſcheren.

Der durch dieſen Feldzug erhaltene Vortheil gereichte wider alles Vermuthen zum Schaden. Als die Fürſten zu großer Freude aller Rußen wieder nach Rußland zurückgekehrt waren, und die Fürſten Rjurik, Roman und Roſtiſlaw

Rjuri-

88) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 295. u. 298; Nikon. Th. II. S. 275. u. 276; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart. N. 60. J. 6711.

Rjurikowitſch', welche damahls bey ihren Schwager zu Pereſlawl' geweſen waren, zu Trepol' zuſammen kamen, um einem jeden ruſſiſchen Fürſten nach Maasgebung ſeiner bey dieſem Feldzuge geleiſteten Dienſte eine Belohnung zu beſtimmen: nahm der Fürſt Roman aus uns unbekannten Urſachen Rjurik in Verhaft, und ſchickte ihn nach Kiew, wo er denſelben nebſt deſſen Gemahlin ſeiner Schwiegermutter, wie auch deſſen Tochter ſeiner Gemahlin wider ihren Willen beſcheren und ins Kloſter ſtecken ließ. Auch ſeine Söhne Roſtiſlaw und Wladimir nahm er gefangen und führte ſie mit ſich nach Galitſch'. Als die Nachricht von dieſem Verfahren Romans bey dem Grosfürſten Wſewolod einlief: gieng ihm ſowohl die eidbrüchige Untreue als auch vornehmlich die Gefangennehmung ſeines Schwiegerſohnes Roſtiſlaws Rjurikowitſch' ſehr zu Herzen, und er war erſt Willens ein ſo verrätheriſches Beginnen mit gewafneter Hand zu rächen. Weil er aber lieber Frieden als Streit haben wolte, indem der leztere das ohnehin durch die vielen innerlichen Kriege bereits ſehr geſchwächte Rußland nur noch mehr entkräften muſte: ſchickte er an den Roman und verlangte von ihm die Loßlaſſung ſeines Schwiegerſohnes. Dieſer wolte es ſeines Orts auch nicht gern auf einen neuen Krieg ankommen laſſen, deſſen Ausgang für ihn in Betracht der großen Macht des Fürſten von Wladimir ſehr mislich war, und ſezte alſo den gefangenen Fürſten Roſtiſlaw wieder in Freyheit. Wſewolod ſezte hierauf denſelben an ſeines Vaters Rjuriks Stelle auf den Fürſtenſtuhl von Kiew 89).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1205.

Roſtiſlaw Rjurikowitſch' wird Fürſt zu Kiew.

Bald

89) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 298. u. 299; Nikon. Th. II.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1205. Tod Olegs von Tſchernigow und Wladimirs von Murom.

Bald darauf ereignete ſich eine Veränderung in dem Fürſtenthum Tſchernigow durch den Todesfall des Fürſten Olegs Swjätoſla- witſch', an deſſen Stelle Wſewolod Swjä- toſlawitſch' Tſchermnoi regierender Fürſt da- ſelbſt wurde. Um eben dieſe Zeit verſtarb auch Wladimir Georgiewitſch' Fürſt von Mu- rom.

Polen war damahls in große Unruhen ver- wickelt. Nikolaus Palatin von Krakau war von Goworek Palatin von Sendomir belei- digt worden, welcher bey der königlichen Mutter in Gnaden ſtund, und verlangte deſſen Verban- nung; da er dieſes nicht auswirken konte, berufte er eine Verſammlung und erwählte Uladislaus einen Sohn Miecislaus zum Herzog von Po- len. Vergebens wolte der Palatin von Sen- domir ſeine Ruhe dem Wohl des Vaterlands aufopfern, und bat ſelbſt um ſeine Verbannung. Leskus, welcher ſeine unſtreitigen Rechte auf den Thron kannte und von der Unſchuld dieſes hochachtungswürdigen Mannes überzeugt war, wolte die Beveſtigung ſeines Throns nicht der Verbannung eines Unſchuldigen zu danken haben. Als nun ſolche Eiferſucht der Großen und inner- liche Zerrüttung in Polen herrſchte: zog der Fürſt Roman von Galitſch' ſeine wladimiriſchen und galitſchiſchen Truppen zuſammen, rückte in das polniſche Gebiet ein, und forderte eine Vergütung für den Schaden, den er gelitten, als

er

II. S. 277; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6713; N. 60. Bl. 132; N. 52. Bl. 44. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6711; N 56. Bl. 94; N 57. B. 121; Patriarch. Bibl N. 305. J 671 ; Stufenbücher Stufe und Gr. 6. K. 19; Strykowski.

r dieſem König Leskus wider Miecislaus Hülfe geleiſtet, oder an deren ſtatt die Abtretung von Sendomir und Ljubliä. Er bemächtigte ſich in dieſen Woewodſchaften zweyer Städte und richtete allenthalben große Verwüſtungen an. Als Roman ſolchergeſtalt das Land verheerte, und es das Anſehn gewann, als würde er ſich von ganz Polen Meiſter machen: kamen Geſandten vom Pabſt Innocentius III. bey ihm an, die entweder ausdrücklich an ihm abgeſchickt waren, oder ſchon vorher in Polen waren und dieſes in Kraft ihrer Vollmacht die päbſtliche Gewalt auf alle Art auszubreiten zu ſuchen thaten, und ſchlugen dem Roman vor, daß er zur römiſchen Kirche übertreten möchte; dieſen Antrag unterſtützten ſie mit großen Verſprechungen, welche der Pabſt durch das Schwerdt des H. Petri in Erfüllung zu bringen im Stande ſey. Der ehrgeizige Roman zog hierauf ſeinen Degen aus, um über die vermeinte päbſtliche Gewalt Königreiche auszutheilen zu ſpotten, und ſprach: „Hat „der Pabſt ein ſolches Schwerdt? Aber nur mit „einem ſolchen kan man Städte weggeben. Was „mich anlangt, ſo will ich, ſo lange ich dieſes „führe, mir auf keine andere Art Staaten ver„ſchaffen. Zu gleicher Zeit fanden ſich auch Geſandten von Leskus ein, welche ihn zum Frieden zu bewegen ſuchten. Er legte dieſen ſeine Forderungen vor, daß man ihm nämlich den bey ſeiner geleiſteten Hülfe erlittenen Schaden bezahlen, oder Ljublin mit dem dazu gehörigen Bezirk abtreten ſolte; worauf er die Geſandten entließ, und wieder nach Galitſch' zurück gieng, er mochte nun entweder hoffen, daß die bloße Furcht vor ſeinen Waffen ſchon mächtig genug ſeyn werde Leskus zur Bewilligung ſeiner Forderungen zu bewe-

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1205.

Verheerung von Litthauen.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1205. Konſtantin wird Fürſt zu Nowgorod.

bewegen, oder andere Urſachen zu dieſer Rückkehr haben 90).

Wir haben oben geſehen, daß der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch im Jahr 1199. ſeinen Sohn Swjåtoſlaw auf den Fürſtenſtuhl zu Nowgorod geſetzt und ſich dadurch gleichſam auch zum Herrn über dieſe Stadt gemacht hatte. In dieſem Jahre aber ſtellte er den Nowgorodern vor, bey ihren håufigen Kriegen ſey Swjåtoſlaw wegen ſeiner Jugend kein tüchtiger Regent für ſie; er nahm daher Swjåtoſlaw wieder zu ſich nach Wladimir, und ſchickte ihnen ſeinen älteſten Sohn Konſtantin, welcher auch am 20. Mårz zu Nowgorod ankam. Weil nun zu der Zeit die Poſadniken zu Nowgorod ſehr viel zu ſagen hatten, und er in dieſer Stelle gern einem ihm ergebenen Mann haben wolte: ſo ſetzte er den Michalka ab, und beredete das Volk, daß ſie Dimitrii Miroſchkitſcha zum Poſadnik machten, deſſen Vater ſich damahls zu Wladimir befand, und zu einem Unterpfand für die Treue ſeines Sohnes dienen konte. Denn folgenden Tag nach der Abreiſe des Fürſten Konſtantin am 2. Mårz ließ Wſewolods Gemahlin, welche ſchon gegen acht Jahr krank war, ſich bey Vermerkung der Annåherung ihres Endes in dem Kloſter U. L. Frauen als Nonne einkleiden, und ſtarb 18. Tage darnach am 19. Mårz 91).

Ableben der Grosfürſtin Maria.

Da

90) Bibl. Roſſ. Th. I S. 299. u. 300; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 132; N. 57. J. 6711; in Quart. N. 60. J. 6712; de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 137.

91) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 301; Nikon. Th. II. S. 289; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 131; N. 57; in Quart. N. 60. J. 6713; N. 56. Bl. 100; N.

Da der Grosfürſt Wſewolod bey allen ruſſiſchen Fürſten in großem Anſehn ſtund, ſelbſt die wladimiriſchen, ſuszdaliſchen, roſtowiſchen und andere Staaten beſaß, und überdies zwey Söhne auf zwey anſehnlichen rußiſchen Fürſtenſtühlen ſitzend hatte: ſo ließ er es ſich ſehr angelegen ſeyn, die um Rußland herum wohnenden fremdgläubigen Völker auszurotten oder zu vertreiben. Er ſchickte daher zu Anfang des J. 1206. Kriegsvölker die Wolga hinunter, um die Bulgaren anzugreifen, welche auch in ſo weit glücklich genug waren, daß ſie viele von denſelben theils tödteten, theils gefangen nahmen, und eine beträchtliche Beute machten; weil aber alle dieſe Feldzüge in bloßen Streifereyen beſtunden, ſo konten die Bulgaren dadurch weder ausgerottet noch vertrieben werden, und es hatte weiter keinen Nutzen als daß ſie einigermaßen dadurch geſchwächt wurden 92).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1206. Wſewolod läßt auf die Bulgaren ſtreifen. J. 1206.

Wir haben bereits bey dem vergangenen Jahre bemerkt, daß Roman Fürſt von Galitſch' Polen ohne Widerſtand verwüſtet hatte, und vermuthlich in der Hofnung, daß die Polen ihm ſeine Forderungen gewähren würden, nach Galitſch' zurück gegangen war. Jetzt that er, weil er entweder ihre Uneinigkeit wuſte, oder keine weitere Nachricht erhielt, einen zweyten Einfall in das polniſche Gebiet, und belagerte die Stadt Ljublin. Leskus ſammlete ſeiner ſeits ſo viel möglich Truppen in den Palatinaten von Maſzovien,

Fürſt Roman Mſtiſlawitſch' verheeret Polen.

N. 57. Bl. 121; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und N. 305. J. 6713; Stufenb. Stufe und Grad 6. K. 10.

92) Nikon. Th. II. S. 291; Typogr. Bibl. in Quart. N. 60. J. 6713.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1206.

zovien, Kujavien und ſo weiter bis ins Fürſtenthum Krakau; die Anführung derſelben übergab er, ob er ſich gleich ſelbſt in Perſon dabey befand, dem Palatin von Maſzovien, Chriſtian Goszdanowski, und zog wider Roman an. Als der Fürſt von Galitſch' davon Nachricht bekam: hob er die Belagerung von Ljublin auf, gieng über die Weichſel, und ſetzte ſich nicht weit von Szawichoſt, von wannen die polniſchen Kriegsvölker einige Meilen entfernt ſtunden. Bald darauf geriethen beyde zu ſchlagen begierige Heere an einander, und begonnen mit großer Tapferkeit ein ſehr hartnäckiges Gefecht, in welchem die gegenſeitigen Heerführer, der Fürſt Roman ſowohl als Chriſtian, alle Erfahrenheit und Unerſchrockenheit, wie man ſie nur von geſchickten Feldherrn und tapfern Soldaten verlangen kan, an den Tag legten; am Ende aber brachten die polniſchen Truppen mit Anſetzung ihrer letzten Kräfte die Galitſcher in Unordnung, und ſchlugen ſie in die Flucht. Der Fürſt Roman, welcher eine Anzahl von ſeinen tapferſten Leuten um ſich hatte, wehrte ſich unter dieſen Umſtänden tapfer, und hielt den Sieg noch eine Zeitlang auf; als er aber ſah, daß gar nichts weiter zu thun war, muſte er endlich auch ſich ſelbſt durch die Flucht retten, ſetzte alſo durch die Weichſel und floh ſeinem Lande zu. Ihm wurden einige polniſche Truppen nachgeſchickt, welche über den Strom ſetzten, und ihn anfielen. In dieſem Gefechte wurde der Fürſt Roman unverſehens ſelbſt getödtet und ſein Leichnam gerieth in die Gewalt der Feinde, welchen die Galitſcher hernach für tauſend Griwen Silber einlöſeten und zu Galitſch' begruben.

en. An Romans Stelle huldigten nunmehr ie Galitſcher ſeinem Sohne Daniel 93). Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1206.

Bey dieſer Gelegenheit kan ich mich nicht ent- alten, eine Anmerkung über die Unbilligkeit der olniſchen Schriftſteller zu machen, welche den Roman als den greulichſten Tyrannen, der bey em galitſchiſchen Volke höchſt verhaßt gewe- en ſey, beſchreiben; wir finden aber die klärſten Beweiſe für das Gegentheil in dem treuen Ver- alten ſeines Kriegsvolks, das ihn auf das eifrig- e beſchützte, und in der ſeinem Sohn Daniel eleiſteten Huldigung. Sollen wir ſeinen Cha- akter ſchildern, ſo müſſen wir ſagen, er war, wie ein ganzes hier oben beſchriebenes Betragen aus- eiſet, ſehr ehrgeizig, und ſah nicht ſonderlich arauf, ob die Mittel, deren er ſich zur Errei- ung ſeines Endzwecks bediente, recht oder un- echt waren, wenn er nur dadurch ſeine Abſicht rlangen konte; aber ein Tyrann war er nicht.

Rjurik verläßt den Mönchsſtand.

Der Todesfall des Fürſten Roman zog in Rußland große Folgen nach ſich; denn ſo bald ein Schwiegervater Rjurik Roſtiſlawitſch' enſelben erfahren hatte, verließ er den Mönchs- Orden, und ſetzte ſich wieder in Beſitz des kiewi- chen Fürſtenſtuhls. Er wolte auch ſeine Ge- nahlin zur Verlaßung des Kloſters bewegen; al- ein ob dieſe gleich wider ihren Willen hatte eine Nonne

93) Nikon. Th. II. S. 292; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6712; N. 50. Bl. 132; N. 52. Bl. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6713; N. 56. Bl. 94; N. 57. Bl. 121; Stufenb. Stufe und Grad 6. K. 19; Stryekowski; neue Hiſtorie Th. XIV. S. 315. u. 320; La Combe abregé chronol. de l' hiſt du Nord. T. I. p. 416; de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 139

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1206.

Nonne werden müßen, ſo verlangte ſie doch je[tzt] ſelbſt nicht ihren geiſtlichen Ordensſtand zu ver-ändern, und willigte in die Vorſchläge Rjurik[s] nicht ein 94).

Feldzug der Tſchernigowiſchen und anderer rußiſchen Fürſten wider Galitſch'.

Die von Oleg abſtammenden rußiſchen Für-ſten trachteten ſich des Fürſtenthums Galitſch zu bemächtigen. Wſewolod Swjätoſla-witſch' Tſchermnoi (der Rothe) nebſt ſeinen Brüdern, ingleichen Wladimir Igorewitſch ein Enkel Olegs Swjätoſlawitſch' ſamt ſei-nen Brüdern, vereinigten ſich mit den ſmolens-kiſchen Fürſten den Söhnen Romans Roſti-ſlawitſch' und mit dem Fürſten von Kiew Rju-rik Roſtiſlawitſch', welcher ebenfalls ſein[e] Söhne Roſtiſlaw und Wladimir bey ſi[ch] hatte; ſie erbaten ſich überdies bey den Polo-zern Hülfe, und ſchloßen ein Bündnis mit de[n] Ljächen *), welche damahls mit Polen zerfa[l-]len waren, und ſo zogen ſie wider Galitſch'. Unterdeſſen, da die rußiſchen Fürſten auf die-ſem Marſch begriffen waren, verließ der minder-jährige Fürſt Daniel Romanowitſch', we[il] er ſich außer Stand ſah, einer ſo ſtarken vere[i-]nigten Macht Widerſtand zu thun, ſeinen Für-ſtenſitz, und flüchtete nach Wladimir in Wo-lynien, wohin ihm die litthauiſchen Kriegs-völker nachfolgten, in der Abſicht hernach zu de[n] rußiſchen Fürſten zu ſtoßen. Der König vo[n] Polen

94) Nikon. Th. II. S. 292; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6712; N. 50. Bl. 132; N. 52. Bl. 44; N. 57; in Quart. N. 50. Bl. 132; N. 52. B. 44; N. 57. B. 121; Stufenbücher Stufe u. C. 6. K. 19; Neue Hiſtorie Th. XIV. p. 320.

*) So ſteht im Original; es müſſen aber ohne Zweifel Litthauer verſtanden werden. Ueberſ.

Polen hingegen, welcher damahls bereits ganz Polen unter ſeiner Herrſchaft vereinigt hatte, zog Galitſch' zu Hülfe *). Als er über das Gebürge gegangen war, und ſich den litthauiſchen Truppen näherte; machten dieſe aus Furcht, daß er ihnen in den Rücken kommen möchte, Halt, und auch die rußiſchen Fürſten, welche ſich bey aller ihrer vereinigten Macht nicht für ſtark genug hielten, fiengen an von Galitſch' abzuziehen. Bey dieſen Umſtänden waren die galitſchiſchen Bürger, weil ſie keinen Fürſten hatten, in großer Verwirrung. Sie hatten zwar ſchon vorher auf Anrathen des polniſchen Königs Leskus an Jároſlaw zu Perejáſlawl' geſchickt und ihn zu ihrem Fürſten berufen; ſein Zaudern aber, welches vermuthlich durch ſeine vorher mit der Tochter eines gewiſſen Jurjá Kontſchakowitſch' vollzogene Vermählung veranlaßt wurde, nöthigte ſie ihre Gedanken auf einen der wider ſie verbundenen Fürſten zu richten, auf Wladimir Igorewitſch' nämlich, an welchen ſie insgeheim in das vereinigte Lager, welches nur

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1206.

 zwey

*) De Solignac in hiſt. de Pologne T. II. p. 141. ſchreibt, Leskus habe dieſes Fürſtenthum dem Sohne des Königs Andreas von Ungarn, Kolomann, ertheilt, der ſich mit ſeiner Schweſter Salome vermählt, welcher dieſes Fürſtenthum ſtatt einer Mitgabe gedienet habe; dieſer Kolomann aber ſey in dem Treffen mit den polniſchen und ungariſchen Kriegsvölkern geſchlagen und gefangen genommen worden. Allein in den rußiſchen Annalen wird davon nichts gedacht; ſie verſichern vielmehr, es ſey gar kein Treffen vorgefallen. Ich habe alſo den Bericht der rußiſchen Annaliſten in dieſer Sache, ſo wie auch in Anſehung der Jahre vorgezogen, denn die polniſchen Chroniken ſetzen dieſe Begebenheiten in die Jahre 1210. und 1211.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1206.

zwey Tagereiſen von der Stadt entfernt war, ſchickten. Dieſer nahm ihre Vorſchläge an, entwich ohne der andern Fürſten Vorwiſſen heimlich aus dem Lager, kam nach Galitſch', und nahm dieſen Fürſtenſtuhl in Beſitz. Drey Tage darnach brach auch Jaroſlaw auf, und wolte noch dem erhaltenen Rufe zufolge nach Galitſch' eilen; ehe er aber hinkam, erfuhr er noch unterwegens, daß Wladimir Igorewitſch' ſchon im Beſitz dieſes Fürſtenſitzes ſey, und kehrte in ſein Fürſtenthum zurück.

Der Abtritt des Einen von den verbundenen Fürſten, die von den polniſchen Kriegsvölkern zu beſorgende Gefahr und die Unzuverläßigkeit der Treue von Seiten der Ljächen und Polowzer nöthigten die rußiſchen Fürſten ohne ſonſt etwas ausgerichtet zu haben nach Rußland zurückzugehen.

Vertreibung Rjuriks aus Kiew.

Wſewolod Tſchermnoi Fürſt zu Kiew.

Nachdem die rußiſchen Fürſten wieder zurück gekommen waren, erklärten Wſewolod Tſchermnoi (der Rothe) Fürſt von Tſchernigow und die andern Fürſten, die dieſer auf ſeine Seite gebracht hatte, den Fürſten Rjurik des Fürſtenthums Kiew verluſtig, unter dem Vorwand, weil er ein Mönch geweſen ſey, ſo könne er ſich auch nun der Regierung dieſes Fürſtenthums nicht wieder anmaßen; gerade als wenn ſein Eintritt in den Mönchs-Orden auf eine rechtmäßige Art geſchehen ſey, und als wenn ſein Austritt aus demſelben ihn nicht in alle ſeine Rechte wieder eingeſetzt hätte. So war aber, wie es ſcheint, in jenen Zeiten die National-Denkungsart beſchaffen, daß auch ein aus Zwang aufgebürdeter Mönchsorden nicht wieder abgelegt werden konte. Er verjagte alſo Rjurik, und beſtieg den

den kiewiſchen Fürſtenthron ſelbſt. Rjurik konte ſich dem einſtimmigen Willen der wider ihn vereinigten Fürſten nicht widerſetzen; er begab ſich daher in ſein voriges abgetheiltes Fürſtenthum nach Wrutſchew, und ſetzte ſeinen Sohn Roſtiſlaw nach Wyſchgorod. Mſtiſlaw Romanowitſch' ein Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch war damahls Fürſt zu Bjelgorod.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1207.

Wſewolod Tſchermnoi begnügte ſich nicht den kiewiſchen und den tſchernigowiſchen Fürſtenſtuhl an ſich gebracht zu haben; ſeine ehrgeizige Abſichten giengen noch weiter; getrieben von jenem Geiſt der Zwietracht, welcher beſtändig die Linie Olegs und die Linie Wladimirs Mononach von einander getrennt hatte, ſchickte er an Jároſlaw Wſewolodowitſch' nach Pereáſlawl' und befahl ihm dieſen Fürſtenſtuhl zu verlaſſen. Allem Vermuthen nach konte damahls der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch' entweder ſeines hohen Alters oder anderer Umſtände wegen ſeinen Sohn nicht ſchützen; dieſer machte alſo nicht allein gar keinen Verſuch ſich zur Wehre zu ſetzen, ſondern ſtund noch überdies in Furcht, er möchte in ſeinem Fürſtenthum oder unterwegens zum Gefangenen gemacht werden, und bat daher blos um freye Durchreiſe. Nachdem er eidliche Verſicherung erhalten hatte: begab er ſich zu ſeinem Vater; und Wſewolod ſetzte ſeinen Sohn Fürſt Michael an deſſen Stelle 95).

Vertreibung Jároſlaws aus Pereáſlawl'. J. 1207.

Der Fürſt Rjurik wendete inzwiſchen alle Bemühungen an, um wieder zum Beſitz des kiewiſchen

Rjurik verjagt Wſewolod aus Kiew.

95) Nikon. Th. II. S. 249; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 132; N. 57; in Quart. N. 60. J. 6713. 6714. u. 6715; N. 57. Bl. 121. Neue Hiſt. Th. XIV. S. 321.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1107.

ſchen Fürſtenthums zu gelangen. Er brachte zu dem Ende Mſtiſlaw Romanowitſch', einen Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' und andere Vettern von ſich dahin, daß ſie ein Bündnis mit ihm machten, vereinigte ſich mit ſeinen Söhnen, zog hierauf nach Kiew, und verjagte den Wſewolod Tſchermnoi von dieſem Fürſtenthum; wandte ſich hernach auf Pereſlawl', vertrieb hier gleichfalls deſſen Sohn den Fürſten Michail und ſetzte ſeinen eigenen Sohn Wladimir an die Stelle. Der ehrgeizige Wſewolod vereinigte ſich bald nach ſeiner Vertreibung aus Kiew mit andern Fürſten von ſeiner Linie und mit den Polowzern, rückte ſodann vor Kiew und belagerte die Stadt. Ob ihm nun gleich Rjurik im freyen Felde die Spitze nicht bieten konte: ſo wuſte er ſich doch hinter den Mauern treflich zu vertheidigen, und hielt die Belagerung ſo ſtandhaft aus, daß der Fürſt Wſewolod, nachdem er drey Wochen vergeblich vor der Stadt gelegen hatte, genöthigt war abzuziehen, wobey er die Gegenden um die Stadt gewaltig verheerte und den Bürgern viel Schaden zufügte.

Daniel Romanowitſch' wird aus Wladimir vertrieben.

Um eben dieſe Zeit rückte der damahlige regierende Fürſt zu Galitſch' Wladimir Jgorewitſch', in dem Vorſatz alle Staaten des Fürſten Roman Mſtiſlawitſch' unter ſeine Herrſchaft wieder zuſammen zu bringen, auf Wladimir in Wolynien, verjagte den Fürſten Daniel Romanowitſch' von dannen, und ſetzte ſeinen Bruder den Fürſten Roman Jgorewitſch' an die Stelle.

Wir haben bereits geſehen, daß Jároſlaw Wſewolodowitſch' aus Pereſlawl' vertrieben wurde. Weil ihm nun der Fürſt Wſewolod

lod Gregoriewitſch' weder damahls noch hernach bey der abermahligen Veränderung der fürſtlichen Regierung in dieſer Stadt einige Hülfe leiſtete, ſo iſt daraus zu ſchließen, daß die Umſtände des Fürſten von Wladimir um dieſe Zeit nicht die beſten geweſen ſeyn müſſen; und es ſcheint, daß er aus der Urſach ſeinen älteſten Sohn den Fürſten Konſtantin von Nowgorod zu ſich berufen habe, von deſſen Ankunſt zu Wladimir viele Annaliſten Erwähnung thun 96). Damahls aber hat er demſelben das roſtowſche Fürſtenthum nicht gegeben, denn wir finden ihn noch ein Jahr hernach auf dem nowgorodiſchen Fürſtenſtuhle. Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1207.

Bey dem Schluß dieſes Jahres finde ich noch für nöthig zu gedenken, daß um dieſe Zeit der Orden der liefländiſchen Ritter geſtiftet wurde, mit welchem ſowohl Rußland als andere benachbarte Reiche in den folgenden Zeiten viel Händel hatten 97).

Wſewolod Tſchermnoi blieb nur ſo lange ruhig, als er nothwendig Zeit brauchte um Truppen zuſammen zu bringen und Hülfe von den Polowzern zu bekommen. Sobald er dieſe hatte, rückte er zum andernmahl auf Kiew, wo Rjurik den Angrif nicht erwartete, ſondern den Fürſtenſtuhl verließ und nach Wrutſchew floh. Unterdeſſen belagerte der ihm von Galitſch' zu Hülfe gekommene Fürſt Wladimir Igorewitſch' mit ſeinen Kriegsvölkern Bielgorod, wo Dritte Vertreibung Rjuriks aus Kiew. J. 1208.

96) Daſelbſt.

97) P. Barre hiſt. d'Allemagne T. V. p. 554. Abregé chronolog. de l'hiſt. d'Allemagne bey dem J. 1207; La Combe abregé chronologique de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 417.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1208.

wo der Fürſt Mſtiſlaw Romanowitſch regierte. Weil nun dieſer gar keine Hülfe zu gewarten hatte und der Macht des galitſchiſchen Fürſten nicht widerſtehen konte, welcher nicht allein der Stadt hart zuſetzte, ſondern auch zu gleicher Zeit das ganze Land durch die mitgebrachten Polowzer verwüſtete: ſo ſah er ſich gezwungen Frieden mit ihm zu machen, die Stadt zu verlaſſen und ihm zu huldigen. Während dieſer Zeit war Wſewolod in die von ihrem Fürſten verlaſſene Stadt Kiew eingezogen und hatte den dortigen Fürſtenſtuhl in Beſitz genommen.

Feldzug des Grosfürſten Wſewolod wider die Olgowitſchen.

Als der Grosfürſt Wſewolod vernahm, daß die Fürſten von der olegiſchen Linie ihre Waffen wider Kiew gewendet hatten: faßte er den Entſchluß dieſen innerlichen Kriegen Einhalt zu thun. Er fieng daher an ſeine Kriegsvölker zuſammen zu ziehen, und befahl ſeinem Sohn Konſtantin, ingleichen den rjäſzaniſchen Fürſten ihm zu Hülfe zu kommen. Am 19. Auguſt kam der Grosfürſt Wſewolod zu Moskau an, wo ſein Sohn Konſtantin mit den nowgorodiſchen, nowotorſhskiſchen, pleſkowiſchen und ladogaiſchen Truppen zu ihm ſtieß. Voller Freude einander zu ſehen und zu ſprechen, brachten ſie hier eine ganze Woche zu. Von Moskau rückte der Fürſt Wſewolod mit ſeinen Söhnen den Fürſten Konſtantin, Georg, Jaroſlaw und Wladimir an den Fluß Oka, wo ſich die rjäſzaniſchen Fürſten Roman Gljebowitſch und Jaroſlaw ſein Bruder nebſt des letztern beyden Söhnen Swjatoſlaw und Roſtiſlaw, ingleichen die Jgorewitſchen Jngwar und Georg, wie auch Gljeb und Oleg Wladimirowitſchen mit ihm vereinigten. Dieſe letztern meldeten dem Fürſten Wſewolod,

wolod, daß ihre Oheime die rjäſzaniſchen Fürſten ein geheimes Verſtändnis mit Wſewolod Tſchermnoi hätten, und nur in der Abſicht gekommen wären um Gelegenheit zu ſuchen, wie ſie etwas nützliches für die Ol'gowitſchen ſchaffen könten. Als der Grosfürſt Wſewolod eine ſo wichtige Nachricht vernommen hatte, ließ er dieſe Fürſten in ſeinem Zelte, er ſelbſt gieng hinaus, und ſchickte den muromiſchen Fürſten Boris und ſeinen Bojaren Michael Boriſowitſch' an ſie, ſie dieſer Verrätherey halber zur Rede zu ſetzen. Vergebens betheuerten ſie mit Eid und Schwur, daß das wider ſie angebrachte ungegründet ſey; die Wladimirowitſchen Gljeb und Oleg giengen hinein, und überführten ſie ganz völlig und klar. Der Grosfürſt Wſewolod befahl hierauf dieſe Fürſten in Verhaft zu nehmen, und ſchickte ſie anfangs nach Wladimir und hernach nach Petrow in Landesverweiſung.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1208.

Gefangennehmung der Fürſten von Rjäſzan.

Nach der Gefangennehmung dieſer Fürſten rückte der Grosfürſt Wſewolod in Begleitung der Fürſten Gljeb und Oleg Wladimirowitſchen und Davids von Murom auf Pronsk. Als er bey dieſer Stadt ankam: ſchickte er die Fahrzeuge, welche ihm zum Uebergang über den Oka gedient hatten, und die er mit ſich führte, um ſie bey Belagerung der Städte auf der Flußſeite und zu Fortſchaffung des Proviants und Geräths zu gebrauchen, von ſich nach der Stadt Ol'gow, mit dem Befehl mit ihren Vorräthen an einer Inſel zu bleiben, und ſich daſelbſt zu verſchanzen. Damahls lebte als regierender Fürſt zu Pronsk Kir Michailo *), ein Schwieger-

Krieg des Grosfürſten Wſewolod wider die Rjäſzanen.

*) Dieſer war, wie man aus den Geſchlechtsregiſtern ſieht, ein Sohn Wſewolods Gljebowitſch'.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1208.

ſohn des Fürſten Wſewolod Tſchermnoi. Als dieſer ſah, daß man Anſtalt machte die Stadt zu belagern, flüchtete er zu ſeinem Schwiegervater nach Kiew; die Einwohner der Stadt aber machten Jſzjáſlaw Wladimirowitſch' *) zu ihrem Fürſten, und ſchickten ſich an die Belagerung auszuhalten. Dieſe wurde von dem Grosfürſten Wſewolod ohne Zeitverluſt angefangen; indem er aber die Stadt mit aller Gewalt wegzunehmen ſuchte und ſchon zwey Wochen vor derſelben gelegen hatte: machten die Rjáſzaner, da ſie ſahen, daß ihre hinterliſtigen Anſchläge entdeckt waren, und in den Gedanken ſtunden, daß alle ſuszdaliſche Kriegsvölker mit der Belagerung beſchäft wären, ſich auf, um Wſewolods Gepäcke, ſo ſich bey der Stadt Ol'gow auf einer Inſel befand, vom Ufer her und auf dem Fluß anzufallen. Die Nachricht von der Rjáſzaner Marſch und Abſichten kam zeitig genug zu Wſewolod ins Lager, um die gehörigen Maasregeln dagegen nehmen zu können; wie er auch that, indem er den Fürſten Oleg, mit einer ſtarken Anzahl Truppen abſchickte, um dies Gepäcke zu bedecken. Der Fürſt Oleg brach zugleich auf, und ſtieß auf den rjáſzaniſchen Fürſten Roman, ſie ſchlugen mit einander, Oleg ſiegte und nöthigte jenen ſich mit der Flucht nach Rjáſzan' zu retten. Seine Zurückkunft ins Lager vor Pronsk erfüllte die Belagerer mit Freude und die Belagerten mit Schrecken, und dieſe ſahen ſich nach dem Verluſt

*) Dieſer war, wie ſich aus der Geſchichte ſelbſt ergiebt, indem er ein rjáſzaniſcher Fürſt war, welches Fürſtenthum bey Gljebs Roſtiſlawitſch' Hauſe war, und alſo von eben dieſem Zweige ſeyn muß, ein Sohn Wladimirs Gliebowitſch', welches auch die Geſchlechtsregiſter bekräftigen.

uſt ihrer lezten Hofnung Hülfe zu erlangen genö- *Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1208.*
higet, ſich ſamt ihrem Fürſten an Wſewolod
zu ergeben, welcher ſie den Eid der Treue ablegen
ließ, die Gemahlin des Fürſten Kir Michail
zur Gefangenen machte, und vor Rjäſzan' rück-
te es zu belagern. Als die Einwohner dieſer
Stadt die Macht und das Glück Wſewolods
ſahen: hielten ſie für das ſicherſte, durch ihren
Biſchof Arſenii bey Wſewolod um Verzei-
hung zu bitten. Nachdem ſich alſo dieſer Fürſt
von Pronsk Meiſter gemacht und den Rjäſza-
nern vergeben hatte: kehrte er den 22. Novem-
ber mit Sieg bekrönt nach Wladimir zurück.

Der Fürſt Rjurik machte ſich dieſen Krieg *Rjurik nimt das Fürſtenthum Kiew in Beſitz.*
des Fürſten Wſewolods, wodurch die Fürſten
von der olegiſchen Linie in Furcht gerathen wa-
ren, zu Nutze; er zog Kriegsvölker zuſammen,
verjagte Wſewolod Tſchermnoi zum zweyten
Mahle, und ſezte ſich auf den kiewiſchen Für-
ſtenſtuhl. Die Rjäſzaner aber nahmen, um
dem Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' al-
len Verdacht zu benehmen, die übrigen rjäſza-
niſchen Fürſten nebſt ihren Gemahlinnen in Ver-
haft, und ſchickten ſie gefangen an Wſewolod
nach Wladimir 98).

Da Wſewolod durch dieſen Schritt von der *Wſewolod macht ſeinen Sohn zum Fürſten von Rjäſzan'. J. 1209.*
guten Geſinnung der Rjäſzaner gegen ihn ſatt-
ſam verſichert war: ſezte er ſeinen Sohn den Für-
ſten Jároſlaw zum Fürſten über dieſe Stadt.
Bald darauf aber fiel es den Rjäſzanern, wel-
che ſchon an ihren angebornen Herrn zu Verrä-
thern worden waren, ein, auch an Jároſlaw
ähnliche

98) Nikon. Th. II. S. 301; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. in Quart. N. 60. J. 6715; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6717.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1209.

ähnliche Untreue zu begehen; ſie errichteten ein Verſtändnis mit Glieb Jſʒjäſlawitſch' *), fiengen an, die um Jároſlaw befindlichen Leute wegzufangen und ſie in die Gefängniße und Keller einzuſetzen, und verſprachen auch Jároſlaw ſelbſt in Gliebs Jſʒjäſlawitſch' Hände zu liefern. So bald ſein Vater der wladimiriſche Fürſt davon hörte: zog er ohne Verzug Truppen zuſammen, und rückte auf Rjäſʒan. Die Einwohner dieſer Stadt waren nicht im Stande ſich zu wehren, und überließen ſich völlig in Wſewolods Gewalt, welcher ihnen aus der Stadt zu gehen befahl, ſie verbrannte, alle Einwohner mit ſich hinweg führte, und Rjäſʒan' wüſte und öde ließ 99).

Zerſtörung von Rjäſʒan'.

Nowgorodiſche Angelegenheiten.

Weil der Grosfürſt Wſewolod wohl einſah, daß er ſeine letzten erhaltenen Siege größtentheils der Tapferkeit und Zuneigung der Nowgoroder zu danken hatte: entließ er ſie nach ſeinem erſten Feldzuge wider Rjäſʒan' von Kolomna aus mit reichlichen Geſchenken in ihr Land, und da ſie ſich, wie es ſcheint, damahls bey ihm über einige von den Poſadniken verübte Ungerechtigkeiten beſchwerten, ſo beſtätigte er ihnen alle ihre von den vorigen Fürſten erhaltene Freyheiten und Verfaſſungen, und erklärte ſich, daß ſie für ſich ſelbſt die gegen ſie verübten Ungerechtigkeiten abſtellen und gebührend beſtrafen könten. Weil er jedoch einige Unruhen beſorgte, ſo behielt er ſeinen Sohn den Fürſten Konſtantin und den Poſadnik Dmitrii Strjelin nebſt ſieben

*) Es erhellet deutlich, daß dieſer ein Sohn des Fürſten Jſʒjäſlaw Wladimirowitſch' war.

99) Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 133; N. 57. J. 6715. Neue Hiſtorie Th. XIV. S. 322.

eben andern angeſehenen Männern bey ſich. Nachdem die **Nowgoroder** in ihre Stadt zurück gekommen waren, ſtellten ſie gegen den Poſadnik **Dmitrii** und ſeine Brüder Unterſuchungen an, weil ſie von den **Nowgorodern** Silber gehoben und ſo gar die Hüner in den Woloſten (Diſtrikten) weggenommen, auch große Geſchenke von den Kaufleuten eingetrieben und die Bürger mit Gewalt für ſich und für ihre Bedürfniſſe zu arbeiten gezwungen hatten. In einer ſolchen Angelegenheit konte man mit der Unterſuchung in der Geſchwindigkeit zu Stande kommen, bey welcher die Unterſuchenden ſelbſt der beleidigte Theil und zugleich Zeugen und Richter waren; die Entſcheidung folgte auch gar bald auf den geführten Beweis. Die erbitterten **Nowgoroder** drangen voller Wut in ihre Höfe, plünderten und verbrannten das **miroſchkiſche** und **dmitriſche** Haus, verkauften ihre Dörfer und was noch ſonſt nach dieſer Plünderung von ihrem Vermögen aufgefunden werden konte; das daraus gelöſete Geld theilten ſie unter ſich, dasjenige ausgenommen, was in den **Dſchizen** *) war, welches

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1209.

*) **Na Dſchizach.** Ich habe das eigentliche Wort behalten, wie es in dem uralten **nowgorodiſchen** Annaliſten geſchrieben ſteht; muß aber bekennen, daß ich nicht recht verſtehe, was für eine Art des Vermögens dadurch gemeynt iſt. Darf ich inzwiſchen meine Muthmaßungen hierüber eröfnen, ſo bin ich der Meynung, in Betracht, daß die **Nowgoroder** ein Handlung treibendes Volk waren, daß dies Wort gewiße ausſtehende Schulden bedeutete, welche nach der Einfalt damaliger Zeit auf Bretern oder Tafeln angemerkt wurden, und folglich beßer von dem Fürſten als von irgend einem andern eingetrieben werden konten. (Das Wort Dſchiza bedeutet nämlich ſeiner Herleitung nach ein Bret oder Täfelchen. Ueberſ.)

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1209.

welches ſie dem Fürſten ließen. Der Reichthum, den ſie in den Häuſern dieſer Räuber antrafen, war auſſerordentlich; denn auſſer demjenigen, was gleich in der erſten Hitze von dem wütenden Volk geplündert worden war, kam von dem übrigen bey der ordentlichen Austheilung auf einen jeden (ob auf jeden Hof oder auf jeden Kopf, darüber erklären ſich die Annaliſten nicht) ein Szub und drey Griwen; wovon auch viele reich wurden. Wir können den eigentlichen Werth dieſer beiden Ausdrücke nicht beſtimmen, man ſieht aber daß Szub ein weit mehr als ein Griwen in ſich haltendes Gewicht oder Zahl war; den Griwen aber halten viele und das aus wahrſcheinlichen Gründen für ein Pfund. Daraus kan man alſo ſchon urtheilen, wie hoch ſich dieſe Plünderung belaufen haben muß, wenn ein ganzes Volk, ſo zahlreich es auch war, dennoch ſo ſtarke Antheile für einen jeden bekam, zumahl wenn man auch noch die damahlige Seltenheit des Silbers bedenkt.

Konſtantin wird Fürſt zu Roſtow u. Swjätoſlaw zu Nowgorod.

Nachdem dieſe Unruhen ſich gelegt hatten, gab der Grosfürſt **Wſewolod** ſeinem älteſten Sohne **Konſtantin**, den er gern näher bey ſich haben und auch vielleicht nicht dem Misvergnügen der **Nowgoroder** über ſeine Nachſicht bey Zulaſſung jener Erpreſſungen ausſetzen wolte, das **roſtowiſche** Fürſtenthum, und nach **Nowgorod** ſchickte er als Fürſten ſeinen Sohn **Swjätoſlaw**. Dieſer kam zu Ende des Winters daſelbſt an. Mit allen Vergnügen wurde er von den Bürgern aufgenommen. Sie gaben ihm das obgedachtermaßen von den wegen ungerechter Erpreßung und Geſchenknehmens beſtraften obrigkeitlichen Perſonen eingezogene und für ihn aufbewahrte Vermögen na **Oſtach** (auf den Ta-

feln

(ln oder Schuldbüchern), und leiſteten ihm den Eid der Treue. Weil durch jene Verurtheilung die Poſadnikenſtelle erlediget worden, und auch überdies Miroſchka zu Wladimir geſtorben war: ſo machten ſie einen gewißen Twerdiſlaw Michailowitſch' zum Poſadnik. Hierauf gaben ſie dem Fürſten Swjätoſlaw zu erkennen, daß ſie die Kinder des Dmitrii, ingleichen Wolodiſlaw, Boriſowitſch' Twerdiſlaw Stanilowitſch' und Ewſtrat Domaſhirowitſch' nicht bey ſich in der Stadt leiden könten, und baten, er möchte ſie aus der Stadt verweiſen. Er bewilligte ihre Bitte, und ſchickte ſie als Verwieſene zu ſeinem Vater; ihr Vermögen aber ſowohl an Baarſchaft als andern Habſeligkeiten zogen die Nowgoroder ein 100).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1209.

Wir wenden uns jezt wieder zu den kiewiſchen Angelegenheiten. Der Fürſt Rjurik, welcher den kiewiſchen Fürſtenſtuhl zum fünftenmahl beſtiegen hatte, gieng nach einer kurzen Zeit mit Tode ab, und an ſeine Stelle gelangte Wſewolod Tſchermnoi wieder zum Beſitz dieſes Fürſtenthums 101).

Abſterben des Fürſten Rjurik zu Kiew.

Die rjäſzaniſchen Fürſten blieben inzwiſchen nicht lange in Ruhe: denn ſobald der Fürſt Iſzjäſlaw Wladimirowitſch' ſich auf Hülfe von dem Fürſten Kir Michail gewiſſe Rechnung machen konte: trieb ihn ſeine Ungedult, daß er in die Staaten des Fürſten Wſewolod einfiel, und das Land um Moskau herum verwüſtete. Der Grosfürſt von Wladimir ſchickte ſeinen Sohn den Fürſten Georg wider ihn ab, welcher

Schlacht des Fürſten Georg Wſewolodowitſch' mit Iſzjäſlaw Wladimirowitſch'.

100) Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 133; in Quart. N. 57. Bl. 121; Neue Hiſt. Th. XIV. S. 322.
101) Daſelbſt.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt J. 1209.

welcher bald am Fluß Trosna (oder Droszna) auf ihn traf, und ihm eine Schlacht lieferte, worinne Iſzjáſlaw überwunden wurde. Dieſer Sieg des Fürſten Georg hatte nicht allein die Frucht, daß er den Verwüſtungen um Moskau ein Ende machte, ſondern ſchreckte auch den im Anzug zur Vereinigung mit Iſzjáſlaw begriffenen Fürſten Kir Michail ab, und nöthigte ihn wieder umzukehren. Das Treffen ſcheint ungefähr im März vorgefallen zu ſeyn; denn der Fürſt Georg Wſewolodowitſch' kam am 26. dieſes Monats wieder nach Wladimir zurück.

Am Ende dieſes Jahres ſchritt der Grosfürſt Wſewolod zur zweyten Vermählung mit der Tochter Waſilko des Fürſten von Witebsk*) 102).

Da ſolchergeſtalt die Unruhen in Rußland fortdauerten: war der König von Ungarn Andreas geſchäftig die Anſprüche ſeines Hauſes auf Galitſch' geltend zu machen. Er glaubte beſtändig, daß ſein Sohn Koloman wegen ſeiner Gemahlin der Schweſter des Königs von Polen, welcher dieſes Fürſtenthum als eine Mitgabe gegeben worden war, ein gegründetes Recht auf daſſelbe

*) Da wir Wſeſlaw Waſilkowitſch' als den letzten regierenden Fürſten zu Witebsk finden, und es unleugbar iſt, daß in den abgetheilten Fürſtenthümern zuweilen der Sohn dem Vater in der Regierung folgte: ſo glaube ich hinlänglichen Grund zu haben, den genannten Wſeſlaw für einen Sohn dieſes Waſilko und Urenkel Swjätoſlaws Wladimirowitſch' des Sohns Wladimir Monomachs zu halten.

102) Nikon. Th. II. S. 306; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 133; N. 57. J. 6717; in Quart. N. 55. Bl. 42; N. 57. Bl. 112.

aſſelbe hätte; weil er aber beſorgte, daß er ſich urch einen ganz vollkommenen unmittelbaren Beſitz die geſamte Macht der rußiſchen Fürſten nd den Haß der Polen ſelbſt auf den Hals zie-en möchte, ſo wolte er ſich nunmehr damit be-nügen, wenn er nur ſolche Fürſten auf dieſen Fürſtenſtuhl bringen könte, die er ſelbſt dazu wähl-e, und, vermuthlich, die ihm zum Zeichen der Unterwürfigkeit einen gewiſſen Tribut zahlten. In dieſer Abſicht nahm er mit den Fürſten von Galitſch' öftere Veränderungen vor. Zuerſt verjagte er Roman Igorewitſch', und ſetzte Roſtiſlaw an ſeine Stelle; hernach vertrieb er uch Roſtiſlaw wieder, und machte Roman nebſt ſeinem Bruder Wladimir, beide Igore-witſchen zu Fürſten von Galitſch'.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1209.

Allem Anſehn nach hatte damahls der von Galitſch' vertriebene Fürſt Wladimir bey den Nowgorodern um Hülfe wider die Polen als Bundesgenoſſen der Ungarn angeſucht: denn wir leſen, daß die Nowgoroder in dieſem Jah-re mit dem Fürſten Wladimir (und das war ganz ſicher nicht ihr eigener Fürſt; ſondern Swjä-toſlaw regierte damahls zu Nowgorod) und mit dem Poſadnik Twerdiſlaw nach Litthau-en einrückten, auf welchem Feldzuge ſie in einem bey Chodinizy gelieferten Treffen den Sieg er-hielten 103).

Feldzug der Nowgoroder nach Litthauen. J. 1210.

Swjätoſlaw blieb nicht lange im ruhigen Beſitz des Fürſtenthums Nowgorod. Der Fürſt

Mſtiſlaw rückt vor Torſhek

103) Nikon. Th. II. S. 307; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. u. 57; J. 6718; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6718.

*) Dieſer war ein Sohn Mſtiſlaws Roſtiſlawitſch', und ein Urenkel Mſüſlaws Wladimirowitſch', wie aus den Geſchlechtsregiſtern erhellet.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1210. und wird Fürſt zu Nowgorod.

Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch rückte vor Torſhek, nahm dieſe Stadt ein, in welcher er die ſwjätoſlawiſchen Poſadniken zu Gefangenen machte, und ſchickte nach Nowgorod an die Bürger, ihnen zu melden, er ſey nicht als Feind in ihr Gebiet gekommen, ſondern blos in der Abſicht ſie vor den Bedrückungen ihrer Fürſten zu beſchützen und ihre alten Rechte und Verfaſſung wieder herzuſtellen. So bald die Nowgoroder, welche ohne Zweifel ſchon voraus durch die guten Eigenſchaften Mſtiſlaws zu ſeinem Vortheil eingenommen waren, das Anbringen dieſer Geſandtſchaft vernommen hatten, ſetzten ſie ihren Fürſten Swjätoſlaw in dem erzbiſchöflichen Hofe in Arreſt, und ließen Mſtiſlaw zu ſich berufen. Auf dieſen Ruf ſtellte er ſich ſogleich zu Nowgorod ein, nahm den daſigen Fürſtenſtuhl in Beſitz, und rüſtete ſich wider den Grosfürſten Wſewolod, deſſen Rache er wegen der Abſetzung ſeines Sohnes befürchten muſte. Wſewolod hätte auch in der That gern den Krieg wider die Nowgoroder und Mſtiſlaw angefangen; weil er aber beſorgte, ſie möchten ſich wegen des Schadens, den er ihnen zufügen würde, an ſeinem bey ihnen in Verhaft ſitzenden Sohne Swjätoſlaw rächen, ſo ließ er es für diesmahl dabey bewenden, daß er die in ſeinen Landen befindlichen nowgorodiſchen Kaufleute mit ihren Waaren anhielt; darauf ſchickte er an Mſtiſlaw und die Nowgoroder, und that ihnen den Vorſchlag, ſie möchten ſeinen Sohn frey laſſen, ſo wolte er auch ihre Kaufleute loß geben. So gefährlich es auch für Mſtiſlaw war einen ſo wichtigen Gefangenen in Freyheit zu ſetzen, ſo muſte er doch auch auf der andern Seite befürchten, daß die Zurückbehaltung der nowgorodi-

ſchen

chen Kaufleute, worunter viel Häuſer litten, in Murren wider ihn erregen möchte. Er opferte daher die Sicherheit, welche ihm die fernere Gefangenſchaft Swjätoſlaws gegen Wſewolod hätte gewähren können, derjenigen auf, die ihm die Befriedigung der Wünſche des Volks verſchaffte, und entließ den Sohn des Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' ſeiner Haft 104); wogegen dieſer auch die nowgorodiſchen Kaufleute frey gab.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1210.

Endlich beſchließen wir die Erzählung der Begebenheiten dieſes Jahres damit, daß am 8. December Fürſt Waſilei ein Sohn des Fürſten Konſtantin Wſewolodowitſch' geboren wurde 105).

Geburt des Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch'.

Die Ungarn hatten unterdeſſen, wie es ſcheint, nicht aufgehört das Fürſtenthum Galitſch mit ihren Einfällen zu beunruhigen, und, dem Bericht einiger Annaliſten zufolge, hatte der Grosfürſt Wſewolod den Galitſchern einige Truppen zu Hülfe geſchickt. Dieſer Schritt und die daraus ſich veroffenbarende Verbindung zwiſchen Wſewolod und den galitſchiſchen Fürſten ſetzten den Fürſten Wſewolod Tſchermnoi von Kiew in Furcht. Er ſchickte daher den Metropoliten von Kiew Matfei an Wſewolod, und ließ ihn um Frieden und um ein Bündnis mit ihm bitten; der ehrwürdige Stand dieſes Geſandten trug viel zu Schließung des Friedens zwiſchen den Fürſten von Wladimir und Kiew

Friede zwiſchen Wſewolod Tſchermnoi und dem Fürſten von Wladimir. J. 1211.

104) Nikonowsk. Th. II. S. 308; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6718.

105) Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6717; in Quart. N. 60. J. 6718.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1211.

Kiew bey; und unſere Annaliſten ſtellen bey dieſer Gelegenheit die Macht des Grosfürſten von Wladimir als ſo wichtig vor, daß ſie erſt von dieſer Zeit an die Regierung Wſewolods Tſchermnoi zu Kiew zu rechnen anfangen, ob es gleich in der That gewiß iſt, daß er gleich nach dem Tode Rjuriks zum Beſitz derſelben gekommen iſt. Um das neu errichtete Bündnis noch mehr zu beveſtigen vermählte der Grosfürſt ſeinen Sohn Georg mit der Tochter des Fürſten von Kiew Wſewolods Swjätoſlawitſch' Tſchermnoi. Zu eben dieſer Zeit wurde des Grosfürſten Wſewolods Nachkommenſchaft durch die Geburt eines Sohnes von Fürſt Konſtantin Wſewolods Sohne Namens Johann vermehrt, welcher auch Wſewolod hieß 106).

Vermählung des Fürſten Georg Wſewolodowitſch'.

Geburt des Fürſten Johann Konſtantinowitſch'.

Als der Grosfürſt Wſewolod auf dieſe Art beſchäftiget war, Rußland durch Bündniſſe und weiſe Maasregeln in einen blühenden Zuſtand zu bringen: thaten auf einmahl Rußlands unverſöhnliche Feinde die Polowzer einen Einfall in das Gebiete von Perejäſlawl' und richteten große Verwüſtung an. Um eben dieſe Zeit verübte das Volk des Fürſtenthums Galitſch' eine dermaßen ſchändliche That, daß ſie ſamt ihren Urhebern auf ewig in die Vergeſſenheit vergraben zu werden verdiente, wenn die Treue eines Geſchichtſchreibers mich nicht verpflichtete ſie zu beſchreiben; ſie mag alſo im Andenken bleiben, aber mit der Schande, deren ſie werth iſt, gebrandtmarkt. Die Galitſcher waren mit ihren regierenden Fürſten unzufrieden. Sie ſchickten

Treuloſigkeit der Galitſcher.

106) Nikon. Th. II. S. 309; Typogr. Bibl in Fol. N. 50. Bl. 133; N 57. J. 6718; in Quart. N. 60. J. 6719. u. 6720; N. 57. Bl. 122.

ten an Andreas König von Ungarn, und lieſ- Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1211.
ſen ihn um Hülfe bitten und ſeinem Sohne Koloman ihren Fürſtenſtuhl antragen. Der König von Ungarn hätte ſchon längſt gerne ſeinem Sohne dieſes Fürſtenthum verſchaft. Ohne Zeitverluſt ſchickte er Kriegsvölker nach Galitſch', welche ſich der Stadt mit Beyhülfe der Bürger ſelbſt ohne Widerſtand bemächtigten, die drey Fürſten Igoritſchen, Roman nämlich und ſeine Brüder gefangen nahmen, und ſie ihrem Volk übergaben. Die treuloſen Unterthanen vergaßen in dieſen Augenblicken ſowohl ihre Pflicht gegen ihre Landesherrn, als auch alle Ehrerbietung, die ſie ihnen als Standesperſonen von ſo hohen Range ſchuldig waren, die ſich zwar damahls in der Gefangenſchaft befanden, aber deswegen nicht weniger Achtung von ihren Unterthanen zu fordern hatten. Sie fiengen an allen Spott und Bosheit mit ihnen zu treiben, wie es gemeinen niedrigen Seelen, die von nichts als wilder Wut beſeelt werden, in ihrer Natur eigen iſt, und nach vielen Mishandlungen und Beſchimpfungen ſchlugen ſie endlich dieſe Fürſten nebſt ihren Gemahlinnen und Kindern todt, und hiengen ſie auf. Ich kan mich hierbey nicht enthalten, auch den Prinzen Koloman nach Verdienſt zu tadeln, daß er dergleichen barbariſches Verfahren zugelaſſen hat. Meinte er etwan ſie durch ein ſo greuliches Verbrechen auf ewig von Rußland abzureißen, und ſie durch Mißethaten getreuer gegen ſich zu machen? Keinesweges! Leute, die ſich zu Verbrechen gewöhnen, ſind gegen niemand getreu; ſondern, wenn ſie ſich auch denenjenigen, von welchen ſie vorher abgefallen ſind, ſo zum Greuel gemacht haben, daß ſie natürlicher Weiſe nicht hoffen können je Verzeihung

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1211.

zu erhalten, ſo können ſie ſich doch zugleich auch künftighin nicht enthalten, gleiche Verbrechen zu begehen; und der unſelige Ehrgeiz der Weltbeherrſcher läßt allemahl Fürſten genug finden, welche die Regierung über ſolche Verbrecher übernehmen und ſie vor der verdienten Rache ſchützen 107).

Feldzug Mſtiſlaws wider die Tſchjuden. J. 1212.

Der Fürſt zu Nowgorod Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch', welcher von dem Grosfürſten Wſewolod wegen ſeiner ſchwachen Geſundheits-Umſtände keine Gefahr zu beſorgen hatte, nahm ſich vor, die häufigen Einfälle, welche die Tſchjuden in die nowgorodiſchen Staaten thaten, abzuwenden; er zog Truppen zuſammen und rückte zuerſt in eine tſchjudiſche Landſchaft Namens Torna ein, wo er viel Beute machte, ſodann that er einen zweyten Zug auf die tſchjudiſche Stadt Medweſh'jä golowa, deren Einwohner die Drangſale einer Belagerung nicht abwarten wolten, ſondern ſich ihm unterwarfen und Tribut bezahlten. Mit dieſem glücklichen Fortgang zufrieden, kehrte der nowgorodiſche Fürſt, nachdem er ſeinen Namen beym Anfang ſeiner Regierung in Ruf gebracht hatte, wieder nach Nowgorod zurück 108).

Der Grosfürſt Wſewolod giebt Wladimir ſeinem Sohn Georg.

Als der Grosfürſt Wſewolod fühlte, daß er ſchwächer wurde, wolte er noch vor ſeinem Ende ſeine Söhne abtheilen, und Wladimir ſeinem älteſten Sohne Konſtantin und Roſtow dem

107) Nikon. Th. II. S. 310; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 133; in Quart. N. 57. Bl. 122; Neue Hiſt. Th. XIV. S. 310.

108) Nikon. Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. N. 305. J. 6720; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6712.

dem andern geben. Er ſchickte daher an Konſtantin nach Roſtow, daß er zu ihm kommen ſolte, um dieſes Fürſtenthum noch bey ſeinem Leben in Beſitz zu nehmen. Dieſer aber ſtellte durch ſeines Vaters Geſandten demſelben vor, daß er Wladimir allein zu ſeinem Antheil nicht haben möchte, und verlangte, ihm Wladimir zugleich mit Roſtow auszuſetzen. Ob nun gleich dieſe Forderung den ſeinem Ende ſich bereits nähernden Grosfürſten Wſewolod unwillig machen muſte: ſo ſchickte er doch zum zweyten und auch noch zum drittenmahl an ihn, daß er ſich zur Abtheilung mit ſeinen Brüdern bey ihm einſtellen ſolte. Allein Konſtantin war weder durch die Betrachtung der Geſundheitsumſtände ſeines Vaters, von dem er wuſte, daß er ſehr gefährlich krank lag, noch durch Erwägung der künftig möglichen innerlichen Unruhen, denen jezt noch vorgebeugt werden konte, dahin zu bringen, daß er ſich von Roſtow aufgemacht hätte. Der über ein ſolches Betragen gegen ſein ehrwürdiges Alter mit Recht erzürnte Grosfürſt Wſewolod berufte hierauf ſeinen Sohn Fürſt Georg zu ſich, und ſchlug ihm mit Rath ſeiner Bojaren und der Angeſehenſten von ſeinen Leuten das Fürſtenthum Wladimir zu, ließ auch das Volk noch bey ſeinen Lebzeiten dem neuen Fürſten huldigen. Einige Tage darauf, nämlich am 15. April verſchied dieſer Grosfürſt Wſewolod Georgiewitſch in einem Alter von 63. Jahren, nachdem er zu Wladimir und Suszdal 37. Jahr regiert hatte 109).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1212.

Tod des Grosfürſten Wſewolod.

109) Nikon. Th. II. S. 311. u. 312; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 134; N. 46; N. 57; in Quart. N. 60. J. 6720; N. 55. Bl. 32; N. 57. Bl. 122; Stn.

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1212.

Dieſer Grosfürſt Wſewolod, nach ſeinem Taufnamen Dmitrii, zeichnet ſich unter den übrigen Fürſten durch ſeine weiſe Regierung und durch die ehrerbietige Achtung aus, worein er ſich bey allen rußiſchen Fürſten geſetzt hatte. Er war ehrbegierig, niemals aber verleitete ihn der Ehrgeiz über die von der Weisheit vorgeſchriebenen Schranken. Dadurch vereinigte er viel Fürſtenthümer unter ſeine Herrſchaft. Er war tapfer im Kriege; niemahls aber fieng er einen Krieg ohne große Behutſamkeit und ohne Noth an; daher er faſt in allen ſeinen Kriegen glücklich war und ſeinen Zweck erreichte. Er liebte die Ruhe und Stille. Durch ſeine Macht ſowohl als Klugheit hielt er das ganze Rußland faſt in einer Unterthänigkeit gegen ſich. Dieſer Herr hatte zwey Gemahlinnen; von der erſten, welche einige Schriftſteller eine Jáſin Namens Maria, andere aber eine böhmiſche Prinzeßin nennen, hatte er folgende Söhne: den erſten, Fürſt Jároſlaw, deſſen im J. 1176. gedacht wird; den andern, Fürſt Konſtantin; den dritten Fürſt Boris, der bey des Vaters Leben ſtarb; den vierten Fürſt Gljeb, der im J. 1189. mit Tode abgieng und nach Tatiſchtſchews genealogiſchen Verzeichnis im J. 1188. geboren war; den fünften, Fürſt Georg; den ſechſten Fürſt Jároſlaw, in der Taufe Theodor genannt; den ſiebenten Dimitrii, mit dem Taufnamen Wladimir; den achten Swjátoſlaw, nach dem Taufnamen Gabriel; ingleichen nachfolgende Töchter; die erſte Wſeſlawa, Gemah-

lin

Stufenbücher Stufe und Grad 6. K. 11; Neue Hiſt. Th. XIV. S. 326; La Combe abregé chronol. de l'hiſt. du Nord T. II. p. 311. u. 312.

in Roſtiſlaws Jároſlawitſch'; die andere Werchoſlawa, Gemahlin Roſtiſlaws Rjurikowitſch'; die dritte Elena, vermuthlich eben diejenige, welche Hr. Tatiſchtſchew Soviſlaba nennt, nach ihrem Taufnamen Pelagia, deren Geburt in das Jahr 1179. geſetzt wird; in den Annaliſten aber finde ich von der Geburt dieſer Prinzeßin, wofern ſie mit der Elena eine Perſon iſt, nichts, ſondern blos das Abſterben der Prinzeßin Elena, im J. 1201. erwähnt. Seine zweyte Gemahlin war nach dem Bericht des Hrn. Tatiſchtſchew Ljubow', nach dem kurzen Jahrbuch des Hrn. Lomonoſow aber Anna. In meinen Annaliſten wird zwar ihr Name nicht genennt, aber gemeldet, daß ſie eine Tochter Waſilko des Fürſten von Witebsk war, mit welcher er einen Sohn Johann zeugte 110).

Wſewolod III. der ſechs und zwanzigſte Fürſt. J. 1212.

Viertes Kapitel.

Regierung des Grosfürſten Georg Wſewolodowitſch'.

Nach dem Ableben des Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' beherrſchten ſeine Söhne die ihnen von demſelben zugetheilten Fürſtenthümer, Konſtantin nämlich Roſtow, Swjätoſlaw Jur'ew, Johann Starodub, der Fürſt Georg aber hatte ſeinen Fürſtenſitz zu Wladimir 1) *).

Der Grosfürſt Georg läßt die rjäſzaniſchen Fürſten los.

Qqq 5 So

110) Jeſhemjeſjätſchn. Sotſchin. vom J. 1755. Monat Januar S. 14; Kurzes rußiſches Jahrbuch von Hrn. Lomonoſow.

1) Typogr. Bibl. in Quart. N. 60. J. 6721.

*) Hier wird in den Annalen gemeldet, daß Swjätoſlaw auch Pereſlawl' Ruſkoi beſeßen habe. Da aber

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1212.

So bald **Georg Wſewolodowitſch'** die Regierung des **wladimiriſchen** Fürſtenthums angetreten hatte, ſetzte er die von ſeinem Vater im J. 1208. gefangen genommenen rjäſzaniſchen Fürſten, ingleichen den Biſchof von Rjäſzan' **Arſenii**, welcher ebenfalls zu **Wladimir** in Verhaft ſaß, in Freyheit, und entließ ſie in ihre Staaten. Ein ſo gnädiges Verfahren gleich bey Antritt ſeiner Regierung, und zwar gegen Fürſten, die in der That Feinde ſeines Vaters geweſen waren, ſchien ſeinen Brüdern Hofnung machen zu können, daß er auch gegen ſie grosmüthig und gütig ſeyn werde. Dennoch entwich ſein Bruder **Swjätoſlaw**, unſtreitig, weil er mit dem ihm zugetheilten Fürſtenthum nicht zufrieden war, aus **Wladimir**, wo er ſich bisher noch aufgehalten hatte, zu **Konſtantin** nach Roſtow. In kurzem folgte ihm auch ſein anderer Bruder Fürſt **Wladimir** dahin nach, welchem, wie es ſcheint, kein Antheil gegeben worden war. **Konſtantin**, der ſich dadurch für empfindlich beleidigt hielt, daß ihr Vater **Wſewolod** nicht ihm ſondern dem Fürſten **Georg** das Grosfürſtenthum **Wladimir** zugewendet hatte, machte, da er nunmehr von ſeinen Brüdern unterſtützt war, Anſtalt den Fürſten **Georg** mit Gewalt der Waffen aus **Wladimir** zu vertreiben. Da aber dieſem des Fürſten **Konſtantin** Abſichten und Anſchläge

aber bey der Vertheilung ſelbſt ausdrücklich geſagt wird, daß Swjätoſlaw Jur'ew bekommen: ſo mag vielleicht hier Swjätoſlaw aus Verſehen ſtatt Järoſlaw geſchrieben worden ſeyn. Gleichermaßen wird eben daſelbſt berichtet, der Fürſt Andreas habe ſeinen Fürſtenſitz zu Susdal' gehabt; allein ich finde dieſen Fürſten Andreas nirgends mit unter Wſewolods Söhnen angegeben.

ſchläge genugſam bekannt waren: ſo erwartete er den Angriff nicht, ſondern zog ſelbſt mit ſeinen Brüdern Jároſlaw und Johann wider ihn zu Felde. Als er jedoch nicht weit von Jur'ew war: ſchloß er mit ihm Friede, und das Bündnis wurde eidlich beſtätigt. Wladimir Wſewolodowitſch' aber gieng nach Moskau, und regierte da als Fürſt 2).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1212.

Wladimir wird Fürſt zu Moskau.

Unterdeſſen wurde dem Grosfürſten Georg ein Sohn Dimitrii geboren, welchen er Wſewolod nennte.

Geburt des Fürſten Dmitrii Jur'ewitſch'.

Swjátoſlaw Wſewolodowitſch', welcher ſich nicht lange zuvor in der Hofnung ein ſtärkeres Landes-Antheil für ſich zu erhalten, zu dem Fürſten Konſtantin nach Roſtow gewendet hatte, und nun wohl ſah, daß dieſer nicht mächtig genug war den Fürſten Georg zu Wladimir zu unterdrücken, begab ſich jetzt wiederum zu dem letzteren nach Wladimir und wurde von demſelben in dem Beſitz von Jur'ew beſtätiget.

Wie es ſcheint, ſo erhielt der Fürſt Georg durch Swjátoſlaws Ankunft Nachricht, daß Konſtantin noch darauf umgieng ihn zu bekriegen, und andere rußiſche Fürſten gleiche Geſinnung mit ihm hätten. Er zog daher, um dem Einfall in ſeine Lande zuvor zu kommen, nebſt ſeinen Brüdern Jároſlaw und Johann mit einem Heer auf Roſtow. Der Fürſt Konſtantin ſeinerſeits ſchickte in der Abſicht den Fürſten Georg in ſeinen Unternehmungen zu hemmen,

Swjátoſlaw wendet ſich wieder zum Fürſten Georg.

Fürſt Georg zieht wider Konſtantin zu Felde. J. 1213.

2) Nikon. Th. II. S. 314; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 134; N. 57. J. 6720; in Quart. N. 60. J. 6721; N. 57. Bl. 122. u. 123; Neue Hiſt. Th. XIV. S. 328.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1213.

men, oder ihn wenigſtens zu nöthigen ſeine Völker zu zertheilen, einige von ſeinen Truppen ab, um Koſtrom anzugreifen. Es gelang ihnen nach Wunſch. Sie verwüſteten nicht allein die umliegende Gegend, ſondern legten auch die Stadt ſelbſt in die Aſche. Auf der andern Seite war der Fürſt Georg mit ſeinen Kriegsvölkern auf Roſtow angerückt, und verheerte nicht weniger das Land bis er an den Fluß Idſcha mit dem Fürſten Konſtantin zuſammen gerieth und ein kleines Gefecht mit ihm hatte, nach welchem Konſtantin genöthigt war Frieden mit ihm zu machen. Einer der Friedensartikel beſtund, wie es ſcheint, darinne, daß man den Fürſten Wladimir von dem moskauiſchen Fürſtenthum vertreiben wolte, welches dem Anſehn nach damahls zu Wladimir gehörte.

Wladimir Wſewolodowitſch' wird nach Pereſlawl' geſetzt.

Um dieſes ins Werk zu richten, zogen beide Fürſten auf Moskau wider Wladimir Wſewolodowitſch' und nöthigten ihn dem moskauiſchen Fürſtenthum zu entſagen, worauf ſie ihm Pereſlawl' Rußkoi am See zu ſeinem Antheil gaben 3).

Fürſt Wladimir zu Toropez wird vertrieben und Pleskow verbrannt.

Zu eben der Zeit, als dieſe Unruhen in dem Innern von Rußland vorfielen, waren auch die nordlichen Theile dieſes Reichs nicht ruhig. Die Pleſkower waren über den Fürſten Wladimir *) zu Toropez misvergnügt und verjagten ihn

3) Daſelbſt.

*) Wer dieſer Wladimir geweſen ſey, läßt ſich nicht beſtimmen, indem in den Annalen nicht die geringſte Spur zur Erläuterung ſeiner Abſtammung zu finden iſt. Es wird nicht einmahl ſein patronymiſcher Name gemeldet, aus welchem man allenfalls noch einigermaßen errathen könte, von welcher Linie er war; in den Geſchlechtsregiſtern aber werden die Fürſten von Toropez nicht angegeben.

hn von ſeinem Fürſtenthum. Als ſie aber von ihrer Stadt abweſend waren: thaten die litthauiſchen Völker unvermuthet einen Anfall auf dieſe Stadt, eroberten und verbrannten ſie, nahmen die Einwohner gefangen, und zogen davon. Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1213.

Dem damahls zwiſchen den Pleſkowern und Grosnowgorod obwaltenden Bündnis zufolge wolte der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' die Verbrennung von Pleskow an den Litthauiſchen Völkerſchaften rächen, welchen ohne Zweifel auch die tſchjudiſchen Völker nach ihrer jederzeit gegen Rußland gehegten feindſeligen Geſinnung Beyſtand geleiſtet hatten. Er that alſo in Begleitung Wſewolods Boriſowitſch' *) Fürſtens zu Pleſkow und Davids, Wladimirs Bruders **) Fürſten zu Toropez, einen Zug auf Aerew durch das Land der Tſchjuden an die See, auf welchem er groſse Verwüſtungen in dieſem Lande anrichtete, bis er vor ihre Stadt Worobjein rückte, wo er ſie zwang ſich ihm zu unterwerfen, und Tribut von ihnen hob. Die auf dieſem Zuge gemachte Beute theilte er alſo aus, daß er zwey Theile den Nowgorodern, und einen Theil den Edelleuten gab. Es verdient hier angemerkt zu werden, daß dieſes das erſte mahl iſt, daß der Edelleute (Dworjåni) Meldung geſchieht; ich kan aber noch nicht eigentlich ſagen, was es für Leute waren. Feldzug Mſtiſlaws wider die Tſchjuden. J. 1214.

Es

*) Weil das Fürſtenthum Pleſkow bey Jſzjåſlaws Wladimirowitſch' Linie war, ſo muß auch dieſer Wſewolod in dieſer Linie geſucht werden. Jch halte ihn alſo für einen Sohn Boris Wſeſlawitſch', und ob er gleich ſchon alt ſeyn muſte, ſo iſt es doch nichts unmögliches, daß er noch lebte.

**) Von dieſem David weiß ich weiter nichts zu ſagen, als was ich bereits oben von Wladimir angeführt habe.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1214. Vertreibung der Enkel Roſtiſlaws.

Es iſt bereits oben das entſetzliche Verfahren der Galitſcher mit ihren Fürſten berichtet worden. Man ſieht nicht, daß einer von den rußiſchen Fürſten daran Theil gehabt hätte; es iſt auch nach Beſchaffenheit der Sache ſelbſt gar nicht wahrſcheinlich, daß rußiſche Fürſten den Galitſchern zu einer ſo ſchrecklichen Greuelthat ſolten behülflich geweſen ſeyn, und das noch dazu zum Vortheil des Königs von Ungarn Andreas. Allem Anſehn nach aber müßen doch die Enkel Roſtiſlaws*) Mſtiſlawitſch' welche mit dem damahligen Fürſten von Galitſch' Koloman dem Sohne des Königs Andreas im Bündnis ſtunden, dem Fürſten Wſewolod Tſchermnoi Anlaß gegeben haben, ſie in Verdacht zu ziehen, daß ſie an Ermordung der galitſchiſchen Fürſten Theil genommen, um ſie unter dieſem Vorwand aus den dem Fürſtenthum Kiew unterworfenen Staaten zu vertreiben.

Feldzug Mſtiſlaws zu Nowgorod wider Kiew.

Es ſcheint, daß Mſtiſlaw zu Nowgorod aus dieſer Vertreibung Urſach nahm, einen Krieg wider Wſewolod Tſchermnoi anzufangen. Er brach mit einem Heer nach Kiew auf, und hatte den nowgorodiſchen Poſadnik Twerdiſlaw bey ſich. Nachdem er viele tſchernigowiſche und an dem Dnjepr gelegene Städte eingenommen hatte, und vor Wyſchgorod angekommen war: kam es zu einem Treffen, in welchem ihm die Bürger der Stadt ſelbſt beyſtunden,

*) Dieſe Enkel Roſtiſlaws waren Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch', Iſzjáſlaw und Mſtiſlaw Dawydowitſchen.

4) Nikon. Th. II. S. 316; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6711. N. 6722. N. 305. J. 6621.

en, und er die beiden Fürſten Roſtiſlaw und Járopolk Jároſlawitſchen, Enkel von Wſewolod Ol'gowitſch' gefangen bekam. Nachdem ſich hierauf Wyſchgorod freywillig ergeben hatte, rückte er vor Kiew, von wannen der Fürſt Wſewolod Tſchermnoi nach Tſchernigow entwich, wo er auch kurze Zeit darauf mit Tode abgieng. Der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' aber ſetzte Mſtiſlaw Romanowitſch' einen Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' zum Fürſten in Kiew ein, und das Fürſtenthum Luzk gab er Ingwar Jároſlawitſch', ſo wie das tſchernigowiſche, welches eben damahls durch das Ableben des Fürſten Wſewolod Tſchermnoi erlediget worden war, dem Fürſten David Ol'gowitſch *) 5).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1214. Vertreibung und Tod Wſewolods Tſchermnoi.

Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' wird Fürſt zu Kiew.

Wir haben oben geſehen, auf was für eine Art, Koloman der Sohn des Königs Andreas von Ungarn ſich in den Beſitz des Fürſtenthums Galitſch' geſetzt hatte. Seine Regierung über dieſe Stadt war um nichts beſſer. Von abergläubiſchem Religionseifer getrieben, fieng er an die Einwohner ſo gar ihrer Religion wegen zu drücken; er verjagte die griechiſchen Prieſter, führte lateiniſche ein, und wendete, gleich als ob

Regierung Kolomans zu Galitſch'.

*) Die Vertreibung und das Abſterben Wſewolods Tſchermnoi werden von vielen Annaliſten in das J. 6720. geſetzt. Ich habe es aber in dieſes Jahr gebracht, und folge darinnen den nowgorodiſchen Annaliſten, die die Umſtände von Mſtiſlaws Feldzug, welcher ihn vertrieb, am beſten wiſſen konten, und hauptſächlich dem uralten Annaliſten, welcher ſich unter Nr. 509. in der patriarchaliſchen Bibliothek befindet.

5) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 134; in Quart. 57. Bl. 123.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1214.

ob die menſchlichen Gewiſſen gezwungen werden könten, ſeine ganze Macht an, die griechiſche Religion auszurotten und die römiſch-katholiſche veſt zu gründen. Gleichwohl rebellirte das galitſchiſche Volk nicht wider ihn, wie er doch allerdings hätte erwarten müſſen; es kan aber ſeyn, daß ſie wegen des in Ermordung ihrer Fürſten begangenen ſchweren Verbrechens alle Hofnung verloren hatten von irgend einem der rußiſchen Fürſten geſchützt zu werden; Polen hingegen ſtund mit den Ungarn in genauer Verbindung. Doch machte das Misvergnügen des Volks ſelbſt und das Verlangen der rußiſchen Fürſten Galitſch' wieder unter rußiſche Herrſchaft zu bringen, dem König Andreas und ſeinem Sohne Koloman bey dem Beſitz dieſes Fürſtenthums große Unruhe. Dieſes ſchienen dem nowgorodiſchen Fürſten Mſtiſlaw günſtige Umſtände um einen Verſuch zu machen, und in der Meynung durch friedliche Traktaten das ganz zu erlangen, wovon er durch Gewalt der Waffen vielleicht nur einen Theil erhalten möchte, reiſete er zu dem König von Ungarn um ihn zu bitten, daß er ihm Galitſch' abtreten möchte 6).

Mſtiſlaw reiſet aus Nowgorod und hält um das Fürſtenthum Galitſch' an.

Geburt Dimitrii Konſtantinowitſch'.

Zu eben der Zeit wurde dem Fürſten Konſtantin ein Sohn, Fürſt Dimitrii, auch Wladimir genannt, geboren 7).

Die Nowgoroder berufen Jároſlaw

Die Nowgoroder waren nicht wohl damit zufrieden, daß der Fürſt Mſtiſlaw ein ander Fürſtenthum ſuchte, und, da er nicht ſobald zurück kam, wurde ihnen die Sache noch bedenklicher.

6) Nikon. Th. II. S. 317; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N. 57. J. 6722.

7) Nikon. Th. II. S. 317; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6722; in Quart. N. 60. J. 6723.

icher. Die Anhänger der Linie des Grosfürſten Wſewolods wuſten dieſen Umſtänden noch mehrere Wichtigkeit zu geben, und brachten das nowgorodiſche Volk ſo weit, daß es nach Wladimir ſchickte und Jároſlaw Wſewolodowitſch' zum Fürſten über ſich berufte. Um dieſen Antrag zu überbringen wurden der Poſadnik Jur'já Jwanowitſch' und Jákun der Tyſjazkoi nebſt zehn Aelteſten aus der Kaufmannſchaft von Nowgorod abgeſchickt. Der Fürſt Jároſlaw Wladimirowitſch' reiſete auf dieſen Ruf ohne Verzug ab um von dieſem Fürſtenſtuhl Beſitz zu nehmen, und ſeine erſte Sorge nach einer Ankunft in der Stadt war, die Anhänger Mſtiſlaws aus dem Wege zu räumen; er ließ daher Jákun Szabolomitſch' gefänglich einziehen, ſandte auch nach Thoma Dobroſchinitſch Poſadnik von Nowgorod aus, und nachdem man ſich deſſen ebenfalls bemächtigt hatte, verwies er beide des Landes nach Twer. Wenn Fürſten durch dergleichen Empörungen auf den Thron ſteigen: müſſen ſie nothwendig durch allerley Verdacht und Zweifel ſehr beunruhiget werden; deſſen wiſſen ſich dann verſchlagene Köpfe meiſterlich zu bedienen um ihre Feinde zu verläumden. So geſchah es auch hier; ein gewiſſer Fedor Laſzutinitſch' von Nowotorg, der es bemerkte, daß der Fürſt mistrauiſch war, fand Gelegenheit den Tyſjazkoi Jakun Namneſchitſch' anzuſchwärzen. Jnzwiſchen wolte doch Jároſlaw, ob er gleich ſonſt geneigt genug war hart zu verfahren, den Schein der Gerechtigkeit beybehalten, und ließ das Volk in dem jároſlawiſchen Hofe zuſammen kommen, damit ihn dieſes verurtheilen ſolte. Eiteles Gepränge! was kan man von einer ſolchen Verſamlung erwarten,

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1214.

Wladimirowitſch' zu ihren Fürſten. J. 1215.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1215.

warten, wo der regierende Fürſt als Kläger wider den Beklagten auftritt. Vergebens denkt man, daß doch etwan die Freyheit des Volks in gegenwärtigem Fall der Ungerechtigkeit des Fürſten hätte Einhalt thun können: wenn der Landesfürſt ſelbſt jemand anklagt, ſo treten die Glieder auch des freyeſten Volks, einige aus Ehrfurcht gegen die Perſon des Fürſten, andere aus gewiſſen beſondern Abſichten, ein Theil auch aus Eigennutz, die meiſten aber aus Furcht vor der Rache der ungerechten Meinung des Fürſten bey, und opfern ſowohl ihre Freyheit als Gerechtigkeit ihrer Privat-Leidenſchaften auf; und wenn auch in ſolchen Verſammlungen jemand rechtſchaffen genug wär, die Stimme der Wahrheit hören zu laſſen, ſo ſchweigt er doch, wenn er ſieht, daß ſeine Vorſtellung nicht angenommen wird, ſtille, oder wenn er ja etwas vorbringt, das der Meinung des Fürſten widerſpricht, ſo hat er davon weiter nichts als das Vergnügen, daß er ſeine Pflicht gethan hat, und ſein ganzer Lohn iſt übrigens, daß er die Zahl ſeiner Feinde vermehrt. So wurde denn auch dieſer Jäkun, der außer Zweifel unſchuldig war, wie aus den Annaliſten ſelbſt genugſam erhellet, die ſich darüber mit den Worten ausdrücken po grjechomnaſchim ꝛc. (um unſerer Sünden willen u. ſ. w.) von der Verſammlung des Volks verdammt, und ſein Haus von dem Volk, als es aus der Verſammlung gieng, geplündert. Umſonſt trat Jäkun den folgenden Tag dem Fürſten unter die Augen um ſich zu rechtfertigen. Der Fürſt Järoſlaw gab Befehl ſeinen Sohn Chriſtophor in Verhaft zu nehmen; warum er aber ſelbſt für ſeine Perſon von der Gefangenſchaft frey geblieben ſey, darüber geben die Annaliſten keine Erläuterung.

Jn-

Inzwiſchen verminderten ſich die unruhigen Händel in Nowgorod nicht. Preußiſche Kaufleute, die ſich in dieſer Stadt aufhielten, erſchlugen einen gewiſſen Ewſtrat und ſeinen Sohn Lugota, und warfen ihre todten Körper an das Ufer dieſes Flußes. Dieſes Verfahren brachte den Fürſten Jåroſlaw ſehr wider die Nowgoroder auf, daß ſie einen ſolchen Frevel zugelaſſen hatten; doch ſcheint es nicht, daß er einige Strafe deswegen verfügt hätte. Allem Anſehn nach gab es unter dem Volke ſo viele, die mit den Mördern von gleicher Geſinnung waren, daß die landesherrliche Macht in dieſem Fall ohne Wirkung blieb. Um dieſer Urſach willen, wie es ſcheint, begab ſich Jåroſlaw, welcher ſich ſcheute in einer ſolchen Stadt zu wohnen, wo mancherley Rotten, deren immer eine wider die andere war, des Landesherrn Leben und fürſtliche Gewalt ſtündlich in Gefahr ſetzten, nach Nowoigtorg, und nahm die nowgorodiſchen Bojaren Twerdiſlaw Michailowitſch', Nikiphor Poljud, Sbyslaw, Semen, Alekſjei und viele andere mit ſich, welche ihn bis nach Torſhek begleiteten, und ſodann von ihm mit Geſchenken wieder nach Nowgorod entlaſſen wurden.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1215.

Nachdem der Fürſt Jåroſlaw Wſewolodowitſch' ſeinen Wohnſitz zu Torſhek veſt geſetzt hatte, hatte er das Misvergnügen ſeine Staaten unter einer entſetzlichen Hungersnoth leiden zu ſehen, welche von ungewöhnlichen noch vor dem Herbſt in der Sommerszeit eingefallenen Fröſten verurſacht wurde, wodurch ein allgemeiner Miswachs in allen Arten des Getraides entſtanden war, und weil in den damahligen Zeiten nicht allein kein Handel, ſondern auch überhaupt wenig

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1215.

Gemeinſchaft zwiſchen den verſchiedenen Provinzen von Rußland war, ſo konte dieſer durch den Miswachs um Nowgorod verurſachte Mangel nicht durch Zufuhre der Lebensmittel aus andern Gegenden erſetzt werden. Unſere Annaliſten beſchreiben uns dieſe Hungersnoth in den ſchrecklichſten Ausdrücken; ſie berichten zuförderſt, eine Tonne Roggen habe zehn Griwen, eine Tonne Hafer drey und eine Fuhre Rüben eine Kopjeke gegolten. Wenn nun die Tonne eben das Maas hielt, was jetzt in vielen Kreißen des rußiſchen Reichs unter dieſer Benennung verſtanden wird, zwey Tſchetwerik *) nämlich, und ein Griwen ein Pfund Silber machte: ſo iſt daraus leicht zu erachten, wie hoch die damalige Theurung geſtiegen geweſen. In der That aß auch das Volk Fichtenrinde und Lindenblätter, ſo gar die Kinder wurden von den Eltern um wenige Speiſe verkauft. Auf eine ſo große Hungersnoth folgten bald erſchreckliche Krankheiten und Sterben, ſo daß die Todten zu ganzen Haufen in Gruben verſchüttet wurden, viele auch unbegraben auf den Straßen, Gaßen und Feldern liegen blieben. Bey ſo kläglichen Umſtänden ſchickten die Nowgoroder ihre Geſandten Semen Boriſowitſch', Wjätſcheſlaw Klimjätiz und Szubez Jäkun ab, um den Fürſten Järoſlaw wieder

*) Ein Tſchetwerik iſt ein halber Nordhäuſer Scheffel; oder ein Nordhäuſer Scheffel hält 2475. und ein rußiſcher Tſchetwerik 1229. pariſer Zoll Kubikmaas. Trudy Ekonom. Obſchtſch. Th. VI. S. 115. Der Durchmeſſer des Gemäßes iſt 12. pariſer Zoll 6. Linien, und die Tiefe 11. Zoll 9. Linien. Vier Tſchetwerik ſind ein Oſmin. Der Tſchetwerik wird alſo ungefähr ein Dresdner Viertel betragen. Ueberſ.

wieder nach Nowgorod zu rufen; der Fürſt Jároſlaw aber gewährte ihnen ihre Bitte nicht. Die Nowgoroder ließen in kurzem wieder eine andere Geſandtſchaft abgehen, bey welcher ſich der Poſadnik Jur'já Jwanowitſch' und Stepan Twerdiſlawitſch' befanden, und die vorige Bitte wiederholen. Als ſie bey dem Fürſten angelangt waren und dieſer wohl vorher ſah, daß ſeine Verweigerung den Abfall der Nowgoroder nach ſich ziehen würde; behielt er die Geſandten bey ſich zurück, und ſandte ſeinerſeits Woronetſch' Ponos ab, um ſeine Gemahlin eine Tochter Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch' von Nowgorod abzuholen, welche ſich bis dahin in dieſer Stadt aufgehalten hatte. Da die Nowgoroder hieraus ſahen, daß der Fürſt Jároſlaw Wladimirowitſch' gar nicht Willens war wieder in ihre Stadt zurück zu kommen; ſchickten ſie zum drittenmahl einen gewiſſen Manuel Jágoltſchewitſch' an ihn, und ließen ihm melden, wenn er nicht zu ihnen auf ſeinen Fürſtenſtuhl nach Nowgorod kám, ſo würden ſie ſich genöthigt ſehen ihm allen Gehorſam und Unterwürfigkeit aufzukündigen. Allem Vermuthen nach war es damahls etwas ſo gefährliches die Regierung über Nowgorod zu führen, daß Jároſlaw es nicht achtete dadurch einen ſo anſehnlichen Fürſtenſtuhl einzubüßen, und ſich einem mißlichen Krieg auszuſetzen, ſondern es für beßer hielt Nowoi Torg mit Verluſt von Nowgorod für ſich zu behalten zu ſuchen, als ſich durch ſeine Rükkehr auch im Beſitz von dieſer Stadt und ihrer Regierung zu behaupten. Er war alſo blos bedacht die Nowgoroder ſo viel möglich zu ſchwächen, und hielt ſowohl die an ihn abgeſchickten Geſandten als auch die in Torſhek

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1215.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1215.

befindlichen nowgorodiſchen Gäſte (Kauf und Handelsleute) deren Anzahl ſich über zweytauſend belief, bey ſich zurück, um an ihnen ſo viele Geiſſel für die Treue ihrer Mitbrüder zu haben 8).

Vermählung Wladimirs Wſewolodowitſch'.

Wir kehren auf eine kurze Zeit zu den übrigen Fürſten von der Linie des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch' zurück. Damahls, als in den Staaten des nowgorodiſchen Fürſtenthums ſolche unruhige Händel vorgiengen und ſich alles zu einem innerlichen Kriege anſchickte, hatten die Fürſtenthümer Wladimir und Roſtow eine Zeitlang Ruhe; der Fürſt von Pereſlawl' Wladimir Wſewolodowitſch' machte ſich dieſelbe zu Nutze, und vermählte ſich mit der Tochter des Fürſten von Tſchernigow Glieb Swjätoſlawitſch'; ſein Vergnügen über dieſe Vermählung aber wurde bald durch die Ankunſt der Polowzer in ſeinen Staaten geſtöret. Er rückte von Pereſlawl' mit einem Heer wider ſie aus, und ſtieß nach einem kurzen Marſch bey einem Fluß auf ſie, deſſen Namen unſere Annaliſten nicht melden. Hier fiel eine große Schlacht vor, worinne die pereſlawiſchen Völker nach heftigem Widerſtand aufs Haupt geſchlagen und der Fürſt Wladimir Wſewolodowitſch' ſelbſt gefangen wurde. Da aber die Wichtigkeit dieſes Gefangenen die Polowzer vermuthen ließ, daß die übrigen rußiſchen Fürſten um ihn zu befreyen wider ſie ins Feld rücken würden, und die Niederlage der pereſlawiſchen Truppen ihnen Freyheit gab ihre Verwüſtungen geſchwinder fortzuſetzen: ſo hielten ſie ſich nicht lange auf, ſondern giengen bald wieder in ihr Land zurück, und führ-

8) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6723; Nikon. Th. II. S. 315.

ührten den Fürſten Wladimir als einen Gefan-
enen mit ſich fort 9).

Wir wenden uns jezt wieder zu den nowgo-
odiſchen Angelegenheiten. Mſtiſlaw Mſti-
ſlawitſch' hatte viel Freunde zu Nowgorod,
urch welche er unverzüglich von Jároſlaws
Betragen und der Nowgoroder Misvergnügen
über denſelben benachrichtiget wurde. Mſtiſlaw
ilte hierauf nach Nowgorod und kam den 11.
Februar daſelbſt an, wo er von den Nowgoro-
dern mit Freuden aufgenommen wurde und ei-
nen gewiſſen Chot Grigorewitſch' Járo-
ſlaws Statthalter nebſt allen jároſlawiſchen
Edelleuten (Dworjány) in Verhaft nehmen ließ.
Nach dieſem begab er ſich in den jároſlawiſchen
Hof, wo er auſſer Zweifel die daſelbſt verſamle-
ten Bürger vermahnte, und nachdem er ihnen
vorgehalten hatte, wie ſie ohne gegründete Urſach
von ihm abtrünnig worden wären, ſelbſt einen
Eid ablegte, daß er entweder ſein Leben aufopfern
oder die von Jároſlaw gefänglich angehaltenen
Männer von Nowgorod frey machen und die
durch denſelben abgeriſſenen nowgorodiſchen
Landſchaften dem Staat wieder einverleiben wol-
te. Gleichermaßen ſchworen auch die Nowgo-
roder ihm als ihrem Fürſten treu und hold zu
ſeyn. So bald bey Jároſlaw zu Torſhek die
Nachricht von Mſtiſlaws Zurückkunft zu Now-
gorod einlief: befahl er alle Straßen nach Twer
und Torſhek durch Verhacke unzugänglich zu
machen, und, um auch den Weg zu Waſſer ab-
zuſchneiden, die Fahrt im Fluß Twerza zu ver-
ſchütten und Schanzen am Fluß anzulegen. Zu-
gleich

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1215.

Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' kommt wieder nach Nowgorod. J. 1216.

9) Nikon. Th. II. S. 320; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N 57. J. 6723; in Quart. N. 60. J. 6724; N. 57. Bl. 123.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1216.

gleich ſchickte er hundert Männer nach Nowgorod, ohne Zweifel diejenigen von den bey ihm befindlichen Nowgorodern, die er ihm am getreueſten zu ſeyn glaubte, um durch ihre Bemühungen die Nowgoroder dahin zu bringen, daß ſie Mſtiſlaw zum zweytenmahl von dieſem Fürſtenſtuhl verjagten. Es geſchah aber das Gegentheil; denn dieſe hundert Männer wurden ſelbſt Mſtiſlaws getreuſte Unterthanen. Mſtiſlaw aber ſchickte ſeines Orts einen Prieſter von der Johannis-Kirche Namens Georg mit Friedens-Vorſchlägen an Jároſlaw, nennte ihn ſeinen Sohn, weil er mit ſeiner Tochter vermählt war, und ermahnte ihn die angehaltenen Nowgoroder frey zu laſſen, und die in Beſitz genommenen nowgorodiſchen Staaten zurückzugeben. Dieſe Geſandtſchaft wurde von Jároſlaw ſehr ſchlecht aufgenommen; er entließ zwar den Prieſter wieder, allein die da befindlichen Nowgoroder muſten ſich alleſamt auf dem Felde hinter Torſhek verſammlen, und wurden auf ſeinen Befehl mit Feſſeln belegt und in andere Ortſchaften ſeines Gebietes zerſtreuet, ihr Vermögen aber unter ſeine Unterthanen vertheilet. Einige der geringſten von dieſen Nowgorodern entkamen aus der Gefangenſchaft, von welchen viele auf dem Rückwege nach Nowgorod vor Hunger ſtarben, die aber zu Nowgorod ankamen, verbreiteten daſelbſt ihre Erzählung von Járaſlaws hartem Verfahren und von dem unglücklichen Zuſtand ihrer Mitbürger. Dadurch wurden die Nowgoroder noch mehr erbittert; auf Mſtiſlaws Befehl verſamleten ſie ſich in dem jároſlawiſchen Hofe, und beſchloßen den Krieg wider Jároſlaw anzufangen 10). Am

10) Nikon. Th. II. S. 321; Patriarch. Bibl. N. ſeq. J. 6723.

Am 1. März brach der Fürſt Mſtiſlaw mit ſeinen Kriegsvölkern von Nowgorod auf. Dieſe waren zwar für diesmahl nicht zahlreich; denn ſie werden ſamt den Truppen des Fürſten Wladimir von Pleſkow nur fünf hundert Mann ſtark angegeben; unterwegens aber ſtießen noch andere Bundesgenoſſen, Wladimir Rjurikowitſch und Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch' ein Sohn Mſtiſlaws Romanowitſch', mit den Truppen Smolensk und von andern Städten zu ihnen, und verſtärkten ſie dadurch mit zehntauſend Mann. Ehe ſich inzwiſchen dieſe Kriegsvölker noch mit ihnen vereinigten, entwichen einige Nowgoroder, welche Anhänger Järoſlaws waren, Wladiſlaw Szawidowitſch' nämlich, Gabriel Jgorewitſch', Georg Olekſinitſch' und Gabriel Minjätinitſch' mit ihren Weibern und Kindern zu Järoſlaw, und bemühten ſich vermuthlich ihn noch mehr zum Krieg zu ermuntern, indem ſie ihm den ſchwachen Zuſtand Mſtiſlaws vorſtellten. Dieſer letztere rückte indeſſen in das Gebiet von Torſhek und Twer ein, befahl aber die Einwohner nicht zu Gefangenen zu machen und ſich großer Verwüſtungen zu enthalten; und das hatte die Folge, daß dieſe Einwohner, welche ſonſt nach der damaligen verheerenden Art Krieg zu führen, blos ihre Perſonen mit Vernichtung ihres ſämtlichen Vorraths zu retten geſucht haben würden, in jetzigem Fall, da ſie für ſich ſelbſt nichts zu befürchten hatten, ihre Vorräthe aufbehielten, welches Mſtiſlaws Truppen reichlichen Ueberfluß verſchafte. Mſtiſlaws Zug gieng über Rſhew und Mſtiſlawl' Gorodez, ſodann über Szubtſchew, welches er nach geringem Widerſtand einnahm. Hierauf hielten die verbundenen

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1216.

Krieg Mſtiſlaw wider Järoſlaw.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1216.

Fürſten Rath, wohin der Zug weiter zu richten ſey, ob man Pereſlawl' angreifen ſolte, um Jároſlaw zu nöthigen Torſhek und Twer zu verlaſſen, oder ob man gerade auf Torſhek gehen ſolte? Die Frage war bey der dermaligen Lage der Sachen ſchwer zu entſcheiden, weil ſie keine zuverläßige Nachricht hatten, wo ſich Jároſlaw eigentlich damahls befand, und vielleicht auch in Sorgen ſtunden, ſie möchten Jároſlaws Brüder Konſtantin und Georg wider ſich aufbringen. Als ſie nun noch in dieſer Unwiſſenheit wegen Jároſlaws waren, glückte es einem ihrer Kriegsobriſten mit Namen Járun eine Schaar von Jároſlaws Kriegsvölkern zu ſchlagen. Bey dieſer Gelegenheit erfuhren ſie von den Gefangenen, daß ſich Jároſlaw auf die Nachricht von ihrem Einbruch in ſeine Lande nach Twer begeben habe, um den Lauf dieſes Kriegs beſſer beobachten und das nöthige veranſtalten zu können. Dieſerwegen nahmen die verbundenen Fürſten ihren Zug an den Ufern der Wolga hin, verwüſteten nunmehr das ganze Land, und verbrannten Schoſcha und Dubna. Mſtiſlaw hatte inzwiſchen ſchon einige Zeit vorher Wladimir einen von ſeinen Bojaren an Konſtantin nach Roſtow geſandt und ihn zu einem Bündnis mit ſich einladen laſſen. Konſtantin brannte vor Verlangen ſich im Beſitz des wladimiriſchen Fürſtenſtuhls zu ſetzen, und hofte bey dieſer Gelegenheit Mittel zu finden, entweder dadurch, daß Jároſlaw, der ein beſtändiger treuer Bundsgenoſſe des Fürſten Georgs war, geſchlagen und unterdrückt wurde, des letztern Parthey zu ſchwächen, oder, wenn der Fürſt Georg ſich ſelbſt für Jároſlaw in den Krieg einlaſſen ſolte, ihn deſto leichter mit Hülfe der Fürſten von Nowgorod,

gorod, Smolensk, Pleskow und anderer Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1216.
bekriegen zu können. Er willigte alſo mit Freuden ein dieſem Bündniße beyzutreten, ließ ihnen melden, daß er ſeinerſeits ihnen fünfhundert Mann zur Hülfe geben wolle, rieth ihnen gerade auf Pereſlawl' zu gehen, und verlangte, man möchte, um weitere Abrede zu nehmen, ſeinen Schwager Wſewolod Mſtiſlawitſch' zu ihm ſchicken. Mſtiſlaw erfüllte nebſt den verbundenen Fürſten das Verlangen des Fürſten Konſtantins, ſchickte Wſewolod an ihn, verließ die Ufer der Wolga, wo er ſein Gepäcke ließ, und richtete ſeinen Zug auf Pereſlawl'. Als er am 9. April, dem Sonnabend in der Charwoche an den Fluß Sarra bey einem Gorodiſchtſche zu S. Marina angekommen war: ſtieß der Fürſt Konſtantin mit ſeinen Hülfsvölkern zu ihnen, und bekräftigte das Bündnis mit ſeinen Artickeln durch einen feierlichen Eid. Dem Fürſten Jároſlaw konte der Zug, den die verbundenen Fürſten nunmehr von der Wolga hinweg nach der Seite von Pereſlawl' zugenommen hatten, nicht verborgen bleiben. Er konte hieraus leicht die Abſichten Mſtiſlaws errathen, nahm daher alle Nowgoroder, die ſich bey ihm befanden, und alle Nowotorger mit ſich, und eilte nach Pereſlawl'; beſuchte aber noch vorher, ehe er ſich in dieſe Stadt begab, den Fürſten Georg zu Wladimir, und gewann ihn, daß er ſich entſchloß, Krieg wider den Fürſten von Nowgorod, wider Konſtantin und die übrigen Fürſten anzufangen. Mſti- J. 1217.
ſlaw rückte unterdeſſen mit ſeinen Bundsgenoſſen vor Pereſlawl' und belagerte es.

In ſehr kurzer Zeit brachte der Fürſt Georg Fürſt Georg nimt
Wſewolodowitſch' in der Abſicht ſeinen Bruder

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217. Theil an dieſem Kriege.

der Jároſlaw zu beſchützen, oder vielmehr ſeinen beſtändigen Nebenbuhler den Fürſten Konſtantin zu unterdrücken, ein großes Heer zuſammen, welches aus Wladimirern, Suszdalern, Muromern, Brodnikern, Gorodokern, und andern Unterthanen in ſeinen Provinzen beſtand. Er hatte ſein äußerſtes gethan, es ſo zahlreich als möglich zu machen, ſo daß er ganze Völker ohne einen einzigen Einwohner zurückzulaſſen aufgeboten und bewafnet hatte. Mit einem ſolchen Schwarm ungeübten und im Streit ganz unerfahrnen Volks ſtieß er zu den Truppen des Fürſten Jároſlaws, und nöthigte durch die Eröfnung ſeines Feldzugs Mſtiſlaw und deſſen verbundene Fürſten die Belagerung von Pereſlawl' aufzuheben und auf den dieſem neuen feindlichen Heer entgegen zu ſetzenden Widerſtand bedacht zu ſeyn. Der Fürſt Georg ſtund am Fluß Chſza, der Fürſt Mſtiſlaw aber lagerte ſich nicht weit von Jur'ew, und etwas weiter hin am Fluß Lipiza ſtund der Fürſt Konſtantin mit ſeinen Völkern. Dem Fürſten Mſtiſlaw war unter dieſen Umſtänden daran gelegen, auf irgend eine Art, wie es nur möglich ſeyn wolte, die feindliche Macht zu zertheilen; er ſchickte daher in ſeinem und der verbundenen Fürſten Namen einen Hauptmann Larion an den Fürſten Georg, und ließ ihm vorſtellen, ſie hätten gar keine Urſach wider ihn Krieg zu führen, ſondern wünſchten vielmehr von Herzen immer in beſtändigem Frieden und freundſchaftlicher Verbindung mit ihm zu leben, nur möchte er ihren Feind nicht beſchützen. Der Fürſt Georg antwortete hierauf, er werde ſeinen Bruder nicht verlaſſen. Mſtiſlaw ließ eine zweyte Geſandtſchaft an ſeinen Schwiegerſohn Jároſlaw abgehen, und ver-

erlangte von ihm, er möchte **Torſhek** und die übrigen zu **Nowgorod** gehörigen Landſchaften abtreten, und die zurückgehaltenen **Nowgoro**der nebſt andern Unterthanen dieſes Staats entaſſen, auch die Gefangenen in Freyheit ſetzen: Dieſer Antrag aber wurde mit Stolz aufgenommen, und die Geſandtſchaft mit einer harten abſchläglichen Antwort zurückgeſchickt. Die dritte Geſandtſchaft endlich gab den Muth der verbunenen Fürſten zu erkennen, und beſtund mehr in iner Kriegserklärung als in Friedens-Vorſchläen, indem ſie zu den obgemeldeten Forderungen och hinzufügte, der Fürſt **Georg** ſolte ſeinem lteſten Bruder die Vorrechte des älteſten Fürſten nd das Fürſtenthum **Wladimir** abtreten, und ich mit dem bloßen **ſuszdaliſchen** Fürſtenthum egnügen. Als nun hierauf eine ſtolze und höniche Antwort erfolgte, machten beide Heere Antalt zum Schlagen. Der Fürſt **Georg** fragte ach dem Abzug der Geſandten einen bejahrten Bojaren um ſeinen Rath bey der Sache, welchen inige Annaliſten **Tworimir**, andre aber **Andreas Staniſlawitſch** nennen, daher jenes ein Zuname geweſen zu ſeyn ſcheint. Dieſer kluge Mann ſah wohl voraus, daß das, was er zu ſagen hatte, nicht nach dem Geſchmack des Fürſten ſeyn würde, und entſchuldigte ſich mit ſeinem Alter, welches ihn ſeines Gedächtniß beraubt und ſeine Beurtheilungskraft geſchwächt habe. Als aber in ihn gedrungen wurde, ſtellte er ihm nach der Reihe vor, wie wenig er ſich auf ſeine unerfahrnen und im Kriegsweſen ganz ungeübten Völker zu verlaſſen habe; er möchte dagegen bedenken, mit was für tapfern Truppen von Seiten **Mſtiſlaws** und der andern gegenſeitigen Fürſten er es zu thun habe; hauptſächlich führte er

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

ihm die Kriegserfahrenheit und Tapferkeit der Fürſten ſelbſt von der Gegenparthey als einen wichtigen Umſtand zu Gemüthe, vergaß auch nicht zu bemerken wie ſehr insbeſondere Mſtiſlaw ſich unter den übrigen Fürſten in Abſicht auf dieſe Talente perſönlich auszeichne, und beſchloß endlich damit, daß auch der Gerechtigkeit der Sache nach der Sieg ſich auf ihre Seite neigen zu müſſen ſcheine; ſein Rath ſey demnach, man möchte nicht ohne Noth Blutvergießen anrichten und lieber Friede mit ihnen machen. Selten finden wahre aber unangenehme Worte bey Fürſten eine gute Statt. Der Fürſt Georg wurde aufs äußerſte entrüſtet. Sogleich fanden ſich andere Bojaren herbey, und führten eine ganz entgegengeſetzte Sprache, beſchuldigten den weiſen Greis, daß er vor Alter faſele, erhoben die vorzügliche Vortreflichkeit ihres Heers in Vergleichung mit den gegenſeitigen Truppen, und merkten zugleich an, es ſey noch nie jemand in die wladimiriſchen und ſuszdaliſchen Länder eingefallen, der nicht überwunden worden wär; dieſe hätten demnach ebenfalls nichts anders zu gewarten, und wenn gleich nicht ſie allein, ſondern alle Macht von ganz Rußland und Galitſch' mit ihnen vereinigt wär. Auf dieſe Art ſuchten ſie ihren ſchmeichelhaften beyfälligen Rath mit nichtigen und abergläubiſchen Beweisgründen zu unterſtützen, gaben aber jedoch zugleich den Rath, die Fürſten möchten durch ernſtliches Zureden ihre Truppen zur Tapferkeit ermuntern; und dies letzte allein war ſchon genug um zu zeigen, wie wenige Hofnung dieſe frechen Schmeichler ſelbſt auf ihre Kriegsvölker ſetzten. Indeſſen wurde dieſer Rath, weil er mit den Gedanken der Fürſten vollkommen übereinſtimmte, ſehr wohl aufgenommen. So-

gleich

gleich ließen die Fürſten ihre Truppen ſich verſam-
en, und verſprachen, ihnen die geſamte Beute
zu überlaſſen, gaben auch noch überdies den Be-
fehl, ſie ſolten niemanden gefangen nehmen, er
ſey, wes Standes und Würden er wolle, bey Le-
bensſtrafe, wenn einer dagegen handeln und je-
manden zum Gefangenen machen würde, ſetzten
jedoch hinzu, wenn etwan Fürſten ihnen in die
Hände fallen ſolten, ſo wolten ſie ihrentwegen wei-
tere Verfügung thun. Dieſe letztern Worte ſchei-
nen mir in Vergleichung mit jenen erſtern Befeh-
len etwas widerſprechendes zu enthalten: denn
wenn ſie jedermann ohne Unterſchied des Standes
niedermachen ſolten, ſo konten auch die Fürſten zu
Gefangenen nicht angenommen werden, ſondern
muſten ebenfalls getödtet werden; es ſcheint aber
als wenn der letztere Zuſatz nur um deswillen bey-
gefügt worden wäre, damit ſich die Herzen des
Volks nicht wider den gewünſchten Brudermord
empören möchten.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Hierauf giengen ſie, ohne ſich den geringſten
Zweifel wegen des Siegs beygehen zu laſſen, in
das Zelt, und fiengen an **Rußland** unter ſich
zu vertheilen. Sie beſchloßen dem Fürſten **Ge-
org** die Landſchaften von **Wladimir**, **Susz-
dal'** und **Roſtow**, **Järoſlaw** **Nowgorod**,
Swjätoſlaw **Smolensk**, und den tſcherni-
gowiſchen Fürſten **Kiew** zu geben, **Galitſch'**
aber gleichfalls für ſich in Beſitz zu nehmen. Dieſe
verabredeten Punkte wurden niedergeſchrieben und
beſchworen, wovon die Urkunde nach ihrer Be-
ſiegung den **Smolenskern** in die Hände fiel,
und von denſelben den Fürſten überliefert wurde.

Unterdeſſen als **Georg** und **Järoſlaw** ſich
mit ſo großen Hofnungen weideten: überlegten
der

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

der Fürſt von **Nowgorod Mſtiſlaw** und ſeine Bundsgenoßen, daß der Fürſt **Konſtantin** von **Georg** und **Jaroſlaw** ein leiblicher Bruder war, und daher ohnerachtet ihres jetzigen Zwiſts ſich leicht zum Frieden mit ihnen bewegen laſſen dürfte; ſie forderten alſo von ihm, daß er ihnen ſeinen aufrichtigen Vorſatz treulich bey dem mit ihnen geſchloßenen Bunde zu halten eidlich beſtärken ſolte, welches der Fürſt **Konſtantin**, der eine wirkliche Feindſeligkeit wider den Fürſten **Georg** hegte, ohne Widerrede that.

In dieſer Verfaſſung befanden ſich die Feldherrn beider feindlichen Heere, als der Fürſt **Mſtiſlaw** aus Beſorgnis einiger Gefahr ſeinen Truppen befahl, die ganze Nacht unter dem Gewehr zu ſtehen. Zugleich entſtund ein falſcher Lärm, und verurſachte, daß **Konſtantins** Hauſe das Schlachtgeſchrey anhob. Dieſes Lärmen und Schreyen wurde auch von des Fürſten **Georgs** Regimentern gehört, und ſetzte ihn dermaſſen in Schrecken, daß ſowohl er als die übrigen Fürſten im Begrif waren die Flucht zu ergreifen. Jetzt wagte es der kluge Bojar **Tworimir**, als er die Furcht der Fürſten wahrnahm, ihnen zum zweytenmahl Vorſtellung zu thun, daß ſie auf Schließung eines Friedens bedacht ſeyn möchten; er bat ſie zu überlegen, da ſie ſchon durch einen bloßen falſchen Lärm in ſo große Furcht geſetzt worden wären, was ſie zu gewarten haben möchten, wenn es nun wirklich im Ernſt zum Schlagen kommen ſolte; allein er wurde mit Schimpf von den Fürſten fortgejagt. Gleich den Morgen darauf trat der Fürſt **Mſtiſlaw** den Marſch nach dem Fluß **Lipiza** an, und als er am Abend angelangt war, ſetzte er ſich auf dem Berge **Jur'ew**; der Fürſt **Georg** aber brach gleichfalls aus ſei-

nem

em Lager auf und ſtellte ſich Mſtiſlaws Völ- Georg II.
ern gegen über auf dem Berge Andowa, ſo der ſieben
aß er ihm den Weg nach Lipiza verlegte. Hier und zwan-
erſchanzte er ſich nach damaligen Gebrauch mit zigſte Fürſt.
inem Zaun- und Pfahlwerk, und beide Heere hat- J. 1217.
en einen ſumpfigen Bach Namens Tureg zwi-
hen ſich. Am 20. April hielt es Mſtiſlaw
ir nöthig, noch einmahl an den Fürſten Georg
u ſchicken. Er ließ ihm abermahlige Friedens-
Vorſchläge thun, oder verlangte, wenn ſie nicht
ngenommen würden, daß man ihn nach Lipiz
urchlaſſen ſolte, wo ſie auf freyer Ebene ihre
ehde durch eine Schlacht ausmachen könten.
llein der Fürſt Georg, welcher die mſtiſla-
oiſchen Truppen lieber durch lange Verzögerung
ls durch ein Treffen entkräften wolte, bewilligte
eder den Frieden noch den freyen Marſch nach
Lipiz, und ließ eine ſpöttiſche Antwort ſagen,
n welcher er ſie aushönte, daß ſie, ohnerachtet
ie ſo weit hergekommen wären, nun nicht über
inen Bach könten und wie die Schweine ſich im
Moraſt herum wälzten. Hierauf ſchickte Mſti-
ſlaw, um dem Fürſten Georg zu zeigen, daß
r die Vorſchläge nicht aus Furcht gethan habe,
inige junge Leute von ſeinem Lager aus, um klei-
e Scharmützel zu halten, vermuthlich auch um
ey der Gelegenheit zu erkundſchaften, wie tief
er Schlamm in dem ſumpfigten Bache wär, der
eide Heere von einander trennte. Dieſe ſchar-
nuzirten den ganzen Tag über, weil es aber ſehr
türmiſch und kalt war, wurde das Gefecht eben
icht ſonderlich ernſtlich. Den Tag darauf aber
am 21. April dem Donnerſtag in der Thomaswo-
che wolte Mſtiſlaw nach Wladimir marſchi-
ren, und als er ſchon angefangen hatte ſich in
Marſch zu ſetzen, kam der pleſkowiſche Wla-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

dimir mit einigen Hülfstruppen von Roſtow an, und Fürſt Konſtantin ſtellte ihm vor, wenn ſie dieſen Platz verließen und auf Wladimir giengen, ſo könten ſie nicht anders, als ſie müſten den Rücken wenden und vor den Truppen des Fürſten Georgs vorbey ziehen, welcher ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze machen und ſie auf dem Abzuge angreifen könte; dieſer Abzug mache ohnehin ihre Völker furchtſamer, ſeine roſtowiſchen Truppen wären nicht ſonderlich zum Streit gewöhnt, ſo bald ſie nach Wladimir kämen, würden ſie auseinander und nach Hauſe gehen; aus dieſen Gründen rieth er, man möchte an dieſem Orte, ohnerachtet der Schwierigkeiten, die ſich in ſeiner Lage fanden, bleiben.

Man ſtellt ſich in Schlachtordnung.

Man ließ Konſtantins Vorſtellungen ſtatt finden, und Mſtiſlaw ſtellte ſeine Truppen in Ordnung zum Treffen; gleich am Bache an, auf dem äußerſten Ende, ſtund der Fürſt Wladimir Rjurikowitſch' von Smolensk mit ſeinem Regiment oder Volk; neben ihm der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch', welcher Wſewolod Mſtiſlawitſch' und den Fürſten Wladimir von Pleſkow nebſt den Nowgorodern und Pleſkowern bey ſich hatte; neben dieſen hatte das roſtowiſche Regiment unter der Anführung des Fürſten Konſtantins Wſewolodowitſch' ſeine Stellung. Gleichermaßen ſtellte auch der Fürſt Georg ſeine Völker in Schlachtordnung; ſeinen Bruder Jároſlaw mit ſeinen und den muromiſchen Kriegsvölkern, wie auch mit den Gorodokern aus Brodnik, ſetzte er dem Fürſten Wladimir Rjurikowitſch' entgegen, und er ſelbſt der Fürſt Georg mit der ganzen Macht des ſuszdaliſchen Landes ſtund

Mſti-

Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' gegen über, ſeine Georg II.
üngern Brüder ſtellte er gegen Konſtantin. der ſieben
Als nun beide Heere in Schlachtordnung ſtun- und zwan-
en, ermahnte Mſtiſlaw ſeine Nowgoroder zigſte Fürſt.
ch tapfer zu halten. Ihre Begierde zum Schla- J. 1217.
en und ihr Eifer für ſeinen Dienſt, vor allen Das Tref-
Dingen aber ihr Haß gegen Jåroſlaw, feuerte fen wird
e ohnehin ſchon ſattſam an. Da er es alſo in geliefert.
hre Wahl ſtellte, ob ſie zu Fuß oder zu Pferde
chten wolten, wählten ſie einmüthig das erſtere,
ßen ab, zogen die Stiefeln ab, und giengen zu-
leich mit den Smolenskern, die gleichfalls
u Fuß waren, mit großer Tapferkeit durch den
Moraſt. Zu ihrer Unterſtützung ließen die Für-
en einen gewiſſen Iwor Michailowitſch'
mit einiger Reuterey vorrücken, und obgleich beym
Ueberſetzen über den Bach ſein Pferd ſtürzte und
hn abwarf, und ſein Marſch dadurch etwas auf-
gehalten wurde: ſo griffen doch die Nowgoro-
der nebſt den Smolenskern, als ſie über den
Bach gekommen waren, ohne ſich an das Zurück-
bleiben ihrer Unterſtützung zu kehren, Jåro-
ſlaws Regiment an, hieben die von Zaunwerk
gemachten Verſchanzungen mit Aexten nieder,
und ſchlugen den ungeübten Haufen, der ſich ih-
nen entgegen ſetzen wolte, bald in die Flucht.
Hierauf eilte auch Iwor Michailowitſch' mit
der Reuterey herbey, ließ den Flüchtigen keine
Zeit ſich wieder zu ſetzen und das Gefecht zu er-
neuern, und drang ſiegend mit dem Fußvolk zu-
gleich auf das andere unter des Fürſten Georgs
Anführung ſtehende Regiment ein. Zu eben der
Zeit rückte Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch, als er
den Muth und Eifer ſeiner Soldaten ſah, mit
den übrigen bey ihm gebliebenen Schaaren durch
ſein Fußvolk vor, und traf auf die feindlichen Re-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

gimenter; gleichergeſtalt ſetzten ſich auch die übrigen Fürſten, jeder gerade vorwärts von ſeinem Poſten, in Bewegung, giengen über den ſumpfigten Bach, und trieben die gegenſeitigen Truppen, allenthalben mit gleicher Tapferkeit in die Enge. Wenn aber auch ſämtliche Fürſten ſich bey dieſer Gelegenheit überaus tapfer hielten: ſo zeichnete ſich doch Mſtiſlaw vor allen andern durch ſeinen beſondern Muth aus; denn mit aufgehabner Axt in der Hand ſetzte er dreymahl durch Jároſlaws und Georgs Regimenter, verwundete alles um ſich her, und brach hindurch, wär aber bey nahe durch einen ungefähren Zufall umgekommen. Unter den Truppen des Fürſten Konſtantins Wſewolodowitſch' befand ſich ein Mann von ausnehmender Tapferkeit und Stärke mit Namen Alexander Popowitſch'. Dieſer war ſeinerſeits ebenfalls in die feindlichen Haufen eingedrungen, ſtieß auf Mſtiſlaw ohne ihn zu kennen, und hob ſchon ſeinen Degen wider ihn auf, als noch der Fürſt Mſtiſlaw, der ihn entweder erkannte oder ſelbſt von den Feinden Verſchonung ſeines Lebens hofte, zu ſchreyen anfieng, er ſey Mſtiſlaw; worauf ihm Alexander Popowitſch' den Rath gab, mehr Sorge für ſeine Perſon zu tragen, weil der ganze glückliche Ausſchlag des Kriegs auf ihm beruhe. Schon hatten Mſtiſlaws und ſeiner verbundenen Fürſten Truppen die Feinde allenthalben in die Enge getrieben. Der Fürſt Jároſlaw Wſewolodowitſch' und die übrigen Fürſten hatten bereits die Flucht ergriffen, und die Nowgoroder waren bis zu dem Gepäcke der ſuszdaliſchen und wladimiriſchen Kriegsvölker durchgedrungen. Da befürchtete Mſtiſlaw, die Plünderung deſſelben möchte den überwundenen Feinden Zeit geben ſich

wieder zu ſetzen, und ins Treffen zurückzukehren; er verbot daher ſeinen **Nowgorodern** das Plündern, und befahl ihnen dagegen den Sieg zu verfolgen, zu dem Gepäcke aber verordnete er **Smolensker** zur Wache. Und in der That war es ein vollkommener Sieg, der hier erfochten wurde; denn von den **nowgorodiſchen** und **ſmolenskiſchen** Truppen, welche den erſten Angriff gethan hatten, waren nur fünf namhafte angeſehene Männer, welche einige Annaliſten mit Namen herzählen 11), und von ſämtlichen **Nowgorodern**, **Smolenskern**, **Roſtowern**, und **Pleſkowern**, die Fußgänger ausgeſchloſſen, fünf hundert und funfzig Mann geblieben, ſehr viele aber verwundet; hingegen von dem Heere des Fürſten **Georgs**, welches ungemein zahlreich war, (wie denn der angezogene Annaliſt meldet, in dem Polk oder Haufen des Fürſten **Georgs** ſeyn ſiebenzehn Stjägen *) vierzig

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

 Trom-

11) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46; Nikon. Th. II. S. 332.

*) Dieſes Wort bedeutet, wie ich glaube, eine gewiſſe damahls bekannte beſtimmte Anzahl Kriegsvolk, welches wir aber jetzt nicht mehr aufklären und ausmachen können. (Der Hr. Kanzleyrath Ihre merket bey Vergleichung der alten möſogothiſchen und der jetzigen Sprache der Einwohner des tauriſchen Cherſoneſus an, ſtega bedeute bey den prekopenſiſchen Tatarn 20, und die Gothländer in Schweden brauchen noch heutiges Tages ſtig für 20, fyra ſtig heiße 80. Man ſehe Iohannis ab *Ihre* ſcripta verſionem Ulphilanam et linguam Moeſogothicam illuſtrantia — collecta — ab Ant. Fried. Büſching Th. D. -- Berol 1773. Man könte hinzuſetzen, daß auch in verſchiedenen Provinzen von Deutſchland eine Stiege 20 bedeute. Inzwiſchen ſcheinen doch in der angeführten Stelle der rußiſchen Anna-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Trompeter und eben ſo viel Trommelſchläger und in Jaroſlaws Polk dreyzehn Stjägen und ſechzig Trompeter und Trommelſchläger geweſen), waren ſechzig Mann gefangen, und 9233. waren nach dem Bericht einiger Annaliſten auf dem Platz geblieben, außer denen, welche auf der Flucht in den Flüſſen erſoffen, und in den Wäldern zerſtreut an ihren Wunden ſtarben; nach anderer Erzählung aber waren, ohne die Fußgänger, ſiebenzehn tauſend und zweyhundert Mann getödtet; welche verſchiedenen Angaben ich anders nicht zu vereinigen weiß, als wenn man annimmt, daß die letzteren Annaliſten nebſt den auf dem Schlachtfelde gebliebenen auch diejenigen, die auf der Flucht ertrunken und in den Wäldern umher an den Wunden geſtorben ſind, mit zählen, welche bey den erſtern nicht mit gerechnet ſind.

Wir wenden uns wieder zu dem Fürſten Georg. Als dieſer ſeine Truppen geſchlagen ſah: floh er nach Wladimir und kam mit abgewechſelten Pferde voller Schrecken im bloßen Hemde in dieſe Stadt. Die Einwohner, welche nach der Größe ſeines Heers geurtheilt hatten, erwarteten nichts gewißer als den Sieg auf ſeiner Seite. Da ſie nun einen einzelnen Menſchen ſo ſchnell in die Stadt jagen ſahen, glaubten ſie, es wär der mit der Nachricht vom erhaltenen Sieg abgeſchickte Kurier. Allein, wie wurde ihre Freude plözlich in Thränen und Betrübnis verwandelt! als ſie bey näherer Betrachtung wahrnahmen, daß es ihr Fürſt ſelbſt ſey, der nach erlittener Niederlage allein und unbewafnet den Feinden entrun-

nen

Annalen durch eine Stjäge mehr als 20. Mann angezeigt zu werden. Ueberſ.)

ien war. Der Fürſt Georg beſah indeſſen bey ſo traurigen Umſtänden die Stadtmauern und befahl die Stadt wohl zu beveſtigen. Gegen Abend fiengen auch einige von den Flüchtlingen ſeines Heers an nach und nach anzukommen, aber alle entweder verwundet oder nackend und unbewehrt. Da ſahen erſt die Einwohner der Stadt Wladimir, was für eine vollkommene gänzliche Niederlage ihrem Heer wiederfahren ſey, und nahmen ſich die Freyheit dem Fürſten vorzuſtellen, bey dem Mangel an Waffen ſowohl als an Truppen, als welche alle mit ihm zu Felde gezogen und geſchlagen worden wären, ſey es ihnen unmöglich, ſich wider Mſtiſlaws ſiegreiche Kriegsvölker zu wehren. Ihre Vorſtellungen waren ſo gegründet, daß der Fürſt Georg die Richtigkeit derſelben einſah, und ihnen zur Antwort gab, er laſſe auch die Stadt nicht aus der Urſache beveſtigen, als ob er Hofnung hätte, ſich darinne vertheidigen zu können, ſondern nur um ſeine äuſſerſte Schwäche nicht ſo offenbar zu zeigen und vortheilhaftere Bedingungen von den Ueberwindern zu erhalten.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Die ſiegenden Fürſten, welche im Streit ſo ausnehmende Tapferkeit an den Tag gelegt hatten, bewieſen nunmehr eine ähnliche Mäßigung. Sie hielten ihre Völker vom Nachſetzen zurück, wovor ſich ſonſt wahrſcheinlicher Weiſe auch die Fürſten Georg und Jároſlaw nicht würden haben retten können, raſteten auf der Wahlſtatt und zogen ruhig auf Wladimir zu. Hier kamen ſie am Sontag morgens an, und ſchloßen ſogleich die Stadt ein. In der nächſtfolgenden Nacht entſtund in der Stadt eine Feuersbrunſt, die ſich die Nowgoroder zu Nutze machen und die Stadt beſtürmen wolten; Mſtiſlaw aber ver-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

wehrte es ihnen, weil er nicht zweifelte, Georg werde ſich genöthiget ſehen um Frieden zu bitten. In der zweyten Stunde der Nacht vom Montag zum Dienſtang brannte es wieder in Wladimir dem Lager der Smolensker gegen über, welche ebenfalls um Erlaubnis zum Sturm baten, ſie aber nicht erhielten. Hierauf ſchickte Georg an Mſtiſlaw und die andern Fürſten, und ließ um Frieden anſuchen, bat zugleich, ſie möchten ſeinem Bruder Konſtantin zureden ſich mit ihm zu verſöhnen, ihm aber bloß Verſchonung ſeiner Perſon und ſicher Geleit angedeihen laſſen; im übrigen überließ er ſich gänzlich in ihren Willen. Nachdem ſie ihm ſein Geſuch zugeſtanden hatten, begab er ſich aus der Stadt zu ihnen hinaus, beſchenkte ſie reichlich und machte Frieden mit ihnen, worinne er das Fürſtenthum Wladimir an ſeinen Bruder Konſtantin Georgiewitſch abtrat, ihm aber gaben die verbündeten Fürſten Radilow Gorodez, wohin er nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern, ingleichen dem Biſchoff von Wladimir Simon, der ihn bey dieſer Gelegenheit nicht verlaſſen wolte, ohne Verzug zu Waſſer aufbrach 12).

Fünf-

12) Nikon. Th. II. S. 333; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N. 52. Bl. 45; N. 46. u. N. 57. J. 6724; in Quart. N. 60. J. 6724; N. 57. Bl. 124; N. 58. Bl. 47; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 309. J. 6724; N. 305. J. 6725; Stufenb. Stufe und Gr. 7. K. 7; La Combe abregé Chronolog. de l'hiſt. du Nord. T. I. p. 417.

Fünftes Kapitel.

Regierung Konſtantins Wſewolodowitſch'.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Nach der Abreiſe des Fürſten Georgs gieng das ganze wladimiriſche Volk dem Fürſten Konſtantin entgegen, worauf er nebſt den verbundenen Fürſten ſeinen Einzug in dieſe fürſtliche Reſidenz hielt und den Fürſtenſtuhl ſeines Vaters beſtieg. Dieſe ſiegreichen Fürſten konten jedoch den Krieg noch nicht für geendigt halten, ſo lange ſie den aus der Schlacht entflohenen Jároſlaw nicht gedemüthigt hatten.

Flucht Jároſlaws vom Schlachtfeld und ſeine Grauſamkeit gegen die gefangenen Nowgoroder.

Wir haben bisher die Geſchichte des von Mſtiſlaw Konſtantin und den übrigen Fürſten erfochtenen Siegs in ununterbrochener Erzählung mit der Flucht und Ergebung des Fürſten Georgs verbunden, und des Fürſten Jároſlaw Wſewolodowitſch', der die Urſach von dieſem Krieg war, nicht erwähnt, ſondern uns vorbehalten, ſeine Begebenheiten nunmehr an dieſem Orte anzuführen. Als dieſer Fürſt ſeine Völker gänzlich geſchlagen ſah: floh er eiligſt nach Pereſlawl', ritt auf der Flucht vier abgewechſelte Pferde todt, und langte auf dem fünften daſelbſt an. Seine äußerſte Erbitterung über dieſe Niederlage vermehrte ſeinen natürlichen Hang zur Grauſamkeit, welche er auch an den bey ihm in Verhaft befindlichen Nowgorodern, Nowotorgern und Smolenskern ausließ, die er ſogleich nach ſeiner Ankunft in Keller und in ſo enge Behältniße werfen ließ, daß, ob gleich die verbundenen Fürſten ſehr geſchwind ankamen um Pereſlawl' zu belagern, doch in dieſer kurzen Zeit hundert und funfzig Nowgoroder und

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

funfzehn Smolensker darinne erſtickten *). Man kan dieſes grauſame Verfahren auf keine Weiſe rechtfertigen; denn wenn er auch gleich befürchtete, daß ſie bey der Ankunft der ſiegenden Fürſten zur Belagerung von Pereſlawl' einen Aufruhr anfangen möchten: ſo konte doch dieſes alles es nicht nothwendig machen ſie in ſo enge Verwahrung einzuſchließen, daß in wenig Tagen eine ſo große Anzahl von dieſen unglücklichen und unbeſchützten Leuten ihr Leben einbüßen muſten.

Feldzug Mſtiſlaws wider Jároſlaw und deſſen Ergebung.

Nachdem der Fürſt Konſtantin ſeinen Truppen Zeit gegeben hatte ſich zu erholen, und ihm von den Wladimirern der Eid der Treue abgelegt worden war: brach er in Begleitung Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch' und der andern Fürſten acht Tage nach dem erhaltenen Siege am Freytage in der dritten Woche nach Oſtern den 30 April auf, und eröfnete den Feldzug wider Pereſlawl'. Obgleich der Fürſt Jároſlaw nach ſeiner Ankunft zu Pereſlawl' vermuthlich geſonnen ſeyn mochte Widerſtand zu thun: ſo nöthigte ihn doch die geſchwinde Ergebung des Fürſten Georgs und die unverzügliche Ankunft der wider ihn anziehenden Fürſten, die ihm keine Zeit ließ weder die Stadt zu beveſtigen noch Kriegsvölker zuſammen zu bringen, Geſandte abzuſchicken, und um Frieden und Verſchonung bitten zu laſſen; und ſchon am Dienſtag in der vierten Woche, als den

4. März

*) In den nikoniſchen Annalen Th. II. S. 331. ſteht, es wären 315. Nowgoroder und 19. Smolensker wegen des engen Verhafts erſtickt; ich aber habe hierinne den Bericht der andern alten Annaliſten vorgezogen, welche mir an vielen Stellen umſtändlicher geſchienen haben. Es ſcheint überdies beynahe über alle Wahrſcheinlichkeit hinaus zugehen, daß eine ſo groſſe Anzahl in ſo kurzer Zeit erſtickt ſeyn ſolte.

4. März begab er ſich in Perſon um ſich zu ent- ſchuldigen zu ſeinem Schwiegervater Mſtiſlaw und den übrigen Fürſten hinaus. Dieſe ſchloſ- ſen mit ihm Frieden und fanden ſich am Donner- ſtag in der vierten Woche vor der Stadt Pere- ſlawl' ein, wo alle Fürſten von Jároſlaw, der ſich gern bey ihnen wieder in Gunſt ſetzen wolte, reichlich beſchenkt wurden.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Wie es ſcheint, ſo hatte während des Laufs dieſes Kriegs der Fürſt Jároſlaw ſeinen Haß wider ſeinen Schwiegervater Mſtiſlaw Mſti- ſlawitſch' auch auf deſſen Tochter ſeine Gemah- lin ausgedehnt; aus dieſem Grunde geſchah es allem Vermuthen nach, daß der Fürſt Mſti- ſlaw nach Pereſlawl' ſchickte, ſeine Tochter zu ſich holen ließ, und aller Bitten Jároſlaws ohnerachtet mit nach Nowgorod nahm. Auch die übrigen Fürſten giengen nunmehr gleichfalls aus einander, ein jeder in ſeinen Landes Antheil, nämlich Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' nach Nowgorod, der Fürſt Konſtantin Wſe- wolodowitſch' nach Wladimir, der Fürſt Wladimir Rjurikowitſch' nach Smolensk und ein anderer Wladimir von Pleſkow nach Pleſkow 1).

Feldzug Wſewolods Mſti- ſlawitſch' auf Riga.

Als Rußland auf ſolche Art einigermaßen beruhigt war: zog, nach dem Bericht unſerer An- naliſten Wſewolod Mſtiſlawitſch' ein Enkel Romans Mſtiſlawitſch' mit den Nowgo- rodern wider Riga 2). Ihre Erzählung iſt ſo kurz

1) Nikon. Th. II. S. 331. u. 334; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6724; N. 57. J. 6724; in Quart. N. 60. J. 6727; N. 57. Bl. 124; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 305. J. 6725; Strykowski.

2) Nikon, Th. II. S. 334; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6724.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

kurz, daß weder die Urſach noch der Ausſchlag dieſes Feldzugs daraus erhellet; ich finde daher für nöthig dieſe Begebenheit aus den auswärtigen Schriftſtellern zu ergänzen. Die nicht lange zuvor erbaute Stadt **Riga** und der vor kurzem geſtiftete Orden der **Kreuzherrn** und **Schwerdtbrüder** *) hatten bereits ihre Herrſchaft über alle umliegende Landſchaften verbreitet, und ſo wie ſich dieſer Orden die da herum wohnhaften Völker mit Gewalt der Waffen unterwarf, ſo war er auch beſchäftigt die Heiden zu bekehren, und breitete zugleich mit der Vermehrung ſeiner Herrſchaft die chriſtliche Religion aus. Doch wolten ſich die Einwohner von **Eſthland**, das iſt von dem nordlichen Theil **Lieflands**, niemahls der Herrſchaft der Biſchöffe von **Riga** und der Kreuzritter unterwerfen. Von gleichem Haß gegen dieſe in ihrem Lande ſich anbauenden neuen Ankömlinge und gegen die von ihnen gepredigte Religion getrieben, thaten ſie öftere Streifereyen in das Gebiet der Stadt **Riga** in Gemeinſchaft mit den **Rußen**, welche wegen der Religions-Verſchiedenheit, ob ſie gleich beide Chriſten, aber von zweyerley Kirche der lateiniſchen und griechiſchen waren, dieſe Ritter und die rigiſchen Bürger nicht weniger haßten. Um eine völlige Ruhe in dieſen Gegenden zu verſchaffen, wurde erfordert, daß irgend ein mächtiger Fürſt an dieſen Angelegenheiten Theil nähm und die eſthländiſchen

*) Die Kreuzherrn und die Schwerdtbrüder waren eigentlich zwey beſondere Orden; jene ſind der deutſche oder Marianen Orden; dieſe wurden in Liefland zu Anfang des 13ten Jahrhunderts zu Bekehrung der Heiden errichtet, hatten ſich aber nachher im J. 1239. dem deutſchen Ordensmeiſter unterworfen. Ueberſ.

chen Völker zwang ſich zu unterwerfen. Aus
ieſem Grunde erſuchte der damalige Biſchoff von
Riga Albert den König Waldemar II. von
Dännemark, einen unternehmenden und ta-
fern Herrn, um ſeinen Schutz. Dieſen mach-
e zwar ſchon die Begierde nach Vermehrung ſei-
es Ruhms und nach neuen Eroberungen geneigt
ieſen Krieg zu übernehmen; ſein Entſchluß wur-
e aber auch noch hauptſächlich durch die Nach-
icht beſchleunigt, die er von ſeinem aus Lief-
and zurückkommenden Vetter erhielt, daß die
Eſthländer in Vereinigung mit den Rußen
inen Krieg wider Riga anfangen wolten und
iese Kirche zu vertilgen drohten. Auf dieſe Zei-
ung veranſtaltete Waldemar die ſtärkſte Kriegs-
üſtung, die damahls in Norden geweſen war:
denn ſie beſtund in 1400. Schiffen, wovon tau-
ſend zu dieſem Feldzuge gebraucht wurden; deren
waren 500. kleine, jedes auſſer den Ruderern mit
12. Soldaten beſetzt, und 500. größere Schiffe,
auf deren jedem ſich 120. Mann befanden. Mit
dieſer zahlreichen Heeresmacht landete er an den
liefländiſchen Küſten, zerſtörte viel eſthlän-
diſche veſte Plätze, und baute zur Verſicherung
ſeiner Eroberungen eine neue Veſtung Reval.
Die Eſthländer, welche ſich nicht dazu ange-
ſchickt hatten, einer ſo ſehr überlegenen Macht zu
widerſtehen, ſuchten ihn durch eine verſtellte Un-
terwerfung zu betrügen, und als ſie wirklich Frie-
den erlangten, in welchem vermuthlich einer von
den Hauptartikeln war, daß ſie die chriſtliche Re-
ligion annehmen ſolten, ließen ſie ſich haufenwei-
ſe taufen, warteten aber dabey allen Umſtänden
nach nur auf Hülfe. Kaum war der Friede drey
Tage geſchloſſen, ſo griffen ſie auf einmahl in
großer Menge das däniſche Heer an, welches
ſie

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1217.

ſie in der erſten Hitze in Unordnung brachten und gewiß gänzlich geſchlagen haben würden, wenn ſich nicht einer von den Anführern, Winzeſlaw mit den Slaven ihnen entgegen geſetzt und ſie aufgehalten hätte; dadurch ſchafte er den übrigen Truppen Zeit ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Ob nun gleich die Dänen endlich dieſe Eſthländer ſchlugen: ſo verloren ſie doch ihr Haupt-Panier; an deſſen Stelle aber fiel, wie die alten Schriftſteller erzählen, eine andere rothe Fahne mit einem weißen Kreuze vom Himmel, welche Danebrog genennt wurde. Wir wollen uns mit Unterſuchungen über die Richtigkeit dieſer fabelhaften Erzählung nicht aufhalten, ſondern wenden uns wieder zu den rußiſchen Fürſten. Mich dünkt nämlich, dieſer Feldzug auf Riga, deſſen bey unſern Annaliſten gedacht wird, iſt eben derjenige, welcher den Eſthländern zu Hülfe von Wſewolod Mſtiſlawitſch' unternommen wurde, und ich glaube, daß die mit ihm angelangten Hülfsvölker die Eſthländer bewogen haben, dieſe Schlacht zu liefern 3).

Der Fürſt Gljeb von Rjäſzan' ermordet ſeine Brüder. J. 1218.

Unſer durch den Zwieſpalt und Ehrgeiz ſeiner Fürſten leidendes Rußland ſah ſelbſt während der auf die Gelangung des Fürſten Konſtantins zum Beſitz des wladimiriſchen Fürſtenſtuhls erfolgten Ruhe ein ſo ſchwarzes Verbrechen, als noch nie darinne verübt worden war. Der Fürſt Gljeb Wladimirowitſch' von Rjäſzan' war es, der daſſelbe begieng. Dieſer faßte gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Konſtantin den Anſchlag ſich durch Ausrottung ſeiner ſämtlichen übrigen Brüder in den Beſitz aller zum rjäſzani-

3) Mallet hiſt. de Dannemarc T. I. p. 195. Des Roches hiſt. de Dannem. T. III. p. 116.

niſchen Fürſtenthum gehörigen Staaten zu Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.
ßen. Zu ſolchem Ende ſchickten ſie an ihre Brü-
r und ließen ſie unter dem Vorwand gewiſſer
ngelegenheiten insgeſamt zu ſich berufen. Als
un dieſe Fürſten, ihr leiblicher Bruder Iſzjá-
law Wladimirowitſch', Kir Michael
Wſewolodowitſch' und ihre Vettern Roſti-
law, Swjátoſlaw, Gljeb und Roman
n einem gewiſſen Orte, Jſady genannt, zu-
mmen gekommen waren*), und daſelbſt ihr
Quar-

*) Mir ſcheint hier ſowohl in dem gedruckten nikoniſchen als auch in vielen geſchriebenen Annaliſten ein Schreibefehler zu ſeyn. Die Worte lauten; brat ich rodnoi Knjász' Iſzjáſlaw Wladimirowitſch' i brat ich Knjász' Kir Michaila Wſewolodowitſch' Dwu brat Djeti, i brat ich Roſtiſlaw Swjátoſlawitſch' takſhe dwu brat djeti, i Knjász Gljeb' i Knjász' Roman und alſo nur ihrer fünf, es werden aber gleichwohl ſechs Fürſten gezählet; und hernach heißt es ausdrücklich: i ubiſcha pját bratanitſchei (und ſie tödteten die fünf Gebrüder); denn man benennte damahls auch die Geſchwiſterkinder und Neffen mit dem gemeinſchaftlichen Namen Bratanitſchei (Gebrüder); a ſcheſtago brata ſworgo Iſzjáſlawa Wladimirowitſcha (und den ſechſten ihren Bruder Iſzjáſlaw Wladimirowitſch',) deſſen Namen ſchon bey der Herzählung zuerſt erwähnt worden. Folglich muß man außer dieſem Iſzjáſlaw und Kir Michael die andern viere unter den übrigen ſuchen. Deswegen habe ich nicht Roſtiſlaw Swjátoſlawitſch', ſondern Roſtiſlaw und Swjátoſlaw geſetzt: denn man konte leicht in den Abſchriften den perſönlichen Namen zu einem patronymiſchen machen, wie es in dem gedruckten Annaliſten angegeben iſt. Es ſcheint, daß bey dem erſtenmahle der Name Bratnye Djeti (Bruderkinder) dem Iſzjáſlaw und Kir Michael beygelegt werden, von welchen ſchon gemeldet war, daß der erſte ein leiblicher Bruder, der andere aber ſchlechthin ein Bruder geweſen

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

Quartier in Gezelten genommen hatten: bat der Fürſt Gljeb nebſt dem Fürſten Konſtantin, welcher ſeine Edelleute und einige Polowzer in ſein Schlafzelt verſteckt hatte, ſeine Brüder zu ſich zur Mittagsmahlzeit. Als die Fürſten ſich auf dieſe Einladung mit ihren Bojaren im Zelte einſtellten und ohne die mindeſte Beſorgnis fröhlich und guter Dinge waren: entblößten die Fürſten Gljeb und Konſtantin plötzlich ihre Degen und hieben auf ſie zu; zugleich brachen die verſteckten Soldaten hervor und fielen ſie auch mit an, ſo daß die eingeladenen Fürſten und Bojaren alleſamt niedergemacht wurden. Solchergeſtalt wurden die rjäſzaniſchen Fürſten am 20. Julius aus dem Wege geräumt, und es blieb nur der Fürſt Igwar Igorewitſch' übrig, welcher das Glück hatte, ſich nicht ſo eilig zu dieſem heilloſen Gaſtmahl einzufinden. Die Fürſten Gljeb und Konſtantin wolten ſich nach der Ermordung ihrer Gebrüder ihrer Staaten bemächtigen; einige Umſtände aber (wie ich dafür halte, anders nichts, als der Abſcheu, den die Unterthanen an dieſem Mord hatten) hinderten ſie daran, und da ſie hiernächſt merkten, daß dieſe Greuelthat alle rußiſche Fürſten wider ſie in die Waffen brachte, hielten ſie ſich nicht einmahl mehr für ſicher in Rußland und entwichen zu den Polowzern 4). Indeſ-

weſen ſeye; ſo iſt auch der Name Brat Djeti in der mehreren Anzahl dem Roſtiſlaw Swjätoſlawitſch' beygelegt, meinen oben angeführten Muthmaßungen nach aber muß ſich derſelbe auf Gljeb und Roman beziehen.

4) Nikon. Th. II. S. 335; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N. 46. J. 6724; N. 57. J. 6725; in Q. N. 60. J. 6726; N. 57. Bl. 124; Strykowski, Neue Hiſt. Th. XIV. S. 329.

Indeſſen verurſachte dieſe Ermordung eben wegen der Flucht der Mörder keine weiteren Bewegungen in Rußland; wir finden blos, daß der nowgorodiſche Fürſt Mſtiſlaw mit Hinterlaſſung ſeiner Gemahlin und Sohns zu Nowgorod nach Kiew gieng; was er aber für Urſach dazu gehabt, wird von unſern Annaliſten nicht gemeldet. Auf dieſem Zuge nahm der Fürſt Mſtiſlaw, ohne Zweifel, weil er von den Nowgorodern während ſeiner Abweſenheit einen Aufſtand befürchtete, drey von ihren Vornehmſten, Namens Jur'jå Iwanowitſch' Buſlaw Stephanowitſch' und Alexei Putilowitſch' mit ſich.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218. Der Fürſt Mſtiſlaw geht nach Kiew.

Wir kehren jetzt wieder zum wladimiriſchen Fürſtenthum zurück. Der Grosfürſt Konſtantin ſtund zwar noch in ſeinen blühenden Jahren, war aber, wie es ſcheint, mit einer ſolchen Krankheit behaftet, die ihn einen baldigen Tod voraus ſehen ließ, und da er beſorgte, Rußland möchte dadurch in größere Verwirrung geſetzt und ſeine Kinder der ihnen zukommenden Landes-Antheile verluſtig werden, ſo hielt er für das beſte, noch bey ſeinem Leben durch Freundſchaftsbezeugungen gegen ſeinen Bruder den Fürſten Georg und durch Verordnung wegen ſeiner Staaten ſowohl dem einem als dem andern zuvorzukommen. Er lud alſo ſeinen Bruder den Fürſten Georg zu ſich nach Wladimir ein, bewies ihm vollkommene brüderliche Freundſchaft, und beſchied ihm nach ſeinem Tode die Fürſtenthümer Wladimir und Suszdal', wobey er zweifels ohne nicht ermangelte ihm ſeine Kinder zu empfehlen, und eine vorläufige Verfügung zu treffen, mit was

Der Fürſt Konſtantin beſcheidet Wladimir und Suszdal' nach ſeinem Tode dem Fürſten, Georg.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218. Wladimirs Feldzug nach Litthauen.

für Landestheilen er einen jeden verſorgt wiſſen wolte 5).

Unterdeſſen da Mſtiſlaw einiger Geſchäfte wegen von Nowgorod abweſend war, kam der pleskowiſche Fürſt Wladimir nach Nowgorod, und da zu eben der Zeit die Litthauer den Tſchjuden Hülfe zugeſchickt, und ſie zum Krieg wider Nowgorod aufgehetzt, auch wirklich einen Angriff auf Schelon' gethan hatten: ſo rückten aus der Urſache die Nowgoroder mit dem Fürſten Wladimir und ihrem Poſadnik Twerdiſlaw aus, um denſelben Einhalt zu thun. So bald aber dieſe Völker hörten, daß die Nowgoroder im Anzuge waren, giengen ſie eilig wieder in ihr Land zurück; doch unterließ der Fürſt Wladimir nicht ihnen bis zu ihrer Stadt Medwjeſh Golowa nachzuſetzen. Als nun das tſchjudiſche Volk ſah, daß es nicht im Stand war, dem Fürſten Wladimir und den nowgorodiſchen Truppen die Spitze zu bieten, ſchickten ſie zu den Deutſchen, vermuthlich zu den liefländiſchen Rittern, welche, wie oben angeführt worden, der Rußen Feinde waren; ſie ſelbſt ſuchten unterdeſſen Wladimir und die Nowgoroder dadurch, daß ſie ſich ſtellten als wolten ſie ſich unterwerfen, zu hintergehen, um in der Zeit, da man wegen der Friedens-Artikel in Unterhandlung ſtünde, die erwartete Hülfe an ſich zu ziehen. Allein der Fürſt Wladimir welcher ihre betrügeriſchen Geſinnungen gar wohl merkte, wuſte ſie zu ſeinem eigenen Vortheile anzuwenden. Ganz unvermuthet fiel er ihr Gepäcke an, nahm ihnen

5) Nikon. Th. II. S. 335; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. N. 57; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6725.

ihnen viel angeſchaftes Gewehr ab, und tödtete ihnen zwey Feldherrn, den dritten aber nahm er gefangen, bekam auch ſiebenhundert Pferde zur Beute. Es ſcheint, daß die Tſchjuden ſchon damals von den Deutſchen einige obſchon wenige Hülfe bekommen hatten; denn es wird in einigen Annalen ausdrücklich gemeldet, daß die daſelbſt bey dem Gepäck geweſenen Deutſchen in die Stadt geflohen wären. Hierauf kehrte der Fürſt Wladimir ohne den mindeſten Verluſt nach Rußland zurück, und begnügte ſich, durch die Verwüſtung des tſchjudiſchen Landes die Verwüſtungen des rußiſchen Gebiets gerächt zu haben. Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

Als dieſes ſo glücklich ausgeführt wurde: kam Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' noch vor der Zurückkunft der Nowgoroder zu Nowgorod an, und da er hier einige Vergehungen Stanimirs Dernowitſch' in Erfahrung brachte, ließ er ihn ſamt ſeinem Sohn Neszdyla in Verhaft nehmen und des Landes verweiſen, ſein Vermögen aber zog er für ſich ein 6).

Es iſt oben angeführt worden, daß Wladimir Wſewolodowitſch' in die Gefangenſchaft der Polowzer gerieth; darinne blieb er zwey Jahr; darauf kam er, man weiß nicht wie, ob ranzionirt oder entrunnen, wieder zu ſeinen Brüdern, dem Fürſten Konſtantin und dem Fürſten Georg Wſewolodowitſchen. Dieſe gaben ihm die Stadt Starodub und noch ein anderes kleines Gebiet, welches unſere Annaliſten nicht nennen, zum Antheil. Wladimir Wſewolodowitſch' erhält Starodub.

6) Daſelbſt.

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218. Konſtantin übergiebt ſeinen Söhnen ihre Landestheile.

Indeſſen fühlte ſich der Grosfürſt **Konſtantin**, daß er täglich ſchwächer wurde; er berufte daher ſeine Söhne **Waſilko** und **Wſewolod** zu ſich, und gab ihnen Anweiſung, vermahnte auch ſeine ſämtlichen Bojaren, daß ſie ihnen alle Liebe und Treue beweiſen ſolten, beſtimmte ihnen ihre Landes-Antheile und ließ ſie in dieſelbigen abgehen, den Fürſten **Waſilei** nach Roſtow und den Fürſten **Wſewolod** nach Jároſlawl.

Tod Roſtiſlaws Rjurikowitſch' und Konſtantins Dawydowitſch' wie auch des Grosfürſten.

Bald darauf wurde **Rußland** durch den Tod vieler von ſeinen Fürſten in Trauer geſetzt, als nämlich **Roſtiſlaws Rjurikowitſch'** des Schwiegerſohns von **Wſewolod Georgiewitſch'** und **Konſtantins Dawydowitſch'** eines Enkels **Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch'**, und kurze Zeit hernach am 2. Februar verſtarb auch zu **Wladimir** der Grosfürſt **Konſtantin Wſewolodowitſch'**, wie einige Annaliſten berichten, im drey und dreyßigſten, nach andern aber im ſechs und dreyßigſten Jahre ſeines Alters. Sein Leichnam wurde in der Marienkirche mit dem goldenen Dache begraben; in welcher an dem nämlichen Tage ſeiner Beerdigung ſeine Gemahlin eine Tochter **Mſtiſlaws Romanowitſch'** zu **Smolensk** über ſeinem Grabe ſich beſcheren ließ, und als Nonne den Namen Agaphya bekam 7).

Dieſer Fürſt **Konſtantin**, nach ſeinem Taufnamen **Dimitrii**, wurde der Weiſe beygenamet,

7) Nikon. Th. II. S. 337. u. 339; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N. 46. J. 6725; N. 57. J. 6725. u. 6726; in Quart. N. 60. J. 6729; N. 57. Bl. 124; Jeſhemjesjätſchnye ſotſchinenii vom J. 1755. Th. I. Monat Januar Nr. 1.; Lomonoßow kratkoi Chronograph. S. 63. Neue Hiſt. Th. XIV. S. 330.

namet, und in der That, wenn Grosmuth und Gutthätigkeit für Grundlagen der Weisheit gehalten werden können, kan ihm dieſer Zuname ohne Schmeicheley beygelegt werden, wie er denn dergleichen liebreiche Geſinnungen gegen ſeinen Bruder den Fürſten **Georg** an den Tag legte, da er an ſtatt, wie er es hätte thun können, die Stadt **Wladimir** mit Sturm einzunehmen, wartete, bis ſein Bruder von ſelbſt zur Uebergabe ſchritt, und ihn hernach ohne auf ihre vorigen Streitigkeit zu ſehen ſo gar zu ſeinem Erben und Nachfolgern in den ihm abgenommenen Fürſtenthümern **Wladimir** und **Suszdal'** machte. In ſeinem Beſtreben zwar, womit er ſich vermöge der Vorrechte ſeines Alters auf den **wladimiriſchen** Fürſtenſtuhl zu gelangen beeiferte, zeigte er auch einigen Ehrgeiz, doch verfuhr er auch dabey ſo behutſam, daß er ſich nicht einzeln und allein einem verderblichen Kriege ausſetzte, ſondern blos die bequeme Gelegenheit nutzte. Er hinterließ drey annoch minderjährige Söhne, **Waſilei**, **Wſewolod** und **Wladimir**, von welchen die beiden letzten in der Taufe **Dimitrii** waren genennt worden 8).

Konſtantin der acht und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

Sechſtes Kapitel.

Zweyte Regierung des Fürſten Georgs Wſewolodowitſch'.

Nach dem Ableben des Grosfürſten **Konſtantin Wſewolodowitſch'** beſtieg ſeinem letzten Willen gemäß der Fürſt **Georg Wſewolodowitſch'** zum zweytenmahl den grosfürſtlichen Stuhl von **Wladimir**; mit ihm kehrte auch der

8) Nikon, Th. II, S. 339.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

der Biſchof Simon in ſeine Eparchie zurück, welche er zu der Zeit, als dieſer Fürſt vertrieben wurde, verlaſſen hatte.

Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' geht nach Torſhek und läßt Boriſlaw Nekoſchewitſch' in Verhaft nehmen. Tod des Fürſten Waſilei Mſtiſlawitſch'.

Als dieſe Veränderung zu Wladimir ohne alle Unruhe vorgieng, begab ſich Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch', der ein und anderes unrechtmäßiges Verfahren an dem Poſadnik der Stadt Torſhek Boriſlaw Njekoſchewitſch' bemerkt hatte; in Perſon von Nowgorod in dieſe Stadt, ließ dieſen Poſadnik gefangen ſetzen, und zog ſein ganzes Vermögen für ſich ein, bald hernach aber ließ er ihn ſelbſt wieder loß. Um eben dieſe Zeit wurde ſein Sohn Fürſt Waſilei Mſtiſlawitſch', der ſich bey ihm befand, krank, und verſchied nach einer kurzen Krankheit zu unausſprechlicher Betrübnis ſeines Vaters. Die Leiche wurde nach Nowgorod zur Beerdigung geführt r).

Des Fürſten Mſtiſlaw Abſichten auf Galitſch'.

Nach ſeiner Zurückkunft zu Nowgorod ließ Mſtiſlaw das Volk ſich im jaroſlawiſchen Hofe verſammlen, (wo gemeiniglich, wie es ſcheint, dergleichen Volks-Verſammlungen bey den Nowgorodern gehalten zu werden pflegten) und eröfnete ihnen ſeine Abſicht ſich des Fürſtenthums Galitſch' zu bemächtigen, welches damahls Koloman der Sohn des Königs Andreas von Ungarn im Beſitz hatte. Vergebens redeten ihm die Nowgoroder zu und ſuchten ihn davon abzuhalten, daß er ihre Stadt nicht verlaſſen möchte; die Begierde nach dieſem Fürſtenthum, in welchem er uneingeſchränkter als in Now-

r) Nikon. Th. II. S. 340; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N. 46. J. 6728; N. 58. Bl. 110; N. 57. Bl. 124; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6726.

Nowgorod zu herrſchen hofte, überwog alle ihre Bitten; er verſicherte den Nowgorodern ſeine unveränderliche Liebe zu ihnen und brach aus der Stadt auf. Die Abreiſe des Fürſten Mſtiſlaws veranlaßete die Nowgoroder ſich nach einem andern Fürſten umzuſehen. Sie ſchickten nach Smolensk, und ließen dem Fürſten Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch' den Antrag thun, welcher mit Genehmigung ſeines Vaters Mſtiſlaws Romanowitſch' Fürſtens von Kiew am 1. Auguſt dieſes Jahrs zu Nowgorod ankam. An ſeine Stelle bekam zu Smolensk die Regierung ſein jüngerer Bruder Wſewolod Mſtiſlawitſch' 2).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt J. 1218.

Die Nowgoroder berufen Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch' zu ihrem Fürſten.

Wir wenden uns aber wieder zu dem Feldzuge Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch'. Er vereinigte ſich mit dem Fürſten Wladimir Rjurikowitſch' dem Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', und rückte in das Fürſtenthum Galitſch' ein. Auf die Nachricht von ſeiner Annäherung rückte er ihnen mit den Galitſchern, Ungarn, Böhmen, Mährern und Litthauern entgegen, wurde aber in dem nicht weit von Galitſch' gelieferten Treffen aufs Haupt geſchlagen und gezwungen ſich mit der Flucht in die Stadt zu retten, welche der Fürſt Mſtiſlaw in kurzer Zeit einnahm, und Koloman nebſt ſeiner Gemahlin zu Gefangenen machte. Ob gleich die Gewohnheit der damahligen unerleuchteten Zeiten einem Ueberwinder das Recht gab, mit aller Härte gegen Gefangene zu verfahren; ſo bediente ſich doch Mſtiſlaw deſſelben nicht, ſondern ſchloß dage=

Feldzug des Fürſten Mſtiſlaws nach Galitſch' und Gefangennehmung des ungariſchen Fürſten.

2) Nikon. Th. II. S. 340; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6728; Patriarch. Bibl. N. 509. in Quart. J. 6726.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1218. dagegen einen Frieden mit ihm, in deſſen Artikeln Koloman ſich zur völligen Abtretung von Galitſch' verpflichtete, und entließ ihn zu ſeinem Vater. Er ſelbſt beſtieg den Fürſtenthron von Galitſch', ließ ſich mit der goldenen Krone krönen, womit Koloman gekrönt worden war, und trug beſondere Sorgfalt, die griechiſche Religion, welche von Koloman ſehr bedrängt worden war, wieder herzuſtellen, ſo wie im Gegentheil alle von dieſem Fürſten eingeführte Geiſtlichen der römiſch-katholiſchen Kirche verjagt wurden.

Mſtiſlaw wird aus Galitſch' vertrieben. Indeſſen wendete der ungariſche Prinz, dem die Gefangenſchaft die Unterſchreibung ſeiner Entſagung von dem Fürſtenthum Galitſch' abgenöthigt hatte, allen Fleiß an, neue Kriegsvölker zu ſamlen, die er auch wirklich in kurzem zuſammen brachte, und vor Galitſch' ankam. Man ſieht wohl, daß der Fürſt Mſtiſlaw dieſen neuen Angriff nicht vorher geſehen und gar keine Anſtalten zur Gegenwehr gemacht hatte; er war alſo gezwungen das Fürſtenthum Galitſch' ohne Schwerdtſtreich zu verlaſſen; denn unſere Annaliſten gedenken keines von Mſtiſlaw entgegen geſetzten Widerſtandes; die polniſchen aber, die ich bey der Hand habe, ſind ſo verworren, daß man ſelten eine rechte gründliche Nachricht von der Folge dieſer Begebenheiten aus ihnen nehmen kan 3).

Die Bulgaren nehmen Uſtjug weg. In der Zeit, als der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' mit ungleichem Erfolg in Polen Krieg führte, nahmen die Bulgaren (vermuthlich diejenigen, welche um den Kama wohnten,) Uſtjug

3) Daſelbſt; und Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6727; in Quart. N. 56. Bl. 110; Stryjkowski.

Uſtjug mit Liſt ein, und rückte von da vor Unſcha, um auch dieſe Stadt anzugreifen; allein die Einwohner der leztern hatten in Zeiten Nachricht von ihrem Abzug erhalten, und wehrten ſich ſo tapfer, daß ſie unverrichteter Sache wieder abziehen muſten 4). Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

Wir haben zu Anfang dieſes Jahrs geſehen, wie unmenſchlich der rjäſzaniſche Fürſt Gljeb ſeine Brüder ermordet hatte, und darauf zu den Polowzern hatte fliehen müſſen. Hier ließ er ſeinen Vorſatz ſich der ſämtlichen rjäſzaniſchen Staaten zu bemächtigen keineswegs fahren. Er bewog dieſes nach Beute begierige Volk ihm Hülfe zu geben, und rückte mit einer großen Anzahl Polowzer in die rjäſzaniſchen Lande ein, wo er alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtete. Der von ihren Geſchwiſterkindern übrig gebliebene Fürſt Jngwar Jgorewitſch' aber brachte in der Geſchwindigkeit ein Heer zuſammen und verjagte die Fürſten Gljeb und Konſtantin ſamt den Polowzern. Um eben dieſe Zeit finden wir die Geburt des Fürſten Fedor Jaroſlawitſch' eines Sohns des Fürſten Jároſlaw Wſewolodowitſch' 5).

Gljeb zieht mit ſeinem Bruder und den Polowzern wider Rjäſzan'.

Jezt wieder zu den nowgorodiſchen Angelegenheiten. Dieſes Volk, welches ſtets gegen die geringſte Erweiterung der Macht ihrer Fürſten auf ſeiner Hut ſtund, war in gewaltiger Bewegung, wovon die Urſachen folgende waren. Ein gewiſſer Matei Duſchilowitſch' hatte den Moſes

Aufruhr zu Nowgorod.

Ttt 5

4) Nikon. Th. II. S. 340; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6727; N. 50. Bl. 135.

5) Nikon. Th. II. S. 341; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6727; in Quart. N. 60. J. 6728.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

Moſes Zibiritſch Jäbjednitſch' *) gebunden, und war aus Nowgorod entflohen, aber wieder ergriffen worden; es verbreitete ſich ein Gericht, als ob der nowgorodiſche Poſadnik, der ihn in Verhaft genommen hatte, ihn an den Fürſten Swjätoſlaw ausgeliefert hätte; das Volk hatte das Recht, über ſeine Mitbürger ſelbſt in öffentlichen Verſammlungen zu richten, dieſe Ueberlieferung aber in die Gewalt des Fürſten ſchien dem Volk dieſe Gerechtſame zu entziehen; daher ſchlug das über ſeine Macht eiferſüchtige Volk unverzüglich in verſchiedenen Kirchen an die Glocken um das Volk zur Wjetſcha, das iſt zu einer Berathſchlagungs-Verſammlung zuſammen zu rufen, und alle Bürger ſtellten ſich, weil ſie auf Twerdiſlaw erzürnt waren, nicht allein zur Verſammlung ein, ſondern hatten ſich auch bewafnet. Als der Fürſt Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch' dieſen Auflauf und das Murren des Volks vernahm entließ er ſogleich den Moiſei ſchickte ihn an das Volk und ließ ihm die Verſicherung geben, daß er nicht im geringſten geſonnen ſey ihre Rechte und Freyheiten zu verletzen. Nichts deſto weniger fuhr das erbitterte Volk fort ſich wider Twerdiſlaw zu wafnen; doch waren auch einige Theile der Stadt, die ihn in Schutz nehmen wolten, die zu Nowgorod wohnenden Preuſſen nämlich, ingleichen das ljudiniſche Viertel; die Polowitſchen hingegen und das nero-

*) Das Wort Jäbjednitſch' komt bey den nowgorodiſchen Annaliſten öfters und, wie hier, in einem ſolchen Verſtand vor, daß ich veranlaßet werde zu glauben, es ſey ein beſonderes Amt bey dem Volke geweſen. (Jäbednik heiſt heut zu Tag in der ruſſiſchen Sprache ein Rabuliſt, Zungendreſcher, der gern Proceße führt. Ueberſ.)

terewiſche Viertel waren ihm zuwider, die Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.
ber, welche jenſeit der Stadt wohnten, blieben
eutral. Bey Erblickung einer ſo heftigen Em-
örung begab ſich Twerdiſlaw in die Sophien-
irche, rufte GOtt zum Zeugen ſeiner Unſchuld
n, ſtellte ſich hierauf an die Spitze ſeiner Par-
hey, und rückte gegen ſeine Widerſacher an, mit
velchen es bey dem Stadtthor zum Gefecht kam;
n denſelben wurden einige getödtet und nicht we-
ige verwundet, endlich aber war Twerdiſlaw
genöthigt mit ſeiner Parthey die Flucht zu ergrei-
en. Da er aber über eine Brücke fliehen muſte:
and er ſie ſchon abgebrochen, und die Polowit-
chen fiengen viele, die ſich auf Kähnen retten
volten, auf. Inzwiſchen wurden die Nowgo-
oder ohnerachtet dieſer vorgefallenen Gewaltthä-
igkeiten und heftigen Zerrüttungen doch am En-
e wieder eins, und verſammleten ſich als ſtrenge
Bewahrer ihrer Gerechtſamen eine ganze Woche,
um Twerdiſlaws Sache zu unterſuchen. Wäh-
rend dieſer Verſammlungen ſchickte der Fürſt
Swjätoſlaw ſeine Tyſjäzki an die Nowgo-
roder mit der Erklärung, daß er nicht mit Twer-
diſlaw leben könne, und ihn von ſeinem Poſad-
nikenamte abſetzte. Indeſſen hatten dieſe ver-
muthlich in den bisher gehaltenen Verſammlun-
gen bereits die Unſchuld dieſes Poſadniks erkannt;
ſie fragten alſo dieſe Abgeſchickten des Fürſten,
was Twerdiſlaw verſchuldet habe, daß er des-
wegen abgeſetzt werden ſolte; und da dieſe keine
andere Urſach anführten, als daß es dem Fürſten
ſo beliebte, ſo bezeigte Twerdiſlaw ſein Ver-
gnügen, daß niemand im Stand ſey ihm eine
Schuld aufzubürden, wendete ſich ſodann zu den
Nowgorodern, und ſagte ihnen, ſie wären in
Anſehung des Poſadnikenamtes und der Fürſten
frey:

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1218.

frey: Auf dieſe Worte, welche zugleich ſeine Standhaftigkeit und ſeine Anerkennung der Gewalt des Volks an den Tag legten, ertheilte das ganze Volk dem Fürſten einmüthig die Antwort, er habe eidlich verſprochen, niemanden unſchuldig zu ſtrafen, weil er nun ihrem Poſadnik keine Verſchuldung zur Laſt lege, ſo wären ſie auch nicht geſonnen denſelben abzuſetzen; wozu ſie noch die Erklärung beyfügten, daß ſie entſchloßen wären ihre Freyheit zu behaupten. Da Swjätoſlaw ſeinen Willen nicht durchſetzen konte: muſte er den Nowgorodern nachgeben, und alſo wurde Ruhe und Friede wieder hergeſtellt 6).

Ein anderer Sohn Mſtiſlaws wird Fürſt zu Kiew. J. 1219.

Es mochte nun aber entweder dennoch einiges Misvergnügen bey den Nowgorodern gegen ihren Fürſten Swjätoſlaw übrig bleiben, oder ſonſt vielleicht eine andere Urſach den Fürſten Mſtiſlaw Romanowitſch zu Kiew dazu bewegen: genug, er fand für gut, ſeinen Sohn Swjätoſlaw mit Einwilligung der Nowgoroder von Nowgorod wegzunehmen und an deſſen Stelle ſeinen jüngſten Sohn Wſewolod dahin zu ſchicken.

Antonii und Mitrophan Biſchöffe von Nowgorod.

Ob ich gleich ſo viel möglich vermeide, mich in einzelne zur rußiſchen Kirchengeſchichte gehörige Begebenheiten umſtändlich einzulaſſen: ſo kan ich doch in Betracht, daß oft kirchliche Spaltungen und Uneinigkeiten auch bürgerliche nach ſich zogen, nicht verſchweigen, daß ſich in dieſem Jahr zwey Erzbiſchöfe auf dem nowgorodiſchen Stuhl befanden, welches in der Folge einige bürgerliche Händel und Streitigkeiten verurſachte. Schon im J. 1211. war der Erzbiſchof Mitro-

6) Typogr. Bibl. N. 46. J. 6726; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6726.

Mitrophan, welcher den Fürſten Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' erzürnt hatte, ohne Erlaubnis rlangen zu können, daß er ſich hätte rechtferti-en und ſeine Vertheidigung führen dürfen, nach Toropez verwieſen worden; noch vorher aber ar Dobrynjä Endrikowitſch' aus Kon-ſtantinopel angelangt, hatte etwas vom heili-en Grabe mitgebracht, und war zu Chotyna m Kloſter Spaskoi ein Mönch worden. Die-er Mann, welcher als Mönch den Namen An-tonii führte, wurde nach Mitrophans Ver-reibung auf Befehl des Fürſten Mſtiſlaws und ach dem Verlangen des nowgorodiſchen Volks auf den erzbiſchöflichen Stuhl erhoben. Als ber Mſtiſlaw Nowgorod verließ und nach Galitſch' gieng: kam der Erzbiſchof Mitro-phan von Torſhek nach Nowgorod, begab ich in das Kloſter Spaskoi in Neridizy, und verlangte als ein unſchuldig vertriebener ſeine Eparchie wieder zu regieren. Allein weder der Fürſt Wſewolod noch die Nowgoroder wol-ten ſich damahls in dieſe geiſtliche Sache miſchen, ſondern gaben beiden Erzbiſchöfen, Mitrophan und Antonii, den Beſcheid, ſie möchten zu dem Metropoliten von Kiew gehen, und welchen die-ſer ihnen zuſenden würde, den wolten ſie als ih-ren Erzhirten annehmen.

Georg II. der ſieben und zwan-zigſte Fürſt. J. 1219.

Kaum war dieſe Sache abgethan, ſo entſpann ſich eine neue Unruhe. Ein gewiſſer Demjän Jämin wolte mit vier Schiffen in eine Landſchaft mit Namen Toimokary gehen, wurde aber von den Fürſten Georg und Järoſlaw, (durch de-ren Länder er muſte), nicht dahin durchgelaſſen. Dieſer hielt die Nowgoroder für Bundsge-noßen dieſer Fürſten, gieng auf Nowgorod und ſchlug ſein Lager auf dem Felde auf, wurde

aber

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1219.

aber auch von dieſem Platze durch den Poſadnik Twerdiſlaw und den Tyſjäzki Jåkun fortgetrieben, welche dieſes zu Folge eines Verſtändnißes, das ſie mit dem Fürſten Georg hatten, thaten.

Allem Vermuthen nach war dieſes Verfahren des Poſadniks und des Tyſjäzki ganz und gar nicht nach dem Sinne der Nowgoroder. Denn wir finden gleich darauf, daß ſie beide ihrer Aemter entſetzten und die Würde des Poſadniks einem gewiſſen Semen Boriſowitſch', die Stelle des Tyſjäzkii aber Semen Jåmin gaben 7).

Dieſe ganze Zeit über hatte der Grosfürſt Georg zu Wladimir ruhig regiert, und das gute Vernehmen, worinne er mit ſeinen Nachbarn, Brüdern und Vettern ſtund, gab ihm Gelegenheit auf Rache wider die Bulgaren wegen ihres im J. 1218. in das rußiſche Gebiet gethanen Einfalls und wegen der Wegnahme von Uſtjug zu denken. Er zog zu ſolchem Ende ſeinen Bruder Jåroſlaw Fürſten von Pereſlawl', ingleichen Waſilei Konſtantinowitſch' Fürſten von Roſtow und Uſtjug und David Fürſten von Murom zur Theilnehmung der Ausführung dieſes Vorhabens, die ihm alle unter der Anführung einiger von ihren vornehmſten Groſſen Truppen zu Hülfe ſchickten, welchen der Fürſt Georg ſeine wladimiriſchen Kriegsvölker unter dem Befehl ſeines Bruders Swjåtoſlaw beyfügte, und ſie aufbrechen ließ um das Land der Bulgaren mit Krieg zu überziehen. Es iſt uns

7) Nikon. Th. II. S. 341. u. 342; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6727; in Quart. N. 56. Bl. 111; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6727.

ns nicht bekannt, über welche Oerter und Ge- Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220.
end Swjätoſlaw ſeinen Zug genommen hat,
ndern die rußiſchen Annaliſten melden blos, er
y, als er endlich mit Kähnen bis zu der Stadt
Oſchla gekommen, auf ein zahlreiches Heer
Bulgaren unter der Anführung ihres Fürſten
eſtoßen, dieſe hätten aber keinen ſtarken Wider-
and gethan, ſondern es dabey bewenden laſſen,
aß ſie ihre Pfeile abgeſchoßen und ſchnell in die
Stadt Oſchljä geeilt hätten. Dieſe Stadt war
ach damahliger Art beveſtigt, ſie hatte nämlich
nen eichenen Zaun oder Palliſaden vor den
Mauern, und die Mauern beſtunden aus doppel-
en Balkenwänden, deren Zwiſchenraum mit Er-
e ausgefüllt war. Swjätoſlaw entſchloß ſich
ogleich ohne Verzug, ſich dieſer Stadt zu be-
mächtigen, und ordnete ſeine Völker folgenderge-
ſtalt. Voran ſchickte er Leute mit Aexten und
mit Feuer; dieſe aber ließ er durch Bogenſchützen
und Lanzenträger unterſtützen, und er ſelbſt gieng
um ein Beyſpiel der Tapferkeit zu geben an der
Spitze ſeiner Leute auf die Stadt los. Verge-
bens bemühten ſich die Bulgaren ihre Stadt
von den Mauern herab und hinter ihren Verpal-
liſadirungen zu vertheidigen; in der Geſchwindig-
keit war das Palliſadenwerk niedergehauen, der
Wall oder die Stadtmauern durchbrochen, und
die Stadt angezündet. Nun war den Bulga-
ren nichts mehr übrig als ihr Heil in der Flucht
zu ſuchen, ſie flohen daher zu dem andern Thore
aus der Stadt hinaus; aber auch hier wurden von
rund herum ſtehenden rußiſchen Truppen viele
theils getödtet theils zu Gefangenen gemacht, und
die Stadt am 15. Junius eingenommen. Hier-
auf ſchickte der Fürſt Swjätoſlaw Wſewo-
lodowitſch' den General der roſtowiſchen
Trup-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220.

Truppen Woiſlaw Dobrynitſch' mit den Roſtowern und Uſtjugern voraus, er ſelbſt aber gieng auf Schiffen die Wolga hinauf. Unterdeſſen hatte man in der bulgariſchen großen Stadt die Eroberung von Oſchljä erfahren, worauf ſich ſämtliche bulgariſche Völkerſchaften vereinigten und an einen Ort mit Namen Jſady kamen um Swjätoſlaw anzugreifen; allein dieſer befahl, als er ihre Kriegsvölker am Ufer erblickte, auch den Seinigen ins Gewehr zu treten, und fuhr unter klingendem Spiel von den Jnſtrumenten der damaligen militäriſchen Muſik, Trommeln, Trompeten und Surnen mit ſeinen Kähnen vor ihnen vorbey. So gern auch die Bulgaren einen Verſuch auf die Ruſſen gethan hätten, um wo möglich ihre Landsleute, Freunde und Verwandte beyderley Geſchlechts, die man in die Gefangenſchaft fortſchleppte, zu befreyen: durften ſie es doch, da ſie die gute Ordnung der rußiſchen Truppen ſahen, nicht wagen. Alſo fuhr Swjätoſlaw Jſady vorüber bis zur Mündung des Kama, allwo Woiſlaw Dobrynitſch' wieder zu ihm ſtieß, der ſich den Umſtand, daß der größte Theil der Bulgaren wider Swjätoſlaw ausgezogen war, zu Nuß gemacht und eine Menge Gefangene und andere Beute bekommen hatte. Hierauf kehrte Swjätoſlaw wieder nach Wladimir zurück, wo er auf eine ſeiner Verdienſte würdige Art empfangen, und, ſo wie ſämtliche bey dieſem Zug mitgeweſene Truppen, mit Geſchenken belohnt wurde, und ſich ſodann von Wladimir wieder in ſein Fürſtenthum Jur'ew begab.

Zweyte Kriegsrüſtung wider

Da dieſe erſte Unternehmung wider die Bulgaren ſowohl gelungen war: wolte der Grosfürſt Georg dieſen Krieg noch weiter fortſetzen, und ent-

ntſchloß ſich nunmehr ſelbſt in Perſon wider ſie u Felde zu gehen; in dieſer Abſicht befahl er dem Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch' mit den Truppen nach Gorodez zu rücken. Als die Bulgaren dieſe neue Kriegsrüſtung erfuhren, und ich zu ſchwach fühlten den rußiſchen Waffen zu widerſtehen, vermuthlich aber auch noch überdies n Erwägung zogen, daß Tſchingis Chan ſchon nicht gar weit von ihnen ſeinen Kriegs Schauplatz aufgeſchlagen hatte, und alſo befürchten mußten zwiſchen zwey Feuer zu kommen: ſchickten ie Geſandten an den Fürſten Georg und ließen um Frieden bitten; er beurlaubte ſie aber wieder ohne ihr Geſuch zu bewilligen, und gieng ſelbſt nach Amut. Hieher wurden zum zweytenmal bulgariſche Geſandten geſchickt, welche ebenfalls unverrichteter Sache wieder abgiengen. Endlich als der Grosfürſt Georg mit ſeinen Truppen ſchon zu dem Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch' zu Gorodez geſtoßen war, kamen, ſo viel man aus dem ganzen Betragen der Bulgaren abnehmen kan, die dritten Geſandten als demüthige Friedensbitter mit koſtbaren Geſchenken an. Nunmehro bewilligte ihnen der Grosfürſt den Frieden auf eben den Fuß, wie er zwiſchen ihnen und ſeinem Vater beſtanden hatte, nahm ihnen darüber den Eid nach ihrer Religion ab, den übrigen Bulgaren aber ließ er den Eid durch Geſandten abnehmen, und kehrte für ſeine Perſon nach Wladimir zurück 8).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220. die Bulgaren.

Als nun der Grosfürſt Georg, ſich durch den Sieg über die Bulgaren und den ihnen gegebe-

Friede mit ihnen.

8) Nikon. Th. II. S. 342. u. 344; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 135; N. 57. J. 6728; in Quart. N. 60. J. 6729; N. 57. Bl. 124.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220.

Die Litthauer bekriegen Tſchernigow.

gebenen Frieden Sicherheit verſchaft hatte, und die Ruhe zu genießen anfieng; wurde der ſüdliche Theil von Rußland plötzlich durch die Einrückung der Litthauer in das Fürſtenthum Tſchernigow beunruhiget. Sie wurden jedoch bald von dem Fürſten Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew auf ihrem Abzuge eingeholet, ſämtlich niedergemacht und die Gefangenen, die ſie gemacht hatten, wieder zurück gebracht.

Krieg wider Galitſch'.

Dieſe von den Litthauern zugefügte Beleidigung und der über ſie erhaltene Sieg veranlaßte eine andere Unternehmung. Der Fürſt von Kiew vereinigte ſich mit vielen andern rußiſchen Fürſten, und zog in das Fürſtenthum Galitſch' wider Koloman zu Felde, welchen man vermuthlich für den Haupt-Urheber des vorher von den Litthauern geſchehenen Einfalls hielt. Nachdem ſie in dieſes Fürſtenthum eingerückt waren, hatten ſie nicht weit von den Stadtmauern mit Koloman ein Treffen, und nöthigten ihn, daß er ſich in die Stadt einſchließen muſte und es nicht weiter wagen durfte zur Beſchützung ſeines Landes aus derſelben herauszugehen. Die rußiſchen Kriegsvölker verwüſteten alſo und plünderten das ganze Land und giengen ſodann wieder nach Hauſe.

Tod der Fürſtin Agafijá.

In dem Grosfürſtenthum Wladimir war unterdeſſen nichts merkwürdiges vorgefallen, außer daß die Grosfürſtin Agafijá des Fürſten Konſtantins Wſewolodowitſch' Witwe am 20. Januar zu Roſtow verſtorben war 9) *).

Um

9) Nikon. Th. II. Bl. 344; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6728; in Quart. N. 60. J. 6729. und andere.

*) In dem nowgorodiſchen Annaliſten werden dieſe drey

Um eben dieſe Zeit beſchäftigte ſich wie unſere Annaliſten melden, **Leskus der Weiſſe** Herzog von **Polen**, nachdem er die von ſeinem Oheim erregten Unruhen gedämpft hatte, die Wohlfarth ſeiner Unterthanen in Frieden zu befördern, und in der Abſicht ſich durch mächtige Verbindungen zu beveſtigen vermählte er ſich mit **Gremiſlawa** Tochter des Fürſten **Jároſlaws Wſewolodowitſch'** 10) *) **).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220. Vermählung der Tochter Jároſlaws mit Leskus dem Weiſſen Herzog von Polen.

Uuu 2 Als

drey letzten Begebenheiten in das J. 1219. geſetzt; ich bin aber andern ältern Annaliſten gefolgt, welche das J. 1220. angeben.

10) de Solignac hiſt. de Pologne T. II. p. 149.

*) Hr. Lomonoſow erwähnt in ſeinem kurz gefaßtem Jahrbuch S. 64. (der rußiſchen Ausgabe), daß von dieſer Gremiſlawa Jároſlawowna Salomijá geboren ſey, welche mit dem ungariſchen königlichen Prinzen Koloman vermählt worden, der eine zeitlang König über das ſüdliche Rußland geweſen ſey. Ich habe aber dieſer Meynung nicht beytreten können. Erſtlich war dieſe Salomijá obgedachtermaſſen eine Schweſter, und nicht eine Tochter, von dieſem Leskus, welcher bey ſeines Vaters Tode noch ſehr jung, nämlich nicht älter als fünf Jahr war; denn er wurde im J. 1127. in einem Alter von 38. Jahren erſchlagen: folglich konte er im J. 1207. da er dem Koloman ſeine Schweſter Salomijá zur Gemahlin gab, und ſelbſt erſt 18. Jahr alt war, noch keine mannbare Tochter haben. Zum andern konte auch der Grosfürſt Jároſlaw Wſewolodowitſch', welcher im J. 1190. geboren war, folglich im J. 1207. ſelbſt erſt 17. Jahre zählte, in gedachtem Jahre auch noch keine Tochter haben, die erwachſen genug geweſen wäre um vermählt zu werden.

**) In einer von den Staatsſchriften, welche bey Gelegenheit von Polen abgetretenen Länder herausgekommen ſind, die den Titel führt: Gründliche Nachrichten von den Herzogen von Pommern Danziger Linie,

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220. Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' wieder zu Galitſch'.

Als der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' eine bequeme Gelegenheit erſah, zog er zum zwentenmahl nach Galitſch' und ſchlug in dieſem Feldzug eben ſo wie das vorigemahl Koloman, mit deſſen flüchtigen Truppen er zugleich in die Stadt eindrang, ihn ſelbſt gefangen nahm, und den galitſchiſchen Fürſtenthron zum andernmahl beſtieg 11).

Feldzug des nowgorodiſchen Fürſten Wſewolod auf Pertow.

Zu eben der Zeit that der Fürſt Wſewolod Mſtiſlawitſch' einen Feldzug um die Stadt Pertow anzugreifen. Die Litthauer und die neuen Einwohner von Liefland, die Deutſchen, wolten ihn zwar aufhalten: allein ihre Vortruppen wurden geſchlagen; worauf Wſewolod ohne Widerſtand bis zur Stadt fortrückte und dieſelbe zwey Wochen belagerte 12).

Aufruhr zu Nowgorod wegen des Poſadniks Twerdiſlaw.

Ob gleich die mehreſten rußiſchen Annaliſten des im J. 1218. wider Twerdiſlaw entſtandenen Aufruhrs erwähnen und zugleich berichten, daß im J. 1219. dieſer Poſadnik und der Tyſjäzkoi Jakun ihrer Aemter beraubt und andere an ihre

Linie, worinne zugleich die Nachrichten der polniſchen Schriftſteller von dieſer Materie geprüft werden, Berl. 1774. gr. 4., und deren Verfaſſer der durch ſeinen herausgegebenen Codex diplomaticus Brandenburgicus berühmte Hr. Gerke zu Stendal ſeyn ſoll, wird die hiſtoriſche Wirklichkeit dieſes Herzogs von Polen Lesko des Weißen ſehr nachdrücklich bezweifelt, und derſelbe entweder für eine nie exiſtirt habende Perſon, oder höchſtens nur für einen Abentheuer wie Pugatſchew gehalten. Ueberſ.

11) Nikon. Th. II. S. 346; Topogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6729; in Quart. N. 60. J. 6730; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6727; Stryikowski.

12) Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6727.

hre Stelle geſetzt worden: ſo iſt doch zu vermu- Georg II. der ſieben und zwan- zigſte Fürſt. J. 1220.
hen, daß die Poſadniken-Würde dem Twerdi-
law muß wieder gegeben worden ſeyn; denn wir
inden gegen das Ende dieſes Jahrs 1220. daß
feinde dieſes Poſadniks ihn bey dem Fürſten
Wſewolod, als ſich der letztere zu Torſhek
efand, verläumdeten, worauf er nach Now-
orod aufbrach, und mit völliger Rüſtung in
anzern und Waffen in die Stadt einzog, in dem
eſten Vorſatz dem Twerdiſlaw das Leben zu
ehmen. Als er aber an den jåroſlawiſchen
hof kam: verſammleten ſich alle zu Nowgo-
od wohnende Preußen, das Viertel Ljudin
nd die Einwohner der Vorſtädte gleichfalls be-
afnet in dieſem Hof, theilten ſich in fünf Polks
der Schaaren, und umgaben ihren, ſeiner
rankheit halber auf einem Schlitten dahin ge-
rachten Poſadnik mit dem ſtandhafteſten Ent-
hluß ihn zu beſchützen. Als Wſewolod dieſe
Berſammlung der Nowgoroder vernahm:
and er es nicht für gut ſich in Perſon dahin zu
egeben, ſondern ſchickte den Erzbiſchof Mitro-
han und einige vornehme Männer ab, daß ſie
nit dem Verſprechen, er wolle ſich mit Twerdi-
law ausſöhnen, den Auflauf ſtillen ſolten, wie
denn auch wirklich, nachdem der Fürſt Wſe-
olod den Twerdiſlaw eidliche Verſicherung
egeben, gedämpft wurde. Weil aber Twer-
iſlaw von Tage zu Tage kränker und ſchwächer
urde, verließ er nach ſieben Wochen heimlich
rau und Kinder, und entwich in das Marien-
loſter Arkaſhskoi und hernach in das Kloſter
er H. Barbara; wo er ein Mönch wurde.
Nachdem ſolchergeſtalt die Poſadnikenſtelle von
Nowgorod erledigt war, machten die Bürger

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1220.

einen gewiſſen **Jwanka Dmitriewitſch'** zum Poſadnik 13).

Die Nowgoroder verjagen den Fürſten Wſewolod Mſtiſlawitſch'. J. 1221. Wſewolod Georgiewitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

Es zeigte ſich inzwiſchen gar deutlich, daß dieſes Verfahren des Fürſten **Wſewolods** den **Nowgorodern** höchſt zuwider war; denn ſie verjagten ihn während dem Lauf des folgenden Jahres; zu gleicher Zeit ſchickten ſie ihren Erzbiſchof **Mitrophan**, den Poſadnik Jwanka und andere angeſehene Männer an den Großfürſten **Georg Wſewolodowitſch'**, und baten ſich ſeinen Sohn von ihm zu ihren Fürſten aus. Dieſer gewährte ihnen ihre Bitte, und ließ ſeinen Sohn **Wſewolod** nach **Nowgorod** abgehen um das Fürſtenthum in Beſitz zu nehmen, nachdem er ſich anheiſchig gemacht hatte, in ihre hergebrachte Rechte und Freyheiten keinen Eingriff zu thun 14).

Nowgorod Niſhnei wird angelegt.

Währender Zeit da ſo öftere innerliche Unruhen zu **Nowgorod** vorfielen, war der Großfürſt **Georg Wſewolodowitſch'**, beſchäftigt ſeine Länder friedlich zu regieren, und da er die Gegend, wo ſich der **Oka** mit der **Wolga** vereinigt, von der Natur mit vielen Vortheilen begünſtigt fand, baute er an der Mündung des **Oka** eine Stadt, welche er ihrer Lage wegen in Betracht des Laufs der **Wolga Nowgorod Niſhnei**, (Nieder-Nowgorod) nennte.

Wir

13) Nikon. Th. II. S. 345; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6728; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6728.

14) Nikon. Th. II. S. 345. u. 346; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6729. u. 6730; N. 57. J. 6729; in Quart. N. 60. J. 6730; N. 56. Bl. 111; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6729. u. 6730.

Wir kehren aber wieder zu den nowgorodiſchen Angelegenheiten zurück. Als der Grosfürſt Georg von dem Vorhaben der Nowgoroder Nachricht bekam, die Stadt Kes zu bekriegen, welche, wie ich dafür halte, im Lande der Tſchjuden lag, ſandte er denſelben um ihnen die Regierung ſeines Sohnes deſto angenehmer zu machen, unter der Anführung ſeines Sohnes Swjätoſlaw Hülfe zu. Der Fürſt Wſewolod Georgiewitſch' ließ dieſe Hülfstruppen zu ſeinen Nowgorodern ſtoßen, und brach mit dieſer vereinigten Macht wider gedachte Stadt auf. Ob nun gleich die Litthauer als Erbfeinde der Rußen dieſer Stadt Hülfe zu leiſten bemüht waren: konten ſie doch die Verheerung des umliegenden Landes nicht verhindern, woran ſich der Fürſt Wſewolod begnügte und nach Nowgorod zurück gieng.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1222. Feldzug der Nowgoroder nach Kes.

Es ſcheint inzwiſchen, als ob dieſer Feldzug bey dem Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' einiges Misvergnügen und Verdacht gegen die Nowgoroder verurſacht habe. In der Beſorgnis, daß ihm von ihnen übel möchte begegnet werden, flüchtete er mit ſeinem ganzen Hofe des Nachts heimlich aus der Stadt. Sein Mistrauen war vielleicht ungegründet: denn es wird ausdrücklich verſichert, daß die Nowgoroder über dieſe Abreiſe ihres Fürſten ſehr betrübt geweſen. Sie ſchickten daher an den Fürſten Georg, und ließen ihm den Abzug ſeines Sohns zu wiſſen thun, zugleich befahlen ſie ihren Geſandten ihm zu melden, wenn er nebſt ſeinem Sohne nicht über Nowgorod herrſchen wolte, ſo möchte er ihnen ſeinen Bruder Järoſlaw geben 15).

Wſewolod Georgiewitſch' entweicht aus Nowgorod.

Uuu 4 Die-

15) Nikon. Th. II. S. 346; Typogr. Bibl. in Fol. N.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1222. Ankunft des Fürſten Jároſlaws Wſewolodowitſch' zu Nowgorod. J. 1223.

Dieſem Ruf der Nowgoroder zufolge begab ſich der Fürſt Jároſlaw Wſewolodowitſch' von Perejáſlawl' nach Nowgorod. Kaum aber hatte er dieſen Fürſtenſtuhl, den er ſchon einmahl vorher beſeſſen hatte, wieder beſtiegen, ſo fielen die Litthauer in das Gebiet von Toropez ein, und nöthigten dieſen Fürſten ihnen mit gewafneter Hand Einhalt zu thun. Gleichwie ſie aber dieſen Einfall mehr um zu plündern als zu erobern gethan hatten: ſo bewog ſie ſchon das bloße Gerücht von ſeiner Annäherung eiligſt den Rückweg zu nehmen, ſo daß er nicht im Stande war ſie einzuholen.

Feldzug Jároſlaws nach Kolywan.

Weil aber die tſchjudiſchen Völker im Grunde die Anſtifter von allen dieſen Einfällen waren: ſo wendete der Fürſt Jároſlaw ſeine Waffen gegen ſie und that einen Feldzug gegen ihre Stadt Kolywan (Reval), deren umliegenden Bezirk er gänzlich verwüſtete und eine große Menge Volks zu Gefangenen machte; und ob er gleich die Stadt ſelbſt nicht einnehmen konte, ſo nöthigte er ſie doch die Eroberung mit einer groſſen Summe Gelds abzukaufen, worauf er ſeinen Rückzug nach Nowgorod nahm 16).

Jároſlaw begiebt ſich von Nowgorod hinweg.

Obſchon Jároſlaw das vorigemahl das Fürſtenthum Nowgorod dadurch verloren hatte, daß er nicht in dieſer Stadt wohnen wolte: ſo verleitete ihm doch auch jetzt die öftere Widerſpenſtigkeit

N. 46. J. 6730; N. 57. J. 6729. u. 6730; in Quart. N. 60. J. 6730; N. 57. Bl. 111; Patriarch. Bibl. N. 506. u. N. 305. J. 6730.

*) Man ſieht hieraus, daß die von dem König von Dännemark erbaute Stadt Reval den Tſchjuden in die Hände gefallen war.

16) Eben daſelbſt; und Stufenbücher Stufe und Gr. 7. K. 1.

eit der Nowgoroder und ihr unbändiges We-
en, womit ſich ſein Ehrgeiz gar nicht vertragen
onte, den Aufenthalt zu Nowgorod aber-
nahls dermaſſen, daß er nebſt ſeiner Gemahlin
ach Pereſlawl' gieng. Die Nowgoroder
aben ſich zwar alle Mühe ihn bey ſich zu behal-
en, am Ende aber gab ihnen ſein Abzug nach
Pereſlawl' Urſach ihren Fürſtenſtuhl für erle-
igt zu halten, daher ſie ohne länger zu warten
ich zum zweytenmahl bey dem Fürſten Georg
einen Sohn Wſewolod zum Fürſten ausba-
en 17).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Kaum hatte der Fürſt Wſewolod Geor-
giewitſch' wiederum die Regierung zu Now-
gorod angetreten: ſo muſte er ſich zum Kriege
rüſten: denn die ſeit kurzem im Liefland ſeß-
haft gewordenen Deutſchen hatten einen An-
griff auf die Stadt Jur'ew (Dörpt) gethan, den
daſelbſt befindlichen Fürſten Wjätſchko getöd-
tet, und die Stadt erobert. Vermuthlich hat-
ten auch die Litthauer an dieſem Kriege Theil
genommen; denn wir finden unmittelbar darauf,
daß ein gewiſſer Theodor, Poſadnik, wider die
Litthauer zu Felde zog, welche ihn aber in Ver-
einigung mit den Tſchjuden ſchlugen 18).

Die Nowgoroder werden von den Tſchjuden beſiegt.

Unterdeſſen hatte Tſchingis Chan, Beherr-
ſcher der Tatarn von Mogoliſtan, nachdem er
viele Völker, und unter andern einen großen
Theil von Perſien bezwungen, ſeinen älteſten
Sohn Tuſchi Chan mit den Generalen Gjub-
bje und Swida abgeſchickt, um ſeine Eroberun-
gen in dem nordlichen und weſtlichen Theil von
Uuu 5 Aſien

Die Tatarn fallen die Polowzer an.

17) Nikon. Th. II. S. 348; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6731.
18) Daſelbſt.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Aſien bis nach Europa auszubreiten. Dieſer ſchlug die Gruſzinier, die ſich ihm widerſetzen wolte, rückte fort bis zu der Nation der Alanen, wie ſie damahls hießen, welche jetzt den Namen der Dageſtaner oder Berg-Tſcherkeſen führen. Dieſe vereinigten ſich bey Erblickung eines ſo mächtigen wider ſie anziehenden Feindes geſchwind mit den Tſcherkaſſen, Kabardiniern und Polowzern und den Tatarn mit geſamter Macht Widerſtand zu thun. Weil Tuſchi-Chan viel Schwierigkeit fand offenbare Gewalt zu brauchen, ſuchte er ſeine Feinde zu zertheilen. Er ſchickte an die Polowzer, ließ ihnen Frieden und Bündnis antragen, und ſtellte ihnen vor, die Tatarn hielten die Polowzer für einerley Nation mit ſich, und hätten gar nicht die Abſicht ihnen einiges Leid zuzufügen, ſie wären blos gekommen um die Alanen und Tſcherkaſſen zu bekriegen, welche bey verſchiedenen vorhergehenden Gelegenheiten ihre feindſeligen Geſinnungen gegen ſie an den Tag gelegt hätten. Die Polowzer ließen ſich dadurch blenden, zogen den Frieden einem mißlichen Kriege vor, traten von ihren Bundesgenoſſen ab, und erleichterten es dadurch den Tatarn die Alanen und Tſcherkaſſen zu unterjochen, Terki wegzunehmen, und nach dem Uebergang über die Wolga, wozu ſie ihnen ſelbſt beförderlich waren, ſich von Aſtrachan' Meiſter zu machen. Nachdem dieſe Völker bezwungen waren, ſahen die Polowzer gar bald, wie gefährlich es für eine ſchwache Nation iſt ſich auf die trüglichen Verſprechung ehrgeiziger Sieger zu verlaſſen; denn nach dem Abzug des Tuſchi-Chan, welcher um dieſe Zeit zu ſeinem Vater berufen wurde, fiengen die Generale der tatariſchen Kriegsvölker Gjubbje und

Zwida, welche von andern Szena Nojân und Sudai Bojâdur genennet werden, an, auch die Polowzer der tatariſchen Herrſchaft zu unterwerfen. Als dieſe ſich außer Stand ſahen, der überlegenen tatariſchen Macht die Spitze zu bieten, ſchloßen ſie ein Bündnis mit den nagaiſchen Tatarn; da aber auch dieſe Verſtärkung noch kein Gleichgewicht geben konte, ſahen ſie ſich genöthigt bey den Rußen um Hülfe anzuſuchen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Dieſemnach kam nach vielen Treffen, in welchen die Polowzer und Nagaier überwunden und ihre Fürſten Daniel Kebjâkowitſch' und Jur'jâ Kontſchakowitſch' getödtet worden, als die Polowzer bereits bis an den Dnjepr getrieben waren, der vornehmſte polowziſche Fürſt mit einer großen Anzahl Polowzer zu Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' ſeinem Schwiegerſöhne nach Galitſch', brachte ihm große Geſchenke mit, ſtellte ihm das Unglück des polowziſchen Landes vor, und begehrte Hülfe; wobey er ihm zugleich zu Gemüth führte, daß die Tatarn ſich ganz zuverläßig nicht mit der Unterwerfung ihres Landes begnügen, ſondern bald auch nach Rußland vorrücken würden. Die bisherigen Unternehmungen der Tatarn und ihr heftiger Durſt nach Eroberungen machten dieſe Vorſtellungen wahrſcheinlich, und der galitſchiſche Fürſt Mſtiſlaw urtheilte ganz richtig, daß es für Rußland weit vortheilhafter ſey, in Vereinigung mit den Polowzern gegen einen ſo mächtigen Feind Krieg zu führen und ihm entgegen zu gehen, ehe man ihn in die rußiſchen Staaten kommen ließ, als die Polowzer dadurch, daß man ſie hülflos ließ, zu nöthigen, ſich zu den Tatarn zu ſchlagen, und alſo ſtatt eines

Die Polowzer bitten die Rußen um Hülfe.

zwey

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223. Verſammlung der rußiſchen Fürſten wegen der den Polowzern zu leiſtenden Hülfe.

zwey Feinde zu beſtreiten zu haben. Er benachrichtigte alſo unverzüglich die übrigen rußiſchen Fürſten davon, welche zu Kiew zuſammen kamen um die beſten Maasregeln zu verabreden. Hier befanden ſich gegenwärtig der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' von Galitſch', der Fürſt Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew ein Enkel Roſtiſlaws, Mſtiſlaw Swjätoſlawitſch' vorher Fürſt zu Koſzelsk, jezt zu Tſchernigow, dieſes waren die älteſten rußiſchen Fürſten; ferner wohnten dieſer Verſammlung auch folgende jüngere Fürſten bey, Fürſt Daniel Romanowitſch' ein Enkel Mſtiſlaws Iſzjäſlawitſch', Fürſt Michael Wſewolodowitſch' von Tſchernigow ein Enkel Swjätoſlaws Ol'gowitſch', und Fürſt Wſewolod ein Sohn Mſtiſlaws zu Kiew, nebſt noch vielen andern. In dieſem Fürſtenrath wurde aus oben angeführten Urſachen beſchloßen, den Polowzern mit der geſamten rußiſchen Macht beyzuſtehen, und dem Feind entgegen zurücken, ehe er in ihre Staaten einbräch. Hierauf ſchickten ſie auch an den ſuszdaliſchen Grosfürſten Georg Wſewolodowitſch' und ſuchten um Hülfe wider den gemeinſchaftlichen Feind an. Die Fürſten giengen aus einander, und ſäumten nicht auf das geſchwindeſte Truppen zuſammen zu ziehen. Eben damahls lies ſich auch einer von den mitgekommenen polowziſchen Fürſten Namens Batyi taufen 19).

Es

19) Nikon. Th. II. S. 349; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 136; N. 57. u. N. 46. J. 6732; in Q. N. 56. Bl. 111; N. 57. Bl. 125; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6732; Atlas hiſtorique T. V; Chronologie des Chans de la Tatarie. Allgem. Welthiſt. Th. XVI. S. 644. Th. XVII.

Es wurde nicht lange, ſo rückten die rußiſchen Fürſten Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew, Wladimir Rjurikowitſch' von Smolensk ein Enkel Roſtiſlaws, die Fürſten von Volynien, von Kursk, Trubtſchesk und Putiml' und viele andere mit einer großen Menge Kriegsvölker wider die Tatarn ins Feld. Als ſie bis zu einem gewiſſen Ort Szarub genannt an die Inſel Wareſhskoi auf den Dnjepr gekommen waren, langten von den Tatarn, die ſie gern von der Hülfleiſtung an die Polowzer abhalten wolten, Geſandten mit der Erklärung an, daß ſie nichts böſes wider Rußland im Sinne hätten, ſondern blos wider die Polowzer Krieg führten, welche von Alters her ihre Knechte wären, wobey ſie noch hinzufügten, da ihnen nicht unbekannt wär, daß die Polowzer auch in Rußland große Verwüſtungen angerichtet hätten, ſo zeigte ſich jezt den Rußen eine ſehr vortheilhafte Gelegenheit ſich an dieſen unmenſchlichen Räubern zu rächen, falls ſie ſich mit den Tatarn gegen die Polowzer vereinigten, ſo könten ſie dieſelben, wenn ſie ihre Zuflucht zu ihnen nähmen, zu Gefangenen machen und ihr Vermögen zur Beute haben. Bey dieſem Vortrag nennten die tatariſchen Geſandten die Polowzer Heiden, weil die Tatarn einen einigen Gott anbeteten, dahingegen die Polowzer zum Theil Götzendiener, zum Theil Mahomedaner waren; ſie ſuchten ſich alſo auch dieſes Umſtands zu bedienen um die Rußen zu bewegen, daß ſie auf ihre Seite treten und ſich lieber mit einem ſolchen Volke

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223. Feldzug und Thaten der rußiſchen Fürſten wider die Tatarn.

XVII. S. 375. und 379. (der franzöſ. Ausg.) Neue Hiſt. Th. XIV. S. 337; Jädro B. III. K. I; Liſcov ſcyth. Geſch. Th. I. K. II. Strykowski.

Georg II. der ſiebn und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Volke vereinigen möchten, deren Religion mit der ihrigen mehr übereinſtimmte. Allein die ruſſiſchen Fürſten, welche mit Grund befürchteten, ſie würden, wenn die Polowzer überwältigt wären, auch ſie angreifen, verwarfen nicht allein dieſe Vorſchläge, ſondern tödteten auch ſogar die Geſandten ſelbſt. Sie zogen darauf am Dnjepr weiter hinunter, und als ſie noch nicht bis Otſchel'jå gekommen waren, und ihr Lager neben dem Dnjepr aufgeſchlagen hatten, erſchien eine zweyte Geſandtſchaft von den Tatarn mit dem Anbringen, weil ſie nicht allein ihre Friedensvorſchläge nicht angenommen ſondern auch ihre Geſandten umgebracht hätten, ſo wolten ſie nunmehr ſelbſt hiermit ihnen den Krieg angekündigt haben. Vermuthlich wolten die Tatarn durch dieſe zweyten mit der Kriegs-Erklärung abgeſchickten Geſandten verſuchen, ob ſie nicht etwan noch durch die Furcht vor dem herannahenden Kriege einige Fürſten von dem allgemeinen Bündnis trennen könten: denn ich ſehe ſonſt keine Urſach zu einer ſolchen Geſandtſchaft, da durch die Verwerfung der vorigen Vorſchläge und durch die Ermordung der Geſandten der Krieg ſchon genugſam erklärt war. Man weiß nicht, was die rußiſchen Fürſten mit dieſen zweyten Geſandten gemacht haben; das aber finden wir, daß in dieſem nämlichen Lager polowziſche Kriegsvölker eintrafen. Der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch', welcher ſich vor der Ankunft ſeiner geſamten Macht aus Galitſch', wie es ſcheint, mit einer geringen Anzahl von Truppen bey dieſem Heer befand, war der erſte, der einen Verſuch wider die Tatarn machte. Er ſetzte mit tau-

ſend

nd Mann *) über den Dnjepr, griff die tata= ſchen Wachten an, und beſiegte ſie. Als dieſe it ihrem Anführer Gonjäbek vor den rußi= hen Waffen flohen, und ſie keine Hofnung hat= n ſelbſt davon zu kommen; wolten ſie doch we= gſtens dieſen Befehlshaber retten, und beſchüt= ten ihn zu dieſem Ende an einem bequemen Orte it Erde. Er wurde aber von den Rußen ent= ckt und gefangen genommen. Die Polowzer ten ſich ihn hierauf bey Mſtiſlaw aus, und dteten ihn. Was nun die galitſchiſchen ruppen anlangt, ſo hatten dieſe ſich ebenfalls in arker Anzahl unter den Feldherrn Jur'jä Do= noretſchitſch' und Derſhikrajä Wladiſla= itſch' zuſammen gezogen, und waren auf tau= nd Kähnen den Dnjeſtr hinunter gefahren, aus ieſem Fluß liefen ſie in die See und dann in den Dnjepr, zogen ihre Kähne über die Waſſerfälle, nd ſtießen bey dem Fluß Chortitſch' zu den brigen rußiſchen Kriegsvölkern. Gleicher= maßen vereinigten ſich von der gemeinſchaftlichen furcht angetrieben auch noch andere Völker, als ie Bauten, Gangalen, und Wygal'zen nit den Rußen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Nachdem alſo die rußiſchen Truppen bereits lle beyſammen waren: giengen ſie über den Dnjepr und erhielten bald Nachricht, daß ſich inige tatariſche Vortruppen näherten um die Bewegungen des rußiſchen Heers zu beobach= en. Hierauf gab der Fürſt Mſtiſlaw Mſti= ſlawitſch' von Galitſch' dem Fürſten Daniel Romanowitſch' und andern jungen Fürſten Befehl

*) In dem nikoniſchen Annaliſten ſteht; mit zwanzig tauſend; in allen andern aber heißt es nur mit tau= ſend.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Befehl auszurücken und ſie anzugreifen, welches ſie ſo glücklich ins Werk richteten, daß ſie die Tatarn ſehr weit zurück jagten, und eine ſo große Menge Vieh von ihnen zur Beute bekamen, daß das ganze rußiſche Lager damit angefüllt wurde.

Nach dieſen erhaltenen Vortheilen ſetzten die rußiſchen Truppen ihren Zug acht Tage nach dem Don zu fort, ohne einen Feind zu ſehen. Als ſie ſich aber dem Fluß Kalka*), welcher nicht weit vom Don ſeinen Lauf hat, näherten: ſtießen ſie auf den Vorderzug des tatariſchen Heers, mit welchem ſie ein Gefecht hatten, worinne auf rußiſcher Seite ein angeſehener vornehmer Mann Jwan Dmitriewitſch' nebſt andern blieb. Die Tatarn zogen ſich hierauf, ohne die Rußen weiter auf ihrem Marſch im geringſten aufzuhalten oder zu beunruhigen ſo weit zurück, daß die rußiſchen Völker ganz ungehindert über den Kalka giengen.

Schlacht am Kalka.

Zuerſt ſetzte auf des Fürſten Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch'. Befehl der Fürſt Daniel Romanowitſch' über den Fluß. Nach dieſem giengen auch alle übrige rußiſche Truppen hinüber. Nachdem ſie ihr Lager aufgeſchlagen hatten: ſchickten ſie den polowziſchen Fürſten Jarun voraus, welchem auch der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' folgte. Dieſe Vortruppen trafen bald auf die Tatarn und waren genöthigt ſich zu

*) Dieſer Fluß fällt in das aſzowiſche Meer; man muß ihn alſo wegen ſeiner Nachbarſchaft mit dem Don zwiſchen der Krym und der Mündung des Don ſuchen. Rytſchkow orenburgskajá topographyá. Th. I. S. 77. (nach meiner deutſchen Ueberſ. in des Hrn. O. Conf. Raths D. Büſching Magazin Th. V. S. 499. Ueberſ.)

u ihrem Hauptheer zurückzuziehen, wo ſie ſo-gleich ihre Soldaten zum Gewehr greifen und aus-rücken ließen, und ſie wider die Tatarn anführ-en. Allein zum Unglück für die Rußen war, man weiß nicht aus was für Urſachen, eine große Uneinigkeit zwiſchen dem Fürſten Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' von Galitſch' und dem Fürſten Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew, aus welchem Grunde der Fürſt von Galitſch' dem letztern von dem Anrücken der Tatarn und von dem nunmehrigen wirklichen Anfang des Treffens gar nichts meldete, in der Hofnung, auch ohne ſeinen Beyſtand den Sieg zu erhalten. Weil dem-nach Privathändel die rußiſchen Fürſten verun-einigten: ſo blieb der Fürſt Mſtiſlaw Roma-nowitſch' von Kiew ganz unbeweglich in ſei-nem Lager. In kurzem wurden die nach Ruhm und Beute begierigen rußiſchen Truppen mit den Tatarn handgemein; den erſten Angriff tha-ten Fürſt Daniel Romanowitſch', Semen Oljuewitſch *) und Waſilko Gawrilo-witſch' **). Dieſe hielten zwar auch den erſten Stoß der Tatarn aus; bald aber wurde der Fürſt Waſilko verwundet, hernach bekam auch der Fürſt Daniel eine Wunde von einer Lanze, wel-che er ſelbſt von Tapferkeit und Jugend (er war erſt 18. Jahr) angefeuert in der Hitze des Ge-fechts nicht fühlte, bis er ſich ſchon ganz entkräf-tet

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223. 16. Junius.

*) So heißt es zwar in vielen Annaliſten. Da es aber offenbar iſt, daß er ein rußiſcher Fürſt war: ſo bin ich der Meynung, daß der Name durch einen Schrei-befehler verfälſcht und ſtatt Ol'gowitſch' Oljue-witſch' geſchrieben worden. Ich halte ihn für einen Sohn Olegs Swjätoſlawitſch'.

**) Von Waſilko Gawrilowitſch' habe ich gar nichts ausfindig machen können, weſſen Sohn er geweſen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

tet und als die Rußen bereits geſchlagen waren, aus dem Getümmel der Schlacht entfernte. Da wurde ſeine Wunde bald durch das daraus laufende Blut von dem Fürſten Mſtiſlaw *) Njemy (der Stumme), der ein Vetter von ihm und ein Freund von ſeinem Vater war, dem er auch ſein Fürſtenthum nach ſeinem Ableben verſprochen hatte, bemerkt. Als dieſer den Fürſten Daniel verwundet ſah: ſtürzte er ſich mit heftigem Geſchrey auf die Tatarn. Gleichermaßen fiel auch Oleg **) von Kursk mit nicht minderer Tapferkeit die Tatarn an; als nun ſolchergeſtalt die rußiſchen Fürſten mit groſſem Muth und Nachdruck gegen die Tatarn fochten; als ein jeder mit kluger und unerſchrockener Anführung ſowohl als mit mannhafter Fauſt ausnehmende Thaten der Tapferkeit verrichtete: that auch Jarun mit den Polowzern ſeinen Angriff auf die Tatarn. Allein die Polowzer geriethen, obgleich ihrentwegen dieſes Treffen geliefert wurde, bald in Furcht und flohen. Auf ihrer Flucht warfen ſie ſich auf die rußiſchen Regimenter, welche ſie dadurch auch in Verwirrung brachten. Nunmehr neigte ſich der bisher wankende Sieg in kurzem völlig auf die Seite der Tatarn, welche ihre Tapferkeit bey wachſender Hofnung verdoppelten und den Rußen nicht Zeit ließen ſich wieder zu ſetzen, ſondern auf ihre in Unordnung gebrachten und bereits in Schrecken geſetzten Schaaren eindran-

*) Weſſen Sohn und von welcher Linie dieſer geweſen, iſt weder aus den Geſchlechtsregiſtern noch auch aus den Annaliſten zu erſehen.

**) Weil dieſes Fürſtenthum bey dem Hauſe Swjätoſlaws Ol'gowitſch' war: ſo glaube ich, daß er ein Sohn dieſes Swjätoſlaws geweſen iſt.

drangen und vor ſich her würgten. Vielleicht wäre es nicht unmöglich geweſen, auch noch jezt den Sieg auf die rußiſche Seite zu lenken, wenn der Fürſt Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew, welcher noch zwey Fürſten bey ſich hatte, und auf einem felſigten Berge neben dem Kalka ſtund, den geſchlagenen rußiſchen Truppen mit friſchen Völkern zu Hülfe gekommen wär; aber er war entweder durch dieſe Niederlage der übrigen rußiſchen Truppen ſo muthlos worden, daß er in dieſem Augenblick unfähig war eine veſte Entſchließung zu faßen und ſtandhaft auszuführen; oder er hofte, wenn er ſich nicht ins Treffen einließ, vortheilhafte Bedingungen von den Tatarn zu erhalten; genug, er that es nicht, ſondern begnügte ſich ſein Lager mit Pfählen, Erde und Steinen zu verſchanzen. Inzwiſchen verfolgten die Tatarn ihren Sieg in gröſter Eil, ließen den Rußen gar keine Zeit ſich zu erholen und verfolgten ihre nach allen Seiten zerſtreuten Truppen. Der Fürſt Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' langte zuerſt flüchtig mit einer kleinen Anzahl von Leuten bey dem Fluß an, ſetzte ohne Zeitverluſt über denſelben, und weil er verfolgt zu werden befürchtete, ließ er ſo viel Kähne, als man erreichen konte, vom Ufer abſtoßen und verbrennen. Ob nun gleich dieſes vielleicht einigermaßen ihn ſelbſt retten half, wie er denn glücklich zu Galitſch' anlangte: ſo gab es doch auch vielleicht zugleich den Tatarn Gelegenheit unter den Rußen ein weit ſtärkeres Blutbad und eine deſto größere Niederlage anzurichten, als ſie würden haben thun können, wenn die Rußen den Uebergang über den Fluß frey gefunden hätten. Die Tatarn erſchlugen alſo bey dieſem erfochtenen Siege ſechs Fürſten, nämlich den Fürſten Swjä-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

toſlaw von Kanewsk, den Fürſten Jſzjäſlaw Jngwarewitſch' einen Enkel Jároſlaws Jſzjäſlawitſch', den Fürſten Swjätoſlaw von Schumsk, den Fürſten Mſtiſlaw Swjätoſlawitſch' von Tſchernigow ſamt ſeinem Sohn, und Georg Newerskoi (oder Neweſhskoi), und viel vornehme Männer, unter welchen als durch ihre beſondere Tapferkeit und Wehrhaftigkeit ausgezeichnet gezählt werden Alexander Popowitſch' mit ſeinem Diener Torop, und Dobrynjä Rjäſzanitſch' ſzlatoi pojás (goldenen Gürtel) nebſt ſiebenzig tapfern groſſen Kriegshelden, über dieſes noch eine gewaltige Menge Kriegsvolk, ſo daß nach dem Bericht unſerer Annaliſten nur der zehnte Theil wieder nach Rußland zurück kam, die übrigen aber alle in dieſem Feldzug verloren giengen; und da ein Annaliſt die wieder zurückgekommenen für zehn tauſend rechnet, ſo können wir daraus ſchließen, daß das rußiſche Heer ohne die Polowzer hundert tauſend Mann ſtark war. Die Niederlage der Rußen wurde auch noch durch die Unmenſchlichkeit ihrer Bundsgenoſſen ſelbſt der Polowzer vermehrt, welche in der That eigentlich Schuld daran waren, daß die Rußen waren überwunden worden, und nun auf der Flucht vollends vielen ihre Pferde nahmen, und ſie tödteten 20).

Mſti-

20) Nikon. Th. II. S. 351. und 352; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 127. und 139; N. 46. J. 6731; N. 52. Bl. 46; N. 57. J. 6732; in Quart. N. 60. J. 6731; N. 55. Bl. 33; N. 56. Bl. 114 u. 115; N. 57. Bl. 126. und 128; Patriarch. Bibl. in Q. N. 509. und N. 305. J. 6732; Stufenbücher Stufe und Grad 7. K. 1; Neue Geſchichte Th. XIV. S. 351;

Mſtiſlaw Romanowitſch' war obgedachtermaßen mit ſeinen Truppen nicht mit zum Treffen kommen, und hatte, als er das rußiſche Heer geſchlagen ſah, ſein Lager mit Pfahlwerk und Steinen verſchanzt, in der Hofnung entweder die ſiegreichen Tatarn abzuſchlagen, oder einen vortheilhaften Frieden zu ſchließen. Die Tatarn aber theilten ſich in zwey Haufen. Der eine verfolgte die überwundenen Rußen; der andere wendete ſich unter der Anführung zweyer tatariſcher Feldherrn, Tſcherkan und Tektaſch wider den Fürſten Mſtiſlaw Romanowitſch von Kiew und belagerte ihn in ſeiner Verſchanzung. Drey Tage wehrte er ſich mit aller möglichen Tapferkeit; da er aber vermuthlich ſah, daß die tatariſchen Truppen, welche den flüchtigen Rußen nachgeſetzt hatten, nun auch wieder zurück kamen und die feindliche Macht noch mehr verſtärkten; verlohr er alle Hofnung ſich in ſeinen Verſchanzungen halten und den Abzug der Tatarn erwarten zu können. Er ließ ſich demnach mit den Tatarn und zwar nicht mit jenen beiden tatariſchen Generalen, die ihm zu Anfang eingeſchloßen und belagert hatten, ſondern mit einem andern vermuthlich dem oberſten Feldherrn, der von der Verfolgung nunmehr zurückgekommen war und in rußiſchen Annalen Ploskinjä heißt*) in Unterhandlung ein, und erbot ſich, ſich auf Bedingungen zu ergeben. Dieſe beſtunden in

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223. Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew wird umgebracht.

 nichts

S. 358; Jädro B. III. K. 1; Lyskow. ſcythiſche Geſch. B. I. K. 2; Kleinrußiſcher Annaliſt; Chronographen; Strykowski; Deguignes hiſt. des Huns. T. IV. p. 61.

*) Bey andern Schriftſtellern wird der oberſte Feldherr, welches nothwendig eben dieſer seyn muß, Schepje Iſzebje Nojän oder Shidje Nojän genennt.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

nichts andern als blos darinne, daß die Tatarn ihn und die bey ihm befindlichen Fürſten beym Leben laſſen, und für ihre Befreyung aus der Gefangenſchaft ein Löſegeld nehmen ſolten, welches der tatariſche Feldherr auch eidlich verſprach. So bald ſich aber der Fürſt **Mſtiſlaw Romanowitſch'** nebſt ſeinem Schwiegerſohne dem Fürſten **Andreas** *) wie auch dem Fürſten Alexander **Dubrowskoi** und ihren Truppen ergeben hatte: entwaſneten ſie dieſelben, brachen ihren Eid, und machten ſämtliche Soldaten nieder. Hierauf nahmen ſie die Fürſten, als ob ſie recht darauf nachgeſonnen hätten, wie ſie auf die ſchimpflichſte und peinlichſte Art vom Leben zum Tode gebracht werden möchten, und legten ſie unter die Breter, worauf ſie ſelbſt ſaßen um ihre Mahlzeit zu halten und ihren Sieg zu feyern. So ſaßen ſie auf dieſen unglücklichen Fürſten ſo lange, bis ſie unter den Bretern von der Laſt erdrückt den Geiſt aufgaben 21).

Folgen des tatariſchen Siegs und Verheerung Rußlands.

Hierauf brachen die **Tatarn**, welche nunmehr keinen Widerſtand weiter vor ſich fanden, in die **rußiſchen** Staaten ein, und rückten bis **Nowgorod Swjätopoltſch'** **) vor. Die **Rußen** waren ohne Fürſten, ohne Kriegsmacht, und durch ihre lezte Niederlage in äußerſte Furcht und Schrecken geſetzt; ſie wußten alſo zu ihrer Rettung kein ander Mittel, als daß ſie blos aller

Orten,

*) Ich finde nur einen Fürſten dieſes Namens einen Sohn **Wladimirs Rjurikowitſch'**, welchen ich für dieſen halte; von dem Fürſten Alexander aber habe ich nichts finden können.

21) Daſ. und Allgem. Welthiſt. Th. XIV. S. 379.

) Im nikoniſchen Annaliſten ſteht **Nowgorod Sjewerskii.

Orten, wo die Tatarn hinkamen, ihnen ſehr ehrerbietig mit den Kreuzen entgegen giengen. Statt aber, daß dieſes den Rußen etwas hätte helfen ſollen, gereichte es vielmehr zu ihrem Schaden; denn die Tatarn metzelten ohne Unterſchied alle, die ihnen aus den Ortſchaften entgegen giengen, nieder, ſo daß bey dieſer Gelegenheit noch eine groſſe Menge Rußen todtgeſchlagen wurden, über deren Anzahl die rußiſchen Annaliſten nicht einig ſind, indem einige ſechzig tauſend, andere dreyßig tauſend, wieder andere endlich nur zehntauſend rechnen. Nachdem ſie auf dieſe Art das ganze Land verwüſtet und die Städte geplündert hatten: wendeten ſie ſich vom Dnjepr oſtwärts, unterwarfen ſich die in dieſem Strich in den Steppen wohnenden Völker, bemächtigten ſich der Halbinſel Krym und der tanogotskiſchen, das iſt der um den Don und Donez herum liegenden Landſchaften, und kehrten hierauf wieder zu Tſchingis Chan zurück. Während dieſer mit Rußlands Verheerung ſich endigenden Vorfälle hatte der Fürſt Georg zu Suszdal' der Einladung der zu Kiew verſammlet geweſenen Fürſten zu Folge ſeinen Vetter den Fürſten Waſilko von Roſtow mit Hülfstruppen abgeſchickt. Als dieſer bis Tſchernigow gekommen war: erfuhr er das unglückliche Treffen am Kalka, den Tod des Fürſten Mſtiſlaw von Kiew und den Einbruch der Tatarn in Rußland. Er ſah ſogleich ein, daß er mit ſeinen Truppen allein viel zu ſchwach war, dieſe ſiegeriſche Nation aufzuhalten; und gieng wieder nach Wladimir zurück 22) *). Zu Kiew kam inzwiſchen der aus

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223.

Xxx 4 der

22) Nikon. Th. II. S. 353; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 140; N. 57. J. 1224; in Quart. N. 56.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1223. Wladimir Rjuriko-witſch' wird Fürſt zu Kiew.

der Schlacht entrunnene Fürſt Wladimir Rjurikowitſch' flüchtig an, und nahm dieſes Fürſtenthum in Beſitz 23) *).

Nach dieſen unglücksvollen Begebenheiten wurden die Nowgoroder aus Urſachen, die uns unbekannt ſind, über Wſewolod misvergnügt, und fiengen an Rotten zu machen und Anſchläge zu ſchmieden um ihn vom Throne zu ſtoſſen. Als dieſes dem Fürſten Wſewolod zu Ohren kam: fand er es nicht für gut, den Ausbruch dieſer Meutereyen unter den nowgorodiſchen Bürgern abzuwarten, ſondern entwich mit ſeinem ganzen Hofe heimlich von Nowgorod nach Torſhek. Hier kamen zu ihm ſein Vater Fürſt Georg Wſewolodowitſch' mit ſeinen ſämtlichen Truppen, ſein Vaters Bruders Sohn Fürſt Waſilei Konſtantinowitſch' von Roſtow, und Fürſt Michael Tſchernigow ein Sohn Wſewolods Tſchermnoi, in der Abſicht Nowgorod zu bekriegen und die Einwohner

Wſewolod entweicht aus Nowgorod. J. 1224.

N. 56. J. 117; N. 57. Bl. 129; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und 305. J. 6732.

23) Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 1224; Synopſ. S. 117; Neue Hiſtorie Th. XIV. S. 340; Lieſtor Scyth. Hiſt. B. 1. K. 2.

*) Ich habe allen dieſen Begebenheiten ihre Stelle in dem J. 1223. angewieſen; unſere Schriftſteller ſetzen ſie einige ins Jahr 1225. andere 1224. und noch andere in 1223. Die Zeitrechnung dieſer letztern habe ich vorgezogen, erſtlich, weil alles das eher vorgefallen iſt, als Michael von Tſchernigow zum Fürſten von Nowgorod erwählet wurde, welches nach dem Zeugnis aller ältern Annaliſten im J. 1224 geſchehen iſt; zum andern, weil dieſe Zeitbeſtimmung mit denjenigen auswärtigen Schriftſtellern, die die tatariſche Geſchichte am ſorgfältigſten unterſucht haben, am beſten übereinſtimmt.

ner dieſer Stadt mit Gewalt zum Gehorſam gegen den Fürſten **Wſewolod Georgiewitſch'** zu zwingen. Als die **Nowgoroder** hörten, daß ſolche Zurüſtungen wider ſie gemacht wurden: ſchickten ſie zwey angeſehene Männer aus ihrem Mittel an den Fürſten **Georg**, und ließen ihm vorſtellen, ſie hätten ſeinen Sohn den Fürſten **Wſewolod** nicht aus **Nowgorod** vertrieben, und wären noch jezt immer bereit ihm ihren Gerechtſamen unbeſchadet zu gehorchen; daher ſie bäten, er möchte ihn ihnen wieder zuſchicken und ihr Land mit dem Kriege verſchonen. Weil aber der Fürſt **Georg** vermuthlich verlangte, daß ſein Sohn eigenmächtiger zu **Nowgorod** herrſchen ſolte als es die **nowgorodiſchen** Rechte verſtatteten, und ihm einige Vornehme unter den **Nowgorodern** verdächtig waren: ſo forderte er, ihm dieſe auszuliefern, als nämlich **Jäkun, Iwankow, Nikiphor Durow, Iwanka Timoſchkinitſch', Gores zdil Sawin, Wjätka, Iwatſch** und **Rjädka**, unter der Bedrohung, wofern ſie ihm deren Auslieferung verweigerten, **Nowgorod** mit Krieg zu überziehen. Die **Nowgoroder** konten in die Ueberantwortung dieſer Perſonen, welche ihre beſten Bürger waren, nicht willigen; ſie verſammleten ſich daher, fiengen an ihre Stadt zu beveſtigen, und ſich zum Krieg zu rüſten, indem ſie Volk zuſammen brachten, auf allen Wegen Verhacke machten und Schanzen anlegten, und ſonſt andere nöthige Anſtalten trafen. Inzwiſchen ließen ſie dem Fürſten **Georg** durch Abgeſchickte ſagen, ſie könten ihm ihre Mitbürger nicht ausliefern, und wären übrigens bereit ihre Rechte und Freyheiten bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Der Grosfürſt **Georg** war, wie man aus ſeinem

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1224.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1224.

ganzen Betragen ſieht, kein Freund vom Krieg, ſondern hatte ihn vielmehr ſtets geſcheuet, vielleicht mochte er auch noch andere Urſache haben denſelben zu vermeiden; er ließ ihnen alſo am Ende, da er ihre Hartnäckigkeit ſah, durch einen von ſeinen Männern Jwan Werch und durch den Tyſjäzkii des Fürſten Michael Wſewolodowitſch', Roman vorſchlagen, ſie möchten an ſtatt Wſewolods Georgiewitſch' ſeiner Frauen Bruder Michael Wſewolodowitſch' Tſchermnoi zum Fürſten nehmen. Die guten Eigenſchaften und ſanfte Gemüthsart dieſes Fürſten waren den Nowgorodern ſchon ſattſam bekannt: ſie machten alſo keine Schwierigkeit wider dieſen Vorſchlag, ſondern ſchickten mit Freuden hin und beruften ihn zu ihrem Fürſten 24), worauf die übrigen Fürſten, nachdem ſie den Fürſten Michael hatten abreiſen laßen, in ihre Länder zurückkehrten.

Michael Wſewolodowitſch' wird Fürſt zu Nowgorod.

Der Fürſt Michael von Tſchernigow kommt zu Nowgorod an. J. 1225.

Der Fürſt Michael von Tſchernigow kam dem Verlangen der Nowgoroder zufolge in ihre Stadt, und nachdem er die Beſchaffenheit der Umſtände in dieſem Fürſtenthum unterſucht hatte, begab er ſich zu dem Fürſten Georg nach Wladimir und wirkte durch ſein Bitten die Loslaſſung aller zur Zeit der letzten Streitigkeiten gefangen genommenen nowgorodiſchen Gäſte (Kauf- und Handelsleute) wie auch die Zurückgabe deſſen, was in Torſhek geplündert worden war, von ihm aus, worauf er wieder zurück nach Nowgorod gieng. So angenehm den Nowgorodern die Zurückkunft ihrer Mitbürger war, da ſie zumahl auch ihre Güter wieder

24) Nikon. Th. II. S. 348; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 1224.

er mitbrachten: ſo groß war auch ihre Erkent-lichkeit gegen den Fürſten **Michael**. Wie bitter und ſchmerzhaft muſte es ihnen hingegen nun ſeyn, als dieſer Fürſt bald nach ſeiner Zurückkunft die **Nowgoroder** zuſammen kommen ließ und ihnen eröfnete, er ſey nicht geſonnen länger ihr Fürſt zu ſeyn, und werde in ſein Fürſtenthum **Tſchernigow** abgehen, verſichere ihnen jedoch dabey ſeine beſtändige Freundſchaft und Bündnis. Vergebens flehten die **nowgorodiſchen** Bürger mit Thränen, er möchte auf ihrem Fürſtenſtuhl bey ihnen bleiben; der Fürſt **Michael Wſewolodowitſch**' änderte ſeinen Entſchluß nicht, er gieng wieder nach **Tſchernigow**, und hinterließ zu **Nowgorod** das Andenken ſeiner Wohlthaten 25).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1225.

Wir haben oben ſchon des Zwieſpalts in der **nowgorodiſchen** Eparchie zwiſchen zwey Erzbiſchöffen **Anton** und **Mitrophan** gedacht, welche an den Metropoliten zu **Kiew** zu Entſcheidung ihres Streits gewieſen worden waren. Dieſer behielt **Anton** bey ſich, und ſchickte **Mitrophan** nach **Nowgorod** den daſigen erzbiſchöflichen Stuhl zu beſitzen; dem **Anton** aber gab er die Eparchie von **Peremyſchl**'. Da aber zu Ende des J. 1223. der Erzbiſchoff **Mitrophan** verſtarb: wurde **Anton** einige Zeit darnach, nämlich in dieſem J. 1225. wieder in die erzbiſchöfliche Würde von **Nowgorod** eingeſetzt.

Nach dem Abzuge des **tſchernigowiſchen** Fürſten **Michaels** ſchickten die **Nowgoroder** nach

Die Litthauer fallen in das

25) Nikon. Th. II. S. 225; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. u. N. 57. J. 6733; in Quart. N. 56. Bl. 117.

26) Nikon. Th. II. S. 345. und 355.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1225. nowgorodiſche Gebiet ſie werden geſchlagen und Fürſt David von Toropez bleibt.

nach Pereſlawl' und beruften Jároſlaw Wſewolodowitſch' zu ihrem Fürſten, welcher auch ſchon vorher zweymahl dieſen Fürſtenſtuhl beſeſſen hatte. Zu gleicher Zeit aber thaten auch die Litthauer, als ſie in Erfahrung gebracht hatten, daß Nowgorod ohne Fürſten ſey, ſiebentauſend Mann ſtark einen Einfall in das Gebiet von Nowgorod und Toropez, und näherten ſich bereits Torſhek. Als der Fürſt Jároſlaw, welcher ſchon den Beruf auf den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl erhalten hatte und es daher für ſeine Pflicht hielt die Staaten dieſer Stadt zu beſchützen, von dieſem Einfall Nachricht bekam, zog er ſeine Pereſlawer zuſammen, und nachdem der Fürſt Wladimir mit den Nowotorgern, der Fürſt David *) von Toropez und eine kleine Anzahl Nowgoroder zu ihm geſtoßen waren, gieng er auf dieſe Feinde los. Die Litthauer ſtunden zwar ſchon in einer Nähe von nur drey Werſten von Torſhek; da ſie aber den Anzug eines wider ſie von dem Fürſten Jároſlaw angeführten Heers erfuhren, nahmen ſie eilig ihren Abzug. Der rußiſche Fürſt aber ſetzte ihnen die ganze Nacht auf dem Fuße nach, und holte ſie mit Anbruch des Tages ein. Sogleich kam es auch zwiſchen beiden Heeren zum Schlagen. In dieſem Treffen wurden zwar die Litthauer mit Verluſt von zweytauſend Mann und aller gemachten Beute überwunden, und nach dem Bericht einiger Annaliſten auch ihr Fürſt Szawibund Dorſprungs Nachfolger gefangen; allem Vermuthen nach aber gieng es auch auf rußiſcher Seite nicht ohne Einbuße ab; denn

wir

*) Von was für einer Linie dieſer David geweſen ſey, iſt unbekannt.

ir leſen, daß der Fürſt **David** von **Toropez** auf dem Platz blieb; auch der Fürſt **Jároſlaw** muß ſich der Gefahr ſehr ausgeſetzt haben, denn ein Schwerdträger **Waſilei**, der vermuthlich niemahls von ihm wich, wurde getödtet.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1225.

So viel man aus unſern älteſten Annaliſten erſehen kan, wolte der Fürſt **Jároſlaw**, wie es ſcheint, die **Litthauer** verfolgen, und durch Verwüſtung ihres eigenen Landes ihren Einfall in **Rußland** rächen: allein die **Nowgoroder** willigten nicht darein, und er ſah ſich genöthigt ſeinen Sieg unvollendet zu laſſen. Er gieng demnach nach **Nowgorod**, und nahm den Fürſtenſtuhl dieſer anſehnlichen Stadt im Beſitz, ohne das geringſte Misvergnügen gegen die **Nowgoroder** darüber zu bezeugen, daß ſie ſich geweigert hatten ſeinen ſiegreichen Waffen förderlich zu ſeyn 27).

Jároſlaw wird zum drittenmal Fürſt zu Nowgorod. J. 1226.

Eben damahls aber entſponnen ſich neue beſchwerliche Unruhen in dem ſüdlichen **Rußland**, indem zwiſchen **Oleg** dem Fürſten von **Kursk** und dem Fürſten **Michael** von **Tſchernigow** eine Fehde entſtund, welche ſich auch bereits auf beiden Seiten zum Krieg rüſteten. Der Fürſt von **Tſchernigow** rufte den Grosfürſten **Georg Wſewolodowitſch'** zu Hülfe, welcher in Perſon nebſt ſeinen Vettern den Fürſten **Wſewolod** und **Waſilko Konſtantinowitſchen** zu ſeiner Gemahlin Bruder dem Fürſten von **Tſcher-**

Uneinigkeit zwiſchen dem Fürſten Michael von Tſchernigow und Oleg von Kursk.

27) Nikon. Th. II. S. 355; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 41; N. 46. J. 6731. u. 6734; N. 57. J. 6733; in Quart. N. 60. J. 6734; N. 56. Bl. 117; und N. 57. Bl. 130; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und N. 305. J. 6734; Stufenbücher Stufe und Grad 7. K. 1; Strykowski.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1226.

Tſchernigow kam ihm Beyſtand zu leiſten. Weil aber der Fürſt Wladimir Rjurikowitſch' beſorgte, es möchte dieſes anglimmende Kriegsfeuer auch ſeinen Staaten eine Verheerung zuziehen: ſo ſchickte er den Metropoliten von Kiew Kirill ab, daß er ſuchen ſolte eine Ausſöhnung unter ihnen zu Stande zu bringen. Der ehrwürdige Stand dieſes Mannes und die billigen Vorſchläge, welche er beiden Theilen that, hatten nicht allein die gewünſchte Wirkung, ſondern der Fürſt Georg bekam auch eine ſo groſſe Hochachtung gegen dieſen Prälaten, daß er ihn einlud mit ihm nach Wladimir zu gehen; worzu er ſeine Einwilligung gab, daſelbſt mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde, und an die Stelle des vorher verſtorbenen Biſchofs Simon Mitrophan zum Biſchof von Wladimir, Suszdal' und Pereſlawl' einweihte, worauf er nach Kiew zurückkehrte.

Der Fürſt Georg hilft dem Fürſten Michael.

Der Grosfürſt Georg machte ſich die Ruhe, welche damahls in allen rußiſchen Provinzen herrſchte, zu Nutze, und ſchickte ſeine Brüder Swjätoſlaw und Johann Wſewolodowitſchen ab um das Land der Morduanen mit Krieg zu überziehen, welche eine Menge Dörfer einnahmen, eine groſſe Strecke Landes verwüſteten, und ſodann nach Wladimir zurückkamen 28).

Der Fürſt Georg läßt die Morduanen bekriegen.

Als auf dieſe Art der Grosfürſt Georg ſeine Waffen über die ſüdlichen Völker ausbreitete: zog der Fürſt Järoſlaw von Nowgorod wider die Jämen zu Felde, verheerte ihr Land, und machte bey dieſer Gelegenheit ſo viele Gefangene,

Feldzug des Fürſten Järoſlaw Wſewolodowitſch' von Nowgorod wi-

28) Nikon. Th. II. S. 356; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6733; in Quart. N. 60. J. 6735.

ene, daß er wegen ihrer gewaltigen Menge, welche er nicht ohne Gefahr mit ſich führen konte, viele tödtete, viele aber auch laufen ließ.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1227.

Bald nach der Zurückkunſt des Fürſten Jároſlaws nach Nowgorod entſtunden in dieſer Stadt neue Unruhen aus dem Aberglauben des Volks, deſſen ſich einige Betrüger zu ihrem Vortheil bedienten, welche vorgaben, daß ſie mit den Geiſtern Gemeinſchaft hätten und dadurch im Stande wären den Leuten Gutes und Böſes zuzufügen und das Zukünftige vorher zu ſagen. Das abergläubiſche Volk, welches ſtets geneigt iſt alles auſſerordentliche zu glauben, fieng an dieſe Zauberer zu fürchten und in Ehren zu halten, welche ihrer Seits viele Betrügereyen trieben und den Leuten großen Schaden thaten. Endlich aber kam eben dieſes Volk ſelbſt hinter ihre Betrügereyen, griff viere von ihnen, ſchleppte ſie in den jároſlawiſchen Hof, und verbrannte ſie, ob ſich gleich des Fürſten Jároſlaws Männer dawider ſetzen wolten 29). Ich kan mich nicht genugſam über dieſes Betragen der Männer des Fürſten Jároſlaws verwundern, welche wohl unſtreitig auf fürſtlichen Befehl dieſe Betrüger beſchützten; es iſt mir faſt unbegreiflich, wie dieſer Fürſt, welcher, ſo viel aus ſeinem ganzen Verhalten erhellet, ein Herr von geſetztem Geiſt und nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten in der chriſtlichen Religion ſattſam erleuchtet war, ſich ſolcher Betrüger habe annehmen können. Die rußiſchen

der die Jämen. J. 1227. Zauberer zu Nowgorod.

29) Nikon. Th. II. S. 357; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6735: N. 57. J. 6733; in Quart N. 56. Bl. 117; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und 305. J. 6735; Stufenbücher Stufe und Grad 7. K. 1.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1227.

ſchen Annaliſten, welche faſt niemahls die geheimen Urſachen der Begebenheiten anführen, melden uns nichts, was zur Erläuterung ſeiner Aufführung in dieſem Stücke dienen könte. Solte nicht, wenn ich meine Meinung von der Sache, nicht als eine Gewißheit, ſondern als bloße Muthmaßung vortragen darf, unter dem ganzen Auftritt dieſer Zauberer eine Liſt von Seiten des Fürſten ſelbſt obgewaltet haben, der die Nowgoroder durch dieſe Künſte, ein Mittel, welches bey abergläubiſchen Völkern von vielen groſſen Regenten gebraucht worden, zu mehrerem Gehorſam bringen wolte, verborgen geweſen ſeyn?

Wſewolod Konſtantinowitſch' wird Fürſt zu Pereſlawl' Ruſkoi.

Was nun inzwiſchen die Begebenheiten in Anſehung des wladimiriſchen Grosfürſtenthums und der umliegenden Länder anlangt, ſo ertheilte der Fürſt Georg Wſewolodowitſch' als er durch den Abzug des Fürſten Jaroſlaw nach Nowgorod den Fürſtenſtuhl von Pereſlawl' erledigt ſah, dieſe Stadt, vermuthlich auch mit deſſen Bewilligung, dem Fürſten Wſewolod Konſtantinowitſch', welcher am 15. Januar daſelbſt eintraf.

Tod des Fürſten Wladimir Wſewolodowitſch'.

Einige Tage zuvor, nämlich am 6. Januar gieng der Fürſt Wladimir Wſewolodowitſch', in der Taufe Dimitrii genannt, des Fürſten Georgs jüngſter Bruder, mit Tode ab. Als dieſer Fürſt ſein Ende herannahen ſah: ließ er ſich beſcheren und wurde ein Mönch. Nach ſeinem erfolgten Ableben wurde er zu Wladimir in der Kirche mit dem goldenen Dache begraben.

Vermählung des Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch' und des

Um eben dieſe Zeit vermählte der Fürſt Georg um eine engere Verbindung unter den rußiſchen Fürſten zu ſtiften ſeinen Vetter, den Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch' mit der Tochter ſeines Schwagers des Bruders ſeiner Gemahlin, des

[F]ürſten Michael Wſewolodowitſch' zu [T]ſchernigow welcher am 12. Februar ſeinen Ein[zu]g mit ſeiner Gemahlin in ſeiner Stadt Roſtow [hi]elt, und dem Fürſten Wſewolod Konſtan[ti]nowitſch' mit der Tochter Olegs Swjäto[ſl]awitſch' 30).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228. Fürſten Wſewolods Konſtantinowitſch'.

Die Begebenheiten des J. 1228. fangen wir, [in]dem wir der Erzählung der rußiſchen Anna[li]ſten folgen, mit dem Abſterben des durch ſeine [T]apferkeit in groſſer Achtung geweſenen Fürſten [M]ſtiſlaw Mſtiſlawitſch' an, welcher ver[m]uthlich aus Entkräftung von vielen ausgeſtan[de]nen Beſchwerden und aus Gram über die am [K]alka von den Rußen erlittene Niederlage, als [er] einiger Geſchäfte wegen von Galitſch' nach [K]iew reiſete, unterwegens krank wurde, bey [B]emerkung ſeines nahen Endes ſich eine Platte [ſc]heren ließ, und ein Mönch wurde. Eben da[m]ahls verſtarb auch der Fürſt David von Mu[r]om, nachdem er ebenfalls ſich in den Mönchs[o]rden hatte aufnehmen und einkleiden laſſen. Es [v]erdient hier angemerkt zu werden, daß wir von [d]ieſer Zeit an finden, daß viele Fürſten bey ih[r]em Ende ſich haben beſcheren laſſen und Mönche [g]worden ſind, welcher Gebrauch ſehr lange gedau[e]rt hat.

Tod des Fürſten Davids von Murom.

Zu eben der Zeit wurde die Familie des Für[ſ]ten Georgs Wſewolodowitſch' durch die [G]eburt einer Tochter von ihm, der Prinzeßin [F]eodora, vermehrt.

Geburt der Prinzeßin Feodora Georgiewa.

Durch

30) Nikon. Th. II. S. 357; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 141; N. 57. J. 6735; in Quart. N. 60. J. 6736; N. 55. Bl. 33; N. 57. Bl. 130.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228. Scheidung der Gemahlin des Fürſten Konſtantins.

Durch eine übertriebene Gottſeligkeit und Andachteley verleitet bat damahls die Gemahlin des Fürſten Konſtantins *) ihren Gemahl um Erlaubnis ihre eheliche Verbindung mit ihm zu trennen, und begab ſich, nachdem ſie dieſelbe erhalten hatte, zu ihren Brüdern nach Murom, wo ſie eine Nonne wurde. So ſehr waren zu der Zeit die Gemüther von der Meynung eingenommen, als ob man ohne Einkleidung in einen geiſtlichen Orden nicht ſelig werden könnte.

Feldzug wider die Morduaner.

Weil nun Rußland allenthalben in Frieden lebte: ſo bewog dieſes den Grosfürſten Georg, daß er die benachbarten in Rußland wohnhaften Nationen von einem andern Völkerſtamm unterwürfig zu machen trachtete. Er trat daher mit ſeinen Brüdern Jároſlaw und Wſewolod, und mit ſeinen Vettern Waſilei und Wſewolod Konſtantinowitſchen, ingleichen mit dem Fürſten Georg **) von Murom und mit den Söhnen des Fürſten David Ol'gowitſch zuſammen, und zog wider die morduaniſche Völkerſchaft Purgaſowa genannt zu Felde, in deren Lande er groſſe Verwüſtungen anrichtete, und ſodann wieder nach Wladimir zurückgieng. An die Stelle Wſewolods Konſtantinowitſch', welchem er in dem nächſtvergangenen Jahre

*) Wer dieſer Konſtantin geweſen, wird in den Annaliſten nicht gemeldet. Ich finde blos einen Konſtantin Wladimirowitſch', welcher, nachdem er ſeine Vettern hatte ermorden helfen, zu den Polowzern geflohen war, und deſſen in der Fremde herumirrender Aufenthalt vielleicht nebſt andern Urſachen ſeine Gemahlin zu dieſem Schritt bewegen haben könte.

**) Dieſer war ein Sohn Davids Georgiewitſch'.

Jahre das pereſlawiſche Fürſtenthum gegeben hatte, machte er jezt ſeinen Bruder Swjätoſlaw zum Fürſten über dieſe Stadt. Dieſe häufigen und, wie es nach den Erzählungen der rußiſchen Annaliſten ſcheint, ſo eigenmächtig und willkühr- ich verhängten Veränderungen der Fürſten kommen mir ſehr wunderbar vor. Ob es zwar allerdings ſeine Richtigkeit hat, daß die Grosfürſten ine Herrſchaft über die abgetheilten Fürſten behaupteten und ausübten: ſo weiß man doch auch, aß die abgetheilten Fürſten ſich dieſer Herrſchaft ft widerſezten. Wie kan man alſo glauben, daß in ſolches Geben und Nehmen der Fürſtenthümer ohne allen Widerſpruch oder ohne Traktaten hätte geſchehen können? Wir wollen daher lieber annehmen, daß die rußiſchen Annaliſten als Leute, die ſehr wenig Kentnis von dem eigentlichen Zuſammenhang der Sachen hatten, das der bloßen Gewalt und Herrſchaft der Grosfürſten zuſchrieben, was eine Folge der unter und mit den Fürſten geſchloßenen Traktaten war; und ob ſie gleich von einer dem Fürſten Wſewolod gegebenen anderweitigen Vergütung für das pereſlawiſche Fürſtenthum auch nichts gedenken, ſo bin ich doch geneigt zu glauben, daß er dergleichen entweder durch Geſchenke oder durch ein Stück Landes wirklich erhalten hat, weil er ſonſt gewiß ſeinen Fürſtenſtuhl nicht ſo leicht würde aufgegeben haben 31).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228. Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' wird Fürſt zu Pereſlawl'.

Wir wenden uns jezt wieder zu den nowgorodiſchen Angelegenheiten. Der Erzbiſchof Antonii von Nowgorod verließ ſeine Eparchie und begab ſich in das Kloſter zu Chutyn'.

Antonii Erzbiſchof von Nowgorod verläßt ſeine Eparchie.

31) Nikon. Th. II. S. 358; Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 46; N. 57. J. 6735; in Quart. N. 55. Bl. 33; N. 57. Bl. 130.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228. Zug des Fürſten Jároſlaws auf Pleſkow und die ihm wiederfahrene Beleidigung.

Der Fürſt Jároſlaw von Nowgorod zog, man weiß nicht aus was für Urſachen, nac Pleſkow. Hier hatte ſich vor ſeiner Ankunf ein Gerücht ausgebreitet, als ob er in der Ab ſicht kám allerley Gewaltthätigkeiten in der Stad auszuúben, und Feſſeln mit ſich führte, wom die beſten Bürger belegt werden ſolten. Um des willen ließen die Pleſkower, ob ſie ſchon Un terthanen von Nowgorod waren, den Fürſte Jároſlaw nicht in die Stadt, ſo daß er ſich ge nöthigt ſah, nachdem er einige Zeit in der Näh der Stadt ſtehend geblieben war, wieder nac Nowgorod zurückzugehen; allwo er das Vol verſammlete und ſeine Klage wider die Pleſk wer anbrachte, zugleich auch darthat, daß d Beſchuldigungen, die ihm das Gerücht habe au bürden wollen, ungegründet wären, indem gar nichts Böſes wider ſie im Sinne gehabt, ſo dern vielmehr Geſchenke für ſie mit ſich gefüh hätte. Es wird nicht angezeigt, was die Now goroder für ein Urtheil in dieſer Sache gefä haben; wie es aber ſcheint, ſo konte ſich Jáı ſlaw nicht recht völligen Glauben bey ihnen v ſchaffen, vielleicht aber nöthigte ſie auch die g rade zu der Zeit einlaufende Nachricht von de Anzug der Jámen, mehr auf ihre eigene Ve theidigung gegen auswärtige Feinde als auf En ſcheidung einer innerlichen Mishelligkeit zwiſch ihrem Fürſten und einer von ihren Städten b dacht zu ſeyn.

Die Jámen fallen ins nowgorodiſche Gebiet und werden geſchlagen.

Die Nowgoroder giengen a ſo ohne Verzug mit ihrem Fürſten Jároſla auf Káhnen in den wodiſchen See (Wodska oſzero), und verwüſteten die daſige Gegen Noch vorher aber, ehe die Nowgoroder a kamen, war der Poſadnik von Ladoga Wol diſlaw ihnen entgegen gerückt. Dieſer liefer

ihn

nen ein Treffen, welches bis in die Nacht währ- ; da aber die jämiſchen Kriegsvölker bey ih- m gehabten großen Verluſt einſahen, daß ſie den lgenden Tag den Streit nicht weiter aushalten nten, ſchickten ſie noch in der ſelbigen Nacht an und ließen um Frieden bitten, welcher ihnen geſchlagen wurde. Hierauf landeten ſie an m Ufer, hieben ihre Gefangenen nieder, lieſ- ihre Kähne im Stiche, und zerſtreuten ſich die Wälder. Den folgenden Tag nahm Wo- diſlaw dieſe Kähne weg und verbrannte ſie. terdeſſen kamen auch die Nowgoroder an, d da ſie keinen Feind fanden, blieben ſie einige ge auf der Newa. Hier waren ſie aus uns bekannten Urſachen überaus misvergnügt über en gewiſſen Sudimir, ſtellten ſeinethalben e Wetſcha oder allgemeine Verſammlung an, d wolten ihm das Leben nehmen; aber der Fürſt roſlaw verbarg ihn bey ſich und rettete ihn urch, worauf die Nowgoroder in ihre adt zurückkehrten. Die in den Wäldern her- laufenden Jämen wurden theils von den herjänen (den Einwohnern am Fluß Iſhora) ils von den Korelen aufgerieben, ſo daß von zweytauſend Mann, ſo ſtark ſie bey ihrer An- ft waren, nicht einer davon kam.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

Der Fürſt Jároſlaw unterließ inzwiſchen ht auf Rache wider die Pleſkower wegen der angethanen Beleidigung zu denken; da er r dieſes ohne die Nowgoroder nicht aus- ren konte: ſo ſchickte er heimlich nach Pere- wl', (welche Stadt, wie man hieraus ſieht, ar von andern daſelbſt reſidirenden Fürſten re- rt wurde, aber doch unter ſeiner Oberherr- aft ſtund) um Kriegsvölker zuſammen zu brin- , und als dieſe zu Nowgorod anlangten,

Jároſlaw ſucht ſich an den Pleſkowern zu rächen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

ſchlug er ihnen vor einen Feldzug wider Riga zu thun, in der Hofnung, die Nowgoroder, welche den anwachſenden Handel dieſer Stadt mit neidiſchen Augen anſahen, würden ihm dieſes nicht abſchlagen können, und wenn ſie denn die Pleſkower zu ihnen zu ſtoßen aufbieten würden, ſo könte er während des Kriegs ſchon Mittel finden ſich an den Pleſkowern ſelbſt zu rächen; ſolten aber die Pleſkower ſich weigern wider Riga zu ziehen, ſo würden die Nowgoroder dieſes als eine Empörung wider ihre Oberherrſchaft aufnehmen und ſie ihren Zorn ſchon dafür fühlen laſſen. So vortreflich dieſe Maasregeln ausgeſonnen zu ſeyn ſchienen: ſo erreichten ſie doch ihren Zweck nicht. Die Pleſkower ſchloßen, da ſie ſahen, daß die Verſammlung dieſer Truppen mehr ihnen als Riga drohte, mit den Einwohnern von Riga ein Schutz-Bündnis, und gaben ſich einander von beiden Seiten zu Verſicherung der Treue vierzig von den angeſehenſten Männern zu Geißeln. Als nun der Fürſt Jároſlaw einen von ſeinen Hofbedienten mit folgenden Vorſchlägen und Vorſtellungen nach Pleſkow ſchickte, erſtlich, daß der nowgorodiſche Fürſt gar im geringſten nicht wegen der ihm wiederfahrnen Beleidigung wider ſie erzürnt ſey, indem er dieſes alles einigen Uebelgeſinnten beymeſſe, welche ihn zu verläumden geſucht hätten; zum andern, daß ſie ihm zum Zeichen einer aufrichtigen Ausſöhnung dieſe Verläumder ausliefern, und drittens mit ihm in den Krieg wider Riga ziehen ſolten: ſo antworteten ihm die Pleſkower hierauf, ohne ſich darauf einzulaſſen, ob ihm die Beleidigung mit Recht oder mit Unrecht wiederfahren ſey, ſie würden ihm ihre Brüder und Mitbürger nimmermehr ausliefern, auch nicht wider

die

e Stadt Riga ziehen, mit deren Bürgern ſie wor Frieden geſchloſſen hätten; wobey ſie ihm ch vorwarfen, er habe in allen vorigen Kriegen, s er wider Kolywan', Kes und Medwe- ei golowa ausgezogen, ohne ihr Gutbefin- n ein Löſegeld genommen und ſey wieder abge- gen, ſie hätten alſo bey allen dieſen Unterneh- ungen blos ihre Bürger eingebüßt ohne einen ortheil davon zu haben, und hinter drein mü- en ſie von eben dieſen Völkern, die ſich zu rä- en ſuchten, wegen ihrer nahen Nachbarſchaft it ihnen, Verwüſtungen ausſtehen. Mit die- r Antwort fertigten die Pleſkower Jåro- laws Abgeordnete ab, plünderten auch noch berdies alle in ihrer Stadt befindliche Jåro- law angehörige Männer und jagten ſie aus der Stadt. Der durch dieſes Verfahren noch mehr ufgebrachte Jåroſlaw wendete ſich dieſerhalb n die Nowgoroder und brachte ſeine Beſchwer- en bey ihnen an; allein dieſe ſchöpften wider alle ein Denken nicht allein keinen Unwillen über das on dem Pleſkowern eingegangene beſondere Bündnis, ſondern thaten ihm auch aus Begierde ie Macht ihres Regenten eher zu vermindern als durch Beförderung ſeiner Eroberungen zu vermeh- ren, die Erklärung, daß ſie ohne ihre Brüder die Pleſkower nicht wider Riga ziehen würden. Vielleicht wurden die Nowgoroder zu Ertheilung einer ſolchen Antwort auch dadurch bewogen, weil durch die angekommenen pereſlawiſchen Truppen alle Viktualien ſehr theuer worden waren, und überhaupt dieſe ohne ihre Bewilligung geſchehene Einführung fremder Kriegsvölker ſie ſchon misvergnügt gemacht hatte.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

Dergleichen beſtändige Widerſpenſtigkeit der Nowgoroder kränkte Jåroſlaw ſehr empfind- lich.

Der Fürſt Jåroſlaw

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228. zieht von Nowgorod weg und läßt ſeine Söhne da.

lich. Er ließ daher ſeine Truppen wieder nach Pereſlawl' abgehen, und folgte ihnen in kurzem auch ſelbſt ſamt ſeiner Gemahlin dahin nach; doch ließ er, um die Regierung nach den nowgorodiſchen Rechten zu verwalten, ſeine beiden Söhne Feodor und Alexander mit ſeinen Bojaren Fedor Danilowitſch und andern wohlgeſinnten Männern zu Nowgorod 32).

Aufſtand der Nowgoroder wider den Biſchoff.

Der in dieſem Herbſt gefallene unaufhörliche Regen, welcher verhindert hatte, daß man mit der Erndte nicht fertig werden konte, gab dem unruhigen und abergläubiſchen nowgorodiſchen Volk Anlaß zu neuen Empörungen. Sie ſtunden in den Gedanken, ihr Erzbiſchof Arſenii, welcher an des in das Kloſter zu Chutyn gegangenen Antonii Stelle gekommen war, habe dieſe Würde durch Bezahlung einer Summe Geldes an den Fürſten Jaroſlaw erlangt, und GOtt ſtrafe die Nowgoroder wegen dieſer Beſetzung ihres biſchöflichen Stuhls mit Regen und ſchlechter Witterung. Sie machten alſo einen Auflauf und verſammleten ſich nach ihrer Art im jaroſlawiſchen Hofe zur Wetſcha. Hier brachten ſie die Abſetzung dieſes Erzbiſchofs in Vertrag, zogen wütend in ſeinen Hof, riſſen ihn aus ſeiner Zelle, und verjagten ihn mit Stößen und Schlägen vom biſchöflichen Stuhl, ſo daß er ſchwerlich mit dem Leben würde davon gekommen ſeyn, wenn er ſich nicht in die Sophien-Kirche geflüchtet hätte, von wannen er ſich in das Kloſter zu Chutyn begab. Der Erzbiſchof Antonii wurde

32) Nikon. Th. II. S. 358. und 360; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6735; N. 57. J. 6735; in Q. N. 56. Bl. 117; Patriarch. Bibl. N. 505. und 305. J. 6736.

wurde hierauf wieder auf den biſchöflichen Stuhl erhoben. Der Grimm des Volks wider den abgeſetzten Erzbiſchof konte inzwiſchen auch durch ſeine Vertreibung noch nicht beſänftiget werden; man ſuchte nun auch die Freunde und Anhänger des Fürſten Jároſlaws auf; das Volk zog bewafnet zu dem Hauſe des Tysjäzkii Wjätſcheſlaws, welches geplündert wurde; gleiches Schickſal hatten die Häuſer ſeines Bruders Boguslaws Andreewitſch' Wladytſchen Stol'niks *), Davids Sofiiskii und Sudimirs. Hierauf liefen dieſe tobenden Leute zu dem Hauſe Duſchilzows Staroſten von Lipizk, welchen ſie veſtnehmen und aufhängen wolten; dieſer aber entrann als er ſeinen Untergang vor Augen ſah, zu dem Fürſten Jároſlaw, und die Nowgoroder begnügten ſich ſeine Frau in Verhaft zu nehmen. Allen dieſen Perſonen gaben ſie Schuld, daß ſie ihren Fürſten zum Böſen verleiteten. Indeſſen wendete ihr Aufſtand gegen den Erzbiſchof die üble Witterung nicht ab, ſondern ſie dauerte noch immer fort, ſo daß der Wolchow austrat und Ueberſchwemmungen verurſachte, wovon auch ihre Brücke zerriſſen wurde.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

Nach dieſem Auflauf ſetzten die Nowgoroder den Tysjäzkii Wjätſcheſlaw von ſeinem Amte ab und Boris Negoſchewitſch' an ſeine Stelle; und nachdem ſie alle diejenigen, welche Járo-

Geſandtſchaft der Nowgoroder an Jároſlaw.

*) Wladytſchen Stol'nik. Weil die Nowgoroder ihre Erzbiſchöffe zuweilen ſchlechthin Wladyko (Herrſcher) nennten, ſo ſcheint dieſes eine Würde bey dem erzbiſchöflichen Hauſe geweſen zu ſeyn, dergleichen auch hernach bey den Patriarchen waren. Wir finden demnach dieſes Amt hier zum erſtenmahl im Gebrauch. [Stol'nik heißt ein Truchſeß. Ueberſ.]

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

Jároſlaw geneigt waren und ihm Eingriffe in ihre Freyheiten zu thun beyräthig und behülflich ſeyn konten, verjagt oder in Schrecken geſetzt hatten: ſchickten ſie Geſandten an ihn nach Pereſlawl' ihn zu ſich zu berufen, und ließen ihm vorſtellen, er möchte allen Unwillen wider ſie ablegen, wieder auf ihren Fürſtenſtuhl zurückkommen, nicht ſelbſt Richter in die Woloſte (Bezirke) ſchicken, (wie er allem Anſehn nach gethan haben muſte,) und überhaupt ſie nach den ihnen von dem Grosfürſten Jároſlaw Wladimirowitſch' verliehenen Rechten und Freyheitsbriefen regieren; wofern er aber ſolches nicht thun wolte, ſo wolten ſie ihm hiermit ihren Gehorſam aufgeſagt haben. Man weiß nicht, was für eine Antwort Jároſlaw hierauf ertheilt hat. Als indeßen der von dem Fürſten Jároſlaw zurückgelaſſene Bojar Fedor Danilowitſch' ſo große Zerrüttungen ſah, und vermuthlich ſich in Nowgorod nicht ſicher hielt: entwich er mit dem Tiun*) Jákim heimlich aus Nowgorod, und nahm die beiden Söhne Jároſlaws, Feodor und Alexander mit ſich.

Die Nowgoroder berufen den Fürſten Michael von Tſchernigow.

Als den Nowgorodern die heimliche Entweichung ihrer Fürſten kund wurde, ſagten ſie, ſie wären gar nicht Willens geweſen ihnen etwas zu Leid zu thun, und hätten blos ihre Mitbürger zur verdienten Strafe gezogen. Sie hielten demnach dieſe Abreiſe bereits für eine förmliche völlige Entſagung vom Fürſtenthum, verſamleten ſich nach

*) Tiun war ein richterliches Amt, wie Hr. Tatiſchtſchew es erkläret [im Sudebnik Anmerk. 1]; inzwiſchen ſcheint es mehr die Hebung der Gefälle betroffen zu haben, wie man aus den nowgorodiſchen Urkunden erſieht.

[n]ach ihrem Gebrauch zur Wetſcha, und ſchwo[r]en daſelbſt alle zuſammen, daß ſie einträchtig bey [e]inander halten wolten. Hierauf beſchloßen ſie [e]inmüthig Geſandten an den Fürſten Michael Wſewolodowitſch' von Tſchernigow zu [ſ]chicken und ihn zu ihrem Fürſten zu berufen. Zu [d]ieſer Geſandtſchaft ordneten ſie Chot Stani[mi]nirowitſch' und Gawrila Nelubanitſch' [a]b. Wie es ſcheint, ſo waren die meiſten hefti[g]en Verwirrungen und Empörungen zu Nowgorod durch Anſtiften der Anhänger des Fürſten Michaels entſtanden, welche denſelben gern wieder auf den nowgorodiſchen Fürſtenthron bringen wolten. Da alſo der Fürſt Jároſlaw dieſe Geſandtſchaft vorher ſah: brachte er es bey dem Fürſten von Smolensk, durch deſſen Land dieſe Geſandten reiſen muſten, dahin, daß er ſie nicht durchließ. Allein der Fürſt Michael welcher ſich damahls mit ſeinen Söhnen zu Bryn befand, hatte unterdeſſen die auf ihn zu Nowgorod gefallene Fürſtenwahl erfahren, und begab ſich geſchwind nach Torſhek, um ſich auf dieſe Art, da er die Staaten der widrigen Fürſten umreiſete, nach Nowgorod verfügen zu können 32).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

Als nun beſagter Fürſt Michael Wſewolodowitſch' von Torſhek aus zu Nowgorod angelangt war, machte er ſich gegen die Nowgoroder verbindlich, ſie in allen Stücken nach ihren hergebrachten Rechten ohne die geringſte Beeinträchtigung zu regieren. Da er ſelbſt gutthätig war: ſo gab er viele Verordnungen, welche dieſe Beſchaffenheit ſeiner Gemüthsart an den Tag legen, als, wegen Befreyung der Feldarbeiter von Zinſen und Gaben auf fünf Jahr, ingleichen

Fürſt Michael komt zu Nowgorod an und übernimmt die Regierung.

32) Daſelbſt.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1228.

chen wegen derer, die Schulden halber aus Nowgorod ausgetreten waren, daß ſie ihre Schulden jahrweiſe ohne Zins abtragen ſolten. Er ließ nicht zu, daß den Anhängern des Fürſten Jároſlaws einige Gewalt oder Unrecht geſchah, ſondern begnügte ſich ihnen eine Abgabe aufzulegen. Eben damahls machten die Nowgoroder Neszdu Wodowik an die Stelle ihres bisherigen Poſadniks Jwan Dmitriewitſch' zum Poſadnik, und gaben dieſem leztern die Poſadniken Stelle von Torſhek. Da man ihn aber in dieſer Stadt nicht annahm, ſo hielt er ſich von den Nowgorodern für beleidigt, und wendete ſich zu dem Fürſten Jároſlaw 33).

Die Morduaner kommen nach Nowgorod Niſhnei.

Als ſich ſolchergeſtalt der Ruheſtand zu Gros-Nowgorod beveſtigte, kamen die purgaſiſchen Morduaner, um ſich wegen des im vergangenen Jahre von dem Fürſten Georg zu Wladimir in ihre Landſchaft gethanen Einfalls zu rächen, ganz unvermuthet nach Nowgorod Niſhnei; und ob gleich die Bürger dieſer Stadt ihnen ſchon für ſich allein gewachſen waren und ſie ohne andern Beyſtand ſchlugen, ſo konten ſie doch nicht verhindern, daß ſie nicht viele Verwüſtungen anrichteten und unter andern das Marien-Kloſter verbrannten.

Der Fürſt Jároſlaw verhetzet Konſtantins Söhne, wider den Fürſten Georg.

Jezt müſſen wir uns wieder zum Fürſten Jároſlaw wenden; als dieſer nach Pereſlawl' gekommen war: ſuchte er ſeine Neffen, die Fürſten Waſilei, Wſewolod und Wladimir Konſtantinowitſchen mit ihrem Oheim ſeinem Bruder dem Fürſten Georg Wſewolodowitſch' zu entzweyen. Wir können nicht ergründen, was für Abſichten er dabey gehabt, oder wie weit

33) Daſelbſt.

weit ſie ſich erſtreckt haben; allein ob es ihm gleich gelang, ihnen ein Mistrauen gegen den Fürſten Georg zu Wladimir einzuflößen, ſo wurden ſie doch durch die ſorgfältigen Bemühungen dieſes Fürſten bald wieder auf andere Gedanken gebracht, welcher an die Fürſten ſeine Vettern ſchickte und mit ihnen zu Suszdal' zuſammen kam. Hier führte er ihnen vermuthlich ſeine beſtändige für ſie gehegte Vorſorge zu Gemüthe, und widerlegte allen ihnen beygebrachten Verdacht, worauf ſie ihre Freundſchaft mit neuen Verpflichtungen eidlich beſtätigten.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1229.

Die durch die Tatarn gemachten großen Eroberungen, ihre bereits über die Rußen erhaltenen Siege und ihre Annäherung zu den rußiſchen Gränzen machen, daß ihre Begebenheiten ſeit dieſer Zeit auch für die rußiſche Geſchichte wichtig werden. Nachdem in jenem Treffen am Kalka die Tatarn den Sieg erfochten und darauf noch einige Eroberungen gemacht hatten; kehrten ſie wieder zu Tſchingis-Chan zurück. Als dieſer im J. 1226. mit Tode abgieng: ernannte er zu ſeinem Haupterben und Nachfolger ſeinen Sohn Oktai, beſchied aber auch ſeinen übrigen Söhnen und Enkeln ihre beſonderen Antheile, als unter andern ſeinem Enkel Batyi dem Sohne Tuſchi-Chans die nordlichen Landſchaften, bey den Tatarn das Land Kaptſchat genannt, welche er auch ſchon vorher deſſen Vater, ſeinem Sohne Tuſchi-Chan, angewieſen hatte. Dieſe Verordnung wurde auch von ſeinem Nachfolger Oktai bekräftiget, und Batyi als Chan von Kaptſchat erkannt. Nachdem er noch eine große Menge Kriegsvölker zur Hülfe erhalten hatte, brach er in dieſe neueroberten Länder auf. Noch vor ſeiner Ankunft aber hatte ſchon der von

Die vor den Tatarn flüchtigen Polowzer fallen die Bulgaren an.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1229.

Baty zurückgelaßene Togai Timur ſein Bruder die Bezwingung der überwundenen Völker vollendet, und da er den Polowzern nirgends eine Zuflucht übrig ließ, wurden dieſe durch die Noth ſelbſt gedrungen, um ſich nur irgendwo vor den ſiegreichen Waffen der Tatarn verbergen zu können, die Bulgaren anzufallen. Dieſe rückten ins Feld um den Polowzern Widerſtand zu thun; ihre Vortruppen aber ſtießen am Fluß Jaik auf die Tatarn und wurden geſchlagen. Da ſie nun auf der einen Seite von einem mit Verzweifelung fechtenden Zuflucht ſuchenden Volke und zugleich von einer nach Beute und Eroberung dürſtenden Nation angefallen wurden, auf der andern Seite aber mit den Rußen keinen veſten Frieden hatten; ſchickten ſie Geſandten an den Grosfürſt Georg und ließen um einen Stillſtand auf ſechs Jahr auf die Bedingung, daß die beyderſeitigen Gefangenen zurück gegeben werden ſolten, anſuchen. Der Grosfürſt Georg bewilligte dieſes, und es wurde alſo der Friede mit dieſen kaſzaniſchen Bulgaren wirklich geſchloſſen 34).

Friede mit den kaſzaniſchen Bulgaren.

Der Fürſt Michael Wſewolodowitſch' geht von Nowgorod ab.

Zu Nowgorod war nunmehr der Fürſt Michael Wſewolodowitſch' mit den Verfügungen, die er zu treffen für nöthig befunden hatte, zu Stande; er begab ſich daher von Nowgorod in ſein Fürſtenthum Tſchernigow und ließ in jener Stadt ſeinen Sohn Roſtiſlaw Michailowitſch' zurück, daß er daſelbſt die Regie-

34) Nikon. Th. II. S. 362; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 142; N. 57. J. 6737; in Quart. N. 60. J. 6738; N. 57. Bl. 130; Allgem. Welthiſt. Th. XVII. S. 368; De guignes hiſt. des Huns T. I. p. 287. T. IV. p. 339.

Regierung den nowgorodiſchen Rechten und Freyheiten gemäß verwalten ſolte, mit dem Verſprechen, ihnen auch dieſen abzunehmen, wenn die nowgorodiſchen Angelegenheiten völlig in Ordnung gebracht ſeyn würden. Mit ſich aber nahm er verſchiedene von den vornehmſten Nowgorodern als Boguſlaw Goriſlawitſch', Szbyſlaw Jäkunowitſch', Demaſch Twerdiſlawitſch', Gljeb des Poſadniks Sohn, Michael Nikiphorowitſch' und Michael Prikupow. Er unterließ inzwiſchen nicht auch bey ſeinem Wegzuge für die Nowgoroder zu ſorgen, und ſich ihrer anzunehmen, ſondern ſchickte Neszdila Prokſchitſch' und Jwan Tudorkowitſch' als Geſandten an Järoſlaw, und verlangte von ihm, daß er den Nowgorodern Wolok, das derſelbe, nachdem er den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl verlaſſen, unter ſeine Herrſchaft gezogen hatte, wieder geben ſolte, weil dieſer Bezirk zu Nowgorod gehörte. Järoſlaw aber hielt dieſe Geſandten ein ganzes Jahr bey ſich auf, und erklärte ſich endlich, er ſey weder geſonnen, dieſe Stadt zurückzugeben, noch überhaupt zu verſprechen, daß er mit den Nowgorodern Frieden und Freundſchaft halten wolle.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1229.

Als die Litthauer den Abzug des Fürſten Michaels und die Unordnungen, worinne ſich Nowgorod befand, erfuhren, ermangelten ſie nicht ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze zu machen. Sie rückten in das nowgorodiſche Gebiete ein und griffen Ljubna, Morewa und Sereger an, wurden aber von den in der Geſchwindigkeit zuſammen gebrachten nowgorodiſchen Kriegsvölkern mit Verluſt verjagt und ihnen ſowohl die Gefangenen als die gemachte Beute wieder abgenom-

Die Litthauer bekriegen die nowgorodiſchen Staaten.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1229.

nommen. Inzwiſchen ſcheint es doch, daß die **Nowgoroder** weder durch die vom Fürſten **Michael** gemachten Einrichtungen, noch durch ſeinen Abzug, noch durch die Regierung ſeines Sohns **Roſtiſlaws** innerlich zur Ruhe kommen konten; immer waren ſie in verſchiedene Partheyen getheilt, und lebten in beſtändigen Mistrauen gegen ihre Vorſteher und Befehlshaber. Aus dieſem Grunde ſetzten ſie ihren bisherigen Poſadnik ab, und gaben dieſe wichtige Stelle dem **Neszdo Wodowik** 35).

Vermählung des Fürſten Wſewolod Georgiewitſch'. J. 1230.

Zu **Wladimir** vermählte der Grosfürſt **Georg** zu Anfang des Jahres 1230. ſeinen Sohn den Fürſten **Wſewolod** mit der Tochter des Fürſten von **Kiew Wladimir Rjurikowitſch'**, und das Beylager wurde daſelbſt am 14. April gehalten 36).

Die **nowgorodiſchen** Staaten befanden ſich damahls in einem ſehr unglücklichen Zuſtand. Wir haben ſchon oben des im J. 1228. eingefallenen beſtändigen Regenwetters gedacht, welches verhindert hatte, daß man die Feldfrüchte nicht hatte einerndten können; nun hatten auch im J. 1229. frühzeitige Fröſte das Getraide verdorben und den Landwirth ſeiner Hofnung beraubt. Dieſe beiden unmittelbar auf einander folgenden Misjahre verurſachten eine gewaltige Hungersnoth, ſo daß ein Brod acht Marder, eine Tonne (Kad) Roggen

35) Nikon. Th. II. S. 363. u. 364; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6737; N. 57. J. 6737; in Quart. N. 56. Bl. 118; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. u. 305. J. 6737.

36) Nikon. Th. II. S. 363; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 143; N. 57; J. 6738; in Quart. N. 56. Bl. 131.

Roggen 20. bis 30. Griwen, Weizen 40. Hafer 3. Griwen galt; ein erſchrecklicher Preis in Betracht des damahligen wenigen baaren Geldes und des wirklichen Gehalts der damahligen Griwen. Der Hunger nöthigte viele ihr Vaterland zu verlaßen, und in andern Ländern Unterhalt zu ſuchen. So groß auch die Anzahl dieſer unglücklichen Emigranten war: ſo konte doch die Verminderung der Volksmenge wegen des allzugroßen Mangels an Getraide der Noth nicht abhelfen; die im Elend ſchmachtenden Einwohner der nowgorodiſchen Staaten ſahen ſich gezwungen Baumrinde, Blätter und allerley unnatürliche Speiſe zu eſſen, da war kein Ungeziefer, das man nicht als ein Nahrungsmittel genoßen hätte; vor Hunger mit dem Tode ringende Eltern verkaufen für ein kleines Maas Getraide ihre Kinder, und es weigerten ſich, gleich als ob bey der äuſſerſten Noth alle Empfindungen der Natur erſtickt worden wären, Eltern mit ihren Kindern, Kinder mit ihren Eltern, ein Ehegatte mit dem andern einen Bißen Brod zu theilen. Auf dieſe Plage folgte bald eine andere, viele wurden durch Hunger und Mangel getrieben ſich in Banden zuſammen zuſchlagen und die noch übrigen mit groſſer Sorgfalt aufbewahrten letzten Lebensmittel mit Gewalt wegzunehmen. Hierauf ſtellte ſich die gewöhnliche Folge der Hungersnoth, das Sterben unter dem Volke ein, und da bey allgemeinem großem Unglück die perſönliche Empfindſamkeit fühllos wird, ſo blieben die Kranken und Sterbende ohne Aufſicht und Pflege, und die Todten lagen unbegraben auf den Gaſſen herum; bis der Erzbiſchof **Mitrophan** befahl große Gruben zu machen, und die umherliegenden Leichen darein zu begraben. In die erſte von dieſen Gru-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt; J. 1230.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.

ben wurden 3030. Körper geworfen, und die andern drey wurden mit noch mehreren angefüllt, ſo daß einige Annaliſten angeben, es wären in dieſen Gruben 3200. *) Menſchen begraben worden, da aber die älteſten Annaliſten dieſe Zahl nicht melden, ſo will ich ſie auch nicht als zuverläßig behaupten, ſo viel aber iſt gewiß, daß eine große Anzahl Menſchen ſtarb, und eine Menge Volks die nowgorodiſchen Staaten verließ, um anderwärts Nahrung zu ſuchen.

Auflauf zu Nowgorod.

So groß dieſe Noth ſchon an und für ſich war: ſo vermehrten ſie doch die Nowgoroder noch durch ihre einheimiſchen Zwiſtigkeiten. Dieſe neue Verwirrung entſtund aus Privat-Streitigkeiten zwiſchen ihren vornehmſten Bürgern Stepan Twerdiſlawitſch' und Wodowik, deren jener von Jwalka Porobtſchei Poſadnitſchei, der zu Gorodiſchtſche war, beſchützt wurde. Die Nowgoroder kamen daher den folgenden Tag, nachdem dieſe Händel unter ihnen vorgefallen waren, des Morgens im jaroſlawiſchen Hofe zuſammen allgemeinen Rath zu halten, erhuben ihre Klagen wider dieſen Poſadnik, zogen hin und plünderten ſeinen Hof. Da aber jede obrigkeitliche und angeſehene Perſon zu Nowgorod ebenfalls ihre Anhänger unter dem Volke hatte: ſo wiegelte auch dieſer wiederum nebſt einem gewißen Simeon Boriſowitſch' die Stadt wider Jwanka, Jakun Blunkowitſch' und Proſchka Laſchnew auf, die Bürger verſammleten ſich abermahls und nach gehaltenem Rath plünderten ſie viel Häuſer, den Wolos Blutkinitſch' ſchlugen ſie in der Wetſche oder Verſamlung ſelbſt todt, verbranten den Hof eines

*) ſoll vielleicht 32000 heißen. Ueberſ.

nes gewiſſen Prokſcha, und den Iwanka Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.
eiff Wodowik, tödtete ihn und warf ihn in den
luß Wolchow; von den übrigen entrann Jä-
im zu Järoſlaw, die andern aber verſteckten
ch während des Auflaufs und retteten dadurch
r Leben.

Bey ſo kläglichen Umſtänden, worein Hun- Erdbeben.
ersnoth und innerliche Zerrüttung den nowgo-
odiſchen Staat ſtürzten, gerieth das Volk in
urcht und Zittern, weil es dieſelben für eine gött-
che Strafe hielt: um wie viel höher muſte ſein
Schrecken ſteigen, als am 3. May gerade in der
Mittagsſtunde plötzlich ein gewaltiges Erdbeben
erſpüret wurde! Dieſe in Rußland ungewöhn-
che Naturbegebenheit wurde nicht nur in den
owgorodiſchen Provinzen beobachtet, ſon-
ern erſtreckte ſich auch auf die roſtowiſchen,
uszdaliſchen und wladimiriſchen, auf die
iewiſchen und auf die pereſlawiſchen Staa-
en, und verurſachte allenthalben durch Erſchüt-
erung der Gebäude großen Schaden 37).

Unterdeſſen rüſtete ſich der Fürſt Järoſlaw Uneinigkeit zwiſchen den Fürſten Michael und Järoſlaw.
Wſewolodowitſch', welcher ſeine Vertrei-
ung von Nowgorod dem Fürſten Michael
Wſewolodowitſch' beymaß, ſich mit gewaf-
neter Hand an ihm zu rächen. Der Fürſt Wla-
imir Rjurikowitſch' zu Kiew aber, welcher
en Krieg gern von ſeinen Gränzen abwenden
wolte, ſchickte an den Fürſten Georg und deſſen
Bruder nach Wladimir den kiewiſchen Me-

 tropo-

37) Nikon. Th. II. S. 364. u. 365; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6738; N. 55. Bl. 33; N. 56. Bl. 118; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und N. 305. J. 6738; Stry-kowskii.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.

tropoliten Kiril, welchem auch der Fürſt Michael Wſewolodowitſch' ſeine Geſandten den Biſchof Perphilii den Abt des Kloſters Spaskoi zu Bereſtow und ſeinen Stol'nik (Truchſeß) Peter Korolewitſch' beyfügte; dieſe langten zu Wladimir an, und brachten durch Vermittelung des Fürſten Georgs und durch die Achtung, welche man damahls gegen den geiſtlichen Stand auch ſelbſt bey politiſchen Angelegenheiten hatte, den Fürſten Jároſlaw dahin, daß er mit dem Fürſten Michael Friede machte.

Sterben und Hungersnoth zu Smolensk.

Während dieſer Zeit dauerte die Hungersnoth und das Sterben nicht allein in den nowgorodiſchen Provinzen fort, ſondern dieſe Landplagen drangen auch in das Gebiet von Smolensk ein, und richteten daſelbſt nicht geringere Verheerung an, ſo daß, wie einige von unſern Annaliſten berichten, auf zwey und dreyßig tauſend Leichen in vier großen Gruben Skudelnizen genannt, in dieſer Stadt begraben wurden.

Empörung zu Nowgorod.

Zu Nowgorod verminderten ſich inzwiſchen die innerlichen Zerrüttungen nicht, welche durch die verſchiedenen Partheyen des Volks, deren eine es mit Jároſlaw, die andere mit dem Fürſten Michael hielt, verurſacht wurden, ſo daß der Fürſt Roſtiſlaw Michailowitſch' ſowohl durch dieſe Unruhen als durch die fortwährende Hungersnoth und Seuche ſich genöthigt ſah, nach Torſhek zu gehen, wohin ihn der Poſadnik Neszdo begleitete. Die Abreiſe dieſes Fürſten und des Poſadniks ließ der Unbändigkeit der Nowgoroder freyen Zügel. Den Tag darauf, am 9. December erſchlugen ſie einen vornehmen Mann Namens Semen Boriſowitſch', plünderten ſein Haus und nahmen ihm ſeine Dörfer,

, ferner plünderten ſie die Höfe Wodowiks und ſeines Bruders Michaels, Daniſlaws, Boris des Tysjäzkii von Tworimir und viele andere, welche dem Fürſten Michael vorzüglich ergeben zu ſeyn ſchienen, wie daraus deutlich erhellet, daß Wodowik nebſt ſeinen Brüdern, desgleichen Boris der Tysjäzkoi und der Nowotorger Michael, welche ſich damahls zu Torſhek befanden, auf erhaltene Nachricht von dieſem Tumult zu dem Fürſten Michael nach Tſchernigow entwichen. Die Nowgoroder ernannten hierauf Stepan Twerdiſlawitſch' zum Poſadnik, und Nikita Petrilowitſch' zum Tysjäzkii, das Vermögen aber und Geräthſchaften aus den geplünderten Häuſern theilten ſie unter ſich.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.

Nach dieſem ſchickten ſie an den Fürſten Roſtiſlaw Michailowitſch' nach Torſhek, und deuteten ihm an ſich zu ſeinem Vater dem Fürſten Michael Wſewolodowitſch' zu begeben. Zur Urſach, warum ſie ihn der Regierung ihres Fürſtenthums entſetzten und fortſchickten, wendeten ſie vor, der Fürſt Michael habe ihnen ſeit dem Feſte der Kreuzeserhöhung verſprochen in den Krieg zu ziehen, vermuthlich wider Jároſlaw um Wolok wieder an Nowgorod zu bringen, nun ſey ſchon Nikolstag verſtrichen, und er habe den Krieg noch nicht angefangen. Allem Anſehen nach wuſten ſie nichts von dem nicht lange vorher geſchloßenen Frieden, ſonſt würden ſie ohne Zweifel nicht unterlaſſen haben deſſelben zu erwähnen. Uebrigens zeigte es ſich offenbar genug, daß ſie auf Jároſlaw ſo erzürnt nicht waren, als ſie ſich ſtellten: denn gleich nach der Abreiſe des Fürſten Roſtiſlaws ſchickten ſie nach Pereſlawl' an Jároſlaw, und beruften ihn zum vierten-

Die Nowgoroder jagen den Fürſten Roſtiſlaw Michailowitſch' fort.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.

mahle mit Vorbehalt der Rechte und Freyheiten ihrer Stadt auf den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl. So verdrüßlich auch die Unbeſtändigkeit und ungebundene Freyheitsliebe der Nowgoroder allen ihren regierenden Fürſten war, ſo waren doch mit dem Beſitz des Fürſtenthums über eine ſo mächtige und reiche Stadt auch viel Vortheile verbunden. Der Fürſt Jároſlaw fand ſich alſo ohne Zeitverluſt zu Nowgorod ein, ließ das Volk zur Weiſcha zuſammen kommen, küßte in Gegenwart aller anweſenden Nowgoroder das Bild der H. Mutter Gottes, verſprach ihre Rechte und Freyheit nicht im geringſten Stücke zu kränken, und gieng, nachdem er ſich vierzehn Tage daſelbſt aufgehalten, um die nöthige Verfügung zu Erhaltung der Ruhe in der Stadt zu treffen, wieder nach Pereſlawl'; zu Nowgorod aber ließ er ſeine beiden Söhne Fedor und Alexander um der daſigen Regierung vorzuſtehen 38).

Tod des Fürſten Davids Mſtiſlawitſch'.

Endlich führen wir zum Schluß der Erzählung von den Begebenheiten dieſes Jahrs noch das am Ende deſſelben erfolgte Ableben des Fürſten von Smolensk Mſtiſlaw Dawydowitſch' an.

Getraidehandel der Deutſchen in Nowgorod.

Die von Hungersnoth gedrückten nowgorodiſchen und anderen rußiſchen Provinzen erhielten zu Anfang des Frühlings eine Erleichterung. Denn als die Deutſchen, mit welchen die Nowgoroder einen ſtarken Handel trieben, den äußerſten Getraidemangel in dieſer Stadt erfuhren, führten ſie daßelbe in großer Menge auf Schif-

38) Nikon. Th. II. S. 365. u. 366; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6738; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6738.

Schiffen zu, und brachten dadurch den Ueberfluß ſowohl in die nowgorodiſchen Staaten als auch in die andern Landſchaften, wo es gemangelt hatte, wieder zurück, zugleich aber auch bey dem nunmehrigen Genuß der Fülle alle ausgeſtandene Noth der vorigen Jahre in Vergeſſenheit.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.

Dem Grosfürſten Jàroſlaw Wſewolodowitſch' war es nicht unbekannt, daß der Fürſt Michael von Tſchernigow noch viele Anhänger zu Nowgorod hatte, auch viele angeſehene Nowgoroder ſich bey ihm aufhielten. Er beſchloß daher ſein Land zu verwüſten und ihn derſtalt zu ſchwächen, daß ihm die Luſt nach dem nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl vergehen müſte, oder er um Frieden zu erlangen genöthigt wurde, die bey ihm befindlichen Nowgoroder fortzujagen, eben dadurch aber auch ſeine Anhänger ſelbſt von ſich abwendig zu machen. Er rückte daher mit ſeiner Kriegsmacht in die tſchernigowiſchen Lande ein, verbrannte die Stadt Schewensk und belagerte die Stadt Moſal'sk *). Hier blieb er eine Zeit lang vor der Stadt liegen, und da er ſie nicht einnehmen konte, muſte er ohne weiter etwas gethan zu haben, als daß er des Fürſten Michaels Staaten verheeret hatte, wieder nach Nowgorod zurück gehen. Es iſt zu glauben, daß bey der Belagerung von Moſal'sk viele blutige Gefechte zwiſchen den tſchernigo-

Der Fürſt Jàroſlaw zieht wider den Fürſt Michael von Tſchernigow.

Zzz 4 wiſchen

*) In dem nikoniſchen Annaliſten und vielen andern heißt dieſe Stadt Moshaisk, ich habe aber die Ausſage des älteſten Annaliſten N. 509. aus der patriarchaliſchen Bibliothek vorgezogen, zumahl da es auch die Lage der Oerter an die Hand giebt, daß es das näher an dem tſchernigowiſchen Gebiet liegende Moſal'sk, und nicht Moshaisk geweſen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1230.

mahle mit Vorbehalt der
ihrer Stadt auf den nor
ſtuhl. So verdrüßlich a
und ungebundene Freyhei
der allen ihren regierend
ren doch mit dem Beſitz
eine ſo mächtige und reich
theile verbunden. Der
ſich alſo ohne Zeitverlu
ließ das Volk zur Weiſ
küßte in Gegenwart alle
roder das Bild der H. M
ihre Rechte und Freyheit
cke zu kränken, und gie
zehn Tage daſelbſt aufge
Verfügung zu Erhaltun
zu treffen, wieder nach
gorod aber ließ er ſei
und Alexander um de
zuſtehen 38).

Tod des Fürſten Davids Mſtiſlawitſch'.

Endlich führen w
lung von den Begeb
das am Ende deſſelbe
ſten von Smolen
witſch

Getraidehandel der Deutſchen in Nowgorod.

Hung
di … and
hi … Anfan
… enn al
… roder
… n Getr
… hrten

geln bedacht
enden fürch=
ſtatt ſich bey
er zu verbin=
welchen die
Rußland
u ſuchen, be=
inigkeit, und
eifende An=
en ſetzenden
r Tatarn
rſt Georg,
Konſtan=
Sohn Wſe=
r Jåroſla=
en und mu=
der die Mor=
ge große Ver=
tern anrichte.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1232.

mirs Konſtantinowitſch'. J. 1232.

Der Fürſt Georg läßt die Morduanen bekriegen.

er des Fürſten
icht auf, wenn
ſt, doch in an=
Provinzen das
ſlaw aufzuwie=
daß die Pleſko=
hien, als ob Jå=
zugefügte Belei=
hätte, doch noch
tzt zu ſeyn befürch=
dem Fürſten Mi=
me Nowgoroder
als

Unruhen in den nowgorodiſchen Staaten.

; Typogr. Bibl. in Fol.
rt. N. 60. J. 6740; Pa=
N. 509. J. 6740.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1231.

wiſchen und nowgorodiſchen Truppen vorgefallen ſind; denn unſere Annaliſten berichten, Jåroſlaw habe nicht wenig Leute vor dieſer Stadt verloren, unter andern Oldan' Podwoiskoi *) und Johann Boſcho, zwey ſehr angeſehene Månner.

Geburt des Fürſten Boris Waſil'ewitſch.

In dem Grosfürſtenthum Wladimir und deſſen zugehörigen Fürſtenthümern hatte ſich während dieſer Zeit nichts anmerkenswürdiges ereignet, als daß dem Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch' ein Sohn Namens Boris geboren wurde 39).

Einbruch der Tatarn in das Land der Bulgaren.

Indeſſen verfolgten die Tatarn, welche bereits alle um das kaſpiſche Meer und den Ausfluß der Wolga gelegene Landſchaften unter ſich gebracht hatten, ihre Siege weiter, rückten in das Land der Bulgaren ein, kamen aber nicht bis zu ihrer Hauptſtadt Kaſzan', und überwinterten in dieſem Lande.

Vermåhlung des Fürſten Wladi-

Obgleich die rußiſchen Fürſten aus eigener Erfahrung in dem unglücklichen Treffen am Kalka die tatariſche Macht, Tapferkeit und Wut ſattſam hatten kennen lernen: ſo ſchienen ſie doch

gar

*) Dieſes war, wie die Bedeutung des Worts Podwoiskoi (ſo zu ſagen ein Unterkriegsbeamter) ſelbſt zu erkennen giebt, allem Anſehen nach eine militäriſche Würde bey den Nowgorodern, nicht aber ein Zuname, wofür ihn der nikoniſche Annaliſt gehalten zu haben ſcheint, welcher dieſes Wort Bodwonskoi ſchreibt, wogegen aber in den älteren Annaliſten Podwoiskoi ſtehet.

39) Nikon. Th. II. S. 367; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. u. 57; in Quart. N. 60. J. 6739; N. 56. Bl. 118; N. 57. Bl. 131; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und 305. J. 6739.

ar wenig auf die nöthigen Maasregeln bedacht u ſeyn, um ſich vor dieſem herannahenden fürch- erlichen Feinde zu verwahren. An ſtatt ſich bey olchen Umſtänden enger unter einander zu verbin- en, und den andern Völkern, mit welchen die Tatarn bisher vor ihrem Einbruch in Rußland Krieg führten, Beyſtand zu leiſten zu ſuchen, be- arrten ſie in ihrer gewöhnlichen Uneinigkeit, und alfen dadurch, daß ſie ihrer ſeits ſtreifende An- älle auf die den Tatarn ſich entgegen ſetzenden Völker thaten, die Eroberungen der Tatarn elbſt befördern. So ſchickte der Fürſt Georg, welcher jezt ſeinen Neffen Wladimir Konſtan- tinowitſch' vermählt hatte, ſeinen Sohn Wſe- wolod nebſt dem Fürſten Feodor Jaroſla- witſch', ingleichen den rjäſzaniſchen und mu- rowiſchen Fürſten in den Krieg wider die Mor- duanen, welche auf dieſem Feldzuge große Ver- wüſtungen in dem Lande der leztern anrichte- ten 40).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1232. mirs Konſtantinowitſch'. J. 1232.

Der Fürſt Georg läßt die Morduanen bekriegen.

Unterdeſſen hörten die Anhänger des Fürſten Michael von Tſchernigow nicht auf, wenn gleich nicht in Nowgorod ſelbſt, doch in an- dern zu dieſer Stadt gehörigen Provinzen das Volk wider den Fürſten Jaroſlaw aufzuwie- geln; und da ſie wohl wuſten, daß die Pleſko- wer, ohnerachtet es äußerlich ſchien, als ob Ja- roſlaw die ihm von denſelben zugefügte Belei- digung in Vergeſſenheit geſtellt hätte, doch noch immer ſeiner Ahndung ausgeſezt zu ſeyn befürch- teten: ſo giengen einige bey dem Fürſten Mi- chael ſich aufhaltende vornehme Nowgoroder als

Unruhen in den nowgorodiſchen Staaten.

40) Nikon. Th. II. S. 368; Typogr. Bibl. in Fol. N. 57. J. 6739; in Quart. N. 60. J. 6740; Pa- triarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6740.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1232.

als Boris Negorewitſch', Michael und ſein Bruder Peter Wodowikowitſch', Gljeb Simeons Bruder, und Miſcha mit dem Fürſten Swjåtoſlaw Mſtiſlawitſch' einem Enkel Romans, ohne Zweifel mit Genehmigung der Einwohner nach Pleſkow, bemåchtigten ſich dieſer Stadt, mißhandelten den daſelbſt befindlichen Abgeordneten Jåroſlaws Wjåtſcheſlaw mit Schlågen, und legten ihn in Feſſeln. Wie es ſcheint, ſo war damahls auf Anſtiften der Pleſkower auch zu Nowgorod ſelbſt ein Aufruhr entſtanden, wozu die Abweſenheit des Fürſten Jåroſlaws, der um dieſe Zeit zu Pereſlawl' war, deſto mehrere Freyheit gelaſſen hatte. Sobald Jåroſlaw von dieſen Unruhen zu Nowgorod und Pleſkow benachrichtigt wurde, begab er ſich eiligſt in die erſtere von dieſen beiden Stådten, ſtillte alles Murren und aufrühreriſche Weſen, nahm die zu Nowgorod befindlichen Pleſkower in Verhaft und ſchickte ſie nach Pereſlawl' in gefångliche Verwahrung. Hierauf ſendete er an die Pleſkower und verlangte daß ſie Wjåtſcheſlaw in Freyheit ſetzen und die von Tſchernigow dahin gekommenen Månner fortjagen ſolten. Die Pleſkower hergegen weigerten ſich, ſie fortzuſchicken, und forderten, daß man die Weiber dieſer aus Tſchernigow zu ihnen gekommenen Nowgoroder entlaſſen und ihnen ihre Güter wieder geben ſolte, widrigenfalls ſie auch Wjåtſcheſlaw nicht freygeben würden. Der Fürſt Jåroſlaw war hierüber mit Recht gegen die Pleſkower aufgebracht, und legte einen Beſchlag auf das nach Pleſkow beſtimmte Salz, welches die Einwohner dieſer Stadt zu Nowgorod gekauft hatten, ſo daß durch das Verbot der Ausfuhre des Salzes

ach jener Stadt dieſe dem menſchlichen Leben ſo öthige Bedürfnis bey den Pleſkowern unge- mein theuer wurde. Dieſes Mittel that ſeine Würkung. Die Pleſkower ſahen ſich gezwun- gen Wjätſcheſlaw in Freyheit zu ſetzen, und der Fürſt Jároſlaw entließ aus bloßer Gros- muth, wie es ſcheint, die Weiber des Boris, Gljebs und Miſcha. Die durch dieſen Schritt mehr als durch die Strenge gewonnenen Pleſko- wer ſchickten hierauf an den Fürſten Jároſlaw, und baten ſich ſeinen Sohn Feodor zu ihrem Für- ſten aus; er gewährte ihnen aber dieſe Bitte nicht, ſondern gab ihnen ſeinen Schwager, ſeiner Ge- mahlin Bruder, den Fürſten Georg, dieſen nahmen die Pleſkower zu ihrem Fürſten an, und vertrieben die zu ihnen aus Tſchernigow gekommenen Männer, welche gezwungen waren in der Stadt Medweſhei Golowa ihre Zu- flucht zu ſuchen. Der Fürſt Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch' aber that einen Angriff auf Smolensk, und eroberte dieſe Stadt mit Sturm 41).

Georg II. der ſieben und zwan- zigſte Fürſt. J. 1232.

Nunmehr fiengen dieſe nämlichen Pleſko- wer, welche die Ankömmlinge von Tſcherni- gow ſo eifrig beſchützt hatten, an, ſie allenthal- ben zu verfolgen und zu vertreiben. Sie vereinig- ten ſich mit den Deutſchen und belagerten Jsz- borsk, wohin ſich des Boris Kinder gewendet hatten und ſich daſelbſt bey dem Fürſten Járo- ſlaw Wladimirowitſch' *) aufhielten. Hier nahmen

Verfol- gung der boriſchen Kinder.

41) Typogr. Bibl. in Quart. N. 60. J. 6740; Pa- triarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6740.

*) Dieſer Jároſlaw Wladimirowitſch' war, wie ich glaube, ein Sohn des Fürſten Wladimirs, Rjuri- kowitſch'.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1233.

nahmen ſie dieſen Fürſten ſelbſt und einige von Boris Kindern gefangen, und lieferten ſie an den Fürſten Jároſlaw Wſewolodowitſch' aus, welcher ſie des Landes verwies und ins Elend ſchickte. Denn einen davon mit Namen Daniel tödteten die Deutſchen, und einige retteten ſich mit der Flucht.

Tod des Fürſten Feodor Jároſlawitſch'.

Alles dieſes Vergnügen aber, welches der Fürſt Jároſlaw über die von den Pleſkowern gegen ihn bewieſene aufrichtige Treue empfinden muſte, und welches er aus der Vermählung ſeines älteſten Sohnes des Fürſten Feodor erwartete, dem ſeine Braut ſchon zugeführt und alle Anſtalten zum Beylager gemacht waren, verwandelte ſich auf einmahl in Trauer und Betrübnis, indem dieſer verlobte Fürſt Feodor zu eben der Zeit ſtarb 42).

Feldzug des Fürſten Jároſlaw auf Dörpt. J. 1234.

Bald darauf zog der Fürſt Jároſlaw, man weiß nicht ob um einige ihm widerfahrene Beleidigung zu rächen, oder blos aus Begierde nach Beute, und um die unruhigen Nowgoroder immer in Bewegung zu erhalten, wider die Stadt Jur'ew (Dörpt) zu Felde. Ehe er die Stadt ſelbſt erreichte, ließ er ſeine Truppen das Land verwüſten: allein die hier wohnenden Deutſchen rückten ſowohl aus Jur'ew als aus einer andern Stadt Namens Medweſhei Golowa aus, und verjagten: dieſe mit der Verheerung beſchäftigten Schaaren. Als ſie aber dieſelben bis zum Hauptheer verfolgten, griff ſie der Fürſt Jároſlaw

42) Nikon. Th. II. S. 368; Typogr. Bibl in Fol. N. 50. Bl. 143; N. 52. Bl. 47; N. 46. und N. 57. J. 6741; in Quart. N. 55. Bl. 34; N. 56. Bl. 118; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und 305. J. 6741.

ſlaw an, und ſchlug ſie nach einem geringen Wiederſtand in die Flucht. Dieſe flohen zum Theil auf das Eis des Fluſſes Omoſhiwa, welches aber einbrach, daß daher viele von ihnen erſoffen. Die übrigen nahmen auf ihrer Flucht verſchiedene Wege, einige nach Jur'ew, die andern nach Medweſhei Golowa. Da nun die Nowgoroder nach dieſem Sieg keinen Widerſtand mehr fanden: verwüſteten ſie das ganze umliegende Land. Jener erſte mislungene Verſuch nöthigte ſie, bey dem Fürſten Jároſlaw um Frieden anzuſuchen, welcher auch denſelben, weil er ſeiner ſeits nicht mit Belagerung der Städte Zeit und Volk verlieren wolte, nach ſeinem Wunſch mit ihnen ſchloß, und ſeinen Rückzug nach Nowgorod nahm.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1234.

Hier blieb er nach ſeiner Zurückkunft nicht lange in Ruhe. Ein Einbruch der Litthauer in ſeine Staaten nöthigte ihn wieder zu den Waffen zu greifen und zu Felde zu ziehen. Dieſer litthauiſche Haufen rückte in der Abſicht ſich durch einen unvermutheten Einfall aus Verheerung des rußiſchen Gebiets zu bereichern, welches in den damahligen Zeiten der Hauptzweck bey ſolchen Kriegszügen geweſen zu ſeyn ſcheint, auf Ruſſa und drang bis Torſhek vor, wo er die um die Stadt gelegene Gegend verwüſtete. Allein die Einwohner dieſer Stadt, ſowohl als die Kaufmannſchaft auch ſo gar die aus fremden Ländern anweſende Gäſte (Kauf- und Handesleute) thaten ſich in der Geſchwindigkeit zuſammen und zwangen ſie ihren Abzug zu nehmen. Dennoch ſetzten die Litthauer ihren verheerenden Zug bis zur Stadt Klin fort. Unterdeſſen erhielt Jároſlaw von dieſen Feindſeligkeiten Nachricht. Ohne Zeitverluſt theilte er ſeine

Die Litthauer verheeren das rußiſche Gebiet und werden geſchlagen.

Kriegs-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1234.

Kriegsvölker, einen Theil ließ er zu Waſſer gehen, mit den andern brach er ſelbſt wider die Verwüſter auf; und obgleich die auf Kähnen zu Waſſer gegangenen wegen Mangel an Lebensmitteln nicht weiter als bis nach Morawnin kamen, und von da an wieder umkehren muſten: ſo ſetzte doch Jåroſlaw nichts deſto weniger mit den Truppen, die er bey ſich hatte, ſeinen Zug fort. Die Litthauer hatten inzwiſchen nach Verheerung der rußiſchen Provinzen ſchon wieder ihren Rückweg angetreten; allein Jåroſlaw eilte ihnen nach, und holte ſie zu Dubrowna im Gebiet von Toropez ein. Hier ſchlug er ſogleich mit ihnen, und nahm ihnen ihre gemachte Beute wieder ab, unter welchen dreyhundert Pferde genennt werden, die übrigen aber warfen, nach erlittenen ſtarken Verluſt, ihr Gewehr weg und zerſtreuten ſich in die Wälder. In dieſem Gefecht büßten die Nowgoroder nur zehn Mann ein, von welchen in einigen unſerer Annalen ſieben mit Namen angeführt werden 43).

Krieg zwiſchen dem Fürſten Wladimir zu Kiew mit dem Fürſten von Tſchernigow. J. 1235.

Alſo hatte Rußland auch nicht auf eine kleine Zeit ſich einer vollkommenen Ruhe zu erfreuen, und muſte ſich noch glücklich ſchätzen, wenn nur gegen Auswärtige die Waffen ſeiner Bürger gerichtet waren: denn die unaufhörlichen Streitigkeiten der rußiſchen Fürſten unter einander ſelbſt gereichten ihm zu noch größerer Entkräftung. Die Theilung der Fürſtenthümer, die kleinen Gebiete dieſer Fürſten, die nicht gehörig veſtgeſetzten und beſtimten Rechte der Oberherrſchaft und Unterwürfig-

43) Nikon. Th. II. S. 369; Typogr. Bibl. in Fol. N. 52. Bl. 47; N. 46. und 57. J. 6742; in Q. N. 56. Bl. 119; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und N. 305. J. 6742.

[...]würfigkeit des einen gegen den andern, zuweilen [...]uch die Begierde nach mehrerer Macht, Land [...]nd Herrſchaft muſten unausbleiblich öftere inner[...]iche Uneinigkeiten verurſachen. Eben derglei[...]hen Urſachen ſchreibe ich den Krieg zu, welchen Wladimir Rjurikowitſch' Fürſt von Kiew [...]emeinſchaftlich mit Daniel Romanowitſch' Fürſten von Galitſch' wider die Fürſten Mi[...]hael von Tſchernigow und Isʒjáſlaw Mſti[...]lawitſch' von Smolensk unternahmen. Die[...]er letzte fühlte ſich zu ſchwach der überlegenen Macht der Fürſten von Kiew und Galitſch' zu [...]iderſtehen, und flüchtete zu den Polowzern; [...]er Fürſt Michael aber vertheidigte indeſſen ſei[...]e Lande aus allen Kräften, und ob ſchon die ver[...]einigten Fürſten große Verheerung um Tſcher[...]nigow herum anrichteten, ſo konten ſie doch die Stadt nicht erobern. Sonderlich wurden ſie in ihren Unternehmungen dadurch ſehr gehindert, daß der Fürſt Michael von Tſchernigow Mittel gefunden hatte, denen Truppen des Fürſten von Galitſch' durch eine Liſt eine Schlappe beyzu[...]bringen. Hierauf gieng der Fürſt von Kiew, welchem es ſamt ſeinen Bundsgenoßen vermuth[...]lich genug war, ſich der Staaten des Fürſten Iſʒjáſlaws Mſtiſlawitſch' bemächtiget und das tſchernigowiſche Land verwüſtet zu haben, wieder nach Kiew zurück. Während dieſer Zeit war es dem Fürſten Iſʒjáſlaw gelungen ſich ohnerachtet der beſtändigen Furcht, in welcher die Polowzer vor den Tatarn leben muſten, und ihrer bereits durch eben dieſe Nation ſehr ge[...]ſchwächten Kräfte, bey ihnen Hülfe auszuwir[...]ken; mit dieſen Truppen, zu welchen auch der Fürſt Michael ſtieß, rückte er vor Kiew. Sie machten ſich Meiſter von dieſer Stadt, nahmen den

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1235.

Iſʒjáſlaw nimt Kiew in Beſitz.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1235.

den Fürſten Wladimir Rjurikowitſch', welcher zehn Jahr zu Kiew regiert hatte, mit Gemahlin und Kindern gefangen, und übergaben ihn an die Polowzer, welche hernach ein Löſegeld von ihm nahmen und ihn wieder in Freyheit ſetzten. Isjäſlaw aber nahm den Fürſtenſtuhl von Kiew in Beſitz. Eben ſo vereinigte der Fürſt Michael Wſewolodowitſch' welcher von Daniel Romanowitſch' Eroberungen gemacht hatte, das galitſchiſche Fürſtenthum mit dem tſchernigowiſchen.

Der Fürſt Jároſlaw bemächtigt ſich Kiew.

Ein ſolcher Anwuchs der Macht eines Fürſten zu Kiew, welcher zugleich über Smolensk herrſchte, und ſeine Verbindung mit dem Fürſten von Tſchernigow konte dem Fürſten Jároſlaw zu Nowgorod nicht anders als höchſt bedenklich ſeyn. Er machte ſich, wie es ſcheint, die Umſtände zu Nutze, daß die Kiewer ungern unter ſeiner Botmäßigkeit ſtunden und ſeine Herrſchaft noch nicht recht beveſtigt war; indem ich ſonſt nicht begreifen kan, wie er ſich ſo leicht des kiewiſchen Fürſtenthums habe bemächtigen können. Zu Nowgorod ließ er ſeinen Sohn den Fürſten Alexander einen großen Liebling der Nowgoroder; mit ſich nahm er die beſten Bürger der Stadt, Sudimir in Slawna und Jákim Wlunkowitſch' nebſt hundert Nowotorgern. Mit dieſen gieng er nach Kiew, vertrieb, allem Vermuthen nach mit Beyhülfe der Bürger ſelbſt Isjäſlaw, und nahm dieſen Sitz der alten Grosfürſten in Beſitz. Die Nowgoroder aber und Nowotorger ſchickte er, nachdem er ſie eine Woche nach dem Antritt ſeiner daſigen Regierung bey ſich behalten, wieder nach Hauſe, weil er ſich ſchon in ſeiner neuen Herrſchaft genugſam beveſtigt glaubte, oder durch Beweiſung

weiſung ſeines Zutrauens die Liebe des Volks deſtomehr an ſich ziehen wolte. Allein nicht lange hernach kam der aus ſeiner Gefangenſchaft befreyte Fürſt Wladimir Rjurikowitſch' wieder nach Kiew, vertrieb den Fürſten Jároſlaw, der ſich nach Nowgorod zurück begeben muſte, und brachte dieſes Fürſtenthum wieder unter ſeine Herrſchaft 44) *).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1236.

So

44) Nikon. Th. II. S. 369. und 370; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. und N. 57; in Quart. N. 60. J. 6743. und 6744; N. 56. Bl. 119; N. 67. Bl. 131; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. und N. 305. J. 6743. und 6744; Stufenb. Stufe und Gr. 7. K. 1; Synopſ. S. 118.

*) Bey der Erzählung von dieſer Veränderung der Fürſten zu Kiew habe ich den Bericht des älteren Annaliſten aus der patriarchaliſchen Bibliothek in Quart N. 509. und einiger andern demjenigen vorgezogen, was der nikoniſche davon meldet; ich habe mich dazu um ſo viel mehr bewogen gefunden, weil dieſer auf dem Feldzuge nach Kiew den Fürſten Michael von Tſchernigow mit dem Fürſten Jároſlaw, wie oben angemerkt worden, gegründete Urſache zum Mistrauen hatte, indem derſelbe ſtets ſeine Anhänger zu Nowgorod unterhielt. Er hat über dieſes den Umſtand ausgelaſſen, wenn der Fürſt Isjáſlaw von Smolensk die Polowzer zu Hülfe gerufen; gleich nach der Gefangennehmung des Fürſten Wladimirs ſetzt er den Regierungs-Antritt des Fürſten Jároſlaw zu Kiew, und in dem andern Jahre erſt die Regierung des Fürſten Isjáſlaw Mſtiſlawitſch', ohne zu melden, wie er dazu gelanget ſey, welches den mehreſten Annaliſten widerſpricht, welche Isjáſlaws Regierung zu Kiew vor Jároſlaws Regierung ſetzen. Ich habe demnach ſowohl wegen der in den Umſtänden deutlich darauf leitenden Spur als auch wegen des höhern Alterthums der anders erzählenden Annaliſten für beſſer erachtet, im Vortrag der Geſchichte ſelbſt dem nikoniſchen

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1236. Die Tatarn unterjochen den kaſzaniſchen Staat.

So waren damahls die Zeiten in Rußland beſchaffen. Unaufhörlich befehdeten die rußiſchen Fürſten einander, und dieſe fortwährenden innerlichen Unruhen entkräfteten das Reich, da indeſſen niemand daran dachte, wie man den bereits in die Nähe vorgedrungenen Tatarn Einhalt thun wolte. Dieſe hingegen ließen nicht nach ihre Eroberungen auszudehnen. Nachdem ſie alle Landſchaften am kaſpiſchen Meer und um die Mündung der Wolga unterjocht hatten, giengen ſie über den Kama, eroberten und verwüſteten die Hauptſtadt der Bulgaren, und unterwarfen ſich auch dieſes Land. Dennoch konte auch dieſer ſo nahe heranrückende Einbruch die rußiſchen Fürſten nicht aus ihrer Fühlloſigkeit und Unachtſamkeit erwecken, ſie fuhren mit einer Art von Verblendung und Unbeſonnenheit fort

Vermählung der Söhne des Fürſten Georgs. Geburt des Fürſten Gljeb Waſil'ewitſch'.

ſich einander feindſelig zu behandeln, und der Fürſt Georg zu Wladimir beſchäftigte ſich mit den Feyerlichkeiten bey den Vermählungen ſeiner Söhne des Fürſten Wladimirs und des Fürſten Mſtiſlaws. Zu eben der Zeit wurde auch dem Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch' ein Sohn, der Fürſt Gljeb, geboren 45).

Zuſtand von Rußland.

Ehe ich zu der Beſchreibung des Elends, worein Rußland durch den Einbruch der Tatarn verſenkt wurde, ſchreite: finde ich für dienlich, eine kurze Schilderung von Rußlands damahligen Zuſtand und Verfaſſung und von dem Charakter ſeiner zu der Zeit lebenden Fürſten voranzuſchi-

Annaliſten nicht zu folgen, und blos in dieſer Anmerkung meine Urſachen anzuführen.

45) Nikon. Th. II. S. 370; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 143; N. 46. u. N. 57. J. 6744; in Quart. N. 60. J. 6744.

uſchicken. Ob ich gleich in dieſer Abſicht nichts werde ſagen können, als was ich ſchon oben in dem Lauf der Geſchichte anzuführen Gelegenheit gehabt habe: ſo kan es doch für den Leſer nützlicher und angenehmer ſeyn, wenn er dieſe Dinge hier bey einander findet, als wenn er ſie unter den Umſtänden der Begebenheiten zerſtreut zuſammen ſuchen müſte. Rußland war damahls in verſchiedene Fürſtenthümer getheilet, ſo daß ein jeder Fürſt einen großen oder kleinen Antheil Landes bekam. Die große Anzahl der Fürſten, deren viele mehr nicht als einen oder etliche Wohnplätze oder Flecken zum Antheil hatten, welche damahls alle eine fürſtliche Woloſt' (Gebiet, Bezirk) hießen, würde es beſchwerlich machen, von einem jeden eine beſondere Beſchreibung zu geben, ja es würde wegen der Kürze und Dunkelheit der Annaliſten und, weil viele von dieſen Oertern nunmehr unbekannt worden ſind, nicht einmahl recht möglich ſeyn, dieſes mit einer Genauigkeit zu thun. Ich ſchränke mich daher blos auf die Beſchreibung der wichtigſten und vornehmſten abgetheilten Fürſtenthümer und ihrer Fürſten ein. Rußland hatte damahls drey Großfürſtenthümer. Das erſte, das wladimiriſche, war zwar das jüngſte, führte aber ſeiner Macht und Herrſchaft wegen dieſen Titel, und faßte unmittelbar das Fürſtenthum Suszdal', und viele andere Landſchaften unter der Regierung des Fürſten von Wladimir unter ſich, es gehörten über dieſes zu demſelben, ob gleich unter der Regierung beſonderer abgetheilter Fürſten, die Fürſtenthümer Roſtow, Jároſlawl', deren regierende Fürſten Waſilei und Wſewolod Konſtantinowitſchen waren; das Fürſtenthum Pereſlawl', welches zwar unter wladimiri-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1236.

Das Fürſtenthum Wladimir.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1236.

miriſcher Oberherrſchaft ſtund, aber Jároſlaw, der zu Nowgorod regierte, zu ſeinem Fürſten hatte; das Fürſtenthum Rjåſzan', welches zwar durch öftere von dem Fürſten Wſewolod Georgiewitſch' über die rjåſzaniſchen Fürſten erfochtene Siege auch unter die Oberbotmäßigkeit von Wladimir gebracht worden war, aber weit weniger Gemeinſchaft oder Unterwürfigkeit gegen dieſes Grosfürſtenthum hatte, und ſo zu ſagen ganz für ſich und von demſelben abgeſondert war. Die Länder dieſer Fürſtenthümer erſtreckten ſich zuſammen genommen nord- und weſtwärts bis an die Staaten von Nowgorod und Smolensk, ſüdwärts bis an die Polowzer, die um den Don wohnten, und wie ich glaube, bis jenſeit des Fluſſes Madwjediza, oſtwärts bis an das Land der Bulgaren, in welcher Gegend wir die von den Rußen erbaute Stadt Niſhnei Nowgorod als die letzte ihnen gehörige Stadt antreffen, gegen Norden aber finden, daß Uſtjug unter eben dieſer Herrſchaft ſtund. Die regierenden Fürſten in dieſen Staaten waren der Grosfürſt Georg Wſewolodowitſch' zu Wladimir, ein friedliebender Herr, im Kriegsweſen unerfahren, der ſich, wie man aus ſeinen gehabten Kriegshändeln mit dem Fürſten Konſtantin ſieht, mehr auf die Anzahl als auf die gute Ordnung und Uebung ſeiner Kriegsvölker verließ; ob er auch gleich nach der Zeit einige Kriege mit den Morduanen und Bulgaren hatte; ſo waren es doch mehr Streifereyen und plötzliche Einfälle zum Verwüſten und Plündern, als ordentliche Kriege, wobey weder er ſelbſt noch ſeine Truppen eine regelmäßige Kriegskunſt hätten lernen können. Zu Roſtow und Jároſlawl' regierten die Fürſten Waſilei und Wſewolod

Kon-

Konſtantinowitſchen, welche, deſſen nicht zu gedenken, daß ſie noch jung waren, keinen andern Krieg als ſolche Streifereyen geſehen hatten, und alſo eben ſo wenig in dem Kriegs-Handwerk geübt waren. Die Fürſten von Rjäſzan' Georg und Oleg Ingwarewitſchen hatten mit dem Antritt ihrer Regierung immer hauptſächlich damit zu thun gehabt, daß ſie ſich in dem Beſitz des Fürſtenthums gegen die rjäſzaniſchen Fürſten, welche nach der Ermordung ihrer Verwandten zu den Polowzern geflohen waren, erhalten und die ihnen von dieſer Seite drohende Gefahr abwenden möchten, und hatten ſich deswegen in keinen Krieg eingelaſſen; bey dieſem langwierigen Frieden hatte es nun nicht anders kommen können, als daß ſowohl ſie ſelbſt als ihre Völker unkriegeriſch und weichlich worden waren. Die Bündniſſe anlangend, finden wir, daß der Fürſt Georg durch Vermählungen mit dem Fürſten Michael Wſewolodowitſch' von Tſchernigow in Verbindung ſtund; dieſer aber hatte wegen den in dem Grosfürſtenthum Kiew entſtandenen Unruhen genug für ſich zu thun, und der Fürſt Jároſlaw des Fürſten Georgs Bruder, welcher damahls den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl beſaß, hatte über die gegen die Gewalt ihrer Regenten ſtets eiferſüchtigen Nowgoroder ſo wenig Herrſchaft, daß ſeine Verbindung und guter Wille ohne Beyſtimmung der Nowgoroder wenig helfen konte.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1236.

Das kiewiſche Grosfürſtenthum, welches dieſen Titel als ein Ueberbleibſel von ſeiner ehemaligen Macht beybehielt, begrif außer andern Provinzen, die unter beſondern abgetheilten Fürſten ſtehenden Fürſtenthümer Tſchernigow und Galitſch' in Polen. Seine Staaten erſtreck-

Das Fürſtenthum Kiew.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1238.

ten ſich weſt- und nordwärts bis L'wow (Lemberg) *) in Polen, und bis an die Fürſtenthümer Smolensk und Wladimir, oſtwärts bis an den Don und die Landſchaften der Polowzer, ſüdwärts an den Dnjepr und Dneſtr bis ganz an das ſchwarze Meer. Die hier regierenden Fürſten waren der Fürſt Wladimir Rjurikowitſch' Fürſt zu Kiew, welcher mit dem Fürſten Michael Wſewolodowitſch' in der größten Uneinigkeit lebte, und der Treue ſeines Volks nicht ſehr verſichert war. Von ſeinem Charakter und kriegeriſchen Geſchicklichkeiten kan man, da ſeiner wenig gedacht wird, nichts melden. Zu Galitſch' regierte der Fürſt Daniel Romanowitſch', welcher vermuthlich zu eben der Zeit, als der Fürſt Wladimir das kiewiſche Fürſtenthum wieder erlangte, auch wieder zum Beſitz des Fürſtenthums Galitſch' kam, und ebenfals mit dem Fürſten Michael von Tſchernigow, wie auch dem Fürſten Jſſjaſlaw von Smolensk in Mishelligkeit lebte. Von ſeinem Charakter und Eigenſchaften iſt uns eben ſo wenig bekannt als von Wladimir. Der Fürſt Michael zu Tſchernigow, ob er gleich an ſich ein friedliebender Herr war, ſcheint doch, wie man aus ſeinen vielen geführten Kriegen und aus der tapfern Vertheidigung von Tſchernigow urtheilen kan, mehr als die andern Kentnis von einem ordentlichen Kriegsweſen gehabt zu haben, war aber mit vielen andern Fürſten über den Fuß geſpannt, als mit dem Fürſten Wladimir zu

Kiew,

*) L'wow war damahls noch nicht erbauet, ich nenne aber dieſe ſehr bekannte Stadt, um es dem Leſer deſto verſtändlicher zu machen, wie weit damahls die Gränzen von Rußland gegangen ſind.

Kiew, wie auch mit dem Fürſten Jároſlaw zu Nowgorod, welcher ihn beſtändig in Verdacht hielt, daß er darauf umgieng, ſich auf den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl zu ſchwingen. Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1236.

Das Fürſtenthum Smolensk war von den übrigen getrennt, und von keinem Grosfürſtenthum abhängig, daher es ebenfalls zuweilen den Titel eines Grosfürſtenthums führte. Der unruhige Geiſt der Litthauer erhielt unſtreitig die Einwohner dieſes Fürſtenthums in beſtändigen kriegeriſchen Uebungen; allein ſolche Kriege, wie dieſe waren, da man entweder feindlichen aufs Plündern angeſehenen Streifereyen Einhalt that, oder ſelbſt um nur zu verwüſten Einfälle in Feindes Land unternahm, konten keine rechte Kriegszucht und Ordnung im Kriegsweſen lehren, und unterhielten aufs höchſte blos die natürliche Tapferkeit des Volks. Der Fürſt Jßjáſlaw Mſtiſlawitſch', welcher, wie ich glaube, nach ſeiner Vertreibung vom kiewiſchen Fürſtenthum wieder nach Smolensk zurück gegangen war, ſcheint keine wichtigen Thaten verrichtet zu haben, wenigſtens thun die Annaliſten ſeiner ſelten Erwähnung; er war aber mit dem Grosfürſten von Kiew und Nowgorod in Zwiſt, und muſte immer gegen dieſelben auf der Hut ſeyn, gegen jenen, weil er ihn vom Fürſtenthum Kiew vertrieben hatte, gegen dieſen, weil er ſelbſt ihn aus dem nämlichen Fürſtenthum verjagt hatte und ihn alſo für ſeinen Feind halten muſte. Das Fürſtenthum Smolensk.

Das nowgorodiſche Grosfürſtenthum, welches dieſen Titel als der älteſte unter den rußiſchen Staaten beybehielt, hatte ein weitläuftiges Gebiet. Gegen Mitternacht breitete es ſich bis an das weiſſe Meer und Permien aus, gegen Das Fürſtenthum Nowgorod.

Georg II. der ſieben und zwanzig ſte Fürſt. J. 1236. Morgen bis an die Provinzen des Fürſtenthums **Wladimir**, gegen Mittag bis an die Fürſtenthümer **Smolensk** und **Kiew**, und gegen Abend gränzte es an die **Litthauer** und **Tſchjuden**, die an beiden Seiten des **liefländiſchen** Meerbuſens und in dieſem Meerbuſen ſelbſt wohnten. Der ſtarke Handel der **Nowgoroder**, ihre Verbindung mit den **liefländiſchen** deutſchen Ordensrittern, und mit andern weit entfernten Nationen, die große Anzahl ihrer anſehnlichen Städte, als **Pleskow**, **Twer**, **Torſhek** und **Wyſchnei Wolotſchek**, welche damahls vermuthlich volkreicher waren als jetzt, machten ihren Staat allerdings den Nachbarn furchtbar. Allein die zu **Nowgorod**, ohnerachtet es unter einer fürſtlichen Regierung ſtund, eingeführte republikaniſche Regierungsform, und die öfteren Händel und Uneinigkeiten unter den Bürgern ſelbſt verurſachten eine innerliche Schwäche dieſes mächtigen Fürſtenthums. Die Nachbarſchaft mit den **Litthauern** und Tſchjuden veranlaßte häufige Kriege; dieſe beſtunden zwar ebenfalls größtentheils in bloßen Streifereyen, doch finden wir auch zuweilen, daß förmliche Belagerungen von Städten vorfielen, folglich ein ordentlicher regelmäßiger Krieg geführt wurde.

J. 1237. Die Bündniſſe der **Nowgoroder** mit den **liefländiſchen** Kreuzherrn gaben ihnen gleichfalls Gelegenheit die Kriegskunſt zu erlernen. Zwar erfuhren dieſe in eben dem Jahre, in welchem die **Tatarn** in **Rußland** einbrachen, ein widriges Krieges-Schickſal, indem die **liefländiſchen** Kreuzherrn *) in Verbindung mit den deutſchen Ordensrittern, (welche letzteren, nachdem ſie nach Riga

*) Dieſes waren eigentlich die Schwerdtbrüder. Ueberſ.

Riga gekommen waren, ſich mit jenen liefländiſchen Rittern vereinigt hatten *), zu welchen auch zweyhundert Mann Pleſkower als Hülfstruppen geſtoßen waren, einen Zug wider die Litthauer thaten, von denenſelben aber dermaßen geſchlagen wurden, daß nicht der zehnte Theil von dieſen vereinigten Völkern davon kamen 46): allein dieſe Schlappe konte die Nowgoroder nicht ſchwächen, und beweiſet nur, daß dieſe immer Gelegenheit hatten ihre Kriegskunſt in Uebung zu erhalten. Der dazumahl zu Nowgorod regierende Fürſt war, wie aus allem, was oben an ſeinem Ort von ihm angeführt worden, erhellet, ein kluger, und ehrbegieriger Herr, welcher mit großer perſönlicher Tapferkeit Kentnis der Kriegskunſt verband: allein ſeine Uneinigkeit mit dem Fürſten Michael von Tſchernigow wegen des nowgorodiſchen Fürſtenthums und mit dem Fürſten Jſzjáſlaw von Smolensk wegen des letztern Vertreibung von Kiew, hauptſächlich aber die beſtändige mistrauiſche Vorſichtigkeit der Nowgoroder gegen ihre Regenten, hielten ihn öfters ab etwas wichtiges zu unternehmen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

In dieſen Umſtänden befand ſich Rußland, als Baty, ein Enkel von Tſchingis Chan und Sohn von Tuſchi Chan, nachdem er die Bulgaren unterjocht hatte, mit ſechshundert tauſend Mann um das Fürſtenthum Wladimir herum an den Don zog, die Stadt Onoſza einnahm, und neben derſelben ſein Lager aufſchlug. Von hier aus ſchickte er eine Frau, welche unſere Analiſten

Ankunft der Tatarn im Rjáſzaniſchen und Geſandtſchaft des Baty an die Fürſten von Rjáſzan.

*) Die Vereinigung geſchah im J. 1239. Ueberſ.

46) Nikon. Th. II. S. 370; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6745; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6745; Beſchreibung von Liefland S. 45.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

naliſten eine Hexe nennen, mit noch zwey andern Geſandten, an die rjäſzaniſchen Fürſten, und forderte von ihnen, ſie ſolten ſich den Tatarn unterwerfen, und den Zehnten von allem was ſie hätten, vom Fürſten an bis auf das geringſte Vieh, liefern. Auf dieſen Antrag gaben die Fürſten von Rjäſzan' Georg und Oleg, Gebrüdere Ingwarewitſchen gemeinſchaftlich mit den Fürſten von Murom und Pronsk zur Antwort: ſie könten eine ſo ſchimpfliche Forderung unmöglich bewilligen und würden ſich wehren, ſo lange ein Odem in ihnen wäre; und ſetzten hinzu, wenn ſie von ihnen getödtet würden, dann würde auch alles ihr ſeyn. Sie zogen hierauf ihre Truppen zuſammen, und giengen den Tatarn nach Woroneſh entgegen. Zu gleicher Zeit ſchickten ſie an den Fürſten Georg zu Wladimir und baten ihn um Hülfe; dieſer aber bildete ſich vielleicht die Gefahr nicht ſo groß ein als ſie wirklich war, und ſchlug ihnen die Hülfe ab, mit der Erklärung, wenn ſeine Länder angegriffen werden würden, dann wolte er auch dieſelben allein mit ſeinen Völkern vertheidigen. Da den rjäſzaniſchen Völkern dieſe Hülfe ausblieb, und ſie eine ſo große tatariſche Macht wider ſich erblickten, hielten ſie es für eine unmögliche Sache, im Felde gegen ſie beſtehen zu können, und zogen ſich nach Rjäſzan' zurück. Ohne Zweifel fielen bey dieſem Rückzug einige Gefechte vor, welche vermuthlich nicht zum Vortheil der Rußen ausſchlugen, und die Tatarn hatten nun freye Hand Rußland bis an die Stadt Pronsk zu verheeren. Bey der Unmöglichkeit ſich im Felde zu halten und von aller Hülfe verlaſſen ſahen es die rjäſzaniſchen Fürſten für das Beſte an ihre Städte zu vertheidigen. Sie theilten daher ihre

Trup-

ruppen. Mit dem einen Theil gieng der Fürſt Roman Ingwarewitſch' nach Kolomna, der Abſicht die rußiſchen Fürſten zu bewegen nen Beyſtand zu leiſten; mit dem andern warf h der Fürſt Georg Ingwarewitſch' in die Stadt Rjäſzan' um dieſe Stadt zu beſchützen, elche auch bald darauf am 16. December *) von en Tatarn belagert wurde.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

Nach einer ſechstägigen Belagerung, wäh- end welcher der Fürſt Georg Ingwarewitſch' ine Reſidenz mit aller möglichen Tapferkeit ver- heidigte und den Tatarn ohne Zweifel nicht ge- ingen Schaden zufügte, wurde die Stadt Rjäſ- an' endlich am 21. December von des Batyi Kriegsvölkern mit Sturm eingenommen und der Fürſt Georg dabey getödtet. Die durch den apfern Widerſtand der Belagerten wütend ge- vordenen Tatarn, bey welchen ſich nunmehr zu hrer natürlichen Grauſamkeit der Durſt nach Rache geſellte, machten nicht nur alle Einwohner der Stadt nebſt der Gemahlin des Fürſten Ge- orgs und den übrigen Fürſtinnen und Prinzeſ- ſinnen nieder, ſondern ſannen noch dabey auf die ausgeſuchteſten Martern, welche ihnen den Tod ſelbſt noch bitterer machen konten; mit viehiſcher Geilheit ſchändeten ſie die vornehmſten und ſchön- ſten Weibsperſonen, und nachdem ſie endlich ihre wilden Triebe auf alle mögliche Art ge- ſättigt hatten, plünderten ſie die Stadt und verbrannten ſie, worauf ſie nach Kolomna wider

Eroberung der Stadt Rjäſzan'.

*) Nur der nikoniſche Annaliſt allein ſetzt den Anfang der Belagerung von Rjäſzan' auf den 6. December, die andern aber alle auf den 16.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237. Niederlage der Rußen bey Kolomna.

wider die übrigen rjäſzaniſchen Truppen zogen *) 47).

Endlich begriff der Grosfürſt Georg, daß die Zerſtörung des Fürſtenthums Rjäſzan' auch das Verderben und den Untergang ſeines eigenen wladimiriſchen Fürſtenthums nach ſich ziehen könte. Er ſchickte alſo ſeinen Sohn Wſewolod, dem er den Woewoden Jeremei Gljebowitſch' zugab, mit einem Heer den rjäſzaniſchen Fürſten zu Hülfe. Als dieſe ankamen, war Rjäſzan' ſchon eingenommen und zerſtört. Es war alſo weiter nichts zu thun, als daß ſie zu dem bey Kolomna ſtehenden Fürſten Roman Ingwarewitſch' ſtießen um die übrigen rußiſchen Länder zu decken. Es währte nicht lange, ſo rückten die Tatarn an, und umringten dieſe Truppen; und obgleich ohnerachtet der großen Ungleichheit die Rußen ſich aufs tapferſte wehrten, muſten ſie doch der überlegenen Macht weichen und die Flucht nach der Stadt nehmen, auf welcher ihnen die Tatarn bis ganz an die Stadt nachſetzten. In dieſem Treffen blieb der Fürſt Roman Ingwarewitſch' und der Woewode des Fürſten Georgs Jeremei Gljebowitſch' nebſt

*) Nach dem Bericht eines Annaliſten wurde Batu auf ſeinem Zuge nach Kolomna von einem rjäſzaniſchen Bojaren Namens Ewſtafii L'wowitſch Kolowrat angegriffen; weil aber dieſer Annaliſt ſehr neu iſt, und ich dieſen Umſtand bey andern nicht finde: ſo habe ich denſelben blos in einer Anmerkung berühren wollen.

47) Nikon. Th. II. S. 371. u. 372; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 144; N. 52. Bl. 48; N. 46. u. N. 57. Bl. 132; Patriarch. Bibl. N. 509. u. N. 305. J. 6746; Jädro. B. III. Lyzlow ſcythiſche Geſchichte Th. II. K. I. Chronographen.

nebſt einer Menge anderer, und der Fürſt Wſe-wolod Georgiewitſch' konte kaum mit einer geringen Anzahl durch die Flucht nach Wladimir dem tatariſchen Säbel entrinnen. Nach dieſem Siege bemächtigten ſich die Tatarn der Stadt Kolomna ohne großen Widerſtand, und ſetzten ihren Zug nach Moskau fort, welche Stadt, die damahls ſchon volkreich zu werden anfieng, ſie ebenfalls ohne ſonderliche Gegenwehr einnahmen, und alle Einwohner keinen ausgenommen ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts theils über die Klinge ſpringen ließen, theils zu Gefangenen machten. Der daſige Woewod Philip Panjänka wurde, wie es ſcheint, insbeſondere der chriſtlichen Religion wegen getödtet, der Fürſt Wladimir Georgiewitſch' aber, ein Sohn des wladimiriſchen Grosfürſten, der ſich zu Vertheidigung der Stadt daſelbſt befand, gerieth in die Gefangenſchaft 48).

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

Als die Zeitung von der völligen Eroberung und Zerſtörung des Fürſtenthums Rjäſzan' und von der Einnahme der Stadt Moskau zu Wladimir einlief; ſah der Grosfürſt Georg, daß wenn er ſich ſelbſt in der Stadt einſchließen ließ, er deſto weniger im Stande ſeyn würde, derſelbigen ſchleunige Hülfe zu verſchaffen, und hielt es alſo für beßer ſeine beiden Söhne Wſewolod und Mſtiſlaw zu Wladimir zu laſſen, welchen er ſeinen wackerſten Woewoden Peter Oſljädjäkowitſch zum Rathgeber zuordnete. Unſere Annaliſten machen uns eine ungemein traurige Abbildung von dem betrübten Auftritt, da dieſer Fürſt die Stadt verließ, wie derſelbe ſich zuletzt in die Marienkirche begeben, bey dieſen höchſt

Der Fürſt Georg verläſt Wladimir.

48) Daſelbſt.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

höchſt gefährlichen kummervollen Umſtänden von ſeiner Gemahlin und zurückbleibenden Söhnen Abſchied genommen habe, und nach einer langen glücklichen und ruhigen Regierung gezwungen geweſen, ſeine Reſidenz und Hauptſtadt mit dem Rücken anzuſehen: Auch dieſe hinwiederum, Gemahlin und Söhne, denen ſo wohl ihre eigene Gefahr als diejenige, welcher ſich der Grosfürſt ausſetzte, da er in freyem Felde mit einem tapfern und zahlreichen Volk fechten muſte, vor Augen ſchwebte, erfüllten den Tempel und die Luft mit ihren Wehklagen. Das theilnehmende Volk von gleichen ſchmerzhaften Rührungen der Betrübnis durchdrungen ſtimmte mit ſeinen jammervollen Tönen ein, ſo, daß man vor Weinen und Seufzen kein Wort hören konte, und ein bloßes klägliches Geſchrey ſich allenthalben ausbreitete. Endlich aber zwang ſich der Fürſt **Georg** mit Gewalt ſeinen Jammer zu unterdrücken und ſich zu faſſen, küßte mit Thränen ſeine Gemahlin und Söhne, und begab ſich aus der Stadt **Wladimir**, worauf er über die **Wolga** gieng, ſich mit ſeinen Bruders ſöhnen **Waſilei Wſewolod** und **Wladimir Konſtantinowitſchen** vereinigte, und ſein Lager am Fluß **Sita** aufſchlug. Das Hauptkommando unter ihm übergab er **Shiroſlaw Michailowitſch'** einem von ſeinen erfahrenſten Befehlshabern, und erwartete die Ankunft der Hülfsvölker von ſeinen Brüdern den Fürſten **Jároſlaw** und **Swjátoſlaw Wſewolodowitſchen**.

Belagerung von Wladimir.

Batyi rückte nunmehr mit ſeiner ganzen Macht vor **Wladimir**, wo er am Dienſtag vor der Butterwoche den 3. Februar ankam. Als ſich die **Tatarn** dem goldenen Thore näherten, fiengen die **Wladimirer** an auf ſie zu ſchießen; dieſe

ber gaben ihnen ein Zeichen damit inne zuhalten. Man that es. Darauf führten ſie den Fürſten Wladimir Georgiewitſch', welchen ſie gefangen bekommen hatten, vor das Thor, und fragten, ob der Fürſt Georg in der Stadt ſey, und ob die Wladimirer dieſen Fürſten kennten. Das verfallene Geſicht dieſes unglücklichen Fürſten, in welchem die ſichtbarſten Spuren des Kummers ausgedrückt waren, gab genugſam zu erkennen, wie unmenſchlich die Tatarn mit ihm umgegangen waren. Die Fürſten Wſewolod und Mſtiſlaw wurden durch den jämmerlichen Zuſtand ihres Bruders gerührt, und wolten in der aufwallenden Hitze ihrer Tapferkeit einen Ausfall auf die Tatarn thun: allein der obgedachte Peter Oſljädjäkowitſch' that ihrem Eifer Einhalt. Er befürchtete vielleicht, das ungleiche Gefecht, bey welchem die ausfallenden Rußen leicht den Kürzern ziehen konten, möchte die Eroberung von Wladimir beſchleunigen. Wenn aber dieſes ſeine Gedanken waren: ſo erklärte er ſich wenigſtens ſehr ſchlecht darüber, indem er äußerte, der Einbruch der Tatarn ſey als ein Strafgericht GOttes über Rußland anzuſehen, dem man nicht widerſtreben könte. Dadurch aber vermehrte er nicht die Tapferkeit ſondern die Muthloſigkeit bey dem Volk; und ob er ſchon zu gleicher Zeit anrieth, ſich blos von den Mauern zu wehren, ſo muſte ja nach ſolchen Grundſätzen auch dieſer Widerſtand gegen den Zorn GOttes vergebens ſeyn; alſo widerſprach er ſich ſelbſt in ſeinen eigenen Worten, und konte durch ſeinen gegebenen Rath nicht ſo viel Muth einflößen, als er dadurch, daß er GOtt als den Urheber alles Unglücks von Rußland vorſtellte, Feigheit und Verzweifelung in die Herzen pflanzte, wie aus der Folge noch mehr erhel-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

erhellen wird. Batyi hingegen mochte ſeinerſeits den Fürſten Wladimir in der Hofnung haben an das Stadtthor führen laßen, daß die Wladimirer durch deſſen Gefangenſchaft in deſto größeres Schrecken geſetzt und dadurch bewogen werden ſolten, ſich ihm ohne Gegenwehr zu ergeben. Als er aber ſah, daß ſie entſchloßen waren ſich zu vertheidigen, zog er ſich von dem goldenen Thor zurück, ſchloß die Stadt rund herum mit ſeinem Heer ein, und ſchickte einen Theil davon ins Fürſtenthum Suszdal'. Dieſer abgeſonderte Haufen tatariſcher Kriegsvölker rückte ohne Widerſtand zu finden in das ſuszdaliſche Gebiet ein, und eroberten die Stadt Suszdal', welche ſie verbrannten, und die Einwohner theils tödteten theils zu Gefangenen machten.

Einnahme von Suszdal'.

Fortſetzung der Belagerung von Wladimir.

Unterdeſſen beſchäftigten ſich die zu Wladimir belagerten Rußen, an ſtatt den Tatarn, welche alle Werkzeuge zu Eroberung der Stadt in Bereitſchaft ſetzten, und die Stadt mit einem Pfahlzaun umgaben *), durch Ausfälle Widerſtand zu thun, unaufhörlich mit Beten, als ob ſie eine übernatürliche Hülfe von oben herab erwarteten. Am Sonnabend vor der Butterwoche den 7. Februar kamen die nach Suszdal' abgeſchickten Tatarn nach Einnahme dieſer Stadt zu ihrem Hauptheer vor Wladimir wieder zurück. Der Anblick einer Menge von mitgebrachten Gefange-

*) Die rußiſchen Annaliſten ſcheinen zwar zu verſtehen zu geben, als ob die Tatarn nach der Zurückkunft der nach Suszdal' abgeſchickten Truppen, den Pfahlzaun um die ganze Stadt in einer Nacht zu Stande gebracht hätten: ich kan aber nicht glauben, daß die Tatarn nur alsdenn erſt Anſtalten zum Sturm zu machen angefangen und die ganze Zeit vorher müßig um die Stadt gelegen haben ſolten.

fangenen aus Suszdal' und den umliegenden Gegenden, welche nackend und barfuß ſowohl von der kalten Witterung als vom Hunger und von den grauſamen Mishandlungen der Tatarn litten, brachte die Verzweifelung der Belagerten zu einer ſolchen Höhe, daß ſie nun nicht weiter an eine Gegenwehr, ſondern blos an einen kurzen und märtyrermäßigen Tod dachten und ſich zu denſelben anſchickten: eine ſeltſame Wirkung der Verzweifelung, welche an ſtatt eine Verachtung gegen das Leben, das man nicht weiter erhalten kann, hervorzubringen und eben dadurch zu deſto ſtärkerer Gegenwehr anzureitzen, bey den Wladimirern einen ſolchen Ueberdruß des Lebens erregte, daß ſie ſich faſt gar nicht regten um ſich dem erbittertem Feinde zu widerſetzen, und ſich lediglich bereiteten die Rolle der Märtyrer wohl zu ſpielen, gleich als wenn die chriſtliche Religion nicht eben ſo wohl befähl, ſein Vaterland zu beſchützen und ſich ohne die äußerſte Noth nicht dem Tode aufzuopfern. Als ſie nun bey einer ſolchen Verfaſſung ſahen, daß die Tatarn ſich in völlige Bereitſchaft ſetzten, den Sturm anzufangen, liefen die Vornehmſten haufenweiſe in die Kirche, und ließen ſich hier, ſowohl Fürſten und Fürſtinnen, als auch die übrigen Perſonen von Rang und Anſehen, von dem Biſchoff Mitrophan zu Mönchen und Nonnen beſcheren, wodurch das gemeine Volk, da es die vornehmſten in ſolcher Verzweifelung erblickte, deſto muthloſer

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

ſer und verzagter wurde. Die Tatarn ſäumten nicht ſich die Unachtſamkeit und Betäubung der Rußzen zu Nutze zu machen, vollendeten den um die Stadt herum geführten Pfahlzaun, und ſchleuderten mit dem Wurfzeuge eine Menge Steine in die Stadt. Endlich fiengen die Tatarn nach Anbruch der Morgendämmerung vom Sonnabend zum Sonntag am 8. Februar an, die Stadt von allen Seiten her zu beſtürmen; einige ſchütteten Erde an die Mauern und klimmten auf der dadurch gemachten Böſchung hinauf, andere ſuchten mit Leitern die Mauern zu erſteigen, wieder andere brachen die Stadtthore auf. Die Wladimirer thaten, ob ſie gleich ſchlecht angeführt, und weder von Tapferkeit noch Hofnung belebt wurden, zwar durch ein bloßes Ueberbleibſel des natürlichen Triebs ſein Leben zu erhalten einigen Widerſtand: allein die Tatarn, welche weit zahlreicher und im Kriegsweſen erfahrner waren, und dabey durch die vorigen Siege mächtig aufgemuntert wurden, ſchlugen dieſe ſchwachen Vertheidiger bald von den Stadtmauern hinweg, und brachen auf einmahl in das goldene Thor von Lybed her in Orininy und in das Kupfer- (medjänye) Thor, und von Kljäſzma her in das wolgaiſche Thor, ingleichen über die Mauern in die neue Stadt ein, bemeiſterten ſich derſelben und brannten ſie an; kein einiger Einwohner erhielt Quartier; einige, die vor dem Schwerdt flohen, warfen ſich in die Flammen, die ihre Wohnungen

Eroberung von Wladimir.

en verzehrten; andere ſtürzten ſich, nicht ſo wohl n der Hofnung das Leben zu retten, als vielmehr n der Abſicht einen geſchwindern und leichtern Tod zu finden, ſelbſt in die tatariſchen Schwerd- er und wurden von ihnen niedergemacht; noch ndere eilten mit dem Fürſten Wſewolod und Mſtiſlaw in die mittlere Stadt; da aber dieſes nehr eine unordentliche Flucht als ein geſetzter Rückzug war, wobey ſich die Tatarn mit unter ie miſchten und das Würgen unter den Flüchti- gen fortſetzten: ſo drangen dieſe mit den Flüchti- gen zugleich hinein, und bemächtigten ſich auch dieſer letzten Zuflucht, bey welcher Gelegenheit denn die Fürſten Wſewolod und Mſtiſlaw getödtet wurden.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

Indeſſen waren des Fürſten Georgs Ge- mahlin und ſeine Schwiegertöchter, welche alle Hofnung zur Rettung aufgegeben hatten und ſich mehr vor der Schändung als vor dem Tode fürch- teten, mit dem Biſchof Mitrophan und vielen vornehmen Perſonen in die Marien-Kirche geflüch- tet. Hier bereiteten ſie ſich zum Tode und bega- ben ſich in das Chor der Kirche, wo ſie denſelben von dem Schwerdt der Tatarn erwarteten, in dem veſten Entſchluß ſich zu vertheidigen und ſich lieber auf der Stelle tödten zu laſſen als ſich ihren Händen zu übergeben. Bald waren die Tatarn da, erbrachen die Kirchthüren, drangen in die Kirche hinein, metzelten alles, was darinne war,

Die Tatarn verbrennen die Kirche und die darinne befindlichen vornehmen Perſonen.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

nieder, und befahlen, als ſie erfuhren, daß die Fürſtinnen im Chor waren, denſelben herauszukommen und ſich ihnen zu ergeben, mit der Verſicherung, daß ihnen kein Leid wiederfahren ſollte; da ſie aber ſahen, daß ſie ihrem Verſprechen nicht trauten, trugen ſie Holz in die Kirche, und zündeten ſie rund herum an, in welchem Brand dieſe rußiſchen fürſtlichen Gemahlinnen nebſt vielen vornehmen Perſonen umkamen 49).

Verheerung von Rußland.

Bey dieſer Eroberung von Wladimir verübten die Tatarn an den Einwohnern, die nicht gleich in der erſten Hitze mit waren niedergemacht worden, eben ſolche Unmenſchlichkeiten als zu Rjåſzan', plünderten die ganze Stadt und legten ſie ſodann in die Aſche. Hierauf theilten ſie ſich in viele Haufen, und griffen viel Städte auf einmahl an, deren ſie in dem einzigen Monat Februar vierzehn einnahmen und verwüſteten, als nämlich: Roſtow, Jåroſlaw, wo ſie einen Sohn Jåroſlaws tödteten, Gorodez und an der Wolga hin bis an das wladimiriſche Galitſch'; Jur'ew, Pereſlawl', Dmitriew, Twer',

49) Nikon. Th. II. S. 373. und 375; Typogr. Bibl. in Fol. N. 50. Bl. 145. u. 147; N. 46. u. N. 57; in Quart. N. 60. J. 6745; N. 56. Bl. 121. und 123; N. 57. Bl. 132; Patriarch. Bibl. in Quart. N. 509. J. 6746; N. 305. J. 6745; Lyszlow ſcyth. Hiſt. Th. II. K. 1; Chronographen.

Twer', Raſchin, Wolok, Koſnjätin und andere; eben ſo verheerten ſie auch die Woloſten und Dörfer, und es blieb kein Ort auf ihrem ganzen Zuge verſchont, wo ſie nicht Spuren ihrer Unmenſchlichkeit und Grauſamkeit hinterlaſſen hätten. Unterdeſſen war ſchon zu Ende des Februars bey dem Fürſten **Georg**, der ſein Heerlager am Fluß Sita hatte, die Nachricht von der Einnahme ſeiner Hauptſtadt **Wladimir** und von dem Tode ſeiner Gemahlin und Söhne und allen zu **Wladimir** vorgegangenen jammervollen Auftritten eingelaufen. So traurige Botſchaften durchborten das Herz des Grosfürſten; von Schmerz durchdrungen ließ er ſeinen innerlichen Regungen freyen Lauf und beſeufzete mit thränenvollen Klagen das Schickſal ſeiner nächſten Blutsverwandten, preiſete aber zugleich ihr Glück, daß ſie gewürdigt worden, für die Religion zu leiden, und wünſchte ſich ſelbſt ein gleiches Schickſal. Und in der That war ihre Ergebung in den göttlichen Willen bewundernswürdig, nur aber würden ſie noch beſſer gethan haben, wenn ſie, von dieſer gottgelaſſenen Geſinnung beſeelt, der Martyrerkrone ſich zwar nicht geweigert, aber ſie doch auch nicht geflißentlich geſucht, ſondern, indem ſie ſich ſelbſt vertheidigt hätten, zugleich ihr Volk beſchützt und die Unerſchrockenheit vor dem Tode, welche die wahre Religion einflößt, zum tapfern Widerſtand gegen dieſe Feinde der Chriſtenheit und ihres Vaterlandes angewendet

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

Der Fürſt Georg rüſtet ſich zum Streit.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

hätten. Gerade ſo war hingegen das Betragen des Grosfürſten Georgs beſchaffen. Die Zerſtörung ſeiner Reſidenz machte ihn nicht im geringſten zaghaft, ſondern trieb ihn vielmehr an, alle Kräfte zu Erhaltung ſeines in den Verfall ſinkenden Fürſtenthums anzuſtrengen. In Erwartung einer Hülfe von dem Fürſten Jároſlaw ſchickte er einen tapfern Mann Namens Dorofei Semenowitſch' mit dreytauſend Mann ab, die Bewegung der Tatarn zu beobachten, welcher unverzüglich zurück kam und ihm meldete, daß die Tatarn ſie ſchon umringt hätten, und von allen Seiten zum Treffen herannaheten. Obgleich dieſes ſchnelle Anrücken der Tatarn den Grosfürſten nöthigte zu ſchlagen ohne die Ankunft der Hülfe vom Fürſten Jároſlaw abwarten zu können; ſo ſtieg er doch zu Pferd, und unterließ nicht zuförderſt ſeinen Bruder Swjátoſlaw, ſeine Neffen Waſilei Wſewolod und Wladimir Konſtantinowitſchen, wie auch ſeine ſämtlichen Kriegsvölker zur Tapferkeit und zur Vertheidigung ihres in den letzten Zügen liegenden Vaterlandes zu ermahnen. In dem waren auch die Tatarn ſchon herbeygerückt und machten den Anfang zum Treffen. Der Grosfürſt Georg ermunterte durch ſein perſönliches Beyſpiel die unter ſeiner Anführung fechtenden Ruſſen, ſtürzte ſich allenthalben der drohenſten Gefahr entgegen, und machte den Sieg lange zweifelhaft, bis endlich ſein Tod die rußiſchen Truppen

Treffen mit den Tatarn, in welchem der Fürſt Georg bleibt.

en ihres Anführers beraubte, und dadurch den Sieg auf die Seite der Tatarn lenkte, die ſowohl im Gefecht ſelbſt als im Nachha[illegible]n eine große Anzahl Rußen tödteten und zu Gefangenen machten, unter welchen letztern ſich der Fürſt Waſilei Konſtantinowitſch' des Fürſten Georgs Bruderssohn befand. Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt, J. 1237.

Auf dieſe Art endigte der Grosfürſt Georg ein Leben, in einem Alter von 48. Jahren, und mit ihm erloſch auch zugleich ſeine Nachkommenſchaft; denn von den drey Söhnen, die er hatte, waren Wſewolod und Swjätoſlaw zu Wladimir umgekommen, und Wladimir zu Moskau in tatariſcher Gefangenſchaft umgebracht worden. Den grosfürſtlichen Stuhl von Wladimir hatte er, ſeit dem er denſelben zum zweytenmahl nach dem Teſtament ſeines Bruders Konſtantin beſtiegen hatte, 18. Jahr, von dem Tode ſeines Vaters Wſewolods aber an gerechnet 24. Jahr beſeſſen.

Wie es ſcheint, ſo ſuchten die Tatarn zu der Zeit, da ſie ihre Siege über Rußland ausbreiteten, die rußiſchen Fürſten dahin zu vermögen, daß ſie ſich mit ihnen wider die übrigen Fürſten vereinigen möchten, und zu deſto mehrerer Beveſtigung einer ſolchen Verbindung ſie

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237. Ermordung des Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch.

zu Annehmung ihrer Religion zu bewegen. Sie wolten in dieſer Abſicht auch ihren Gefangenen den Fürſten **Waſilei Konſtantinowitſch** dazu nöthigen, welcher aber nicht allein ihre Vorſchläge verwarf, ſondern auch ihnen ſelbſt ihre Unmenſchlichkeiten vorwarf, und ihnen den rächenden Zorn GOttes ankündigte. Dieſe Kühnheit eines Gefangenen konte bey einer ſo barbariſchen Nation, als die **Tatarn** waren, nicht ohne Ahndung bleiben, und dieſe erfolgte denn auch wirklich. Nachdem ſie ihn bis zum **ſcheriniſchen** Wald geführt hatten: wurde er von ihnen, als ſie ſeine unveränderliche Standhaftigkeit und Verachtung des Todes ſahen, am 4. März hingerichtet. Unſere Annaliſten bezeugen einmüthig ſeine Tapferkeit, rühmen ſeine gute Bildung, Einſichten, Sanftmuth, Menſchenliebe und Geſchicklichkeit in allen Sachen, nicht minder die Standhaftigkeit, welche er bey ſeinem Tod bewies, wie unerſchrocken er, bey ſchon wider ihn aufgehobenem barbariſchen Mordgewehr, mit ruhiger Faſſung, blos GOtt um Erhaltung des Vaterlandes und Rettung ſeiner Söhne anrufend, den Geiſt aufgegeben habe. Sein Körper wurde im Walde hingeworfen.

Die Leichen des in der Schlacht gebliebenen Fürſten **Georgs** und des in der Gefangenſchaft von den **Tatarn** umgebrachten Fürſten **Waſilei** waren unbegraben geblieben. Als aber die **Tatarn** das **wladimiriſche** Gebiet verlaſſen hatten und weiter gezogen waren, um andere Landſchaften zu verwüſten: kehrte der Biſchof **Kirill**, der ſich zur Zeit der Zerſtörung von **Roſtow** zu **Bjelo oſzero** aufgehalten hatte, wieder in dieſe verwüſtete Stadt zurück; und da er unterwegens bey dem Ort vorbey reiſete, wo die für die **Rußen** ſo unglückliche Schlacht, in welcher der Fürſt **Georg** blieb, vorgefallen war, gab er ſich Mühe, unter der Menge der vielen Erſchlagenen den Leichnam dieſes Fürſten herauszuſuchen. Er fand ſeinen Körper enthauptet, und führte ihn mit ſich nach **Roſtow**, wo er ihn mit aller bey dem damahligen unglücklichen Zuſtand **Rußlands** möglichen Pracht begrub. Einige Zeit darauf wurde auch der Kopf dieſes Fürſten ausfindig gemacht, und eben daſelbſt beygeſetzt. Gleichermaſſen wurde auch für den im **ſcheriniſchen** Walde hingeworfenen Körper des Fürſten **Waſilei** geſorgt. Eine gottſelige Frau Namens **Maria** erfuhr es, und ſagte es ihrem Manne **Andreján**; beide mach-

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237. Beerdigung der Leichname des Fürſten Georgs Wſewolodowitſch' und des Fürſten Waſilei Konſtantinowitſch'.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

ten ſich auf, nahmen ihn und begruben ihn an einem verborgenen Orte, bis ſeine Gemahlin die Fürſtin **Maria** davon Nachricht bekam, welche ihres Gemahls Leiche holen und zu **Roſtow** unter aufrichtigen Thränen und Trauerklagen aller **Roſtower** beerdigen ließ 50).

Ehe und bevor ich dieſen Theil beſchließe, ſey es mir erlaubt noch einige Betrachtungen über die Urſachen anzuſtellen, welche den **Tatarn** die Eroberung von **Rußland** erleichterten. Auſſer denjenigen, welche ich bereits oben anzuführen Gelegenheit gehabt habe, und welche aus dem Zuſtand **Rußlands** ſelbſt hergenommen waren, kan ich auch noch folgende angeben: erſtlich die Ueberlegenheit der **Tatarn** in der Kriegskunſt überhaupt in Vergleichung mit den **Rußen**. Zum andern: die **rußiſchen** Truppen beſtunden blos aus zuſammen geraften Volk von allerley Art, Bürger und Landleute hatten zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergreiffen müſſen, und machten alſo mehr einen Haufen Volks als ein geübtes Heer aus. Die **Tatarn** hingegen, die ſchon lange Krieg geführt und viele **aſiatiſche** Völker bezwungen hatten, waren geübte und wohl verſuchte Krieger. Drittens: die Verſchiedenheit der Rüſtung und der Waffen; denn man

50) Daſelbſt.

[m]an findet nirgends, daß die rußiſchen Für- [ſ]ten ihren Kriegsvölkern Waffen zum Schutz und [z]um Angriff ausgetheilt hätten, folglich bewaf- [n]ete ſich ein jeder ſelbſt ſo gut er konte, wie wir [d]enn oben geſehen haben, daß ſelbſt der Fürſt [M]ſtiſlaw von Nowgorod in dem Treffen [b]ey Jur'ew eine Axt zu ſeinem Gewehr führte. Die Tatarn dagegen waren nicht allein mit al- [l]em dergleichen Gewehr verſehen, ſondern ſchei- [n]en auch die Belagerungskunſt ſattſam verſtan- den zu haben, indem ſich keine einige Stadt lan- ge gegen ſie halten konte, auch aus der Beſchrei- bung der Belagerung von Wladimir erhellet, daß ſie auch ſolche Werkzeuge hatten, womit große Steine weit geworfen werden konten. Viertens: die nicht lange zuvor geweſenen Erd- beben, Sonnenfinſterniße und Erſcheinungen von Kometen, welches alles für Vorzeichen von Unglücksfällen gehalten wurde, hatte dieſem un- erleuchteten Volk allen Muth benommen. End- lich ſcheint ſich auch ſeit einiger Zeit ein Geiſt übertriebener Gottſeligkeit der Herzen der rußi- ſchen Fürſten bemächtigt zu haben, dabey ſie aus Misverſtand der chriſtlichen Religionspflich- ten in Aberglauben verfielen, ſich um nichts, was irdiſch und leiblich hieß, bekümmerten, ſon- dern blos nach dem ewigen Leben trachteten, als wenn die Selbſtvertheidigung dem Willen GOt- tes entgegen wär, und als wenn die Beſchützung des Vaterlandes nicht auch mit unter die Pflich- ten

Georg II. der ſieben und zwan- zigſte Fürſt. J. 1237.

Georg II. der ſieben und zwanzigſte Fürſt. J. 1237.

ten des Chriſtenthums gehörte. Die Mönche und der geiſtliche Stand unterhielten und beſtärkten ſie hauptſächlich in ſolcher Geſinnung, und da ſie ſich einen beträchtlichen Antheil an der weltlichen Regierung erſchlichen hatten, wie man denn offenbar ſieht, daß um dieſe Zeit die Biſchöffe ſich in alle Geſchäfte mengten, ſo vertrieben ſie Entſchloſſenheit und Grosmuth allenthalben aus den Gemüthern und flößten ihnen dagegen den Mönchsgeiſt ein. In Erwägung dieſer Urſachen iſt es nicht zu verwundern, daß die Tatarn Rußland ſo leicht unterjochen konten.

Ende des zweyten Theils.

Regi-

Regiſter.

Die römiſche Zahl bezieht ſich auf den Theil des Werks; die uneingeſchloßene Zahl bey dem zweyten Theil zeigt die Tabelle, und die eingeſchloßene die in der angeführten Tabelle mit dieſer Zahl bezeichnete Perſon an.

A.

Abasger, ein Volk, wird von den Alanen angefallen, 216.
Adragaſt, ein Anführer der Slaven, führt Krieg wider die Römer, wird aber geſchlagen, 294.
Adyrmachus, Fürſt von Machlyina, einer von den Freyern der Tochter des Levkanar 55, vermählt ſich mit ihr 56, rückt feindlich in Scythien ein, 57.
Aepy, polowziſche Fürſten, 527.
Aerew, eine tſchjudiſche Stadt, 988.
Aetoſyrus, ein ſcythiſcher Götze, einerley mit dem Apollo, 18.
Agafijå (Agatha), Tochter Mſtiſlaws Wladimirowitſch', ihre Vermählung, 792.
Agafijå, Gemahlin Konſtantins Wſewolodowitſch', ihr Tod, 1042.
Agathyrſen, ein ſcythiſches Volk 114, wo ſie gewohnet 114, bey ihnen ſind die Weiber gemein, 114.
Aktew, Olegs Geſandter um den zweyten Vertrag mit den Griechen zu ſchließen, 264.
Akum, römiſcher Feldherr, ſchlägt die Bulgaren 165, wird ſelbſt von ihnen geſchlagen und gefangen, 166.
Akuminkum, eine Stadt, welche viele für Kamenez an der Donau halten, 102.
Alak, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.

Alanen, ein Volk, fallen in Armenien und Medien ein, nehmen die Gemahlin des Königs von Meden Pakorus gefangen 47, verwüſten Medien und Armenien, kehren aber zurück 50, führen nebſt vielen andern Völkern Krieg wider die Römer 51, ſchlagen den Gardianus in Macedonien 69, helfen den Burgundern wider die Gothen 92, dienen unter den römiſchen Kriegsheeren 103, dienen bey dem Heer des Theodoſius 107, fallen nebſt andern Völkern ins römiſche Reich ein 108, die Franken wollen ſich ihnen widerſetzen, werden aber geſchlagen 108, ihre Gebräuche 117, ſind von den Gothen unterſchieden 118, nach Attila des Königs der Hunnen Tode machen ſie ſich von dem Joch der leztern frey und laſſen ſich in Klein-Scythien und Unter-Möſien nieder 163, der Kayſer Juſtinianus II. ſchließt ein Bündnis mit ihnen 216, ſie fallen die Abasger an 216, heißen jezt Dageſtaner oder Berg-Tſcherkaſſen 1050, vereinigen ſich mit andern Völkern um den Tatarn Widerſtand zu thun, 1050.

Alarich, König der Gothen 96, wird von Konſtantin überwunden 96, giebt dieſem ſeinen Sohn zur Geiſſel, 96.

Alatheus, Vormund und Reichsverweſer Vitherichs Königs der Gothen, 105.

Alexander der Groſſe, giebt den Slaven einen Brief 41, bauet eine Stadt am Don 41, führt Krieg wider die Scythen 42, nimmt ihren König in ſeinen Schutz, 42.

Alexander Popowitſch', ein tapferer Mann unter Wladimirs Kriegsbefehlshabern, ſchlägt die Polowzer und tödtet ihren König Wolodar 369, wie ihn Wladimir dafür belohnet 369, ſchlägt zugleich mit Jän Uſchmowez die Petſchenjegen und macht ihren König zum Gefangenen 370, wird nebſt Jän Uſchmowez wider die Petſchenjegen geſchickt, 372.

Alexander Popowitſch', ein tapferer Mann bey dem Heer Konſtantins Wſewolodowitſch' 1012, bleibt im Treffen am Kalka, 1060.

Alexander Dubrowskoi, Fürſt, wird von den Tatarn getödtet, 1062.
II. 8. (48) Alexander, ein Sohn Jároſlaws Wſewolodowitſch', 1094.
Alta, ein Fluß, 377.
Altanapan, ein polowziſcher Anführer, 512.
Altáre von Reiſigholz zu Ehren des Kriegsgottes, 20.
Altunopa, ein vornehmer polowziſcher Anführer, wird abgeſchickt um die Rußen zu beobachten 521, wird geſchlagen und getödtet, 521.
Alwar König von Schweden, macht Eroberungen in Rußland 145, Uneinigkeit der Schriftſteller über den Ausſchlag dieſes Kriegs, 145.
Ambal Jáſin, Haushofmeiſter des Fürſten Andreas, 844.
Amizokes, ein Scythe und Freund des Dandamis 54, wird von den Sarmaten gefangen 54, wieder befreyet, 54.
Amut, ein Ort im Lande der Bulgaren, 1041.
Anacharſis, ein ſcythiſcher Fürſt von königlichen Geſchlecht, wird wegen Beobachtung griechiſcher Gebräuche getödtet, 34.
Anaſtaſijá, Tochter Wladimirs Fürſten von Galitſch', vermählt an Boieslaus IV. König von Polen, 688.
Anaſtaſius Erzprieſter der cherſoniſchen Kirche zeigt durch einen mit einem Pfeil abgeſchoßenen Brief dem Wladimir ein Mittel an, die Stadt Cherſon einzunehmen 339, Wladimer nimmt ihn mit nach Kiew 345, wird zum Aufſeher über den Kirchenbau zu Kiew beſtellt 357, zum Protoierei bey der Zehentkirche verordnet 363, von Boleslaus nach Polen weggeführet, 391.
Anchialus König der Cirkaßier 49, begiebt ſich zu Trajanus, wie lange er regieret, 49.
Andreas der erſtberufene Apoſtel predigt das Evangelium in Scythien, 43.
Andreas, König von Ungarn, vermählt ſich mit Naſtaſia des Grosfürſten Jároſlaws Wladimirowitſch' Tochter, 421.

II. 5. (12) **Andreas** ein Sohn Wladimirs Monomach, ſeine Geburt 519, wird Fürſt zu Wladimir und vermählt ſich 539, ſein Feldzug wider die Polen und Litthauer 540, wird Fürſt zu Perejäſlawl', beſiegt Wſewolod Olgowitſch' 604, ſtirbt 609.

II. 8. (17) **Andreas** Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch' Fürſt zu Jelez, 633.

II. 8. (3) **Andreas** Sohn des Fürſten Georgs Wladimirowitſch', ſeine Standhaftigkeit bey einem nächtlichen Lärmen 658, Tapferkeit und Gefahr, worein er geräth 659, vermittelt den Frieden zwiſchen ſeinem Vater und Iſzjäſlaw 660, kömmt ſeinem Bruder Roſtiſlaw nach Perejäſlawl' zu Hülfe 663, bekömmt von ſeinem Vater einige Städte und ſchlägt ſeinen Fürſtenſitz zu Peretopinza auf 668, ſeine ausnehmende Tapferkeit 681, fernere bewundernswürdige Proben ſeiner Tapferkeit 684, er hält den von ſeinem Vater geſchloßenen Frieden 687, regiert über Wyſchogorod und Wladimir 716, entweicht heimlich von ſeinem Vater in ſein Fürſtenthum nach Wladimir und was er dazu für Urſachen gehabt 726, vermählt ſich mit der Tochter des Kutſchko 737, regiert über das Fürſtenthum Wladimir und Suszdal 757, Macht und Umfang dieſes Fürſtenthums 757, will zu Wladimir einen Metropoliten-Sitz errichten, welches aber der griechiſche Patriarch nicht verſtattet 775, jagt ſeine Brüder und ſeine zwey Vettern von ſeinem Hofe hinweg 777, zieht wider die Bulgaren zu Felde 784, ſeine Siege über ſie 785, führt Krieg wider Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch 813, wider Nowgorod 825, ſeine Kriegsvölker werden geſchlagen und aufgerieben 827, er ſchickt ſeinen Sohn Mſtiſlaw wider die Bulgaren 833, wird ermordet 846, ſein Charakter 847, ſeine Kinder, 848.

Andreas ein Sohn Bela Königs von Ungarn nimmt das Fürſtenthum Galitſch' in Beſitz, 901.

Andreas Shiroſlawitſch' ein angeſehener Mann wird von den Polowzern getödtet, 798.

An-

Andreas, ein nowgorodiſcher Feldherr, wird wider die Jugren zu Felde geſchickt 925, wie dieſer Krieg abgelaufen 926, wird in einer Stadt umgebracht, 926.
II. 7. (63) Andreas ein Sohn Wladimirs Rjurikowitſch' Schwiegerſohn Mſtiſlaws Roſtiſlawitſch', wird von den Tatarn getödtet, 1062.
Andrejän ein Mönch verurſacht durch ſeine Ketzerey Religionsirrungen 372, wird ſchuldig befunden und bekehrt ſich, 372.
Andrich Dobrinskoi, ein tapferer Mann, wird von ſeinen Dienern vergiftet, 373.
Andronikus, griechiſcher kaiſerlicher Prinz kommt nach Galitſch 789, kehrt nach Griechenland zurück, 790.
Androphagen, ein ſcythiſches Volk, will nicht wider Darius kriegen, 31.
Anna, eine griechiſche Prinzeßin, Schweſter der Kaiſer Baſilius und Konſtantin 340, willigt ein ſich mit Wladimir zu vermählen und geht nach Korſun 341, ihr Beylager mit Wladimir 343, ihr Tod, 373.
Anna, Tochter Jároſlaws Wladimirowitſch', wird mit Heinrich I. König von Frankreich vermählt 419, ihre Nachkommenſchaft 420, ihre Geſchichte und verſchiedene Erzählungen von ihr 420, wo ſie begraben und ihr Grabmahl gefunden worden, 421.
Anna, zweyte Gemahlin des Grosfürſten Wſewolods, Stifmutter Wladimirs Monomach, 504.
Anten, ein ſarmatiſches Volk von einerley Abſtammung mit den Slaven, 208.
Anton, der Heilige, Stifter des Kloſters Petſcherskoi, 243.
Anton, wird auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Nowgorod erhoben 1036, kehrt in die nowgorodiſche Eparchie zurück 1067, verläßt den erzbiſchöflichen Stuhl und begiebt ſich in das Kloſter nach Chutyn 1075, wird wieder in das Erzbisthum eingeſetzt, 1080.
Apia eine ſcythiſche Göttin, 18.

Apollo, ihn haben die Scythen angebetet und Aetoſyrus genennet, 18.

Apollonier, ein Volk, 36.

Archive, haben durch die Kriegszüge der Polen und Tatarn viel gelitten, 2.

Arguntis, ein ſcythiſcher König, fällt ins römiſche Gebiet ein, 69.

Ariantes, ein ſcythiſcher König, 36.

Arimaſpen, ein ſcythiſches Volk, deſſen Herodot erwähnt, 114.

Aripithes, ein ſcythiſcher König, 34.

Arkadius, ein Mönch, wird zum Biſchof zu Nowgorod erwählt, 728.

Arkaraganten, welches Volk dieſen Namen geführet, 98.

Arſakomas, ein Scythe, wird zu Leukanor geſendet den Tribut abzufordern, verliebt ſich in Leukanors Tochter, 55, in dem erfolgten Treffen zieht ſich ſein Flügel in guter Ordnung zurück, er bricht ein um ſeine in Gefangenſchaft gerathenen Freunde zu befreyen, erhält den Sieg, macht mit den Einwohnern des Bosporus und deren Bundsgenoſſen Friede, 58.

Arſenii, Biſchof zu Rjäſzan', 971.

Arſenii, Biſchof zu Nowgorod 1080, Aufſtand wider ihn, er wird vertrieben und begiebt ſich in das Kloſter Chutyn, 1080.

Aſmud, Swjätoſlaws Pflegevater oder Oberhofmeiſter, 276.

Aſtrachan' kömmt unter die Herrſchaft der Tatarn, 1050.

Aſtri, ein Fluß, 727.

Athanarich, König der Gothen, ſucht die Ufer der Donau wider die Hunnen zu decken 105, wird von ihnen geſchlagen 105, verſchanzt ſich mit einer Mauer zwiſchen dem Pruth und der Donau, 105.

Atheas, König der Scythen 36, ſucht bey Philip König von Macedonien Hülfe wider die Iſtrier 36, weigert

gert ſich, als ob er ſie nicht verlangt hätte, wird mit Liſt beſiegt, 37.
Aturgii, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Avaren, ein Volk von einerley Stamm mit den Hunnen 155, verlangt von dem Kaiſer Juſtinus Tribut 170, helfen den Römern wider die Slaven 171, ihre Abſichten wider das römiſche Reich 172, belagern die Stadt Singidon 172, ihre Könige hießen alle Kagan 178, ſie fangen Krieg mit den Römern an und nehmen viel Städte weg 179, Gebrauch der Avaren, wodurch ſie anzeigten daß jemand zur Lebensſtrafe verurtheilt ſey 181, ſie erneuern den Krieg wider die Römer 183, ſchlagen den Vorderzug des römiſchen Heers 197, die Römer brechen den Frieden und greifen ſie an 199, da ſie von den böhmiſchen Slaven gedrängt werden, ſuchen ſie bey Karlmann Hülfe, 224.
Audura, Tochter Jwars eines däniſchen Fürſten, flüchtet ſich nach der Ermordung ihres Gemahls Helgo nach Rußland 147, wird mit Radbard einem rußiſchen König vermählt, 147.
Auſtergard, einer von den Rußland beygelegten Namen, 6.
Awdowa, ein Berg, 1009.

B.

Balamir, König der Hunnen, 105.
Balin, eine polowziſche Stadt, 536.
Bandjuk, ein Diener Wladimirs, 483.
Barak, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Barutſch', eine Stadt, 593.
Baſchkarad, ein polowziſcher Fürſt, Stiefvater Swjätoſlaws Wladimirowitſch', 759.
Baſchkard, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Baſternen, ein Volk 51, werden 100000 Mann ſtark ins römiſche Gebiet verpflanzt 99, ſind geſitteter als die andern ſcythiſchen Völker und bleiben dem römiſchen Reiche getreu 91, ihrer Beſiegung und Verpflanzung erwähnt Eutropius, 94.

Batyi, ein polowziſcher Fürſt, läßt ſich taufen, 1052.
Batyi, ein Sohn des Tuſchi Chan Enkel von Tſchingis-Chan, bekömmt das Land von Kaptſchak zu ſeinem Antheil 1085, begiebt ſich in dieſes Land 1085, ſein Feldzug nach Rußland 1113, ſeine Geſandtſchaft an die rjäſjaniſchen Fürſten 1114, er belagert Wladimir, 1118.
Bauten, ein Volk, vereinigen ſich mit den Rußen wider die Tatarn, 1055.
Beregaba, ein enger Paß im Lande der Bulgaren, wo der Kaiſer Konſtantinus Kopronymus von den Bulgaren geſchlagen wurde, 219.
Bereſtow, eine Stadt, 374.
Bethſean, eine Stadt im Stamme Ephraim, wird von den Scythen eingenommen und bekömmt den Namen Scythopolis, 25.
Bjelajä weſh, eine Stadt, 643.
Bjelgarod, Bjelgrad, eine Stadt, wenn ſie erbaut worden 356, wird von den Petſchenjegen belagert 366, wie ſie von dieſer Belagerung befreyet worden 368, wird von Boris Georgjewitſch' eingenommen, 671.
Bjelgarodok, 447.
Bjelka oder Greszna, ein Fluß, 618.
Bjelkun, ein polowziſcher Fürſt, 782.
Bjelobereſh'e, ein Ort nicht weit von den Waſſerfällen des Dnjeprs, wo Swjätoſlaw überwinterte, 308.
Bjelo oſzero, eine von Sineus erbaute Stadt, 243.
Bjelowjes, eine koſzariſche Stadt, 294.
Bjelſzer, ein Volk, 409.
Bjerendii, Swjätopolks Schäfer, einer von denen, welche den Waſilko blenden, 500.
Bljuſch, ein polowziſcher Feldherr oder König, thut einen Einfall in Rußland 430, macht Friede mit Wſewolod, 430.
Blud, ein Feldherr Järopolks 314, hat mit Wladimir ein Verſtändnis wider Järopolk 315, giebt letzterem den Rath ſich an Wladimer zu ergeben, 316.

Bochmatſch, eine Stadt, 643.
Bohoris, König der Bulgaren, ſeine Schweſter wird von den Römern gefangen und wieder an ihn gegen den Mönch Theodor Kupharis ausgewechſelt 230, er vereinigt ſich mit den Slaven und führt wider Deutſchland Krieg 230, verwüſtet die Gränzen von Bayern 231, wird endlich vom Kaiſer Ludwig I. geſchlagen 232, macht Friede, unter was für Bedingungen, 233.
Boleslaus I. König von Polen, mit dem Zunamen der Tapfere, Schwiegervater Swjätopolks des zweifelhaften Sohnes Wladimers 386, rückt in Rußland ein um Swjätopolk wieder einzuſetzen 387, ſtößt am Fluß Bug auf Järoſlaw 387, ſetzt durch den Fluß und ſchlägt Järoſlaw 388, erobert und plündert Kiew 389, bezieht die Winterquartiere in dieſer Stadt 389, thut der Tochter Wladimers Predſlawa Gewalt 389, giebt Kiew zum zweytenmal der Plünderung Preis und führt Swjätopolks Schweſtern und Bojaren mit ſich nach Polen 390, vereinigt die tſcherwleniſchen Städte mit Polen 391, vermählt ſich mit Predſlawa 392, ſein Sieg und Mäſſigung im zweyten Kriege mit Järoſlaw, 407.
Bonjäk, ein polowziſcher Anführer 487, thut einen unvermutheten Angriff auf Kiew 489, ſeine Verheerungen 489, er ſchlägt die Ungarn 572, hilft dem David zum zweytenmal und ſetzt ihn in Beſitz des wladimiriſchen Fürſtenthums 513, wird von Oleg geſchlagen, 798.
Boogard, eine bulgariſche Stadt, 890.
Boraner, ein ſcythiſches Volk, fallen die aſiatiſchen römiſchen Provinzen von der Seite des Fluſſes Phaſus an 72, nehmen von den Einwohnern des Bosporus Schiffe 72, rücken vor die Stadt Pytiont 73, werden von dem Siceſianus geſchlagen und vertrieben 73, nehmen abermals Schiffe von den bosporiſchen Einwohnern und fallen in das römiſche Reich ein 74, ihre erſten Unternehmungen mislingen 75, ſie gehen nach Pytiont, erobern und verwüſten dieſe Stadt 75, ſtreifen in das Innere

 nere

nere des Landes und gehen mit großer Beute nach Hauſe, 75.

I. (17) **Boris** des Fürſten Wladimers Sohn von einer Bulgarin 321, bekömmt in der Taufe den Namen Romanus 347, erhält Roſtow zu ſeinem Antheil 355, führt ſeinem Vater von Roſtow Kriegsvölker wider Jároſlaw zu 374, wird wider die Petſchenjegen zu Felde geſchickt 374, kan ſie nicht verjagen 376, ſeine Truppen ermahnen ihn den kiewiſchen Thron in Beſitz zu nehmen 377, er weigert ſich und die Truppen verlaßen ihn 377, auf erhaltene Nachricht von Swjátopolks Vorhaben ihn umbringen zu laſſen bereitet er ſich zum Tode 378, einer von ſeinen Dienern Georg ein Ungar beſchützt ihn 378, er wird ermordet, 379.

II. 4. (4) **Boris**, ein Sohn Swjátoſlaws Jároſlawitſch', Fürſt zu Tſchernigow 457, wird von Wſewolod vertrieben und wendet ſich nach Tmu Tarakan 457, rückt mit den Polowzern an 461, ſchlägt den Wſewolod 461, nimmt Tſchernigow weg 462, kömmt Tſchernigow zu Hülfe 462, verwirft ſeines Bruders Rath zum Frieden 462, Treffen zwiſchen Boris und Jſzjáſlaw 462, er wird getödtet, 462.

II. 8. (51) **Boris** ein Sohn Waſilei Konſtantinowitſch' ſeine Geburt, 1096.

II. 1. (5) **Boris** Wſeſlawitſch', 574.

II. 8. (5) **Boris**, ein Sohn des Fürſten Georgs Wladimirowitſch', wird abgeſchickt dem Jſzjáſlaw nachzuſetzen 665, regiert zu Turow 717, ſtirbt, 761.

II. 4. (53) **Boris Swjátoſlaw**, ein Sohn Olegs Swjátoſlawitſch', wird gebohren, 792.

Boris Shidiſlawitſch', Feldherr bey dem Heer des Grosfürſten Andreas Georgiewitſch' 814, zieht mit Mſtiſlaw Andreewitſch' wider die Bulgaren, 833.

Boris Shidiſlawitſch', ein rjáſzaniſcher Bojar, wird vom Grosfürſten Wſewolod gefangen, 874.

Boris, ein rjáſzaniſcher Geſandte nach Wladimir, 850.

8. (29) Boris, ein Sohn Wſewolods Georgjewitſch', ſeine Geburt 914, ſein Tod, 918.
7. (36) Boris Romanowitſch', ein Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', wird von den Tſchernigowern gefangen, 930.
oris Shiroſlawitſch', ein nowgorodiſcher Geſandter an den Grosfürſten Wſewolod, 930.
4. (77) Boris Georgiewitſch', ein Enkel Wladimirs Swjätoſlawitſch', 944.
oriſlaw Nekoſchewitſch', ein nowotorgiſcher Poſadnik, wird vom Fürſten Mſtiſlaw gefänglich eingezogen, 1030.
oris gorodezkoi, ein Sohn Wſewolods Dawydowitſch', 679.
oriſagljebsk eine Stadt, 883.
oſhesti, eine Stadt, 634.
osporus, ein Königreich 72, die Veränderung der regierenden Linie in demſelben iſt den Römern ſchädlich, 73.
rjänsk, eine Stadt, 603.
rjätſchin, eine Stadt, 646.
(22) Brjätſchiſlaw, ein Sohn Iſzjäſlaws Wladimerowitſch' 401, nimmt Nowgorod weg, macht viel Gefangene und bemächtigt ſich großer Schätze 401, auf ſeinem Abzuge wird er von Järoſlaw geſchlagen 401, welcher Frieden mit ihm macht und ihm zwey Städte giebt 408, ſein Tod, 419.
I. 5. (21) Brjätſchiſlaw Wjätſcheſlawitſch', 573.
I. 5. (9) Brjätſchiſlaw Swjätoſlawitſch' wird geboren 525, ſtirbt, 569.
Brjächimow, eine bulgariſche Stadt, 785.
Brſzeſt, eine Landſchaft in Polen, welche ehemals zu Rußland gehörte, 894.
Brynjä, ein Ort, 1083.
Budiner, ein ſcythiſches Volk, Bundsgenoſſen von Indathyrſus 31, ein unmenſchliches Volk, 114.
Budutinskajä Wes', dahin wurde von der Fürſtin Ol'-

ga die Maluſcha verwieſen, welche auch daſelbſt dem Fürſten Wladimir Swjåtoſlawitſch' geboren hat, 310.
Budyi, ein Feldherr Jåroſlaws, hönet den König Boleslaus I. 387.
Bug, Fluß, 387.
Bulgaren, wolgaiſche und kamiſche, nehmen Muremr weg, 469.
Bulgaren, kamiſche 907.
Bulgaren, doloſhskiſche, 907.
Bulgaren, oder Bolgaren, Wolgaren, eine Nation, wo ihr erſter Wohnſitz geweſen 128, ihre Sprache 128, ihre tapferen Thaten und ihre Macht 129, ſie wollen ſich in Thracien niederlaſſen 164, werden von Theoderich geſchlagen und vertrieben 164, fallen nochmals in Thracien ein und ſchlagen den Ariſtus Feldherrn der illyriſchen Kriegsvölker 164, verwüſten Thracien und Illyrien 165, ingleichen Möſien 165, verheeren Thracien, werden aber geſchlagen 166, Lage von Grosbulgarien 211, wenn ſie über die Donau gegangen 211, werden von den Avaren unterjocht 212, empören ſich wieder, werden aber überwunden und gezwungen in die Gränzen des deutſchen frånkiſchen Reichs zu flüchten 212, fallen in das römiſche Reich ein 213, ſchlagen die römiſchen Kriegsvölker 213, ſchließen einen vortheilhaften Frieden mit den Römern 168, Juſtinian II. verwüſtet ihr Land 213, ſie bitten um Frieden, ihre Vorſchläge werden aber nicht angenommen 214, aus Verzweifelung fechten ſie mit den Griechen und ſchlagen die kaiſerlichen Völker 214, der Kaiſer Juſtinian II. geht wider ſie zu Felde, wird aber geſchlagen 215, ſie verwüſten die römiſchen Provinzen 216, fallen in Thracien ein 217, liefern den Kaiſer Anaſtaſius II. an die Rebellen aus 218, werden von dem griechiſchen Kaiſer beleidiget 219, thun einen Einfall in die römiſchen Länder 219, Konſtantinus Kopronymus rückt in ihr Land ein 219, ſie lauren die Gelegenheit ab und ſchlagen ihn 220, ſie rotten das Ge-

Geſchlecht ihrer alten Könige aus 219, bitten bey Konſtantin um Friede 220, Konſtantin vergleicht ſich mit ihnen, fällt aber zum andernmal in ihr Land ein 220, Konſtantin thut noch einen Angriff auf das Land der Bulgaren, ſeine Flotte aber wird durch Sturm zerſchlagen 221, ſie bringen ihren König um und ſchließen auch für ſie harte Bedingungen Frieden mit den Griechen 221, greifen den Kaiſer an, werden aber geſchlagen 222, Leo III. vermählt ſich mit der Tochter des Königs der Bulgaren 223, macht Frieden mit ihnen 223, Konſtantin IV. bekriegt ſie, wird aber geſchlagen 224, ſie greifen einige römiſche Kriegsvölker an 224, ziehen ſich vor den anrückenden römiſchen Truppen zurück 225, ihr Land wird von den Griechen verheert 225, einige laſſen ſich in den Ländern des römiſchen Reichs nieder 226, ihr Friede mit den Griechen und wodurch er gebrochen worden 226, ſie vermehren ſich an den Küſten des ſchwarzen Meeres ſo ſtark, daß das Land ſie kaum faßen kan 230, ſtehen in genauem Bündnis mit den Griechen 270, benachrichtigen ſie von Igors Feldzuge 271, ſind während der ganzen Regierung Igors Feinde der Rußen 272, werden von Swjätoſlaw überwunden 295, geben den Petſchenjegen von der geringen Anzahl der Truppen Swjätoſlaws Nachricht 308, machen mit Wladimer Friede 328, was ſie bey Beſchwörung des Friedens für Worte gebraucht 329, weswegen ihnen Wladimer keinen Tribut auferlegt 329, ihnen wird das Chriſtenthum gepredigt 356, vier von ihren Fürſten kommen zu Wladimer und laſſen ſich taufen 374, ihre Wohnſitze 784, ſie verwüſten das Land um Murom und Rjäſzan 889, nehmen Uſtjug 1032, werden von Unſha weggeſchlagen 1033, von den Tatarn geſchlagen 1086, machen mit dem Grosfürſten Georg einen Stillſtand auf ſechs Jahr, 1086.

Burchard, Erzprieſter, hernach Erzbiſchof zu Trier, wird vom Kaiſer Heinrich IV. wegen Wiedereinſetzung Jároſlaws als Geſandter nach Rußland geſchickt 453, wie

wie er mit den rußiſchen Fürſten verwandt geweſen und von Swjätoſlaw aufgenommen worden, 454.

Burgunder, ein Volk, haben Krieg mit den Gothen 91, ihnen helfen die Alanen 92, fallen ſamt andern Völkern das römiſche Reich an 108, die Franken widerſetzen ſich ihnen, werden aber geſchlagen, 108.

Burier, ein in einem Theile von Grospolen wohnhaftes Volk, werden von den Gothen angefallen 98, bewafnen ihre Sklaven, werden aber von dieſen nach der Niederlage der Gothen ſelbſt aus ihrem Lande gejagt 98, der Kaiſer Konſtantin ſteckt einige von ihnen unter ſeine Kriegsſchaaren und pflanzt die übrigen in Ober-Pannonien an, 98.

Buritſchew, ein Bach, an welchem das Götzenbild des Perun ſtund, 320.

Buſa, ein tapferer römiſcher Soldat, wird von den Avaren gehangen 184, weil ihn die Römer nicht auslöſen, nimmt er bey den Avaren Dienſte, 185.

Byſtrajå Sosna, eine Gegend, 751.

C.

Celten, werden von den Scythen aus Europa vertrieben, 25.

Chalep, eine Stadt, 597.

Cherſon, Theodoſia, eine Stadt, jetzt Koffa 338, wird von dem Fürſten Wladimer belagert 339, ſtarke Gegenwehr der cherſoniſchen Einwohner 339, wird eingenommen, 340.

Cherſoneſus (die Krym) wird vom Kaiſer Juſtinians verwüſtet 216, die Einwohner des Cherſoneſus rufen den Kagan zu Hülfe, 217.

Chorew, ein Bruder des Kii, bauet die Stadt Chorewiza, 150.

Chorewiza, eine von Chorew des Kii Bruder erbaute Stadt, 150.

Chors, ein von Wladimer aufgerichtetes Götzenbild, 320.

Chortitſcha, ein Fluß, 1055.
Chortitſchew, eine Inſel in Dnjepr, 520.
Chorwaten, eine unter Olegs Kriegsheer befindliche Nation, als er wider die Griechen zog 260, Wladimer führt Krieg mit ihnen, 360.
Chot Grigor'ewitſch', Statthalter Jároſlaws Wſewolodowitſch' zu Nowgorod, wird von Mſtiſlaw in Verhaft genommen, 999.
Chreſt, ein cherſoneſiſcher dem Reich unterwürfiger Fürſt, richtet im Bosporus Verwüſtungen an 92, giebt die gemachte Beute dem Kriskon wieder, 93.
Chreſchtſchatik, ein Bach, in welchem Wladimers Söhne getauft wurden, 347.
Chriſten, deren gab es ſchon einige in Rußland zur Zeit Igors 274, warum ſie ſich in Rußland nicht ſogleich vermehrt haben, 326.
Chriſtina, eine königliche Prinzeßin aus Obesz, Gemahlin Mſtiſlaws Wladimirowitſch', ihr Tod, 542.
Chriſtophar, Sohn Jákuns Nemeſhitſch', wird von Jároſlaw in Verhaft genommen, 994.
Chſza, ein Fluß, 1004.
Chunigard, einer von den Rußland beygelegten Namen, 6.
Chwatimitſch, eine Gegend oder Stadt, 732.
Cimmerier, werden aus Europa vertrieben, 25.
Cyaxares, König von Meden, wird von den Scythen geſchlagen 25, macht die Scythen durch Verrätherey nieder, 25.

D.

Dacier, verwüſten zugleich mit den Sarmaten Pannonien, 47.
Dakſon, ein Sohn Dions, Königs von Liefland Schwiegerſohn eines rußiſchen Königs 235, erhält von ſeinem Schwiegervater Hülfe 236, wird überwunden 236, geräth in die Gefangenſchaft des Königs von Dännemark 237,

237, wird durch den König von Dännemark wieder auf den liefländiſchen Thron geſetzt, 237.

Damian, Biſchof von Jur'ew, 631.

Damian, kanewiſcher Biſchof, 712.

Damian Jâmin, geht wider die Landſchaft Toimokary zu Felde 1037, der Poſadnik verweiſet ihn von Nowgorod, 1038.

Dandamis, ein Scythe und Freund des Amizokes, übergiebt ſich ſelbſt um dieſen aus der Gefangenſchaft zu löſen, die Sarmaten ſtechen ihm die Augen aus und ſchenken ihm die Freyheit, 54.

Danila (Daniel), ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.

Danila Kebjâkowitſch', ein polowziſcher Fürſt, wird von den Tatarn getödtet, 1051.

II. 7. (55) Danila, ein Sohn Romans Mſtiſlawitſch', iſt Fürſt zu Galitſch' 961, verläßt Galitſch und entweicht nach Wladimir in Polen 963, wird aus Wladimir vertrieben 996, wird vom Fürſten Michael aus Galitſch' vertrieben, 1104.

Daniſlaw Laſzutitſch, ein vornehmer Mann zu Nowgorod, wird von Mſtiſlaw geſchickt, bey demſelben um ſeinen Sohn anzuſuchen 809, wird wider die Einwohner an der Dwina zu Felde geſchickt und bezwingt ſie, 824.

Danſha Jâkuſchitſch', ein vornehmer nowgorodiſcher Mann, 594.

Daſchuba, ein rußiſcher Götze, 19.

Daſhba, ein von Wladimer aufgerichtetes Götzenbild, 320.

II. 6. (2) David (Dawyd), ein Sohn Igors Jâroſlawitſch', entweicht mit Wolodar nach Tmutarakan und nimmt den Poſadnik Ratibor gefangen 466, hetzet Swjâtopolk wider Waſilko auf 497, böſer Anſchlag wider den Fürſten Waſilko 498, was er dem Waſilko für Verſprechungen thut um den ihm drohenden Krieg abzuwen-

zuwenden 505, er will ſich der Staaten des Waſilko bemächtigen 507, bittet bey Boleslaus König von Polen um Hülfe wider Swjätopolk 509, erhält die Hülfe von Polen mehr zu Verſchaffung einer Ausſöhnung 510, wird von den Polen verlaſſen 510, ſteht mit Waſilko in Bunde 511, ſucht bey den Polowzern Hülfe 511, ſchlägt die Ungarn 512, wird bey Wladimir geſchlagen 513, nimt zum zweytenmal das Fürſtenthum Wladimir in Beſitz 514, kommt zu den vereinigten Fürſten bey ihnen um Frieden zu bitten 515, ſtirbt, 530.

I. 4. (7) **David**, ein Sohn Swjätoſlaws Järoſlawitſch', nimmt einige Griechen gefangen 467, wird Fürſt zu Wladimir 468, wird von dem nowgorodiſchen Fürſtenthum vertrieben 485, greift Swjätopolk an 509, vergleicht ſich mit Swjätopolk und den übrigen Fürſten 515, ſtirbt, 542.

David, ein polowziſcher Fürſt, wird von Mſtiſlaw verjagt, 577.

II. 1. (8) **David** Wſeſlawitſch' zieht nebſt andern Fürſten wider die Polowzer 520, wird aus Polozk vertrieben, 574.

David Järunowitſch, Tyſazkii zu Kiew, 597.

II. 5. (16) **David** Swjätoſlawitſch', ein Sohn Swjätoſlaws Wladimirowitſch' ſein Tod, 631.

II. 4. (12) **David** Ol'gowitſch', 944.

II. 7. (18) **David**, ein Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', iſt Fürſt zu Nowotorg 758, zu Witepſk 790, nimmt Kiew durch einen nächtlichen Ueberfall ein 838, geht nach Galitſch' Hülfe wider den Fürſten Georg Andreewitſch' zu ſuchen 839, regiert zu Smolensk 908, ſein Feldzug wider die Polozker und Friede mit ihnen 913, verwüſtet die tſchernigowiſchen Staaten 942, ſein Tod, 943.

II. 4. (76) **David** Georgiewitſch' 910, ſein Tod, 1073.

David Toropezkoi, wird von den Litthauern getödtet, 1069.

II. 4. (69) **David Ol'gowitſch'**, ein Enkel Swjätoſlaws Wſewolodowitſch', ſeine Vermählung 921, wird im Krieg wider David Roſtiſlawitſch' verwundet 939, wird Fürſt zu Tſchernigow, 991.

Decius bekriegt die Karpen, wird von ihnen geſchlagen und getödtet, 70.

Dedilo, ein rjäſzaniſcher Bojar, wird vom Grosfürſten Wſewolod gefangen genommen, 874.

Dedoſlawl', eine Stadt, 628.

Degei, ein Bach, 529.

Degitſch', eine Stadt, 645.

Degwenitſch', ein polowziſcher Fürſt, wird von den Griechen gefangen und geblendet, 482.

Demensk, eine Stadt, 720.

Derſchikrai Wladiſlawitſch', Feldherr des galitſchiſchen Heers, 1055.

Deſna, Fluß, 356. 632. 697.

Deutſchen, fallen nebſt andern Völkern das römiſche Reich an, 108.

Dexippus, ein Athenienſer, ſchlägt die Heruler, 81.

Dian, ein Sohn des liefländiſchen Königs Dion und Schwiegerſohn eines ruſſiſchen Königs 235, erhält von ſeinem Schwiegervater Hülfe 236, wird beſiegt, 236.

Dimitrii Szawidowitſch', Poſadnik zu Nowgorod, 542.

Dimitrii Miroſchkitſch, wird zum Poſadnik zu Nowgorod ernennt, 958.

Dimitrii Strjelin, Poſadnik zu Nowgorod, wird von Wſewold zu Wladimir gelaſſen, 972.

II. 5. (29) **Dimitrii** Georgiewitſch', 814.

Dimitr, einer von denen, welche den Waſilko blendeten, 500.

Dimitr Jworowitſch' oder Jgorowitſch', nimmt polowziſche Wohnplätze weg, 528.

Dion, ein liefländiſcher König 235, Regner, König von Dännemark, führt Krieg wider ihn 235, er wird geſchlagen und getödtet, 235.

Diophant, Feldherr des Königs Mithridates, ſchlägt und bezwingt die Roxolanen, 42.
Dir, von was Nation und Geſchlecht er geweſen, 246, macht ſich mit ſeinem Bruder auf den Weg nach Konſtantinopel 247, ſeẓt ſich mit ſeinem Bruder Oskold in Beſitẓ der Stadt Kiew 248, zieht mit ſeinem Bruder gegen Konſtantinopel 249, ihre Schiffe gehn im Sturm unter 249, ſie nehmen die chriſtliche Religion an 259, er wird von Oleg umgebracht, wo er begraben, 255.
Dmitrow, eine Stadt, wenn ſie erbaut, 704.
Dnjeſtr, Fluß, bey den Alten Tyras genannt, 119.
Dobrynjä, Wladimers Oheim 301, überredet die Nowgoroder Wladimer Swjätoſlawitſch' auf ihren Thron zu berufen 301, geht mit ihm nach Nowgorod 301, wird von Wladimer zum Regenten von Nowgorod verordnet 321, abgeſchickt um Götzenbilder zu Nowgorod aufzurichten 321, geht mit dem Metropoliten Michael nach Nowgorod um die Götzenbilder daſelbſt umzuſtürzen, 356.
Dobrynjä Reguilowitſch', ein Anführer bey dem Heer Mſtiſlaws Wladimirowitſch' 491, macht Järoſlaws Lehnleute zu Gefangenen, 491.
Dobrynjä Rjäſzanitſch Slatoi Pojäs bleibt im Treffen am Kalka, 1060.
Dobrynjä Dolgowo, ein vornehmer Roſtower reizt Mſtiſlaw zum Kriege an 868, wird getödtet, 869.
Dobrynka wird von Iſzjäſlaw nach Kiew geſchickt, 637.
Doerltſchitſch', Feldherr der galitſchiſchen Kriegsvölker, 763.
Dörpt, wenn dieſe Stadt erbauet worden, 409.
Dolobsk, eine Gegend, 519.
Don, Fluß, bey den Alten Tanais genannt, 116.
Donau, an derſelben lagen ehemals rußiſche Staaten, 727.
Donzy, ein rußiſches Volk, 135.
Dorogobinsk, eine Stadt, 632.

Dorogobush, eine Stadt, wird David Igorewitſch' gegeben, 665.
Doroſhitſch', 665.
Doroſterum, eine veſte Stadt an der Donau 305, wird von dem Kaiſer Johannes Zimiſces belagert, 305.
Dorothei Semenowitſch' wird vom Grosfürſten Georg abgeſchickt die Bewegungen der Tatarn zu beobachten, 1126.
Drewier, (Drewlianer) oder Polesjäner ein Volk 135, werden von Oleg bezwungen 256, was er ihnen für einen Tribut auflegt 256, ziehen mit Oleg wider die Griechen 260, empören ſich wider Igor 269, werden bezwungen 269, Igor vermehrt ihren Tribut 275, als Igor wieder kömmt ihr Land zu verheeren, wird er von ihnen angefallen und ermordet 275, ſie ſchicken Geſandten ab, Anwerbung um die Fürſtin Ol'ga für ihren Fürſten zu thun, was ſie für Abſichten dabey gehabt, 277, ihre erſten und zweyten Geſandten werden umgebracht 279, ſie werden in einer einzigen Schlacht von der Ol'ga überwunden 282, und von derſelben völlig unter das Joch gebracht 284, der Fürſt Oleg Swjätoſlawitſch' erhält die Regierung über ſie, 301.
Drjutesk, eine Stadt, 573.
Drogo, ein bulgariſcher König, 165.
Drutſchanen, werden von Järopolk Wladimirowitſch' gefangen, 536.
Duben, eine Stadt, wird dem David Igorewitſch' angewieſen, 515.
Dubenez, eine Gegend, 724.
Dubna, eine Stadt, 628. 1002.
Dubrowna, ein Ort im Gebiete von Toropez, 1102.
Dudik, ein Diener des Biſchofs von Nowgorod 431, bringt wider ihn klagbar bey dem Metropoliten von Kiew an 431, wird wegen ſeiner ungerechten Anklage beſtraft, 431.
Dulepa, einer von den Vornehmen, welche mit Kii an-

kamen 153, von ihm haben die Duleper, die am Bug wohnten, den Namen 153, aus was für einer Sprache ſein Name abſtammt, 153.

Duleper oder Dulepjänen, ein Volk, das nach Dulepa alſo genennet worden 155, ſie ziehen mit Oleg wider die Griechen, 260.

Dwinjänen, (Einwohner an der Dwina) ein den Nowgorodern unterworfenes Volk, weigern ſich ihnen Tribut zu zahlen und begeben ſich unter den Schutz des Grosfürſten Andreas Georgiewitſch' 824, ſie werden auch Szawolotſchanen genannt, 825.

E.

Eiſern Thor, dahin ziehen die Nowgoroder, 411.

Elena, eine Tochter Mſtiſlaws Wladimirowitſch', vermählt an Geyſa II. König von Ungarn, 577.

Elena, eine Tochter des Grosfürſten Wſewolods, ihr Tod, 949.

Elerich, König der Bulgaren 222, wie er die Verrätherey einiger Bulgaren erfährt 222, er beſtraft dieſe Verräther 222, nimmt die chriſtliche Religion an und wird von ſeinen Unterthanen vertrieben 223, entweicht nach Konſtantinopel, 223.

Eliſabeth, Tochter des Grosfürſten Jároſlaw Wladimirowitſch' 421, wird an Harald Kronprinzen von Norwegen vermählt, 421.

Ephrem, Biſchof zu Nowgorod, 409.

Ephrem, Biſchof zu Perejáſlawl, ſeine Gebäude 470, ſein Tod, 470.

Ephrem Moiſeitſch', einer von den Mördern des Fürſten Andreas Georgiewitſch', 949.

Ephroſinija Boriſowna, Gemahlin des Fürſten Andreas Georgiewitſch', 949.

Ermenrich, König der grethungiſchen Gothen, bringt ſich aus Furcht vor den Hunnen ſelbſt um, 104.

Eskii (oder Iskon), ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.

Eubiotus, natürlicher Bruder des Königs Leukanor, wird nach deſſen Tode zum König in Bosporus erwählt 56, bekriegt nebſt dem Adyrmachus die Scythen, 57.

Ewdokijä, Tochter Swjätoſlaws Järoſlawitſch' vermählt an Miecisſlaus König von Polen, 470.

Ewdokijä, vermählt an Boleslaus IV. Herzog in Polen, weſſen Tochter ſie geweſen, 473.

Ewdokijä, Tochter Wladimirs Fürſten von Galitſch', vermählt an Mieciſlaus Bruder Boleslaus IV. Königs von Polen, 688.

Ewfimijä, Gemahlin Wladimirs Monomach, ihr Tod, 569.

Ewpraxejä, Tochter des Grosfürſten Wſewolods, an wen ſie vermählt und was von ihr erzählt wird 473, wird eine Nonne, 528.

Ewſtafii, Sohn Mſtiſlaws Wladimirowitſch', ſein Tod, 411.

Ewſtafii Stratilat, von Antiochien, einer von den griechiſchen Geſandten nach Rußland, 537.

Ewſtrat Domaſhirowitſch', ein vornehmer Nowgoroder, wird nach Wladimir verwieſen, 447.

Ewſtrat, ein Nowgoroder, wird von preußiſchen Kaufleuten getödtet, 975.

Ewthymii, ein Abt von Jeruſalem, einer von den griechiſchen Geſandten nach Rußland, 549.

Exampäus, ein Gott, welchem zu Ehren ein groſſes aus den Spitzen der ſcythiſchen Pfeile gemachtes Gefäß geweiht war, 36.

F.

Farlow, Olegs Abgeſandter nach Konſtantinopel zu Schlieſſung der Traktaten 262, wird zum zweytenmal dahin geſchickt, 264.

Faslaw, Olegs Geſandter zu Schlieſſung des zweyten Traktats mit den Griechen, 264.

Fedor

Fedor Laſzutinitſch', ein vornehmer Nowgoroder, verläumdet Jäkun Nemneſhitſch' den Tyſazkii, 993.

Fedor Danilowitſch', ein Bojar, wird zu Nowgorod gelaſſen die Regierung zu verwalten 1080, entweicht nebſt Jároſlaws Söhnen aus Nowgorod, 1081.

Feodora, Tochter des Grosfürſten Georgs II. ihre Geburt, 1073.

Feodor, Biſchof von Nowgorod 451, ein Zauberer, wiegelt das Volk wider ihn auf 451, des Biſchefs Betragen dabey, 451.

Feodor, Biſchof zu Bjelogorod, 631.

Feodor, Biſchof zu Wladimir, 631.

Feodor, Metropolit zu Kiew, ſeine Ankunft aus Konſtantinopel 769, ſein Tod, 782.

Feodor, Biſchof von Roſtow, wird vertrieben und hart beſtraft, 817.

I. 8 (47) Feodor, Sohn Jároſlaws Wſewolodowitſch' ſeine Geburt 1033, Verlobung und Tod, 1100.

Feodoſii (Theodoſius) der Heilige, Petſcherskoi, ſeine Gebeine werden gefunden, 470.

Feodul (Theodulus), Abt des Marienkloſters, begräbt den Leichnam des Grosfürſten Andreas, 847.

Fewronijå, Gemahlin des Fürſten Michael Georgiewitſch', ihr Tod, 847.

Finnland, die Könige dieſes Landes waren mächtige Herren, 235.

Foma (Thomas) Laskowitſch', Feldherr der bjeloſzeriſchen Kriegsvölker 890, ſchlägt die Bulgaren, 891.

Foma (Thomas), nowgorodiſcher Geſandter bey dem Grosfürſten Wſewolod, 931.

Foma (Thomas) Dobroſchinitſch', Poſadnik zu Nowgorod, 993.

Franken, ſtehen mit den Römern im Bunde 108, werden von den vereinigten nordiſchen und deutſchen Völkern geſchlagen, 108.

Friedlef, ein Sohn Frodens, Königs von Dännemark,

wird in Rußland erzogen 143, ſteht bey den Rußen ſeiner Verdienſte wegen in groſſem Anſehen 144, bewegt die Rußen Haldan dem Sohne des ſchwediſchen Königs Erich Hülfe wider die Nowgoroder zu leiſten 144, was ſeine Abſicht bey dieſem ganzen Betragen geweſen 144, führt ſelbſt dieſe Hülfe an 144, nimmt ein veſtes Schloß ein, aus welchem die rebelliſchen Norweger die Verbundenen beunruhigten 144, bekömmt von Haldan ſchwediſche Hülfe, um den ſchwediſchen Thron, welchen Hiärne damals beſaß, wieder an ſich zu bringen 144, die Schweden unterwarfen ſich ihm ohne Widerſtand, 144.

Frode, König von Dännemark, führt Krieg wider Rußland 141, bezwingt Rußland 142, vertheilt es unter die vornehmſten Herrn dieſes Landes 142, läßt ſeinen Sohn Friedlef in Rußland erziehn, 143.

G.

Gabinius, König der Quaden, wird von den Römern getödtet, 102.

Galgaly, ein Volk, vereinigen ſich mit den Rußen wider die Tatarn, 1055.

Galitſch' Wladimirskoi, eine Stadt, 1124.

Galitſcher, ihre Verrätherey 980, ſie ermorden ihre Fürſten 981, ihr Feldzug in Vereinigung mit den rußiſchen Fürſten wider die Tatarn, 1055.

Garderik, einer von den Namen Rußlands, 6.

Gawrila (Gabriel) Nerewinitſch', ein Nowgoroder, wird von den Bürgern dieſer Stadt erſchlagen, 908.

Gefangene, die Scythen ſchlachten den hundertſten Gefangenen zum Opfer, 21.

Gelerich, König der Gothen, 96.

Gelonus, ein ſcythiſches Volk, Bundsgenoſſen des Jndathyrſus, 30.

Georg, ein Ungar, Diener des Fürſten Boris, ſeine Treue 378, ſeine Ermordung, 379.

II. 8. (1) 5. (11) **Georg Wladimirowitſch'**, ſein Feldzug und

und Kriegsglück wider die Bulgaren 540, vertreibt Wſewolod Mſtiſlawitſch' aus Pereſlawl' 588, verläßt Pereſlawl' und bekömmt das Fürſtenthum Polozk 581, verläßt Suszdal und nimmt das pereſlawiſche Fürſtenthum in Beſitz 591, regiert zu Suszdal 603, ſein Betragen gegen die Nowgoroder 606, ſein Feldzug an dem Fluſſe Mſta 631, er ſucht die Nowgoroder durch ſein freundſchaftliches Bezeigen gegen ihren Erzbiſchof zu gewinnen 641, fährt fort den tſchernigowiſchen Fürſten Hülfe zu leiſten 647, rüſtet ſich wider Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch', und ladet die tſchernigowiſchen Fürſten zu einem Bündnis ein 652, überwindet Iſzjäſlaw und beſteigt den kiewiſchen Thron 655, ſein Feldzug wider den zurückkommenden Iſzjäſlaw 657, er belagert die Stadt Luzk, und bringt ſie aufs äußerſte 659, vergleicht ſich mit Iſzjäſlaw 660, ruft Wjätſcheſlaw auf den kiewiſchen Thron 661, man iſt deswegen über ihn misvergnügt 661, er ſchickt den Wjätſcheſlaw fort, und übernimmt die Regierung des Grosfürſtenthums Kiew allein 661, verläßt den kiewiſchen Thron 662, zieht wider Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' 663, ſetzt ſich zum zweytenmal in Beſitz des kiewiſchen Throns 665, verläßt Kiew und entweicht nach Gorodez 671, ruft die tſchernigowiſchen Fürſten und die Polowzer zu Hülfe und rückt vor Kiew 675, verſucht über den Dnjepr zu gehen 676, Gefecht mit Jároſlaws Kriegsvölkern 677, ein Theil ſeines Heers wird geſchlagen 681, er rückt dem Wladimir von Galitſch' entgegen 683, ſeine Anſtalten bey ſeinem Rückzuge und ſein Feldzug 683, ein großer Sturm verhindert das Treffen 683, neue Unterhandlungen wegen des Friedens, welche durch die tſchernigowiſchen Fürſten hintertrieben werden 684, er fängt an ſich zurück zu ziehen, wird aber zur Schlacht gezwungen 684, ſeine und der tſchernigowiſchen Fürſten Niederlage und Flucht 685, ſein Friede mit Iſzjäſlaw und Wjätſcheſlaw, und Bruch deſſelben 687, er kömmt nach Garodez und ruft

 die

die Polowzer zu Hülfe 687, ſetzt den Krieg wider Iſzjäſlaw fort 692, bewegt Swjätoſlaw Ol'gowitſch' ſich mit ihm zu vereinigen 693, geht auf Tſchernigow 693, verbrennt die Vorſtädte und lagert ſich um Tſchernigow 216, zieht von Tſchernigow ab 694, die Polowzer verlaſſen ihn 695, er kehrt nach Suszdal zurück 695, läßt ſeinen Sohn Waſilei bey Swjätoſlaw Ol'gowitſch 695, baut die Stadt Jur'ew 697, geht nochmals wieder Iſzjäſlaw zu Felde, geht aber wegen einer Seuche unter Pferden und Menſchen wieder um 704, ſein Feldzug wider Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' 713, vergleicht ſich mit Roſtiſlaw 714, nimmt das Fürſtenthum Kiew in Beſitz 715, giebt ſeinen Söhnen Landesantheile 716, Umfang ſeiner Staaten 717, ſein Krieg mit Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch', er macht Frieden mit ihm 723, fängt wider die Fürſten von Tſchernigow Krieg an 723, zieht wider die in Rußland eingerückten Polowzer zu Felde 724, ſetzt ſeinen Feldzug gegen Tſchernigow fort, und vergleicht ſich mit Iſzjäſlaw Dawydowitſch' 725, geht zu Felde um Wladimir Mſtiſlawitſch' an Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' zu rächen 731, geht auf Wladimir 732, belagert dieſe Stadt, hebt aber die Belagerung auf 733, ſtirbt 739, ſeine Kinder 739, ſeine Charakter, 739.

II. 4. (16) Georg Jároſlawitſch', 660.

Georg Newerskoi oder Neweſhskoi, bleibt im Treffen am Kalka, 1060.

II. 5. (19) Georg, Sohn Jároſlaws Wladimirowitſch', 721.

II. 4. (59) Georg Wladimirowitſch', 840.

II. 4. (95) Georg Ingwarewitſch' zu Rjäſzan, ſeine Antwort an die Geſandten des Batyi 1114, ſein Feldzug wider Batyi 1114, er zieht ſich nach Rjäſzan zurück 1115, ſchließt ſich in Rjäſzan ein 1115, wird von den Tatarn getödtet, 1115.

II. 8. (22) Georg, Sohn des Fürſten Andreas Georgiewitſch' 837, zieht wider David Roſtiſlawitſch' 839, belagert

lagert Wyſchorod vergebens und kehrt wieder zurück 840, wird vom Fürſtenthum Nowgorod vertrieben, 855.

I. 8. (31) **Georg**, Sohn des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch', ſeine Geburt 920, Vermählung 980, iſt Grosfürſt zu Wladimir 985, entläßt die rjäſzaniſchen Fürſten ihres Verhafts 685, zieht wider Konſtantin und macht mit ihm Friede 986, zieht zum andernmal wider Konſtantin 987, macht zum andernmal Friede 988, fängt wegen ſeines Bruders Jároſlaws Krieg wider Mſtiſlaw an 1003, rückt ins Feld 1004, Friedensvorſchläge von Mſtiſlaw und des Grosfürſten Georgs Antworten 1004, ſeine Ermahnung und Befehle an die Truppen 1006, er theilt vorläufig und zu voreilig Rußland unter ſich und die andern Fürſten 1007, Schlachtordnung beider Heere 1008, wie ſtark ſein Heer geweſen und wie viel geblieben 1013, er tritt Wladimir an Konſtantin ab 1016, wird nach Konſtantins Tode wieder Fürſt zu Wladimir 1029, ſchickt ſeinen Bruder Swjätoſlaw mit den Hülfsvölkern der andern Fürſten wider die Bulgaren 1038, iſt willens ſelbſt wider die Bulgaren zu Felde zu gehen, macht aber auf ihr vieles Bitten Frieden mit ihnen 1041, ſchickt den Nowgorodern Hülfe 1047, verlangt die Auslieferung einiger vornehmen Nowgoroder, was die Nowgoroder darauf antworten 1065, ſchickt ſeine Brüder in den Krieg wider die Morduaner 1070, ſein Feldzug wider die purgaſowiſchen Morduaner 1071, er läßt ferner die Morduaner bekriegen 1097, ſchlägt den rjäſzaniſchen Fürſten die Hülfe wider die Tatarn ab 1114, hilft den Fürſten von Rjäſzan wider die Tatarn 1116, geht aus Wladimir um Kriegsvölker wider die Tatarn zuſammen zu bringen 1118, ſchlägt ſein Lager am Fluſſe Sita auf 1118, Schlacht mit den Tatarn 1119, wird getödtet und die rußiſchen Truppen geſchlagen 1126, wird begraben, 1130.

II. 7. (69) **Georg**, Sohn Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch', regiert zu Pſkow, 1099.

II. 4. (81) **Georg Igorewitſch'**, ein Enkel Gljebs Wladimirowitſch', 968.

Gepider, fallen mit andern Völkern das römiſche Reich an 108, die Franken wollen ſich ihnen widerſetzen, werden aber geſchlagen, 108.

Gerrier, ein ſcythiſches vermuthlich den königlichen Scythen unterworfenes Volk 92, wo ſie gewohnet, 115.

Geſetz in Rußland, daß kein auswärtiger Prinz ohne Erlaubnis des Grosfürſten nach Rußland kommen durfte, 330, wider den Todtſchläger, 330.

Gjubbe, ein tatariſcher Feldherr, 1049.

I. (18) **Gljeb**, Sohn des Fürſten Wladimers von einer Bulgarin, wurde in der Taufe David genennt 347, er bekömmt zu ſeinem Antheil Murom 355, wird von Swjätopolk betrüglicher weiſe bewogen ſich nach Kiew aufzumachen 380, erhält Nachricht von Fürſt Wladimers Tode und Boris Ermordung 380, wird umgebracht, 381.

II. 4. (5) **Gljeb**, Sohn des Fürſten Swjätoſlaw Järoſlawitſch', regiert zu Tmutarakan 437, wird vom Fürſten Roſtiſlaw Wladimirowitſch' vertrieben 437, von ſeinem Vater wieder eingeſetzt 438, zum andernmal vertrieben 438, tödtet zu Nowgorod ſelbſt den vornehmſten Zauberer und ſtillt den Auflauf 451, wird in Szawolotſch' getödtet, 460.

II. 1. (10) **Gljeb Wſeſlawitſch'**, wird gefangen und ſtirbt, 540.

II. 8. (60) **Gljeb**, Sohn des Fürſten Georg Wladimirowitſch', wird Wladimir Dawydowitſch' und Swjätoſlaw Wſewolodowitſch' zu Hülfe geſendet 642, ſein Feldzug auf Perejäſlawl' und Rückzug von dieſer Stadt 648, ſeine Vereinigung mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch' 643, ſein zweyter Angriff auf Perejäſlawl', und aus was für Abſichten 644, wird mit Verluſt weggeſchlagen 645, wird nochmals geſchlagen und zieht ſich von Perejäſlawl' nach Gorodez zurück 646, erbittet ſich von

Iſjä-

Iſzjäſlawl' den Frieden, ſchickt aber hernach an ſeine Bundsgenoſſen und läßt ihnen melden, daß er dieſen Frieden nicht halten werde 647, wird abgeſchickt die Polowzer um Hülfe zu bitten 704, Tod ſeiner Gemahlin 704, rückt vor Perejäſlawl' es anzugreifen, wird aber abgeſchlagen 709, regiert zu Perejäſlawl' 717, vermählt ſich mit der Tochter Iſzjäſlaws Dawydowitſch' von Tſchernigow 725, beſteigt den kiewiſchen Thron 816, ſchließt Frieden mit einem Theil der Polowzer 819, ſchickt ſeinen Bruder Michael wider die Polowzer 820, ſein Tod, 830.

I. 8. (26) Gljeb, Sohn Michaels Georgiewitſch' zu Gorodez, 799. Anmerk.

I. 4. (39) Gljeb, Fürſt von Rjäſzan, ein Sohn Roſtiſlaws von Rjäſzan und Urenkel Swjätoſlaws Järoſlawitſch' 850, Geſandtſchaft an ihn von Wladimirern, Roſtowern und Susdalern 851, ſchickt in ſeinem und der Wladimirer Namen um die Fürſten Mſtiſlaw und Järopolk auf den wladimiriſchen Fürſtenſtuhl zu berufen 851, fängt Krieg wider den Grosfürſten Wſewolod an, 877.

II. 4. (67) Gljeb, Sohn Swjätoſlaws Wſewolodowitſch' von Tſchernigow, wird von dem Grosfürſten Wſewolod gefangen 882, vermählt ſich, 888.

II. 4. (22) Gljeb Georgiewitſch', 898.

II. 8. (30) Gljeb, Sohn des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch' ſein Tod, 920.

II. 4. (98) Gljeb Iſzjäſlawitſch', ein Enkel Wladimirs Gljebowitſch' 970, wird von Gljeb Wladimirowitſch' getödtet, 1023.

II. 4. (82) Gljeb Wladimirowitſch', Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch' 969, ermordet nebſt ſeinem Bruder Konſtantin die rjäſzaniſchen Fürſten ſeine Vettern 1024, flieht zu den Polowzern 1024, rückt mit den Polowzern in die rjäſzaniſchen Staaten ein, wird aber hinweggeſchlagen, 1033.

II. 8. (52) Gljeb Waſil'kowitſch', ein Enkel des Grosfürſten Konſtantins Wſewolodowitſch, ſeine Geburt, 1106.
Gluchow, eine Stadt, 693.
Gobrias, ein perſiſcher Groſſer, erklärt die Bedeutung der von Jancyrus zugeſchickten Geſchenke, 29.
Goljäder, ein Volk, werden von dem Grosfürſten Iſjäſlaw überwunden, 434.
Goldwer, Anführer der Cimbrer und Rußen, 160.
Goledi, eine Stadt, 630.
Gol'ta, ein Fluß, 529.
Gom'e, eine Stadt, 760.
Gonjäbek, ein tatariſcher Feldherr, wird von den Ruſſen gefangen und an die Polowzer ausgeliefert, welche ihn tödten, 1054.
Goraſer, wird von Swjätopolk abgeſchickt Gljeb zu ermorden, 381.
Goriſlawa, Beyname der Gemahlin des Fürſten Wladimirs Rognjeda, 336.
Goritſchew, eine Stadt, 693.
Gorodez, ein kleiner Ort, unweit deſſen zwiſchen Järoſlaw und Mſtiſlaw Friede geſchloßen wird, 407.
Gorodez, eine Stadt, ihre Gründung, 927.
Goſtomysl, nowgorodiſcher Poſadnik 236, Muthmaſſung, aus was für Bewegungsgründen er den Nowgorodern gerathen Ausländer zu ihren Fürſten zu erwählen 236, wenn er zum nowgorodiſchen Poſadnik erwählt worden 241, giebt den Nowgorodern den Rath warjägiſche Prinzen zu ihren Herrn zu erwählen, 242.
Gothen, kriegen zugleich mit den Scythen und Sarmaten wider die Römer 89, haben Krieg mit den Burgundern 92, führen nebſt den Sarmaten Krieg wider Konſtantin 94, werden vielmal geſchlagen und wo 94, haben Krieg mit den Sarmaten 95, werden von Konſtantin, der den Sarmaten Hülfe leiſtet, geſchlagen 96, greifen nochmals unter Anführung Geberichs die Sarmaten

maten an 97, ſchlagen ſie 97, allein die Sarmaten bewafnen ihre Sklaven und beſiegen die Gothen 97, dieſe fallen die Marſinger und Burier an 98, aus Furcht vor den Hunnen laſſen ſie ſich mit Erlaubnis des Kaiſers Valens in den Ländern des römiſchen Reichs nieder 105, man hält dafür, daß ſie aus Skandinavien an die Küſten des Palus Mäotis gekommen 119, dieſes iſt aber nicht glaublich und weswegen, 119.

Gran, Fluß, welcher die Quaden von den katſchiginiſchen Sarmaten ſchied, 59.

Grebljå, ein Fluß, 659.

Grobljå, ein Fluß im Lande der Drewier, nicht weit von der Stadt Waritſch', in welchem Oleg ertrank, 312.

Gremiſlawa, Tochter Jåroſlaws Wſewolodowitſch', wird an Lesko den weiſſen König von Polen vermählt, 1043.

Greszna oder Bjelka, ein Fluß, 618.

Gretſcheniken, ein Volk in Rußland, was für eins ſie geweſen, 795.

Grigorii, Abt des Kloſters des H. Andreas, wendet Mſtiſlaw vom Kriege mit Wſewolod Ol'gowitſch' ab, 571.

Grudy, Olegs Geſandter zu Schlieſſung des zweyten Tractats mit den Griechen, 264.

Gſzena, ein Fluß, 450.

H.

Haldan, ein däniſcher Fürſt, dient unter den rußiſchen Kriegsvölkern wider Alvar König von Schweden 145, ſein Zweykampf mit Alvar, in welchem er Sieger bleibt, 146.

Halward, König von Schweden, führt Krieg wider Rußland, 141.

Harald, Kronprinz von Norwegen, vermählt ſich mit Eliſabeth Tochter des Grosfürſten Jåroſlaws Wſewolodowitſch', 421.

Heinrich I. König von Frankreich, vermählt ſich mit Anna, Tochter Jároſlaws Wladimirowitſch', 419.

Herwitus, Erbe des rußiſchen Throns 139, ſetzt ſich in den Beſitz des Königreichs ſeines Vaters 139, ſucht ſich an Othin König von Schweden zu rächen 140, ſchlägt Niord König von Schweden 140, unterwirft ſich Schweden 140, die Schweden empören ſich wider Herwitus und vertreiben ihn, 140.

Hermunduren, ein deutſches Volk, 51.

Heruler, ein ſcythiſches Volk, kommen ins ſchwarze Meer mit 500 Schiffen und gehen auf Byzanz 80, werden von Venerianus geſchlagen 81, gehen über den Bosporus vor die Stadt Cycikum 81, verheeren die Inſeln Lemnus, Scyrus und andere 81, dringen in Attika ein und verbrennen Athen 81, verbrennen Korinth, Sparta und Archus 81, verwüſten Achaja 81, der Athenienſer Dexippus Hiſtoriographus ſchlägt ſie, ſie verheeren Böotien, Akarnanien, Epirus und Thracien 81, fallen mit andern Nationen ins römiſche Reich ein 108, die Franken wollen ſie aufhalten werden aber geſchlagen, 108.

Hippopoden, ein ſcythiſches Volk, deſſen Herodot erwähnt, 115.

Holmgard, einer von den Namen Rußlands, 6.

Hother, König von Schweden, führt Krieg wider Rußland 142, ſein Tod, 142.

Hunnen, eine Nation, wo ſie gewohnt 104, fallen die Alanen an 104, greifen die Gothen Greuthongi oder Wiſigothen an, 104.

J.

Jáchroma, ein Fluß, 704.

Jaik, Fluß, 1086.

Jákim, Sohn des Kutſchka, Bruder der Gemahlin des Grosfürſten Andreas 844, ſchmiedet böſe Anſchläge wider den Fürſten Andreas, 844.

Jåkow Dedenkowitſch', rjåſzaniſcher Feldherr, wird vom Grosfürſt Wſewolod gefangen, 874.
Jåkow Prokſchinitſch', einer von den nowgorodiſchen Kriegsbefehlshabern vor der jugriſchen Stadt, 927.
Jåkun, ein blinder warjågiſcher Fürſt, kömmt dem Jåroſlaw zu Hülfe 404, nach Jåroſlaws Niederlage begiebt er ſich in ſein Land zurück und ſtirbt, 405.
Jåkun Digineewitſch', ein aus Mſtiſlaws Dienſten vertriebener Mann verleumdet ihn, 811.
Jåkun Staniſlawitſch', ein nowgorodiſcher Feldherr, 809.
Jåkun Iwankow, Poſadnik zu Nowgorod, 608.
Jåkun Miroſlawitſch', wird zum Poſadnik in Nowgorod ernennt, 729.
Jåkun Miroſlawitſch', ein vornehmer nowgorodiſcher Bürger, vermåhlt ſeine Tochter mit Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', 864.
Jåkun, ein nowgorodiſcher Tyſazkoi, 993.
Jåkun Szabolomitſch', ein angeſehener Mann zu Nowgorod, 993.
Jåkun Nemneſhitſch' 993, wird unſchuldig verurtheilt, 994.
Jåm, ein Volk 415, fallen die Nowgoroder an, werden aber alle niedergehauen, 656.
I. (30) Jån, Sohn Swjåtoſlaws Wladimirowitſch, 372.
Jån, Sohn des Wyſchata 416, wird von Swjåtoſlaw abgeſchickt den Tribut zu Bjelo oſzero einzuheben 450, tödtet die Zauberer 451, ſchlågt die Polowzer hinweg, 525.
Jån, ein angeſehener Mann unter den Kiewern, 477.
Jån Kudenjeewitſch', ein Kriegsheld unter den Truppen des Fürſten Iſzjåſlaws Mſtiſlawitſch' 643, ſchlågt Gljeb Georgiewitſch' von Perejåſlawl' hinweg 645, wird von den Polowzern getödtet, 646.
Jancyrus, ein ſcythiſcher König 29, giebt Urſach zum Kriege mit Darius König von Perſien 29, auf was für

eine Art er den perſiſchen Geſandten antwortet und was für Geſchenke er dem Darius überſchicket, 29.

Jänka, Tochter des Grosfürſten Wſewolod Järoſlawitſch', eine Nonne, reiſet nach Konſtantinopel 469, ihr Tod, 530.

Jäntſchino, ein Dorf, 653.

I. (7) Järopolk, Sohn des Grosfürſten Swjätoſlaw Igorewitſch' 300, bekömmt bey ſeines Vaters Lebzeiten Kiew zu ſeinem Antheil 300, beveſtigt ſich nach ſeines Vaters Tode auf eben dieſem Fürſtenthrone 309, ſein Charakter 310, zieht wider ſeinen Bruder Oleg zu Felde 311, überwindet ihn 312, bemächtigt ſich der Staaten Olegs 312, wie auch Nowgorod 312, bezwingt die Petſchenjegen 313, macht Frieden mit den Griechen 313, auf Wladimers Kriegserklärung gegen ihn macht er gar keine Gegenanſtalten 313, auf Anrathen des Verräthers Blud entweicht er aus Kiew in die Stadt Roden' 316, wird belagert und leidet groſſen Mangel an Lebensmitteln 316, faßt den Entſchluß ſich an Wladimer zu ergeben 317, wird erſtochen, 317.

II. 3. (4) Järopolk, ein Sohn Wladimirs Monomach 520, zieht auf Mensk 524, beſiegt die Polowzer, macht Jäſen zu Gefangenen und vermählt ſich mit einer Jäſin 536, ſein Feldzug wider die Polowzer 540, regiert zu Perejäſlawl' 568, ſchlägt die Polowzer 568, beſteigt den kiewiſchen Thron 579, wird von den Polen gefangen und in Freyheit geſetzt 585, wie er ſich rächet 585, nimmt die Stadt Wisliza weg 586, Folgen der Rache Järopolks 587, was er für Liſt gegen Boleslaus gebraucht 588, er ſchlägt den Boleslaus 590, vergleicht ſich mit Wſewolod Mſtiſlawitſch' 593, macht Frieden mit den Ol'gowitſchen 597, vergleicht ſich mit Wſewolod Ol'gowitſch', ſein Tod 600.

II. 7. (22) Järopolk Roſtiſlawitſch' zu Torſhek 886, ſtreift in die Staaten des Grosfürſten Wſewolod 886, wird

wird verwundet und von den Grosfürſten Wſewolod zu Torſhek zum Gefangenen gemacht, 887.
I. 7. (2) Jåropolk, Sohn Iſzjåslaws Mſtiſlawitſch' 653, vermåhlt ſich mit der Tochter Swjåtoſlaws Ol'gowitſch' 791, regieret zu Buſhsk 799, ſtirbt, 810.
I. 5. (24) Jåropolk Andreewitſch', 770.
I. 7. (37) Jåropolk, Sohn Romans Roſtiſlawitſch', regiert zu Smolensk 835, wird vertrieben, 854.
I. 8. (16) Jåropolk, Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch', wird von David gefangen 839, hålt ſich bey Swjåtoſlaw zu Tſchernigow auf und wird zum Fürſten zu Wladimir berufen 851, Misvergnügen der Roſtower über ihn, weil der Fürſt Michael Georgiewitſch' mit zum Fürſten berufen worden 852, geht nach Perejåſlawl' 852, zieht wider den Fürſten Michael Georgiewitſch' zu Felde 842, belagert Wladimir 853, zieht mit ſeinem Bruder Mſtiſlaw zu Wladimir ein 854, nimmt das Fürſtenthum Wladimir in Beſitz 854, vermåhlt ſich 854, ſein nachtheiliges Betragen zu Wladimir 856, Misvergnügen der Wladimirer und böſe Anſchlåge wider ihn 856, er zieht wider den Fürſten Michael 857, entweicht nach Rjåſzan 861, wird von den Rjåſzanern in Verhaft genommen und an den Grosfürſten Wſewolod ausgeliefert 875, Blendung und Heilung deſſelben 875, die Nowgoroder geben ihm Nowoi Torg 878, er wird Fürſt zu Nowgorod 879, wird vertrieben, 880.
II. 4. (51) Jåropolk Jåroſlawitſch', Enkel Wſewolod Ol'gowitſch', Fürſt zu Nowgorod 940, wird vertrieben, 942.
Jåroſlawl', eine Stadt, 450, 650.
I. (12) Jåroſlaw, ein Sohn Wladimirs von Rognjeda 321, bekömmt in der Taufe den Namen Georg 347, erhålt zu ſeinem Antheil Roſtow 355, wird nach Nowgorod verſetzt 355, weigert ſich den auf Nowgorod gelegten Tribut an ſeinen Vater zu bezahlen 373, zieht Warjåger an ſich um ſeinem Vater die Spitze zu bieten 374,

die von ihm zuſammengebrachten Warjäger werden von den Nowgorodern geſchlagen 382, er übet dafür Rache 383, er erfährt ſeines Vaters Wladimers Tod und den von Swjätopolk begangenen Brudermord 383, verlangt von den Nowgorodern Hülfe 383, Antwort der Nowgoroder 383, geht wider Swjätopolk zu Felde 384, Anzahl ſeiner Kriegsvölker 384, dieſer Fürſt war übel zu Fuſſe, Urſach ſeiner Verhönung von Swjätopolks Feldherrn 384, er entſchließt ſich über den Dniepr zu ſetzen und Swjätopolk anzugreifen, was er ſeinen Völkern für einen Befehl giebt 385, geht über den Fluß und greift Swjätopolks Truppen an 385, beſiegt ihn 386, zieht zu Kiew ein 386, erweitert den Umfang von Kiew 386, Einbruch der Petſchenjegen, welche von Jároſlaw geſchlagen werden 387, Jároſlaw zieht wider Boleslaus I. und Swjätopolk zu Felde 387, ſtößt auf ſie am Fluſſe Bug 387, wird von Boleslaus geſchlagen und flieht nach Nowgorod 388, iſt willens zu den Warjägern zu entweichen 390, die Nowgoroder halten ihn von der Flucht ab 390, geben ihm Hülfe 390, Erzählungen der polniſchen Schriftſteller von während des Aufenthalts Boleslaus zu Kiew mit ihm vorgefallenen Schlachten 391, er zieht ſeine Kriegsvölker zuſammen und geht auf Kiew 392, ſetzt ſich auf den kiewiſchen Thron 392, rückt dem mit den Petſchenjegen anrückenden Swjätopolk entgegen und ſtößt am Fluſſe Alta auf ihn 393, Gebet Jároſlaws, welches ſeinen Truppen Muth einflößt 393, er beſiegt Swjätopolk 393, beveſtigt ſich auf dem Thron, läßt ſeines Bruders Gljeb Leichnam aufſuchen und begraben 395, belohnt die ihm in dieſem Kriege geleiſteten Dienſte 395, giebt den Nowgorodern Geſetze 396, worinne dieſe beſtanden 396, verweiſet den nowgorodiſchen Poſadnik und ſtrafet ihn hernach am Leben 399, überwindet Brjätſchiſlaw, der einen Angriff auf Nowgorod gethan hatte

hatte 401, macht Frieden mit ihm, ſein grosmüthiges Betragen dabey 401, ſtillt die Unruhen in Suszdal 403, verſammlet ſeine Völker um wider Mſtiſlaw zu ziehen und ruft Warjäger zu Hülfe 404, wird von Mſtiſlaw überwunden 405, aus Mistrauen macht er keinen Frieden mit ihm 407, ſein Krieg mit Boleslaus I. König von Polen 407, er macht Frieden mit Mſtiſlaw 407, welche Provinzen von Rußland ihm zu Theil werden 408, er zieht wider die Nation der Jäſen und beſiegt ſie 409, überwindet die Bjelſzer und Tſchjuden und bauet die Stadt Jur'ew 409, legt Schulen an 409, bekriegt Polen 410, bringt die tſcherwleniſchen Städte wieder an Rußland 410, bevölkert Rußland mit den Gefangenen 410, wird nach Mſtiſlaws Tode alleiniger Herr über ganz Rußland 412, geht nach Nowgorod und ſetzt daſelbſt ſeinen Sohn Wladimir zum Fürſten ein 412, wird von den Petſchenjegen in Kiew belagert, ſchlägt ſie aber 412, wo dieſes Treffen vorgefallen 413, ſetzt Sudiſlaw in ewiges Gefängnis zu Pſkow 413, ſeine Gebäude 413, er läßt viel Bücher aus dem Griechiſchen ins Rußiſche überſetzen 414, thut einen vergeblichen Angriff auf die Jätwägen 414, ſeine Züge nach Litthauen und Maſzovien 414, erlaubt ſeinem Sohne Wladimir wider die Griechen zu ziehen 415, ſein Bündnis mit Kaſimir König von Polen 417, läßt die Gebeine ſeiner Oheime Järopolks und Olegs taufen 418, hilft Kaſimirn alle polniſche Provinzen unter ſeinen Gehorſam bringen 419, vermählt ſeine Tochter an Heinrich König von Frankreich 419, Vermählungen ſeiner andern Töchter 421, er leiſtet Kaſimirn Hülfe, ſchlägt und tödtet Maſlas 422, theilt Rußland unter ſeine Söhne 424, ſtirbt, 425.

II. 3. (8) Järoſlaw, Sohn des Grosfürſten Swjätopolks, wird zu den Ungarn geſchickt um Hülfe zu bitten 511, erhält ſie und kömmt mit ihrem König Koloman nach Bereſt' 511, überwindet die Jätwjägen 530, ver-

mählt ſich mit der Tochter Mſtiſlaws Wladimirowitſch 530, lebt in Uneinigkeit mit ſeiner Gemahlin 539, Wladimir Monomach zieht wider ihn aus und belagert ihn in Wladimir, ſöhnt ihn hierauf mit ſeiner Gemahlin aus 539, er ſchickt ſeine Gemahlin fort und entweicht ſelbſt aus Rußland, 539.

II. 4. (44) Jároſlaw Wladimirowitſch', 516.

II. 4. (3) Jároſlaw Swjátoſlawitſch', wird von Oleg abgeſchickt um die Bewegungen Mſtiſlaws Wladimirowitſch' zu beobachten 491, ihm und ſeinem Bruder wird die Vertheidigung von Murom aufgetragen 495, er führt Krieg wider die Morduaner, wird aber geſchlagen 523, wird aus Tſchernigow vertrieben 569, ſein Tod, 576.

II. 5. (13) Jároſlaw, natürlicher Sohn Wladimirs Monomach, regiert zu Wladimir 516, wird von dem Fürſtenthum Galitſch' vertrieben, 588.

II. 8. (9) Jároſlaw, ein Sohn Georgs Wladimirowitſch', ſein Tod, 791.

II. 7. (1) Jároſlaw, ein Sohn des Grosfürſten Jſjáſlaws Mſtiſlawitſch', regiert zu Turow 625, zu Nowgorod 648, wird vertrieben 703, wird Fürſt zu Wladimir in Volhynien 704, zu Luzk 799, zu Kiew 841, nach ſeiner Vertreibung kömmt er wieder nach Kiew, und legt den Kiewern einen ſtarken Tribut auf, um ſeine Gemahlin und Kinder auszulöſen 841, geht nach Tſchernigow 841, ſchließt mit Swjátoſlaw Frieden, 842.

II. 4. (19) Jároſlaw Dawydowitſch', 629.

II. 4. (41) Jároſlaw, Sohn Wſewolods Dawydowitſch 780, führt die Nowgoroder gegen die Schweden an 787, vertheidigt Starodub wider Oleg Swjátoſlawitſch' 794, will in Olegs Länder einfallen, 794.

II. 5. (28) Jároſlaw, ein Sohn Wladimirs von Galitſch', folgt ſeinem Vater in der Regierung 698, Liebe und Treue der galitſchiſchen Bojaren gegen ihn 698, was er

er für Maasregeln nimmt um dem Fürſten Iſzjäſlaw Wladimirowitſch' Widerſtand zu thun, 759.
I. 8. (25) Jároſlaw, Sohn Mſtiſlaws Georgiewitſch' 867, die Nowgoroder geben ihm Wolok Lamskoi 878, wird von dem Grosfürſten Wſewolod gefangen 879, ſein Tod, 946.
II. 7. (25) Jároſlaw (Johann), Sohn Wladimirs Mſtiſlawitſch', wird Fürſt zu Nowgorod 888, verläßt auf Befehl des Grosfürſten Wſewolod den nowgorodiſchen Fürſtenſtuhl 897, beſteigt ihn zum andernmal 918, vereinigt ſich mit den polozkiſchen Fürſten, zieht wider die Tſchjuden und nimmt Jur'ew 924, Fortſetzung dieſes Kriegs und Einnahme der Stadt Medweſhei Golowa 925, wird aus Nowgorod vertrieben 932, wird wieder Fürſt zu Nowgorod 942, ſein Feldzug wider die Polowzer und Friede mit ihnen 945, der Grosfürſt Wſewolod beraubt ihn des nowgorodiſchen Fürſtenthums wieder, 947.
II. 8. (27) Jároſlaw, Sohn des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch', iſt Fürſt zu Nowgorod 870, wird vertrieben 878, regiert zu Perejáſlawl' 949, vermählt ſich 963, wird vom perejáſlawiſchen Fürſtenthum vertrieben, 965.
II. 7. (64) Jároſlaw, Sohn Wladimirs Rjurikowitſch' wird von den Pſkowern gefangen und an den Fürſten Jároſlaw ausgeliefert, 1099.
II. 8. (32) Jároſlaw (Feodor), Sohn des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch', ſeine Geburt 922, regiert zu Rjáſzan 971, Verrätherey der Rjáſzaner gegen ihn, 972, wird Fürſt zu Nowgorod 992, geht von da weg nach Nowoi Torg in Begleitung der nowgorodiſchen Bojaren 995, läßt ſeine Gemahlin aus Nowgorod hinwegholen 997, behält die nowgorodiſchen Geſandten und Kaufleute zurück 997, nimmt viel Nowgoroder in Verhaft 1000, entweicht nach Perejáſlawl' 1017, ſein hartes Verfahren gegen die gefangenen Nowgoroder und

Smolensker 1017, vergleicht ſich mit Mſtiſlaw und den übrigen Fürſten 1018, wird Fürſt zu Nowgorod 1048, zieht wider die Litthauer und Tſchjuden zu Felde 1048, begiebt ſich hinweg nach Perejáſlawl' 1049, wird nach Nowgorod zurück berufen und ſchlägt die Litthauer 1068, die Nowgoroder wollen den Feind nicht verfolgen 1069, ſein Feldzug wider die Jämen 1070, ſein Feldzug auf Pſkow und die ihm zugefügte Beleidigung 1076, er geht wider die Jämen zu Felde 1076, ſucht ſich an den Pſkowern zu rächen, was für Maasregeln er zu ſolchem Ende nimmt 1077, die Nowgoroder vereiteln dieſe Maasregeln 1079, er geht weg nach Pereſlawl' 1080, er ſucht ſeinen Bruder mit ſeinen Vettern Konſtantins Kindern zu entzweyen 1084, rüſtet ſich zum Krieg wider den Fürſten Michael, ſchließt aber Frieden 1092, wird zum viertenmal Fürſt zu Nowgorod 1093, überläßt die Regierung von Nowgorod ſeinen Söhnen, er ſelbſt begiebt ſich nach Pereſlawl' 1094, ſein Krieg wider den Fürſten Michael von Tſchernigow 1095, kehrt nach Nowgorod zurück 1095, ſtillt die Unruhen zu Nowgorod und hemmt die Abfuhre des Salzes nach Pſkow 1098, ſein Feldzug nach Jur'ew (Dörpt) und Sieg über die Deutſchen, und Frieden mit ihnen 1100, er ſchlägt die Rußland verheerenden Litthauer 1102, nimmt Beſitz von dem Throne zu Kiew, wird aber vertrieben, 1104.

II. 4. (55) Jároſlaw Ol'gowitſch', bekriegt David Roſtiſlawitſch' von Smolensk, 939.

II. 4. (26) Jároſlaw, Sohn Wſewolods Ol'gowitſch', macht Anſprüche auf das Fürſtenthum Kiew 929, ſtirbt, 947.

II. 7. (52) Jároſlaw Wſewolodowitſch', ein Enkel Jároſlaws Jziáſlawitſch', 949.

II. 4. (65) Jároſlaw, Sohn Gljebs Roſtiſlawitſch', 968.

II. 3. (12) Jároſlaw Járopoltſchitſch' 511, erneuert die innerlichen Uneinigkeiten in Rußland 516, wird von Swjátopolk gefangen und in Freyheit geſetzt 516, entweicht

aus

aus Kiew 518, wird von Jároſlaw Swjátopoltſchitſch' gefangen und nach Kiew geführt, 518.
II. 3. (11) Jároſlawez, natürlicher Sohn des Grosfürſten Swjátopolks 531, belagert mit den Bulgaren und Waſilko die Stadt Wladimir 542, wird getödtet, 543.
Járun, ein polowziſcher Fürſt bey den rußiſchen Kriegsvölkern wider die Tatarn, 1056.
Járun, ein Feldherr Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch', 1002.
Jáſen, ein Volk, 294.
Jáſy, eine koſzariſche Stadt, 294.
Játwjägen, ein Volk, werden von Wladimer bezwungen 324, von Jároſlaw vergeblich angegriffen 414, von Jároſlaw Járopoltſchitſch' überwunden, 530.
Jáwchon, eine Gegend oder Ort, 183.
Jazyger, ein ſcythiſches oder ſarmatiſches Volk, Bundesgenoßen von Vaninius 45, bekriegen mit vielen andern Völkern die Römer 45, Markus Aurelius erlaubet ihnen mit den Römern zu handeln, 59.
Idſcha, ein Fluß, 652.
Jelez, eine Stadt, 628.
Jenowiz, einer von den Mördern des Fürſten Boris, 379.
Jeremei Gljebowitſch', Feldherr der wladimiriſchen Kriegsvölker 1116, wird von den Tatarn getödtet, 1116.
I. (4) Igor', Sohn des Grosfürſten Rjuriks 252, ſeine Geburt 252, Vermählung 259, er fängt an allein zu regieren 269, die Drewier empören ſich wider ihn 269, er treibt ſie zu paaren 269, macht Frieden mit den Petſchenjegen 270, bekriegt ſie 271, zieht wider die Griechen 271, verwüſtet viel griechiſche Landſchaften 271, wird von den Griechen umringt und geſchlagen 272, wird zum zweytenmal zur See geſchlagen und ſeine Flotte verbrannt 272, geht zum andernmal mit den Warjägern und Petſchenjegen wider die Griechen zu Felde 272, die Griechen begehren Frieden 273, er gewährt ihnen denſelben und kehrt nach Rußland zurück 273, befiehlt

den Petſchenjegen in das Land der Bulgaren einzufallen 273, ſchickt Geſandten an den Kaiſer Romanus, welche mit ihm die Traktaten zu Stande bringen 273, worinne dieſe Traktaten beſtanden 273, beſchwört den geſchloßenen Frieden 274, zieht wider die Drewier 275, legt ihnen ſtärkern Tribut auf, hebt ihn und geht nach Kiew zurück 275, kömmt wieder und verheert das Land der Drewier 275, wird von ihnen umgebracht, 275.

I. (28) II. 6 (1) **Igor'**, Sohn des Grosfürſten Järoſlaw Wladimirowitſch' bekömmt zu ſeinem Antheil Wolodimer 425, 429, wird von Wladimir nach Smolensk verſetzt 432 ſein Tod, 433.

II. 5. (17) **Igor'** Swjätoſlawitſch' greift Swjätopolk an, 509.

II. 4. (8) **Igor'** Swjätoſlawitſch', regiert zu Rjäſzan', 631.

II. 4. (10) **Igor'** Ol'gowitſch', fällt in des Fürſten Georgs Länder ein 610, zieht wider Wjätſcheſlaw und belagert Perejäſlawl' 611, zieht von dieſer Stadt ab 612, beſteigt den kiewiſchen Thron 622, entweicht und überläßt dieſen Thron Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' 623, Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' läßt ihm nachſetzen und er wird gefangen 624, wird krank und ein Mönch 627, von dem aufrühreriſchen Volke umgebracht, 639.

II. 4. (32) **Igor'**, ein Sohn Swjätoſlaw Ol'gowitſch 813, zieht mit andern Fürſten wider die Polowzer 901, wird geſchlagen und mit ſeinen Söhnen gefangen 903, entrinnt aus der Gefangenſchaft 906, ſtirbt, 949.

II. 4. (61) **Igor'**, Sohn Gljebs Fürſtens von Rjäſzan, 880, ſtirbt, 928.

II. 8. (15) **Igor'**, Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch', 873.

Ikady, eine Gegend, wo Gljeb von Rjäſzan' ſeine Vettern tödtete, 1023.

Ilarion, Metropolit zu Kiew 423, wie er eingeweiht worden, 423.

Indathyrſus I. ein ſcythiſcher König, unternimmt einen

Krieg

Krieg wider Darius, wie er ihn führt 30, thut einen Einfall in die neueroberte perſiſche Provinz Thracien, 32.
Indathyrſus II. ein ſcythiſcher König, 34.
Ingegerd, Gemahlin Jåroſlaws Wladimirowitſch' 399, ihr Tod, 422.
Ingemar, König von Schweden, bekriegt Rußland 159, wird in dieſem Kriege von den Rußen getödtet, 159.
Ingerd, Olegs Geſandter nach Konſtantinopel zu Schlieſſung des zweyten Traktats, 264.
II. 7. (29) Ingwar Jåroſlawitſch' 951, regiert zu Luzk, 991.
II. 4. (80) Ingwar Igorewitſch', 968.
Joakim von Korum, Erzbiſchof zu Nowgorod, 360.
Johann, Sohn Theodors eines chriſtlichen Warjågers zu Kiew 324, auf ihn fällt das Loos, daß er geopfert werden ſoll 324, wird in einem Auflauf ſamt dem Vater von dem Volke ermordet, 325.
Johannes, der dritte kiewiſche Metropolit 373, ſein Tod, 469.
Johannes, Metropolit zu Kiew, wurde von Wſewolods Jåroſlawitſch' Tochter Jånka aus dem griechiſchen Reiche mitgebracht, 469.
Johannes, Biſchof von Nowgorod 826, wie er die Bürger aufmuntert die Belagerung von den Kriegsvölkern des Fürſten Andreas auszuhalten, 826.
II. 7. (8) Johann Wſewolodowitſch', ſein Tod, 574.
Johannes, Metropolit zu Kiew, 783.
II. 7. (14) Johann Roſtiſlawitſch' Berdlanik, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch 626, tritt aus dem Bunde Swjåtoſlaws Ol'gowitſch' 628, ſchlägt mit den nowgorodiſchen Lehnleuten, welche in des Fürſten Georgs Staaten eingefallen waren 655, wird ein Gefangener des Fürſten Georgs, welcher ihn an den galitſchiſchen Fürſten Jåroſlaw ausliefern will 733, der geiſtliche Stand verhindert dieſes 733; er wird von Iſzjåſlaw Dawydowitſch' in Freyheit geſetzt 334, ſtirbt, 774.

II. 8. (4) **Johann** Georgiewitſch', Sohn des Fürſten Wladimirowitſch' 626, ſeine Krankheit 628, Tod, 629.

II. 4. (35) **Johann,** (Sohn Olegs Ol'gowitſch'), ſein Tod, 642.

Johann, Fürſt von Polozk, wird von Mſtiſlaw vertrieben, 577.

II. 3. (21) **Johann** Georgiewitſch', Enkel Jaroſlaws Swjatopoltſchitſch', 799.

II. 8. (35) **Johann,** Sohn des Grosfürſten Wſewolod Georgiewitſch', wird geboren 944, regiert zu Starodub, 985.

Irene, oder Jekaterina, Tochter des Grosfürſten Wſewolod 473, ſtirbt, 527.

Iſherjänen, Einwohner am Fluß Iſhora, reiben die von der Niederlage übrig gebliebenen Jämen auf, 1077.

Iskoreſt (auch Koreſten) Hauptſtadt der Drewier 275, wird von der Fürſtin Ol'ga belagert 282, und eingenommen, 283.

Iszborsk, eine von Truwor erbaute Stadt 243, 1099.

I. (11) **Iſzjäſlaw,** ein Sohn Wladimirs Swjätoſlawitſch' von Rogigeda 321, ſeine Rede an den Fürſten Wladimir, als derſelbe ſeine Mutter umbringen wolte 337, wird mit ſeiner Mutter in ihr Vaterland verwieſen, und Wladimer bauet eine Stadt nach dem Namen dieſes ſeines Sohnes 338, ſein Vater giebt ihm Polozk zu ſeinem Antheil 355, ſein Tod, 372.

I. (25) II. 5. (1) **Iſzjäſlaw,** ein Sohn des Fürſten Jaroſlaws Wladimirowitſch', ſeine Geburt 406, vermählt ſich mit der Schweſter Kaſimirs Königs von Polen 418, bekömmt Kiew zu ſeinem Antheil 424, theilt Rußland mit ſeinen Brüdern 429, was für Fürſtenthümer er bekömmt 429, geht nach Nowgorod und vertrauet die Regierung von Nowgorod dem Oſtromir 429, beſiegt die Tſchjuden und nimmt ihnen die Stadt Oſek Kepediw weg 430, überwindet die Goljäden 434, zieht mit andern rußiſchen Fürſten wider die Türken und beſiegt

ſiegt ſie 434, überwindet Sſolen und legt ihnen Tribut auf, bekriegt Wſeſlaw Brjätſchiſlawitſch' 440, nimmt ihn wider ſein gegebenes Wort gefangen 441, ſtreitet gegen die Polowzer 441, wird von ihnen geſchlagen und woher dieſe Niederlage gekommen 441, flieht nach Kiew, wo ihn ſeine Truppen bitten nochmals mit den Polowzern zu ſchlagen 442, er erlaubt es ihnen nicht 443, Aufſtand des Volks 444, Erzählung der polniſchen Schriftſteller von der Vertreibung dieſes Fürſten 444, warum er Polen zu ſeiner Zuflucht wählt 444, er kehrt mit dem König von Polen nach Rußland zurück 447, Wſeſlaw rückt ihm entgegen 447, die Kiewer erſuchen Swjätoſlaw und Wſewolod Fürſprecher für ſie bey Iſzjäſlaw zu ſeyn 447, verzweifelter Entſchluß der Kiewer 447, Geſandtſchaft Swjätoſlaws und Wſewolods von Iſzjäſlaw 447, Iſzjäſlaw verzeiht den Kiewern und ſchickt ſeinen Sohn Mſtiſlaw nach Kiew 448, nimmt den kiewiſchen Thron wieder in Beſitz 448, er geht nach Polozk wider Wſeſlaw zu Felde 448, erobert Polozk und macht ſeine Söhne, erſtlich Mſtiſlaw und hernach Swjätopolk zu Fürſten daſelbſt 449, Einigkeit deſſelben mit ſeinen Brüdern 451, Swjätoſlaw nebſt Wſewolod rüſtet ſich wider ihn 452, er entweicht mit ſeiner Familie aus Kiew nach Polen 452, aus welchen Abſichten er ſich in dieſes Land begiebt 453, die Polen berauben ihn eines Theils ſeiner mitgebrachten Schätze und ſchicken ihn aus Polen fort 453, er begiebt ſich zu dem deutſchen Kaiſer Heinrich IV. 453, der Kaiſer ſucht ihm durch bloße Traktaten und Ermahnungen wieder auf den Thron zu helfen und ſchickt deswegen eine Geſandtſchaft ab 453, Iſzjäſlaw ſchickt ſeinen Sohn nach Rom 454, Brief des Pabſts Georgius VII. an ihn 454, der Pabſt befiehlt dem König von Polen Boleslaus ihn wieder auf den Thron zu ſetzen und die von Rußland gemachten Eroberungen wieder herzugeben 456, er zieht mit dem polniſchen König aus um Kiew wieder zu erlangen 457,

vergleicht ſich mit Wſewolod und nimmt ſeinen Thron wieder in Beſitz 457, Erzählung der polniſchen Schriftſteller von dieſer Wiedereinſetzung Iſzjäſlaws 458, ſeine grosmüthigen Geſinnungen 461, er hilft dem Wſewolod 462, nimmt Tſchernigow weg 462, zieht wider Oleg und Boris 462, wird getödtet 462, ſein Character 463, Gemahlin und Kinder, 464.

II. 4. (26) Iſzjäſlaw Dawydowitſch', Sohn Davids Swjätoſlawitſch' 620, wird Fürſt zu Tſchernigow 688, kömmt nach dem Tode Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch' nach Kiew, wird aber nicht eingelaßen 707, vertreibt Roſtiſlaw und ſetzt ſich auf den kiewiſchen Thron 712, ſchickt die Polowzer ſeine Bundesgenoßen nach Perejäſlawl', Einnahme dieſer Stadt 713, tritt den kiewiſchen Thron an den Fürſten Georg Wladimirowitſch' ab, und begiebt ſich nach Tſchernigow 715, Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' verbindet ſich mit Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' und Swjätoſlaw Ol'gowitſch' und rüſtet ſich zum Kriege wider den Fürſten Georg 737, er nimmt den kiewiſchen Thron in Beſitz 756, rüſtet ſich wider den Fürſten von Galitſch 758, belagert Bjelgorod 759, verliert viel Volk in einem Gefecht und zieht ab 759, verläßt Kiew 759, fängt Krieg an und zieht auf Tſchernigow 762, wird geſchlagen und verfolgt 762, will den Swjätoſlaw Ol'gowitſch' ganz unvermuthet überfallen 763, richtet nichts aus und zieht wieder ab 763, verwüſtet die Staaten von Smolensk 765, ſein Bündnis mit dem wladimiriſchen Fürſten Andreas 765, er erneuert den Krieg 768, belagert Kiew und nimmt es ein 769, belagert Bjelgorod 770, wird getödtet, 771.

II. 5. (5) Iſzjäſlaw Wladimirowitſch', regiert zu Murom 485, bleibt in der Schlacht wider Oleg, 490.

II. 3. (7) Iſzjäſlaw Swjätopoltſchitſch' 530, ſtirbt, 574.

II. 7. (3) Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch', Fürſt zu Kursk 573, zu Perejäſlawl' 580, rüſtet ſich mit andern rußiſchen Fürſten wider den Grosfürſten Järopolk 591, beſteigt den

den wladimiriſchen Fürſtenſtuhl 593, den kiewiſchen 611, ſchickt die mit ihm verbundenen Fürſten wider Swjätoſlaw Ol'gowitſch' 626, nimmt Igors und Swjätoſlaws Länder weg und theilt ſie mit den Fürſten ſeinen Bundsgenoßen 627, Anſchlag der Dawydowitſchen Isjäſlaws und Wladimirs wider ihn 634, wie er davon Nachricht bekömmt 634, ſeine Geſandtſchaft an ſie und ihre Antwort 635, er ſchickt Geſandte an Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch 636, auch nach Kiew mit Befehl, daß die Kriegsvölker zu ihm ſtoßen ſollen 637, geht auf Tſchernigow 643, ſein Kriegsglück 643, er belagert Gljeb in Gorodez 646, macht Frieden mit ihm und zieht ab 646, ſucht Roſtiſlaw des Fürſten Georgs Sohn auf ſeine Seite zu bekommen 648, macht Frieden mit den tſchernigowiſchen Fürſten 649, geht nach Smolensk und von da nach Nowgorod, Liebe der Nowgoroder zu ihm 650, er zieht wider den Fürſten Georg Wladimirowitſch' zu Felde 650, kehrt nach Kiew zurück 651, ſein Verfahren mit Roſtiſlaw Georgiewitſch' 651, er rüſtet ſich zum Kriege mit dem Fürſten Georg 652, Schlacht zwiſchen ihm und Georgen 653, ſeine Niederlage und Flucht aus Kiew 654, er wendet ſich zu den Polen und Ungarn und bittet ſie um Hülfe 655, kömmt mit ausländiſcher Hülfe nach Rußland, richtet aber nichts aus und zieht wieder ab 656, vergleicht ſich mit Georg und beſucht ihn 660, wird zum zweytenmal Fürſt zu Kiew 665, entweicht nach Wladimir in Volhynien 665, ſeine Geſandtſchaften an den Fürſten Andreas und aus was für Abſichten 668, zieht mit den Ungarn auf Kiew 669, eilt ſehr auf dieſem Zuge und warum 670, nimmt den kiewiſchen Thron zum drittenmal in Beſitz 671, ſetzt zugleich Wjätſcheſlaw Wladimirowitſch' mit ſich auf dieſen Thron 673, entläßt die Ungarn 674, verſtärkt ſich durch Bündniſſe 676, was er für Vorſicht braucht um dem Fürſten Georg die Spitze zu bieten, läßt Schiffe von einer neuen Erfindung bauen 676, Schlachtordnung

ſeines Heers bey Kiew 678, er geht dem ſich zurückziehenden Fürſten Georg nach, um ihn noch vor Vereinigung mit dem Fürſten von Galitſch' zum Treffen zu nöthigen 683, Gefahr, worinne ſich Iſzjäſlaw befindet, der in dieſer Schlacht verwundet wird, und ſein Sieg über Georg 685, er zieht auf Perejäſlawl' wider den Fürſten Georg 686, vergleicht ſich mit Georg 686, ſucht nochmals und erhält Hülfe von Stephanus König von Ungarn wider Wladimir zu Galitſch' 689, Tod ſeiner Gemahlin 689, er ſtößt mit ſeinen leichten Truppen zu dem Könige von Ungarn, ſie ſchlagen Wladimirn von Galitſch 690, er wird durch den König von Ungarn genöthigt Frieden mit Wladimir von Galitſch' zu machen 691, zieht der Stadt Tſchernigow wider den Fürſten Georg zu Hülfe 694, geht auf Swjätoſlaw Ol'gowitſch' los 695, macht Frieden mit ihm 696, will zur zweyten Vermählung ſchreiten 698, geht wider Järoſlaw Wladimirowitſch' zu Galitſch' zu Felde 698, unentſcheidendes Treffen mit den galitſchiſchen Kriegsvölkern 700, ſein hartes Verfahren mit den Gefangenen 701, ſeine zweyte Vermählung 702, ſein Tod 704, Charakter 705, Gemahlinnen und Kinder, 706.

II. 8. (18) Iſzjäſlaw, Sohn des Grosfürſten Andreas Georgiewitſch', zieht wider die Polowzer an den Don und liefert ihnen eine Schlacht 779, ſein Tod, 788.

II. 8. (24) Iſzjäſlaw Gljebowitſch', ein Enkel Georgs Wladimirowitſch' 889, wird von den Bulgaren verwundet 891, ſtirbt, 892.

II. 7. (39) Iſzjäſlaw Dawydowitſch', Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', 897.

II. 7. (48) Iſzjäſlaw (Michael) Järoſlawitſch', ein Enkel Wladimirs Mſtiſlawitſch', ſeine Geburt 921, Tod, 943.

II. 4. (85) Iſzjäſlaw Wladimirowitſch', Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch', regiert zu Pronsk 979, thut einen Zug

um die wladimiriſchen Staaten zu verwüſten 975, wird überwunden 976, von Gljeb getödtet, 1024.
I. 7. (58) Iſzjäſlaw, Sohn Mſtiſlaws Romanowitſch', zu Smolensk, flieht zu den Polowzern 1103, wird Fürſt zu Kiew 1103, von Jåroſlaw Wſewolodowitſch' vertrieben 1104.
II. 6. (5) Iſzjåſlaw Dawydowitſch', 678.
II. 7. (54) Iſzjåſlaw Ingwarewitſch', ein Enkel Jåroſlaws Iſzjåſlawitſch' bleibt im Treffen am Kalka, 1060.
Iſzjåſlawl', eine Stadt, wird von Wjåtſcheſlaw und Andreas Wladimirowitſch' belagert, eingenommen und geplündert, 573.
Iszugljeb Tereewitſch', ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Itlar, ein polowziſcher Anführer 482, wird nach Perejåſlawl' eingelaſſen um mit Wladimir Frieden zu ſchlieſſen 483, und in Ratibors Hauſe ermordet, 483.
Jugri, ein Volk, Krieg der Nowgoroder gegen ſie 925, ihre Liſt, ſie bringen die nowgorodiſchen Anführer und Soldaten um, 926.
Jur'ew, eine Stadt in der Ukraine, wird von den Polowzern belagert, und, nachdem die Einwohner aus derſelben herausgegangen, eingenommen 484, wird von Swjåtopolk erneuert, 522.
Jur'ew (Dörpt), eine Stadt im Lande der Tſchjuden 582, wenn ſie erbauet, 409.
Jur'ew Pol'skoi, Erbauung dieſer Stadt, 697.
Jur'ewa, ein Berg, 1008.
Jur'jå Kontſchakowitſch', ſeine Tochter wird mit Jåroſlaw dem Sohne des Grosfürſten Wſewolods vermählt, 963.
Jur'jå Iwanowitſch', ein angeſehener Mann zu Nowgorod 993, wird Poſadnik, 997.
Ivar, ein däniſcher Fürſt, fängt Krieg wider Rußland an 147, ehe er Rußland erreicht, ſtirbt er unterwegens, 147.

Jwan Kondakowitſch', ein vornehmer Nowgoroder, 594.
Jwan Swinew, ein Nowgoroder, wird von den Bürgern dieſer Stadt getödtet, 908.
Jwan Woteiſchitſch', 573.
Jwan Rodiſlawitſch', ein angeſehener Mann bey Oleg Swjätoſlawitſch', 784.
Jwan Szachar'ewitſch' wird von dem Fürſten Rjurik zum Poſadnik in Nowgorod ernennt, 835.
Jwan Stepanowitſch', ein roſtowiſcher Bojar, getödtet, 869.
Jwan Dmitriewitſch', nowgorodiſcher Poſadnik, wird ſeiner Würde wieder entſetzt 1084, geht hinweg zu Järoſlaw, 1084.
Jwanka Dmitriewitſch', wird Poſadnik zu Nowgorod, 1046.
Jwanko, ein nowgorodiſcher Geſandter bey dem Grosfürſten Wſewolod, 931.
Jwanko Szachar'ewitſch', Swjätoſlaws Feldherr, 525.
Jwor Gedeenewitſch', ein Soldat, welcher den Jſzjäſlaw Dawydowitſch' verwundet hatte, 772.
Jwor Michailowitſch', Feldherr der Kriegsvölker Mſtiſlaws, 1011.

K.

Kagan, ein allgemeiner Name der avariſchen oder koſzariſchen Könige, 212.
Kagan (Bajan) König der Avaren, wird vom Kaiſer Tiberius wider die Slaven zu Hülfe gerufen 171, vertreibt ſie aus den römiſchen Staaten und verheeret ihr Land 171, warum der Kagan die Waffen wider die Slaven ergriffen 171, er entſchließt ſich ins römiſche Reich einzufallen 172, rückt vor Singidon 172, ſchwört fälſchlich, daß er nicht willens ſey das römiſche Reich zu bekriegen 173, ſeine Geſandtſchaft an den Kaiſer, und wie der Kaiſer geſucht ihn von ſeinem Vorhaben abzubringen 174, ſeine zweyte Geſandtſchaft an den Kaiſer,

welchem er meldet, daß er Singidon belagere, und warum er dieſe Stadt gern in Beſitz haben möchte 176, Antwort des Kaiſers an dieſe Geſandtſchaft 176, ſeine Zuſammenkunft und Unterredung mit dem römiſchen Feldherrn 176, er macht Frieden mit den Römern 178, ſein Handel mit Konſtantinopel 179, ſeine Forderungen an die Griechen, wodurch er Urſach zu Erneuerung des Kriegs ſucht 179, Geſandtſchaft an ihn von dem Kaiſer Mauritius 180, Betragen dieſer Geſandten 180, er will den Einen von dieſen Geſandten hinrichten laſſen 181, er ſchickt einen Geſandten nach Konſtantinopel und ſchließt Frieden 181, hilft den Slaven Einfälle ins römiſche Reich thun 182, eine andere Erzählung von dieſem Kriege 182, Furcht der Konſtantinopolitaner 182, Peſt unter den Kriegsvölkern des Kagans 183, er zieht von Konſtantinopel ab und erbietet ſich die römiſchen Gefangenen gegen ein geringes Löſegeld auszuliefern 183, läßt dieſe Gefangenen tödten 184, zieht ſich von den römiſchen Kriegsvölkern zurück, die er hätte ſchlagen können 184, belagert die Veſtung Beroe, nimmt aber ein Löſegeld und zieht ab 185, belagert andere Städte kann ſie aber nicht einnehmen 185, Treffen zwiſchen den Avaren und Römern, in welchem der Kagan von dem römiſchen Feldherrn Drokton geſchlagen wird 186, ruft die deutſchen Slaven auf ins römiſche Reich einzufallen 186, ſchickt ſich zu einem neuen Kriege mit den Römern an 189, befiehlt den deutſchen Slaven die Belagerung von Singidon aufzuheben und nimmt ein Löſegeld 190, verbreitet ſeine Verwüſtungen von Singidon bis nach Bononien 190, der wider ihn verordnete römiſche Feldherr bemächtigt ſich der proklianiſchen Päſſe 190, er ſchlägt den Priſkus und belagert ihn in Demotika 191, belagert auch die Stadt Tzurulum 191, Liſt des römiſchen Feldherrn den Kagan von der Belagerung Tzuruls abzubringen 191, er macht Frieden mit Priſkus 192, giebt den Völkern des Priſkus Lebensmittel 192, wie

ſehr ſich die Römer vor ihm gefürchtet, und was für Vorſicht ſie gegen ihn gebraucht 192, er ſchickt Geſandten an die Römer 192, verlangt von dem römiſchen Feldherrn Priſkus die den Slaven abgenommene Beute 194, Titel, die er ſich beygelegt 195, Priſkus ſchickt Geſandten an ihn 195, die ihn von dem römiſchen Geſandten Theodor gethane Vorſtellung 195, ſeine Antwort 195, er ſchließt Frieden mit den Römern 196, erneuert den Krieg wider ſie und ſchleift die Veſtungswerke von Singidon 198, verwüſtet Thracien und Dalmatien 199, eine anſteckende Seuche wütet in ſeinem Heer 199, er macht Frieden mit dem griechiſchen Kaiſer 199, rüſtet ſich wider die Römer 200, Siege der Römer über die Avaren 200, 202, der Kagan fällt in Italien ein, aus was für Abſichten 203, nimmt die Stadt Friaul ein 204, verläßt Italien 204, nimmt ſeine Winterquartiere um Konſtantinopel herum 204, er läßt die römiſchen Gefangenen, weil ſie nicht ausgelöſet werden, niedermachen 205, macht mit dem Kaiſer Heraklius Frieden 205, greift auf Anſtiften des Königs von Perſien die griechiſchen Kriegsvölker unvermuthet an und belagert Konſtantinopel 206, nachdem die Slaven ſeine Hülfsvölker geſchlagen worden, zieht er mit einer großen Menge Gefangenen ab 207, wie er ſich wegen dieſes Krieges entſchuldiget 207, er macht Friede und giebt dem griechiſchen Kaiſer Hülfsvölker 207, wird zum Vormund von dem Sohne des Kaiſers Heraklius beſtellt 207, Aufruhr der Slaven und Wenden wider die Avaren 208, warum ſie ſich empören 209, Tod des Kagans, 212.

Kagan, Geſandtſchaft an ihn von Dagobert König der Franken 212, ſeine merkwürdige Rede gegen den fränkiſchen Geſandten 212, der Kaiſer Juſtinian II. nimmt Zuflucht zu ſeinem Hofe 214, er iſt aber willens ihn zu verrathen und ihn an Tiberius ſeinen Thronräuber auszuliefern 214, er hilft den Cherſoneſern 217, auch dem wider Juſtinian rebellirenden Kriegsheere 217, ſeine

Tochter

Tochter wird an Konſtantinus Kopronymus Tochter Kaiſers Leo III. vermählet, 218.
Ragan (Theodor) verlangt Hülfe von Karlmann wider die Slaven 224, ſein Tod, 225.
Ralaxaes, ein ſcythiſcher König, 33.
Ralka, Treffen bey dieſem Fluß, 1056.
Rama, Fluß, 784.
Randax, ein König oder Feldherr der Alanen, 163.
Ranin, eine Stadt, 693.
Ranut, König von Norwegen, ſucht in Rußland Zuflucht, 276.
Raptſchak, was die Tatarn für ein Land unter dieſem Namen verſtunden, 1085.
Raratſchew, eine Stadt, 626.
Rardan, König der Bulgarn, fordert von dem Kaiſer Konſtantin IV. Tribut 224, Konſtantin rückt ihm entgegen, 224.
Rarl, Olegs Geſandter nach Konſtantinopel zu Schlieſſung des Traktats 262, wird zum andermal den Frieden zu beſtätigen nach Konſtantinopel geſchickt, 264.
Rarn, Olegs Geſandter, zu Schlieſſung des zweyten Traktats mit den Griechen, 264.
Rarpen, ein Volk, wo ſie ihre Wohnſitze gehabt 66, ſie bitten, daß ihnen die Römer auch wie den Gothen Geld geben ſollen 66, bekommen abſchlägliche Antwort 67, fallen in Möſien ein 68, verheeren die an der Donau liegenden Landſchaften 70, werden geſchlagen und ihre Vornehmſten in einem Schloſſe belagert 70, ſind gezwungen um Frieden zu bitten 70, werden von Decius geſchlagen, ſchlagen aber hernach ihn ſelbſt und tödten ihn ſamt ſeinem Sohne 71, fallen abermals unter der Regierung des Gallus in das römiſche Reich ein 71, werden von Aurelianus in Thracien geſchlagen 88, welcher mit ihnen einige Gegenden des Reichs anbauet 88, werden vom Diocletianus nach Pannonien verſetzt 90,

Eutropius gedenkt ihrer Verſetzung 93, wo ſie gewohnt haben, 119.
Karpodaken, was dies für ein Volk geweſen 106, werden von dem Theodoſius geſchlagen, 106.
Kartaſes, Bruder des ſcythiſchen Königs, wird wider die vom Alexander dem Großen am Don erbaute Stadt geſandt, 41.
Kaſchin, eine Stadt, 1125.
Kaſimir, König von Polen, ſein Krieg wider Galitſch' 894, macht ſeinen Vetter zum Fürſten von Galitſch', 896.
Kaſogen, ein Stamm oder eine Stadt der Koſzaren 294, ſie unterwerfen ſich dem Fürſten Mſtiſlaw 402, zahlen dem tmutarakaniſchen Fürſtenthum Tribut, 438.
Kaſpljä, ein See, 945.
Kaſzan', eine bulgariſche Stadt, 1096.
Kaukalanda, ſiehe Kokoland.
Kernaſſus, Sohn des Kunoſſus, vereinigt ſich mit ſeinem Bruder Gybutus Fürſten von Samogiethen und macht Eroberungen in Rußland, 145.
Keſa, eine Stadt im tſchjudiſchen Gebiete, 1047.
Kidekſcha, eine Stadt, 950.
Kiew, wenn es erbauet 148, wird von Oſkold und Dir in Beſitz genommen 248, wird die Haupt- und Reſidenzſtadt des rußiſchen Reichs 255, von den Petſchenjägen belagert und durch Hunger aufs äußerſte gebracht 296, auf was für Art die Kiewer dem Prititſch von ihrem Zuſtand Nachricht geben 296, wird entſetzt 297, die Kiewer ſchicken Abgeordnete an den Fürſten Swjätoſlaw 298, Unruhen zu Kiew nach Swjätopolks Tode 533, Umfang und Menge der Einwohner dieſer Stadt, 549.
Kiewer, ſchicken Abgeordnete an die vereinigten Fürſten, welche des Waſilko Blendung rächen wollen 504, ihre Meuterey wider den Fürſten Georg, ſie berufen Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' 662, wollen Iſzjäſlaw auf ihren Fürſtenſtuhl erheben, 669.

Kii, wenn er angekommen 148, wer er geweſen 150, woher er gekommen 151, aus was für einer Sprache die Namen Kii und ſeiner Brüder hergeleitet werden können 152, Muthmaßung, daß Kii von avariſcher Nation geweſen 156, Umfang ſeines Staats, 158.

Kirill (Cyrillus), einer von den an die ſlaviſchen Fürſten geſendeten chriſtlichen Lehrern, erfindet die ſlavoniſchen Buchſtaben 250, überſetzt die heilige Schrift in die ſlavoniſche Sprache, 251, 349.

Kiril, Biſchof zu Roſtow, ſucht den Leichnam des Fürſten Georg auf, 1128.

Kiril, Metropolit zu Kiew, vermittelt den Frieden zwiſchen dem Fürſten Michael und Oleg, 1070.

Kilan, ein polowziſcher Fürſt, wird von Slawjäta getödtet und ſeine Kriegsvölker in die Pfanne gehauen, 482.

Kljåszma, ein Fluß, 492.

Kleodemus, ein Athenienſer, ſchlägt die Scythen, 83.

Kliment (Clemens) Metropolit zu Kiew, wird eingeſetzt 631, abgeſetzt, 729.

Klin, eine Stadt, 1101.

Klunui, ein Anführer bey Wladimirs Kriegsvölkern, 494. Anmerk.

Kobjåk, ein polowziſcher Fürſt gefangen, 900.

Kobran, ein polowziſcher Fürſt, 568.

Kogrep, ein polowziſcher Fürſt, wird getödtet, 522.

Kok, ein avariſcher Geſandter an die Römer 192, ſeine ſchimpfliche Rede, 193.

Kokoland, Name eines veſten Orts, wohin ſich Athanarich König der Gothen flüchtete 106, die Sarmaten und Taifalen werden daraus verjagt, 106.

Kolakſcha, ein Fluß, nicht weit von Wladimir, 872.

Koljåda, ein rußiſcher Götze 14, Zeit ſeines Feſtes 20, ihm zu Ehren gehaltene Spiele, 20.

Kolocyr, griechiſcher Geſandter an Swjåtoſlaw 295, beredet

redet den Swjätoſlaw ſeine Reſidenz nach Pereſlawez zu verſetzen und aus was für Urſachen, 300.

Koloman, Sohn Andreas Königs von Ungarn, wird Fürſt zu Galitſch' 981, ſeine harte Regierung und Verfolgung der griechiſchen Religion 991, er wird von Mſtiſlaw gefangen und entſagt dem Fürſtenthum Galitſch' 1031, kömmt wieder zum Beſitz deſſelben 1032, wird zum zweytenmal von Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch' gefangen, 1044.

Kolomna, eine Stadt, 872.

Koltſcha, einer von den Befehlshabern der Wache des Fürſten Waſilko, 502.

Konew, eine Stadt, 663.

Konſtantin, oder Snjatin, Sohn des Dobrinjä, nowgorodiſcher Poſadnik 390, wird verwieſen, anfangs nach Roſtow, hernach nach Murom und hierauf getödtet, 399.

Konſtantin, Metropolit zu Kiew 729, macht der kirchlichen Spaltung ein Ende und ſetzt den Klemens ab 729, wird von Mſtiſlaw Isjäſlawitſch' vertrieben 760, ſtirbt, 761.

II. 4. (82) **Konſtantin Wladimirowitſch'**, Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch', zu Rjäſzan' 1022, entflieht zu den Polowzern, 1024.

II. 7. (40) **Konſtantin Dawydowitſch'**, Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' ſtirbt, 1028.

II. 8. (28) **Konſtantin**, Sohn Wſewolods Georgiewitſch', wird geboren 900, vermählt ſich 931, wird Fürſt zu Nowgorod 958, zu Roſtow 974, iſt mißvergnügt, daß Wladimir dem Fürſten Georg zugetheilt worden, und rüſtet ſich wider ihn 987, tritt mit Mſtiſlaw wider Jároſlaw in einen Bund 1002, vereinigt ſich mit Mſtiſlaws Kriegsvölkern 1004, ſchwört dem Mſtiſlaw treu zu bleiben 1007, ſein Vorſchlag an die verbundnen Fürſten wegen der zu liefernden Schlacht 1010, wird Fürſt zu Wladimir 1017, überläßt nach

ſeinem Tode das Fürſtenthum Wladimir an ſeinen Bruder Georg 1025, giebt ſeinen Söhnen beſondere Landesantheile 1028, ſein Tod und Charakter, 1028.
Korbulo, römiſcher Feldherr, verwehrt den Sarmaten die Einfälle in die römiſchen Länder, macht einen Vertrag mit dem König der Roxolanen, nöthigt den ſcythiſchen König die Belagerung von Macháron aufzuheben, und zieht zuerſt aus dieſen nordlichen Ländern Getrayde, 45.
Korelen, reiben die von der Niederlage übrig gebliebenen Jámen auf, 1077.
Korſch, ein rußiſcher Götze, 19.
Korſuner, benachrichtigen die Griechen von dem zweyten Feldzuge Igors, 272.
Koſjátſch', Iſzjáſlaws Feldherr 443, Aufſtand des Volks gegen ihn, 443.
Koſnjátin, eine Stadt, 1125.
Koſtoboken, ein Volk, 51.
Koſtroma, eine Stadt, wird von den Kriegsvölkern des Fürſten Konſtantin in die Aſche gelegt, 988.
Koſzaren, ein Volk, von wem ſie entſpringen 130, wo ihre Wohnſitze geweſen 130, Anfang der Ausbreitung des Chriſtenthums bey ihnen 218, ſie werden von Swjátoſlaw beſigt und ihre Städte erobert, 293.
Koſzelsk, eine Stadt, 628.
Koszma, Biſchof zu Galitſch' in Polen, 790.
Kotel'nizy, eine Stadt, 634.
Kotopan, wird von den Griechen an den Fürſten Roſtiſlaw Wladimirowitſch' geſchickt 438, vergiebt Roſtiſlaw mit Gift und entflieht nach Korſzun 439, wird von den Korſzunern umgebracht, 439.
Kozel, ein ſlawiſcher Fürſt, bittet um Lehrer aus Konſtantinopel, 250, 349.
Krewen, einer von den Rußland gegebenen Namen, 6.
Kriſkon oder Sauromat, bosporiſcher König, fällt mit den ſarmatiſchen Kriegsvölkern in das Gebiet des rö-

miſchen Reichs ein 92, verwüſtet das Land der Lazier 92, wird durch einen Einfall in ſein Land genöthiget um Frieden zu bitten, 93.

Kriwitſchen, ein Volk 134, ziehen mit Oleg wider die Griechen, 260.

Kromy, eine Stadt, 632.

Krumus, König der Bulgaren 224, bittet bey dem Kaiſer Nicephorus um Frieden 225, ſchlägt die römiſchen Kriegsvölker und tödtet den Kaiſer 226, bekriegt die Römer und nimmt die Stadt Meſembria weg 227, ſchlägt die Römer 227, verwüſtet das Land bis an die Thore von Konſtantinopel 227, Leo des Kaiſers Michael Nachfolger ſucht vergebens bey ihm um Frieden an 227, wird von dem Kaiſer Leo überwunden 228, getödtet oder verwundet, 228.

Krym, Halbinſel, bey den Alten Cherſoneſus Taurica genennt 113.

Kubrat, König der Bulgaren, theilt ſeine Staaten, 211.

Kulmei, ein bey David Igorewitſch' befindlicher Mann, welchen Waſilko verlangt, um ihn an Wladimir zu ſchicken, 506.

Kundi, ein Polozker, Anführer bey den Kriegsvölkern Wladimirs Monomachs, 494.

Kupalo, der Gott der Erdfrüchte, ein rußiſcher Götze 19, wenn man ihm geopfert 19, Spiele ihm zu Ehren, 19.

Kurjä, ein petſchenjegiſcher Fürſt, tödtet Swjätoslaw, und macht aus ſeinem Schädel ein Trinkgefäß, 309.

Kutſchka Iwanowitſch', Herr von Moſkwa 735, ſein Troß gegen den Fürſten Georg 736, wird dafür geſtraft 736, was mit ſeinen Kindern erfolgt iſt 736, ſeine Tochter wird mit dem Fürſten Andreas Georgiewitſch' vermählt, 737.

Kutſchug, ein petſchenjegiſcher Fürſt, kömmt nach Kiew 309, und läßt ſich taufen, 358.

L.

Lado, Göttin der Freude, ein rußiſcher Abgott 19, wenn man ihr geopfert 19, Spiele ihr zu Ehren, 20.
Ladoga (Alt-), eine von Rjurik erbaute Stadt, 243.
Lagoſhesk, eine Stadt, 573.
Lambinus, der lezte ſcythiſche König, 39.
Laſzar', Tyſazkoi zu Kiew, 638.
Laſzar', Verläumder des Fürſten Waſilko Roſtiſlawitſch' 497, wird an Waſilko ausgeliefert und hingerichtet, 508.
Lawrentii Laurentius), ein ungariſcher Biſchoff, bleibt im Treffen, 512.
Lazier, ein Volk, Kriskon, König der Bulgaren, verwüſtet ihr Land, 92.
Leljä und **Poleljä**, Götzen, von Wladimer aufgerichtet, 320.
Leo, Sohn Diogenis, ein griechiſcher kaiſerlicher Prinz, Schwiegerſohn Wladimirs Monomachs, wird von Kaiſer Alexius Komnenus geblendet, 536.
Leo, betrügt den konſtantinopolitaniſchen Patriarchen, und wird zum Biſchoff von Roſtow eingeweihet 774, ſein Irrweſen 774, wird vertrieben und bey den Griechen verurtheilt, 775.
Leontii, Leontius (der Heilige), der zweyte kiewiſche Metropolit 359, verordnet Biſchöffe in den rußiſchen Städten 360, ſein rühmliches Betragen 366, ſein Tod 372, ſeine Gebeine werden gefunden, 777.
Leukanor, vermuthlich ein Sohn des Rhemetalces Königs von Bosporus 55, wird von Lonchates ermordet, 56.
Ljäſchko, einer von den Mördern Boris, 379.
Libjed, des Kii Schweſter, erbaute die Stadt Libed, und gab auch dem Fluß ihren Namen, 149.
Libjed, eine von Kiis Schweſter erbaute Stadt, 150.
Libjed, ein Fluß, der nach dem Namen der Schweſter des Kii Libjed genennt worden, 150.

Libor-

Libortett, ein bulgariſcher Feldherr, 164.
Lidul, Olegs Geſandter zu Schließung des zweyten Traktats mit den Griechen, 264.
Liefland, die Könige dieſes Landes waren mächtige Herren, 235.
Limiganten, welches Volk ſo geheißen 98, der Kaiſer Konſtantinus führt wider ſie Krieg 99, ihr böſer Anſchlag wider den Kaiſer 100, diejenigen, welche den Kaiſer zu tödten Willens waren, werden alleſamt niedergemacht 100, ihr Land wird von den Römern, Sarmaten und Taifalen verwüſtet 100, ſie müſſen ſich weit von den Gränzen der Römer niederlaſſen 101, verlaſſen dieſes Land, und kommen an die Donau 101, brechen los um den Kaiſer Konſtantinus zu ermorden 102, werden ausgerottet, 102.
Lipiza, ein Fluß, 1004.
Lippizy, ein Wohnplatz, 869.
Liſtwena, ein kleiner Ort, 405.
Litthauer und Preuſſen fallen in Rußland ein, 485.
Ljubitſch', eine Stadt, 262. 496.
Ljubna, eine nowgorodiſche Landſchaft, 1087.
Ljubnizy, eine Stadt oder Bezirk, 629.
Ljudinskoi konez, das ljudiniſche Viertel, ein Theil der Stadt Nowgorod, 1034.
Ljut, ein Sohn Swenalds, wird von Oleg Swjätoslawitſch' dem Fürſten der Drewier umgebracht, 310.
Lonchates, ein Scythe und Freund des Arſakomas 56, ermordet den Leukanor 56, wird im Treffen gefangen, aber durch des Arſakomas Tapferkeit wieder in Freyheit geſetzt, 58.
Lubna, eine Stadt oder Bezirk, 526.
Luft wird von den Scythen angebetet, 19.
Lugota, ein Sohn Ewſtrats eines Nowgoroders, wird von den preußiſchen Kaufleuten erſchlagen, 995.
Lukas Shidjäta, Biſchof von Nowgorod 412. 431, wird auf die von Dudik wider ihn angebrachte Klage

von dem kiewiſchen Metropoliten vor Gericht gefordert 432, wird verurtheilt, nachdem er ſich aber gerechtfertiget, wieder in ſeine Eparchie eingeſetzt, 432.
Luki, eine Stadt, 806.
Lutſchesk, eine Stadt, 655.
Luzk, eine Stadt, 485.

M.

Macharon, eine Stadt am Dnjepr, 46.
Madyes, König der Scythen 25, unter ſeiner Anführung vertreiben die Scythen die Celten und Cimbern aus Europa 25, ſchlagen den König Cyaxares von Meden 25, machen ſich von Aſien Meiſter 25, dringen bis nach Egypten durch 25, fallen in Paläſtina ein, 25.
Makent, Mazent, ein Scythe und Freund des Arſakomas 56, meldet dem Adyrmachus den Tod ſeines Schwiegervaters, giebt ihm den Rath nach Bosporus zu und führt ſeine Braut dem Arſakomas zu 57, wird im Treffen gefangen, aber durch des Arſakomas Tapferkeit befreyet, 58.
Makoſch, ein rußiſcher Götze 19, von Wladimer aufgerichtet, 320.
Maldiw, Mal, Maldis, Miskin, Fürſt der Drewier 275, ſein Tod, 284.
Malfred, der Tapfere, einer von Wladimers tapfern Männern, 317.
Malfrida Boleslawa, Tochter Swjätoſlaws Wſewolodowitſch', wird vermählt, 797.
Maluſcha, Beſchließerin der Fürſtin Ol'ga, Mutter Wladimers Swjätoſlawitſch', 301.
Manuel, Biſchoff von Smolensk 631, kömmt mit dem Metropoliten Konſtantin wieder zurück, 729.
Maria, Tochter Wladimers Swjätoſlawitſch' von der Prinzeßin Anna 376, vermählt an König Kaſimir von Polen 418, wird Dobrognjewa genannt, 418.

Maria, Tochter des Grosfürſten Andreas Wladimirowitſch', ihre Vermählung 765, Tod, 792.
Maria, Tochter Wladimirs Monomachs, vermählt an Leo Alexjeewitſch' griechiſchen kaiſerlichen Prinzen, 523.
Maria, Gemahlin des Grosfürſten Wſewolods, wird eine Nonne und ſtirbt, 958.
Markomannen, ein deutſches Volk, 51.
Mars, wurde unter allen Göttern am meiſten von den Scythen verehrt, 18.
Marſinger, ein in Schleſien wohnendes Volk 98, ſie bewafnen ihre Sklaven, werden aber von ihnen nach der Niederlage der Gothen aus ihrem Lande verjagt 98, der Kaiſer Konſtantin vertheilt die rüſtigſten unter ſeinen Kriegsſchaaren, und pflanzt die übrigen in Pannonien an, 98.
Martagon, König der Bulgaren 228, ſchickt Geſandten an den deutſchen König Ludwig I. 228, hilft dem Kaiſer Michael wider den Aufrührer Thomas, 229.
Maſhewo, ein Dörfgen, 687.
Maslas, unrechtmäßiger Beſitzer von Maſovien, flieht nach Preuſſen 419, kehrt von da nach Maſovien zurück und fängt den Krieg von neuem an 422, wird von Jároſlaw geſchlagen und getödtet, 422.
Maſovien, eine Landſchaft, wird von Jároſlaw verwüſtet, 415.
Maſſageten, ein ſcythiſches von Tomiris beherrſchtes Volk 28, ſie ſchlagen den perſiſchen König Cyrus 29, wo ſie gewohnt 113, waren in der Kriegskunſt erfahrner als die andern Scythen 113, fangen an unter dem Namen der Türken bekannt zu werden 170, wo ſie gewohnt 170, ſind Feinde der Avaren, 170.
Matwjei Butowitſch', ein vornehmer Roſtower, reizet Mſtiſlaw zum Krieg an, 868.
Matwjei, Metropolit zu Kiew, 979.
Maximin und ſein Sohn, werden in einigen Aufſchriften die Daciſchen und Sarmatiſchen genennet, 67.

Medwjediza, ein Fluß, 491.
Melanchljänier, ein ſcythiſches Volk, weigern ſich wider Darius zu kriegen, 31.
Menſchenopfer, ſind bey den Scythen gewöhnlich, wie ſie gebracht wurden, 21.
Mensk, eine Stadt im Gebiete Wſeſlaws Brjätſchiſlawitſch', wird von Iſzjäſlaw Järoſlawitſch' und ſeinen Brüdern eingenommen, 440.
Merier, ein Volk 134, ziehen mit Oleg wider die Griechen, 260.
Meſechen, ein Volk von einerley Stamm mit den Moſchen, 6.
Meſhiboſh'e, eine Stadt, 634.
Metigan, ein petſchenjegiſcher Fürſt, kömmt zu Wladimer nach Korſun und läßt ſich taufen, 344.
Methodius, einer von den aus Konſtantinopel zu den ſlawiſchen Fürſten geſandten Lehrern, erfindet die ſlawiſchen Buchſtaben 250, überſetzt die heilige Schrift in die ſlavoniſche Sprache 251, 350, iſt ein Sohn des Leo von Theſſalonich 349, wird zum Biſchof in Mähren verordnet, 350.
Michailo (Michael), der Metropolit, bewegt durch das Wunder eines im Feuer nicht verſehrten Evangelienbuchs, Oſkold und Dir die chriſtliche Religion anzunehmen, 250.
Michailo, von Geburt ein Syrer, wird der erſte kiewiſche Metropolit 343, geht nach Nowgorod die Götzenbilder umzuſtürzen 356, predigt das Evangelium in verſchiedenen rußiſchen Provinzen 357, ſein Tod, 359.
I. 5. (zwiſchen 21. und 22) Michailo Wjätſcheſlawitſch', ſein Tod, 576.
Michailo Boriſowitſch', Geſandter des Grosfürſten Wſewolods an die Ol'gowitſchen, 954.
Michailo oder Michael, Metropolit zu Kiew, belegt Nowgorod mit dem Interdikt 593, reiſet dahin, die

Now-

Nowgoroder behalten ihn wie gefangen da 594, er geht ins griechiſche Reich, 619.

Michailo, Poſadnik zu Nowgorod, wird abgeſetzt, 958.

II. 8. (10) **Michail**, Sohn Georgs Wladimirowitſch', vertrieben von dem Bruder des Fürſten Andreas 778, wird von ſeinem Bruder Gljeb wider die Polowzer zu Felde geſchickt 821, zum zweytenmal und beſiegt ſie 830, wird Fürſt zu Kiew 838, wird von David Roſtiſlawitſch' verjagt 839, Mſtiſlaw und Jaropolk Roſtiſlawitſch' verſprechen ihm, ihm einen Theil von dem wladimiriſchen Fürſtenthum zu geben, und übertragen ihm die Anführung der Kriegsvölker als Oberbefehlshaber 851, er geht von Moskau auf Wladimir und nimmt dies Fürſtenthum in Beſitz 852, geht von Wladimir hinweg 853, wird von den Wladimirern berufen und zieht wider Jaropolk und Mſtiſlaw an 857, ſchlägt mit dem Fürſten Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch' und erhält den Sieg 859, ſetzt ſich in Beſitz des Fürſtenthums Wladimir 861, ſtraft die Mörder des Fürſten Andreas Georgiewitſch' 862, die Suszdaler und Roſtower unterwerfen ſich ihm 862, er geht wider Gljeb zu Rjaſzan' zu Felde 863, macht Friede mit ihm 863, ſtirbt, 864.

Michailo Stepanowitſch', wird Poſadnik zu Nowgorod, 908.

II. 4. (91) **Michailo** Wſewolodowitſch', ein Enkel Swjatoſlaws Jaroſlawitſch', zu Perejaſlawl' 865, wird von Rjurik vertrieben 966, wird Fürſt zu Nowgorod 1066, bittet die gefangenen Nowgoroder bey dem Grosfürſten los 1066, verläßt dieſes Fürſtenthum 1067, Mishelligkeit zwiſchen ihm und Oleg von Kursk, er wird von dem Grosfürſten Georg unterſtützet 1069, wird zum zweytenmal Fürſt zu Nowgorod 1083, ſeine gnädigen und menſchenfreundlichen Verordnungen zu Nowgorod 1084, er begiebt ſich hinweg nach Tſchernigow 1086, läßt durch Geſandte von dem Fürſten Jaroſlaw die zu Nowgorod gehörigen Gebiete zurück fordern 1087, ſchlägt die

die Kriegsvölker des Fürſten Daniel Romanowitſch' von Galitſch' mit Liſt 1103, vereinigt das Fürſtenthum Galitſch' mit Tſchernigow, 1104.

I. 4. (87) **Michailo** (Kir) Wſewolodowitſch', Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch' 969, entweicht aus Pronsk 970, wird von Gljeb getödtet, 1024.

Michailo Jakowlewitſch', Tyſazkoi von Smolensk, 939.

I. 5. (22) **Michailo** Wjätſcheſlawitſch', beſchützt den Igor 639, wird vom Volke geſchlagen, 639.

Miecislaus oder **Mesko**, ein Sohn Boleslaus des Tapfern, König in Polen 410, wird von ſeinen Unterthanen verjagt und warum, 410.

Mjet, ein Fluß, 727.

Mikulin, eine Stadt, 618.

Miroſchka, Poſadnik zu Nowgorod, wird als Geſandter an den Grosfürſten Wſewolod geſchickt 930, wieder zum Poſadnik eingeſetzt 943, nach Wladimir geführt 947, ſein Tod, 975.

Mitrophan, Erzbiſchof von Nowgorod, wird vom Fürſten Mſtiſlaw vertrieben 1037, kömmt wieder nach Nowgorod und wird an dem Metropoliten von Kiew vor deſſen Gericht geſchickt 1037, von dieſem in die Eparchie von Nowgorod entlaſſen, 1067.

Mitſchan, eine Stadt, 672.

Mitylene, Biſchof von, einer von den griechiſchen Geſandten in Rußland, 537.

Molen, ein Volk von einerley Stamm mit den Moſchen, 6.

Morduaner, purganiſche, ein Volk, verwüſten die Gegenden um Niſhnei Nowgorod, 1084.

Morewa, eine nowgorodiſche Landſchaft, 1087.

Moſalsk, eine Stadt, 1095.

Moſchen, ein Volk, von welchem einige den Namen Moſkwa herleiten, wohnten zwiſchen dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere, 6.

Moſcovia, einer von den Namen Rußlands 2, woher dieſer Name entſtanden, 6.
Möſien, wird von den Karpen verwüſtet, 68.
Moſkwa, Moſkau, wenn der erſte Grund zu dieſer Stadt geleget worden 253, erſte Erwähnung derſelben 628, wenn der Fürſt Georg anfieng dieſe Stadt zu bauen, 736.
Moſkwa, ein Fluß, 737.
Moſoch, Stammvater der Ruſſen, 6.
Mſta, ein Fluß, 630.
I. (16) Mſtiſlaw, ein Sohn des Fürſten Wladimer Swjätoſlawitſch' von der zweyten Böhmin 321, bekömmt zu ſeinem Antheil Tmu Tarakan 355, zieht wider die Kaſogen 402, wird von dem kaſogiſchen Fürſten zum Zweykampf ausgefordert und unter was für Bedingungen 402, er tödtet den ihm überlegenen Kämpfer 403, bezwingt die Kaſogen und kehrt nach Tmutarakan zurück 403, geht wider Järoſlaw zu Felde 403, nimmt Tſchernigow weg und errichtet daſelbſt ſeinen Fürſtenſtuhl 403, greift bey Nacht den Järoſlaw an und ſchlägt ihn 405, bietet ihm Frieden an 406, vergleicht ſich mit demſelben 407, was für Provinzen von Rußland ihm zu Theil werden 407, ſein Tod und Charakter, 411.
II. 3. (2) Mſtiſlaw, ein Sohn des Grosfürſten Iſjäſlaw Jaroſlawitſch' 448, wird von ſeinem Vater vorausgeſchickt Kiew in Beſitz zu nehmen und beſtraft daſelbſt die Aufwiegler 448, regiert zu Polozk 450, ſtirbt, 450.
II. 7. (1) 5. (4) Mſtiſlaw Wladimirowitſch', Fürſt zu Nowgorod 485, ſeine Geſandtſchaft an Oleg 491, zieht wider Oleg zu Felde 491, ſein geſetzter Muth 493, Schlacht mit Oleg 494, ſein Sieg und grosmüthiges Betragen 494, er beveſtigt ſich in der Regierung von Nowgorod 518, bekriegt die Tſchjuden und nimmt die Stadt Medwjeſhei golowa ein 536, regiert zu Bjelgorod 538, ſeine zweyte Vermählung mit der Tochter des

nowgo-

nowgorodiſchen Poſadniks 342, ſeine Tochter wird an den griechiſchen Kaiſer Johannes vermählet 542, er wird Fürſt zu Kiew 568, wird durch den Abt Grigorii vom Krieg wider Wſewolod Ol'gowitſch' abgehalten 570, was er für andere Bewegungsgründe gehabt, den Vorſtellungen dieſes Mönchs Gehör zu geben 571, er ſchickt die rußiſchen Fürſten in den Krieg wider die Kriwitſchen 573, verjagt die polozkiſchen Fürſten 577, ſchickt ſeine Söhne wider die Tſchjuden zu Felde 577, ſein Feldzug nach Litthauen 577, ſein Tod 578, Gemahlinnen und Kinder, 578.

II. 3. (6) **Mſtiſlaw Swjätopoltſchitſch'**, ſchließt ſich in dem Kriege wider David in Wladimir ein 512, ſein Tod, 513.

II. 6. (4) **Mſtiſlaw Dawydowitſch'**, zieht mit andern Fürſten wider die Polowzer 520, ſtirbt, 534.

II. 3. (10) **Mſtiſlawez**, ein natürlicher Sohn des Grosfürſten Swjätopolk, 531.

II. 8. (7) **Mſtiſlaw Georgiewitſch'**, Sohn Georgs Wladimirowitſch', regiert zu Pereſopniza 666, die Nowgoroder berufen ihn zu ihrem Fürſten, und er begiebt ſich zu ihnen 708, vermählt ſich mit der Tochter des nowgorodiſchen Bojaren Peters Michailowitſch' 725, wird von den Nowgorodern belagert 738, entweicht aus Nowgorod 738, wird vom Fürſten Andreas vertrieben, geht in das griechiſche Reich und bekömmt da ein Stück Landes, 778.

II. 7. (11) **Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch'**, Sohn des Grosfürſten Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' 625, regiert zu Perejäſlawl' 645, wird von ſeinem Vater abgeſchickt um ſich von Perejäſlawl' Meiſter zu machen und bey dem Turpejä um Hülfe anzuſuchen 663, wird von ſeinem vertriebenen Vater nach Dorogobuſhzk geſetzt 666, flieht nach Luzk zu ſeinem Oheim Swjätopolk 666, wird an den König von Ungarn geſendet 674, führt ſeinem Vater Ungarn zur Hülfe zu 687, wird von Wladimir von

Galitſch' geſchlagen 687, zieht aus um das Land der Polowzer zu verheeren 696, ſchlägt ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten und jagt ſie über den Don 697, zieht wider ſeine beſtimmte Stiefmutter 698, nimmt die Braut ſeines Vaters gefangen 702, verläßt das perejäſlawiſche Fürſtenthum und flieht nach Luzk 711, greift Wladimir Mſtiſlawitſch' an 730, nimmt deſſen Stadt Wladimir weg und ſeine Gemahlin und Kinder gefangen 730, zieht mit den verbundenen Fürſten zu Kiew ein 760, vertreibt den Metropoliten Konſtantin 760, giebt Kiew an Roſtiſlaw Mſtiſlawitſch' ab, er ſelbſt geht in ſein Fürſtenthum nach Wladimir 761, beſteigt den kiewiſchen Thron 765, zieht wider den Fürſten Andreas Georgiewitſch' 781, Ende dieſer Kriegsrüſtung 782, ſein Krieg wider Roſtiſlaw und Friede zwiſchen ihnen 782, er verlangt Hülfe von den mit ihm verbundenen Fürſten um Kiew wider zu bekommen 804, geht auf Kiew 805, zieht zu Kiew ein und geht auf Wyſchegorod wider Wladimir Mſtiſlawitſch' 805, wie er die Berendjeer ſtraft 806, macht Friede mit den Fürſten der Gegenparthey 806, geht mit andern Fürſten wider die Polowzer zu Felde 809, ſeine Siege über die Polowzer 810, Mistrauen der Fürſten gegen ihn 811, er wird bey den Fürſten verläumdet 811, verlangt die Auslieferung der Verläumder 812, wird in Kiew belagert 814, Verrätherey zu Kiew 815, Einnahme von Kiew und ſeine Flucht nach Wladimir 815, ſeine Gemahlin und Sohn werden gefangen 816, ſein Krieg wider Wladimir Andreewitſch' 828, ſein Tod, 828.

II. 7. (15) **Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch'**, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', regiert zu Smolensk 708, wird Fürſt zu Nowgorod 880, vertreibt die Tſchjuden 880, ſein Tod, 881.

II. 4. (49) **Mſtiſlaw Swjätoſlawitſch'**, ein Enkel Wſewolods Ol'gowitſch', ſeine Gemahlin, 888.

II. 7. (11) **Mſtiſlaw**, ein Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch', regiert zu Nowgorod 766, iſt zu Tſchernigow bey Swjätoſlaw, wird auf den wladimiriſchen Fürſtenſtuhl berufen 851, nimmt das Fürſtenthum Roſtow in Beſitz 854, entweicht nach Nowgorod 861, ſeine Vermählung 863, ſeine Unterhandlungen mit den Roſtowern 864, nimmt zum zweytenmale das roſtowiſche Fürſtenthum in Beſitz 867, zieht wider den Grosfürſten Wſewolod 867, wird überwunden, verläßt Roſtow und flieht nach Nowgorod 869, die Nowgoroder treiben ihn von ſich aus 870, er begiebt ſich zu Gljeb dem Fürſten von Rjäſan' 870, wird vom Grosfürſten Wſewolod gefangen 874, geblendet, aber wieder hergeſtellt 875, regiert wieder zu Nowgorod 878, ſtirbt, 879.

II. 7. (20) **Mſtiſlawez**, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', 814.

Mſtiſlaw Njemoi (der Stumme) 1058.

II. 8. (20) **Mſtiſlaw**, Sohn des Fürſten Andreas Georgiewitſch', ſein Feldzug wider die Bulgaren 833, Schwierigkeiten auf dieſem Feldzuge 833, glücklicher Fortgang 834, ſein Rückzug 834, er läßt ſeine Truppen aus einander gehen 834, ſtirbt, 837.

II. 7. (38) **Mſtiſlaw Dawydowitſch'**, Enkel Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' 889, wird Fürſt zu Nowgorod 897, vertrieben 918, ſtirbt, 1094.

II. 7. (35) **Mſtiſlaw**, ein Sohn Romans Roſtiſlawitſch' 898, wird von den Kriegsvölkern Olegs Swjätoſlawitſch' gefangen 939, in Freyheit geſetzt 942, regiert zu Smolensk 943, zu Wyſchegorod 965, zu Bjelgorod 967, macht Friede mit Wladimir Igorewitſch 968, wird Fürſt zu Kiew 991, ſchlägt die eingefallenen Litthauer 1042, führt Krieg wider Koloman von Galitſch' 1042, verſchanzt ſein Lager wider die Tatarn 1059, wehrt ſich gegen die Tatarn 1061, ergiebt ſich, wie er getödtet worden, 1062.

II. 7. (56) **Mſtiſlaw Romanowitſch'**, 1053.

II. 7. (27) Mſtiſlaw Swjätoſlawitſch', 1052.

II. 4. (74) Mſtiſlaw Swjätoſlawitſch', ein Enkel Olegs Swjätoſlawitſch' Fürſten zu Tſchernigow 1039, bleibt im Treffen am Kalka, 1060.

II. 7. (43) Mſtiſlaw Mſtiſlawitſch', greift Nowoi Torg an 978, wird Fürſt zu Nowgorod 978, ſein Feldzug wider die Tſchjuden 982, zieht wider die Tſchjuden, iſt glücklich 989, ſein Feldzug auf Kiew 990, begiebt ſich zu Andreas König von Ungarn, und ſucht ihn zu Abtretung des Fürſtenthums Galitſch' an ihn zu bewegen 992, kömmt wieder in das Fürſtenthum Nowgorod zurück und regiert daſelbſt 999, ſeine Geſandtſchaft an Järoſlaw Wſewolodowitſch' 1000, ſein Krieg wider Jaroſlaw 1001, belagert Pereſlawl' 1003, läßt dem Fürſten Georg Friedensvorſchläge thun 1004, muntert ſeine Truppen auf 1011, ſeine Tapferkeit und Gefahr, worein er ſich ſtürzt 1012, ſein Sieg 1012, Anzahl der Getödteten unter ſeinen Kriegsvölkern 1013, er belagert Wladimir 1015, läßt nicht zu, daß Wladimir beſtürmt werde 1016, rückt mit andern Fürſten von Pereſlawl', Jaroſlaw darinne zu belagern 1019, nimmt deſſen Gemahlin ſeine Tochter von ihm weg zu ſich 1019, ſein Feldzug auf Kiew 1024, kehrt nach Nowgorod zurück 1026, trachtet nach dem Fürſtenthum Galitſch' 1031, bekömmt es 1032, wird wieder aus demſelben von Koloman vertrieben 1032, erlangt es wieder 1044, ſucht die rußiſchen Fürſten zu bewegen, daß ſie den Polowzern wider die Tatarn helfen 1051, beſiegt die tatariſchen Wachen 1054, geht mit andern Fürſten über den Fluß Kalka 1056, ſeine Uneinigkeit mit Mſtiſlaw Romanowitſch' von Kiew 1057, Treffen am Kalka und Niederlage der Rußen 1057, ſeine Flucht 1058, Tod, 1073.

II. 8. (44) Mſtiſlaw, Sohn des Grosfürſten Georgs Wſewolodowitſch', vermählt ſich 1106, wird von den Tatarn getödtet, 1123.

Mſtiſlawez, ein Städtgen, 1001.

Mun-

Mundus, Statthalter in Jllyrien, ſchlägt die Bulgaren, 166.
Murawer, ein rußiſches Volk, 135.
Murawiza, Stadt oder Ort, 657.
Murom, eine Stadt, wird dem Fürſten Gljeb Wladimirowitſch' zu ſeinem Antheil gegeben 355, von den wolgoniſchen und kamiſchen Bulgaren eingenommen, 468.
Mzensk, eine Stadt, 632.

N.

Napis, ein ſcythiſcher König, 24.
Naſtaſjå, Tochter des Grosfürſten Jaroſlaw Wladimirowitſch', wird an Andreas König von Ungarn vermählt, 421.
Naulobat, ſiehe Nolobet.
Nebukadnezar, hat ſcythiſche Völker unter ſeinem Kriegsheere, 26.
Neglinnajå, ein Fluß, 736.
Nejåtino, eine Gegend oder Stadt, 450.
Nekljutſch', eine Stadt, 573.
Nemeſza, ein Fluß, 440.
Neophyt, erſter Biſchof zu Tſchernigow, 360.
Neophyt, Biſchof zu Epheſus, Geſandter des griechiſchen Kaiſers in Rußland 537, krönet Wladimir mit der königlichen oder zariſchen Krone, 537.
Neptun, wird von den Scythen angebetet und von ihnen Thamiſades genennt, 18.
Nerewin, ein vornehmer Nowgoroder, wird getödtet, 809.
Nirewskoi Konez (das nerewiſche Viertel), ein Theil von der Stadt Nowgorod, 1035.
Nerl'jå, ein Fluß bey Jur'ew, 1088.
Neſhata, Poſadnik von Ladoga, 786.
Neſhatma niwa, hier fiel ein Treffen zwiſchen Boris und Jſzjåſlaw vor, 462.
Neſtor, der Annaliſt, wird von David an Waſilko geſchickt,

ſchickt, ihm zuzureden, daß er den Krieg abwenden möchte, womit David bedrohet wurde, 505.

Neſtor Shidiſlawitſch', ein aus Mſtiſlaws Dienſten entlaßener Mann, verläumdet ihn, 811.

Neſtor, Biſchof zu Roſtow 774, wird von dem unrechtmäßigen Beſitzer des biſchöflichen Stuhls vertrieben und geht nach Konſtantinopel, 774.

Neszdyla Pizinis, ein nowgorodiſcher Feldherr auf dem Zuge wider Luki, ſein Feldzug nach Lotygora, 948.

Neszdobiritſch', ein vornehmer Nowgoroder, wird getödtet, 809.

Neszdowodowitſch', Poſadnik zu Nowgorod, 1084.

Neuvier, ein ſcythiſches Volk, weigern ſich wider Darius zu kriegen 31, Beſchaffenheit ihres Landes 114, wandern in das Land der Budier, 114.

Nikifor (Nicephorus) kömmt aus dem griechiſchen Reiche und wird Metropolit zu Kiew, 524.

Nikifor ſozkoi, ein nowgorodiſcher Geſandter an den Grosfürſten Wſewolod, 930.

Nikifor, Metropolit zu Kiew, entbindet Rjurik von ſeinem Roman geleiſteten Eide, 934.

Nikita, erſter Biſchof zu Bjelgorod, 1084.

Nikita Sezachar'ewitſch', ein nowgorodiſcher Bojar, wird von den Tſchjuden getödtet, 877.

Nikolai, Metropolit zu Kiew, Abgeordneter von den Kiewern an Wladimir, 504.

II. 4. (20) Nikolai Dawydowitſch', 591.

Nifont, Biſchof zu Nowgorod 631, ſtirbt, 728.

Nolobet, ein heruliſcher Feldherr, 81.

Nowgorod (Gros.) Alterthum dieſer Stadt 239, ihre Namen 240, wenn ſie erbauet, und warum ſie ſo genennet worden 240, ihr Gebiet 240, ihre Macht 241, Regierung 241, kommt unter die Herrſchaft der Warjäger 241, innerliche Uneinigkeit der Nowgoroder 242, ſie ſchicken an Rjurik und ſeine Brüder und berufen ſie auf den Thron 242, was Oleg dieſer Stadt für einen

Tribut auferlegt 255, die Götzenbilder in dieſer Stadt werden niedergeriſſen, Umſtände die dabey vorgefallen 357, was ihr unter Wladimer für ein Tribut auferlegt worden 374, Hungersnoth daſelbſt und deren ſchreckliche Folgen 575, Unordnungen in dieſer Stadt 608, tritt in den hanſeatiſchen Bund 787, wird von den Kriegsvölkern des Fürſten Andreas Georgiewitſch' 825, die Stadt wird befreyet, wie wohlfeil die ſuszdaliſchen Gefangenen geweſen 827, Stiftung eines Feſtes zum Andenken dieſer Befreyung der Stadt von der Belagerung 827, Hungersnoth 995, das Gebiet der Stadt wird von den Litthauern verwüſtet 1087, Hungersnoth und Sterben in ihren Ländern 1081, Aufruhr in der Stadt, wegen Privat-Streitigkeiten 1090, Aufſtand in dieſer Stadt wider die Anhänger des Fürſten Michael 1092.

Nowgorod Niſhnei, der Grund dieſer Stadt wird gelegt, 1046.

Nowgoroder, ſollen zum Andenken eines Aufſtands ihrer Sklaven eine Münze haben ſchlagen laſſen, worauf ein Mann mit einer Peitſche in der Hand geprägt geweſen 28, was für Gewalt ſie den von ihnen berufenen warjägiſchen Fürſten zugeſtanden haben 244, empören ſich wider Rjurik 245, verlangen von Swjätoſlaw Igorewitſch' einen Fürſten 301, auf Anrathen des Dobrynjä wählen ſie Wladimer Swjätoſlawitſch' 301, was ſie zum Zeichen ihres Siegs von Cherſon mitnehmen 344, ſchlagen die von Jaroſlaw zuſammengebrachten Warjäger 382, wie ſolches an ihnen gerochen wird 383, verſprechen dem Jaroſlaw Hülfe 383, ihr Eifer wider Swjätopolk zu Felde zu gehen 384, ſie zerhauen die für Jaroſlaws Flucht zu den Warjägern in Bereitſchaft gehaltenen Kähne und verſprechen ihm Hülfe 390, ſchlagen das Volk Sſoly 435, ihre Halsſtarrigkeit wider Swjätopolk 519, ſie nöthigen Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' ſich mit dem Grosfürſten Jaropolk zu vergleichen 592, ihre Empörung und üble Geſinnung wider Wſewolod Mſti-

ſlawitſch' 598, ihr Verfahren gegen die von ihnen mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch' entflohenen Männern 606, ihre Unbeſtändigkeit 606, ſie verlangen Swjätopolk Mſtiſlawitſch' zu ihrem Fürſten 607, ihre Empörung wider Mſtiſlaw Georgiewitſch' 738, ſie machen ſich mit einem Eid verbindlich Swjätopolk Mſtiſlawitſch' nicht für ihren Herrn zu erkennen 807, erſchlagen die Anhänger Swjätoſlaws 809, Unterbrechung ihres Handels wegen ihrer Mishelligkeit mit den Warjägern 919, das Recht welches ihnen der Grosfürſt auf ihr Bitten gegeben 932, ſie machen die Litthauer bey Tſchernjän nieder, Namen der daſelbſt umgekommenen Nowgoroder 947, ſie unterſuchen die von ihren Poſadniken verübten Gelderpreſſungen 973, ſie berufen den Fürſten Jaroſlaw Wſewolodowitſch' wieder zu ſich 997, ihr Aufſtand wider Twerdiſlaw um ihre Rechte zu behaupten 1034, ihr Aufruhr wider den Erzbiſchof und die Freunde des Fürſten Jaroſlaw 1081, ihre Geſandtſchaft an den Fürſten Jaroſlaw 1082, ſie erlegen die Litthauer, 1087.

Nowoi torg, eine Stadt, 630.

O.

Oblowjesk, eine Stadt, 633.

Oda, eine Schweſter Burchards, Gemahlin eines rußiſchen Fürſten, 453.

Oeanier, ein ſcythiſches Volk, deſſen Herodot erwähnt, 115.

Oktai Chan, Sohn und Nachfolger von Tſchingies Chan 1085.

Oktamaſades, Bruder des Scythas, wird durch das ſich empörende Kriegsheer auf den Thron geſetzt 35, zieht wider Sitalces König in Thracien, welcher den Scythes beſchützte 35, macht mit ihm Friede, bekömmt von ihm ſeinen Bruder ausgeliefert und läßt ihn hinrichten, 36.

Olberg,

Olbeg, ein Sohn Ratibors, 483.

I. (5) **Oleg**, ein Verwandter Rjuriks 253, ihm vertrauet Rjurik nach ſeinem Tode die Regierung über Rußland und die Vormundſchaft über ſeinen Sohn 253, er tritt die Regierung von Rußland an 253, durchreiſet die ruſſiſchen Provinzen 253, zieht auf Kiew 254, legt den erſten Grund zu der Stadt Moſkau 254, nimmt Smolensk weg 254, was er gegen Oſkold und Dir für Liſt braucht 254, er tödtet ſie 255, bemächtigt ſich Kiew und verſetzt die Reſidenz des rußiſchen Reichs dahin 255, bezwingt die Drewier, Sewerier und Radimitſchen, und belegt ſie mit Tribut 256, zieht wider die Griechen 260, Anzahl ſeiner Kriegsvölker 260, was er für Hindernis findet vor Konſtantinopel zu 260, wie er dieſes Hindernis überwindet 260, die Kaiſer Leo und Alexander ſuchen mit ihm Frieden zu machen 261, ſchicken ihm vergiftete Lebensmittel zu 261, er nimmt ſie nicht an, und was er zuerſt von ihnen fordert 262, zieht von Konſtantinopel ab, und ſchickt Geſandte mit den griechiſchen Kaiſern einen Traktat zu ſchließen 262, worinne dieſer Traktat beſtanden 262, ſeine Zuſammenkunft mit den konſtantinopolitaniſchen Kaiſern 262, er beſchwört den Frieden 263, hängt ſeinen Schild an dem galatiſchen Thore zu Konſtantinopel auf 264, ſein zweyter Traktat mit den Griechen 264, Prophezeyung von ſeinem Tode 268, ſein Tod, 268.

I. (8) **Oleg**, Sohn des Grosfürſten Swjätoſlaw Igorewitſch' 301, bekömmt bey ſeines Vaters Lebzeiten das Land der Drewier zu ſeinem Antheil 301, tödtet auf der Jagd Ljut Swenalds Sohn 311, wird von ſeinem Bruder Jaropolk geſchlagen und ertrinkt im Fluſſe Grobljes, 311.

II. 4. (2) **Oleg**, Sohn des Fürſten Swjätoſlaws Jaroſlawitſch' zieht dem König von Polen wider die Ungarn zu Hülfe 456, nachdem ſich ſein Bruder Boris nach T'mutarakan' gewendet, bleibt er zu Tſchernigow bey

Wſe-

Wſewolod 458, er entweicht nach T'mutarakan' 460, fällt mit ſeinem Bruder und den Polowzern in Rußland ein, und thut Vorſtellungen Frieden mit ſeinen Oheimen zu ſchließen 462, nach der Niederlage ſeiner Kriegsvölker flüchtet er nach T'mutarakan' 463, thut mit Roman Wſelawitſch' und den Polowzern einen Einfall in Rußland 465, nachdem Wſewolod mit den Polowzern Frieden gemacht, ſchicken ihn dieſe von ſich fort nach Konſtantinopel 466, er entrinnt aus Konſtantinopel, vertreibt David Igorewitſch' und Wolodar' Roſtiſlawitſch' von dem Fürſtenthum T'mutarakan' und nimmt daſſelbe in Beſitz, zieht die Koſzaren zur Strafe 467, hetzt die Polowzer auf und geht mit ihnen auf Tſchernigow 480, ſetzt ſich in Beſitz des Fürſtenthums Tſchernigow 481, iſt ein heimlicher Freund der Polowzer 484, wird aus Tſchernigow vertrieben 486, zieht wider Iſjäſlaw Wladimirowitſch' 489, ſeine Eroberungen 490, zieht ſich vor Mſtiſlaw Wladimirowitſch' zurück 491, ſucht Mſtiſlaw mit Liſt zu hintergehn 492, geht auf ihn los 492, Olegs Abſichten 493, ſein Zaudern 493, er wird überwunden und flieht nach Rjäſzan' 494, zieht wider Gljeb Swjätoſlawitſch 524, ſtirbt, 535.

II. 4. (31) **Oleg** Swjätoſlawitſch', Sohn Swjätoſlaws Ol'gowitſch 630, wird dem Roſtiſlaw zugeſchickt bey ihm zu wohnen 767, entweicht von demſelben, und bewegt ſeinen Vater mit Roſtiſlaw zu brechen und mit Iſzjäſlaw Dawydowitſch' ein Bündnis zu ſchließen 768, regiert zu Nowgorod Sjewerskii 784, ſeine zwente Vermählung mit der Tochter Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' 792, er verlangt das Fürſtenthum Shiſchsk 793, geht auf Starodub 794, wird krank und macht mit den Drewydowitſchen Frieden, 795.

II. 4. (15) **Oleg** Ol'gowitſch', 665.

II. 4. (46) **Oleg** Swjätoſlawitſch', Enkel Wſewolods Ol'gowitſch' 872, ſtirbt, 956.

I. 4. (84) Oleg Wladimirowitſch', Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch', 969.
I. 4. (96) Oleg Ingwarewitſch', Fürſt zu Rjäſzan', 1114.
I. 4. (73) Oleg, Sohn Swjätoſlaws Ol'gowitſch', 1058.
Oleſchjä, eine Stadt, 698.
Ol'ga, Igors Gemahlin 258, von was für Geſchlecht ſie geweſen 258, verſchiedene Erzählungen von ihrer Vermählung 259, übernimmt die Regierung des rußiſchen Reichs 276, ſinnt auf Rache gegen die Drewier wegen Igors Ermordung 277, es kommen Geſandten von den Drewiern zu ihr und werben um ſie für ihren Fürſten 277, wie ſie dieſe Geſandten aufnimmt 277, ſie läßt dieſe erſten Geſandten umbringen 279, verlangt eine vornehmere Geſandtſchaft von den Drewiern 279, läßt die zweyten Geſandten verbrennen 280, zieht wider die Drewier 280, hält ein Triszna oder Trauergedächtnis über dem Grabe ihres Gemahls 280, läßt die Drewier berauſchen und niedermachen 281, geht wider die Drewier zu Felde 282, ſchlägt ſie in einem Treffen 282, belagert ihre Hauptſtadt Koroſten' 282, unterwirft ſich den größten Theil des Landes der Drewier 283, braucht Liſt um die Stadt Koroſten' in ihre Gewalt zu bekommen 283, ſteckt die Stadt in Brand und erobert ſie 284, trift die nöthigen Einrichtungen im Lande der Drewier und geht nach Kiew zurück 284, ihre Verordnungen und Einrichtungen 284, ſie übergiebt die Regierung ihrem Sohne Swjätoſlaw 285, behält große Gewalt unter der Regierung ihres Sohnes Swjätoſlaw 286, erneuert die Stadt Pſkow durch Erbauung einer Kirche 286, unter welchem griechiſchen Kaiſer ſie getauft worden 287, ſchickt Geſandten an den deutſchen Kaiſer Otto I. und verlangt von ihm Prediger 287, Zweifel wegen ihres Alters 288, geht nach Konſtantinopel ſich taufen zu laſſen 289, der Kaiſer trägt ihr ſeine Vermählung an 289, ihre Entſchuldigung 290, ſie wird zu Konſtantinopel getauft

tauft 290, wie ſie die Vermählung mit dem Kaiſer abſchlägt 291, kehrt nach Kiew zurück 291, der griechiſche Kaiſer ſchickt Geſandte an ſie und läßt von ihr Geſchenke verlangen 291, ihre Antwort an dieſe Geſandten 291, ſie ermahnt ihren Sohn ſich taufen zu laſſen 291, wird in Kiew von den Petſchenjegen belagert 296, ihr Tod und lezte Befehle 299, ihre Gebeine werden gefunden, 363.

Ol'ga, eine von Wladimers Gemahlinnen, eine Böhmin oder Bulgarin 330, nimmt Olof Kronprinzen in Schuz, 330.

Ol'ga, eine griechiſche Prinzeßin, zweyte Gemahlin des Fürſten Georg Wladimirowitſch', heißt als Nonne Ephroſinijä 739, wird vom Fürſten Andreas verjagt und begiebt ſich ins griechiſche Reich 778, ſtirbt, 889.

Ol'gowitſchen, Wſewolod, Swjätoſlaw, David und die übrigen rüſten ſich wider den Grosfürſten Jaropolk 592, wirken ſich bey den Polowzern Hülfe aus, fallen in Jaropolks Staaten ein, verwüſten das Land und ziehn wieder davon 592, rücken mit den Polowzern an, ſchlagen Jaropolk an dem Orte Supoi, auf welche Art 596, greifen wegen Swjätoſlaws Gefangennehmung Jaropolk nachmals an 598, wie es ihnen gelingt, und ihr Abzug 599.

Olof, Sohn des norwegiſchen Königs Tryggwe 329, wandert in der Fremde herum 329, wird nach Kiew geführt 330, tödtet ſeinen Räuber Klerkon 330, wird gegen eine Geldbuße von der Strafe frey geſprochen 331, befindet ſich bey dem Fürſten Wladimer in Dienſten 331, geht wieder nach Norwegen ſeinen Thron in Beſiz zu nehmen, 331.

Olof, König von Norwegen, kömmt, nachdem er vom König in Schweden überwunden worden, zu Jaroſlaw 408.

Olſtin, ein rjäſzaniſcher Bojar, wird vom Grosfürſten Wſewolod gefangen, 874.

Omo-

Omoſhiwa, ein Fluß, 1101.
Onoſza, eine Stadt, wird von Batyi eingenommen, 1113.
Onufrii (Onuphrius), Biſchof von Tſchernigow, 631.
Opfer, Menſchenopfer, bey den Scythen gewöhnlich, wie ſie gebracht wurden 21, wie das Vieh geopfert wurde 21, die Pferdeopfer wurden unter den Viehopfern für die beſten gehalten, 21.
Orgoſt, ein angeſehener Mann bey Wladimir Monomach, 515.
Ored, ein Sohn Jaroſlaws, wird den Polen als Geiſſel gegeben, 541.
Orodes, ein Sohn des armeniſchen Königs Artabans, 44.
Oſaluk, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Oſchljä, eine bulgariſche Stadt, 1039.
Oſek Kepediw, oder Sonnenhand, eine tſchjudiſche Stadt 430, von Iſzjäſlaw eingenommen, 430.
Oſkold, von was für Geſchlecht und Nation er geweſen 246, macht ſich mit ſeinem Bruder auf den Weg nach Konſtantinopel 247, bemächtigt ſich ſamt ſeinem Bruder Dir der Stadt Kiew 248, thut einen Zug nach Konſtantinopel 249, verliert ſeine Schiffe durch Sturm 249, nimmt die chriſtliche Religion an 250, wird von Oleg getödtet, wo er begraben, 255.
Oſtergard, einer von den Rußland beygelegten Namen, 6.
Oſtromir, Iſzjäſlaws Miniſter, welchem dieſer Fürſt die Regierung von Nowgorod anvertrauet 429, unternimmt einen Krieg wider die Tſchjuden, wird aber beſiegt und erſchlagen, 430.
Orſcheljä, eine Gegend nicht weit vom Dnjepr, 1054.
Orſkolon, ein Landesbezirk, welchen der Kaiſer Manuel Mſtiſlaw Georgiewitſch' anweiſet, 778.

P.

Pabſt, ſchickt eine Geſandtſchaft nach Rußland, 471.

Pagan, König der Bulgaren, 220.
Palömon, oder Publius Libo, alles, was von ihm erzählt wird, ſcheint eine Fabel zu ſeyn, 144.
Panaxagoras, ſcythiſcher König, 32.
Pannonia (Ober=) jezt Oeſterreich, 98.
Panoten, ein ſcythiſches Volk, deſſen Herodot erwähnt, 115.
Pawel, Poſadnik zu Nowgorod, bauet die Stadtmauern von Ladoga von Stein, 535.
Perejäſlawl', Stadt in der Ukraine, wenn und aus was für Urſachen ſie gebauet worden, 362.
Peremyſchl', Stadt in Polen, wird von Wladimir eingenommen, 322.
Perepetowo, ein Feld, 820.
Pereſjetſchen, Stadt der Uglizen, wird von Swenteld Igors Feldherrn eingenommen, 270.
Pereſlawez, Stadt in Bulgarien 299, wird vom Groſsfürſt Wladimer eingenommen 302, vom Kaiſer Johannes Zimiſces erobert 305, von neuem aufgebauet und Joannopolis genennt, 305.
Pereſlawl', eine Stadt, wenn ſie zuerſt erwähnt wird 262, Erbauung ihrer Mauern, 928.
Pereſopniza, Stadt oder Ort, 657.
Perigaſt, einer von den vornehmſten Befehlshabern der Slaven 197, ſchlägt einen Theil der römiſchen Kriegsvölker bey ihrem Uebergange über die Donau 197, wird geſchlagen und getödtet, 198.
Pertow, eine Stadt in Litthauen, 1044.
Perun, einerley mit Popeus, ein Götze 18, wird am Bache Buritſchew angebetet 18, wie er abgebildet geweſen 18, vor ihm brannte ein immerwährendes Feuer, 18.
Beruns Berg, bekam dieſen Namen, weil das Götzenbild des Perun daſelbſt ans Ufer geworfen wurde.
Peſchtſchana, ein Fluß, an welchem die Radimitſchen von dem Feldherrn Woltſchei Chwoſt geſchlagen wurden, 328.

Petr Oſljädjäkowitſch', wladimiriſcher Feldherr, wird in dieſer Stadt gelaßen, ſie zu vertheidigen 1117, thut der kriegeriſchen Hitze der Söhne des Fürſten Georgs Einhalt, und macht dadurch das Volk noch zaghafter, 1119.

Petr Boriſowitſch', ein aus Mſtiſlaws Dienſten verſtoßener Mann, verläumdet ihn, 811.

Petr, Schwiegerſohn Jakuns des Sohns Kutſchka, 844.

Petrila Jakunowitſch', ein vornehmer Nowgoroder, 594.

Petrow, eine Stadt, 1044.

Petſchenjegen, ein Volk, woher ihr Name 132, wo ihre Wohnſitze geweſen 133, wenn ſie in Rußland eingerückt 270, wo ſie vorher gewohnt 270, machen mit Igor Friede 270, werden in Sold genommen den Griechen wider die Bulgaren zu helfen, ziehen aber davon 270, helfen dem Igor wider die Griechen 271, verwüſten Rußland und belagern Kiew 295, werden von Kiew weggeſchlagen 297, ſind Feinde von Swjätoſlaw 308, lauern auf Swjätoſlaw bey den Waſſerfällen des Dnjeprs 308, ſchlagen Swjätoſlaw Kriegsvölker und tödten ihn ſelbſt 309, fallen in Rußland ein, werden aber geſchlagen 355, thun Einfälle in Rußland 360, ein Held aus ihrem Heere wird von einem rußiſchen Kämpfer überwunden und die Petſchenjegen in die Flucht geſchlagen 361, ſie rücken vor Waſilew, belagern es und ſchlagen Wladimers Kriegsvölker 363, belagern Bjelgorod 366, verwüſten das Land, und was ſie dazu bewogen 368, ihr Einbruch in Rußland 374, ſie helfen dem Swjätopolk 392, ſtreifen in Rußland 399, fallen in Rußland ein und belagern Kiew, werden aber geſchlagen, 412.

Petſcherskoi, Kloſter, wo und wenn es geſtiftet, 423.

Pharaſmanes, König von Iberien, 44.

Pharaſmanes, König der Alanen, 49.

Philip, König von Macedonien, ſchickt dem ſcythiſchen

König Atheas Hülfe zu 36, wird von den Scythen betrogen 36, bekriegt ſie, 37.
Philip Panjänka, rußiſcher Feldherr, wird von den Tatarn gefangen und getödtet, 1117.
Philiſterland, Paläſtina, die Scythen fallen in daſſelbe ein, 25.
Phithra, ein ſcythiſcher König, 24.
Pirjätin, eine Stadt, wird von Georg Gljebowitſch' eingenommen, 709.
Pleſkow, ſiehe Pſkow.
Ploſkinjä, ein tatariſcher Feldherr, 1061.
Podwisz, oder Pochwiſt, der Gott der Luft, ein rußiſcher Götze, 19.
Pogarina, 665.
Poljänen, Polen, ein Volk, 136.
Poloni, eine Stadt, 937.
Polonnoi, eine Stadt, 820.
Polotſchanen, ein rußiſches Volk 135, zieht mit Oleg wider die Griechen, 260.
Polowzer, ein Volk 163, fallen in Rußland ein, wo ſie ihre Wohnſitze hatten 369, werden geſchlagen und ihr Fürſt Wolodar' von Alexander Popowitſch' getödtet 369, wo ſie ihre Wohnſitze hatten 436, fallen in Rußland ein 436, abermals 441, ſchlagen die rußiſchen Fürſten 441, führen in der Gegend von Roſtowez und Nejätino Krieg 450, ziehen mit Gljeb und Oleg an und werden geſchlagen 462, verwüſten Rußland, werden aber durch Waſilko Roſtiſlawitſch' wider die Polen gelenket 470, verwüſten Rußland und belagern Tortſchesk 477, ſchlagen Swjätopolk und ſeine Bundsgenoſſen 477, beängſtigen Tortſchesk und gehen auf Kiew 479, nehmen Tortſchesk ein 479, kriegen wider die Griechen, werden aber verjagt 482, bitten bey Wladimir um Frieden 482, fallen in Rußland ein und belagern Jur'ew in der Ukraine 484, nehmen dieſe von den Einwohnern verlaſſene Stadt ein und machen mit Swjätopolk Friede

484, fallen unter der Anführung Bonjäks und Kurjä in Rußland ein 487, entſchließen ſich nach dem Gutachten der jüngſten von ihren Fürſten mit den in ihr Land eingerückten Rußen zu ſchlagen 521, werden von den Rußen geſchlagen 521, fallen in Rußland ein, werden aber zurückgetrieben 525, thun unter Bonjäks Anführung einen Einfall in Rußland 525, desgleichen unter der Anführung Kobrans 568, werden von Jaropolk Wladimirowitſch' geſchlagen 569, helfen Wſewolod Ol'gowitſch' 570, ihre Geſandten gerathen in Gefangenſchaft 570, ſie gehen wieder nach Hauſe 570, fallen in Rußland ein, werden aber von den Fürſten von Murom und Riäſzan' zurückgeſchlagen 577, machen mit den Rußen Friede 605, haben Frieden mit Rußland unter Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' 624, fallen auf die Einladung der tſchernigowiſchen Fürſten in Rußland ein 645, verbrennen die Vorſtädte von Perejäſlawl' 646, fallen in das kurskiſche Gebiet ein 662, kommen dem Fürſten Georg zu Hülfe, verheeren Rußland und gehn nach geſchloſſenem Frieden nach Hauſe 667, verwüſten die Ufer des Fluſſes Sula 697, verwüſten Rußland unter dem Fürſten Georg 718, werden von den verfolgenden Rußen und Berendiern geſchlagen 718, fallen unter ſeiner Regierung zum zweytenmal in Rußland ein 719, ſuchen einen Frieden zu ſchlieſſen, gehen aber ohne ihn zu ſchlieſſen zurück 720, kehren zurück und verwüſten die Stadt Demensk 720, ihr dritter Einfall unter dem Fürſten Georg 724, ſie betrügen ihn unter dem Schein des Verlangens nach Frieden und gehn wieder nach Hauſe 725, fallen in Rußland ein, machen Gefangene und Beute, welche ihnen aber abgenommen werden 731, ihr Einfall in Rußland unter dem Fürſten Andreas 779, werden niedergehauen 779, fallen in Rußland ein, werden aber von Waſilei Jaropoltſchitſch' geſchlagen 790, fallen die Gretſcheniken an 795, werden von den rußiſchen Kriegsvölkern zurückgeſchlagen 795, fallen auf einmal an ver-

ſchiedenen Orten ein und werden von Oleg beſiegt 798, ihr Einbruch zu der Zeit als der Fürſt Gljeb zu Kiew regierte 818, ſie ſuchen Frieden mit ihm zu ſchlieſſen 818, ein Theil von ihnen verheeret das Land 819, viele von ihnen werden geſchlagen 821, ſie verwüſten die Gegend um Kiew 829, helfen dem Grosfürſten Wſewolod wider die Bulgaren 890, erhalten einen Sieg über die Rußen 903, verwüſten Rußland und belagern Perejäſlawl' 905, kehren wieder in ihr Land zurück 906, vereinigen ſich mit den Alanen wider die Tatarn, verlaſſen aber ihre Bundesgenoſſen 1050, werden von den Tatarn bedrängt 1050, vereinigen ſich wider die Tatarn mit den Nogaiern, und ſuchen endlich bey den Rußen Hülfe 1051, vereinigen ſich mit den rußiſchen Fürſten 1054, die Flucht der Polowzer bringt die Rußen in Unordnung 1058, ihr unmenſchliches Verfahren gegen die Rußen 1060, ſie werden von den Tatarn gedrängt und fallen die Bulgaren an, 1086.

Polozk, eine Stadt unter Rogwolds Herrſchaft 314, wird von Wladimer eingenommen, 314.

Popaſchtſch, eine Stadt, 643.

Popeus, einer von den ſcythiſchen Götzen, 18.

Porfirii (Porphyrius) Biſchof zu Tſchernigow, Geſandter der rjäſzaniſchen Fürſten an den Grosfürſten Wſewolod 914, ſein ſchlechtes Betragen, 915.

Poruſ'e, 717.

Porſchaner, Hülfsvölker Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch', 654.

Potſchainajä, Fluß in welchem die Kiewer getauft wurden, 296.

Predeneſten, ein daciſches Volk 228, ſind Urſach daß der deutſche Kaiſer Ludwig I. mit den Bulgaren kein Bündnis ſchließt, 229.

Predſlawa, Gemahlin Swjätoſlaws Igorewitſch', eine Bulgarin von Geburt, 309.

Predſlawa, Tochter des Fürſten Wladimers von der Rognjeda 321, der Ort, wo Rognjeda wohnte, bekam von ihr den Namen 321, ſie giebt Jaroſlaw Nachricht vom Tode Wladimers und von der Ermordung Gljebs 380, wird von Boleslaus geſchwächt und mit ihm vermählt, 389.
Predſlawa, Tochter Swjätopols, vermählt an Bela König von Ungarn, 523.
Premiſlawa, eine Tochter Wladimers Swjätoſlawitſch' von der Rognjeda, vermählt an Andreas König von Ungarn, 376.
Preuſſen, einige behaupten, Rjurik ſey aus dieſem Lande gekommen 235, die Preuſſen fallen mit den Litthauern in Rußland ein, 485.
Preußiſche Kaufleute, zu Nowgorod wohnend, machen einen Aufſtand, 995.
Priluk, eine Stadt, 620.
Prititſch', ein rußiſcher Feldherr, kömmt der von den Petſchenjegen belagerten Stad Kiew zu Hülfe 296, entſchließt ſich über den Fluß zu gehen und Kiew zu entſetzen 297, ſchlägt die Petſchenjegen in die Flucht 297, ſeine Unterredung mit dem petſchenjegiſchen Fürſten 298, beyde geben einander gegenſeitige Geſchenke, 298.
Prokofei (Prokopius) Bruder Jakuns Poſadniks zu Nowgorod, 607.
Pronsk, eine Stadt, 628.
Protoltſchi, eine Gegend nicht weit vom Dnjepr, 520.
Protothyas, Sohn des ſcythiſchen Königs Sagillus 25, kömmt der Königin der Amazonen Orithya wider Theſeus König von Athen zu Hülfe, 25.
Pruſkowa, ein Berg, 873.
Pſammitichus, König von Egypten, wendet der Einfall der Scythen in Egypten durch Geſchenke ab, 25.
Pſkow (Pleſkow), eine alte Stadt, in deren Gebiete der Fürſt Truwor ſein Fürſtenthum und ſeinen Fürſtenſitz hatte 243, die Grosfürſtin Olga erbauet darinne eine

Kirche 286, die Anhänger des Fürſten Michael bemächtigen ſich dieſer Stadt, 1098.

Pſkower, machen einen Bund mit Riga 1078, werden durch des Fürſten Jaroſlaws Grosmuth gewonnen, und bezeugen ihm ihre Ergebenheit 1098, verjagen die Kinder des Boris, 1099.

Putjäta, Swjätopolks Feldherr, 513.

Putiml', eine Stadt, 625.

Putſcho, ein Aelteſter von Wyſchegorod, bringt die Einwohner dieſer Stadt auf Swjätopolks Seite 378, einer von den Mördern des Fürſten Boris, 378.

Q.

Quaden, ein deutſches Volk 51, fallen zugleich mit den Sarmaten während der Gefangenſchaft des Valerianus ins römiſche Reich ein 78, werden erſtlich von Regillianus und hernach von Ingenuus geſchlagen 78, richten nebſt den Sarmaten Verwüſtungen in Pannonien und Ober-Möſien an 99, thun abermals Einfälle in dieſe Landſchaften 99, 100, ſuchen die Römer mit Liſt zu tödten werden aber ſelbſt niedergemacht 100, machen mit den Römern Frieden 101, thun einen glücklichen Einfall ins römiſche Reich, um den Tod ihres Königes Gabinius zu rächen 103, fallen nebſt andern Völkern das römiſche Reich an 108, die Franken wollen ſich ihnen widerſetzen, werden aber geſchlagen, 108.

Quellen, werden von den Rußen angebetet, 19.

R.

Rachtai, ein tapferer Mann in Wladimers Dienſten, 369.

Radil, wird von Iſzjäſlaw nach Kiew abgeſchickt, 637.

Radilow, ein Städtgen, 1016.

Radim, einer von den Vornehmen, welche mit Kii angekommen 153, giebt ſeinen Namen den Radimitſchen, welche am Fluſſe Saſſa wohnten 153, aus was für einer Sprache dieſer Name abſtammt, 154.

Radi-

Radimitſchen, ein Volk, werden von den Koſzaren bezwungen, Oleg unterwirft ſie Rußland 256, ſie ziehn mit ihm wider die Griechen zu Felde 260, werden durch Wladimers Feldherrn Woltſchei Chwoſt unter deſſen Gehorſam gebracht, 328.

Radmam, ein König der Petſchenjegen, wird geſchlagen und mit ſeinen drey Söhnen gefangen, 370.

Radoſynjä, eine Stadt oder Dorf, 621.

Ragnild, Tochter Hugons rußiſchen Königs, vermählt an Hading König von Dännemark 141, ihre Kinder, 141.

Raguil, Tyſjäzkoi des Fürſten Wladimirs, 638.

Raſpa, ein ſcythiſcher Feldherr, 80.

Ratibor, ein angeſehener Mann bey Wladimir Monomach, 515.

Rauſimodes, ein ſarmatiſcher König, führt wider Konſtantin Krieg 94, wird von Konſtantin geſchlagen und getödtet, 95.

Rededjä, kaſogiſcher Fürſt, fordert Mſtiſlaw zum Zweykampf auf und verliert in dieſem Zweykampf das Leben, 402.

Regalien, oder Inſignien, werden von Alexius Komnenus überſchickt 535, Unterſendung über dieſe Ueberſendung 548, was für Schriftſteller dieſelbe erwähnen 549, auf dieſe Ueberſchickung beruft man ſich um den Titel eines Zars zu behaupten 550, welche Monarchen mit dieſen Regalien gekrönet worden 551, warum nicht alle 551, alte Ceremonie der Krönung 551, die griechiſchen Schriftſteller gedenken der Ueberſendung dieſer Inſignien nicht 552, auch wird in Neſſaas Annalen nichts davon erwähnt 554, warum Neſtor davon geſchwiegen 558, die Ceremonien der Krönung und andere Gründe geben einen Beweis für die Ueberſendung 556, Beſchreibung dieſer Inſignien 557, warum Anna Komnena dieſer Ueberſchickung nicht gedenkt 559, Urſach, warum ſie überſchickt worden 560, Zeit, wenn 561, verſchiedene Kro-

Kronen, welche in Konſtantinopel gebräulich waren 565, Widerlegung der Erzählung des Strykowski, woher dieſe Inſignien rühren ſollen 565, Meinung von einer andern im Schatz befindlichen Krone, 567.

Regner, König von Dännemark, führt Krieg wider den Fürſten von Liefland, welchen er beſiegt und tödtet 161, des liefländiſchen Fürſten Söhne erlangen von ihrem Schwiegervater dem rußiſchen König Hülfe und führen Krieg wider ihn 161, werden geſchlagen 161, der rußiſche König bekriegt ihn 161, wird geſchlagen 161, Regner bezwingt endlich Liefland und giebt es ſeinem Sohne Vithſerich 161, er bekriegt die wider ſeinen Sohn rebellirenden Biärmier 161, wird geſchlagen und flieht zu den Semben und Kureten 161, erhält friſche Truppen und ſchlägt die Bjärmier 161, der König der Biärmier flieht zu dem König von Liefland 161, er fängt den Krieg von neuem an, wird aber überwunden und getödtet, 162.

Reval, Stadt, wird erbauet, 1021.

Rewjägolesk, eine Stadt, 602.

Rial, Olegs Geſandter zu Schlieſſung des zweyten Traktats mit den Griechen, 264.

Rjäſzan', eine Stadt, 628.

I. (1) Rjurik I. Grosfürſt von Nowgorod, Muthmaſſung, weſſen Sohn er geweſen 237, was für Urſachen ſeine und ſeiner Brüder Wahl befördert haben 242, er kommt nach Nowgorod und wird Fürſt daſelbſt 243, erbauet ſich eine Reſidenz am See Ladoga 243, folgt ſeinen Brüdern nach ihrem Tode in ihren Landesantheilen 245, theilt ſeine Staaten in Provinzen ein 245, erlaubt Oskold und Dir nach Konſtantinopel zu ziehen 247, ſtirbt, 252.

II. 2. (6) Rjurik Roſtiſlawitſch', ſein Tod, 471.

II. 7. (19) Rjurik, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', kömmt wider Iſzjäſlaw Dawydowitſch' zu Hülfe 762, vermählt ſich 782, wird Fürſt zu Kiew 929, Schwierigkeiten, worein er ſich durch die Forderungen des

Gros-

Grosfürſten Wſewolods verwickelt ſieht 934, er willigt ein den Grosfürſten Wſewolod zu befriedigen 935, ſein Vergleich mit Jaroſlaw Wſewolodowitſch' wegen Kiew 937, er vergleicht ſich mit den Ol'gowitſchen 941, rüſtet ſich wider Roman von Galitſch' 950, wird vom Fürſtenthum Kiew vertrieben 951, nimmt mit Hülfe der Polowzer Kiew weg 951, macht Frieden mit Roman 953, wird von dem Grosfürſten Wſewolod in dem Fürſtenthum Kiew beſtätigt 953, gezwungen ein Mönch zu werden 955, verläßt den Mönchsorden und nimmt das Fürſtenthum Kiew wieder in Beſitz 961, wird vertrieben und weswegen 964, hält ſich zu Wrutſchew auf 965, erhält das Fürſtenthum Kiew wieder 965, wird nachmals vertrieben 916, wird wieder Fürſt zu Kiew 971, ſtirbt, 975.

II. 4. (37) Rjurik, Sohn Georgs Jaroſlawitſch', 780.

II. 7. (19) Rjurik, Sohn Roſtiſlaws Georgiewitſch', Fürſt zu Nowgorod 829, wird von den Nowgorodern vertrieben, 836.

Roden, oder Goroden', eine Stadt, 316.

Rognjeda, Tochter Rogwolds 314, ihre Antwort, die ſie Wladimers Geſandten giebt 314, Wladimer bekömmt ſie gefangen und vermählt ſich mit ihr 315, iſt Willens Wladimern zu tödten 336, wie ſie ſich bereitet den Tod von den Händen ihres Gemahls zu empfangen 337, wird nebſt ihrem Sohne Iſzjäſlaw, der ſie vom Tode errettet, in ihr Vaterland verwieſen 338, nimmt die chriſtliche Religion an, wird eine Nonne und bekömmt den Namen Anaſtaſia 356, ihr Tod, 371.

Rognjeda, Tochter Mſtiſlaws Wladimirowitſch', 578.

Rogmjedino, ein Dorf, 802.

Rogwold, ein Fürſt, kömmt von jenſeit des Meeres und bemächtigt ſich Polozk 314, von ihm haben die Turower ihren Namen bekommen 314, Wladimer überwindet ihn und tödtet ihn nebſt ſeinen beyden Söhnen, 315.

II. 1. (7) **Rogwold**, Fürſt zu Polozk 574, vertrieben von Mſtiſlaw, 577.

II. 1. (13) **Rogwold** Boriſowitſch', vermählt mit der Tochter Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch', 616.

II. 1. (9) **Roman**, Sohn Wſeſlaws Brjätſchiſlawitſch' fällt nebſt Oleg Swjätoſlawitſch' und den Polowzern in Rußland ein 465, wird, nachdem die Polowzer mit dem Grosfürſten Wſewolod Frieden geſchloſſen, von ihnen getödtet, 466.

II. 1. (6) **Roman** Wſeſlawitſch', ſein Tod, 534.

II. 5. (10) **Roman**, Sohn Wladimirs Monomach, vermählt ſich 534, regiert zu Wladimir und ſtirbt, 539.

II. 7. (7) **Roman** Mſtiſlawitſch' 578, Fürſt zu Nowgorod 813, was ſeine in verſchiedene Landſchaften ausgeſchickte Kriegsvölker ausrichten 813, wird von Nowgorod vertrieben, 829.

II. 5. (30) **Roman**, Sohn Michaels Wjätſcheſlawitſch', zu Waſilew, 790.

II. 7. (16) **Roman**, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch', vermählt ſich mit der Tochter Swjätopolks Ol'gowitſch' 649, wird Fürſt zu Nowgorod 703, zu Smolensk 800, zu Kiew 835, beſiegt die Litthauer 836, überläßt das Fürſtenthum Kiew dem Fürſten Michael Georgiewitſch' 838, bittet bey dem Fürſten Andreas um das Fürſtenthum Kiew 843, kömmt wieder zum Beſitz deſſelben 855, wieder Fürſt zu Nowgorod 880, verläßt dieſes Fürſtenthum, 880.

II. 5. (27) **Roman** Waſilkowitſch', Enkel Swjätoſlaws Wladimirowitſch', 796.

II. 4. (60) **Roman**, Sohn Gljebs Roſtiſlawitſch' 873, wird von dem Grosfürſten Wſewolod gefangen 874, erhält ſeine Freyheit 877, nimmt ſeinen Brüdern das Ihrige 881, vereinigt ſich mit einigen ſeiner Brüder wider die andern 908, rückt an um wider ſeine Brüder Wſewolod und Swjätoſlaw zu kriegen und ſie zu Pronsk zu belagern 909, rüſtet ſich mit ſeinen Brüdern Igor

und Wladimir wider den Grosfürſten Wſewolod 909, belagert Pronsk 910, hebt wegen der von dem Grosfürſten Wſewolod anziehenden Hülfe die Belagerung auf 910, belagert Pronsk abermals und bringt die Stadt aufs äußerſte 911, ſeine Abſichten 911, er vergleicht ſich mit ſeinem Bruder Swjätoſlaw 912, ſucht mit dem Grosfürſten Wſewolod ein gutes Vernehmen zu unterhalten 913, durch Vermittelung des Biſchofs von Tſchernigow ſöhnt er ſich mit dem Grosfürſten Wſewolod aus 914, er greift das Gepäcke des Grosfürſten Wſewolods an, da dieſer mit der Belagerung von Pronsk beſchäftigt iſt 970, wird geſchlagen, 970.

II. 4. (29) **Roman** Igorewitſch', Enkel Olegs Swjätoſlawitſch', Fürſt zu Galitſch' 966, wird vertrieben und wieder eingeſetzt 977, getödtet, 981.

II. 7. (30) **Roman** Mſtiſlawitſch', Enkel Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch', rüſtet ſich wider ſeinen Schwiegervater den Fürſten Rjurik 935, zieht dem König von Polen zu Hülfe 936, wird im Gefecht am Moszgarwa verwundet 937, vergleicht ſich mit Rjurik 937, zerfällt mit ſeiner Gemahlin 940, wird Fürſt zu Galitſch' 946, nimmt Kiew ein 950, vergleicht ſich mit Igor 951, zieht wider Rjurik 952, verſöhnt ſich mit ihm 952, verwüſtet Polen, ſeine Anforderungen 956, Geſandtſchaft des Pabſts an ihn und ſeine Antwort 957, kömmt wieder nach Galitſch' 957, wird geſchlagen und getödtet, 960.

II. 4. (94) **Roman** Ingwarewitſch', wird von Gljeb Wladimirowitſch' getödtet, 1024.

Rorik, bezwingt die Slaven und Rußen, läßt aber ſeine Eroberungen wieder fahren, 142.

Roſlaw Andreewitſch', Tyſjäzkoi zu Kiew, rathet dem Roſtiſlaw Kiew zu verlaſſen, 770.

Roſtiſlaw, ein ſlaviſcher Fürſt, thut zu Konſtantinopel Anſuchung ihm Lehrer zuzuſenden, 250. 349.

II. 2. (2) **Roſtiſlaw**, Sohn des nowgorodiſchen Fürſten Wladimir Jároſlawitſch' 424, entweicht aus Nowgorod, und bemächtigt ſich des Fürſtenthums Tmutarakan' 437, verläßt dieſes Fürſtenthum 438, kömmt wieder in daſſelbe zurück 438, wird von einem gewiſſen Kotopan, den ihm die Griechen zugeſchickt hatten, mit Gift vergeben 439, ſein Charakter, 439.

II. 5. (3) **Roſtiſlaw**, ein Sohn des Grosfürſten Wſewolods Jaroſlawitſch', ſeine Geburt 450, wird Fürſt zu Perejáſlawl' 475, ſein Tod, 478.

II. 3. (5) **Roſtiſlaw** Mſtiſlawitſch', ſein Tod, 480.

II. 4. (27) **Roſtiſlaw** Wſewolodowitſch', Fürſt zu Wladimir, 612.

II. 4. (18) **Roſtiſlaw** Dawydowitſch', 529.

II. 7. (4) **Roſtiſlaw** Mſtiſlawitſch', zu Smolenſk 573, verwüſtet die Staaten Igors Ol'gowitſch' 611, nimmt die von Wjátſcheſlaw entzogenen Städte weg und erobert Turow 624, kömmt Iſzjáſlaw zu Hülfe 643, wird nebſt Wjátſcheſlaw Fürſt zu Kiew 707, zieht wider Iſzjáſlaw Dawydowitſch' 708, wird allein regierender Fürſt zu Kiew 709, ſeine Großen rathen ihm ſich mit Iſzjáſlaw Dawydowitſch' zu vergleichen 709, er erſchrickt über die Anzahl der Kriegsvölker dieſes Fürſten und bittet um Frieden 710, ſeine Truppen ergreifen ohne einen Schwerdtſtreich zu thun die Flucht, und er flieht nach Smolenſks 711, ſöhnt ſich mit Georg Wladimirowitſch' und Swjátoſlaw Wſewolodowitſch' aus 714, zieht zu Nowgorod ein, von wannen er Mſtiſlaw Georgiewitſch vertrieben hatte 738, verläßt Nowgorod 758, bekömmt das Fürſtenthum Kiew, auf was für Bedingungen 760, nimmt Nowgoroder in Verhaft und ſetzt ſie ins Gefängnis 766, iſt wieder Fürſt zu Kiew 767, nimmt Oleg den Sohn Swjátoſlaws Ol'gowitſch' zu ſich 767, dieſes veranlaßt Zwietracht unter ihnen 768, was für Treue ihm die Kiewer beweiſen, er geht von Kiew weg 769, gelangt wieder zu dem Fürſtenthum

Kiew 772, ſchließt mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch' Friede 773, ſein Vergleich mit dem Fürſten Andreas wegen Nowgorod 773, er beruft die rußiſchen Fürſten ſeine Bundesgenoſſen zuſammen 798, geht nach Nowgorod 800, läßt die Nowgoroder ſeinem Sohne ſchwören 801, nimmt ſeinen Rückweg nach Kiew 801, ſein Tod, 801.

Roſtiſlaw, Fürſt von Polozk, wird von Mſtiſlaw vertrieben, 577.

II. 8. (2) Roſtiſlaw Georgiewitſch', Enkel Wladimirs Monomach, Fürſt zu Nowgorod 599, wird von den Nowgorodern vertrieben 605, wiederum Fürſt zu Nowgorod 609, wird vertrieben und wendet ſich zu ſeinem Vater 611, ſchließt einen beſondern Frieden mit Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' 648, was für einen Landesantheil ihm dieſer Grosfürſt gegeben 648, er kehrt wieder zu ſeinem Vater zurück 651, wird Fürſt zu Perejäſlawl' 655, zieht wider den Turpei, ſchlägt ihn und macht ihn zum Gefangenen 663, ſtirbt, 675.

II. 4. (17) Roſtiſlaw Jaroſlawitſch' 692. Anmerk.

II. 4. (99) Roſtiſlaw Michailowitſch', Enkel Wſewolods Tſchermnoi, wird Fürſt zu Nowgorod 1086, geht von Nowgorod weg nach Torſhek und wird von den Nowgorodern vertrieben, 1092.

II. 4. (8) Roſtiſlaw Jaroſlawitſch', Enkel Wſewolods Ol'gowitſch', vermählt ſich, 915.

II. 7. (34) Roſtiſlaw, ein Sohn Mſtiſlaws Roſtiſlawitſch' Fürſt zu Smolenſk, 855.

II. 7. (41) Roſtiſlaw, Sohn Rjuriks Roſtiſlawitſch', ſein Beylager 920, wird von Roman gefangen 955, in Freyheit geſetzt und bekömmt das Fürſtenthum Kiew 955, ſein Tod, 1028.

II. 4. (88) Roſtiſlaw Swjätoſlawitſch', ein Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch', 939.

II. 7. (47) Roſtiſlaw, Sohn Jaroſlaws Wladimirowitſch', ſeine Geburt 928, Tod, 944.

II.

II. 4. (79) Roſtiſlaw Romanowitſch', Enkel Gljebs Roſtiſlawitſch', getödtet von Gljeb Wladimirowitſch', 1024.
Roſtow, Stadt, wenn ihrer zuerſt gedacht wird 264, wenn die chriſtliche Religion daſelbſt eingeführt und eine Kirche darinne erbauet worden, 351.
Roſtowez, eine Stadt, 450.
Roxolanien, einer von Rußlands Namen, 2.
Roxolanen, werden von Mithridat bezwungen 42, von M. Aponius in Möſien geſchlagen 46, Urſachen dieſer Niederlage 46, führen nebſt den Sarmaten Krieg wider Hadrianus 49, bekriegen nebſt vielen andern Völkern die Römer 51, ſind den Gothen unterworfen 104, empören ſich wider ſie 104, ein ſehr anſehnliches Volk 116, wo ſie gewohnt, von ihnen entſprungene Völker, 116.
Rſcha, ein Fluß, 441.
Rſhew, eine Stadt, 1001.
Rſi, ein Fluß, 316, 670.
Ruald, Olegs Geſandter zu Schließung des zweyten Traktats mit den Griechen, 264.
Rudiza, eine Gegend, 498.
Rugier, ein Volk, läßt ſich in Illyrien nieder, 163.
Rulaf, Olegs Geſandter nach Konſtantinopel zu Schließung des Traktats 262, wird zum zweytenmal dahin geſchickt einen Traktat zu ſchließen, 264.
Rupanus, ein ungariſcher Biſchof, bleibt in einem Treffen, 512.
Rußen, machen die bey ihnen im Quartier liegenden Polen nieder 449, fallen in Polen ein, werden aber von Boleslaus geſchlagen 518, verſammlen ſich um wider die Polowzer zu Felde zu ziehen 519, bezwingen die Polowzer und Türken 522, ziehen unter der Anführung der ſjeweriſchen Fürſten wider die Polowzer 901, werden geſchlagen und die Fürſten gefangen 904, ihr Feldzug wider die Polowzer unter der Anführung Romans und Igors 954, wie viel ihrer gegen die Tatarn geblieben, 1063.

Rußland, Peſt in Rußland 471, ſein ſchwacher Zuſtand 476, Umfang ſeiner Herrſchaft unter dem Fürſten Georg 741, Ordnung der Erbfolge in dem vornehmſten Fürſtenthum 742, die Freyheit des Volks verurſacht Empörung 745, aus was für Gründen Jaroſlaw Rußland zertheilt 747, rußiſche Geſetze 748, Beweiſe für die Glaubwürdigkeit der jaroſlawiſchen Geſetze 750, rußiſches Kirchenregiment 753, Rußland wird von den Tatarn verheeret 1063, ſein Zuſtand zur Zeit des Einbruchs der Tatarn, 1107.

Ruthenia, einer von den Rußland gegebenen Namen, 6.

S.

Sabinus, König der Bulgaren, Schwiegerſohn des Karmes 219, ſchickt Geſandten nach Konſtantinopel um einen Friedenstraktat zu ſchließen 220, die Bulgaren empören ſich wider ihn und er entweicht nach Konſtantinopel, 220.

Sachſen, fallen nebſt andern Völkern das römiſche Reich an, 108.

Sagillus, ſcythiſcher König, ſchickt ſeinen Sohn den Amazonen zu Hülfe, 24, 25.

Sanok, ein Fluß, 690.

Saphrax, Vormund und Regent des minderjährigen gothiſchen Königs Vitherichs, 105.

Sapogin, eine Stadt oder Ort, 687.

Sarmatien, das europäiſche, 112.

Sarmatien, einer von den Namen des alten Rußlands 2, Ableitung dieſes Namens, 3.

Sarmaten, ein ſcythiſches Volk, Bundsgenoſſen des Indathyrſus 30, leiſten für Geld den mit einander in Krieg verwickelten Armeniern und Iberiern allen beiden zugleich Hülfe 44, wie die bey den Iberiern befindlichen ſarmatiſchen Hülfsvölker gegen die Parther gefochten haben 44, ſtehen mit Vaninius König der Sueven in Bund 45, nöthigen ihn wider ſeinen Willen in freyem Felde

Felde mit den Aufrührern zu ſchlagen 45, ihr Einfall in Möſien 46, 48, Krieg des Domitianus wider ſie 48, ſie werden vom Trajanus bezwungen 49, kriegen zugleich mit den Roxolanen wider den Hadrianus 49, führen nebſt vielen andern Völkern Krieg wider die Römer 51, ſchließen Frieden 52, ſchlagen die Römer 53, ihr Krieg mit den Scythen nach der Erzählung Lucians 53, Markus Aurelius geht wider ſie zu Felde 58, Treffen mit ihm 59, ihre Niederlage 60, Gefangennehmung ihrer Vornehmſten 60, zweyfache Niederlage der Sarmaten 61, dritte Niederlage und Eroberung ihres Lagers 62, Friede mit Markus Aurelius 63, ſie werden in einem Treffen unter der Regierung des Kommodus geſchlagen 65, der Kaiſer Karakalla hat kleine Gefechte mit ihnen 65, ſie werden von Maximinus überwunden 67, von Gordianus geſchlagen 68, befinden ſich unter den das römiſche Reich bekriegenden Völkern 72, thun während der Gefangenſchaft des Valerianus zugleich mit den Quaden einen Einfall in das römiſche Reich 78, werden erſtlich von Regillianus, ſodann von Ingenuus geſchlagen 78, fallen in Illyrien ein, erbitten aber endlich von Probus den Frieden 89, kriegen wider die Römer, werden überwunden, und viele von ihnen in die römiſchen Länder verpflanzt 91, vom Kaiſer Diokletianus beſiegt 91, fallen unter der Anführung Kriskons Königs von Bosporus in die Länder des römiſchen Reichs ein 92, werden überwunden 93, Krieg des Galerius wider die Sarmaten, in welchem Konſtantin viel tapfere Thaten verrichtet 94, ſie führen zugleich mit den Gothen Krieg wider Konſtantin 94, werden vielmal geſchlagen und wo 95, die ſarmatiſchen Spiele werden zum Andenken der von Konſtantin über die Sarmaten erhaltenen Siege geſtiftet 95, ſie haben Krieg mit den Gothen 95, Konſtantin hilft den erſtern 96, ſie fangen Krieg wider Konſtantinus an, werden aber überwunden 96, werden von den Gothen beſiegt 96, bewafnen

die Sklaven 97, erhalten durch deren Hülfe viel Siege über die Gothen 98, die Sklaven rebelliren wider ſie und vertreiben ſie aus dem Lande 98, wohin ſich die vertriebenen Sarmaten wenden 98, ſie verheeren zugleich mit den Quaden Pannonien und Ober-Möſien 99, fallen noch zweymal in eben dieſe Länder ein, ſuchen die Römer mit Liſt zu beſiegen, werden aber alle niedergemacht 100, ſchließen Frieden 100, verwüſten das Land der Limiganten 100, der Kaiſer Konſtantius theilt das Land der Limiganten den Sarmaten zu und giebt ihnen einen von ihrer Nation zum Könige 101, ſie werden von den Römern für ein freyes Volk erklärt 101, ſtreifen unter dem Kaiſer Valentinianus in das römiſche Reich 102, thun als Bundesgenoſſen der Quaden einen Einfall in daſſelbe 103, werden von Theodoſius, damals Herzog von Möſien geſchlagen 103, erhalten auf ihr Bitten Frieden 103, ein Theil von ihnen wird von Athanarich König der Gothen vertrieben, und nebſt den greuthongiſchen Gothen in die römiſchen Länder verpflanzt 105, ſie werden vom jungen Theodoſius geſchlagen 156, ingleichen von Römern unter der Regierung Valentinians 107, fallen mit andern Völkern das römiſche Reich an 108, die Franken wollen ſie aufhalten, werden aber geſchlagen, 108.

Zarra, ein Fluß, 1003.

Zatabyt, und ſeine Söhne, Mörder des Fürſten Boris, 379.

Zatraces, ſcythiſcher Feldherr, wird getödtet, 42.

Zaulius, ſcythiſcher König, tödtet den Anacharſis wegen Beobachtung griechiſcher Gebräuche, 33.

Zawa, ein vornehmer Mann, wird im Kriege mit den Jugren an den Nowgorodern zum Verräther 927, giebt den jugriſchen Fürſten den Rath Jakow Prokſchiniz zu tödten, 927.

Zcharukan, ein alter polowziſcher Fürſt, 526.

Schatelez, einer von den Mördern des Fürſten Boris, 379.
Schek, Bruder des Kii, erbauet die Stadt Schekowiza, 149.
Schekowiza, eine von Schek des Kii Bruder erbaute Stadt, 149.
Schelon, eine nowgorodiſche Landſchaft, 1026.
Schepje, ein tatariſcher Feldherr, 1061.
Scherensk, eine Stadt, 1095.
Scherinskoi, ein Wald zwiſchen Wladimir und Rjäſzan', 871.
Schiſchtſchiſches Fürſtenthum, 765, 793.
Schockſna, ein Fluß, 526.
Schoſcha, ein Wohnplatz, 1002.
Schumsk, eine Stadt, 657.
Schuran', ein vornehmer Mann, wird von den Polowzern getödtet, 798.
Schwarn, ein Feldherr bey Iſzjäſlaws Kriegsvölkern 677, wird von den Polowzern geſchlagen und gefangen, 798.
Schweden, thun einen Anfall auf Ladoga 786, werden von den Nowgorodern geſchlagen, 787.
Schwerdt, wird von den Scythen angebetet, 18.
Sclavonier, kommen von den Slaven her, 126.
Scyrer, ein ſcythiſches Volk, wo ſie gewohnet 106, werden von Theodoſius geſchlagen 106, fallen zugleich mit den Hunnen in Thracien ein 110, werden geſchlagen 110, vereinigen ſich mit den Hunnen, wo ihre zweyten Wohnplätze geweſen, 110.
Scyth, Skyth, ein Berg, von welchem einige den Urſprung des Namens der Scythen herleiten wollen, 3.
Scythes, der erſte ſcythiſche König 18, ſeine fabelhafte Geburt, 24.
Scythes oder Scyles, beſteigt den Thron, vermuthlich zum Nachtheil ſeiner Brüder 34, weil ſeine Mutter eine Iſtrierin geweſen, liebt er die griechiſchen Gebräuche

che 34, begiebt ſich in die Hauptſtadt der Boryſthener, und lebt daſelbſt nach griechiſcher Weiſe 34, baut ſich in dieſer Stadt ein Haus 34, wird in die Zahl derer, die die Geheimniſſe des Bachus feyern, aufgenommen 34, die Scythen erhalten davon Nachricht 35, Scythes entflieht nach Thracien zum Könige Sitalces 35, wird von demſelben ausgeliefert und auf Befehl ſeines Bruders hingerichtet, 36.

Scythen, Urſprung ihres Namens 3, ihr Streit mit den Egyptern, wer älter ſey 9, ihre Regierungsform 11, Geſetze 12, Sitten und Gebräuche 13, eines Schriftſtellers Beſchreibung ihrer Tugenden 14, ihre Treue in der Freundſchaft 14, auf was für Art ſie Verbindungen unter einander gemacht 14, auf welche Weiſe Privatperſonen ſich an auswärtigen Feinden gerächet, und wie ſie zu ſolchem Ende Kriegsvölker zuſammengebracht 15, Gaſtmahle für die, welche einen Feind erlegt 15, wie ſie ihre Kriegsvölker zählten 15, ihre Gebräuche, wenn ihr König krank war 16, der Schwur bey des Königs Thron wurde für den höchſten gehalten 16, Gebräuche bey dem Begräbnis der Könige 17, die ſcythiſchen Könige hatten keine Sclaven um ſich 17, ihre Religion 18, Götter 18, was ſie für Tempel hatten 19, Künſte und Wiſſenſchaften 21, Kriegskunſt 23, ſie halten Fusvolk und Reuterey, ihre Hauptmacht aber beſtund in Reuterey und Bogenſchützen 23, ſie verſtunden die Belagerungskunſt nicht 23, waren niemand unterworfen 23, ihre Könige 24, ihr Krieg mit den rebelliſchen Sklaven 26, wie ſie dieſelbigen ſchlagen und beſtrafen 27, ſchlagen den perſiſchen König Cyrus 28, ſuchen die Jonier zu bewegen, daß ſie die Brücke über die Donau abbrechen und nach Hauſe gehen ſollen 32, mangelhafte Beſchreibung der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller von ihrem Lande und ihren verſchiedenen Stämmen 40, einige Schriftſteller ſchreiben mit Unrecht die Thaten der Gothen den Scythen zu 40, ſie werden von Alexandern

der überwunden 42, ſchicken Geſandten zu Bezeugung ihres Gehorſams an den Kaiſer Auguſtus 42, Markus Aurelius bekriegt ſie 64, nimmt ihnen viel Städte weg und legt ſtarke Beſatzungen hinein 64, ein ſtarker Sturm hält die Scythen ab, die Römer anzugreifen 65, ſie fallen unter der Regierung des Gallus ins römiſche Reich ein 71, werden geſchlagen und von Aemilianus zum Frieden gezwungen 71, viel ſcythiſche Völker fallen in die aſiatiſchen Provinzen des römiſchen Reichs ein 72, die ſcythiſchen Völker werden durch die Beute der Boraner angereizt, und rüſten ſich zu einem Einfall in das römiſche Reich 76, wie ſie ihren Feldzug anſtellen 76, ſie gehen auf dem Eis über die Donau 76, gehen durch einen engen Paß auf Chalcedon 76, ziehen ohne Widerſtand in dieſe Stadt ein 76, nehmen Nikomedien weg 77, plündern Nicäa, Cius und Pruſa 77, der angeſchwollene Fluß Rhyndakus hemmt ihr weiteres Fortrücken 77, ſie verbrennen Nicäa und Nikomedien und gehen wieder heim 77, die von ihnen gefangenen Chriſten erwecken bey ihnen ein Verlangen nach dem Chriſtenthum 77, während der Gefangenſchaft des Kaiſers Valerianus fallen die Scythen und andere nördliche Völker ins römiſche Reich ein 78, verwüſten Thracien, Macedonien und Illyrien 79, wollen Theſſalonich belagern 79, Anſtalten der Griechen ihnen Widerſtand zu thun 79, ſie rücken in Epirus Akarnanien und Böotien ein 79, werden von Makrinus geſchlagen und gehen nach Hauſe, ein anderer Theil dringt in Italien ein und ſetzt Rom in Schrecken, werden aber durch Gegenanſtalten des Senats vom Angrif auf Rom abgehalten 79, noch ein anderes Heer Scythen fällt in Bithynien ein, plündert Nikomedien und geht wieder nach Hauſe 80, ſie thun abermals einen Einfall in Aſien, plündern den Tempel der Diana zu Epeſus, zerſtören Chalcedon, und gehen darauf in ihr Land zurück 80, fallen in Aſien ein, werden aber von den römiſchen Truppen verjagt 80, ver-

wüſten

wüſten Bithynien, Pontus und Kappadocien 80, ſetzen ihre Streifereyen während der ganzen Regierung des Gallienus fort 81, Klaudius ſchlägt, will ſie ausrotten, wird aber von ſeinem Gehülfen davon abgehalten 82, ſie machen groſſe Anſtalten zu einem Einfall ins römiſche Reich 82, greifen die Städte Tomis und Marcianopolis an, werden aber weggeſchlagen 82, gehen über den Kanal des Bosporus 82, greifen Byzanz und Cycikum an, werden abgeſchlagen 83, ihre Flotte verwüſtet die Küſten von Theſſalien und ganz Griechenland, auch die Inſeln Kreta, Rhodus und Cypern 83, ſie nehmen Athen ein und wollen alle da gefundene Bücher verbrennen, was ſie davon abgehalten 83, Kleodemus ein Athenienſer ſchlägt ſie 83, ſie gebrauchen zum erſtenmale bey Belagerung der Städte Theſſalonich und Kaßandria Maſchinen 84, heben dieſe Belagerung auf 84, verwüſten Pelagonien 84, in Ober-Möſien werden ſie von den Römern geſchlagen 85, nach einer zweyten Niederlage nehmen ſie ihren Abzug nach Macedonien 85, Tapferkeit der Scythen 85, nach der dritten Niederlage ziehen ſie ſich in die engen Gegenden des Berges Hämus, wo ſie faſt alle aufgerieben werden 85, ihre Flotte wird auch weggenommen, und die darauf befindliche Mannſchaft kömmt zum Theil um 86, die übrigen ſcythiſchen Kriegsvölker nehmen die Stadt Anchialus in Thracien weg 86, und erlangen auf ihr Bitten von Aurelianus den Frieden 86, ſie rücken ins römiſche Reich ein 88, werden zum Theil durch Geſchenke zum Rückzug bewogen, zum Theil vom Kaiſer Tacitus und ſeinem Bruder Florianus geſchlagen 88, die ſcythiſchen Völker bitten bey Probus um Frieden 89, bekriegen die Römer, werden von Probus beſiegt, und ihrer viel in die römiſchen Länder verpflanzt 90, ſcythiſche Völker werden von Theodoſius geſchlagen 106, die königlichen Scythen, warum ſie ſo genennt werden 112, Nomaden, wo ſie gewohnet, 113.

Scythien, einer von den Namen des alten Rußlands 2, welchen Theil von Scythien nach der alten Eintheilung man zu Rußland rechnen könne 112, deſſen Gränzen, 112.
Scythopethes, oder Scholypethes, ein ſcythiſcher König, 33.
Sedoktus, eine Gegend, wo der bulgariſche König Martagon den Aufrührer Thomas ſchlägt, 229.
Seen, werden von den Rußen angebetet, 19.
Selukan, ein polowziſcher Anführer oder Fürſt, 570.
Semargl, ein von Wladimer aufgerichtetes Götzenbild, 320.
Semen Boriſowitſch', ein vornehmer Nowgoroder, wird von den Bürgern dieſer Stadt umgebracht, 1092.
Semen Olſuewitſch' oder Ol'gowitſch', ein Sohn Olegs Swjätoſlawitſch', 1057.
Semen Boriſowitſch', ein nowgorodiſcher Poſadnik, 1038.
Semitſch, eine Stadt, 820.
Sered, ein Fluß, 699.
Sereger, eine nowgorodiſche Landſchaft, 1087.
Sewerier, ein Volk, werden von Oleg bezwungen 256, ziehen mit ihm wider die Griechen, 260.
Shelan', eine Gegend, 419.
Shel'ny, eine für die gefangenen Deutſchen erbaute Stadt, 536.
Shiroſlaw, Poſadnik zu Nowgorod, wird von dem Fürſten Rjurik abgeſetzt 835, von dem Fürſten Andreas wieder eingeſetzt, 836.
Shiroſlaw Michailowitſch', Feldherr des Grosfürſten Georgs Wſewolodowitſch', 1118.
Shiſchtſchi, ein Fürſtenthum, 793.
Shurjätjä Jakunowitſch', ein vornehmer Nowgoroder, 594.
Sido, ein Verwandter des Vaninius, Königs der Sueven, 45.
Sigurd, Bruder der Aſtrida Gemahlin Tryggwe Königs

nigs von Norwegen, ſteht in Wladimirs Dienſten 330, kauft ſeinen Vetter Oloſt aus der Knechtſchaft los, 330.
Siklak, ein avariſcher Geſandter an den Kaiſer Tiberius, 176.
Simeon, König der Bulgaren, führt Krieg wider das griechiſche Reich und verwüſtet deſſen Länder 270, nimmt Adrianopel ein, 271.
Simon, ein Kaufmann aus dem Senegau in Brabant, vereinigt ſich mit den Slaven-Wenden zum Krieg wider den Kagan 210, die Slaven erwählen ihn zu ihrem König 210, erzwingt den Kagan, der Herrſchaft, welche er über die Slaven und andere Wenden behaupten wolte, zu entſagen, 210.
Simon, Biſchof zu Wladimir, geht mit dem Fürſten Georg aus Wladimir 1016, kehrt mit ihm dahin zurück, 1029.
I. (2) Sineus oder Sinaw, ein warjägiſcher Fürſt, Rjuriks Bruder 243, kömmt mit ſeinem Bruder Rjurik nach Nowgorod 243, erbauet ſich eine Stadt am Bjelo oſzero 243, ſtirbt, 245.
Siſais, der vom Kaiſer den Sarmaten gegebene König, 101.
Sitalces, König in Thracien 35, nimmt den Scythes in Schutz 35, thut dem Oktamaſades Friedensvorſchläge und liefert den Scythes aus, 36.
Sklaven, ſcythiſche, heyrathen während der Abweſenheit ihrer Herren deren Weiber 26, rebelliren wider ihre Herren und verwehren ihnen den Eingang in ihr Land 26, werden geſchlagen und beſtraft, 27.
Slaven, ein Volk, von welchem die Rußen den Namen der Slaven bekommen 5, helfen Philip von Macedonien und ſeinem Sohne Alexandern die Welt bezwingen 41, bekommen von Alexander einen Brief zu Beſtätigung ihrer Freyheit 41, Urſachen der großen Ausbreitung ihrer Sprache 163, wo ſie gewohnt 182, auf Anſtiſten des Kagans fallen ſie ins römiſche Reich ein,

werden aber geſchlagen 182, Peter des Kaiſers Bruder greift ſie an 196, ſie nehmen die römiſchen Kundſchafter gefangen 197, ſchlagen die römiſchen Kriegsvölker 198, werden für die Stifter der rußiſchen Nation gehalten 124, ihre Wanderungen 124, Urſprung ihres Namens 125, ſtiften die ſlavoniſche Nation 126, nachdem ſie in Roxolanien eingedrungen, werden ſie Slaweno-Roxolanen oder Slaven-Rußen genennt 126, ihre Sitten und Gebräuche 127, verwüſten zugleich mit den Anten die römiſchen Provinzen 166, belagern und erobern die Stadt Toperus 168, ihr unmenſchliches Verfahren 169, fallen in die römiſchen Staaten ein, werden aber von dem römiſchen Feldherrn Ruſtikus geſchlagen 170, verheeren die römiſchen Provinzen 170, ihre Einwanderung nach Deutſchland 171, Bajan Kagan König der Avaren vertreibt ſie und verwüſtet ihr Land 171, ſie tödten des Kagans Geſandten 172, ſind Hülfsvölker des Kagans 206, werden bey der Belagerung von Konſtantinopel geſchlagen 207, der Kaiſer Konſtantinus Kopronymus ſchickt ihnen reiche Stoffe um die von ihnen auf den Inſeln Embros und Tenedos zu Gefangenen gemachten Chriſten loszukaufen 221, ſie werden von den römiſchen Feldherrn geſchlagen und gezwungen dem Reiche Tribut zu geben 223, ziehn mit Sieg wider die Griechen, 260.

Slaven, deutſche, ihre Geſandten an den Kagan, werden von den römiſchen Kriegsvölkern gefangen 187, was ſie dem Kaiſer Mauritius antworten 187, werden in ihr Land entlaſſen, 188.

Slaven, in Pannonien wohnhafte, ſind Unterthanen des Kagans 189, bauen Schiffe auf der Donau, um eine Brücke zum Uebergange der Kriegsvölker des Kagans zu ſchlagen 189, belagern Singidon, heben aber dieſe Belagerung auf Befehl des Kagans auf, 189.

Slaven-Wenden, empören ſich wider den Kagan 208, wenn ſie nach Deutſchland gekommen 208, in was für

Gegenden ſie ſich niedergelaſſen 208, gehen über die Donau und ſetzen ſich in Sclavonien 209, ſchlagen den Kagan, 210.
Slavenorußia, einer von den alten Namen Rußlands 2, warum man es ſo genennt, 5.
Slawen, eine Stadt, wird durch Peſt und Krieg verheeret, 240.
Slawjáta, kiewiſcher Geſandter zu Pereſlawl' bey Wladimir, giebt den Rath Itlar zu tödten, 483.
Smjátyn', Fluß, 380.
Smolensk, wird von Oleg eingenommen 254, Hungersnoth und Sterben in dieſer Stadt, 1092.
Snowid, einer von denen, welche Waſilko blendeten, 500.
Sobikul, eine bulgariſche Stadt, 891.
Sokol, ein alter polowziſcher Fürſt, 526.
Spargapyſes, Sohn der Tomiris wird gefangen 28, bringt ſich ſelbſt um, 28.
Spargapyſes, ein ſcythiſcher König, 34.
Sſolen, ein Volk, werden von dem Grosfürſten Iſzjáſlaw unter das Joch gebracht 435, fangen wieder Krieg an 435, werden von den Pſkowern und Nowgorodern geſchlagen, 436.
I. (19) Staniſlaw, Sohn des Fürſten Wladimers von einer Beyſchläferin, 321.
Staniſlaw Dobroi Tjutkowitſch', ein vornehmer Kiewer, 597.
Staniſlaw, Feldherr Wjätſcheſlaws Wladimirowitſch', 643.
Stanomir Iwanowitſch, ein nowgorodiſcher Bojar, wird von den Tſchjuden erſchlagen, 877.
Staſch, ein polowziſcher Heerführer oder Fürſt, 570.
Sten', eine Stadt, 568.
Stepan Twerdiſlawitſch', Poſadnik zu Nowgorod, 1093.
Stephan, Biſchof zu Wladimir, 360.
Sterkater, ein ſeiner Tapferkeit wegen berühmter Mann,

welcher die däniſche Flotte anführte und viele rußiſche Herren, die ſich aufgelehnt hatten, unter das däniſche Joch brachte, 145.
Stilikon, Hofmeiſter des Kaiſers Honorius, wird beſchuldiget, daß er die nordiſchen Völker ins Reich gerufen, 109.
Stolbowitſch', ein vornehmer Nowgoroder, 949.
Strab, ein rußiſcher Götze, 146.
Straſhsko, Poſadnik zu Nowgorod, 606.
Streſhen', ein Fluß bey Tſchernigow, 462.
Streſhewo Boriſowo, eine Gegend, 573.
Striba, ein von Wladimer aufgerichtetes Götzenbild, 326.
Stugna, ein Fluß, 356, 478.
Sudai Bajädur, ein tatariſcher Feldherr, 1051.
Sudila, Poſadnik zu Nowgorod, wird abgeſetzt und ſtirbt, 690.
Sudila Neſzatytſch', Poſadnik zu Nowgorod, 605.
I. (21) Sudislaw, Sohn des Fürſten Wladimers von einer Beyſchläferin 321, wird von Jåroſlaw in ewige Gefangenſchaft nach Pſkow geſetzt 413, wird aus dem Verhaft freygelaſſen 434, wird ein Mönch, ſtirbt, 434.
Sudomira, ein Fluß, 401.
Sueven, ein Volk 51, kommen den Alanen, Quaden, Sarmaten und andern Völkern zu Hülfe und ſchlagen die ſchon ſiegenden Franken, 108.
Sugr, ein polowziſcher Fürſt, wird von den Rußen gefangen, 526.
Sugrow, eine polowziſche Stadt, 336.
Sula, ein Fluß, 316.
Supoi, eine Gegend, 749.
Surbar, ein polowziſcher Fürſt, wird getödtet, 522.
Suszdal', eine Stadt 358, Hungersnoth und von Wahrſagern erregte Unruhen darinnen 403, werden von Jåroſlaw geſtillt 404, die Mauern dieſer Stadt werden gebauet, 1050.

Suten', eine Gegend im Lande der Polowzer, 520.
Sutesk, eine Stadt, 513.
Swenal'd, Feldherr über Swjätoſlaws Kriegsvölker 309, widerräth ihm bey den Petſchenjegen vorbey nach Rußland zu gehen 309, ſchlägt ſich durch die Petſchenjegen durch und kömmt nach Kiew mit der Nachricht von Swjätoſlaws Unfall 309, reizet Järopolk zum Krieg wider Oleg an, 311.
Swentel'd, Igors Feldherr 270, bezwingt die Uglizen 270, wird von Igor belohnt, 270.
Swjätopolk, ein ſlaviſcher Fürſt, 349.
I. (14) Swjätopolk, ein zweifelhafter Sohn Wladimers, eigentlich aber Jaropolks Sohn 318, bekömmt Turow zu ſeinem Antheil 355, als Wladimer wider Jaroſlaw zieht, bleibt er als Regent zu Kiew 375, beſteigt den kiewiſchen Thron 376, ſucht das Volk auf ſeine Seite zu bringen 377, ſchickt an Boris und ſucht ihn durch falſche Vorſtellungen zu hintergehen 377, begehrt von den Wyſchegorodern, daß ſie Boris umbringen, welche es auch thun 379, beſchließt auch Gljeb aus dem Wege zu räumen 380, läßt ihn mit Liſt zu ſich berufen und tödten 380, läßt auch ſeinen Bruder Swjätoſlaw durch Abgeſchickte ermorden 382, ſeine ausſchweifende Lebensart und Bemühung die Gunſt des Volks zu erlangen 382, er läßt den Jaroſlaw nicht über den Dniepr 384, Stellung ſeines Kriegsheers, bey welchem Petſchenjegen mit fochten 384, Schlacht zwiſchen ihm und Jaroſlaw 385, er entflieht aus dem Treffen und ſeine Kriegsvölker werden geſchlagen 386, er nimmt ſeine Zuflucht zu Boleslaus I. König von Polen 386, wird durch Boleslaus wieder eingeſetzt 387, ſeine Undankbarkeit und Bundbrüchigkeit gegen ihn 390, wegen Jaroſlaws Anzugs flüchtet er zu den Petſchenjegen 392, bekömmt von den Petſchenjegen Hülfe und zieht wider Jaroſlaw 392, wird von Jaroſlaw geſchlagen 393, wendet ſich zu Boleslaus Hülfe bey ihm zu ſuchen 393, ſein Tod, 394.

II. 3. (3) Swjätopolk, Sohn des Grosfürſten Iſjäſlaw Jaroſlawitſch', Fürſt zu Polozk 449, wird von Wſewolod aus Polozk vertrieben 450, wendet ſich mit ſeinem Vater nach Polen 452, wird Fürſt zu Nowgorod 461, verläßt Nowgorod und geht nach Turow 469, beſteigt den Thron von Kiew 474, hat Krieg mit den Polowzern, bittet Wladimir um Hülfe 476, wird von den Polowzern geſchlagen 478, wird zum andernmale von denſelben überwunden 479, macht mit ihnen Frieden und vermählt ſich mit der Tochter ihres Fürſten Tugorkan 481, thut einen glücklichen Feldzug wider die Polowzer 484, ſein und Wladimirs Verdacht auf Oleg 484, er zieht wider Oleg und vertreibt ihn aus Tſchernigow 486, ſchlägt die von Tugorkan angeführten Polowzer 488, böſer Anſchlag wider Waſilko 498, er beſchuldigt Waſilko vor den kiewiſchen Bürgern 499, was für Antheil er an des Waſilko Blendung gehabt 502, ſeine Antwort an die Geſandten der Fürſten, die des Waſilko Blendung rächen wollen 503, er will fliehen, die Kiewer laſſen es aber nicht zu 504, ſein Friede mit David und Igor Swjätoſlawitſchen 509, er zieht wider David Igorewitſch 509, bewegt die Polen David zu verlaſſen 510, zieht wider Waſilko und Wolodar 511, wird von ihnen geſchlagen 511, ſetzt ſeinen Sohn Mſtiſlaw nach Wladimir und ſchickt Jaroſlaw an die Ungarn ſie um Hülfe zu bitten 511, zieht wider Jaroſlaw Swjätoſlawitſch' und nimmt ihn gefangen 516, ſchließt nebſt den andern Fürſten Frieden mit den Polowzern 517, ſchlägt vor im Frühling nicht wider die Polowzer zu Felde zu gehen 520, tritt der Meynung Wladimirs Monomach bey 520, zieht mit andern Fürſten wider die Polowzer 520, ſchickt Putjäta gegen die Stadt Mensk 524, ſchlägt nebſt den andern Fürſten die Polowzer 525, ſeine Mutter ſtirbt 527, er erbittet den Szbigneus den Frieden bey deſſen Bruder Boleslaus König von Polen 527, hilft Boleslaus wider den Kaiſer 328, zieht mit

andern

andern Fürſten wider die Polowzer 528, abermals 528, er ſchlägt die Polowzer zweymal, ſtirbt, 529.

II. 7. (5) Swjätopolk Mſtiſlawitſch', wird von Wſewolod Ol'gowitſch' in Verhaft genommen 607, wird Fürſt zu Nowgorod 611, zu Wladimir in Volhynien 648, ſtirbt, 704.

Swjätopolk, Sohn Georgs Järoſlawitſch', 780.

II. 3. (23) Swjätopolk Igorewitſch', von Swjätopolk Iſzjäſlawitſch' abſtammend, ſein Tod, 921.

Swjätopoltſch', eine Stadt, wenn ſie erbauet, 485.

I. (7) Swjätoſlaw Grosfürſt, iſt bey dem Abſterben ſeines Vaters Igor minderjährig 276, giebt groſſe Beweiſe ſeiner Tapferkeit im Feldzuge wider die Drewier 283, tritt die Regierung über Rußland an 285, Meinungen über den Anfang ſeiner Regierung 285, ſeine Entſchuldigung gegen die Ermahnungen ſeiner Mutter ſich taufen zu laſſen 291, ſein Charakter und Lebensart 292, er fordert von den Wjätitſchen Tribut 293, beſiegt die Koſzaren, und zwingt die Wjätitſchen ihm Tribut zu geben 293, der griechiſche Kaiſer bewegt ihn die Bulgaren anzugreifen 294, Krieg und Siege deſſelben über die Bulgaren 295, er faßt den Entſchluß ſeine Reſidenz in Bulgarien aufzuſchlagen 295, kehrt wieder nach Rußland zurück, ſchlägt die Petſchenjegen und ſchließt mit ihnen Frieden 298, ſein Vorhaben die Reſidenz der ruſſiſchen Monarchen nach Bulgarien zu verlegen 299, ſeine Bewegungsgründe dazu 300, was für Tribut er von den unterwürfigen Völkern bekommen 300, er giebt ſeinen Söhnen beſondere Landesantheile 300, zieht wider die Bulgaren 301, die Bulgaren thun einen heftigen Angrif auf ihn bey ihrer Stadt Pereſlawez 302, er ſchlägt die Bulgaren und nimmt Pereſlawez ein 302, macht zwey Söhne des bulgariſchen Königs Boris und Romanus zu Gefangenen 302, entſchließt ſich wider die Griechen zu Felde zu ziehen 302, merkwürdige Rede Swjätoſlaws an ſeine Kriegsvölker vor der Schlacht 303,

er

er ſchlägt die Griechen und nöthigt ſie um Frieden zu bitten 304, wie er die ihm von den Griechen überſchickten Geſchenke aufnimmt 304, er hebt von den Griechen Tribut und geht nach Pereſlawez zurück 304, andere Erzählungen von dieſem Feldzuge 304, er belagert Adrianopel und wird von den Griechen geſchlagen 304, der Kaiſer Johannes Zimiſces rückt in Bulgarien ein, nimmt die Stadt Pereſlawez weg und tödtet eine Menge Rußen 304, wird nochmals von dem Kaiſer Johannes Zimiſces geſchlagen 305, abermals geſchlagen bey der Stadt Doroſter 305, er verläßt dieſe Stadt und ſchlägt ſich durch die griechiſche Kriegsvölker durch 306, macht mit den Griechen Frieden 306, geht bey den Petſchenjegen vorbey nach Rußland zu 307, iſt genöthigt bey den Waſſerfällen des Dnjeprs zu überwintern 308, Hungersnoth unter ſeinen Völkern 308, er will ſich durch die Petſchenjegen durchſchlagen, wird aber geſchlagen und getödtet 308, ſeine Gemahlinnen, 309.

I. (15) Swjätoſlaw, ein Sohn des Fürſten Wladimers von der andern Böhmin 321, bekömmt das Land der Drewier zu ſeinem Antheil 355, entweicht aus Furcht vor Swjätopolk aus ſeinem Fürſtenthum 381, wird umgebracht, 382.

I. (23) II. 4 (1) Swjätoſlaw, Sohn des Grosfürſten Jaroſlaws Wladimirowitſch', ſeine Geburt 408, bekommt Tſchernigow zu ſeinem Antheil 424, 429, ſetzt ſeinen Sohn Gljeb wieder in das Fürſtenthum T'mutarakan' ein 437, hat nebſt ſeinen Brüdern ein Gefecht mit den Polowzern wird aber geſchlagen 441, er ſchlägt aber mit den bloßen Tſchernigowiſchen Kriegsvölkern die Polowzer und nimmt ihren Fürſten gefangen 446, bewegt den Wſewolod ſich wider den Grosfürſten Iſjäſlaw Jaroſlawitſch' zu rüſten 452, vertreibt ihn aus dem Fürſtenthum Kiew und nimmt daſſelbe ſelbſt in Beſitz 452, wie er den Geſandten des deutſchen Kaiſers aufnimmt 454, ſchickt dem Kaiſer Geſchenke 455, ſendet

det ſeinen Sohn Oleg dem König von Polen wider die Ungarn zu Hülfe 457, ſein Tod, 457.

II. 5. (6) Swjätoſlaw, Sohn Wladimirs Monomach, wird dem Ukitan wegen Jtlars, der ſich nach Perejäſlawl' begiebt, zum Geißel gegeben 483, durch Slawjäta in Freyheit geſetzt 483, ſtirbt, 534.

II. 4. (11) Swjätoſlaw Ol'gowitſch', vermählt ſich mit der Tochter Aepa, Girgenews Enkelin 527, wird Fürſt zu Nowgorod 595, vermählt ſich zu Nowgorod 597, wird von den Nowgorodern vertrieben 599, wird in Verhaft genommen und zu Jaropolk gebracht 599, regiert wieder zu Nowgorod 605, wird von den Nowgorodern abermals vertrieben 606, nach Igors Gefangennehmung entweicht er nach Nowgorod Sjewerskii 624, weigert ſich Frieden unter der Bedingung zu machen, daß er ſeinem Bruder Igor' nicht weiter beyſtehen ſoll 625, flieht nach Koratſchew 627 ſchlägt Jſzjäſlaw Dawydowitſch 627, flieht zu den Wjätitſchen 627, bemächtigt ſich zum andernmal der Stadt Koratſchew 628, ſeine Feldzüge 628, erhält Hülfe von Georg Wladimirowitſch' 629, bekriegt die ſmolenskiſchen Staaten 630, ſeine Unterredung mit dem Fürſten Georg Wladimirowitſch' 630, ſein Feldzug an den Deſna 632, ſchließt Frieden mit Jſzjäſlaw und Wladimir Dawydowitſchen 633, wie auch mit Andreas Roſtiſlawitſch' 633, als er mit Georg zu Felde iſt, findet er Mittel mit den Polowzern über den Dnjepr zu gehen 677, regiert zu Tſchernigow 757, wird krank 762, ſtirb, 783.

Swjätoſlaw, ein polozkiſcher Fürſt, wird von Mſtiſlaw verjagt, 577.

II. 4. (24) Swjätoſlaw Wſewolodowitſch, ihm wird von den Nowgorodern ihr Fürſtenthum angetragen 606, er weigert ſich es anzunehmen 607, nimmt das Fürſtenthum Turow in Beſitz 611, vermählt ſich 615, vereinigt ſich mit Swjätoſlaw Ol'gowitſch 643, wird von Jſzjäſlaw Dawydowitſch' gefangen 711, iſt Fürſt zu

Nowgorod Sſewerskoi 757, zu Tſchernigow und hilft dem Grosfürſten Wſewolod 871, führt Krieg wider ihn 883, verbrennt Dmitrow und kehrt wieder zurück 884, iſt Fürſt zu Kiew 885, ſein Feldzug mit den Nowgorodern auf Drjutesk und Einnahme dieſer Stadt 887, bekriegt nebſt andern rußiſchen Fürſten die Polowzer 898, wie dieſer Krieg abgelaufen 899, thun einen vergeblichen Feldzug zu Befreyung der von ihnen gefangenen Fürſten 900, ſtirbt, 929.

II. 7. (9) Swjätoſlaw Wſewolodowitſch', 652.

II. 4. (34) Swjätoſlaw, ein Sohn Olegs Ol'gowitſch', 628.

Swjätoſlaw von Kanewsk, 1060.

II. 4. (40) Swjätoſlaw Wſewolodowitſch', Sohn Wſewolods Dawydowitſch' 665, zieht nebſt andern Fürſten wider den Fürſten Wladimir Mſtiſlawitſch' 780, will ſich des Fürſtenthums Tſchernigow bemächtigen 783, wird Fürſt daſelbſt 784, überrumpelt Kiew, nimmt die Gemahlin und den Sohn des Fürſten Jaroſlaws gefangen und kehrt nach Tſchernigow zurück 841, macht mit Jaroſlaw Friede und verwüſtet die Länder Olegs Swjätoſlawitſch', 842.

II. 4. (52) Swjätoſlaw, Sohn Roſtiſlaws Wſewolodowitſch' 707, begiebt ſich von Iſjäſlaw Dawydowitſch' und Swjätoſlaw Ol'gowitſch hinweg, 707.

II. 4. (17) Swjätoſlaw, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' 709, wird Fürſt zu Nowgorod 759, wird aus dieſer Stadt vertrieben 765, wird zum zweytenmale Fürſt daſelbſt 773, verläßt Nowgorod 806, wandert in der Fremde herum 807, wirkt ſich bey dem Grosfürſten Andreas Hülfe aus und verbrennt Nowoi Torg 808, ſein Bündnis mit ſeinem Bruder Roman 808, zieht aus dem nowgorodiſchen Gebiete ab, 809.

II. 4. (43) Swjätoſlaw, Sohn Wladimirs Dawydowitſch' zieht mit Iſjäſlaw wider den Fürſten von Galitſch'

litſch' 759, vermählt ſich mit der Tochter des Grosfür-
ſten Andreas Georgiewitſch' 764, ſtirbt, 792.

II. 8. (11) Swjätoſlaw, Sohn Georgs Wladimiro-
witſch' ſein Tod, 840.

I. 4. (64) Swjätoſlaw, Sohn Gljebs des Fürſten
von Rjäſzan' 882, wird in Pronsk belagert 910, ge-
nöthigt mit Roman Friede zu machen, 912.

I. 4. (52) Swjätoſlaw Roſtiſlawitſch, 707. Anmerk.

I. 8. (36) Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch', Abkömmling
des Fürſten Georgs, iſt Fürſt zu Nowgorod 856, wird
vertrieben, 870.

I. 4. (40) Swjätoſlaw, Sohn Romans Gljebowitſch'
wird von Gljeb Wladimirowitſch' getödtet, 1024.

I. 4. (54) Swjätoſlaw Ol'gowitſch', Enkel Swjä-
toſlaws Ol'gowitſch', Fürſt zu Rylsk 902, wird von
den Polowzern gefangen, 904.

I. 8. (34) Swjätoſlaw (Gabriel) Sohn des Grosfür-
ſten Wſewolods, ſeine Geburt 931, wird Fürſt zu Now-
gorod 947, wird von ſeinem Vater weggenommen 958,
regiert wieder zu Nowgorod 974, wird des Fürſten-
thums entſetzt und von den Nowgorodern in Verhaft ge-
nommen 978, in Freyheit geſetzt 979, regiert zu Ju-
r'ew 985, entweicht zu dem Fürſten Konſtantin zu Ro-
ſtow 986, kehrt wieder nach Wladimir zurück 986, zieht
in den Krieg ins Land der Bulgaren 1038, nimmt die
Stadt Oſchljä weg 1039, regiert zu Perejäſlawl', 1075.

Swjätoſlaw Jaroſlawitſch', Enkel Gljebs Roſtiſla-
witſch', 1017.

7. (59) Swjätoſlaw Mſtiſlawitſch', Enkel Romans
Mſtiſlawitſch', iſt Fürſt zu Nowgorod 1031, wird von
ſeinem Vater von da weggenommen 1031, nimmt die
Stadt Smolensk mit Sturm ein, 1099.

Swjätoſlaw Schumskoi, bleibt im Treffen am Kalka,
1059.

3. (14) Swjätoſcha, Sohn Jaropolks 511, zieht wider

David 513, wird aus Luzk vertrieben 513, wird ein Mönch, 525.
Swjätſch', eine Stadt, welche Jaroſlaw dem Brjätſchiſlaw giebt, 401.
Swida, Feldherr bey den tatariſchen Kriegsvölkern, 1049.
Swinorez, eine Stadt, 947.
Syret, ein Fluß, 618.
Szabje oder Shade Nojän, ein tatariſcher Feldherr, 1061.
Szacharii, ſiehe Zacharias.
Szarub, eine Gegend 677, 1053.
Szatmaſowitſchen, polowziſche Fürſten werden von den Rußen gefangen, 779.
Szawid, Poſadnik zu Nowgorod, entweicht zu David nach Smolensk, 908.
Szawibund, ein litthauiſcher Fürſt, wird gefangen, 1068.
Szawolotſch'e, ein Bezirk oder Landſchaft in der Nähe des nowgorodiſchen Fürſtenthums, 460.
Szbyslawa, die älteſte Tochter Swjätopolks, vermählt an Boleslaw Krzywouſty König von Polen, 523.
Szdwiſhensk, eine Stadt, 501.
Szezewitſch', einer von denen, welche Waſilko blendeten, 500.
Szimigor Wſeſlawitſch', wird von den Söhnen Wſeſlaws Brjätſchiſlaws überwunden, 525.
Szlatowerchoi, ein Kloſter des Erzengels Michael, von dem Metropoliten Michael geſtiftet, 345.
Szolotniza, ein Fluß, 676.
Szolotez, eine Gegend, 517.
Szubtſchew, 1001.

T.

Tabiti, eine ſcythiſche Göttin, wird nebſt dem Jupiter von den Scythen für die Stifterin ihrer Nation gehalten, 18.

Taifalen, ein mit den Sarmaten in Bund ſtehendes Volk, verwüſten zugleich mit dieſen das Land der Limiganten 100, wo ſie gewohnt 106, werden von Athanorich vertrieben 106, ein wegen ſeiner Unreinigkeit häßliches Volk 106, werden nebſt einem Theil der Sarmaten in die römiſchen Länder verpflanzt, 106.
Tanagotskiſche Landſchaft, 1063.
Tanais, ein ſcythiſcher König, von ihm hat der Fluß Don ſeinen Namen erhalten, 33.
Tanais, der alte Name des Fluſſes Don, 33.
Targitaus, ein ſcythiſcher König, 33.
Tarſuk, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Tartan, eine korſuniſche Stadt, 937.
Tasz, ein Bruder Bonjäks des polowziſchen Fürſten wird von den Rußen getödtet, 526.
Tatarn von Mogoliſtan, unterjochen die Alanen und Tſcherkaſſen 1050, ſchicken Geſandten an die wider ſie anziehenden rußiſchen Fürſten 1053, ihre Geſandten werden von den rußiſchen Fürſten niedergemacht 1054, ſie ſchicken zum zweytenmal Geſandten mit der Kriegserklärung 1054, ihr Sieg über die Rußen 1059, ſie rücken in Rußland ein und verheeren es 1062, bemächtigt ſich der Krymm und der tanagotskiſchen Landſchaft 1063, kehren zu Tſchingis Chan zurück 1063, ſetzen ihre Eroberungen fort 1096, rauben im Lande der Bulgaren und machen Gefangene 1106, verwüſten Rußland bis Pronsk 1114, belagern Rjäſzan' 1114, nehmen es ein und verfahren unmenſchlich 1115, gehen vor Kolomna 1115, ſchlagen die Rußen bey Kolomna, erobern dieſe Stadt und ziehen auf Moskau 1117, nehmen es ein, ihre Grauſamkeit 1117, nehmen Suszdal' ein 1120, wie auch Wladimir 1122, verbrennen die Kirche zu Wladimir, worinne die Gemahlinnen der Söhne des Grosfürſten Georgs und viel vornehme Perſonen umkommen 1123, verwüſten Rußland und nehmen viel Städte

 weg

weg 1124, ſchlagen die rußiſchen Truppen 1126, verlaſſen die wladimiriſchen Stadten, 1129.
Tauriſche Einwohner 113, ihre Menſchenopfer, 113.
Taxazes, Feldherr über das Heer des Indathyrſus, 31.
Tektaſch, ein tatariſcher Anführer, 1061.
Telezes, ein gemeiner Mann, welchen die Bulgaren nach Ausrottung ihres königlichen Stamms auf den Thron erheben 219, und umbringen, 220.
Temir, ein petſchenjegiſcher Fürſt, wird von ſeinem Vetter ermordet, 373.
Temir Choſzei, ein polowziſcher Fürſt, 657.
Terebowl', eine Stadt und Fürſtenthum, 507.
Teremez, eine Gegend oder Ort bey Kiew, 665.
Terki, eine Stadt, wird von den Tatarn eingenommen, 1051.
Tetii, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Thamimaſades, ein ſcythiſcher Gott, einerley mit dem Neptun, 18.
Theodor, ein Warjäger, kömmt von Konſtantinopel 324, wo er zu Kiew gewohnt 324, war ein Chriſt 324, das Loos beſtimmt ſeinen Sohn zum Opfer 324, was er den Abgeſchickten, die ſeinen Sohn zum Opfer holen wollen, antwortet 325, Aufſtand des Volks, worinne er und ſein Sohn ermordet werden, 325.
Theodor, der erſte Biſchof zu Roſtow, 357.
Theodora, Schweſter des Kagans, vermählt an den Kaiſer Juſtinianus 214, rettet ihrem Gemahl das Leben, 214.
Theodor, ſiehe Feodor.
Theognis, römiſcher Feldherr, wird wider Bajan Kagan zu Felde geſchickt 176, ſeine Unterredung mit ihm 176, er ſchließt Frieden mit dem Kagan, 176.
Theopektus, vierter Metropolit zu Kiew 414, weiht die von Wladimer angefangene Kirche ein, 414.
Thomas, ſiehe Foma.

Thracien, eine neuerlich von den Perſern eroberte Provinz, wird von den Scythen verwüſtet, 33.
Tigrapates, Fürſt der Lazier, einer von den Freyern der Tochter des Leukanor, 55.
Titus Antoninus, ſeine Münze von Scythien, 50.
Tiwerier, ein Volk, ſind mit unter dem Kriegsheer Olegs, als er wider die Griechen zieht, 260.
T'mutarakan', ein Fürſtenthum 355, Veränderungen ſeiner regierenden Fürſten Gljebs und Roſtiſlaws 437, kömmt unter die Herrſchaft des Grosfürſten Wſewolods, 466.
Togaitimur, Bruder des Batyi ſeine Siege, 1086.
Toimokary, eine Landſchaft, 1037.
Tomiris, ſcythiſche Königin 28, was ſie mit dem Haupte des getödteten Cyrus vornimmt, 29.
Torſhek, eine Stadt, 878.
Torken, ſiehe Türken.
Toropez, eine Stadt, 988.
Tortſchesk, eine bulgariſche Stadt, 891.
Toxares, Name eines Scythen, deſſen Lucian erwähnt, 54.
Trebelis, König der Bulgaren, bey welchem der Kaiſer Juſtinianus Zuflucht findet 214, hilft demſelben und belagert Konſtantinopel 215, erobert Konſtantinopel und ſeßt den Kaiſer Juſtinianus wieder ein 215, was ihm zu Konſtantinopel für Ehre erzeigt wird 215, der Kaiſer tritt ihm das Land Szagor'e ab 215, er leiſtet dem Juſtinianus zum zweytenmale Hülfe, 215.
Trebelis, König der Bulgaren, bey welchem der Kaiſer Anaſtaſius II. Zuflucht findet 217, dieſer erhält von ihm Hülfe und belagert Konſtantinopel, 217.
Trepol', eine Stadt, 597.
Trian, Olegs Geſandter zu Schließung des zweyten Traktats mit den Griechen, 264.
Trubeſchewa, ein Fluß, 356.
Trubeſh, ein Fluß, 488.

I. (3) Truwor, ein warjägiſcher Fürſt, Rjuriks Bruder 243, kömmt mit ſeinem Bruder nach Nowgorod 243, erhält für ſich das pleskowiſche Gebiet 243, bauet für ſich die Stadt Jszborsk 243, folgt ſeinem Bruder Sineus in deſſen Staaten 245, ſtirbt vor Wilna, 245.

Tſchelmat, eine bulgariſche Stadt, 891.

Tſcheremin, eine Stadt, 657.

Tſcheremiſſen, ihr Land, 891.

Tſcherkan, ein tatariſcher Anführer, 1061.

Tſcherkaſſen, wo ihrer zum erſtenmale gedacht wird, 48.

Tſchernajä Mogila, ein Ort oder Gegend, 643.

Tſchernjäk, eine Stadt, 347.

Tſchernigow, wenn deſſen zuerſt gedacht wird, 263.

Tſchernoi dub, eine Gegend, 805.

Tſchertorii, eine Stadt oder Bezirk, ſo dem David Igorewitſch' angewieſen wird, 515.

Tſchertow, ein Wald, 603.

Tſchertowo beremiſchtſche, eine alſo benannte Gegend, wo das Gotzenbild des Perun in den Dnjepr geworfen wurde, 345.

Tſcherwen', eine Stadt in Polen, wird von Wladimer eingenommen 322, von David Swjätoſlawitſch', 512.

Tſchewſchljuew, eine polowziſche Stadt, 536.

Tſchingis Chan, Oberhaupt der mogoliſtaniſchen Tatarn, ſeine verſchiedenen Eroberungen 1049, ſein Tod, 1085.

Tſchjuden, ein in Rußland wohnendes Volk, giebt den Namen der Scythen ſeinen Urſprung 3, ſind Ueberbleibſel der Scythen 135, Oſtromir bekriegt ſie, wird aber geſchlagen 430, ſie werden von Mſtiſlaw beſiegt 430, ingleichen von den Söhnen Mſtiſlaws Wladimirowitſch 577, fallen in das nowgorodiſche Gebiet ein, werden aber überwunden 877, die pomorskiſchen Tſchjuden werden von den Pſkowern niedergemacht, 920.

Tuchtſchin, ein kleines bulgariſches Städtgen, 890.

Tugorkan, ein polowziſcher Fürſt, Schwiegervater des

Gros-

Grosfürſten Swjätopolks 480, belagert Perejäſlawl' 480, wird geſchlagen und getödtet, 480.
Tukii, ein Rath des Grosfürſten Iſzjäſlaws 443, was er dieſem bey einem entſtandenen Aufruhr für einen Rath giebt, 443.
Tula, eine Stadt, 628.
Tumaſch, eine Stadt oder ein Ort, 664.
Tureg, ein Bach, 1009.
Turjäk, verläumdet den Fürſten Waſilko Roſtiſlawitſch', 497.
Türken, Torken, was für ein Volk und wo ſie gewohnt 328 Anmerk. **) werden von Wſewolod beſiegt 430, ingleichen vom Grosfürſten Iſzjäſlaw 435, die perejäſlawiſchen Türken kriegen wider die Rußen 466, werden von Wladimir dem Sohne Wſewolods überwunden 466, die Türken werden von den Polowzern beſiegt, und kommen nach Rußland ſich da niederzulaſſen 535, entweichen aus Rußland und kommen um 540, ſind in Dienſten bey Mſtiſlaw Wladimirowitſch', 573.
Turpei, ein polowziſcher Fürſt oder Feldherr 663, wird von Roſtiſlaw gefangen, 663.
Turunkai, ein polowziſcher Fürſt, wird gefangen, 900.
Turower, haben ihren Namen von Rogwold, 314.
Tuſchi Chan, ein Sohn Tſchingis Chan, wird ausgeſchickt, die nordlichen Länder unter das Joch zu bringen 1049, ſucht ſeine Feinde zu zertheilen 1050, kehrt zu ſeinem Vater zurück, 1050.
Twerdiſlaw Michailowitſch', wird Poſadnik zu Nowgorod, 975.
Twerdiſlaw Stanilowitſch', ein vornehmer Nowgoroder wird nach Wladimir verwieſen, 975.
Twerdiſlaw, Poſadnik zu Nowgorod 990, ſein Gefecht mit den Nowgorodern von der Gegenparthey 1034, Swjätoſlaw will ihm die Poſadniken-Stelle nehmen, er wird aber vom Volke beſchützt 1035, wird abgeſetzt 1038, wieder eingeſetzt, von Wſewolod verfolgt, aber vom

Volk in Schutz genommen und wird endlich ein Mönch, 1045.

Tworimir, oder Andrei Staniſlawitſch', ein Bojar des Grosfürſten Georgs, ſein Rath, den er dieſem Fürſten giebt, 1005.

Twarimitſch' (Jwan) rettet Wladimer Jaroſlawitſch vom Ertrinken und nimmt ihn in ſein Schiff auf, 318.

U.

Uglizen, ein Volk, werden von Swenteld Jgors Feldherrn unters Joch gebracht 270, entweichen den Dnjepr hinunter, 270.

Ugorskoe, eine Gegend, in welcher Oleg ſein Lager vor Kiew hatte 254, woher ſie dieſen Namen bekommen, 257.

Uled, einer von den nowgorodiſchen Anführern 411, ſein Zug nach dem eiſernen Thore, 411.

Ulima, einer von den Namen Rußlands, 7.

Ungarn, ein Volk, wenn ſie unweit Kiew vorbey gezogen ſind 256, ihr Kriegsglück und ihre Niederlaſſungen, 257.

Uſchmowez (Jan), ein ſtarker Ruße, welcher ſich erbietet mit dem petſchenjegiſchen Ausforderer zu kämpfen 361, wie er ſeine Stärke zeigt 362, ſchlägt nebſt Alexander Popowitſch' die Petſchenjegen und nimmt ihren Fürſten gefangen 370, wird mit Alexander Popowitſch wider die Petſchenjegen zu Felde geſchickt, 372.

Uſljäda, ein rußiſcher Götze, 19.

V.

Vandalen, ein Volk 51, fallen nebſt andern Völkern das römiſche Reich an, 108.

Vangio, ein Verwandter des Vaninius, 45.

Vaninius, König der Sueven, 45.

Vektan, ein Sohn des ſchwediſchen Königs Othin, herrſcht in Rußland 139, hilft ſeinem Vater Dännemark bezwingen, 139.

Venus,

Venus, die himmliſche, wird von den Scythen angebetet und Artimpaſa genennt, 18.

Veremund, Olegs Geſandter nach Konſtantinopel zu Schließung des zweyten Traktats mit den Griechen 262, wird nochmals dahin geſandt den zweyten Traktat zu ſchließen, 265.

Viktobalen, ein barbariſches den Sarmaten benachbartes Volk, 97.

Viktovalier, ein Volk, 51.

Villiers aux Nonains, ein Nonnenkloſter in welchem das Grabmahl der Tochter Jaroſlaws Wladimirowitſch' Anna oder Agnes gefunden worden, 420.

Vitherich, der minderjährige Sohn Vithimirs Königs der Gothen 105, wird der Vormundſchaft und Aufſicht des Alatheus und Saphrax anvertraut 105, ſein Anſuchen ſich in den römiſchen Ländern niederlaſſen zu dürfen, wird ihm abgeſchlagen, 105.

Vithimir, König der Gothen, bleibt im Treffen wider die Hunnen, 105.

Vulger, ein König der Bulgaren, 165.

W.

Wadim, ein Anführer der Nowgoroder in ihrem Aufſtand wider Rjurik, ſein Tod, 244.

Wahrſager, oder Zauberer, in Rußland, kommen aus Jaroſlawl' 450, ihre Betrügereyen 450, einige werden von Jan getödtet 451, erregen einen Aufſtand zu Nowgorod 451, durch Tödtung des Vornehmſten wird der Aufruhr geſtillt 451, einige werden zu Nowgorod von den Nowgorodern verbrennt, 1071.

Wakii, in deſſen Hofe ſaß der Fürſt Waſilko gefangen, 502.

Wannema, einer von den Namen Rußlands, 7.

Warjäger, ein Volk 134, von welcher Nation und wo ihre Wohnſitze geweſen 134, machen ſich Meiſter von Nowgorod 243, werden von den Nowgorodern übers

Meer vertrieben 243, helfen Igor' wider die Griechen 272, ſind als Hülfsvölker bey Wladimer Jaroſlawitſch' 414, ihrer 6000. retten ſich auf die Küſte, nachdem ein heftiger Sturm Wladimers Schiffe zerbrochen hatte 416, ſie wollen nicht wieder nach Rußland zurück 416, werden gefangen und geblendet, 417.

Warjäſhko, Jaropolks Rath, giebt ihm den Rath zu den Petſchenjegen zu fliehen 316, entweicht zu den Petſchenjegen und fängt mit dieſen wider Wladimer Krieg an, 317.

Waritſch', Wrutſchi, Owrutſchew, eine Stadt im Lande der Drewier, 311.

Waſilei, ein polozkiſcher Fürſt, wird von Mſtiſlaw vertrieben, 577.

Waſilei Maritſchitſch', ein Enkel Wladimirs Monomachs, wird getödtet, 596.

Waſilei, verläumdet den Fürſten Waſilko Roſtiſlawitſch' 497, wird an den Weſilko ausgeliefert und hingerichtet, 509.

II. 8. (8) Waſilei, Sohn des Fürſten Georgs Wladimirowitſch' 695, in Poruſ'e 717, wird vertrieben und geht ins griechiſche Reich, 778.

II. 5. (20) Waſilei, ein Sohn Jaropolks Wladimirowitſch' ſchlägt die Polowzer 790, wird von Mſtiſlaw Iſjäſlawitſch voraus nach Kiew geſchickt 803, er giebt demſelben Nachricht von den Anſchlägen der Fürſten wider ihn, 804.

II. 8. (21) Waſilei, ein Sohn des Grosfürſten Andreas Georgiewitſch', 828.

II. 1. (18) Waſilei Wolodarewitſch', Enkel Gljebs Wſeſlawitſch', zu Logoſhsk, 670.

II. 7. (33) Waſilei Jaropoltſchitſch', 670.

II. 8. (40) Waſilei Konſtantinowitſch', Enkel des Grosfürſten Wſewolods Georgiewitſch', ſeine Geburt 979, bekömmt Roſtow zu ſeinem Antheil 1028, vermählt ſich

1072,

1072, wird von den Tatarn gefangen 1126, getödtet 1128, begraben, 1130.
II. 7. (70) Waſilei, Sohn Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch' von Nowgorod, ſein Tod, 1030.
Waſil', Swjätopolks Poſadnik zu Wladimir, 514.
Waſilew, eine von den Petſchenjegen belagerte Stadt, 363.
II. 5. (14) Waſilko Swjätoſlawitſch', Fürſt zu Polozk, 581.
II. 2. (5) Waſilko Roſtiſlawitſch', bekriegt nebſt den Polowzern die Ljächen 495, die verſammleten Fürſten geben ihm Terebowl' 496, ſeine Reiſe nach Kiew 499, er wird von Swjätopolk und David gefangen genommen 499, in die Hände Davids Igorewitſch' geliefert und nach Bjelgorodok abgeführt 500, geblendet 500, weiter in das Gebiet Davids nach Szdwiſhensk 501, nach Wladimir gebracht und gefangen gehalten 502, ſeine Unterredungen mit Neſtor über ſeine Abſichten 505, wird in Freyheit geſetzt 507, wird Fürſt zu Terebowl' 507, zieht wider David 508, kömmt nach Wladimir und verlangt die Auslieferung ſeiner Verläumder 508, ſtirbt, 545.
Waſilko Gawrilowitſch', wird im Treffen am Kalka verwundet, 1057.
II. 5. (31) Waſilko Wſeſlawitſch', Fürſt von Witepsk, Enkel des Waſilko Swjätoſlawitſch', 976.
Watſchka, Fürſt zu Jur'ew im Lande der Tſchjuden, wird von den Deutſchen getödtet, 1049.
Wel'djusz, ein polowziſcher Fürſt, wird von den Ruſſen gefangen uud getödtet, 522.
Welikoi grad, eine bulgariſche Stadt, 889.
Wenden, ein ſarmatiſches Volk unter des Kagans Botmäßigkeit empören ſich wider ihn, 208.
Werchoſlawa, Tochter des Grosfürſten Wſewolods Georgiewitſch', wird vermählt, 920.
Wjätitſchen, haben ihren Namen von Wjätko 153, ziehen

hen mit Oleg wider die Griechen 260, werden von den Koſzaren bezwungen 293, wo ſie gewohnet 293, müßen den Swjåtoſlaw Tribut geben 293, nachdem ſie ſich der rußiſchen Botmåßigkeit entzogen, werden ſie von dem Fürſten zweymal zu Paaren getrieben, 322.

Wjåtitſchi, eine Stadt, 515.

Wjåtko, einer von den mit Kii angekommenen Vornehmen 153, von ihm haben die Wjåtitſchen ihren Namen 153, aus was für einer Sprache dieſer Name herzuleiten iſt, 154.

I. (29) Wjåtſcheſlaw, Sohn des Grosfürſten Jaroſlaws Wladimirowitſch', ſeine Geburt 413, bekömmt ein Landesantheil 429, ſtirbt, 432.

Wjåtſcheſlaw, ein nowgorodiſcher Bojar wird von den Tſchjuden erſchlagen, 877.

II. 3. (13) Wjåtſcheſlaw Jaropoltſchitſch', Vetter des Grosfürſten Swjåtopolks 520, ſtirbt, 525.

II. 4. (14) Wjåtſcheſlaw Jaroſlawitſch', zu Luzk, 57.

II. 5. (9) Wjåtſcheſlaw Wladimirowitſch', kömmt ſeinem Bruder Mſtiſlaw zu Hülfe 493, regiert zu Turow 573, zu Pereſlawl' 581, verlåßt Pereſlawl' und geht nach Turow 582, wird Fürſt zu Kiew 600, muß dieſes Fürſtenthum an Wſewolod Ol'gowitſch' abtreten 601, ſein Charakter 601, verlåßt Turow und wird Fürſt zu Perejåſlawl' 611, tritt Perejåſlawl' ab und kehrt wieder nach Turow zurück 612, greift Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' an 624, hilft Iſzjåſlaw Mſtiſlawitſch' 643, hålt es mit dem Fürſten Georg Wladimirowitſch' 657, wird von Georg auf den kiewiſchen Thron gerufen 661, regiert zu Wyſchegorod 662, ſeine Kriegsvölker vereinigen ſich mit Iſzjåſlaw 671, wird von Iſzjåſlaw wieder in das Fürſtenthum Kiew eingeſetzt 673, er nimmt dies an, mit der Bedingung, daß Iſzjåſlaw zugleich mit regiren ſoll 673, thut dem Fürſten Georg Friedensvorſchlåge 680, will nicht von Iſzjåſlaw abtreten 680, ſtirbt, 709.

Wicht,

Wicht, einerley mit Podwiſz, ein rußiſcher Götze, 19.
Wiſimar, König der Sarmaten, 97.
Wiritſchew, ein Hügel, auf welchem die Stadt Swjätopoltſch' erbauet wurde, 485.
I. (9) Wladimer Swjätoſlawitſch', ein Sohn des Fürſten Swjätoſlaws Igorewitſch' und der Maluſcha, Schließerin der Ol'ga 301, bekömmt auf der Nowgoroder Bitte von ſeinem Vater das Fürſtenthum Nowgorod zu ſeinem Antheil 301, entweicht zu den Warjägern 313, kehrt mit den Warjägern zurück und nimmt das Fürſtenthum Nowgorod wieder in Beſitz 313, erklärt den Krieg gegen Jaropolk 313, ſchickt an Rogwold Fürſten von Polozk und läßt um ſeine Tochter werben 314, was Rogwolds Tochter ihm darauf antwortet 314, er geht wider Rogwold zu Felde, ſchlägt ihn und tödtet ihn nebſt ſeinen beiden Söhnen, und vermählt ſich mit ſeiner Tochter 315, rückt vor Kiew und gewinnt Blud Jaropolks Feldherrn, daß er ſeinem Heere untreu wird 315, hält ſeinen Einzug zu Kiew 316, belagert Jaropolk in der Stadt Roden' 316, läßt Jaropolk umbringen und macht ſich zum Herrn von ganz Rußland 317, vermählt ſich mit Jaropolks damals ſchwangerer Gemahlin 318, die warjägiſchen Hülfsvölker verlangen von den Einwohnern der Stadt Kiew ein Löſegeld 319, was er für Mittel braucht dieſer Forderung auszuweichen 319, er läßt ſie zu den Griechen ziehn, giebt aber davon den griechiſchen Kaiſern vorläufig Nachricht und guten Rath, was mit ihnen anzufangen ſey 319, Wladimers Abgötterey und Aberglaube 320, Wolluſt 321, Anzahl ſeiner Gemahlinnen und Beyſchläferinnen 321, ſeine Kinder 321, er zieht wider Miecislaus König von Polen zu Felde 322, nimmt Peremyſchl', Tſcherwen' und viele andere Städte weg 322, bringt die Wjätitſchen zweymal zum Gehorſam 322, unterwirft ſich die Jatwjägen 324, bringt Dankopfer 324, die Prieſter und Bojaren wollen ein Men-

ſchenopfer bringen, darüber wird der chriſtliche Warjäger Johannes und ſein Vater Theodor ermordet 325, er bezwingt die Radimitſchen 328, ſein Feldzug wider die Bulgaren 328, macht mit ihnen Frieden 329, verſchiedene Geſandtſchaften an Wladimer ihn zur Annehmung ihrer Religion zu bewegen 331, Geſandtſchaften der mahomedaniſchen Bulgaren 331, vom Pabſt 332, von den Juden 332, ſeine Antworten 332, ein griechiſcher Philoſoph kömmt als Geſandter zu ihm, deſſen Vortrag 333, ſeine Neigung zur griechiſchen Kirche 333, er ſchickt aus nähere Erkundigung von den verſchiedenen Religionen einzuziehen 334, wie dieſe Abgeſchickten zu Konſtantinopel aufgenommen werden, ihr Bericht nach ihrer Zurückkunft 336, Rognjeda ſeine Gemahlin trachtet ihm nach dem Leben 337, er verweiſet ſie in ihr Vaterland 338, er geht nach Cherſon, aus was für Abſichten 338, belagert dieſe Stadt und erobert ſie nebſt der ganzen Halbinſel 339, läßt durch Geſandte bey den griechiſchen Kaiſern um ihre Schweſter Anna zu ſeiner Gemahlin anwerben 340, verſpricht ein Chriſt zu werden 341, wird blind, läßt ſich taufen und erhält ſein Geſicht wieder 342, vermählt ſich mit der Prinzeßin Anna 343, ſchickt Geſandte nach Konſtantinopel 343, bey ihm kommen Geſandte an von den griechiſchen Kaiſern und von dem Pabſt 343, er bauet eine Kirche zu Korſun 343, giebt Cherſon und ganz Tauris den griechiſchen Kaiſern wieder und kehrt nach Kiew zurück 344, läßt die Götzenbilder umſtürzen 345, 357, und das kiewiſche Volk taufen 347, baut Kirchen und legt Schulen an 354, 357, giebt ſeinen Söhnen beſondere Landesantheile 354, die in Rußland eingefallenen Petſchenjegen werden geſchlagen 354, er erbauet Städte 354, läßt das Chriſtenthum den Bulgaren predigen 356, Geſandtſchaft des Pabſts an Wladimer 358, ſein Zug in das ſuszdaliſche Land 359, Einbruch und Niederlage der Petſchenjegen 360, er zieht wider die Chor-

waten

waten 360, wider die eingefallenen Petſchenjegen 360, läßt auf Ausforderung mit einem Petſchenjegen einen Rußen einen Zweykampf halten, und belohnt den leztern für ſeinen Sieg 361, erbauet die Stadt Perejáſlawl' 362, widmet den zehnten Theil ſeines Vermögens der von ihm neuerlich erbauten Kirche 363, verordnet ein geiſtliches Gericht 363, ſeine Mildthätigkeit 363, Einbruch der Petſchenjegen und Belagerung der Stadt Waſil'ew 363, ſeine Truppen werden geſchlagen und er ſelbſt iſt in großer Gefahr 370, ſeine Zurückkunft nach Kiew und große Freygebigkeit 370, Misvergnügen des Volks über ihn und Räubereyen in Rußland, ſeine Schwachheit 365, er ſteuert den Räubereyen 366, geht nach Nowgorod, in welcher Abſicht 366, hält ſich zu Pereſlawez an der Donau auf 369, Einfall Wolodars Königs der Polowzer, welcher von Alexander Popowitſch' geſchlagen und getödtet wird 369, die Petſchenjegen thun einen Einfall, werden aber geſchlagen, und ihr König gefangen 369, Geſandtſchaften an ihn von verſchiedenen Fürſten und vom Pabſt 370, die Petſchenjegen fallen ein, ziehn ſich aber wieder zurück 370, Jaroſlaw ſein Sohn lehnt ſich wider ihn auf 374, er zieht wider ihn 374, Einfall der Petſchenjegen, wider welche er ſeinen Sohn Boris zu Felde ſchickt 374, ſein Tod 375, er wird vom Volke betrauret, ſein Begräbnis, 376.

I. (24) **Wladimir**, ein Sohn Jaroſlaws Wladimirowitſch', ſeine Geburt 399, wird von ſeinem Vater zum Fürſten von Nowgorod ernannt 412, ſein Zug wider die Jämen 415, wider die Griechen 415, ſeine warjägiſchen Hülfsvölker bewegen ihn gerade auf Konſtantinopel loszugehen 416, ein gewaltiger Sturm zerſchlägt ſeine Schiffe 416, wie er ſelbſt vom Erſaufen errettet wird 416, er geht nach Rußland zurück 416, verjagt aber vorher die wider ihn ausgeſchickten griechiſchen Schiffe 417, ſein Tod 423, Gemahlin und Kinder, 423.

Wladimer, eine Stadt, wenn ſie erbauet worden, 358.

I. (35) II. 5. (2) **Wladimir** Monomach, Sohn Wſewolods Jaroſlawitſch' 424, bekömmt Smolensk zu ſeinem Antheil 425, zieht den Polen wider die Ungarn zu Hülfe 457, regiert zu Wladimir 461, erbricht das öſtliche Thor zu Tſchernigow und zieht in die Stadt 462, wird Fürſt zu Tſchernigow 465, beſiegt die perejäſlawiſchen Türken 466, bemächtigt ſich der Stadt Wladimir und giebt ſie Jaropolk wieder 467, zieht wider Wſewolod 468, nimmt zu Luzk Jaropolks Mutter und Gemahlin gefangen 468, tritt das Fürſtenthum Kiew an Swjätopolk Iſzjäſlawitſch' ab 474, zieht mit ſeinem Bruder Roſtiſlaw dem Grosfürſten Swjätopolk wider die Polowzer zu Hülfe 475, tritt das Fürſtenthum Tſchernigow an Oleg ab, er ſelbſt nimmt das Fürſtenthum Perejäſlawl' in Beſitz 481, will des Waſilko Blendung rächen 502, vergleicht ſich mit Swjätopolk 504, Tod ſeiner Gemahlin 526, zieht wider die Polowzer 526, beſteigt den kiewiſchen Thron, ſein Alter 532, ſchickt ſeine Söhne wider die Städte Menek und Drutesk 535, zieht wider Gljeb Wſeſlawitſch' und macht ihn zum Gefangenen 540, ſtirbt 546, ſeine Gemahlinnen und Kinder, 546.

II. 4. (36) **Wladimir** Swjätoſlawitſch' zu Rjäſzan' 626, ſtirbt, 774.

II. 7. (6) **Wladimir** Mſtiſlawitſch', wird geboren 578, ſucht Igor' zu retten 638, nimmt Bjelgorod weg 671, kömmt Iſzjäſlaw zu Hülfe und wird wider Oleg in den Krieg geſchickt 679, wird von Mſtiſlaw aus Wladimir vertrieben, vereinigt ſich mit Georg und hilft dieſe Stadt belagern 732, iſt Fürſt zu Luzk, wird von den Fürſten der olegiſchen Linie angegriffen und flieht zu Roſtiſlaw 780, ſchickt nebſt andern Fürſten an Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' und beruft ihn auf den kiewiſchen Thron 803, iſt Willens Mſtiſlaw dieſes Fürſtenthums zu berauben und es zu zertheilen 803, wird Fürſt zu Kiew 831, ſtirbt, 832.

II. 4. (22) **Wladimir** Dawydowitſch' zu Tſchernigow 602, wird getödtet, 685.

II. 7. (13) **Wladimir** Iſzjäſlawitſch' 724, regiert zu Wladimir in Volhynien, wird vertrieben und wendet ſich zu Geyſa II. König in Ungarn, 739.

II. 5. (15) **Wladimir** Swjätoſlawitſch', Fürſt zu Galitſch' 612, rüſtet ſich zum Widerſtand gegen Wſewolod 616, bricht den Frieden mit dem Grosfürſten Wſewolod Ol'gowitſch' 620, hält es wider Iſzjäſlaw mit Georg 657, zieht dem Fürſten Georg zu Hülfe 664, ſchlägt Iſzjäſlaws Nachzug 665, nimmt die unter Iſzjäſlaws Herrſchaft gebliebenen Städte ihm wieder ab, kan aber Luzk nicht erobern 666, zieht nebſt dem Fürſten Andreas wider Iſzjäſlaw 671, ſchlägt das Bündnis mit Georg ab 672, nimmt ſeinen Abzug nach Galitſch' und läßt ſich von vielen Städten Silber geben 672, ſchlägt die Iſzjäſlaw zu Hülfe ziehenden Ungarn 687, einige von ſeinen Kriegsvölkern werden von dem Könige von Ungarn geſchlagen 690, er wird geſchlagen und bittet bey dem König von Ungarn um Frieden 690, ſchließt Frieden 691, rückt ins Feld und kehrt wieder um 691, ſtirbt, 697.

II. 7. (44) **Wladimir** Andreewitſch', Enkel Wladimirs Mſtiſlawitſch' 698, fordert von Mſtiſlaw eine Zulage zu ſeinen Staaten 812, geht weg nach Dorogobuſh 813, ſtirbt, 828.

II. 8. (19) **Wladimir** Andreewitſch', Sohn des Fürſten Andreas Georgiewitſch', kömmt Swjätoſlaw Ol'gowitſch' zu Hülfe, 763.

II. 5. (23) **Wladimir** Andreewitſch', Vetter des Fürſten Georgs 682, bekömmt von dem Fürſten Georg Dorogobuſh und andere Städte, 732.

II. 8. (23) **Wladimir**, Sohn Gljebs Georgiewitſch' wird Fürſt zu Pereſlawl' 817, ſtirbt, 918.

II. 7. (21) **Wladimir**, Sohn Roſtiſlaws Mſtiſlawitſch' läßt ſich in die Anſchläge wider Mſtiſlaw Iſzjäſlawitſch' nicht mit ein, 804.

II. 5. (32) **Wladimir** Jaroſlawitſch', Enkel Wladimirs Swjätoſlawitſch', vermählt ſich mit Malfrida Tochter Swjätoſlaws Wſewolodowitſch' 797, regiert zu Galitſch' 900, wird von Bela König von Ungarn gefangen 901, entweicht und belagert Galitſch' 916, flieht in das karpatiſche Gebürge 917, ſchließt ein Bündnis mit dem König von Polen und ſetzt ſich in Beſitz des Fürſtenthums Galitſch' 917, ſtirbt, 945.

II. 4. (66) **Wladimir** Swjätoſlawitſch', 977.

II. 4. (47) **Wladimir** Swjätoſlawitſch', Enkel Wſewolods Ol'gowitſch' 872, wird Fürſt zu Nowgorod 881, wird vertrieben, 887.

II. 4. (62) **Wladimir** Gljebowitſch', Enkel Roſtiſlaws Jaroſlawitſch', 889.

II. 4. (75) **Wladimir** Georgiewitſch' 889, ſtirbt, 956.

II. 8. (39) **Wladimir**, Sohn Gljebs Michailowitſch' 898, regiert zu Perejäſlawl', vertheidigt dieſe Stadt wider die Polowzer, geräth in Gefahr, 905.

II. 4. (24) **Wladimir**, Sohn Wſewolods Ol'gowitſch' zu Tſchernigow, ſtirbt, 949.

II. 4. (28) **Wladimir** Igorewitſch', Enkel Olegs Swjätoſlawitſch', regiert zu Galitſch' 964, wendet ſeine Waffen wider Wladimir in Polen 966, regiert nebſt ſeinem Bruder zu Galitſch' 977, wird getödtet, 981.

II. 8. (33) **Wladimir** (Dimitrii) Sohn des Grosfürſten Wſewolods Georgiewitſch' wird geboren 928, entweicht nach Roſtow zu dem Fürſten Konſtantin 986, iſt Fürſt zu Moskau 987, zu Perejäſlawl' 988, vermählt ſich und wird gefangen 988, kömmt aus der Gefangenſchaft zurück und erhält Starodub zu ſeinem Antheil 1027, ſein Tod, 1072.

II. 7. (42) **Wladimir**, Sohn Rjuriks Roſtiſlawitſch', iſt Fürſt zu Pereſlawl' 966, zu Smolensk 1053, zu Kiew 1064, führt Krieg wider den Fürſten Michael von Tſchernigow und Iſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' zu Smolensk 1103, wird gefangen und an die Polowzer ausgeliefert 1104, kömmt wieder zum Beſitz des Fürſtenthums Kiew, 1105.

II. 8. (42) Wladimir (Dimitrii), Sohn Konſtantins Wſewolodowitſch' 992, vermählt ſich, 1097.
II. 8. (46) Wladimir, Sohn des Grosfürſten Georgs Wſewolodowitſch', vermählt ſich 1106, wird von den Tatarn gefangen, 1117.
Wladimir zu Toropez, wird von den Pſkowern vertrieben, 989.
Wladimir von Pſkow, ſein Feldzug wider die Tſchjuden und Kriegsglück auf demſelben, 1026.
Wladimir, eine Stadt in Volhynien, 624.
Wladimir, eine Stadt, wird David, Oleg und Jaroſlaw angewieſen, 496.
Wladimir, eine Stadt, wird von Batyi belagert 1118, Verzweifelung der Beſatzung 1119, wird von den Tatarn erobert, 1121.
Wladimirer verlangen von David die Auslieferung der Verläumder des Waſilko 508, ſie werden von Mſtiſlaw vertrieben, und kommen hernach unter Davids Herrſchaft, 512.
Wlaszowiz (Petr) ein polniſcher Senator unternimmt es den Grosfürſten Jaropolk gefangen zu nehmen, wie er es ausführt, 584.
Wlena, ein Fluß hinter Pereſlawl', 884.
Wodskoe oſzero, ein See, 1076.
Wodolobskoe oſzero, ein See, 676.
Woibor bringt Iſzjäſlaw Dawydowitſch' ums Leben und wird von den Polowzern getödtet, 779.
Woiſlaw Dobrynitſch', rußiſcher Feldherr 1040, verwüſtet das Land der Bulgaren, 1040.
Woladiſlaw Domaſhirowitſch' ein vornehmer Nowgoroder, wird nach Wladimir verwieſen, 975.
Woladiſlaw, Roſtiſlaws Feldherr, 795.
Woladiſlaw, ein Bruder von Jan, Feldherr der Kriegsvölker Gljebs Georgiewitſch', zieht mit Michael wider die Polowzer, 821.
Woladiſlaw, Poſadnik zu Ladoga, ſchlägt die Jamen, 1076.

Wolchow, ein Fluß, woher er dieſen Namen hat, 240.
Wolch, ein Sohn eines nowgorodiſchen Kónigs 239, erſäuſt in dem Wolchow, welcher Fluß nach ihm genennt worden, 240.
Wolga, Flüß, heißt bey den Alten Rha, 112.
Wolodar', ein polowziſcher Fürſt, thut einen Einfall in Rußland 369, wird von Alexandern Popowitſch' getödtet, 369.
II. 2. (4) Wolodar Roſtiſlawitſch', Enkel Wladimirs Jaroſlawitſch', entweicht mit David Igorewitſch' nach T'mutarakan', und nimmt Ratibor gefangen 466, bekömmt von den verſammleten Fürſten Peremyſchl' 496, zieht wider David Igorewitſch' 507, belagert David in Buſhsk und macht mit ihm Friede 507, wird von den Polen gefangen 541, von Waſilko ſeinem Bruder ausgelöſet 541, verheeret Polen, wird aber von Boleslaus geſchlagen 544, ſtirbt, 545.
II. 1. (15) Wolodar' Gljebowitſch', Enkel Wſeſlaws Brjätſchiſlaws, ſchlägt Wſeſlaw Waſilkowitſch' 796, ergreift wegen eines falſchen Lärms die Flucht, 797.
Wolok Lamskoi, eine Stadt, 878.
Wolos, ein rußiſcher Götze der Gott des Viehes, 19.
Woltſchei Chwoſt, Feldherr des Fürſten Wladimers, bezwingt die Radimitſchen 328, iſt Feldherr bey Swjätopolks Kriegsvölkern 384, ſpottet der Nowgoroder und Jaroſlaws, 384.
Worobein, eine tſchjudiſche Stadt, 989.
Worona, ein Fluß bey Ladoga, 787.
Woroneſh, Stadt, 875.
Worez, eine Stadt, 947.
Wrutſchew, eine Stadt, 965.
I. (23) Wſeſlaw, ein Sohn Iſzjäſlaws Wladimirowitſch' 364, ſein Tod, 372.
I. (32) Wſeſlaw, ein Sohn Brjätſchiſlaws Iſzjäſlawitſch', Fürſt zu Polozk, 419.
II. 1. (4) Wſeſlaw, Sohn Brjätſchiſlaws Iſzjäſlawitſch zieht mit den Söhnen Iſzjäſlaws wider die Türken 435, fängt

fängt mit den Söhnen Jaroſlaws Streit an 439, kehrt zurück um ſein Land wider den Einfall der Söhne Jaroſlaws zu decken 441, wird bey dem Fluße Nemeſza geſchlagen 441, wird durch betrügliche Verſprechungen in Iſzjäſlaws Lager gelocket und mit ſeinen beiden Söhnen in Verhaft genommen 441, durch einen Aufſtand des Volks in Freyheit geſetzt 443, zum Fürſten von Kiew gemacht 444, zieht wider Iſzjäſlaw 447, ſein Land wird erobert, und er ſelbſt von Gljeb Swjätoſlawitſch' geſchlagen 449, er kehrt in das Fürſtenthum Polozk zurück 450, ſtirbt, 516.

II. 5. (25) **Weſſlaw** Waſilkowitſch', Enkel Swjätoſlaws Wladimirowitſch' iſt Fürſt zu Poltesk 796, wird vertrieben 796, ſeine Tochter wird mit Jaropolk Roſtiſlawitſch' vermählt, 854.

Weſſlawa, Tochter Wſewolods Georgiewitſch' wird vermählt, 915.

I. (13) **Wſewolod**, Sohn des Fürſten Wladimer von der Rognjeda 321, bekömt Wladimir zu ſeinem Antheil, 355.

I. (23) **Wſewolod**, Sohn Jaroſlaws Wladimirowitſch', ſeine Geburt 409, bekömmt zu ſeinem Antheil Perejäſlawl' 425, 429, 430, beſiegt die Türken, ſeine Kriegsverrichtungen gegen die Polowzer 430, 436, 441, ſchickt ſeinen Sohn Wladimir dem König von Polen Boleslaus wider die Ungarn zu Hülfe 457, iſt Fürſt zu Kiew 457, zieht wider Iſzjäſlaw nach Volhynien und tritt ihm das Fürſtenthum Kiew ab 457, nimmt ſein voriges Fürſtenthum Tſchernigow wieder in Beſitz 457, zieht wider Boris und Gljeb Wſewolodowitſchen, wird aber geſchlagen 461, geht auf Kiew 461, wird Fürſt daſelbſt 461, giebt das Fürſtenthum Dorogobuſh David Swjätoſlawitſch', iſt den Griechen gewogen 467, ſtirbt 472, ſein Charakter, und Verdruß, den er ſeiner Schwachheit wegen erlitten, ſeine Kinder, 472.

II. 4. (9) **Wſewolod** Ol'gowitſch' 529, greift Jaroſlaw Swjätoſlawitſch' an 569, bekömmt Hülfe von den Polowzern

lowzern 570, wirkt es bey dem Grosfürſten Mſtiſlaw aus, daß ihn derſelbe ruhig in dem an ſich gerißenen Fürſtenthum läßt 570, will zu den Polowzern fliehen, bittet aber auf Anrathen der Tſchernigower bey Jaropolk um Frieden und erhält ihn 600, wird Fürſt zu Kiew 602, ſeine ehrgeizigen Abſichten 603, er ſchickt Kriegsvölker aus wider Jſzjäſlaw Mſtiſlawitſch' 603, rüſtet ſich wider Wladimirs Nachkommen 603, zieht wider den Fürſten Andreas Wladimirowitſch', wird aber überwunden und ſchließt Frieden 604, ſein Betragen gegen die Nowgoroder 607, fährt in ſeiner ehrgeizigen Aufführung fort 609, hilft Polen 612, was er in dieſem Kriege für Glück gehabt 615, zieht wider Wladimir Fürſten von Galitſch' 616, vergleicht ſich durch Jgors Vermittelung mit ihm 619, ſein Tod, Charakter, und Kinder, 621.

II. 7. (2) Wſewolod Mſtiſlawitſch' Fürſt zu Nowgorod 538, zieht wider die Jämen 544, regiert zu Nowgorod 568, zu Perejäſlawl' und wird vom Fürſten Georg Wladimirowitſch' vertrieben 580, wird wieder Fürſt zu Nowgorod 589, zieht wider die Tſchjuden und nimmt die Stadt Jur'ew ein 581, will wider den Grosfürſten Jaropolk Krieg anfangen 593, zieht wider Roſtow und wird geſchlagen 594, wird von den Nowgorodern vertrieben, Umſtände davon 595, geht wieder nach Pſkow 598, ſtirbt, 599.

II. 4. (21) Wſewolod Dawydowitſch' vermählt ſich mit einer Polin 545, ſtirbt, 610.

II. 7. (28) Wſewolod Jaroſlawitſch', Enkel Jſzjäſlaws Mſtiſlawitſch', 797.

II. 8. (12) Wſewolod, ein Sohn des Fürſten Georgs Wladimirowitſch', geht mit ſeinen Brüdern ins griechiſche Reich 778, wird von David Roſtiſlawitſch' gefangen 838, wird Fürſt zu Perejäſlawl' 865, Grosfürſt zu Wladimir 865, beſtraft die Mörder ſeines Bruders des Fürſten Andreas 866, führt Krieg wider Mſtiſlaw Roſtiſlawitſch', 867, beſiegt ihn 869, die Nowgoroder bitten ihn, nicht ohne ſie wider Gljeb zu kriegen 871, er geht auf Rjäſzan' 872,

872, Schlacht mit dem Fürſten Gljeb 873, er überwindet Gljeb und macht ihn zum Gefangenen 874, ſein grosmüthiges Verfahren gegen die gefangenen Fürſten 874, er überzieht das nowgorodiſche Gebiet mit Krieg 878, bemächtigt ſich der nowgorodiſchen Kaufleute 879, ſein Feldzug wider Rjäſzan' 881, ſein Friede mit Roman, und Landesvertheilung unter den rjäſzaniſchen Fürſten 883, ſein Feldzug wider die Bulgaren 889, er belagert Welikiigorod 891, zieht von dieſer Stadt ab 891, ſein Krieg wider die dologiſchen und kaniſchen Bulgaren 907, ſchickt Geſandte an Roman um die rjäſzaniſchen Fürſten auszuſöhnen 909, ſendet Hülfe wider Roman 910, vergleicht ſich mit Roman Gljebowitſch' 914, verwüſtet das rjäſzaniſche Gebiete 916, ſchickt die Nowgoroder wider die Ol'gowitſchen 929, ſein Feldzug wider die Ol'gowitſchen 931, er macht Frieden 932, ſeine Forderungen an Rjurik Roſtiſlawitſch', er zieht Igor zu Hülfe wider die tſchernigowiſchen Fürſten 942, ſöhnt ſich mit den Fürſten von Tſchernigow aus 942, thut einen Feldzug wider die Polowzer 946, macht Frieden mit den Fürſten von Tſchernigow 954, ſchickt Truppen wider die Bulgaren 959, zieht wider die Ol'gowitſchen 968, nimmt die Fürſten von Rjäſzan' gefangen, belagert Pronsk 969, belagert Rjäſzan, die Einwohner erlangen auf ihre Bitte Verzeihung 971, er zerſtört Rjäſzan' 972, beſtätigt die nowgorodiſchen Rechte 972, ſeine zweyte Vermählung 976, er macht Frieden mit Wſewolod Tſchermnoi und beſtätigt ihn in dem Fürſtenthum Kiew 979, er giebt Wladimir an ſeinen Sohn Georg ab 982, ſtirbt 983, ſein Charakter und Kinder, 984.

II. 4. (63) **Wſewolod** Gljebowitſch', Enkel Roſtiſlaws Jaroſlawitſch' 889, ſucht nebſt ſeinem Bruder Swjätoſlaw Hülfe bey dem Grosfürſten Wſewolod wider ſeinen Bruder Roman, und geht nach Wladimir zu dem Fürſten Wſowolod, 910.

Wſewolod Mſtiſlawitſch', Enkel Iſzjäſlaws Mſtiſlawitſch' 898, ſtirbt, 932.

Wſewolod Swjätoſlawitſch' Tſchermnoi, Enkel Olegs Swjätoſlawitſch', wird Fürſt zu Kiew 955, zieht mit andern Fürſten wider Galitſch' zu Felde 962, regiert zu Kiew 964, wird vertrieben 966, wird wiederum Fürſt zu Kiew 967, von Rjurik vertrieben 971, bekömmt das Fürſtenthum Kiew nochmals wieder 957, vertreibt Roſtiſlaws Enkel aus dem kiewiſchen Gebiete 990, ſtirbt, 991.

II. 4. (33) Wſewolod, ein Sohn Swjätoſlaws Ol'gowitſch', iſt Fürſt zu Trubtſchesk 902, wird von den Polowzern gefangen, 903.

II. 8. (43) Wſewolod (Dimitrii) Sohn des Grosfürſten Georgs Wſewolodowitſch', ſeine Geburt 986, wird Fürſt zu Nowgorod 1045, ſein Feldzug auf die Stadt Keſſa 1046, er entweicht heimlich aus Nowgorod 1047, nimmt das nowgorodiſche Fürſtenthum abermals in Beſitz 1049, Einfall der Litthauer, Tſchjuden und andern Völker in die nowgorodiſchen Staaten und Einnahme von Jur'ew 1049, er begiebt ſich von Nowgorod hinweg 1064, vermählt ſich 1088, wird von den Tatarn getödtet, 1123.

II. 7. (68) Wſewolod, Sohn Mſtiſlaws Mſtiſlawitſch 1003.

II. 1. (14) Wſewolod Boriſowitſch', Enkel Wſeſlaws Iſzjäſlawitſch', 898.

II. 7. (60) Wſewolod Mſtiſlawitſch', Enkel Romans Roſtiſlawitſch', geht mit den Nowgorodern auf Riga 1019, liefländiſche Händel 1020, iſt Fürſt zu Smolensk 1031, zu Nowgorod 1037, thut einen Einfall und belagert die Stadt Pertow 1044, wird aus Nowgorod vertrieben, 1045.

II. 8. (41) Wſewolod, Sohn des Grosfürſtens Konſtantins Wſewolodowitſch' bekömmt Jaroſlawl' zu ſeinem

nem Antheil 1028, regiert zu Pereſlawl' 1072, vermählt ſich, 1072.
II. 7. (71) Wſewolod Mſtiſlawitſch', 1052.
Wſewoloſh, eine Stadt, 508.
Wſtri, ein Fluß, 928.
Wszdwiſhensk, eine Stadt, 501.
Wybudska, ein Wohnplatz, aus welchem Ol'ga Igors Gemahlin her war, 258.
Wydubiskoi, ein Kloſter des Erzengels Michael, 346.
Wydubitſchi, eine Gegend, woher ſie dieſen Namen bekommen, 345.
Wygal'zen, ein Volk, vereinigen ſich mit den Rußen wider die Tatarn, 1055.
Wyrewza, eine Stadt, 643.
Wyſchata, Feldherr bey den mit Wladimir Jåroſlawitſch' wider die Griechen zu Felde ziehenden rußiſchen Kriegsvölkern 416, bewegt die warjågiſchen Hülfstruppen, daß ſie nicht in den Rückzug nach Rußland einwilligen, 416.
Wyſchata, ein Sohn Oſtroniws Poſadniks von Nowgorod, 437.
Wyſcheſlaw I. (10), ein Sohn des Fürſten Wladimers von einer Böhmin 321, regiert zu Nowgorod 355, ſtirbt, 355.
Wyſchgorod, eine von Chorew dem Bruder des Kii erbaute Stadt, welche ehemals Chorewiza hieß 150, Witthum der Grosfürſtin Ol'ga, 284.

Z.

Zauberer, ſiehe Wahrſager.
Zacharias (Szacharii) Poſadnik zu Nowgorod, wird vom Volke umgebracht, 809.

Verbeſſerungen.

S. 3. ſtatt

XXXI. 22. bis zum J. 6853. oder 1356. lies bis zum Jahr 6525. oder 1017, da Jaroſlaw wider Swjätopolk zog; er endigt ſich mit dem Jahre 6853. oder 1345.

XXXII. 5. von unten $\frac{7092}{1594}$ — $\frac{7092}{1584}$.

XXXIII. 4. von unten Ferdoſijä — Feodoſijä.

XXXIV. 2. mozjech — inozjech.

6. $\frac{7053}{1530}$ — $\frac{7058}{1550}$.

9. Waſil'ewitſchapo — Waſil'ewitſcha po.

20. $\frac{6702}{1513}$ — $\frac{7021}{1513}$.

XXXV. 4. $\frac{7047}{1549}$ — $\frac{7047}{1539}$.

8. $\frac{7042}{1544}$ — $\frac{7042}{1534}$.

XXXVI. 15. obgeſchriebenen — abgeſchriebenen.

24. $\frac{6980}{1402}$ — $\frac{6980}{1472}$.

2. von unten, meinem — meinen.

XXXVII. 3. dieſen — dieſem.

S. 1. lezte. Imeokentii — Innokentii.

2. 10. anſehen — anſahen.

31. Sclaviſchrußland — Slaviſchrußland.

4. 3. erwöhne — erwähne.

5. 13. die — Dir.

14. von Rjurik — vor Rjurik.

8. 11. Dazygern — Jazygern.

21. uns — von uns.

11. 26. geweſen — iſt wegzuſtreichen.

18. 19. Apijä — Apia.

18. 24. Artoſyrus — Aetoſyrus.

28. 17. Sargapiſes — Spargapiſes.

36. 23. den Apollonianus — die Apollonier.

24. er — ſie.

42. 20. Tiophant — Diophant.

47. 21. Ponnonien — Pannonien.

55. 12. Schämetalces — Rhämetalces.

99. 3. abermahls iſt auszuſtreichen.

S. Z.

103. 10. Quaden lies Sarmaten.

112. 4. von unten, Wolja — Wolga.

114. 26. verhüten — verhüten 5).

116. 25. Koſzaren — Koſzaren 12).
unten nach der lezten Zeile fehlt: 12) Geſchichte von Kleinrußland zu Anfang.

117. 16. Scythen — Scythien.

123. 5. dieſes iſt auszuſtreichen.

124. 8. Sprache — Nation und Sprache.

126. 16. Slavanien — Slavonien.

128. 12. liegt, — liegt, hatten,

129. 20. Moreri — Moreri 22).

134. 25. ſeyn — zu ſeyn.

136. lezte ſpemljä — ſzemljä.

139. 7. von unten Vertam — Vektam.

140. 7. mir — uns.

143. 13. und — um.

146. 22. da — und.

147. 7. von unten, die Herren — dieſe Herren.

151. 27. ſo viel — ſo weit es

153. 9. Widerpart — Gegner.
5. von unten, Radimtſchanen — Radimitſchen.

153. 9. Wjätſchanen — Wjätitſchen.

155. 8. wohl — wohl mit dem.
5. von unten, Tatern Sheiſhen — Tatarn Sheuſhen.

160. 9. Morinier — Moringer.
15. mir — mit.
lezte Ragnar — Regner.

167. 4. von unten, verlezten — erlegten.

170. 8. von unten, ihren — ihr.

171. 7. von unten, Oberhaupt — Oberhaupt oder den Fürſten.

175. 24. ſie — es.

181. 16. der verhängten Lebensgefahr — der obſchwebenden Lebensgefahr.

185. 24. daß — wofern.

S. Z.
4. von unten, hatte lies nöthig hatte.
187. 14. bloße — blos.
195. 12. denſelben — demſelben.
200. 13. einzulaſſen — einlaſſen.
208. lezte Dalemiecier — Dalemincier.
222. 2. von unten, davon — daran.
225. 8. Geldes — Goldes.
232. 5. lief — flog.
240. 1. dieſem — dem.
241. 24. Goſtomiſl — Goſtomyſl.
242. 4. man iſt wegzuſtreichen.
246. 1. 7. Roſton — Roſtow.
250. 8. von unten, Chrillus — Cyrillus.
252. 9. von unten, Igor — Igor' (und ſo oft dieſer Name vorkömmt.)
252. 4. von unten, Kjurik — Rjurik.
2. von unten, Chronographie — Chronologie.
253. 23. Neglimaja — Neglinnajå.
255. 6. Grosfürſten — Grosfürſtin.
10. Irene — Irene 31).
22. Olma — Ol'ga.
258. 9. Bybutska — Wybutska.
10. Bleskow — Pleſkow.
273. 25. einzufallen — einzufallen 5.
unten am Rande fehlt: Bibl. Roſſ. Th. I. S. 17; Typogr. Bibl. N. 50. Bl. 26; N. 46. J. 6452 und andere.
274. 16. ſchwören — ſchwuren.
285. 2. Kirchſpiele — Kirchſpiele oder Bezirke.
23. Swjätoſlaw — Swjätoſlaws.
287. 10. 6965 — 965.
294. 8. von unten, Uſpen — Uſzen.
295. 16. 7) — 6).
22. weg — weg 7)
297. 22. es — er.
299. 20. wovor — wovon.
301. 14. Ol'ja — Ol'ga.

S. Z.
308. 1. Ruſſen lies Griechen.
314. 19. Rodwold — Rogwold.
315. 3. zu ſich — ſich.
316. 4. Urſa — Rſi.
8. von unten } Warjáſchsko — Warjáſhsko.
317. 24. }
318. 8. konte — konte 6).
321. 2. von unten, Gljes — Gljeb.
328. 7. Waltſchei — Woltſchei.
22. Wolcha — Wolga.
331. 21. jede — jede ihn.
339. 23. welcher — welchen.
345. 5. von unten, widybai — wydybak.
354. 17. ihren Kindern — ihre Kinder.
356. 1. Trubeſch — Trubeſchewa.
357. 1. einer — einiger.
359. 18. Metropoliten — Patriarchen.
360. 23. múſte — múſſe.
364. 26. eine — eine ſo.
369. 12. Wolodór — Wolodar'.
370. 10. König — König Radman.
13. gróſte — groſze.
371. 20. inkoniſchen — nikoniſchen.
381. 18. Nachricht — Nachrichten.
383. 10. Peredſlawa — Predſlawa.
385. 22. Muth und voll Vertrauen — voll Muth und Vertrauen.
389. 2. hatte — hatten
394. 2. ergangenen — begangenen.
396. 13. Prawdy Ruskoi — Prawda Ruskajá.
398. 3. von unten, Strube — Strube de Piermont.
401. 3. Prjátſchiſlaw — Brjátſchiſlaw.
403. 18. ſeinem — ſeinen.
407. 21. nur — nun.
415. 3. von unten, Jambarg — Jamburg.
420. 2. einzuführen — einzuführen ſuchte.
421. 20. und — und ſie.
425. 11. unaufhaltſamen — unaufhaltbaren.
439. 1. Fürſtengeſchirr — Trinkgeſchirr.
441. 17. Rſchtſchi — Rſchtſcha.
442. lezte prodiwu — protiwu.
447. 5. Bjelgorod — Bjelgorodok.
448. 2. von unten, ſeinen — ſeinem.
455. 17. Verwand — Vorwand.
459. 9. auch — aus.

460.

S. Z.

460. 12. Aufſtand lies Anſtand.
26. erſah — erſah, am 10. April.
465. 26. Tſchernigew — Tſchernigow.
468. 18. Flucht — Flucht nach Litthauen.
479. 5. Tartſchesk — Tortſchesk.
507. 15. Wolodar — Wolodar' (ſo auch in andern Stellen).
510. 17. Wladislaus — Uladislaus.
515. 26. Buſchskoi — Buſhskoi.
516. 15. Dorogobuſch — Dorogobuſh.
525. 21. der — bey der.
527. 21. Schwiegermutter — Schwiegervater.
531. 4. nach: war, fehlt: Auſſer dieſen werden auch zwey natürliche Söhne von ihm Mſtiſlawetſch und Jaroſlawez angeführt.
532. 4. Jerjewitſch' — Jurjewitſch'.
440. 14. alſo — daher.
557. 11. Sache — Sachen.
558. 12. Das — N. 4. Das.
567. 7. Pabäologus — Paläologus.
5. von unten univerſal — univerſel.
568. 6. von unten Steni — Steni oder Sten'.
572. 2. überhäuften — häuften.
578. 1. den — dem.
603. lezte ſich — ſie.
608. 3. finden — finden 2).
4. von unten Jwanoew — Jwankow.
Unten am Rande fehlt das Citatum: 2) Bibl. Roſſ. Th. I. S. 194; Nikon. Th. II. S. 81; Typogr. Bibl. in Fol. N. 46. J. 6649; in Quart. N. 60. J. 6648; Patriarch. Bibl. N. 509. J. 6648; Stufenb. St. 5. Kap. 1. u. 2.
625. 9. von unten und — zu.
4. von unten geblündert — geplündert.
629. 15. Hubinez — Ljubinez.
634. 13. Meſchiboſhie — Meſhiboſhie.
635. 6. 5) — 5) *)
641. 8. ohne Verzug — ungeſäumt.
642. 4. von unten, ziehen — ziehen: allein, nun mochten dieſe nicht.
643. 5. von unten Bjeloi-Wjeſch — Bjelajä-Wjeſh'.
646. 15. Morgends — Morgens.
647. 19. den — dieſen.
649. 9. von unten Smolens — Smolensk.
663. 17. 29. Turpejä — Turpei.
672. 6. 23. Mirſchanjä — Mitſchan.

S.	Z.	
673.	5.	auch lies auf.
	6.	von unten Tanfare — Fanfare.
712.	9.	Demján — Damian.
715.	14.	Tſchernigow — Tſchernigow 3).
721.	3.	von unten, Söhnen — Enkeln.
735.	8.	von unten Kutſchko — Kutſchka.
737.	8.	von unten einem — einen.
738.	14.	der Roſtiſlaw — Roſtiſlaw.
746.	12.	nicht völlig — völlig.
750.	4.	Prowda — Prawda.
757.	5.	von unten das — über das.
761.	1.	Iſzjáſlaw — Mſtiſlaw.
774.	17.	befindlichen — befindlichen Biſchof beſetzten.
777.	10.	ſchien — ſcheint.
783.	8.	gleichſam — gleich.
784.	23.	Buljaren — Bulgaren.
786.	4.	von unten Poſadnik — Poſadnik Neſhata.
789.	4.	dennoch iſt wegzuſtreichen.
790.	8.	auf — aus.
	20.	Kosmos — Kosmas.
	4.	von unten Jaroſlawitſch — Jaropoltſchitſch'.
791.	1.	Fluß — Fluß Rſt.
	19.	Jaroſlaw — Jaropolk.
798.	20.	Andrejá — Andrei.
800.	2.	von unten Welikiá — Welikie.
801.	19.	Schmolensk — Smolensk.
	7.	von unten Rogujedina — Rognjedina.
803.	18.	Fürſtenthümer — Fürſten.
804.	4.	Jaroſlaws — Jaroſlaw.
807.	13.	vor — für.
809.	6.	Nermom — Nerewin.
811.	6.	fand — fanden.
	lezte	Diginerwitſch' — Digineewitſch'.
812.	25.	die — dieſe.
824.	17.	Laſzutimitſch — Laſzutinitſch'.
831.	7.	einige — einige 54).
	19.	Annaliſten — Annaliſten 55).
835.	4.	v. u. Schmolensk — Smolensk.
840.	1.	aus — bey.
864.	15.	Volga — Wolga.
865.	14.	hierdurch — hier durch.
873.	16.	dieſe — die.
876.	2.	meine — mir.
889.	26.	Wladimir — Wladimir Georgiewitſch'.

S.	Z.	
	30.	Waga lies Wolga.
891.	1.	Tſheremiſſen — Tſcheremiſſen.
895.	5.	Bjels — Bjelsk.
896.	1.	ihm — ihnen.
897.	20.	Paroſlaw — Jaroſlaw.
900.	9.	Ekſii oder Ikſon — Eſkii oder Iſkon.
	19.	erhielt — erhielt 29.
908.	11.	Swinez — Swinew.
920.	9.	Tochter — Tochter Wer'chſlawa.
	20.	(oder Schuyten) iſt wegzuſtreichen.
937.	15.	Polom — Poloni.
947.	4.	ſein — ſeinen.
953.	7.	ſiebeuhundert — ſiebenhundert getödtet wurden.
957.	3.	Ljubliä — Ljublin.
970.	15.	beſchäft — beſchäftigt.
976.	15. 27.	} Witebsk — Witepsk.
985.	16.	}
989.	27.	geſchieht; — geſchieht 4);
995.	20.	Nowoigtorg — Nowoitorg.
1008.	6.	v. u. Schmipf — Schimpf.
1009.	2.	Andowa — Awdowa.
1010.	19.	Wladimir. Rjurikowitſch' — Wladimir Rjurikowitſch
1019.	1.	März — May.
1023.	25.	ſworgo — ſwoego.
1031.	21.	er ihnen — ihnen Koloman.
1033.	17.	ihren — ſeinen.
1037.	8.	Chotyna — Chutyn.
1037.	29.	Demjän — Damian.
1044.	6.	v. u. Abentheuer — Abentheurer.
1072.	13.	verborgen geweſen ſeyn — iſt auszuſtreichen.
1090.	17.	Iwalka — Iwanka.
1095.	15.	wurde — würde.
1100.	8.	v. u. verjagten: dieſe — verjagten dieſe.
1105.	22.	mit dem Fürſten Jaroſlaw — mit dem Fürſten Jaroſlaw vereiniget, gegen welchen der Fürſt Jaroſlaw.
1108.	16.	Madwjediza — Medwjediza.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Šćerbatov, Michail M.,

Des Fürsten Michael Schtscherbatowo ... Rußische Geschichte von den ä
ltesten Zeiten an Erster Theil vom Anfang bis auf den Tod des Grosfürsten
 Järoslaw Wladimirowitsch'; Zweyter Theil vom Anfang der Regierung Iszjä
slaws Järoslawitsch' bis auf die Unterjochung Rußlands durch die Tatarn

Danzig 1779

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3912
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098582-6
VD18 10632077-004